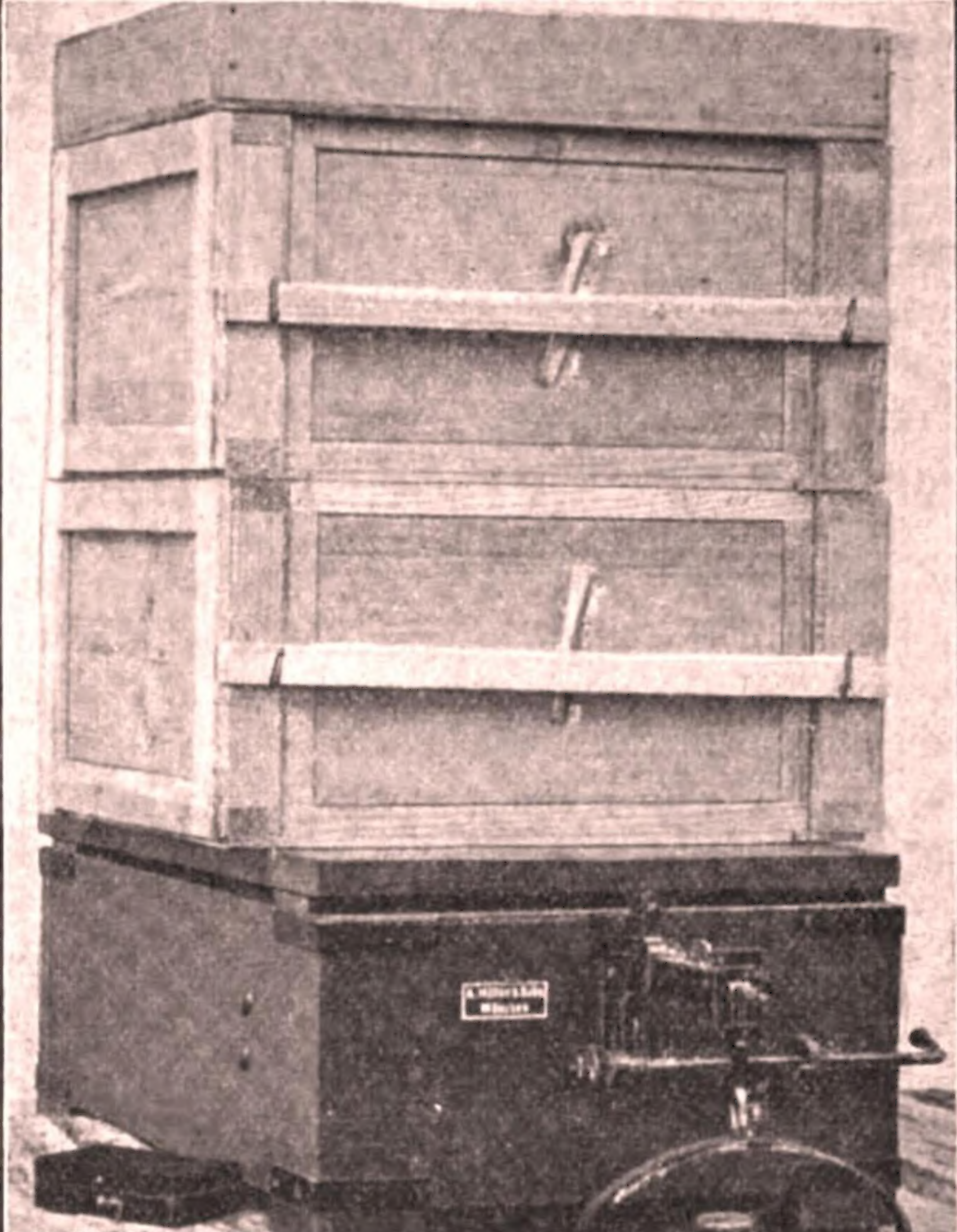


Münchener Bienen-zeitung

Bayerische Landesbienenzucht-Verein

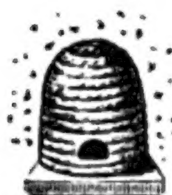

SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

Münchener Bienen-Zeitung.

Organ
des bayerischen Landes-Bienenzuchtvereins
und der Kreise
Oberbayern, Oberpfalz, Oberfranken, Mittelfranken und Schwaben.

Redigiert von J. Fink.

22. Jahrgang. 1900.



München 1900.
Verlag des oberbayerischen Kreisbienenzuchtvereins.

Inhalts-Verzeichnis.

A.

Ach, ach wir armen Bajuwaren S. 36.
Allerlei 308.
Alpengarten mit Bienenhaus auf dem Schachen 239.
Am Bienenstand 8, 41, 72, 105, 134, 203, 233, 251, 305, 317, 352.
An den Bayer. Landesbienenzuchtverein 313.
An den Bezirksbienenzuchtverein in Oberbayern 154
An die Bezirksvereine des oberbayr. Kreisvereins 154.
An die Herren Vorstände der Kreisbienenzuchtvereine in Bayern 265.
An die Kreisbienenzuchtvereine 142, 154.
An die Redaktion der M. B.-Z. 88.
An sämtliche Kreisvereine des bayer. Landes-Bienenzuchtvereins 100.
Arbeiten im Hausgarten 10, 43, 74, 107, 138, 182, 209, 238, 256, 306, 320, 353.
Auch ein unmaßgeblicher Vorschlag 199.
Auffütterung der Bienenvölker im Herbst 272.
Aufstellung, ungeeignete, eines Bienenstandes 201.
Aus Mittelfranken 207.

B.

Beachtenswerte Thatsachen 348.
Bekanntmachungen 209.
Benachrichtigung 275
Berichte über den jeweiligen Stand der Bienenvölker 276.
Betriebsweisen und Rahmenmaß 295.
Bezirksbienenzuchtverein Sulzbach und Umgebung 354.
Bienen im Salon 366.
Bienenausrottung 334.
Bienenfutter 367.
Bienenjahr, das, 1900 308.
Bienenrecht, das 100.
Bienenvergiftung von Großengüll 336.
Bienenweide 118.
Bienenzucht, die, in China 364.
Bienenzuchtlehrkurs an der Universität Erlangen 145, 212, 287.
Bienenzucht- und Obstbaulehrkurs in Linden i. J. 1900 38.
Briefkasten 15, 32, 47, 62, 78, 94, 144, 191, 247, 263, 280, 311, 327, 360, 372.
Büchertisch 29, 91, 110, 124, 242, 279, 354, 369.
Bürgerliches Gesetzbuch, das neue 87.

C.

Chitinskelett, das, des Hinterleibes bei der Honigbiene 49, 66, 83, 113, 129, 146, 161.
Christoph von Seiler 81.

D.

Durch Schaden wird man klug 231.

E.

Einladung zum Abonnement 346.
Einladung zu Versammlungen 15, 32, 47, 62, 80, 93, 143, 157, 190, 216, 246, 262, 279, 310, 326, 360.
Ein weißer Rabe 77.
Ein Wort für Anfänger 298.
Entscheidung, eine interessante, für Bienenzüchter 316.
Enttäuschung 87.

F.

Faschingstrubel mit Frühlingsjubel 68.
Fleischmann, Dr. Albert 1.
Fragekasten 46.
Fragen und Antworten 102, 140, 183, 211, 241, 258, 344, 353.
Frühe Schwärme 149.
Fruchtzucker 76.

G.

Gegenbemerkungen 17.
Gemsjagd in Klagenfurt 242.
Genaue Darlegung der Bienenvergiftungsgeschichte 335.
Geschichte des Bienenzucht- und Obstbauvereins Neuburg 291.
Gruß und Dank zum Jahreswechsel 12.

H.

Haftpflicht der Bienenzüchter 52, 98, 332.
Hauptzeiten, die drei, des Bienenjahres 220.

Heinrich Schwaab 118.
Herbstarbeit, eine 273.

J.

Im Drillichgewande 199.
Imkergedanken bei der Jahreswende 1.
Internationale Ausstellung in Lindau 22.
Internationaler Imkerkongreß in Paris 209.

K.

Kaffernmärchen, ein 367
Klagenfurt 133.
Kleinigkeiten 307.
Kritik 202.
Kronenschnitt, der, an jungen Obstbäumen 123.

L.

Landskizzen 301.
Lotter Johannes 97.

M.

Met 365.
Michael Dazebacher 277.
Ministerialbekanntmachung 313, 345.

N.

Nachruf zum Gedächtnis an Fr. X. Sigl 109.

O.

Okulieren, das der Rosen 277.

P.

Petition, die, des bayer. Landesbienenzuchtvereines 229.
Preisausschreiben 144
Programm der 45. Wanderversammlung 208.
Protokoll über die Delegierten- und Generalversammlung vom 6. Mai 1900 in Schwandorf 183.
Protokoll über die Delegiertenversammlung des bayer. Landesbienenzuchtvereins in Lohr 13.
Protokoll über die Delegiertenversammlung des oberbayerischen Kreisbienenzuchtvereins 140.
Protokoll über die Delegiertenversammlung in Nürnberg 355.
Protokoll über die fünfte Generalversammlung des niederbayer. Kreisbienenzuchtver. 321.

R.

Raupennester 77.
Raus mit der Faust 126.
Rechtsfrage, eine allgemein interessierende 193.
Rezepte, ein Dutzend 123.
Rezeptenkasten 275, 321.
Rundschau, die 6, 25, 39, 54, 69, 89, 103, 119, 136, 147, 178, 205, 234, 253, 302, 318, 340, 349, 368.

S.

Satzungen für den Versicherungsverein 150.
Stand der Bienen im Juli 232.
Stand der Bienen im August 255.

T.

Totenschau 28, 45, 89, 210, 240, 342.

U.

Über Bienenrecht, nach dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch 266, 281, 315, 330.
Über Bienenwohnungen 131.
Über den Verkehr mit künstlichen Süßstoffen 300.
Über die Beschaffenheit der Bienenvölker im Pegnitzgrund 133.
Überhang und Überfall nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch 275.
Unser letztes Wort 187.

V.

Vereinsnachrichten 12, 29, 56, 79, 92, 110, 125, 140, 150, 183, 212, 242, 258, 321, 355.
Vermischtes 91, 110, 122, 181, 202, 211, 240.
Versammlungsberichte 29, 46, 60, 92, 110, 128, 156, 187, 214, 258, 279, 309, 325, 341, 359.
Versicherungsverein der Oberpfalz 358.
Viehzählung und Zählung der Obstbäume 343.
Vollendet 361.
Vom Pegnitzstrand 181, 257.

W.

Wanderversammlung, erste gemeinsame zu Köln am Rhein 19, 33, 164, 217, 249, 267, 284, 313, 329, 347.
Was freudigst zu begrüßen wäre 202.
Was willst du in die Ferne schweifen 236.
Weiselhäuschen 122.
Wie soll der Imker vermehren? 194.
Wimpasing und Zeilarn 22.
Wirkung der Sonne auf den Bienenstand 225.

Z.

Zeidelweid 362.
Zum erbetenen Honiggesetz 18, 78.
Zum Kapitel Bienenweide 102.
Zur Abwehr 354.
Zur Aufklärung 45.
Zur Beachtung 32, 78, 146.
Zur Bienenwohnungsfrage 66.
Zur gefälligen Kenntnis 265.
Zur Geschichte der Bienenzucht in Bayern 115.
Zur Vertreibung der Ameisen 366.
Zwei Fälle aus der Praxis 117.

Landesvereinsangelegenheiten: S. 142, 265.

Kreisvereinsangelegenheiten.

Oberbayern 125, 212.
Niederbayern 243, 262.
Oberpfalz 57.
Oberfranken 59, 214, 243.
Mittelfranken 79, 110, 145, 156, 212, 258, 309.
Schwaben 14, 59, 80, 112, 156, 186, 212, 216, 244, 258, 323.

Bezirksvereinsangelegenheiten.

Adlkofen 188.
Aichach 62, 360.
Arget 357.
Au 94, 128, 144, 216, 279, 360.
Augsburg 47, 92, 144, 215, 280, 326, 372.
Bamberg 62, 93.
Bergheim 32, 62.
Bruck 47, 190, 279, 325.
Dachau-Indersdorf 60, 258.
Dorfen 188, 310, 359.
Dürnbach 32, 60.
Erding 94, 143, 190, 259, 325.
Ettringen 214.
Feldolling 62, 80, 94.
Friedberg 47, 360.
Gebersdorf 327.
Gunzendorf 143.
Höhenkirchen und Siegertsbrunn 156, 157, 188, 190, 216, 262, 310.
Holzkirchen 80, 94.
Ingolstadt 30, 280.
Lindau-Land 62.
Mainleus 60.
Memmingen 142, 370.
München 29, 32, 92, 93, 125, 157, 310.
Nandlstadt 128.
Neuburg a/D. 31, 126, 213.
Nürnberg 94, 110, 157.
Oberaudorf 360.
Oberwarngau 190.
Obing 15, 32, 80, 144, 188, 246, 311, 360, 370.
Osterhofen 92.
Pasing 30, 47, 60, 191.
Plattling 215, 359.
Prien 62.
Rosenheim 15, 62, 94, 128, 144, 189, 246, 259, 326, 359.
Rottenbuch 326.
Rottenburg 156.
Rückersdorf 191.
Schongau 143, 245, 280.
Sulzbach 15, 61, 62, 157, 191, 214, 216, 246.
Übersee 62, 190, 326.
Unterhaching 15, 94.
Wasserburg 47, 157, 246, 262, 360.
Weilheim 94, 157, 190, 246, 371.
Weißenhorn 61, 156.
Willmersreuth 371.
Wolnzach 143, 144.
Wörth 46.



Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 1. München, den 1. Januar 1900. 22. Jahrg.

Dr. Albert Fleischmann,

o. ö. Professor der Zoologie und vergleichenden Anatomie an der Universität Erlangen; geboren 28. Juni 1862 zu Nürnberg.



Imkergedanken bei der Jahreswende 1899/1900.

Ewig wechselt das Leben, zwischen Licht und Dunkel schwankt es, zwischen Herzensfreuden und blühender Lust und grimmer Not und Sorge. Ohne Ruhe, ohne Rast flutet es dahin, emporsteigend bald zu höchsten Höhen und herabsinkend wieder zu schauerlichen Tiefen. So hastet es fort und fort, von Stunde zu Stunde, von Tag zu Tag; und jedesmal, wenn jener Einschnitt kommt, den wir Jahreswende nennen, fühlen wir ein Bedürfnis, festen Fuß zu fassen von einem geistigen Ruhe- und Haltepunkt aus, rückschauend in die Vergangenheit und vorwärts in die Zukunft die forschenden Blicke zu werfen. — Nun, da wir an der Wende eines Jahrhunderts angelangt sind, weitet sich

unser Gesichtskreis. Über Tausende von Jahren schauen wir hinweg, über ein besonders brandendes Meer von Begebenheiten, von Thaten und Ereignissen. Und wir Imker, wir betrachten dieses auf und abwogende Wellenspiel vielleicht ruhiger, glücklicher und gefaßter, als manche andere Menschen. Der ewige Wechsel erschreckt uns nicht, denn wir haben gelernt, den Segen zu erkennen, der in ihm liegt, wir wissen, daß auf die schlechten Jahre die besseren zu folgen pflegen, wir würden unseren guten Honig nicht schätzen, wenn wir nicht ab und zu solchen entbehren müßten. Ja, wir Imker leben viel zu nahe an jener Quelle, aus der so viele Zuversicht und Freudigkeit für uns Menschen zu fließen pflegt, an der Natur, als daß wir die große Schönheit, die überwältigende Güte und Liebe, die auf Gottes weiten Fluren ausgebreitet ist, übersehen könnten. Wir fürchten das Werden und Vergehen nicht, weil wir zu tief hineinblicken können in die Werkstätte der Natur, wir achten auch die Wunden nicht so viel, die uns das Leben schlägt, weil wir mit offenen Augen die Herrlichkeiten schätzen, die sich uns offenbaren; wir Imker gehören nicht zu den Zaghaften, die nur die Schattenseiten das Daseins sehen, an all dem Lichten und Großartigen aber achtlos vorübergehen. Es ist der intime Umgang mit der Natur, der uns zu zufriedenen und bescheidenen Menschen macht, und wahrlich, das ist kein kleiner Dank, den uns die Sorge für unsere lieben Bienen abwirft.

Nicht allzugroß ist das Ansehen, das die Bienenzucht im Leben genießt, lange nicht so groß, als es sein sollte. Sie ist nur ein Glied in der Kette der übrigen menschlichen Bestrebungen, und doch, wenn wir sie von der Warte des Jahrhunderts herab betrachten, so dürfen wir mit Stolz sagen: Die Geschichte der Menschheit hat die Geschichte der Bienenzucht als steten Begleiter.

Als der Mensch noch ziemlich hilflos der rauhen Natur gegenüber stand, mußte er nehmen, was der Zufall im Jagen und Fischen ihm bot. Wo irgend ein gefüllter Bienenstock zu finden war, wurde er grausam und rücksichtslos geplündert, und manch einer dieser Räuber mag von den wehrhaften Bienen mit verstochenem Kopfe heimgeschickt worden sein. Zu den begehrten Artikeln gehörten zu allen Zeiten Wachs und Honig — unter den Verheißungen und Lockungen, mit denen das Land Kanaan dem Volke Gottes angepriesen worden war, befand sich auch jene, daß es „ein gut und weit Land sei, ein Land, drinnen Milch und Honig fließet“. Und als Karl der Große an das Ruder gelangte, dessen weitschauender Blick das Kleinste wie das Größte umfaßte, da erging ein Befehl durch die Lande, daß neben jedem Gehöft ein Bienenstand zu halten sei, dem er, wie der Obstzucht, keine kleine Bedeutung zumaß.

„Zu Nutz und Lob im ganzen Land
Auf jedem Hof ein Bienenstand.“

Das ist ein Lied, das aus uralten Zeiten stammt.

Auf ihn folgten die Klöster, deren Bewohner, als Kulturträger, den Bienen ihr gutes Recht jederzeit eingeräumt haben. Diese Klosterherren hatten gleichfalls wie die Israeliten einen feinen Blick für das Angenehme und Nützliche und wußten nicht nur, wo die herrlichsten Punkte zu Ansiedlungen zu finden waren, sondern sie sahen es auch gar nicht ungern, wenn nebenbei Milch und Honig floß und ein duftender Apfel sich erziehen ließ. Und da sie neben ihren Arbeiten Muße genug fanden, die Natur zu studieren und lange Zeit hindurch emsig zu erforschen, so verdanken wir ihnen jedenfalls

manch nützliche Einrichtung, manche Entdeckung, deren Beachtung ihnen gelungen ist. Sie waren es auch, die in ihren Schulen den Bienen alles Lob und alle Ehre zu teil werden ließen, und wenn ihre Zöglinge sich um die Klassiker herumdrücken wollten, so verfehlten sie nicht, ihnen den altehrwürdigen Bienenkorb vor die Augen zu rücken, dieses allbekannte Symbol unermüdlichen Fleißes und rastloser Thätigkeit.

Wie der Burgherr, so trank auch der städtische Bürger und Landmann noch bis in unsere Zeiten herein den germanischen Labetrunk, den aus Honig bereiteten Met, dem man gerne, wie allen Dingen, die man liebt, ganz besondere Heilkräfte zuschrieb. Wir selbst kannten noch einen, der im Met ein Universalheilmittel erblickte und alle Gebrechen mit ihm heilen zu können vorgab. Wenn man ihm hätte glauben dürfen, so hätte er selbst Knochenbrüche mit Met einzurichten verstanden.

Jedenfalls ist es den Klöstern zuzuschreiben, wenn die Bienenzucht sich in besserer Betriebsweise sich auf das platte Land verbreitete und schon damals, wo der Honig eine weit größere Rolle im wirtschaftlichen Leben spielte als heute, da er zur Weinmischung und zur Bereitung labender Getränke zu dienen hatte und den Zucker ersetzte, dem Landwirt einen recht beträchtlichen Gewinn abwarf. So können wir behaupten, daß der materielle Nutzen der Bienenzucht auch heute noch, wo wir dank der wunderbar entwickelten Naturforschung, mit ungleich verbesserten Mitteln den Betrieb zu leiten im stande sind, dem ideellen Gewinn zur Seite steht.

Der Menschengeist will forschen und findet hierin eine seiner edelsten Befriedigungen. Es gibt aber kaum ein Gebiet, wo die Arbeit des Forschens so anziehend, so anregend und immer wieder aufmunternd und lohnend sich erwiese, als gerade auf unserem Gebiete. Das ist ein Umstand von ungeheurer sozialer Bedeutung. Der kleinste Arbeiter wie der höchste Würdenträger vereinigen sich hier auf einem und demselben Boden, in einem und demselben Gefühl, und das ist die Liebe zur Natur und zum heimatlichen Boden. Wo aber die Liebe sich regt, da schwindet im selben Maße der Haß, der Neid, die Empfindung der Minderwertigkeit, und derselbe Arbeiter, der in den geschlossenen oft engen Räumen mit tobenden und hastenden Geschäften an thörichten Ideen und unmöglichen Erwartungen sich ereifert, derselbe Arbeiter wird, wenn er mit der freien Natur in Berührung käme, wenn seine Gedanken auf eine andere Bahn gelenkt werden könnten, ein zufriedener und glücklicher Mensch werden können, ja werden müssen.

Für die Erhebung des menschlichen Geistes und Gemütes ist gewiß die ausübende Bienenzucht ein niemals zu unterschätzendes Bildungsmittel; würde schon das jugendliche Herz dafür gewonnen, so könnte wohl in älteren Jahren im gemeinschaftlichen Leben mit allen Menschen auch die bescheidene Stellung befriedigend sein. — Eine dem Kinde durch liebevollen Unterricht erfaßlich dargelegte Vorstellung mit Hinweis der Naturerscheinungen sind die wahren Grundlagen zur Heranbildung gesitteter Menschen.

„Was man gelernt hat in der Kindheit früh,
Das übt selbst im Alter man noch ohne Müh;
Drum pflanze nichts als Tugend
Ins Herz der lieben Jugend."

Immer und immer wieder sind die viel Bewunderung erregenden Merkwürdigkeiten, die in einem Bienenstaate vorgehen, auffallend, da so viele tausend Glieder zu einem Zweck vereinigt in mancherlei Handlungen zusammen wirken,

die eine Staatsverfassung erkennen lassen, in der allzeit unveränderlich gemeinschaftliches Zusammenwirken, Ehrerbietung und Liebe zur Beherrscherin des ganzen Volkes, unbegreifliche Emsigkeit und Eintracht zur Arbeit der zugewiesenen Verrichtungen, gegenseitige Uneigennützigkeit aller Wesen und Sparsamkeit jedes einzelnen, die überaus feine Beurteilungs- und Unterscheidungskraft bei der genau berechneten Baukunst, bezeugen eine grenzenlose Liebe und Eintracht zu einander und im Zusammenhalt wie zu einem teueren Vaterland.

„Komm und schau
Der Bienen Bau,
Der Biene Fleiß und Ordnungssinn,
Ahmst du ihr nach, bringt's dir Gewinn!"

Die rätselhaften Erscheinungen im Leben der Bienen bringen zuweilen aufmerksame Forscher zu Vermutungen und zu Annahmen, die von manchen bisherigen Erklärungen abweichen und so der eine diesen und jenen Begriff annimmt und behauptet, den der andere wieder verwirft, — man sucht oftmal nach Neuem, bis das Alte wieder neu wird. — Für die ausübenden Imker sind allerdings viele solche Versuche weniger von wirtschaftlichem Wert, sondern mehr als wissenschaftliche Aufgabe zu betrachten, wie sich auch in letzter Zeit die aufgetauchte Dickelsche Theorie zu der seit vielen Jahren behaupteten Dr. Dzierzonschen Theorie verhält. Die Erforschungen der berufenen Gelehrten werden zu einer erwünschten Lösung führen.

Zur Hebung der Bienenzucht trug auch ganz besonders die im 15. Jahrhundert erfundene Kunst des Buchdruckes bei, so besitzen wir in unserer k. Staatsbibliothek schon gedruckte apistische Werke vom Jahre 1480. Das überall hervorragende Interesse für die Bienenzucht zeigt sich auch in der reichhaltigen Litteratur; es wurde in keinem Fache von jeher so viel geschrieben und so viele Bücher gedruckt, wie solche unsere Bienenzucht aufzuweisen vermag. Bei dem Drange, in die vergangenen Zeiten Rückschau zu halten, bietet der Inhalt alter Bücher dem Imkerfreunde viel Vergnügen, denn es ist ja daraus zu ersehen, daß dem Bienenzuchtbetriebe eine auffallende Aufmerksamkeit zugewendet wurde und eine unbegreifliche Verschiedenartigkeit in den Formen der Wohnungen und Geräte sowie deren Gebrauch bestand; nach unseren jetzigen Begriffen finden wir aber auch die absonderlichen Beschreibungen über das Bienenleben oft recht ergötzend; — die damaligen Meinungen wurden alle erst im Anfang des verflossenen Jahrhunderts durch die vorzüglichen Arbeiten des Freiherrn J. M. v. Ehrenfels mit seiner vortrefflichen Schrift „Die Bienenzucht nach Theorie und Erfahrung" in das rechte Licht gestellt.

Bei der allbekannten Nützlichkeit des Bienenzuchtbetriebes haben sich von jeher erfahrene Männer damit befaßt, ihre Erfolge bekannt zu geben. Wir dürfen gewiß auch stolz auf das vergangene Jahrhundert zurückblicken, denn in unserm lieben Bayernlande haben viele Bienenfreunde ganz hervorragend an der Hebung der vaterländischen Bienenzucht thätigen Anteil genommen. Ohne die Verdienste aller Beteiligten gering zu schätzen, sollen hier nur einige dankbare Erwähnung finden:

P. Ulrich von Tein im Kloster Andechs, verdient durch die eigenartige Bienenpflege, brachte bereits Anfänge für Mobilbau in Anwendung

Nik. Unhoch, Benefiziat in Oberammergau, bekannt durch seine Schrift: Anleitung zur wahren Kenntnis und zweckmäßigen Behandlung der Bienen.

Ant. Bitzthum, Schullehrer in Moosburg, hat in den dreißiger Jahren eine Bienenzeitung als erste in Deutschland herausgegeben, und ein gutes Büchlein „Handgriffe und Erfahrungen im Gebiete der praktischen Bienenzucht“ verfaßt.

Dr. Karl Barth, prakt. Arzt in Eichstätt, die Bekanntgabe seiner mikroskopischen Untersuchungen erregte Aufsehen und im Verein mit

Andreas Schmid, Lehrer in Eichstätt, wurde die „Nördlinger Bienenzeitung“ 1845 gegründet, die Schmid bis zu seinem Tode redigierte.

Dr. Karl von Siebold, k. Univ.-Professor in München, hat, wie Professor Dr. Leukard in Leipzig, die Dr. Dzierzonsche Entdeckung der Partenogenesis einer gründlichen Prüfung unterzogen und deren Richtigkeit bestätigt.

August Baron von Berlepsch verbesserte die Dzierzonsche Mobilbau-Einrichtung durch Anwendung von Rähmchen, er ist der Verfasser des geschätzten Buches: „Die Biene und ihre Zucht mit beweglichen Waben.“

Peter Haarlander, Pfarrer in Moosen, durch seine Schriften: „Der Bienenfreund aus Oberbayern, und der aufrichtige Obstbaufreund.“

Sebastian Kneipp, Pfarrer in Wörishofen, bekannt durch seine Wirksamkeit in der Gesundheitspflege, schrieb das weitverbreitete „Bienenbüchlein“.

Joh. Mehring, Schreinermeister in Frankenthal, Erfinder der künstlichen Wabenmittelwände, die wie auch die von Major von Hruschka konstruierten Honigschleudermaschine dem Bienenzuchtbetrieb von ungemein großem Nutzen sind.

Joh. Frey, Lehrer in Nürnberg, Herstellung prakt. Geräte und Anleitung zur Wanderung mit den Bienenvölkern.

Alle diese hier genannten Imker sind schon hinübergewandert in den himmlischen ewig blühenden Bienengarten. In das neue Jahrhundert treten ein:

Mich. Lotter, Lehrer in Nürnberg, unser alter Bienenzuchtmeister; wirkt noch eifrig durch seine trefflichen Schriften und prakt. Anregungen.

Joh. Witzgall, Lehrer in Pfaffenhofen, Mittelfranken; ist immer thätig als ausübender Imker und bekannt durch Herausgabe des ersten Bienenkalenders, sowie durch sein umfangreiches vortreffliches „Buch von der Biene“.

Dr. Albert Fleischmann, k. Univ.-Professor in Erlangen, wirkt gewissermassen als Nachfolger Dr. Siebolds, und die Resultate seiner Forschungen im Bienenleben werden hoch geschätzt.

Viele Imker der Gegenwart wären noch zu nennen, denen ich die dankbare Anerkennung ihrer Thätigkeit aussprechen möchte, wenn es der gemessene Raum dieses Blattes zuließe.

Noch zu Anfang des Jahrhunderts wirkte das gute Beispiel der Klosterherren anregend, und in den Schulen wurde beim Unterricht gebührende Rücksicht auf die Bienenzucht genommen und hervorragende Leistungen von den berufenen Behörden entsprechend belohnt; dies beweisen die in manchen Familien gefundenen Schulpreisbücher und wertvolle Anerkennungsmedaillen. — Verschiedene Umstände haben zu einer minderen Beachtung eines regelmäßigen Unterrichtes in unseren Lehranstalten geführt, und der Wert der Bienenzucht wurde wie der geschwisterliche Obstbau längere Zeit gering geschätzt. Aber die emsigen Bienen, die seit Tausenden von Jahren oft unter den ungünstigsten Verhältnissen immer Stand gehalten haben, haben sich trotzdem noch eine gebührende Würdigung bewahrt und in neuerer Zeit ihre verdiente Bedeutung wieder erlangt. — Diese Errungenschaft ist den thätigen Imkern zuzuschreiben, die sich durch Bildung von Bienenzuchtvereinen verdient gemacht haben. Aller

dieser vortrefflichen Männer, die das neue Jahrhundert nicht mehr erlebten, sei hier ehrend gedacht! -- So ist wohl der erfreuliche Aufschwung der Bienenzucht in erster Linie durch die Bezirks-Vereine bewirkt und noch gesteigert worden durch die Vereinigung dieser Vereine zu Kreisvereinen, und der Kreisvereine zum großen im Jahre 1882 gegründeten Landesverein. Es haben sich hierin als erster Vertreter des Landesvereins bleibende Verdienste erworben:

Herm. Holz, Kunstmaler, der sich in Wort und That bis zu seinem Tode mit voller Hingebung der heimischen Bienenzucht widmete.

Dr. Joh. Bapt. Stautner, k. Ministerialrat, hat während seines Ruhestandes vom Jahre 1868 bis zu seinem am 30. Juli 1894 erfolgten Tode seine Kräfte und weitgehenden Kenntnisse der Förderung unserer Bienenzucht gewidmet. Er ist der Gründer der „Münchener Bienenzeitung," das nunmehrige Organ des Landesvereins und der Kreisvereine, die Redaktion dieses Blattes führte er bis zu seinem Tode.

J. B. von Seiler, Bürgermeister a/D. in Nürnberg, nimmt noch in seinen alten Lebenstagen als Ehrenvorstand unseres Landesvereines lebhaften Anteil an der fortschreitenden Entwicklung unserer lieben Bienenzucht.

Zum Beginne des neuen Jahrhunderts sei mein Wunsch:

Mögen alle jetzigen und kommenden Vereinsmitglieder fortan unseren Bestrebungen treu bleiben und nach Kräften fördern helfen und in schlimmen Zeiten nicht entmutigt werden, denn wir wissen ja: Auf Regen folgt Sonnenschein. In der Beharrlichkeit im Wirken für eine edle Sache wird uns die Freude, die uns doch immer wieder in guten Zeiten bevorsteht, reichlich belohnen. Die vor hundert Jahren von dem Dichter Mart. Rinckhart (1648) gesprochenen und bisher bei ernsten Begebenheiten angewendeten und zum Herzen dringenden Worte seien als Schluß meiner Gedanken angeführt:

„Der ewig reiche Gott woll' uns bei unserm Leben
Ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben,
Und uns in seiner Gnad' erhalten fort und fort,
Ja, uns aus aller Not erlösen hier und dort." —

Tutzing, am Neujahrstage 1900. J. G. Beringer.

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmaier-Eglfing, Post Uffing.

Ein spassiges Jahr, dieses 1900. Man weiß nicht recht, wo man es hinthun soll, zum alten oder zum neuen Jahrhundert. Der eine sagt, so gut als sich keiner eine Hundertmarke mit nur 99 Mark einwechseln läßt, so gut gehört es zum alten Saeculum. Der andere behauptet, das Geburtsjahr Christi sei doch auch ein Jahr und, Geburtsjahr plus 99 nach der Geburt geben zusammen 100; also gehört es zum neuen. Davon will ich gar nicht reden, daß mehrere Geschichtsgelehrte nachzuweisen versucht haben, daß es bei unserer Zeitrechnung überhaupt um einige Jahre spukt.

Glücklicherweise haben Staat und Kirche unisono erklärt, 1900 beginne das neue Jahrhundert. Also „Glück auf" zum neuen Jahrhundert! Fangen wir es fröhlich und guter Hoffnung an; zu Ende kriegen wir es doch nicht mehr. —

Bei der dicken Kälte, wie sie derzeit bei uns regiert, schlafen unsere Bienlein. Da machen wir lieber im Geiste einen Spaziergang nach Brasilien,

Dort ist gegenwärtig warmer Sommer und macht Vater Hannemann seine Riesenvölker. Weil man ihn in Deutschland nicht verstanden hat, ist er dorthin vor mehreren Jahrzehnten ausgewandert und weil ihn der Lebrecht Wolf noch nicht versteht, erklärt er in der „Brasil. Bienenpflege“ seine Betriebsweise nochmals.

„Meine Zucht, so schreibt er, bestand dieses Frühjahr aus 270 Völkern, erhielt davon nur 480 Schwärme, vermehrte den Stand incl. 18 Riesen auf 350 Völkern, wovon ich mir eine kräftige Normalzahl auslesen kann. . . . Wenn ein deutscher Bienenzüchter zugesehen hätte, wie wir am 10. November 38 Schwärme in zwei Riesen à vier Etagen brachten, der würde sich nicht wenig gewundert haben, wie wir dabei mit unseren Schwärmen mittels drei Sieben herumspringen, während man dort mit so einem Schwärmchen verfährt wie mit einem Korb voll Eiern. Und von diesen 38 würde der Deutsche mindestens 20 Stöcke gemacht haben. Und wenn man es hier so machen würde, so möchte ich im Herbst den riesigen Bienenstand sehen mit all den Wohnungen. Was würde dann mit denen über der Normalzahl? Weil sich gegen das Totschwefeln mein Gefühl sträubt, so ziehe ich die Bildung von Riesenvölkern vor, zudem ich aus jedem Riesen nebenbei einen kräftigen Zuchtstock gewinne, während das übrige Volk bei der Arbeit und Alter längst zu Grunde gegangen ist. Ein solcher Stock ist im Frühjahr nicht stärker als jeder andere. . . .

„Wie oder wo sollte ich denn die vielen Schwärme, die vielen Arbeiter mit leichter Mühe, ohne Geldkosten besser anstellen, um von der reichen Frühlingstracht so viel als möglich zu gewinnen? In den Riesen können sie keinen Honig zur Kindererziehung verwenden. . . .

„Nachträglich muß ich noch bemerken, daß Riesen nur zu Anfang bis Mitte der Haupttracht gemacht werden dürfen, denn ein großes Volk kann nur im großen Arbeitskreis Großes leisten u. s. w.“

Daraus geht klar hervor, daß Hannemann seine „Riesen“-Idee nur für seine Verhältnisse in Brasilien, beziehungsweise auch für schwarmlustige Rassen anderorts gedacht hat; bei unseren dermaligen Verhältnissen in Bayern wird sie kaum in Anwendung kommen. Bei uns haben in den letzten Jahren die Zahl der Schwärme im Verhältnis zu der bereitstehenden leeren Bienenwohnung eine bedenkliche Ungleichheit angenommen und kaum aus anderem Grunde, als um die Normalzahl zu erreichen oder zu erhalten, werden so viele Krainervölker eingeführt. Anders freilich steht es da, wo man im Herbste die Bienen abschwefelt, vielleicht auch da, wo man die Schwärme verkauft, — hie Hannemann!

Was die Amerikaner von der Faulbrut sagen. Eine neue Kur dieser alten Krankheit rät uns Dr. Chase in den „Gleanings“. Sobald man sich überzeugt hat, daß die leibhaftige Faulbrut eingerissen ist, soll man unverzüglich die Zellen entdeckeln und mit einem starken Wasserstrahl ausspülen. Nachdem das Wasser wieder abgelaufen ist, besprenge man die Waben mit Formol — ein Theelöffel voll auf 1/4 Liter Wasser. Die Rähmchen werden nun aufeinander geschichtet und zwei Tage lang stehen gelassen. Nach Ablauf dieser Zeit läßt man das Formol von den Waben ablaufen und bringt diese wieder in den Stock. Diese Kur wird solange fortgesetzt, bis jede Spur der Krankheit verschwunden ist, was meist ziemlich lange anhält. Während dieser Prozedur werden die behandelten Völker in ihren Kästen oder einer eigenen Kiste eingesperrt.

Man kann auch einfacher die betreffenden Waben bloß in einem Kübel mit Wasser, dem man Formol zugesetzt hat, eintauchen. Bloßes Anräuchern oder Besprengen mit einem antiseptischen Mittel wird wohl kaum eine volle Wirkung auf die am Zellenboden eingetrockneten Krankheitskeime haben, aber immerhin ist das denkbar, daß ein längeres Verweilen in einer solchen Flüssigkeit die heilende Kraft dieses Stoffes einwirken läßt.

Der nämliche Doktor hat auch ein Mittel gegen die Verheerungen der Wachsmotten herausgefunden. Er speichert die Stöcke mit den Waben aufeinander — man habe hier die amerikanische Stockform vor Augen, bezw. die Berchtesgadener — und träufle in den untersten einige Tropfen von kohlensaurem Bisulfit (hoffentlich hat der Rundschauer den richtigen technischen Ausdruck gefunden). (? Wahrscheinlich Kohlendisulfid CS_2. D. Red.) Natürlich können auch einzelne Waben auf diese Weise in Kur genommen werden. (Was man aber hübsch bleiben lassen soll, das eine und das andere. D. Red.)

Gleich- oder Ungleichmachen? Während die mehreren Imker für ein Gleichmachen der Bienenvölker eingenommen sind, bekennt Stahl-Rüdesheim in der „Lpz. Ztg." sein imkerliches Kredo dahin, daß das Gleichmachen gar nichts Gutes sei, am wenigsten aber vor der Haupttracht. Im Gegenteil, gerade in dieser Zeit verstärkt er seine ohnehin schon besten Völker mit den Brutwaben der schwächeren, womit natürlich die ersteren zu Prachtstöcken werden. Den Zurückgebliebenen werden dann in der Schwarmzeit die meist minderwertigen Mütter genommen und durch junge ersetzt, wozu die Nachschwärme aus den besten Völkern herhalten müssen, welche bis zu ihrer sotbauen Verwendung in Zuchtkästen eingeschlagen werden. Auf diese Weise — unter Umständen auch mit Brutzugabe — werden aus den geschwächten Nachzüglern wieder gute Standstöcke, die im nächsten Jahre gar oft zu den besten gehören.

Über die neue „Bayr. Bztg." schreibt Alfonsus im „Bienenvater": „Es wäre doch viel besser, wenn die 20000 Bienenzüchter Bayerns ein Blatt halten würden. Da könnte um einen geringen Preis eine prächtige und reichhaltige Zeitung geboten werden, — hier in Österreich ist es ja auch nicht anders; jeder kleine Verein hat seine eigene Bienenzeitung." Also schon wieder ein Trost!

Am Bienenstand. (Januar.)

„Kälte, Durst und Hungersnot
Und der Mäuse bös Gezüchte
Waren manchen Volkes Tod,
Wenig Luft, vielleicht zu dichte! —
's lockt auch Bienchen in den frühen Tod hinein
Blendend weißer Schnee bei warmem Sonnenschein".
(Knoblauch)

Die verehrliche Redaktion hat dem Unterzeichneten den ehrenvollen Auftrag gegeben, für den 22. Jahrgang der Münchnerin die monatlichen Anweisungen zu schreiben.

Werde ich wohl immer das Richtige treffen? — Die Verschiedenheit von Klima und Trachtenverhältnissen zwingen die Bienenzüchter oftmals, besondere Wege zu gehen und mich, bei Abfassung dieser Artikel mehr das Allgemeine zu berücksichtigen. Ich bin kein Freund vom vielen Probieren und bin vielleicht gerade deshalb bisher mit meiner Bienenzucht so glücklich gewesen. Meine

Ratschläge fußen auf den Erfahrungen einer 17jährigen Imkerpraxis. Sollte ich aber hin und wieder doch irren, bitte ich die geneigten Leserinnen und Leser um Berichtigung in diesen Blättern.

Alle unsere Kenntnisse vermögen nicht, uns günstige Resultate zu sichern, wenn der Segen von oben fehlt.

Daher mein Wunsch an der Jahres- und Jahrhundertswende: „Möge Gottes reichster Segen über jedes Imkerheim kommen, mögen unseren Lieblingen recht viele sonnige Tage beschieden sein!“ —

Voll grimmen Ungestüms hat plötzlich ein strenger Winter den sonnenreichen Herbst, der unseren Bienchen noch späte Ausflüge gönnte, verdrängt. Er soll nur stürmen, jetzt ist die rechte Zeit; brauchen weiße Weihnachten und grüne Ostern!

Hat er auch schon mit seinen —18° R. Eisblumen an die Fenster der im Freien stehenden Bienenwohnungen gemalt, unsern Völkern kann er nichts anhaben. Sorgsam hatten sie ja im Herbste jede Ritze der Wohnungen verkittet, damit die warme Luft nicht entweiche. Auch der Bienenzüchter hat das Seine gethan und durch aufgelegte Decken, Kissen 2c. die Wohnung möglichst warmhaltig gemacht; Völker in kalten Wohnungen (Kästen aus einfachen Brettern, Strohkörbe aus dünnen Wülsten) in dunkle, ruhige Zimmer oder in trockene, geruchlose Keller gestellt. Eine Überwinterung in Räumen, welche wenig Grade unter und wenig Grade über Null als Temperatur aufweisen, wird stets die glücklichste sein; Durstnot kann sich in diesem Monate nicht zeigen. An den kälteren Honigwaben wird sich stets so viele Feuchtigkeit niederschlagen, als die Bienen zur Auflösung des Honigs brauchen. Künstliche Tränkung wäre jetzt nicht nur überflüssig, sondern schädlich. — Auch Hungersnot sollte sich in diesem Monate noch nicht leicht einstellen, da ja die Zehrung vor Einschlag der Brut ganz gering ist. Solange die Temperatur eine niedrige ist, zögern die Bienen mit dem Brutansatz; es ist deshalb auch eine zu warme Einwinterung zu vermeiden. Hat sich aber durch das schöne Herbstwetter ein Imker verleiten lassen, seinen Völkern nicht den nötigen Winterbedarf zu geben, ist Vorsicht not. Zeigt sich Nahrungsmangel durch das Herabschroten von Wabenstücken, ist jetzt durch Beigabe von Rähmchen mit Honig oder Zucker, Henning'sche Futterwaben (siehe Bienenbuch oder Jhrg. 1897 S. 19. ds. Ztg.), Auflegen von Kandiszuckerstücken für Ergänzung zu sorgen. Völker, die am Verhungern sind, zeigen sich oft äußerlich als tot, sind aber nur scheintot und können durch Erwärmung, Bespritzen mit Honigwasser und nachfolgender Fütterung gerettet werden.

Schlafen auch die Bienen während des Winters nicht, so ist doch alles alles zu vermeiden, was dieselben stören kann und die Auflösung des Winterknäuels veranlaßt. Aller Lärm in und am Bienenstande soll vermieden werden. Den Mäusen ist das Eindringen in die Wohnungen unmöglich zu machen (Aufstellen von Fallen, Verwahrung des Flugloches durch eingesteckte Nägel). Die Meisen und andere insektenfressende Vögel picken so lange am Flugloche herum, bis sich Bienchen zeigen, welche dann als Leckerbissen verzehrt werden. Man schieße diese Baum- und Gartenschützen nicht ab, sondern verwahre die Fluglöcher durch Blenden (kleine Brettchen, welche an der einen Seite etwas ausgehöhlt sind und das Flugloch bedecken). Dieselben schützen auch vor den Sonnenstrahlen, welche sich während des Winters gar oft als Störenfriede zeigen und die Bienen zu unzeitigen Ausflügen verleiten.

Man mache aber die Versicherung des Flugloches nicht zu gut, damit

nicht Luftnot eintritt. Je wärmer die Völker stehen, desto weiter muß das Flugloch geöffnet sein, damit sich die Luft erneuern kann.

Ein sorgsamer Bienenzüchter wird auch während des Winters fleißig seine Bienen beobachten und so manche Gefahr von ihnen abwenden. Er wird sich durch Horchen nach vorsichtig geöffneter Thüre vom Zustande seiner Völker überzeugen. Nach kurzer Übung gibt ihm das Ohr genauen Aufschluß. Wenigstens einmal in der Woche sollte der Bienenstand besucht werden.

Unsere Lieblinge ruhen aus von ihrer unermüdlichen Thätigkeit, sie thun es nur durch unsere klimatischen Verhältnisse gezwungen. — Der Imker rüste sich für den Sommer. Er fertige neue Wohnungen, reinige und bessere die alten aus. Hat der Imker nicht Zeit, Lust oder Geschick, selbst seine Geräte zu fertigen, lasse er dies jetzt durch einen Meister besorgen. Im Frühjahre häufen sich die Aufträge, während sie jetzt willkommener sind, billiger und sorgfältiger ausgeführt werden.

Kein Bienenzüchter versäume, an den langen Winterabenden aus Büchern und Zeitungen die zu einem rationellen Bienenzuchtbetriebe nötige apistische Weisheit zu schöpfen.

Zeigt einmal das Thermometer über +9° R. und ist der Boden schneefrei, wollen wir unsern Bienen durch Wegnahme der Blenden einen Reinigungsausflug ermöglichen, auch wenn Gertraud oder ein anderes Zeichen, an welchem die Bienen ausgesetzt werden sollen, noch in weiter Ferne sind. Eingestellte, ruhige Völker bleiben noch in ihrem Winterquartier und werden nur von toten Bienen und vom Gemüll durch Herausnahme des auf den Boden der Beute gelegten Papiers und Ergänzung desselben gereinigt. Das eingeschobene Papier oder die Pappe erleichtert uns nicht nur diese Arbeit, sondern ermöglicht uns auch, dieselbe jederzeit ohne Störung der Völker vorzunehmen.

Arbeiten im Hausgarten (Monat Januar).

Obst- und Gemüsebau, Blumenzucht.

Von J. Ewerbeck, Baumschulenbesitzer und Handelsgärtnerei in Bogen (Niederbayern).

Die Natur ruht und bildet neue Kräfte.

Bei frostfreiem Wetter kann Versäumtes nachgeholt werden, graben, rigeln des Landes. Beschneiden der Beerensträucher, besonders Himbeeren, sowie Obsthochstämme und Spaliere. Bei Hochstämmen schneide die kreuzenden Äste aus und die sich in langen Ruten bildenden Äste; die Äste, welche nur sehr wenig Fruchtholz angesetzt haben, schneide man je nach der Stärke des Baumes 1/3 bis 1/2 der sämtlichen Äste zurück: der Erfolg ist sicher, denn in 2—3 Jahren hat sich der Baum vollständig gekräftigt, er wird stark und trägt seine Früchte selbst ohne Stütze, da die Früchte unten sitzen und nicht, wie man häufig bemerkt, oben an der Spitze der Äste und diese durch die Last herabgedrückt werden. — Wenn noch nicht vollendet, kann auch noch Reinigen von Moos und alter Rinde fortgesetzt werden, der Abfall ist wegen eingenisteten Ungeziefer zu vernichten. — Es ist zu warnen, Mist oder dergleichen auf die Baumscheiben zu bringen, derselbe würde nur ein Schlupfwinkel für allerlei Ungeziefer und behaglicher Aufenthalt für Mäuse, die durch Abnagen der Wurzeln großen Schaden verursachen. — Nahrung wird den

Obstbäumen zugeführt im Herbst zur Fruchtbildung und im Frühjahr für Holzansatz. — Gegen Wildfraß (Rehe und Hasen) schützt Einbinden des Stammes mit Dornen, Tannenreiser oder dafür bereitgehaltene Drahtgeflechte. — Reparaturen u. dgl. werden bei der verfügbaren Zeit im Winter vorgenommen. — Baumbestellungen, um rechtzeitiger Lieferung sicher zu sein, werden schon jetzt gemacht.

Zur Vermehrung können verschiedene immergrüne Pflanzen veredelt werden, ebenso die im Herbste eingeschlagenen Obst- und Rosenwildlinge, letztere im warmen Veredelungshause durch Anplatten, Pfropfen und Kopulieren. Wurzelhalsveredelungen werden mit Glasglocken bedeckt. Quitten und Rebenstecklinge werden geschnitten und feucht eingeschlagen, ebenso die Edelreiser von frühtreibenden Sorten, wie Pflaumen, Zwetschgen, Mispeln, Kirschen, dann von Birnen und Äpfeln.

Im Gemüsegarten muß das im Freien eingeschlagene Wintergemüse, als: Kraut, Wirsing, Kohl, Kohlrabi, Möhren u. s. w. bei milder Witterung von seiner Decke befreit, die faulen Blätter entfernt werden, das Deckmaterial lasse man in der Nähe, um dasselbe bei eintretendem Frost gleich wieder aufbreiten zu können. — Im Keller in Sand eingeschlagenes Wurzelgemüse ist nachzusehen, alle faulen Teile entfernen und den Sand, wenn zu trocken, etwas anfeuchten. Bei günstiger Witterung werden Mistbeete angelegt; man nehme nur $^2/_3$ frischen Pferdedünger mit $^1/_3$ Laub, gut durcheinander gemischt, je nach den zu ziehenden Pflanzen wird 60 cm bis 1 m Höhe die Anlage fest und regelmäßig eingetreten, mit Fenster und Decken verschlossen, nach zwei Tagen zur Mittagszeit gelüftet, hat sich die nötige Wärme (15—20°) entwickelt, so bringe man eine Erdlage von 15—20 cm Dicke darauf, ist diese Schichte durchwärmt, kann darauf das Bepflanzen und Ansähen von Radis, Salat, Karotten, Blumenkohl, Gurken, Melonen, Erbsen, Bohnen u. s. w. geschehen. Von außen müssen sehr starke Umschläge von Mist um die Beete gelegt und dieselben, wenn nötig, erneuert werden. Bei gelinder Witterung immer Lüftung nötig.

Die Gewächshäuser und Wintergärten erfordern jetzt zur kalten Zeit die größte Sorgfalt für geeignete Warmhaltung, Decken mit Strohmatten und Brettern, Gießen, Lüften, Ausputzen, Waschen der Blattpflanzen mit etwas Seifenwasser, Nachstellen der Schnecken und Mäuse, sind Hauptarbeiten.

Die Zimmerpflanzen, namentlich die Wärme bedürftigen auf den Blumentischen und an Fenstern der Wohnräume erfordern aufmerksame Pflege, Schutz vor Zug- und Wärmeschwankungen. Beim Reinigen der Zimmer bei offenen Fenstern sind die Pflanzen in einem geeignet erwärmten Raume unterzubringen.

In Kalthäusern und Treibereien wird das Ungeziefer durch Räuchern oder mit Tabaktinktur, die man in offenen Gefäßen über Spirituslampe verdampfen läßt, vernichtet. — Krautartige Pflanzen und ruhende Knollen werden öfters geputzt. — Fuchsien, Hiliotrop, Platanen 2c. 2c. werden im Warmhaus zur Stecklingsgewinnung angetrieben.

Das Vermehrungshaus wird in Stand gesetzt, die geeigneten Erdmischungen (fein gesiebte Heideerde, Torfmull reichlich mit Sand gemischt, auch wohl ausschließlich Sand) aufgetragen, geebnet und mäßig eingedrückt. Die Vermehrung beginnt mit Pflanzen, die im Hause kultiviert und angetrieben wurden.

Gruss und Dank

zum Jahreswechsel.

1900 Thätig. tapfer. treu!

An des Jahrhunderts Wende lasst den Blick
Mich richten auf entschwund'ne Zeit zurück.
Denn die Erinn'rung an vergang'ne Zeiten
Soll stets veredelnd uns zu Gutem leiten.
So denk ich in des Jahres letzten Stunden
Der vielen Güte, die ich hab' gefunden,
Der vielen Freunde, die mir treu geblieben,
Der lieben Worte, die Ihr mir geschrieben:
Nehmt gütig auf, was ich von Herzen sende,
Des 70 jährigen Wunsch zur Jahreswende:
Auf allem Thun und allen Euren Wegen
Sei stets mit Euch des Himmels reichster Segen!

Tutzing
am Schlusse des Jahres 1899.

J. G. Beringer.

Vereinsnachrichten.

Ehrung. Die Delegiertenversammlung des Landesbienenzuchtvereins in Lohr a/M. am 24. August 1899 ernannte den k. Universitätsprofessor Herrn Dr. Fleischmann in Erlangen zum Ehrenmitgliede des Bayerischen vertretenen Vereines. In den letzten Tagen des vergangenen Jahres wurde dem bezeichneten Herrn das Diplom hierüber mit entsprechendem Begleitschreiben zugestellt. Den zahlreichen Verehrern des verdienten Herrn Dr. Fleischmann wird der Wortlaut des Diplomes interessieren. Dasselbe hat den Wortlaut:

Der Landes-Verein für Bienenzucht in Bayern ernennt hiemit zu seinem Ehren-Mitgliede Se. Hochwohlgeboren Herrn Dr. Albert Fleischmann, Professor der k. Universität in Erlangen in dankbarer Anerkennung der hervorragenden Verdienste auf dem Gebiete der Erforschung des Bienenlebens, sowie der Förderung eines geeigneten Bienenzuchtbetriebes.

Beschlossen in Lohr a/Main, 24. August 1899, von den versammelten Delegierten des Bayer. Landes-Bienenzucht-Vereines.

gez. **Gg. Beringer,** I. Vorstand.
Gg. Röllinger, II. Vorstand. **Andr. Kellner,** Kassier.
J. Fink, Redakteur der Münchener Bienenzeitung.

Protokoll über die Delegiertenversammlung des bayer. Landesbienenzuchtvereines vom 24. August 1899 in Lohr a/M. Anwesend sind die Herren: Gg. Beringer-München, I. Vorstand, J. Röllinger-Augsburg, II. Vorstand, Joh. Fink-München, Redakteur, Frz. Sigl-Rast, I. Sekretär, Jos. Bihler-Augsburg, II. Sekretär, für Niederbayern: Karl, I. Kreisvorstand, für Oberpfalz: Hotter, II. Kreisvorstand, für Oberfranken: Rascher, I. Kreisvorstand, für Mittelfranken: Walz, I. Kreisvorstand, für Unterfranken: Hergenröther, I. Kreisvorstand, für Schwaben und Neuburg: Röllinger, I. Kreisvorstand. Außerdem: der kgl. Bezirksamtmann Herr Pfeufer von Lohr als Vertreter des hohen K. Staatsministeriums und der hohen K. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg und mehrere Besucher der Delegierten- und Generalversammlung des unterfränkischen Kreis-Bienenzuchtvereines, welche gleichzeitig in Lohr a/M. abgehalten wurde.

Der I. Vorstand des Landesbienenzuchtvereines und oberbayer. Kreisbienenzuchtvereines eröffnet tagesordnungsgemäß um 3 Uhr nachmittags die eigentliche Versammlung — denn auch schon während der Vormittagsstunden wurden zur leichteren Bewältigung der reichen Tagesordnung Vorberatungen gepflogen — unter Begrüßung der Erschienenen, insbesondere des Vertreters des hohen K. Staatsministeriums und der hohen K. Regierung, Herrn Bezirksamtmanns Pfeufer, und erteilte zunächst diesem Herrn das Wort. Herr kgl. Bezirksamtmann von Lohr begrüßte im hohen Auftrage die Versammlung mit warmempfundenen Worten, freute sich, daß er den Verhandlungen anwohnen kann, und wünschte denselben sachgemäßen Verlauf zum Wohle der vaterländischen Bienenzucht.

Der I. Vorstand dankte im Namen der Anwesenden für diese schönen Worte und gab dann die Tagesordnung bekannt, in die sofort eingetreten wurde.

Der weitgehende Bericht des Herrn Vorstandes behandelte in eingehender Weise den Stand der Bienenzucht im ganzen Lande und im einzelnen in den sieben Kreisen diesseits des Rheines.

Der Landesverein zählt z. Zt. 379 Zweigvereine mit 21366 Mitgliedern, von denen sehr viele Vereine auch gleichzeitig den Obstbau in ihr Programm aufgenommen haben.

Die einzelnen Vorträge über

a) Faulbrut auf Bienenständen in Schwaben,
b) einheitliche Jahresberichte nebst Statistik in den Kreisbienenzucht- und Bezirksbienenzuchtvereinen,
c) größere Landesvereinsversammlungen mit Ausstellungen,
d) die Bienenzucht im bürgerlichen Gesetzbuche,
e) die Unterrichtsfrage in der Bienenzucht und
f) Petition um Erlaß eines Gesetzes gegen Honigfälschung

wurden von den aufgestellten Referenten in mustergiltiger Weise erledigt und im Anschlusse hieran auch diesbezügliche Beschlüsse gefaßt, die alle darauf abzielen, die ländliche Bienenzucht zu heben. An eingehenden Erörterungen und Erwägungen fehlte es hiebei nicht, was schon aus der langen Dauer — bis abends 8 Uhr — der Versammlung hervorgehen dürfte.

Bezüglich der von dem Herrn Kassier J. Kellner gestellten Rechnungen konstatierte der aufgestellte Revisor Herr Kreisvereinsvorstand für Mittelfranken Walz, daß dieselben in mustergiltiger Weise gefertigt sind und daher ohne Erinnerung befunden wurden.

Das Rechnungsergebnis für den Landesverein pro 1898 ist folgendes: 1. Einnahmen 1549 Mk. 69 Pfg., 2. Ausgaben: 1400 Mk. 30 Pfg., 3. Mehreinnahmen: 149 Mk. 39 Pfg

Hieran knüpfte der I. Vorstand die Bemerkung, daß der huldvollst gewährte Zuschuß des hohen K. Staatsministeriums im Betrage von 1000 Mk. nur zum Zwecke des Unterrichtes und der Belohnung verwendet wurde, wie aus den Rechnungsvorträgen ohnedies hervorgehen dürfte.

Die Rechnung der Münchener Bienenzeitung weist einen Bestand von 239 Mk. 46 Pfg. aus und läßt zugleich an Zahlungsrückständen den Betrag von 49 Mk. 60 Pfg. ersehen, die jedoch mit Energie nachgeholt werden müssen.

Nachdem auch von den Anwesenden eine Erinnerung gegen den Abschluß der zur Kenntnis gegebenen Rechnungen nicht erhoben wurde, wurde dem Herrn Rechner Decharge erteilt und demselben volle Dankesanerkennung gezollt.

Als Ort der nächsten Versammlung wurde Regensburg gewählt und beschlossen, daß auch dort die erste größere Landesvereinsversammlung mit einer diesbezüglichen Ausstellung stattfinden soll, nachdem der Herr Kreisvertreter für Oberpfalz ausgiebige Unterstützung zur würdigen Durchführung einer derartigen Versammlung mit Ausstellung zusichern konnte.

Von den vorliegenden Anträgen wurde gleichfalls entsprechend Kenntnis genommen und beschlossen:

„Es sei der k. Universitätsprofessor J. Fleischmann in Erlangen wegen der hohen Verdienste, die sich derselbe um die Erforschung des Bienenwesens in Bayern erworben hat, zum Ehrenmitgliede des Landesvereines zu ernennen."

Dieser Beschluß fand bei sämtlichen Anwesenden freudigste Zustimmung.

Am Schlusse wurde noch zur Neuwahl geschritten und die sämtlichen Mitglieder des Landesausschusses einstimmig — per Akklamation — wieder gewählt und bestimmt, daß dem I. Herrn Vorstande zur Besorgung der sich immer mehrenden Arbeiten eine schreibkundige Person beigegeben und aus Mitteln der Vereinskasse auch entsprechend honoriert werden soll.

Zu diesem Zwecke, sowie zum Ankaufe von Bienenvölkern für solche Bienenzüchter, die von der Faulbrut heimgesucht werden sollten und ihren Stand zur Unterdrückung dieser furchtbaren Bienenkrankheit opfern müßten, wurden die entsprechenden Mittel genehmigt.

Nachdem der Herr Vorstand sämtlichen Teilnehmern seinen herzlichen Dank für ihre anstrengende Tagesarbeit zum Ausdrucke gebracht hatte, sprach auch Herr Kreisvereinsvorstand J. Hergenröther von Aschaffenburg dem Vorsitzenden den Dank der Versammlung aus für dessen Ausdauer und Opferwilligkeit, mit der derselbe die Verhandlungen leitete und überhaupt dem Vereine vorstehe, und dankte dann auch Herrn Bezirksamtmann Pfeuser als Vertreter des hohen K. Staatsministeriums und der hohen K. Regierung von Unterfranken für die bewiesene Huld für die Sache der vaterländischen Bienenzucht und für seine äußerst rege Anteilnahme, mit welcher derselbe den Verhandlungen des heutigen Tages gefolgt sei.

Lohr, am 24. August 1899.

Gg. Beringer, I. Vorstand. Frz. Sigl, I. Sekretär

Sulzbach, den 28. Nov. 1899. Den Bienen wohnt, wie bekannt, zu gewissen Zeiten der Wandertrieb inne. Dann zieht der Weisel mit Gefolge aus dem Stocke und sucht sich eine andere Wohnung, eine neue Heimat. Dieses sogenannte Schwärmen des Biens wird von jedem Imker sehnlichst erwartet und freudigst begrüßt, zumal wenn dies zur richtigen, günstigen Zeit eintritt, als welche gewöhnlich die Monate Mai und Juni gelten. Mancher Bien schwärmt auch später, im Juli, August; doch das gehört schon zu den Seltenheiten und Ausnahmen. Daß aber ein Weisel jetzt, unmittelbar vor Beginn des Winters, seinen Auszug hält, ist wohl noch nicht leicht dagewesen. Unser allverehrter Vorstand des Bienenvereins, Herr Lehrer Stahl, hat uns heute verlassen, und mit seinem Wegzuge ist unser Verein weisellos. Wir verlieren mit ihm aber auch einen eifrigen, erfahrenen praktischen Imker, einen lieben Freund und angenehmen Gesellschafter, und darum können wir diesen „Schwarm", der uns so unerwartet rasch kam, nur schmerzlich bedauern. Doch wie die Bienen nicht etwa bloß aus Zufälligkeit oder Übermut zu schwärmen pflegen, so wird auch unser „Weisel" seine guten Gründe haben, die ihn bewegen, uns zu verlassen, und sein Streben nach Verbesserung seiner Lage in pekuniärer und anderer Hinsicht wissen wir billigerweise zu würdigen. Namens des Bienenvereins Sulzbach und Umgebung bringen wir unserm scheidenden lieben Freunde für die so umsichtige und uneigennützige Leitung und Führung der Geschäfte eines Vorstandes den besten, tiefgefühlten Dank dar. Wir wünschen, daß es Herrn Lehrer Stahl mit werter Familie auf seiner neuen Stelle in Pörnbach (Oberbayern) immer recht wohl ergehen und er dort auch alles Gute finden möge. Der Bienenzuchtverein Sulzbach und Umgebung wird seinem scheidenden Vorstande und Freunde ein stetes, ehrendes Andenken bewahren, und wir sind überzeugt, Gleiches auch von ihm hoffen zu dürfen. Möge Herr Lehrer Stahl auch in Oberbayern seine segensreiche Thätigkeit zu Nutz und Frommen der edlen Bienenzucht in vollem Maße entfalten! In diesem Sinne ihm nochmals herzliches Lebewohl und ein dreifaches, kräftiges „Summ, Summ!" Der Ausschuß des Bienenzucht-Vereines.

J. A.: Georg Dörfler, Schriftführer.

Aus Schwaben. Ein neuer Bienenzucht- und Obstbauverein hat sich für Haunstetten-Königsbrunn gebildet. Vorstand: Herr Lehrer Riedele in Haunstetten Bihler.

Schwäbische Kreisimkerei- und Obst-Ausstellung Neuburg a/D. Herr Schreinermeister Alban Kaspar in Büchel wird um Angabe der näheren Adresse (Post) eventl. durch Vermittelung seines Bezirksvereins-Vorstandes gebeten, da weder Preis, noch Diplom von der Postagentur Kraftisried, wohin selbe gesandt wurden, ausgegeben werden konnten. Adresse zu senden an: Zahlmeister Weinmeyr, Neuburg. Weinmeyr.

Versammlungsberichte.

Der Bezirks-Bienenzuchtverein Rosenheim hielt am Freitag, den 8. Dezember v. Js., im Saale des Angerbräu zu Rosenheim die vierte und letzte Hauptversammlung dieses Jahres ab. Nachmittags ½3 Uhr eröffnete der erste Vorstand Herr Oberbauführer K. Schneller die Versammlung, begrüßte die nicht besonders zahlreich erschienenen Mitglieder aus Rosenheim und Gäste aus Oberaudorf, gab den Stand der Mitglieder, z. Z. 94, bekannt, und betonte die Schwierigkeiten, mit welchen der Verein im Laufe der Zeiten behufs Erhaltung eines regen Vereinslebens zu kämpfen hatte. Sodann erhielt Herr Bauamtmann Vogel aus Rosenheim das Wort zu dem angekündigten Vortrage: Vorurteile des Honig konsumierenden Publikums.*) Hierauf sprach der ebenfalls erschienene erste Vorstand des bayerischen Landes- und oberbayerischen Kreisbienenzuchtvereins und Ehrenmitglied des Rosenheimer Vereins Herr Oberingenieur Beringer über die Vorteile des Genossenschaftswesens, streifte die Fälschungen der Lebensmittel, die Schwierigkeiten der Analysen des Honigs und empfahl die Benützung der staatlichen Untersuchungsanstalt bei Untersuchungen und Prüfungen des Honigs. Die Ärzte sollen dafür gewonnen werden, daß der Honig als Arzneimittel, besonders für Lungenkranke und Schwindsüchtige wieder anerkannt und verwendet werde. Die Gurkenproduktion hängt ab von der Bienenzucht, wie das in Krain nachgewiesen ist. Weiteres teilte er mit, daß er in der Alpenvereinssektion München angeregt habe, in dem projektierten Alpengarten auf dem Schachen auch einen Bienenstand zu etablieren, um den Alpenhonig wieder zu seinem Renommee zu verhelfen. Hierauf sprach Herr Rentier Thomas Gillitzer von Rosenheim über die Wichtigkeit des Obstbaues, besonders des Zwergobstes, teilte seine Erfolge mit und erklärte sich bereit, jedem Imker bei Anlage von Hausgärten mit seinen reichen Erfahrungen behilflich zu sein. Seine Ausführungen fanden reichsten Beifall. M. Schmr.

Der Bienenzucht- und Obstbau-Verein Obing hielt am 10. Dezember v. Js. zu Obing eine General-Versammlung ab, bei welcher die Neuwahl der Vorstandschaft vorgenommen wurde. Diese ergab folgendes Resultat: Als I. Vorstand wurde gewählt: Herr Westner Seb., Küneting (wiedergewählt). Als II. Vorstand: Herr Daxhamer Gg., Seeon (wiedergewählt). Als Schriftführer: Herr Schmid Mich., Großbergham. Als Kassier: Herr Berger Alois, Großbergham. Als Bienenmeister die Herren: Wimmer Ignaz, Frabertsham und Wimmer Ferd., Seeon. Als Baumwärter die Herren: Leinfelder, Guts- und Baumschulenbesitzer, Frabertsham und Meier Jos., Seebruck. Am 26. Dezember (Stephanitag), nachmittags 3 Uhr, fand im Obermeierschen Gasthause zu Obing Ausschußberatung statt.

*) Derselbe erscheint später im Wortlaute. D. Red.

Einladung zu Versammlungen.

☛ Diese Spalte steht den geehrten Vereinen unentgeltlich zur Verfügung. Die Mitteilungen müssen aber längstens 10 Tage vorher, also bis zum **20.** bezw. **5.** vor der betreffenden Nummer hier einlaufen und zwar bei der **Redaktion.** ☚

Bienenzuchtverein Sulzbach und Umgebung. Am Sonntag, den 28. Januar 1900, nachmittags 2 Uhr, findet im Gasthofe zur Post (bei Herrn Posthalter X. Neumeier) in Sulzbach die ordentliche Generalversammlung mit Gratisverlosung statt. Der Ausschuß.

Der Bienenzucht- und Obstbauverein Unterhaching hält Sonntag, den 14. Januar 1900, nachmittags 2 Uhr, Versammlung im Gasthause zur Post in Unterhaching ab, bei welcher die Anfertigung von Kunstwaben gelehrt und über Verlosung von Obstbäumen beraten wird. Mitglieder und Gäste sind freundlichst hiezu eingeladen.

Briefkasten.

Hrn. **K.—B.** Das nächstem. Hrn. **G. D.—S.** Wegen Raummang. Hrn. **R.—J.** Das nächstem. Beste Gr. entg. Hrn. **C. A.—W.** Derartige Anz. w. grat. aufgen. Hrn. **P. D.—R.** Ersch.; aber Geduld. Best. Grß! Hrn. **M. Sch.—G.** Ein guter Wille ist mehr wert, als eine schlechte Feder, auf die sich manche etw. einbilden. Bei ersterem ist zu helfen, bei letzt. nicht. Grß! Hrn. **F. Sch.—V.** Ich werde J. Anr. d. nächstem bringen, obgl. sie eigentl. die Deleg.-Vers. zu beschäft. hätte. Grß.! Hrn. **W.—R.** Will sehen. Aber erst später. Grß.! Hrn. **A. E.—C.** Das nächstem.

Börse.

Vier Kasten- und drei Korbvölker, gut eingewintert, sind samt Bienenhaus wegen Ortsveränderung zu verkaufen. **Leonh. Abele,** Stationswärter, **Wassertrüdingen.**

Deutsche Hausfrauen!

Die in ihrem Kampfe um's Dasein schwer ringenden armen

Thüringer Handweber bitten um Arbeit!

Dieselben bieten an: **Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher, Scheuertücher, Rein- und Halb-Leinen, Bettzeuge, Bettköpers und Drells, Halbwollene Kleiderstoffe, Altthüringische- und Spruchdecken, Kyffhäuser-Decken u. s. w.**

Wir empfehlen besonders: **Reinleinene Damast-Tischdecken** mit dem eingewebten Kyffhäuser-Denkmal Kaiser Wilhelms des Großen. Größe mit geknüpften Franzen 170 × 170 cm. Preis ℳ 10.—. Diese Decke, aus dem allerbesten Leinen-Material und in wunderhübschen Farbenstellungen verfertigt, ist ein würdiger Schmuck für jedes Zimmer.

Sämtliche Waren sind gute Handfabrikate. Viele tausend Anerkennungsschreiben liegen vor. **Muster und Preisverzeichnisse stehen auf Wunsch portofrei zu Diensten,** bitte verlangen Sie dieselben!

Thüringer Weber-Verein Gotha.

Vorsitzender **C. F. Grübel,** Kaufmann und Landtags-Abgeordneter.

Anzeigen.

25 bis 30 Bienenvölker

werden zu kaufen gesucht und erbitte Offerte mit Preisangabe **Joseph Kalb,** Baumeister, **München,** Friedrichstr. 11.

B. Rietsche
Biberach (Baden)
gegründet 1883
fabricirt als Specialität: Weltbekannte



Gussformen
zur Selbstanfertigung d. Kunstwaben
Ueber 16 000 im Betrieb.

Löthlampe
„Blitz“
Anerkannt bestes Geräth zur schnell. und sicheren Befestigung d. Kunstwaben. Eine „angeblitzte“ Wabe trägt bis 10 Kilo.

Neuheit **„Badenia“** Neuheit
Beste Entdeckelungsgabel der Welt!



Schutzmarke.

Grosses Lager von
Bienengeräthen
aller Art
Preislisten auf Verlangen umsonst und frei.

Imkertabak und Zigarren.

10 ℔	**Rippenknaster,**	fein . . .	ℳ 2.—
10 „	„	blattähnlich	„ 2.50
10 „	„	feinst, rein amerik.	„ 3.50
10 „	**Blättertabak**	A fein . . .	„ 4.—
10 „	„	B hochfein . .	„ 4.70
10 „	„	C feinst . . .	„ 6.—
10 „	„	D rein amerik.	„ 7.—

Tabak frei. Nachnahme.

Ich versichere, daß sämtliche **Tabake** rein, frei von Farbe und Beize und deßhalb sehr bekömmlich sind. Garantie: Zurücknahme.

100 St. **Zigarren** 2.20, 2.50, 2.75, 3.—, 3.20, 3.50, 3.75, 4.—, 4.25, 4.50, 4.80, 5.—, 5.50, 6.— ℳ. Von 600 St. an frei. Nachnahme.

Joh. Ph. Metté, Tabakfabrik, gegr. 1848.
Jugenheim a. d. Bergstr.

Linden-, ganz mild, f. Kranke 85 Pf.
Esparsette-, mittelkr., 85 Pf.
Feldblumen-, 85—70 Pf.
Obstblüthen-, 80-70
Klee-, 85—80 Pf.
Raps-, 85—80
per Nachnahme.

Bienen Honig
exquis. fein, geschleud., gar. rein. Blüthentracht
bei Nichtconvenienz kostenlose Rücknahme

Post-Büchsen 9 Pfd. netto, kleine Büchsen 2, 1, ½ Pfd. Brutto. Bahnsend. 5 bis 8 Pf. bill.

Ostdeutsche Bienenzüchterei, Danzig,
ca. 15 Millionen Arbeiterinnen
Grösste Imkerei Preussens.

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 2. München, den 16. Januar 1900. 22. Jahrg.

Gegenbemerkungen

zu Dickels Bemerkungen zum Epilog Dr. Fleischmanns in Nr. 24 des Jahrganges 1899.

Von Dr. Dzierzon.

Der Dickelsche Artikel in dem Schlußhefte des verflossenen Jahres ist voll der empörendsten Ehrenkränkungen. Wären sie ausschließlich gegen meine Wenigkeit gerichtet, so würde ich ihnen Verachtung und Schweigen entgegensetzen. Es ist aber auch die Ehre des hochverehrten Professors Dr. Fleischmann, in dessen Person der Bienenkunde ein zweiter Dr. Siebold erstanden und dem es gelungen ist, durch seine kritische Beleuchtung noch vor Ablauf des 19. Jahrhunderts, die falsche neue Lehre aus der Welt zu schaffen, gröblich verletzt. Ja alle Leser dieser Zeitung muß er für Einfaltspinsel halten, indem er es wagt, das von mir in der Leipziger Bienenzeitung gründlich widerlegte Märchen, Hensel habe aus neun übertragenen Drohneneiern sieben Königinnen erzogen, in dem Artikel wieder aufzutischen. Mit ebensoviel Fr—eiheit als Ignoranz sagt er bezüglich Dr. Fleischmanns auf Seite 347: „Es gibt wohl keinen bequemeren Ausweg sich der Beantwortung einer bestimmt formulierten Frage zu entziehen. Die Frage aber lautet: ‚Wo und wie hat Dzierzon nachgewiesen, daß wahre Bienen nur mehr aus unbefruchteten Eiern hervorgehen; Dzierzon hat niemals einen Beweis für diese Behauptung erbracht'" ꝛc. Wer begreift solche Träumereien und Faseleien. Unlängst that Lehrer Heck, des Meisters größter Schüler, den Ausspruch: Wie Dr. Dzierzon schreibt, so schreibt die ganze Welt. Es bezog sich dieser Ausspruch auf meine Theorie, daß die Drohnen aus unbefruchteten Eiern entstehen. Wie ist denn aber diese meine Theorie zur Kenntnis der Imkerschaft der ganzen Welt gelangt. Haben etwa die Winde sie nach allen Teilen der Erde getragen? Nein, durch das Vereinsorgan, die von Andreas Schmid 1845 gegründete Eichstätter, dann Nördlinger Bienenzeitung, die der Gründer zu einem Weltblatt zu erheben verstand, ist meine Theorie nach allen Zonen der Erde getragen und von allen erfahrenen Imkern als richtig angenommen worden. So schreibt Kramer, der Präsident des Schweizerischen Bienenzuchtvereins, ein gründlicher Kenner der Bienennatur: „Was ich an der Biene selbst beobachtet oder gelesen habe, stimmt mit Dr. Dzierzons Theorie vollkommen überein ꝛc. Langstroth, Amerikas größter Bienenmeister, erhebt mich in einer schmeichelhaften Zuschrift hyperpolisch über Aristoteles, den größten Gelehrten des Altertums, weil ich die Parthenogenesis bei der Biene entdeckt und festgestellt habe. Das ist schon 1835, einem ausgezeichneten Honig- und Schwarmjahr, geschehen: Es war ein Vor- und ein Nachschwarm zusammengefallen. Die alte Königin war von der rüstigen jungen abgestochen, die junge aber flugunfähig gemacht worden. Sie konnte natürlich den Begattungsausflug nicht machen, und ihre Samentasche fand ich, als ich sie später unter-

suchte, nur mit wasserheller Flüssigkeit gefüllt. Sie hatte aber doch, mit dem Doppelschwarm eingesetzt, Tausende von Eiern gelegt, aus denen aber nur Drohnen hervorgingen. Es ist also sonnenklar, daß die Eier zu Drohnen einer Befruchtung nicht bedürfen. Wann und wo, in welchem Jahrgange des Vereinsorganes, der erst 10 Jahre später gegründeten Eichstätter Bienenzeitung, ich diese und andere denselben Gegenstand betreffenden Beobachtungen veröffentlicht habe, bin ich bei bestem Willen anzugeben außer Stande. Es ist daher eine wahrhaft empörende Zumutung, welche Dickel an Herrn Dr. Fleischmann stellt, anzugeben, wann und wo ich die Entdeckung gemacht hätte, daß Drohnen aus unbefruchteten Eiern entstehen. Er mutet ihm also zu, die 55 Jahrgänge zu 24 Nummern, die eine ziemliche Wagenladung bilden dürften, durchzulesen. Kommt's denn auf das wann und wo an? Ich denke, es kommt nur auf das was an, und dieses ist dem Herrn Professor schon aus Dr. Siebolds Broschüren: „Wahre Parthenogenesis bei Bienen und Schmetterlingen" hinreichend bekannt. Wohl bedacht schreibt freilich Dickel nicht von Drohnen schlechthin, sondern von wahren Drohnen, welchen natürlich falsche gegenüber gestellt sind. Er hat aber noch niemals und nirgends den Unterschied beider genauer angegeben, was auch unmöglich ist, weil ein solcher noch von keinem Imker bemerkt worden ist. Als falsche Drohnen bezeichnet er diejenigen, die aus unbefruchteten Eiern hervorgegangen sind. Diese hält er für begattungsunfähig, denn ein Wesen, das keinen Samen empfangen hat, könne auch keinen abgeben. Erinnert dieser Schluß nicht an den sophistischen: Was Du nicht verloren hast, das hast Du noch; Hörner hast Du nicht verloren, also hast Du Hörner.

Wäre der Schluß Dickels richtig, so wäre auch eine Pflanze, die nicht aus Samen entstanden ist, unfähig, wieder keimfähigen Samen zu bringen; aber schon Kindern ist es bekannt, daß viele Pflanzen durch Ableger, Stecklinge, Ausläufer, Wurzeln u. dgl. fortgepflanzt werden können. Aus einem Auge des Weinstockes kann ein Kunstgärtner einen neuen Weinstock erziehen und wenn er sich entwickelt hat, treibt er Knospen, Blüten und trägt reifen keimfähigen Samen.

Nachdem nunmehr durch die Paulckschen Eieruntersuchungen festgestellt worden ist, daß auch die von befruchteten Königinnen in Drohnenzellen abgesetzten Eier unbefruchtet sind, so ist Dickels Unterscheidung zwischen wahren und falschen Drohnen ins Wasser gefallen und jene neue Theorie, nach welcher die Königin nur einerlei befruchtete Eier auch in die Drohnenzellen legen soll, gründlich widerlegt.

Lobkowitz, 31. Dezember 1899.

Zum erbetenen Honiggesetz.

Bekanntlich ist dem Deutschen Reichstag eine Massenpetition der deutschen Imkervereine um Schaffung eines Honiggesetzes in Vorlage gebracht worden. Auch der Bayerische Landes-Bienenzucht-Verein hat sich mit einer wohlbegründeten Eingabe an die gleiche Stelle gewendet. In Übereinstimmung mit der von der Leipziger Bienenzeitung ausgehenden Denkschrift wird dem hohen Reichstag im Namen von mehr als 20000 Bienenzüchtern Bayerns folgender Entwurf zu wohlwollender Erwägung unterbreitet:

§ 1. Honig ist das aus Pflanzensäften stammende und in den Wachszellen abgelagerte natürliche Erzeugnis der Honigbiene.

§ 2. Unter dem Namen Honig dürfen nicht in den Handel gebracht werden alle Erzeugnisse, die aus anderen Stoffen mit oder ohne Zusatz von Honig künstlich hergestellt sind.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen § 2 werden, sofern nicht §§ 263 ff. des Strafgesetzbuches in Anwendung kommen, mit Geldstrafe bis zu . . . . Mark bestraft.

In der Begründung der Petition ist hervorgehoben, daß die heimische Bienenzucht Millionen von Werten schafft, die sonst ungenutzt verkommen würden. Deutschland erzeugt Honig und Wachs im Werte von ungefähr 18 Millionen. Dazu kommt der indirekte Nutzen, den die Bienen durch die namentlich beim Obstbau, dann bei Reps= und Samenbau notwendige Fremdbestäubung und Fremdbefruchtung schaffen. Durch die Zollerhöhung hat die vaterländische Bienenzucht gegen den ausländischen Wettbewerb seit dem Jahre 1895 ausreichenden Schutz. Aber dem unlauteren Wettbewerb im Inlande, der unter dem alten Namen Honig künstliche Erzeugnisse in ungeheuren Mengen in den Handel bringt, die vom Naturhonig keine Spur haben, stehe der deutsche Imker schutzlos gegenüber. Der mangelhafte Schutz, den uns das Gesetz, betr. den Verkehr mit Nahrungsmitteln, gewährt, soll durch den vorbeugenden Schutz ergänzt werden, daß als Honig nur der aus Pflanzensäften stammende, von den Bienen gesammelte und in den Wachszellen abgelagerte natürliche Erzeugnis gilt. Für den Honig wird hiernach nur derselbe Schutz erbeten, wie er gesetzgeberisch bereits der Butter gegenüber der Margarine gewährt ist.

In Belgien, in der Schweiz und mehreren Staaten Nordamerikas ist man bereits in dieser Beziehung vorgegangen. Es ist nun zu hoffen, daß wir endlich auch in Deutschland ein Honiggesetz erhalten, das der ehrlichen Arbeit und dem echten Naturprodukt gegen den unlauteren Wettbetrieb gewissenloser Produzenten und Händler ausreichenden Schutz gewährt.

Ludwig Renner, München.

Erste gemeinsame Wanderversammlung

der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte und des deutschen bienenwirtschaftlichen Centralvereins in Köln (Rhein) vom 26. bis 30. August 1899.

Dr. Dzierzon behandelt das Thema: **Grundlosigkeit und Haltlosigkeit der neuen Lehre.**

„Hochverehrte Festgenossen! Sie werden es begreiflich finden, daß sehr starke Motive auf mich eingewirkt haben müssen, daß ich die weite Reise an den Rhein angetreten habe. Das Feld der Bienenzucht war von jeher das vorzüglichste Feld meiner Thätigkeit. Ich habe, ehe noch unser Vereinsorgan durch Schmidt gestiftet war, schon früher durch andere weit verbreitete Blätter für unsere lieben Bienen gearbeitet. Als Schmidt das Vereinsorgan gründete, habe ich fast in jeder Nummer einen Artikel veröffentlicht. Es hat sich einmal einer die Mühe genommen, die Zahl derselben herauszufinden, und ich glaube, er fand die Zahl 300. Ich habe durch Schrift und Wort, wo ich Gelegenheit hatte, dazu beigetragen, die Natur der Bienen immer mehr zu erforschen, die Behandlung immer mehr zu vervollkommnen,

und ich hatte die Freude, daß die Irrtümer fielen und Klarheit geschaffen wurde. Aber ich habe nun leider in meinem späten Alter die Erfahrung machen müssen, daß die früher widerlegten Irrtümer wieder ausgegraben wurden und neue dazukamen, ich meine damit namentlich die neue von einem eifrigen Bienenfreunde aufgestellte Theorie.

Da es gewünscht wird, nicht persönlich zu werden, so brauche ich den Namen gar nicht zu nennen. Der Begründer hat zu meinem großen Erstaunen Beifall bei Ihnen gefunden, viele haben sich auf seine Seite gestellt. Von welcher Art aber diese Theorie ist, können Sie schon daraus entnehmen, daß er sie zu einer Modesache macht. An einer gewissen Stelle, ich glaube in dem Briefkasten, sagt er, eine richtige Theorie dürfe nicht länger als ein Menschenalter dauern. Also Theorien sollen wechseln! Ich bin anderer Ansicht. Wenn eine Theorie auf Wahrheit beruht, dann ist ihre Dauer ewig. Die Naturgesetze sind keinem Wandel unterworfen. Dieselben Gesetze, die vor 2000 Jahren galten, dieselben herrschen auch noch heute. Ich spreche überhaupt dem Begründer der neuen Theorie die Fähigkeit ab, auf dem Gebiete der Bienenpflege als Reformator aufzutreten.

Weshalb ist er denn mit seiner neuen Theorie gekommen? Er erklärt es auf vielerlei Weisen. Die alte dauert ihm zu lang. Schon zwei Menschenalter. Sie wissen, das Wesentliche der Theorie ist das, daß die Königin nur einerlei Eier legt, und zwar befruchtete Eier und das Geschlecht soll die Arbeitsbiene bestimmen. Das ist wirklich neu, und weil es neu ist, hat es bei vielen, bei denen Novität Furore macht, Anklang gefunden. Ich halte es aber für unmöglich, daß auf ein bereits abgesetztes Ei eingewirkt werden kann, so daß das Geschlecht sich ändert. Die Befruchtung und Geschlechtsbestimmung geschieht in ein und demselben Moment. Es ist undenkbar, daß ein Ei sich entwickeln könne, ohne ein bestimmtes Geschlecht. So wie es beginnt, entwickelt es sich auch nach der einen oder der anderen Seite. Ein drittes ist nicht zu denken. In der Natur gibt es nur ein männliches und ein weibliches, aber kein sächliches Geschlecht. Ist es möglich, daß aus einer weiblichen, fünf Tage alten Larve noch eine Drohne erzogen werden kann? So wie die Larve sich zu entwickeln beginnt, entwickeln sich auch die Organe in derselben. Der leider heimgegangene Vogel erklärte sich überhaupt gegen den Ausdruck Metamorphose, weil er ganz richtig behauptete, daß schon in der Larve die verschiedenen Körperteile vorgebildet sind. Wie ist es da möglich, daß eine fünftägige Arbeiterbienenlarve, in der doch gewiß der Stachelapparat, der Eierstock und andere Organe vorgebildet sind, daß diese noch zu einer Drohne umgewandelt werden können? Wohin man mit einer solchen Theorie kommt, das können sie aus einem Schreiben ersehen, das ein Vereinsvorstand an mich richtete, und das mit den Worten schloß, der neue Forscher könnte wohl aus einer Mücke einen Elefanten erziehen. (Lachen und Zwischenrufe.)

Ja, diese Theorie erregt Heiterkeit, und wenn sie von Redaktionen der Bienenzeitungen in diesem Sinne veröffentlicht wird, habe ich nichts dagegen. Aber ohne diese Bemerkung ist es unbegreiflich, weil, wer schweigt, zuzustimmen scheint. Qui tacet, consentire videtur. Ich bin der Ansicht, daß diese Theorie gar nicht wert ist, daß man sie ernstlich nimmt und widerlegt. Da nun aber sehr viele sich zur Zustimmung haben bringen lassen, so will ich doch einige der Hauptgründe dagegen anführen.

Nach dieser Theorie sollen nicht bloß die Bieneneier, sondern auch die

Drohneneier befruchtet sein; die Königin legt nur einerlei Eier, das Geschlecht bestimmt die Arbeitsbiene. Es ist nun erwiesen, daß aus unbefruchteten Eiern lebende Wesen hervorgehen. Arbeitsbienen legen Eier, und es entstehen daraus Drohnen. Aus dieser Schwierigkeit suchen sich die Neuerer dadurch zu flüchten, daß sie behaupten, diese Drohnen seien Mißgestalten, nicht Wesen, die eine Königin begatten können. Dieser Einwand ist durch die Praxis widerlegt. Ganz in der Nähe, in Bonn, wohnt Professor Arnold. Er betreibt die Zucht der reinen italienischen Bienen, und zwar nimmt er einem Stock im Oktober die Königin. Dieser Stock ist im nächsten Frühjahr drohnenbrütig, er hat im April viele Drohnen. Zu der Zeit läßt Professor Arnold junge Königinnen erbrüten, welche, da in anderen Stöcken noch keine Drohnen vorhanden sind, von den italienischen Drohnen befruchtet werden. Ist dies nun nicht ein handgreiflicher Beweis, daß diese Drohnen die Begattung vollbringen können?

Noch einen schlagenden Beweis aus meiner Praxis. Im Jahre 1835, einem guten Jahr, flogen mir zwei Schwärme zusammen, ein Vorschwarm und ein Nachschwarm. Die junge Königin stach zwar die alte ab, aber diese hatte der jungen den Flügel durchgebissen, so daß sie flugunfähig war. Der Schwarm wurde eingesetzt, weil er sehr viel Volk hatte. In kurzer Zeit war der Stock ausgebaut. Die Königin legte aber nur Drohneneier. Ich untersuchte dann diese Königin selbst und fand, daß ihre Samentasche leer war, ein Bläschen mit wasserheller Flüssigkeit. Ist die Königin befruchtet, ist es mit einem weißlichen, zähen Schleim gefüllt. Alle Eier dieser Königin waren also unbefruchtet. Darum ist dieser Einwand, aus unbefruchteten Eiern entständen nicht wirkliche Männchen, durch die Praxis widerlegt.

Noch einen andern Beweis las ich in einem Blatt. Es war einem gelungen, sich italienische Eier zu verschaffen; er gewann eine Königin, aber wegen Mangel an Drohnen blieb sie unbefruchtet und erzeugte nur Drohnen. In der Umgebung waren keine italienischen Bienen und doch erschienen bald bei anderen Völkern Mischlinge, weil die Königinnen in diesen Stöcken von jenen Drohnen befruchtet worden waren. Dadurch ist der Beweis geliefert, daß diese Drohnen vollkommene Männchen sind, die Sperma erzeugen können. Es ist überflüssig, noch mehr Beweise anzuführen. Schon im Jahre 1835 hatte ich die Überzeugung, daß es zur Erzeugung der Drohnen einer Befruchtung nicht bedürfe. Im Vereinsorgan wird an gewisser Stelle die Bemerkung zu finden sein, die Pastor Kleine machte, Dzierzon hat die Worte, die Drohneneier bedürfen keiner Befruchtung so gelassen ausgesprochen, wie man etwa einem Freund einen guten Morgen wünscht. Ein alter Bienenzüchter erklärte, ihm stehe der Verstand still beim Lesen einer solchen Behauptung. Einige Zeit war es alsdann ruhiger in dieser Sache, dann trat ein Dr. Lederer auf und sagte, wie können Drohnen entstehen, wenn Drohnen nicht mitgewirkt haben? Dann wurden die Untersuchungen in Seebach gemacht, und nachdem v. Siebold durch Sektion von der Richtigkeit meiner Lehre sich überzeugt hatte, wurde diese durch seine Broschüre als Parthenogenesis eingeführt. Infolgedessen sind mir viele Ehrenbezeugungen erwiesen worden. Der Präsident der deutschen Akademie der Naturforscher in Jena erkannte mich zum Mitglied der Akademie, die philosophische Fakultät der Universität München ernannte mich zum Dr. honoris causa. Der größte Bienenmeister in Amerika, Langstroth, schickte mir mit einem Smoker einen

Brief, indem er mir das Kompliment machte, ich hätte den Aristoteles sogar in Schatten gestellt durch meine Feststellungen.

Ich muß diese Ehrenbezeugungen als übertrieben erklären, es kostete mich gar keine Anstrengung, diese Thatsache aufzufinden. Es war nichts anderes nötig, als mich von dem Vorurteil loszumachen, daß ohne Befruchtung kein Lebewesen entstehen könne. Denn dasselbe ist bei vielen anderen Tieren konstatiert worden. Nicht alle Bienen entstehen aus unbefruchteten Eiern, nur das männliche Geschlecht. Schroeder in Triest bezeichnete es darum als Semiparthenogenesis. Das ist nicht unrecht, aber eine halbe Parthenogenesis ist immer eine. Wir thun wohl, wenn wir den Siebold'schen Ausdruck beibehalten. Mit der Feststellung dieser Thatsache durch von Siebold ist die neue Theorie auch zu Fall gebracht. Trotzdem findet sie zu meinem großen Erstaunen Leute, die ihr anhängen, der Begründer findet Ehrung. Ich gönne ihm diese von Herzen. Aber ich meine, er ist mehr zur Dichtung veranlagt, und wenn er die Laufbahn eines Dichters eingeschlagen hätte, würde er einen großen Ruhm geerntet haben. Was er schreibt, ist mehr Dichtung als Wahrheit. Ich bleibe bei der prosaischen Wahrheit. Es genügt mir, wenn die, die an der Wahrheit halten, meine Lehre für wahr ansehen und mir zur Seite stehen. Ich halte an meinem Motto fest:

Wahrheit, Wahrheit über alles, Trug und Täuschung wird vergeh'n, aber Wahrheit wird besteh'n."

Nachdem reicher Beifall dem Altmeister den Dank auch für diesen zweiten Vortrag gezeigt hatte, sprach der Vorsitzende demselben noch in besonderen Worten aus und erteilte alsdann Herrn Dickel das Wort.

Internationale Geflügel-, Vogel-, Kaninchen-, Bienenwohnungen-, Gerätschaften-, Futtermittel- und Literatur-Ausstellung in Lindau.

Nachdem der Verein für Geflügel-, Bienenzucht, Tierschutz Lindau und Umgebung beschlossen hat, vom 14. mit 17. April 1900 in der geräumigen Exerzierhalle in Lindau eine große internationale Ausstellung abzuhalten, teilen wir den werten Vereinen und Züchtern dies vorläufig zur gefl. Kenntnis mit.

Nähere Bestimmungen erfolgen durch Inserate. A. E.

Wimpasing und Zeilarn.

Eine Studie von J. Gleixner, Expositus.

Sit memoria illorum in benedictione
Et ossa eorum pullulent de loco suo!
Ihr Name sei gesegnet und gepriesen:
Mög neues Leben ihrem Grab entsprießen!

Dieser herrliche Bibelspruch ist mir eingefallen, als ich durch ein Schriftchen des HH. Benefiziaten M. Fastlinger einen Blick in die Geschichte Bayerns werfen konnte; der Bibelspruch paßt nämlich prächtig auf heilige Massengräber, und solche Massengräber fand ich als Bienenfreund in der Vergangenheit auf bayerischem Boden: die Massengräber der Bienenzucht: — Wimpasing und Zeilarn! Ja, an diesen Ortschaften liegt die alte Bienenzucht Bayerns begraben, hier stand die Wiege der bayerischen Bienenkultur vor 1000 Jahren! In unserer Zeit der Jubiläen wird es erlaubt sein, auch das 1000 jährige

Jubiläum der Bienenorte Wimpasing und Zeilarn zu feiern; und ich rufe daher mit lauter Stimme ins Land hinein: Ihr Name sei gesegnet und gepriesen!!! Der Name Wimpasing und Zeilarn soll allen Bienenfreunden bekannt werden, seine Bedeutung für die bayerische Bienenzucht recht gewürdigt und geschätzt werden; aus solcher Anerkennung und Lobpreisung des Segens, der von dieser Zentralwerkstätte bayerischer Bienenpflege ausgegangen, wird ganz von selbst auch der herzliche Wunsch entspringen: Mög' neues Leben ihrem Grab entsprießen! Mögen Wimpasing und Zeilarn wieder werden, was sie gewesen sind: Die Wiege der Bienenzucht!

Wem verdanken Wimpasing und Zeilarn ihre Entstehung? Der katholischen Kirche! Wann blühten diese Ortschaften empor? Zur Zeit der Einführung des Christentums! Wie die Kirche sich damals eigene Taufbrunnen graben mußte, um ihre Gläubigen mit dem verklärten Wasser zu heiligen, so bedurfte sie auch eines ausgiebigen Wachs-Brunnens, um für den lichtvollen Gottesdienst den Vorrat von Wachskerzen zu gewinnen. Die Kirche war und ist also auf die Bienenzucht ebenso bündig angewiesen, wie auf die Kultur des Bodens, dem sie die zwei edelsten Produkte, Weizen und Wein, entlocken muß zu ihrem höchsten Geheimnisse. Ihre erste Aufgabe war es daher, in der Nähe der Pfarrkirchen Bienenzüchter anzusiedeln. Zur damaligen Zeit, vor 1000 Jahren, galten als beste, erfahrenste Bienenmeister die Wenden oder Winden, jene Volksstämme im Nordosten Bayerns, zwischen Böhmen und Mähren, deren ganzes Land nur eine zusammenhängende große Waldung von Lindenbäumen darstellte, wo es von Bienen wimmelte. Diese Leute wurden nun nach Bayern entweder als freiwillige Kolonisten eingeladen oder von den christlichen Fürsten als Kriegsgefangene an die einzelnen neugestifteten Kirchen verschenkt. Die Niederlassungen dieser Wenden hießen Wendenplatz oder Windenpotz, Windenpatzi, d. h. Wendenknechte, woraus allmählich der Name Windpassing, Wimpaissing u. s. w. entstanden ist. Daß die Bienenzucht auf diesen Windenhöfen betrieben wurde, ergibt sich am deutlichsten aus dem Umstand, daß meistens neben einem Windpassing ein Zeilarn, ein Zeil, Zeilhofen oder Ziller zu treffen ist. Zeilarn, Zeil u. s. w. ist aber entstanden aus „zu den Zeidlern", cidelarii; damit waren die gewerbsmäßigen Honig- und Wachsausbrecher, die Bienenväter gemeint. Noch auffallender wird diese Wahrheit, wenn wir bemerken, daß auch noch die Ortschaften „Linden, Lindach, Limmer, d. h. Lindenmaier, gern in der Nähe von Wimpasing und Zeilarn liegen. Die Winden und Zeidler wollten eben bei ihren Linden wohnen, wie in der Heimat. Auch der Name Hummel gehört hieher, weil früher die Bienen als Hummeln bezeichnet wurden. Es wird gewiß alle vaterländischen Bienenfreunde interessieren, eine kurze Übersicht dieser Plätze zusammengestellt zu sehen, wie ich sie jetzt versuche, ohne jedoch Anspruch auf Vollständigkeit zu machen:

Ein Wimpasing erhebt sich bei Ottenhofen, gleich daneben ein Zeilarn, in der Nähe davon Hohenlinden; ein Wimpossing existiert bei Halsbach, daneben ist Oberzeitlarn, dabei ein Lindach; Wimpes bei Böbing hat ein Ziller und Lindach neben sich; Windkreut bei Eglfing liegt bei Huglfing (Hummelfing?) und daneben das königliche Linderhof; Windham bei Freising schließt sich an Oberhummel und an die Korbinianslinde; ein Wimpasing findet sich bei Nandlstadt neben Zeilhof und Limmer; Wimmer bei Lafering und Windpasing bei Taufkirchen vereinigen sich mit Zeiling und Lindach; ebenso Ober-Windering

mit Zilham am See und Linden; Winden bei Zenting hat sein Zeitlarn und Lindach; Windbaising bei Osterhofen verbindet sich mit Zeitlarn bei Lindamühl; in der Nähe von Ampfing ist Wimpasing und Zeiling und Linden; bei Obertaufkirchen kenne ich ein Wendenheim, daneben das Mimmelheim (soll vielleicht Hummelheim heißen?) und dabei ein Linden; ferners trifft man bei Dorfen ein Windpasing, ein Oberzeil und ein Linding; desgleichen bei Eschelbach ein Windham mit Zeilhofen und Linden; Hummelberg bei Regenstauf hat auch sein Zeitlarn und Linden an der Seite; Altomünster brauchte viel Kerzen, darum hat es sein Ober-Zeitlbach und Lindach bei sich; bei Wurmsham-Oberbergkirchen fand ich ein Wimmreut, ein Zeilling und ein Imming (von Immenheim vielleicht?)

An all den genannten Orten entfaltete sich damals ein frisches, frommes, freies Bienenleben und vortrefflich gedieh es. Wollt ihr die Gründe wissen, woher dieser Aufschwung der bayerischen Bienenzucht? Erinnert euch nur, daß sie gesegnet war von der Kirche mit der ganzen Wucht und Weihe des Glaubens; vergeßt nicht, daß selbst das Landesgesetz den Bienen und Zeidlern mächtigen, entschiedenen Schutz gewährte; bedenkt auch, wie reichlich die Natur damals für die lieben Bienen sorgte in den Urwäldern und Urdickichten, in den großen weiten Haiden und Sümpfen; und nicht zuletzt erwäget, daß die damaligen Bienenzüchter ausschließlich Fachleute waren, nur den Bienen lebten, von Jugend auf damit vertraut und von den Voreltern her darin eingeweiht blieben! — So mußte sich Wimpasing und Zeilarn entwickeln zu einer Quelle, die von Wachs und Honig floß: zum Glücke der Bewohner, zur Zierde der Kirche, sodaß der Ausruf berechtigt ist: Ihr Name sei gesegnet und gepriesen! Aber leider mischt sich in diesen Jubelgesang die traurige Klage: O alte Bienenherrlichkeit, wohin bist du entschwunden? Bienen wollen Ruhe haben und Frieden und Stille! Aber Ruhe kannte man nicht in den Zeiten der Reformation, Frieden gewährte nie die Revolution, die Stille der Klöstergärten mußte weichen vor der Säkularisation: Bienen und Kirche litten unter den Völkerkriegen und beständigen Bürgerfehden; es erfüllte sich das Wort des Dichters: „Unsinn, du siegst!“ Ja, der Unsinn, der kein einheitliches Ideal besitzt, der Unsinn des Egoismus, der Unsinn der Vielgötterei, er siegte; er siegte über die prangenden Wälder und warf gedankenlos sie darnieder; er siegte über die Kirche, die größte Bienenfreundin, und beraubte sie; der Unsinn siegte über die sinnreichen Bienen und zerstörte ihre Bauten; der Unsinn siegte über Wimpasing und Zeilarn, über die so zahlreichen Bienenresidenzen Bayerns und vernichtete ihre Ehre, ihr Glück, ihren Lebensquell; nur Gräber sind geblieben, die Bienengräber: Wimpasing und Zeilarn! Doch lassen wir uns darüber nicht entmutigen, nein, rufen wir mutig aus: „Mög' neues Leben ihrem Grab entsprießen!“ „Jetzt muß sich alles, alles wenden!“ Das Elend, die Bienenarmut muß von dem hochberühmten Wimpasing und Zeilarn abgewendet werden! Aber wie? Vor allem müssen wir wenden unsere volle Aufmerksamkeit auf die liebenswürdige, gefällige Biene selber; wenden wir unsere Blicke auf ihr Leben und Treiben, aber schauen wir sie an mit dem zärtlichen Auge der Kirche, betrachten wir diese Tierchen als heilig und geweiht zum Gottesdienste, im Dienste der Humanität und des menschlichen Fortschrittes stehend. Wenden wir uns ferner an die Staatsregierung um Unterstützung und gesetzlichen Schutz gegen die Feinde der Bienenzucht! Wenden wir uns aber besonders an die richtigen Wenden, damit meine ich: die echten, rechten Bienenmeister! Die sogenannten Bienenkönige, die ihr Fach beherrschen in

Theorie sowohl als in der Praxis! Stellen wir einen so erprobten Meister in unserem Hause auf in Buchform, in der Gestalt eines tüchtigen Bienenbuches und einer gediegenen Bienenzeitung! Alle Kraft und Kunst jedoch sollen wir wenden auf die Herstellung einer passenden, reichen Bienenweide. Was die freie Natur ehemals ohne Warte und Pflege verschwenderisch gewährte, das muß in der Neuzeit durch wohlüberlegte und dauerhaft angelegte Kultur erzielt werden, langsam, aber sicher! Nur ein einträchtiges, besonnenes, konsequentes Zusammenspannen aller bienenfreundlichen Bestrebungen und Anstalten wird im stande sein, die Bienenzucht auf die Höhe zu heben, zu der sie berufen ist. Lernen wir von den alten Wenden den Lindenbaum recht schätzen! Verständige Gemeinden werden es sich angelegen sein lassen, ganze Lindenalleen, öffentliche Lindenplätze, ja Lindenwaldungen ins Leben zu rufen! Alle die vielen Verschönerungs-Vereine sollten mit den Bienenvereinen Hand in Hand gehen, um mit dem Schönen das Nützliche zu vermählen, zu den Ziersträuchern die Nutzpflanzen für Bienen gesellend. Auch der Kgl. Staatsbahnverwaltung eröffnete sich ein weites Feld gemeinnütziger Arbeit, wenn sie daran gehen wollte, die Stationsanlagen, die Eisenbahndämme und Bahnwärtergärten mit verschiedenen, abwechselnden Sorten von Honigpflanzen zu besetzen, mit kluger Berücksichtigung der Bodenbeschaffenheit, des Untergrundes, des Klimas und der Umgebung. — Wenn auf diese Weise alles sich vereinigt, wenn die Kirche und der Staat, wenn Theorie und Praxis, wenn Fachleute und Dilettanten, wenn Natur und Kunst, wenn Vergangenheit und Gegenwart sich verbünden, um den Bienen gerecht zu werden, dann muß das alte, vermoderte Wimpasing und Zeilarn neu auferstehen, dann wird das fröhliche Gesumm der Schwärme die alte bayerische Fröhlichkeit wecken und der unermüdliche Fleiß unserer Pfleglinge wird den Dank abstatten für unsere Opfer, wenn man die Bienenpflege überhaupt ein Opfer nennen darf, da sie eigentlich Vergnügen, Seligkeit heißen sollte; denn soll das nicht Seligkeit sein, verborgene Herrlichkeiten wieder ans Licht zu bringen, sein Vaterland in neue Schönheit zu kleiden und zu höherem Wohlstand zu führen, zu dem alten Glanz und Ruhm einen neuen zu fügen? Möge die Erinnerung an die Stellung des früheren Wimpasing und Zeilarn ein Antrieb sein, es nachzuahmen, es unserer Zeit gemäß zu vervollkommnen, damit es später noch heiße von Wimpasing und Zeilarn:

Ihr Name sei gesegnet und gepriesen,
Mög neues Leben ihnen stets entsprießen!!!

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmaier-Eglfing, Post Ussing.

Eine Umwälzung in der Bienenzucht glaubt M. Purson (Bar-le-Duc) mit seinem neu erfundenen Brenn- und Gärapparat herbeizuführen. Heutzutage, so schreibt er in der „Revue eclect.“, sauft man in Frankreich immer mehr schlechte und ungesunde Schnäpse, und die schädlichen Folgen davon werden noch zu einem nationalen Unglück werden. (In England trinkt man bekanntlich gute Schnäpse und dennoch haben diese in mehr als einer Hinsicht die gräulichsten Folgen gehabt. D. R.) Man sollte den Gurgeln, meint Purson, die nun einmal nach Alkohol schreien, statt der schlechten schädlichen Getränke gute und unschädliche vorsetzen.

Während man bei der bisherigen Art, Honigschnaps zu brennen, zu einem Liter Alkohol mit 50° einen ganzen Liter Honig benötigte, braucht man mit Pursons neuem Apparat bloß mehr ein Kilo Honig, macht also ein Viertel Ersparnis. Die Gärung dauerte früher 4—6 Wochen, hier genügen 36—48 Stunden, selbst bei der strengsten Winterkälte. Der Nachgeschmack nach Wachs, der den bisherigen Honigschnäpsen anhaftete, bleibt völlig weg; dafür tritt das feine Aroma des Cognacs an die Stelle.

Alle bis jetzt angestellten Proben sollen zur vollsten Zufriedenheit ausgefallen sein. Ein weiterer Vorteil des neuen Apparates besteht darin, daß man damit auch Kartoffel, Glykose, Getreide, Trebern, Kernobst, Beeren, Feigen, Johannisbrot und weiß Gott was noch alles brennen kann; gleichfalls dient er, um darin Sirupe, Moste, Liqueure und Parfüme herzustellen; endlich kann man damit, wenn man an den Kessel ein Dampfrohr ansteckt, auch die Fässer ausbrühen.

Der Apparat kann in verschiedenen Größen hergestellt werden; das gewöhnliche Modell brennt 2000—4000 Liter Flüssigkeit und gibt ungefähr 200 Liter Alkohol in 24 Stunden. Der Preis ist 500 Franken.

Die Sache verdient in jenen Gegenden, wo der Honig viel und das Absatzgebiet schlecht ist, die vollste Aufmerksamkeit der Bienenzüchter; bei uns ist der Honig zu gut, zu wenig und zu teuer, um Schnaps daraus zu machen. Auch ist gewiß nicht unbekannt, wie viele anderweitigen kleinen Brennereibetriebe infolge der vielen verschiedenartigsten Unannehmlichkeiten und Plackereien eingestellt wurden.

Die Farbe der Bienen. Frank Benton, der bekannte große Bienenreisende, sagt in den „Gleanings“, daß die Farbe der Bienen in einem gewissen Zusammenhange mit ihrer Umgebung stehe. Ganz Cypern ist mit gelbem Sande bedeckt, darum habe es die gelbsten Bienen; Afrika hat die schwärzesten Bienen, es mache aber auch im ganzen einen schwarzen Eindruck. In Deutschland sind die Bienen braun, weil es mit seinen Wäldern und Bergen einen braunen Eindruck macht. Die graue Biene in Kärnten und Krain rühre von den grauen Felsen her.

Der Rundschauer begreift nach alledem nur noch nicht, warum die Bienen des Herrn Pfarrers nicht viel schwärzer sind, als die seinen.

Im „American Bee-Journal“ behauptet ein Imker Namens Raymond, daß bei den Arbeiten an den Bienenstöcken die Bienen zumeist durch den Atem des Menschen gereizt werden. Man kann darüber leicht die Probe machen, wenn man ein bienenvolles Rähmchen anhaucht. Man sollte deshalb bei den Arbeiten mit den Bienen, so lange man atmet, den Kopf beiseits drehen; dann kann eine gesunde Lunge leicht wieder eine halbe Minute ohne zu atmen aushalten. Die Haut derer, die den Atem anhalten, ist weit weniger den Stichen ausgesetzt, weil eben in dieser Zeit die Poren sich schließen.

Die sechseckige Form der Bienenzelle wird gemeiniglich dahin erklärt, daß sie die größte Raumersparnis bietet. Nach dem „Progrès apicole“ haben nun die englischen Chemiker Dawson und Woodhead die Behauptung aufgestellt, daß diese Form einzig und allein von der Krystallbildung des Wachses herrühre. Sie ließen ein winziges Stücklein Wachs in der Wärme zergehen, und dann wieder erkalten, wobei sich durch Aneinanderreihen der Krystalle die Form des Bodens einer Arbeiterzelle bildete. Dieses Blättchen wurde den Bienen gegeben, und diese bauten es schön weiter. Sonderbar klingt die dazu

gehörige Erklärung der Entstehung von Drohnenzellen. Und diese geht dahin, daß unter gewissen Temperaturverhältnissen die Krystalle größere oder kleinere Formen annehmen.

„Allzu frühe Wiesenmahd — ist für Wies' und Bienen schad! Jeder Bauer weiß, schreibt Kühner im ‚Schles. Imker' (bzw. ‚Bienenpflege'), wenn er Pflanzen oder Sträucher ausrotten will, daß er letztere bloß einigemal im Saft auszuhauen braucht, damit sie verschwinden. Das Mähen im Saft thut nicht gut. Man sehe sich nur eine so früh gemähte Wiese an, der Nachschub kommt ziemlich spät und unregelmäßig. Werden aber die Wiesen gemäht, wann die Blüte zu Ende geht, so kommt der Nachschub schon am zweiten Tag; genügende Feuchtigkeit vorausgesetzt. Ich kenne einige Wiesenbesitzer, die der Neuerung des Frühmähens eigentlich zum Opfer gefallen sind und jetzt jammern, daß die besseren Futterpflanzen verschwinden und blos noch geringwertiges Futter nachwächst. Der Grund liegt darin, daß durch das baldige Mähen die Pflanzen geschwächt werden und zwar gerade die edleren u. s. w."

Es ist ja bekannt, daß derjenige, der seine Streuböden alljährlich auch nur um 14 Tage früher mäht als sein Nachbar, gewiß keinen Gemarkungsstein mehr braucht. Was jene Gärten, die im Jahre öfters als zweimal gemäht werden, für Zeug an Gras hervorbringen, sieht jeder im Sommer.

Trotzdem haben diese Klagen heutzutage wenig praktischen Wert. Durch den Anbau von Klee und Futtergräsern, die beide ja immer zuerst gemäht werden und dies ohne Schaden oder nur ganz geringen, kommt das Wiesenheu nicht mehr so frühe dran, und die Kühe und die Ochsen ziehen auch das saftige Heu dem trockenen vor. Am bedeutendsten ist der Schaden für Wies' und Bienen an den sogenannten einmähdigen Wiesen, die leider zum Leidwesen der Imker immer mehr verschwinden — freilich bloß der Imker, nicht aber der Bauern.

Die japanische Biene. Die Japaner haben eine eigene Biene, die sie seit Urgedenken pflegen. Sie ist äußerst thätig und von Natur aus sanft. Eine seltsame Gewohnheit ist es von ihr, daß sie den in den Blüten vorgefundenen Nektar nur zu einem Teile einsammelt. Ihre Schwärme sind nicht groß; aber oft kommen auf den Vorschwarm gleich mehrere Nachschwärme in ganz kurzer Zeit. Jungfernschwärme aus den Erstschwärmen sind durchaus keine Ausnahme. Die japanische Biene ist kleiner als die unsere; ihre Farbe ist die graue.

Die Bienenwohnungen werden in Japan nicht eigens gebaut; man nimmt dazu gewöhnlich kleine leere Fässer und bringt dieselben unter dem Hausdache an. Die neuere Imkerweise ist dort noch unbekannt; das japanische Sprüchwort: „Wenn die Bienenvölker sich vermehren, ist man am Wege zum Millionär", beweist dies genügend.

Der Professor Tamari von der kaiserlichen Universität Tokio hat in Amerika die heutige rationelle Bienenzucht studiert und ein Werk über Volksbienenzucht herausgegeben. Dasselbe hat bereits drei Auflagen erlebt — der beste Beweis, daß die Japaner auch in dieser Hinsicht dem Fortschritt zugänglich sind.

Ein anderer Japaner, Aoyanagi, sagt von dieser Bienenrasse, daß sie eigentlich aus Korea stamme und erst vor etwa 1250 Jahren eingeführt wurde. Er beschreibt ihre Farbe als braungrau, die sich aber mit dem Alter ver-

dunkelt; die Königin dagegen ist glänzend dunkelbraun. Diese Biene ist bei der Behandlung ausnehmend ruhig, ihr Flug rasch und ihre Thätigkeit groß; den ganzen Sommer über stellt sie das Brutgeschäft nicht ein. Das Herausnehmen der Waben und das Abkehren von denselben läßt sie ganz gleichgiltig; überhaupt bringt sie nicht leicht etwas aus ihrem guten Humor. Rauch und Schleier sind daher für einen Imker in Japan überflüssige Möbel. Im Vergleich zur italienischen Biene widersteht sie weit besser der Kälte, aber sie läßt sich dagegen viel leichter erschrecken. Das Gefühl, daß man sich gegen seine Widersacher auch verteidigen kann, scheint bei ihr wenig ausgeprägt zu sein, und die Nachbarschaft der Italienerin ist für sie immer eine Gefahr in Anbetracht ihrer Vorräte, sowohl auch ihres Lebens. Die Waben sind weiß, haben aber sehr schwache Wände, was manchen Nachteil in sich birgt. Der Honig ist von guter Qualität. Die Fruchtbarkeit der japanischen Biene ist außerordentlich und könnte sogar dem alten Zola als Vorbild dienen. Ohne jede Reizfütterung gibt sie alle Jahre 3—4 Schwärme, die sich ihrerseits im nämlichen Jahre auch noch oft fortpflanzen. Der Geruchsinn ist bestens ausgebildet.

Ihre Einführung wäre für regengesegnete Gegenden erwägenswert, da der Regen sie bei ihren Ausflügen in keiner Weise geniert. Ein solches Volk wurde 1895 nach Australien gebracht und hat bis jetzt seinen Besitzer vollauf zufriedengestellt. (Nach „American Bee-Keeper".)

Gegen das Förderativsystem des Engländers Wells und des Franzosen Frère Jules — wo nämlich zwei oder mehrere Bienenvölker einen gemeinsamen Honigraum haben — spricht sich unser Altmeister Dzierzon in der „Leipz. Bztg." sehr abfällig aus. Er bezeichnet diese Methode als eine Verirrung ähnlich der Lehre Dickels und schließt seine Rede mit dem schönen Satze: Sint ut sunt aut non sint — sie sollen sein wie sie sind, oder sie sollen gar nicht sein. Der Rundschauer ist zwar auch kein Freund der förderativen Methode, aber durch derartige Kathedrasätze, welche am Ende des vorigen Jahrhunderts so vielfach gang und gebe zu werden schienen, läßt er sich nicht imponieren.

Totenschau.

Am 10. Dezember v. Js. verschied zu Oberwarngau Herr Johann Ehrl, Restaurateur und Vorstand des dortigen Bienenzuchtvereins, im 60. Lebensjahre. Er war schon Gründungsmitglied des Vereins im Jahre 1883. Von dieser Zeit an waren seine Studien der Bienenzucht bei freier Zeit gewidmet; seine Thätigkeit und Erholung war die Bienenzucht. Tapfer und treu hat er ausgeharrt, so daß seine letzten Notizen, bei schwerer Krankheit, noch der Bienenzucht gehörten. Und so schied wieder ein treuer Bienenzüchter aus unserer Mitte, der auch in Nachbarvereinen, besonders in Dürnbach, wo er bei vielen Versammlungen erschienen, hoch verehrt wurde. Sein Andenken wird noch lange geehrt werden.

Möge ihm die Grabesruhe nach langem, schwerem Leiden den lang ersehnten Frieden bringen!

Bücherschau.

Die **Faulbrut**, ihre Erkennung, Entstehung und vollständige Heilung. Von Gustav Lichtenthäler in Herdorf (Rheinland). 2. Auflage. Preis 50 Pfg. Eigentum und Verlag der „Leipziger Bienenzeitung" 1899.

Das Unternehmen, eine „leicht verständliche Broschüre" über Faulbrut auf den Büchermarkt zu bringen, muß ein zeitgemäßes genannt werden, da diese so sehr gefürchtete Bienen-Pest in letzter Zeit leider häufig auf Bienenständen, die sie früher nicht kannten, aufgetreten.

Das mir vorliegende Büchlein behandelt in sechs Kapiteln die Fragen: I. Was ist Faulbrut? II Wie erkennt man die Faulbrut? III. Wie entsteht die Faulbrut? IV. Wie wird die Faulbrut übertragen? V. Wie heilt man die Faulbrut? VI. Wie verhütet man die Faulbrut?

Eingehende Besprechung der einzelnen Kapitel ist des Raummangels halber nicht möglich; zu einigen sollen kurze Bemerkungen erfolgen.

Bei Kapitel IV wäre vielleicht auch die Frage zu erörtern, ob nicht mit dem sogenannten Stampf- oder Futterhonig aus Gegenden, wo diese oft sehr fragwürdige „Schmiere" gewerbsmäßig hergestellt wird, die Faulbrut übertragen wird.

Kapitel V zeigt eine zu große Vertrauensseligkeit für die Heilbarkeit der Faulbrut. Die langzeitige Heilungsperiode der kranken Völker dürfte für die gesunden sehr gefährlich werden! Der kürzeste Prozeß dürfte für die infizierten Völker und Geräte der Weg ins Feuer sein.

Die anregend geschriebene Broschüre verdient der Kapitel II und VI wegen schon die Aufmerksamkeit eines jeden Imkers. A. K.

Der Selbstinstallateur elektrischer Hausanlagen. Praktische Anleitung für jedermann, elektrische Haustelegraphen, Telephon, Glühlampen u. s. w. zuverlässig und ohne Mühe selbst anzulegen. Von A. Hecht. Mit 63 Abbildungen nebst Schaltungsskizzen und Voranschlägen. Verlag der Buchhandlung Kobisch, O. Röhrig in Meißen (Elbe), Preis 60 Pfg.

Die vorliegende Schrift nennt sich mit Recht eine praktische Anleitung; alles Theoretische ist beiseite gelassen; die zahlreichen und guten Abbildungen führen sofort in das Verständnis der betreffenden Apparate und Materialien ein. Die den einzelnen Einrichtungen beigegebenen „Kostenanschläge" lassen klar den Bedarf der nötigen Apparate ꝛc., aber nicht — was wir sehr vermissen — den Kostenpreis ersehen. Das Schriftchen ist empfehlenswert. A. K.

Vereinsnachrichten.

Aus Oberbayern. In Sindelsdorf bei Penzberg hat sich ein neuer Bienenzucht- und Obstbauverein mit vorläufig 28 Mitgliedern gebildet. Vorstand ist Herr Pfarrer Fr. J. Kolmsperger. L. Renner, Schriftführer.

Versammlungsberichte.

München. Am 10. Dezember fand eine gut besuchte Versammlung des hiesigen Bienenzucht-Vereines statt. Der Vorsitzende, Herr Fink, machte verschiedene Mitteilungen und beantragte, daß bei der nächsten Bezirksversammlung eine Verlosung stattfinden soll. Nun hielt der Unterzeichnete einen Vortrag über Erdüberwinterung. Er hob eingangs hervor, daß in der betreffenden Literatur die Urteile über diese Art der Einwinterung oft weit auseinandergehen; doch fand er, daß die günstigen Urteile überwiegend seien. Zu unterscheiden sei zwischen „Einmietung" und „Erdüberwinterung". Letztere sei besonders in Nordamerika, Holstein, Ostpreußen und in Rußland verbreitet. Die Hauptvorteile hiebei seien 1. Schutz vor Störungen, 2. gleichmäßige Temperatur, 3. der schlafähnliche Zustand der Bienen, 4. der geringe Stoffwechsel derselben und deshalb 5. fast kein Nahrungsverbrauch an Honig, also große Ersparnis an Honig und wegen der geringen Zehrung keine Abnützung der betreffenden Organe. Rege Thätigkeit der Bienen bedeute schnelleres Absterben, dagegen lange Ruhe ein höheres Alter. Dieses hochwichtige Gesetz beherrsche das Bienenleben. Beweis: Über Winter werden die Bienen 8—9 Monate alt; dagegen im Sommer bei flotter Thätigkeit nur 6—7 Wochen! Für Frühtrachtsgegenden sei die Erdüberwinterung von ganz besonderer Bedeutung. Das Alter der Bienen könne man leicht dadurch feststellen, daß man im Herbste einigen Völkern eine andersrassige Königin, z. B. eine Italienerin, gebe. Sobald im Frühjahr nur mehr Italienerinnen vorhanden seien, wisse man, daß die alten Bienen abgestorben seien. An der lebhaften Debatte beteiligten sich die Herren Deinzer, Kellner, Schmid, Wieland und Fink. Vor diesem Vortrag war schon „eingeheizt", d. h. ein Petroleumgasofen war angezündet worden, um einen doppelwandigen Blechtopf (von Herrn Trost,

Kreisbienenmeister in Thüngersheim, Unterfranken) zum Auslassen von Honig und Wachs zu prüfen. Herr Fink hatte den Topf, den der Besitzer L. Renner zur Verfügung gestellt, mit 8 Wachswaben gefüllt. Nach dem genannten Vortrag wurde wieder nachgesehen und im unterstellten Topf 3 Pfund reinstes, schön gelbes Wachs gefunden. Nicht der geringste Schmutz haftet an demselben, so daß eine nochmalige Reinigung, wie sie beim Wachsauspressen stattfinden muß, überflüssig war. Der Dampftopf hatte sich also ausgezeichnet bewährt; denn die Rückstände hatten keine Spur von Wachs. (Preis des Topfes nur 6 M.). Nach diesem gelungenen Versuche gab Herr Rot einige interessante Mitteilungen über die Wachsausbeute und über den Preis der Wachswaben. An Händler werden sie zum Durchschnittspreise von 70 Pfg. per Pfund verkauft. Bezüglich der Reinigung des Wachses teilte Herr Rot noch mit, daß das Wachs viel reiner und heller werde, wenn man demselben beim Auslassen 5 g Weinstein oder Alaun für 2 kg Wachs beigebe. Auch könne man auf 1 Liter Wasser 2 g Schwefelsäure nehmen und das Wachs darin schmelzen. L. Renner, Schriftführer.

Bienenzucht- und Obstbauverein Pasing und Umgebung. Am 26. Dezember v. Js. fand in Pasing die Generalversammlung statt. Der I. Vorstand, Herr Strauß, begrüßte besonders den I. Vorstand des Landesbienenzuchtvereins, Herrn Oberingenieur Beringer, der sich mit einigen Freunden der Bienenzucht hierzu eingefunden hatte. Hierauf erstattete der Vorsitzende Bericht über die Vereinsthätigkeit im verflossenen Jahre. Er bezeichnete die Honigernte mit der Note „mittelmäßig“. Von größter Bedeutung für den Verein war die Gründung eines Imkerheims bei Lochhausen. Besonders war die Ausfindigmachung eines geeigneten Platzes mit großen Schwierigkeiten verbunden. In der Nähe Pasings konnte schon wegen der hohen Preise für ein passendes Grundstück kein geeigneter Platz gewonnen werden. Dasselbe umfaßt 3 Tagwerk und 57 Dezim. Es wurde auf demselben ein Wohnhaus gebaut, welches sowohl den Imkern als dem Bienenwart als Aufenthaltsort dient. In diesem Imkerheim können nun die Imker Bienenzucht und Gartenbau nach Herzenslust treiben. Es ist zu hoffen, daß schon im nächsten Jahre dieses Imkerheim mit seiner waldigen Einfassung nach Ost und Süd, mit seinen lauschigen Plätzchen großenteils in einen herrlichen Park umgeschaffen sein wird. Es kam dem Verein auf 8500 Mk. zu stehen; darf aber jetzt schon auf 10—12,000 Mk geschätzt werden. Durch Anteilscheine zu 50 Mk. wurde obige Summe aufgebracht. Durch dieses Imkerheim wurden dem Verein eine große Zahl von Mitgliedern zugeführt, wodurch es ermöglicht wird, die 4 % Zinsen zu bestreiten und die Anteilscheine allmählich einzulösen. Eine andere Einnahmsquelle fließt aus der Verpachtung der Parzellen für die Bienenstände und die damit verbundenen Gärtchen. Es werden nämlich solche Parzellen zu 50 und 100 Quadratmeter an die Vereinsmitglieder für jährlich 5 und 10 Mk. Pacht abgegeben, wodurch 300—500 Mk zu vereinnahmen wären. — Hierauf wurden die Bestimmungen über die Benützung des Imkerheims und der Vertrag mit dem Bienenwart bekannt gegeben. Der Vorstand besprach sodann das am 23. Juli zur Eröffnung des Imkerheims abgehaltene Fest, welches zwar sehr gelungen ausfiel, aber den gehofften finanziellen Erfolg nicht hatte. Er kam hierauf auf die Wanderversammlungen im hiesigen Bezirke zu sprechen und bedauerte, daß dieselben immer so schwach besucht seien, weshalb solche Versammlungen nur mehr auf Wunsch der Mitglieder abgehalten werden. Zum Schlusse richtete er noch an die Mitglieder die Bitte, den Verein, das Imkerheim zu unterstützen und Freunde der Bienen- und Obstzucht zum Beitritt zu veranlassen. Der Kassier des Vereins, Herr Niedermaier, erstattete Bericht über die Einnahmen und Ausgaben. Eine lebhafte Debatte entspann sich über den Betrieb der Bienenwirtschaft im Imkerheim. Herr Beringer gab Ratschläge, in welcher Weise dort dieselbe betrieben werden soll. Herr Müller von Müllerstadel sprach über den Ankauf von Bienenvölkern und ermahnte zur Vorsicht. Herr Nahstoll sprach der Vorstandschaft im Namen des Vereins den Dank für ihre Bemühungen für das Gedeihen des Vereins aus und gab dem Wunsche Ausdruck, daß dieselbe in dem Bestreben, den Verein zu heben, nicht erlahmen möchte. Mit dieser Versammlung war auch eine Verlosung von Honig und Honigwein verbunden, welche flott von statten ging und dem Verein eine erkleckliche Summe zuführte.

Ingolstadt, 20. Dezember 1899. Der diesseitige Bezirksbienenzuchtverein hielt am 18. ds. Mts. unter Vorsitz des Herrn I. Vorstandes im Schäffbräu seine diesjährige ordentliche Generalversammlung mit nachstehender Tagesordnung ab 1. Verlesung der letzten Protokolle; 2. Kassenbericht; 3 Herstellung von zwei Vereinslokalen im Vereinsgarten — Kegelzimmer und größerer Saal — sowie Umbau der Kegelbahn; 4. Ausschußwahl und 5. Honigverlosung. Punkt 1 und 2 fanden anstandslos Erledigung und wurde dem Kassier statutengemäß Decharge erteilt. Bezüglich Punkt 3 trat äußerst rege Debatte zu Tage und ergriffen mehrere Herren, so Bezirksamtsassessor Lieb, Amtsrichter Eixenberger, Baurat Nemmert, Schreinermeister Schießl und Posthalter Eckert zur Sache das Wort. Alle

sind für den beabsichtigten Neubau und es stimmten von den anwesenden 76 Mitgliedern nur 6 dagegen. Der hiezu gewährte Kredit, in der Höhe von 10000 Mark, soll in erster Linie durch Anlehen bei kapitalkräftigen Mitgliedern gedeckt werden. Gelingt dieses nicht, so wird ein Annuitätenkapital bei einem Bankinstitut in dieser Höhe aufgenommen und das Vereinsobjekt damit belastet. Herr Bezirksamtsassessor Lieb stellte ferner Antrag auf Bildung einer Baukommission, wozu die Herren Bezirkstechniker Preiß, K. Festungsbaurat Nemmert, Malermeister Pfättisch, Posthalter Eckert, Amtsrichter Eixenberger, Baumeister Hammermayer und Schreinermeister Schießl durch Zuruf bestimmt wurden. Diesen Herrn obliegt die Prüfung der Pläne und Kostenanschläge sowie Überwachung der Bauausführung in Bezug auf Verwendung von gutem Material und meistermäßiger Arbeitsleistung. Ferner ist zu Punkt 4 auszuführen, daß der bisherige Herr I. Vorstand, Meister Hierl, aus dienstlichen Rücksichten eine Wiederwahl unter keinen Umständen anzunehmen erklärte und wurde an dessen Stelle Herr K. Reallehrer Grüb gewählt. Alle übrigen Ausschußmitglieder blieben durch Wiederwahl in den innegehabten Stellungen und ist dadurch der Ausschuß für das Jahr 1900 komplett. Schließlich wurde zum 5. und letzten Punkt, nämlich zur Honigverlosung, geschritten, die jedem anwesenden Mitgliede ein Pfund guten Schleuderhonig brachte. Bablick, Schriftführer.

Neuburg a/D. Auf die ergangene Einladung des Bezirks-Bienenzucht- und Obstbauvereins Neuburg fand sich am Sonntag, den 26 November v. Js., eine reich besuchte Versammlung von Immen- und Obstbaufreunden zusammen. Der Vorsitzende betonte, daß der Versammlung durch die Anwesenheit des I. Vorstandes des Bayr. Landes-Bienenzucht-Vereins, Herrn K. Telegraphen-Oberingenieurs Beringer aus München, ein besonderer Glanz verliehen werde und gab bekannt, daß der hochverdiente Herr, welcher erst vor wenig Tagen die Vollendung des 70. Lebensjahres gefeiert, aus diesem Anlasse dem hiesigen Vereine als Ehrenmitglied beigetreten sei. Die geschmackvoll ausgeführte Ehren-Urkunde wurde mit dem Wunsche überreicht, daß der Jubilar noch lange in Verbindung mit dem Neuburger Vereine bleibe, noch recht lange aber die Spitze des Landes-Verbandes zieren möchte zu Nutz und Frommen der bayerischen Bienenzucht. In seinen Dankesworten versicherte Herr Beringer, daß er, so lange ihm Gott die Kraft gebe, unentwegt an den dem Zentralverbande gestellten idealen Zielen: Die Bienenzucht in unserem Vaterlande zur Blüte der vergangenen Jahrhunderte emporzuführen, fortarbeiten werde. Hierauf folgte die Erledigung der Tagesordnung. Zur Revision der umfangreichen Ausstellungsrechnung wurden gewählt: HH. Expeditor Raba und Sekretär Stöttner. Das Schlußergebnis der Rechnung bildet einen Reingewinn von 600 M., wovon 400 Mark in Obligationen angelegt sind. Aus den folgenden Verhandlungen heben wir als von besonderem Interesse jene über den Murrgarten hervor. Diesen Garten hat der Verein vom Stadtmagistrat Neuburg erpachtet und zum größten Teile an fünf Mitglieder um den Pachtschilling wieder abgegeben mit der Auflage, das vom Landesobstbau-Inspektor Mertens bei der Ausstellung für die hiesige Gegend aufgestellte Obstsortiment anzupflanzen — zumeist in Zwergformen. Hierdurch wird das Neuburger Normalsortiment, umfassend 37 Sorten der hauptsächlichsten Obstarten, in wenig Jahren in tragbaren Bäumen allen Obstbaufreunden auf einem Platze vereinigt zur Besichtigung und Belehrung unterstellt werden können. Den Mitgliedern, welche sich opferwillig dieser schwierigen Aufgabe unterzogen, den HH. Dr. Poppel, Lehrer Döllgast, Stadtrat Prändl und Zetl, Privatier Herrmann, wurde der Dank des Vereins zum Ausdrucke gebracht. Die Versammlung bewilligte ferners einstimmig die Mittel zur Errichtung eines Bienen-Heims im Vereinsgarten. Die Bau- und Pflanz-Arbeiten sollen bis zum nächsten Frühjahre vollendet sein. — Hieran reihte sich ein 1½ stündiger, gemüt- und humorvoller Vortrag des Herrn Beringer. In der Einleitung streifte derselbe die ethische Seite, den volksbildenden Nutzen der Bienenzucht. Verschiedene mitgebrachte Geräte wurden in Verbindung mit besonderen Handfertigkeiten erläutert, so das Befestigen der Kunstwaben mit dem neuesten Klemmverfahren, das Beräuchern mit Zigarren oder Tabak in sinnreichen, einfachen Apparaten, die Fütterung mit Krystallzucker — ungebläut und ohne Stronzian — mit dem umgestülpten Honigglase u. a. m. Nach dieser Einleitung wurde an dem zur Ausstellung gelangten bayerischen Volksstocke der Betrieb der Bienenzucht dargestellt. Dieser Stock, ein Korb ähnlich dem bei uns landläufigen, besitzt im Haupte eine besondere Vorrichtung, welche es ermöglicht, nach Abtrennen der Waben von den Seitenwänden den Korb über dem Immenbaue abzuziehen, so daß letzterer entblößt auf dem Bodenbrette stehen bleibt. Zum Stocke gehört ein rundes Bodenbrett, ein Aufsatzkästchen. Der Vortrag erntete reichen ungeteilten Beifall Aus der folgenden Besprechung, an welcher sich die Herren Beer (Ingolstadt) Wagner (Hollenbach) und Weinmeyr beteiligten, ging hervor, daß im Neuburger Vereine die Zucht im alten Korbe mit Aufsatz in jeder Versammlung als für den einfachsten Betrieb geeignet empfohlen werde, doch habe der Verein zu diesem Zwecke dem

Korbe, um den Fortschritten der Zeit Rechnung zu tragen, einen jüngeren Kameraden in dem Kanizstocke zur Seite gestellt. Herr Pfarrer Frenz (Ludwigsmoos) brachte den Ausschüssen den Dank des Vereins für die mühevolle aber gediegene Durchführung der Kreisimkerei- und Obstbau-Ausstellung dar.

Der Bienenzucht- und Obstbau-Verein Bergheim in Donaualtheim bei Dillingen hielt am Sonntag den 10. Dezember v. Js. eine Wanderversammlung ab, welche sehr zahlreich besucht war. Das Referat hatte der I. Vorstand Herr Pfarrer Hell von Bergheim übernommen, welcher den Versammelten den Nutzen und Wert der Bienenzucht und Obstbauvereine sehr ausführlich schilderte. Das Resultat war, daß sich sofort zwanzig der Anwesenden zu einer Sektion vereinigten, welche sich dem Bergheimer Bezirksverein anschließt. Es ist dieses gewiß ein schönes Resultat, aber auch ein neuer Ansporn für den Bergheimer Verein, noch weitere der umliegenden Gemeinden für unsere Sache zu gewinnen. K.

Einladung zu Versammlungen.

☛ Diese Spalte steht den geehrten Vereinen unentgeltlich zur Verfügung. **Die** Mitteilungen müssen aber längstens 10 Tage vorher, also bis zum **20.** bezw. **5.** vor der betreffenden Nummer hier einlaufen und zwar bei der **Redaktion.** ☚

München. Sonntag, den 28. Januar, nachmittags 2 Uhr, Generalversammlung im Fränkischen Hof, Senefelderstr. 2. Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Demonstration: Wachsgewinnung (Forts.), 3. Rechnungsablage, 4. Jahresbericht, 5. Wahl, 6. Verlosung.

Dürnbach. Sonntag, den 4. Februar, Generalversammlung in Kaltenbrunn. Tagesordnung: Rechnungsablage, Vorstandswahl und Verlosung. Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein Johann Raß, Vereinsvorstand.

Der Bezirks-Bienenzucht- und Obstbauverein Obing und Umgebung hält am Sonntag, den 28 Januar 1900, nachmittags ½3 Uhr, im Reiterschen Gasthause zu Niederseeon eine Versammlung ab. Zu recht zahlreichem Erscheinen ladet freundlichst ein

Die Vorstandschaft.

Zur gefälligen Beachtung.

1. Sollte dem einen oder anderen Herrn Einsender von Originalartikeln das betr. Honorar pro 1899 noch nicht übersandt worden sein, so bitten wir um genaue Mitteilung von Name, Stand und Wohnung.
2. Das Honorar für gelieferte Artikel wird nach Ablauf eines jeden halben Jahres bezahlt.
3. Wir setzen voraus, daß unsere Herren Korrespondenten auch die M. B.-Z. lesen. Besondere Zusendung abgedruckter Artikel geschieht in keinem Fall.
4. Wenn die M. B.-Z einen Artikel von einer anderen Bienenzeitung entnimmt, gibt sie stets die Quelle deutlich an. Dasselbe verlangen wir auch von anderen Blättern. Daß Artikel, auch wenn sie einer Redaktion als Bürstenabzüge in die Hände kommen, nicht auf der Wiese wachsen, kann man wissen, wenn man will, umsomehr als alles übrige aus unserem Blatte genau zu ersehen ist. Sollte es nötig sein, werden wir deutlicher werden. D. Red.

Briefkasten.

Hrn. **A. L.—R.** Wir bring. in d. Reg. nur Orig.-Art. Hier woll. w. ein. Ausn. mach. Wäre d. Art. direkt zugesch. w., hätt. w. ihn auch hon. kön., was nun n. mgl ist. Für frdl. Zus. best. Dank. — Hr. **B.—M.** Wenn S. Hon. für d. I. Sem. nicht empf. hab. — was m. unbegr. ist, da ich d. Hon.-Verz. nach Schl. d. I. Sem. abgelief. hb. u. d. Ausz. erfolg. sollte —, kann d. Betr. in Abz. gebr. werd. J. Art. willkomm., kann aber erst spät. ersch. Grß.! Hrn. **M.—M.** Ja; aber ein bald. Abdr. k. nicht in Auss. gest. werd. Der vorlieg. Stoff muß zuerst eingest. werd. — Hrn. **B.—M.** So geht es; da wird irgendwohin ein Art. oder Zeitungsausschn. — falls man zu ein. besond. Ber. zu bequem ist — gesch. u. dann schimpft man über d. Redakt., der ds. fragwürdige Stück gar nicht zu Gesicht bekam. Hört sich da nicht alles auf? Dagegen werde ich nächst. Stell. nehm. Grß.

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 4. München, den 16. Februar 1900. 22. Jahrg.

Das Chitinskelett des Hinterleibes bei der Honigbiene.

I. Die allgemeinen Gliederungsgesetze.

Von Professor Dr. A. Fleischmann.

Der Körper aller Insekten ist mit einer Hülle überkleidet, welche von der zarten, unter ihr liegenden Haut abgeschieden, Chitin genannt wird und den weichen Leib teils wie ein zartwandiger Sack (Larven), teils wie eine stahlharte Rüstung (Käfer), teils wie ein nachgiebiges Schuppenkleid umschließt. Sie bildet dank ihrer Zähigkeit und ihrer besonderen Widerstandsfähigkeit (sogar gegen Säuren und Alkalien) eine vortreffliche Schutzmembran der zarten Lebewesen. Da im Inneren des Körpers harte, der Wirbelsäule und den Knochen der Wirbeltiere vergleichbare Skelettelemente fehlen, stellt das Chitinkleid eine äußerlich gelagerte Stütze der Leibesorgane, ein äußeres Skelett vor. Ohne weiteres leuchtet ein, daß dem das lebende Tier umgürtenden Chitinmantel eine Eigenschaft nicht fehlen darf: er muß in kleinere Bezirke gegliedert und diese wieder müssen beweglich miteinander verbunden sein. Denn wäre die Gliederung des Hautskelettes einem solchen Geschöpfe versagt geblieben, oder wären auch nur die Verbindungshäute der Skelettplatten unbeweglich, würde der ganze Insektenleib starr und tot stehen wie der Hinterleib einer eingetrockneten Schmetterlingspuppe. Die Gliederung des Hautskelettes und die bewegliche Verbindung seiner Stücke gewährt also den Kerbtieren die Möglichkeit der Lebensführung. Die verhältnismäßig große Zahl der Skelettstücke wurde von der Natur benützt, um daran ihre unerschöpfliche Kraft der Formbildung und Formumbildung zu erproben. So führt uns die Betrachtung dieser kleinen und anscheinend geringfügigen Bestandteile des Insektenkörpers eine staunenswerte Mannigfaltigkeit entgegen, welche ich am Beispiele der Biene genauer erläutern will.

Da an jugendlichen Individuen die Grundzüge der Organisation viel leichter erkannt werden, als an ausgewachsenen geschlechtsreifen Tieren, beginnen wir mit der Untersuchung einer ungefähr acht Tage alten Drohnenlarve (Fig. 1).*)

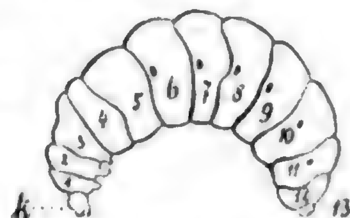


Fig. 1.
Ansicht der linken Körperwand einer Drohnenlarve (doppelte naturliche Größe).
k Kopf. 1—13 Körpersegmente.

Zunächst fällt uns auf, daß der Leib jeder Biene (jedes Insektes überhaupt) durch ringförmige Einkerbungen in zylindrische, hinter einander gereihte Abschnitte: Körperringe oder Segmente gegliedert ist. Ihre Zahl schwankt in den verschiedenen Insektenordnungen, bleibt jedoch für jede Art streng bestimmt. Bei der Biene und den Hautflüglern folgen hinter dem vordersten Abschnitte, dem Kopfe, der durch den Besitz der Facettenaugen, der Fühler

*) Ich wähle eine Drohnenlarve, weil ihr Leib größer ist, als derjenige der Arbeitsbiene und deshalb die Einzelheiten bequemer beobachten läßt

und der Mundwerkzeuge ausgezeichnet ist, noch dreizehn Segmente (vergl. Abbildg. 1) von ungefähr gleich großem Durchmesser. Nur die letzten Segmente gegen das Afterende werden enger und das dreizehnte Segment, welches die Afteröffnung selbst trägt, hat eine kurze kegelige Gestalt. Wenn die Larve in die Puppe verwandelt wird, macht sich ein Gegensatz zwischen den ursprünglich ziemlich gleichartigen Segmenten geltend, indem die drei vordersten, dicht hinter dem Kopfe stehenden Segmente mit einander verschmelzen und einen starren, unbeweglichen Abschnitt, die Brust oder den Thorax entstehen lassen. Die dahinterliegenden zehn Segmente werden dann als Hinterleibs- oder Abdominal-Segmente bezeichnet. Auch deren Reihe bleibt nicht gleichartig, denn das erste Hinterleibssegment (bei Zählung sämtlicher Ringe vom Kopfe ab das vierte) nimmt außerordentlich stark an Weite ab und verwächst als ganz kleiner enger Ring fest und unbeweglich mit der Brust, so daß der Brustabschnitt jeder fertigen Biene aus vier verschmolzenen Körpersegmenten, der Hinterleib aber aus neun Segmenten, nämlich dem 5. bis 13. Segmente besteht.

Bei anderen Insekten findet ein derartiger Verschmelzungsprozeß nicht statt, die zehn Hinterleibsringe bleiben vielmehr deutlich von den drei mehr oder weniger stark verwachsenen Brustsegmenten abgesetzt. Unter den Hautflüglern ist jedoch die Verwachsung des ersten Hinterleibssegmentes, sog. Zwischensegment mit der Brust die allgemeine Regel. Bei allen ausgebildeten Individuen der Honigbiene und ihrer Verwandten stellt deshalb der scheinbar erste Ring, welcher den Hinterleib nach vorne gegen die Taille abschließt, in Wirklichkeit nicht das erste, sondern das zweite Hinterleibssegment, bezw. das fünfte Körpersegment dar.

Am Beginne der Puppenzeit erfolgen noch weitere Veränderungen der Körperringe. Zunächst wird die recht dünne Chitinhülle der Larvenzeit durch ein neues Skelettkleid ersetzt, welches infolge länger andauernder Chitinabscheidung von der darunter liegenden Körperhaut einen höheren Grad von Dicke und Festigkeit erreicht. Dann zerfällt der Chitingürtel aller Körpersegmente in mehrere Zonen. Kompliziert gestaltet sich der Vorgang an den Brustsegmenten. Wir wollen aber heute die verwickelte Gliederung derselben außer Betracht lassen und nur der Gliederung der Hinterleibssegmente unsere Aufmerksamkeit zuwenden.

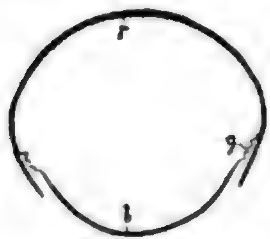


Fig. 2.
Querschnitt durch den Chitingürtel eines Hinterleibssegmentes der Biene. b Bauchschuppe, g Gelenkhaut, r Rückenschuppe.

Der Chitingürtel jedes Hinterleibsringes wird durch seitliche Nischenfalten in zwei mehr oder weniger stark hufeisenartig gekrümmte Teile zerlegt, von welchen das größere Stück, die Rückenschuppe die Rückenfläche des Segmentes umhüllt und an der Seitenwand weit gegen die Bauchseite herabreicht, während der kleinere Teil, die Bauchschuppe oder das Bauchschild die Bauchfläche des Segmentes bedeckt (Fig. 2).

Immer sind beide Teile so gelagert, daß die Seitenränder der Bauchschuppen innerhalb der untern Randzone der Rückenschuppen liegen und von derselben verdeckt werden. Die zwei Schuppen jedes Segmentes sind durch weiche zwischen ihren seitlichen Rändern ausgespannte Chitinhäute — sog. Gelenkmembranen — beweglich verbunden und werden am lebenden Tiere rhythmisch gegen einander verschoben, um das Gezweige der Atemröhren entsprechend dem Atembedürfnisse zu durchlüften.

Die Rückenschuppen des 6., 7., 8., 9., 10, 11. Segmentes besitzen nahe ihrem unteren (rechten und linken) Seitenrande je ein Paar kleiner Atemlöcher, die sog. Stigmen, welche die Öffnungen der den ganzen Körper durchflechtenden Atemröhren oder Tracheen darstellen.

Da der Hinterleib aus neun Segmenten besteht, kommen ihm neun Rückenschuppen und neun Bauchschilder zu. Dieser Satz scheint aber in Widerspruch zu stehen mit den Angaben in den verbreiteten Bienenbüchern, sowie mit dem, was der klare Augenschein lehrt. Denn wenn einer aus dem Bienenstocke etliche Bienen herausfängt, um die Zahl der sichtbaren Hinterleibsschuppen zu bestimmen, so findet er, wie Figur 3 und 4 erläutert, bei der Königin und den Arbeitsbienen nur sechs Schuppenpaare, nämlich die Schuppen der Segmente 5, 6, 7, 8, 9, 10; bei den Drohnen hingegen sieben Schuppenpaare, nämlich die Rückenplatten der Segmente 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11 und die Bauchplatten der Segmente 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12 (das in Figur 4 erkennbare Segment 13 wird gewöhnlich übersehen!).

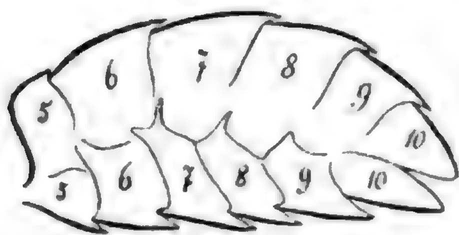


Fig. 3.
Längsschnitt durch den Hinterleib einer Königin. Die rechte Hälfte des Hautskeletes von innen gesehen.

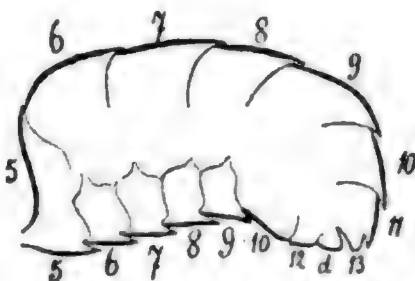


Fig. 4.
Längsschnitt durch den Hinterleib einer Drohne. Die rechte Hälfte des Hautskeletes von innen gesehen.

Der Widerspruch, welcher zugleich dem der wissenschaftlichen Arbeit ferner stehenden Imker die Schwierigkeit der richtigen Beobachtung von solch einfachen Thatsachen erläutert, ist jedoch nur scheinbar. Die Zahl der Hinterleibssegmente hat nicht abgenommen und es bestehen bei allen Bienen während des Lebens neun Schuppenpaare, aber an den letzten Körperringen hat am Beginne der Puppenzeit ein neuer Umbildungsprozeß eingegriffen, welcher die Skelettstücke hauptsächlich des elften und zwölften Segmentes stark modifizierte, sowie ihre Größenentfaltung beeinträchtigte, ohne sie zum völligen Schwunde zu bringen. Dadurch sind dieselben zum Teil recht unscheinbar geworden und fallen bei wenig eindringlichem Studium nicht auf. Der Prozeß selbst läuft bei den weiblichen Individuen des Bienenstockes, d. h. der Königin und den Arbeiterinnen in anderer Weise ab und erreicht ein anderes Formresultat als bei den Drohnen. Deshalb müssen wir die allgemeinen Züge des Vorganges für beide Geschlechter gesondert betrachten.

Bei Königin und Arbeitsbienen werden am Schlusse der Larvenperiode die drei hinteren Segmente des Hinterleibes unter das nächst vorhergehende (zehnte) Segment in die Tiefe geschoben und damit wohl von der sichtbaren Außenfläche, aber nicht von der Oberfläche des Bienenleibes überhaupt entfernt. Mit anderen Worten, es entsteht eine Grube am Hinterleibsende, in welcher die letzten Segmente 11, 12, 13 verborgen liegen, so daß sie nur bei eingehender Untersuchung aufgefunden werden. Bei den Drohnen findet nicht sowohl eine Verlagerung als eine Verkümmerung und eine teilweise Verwachsung der Skelettplatten des elften und zwölften Segmentes statt. Infolge-

dessen bleiben sie zum größten Teile an der sichtbaren Oberfläche des Hinterleibsendes liegen und entgehen nur wegen ihrer Kleinheit gewöhnlich dem Auge des Beobachters.

Die eben skizzierte Umbildung der letzten Segmentringe bei der Biene hängt mit der Entwicklung der sekundären äußeren Geschlechtsmerkmale zusammen, welche als Bauchanhänge dicht vor oder hinter der Geschlechtsöffnung angelegt werden. Sie sind bei Männchen und Weibchen durchaus verschieden gestaltet und lassen sich nicht auf eine gemeinsame Grundform beziehen, während in anderen Gruppen des Tierreiches, z. B. bei den Säugetieren die äußeren männlichen und weiblichen Geschlechtswerkzeuge von ein und demselben einfachen Urstadium aus sich nach verschiedener Weise entwickeln. Auch die Lage der Geschlechtsöffnung ist verschieden: bei den Weibchen, mögen diese nun geschlechtlich thätig sein, wie die Königin, oder nur ausnahmsweise Eizellen reifen lassen, wie die Arbeitsbienen, am Hinterrande des zehnten Segmentes, bei den Drohnen am Hinterrande des zwölften Bauchschildes. Bei der Königin und den Arbeiterinnen ragen als äußere Geschlechtsfortsätze die beiden Stechborsten vom elften Bauchschilde, die Stachelrinne und die beiden Stachelscheiden vom zwölften Segmente vor und bilden samt den zugehörigen Skelettstücken der eben genannten Segmente das Organ, welches man kurzweg den Stachel nennt. Bei den Drohnen findet man nur zwei Paare übrigens recht winziger Geschlechtsanhänge am hinteren Rande der zwölften Bauchschuppe. Das vergleichende Studium der Hautflügler, also der Hummeln, Hornissen, Wespen 2c. zeigt aber, daß bei deren Arten die männlichen Geschlechtsanhänge des zwölften Segmentes zu außerordentlich gewaltigen Greifwerkzeugen heranwachsen, welche im Dienste der Begattung dazu verwendet werden, das Weibchen während des Samenergusses festzuhalten. Bei den Drohnen dient dem gleichen Zwecke das in der Leibeshöhle verborgene und behufs der Begattung umstülpbare Begattungsrohr, der Endabschnitt der samenausleitenden Geschlechtsgänge.

Mit der Entfaltung der äußeren Geschlechtsanhänge erleidet das elfte und zwölfte Körpersegment eine hochgradige Umbildung, indem bei den Weibchen wie bei den Männchen die zwölfte Rückenschuppe wegen ungenügender Chitinabscheidung längs der Mittelzone ihrer Rückenfläche in zwei seitliche, in beiden Geschlechtern ungleichgroße Stücke zerfallen. Damit ist ein scharfer Gegensatz zu den vorhergehenden Hinterleibssegmenten eingetreten, deren Chitinskelett aus zwei Halbreifen, der Rücken- und Bauchschuppe besteht.

(Fortsetzung folgt.)

Die Haftpflicht der Bienenzüchter.

Das neue „Bürgerliche Gesetzbuch“, welches am 1. Januar 1900 in in Kraft trat, hat in seinem § 833 eine Bestimmung, welche uns Bienenzüchtern manche Prozesse bringen wird.

Dieser Paragraph lautet wörtlich: „Wird durch ein Tier ein Mensch getötet oder der Körper oder die Gesundheit eines Menschen verletzt oder eine Sache beschädigt, so ist derjenige, welcher das Tier hält, verpflichtet, dem Verletzten den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen.“

Ist es auch eine Seltenheit, daß durch Bienenstiche Menschen oder Tiere (Pferde) getötet werden, vorgekommen ist es noch jedes Jahr und wird auch

in Zukunft geschehen. Ein einziger socher Fall kann nun künftig einen Bienenzüchter so schwer schädigen, daß vielleicht sein ganzes Vermögen zu Grunde geht.

Wenn wir auch 100 Mal erklären, der Bienenstich schade nichts, sei im Gegenteil gesund, schütze vor Gicht und Rheumatismus und bewahre sogar vor Tuberkulose, wer von den Nichtimkern glaubt es uns?

Was kann nun künftig eine geschwollene Nase ꝛc. kosten? Die Menschen sind sehr verschieden empfindlich gegen Bienenstiche, dem einen machen ein und zwei Dutzend nichts, ein anderer stirbt infolge eines einzigen Stiches (wohl meist aus Schrecken!) oder muß einige Tage krank im Bette zubringen. Der eine ist befriedigt, daß sein durch den Bienenstich deformiertes Gesicht nicht von Mutter Natur aus so gestaltet wurde und tröstet sich, daß es gar bald wieder normal sein wird; der andere aber ist ungehalten, daß sein holdes Antlitz überhaupt verunstaltet wurde und wird, besonders wenn er auf Freiersfüßen steht, wohl nur mit horrenden Entschädigungssummen zufrieden gestellt werden können. Ein Nachbar wird mit geschwollener Lippe wie sonst zur Arbeit gehen, der andere aber wird zu Hause seinen Rüssel pflegen und ausrechnen, welchen Schadenersatz er für Verunstaltung und Verdienstentgang von seinem Bienenzüchternachbarn fordern wird.

Eine schöne Neujahrs- und Jahrhundertsbescherung, die uns da, das „Bürgerliche Gesetzbuch“ gebracht hat! Da können wir bald nicht mehr genug Entschädigungen bezahlen, und statt 10% Reingewinn, wird unsere Valuta gewaltiges Defizit aufweisen und mancher tüchtige Bienenzüchter der edlen Imkerei Valet sagen. —

Doch ein „tapferer“ Bienenzüchter läßt sich nicht gleich in die Flucht schlagen. Er sucht sich gegen solche Ansprüche sicher zu stellen.

Die Bienenvölker werden so aufgestellt, daß sie möglichst weit von den Straßen und deren Grundstücken der Nachbarn — besonders von den gefährlicheren — entfernt sind und sollten sie auch dadurch einen weniger günstigen Standplatz bekommen. Unsere Bienchen finden sich schon zu recht. Ist das zur Verfügung stehende Grundstück nur klein, wird es, wo die Ausflugsseite der Völker ist, mit einem hohen Bretterzaun oder einer hohen Hecke abgegrenzt, um die Bienen zu veranlassen, die Grenze im hohen Fluge zu überschreiten. Unsere Vereine könnten sich Verdienst erwerben, wenn sie ihren Mitgliedern eine „Haftpflichtversicherung“ ermöglichten, sei es nun, daß sie Abschlüsse mit einer allgemeinen Versicherungsanstalt machen oder eine „Versicherung auf Gegenseitigkeit“ ins Leben rufen. Letztere wäre natürlich nur möglich, wenn sie für den ganzen Landesverein Geltung bekämen, resp. von ihm verwirklicht würde. Norddeutsche Vereine sind in dieser Beziehung bahnbrechend vorgegangen. So hat der „Schlesische Verein“ ein Abkommen mit der Unfallversicherungs-Gesellschaft „Zürich“ getroffen, nach welchem diese Gesellschaft gegen Zahlung einer Jahresprämie von 5 Pf. pro Volk die Haftpflicht für alle durch Bienen der Vereinsmitglieder entstehenden Schäden übernimmt. Ein ähnliches Abkommen traf der Mecklenburger-Zentralverein gegen Zahlung von 4 Pf. pro Volk und Jahr mit der Versicherungs-Gesellschaft in Winterthur. Auf Gegenseitigkeit besteht schon seit Jahren ein Verein in Schleswig-Holstein gegen unverschuldete Schäden an und durch die Bienen. Der Versicherte hat hier 3 Pf. pro Volk zu bezahlen und ein einmaliges Eintrittsgeld von gleicher Höhe. Solche Vereine können natürlich nur bestehen, wenn möglichst alle Mitglieder beitreten.

Viel wäre schon gewonnen, wenn seitens der Landesvereinsleitung den Mitgliedern Rechtsschutz- und Hilfe vermittelt würden. Hofmann, Pforzen.

Nachschrift der Redaktion: Ohne die in Vorstehendem geschilderte Gefahr zu überschätzen, mag man sich hüten, sie zu unterschätzen. Es können Fälle eintreten, die den einzelnen außerordentlich empfindlich treffen, ja finanziell ruinieren können. Es ist deshalb Pflicht der großen Verbände, der Kreisvereine, wenn nicht des Landesvereines, die Frage zu behandeln, wie der Gefahr am besten zu begegnen sein dürfte. Wir empfehlen die Versicherung auf Gegenseitigkeit. Sie ist die billigste. Allein sie hat ihre Schwierigkeiten. Will man sie nicht wählen, so wäre mit einer Versicherungsgesellschaft ein Vertrag abzuschließen. Die Schweizerische Unfall-Versicherungsgesellschaft versichert größere Vereine derart, daß pro Stock 4 Pf. jährlich zu zahlen sind. Die „Zürich" verlangt 5 Pf. Immer Vertrag mit größeren Vereinen vorausgesetzt.

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmaier-Eglfing, Post Uffing.

In **„Beekeepers' Review"** stand vor einiger Zeit folgender Artikel:

„Kürzlich habe ich in der „Canadischen Bienenzeitung" die folgende Beschreibung des Herrn Whitneg, wie man italienische Königinnen sicher echt befruchten läßt, gelesen. Sein Plan scheint mir der beste von allen zu sein, nämlich:

„Soeben komme ich vom Bienenstande des Herrn Helmberg und möchte den Lesern der Bienenzeitung die Art und Weise mitteilen, wie dieser Imker bei der Befruchtung seiner italienischen Königinnen vorgeht. Es ist schwierig von den zur Befruchtung ausfliegenden jungen Italienerinnen die Drohnen anderer Rassen fernzuhalten; aber Helmberg scheint diese Frage gelöst zu haben; er behauptet auch, daß er bei seiner Methode nie einen Mißerfolg zu verzeichnen hat. Er geht nämlich nach der Art und Weise des Herrn Doolittle vor, d. h. seine Zuchtstöcke sind in jeder Beziehung gut versorgt, auch mit Drohnen. Im gegebenen Zeitpunkte nur gibt er seinen Zuchtstöcken mit den noch unbefruchteten Königinnen genügend Honig, stellt dieselben drei Tage lang in einem Keller ein, und bringt sie nach Ablauf dieser Zeit wieder auf den alten Stand, aber erst um ½6 Uhr, weil eben um diese Stunde die anderen Drohnen sicher schon zu Hause sind. Infolge der langen Haft stürzen jetzt Königin und Drohnen eiligst hinaus und man braucht bloß die heimkehrende Königin wegen des Begattungszeichens zu überwachen, um gegebenen Falles die Operation am nächsten Tage um die gleiche Stunde zu wiederholen u. s. w."

Als Seitenstück bringe ich eine Stelle aus Ludwig Hubers Bienenbuch, 5. Auflage, **1873**, Seite 211: „. . . Ebenso geht dieses Verfahren noch abends nach 4—5 Uhr, wenn alle deutschen Drohnen den Flug eingestellt haben. In diesem Falle muß man die betreffenden Stöcke mit begattungsreifen Königinnen, ehe diese einmal ausgeflogen, sowie wenigstens einen Stock mit schönen gelben Drohnen an warmen Tagen bis abends nach 4 Uhr etwa in einem kühlen, finsteren Keller eingesperrt halten, dann heraus an ihren Standort bringen und durch dargereichtes, warmes Honigwasser zum Vorspielen der Bienen und zum Ausfliegen der jungen Königin, wie der Drohnen reizen, und dieses Verfahren ist zu wiederholen, bis die Königin begattet ist. Darin besteht das teuer erkaufte sogenannte Köhlersche Geheimnis, das aber Dzierzon und Dathe längst vorher bekannt gemacht haben.

L'Abeille et sa culture, eine belgische Bienenzeitung, beginnt das neue Jahrhundert mit einem Vollbilde unseres Landsmannes Johann Mehring.

Das Begleitschreiben zum Bilde ist teilweise sehr interessant, so daß ich es nicht unterlassen darf, es in Kürze in unsere Sprache zu übertragen, also: „Mehring, ein Berühmter unter den Berühmtesten, hat die Kunstwaben erfunden und damit der Bienenzucht den heutigen hohen Aufschwung gegeben. Mit Hruschka, dem Erfinder der Honigschleuder, und Langstroth, dem Erfinder des beweglichen Bienenstockes[1]) bildet Mehring ein Dreigestirn am Imkerhimmel, dem die Bienenzüchter der ganzen Welt zum Dank verpflichtet sind.

Mehring war ein Bayer;[2]) wir wissen wenig aus seinem Leben, da wir mit der deutschen Imkerliteratur jener Zeit nur schwach bekannt sind. Er starb in Frankenthal am 24. November 1878 und hinterließ der deutschen Imkerwelt ein sehr gutes Werk, betitelt: Das neue Einwesensystem.

„Lange schon suchte er die Bienen in ihrem Wachsbau zu leiten; nicht nur wollte er schöne gerade und gleichmäßige Waben erzielen, er suchte auch den Drohnenbau einzuschränken. Von diesen beiden Dingen träumte die damalige Imkerwelt überhaupt: Radouan, der Erfinder des viereckigen Stockes mit Aufsätzen (wird wohl unserem Christschen Magazienstock ähnlich sein. D. R.) wandte schon im Jahre 1821 als Leitschnur für die Bienen dreikantige Stäbchen an, die oben in der gehörigen Entfernung von einander angenagelt wurden. Colvin schob um das Jahr 1859 zwischen den Waben Schiedbretter ein, die wohl die Bienen gehorchen lernten; freilich waren sie wenig praktisch und beförderten eine übermäßige Schwarmlust.

Nun erfand Mehring eine Art Meißel, mit welchem er unten in das Oberteil des Rähmchens die Wabenform einschlug; den Eindruck des Meißels in das Holz goß er mit Wachs aus und kratzte alles, was daneben geflossen war, sorglich weg. Doch entsprach die neue Erfindung keineswegs den gehegten Hoffnungen; die dreikantigen Stäbchen erwiesen sich besser. Zudem hatte er nicht mehr erreicht, als wenn er das allerkleinste Streifchen einer alten Wabe als Richtwachs gegeben hätte. Erst im Jahre 1857 gelang es dem Mehring nach vielen Mißerfolgen eine Presse zu erfinden, mit der man Wachsblätter gießen konnte mit den rohen Umrissen von Arbeiterzellen. Diese Arbeit war freilich noch recht unvollkommen, aber der Anfang war gemacht, und zahlreiche Nachahmer bemächtigten sich der Erfindung. Peter Jakob, ein Schweizer, verbesserte die Presse Mehrings im Jahre 1865, und 1876 ließ der Amerikaner Root die erste Walzenpresse bauen, welche einen bedeutenden Fortschritt für die Kunstwabe brachte.[3]) Von jetzt ab wurden eine Menge Walzenpressen konstruiert, eine vollkommener als die andere und eine wahre Kunstwabenindustrie geschaffen, so daß in den Vereinigten Staaten, in England, Deutschland, Frankreich Hunderte von Arbeitern sich damit beschäftigen, und auch in Belgien wetteifern zahlreiche Fabrikanten in der Herstellung von Kunstwaben.

„Sollen wir noch von der Rietschepresse sprechen, da heute jeder kennt

---

[1]) Sicherlich ist Langstroth der Erfinder der Mobilwohnung in Amerika, so gut wie Dzierzon in Deutschland. Auffallend aber ist es, daß schon von Belgien an westwärts, der Name Dzierzon als Erfinder des Mobilstockes nicht mehr genannt wird. Ob nun der Mobilbau nach Belgien, Frankreich u. s. w. von Amerika aus gekommen ist, oder ob hier Grenzpfahlansichten heranzuziehen sind, hat der Rundschauer bis heute noch nicht ganz herausgebracht.

[2]) Zum größten Leidwesen des Herrn Pustwurm.

[3]) Seltsamer Weise fehlt hier wieder der Name Schulz, der doch bekanntlich bei der Verbesserung der Erfindung Mehrings die Hauptrolle spielte.

und die es dem Imker ermöglicht, selbst sein Wachs in die schönsten Kunstwabenblätter zu verwandeln? Das wollen wir nicht; es genügt uns, den wahren Erfinder der Kunstwabe bekannt zu machen, ihn, der den ersten Funken herausschlug von einem Fortschritte, dessen Wohlthaten wir jeden Tag preisen."

Der Imker als Kaufmann. Ein beachtenswerter Vorschlag steht in der „Deutschen, illustrierten Bienenzeitung", nämlich:

Vor der Erhöhung des Honigzolles wurden aus dem Auslande jährlich etwa sieben Millionen Pfund Honig nach Deutschland eingeführt; seit wir die Zollerhöhung haben, ging die Einfuhr auf drei bis vier Millionen Pfund zurück. Ist dadurch dem Imker geholfen worden? Nein, denn in Deutschland wird zur Zeit und auch noch sehr lange hinaus der Bedarf nie durch die eigene Produktion gedeckt. Das Visselhöveder Honig- und Wachswerk fabriziert nach eigener Erklärung des Besitzers vier Millionen Pfund dieses Kunstproduktes.

„Da hiemit der Bedarf über die Eigenproduktion hinausgeht, thun die deutschen Imk r meines Erachtens jederzeit klüger, das Geschäft der Einführung in sachverständiger Weise in die Hand zu nehmen und den eingeführten Honig richtig und sachgemäß zugerichtet an ihre Kunden abzugeben — immer mit vollkommenster Offenheit über den Ursprung. Wenn der Imker zu seinem Kunden sagt: „Ich habe, gezwungen durch den Ernteausfall, aus guter Quelle ausländischen Honig beschafft, gebe denselben je nach der Güte, zum gleichen oder niedrigerem Preise ab, wie früher den von mir selbst geernteten", so wird dieser Honig genommen, denn der Konsument hat das Vertrauen zu dem ihm bekannten Imker, daß derselbe das Richtige auszuwählen weiß u. s. w."

Vereinsnachrichten.

Bekanntgabe des bayer. Landes-Bienenzuchtvereins.

Landes-Bienenzuchtausstellung
betr.

Die Delegiertenversammlung des bayer. Landes-Bienenzuchtvereines vom 24. August 1899 in Lohr hat bekanntlich beschlossen, im Jahre 1900 in Regensburg eine Landes-Bienenzucht-Ausstellung zu veranstalten. Aber verschiedene Gründe haben uns veranlaßt, den Kreisvorständen den Vorschlag zu unterbreiten, von der Ausführung dieses Beschlusses vorerst wieder abzusehen und dem Beschlusse der nächsten Delegiertenversammlung zu überlassen, ob und wann eine solche Ausstellung stattfinden soll.

Zuerst war zu berücksichtigen, daß in diesem Jahre in Würzburg eine Kreisausstellung stattfinden wird, welche der Landesausstellung eine größere Anzahl von Besuchern entziehen würde. Die letztjährigen Mißernten im Bienenzuchtbetriebe haben eine regsame Begeisterung dafür auch nicht gefördert, und demnach wahrscheinlich auf eine besonders lebhafte Beteiligung kaum zu rechnen wäre. Sodann haben Überschwemmungen und Verheerungen einen höchst nachteiligen Einfluß auf die Bienenzucht ausgeübt, so daß für diese namhafte Unterstützungen beansprucht werden. Da der Landesverein als solcher keine Einnahmen hat, so hätte er sich die nötigen Mittel zur Landesausstellung vom Hohen Staatsministerium erbitten müssen, welches die verfügbaren Geldmittel für dieses Jahr zunächst für vordringlichere Zwecke bedarf.

Nachdem nun sämtliche Kreisvereinsvorstände zustimmend geantwortet, fällt somit die projektierte Landesausstellung für dieses Jahr aus; — der nächsten Landesdelegiertenversammlung bleibt es aber vorbehalten, hierüber einen neuen Beschluß zu fassen.

München im Februar 1900.

Der Vorstand des Landes-Bienenzuchtvereines

J. G. Beringer.

Ludwig Renner, Schriftführer.

Bericht des Oberpfälzischen Kreis-Bienenzuchtvereines für das Jahr 1899.

Den diesmaligen Jahresbericht kann der Oberpfälzische Kreis-Bienenzuchtverein mit der erfreulichen Thatsache beginnen, daß sich die Zahl der Bienenzuchtvereine neuerdings wieder vermehrt hat. Es wurden neue Vereine gegründet in Altenthann, Altmannstein, Haag, Parkstein und Schnaittenbach, welche sämtlich dem Oberpfälzischen Kreisverbande beigetreten sind, so daß derselbe heute aus 39 Bezirksvereinen besteht.

Zum größten Teile herrschte nach den Wahrnehmungen unseres Kreisbienenmeisters, Herrn Buchhändlers Hotter in Regensburg, und nach den Beobachtungen an der Hand der eingelaufenen Thätigkeitsberichte in den Vereinen ein reger, erfreulich thätiger Geist. Es werden fleißig Versammlungen mit Vorträgen oder Besprechungen bienenwirtschaftlicher Angelegenheiten gehalten und sind diese Versammlungen meist wider alles Erwarten zahlreich besucht.

Im abgelaufenen Jahr liefen eine große Anzahl von Gesuchen um Zusendung des Kreisbienenmeisters ein. Leider konnten mangels der erforderlichen Mittel nur ein Teil derselben berücksichtigt werden.

Um für die Folge durch die großen Ausgaben für Reisespesen unsere Kasse nicht zu sehr zu erschöpfen und einem Herrn nicht zu viel zumuten zu müssen, hat die Kreisvereinsleitung für die nördliche Oberpfalz einen II. Kreisbienenmeister in der Person des Bahnpostkondukteurs Herrn Schleippmann in Vohenstrauß aufgestellt.

Wie viel unser I. Kreisbienenmeister im Jahre 1899 zu leisten hatte, dürfte aus Nachstehendem hervorgehen: Er hatte auf Wunsch der einzelnen Vereine und mit unserer Genehmigung an nachstehenden Orten bienenwirtschaftliche Versammlungen zu besuchen und über die angefügten Thema zu sprechen:

3. April. Altenthann: „Die richtige Behandlung des Strohkorbes, dessen Verbesserungen, Auf- und Untersatzkästchen u. s. w."

5. März. Amberg: „Die Ein- und Auswinterung der Bienen."

22. Mai. Falkenstein: „Über den Nutzen der Bienenzucht und die Vorteile des Mobilbaues."

9. Juli. Hemau: „Wie kann auch in unserer verhältnismäßig rauhen Gegend etwas Namhaftes in der Bienenzucht erreicht werden?"

3. Oktober. Nabburg in Pfreimd: „Die Bestimmung der Arbeitsbienen, der Königin und der Drohne."

14. Mai. Neustadt a/W.: „Honigverfälschung. Schwarmzeit."

26. März. Regenstauf: „Verbesserung der Bienenweide. — Behandlung der Bienen von der Auswinterung bis nach vollendeter Schwarmzeit."

9. April. Riedenburg: „Über Frühjahrsarbeiten."

25. März. Schwandorf: „Vorteile der Kastenzucht gegenüber der Korbzucht."

2. Juli. Vohenstrauß; „Nutzen der Bienenzucht. Diskussion praktischer Fragen aus der Bienenzucht."

Sicher ist, daß bei all diesen Anlässen manches gute Samenkorn durch Ermunterung und Belehrung ausgestreut werden konnte und viel für die gute Sache der Bienenzucht geschehen ist.

Die Delegierten- und Generalversammlung des Kreisvereines war am 3. September in Neustadt a/W. Dieselbe war sehr zahlreich, insbesondere aus der dortigen Gegend besucht. An Vorträgen wurden gehalten: „Über die Kunstwabe" und „Der neue bayerische Strohkorb mit Bodenbrett"

Der Verein Neustadt a/W. arrangierte bei dieser Gelegenheit eine sehr gelungene und sehr reichhaltige Lokalausstellung, welche zeigte, daß derartige Leistungen ein sehr gutes Mittel sind, das Vereinswesen und die Liebe zur Bienenzucht zu fördern.

Die Honigernte des Jahres 1899 ließ in manchen Bezirken etwas zu wünschen übrig; im großen und ganzen aber war sie gut. Obwohl in der Oberpfalz auch an anderen Orten Honigverkaufsstellen errichtet sind, die flott absetzen, wurden z. B. bei der Regensburger Niederlage des Oberpfälzischen Kreisvereines (Hoflieferant Karl Döring) allein 58 Ztr. 1899er Honig angemeldet und im Jahre 1899 überhaupt 37 Ztr. Honig verkauft und 3 Ztr. zur Honigbonbonsfabrikation verwendet.

Die Bienenweide wird im allgemeinen als gut bezeichnet, insbesondere liefert das Heidekraut einen ziemlichen Honigertrag für die Spättracht. In manchen Bezirken dürfte aber mehr für die Frühjahrs- und Sommertracht geschehen. Es wäre sehr wünschenswert, wenn mehr Reps, Weißklee, Esparsette und Seradelle angebaut werden würde. Dadurch hätten die Bienen ein ergiebiges Erntefeld; aber auch der Nichtbienenzüchter würde Nutzen haben, indem

er vorzügliches Grünfutter bekommen und aus dem Verkauf der gerne gesuchten und gut bezahlten Samen hübsche Einnahmen erzielen kann. Vom Rotklee, der wohl sehr stark honigt, haben die Bienen meist nichts, indem sie infolge ihres zu kurzen Saugrüssels den Nektar aus seinen Blüten nicht herausholen können.

Bei einigem guten Willen und sachgemäßer Aufklärung ließe sich seitens der Landwirte ohne Schädigung ihrer Erträgnisse aus der Bodenkultur für Hebung der Bienenzucht viel thun. Wie die Bienen dies lohnen, ist am Ende dieses Berichtes zu ersehen.

Die Schwarmlust der Bienen war im Sommer 1899 eine sehr geringe. Von 34 Vereinen wird einstimmig darüber geklagt, während dagegen Waldmünchen und Grötschenreuth von einer sehr regen Schwarmlust berichten; auch der Verein Jahnbach meldete viel Schwärme, aber nur auf einzelnen Ständen.

Über die Durchwinterung der Bienen wird von den Bienenzuchtvereinen berichtet, daß dieselbe gut war, daß aber die rauhen Stürme des Frühjahres 1899 die Völker sehr dezimierten, und wo der Bienenzüchter das Füttern übersah, sind viele Völker im April erst eingegangen.

Die mit den ganz abnorm vielen Frühjahrsstürmen im März und April des Jahres 1899 so häufig wechselnden Sonnenstrahlen lockten die Bienen, welche meist nur nach Wasser ausflogen, hinaus und nach Tausenden blieben sie täglich erstarrt draußen liegen, ohne wiederzukehren. Die am Leben gebliebenen Bienenvölker konnten sich erst nach und nach wieder erholen. Diese Umstände erklärten die geringe Schwarmlust der Bienen im abgelaufenen Jahre. Zur Beseitigung der erwähnten Schädigung der Bienenvölker im Frühjahre empfiehlt die im Jahre 1899 erschienene Schrift: „Meine Bienenzucht-Betriebsweise und ihre Erfolge, von Emil Preuß" ein neues Verfahren in Behandlung der Bienen, das seinem Hauptwesen nach jedem Bienenzüchter empfohlen werden muß.

Die älteren Bienenzuchtvereine haben manches Besitzthum aufzuweisen in Form von Bienenhäusern zur Benützung durch die Vereinsmitglieder, von Bienenzucht-Gerätschaften, Literatur u. a. Obenan steht in dieser Hinsicht wohl der Regensburger Verein mit seinen 500 Mitgliedern. Derselbe nennt ein Bienenheim von weit über zwei Tagwerk Grund im Ankaufswerte von ca. 30 000 Mk. sein eigen. Dort wird denjenigen, welche gerne Bienenzucht treiben wollen, in der Stadt aber keinen geeigneten Platz haben, Gelegenheit gegeben, sich eine Parzelle mieten oder einige Bienenvölker auf den großen vorhandenen Vereinsständen aufstellen zu können. In Reifelding bei Donaustauf hat dieser Verein außerdem zwei große Bienenstände zur Herbstwanderung in die Heide.

Die Kreisvereinsleitung hat auch im abgelaufenen Jahre bei der hohen Kreisregierung um Befürwortung der Erhöhung des seitherigen Beitrages von 200 auf 500 Mk. gebeten. Leider blieb es aber wieder bei 200 Mk., indem der hohe Landrat nicht mehr bewilligte. Mit diesem geringen Betrage ist es absolut nicht möglich, den § 1 unserer Satzungen zu erfüllen, welcher lautet: „Zweck des Kreisvereines ist Förderung einer rationellen Bienenzucht im Kreise Oberpfalz und von Regensburg."

Es thut uns immer unendlich leid, wenn wir z. B. die einlaufenden Gesuche von hilfsbedürftigen, insbesondere neugegründeten Vereinen abweisen müssen und ihnen pekuniär nicht helfend unter die Arme greifen können und wenn wir andere wohlberechtigte Wünsche, die dem Emporkommen der Bienenzucht im Kreise dienen sollen, nicht zu erfüllen vermögen.

Der Berichterstatter muß sich nur wundern, daß unsere Imker dabei immer noch so viel Liebe zur Bienenzucht bewahren und Mut und Hoffnung auf eine bessere Zukunft behalten. Wenn sie da die Flinte ins Korn werfen würden, wer könnte es ihnen verargen; wenn die Bienenzucht in der Oberpfalz unter diesen Verhältnissen einen Rückschritt antreten würde, wer wollte sich wundern!

Seitens des Bayerischen Landesbienenzuchtvereines (Sitz in München) ist geplant, in gewissen Zeitabschnitten immer wiederkehrende Bayerische Landesausstellungen zu arangieren. Über den großen Wert und Nutzen solcher Ausstellungen besteht wohl kein Zweifel. Die erste derartige Ausstellung war 1900 in Regensburg geplant. Nachdem aber keinerlei Mittel hiezu in Aussicht stehen, mußte das Projekt leider wieder aufgegeben werden.

Es ist sehr mißlich, daß die Bienenzucht nicht immer und noch viel zu wenig als das gewürdigt wird, was sie in der That ist.

Wie eingangs erwähnt, besteht der Oberpfälzische Kreis-Bienenzuchtverein heute aus 39 Vereinen. Diesen gehören über 3300 Mitglieder, darunter etwa 1980 Bienenzüchter an.

Nach Erhebungen besitzen diese mehr als 10 900 Bienenvölker. Wollen wir an der Hand dieser Thatsache einmal nach Witzgall eine kleine Betrachtung und Berechnung anstellen.

Nimmt man an, ein Bienenvolk läßt durchschnittlich täglich 10 000 Bienen bei günstigem Wetter fliegen, so sind dies von 10 900 Völkern täglich 109 000 000 Arbeitsbienen,

welche die Befruchtung der Obstblüten, wie auch der Wiesenblumen, der Getreide- und Futterpflanzen durch ihr Herumkrabbeln auf denselben fast ausschließlich besorgen.

Sagen wir, jede Biene befliegt vor ihrer Heimkehr 50 Blüten; dies nur 4 mal im Tage, gibt für jede Biene 200 Blüten, für obige 109 000 000 Bienen 21 800 000 000 Blüten täglich. Sollte hievon nur der zehnte Teil befruchtet werden, so gibt das im Tage 2 180 000 000 Blüten und an 100 Tagen 218 000 000 000 mal die Befruchtung von Blüten durch die Bienen.

Dabei rechnen wir aber nur mit den uns durch die Vereine bekannt gewordenen Bienenzüchter; vielleicht 3 mal so viele sind noch keinem Vereine beigetreten.

Sicher befinden wir uns im Recht, wenn wir sagen: hätten wir keine Bienen, es stünde schlecht um die Obst-, Getreide- und Futtererträgnisse, und Witzgall sagt in seinem Handbuche: „Ohne die Bienen, ohne die Insekten überhaupt gäbe es in 100 Jahren keine Blumen, kein Getreide, keine fruchtbaren Obstbäume mehr. Nur blütenlose Pflanzen, Schachtelhalme, Farnkräuter und Mose würden in endlosem Einerlei die Erde bedecken."

Witzgall rechnet, daß jeder Bienenstock außer seinem wirklichen Wert für die Pflanzenkultur auf eben beschriebene Weise noch einen jährlichen Wert von 40 Mk. hat. Sohin schaffen die Bienen der uns bekannten Züchter d. i. 10 900 Bienenvölker für die Pflanzenkultur in der Oberpfalz jährlich einen Wert von 436 000 Mk.

Hieran denkt man gewöhnlich nicht! Ein Bienenstand in einem Orte, in einer Obstanlage, in einem Garten ist eine Quelle reicher Wohlthaten für die Allgemeinheit, abgerechnet den Wert, den er für den Besitzer selbst hat.

Kann deshalb die Bienenzucht als ein ganz nebensächlicher Zweig der Landwirtschaft oder gar als eine bloße Spielerei betrachtet werden? Sicher nicht!

Daß derselben nun recht bald die richtige Erkenntnis und sachgemäße Würdigung zu teil werden möge, ist der wohlberechtigte Wunsch der Kreisvereinsleitung, die einen ganz wichtigen Zweig der Landwirtschaft und des Gewerbes in der Oberpfalz zu fördern berufen ist.

Regensburg, den 6. Januar 1900.

Oberpfälzischer Kreis-Bienenzuchtverein: Joh. Dörring, I. Vorstand.

Auszug aus dem Jahresbericht des Oberfränkischen Kreis-Bienenzuchtvereins pro 1899.

1899 ausgewinterte Völker: a) in Kästen 5028; b) in Körben 1269. Mehrung a) durch Schwärme 1519; b) durch Ableger 97. Abgang: a) durch Tod 441; b) durch Verkauf 309. — 1899 eingewinterte Völker: a) in Kästen 5632; b) in Körben 1463. Wachsgewinnung: 717,75 kg oder 14 Ztr. 35½ Pfd. Honiggewinnung: 11 551 kg oder 231 Ztr. 2 Pfd. Mitgliederstand in 37 Vereinen: 1679.

Die Vorstandschaft: Rascher, I. Vorstand. Bauerschmidt, Sekretär.

Oberfränkischer Kreis-Bienenzuchtverein. Hiemit beehre ich mich, die verehrlichen Mitglieder Ihres Vereines zu der am Fastnachts-Dienstag, den 27. Februar l. Js., vormittags 10½ Uhr, im Restaurant Wittelsbach an der Promenade dahier, im Anschlusse an den dahier abzuhaltenden Honigmarkt, stattfindenden Delegierten-Versammlung des Kreisvereines ergebenst einzuladen. — Untenstehend finden Sie die aufgestellte Tagesordnung, und indem ich mich der angenehmen Hoffnung hingebe, auch in diesem Jahre wieder eine recht große Anzahl Bienenzüchter und Freunde der Bienenzucht versammelt zu sehen, bitte ich, etwa beabsichtigte bienenwirtschaftliche Vorträge mir gefälligst vorher rechtzeitig mitteilen zu wollen, und zeichne

Imkerfreundlichst und hochachtend!

Bamberg, den 20. Januar 1900.

Otto Rascher, I. Vorstand. Bauerschmidt, Sekretär.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Kreisbienenmeisters Weich über den Stand unserer Bienen bis Ende Dezember 1899. 2. Etwa beabsichtigte Vorträge. 3. Bekanntgabe der Vereinsstatistik. 4. Bewilligung eines Zuschusses zur Kreisausstellung 1900 zu Michelau. 5. Etwa zu stellende Anträge. 6. Vereinsangelegenheiten. 7. Verlosung.

Kreisverein in Schwaben. Die Bezirksvereine in Schwaben werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Kreisvereinsbaumwärter Beck aus Deiningen, Scheffler aus Westheim bei Augsburg und Wein aus Pfersee jährlich einmal zur Verfügung stehen. Die Bezirksvereine wollen sich an den Kreisvereinssekretär Bihler, Augsburg, Rugendasstraße 3,

wenden. — Es sind noch ziemlich Jahresbeiträge pro 1899 ausständig. Um Einzahlung wird ersucht. Bihler, Schriftführer und Kassier.

Versammlungsberichte.

Die im Vereinsorgan angezeigte Versammlung des **Bienen- und Obstzuchtvereins Pasing und Umgebung** verlief aufs beste; leider ließ der Besuch derselben zu wünschen übrig. Ein interessanter Vortrag über das Wesen der Bienen von Herrn Neumaier jun. bot Stoff zu einer regen Debatte; ebenso Vorträge über die Auswinterung der Bienen, ferner über Obstzucht und Düngung der Obstbäume erregte Beifall; besonders waren es der Obstbaumschnitt als Holz- und Fruchtschnitt und Obstbaumdüngung mit Stallmist, Kunstdünger und Asche, welche wiederum zu regem Meinungsaustausch Anlaß boten. Müller, II. Vstd.

Der Bienen- und Obstbaumzucht-Verein Dachau—Indersdorf hielt am 21. Januar in der Steigerschen Bierbrauerei im Markte Indersdorf seine Generalversammlung ab, hatte aber wegen schlechter Witterung einen mäßigen Besuch aufzuweisen. In Abwesenheit des leider noch kranken hochgeachteten Herrn Vorstandes Pfarrer Schmid übernahm derzeit Herr Anstaltslehrer Pichler seine nicht leichte Aufgabe und wurde dieselbe von ihm sehr befriedigend gelöst. Kurzhin soll erwähnt sein, daß der Verein seit Bestehen schon 5400 Obstbäume an Mitglieder verabfolgte. Empfehlenswert meinte der Herr Vortragende sind die sogenannten Formbäume, da dieselben nur kleine Plätze brauchen und nahezu in jeden Gemüsegarten passen, wo größere Plätze vorhanden, sind Hochstämme vorzuziehen. Wegen einer vom Verein im heurigen Jahre abzuhaltenden Obstausstellung wird man sich erst bei der zweiten oder dritten Wanderversammlung schlüssig machen. Der alte Ausschuß wurde durch Akklamation wiedergewählt. Der Kassabestand beträgt 302.46 Mk. Eine Verlosung von Bienenzuchtgeräten findet im Frühjahr, jene von Obstbäumen im Herbste statt. Die nächste Versammlung findet in Hirtlbach statt. J. Sch.

Die Generalversammlung des **Bienenzuchtvereins Dürnbach** am 4. ds Mts. in Kaltenbrunn war sehr gut besucht. Nach Eröffnung derselben erstattete Vorstand Raß den Bericht über das abgelaufene Betriebsjahr; dasselbe war wieder wie drei seiner Vorgänger kaum ein Mitteljahr. Die ausgewinterten 310 Völker stießen 174 Schwärme ab, die etwas spät fielen. Die Honigernte betrug 1765 Pfd., d. i. 5½ Pfd. pro Stock. Eingewintert wurden 356 Völker, darunter 186 Korbvölker. Seit vier Jahren konnte dieses Mal wieder zum erstenmal um 3¾ Prozent mehr Völker ein- als ausgewintert werden. Nach dem Rechnungsbericht des Herrn Haaser betrugen die Einnahmen 512 Mk., die Ausgaben 486 Mk. Die größten Posten wurden ausgegeben für die Verlosung, für 65 Stück Bienenzeitungen und für 10 Stück Krainervölker. Bei der Vorstandswahl wurden sämtliche Vorstandsmitglieder wiedergewählt. Herr Pfarrer Schmid erläuterte die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches über entflogene Schwärme. Die abgehaltene Verlosung, die einen Ankaufswert von 190 Mk. darstellte, erfreute jedes Mitglied mit einem größern oder kleinern Bienenzuchtgeräte. Am Schlusse traten dem Verein wieder vier neue Mitglieder bei, so daß der Verein z. Zt. 75 Mitglieder zählt. Joh. Raß, Vorstand.

Mainleus. Der Bienenzuchtverein Kulmbach hielt am 4. Januar in der Kapuzinerbrauerei seine erste diesjährige Zusammenkunft ab, die sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen hatte. Herr Kantor Hoh, der eifrige Vorstand des Vereins, begrüßte die erschienenen Mitglieder mit herzlichen Worten und bat dann den Kassier, Herrn Brauereibesitzer Otto Sandler, Bericht über die Kassaverhältnisse zu erstatten. Herr Sandler gab hierauf die verschiedenen Einnahme- und Ausgabeposten bekannt und wurde ihm, unter dem Ausdruck des Dankes für seine Mühewaltung, Decharge erteilt. Aus den weiteren Verhandlungen ist noch zu erwähnen, daß am ersten Sonntag im Juli eine Verlosung unter den Vereinsmitgliedern stattfinden soll, und wurde von der Versammlung hiezu die ansehnliche Summe von 150 Mark bewilligt. Bei dieser Verlosung soll jedes Mitglied mit einem Gewinn bedacht werden. Ein hiezu gewähltes Comité wird das Nötige besorgen. Ferner soll von 1900 ab jedes Mitglied ein Exemplar der „Münchener Bienenzeitung", dieser vortrefflich redigierten Fachzeitschrift, erhalten. (Bisher sind 17 Exemplare bezogen worden. Diese Anzahl würde sich auf einige 60 erhöhen!) Auch der Haftpflicht, die das neue Bürgerliche Gesetzbuch jedem Tierhalter auferlegt, wurde Erwähnung gethan. Herr Inspektor Haack gab durch einen schönen, leicht verstandlichen Vortrag Aufklärung über diesen Gegenstand und wurde ihm auch durch den I. Vorstand für seine Ausführungen gedankt. Als Abgeordnete zu der am Fastnachtsdienstag stattfindenden Delegiertenversammlung in Bamberg wurden Herr Kantor Hoh und Herr Brauereibesitzer Otto Sandler gewählt Nachdem noch einige Neuaufnahmen, mit denen der Anfang zum zweiten Schock gemacht wurde, bethätigt waren, wurden die noch

vorhandenen Jahrgänge der Leipziger und Münchener Bienenzeitung verteilt und die so schön verlaufene Versammlung geschlossen. Die nächste Versammlung findet in Kulmbach im Monat März statt.

Bezirksbienenzuchtverein Sulzbach u. A. Am Sonntag, den 28. Januar 1900, fand im Saale des Herrn Bierbrauers Johann Sörgel dahier die ordentliche Generalversammlung statt. Anwesend 58 Mitglieder. Mitgliederstand am 31. Dezember 1899 in Summa 107, wovon 89 praktische Imker, welche 579 Bienenvölker besitzen, nämlich 235 in Kästen und 344 in Körben, letztere fast durchweg mit Mobilbetrieb durch Rähmchenaufsatzkasten. — Nach Verlesung des Berichtes über die letzte Wanderversammlung in Pürschleg, sowie des Jahresberichtes pro 1899 erfolgte Rechnungsablage, welche 371.73 Mk. Einnahmen und 207.09 Mk. Ausgaben, sohin einen Kassebestand von 164.64 Mk. ergab. – Beschlossen wurde: 1. Den Gewinnern von Schwärmen pro 1899 soll eine Geldentschädigung von 5 Mk. gezahlt werden. — 2. Auswärtige Wanderversammlungen sollen pro 1900 bloß zwei, zu Großalbershof und Neidstein, im April und Mai, stattfinden. — 3. Dagegen sollen regelmäßig am zweiten Sonntag jeden Monats Vereinsversammlungen abgehalten werden, abwechselnd bei hiesigen Mitgliedern. Lokal und Zeit werden durch Ausschreiben im Sulzbacher Wochenblatt und in der Münchener Bienenzeitung, **also nicht mehr per Postkarten**, bekannt gegeben. — 4. Auf Vereinskosten wird eine Wabenpresse für Ganzrahmen angeschafft. — 5. Nachdem mit den zum Zwecke der Blutauffrischung in den letzten Jahren angekauften Italiener Völkern keine befriedigenden Resultate erzielt wurden, soll in Zukunft die Anschaffung solcher Völker aus der Vereinskasse unterbleiben. — 6. Nach Verlesung des Ausschreibens des oberpfälzischen Kreisbienenzuchtvereines vom 6 Januar c. wurde der Ausschuß beauftragt, nachfolgende Resolution zur Kenntnis des Kreisvereines zu bringen: a) Die heutige Generalversammlung erklärt, auf die Entsendung eines Kreisbienenmeisters zu irgend einer Versammlung zu verzichten, da man gegen dieses Institut überhaupt, und speziell gegen die Aufstellung eines zweiten Kreisbienenmeisters ist. b) Ebenso wird auf die Gratiszusendung eines Exemplares der Bayrischen Bienenzeitung Verzicht geleistet, da dieselbe als überflüssiges Konkurrenzblatt geeignet erscheint, die einheitliche Leitung des Landesvereines zu erschweren und Zersplitterung und Uneinigkeit zu stiften, weshalb deren Erscheinen vom Standpunkte einer gedeihlichen Entwickelung des Vereinslebens nur zu beklagen ist, wobei man sich der Ansicht nicht verschließen kann, ob deren Lebensfähigkeit nicht ernstlich in Frage zu stellen sein dürfte. — 7. An Stelle des infolge Versetzung nach Pörnbach ausgetretenen Vorstandes, Herrn Lehrers Stahl, wurde Herr Lehrer Lehner von Röckenricht einstimmig gewählt; die Wiederwahl der übrigen Ausschußmitglieder erfolgte gleichfalls einstimmig. — 8. Ehe zur Gratisverlosung geschritten wurde, fand der Ausschußantrag, es möchten künftig statt der Schwärme schöne Bienenwohnungen (Kästen) verlost werden, einhellige Annahme. — 9. Aufgenommen wurden zwei Herren, so daß nun pro 1900 bereits vier Aufnahmen zu verzeichnen sind und die Mitgliederzahl z. Zt. 111 beträgt — 10. In den Ortsgruppen war eine kleine Verschiebung notwendig: Grasberg und Schönlind wurden der Gruppe Neukirchen zugeteilt und erhalten daher von nun ab die HH. Mitglieder dieser Ortschaften die Bienenzeitung von dem Obmanne Herrn Wechselwärter Dornberger in Neukirchen. Der bisherige Obmann der Ortsgruppe Grasberg, Herr Johann Pillhofer von dort, gibt die Bienenzeitung (Zusendung per Kreuzband, Porto 3 Pf. auf Vereinskosten) an den neuen Obmann der nunmehrigen Ortsgruppe Mittelreinbach (mit Holenstein und Högberg), Herrn Georg Pirner in Mittelreinbach ab. G. Dörfler, Schriftführer.

Bezirks-Bienenzucht- und Obstbauverein Weißenhorn u. A. Am Sonntag, den 4. Februar, hielt unser Verein in der Gastwirtschaft zum „Rößle" in Weißenhorn Generalversammlung ab, wobei sowohl die Herren Mitglieder als auch sonstige werte Gäste zahlreich erschienen waren. Der Vorstand eröffnete die Versammlung mit einer herzlichen Begrüßung der Anwesenden und ging sodann zum Jahresbericht über, indem er einen Rückblick über das verflossene Jahr warf, namentlich an der Hand der Statistik. Nachdem noch verschiedene Vereinsangelegenheiten besprochen worden waren, erstattete Herr Ofner, Wagnermeister von Weißenhorn, welcher im verflossenen Herbste als Delegierter zur Kreisversammlung nach Neuburg entsandt worden war, Bericht über die dortselbst stattgefundenen Verhandlungen. Herr Ofner hatte auch die Güte, jene Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches zu zitieren, welche für Imker und Obstbautreibende von Wichtigkeit sind. Hierauf erhielt Herr Distriktsbaumwärter B. Beyrer von Erbishofen das Wort; er behandelte in anschaulicher Weise die Doppel-Bienenstöcke, deren praktische Bedeutung er an einem mitgebrachten solchen Stocke demonstrierte. Über den Obstbau hielt Herr Gärtnermeister Ziegler aus Weißenhorn einen Vortrag, indem er über die „Zeitkrankheit des Obstbaues" sprach. H.

Bezirks-Bienenzuchtverein Bamberg. Die am Freitag, den 26. Januar 1900 abgehaltene ordentliche Generalversammlung war äußerst schwach besucht. Der I. Vorstand Herr Rechtsanwalt Bornschlegel erstattete Jahresbericht, aus welchem wir entnehmen, daß das verflossene Vereinsjahr für die Bienenzucht ein äußerst ungünstiges war. Im vergangenen Jahre sind 51 Mitglieder zugegangen, dagegen 43 Mitglieder ausgetreten, durch Tod verlor der Verein 6 Mitglieder, welchen der Verein ein ehrendes Andenken bewahren wird. Ausgewintert wurden 352 Kastenvölker und 22 Korbvölker. Eingewintert 358 Kastenvölker und 25 Korbvölker, Schwärme fielen 27. Ableger wurden fünf gemacht. An Wachs wurden 63 Kilo und an Honig 537 Kilo gewonnen. Der Mitgliederstand betrug 256. Außer einem Familienabend und der Generalversammlung wurden vier Ausschußsitzungen und sieben Monatsversammlungen abgehalten und 483 Pfd. Honig gratis verlost. Herr Kunstgärtner und Stadtgemeindebevollmächtigter Cromm legte hierauf Rechnung ab, welche mit 676.91 Mk. Einnahmen, 483.22 Mk. Ausgaben, sowie mit einem Aktiv-Saldo von 193.69 Mk. abschließt. Nach Prüfung der Rechnung wurde Herrn Kassier Cromm unter Dankeserstattung Decharge erteilt. Die Wahl der Vorstandschaft und des Ausschusses ergab keinerlei Änderung und erfolgte per Akklamation. Nach erfolgter Wahl der Delegierten zur Delegiertenversammlung des Kreisvereins gelangten 20 Gläser Honig zur Verlosung. B.

Einladungen zu Versammlungen.

☛ Diese Spalte steht den geehrten Vereinen unentgeltlich zur Verfügung. **Die Mitteilungen müssen aber längstens 10 Tage vorher, also bis zum 20. bezw. 5. vor der betreffenden Nummer hier einlaufen und zwar bei der Redaktion.** ☚

Der Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Aichach hält am Sonntag, den 11. März, nachm. ½3 Uhr, im Vereinslokale, Müllerbräu dahier, Generalversammlung ab. Tagesordnung: 1. Wahl des Vereinsausschusses. 2. Rechnungsablage. 3. Verlosung von Bienengeräten und Obstbäumen. Zu recht zahlreichem Erscheinen ladet freundlichst ein
Die Vorstandschaft.

Verein Feldolling. Sonntag, den 18. April, nachmittags 2 Uhr, Generalversammlung im Steiningerschen Gasthause zu Westerham. Zu zahlreicher Beteiligung ladet freundlichst ein die Vorstandschaft.

Der Bienenzucht- und Obstbauverein Bergheim hält am Sonntag, den 25. März, nachm. 2 Uhr, Generalversammlung mit Verlosung ab. Ant. Keis, Schriftführer.

Der Bezirksbienenzuchtverein Prien hält am Sonntag, den 11. März, nachm. 3 Uhr, im Gasthause zum Kronprinzen in Prien seine erste heurige Generalversammlung ab. Tagesordnung: Rechnungsablage, Jahresbericht und verschiedene Besprechungen zur Förderung der Bienenzucht. Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen der Ausschuß.

Der Bezirksbienenzuchtverein Rosenheim hält seine erste diesjährige Hauptversammlung mit bienenwirtschaftlichen Vorträgen am Sonntag, den 4. März l. Js., nachm. 2 Uhr, im Augerbräu-Saale ab, wozu die geehrten Vereinsmitglieder und Freunde geziemend eingeladen werden. Bodermaier, Sekretär.

Der Bienenzucht- und Obstbauverein Übersee hält am 4. März, nachmittags 2 Uhr, im Gasthofe des Herrn Kellerer in Unterwössen eine Wanderversammlung ab. Obstbauwanderlehrer Herr Professor Niklas aus Traunstein hat seine Mitwirkung zugesagt. Freunde der Bienenzucht und des Obstbaues sind eingeladen. G. Huber, Vorstand

Der Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Sulzbach u. A. hält am Sonntag, den 11. März, nachmittags 2 Uhr, bei Herrn Gastwirt Andreas Ehras, seine Monatsversammlung ab.

Der Bienenzucht- und Obstbauverein „Lindau Land“ hält Sonntag, den 4. März, Versammlung in Oberweitenau ab. Tagesordnung: Obstbau-Kurs, Vortrag, Bestellung von Obstbäumen und Bienengeräten.

Briefkasten.

Hrn. **A.—M.** Kommt z. Abdruck. Vor ca. ½ Jhr. ist aber nicht dar. zu denk. — Versch. Anfr. über etw. Statutenänderungen mit Rücks. auf d. n. bürgerl. Ges. In dies. Angel. bringe ich in d. nächst. Nr. ein Gutachten eines Juristen. Hrn. **D.—R.** Ihr. W. entspr. S. sind also auch müde? Verdenke es J. nicht. Bst. Grß. Hrn. **W.—Gr.** Kommt, aber etw. geändert. Grß.

Anzeigen.

Imkertabak und Zigarren.

10 ℔ **Rippenkanaster**, fein . . . M. 2.—
10 „ „ blattähnlich „ 2.50
10 „ „ feinst, rein amerik. „ 3.50
10 „ **Blättertabak** A fein . . . „ 4.—
10 „ „ B hochfein . . „ 4.70
10 „ „ C feinst . . . „ 6.—
10 „ „ D rein amerik. „ 7.—

Tabak frei. Nachnahme.

Ich versichere, daß sämtliche **Tabake** rein, frei von Farbe und Beize und deßhalb sehr bekömmlich sind. Garantie: Zurücknahme.

100 St. **Zigarren** 2.20, 2.50, 2.75, 3.—, 3.20, 3.50, 3.75, 4.—, 4.25, 4.50, 4.80, 5.—, 5.50, 6.— M. Von 600 St. an frei. Nachnahme.

Joh. Ph. Metté, Tabakfabrik, gegr. 1848.
Jugenheim a. d. Bergstr.

Iª Bienenkorbrohr

offeriere **in heller, tadelloser Qualität**
per Zentner . . . à Mk. 30.— ab hier,
1 Postkolli . . . „ „ 3.75 franko,
1 Flechtnadel . . „ „ —.50.
Heinr. Freese, Rohrhandlung, **Kiel.**

Kärntner Bienen

liefert unter Garantie lebender Ankunft:

Originalstöcke, 2—3 Schwärme gebend, 3/4 bis voll ausgebaut, 11 M.; 1/2 bis 3/4 ausgebaut, volkreich, 9.50 M. unfrankiert. — **Naturschwärme**, 2 Pfund, Mai 9.50 M., Juni 9 M., Juli 8 M. franko. — **Befrucht. Königinnen** nur gegen Vorauszahlung 5 M. franko. — Bei Abnahme von 5 Stück gleicher Gattung 5% Nachlaß, bei 10 Stück das elfte gratis.

Fr. Neßmann in **Pöckau-Arnoldstein**, Kärnten (Österreich).

Linden-, ganz mild, f. Kranke 85 Pf.
Esparsette-, mittelkr., 85 Pf.
Feldblumen-, 85—70 Pf.
Obstblüthen-, 80-70
Klee-, 85—80 Pf.
Raps-, 85—80
per Nachnahme.

exquis. fein, geschleud., gar. rein. Blüthentracht

Bienen Honig

bei Nichtconvenienz kostenlose Rücknahme

Post Büchsen 9 Pfd. netto, kleine Büchsen 2, 1, 1/2 Pfd. Brutto. Bahnsend. 5 bis 8 Pf. bill.

Ostdeutsche Bienenzüchterei, Danzig,
ca. 15 Millionen Arbeiterinnen
Grösste Imkerei Preussens.

Reebsteins Honig-Futter-Tafeln.

R.-Pat.-M.-Sch. Nr. 71808.

Mehrfach prämiiert. Höchst einfachste, gesundeste Bienenfütterung für alle Jahreszeiten. Prospekt und Zeugnisse zu Diensten. Maßangabe der Rähmchengrößen erforderlich.

H. Reebstein, Engen (Baden).

Verlag: Gg. Uehlin, Schopfheim:

Deutsche Bienenzucht in Wort und Bild.

Leichtverständliches Lehrbuch und praktischer Ratgeber.

Von **Max Kuchenmüller**—Schopfheim (Baden).
brosch. 1 M. 50, geb. 2 M. 50.

Kein Imker versäume das Werk zu beschaffen. Gegen Betragseinsendung franko vom Verfasser.

Guten

Schleuderhonig

à Ztr. 75 Mk., in 9-Pfd.-Dosen à Pfd. 80 Pf. Preislisten über Bienenvölker, Wohnungen und Geräte versendet kostenlos

Georg Schröcker, Kreisbienenmeister,
Wölflkofen, Post Adlkofen (Bayern).

Oberkrainer Bienen.

Unterzeichneter empfiehlt sein reichhaltiges

Bienen-Etablissement

in Originalvölkern à 9 Mk. 50 Pf. bis 11 Mk., Tieflagerstöcken mit Mobilbau auf 12 Rähmchen à 14 Mk unfrankiert. Zuchtvölker in Transportkästen à 12 Mk., Schwärme und befr. Königinnen billigst.

Preisliste auf Verlangen gratis und franko.

Ant. Zumer, Bienenzüchter
in **Jauerburg**, Oberkrain, Österr.

Rähmchenleisten,

sauber geschnitten, 6 × 25 mm stark, 60 m 1.20 M.; 300 m 5 M.; 1000 m 15 M. — Zugeschnitten nach Normalmaß zu 75 Rähmchen 1.65 M., zu 200 Rähmchen 4 M. Andere Maße entsprechend teurer. Es werden auch sonstige Leisten und Teile zu Bienenkästen, sowie alle Holzarbeiten geliefert. Um genaue Adresse wird gebeten.

Nikolaus Oberlechner
in der Bauschreinerei **Holzkirchen**, Oberb.

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 5. München, den 1. März 1900. 22. Jahrg.

Das Chitinskelett des Hinterleibes bei der Honigbiene.

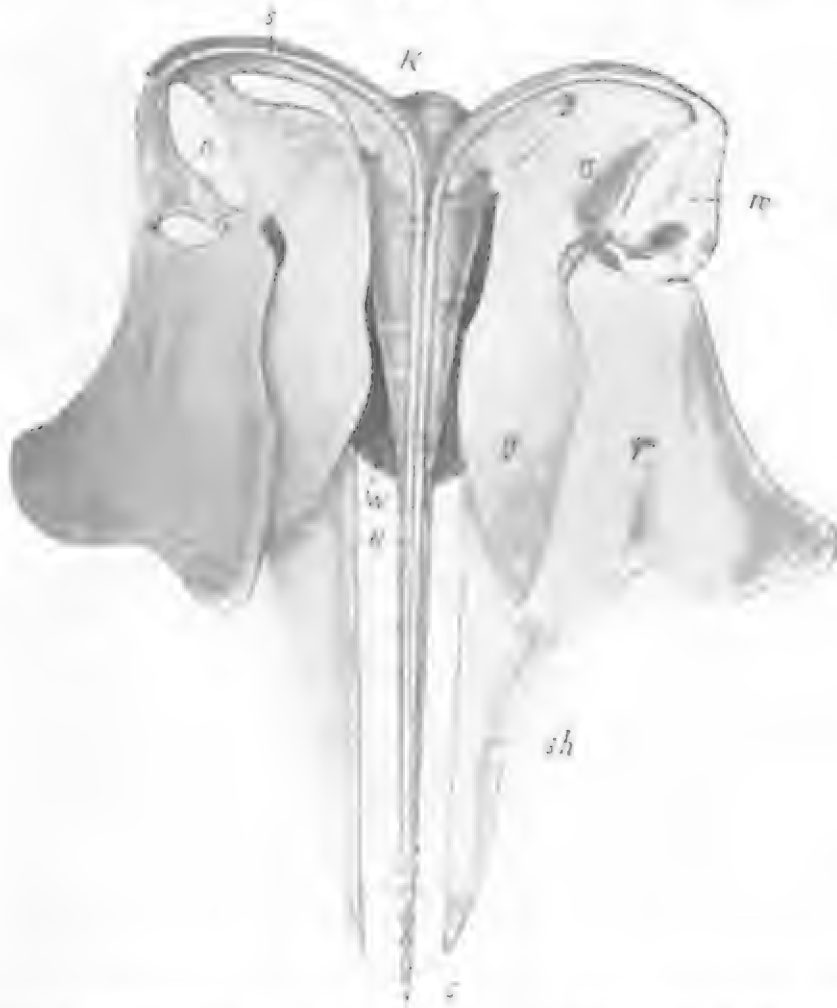
II. Die letzten Segmente der weiblichen Bienen (Königin und Arbeitsbiene).

Von Professor Dr. A. Fleischmann.

(Fortsetzung.)

Wer die letzten Körpersegmente der weiblichen Bienen suchen will und zu diesem Zwecke den zehnten Abdominalring, welcher den Hinterleib scheinbar abschließt, vorsichtig lüftet, wird durch einen ganz sonderbaren Anblick überrascht. Statt der oben als typische Skelettplatten angeführten, hufeisenförmig gekrümmten Rücken- und Bauchschuppen liegt ein höchst komplizierter und mit den vorhergehenden Skeletteilen keineswegs übereinstimmender Legeapparat, der Stachel in der Tiefe versteckt. Die Weibchen der meisten Insekten tragen eben als niemals fehlendes äußeres Geschlechtsmerkmal ein Legewerkzeug. Eigentlich ein Organ, um die Ablage der Eier in die Erde oder das Blatt-

Figur 5.



Der Stachel einer Arbeitsbiene von der Bauchseite betrachtet. 30fache Vergrößerung.

O Oblonge Platte }
W Rinnenwulst } der XII. Bauchschuppe.
B Rinnenbogen }
K kolbenförmiger } Abschnitt der Stachelrinne.
R flacher }

s Stechborste.
w Winkel.
n Drehpunkt des Winkels an der oblongen Platte.
sh Stachelscheide.

gewebe, oder in die Zellen zu ermöglichen, dient er den Hautflüglern zugleich als gefürchtete Waffe. Der Ausbau der zierlichen Wehr ist verwickelt und wundervoll.

Am Stachel der Honigbiene (Fig. 5) unterscheidet man feste und bewegliche Abschnitte. Die starre Grundlage bilden zwei symmetrische, kräftige Chitinplatten von länglich viereckiger Gestalt, die sog. oblongen Platten, deren gegen die Mittellinie des Körpers schauende Ränder durch eine zarte, halbkugelig nach der Rückenseite gewölbte und reich behaarte Chitinmembran, den sog. Rinnenwulst, verbunden sind. Da letzterer von den oblongen Platten größtenteils verdeckt wird, wenn man den Stachel von der Bauchseite her betrachtet, so ist in der plastisch schattierten Zeichnung nur sein Hinterrand (Fig. 5, W) und die von ihm umschlossene dunkel schattierte Höhle zu sehen. Seitlich davon entspringen zwei schmale, zartwandige Fortsätze (Fig. 5 sb), die afterwärts gerichteten Stachelscheiden. Der Vorderrand jeder oblongen Platte verlängert sich als schmaler, seitlich schräg gerichteter Stiel und geht in je eine gekrümmte Chitinleiste, den sog. Bogen der Stachelrinne (B) über, welche nach der Mittellinie ziehen und der Stachelrinne sich ansetzen; die Stachelrinne selbst ist ein rinnenförmiges Chitinstück mit ungleich hohem Rande. Während der hintere, zwischen den Stachelscheiden liegende schmale Teil (R) nur ganz wenig gehöhlt und flach erscheint, erhebt sich der bauchflächige Rand der Stachelrinne gegen den vorderen, kolbig angeschwollenen Abschnitt (K) zu bedeutender Höhe, und die Wand des tiefen Rinnenkolbens biegt sich so stark zusammen, daß seine Gestalt einer birnförmigen Hohlblase vergleichbar wird, welche durch einen schmalen bauchständigen (auf der Zeichnung verdeckten) Längsspalt ihres blasenähnlichen Charakters beraubt ist. Die vordere Kuppel des Rinnenkolbens ist mit einer weiten Öffnung (in der Gegend des Buchstaben K, auf der Figur nicht eingezeichnet) versehen, damit der Ausführgang der Giftblase in die Höhle des Rinnenkolbens eintreten und Giftflüssigkeit dorthin ableiten kann. (Forts. folgt.)

Zur Bienenwohnungsfrage.

Es ist ja eine allbekannte Thatsache, daß die Wohnungsfrage die Imkerwelt stets lebhaft beschäftigt hat. So lange Bienenzucht betrieben wird, hat es niemals an Vorschlägen zur Herstellung neuer oder zur Verbesserung bereits vorhandener Wohnungen gefehlt, und tüchtige Imker verschiedener Zeitperioden hatten sich am friedlichen Wettstreite beteiligt, gute Wohnungen zu konstruieren und haben dieselben zum allgemeinen Gebrauche empfohlen. Und in der That bildet die Wohnung einen sehr wesentlichen Faktor im Bienenzuchtbetriebe; von ihrer Güte ist nicht zuletzt ein fröhliches Gedeihen der Bienen und ein reichlicherer Honigertrag zu erwarten.

Für die große Bedeutung der Wohnungsfrage ist auch bezeichnend, daß trotz des Vorhandenseins einer stattlichen Anzahl anerkannt guter Wohnungen, das Bestreben fortbesteht nach Vervollkommnung derselben oder Erfinden von anderen, und daß der Streit um die beste Wohnung und insbesondere um die Rähmchengröße bald hier bald dort lebhaft auflodert und auch wohl niemals zu einer befriedigenden Lösung führen wird. Allein so wichtig an sich dieser Gegenstand ist und so erschöpfend derselbe schon erörtert wurde, so muß doch immer wieder betont werden, daß hiebei Klima und Trachtverhältnisse wohl vorwiegend maßgebend sein werden. Deshalb wird es schwer, sich für ein

System oder für eine bestimmte Rähmchengröße endgültig zu entscheiden. Wird der Anfänger bei Anschaffung seiner Wohnungen die Verhältnisse seiner Gegend und die sich dort bewährt habenden Wohnungen berücksichtigen, so wird er sich manche Enttäuschung, manchen Mißerfolg und das Schwinden der Freude an der Bienenzucht ersparen, und auch manche gute Wohnung wird ihren guten Ruf nicht verlieren, wenn sie nicht in Verhältnisse versetzt wird, die für sie nicht geeignet sind.

Für mildes Klima mit sehr guter Tracht wird immer ein breiteres Maß sich empfehlen, während für weniger günstige Gegenden das Normalmaß wohl ausreichend sein wird, wenn auch zugegeben werden muß, daß ein breiteres Maß auch da meist zu bevorzugen wäre. (Siehe Berchtesgadener Stock des Herrn Weiß.) Gerade im Mai 1899 konnte wieder die Beobachtung gemacht werden, daß die Brutfläche bei stärkeren Völkern wenig die runde Form zeigte, vielmehr sich über die ganze Wabenfläche der zweiten Etage und bis an die Wohnungswände ausdehnte, während zur Ausdehnung nach abwärts geringe Neigung bestand. Naturgemäß geht eben das Brutgeschäft in der oberen wärmeren Region besser von statten. Würden daher die Waben breiter sein, so würde sich auch die Brut noch mehr nach den Seiten ausdehnen und was das für die Entwickelung des Volkes bis zur Haupttracht zu bedeuten hat, liegt zu Tage. Freilich geben in der Entwickelung zurückgebliebene Völker ein um so ärmlicheres Bild, je größer die Waben sind. Ist es daher möglich, die Völker in thunlichster Stärke durch den Winter zu bringen und im Frühjahre deren Entwickelung so zu fördern, daß die Eierlage der Königin einen normalen Fortgang nehmen kann, so wird ein Volk etwas Tüchtiges zu leisten im stande sein, gleichviel auf welchem Maße es sitzt. Aber gerade das ist der wunde Punkt, daß trotz vermeintlich guter Einwinterung, trotz Anwendung aller Sorgfalt, der Imker sehen muß, daß im Frühjahre, besonders in rauheren Gegenden, die Volksstärke mehr und mehr schwindet und die Völker nicht selten im Mai schwächer dastehen, als sie im März aus dem Winter kamen. Eine Hauptursache des auffallenden Rückganges der Völker im Frühjahre ist wohl der häufig zu frühzeitige Beginn des Brutgeschäftes und das damit verbundene Bedürfnis der Bienen zu Ausflügen. Mag ein frühbrütendes Volk noch so reichlich und mit dem besten Honig und mit der Tränke versehen sein, so wird es doch Ausflüge unternehmen, während ein mit dem Brutgeschäft noch zurückstehendes Volk ruhig zu Hause sitzt und dann selbstverständlich nicht den vielen Gefahren, die namentlich die naßkalten, veränderlichen Frühjahrstage in rauheren Gegenden noch vermehren, ausgesetzt ist. Ein spätbrütendes Volk wird im Brutgeschäfte auch durch die gewaltigen Temperaturschwankungen der ersten Frühlingstage nicht so ungünstig beeinflußt werden. Die Brut wird sich zwar langsamer, aber um so stetiger und sicherer entwickeln, und wird einen Frühbrüter bis zur Volltracht nicht selten überholt haben. Eine Reihe in dieser Richtung angestellter Versuche zeigten, daß ein nicht zu warmes Einwintern der Bienen von Vorteil ist. Als weiteres Erfordernis ist die kontinuierliche Zufuhr frischer Luft und die Möglichkeit der raschen Darreichung flüssiger Nahrung, wenn nötig, auch im Winter, zu bezeichnen.

Unter diesen Gesichtspunkten stellte ich mir eine Wohnung her, die den gewünschten Anforderungen thunlichst entspricht, und die nun zweijährigen Versuche sind im Vergleich mit meinen übrigen Wohnungen immer zu Gunsten der ersteren ausgefallen; denn Ruhr, Durstnot u. dgl. gehören zu ihren

seltensten Gästen. Räuberei ist so viel wie ausgeschlossen und kann, wenn einmal entstanden, rasch beseitigt werden.

Bekanntlich spielt bei Beurteilung des Wertes einer Wohnung unter anderm auch die Gewohnheit keine geringe Rolle, und so bevorzuge auch ich nach mancherlei Versuchen das System der dreietagigen Berlepschbeute. Dieselbe benütze ich als Hinterlader; die vordere Seite ist unbeweglich. An derselben befindet sich dicht über dem Bodenbrett ein Flugloch und unmittelbar über diesem ein zweites. Letzteres mündet erst in beträchtlicher Höhe in das Innere des Brutraums. Hiedurch entsteht eine Art Kamin, der eine kontinuierliche Luftzufuhr ermöglicht, Zugluft aber ausschließt. Während im Winter das untere Flugloch ganz geschlossen wird, bleibt das obere offen. Die Folge ist, daß unmittelbar an die Bienentraube stets frische Luft tritt und dieselbe von allen Seiten umspielt; der Brutraum bleibt hiedurch kühl. Durch das Absperren des unteren Flugloches wird der Eintritt von Luft verhindert und die Aufnahme der durch tote Bienen, Gemüll und Feuchtigkeit sich entwickelnden Miasmen thunlichst vermieden. Die eigenartige Konstruktion des oberen Flugloches hält die unmittelbare Einwirkung elementarer Vorgänge möglichst ab. Weder Sonnenstrahlen noch Regen, Schnee und Wind dringen in die Wohnung; es erhält sich eine ziemlich gleichmäßige kühle Temperatur im Stocke und die Folge ist absolute Ruhe des Volkes. Ein Bedürfnis zu Reinigungsausflügen ist weniger vorhanden, und die Ausflüge beginnen erst, wenn nachhaltiger wärmere Witterung eintritt. Jede Bienenwohnung kann in der angedeuteten Weise leicht abgeändert werden. Als einen weiteren Vorteil erblicke ich statt der Nuten Leistchen im Stocke und Rähmchen mit beweglichen Trägern, die gestatten, die Rähmchen auch in anderen Wohnungen benützen zu können. (?) Über je zwei Rähmchen wird ein Deckbrettchen gelegt, das leicht entfernt werden kann und die Rähmchen bequem herauszunehmen gestattet. Über den ersten sechs Rähmchen sind die Deckbrettchen in der Weise angebracht, daß eine über die sechs Rähmchen sich hinziehende 10 cm breite Öffnung entsteht, die mit einem Drahtabsperrgitter belegt ist und im Sommer durch ein Königinabsperrgitter ersetzt werden kann. Das Gitter wird mit einem Strohpolster bedeckt und ermöglicht den Abzug schädlicher Dünste, wodurch der Brutraum stets trocken bleibt. Zum Zwecke jeglicher Fütterung kann durch Hinwegnahme des Strohpolsters ein geeignetes Futtergefäß rasch auf das Drahtgitter geschoben werden. Die Wohnung besteht innen aus einer schwachen Holzwand, außen aus Holzgeflecht und ist mit Kork (nicht Korkstein) ausgefüllt; doch läßt sich auch gut getrocknete Gerberlohe mit Vorteil verwenden. Durch die Art der Zusammenstellung des Materials erweist sich die Wohnung als äußerst porös und warmhaltig.

Neustadt a/WN. M. Weid.

Der Faschingstrubel mit Frühlingsjubel im Jahre 1900.

Noch kurze Zeit, und die Herrschaft des Prinzen Carneval ist für dieses Jahr zu Ende; damit ist nicht gesagt, daß es von jetzt ab für heuer keine närrischen Leute mehr gebe, es fehlt nur bei manchen Ausführungen die entsprechende Kostümierung. Warum sollten wir auch nicht heiter sein und lachen, wenn Witz, Humor, bisweilen Satyre, sich gemütlich vereinigen, und uns den Ernst des Lebens, oder Wiederwärtigkeiten mildern? Hilft ja sogar die erwachende Natur, uns den Übergang des heutigen Faschingstrubel durch lauten

Frühlingsjubel eine trübe Stimmung ob der fröhlich verlebten Tage zu verwinden.

Mit Sang und Klang zieht der Frühling ein; viel muntere Vöglein begrüßen den warmen Sonnenstrahl, und tummeln sich in der Frühlingsluft, eifrig nach Futter suchend.

Unser Vogelfutterplatz, auf dem unzählige, verschiedene gefiederte Gäste während der rauhen Winterzeit durch mancherlei Leckerbissen gar heimlich und zutraulich wurden, ist seit einigen Tagen verödet.

Die Bächlein, die durch die Kälte lange in ihrem Lauf gehemmt oder unter Schnee und Eisdecke langsam dahinflossen, sprudeln fast übermütig den Waldeshang herab und betauen unterwegs die an den Hängen aufsprossenden Frühlingsblumen.

Doch himmelhoch jauchzte das Imker-Herz meines guten Onkels (Beringer), als er heute an den Bienenständen seine lieben Immlein mit freudigem Sumsum Höschen eintragen sah, die sie sich bei Palmkätzchen, Haselnuß und vielen jetzt schon erwachten Blümchen holten. Unsere Bienen wurden heute schon frühzeitig von der aufgehenden, den ganzen See farbenprächtig überstrahlenden Morgensonne wie bei schönen Trachttagen in die freie Natur hinausgelockt, und wirklich in mutwilliger Stimmung präsentieren sie vor den Fluglöchern, als ob sie einen Faschingsball abhalten wollten, welcher bis spät abends dauerte. Vielleicht haben noch mehrere verehrte Imkerbrüder und -schwestern ein so emsiges Treiben bei ihrem Bienenstande bemerkt, was auf gut gepflegte Völker und befriedigte Überwinterung schließen läßt, die gewiß ihren Dank durch emsigen Fleiß beweisen.

Den Segen für der Mühe Preis wünscht von Herzen

Tutzing am Faschingsonntag, 25. Februar 1900. Käthe Weiß.

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmaier-Eglfing, Post Uffing.

Die Berichte über die verschiedenen Erdüberwinterungen der Bienen, wie wir sie in den Zeitungen zu lesen kriegen, lauten fast ausnahmslos sehr günstig. Ob nun diese Art der Überwinterung wirklich in den allermehrsten Fällen so günstig verläuft, oder ob in der Regel nur die günstig verlaufenen Fälle aufs Papier gebracht werden, während man die Mißerfolge mit Stillschweigen übergeht, das weiß nun der Rundschauer nicht mit Sicherheit anzugeben. Vermuten thut er es allerdings und zwar einmal, weil eine solche Handlungsweise in der menschlichen Natur drinnen liegt und dann, weil diese Art der Überwinterung wahrscheinlich schon weit allgemeiner geworden wäre, wenn die Imker nicht ihre Bedenken dagegen hätten. Für diesmal hat der Rundschauer einmal ein recht ungünstiges Resultat in dieser Überwinterungsweise zu melden. Schreibt da F. Haack in der „Rheinischen“:

„Ich mietete am 5. November zwei Weiselzuchtvölker ein; das Ergebnis bei der Ausmietung am 8. Februar war: Das eine Volk — mit einer alten Königin war eingegangen und augenscheinlich verhungert. Das andere — mit einer jungen Königin — nagte am Hungertuche und hatte ungefähr ein Drittel seines ursprünglichen Bestandes an Bienen als Tote. Der Wabenbau war bei beiden Völkern naß und teilweise recht geschimmelt, ebenso der Kasten selbst. Die noch lebenden Bienen machten den Eindruck und gebärdeten

sich wie jemand, der ein unfreiwilliges Bad genommen hat. „Während die Völker meines Standes sehr wenig gezehrt hatten, war die Zehrung bei den eingemietet gewesenen Weiselvölkern sehr groß gewesen. . . . Durch den Befund der Bienen meines Standes bin ich zu dem Glauben berechtigt, daß, wenn ich die Weiselvölker auf den Stand gestellt, ich sie beide durchwintert hätte.

„Die beiden Versuchsvölker hatten bei der Einwinterung, womit ich die Einsenkung in die Erde meine, viel Brut, Larven und Eier, und mag daher die größere Zehrung kommen, als sie bei den anderen Völkern war u. s. f."

Der Zukunftsbienenstock ist nach Dr. Balint in der „Ungarischen Biene" der Dadant-Stock, also der breitwabige, von oben zu behandelnde Amerikaner oder, wie er für unsere Verhältnisse zugeschnitten wurde, der Berchtesgadener. Das Thema vom Zukunftsstock ist ein gewichtiges und hat wohl schon jeden Imker beschäftigt. Auch der Rundschauer plaudert gerne davon und im allgemeinen glaubt er, daß Dr. Balint noch Recht kriegt.

Jetzt kommt das „Aber". Zuvörderst dürfen wir niemals aus den Augen verlieren, aus was für Gründe die Amerikaner ihre Stöcke gerade so bauen und nicht anders. Von den amerikanischen Imkern hat weitaus der größte Prozentsatz sein Geschäft richtig gelernt und er treibt es mit aller Hingabe als seinen Lebensberuf; muß es ja ihn und seine Familie ernähren. Drum sucht er sich eine gute Bienengegend auf, unterhält sehr viele Bienenvölker, und baut die Wohnungen dafür in erster Linie so, daß er bei Behandlung derselben namentlich an Zeit sparen kann. Sollte nun die Bauart auch derart sein, daß sie unter Umständen den Bienen gefährlich werden könnte, das geniert den Yankee blutwenig; als tüchtig geschulter Imker weiß er solche Gefahren leicht abzuwenden, umsomehr als ihm dieselben bei seiner beständigen Anwesenheit am Bienenstande niemals entgehen.

Ganz anders liegt die Sache bei uns. Vielleicht die eine Hälfte aller Bienen in Bayern ist in den Händen der sogenannten Amateure oder Liebhaber der edlen Imkerei, d. h. der Pfarrer, der Lehrer oder sonst ein örtlich günstig gelegener Herr hält sich Bienenvölker — in erster Linie, weil er an einer so lieben Nebenbeschäftigung seine Freude hat und erst in zweiter Linie, weil es auch was trägt. Als alleinigen Erwerbsquell würden diese Leute die edle Imkerei kaum wählen, nicht einmal der Rundschauer.

Die andere Hälfte der Bienen ist im Besitze des sogenannten „gemeinen" Mannes. Der treibt die Bienenzucht, weil es in seinem Hause von jeher so Sitte war, weil einige Maß Honig alljährlich auch kein Übel in seinem Haushalte sind und es eine ganz angenehme Zubuße ist, wenn er vielleicht gar einmal einige Markl aus seiner Bienenzucht einnimmt. Freilich ist bei dieser Klasse von Bienenzüchtern Kapital, Zeit und Wissen derart vom Hauptberufe in Beschlag gelegt, daß für die Imkerei meist nicht mehr als die Brosamen abfallen. „Jedem das Seine!"

Aus dem Angeführten leuchtet klar ein, warum es bei uns gar so schrecklich viele Bienenwohnungssysteme gibt. Der Amateur schaut nicht so fast auf den besten Stock, sondern auf den ihm liebsten, ganz besonders, wenn er denselben am Ende gar selbst erfunden oder wenigstens verbessert hat. Es geniert ihn ja nichts, ob er darin in einer Stunde fünf oder zehn Völker behandeln kann, und die Zahl seiner Honigtegerl ist ja auch vorerst eine Freude für ihn und erst in zweiter Linie eine Einnahmsquelle.

Bei der anderen Klasse der Imker spielt natürlich das „Hergebrachte"

die Hauptrolle. Zudem braucht der gemeine Mann eine Bienenwohnung, die als solche seinen Bienen möglichst wenig Gefahr bringen kann, wenn er einmal ein Vierteljahr nicht mehr nach seinen Völkern sieht, oder beim Behandeln gar eine kleine Dummheit gemacht hat.

Wir sehen also klar: „Eines schickt sich nicht für alle.“ Wenn auch für den gemeinen Mann, der ohne viel Geld, Zeit und Wissen imkern will, der Strohkorb mit beweglichem Honigaufsatz die beste Bienenwohnung darstellt; wenn wir auch den Liebhaberimker in seinen Liebhabereien nicht stören können und nicht stören wollen; wenn auch örtliche und andere Rücksichten allerlei Ausnahmen rechtfertigen, so muß ich doch im allgemeinen dem Dr. Balint Recht geben: Der Dadantkasten (bzw. Bertlsgadner) ist der Stock der Zukunft; noch mehr: er ist eigentlich schon der Stock der Gegenwart, den er beherrscht ganz Amerika, Australien, Afrika, England, die Schweiz und einen guten Teil von Frankreich und Belgien.

Durch zu heißen Rauch, sagt Davenport in den „Gleanings“, können bei der Behandlung der Stöcke Tausende von Bienen Schaden nehmen und sogar getötet werden. Man wende also den Rauch kalt, beziehungsweise möglichst wenig heiß an.

Was die Alpenrosen betrifft, schreibt Untergasser in der „Österr.-ung. Bztg.“, so habe ich die Wahrnehmung gemacht, daß sie von den Bienen sehr stark beflogen werden, und zwar bei günstiger Witterung eine Stunde weit. Die Kelche der Blumendolden scheinen aber zu eng und zu tief zu sein, vielleicht honigen sie gar nicht. Dafür beißen die Bienen diese am Grunde auf, und den von den Öffnungen reichlich sich absondernden Saft lecken sie gierig. Untersucht man die Blüten an Ort und Stelle oder im gepflückten Strauße, so zeigt jeder Kelch sein 1—2 mm großes Löchlein, blüht aber dennoch lustig weiter. Ist das Wetter zur Zeit der Alpenrosenblüte günstig, so wird der Honig stark geistig, fast berauschend.

Die Platzmiete auf der Pariser Weltausstellung läßt in ihrer Höhe nur wenig zu wünschen übrig. Für den laufenden Meter bei 75 cm Breite zahlt man: für einfachen Tisch 80 fr., Tisch mit Stufengestell 100 fr., Tisch mit Glas 130 fr., Glas ohne Fächer 160 fr.; für den Boden mit erhabenem Plateau 60 fr.; für die Wände, wenn zugleich der betreffende Teil des Tisches besetzt wird, 25 fr., sonst 40 fr. der Quadratmeter. Draußen in den Anlagen kostet der bloße Boden 25 fr., unter Dach 60 fr. per Quadratmeter.

Wenn solch hohe Preise auch manchen Imker von der Ausstellung abhalten werden, ein Gutes haben sie doch: den Pafel wird man fein säuberlich zu Hause lassen. Der Händler kanns zahlen; hat ja auch den Profit davon, und der Privatimker kann ja selbst auf solchen Ausstellungen, wo der Platz nichts kostet, mit dem Händler nicht konkurrieren.

Nebenbei bemerkt, rechnen die Franzosen das Ausstellungsjahr 1900 noch zu unserem vorigen Jahrhundert. Es hat einmal jemand behauptet, daß an denjenigen Orten die Leute am meisten zurückgeblieben sich erweisen, wo die Turmuhren am weitesten vorausgehen. An dieser Behauptung ist gewiß etwas Wahres; ich könnte von Nah und Fern die triftigsten Beweise dafür erbringen, doch nomina sund odiosa — es schickt sich nicht, die Namen zu nennen. Hoffentlich trifft diese Behauptung nicht auch beim Kalender zu.

Große oder kleine Bienenwohnungen? Darüber sagt Mr. Mannm im „Bee-Keeper“: „Die kleinere Wohnung ist die bessere, wo die Honigtracht

lange dauert, wo man auf Scheibenhonig sieht, wo der Bienenstand in ständiger Aufsicht steht und man Schwärme erzielen will. Dagegen wird derjenige eine größere Wohnung vorziehen, welcher nur kurze Trachtzeit hat, keine Schwärme mehr wünscht und die Mühen der Fütterung scheut."

Am Bienenstand. (März.)

„Kommt der Lenz, erstreitet Siege,
Beugt sich ihm des Winters Wille,
Halte deinen Stand ~~in~~ Stille,
Daß ~~er nicht~~ zu zeitig fliege.
Pfleg' die Starken, hilf den Schwachen,
Prüfe treu im Bienenhäusel
Honig, Völker, Waben, Weisel,
Wolle auch recht enge machen
Jeglich Flugloch, auch behüten,
Bis die jungen Weisel tüten,
Vor der Kälte das Brutlager,
— Sonst wird deine Ernte — mager!"
(Knoblauch.)

Es scheint, der Winter holt mit Zinsen nach, was sein Vorgänger versäumte. Grimmige Kälte und Tauwetter wechselten im ablaufenden Monat Februar mit einander ab. Der schneebedeckte Boden gestattete bis zur Stunde (19. Februar) unseren Bienen im Algäu noch keinen Reinigungsausflug. Im Unterlande sollen die Bienen schon ausgangs Januar und anfangs Februar geflogen sein.

Bei der letzten Umschau im Bienenstande fand ich die Völker noch ganz ruhig. Selbst die stärksten Stöcke hatten noch keine Bienenlarven im Gemülle, ein Zeichen, daß das Brutgeschäft noch schlummert.

Wenn aber mit der höher steigenden Sonne die ganze Natur zu neuem Leben erwacht, tritt auch unsere Biene aus ihrem Ruhestande heraus, sucht Blütenstaub, Honig und Wasser als Nahrung für die sich mehr und mehr ausdehnende Brut. Rauhe Tage raffen die Flugbienen in Massen dahin; daher sind die Stöcke die nutzbringendsten, welche möglichst lange in der Winterruhe erhalten wurden, nachdem ihnen der erste Reinigungsausflug vergönnt war. Was der Bienenzüchter bei und nach dem Reinigungsausfluge seiner Völker zu beachten hat, enthält die Anweisung für den Monat Februar.

Ist die Witterung im Monate März günstig, erfolgt die eigentliche Auswinterung. Gerade diese Periode ist für die Bienenstände die gefährlichste; denn sie rafft die meisten Völker hin. Darum hat zu dieser Zeit der Imker ein besonders wachsames Auge auf seine Bienen zu haben.

Konnte der Bienenzüchter im Herbste seine Völker nicht mit genügenden Vorräten einwintern, so hat er jetzt das Versäumte ungesäumt hereinzubringen. Aber

„Füttre, wie du, wenn du selber
Hungerst, willst gefüttert werden;
Bald und viel und auch nichts Schlechtes,
Das ist Futternorm auf Erden!"

Haben Völker in Strohkörben Mangel, so öffne man das Spundloch im Haupte des Stockes, lege auf die Öffnung ein Drahtgitter und befestige dasselbe so mit kleinen Nägeln, daß keine Biene herauskann. Auf dieses Gitter wird dann ein bis zum Rande mit lauwarmem flüssigem Honig Zucker- oder

wasser gefülltes Honigglas, Halbliterglas ꝛc., das mit einem Stück Leinwand zugebunden wurde, so gestellt, daß die Bienen mit ihren Zungen durch das Gitter vom Leinwandflecke die Nahrung absaugen können. Vorsichtig werden alle Öffnungen neben dem Glase mit warmhaltigen Stoffen bedeckt, daß die warme Luft nicht aus dem Stocke entweichen kann; denn in diesem Monate müssen die Stöcke warm gehalten werden. Strohkörbe ohne Spundöffnung werden vom Standbrette genommen und so auf eine in Getreide, Sägemehl, Sand ꝛc. vergrabene, mit dem Futter gefüllte Schüssel gestellt, daß die Waben nicht am Rande der Schüssel aufstehen und die Bienen nicht aus dem Korbe heraus können. Damit die Bienen nicht in der Schüssel, welche einen und zwei Liter enthalten darf, ertrinken, wird die Oberfläche der Flüssigkeit mit Holzstückchen bedeckt. Völkern in Mobilbeuten wird die Nahrung ähnlich wie den Körben mit Spundloch gereicht. Ist eine Öffnung in der Decke der Beute nicht vorhanden, wird unter das Fenster ein kleiner Blechteller gestellt und in diesen eine gefüllte Weinflasche senkrecht auf ein Hölzchen, das halb so stark als der Rand des Blechtroges hoch ist. Aus dem Halse der Flasche fließt immer so viel Futter nach, als die Bienen aufgesaugt haben. Zuckerwasser empfehle ich bei Mangel an Honigvorrat hauptsächlich deshalb, weil durch gekauften Honig schon sehr häufig die Faulbrut verbreitet wurde. Das Zuckerwasser wird aus Krystall- oder weißem Hutzucker durch Kochen von je einem Pfund Zucker in einem halben Liter Wasser gewonnen.

Da aber die Bienen im Eintragen des Honigs unermüdlich und unersättlich sind, demselben überall nachspüren und ihn sammeln, wo sie ihn nur finden, darf — um Räuberei zu verhüten — nur am Abend gefüttert werden und muß am Morgen wieder beseitigt werden, was die Bienen während der Nacht nicht austrugen. Bei kalter Witterung wird in geheizten Räumen gefüttert.

Zur Bereitung des Brutfutters bedürfen die Bienen auch des Wassers und Blütenstaubes. Ersteres kann man denselben in einer an einem sonnigen, windstillen Plätzchen aufgestellten, flachen Schüssel reichen. Eingelegtes Moos oder Schwimmer aus Holz bewahren die Bienen vor dem Ertrinken, eine Prise Kochsalz dem Wasser beigegeben, macht ihnen dasselbe angenehmer.

In Drohnenwaben aufgestelltes Weizenmehl vermag nur ein unvollkommener Ersatz des Blütenstaubes zu sein, besser wäre die Anpflanzung von Haselnüssen, Weiden ꝛc, die im zeitigen Frühjahre eine Fülle des besten Pollens bilden.

Völker mit fehlerhaften Königinnen (buckel- und drohnenbrütige) sind wie die weisellosen alsbald zu vereinigen (siehe Anweisung vom Monate Februar!), um nicht Anlaß zur Räuberei zu geben. Aus diesem Grunde sind auch die Fluglöcher möglichst verengt zu halten.

Zu einer nutzbringenden Bienenzucht gehören nicht nur Imkerkenntnisse, sondern auch eine gute Bienenweide. Deshalb pflanze jeder Bienenzüchter in diesem Monate einige Bienennährpflanzen, seien es Frucht- oder Ziersträucher. Nicht begreifen kann ich die Handlungsweise der Bienenzüchter, welche die Ausrodung der Hecken und Gebüsche begünstigen und statt der Hecken aus Johannis- und Stachelbeeren, Cornus mas (Hartriegel), oder wenn niedrig, Mahonia aquifolia, solche von Weißdorn anlegen.

Bei günstiger Witterung blühen im Monate März folgende Bienennährpflanzen: das Schneeglöckchen, der Haselnußstrauch, die Vogel- und Stern-

miere, die Erle, die Kornelkirsche, die Lärche, die Pappeln, die Weiden, die Kuhblume, der Huflattich.

Arbeiten im Hausgarten (Monat März).

Von **J. Ewerbeck,** Baumschulenbesitzer und Handelsgärtnerei in **Bogen** (Niederbayern).

a) Obstbau. Aprikosen und Pfirsichbäume, dann Weinstöcke werden nun von ihrer Schutzdecke befreit, diese ist aber bereit zu halten für den Fall, daß ein Nachwinter die bereits im Trieb befindlichen Bäume zu schädigen droht. Die Stämme älterer Bäume sollen, wenn noch nicht geschehen, abgekratzt und gereinigt werden. Pfropfen und Kopulieren wird noch während des ganzen Winters ausgeführt, man veredle aber zuerst Kirschen und Pflaumen, dann Birnen und Äpfel, denn für letztere ist es auch im April noch Zeit. Klebegürtel werden erneuert; der Obstbaumschnitt wird beendet. Die Frühjahrspflanzung beginnt, sobald der Boden frostfrei ist. Die Herbstpflanzungen sind nachzusehen, anzuheften und etwa bloßgelegte Wurzeln zuzudecken. Große Wunden an ausgeputzten und verjüngten Obstbäumen werden mit Baumwachs oder Baummörtel verstrichen. Die Baumschulen werden gereinigt, die letzten Pfropfreiser sind Anfang des Monats zu schneiden und einzuschlagen. Wildlinge werden gepflanzt, ebenso Wurzelschnittlinge, Ailanthus Gleditschia u. s. w., ferner bewurzelte Ableger, Wurzelausläufer und die im Winter geschnittenen Stecklinge. Obstkerne und Obststeine werden nachgesät. Topfobstbäume sind ins Freie zu bringen, mit den Töpfen einzupflanzen, wenn erforderlich, aber vorher zu verpflanzen.

b) Gemüsebau. Dieser Monat ist der erste, der notwendige Arbeiten im Gemüse-, sowie Blumengarten beansprucht, werden dieselben versäumt, so hat der Gärtner und Gartenliebhaber Schaden den ganzen Sommer hindurch. Da nun aber im März das Wetter oft schlecht und unbeständig ist, so muß noch mehr in diesem Monate als im vorigen jeder gute Tag und Stunde dem Garten gewidmet werden, doppelt und dreifach vergilt im kommenden Sommer der Garten dem Liebhaber die ihm zu dieser Zeit aufgewendete Sorgfalt. Ist die Witterung günstig, dann werden noch alle leeren Beete umgegraben und gedüngt. Beete mit mehrjährigen Küchengewächsen und Erdbeeren werden gereinigt und gegraben, wobei der im Herbst aufgelegte Dünger mit untergebracht wird. Ausdauernde Gemüse und Gewürzkräuter, wie Meerrettig, Sauerampfer, Artischocken, Estragon und dann auch Erdbeeren sind zu teilen und frisch zu pflanzen, sei es auf besondere Beete oder als Einfassung.

Die im vorigen Monate in halbwarmen Kästen gewonnenen Setzlinge werden durch Lüftung nun genügend abgehärtet, Blumenkohl, Kopfkohl, Wirsing, Kohlrabi und Salat; zu Mitte oder Ende des Monats werden Wintersetzpflanzen auf Beete gepflanzt. Sellerie und Porrepflänzlinge von den im vorigen Monat in warme Kästen gemachten Aussaaten werden, damit sie genügend erstarken, in halbwarme Kästen umgepflanzt und reichlich gelüftet. Die ersten Frühkartoffel auslegen. Alte Spargelpflanzungen werden gedüngt und gegraben, neue angelegt, falls dies nicht schon im Herbste geschehen ist. Kopfkohl, Wirsing, Blumenkohl, Rosenkohl, Kohlrabi und Salat können jetzt zur Gewinnung von Setzpflanzen ins Freie gesät werden. Von Erbsen wird jetzt eine zweite Aussaat gemacht, man kann überhaupt bis zum Juli alle 14 Tage eine Aussaat machen. Die Mistbeete, in denen Gemüse

getrieben wird, müssen bei mildem Wetter viel Luft erhalten, bei kaltem Winde aber durch Vorsetzen von Matten u. dgl. geschützt werden. Bohnenpflanzen, Kartoffel, Kraut und Kohlraben sind anzuhäufeln. Bei Gurken kann man nach dem fünften bis sechsten Blatte, bei Melonen nach dem dritten Blatte die Haupttriebe abschneiden, um die Pflanzen zur Bildung von Nebentrieben zu zwingen. Bei Wassermelonen ist das Endspitzen nicht nötig. Weibliche Blüten von Gurken und Melonen werden in den Mittagstunden, so lange sie noch nicht von Insekten besucht werden, befruchtet. An das Glas stoßende Ranken sind niederzuheften und die Zwischenpflanzungen von Salat u. s. w. soweit zu beseitigen, daß sich die Ranken ausbreiten können. Kästen von Erbsen, Bohnen und Kartoffeln werden gehoben, sobald die Pflanzen ans Glas stoßen. Die Pflanzen in den Kästen müssen öfters begossen werden; wenn man gießt, dann durchdringend und immer mit 20° R. warmem Wasser. Gurken und Melonen können noch in halbwarme, aber auch in kalte Kästen gepflanzt werden.

c) Blumenzucht. In den Kalthäusern werden jetzt die abgeblühten Neuholländer Holzpflanzen zurückgeschnitten und verpflanzt. Die im August von diesen Gewächsen gemachten Stecklinge sind nun einzeln in kleine Töpfe zu pflanzen und wo möglich in halbwarme Kästen zu bringen. Laubabwerfende Kalthauspflanzen, die hinter Stellagen überwintert wurden, werden, sobald sie zu treiben beginnen, verpflanzt und ans Licht gestellt. Die Häuser werden in der Regel nicht mehr gedeckt und reich gelüftet, nur im Notfall noch geheizt und die härtesten Pflanzen können schon ins Freie kommen. Das Verpflanzen der Warmhauspflanzen wird möglichst beendet. Bei sonnigem Wetter werden die Häuser schon leicht beschattet, die Pflanzen täglich 1—2 mal bespritzt. Blattpflanzen und Palmen müssen nun reinlich gewaschen und frei von Ungeziefer sein. Starktreibende Pflanzen sind reichlich zu begießen, kräftige Palmen u. s. w., die nicht verpflanzt werden, auch von jetzt ab während des ganzen Sommers wöchentlich 1—2 mal mit nicht zu starkem Dungwasser. Verpflanzte kleinere Warm- und Kalthauspflanzen jeder Art können zur Weiterkultur in Mistbeete gebracht werden, ferner eingepflanzte Cyklamensämmlinge, angetriebene Begonienknollen, verpflanzte Pelargonien der Sommervermehrung und dann namentlich die bewurzelten Stecklinge. Halbwarme Mistbeete zur Aussaat besserer Sommerblumen werden angelegt, besät und nach erfolgter Keimung der Samen anfangs mäßig, später reichlich gelüftet. Tuberosen-Lilien einpflanzen.

Die ersten Frühlingsblumen blühen; damit beginnen für den Blumenfreund die Freuden in der Natur, und um sie voll genießen zu können, müssen wir in erster Linie den Garten in sauberem Zustand setzen. Von den Blumenzwiebelbeeten, von nicht winterharten Nadelhölzern, Stauden, Azaleen, Alpenrosen, Rosen werden die Schutzdecken entfernt, jedoch für eintretende Kälte bereit gehalten. Rosen werden geschnitten, aber noch nicht an die Pfähle gebunden, damit sie bei eintretendem Frost wieder umgelegt werden können. Die Schlinggewächse an den Veranden, Lauben und Spalieren sind nun auszuputzen und anzuheften. Alle Räume sind zu säubern, die Gartenwege mit frischem Kies zu bestreuen, Rabatten, Gehölzgruppen und Beete zu graben, die Rasenplätze abzurechen, zu jäten und etwa kahle Stellen frisch anzusäen. Neupflanzungen von Rosen und Ziergehölzen müssen spätestens jetzt ausgeführt werden Stauden werden gepflanzt, alte Stauden durch

Teilung vermehrt. Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Silenen, Aurikel, Primel und Enzian werden nun auf Blumenbeete gepflanzt, falls dies noch nicht geschehen ist. Lilien, Gladiolen, Monbretia, Anemonen, Ranunkeln u. s. w., harte Zwiebeln und Knollen werden gepflanzt.

Es ist nun zunächst Aufgabe des Blumenfreundes, alle noch im Keller stehenden Topfpflanzen ans Licht zu bringen; harte Topfgewächse kommen vielfach gleich ins Freie, namentlich wenn sie bei eintretenden Spätfrösten geschützt werden können. Die jetzt abgeblühten Zwiebelgewächse läßt man langsam einziehen, um sie dann trocken aufzubewahren. Alle Zimmerpflanzen sind jetzt regelmäßig zu begießen, bei Sonnenlicht zu spritzen, daneben muß auch den besseren fremdländischen Topfpflanzen der erforderliche Schutz gegen die Sonne gegeben werden.

Fruchtzucker!

Ihr Imker, füttert fleißig Fruchtzucker, aber fleißig! Ich habe einmal zu wenig fleißig gefüttert. Nächstfolgendes war auch eine meiner „Thaten“. Herbst 1898 ließ ich mir einen nackten Heideschwarm schicken zu 3,50 Mk., Gott, was sage ich, 5,60 Mk. kostete er mit Verpackung, Porto, Nachnahme rc. rc. Ich fütterte Ende Oktober, weil ich das nette Volk aus Deutschen, Italienern, Cypern, jedenfalls auch indischen Bienen, natürlich ohne Königin bestehend, erst da erhielt. Sein Fleiß im Sammeln oder doch Fruchtzuckerauftragen war bewundernswert; in fünf Tagen waren 8 Pfund aufgetragen, aus allen Waben ergänzte es. Das Völklein wurde in einem luftigen Keller bei 7° Wärme eingewintert. Im Frühling des letzten Jahres, d. h. am 15. November, ließ ich sie fliegen, und sie kehrten wieder zu ihrer Arche zurück. Im Sommer, d. h. am 15. Dezember, trug ich sie wieder heraus, aber sie flogen nicht mehr. Und als ich das Kästlein zerlegte, zeigte sich: Das Volk war elendiglich verhungert. Kein Tröpflein Honig, recte Fruchtzucker war mehr zu finden. Zur Empfehlung kann also gesagt werden: er schmeckt ihnen ausgezeichnet. Frage an die „höheren Mathematiker“. Wenn ein Volk vom 1. November bis ca. 15. Dezember schon 8 Pfund Fruchtzucker braucht, zu einer Zeit, wo es nicht brütet, wie viel dann vom 1. Februar bis 1. April? Sollte nicht gar der teuerste Honig noch billiger sein, als der billige Fruchtzucker?

Also, Imker, wenn ihr Fruchtzucker füttert, so füttert fleißig, sonst geht es euch wie dem Unterzeichneten, der seinen nackten Heideschwarm so schnell und glücklich wieder angebracht hat.

Doch der Redaktionstinte, und weil jeder meiner Leser gebildet genug ist, sich das Fehlende mit Leichtigkeit zu ergänzen, will ich bloß den Reim hersetzen: Heide, Weide, Freude, meide. — Wer aber glaubt, daß mir dieses Jahr, und solche Thaten und solche Opfer, die Freude an den Bienen ausgetrieben hätte, oder daß ich gar die Bienenzucht für unrentabel halte, der ist auf dem Holzweg. Ich bin trotz alledem Gichtiger. Meine Bienen haben mir in diesem Jahre mindestens 1000 der bekanntlich sehr heilsamen Ameisensäureinjektionen beigebracht. Der Doktor hätte gewiß á 3 Mk. aufgeschrieben; also 3 × 1000 = 3000 Mk., ab davon für Kandis 50 Mk., für wirkliche Kunstwaben 10 Mk. = 60 Mk., bleibt immer noch ein Reinertrag von 2940 Mk. bei 30 Völkern. Aber — nächstes Jahr werden es lauter Deutsche sein.

S. Kranz, Pfarrer in Pommering bei Hohenlinden.

Ein weißer Rabe.

Entgegen den vielfachen Klagen über das schlechte Bienenjahr 1899 kommt uns ausnahmsweise eine gegenteilige Äußerung zu. Herr Pfarrer Gebele, I. Vorstand des Bienen- und Obstbau-Vereins Lindau-Land, sendet uns folgende erfreuliche Mitteilung:

Durch ein Versehen habe ich erst vor einigen Tagen die letzte Nummer der Münchener Bienenzeitung vom vorigen Jahr zu Gesicht bekommen und in derselben die elegische Klage gelesen, welche Sie über das Mißjahr 1899 anstimmen. Auch anderwärts habe ich nur Ungünstiges über das vergangene Bienenjahr gelesen. Im Gegensatz dazu waren wir Bienenzüchter am Bodensee mit demselben recht zufrieden und wünschen uns für die Zukunft kein besseres. Es hat ziemlich viele und ziemlich frühe Schwärme gegeben, der Honigertrag war sehr reich, sogar den Schwärmen konnte ziemlich viel genommen werden. Der bedeutendste Bienenzüchter am Bodensee, Herr prakt. Arzt Dr. Epple in Wasserburg, hat über 20 Zentner Honig geerntet, ein anderer Bienenzüchter hat einem einzigen Kastenvolk 108 Pfund Honig entnommen. So ist es denn begreiflich, daß die Bienenzüchter am Bodensee mit vermehrtem Eifer sich den Bienen widmen und mancher, der bisher Gewehr bei Fuß gestanden ist, sich der Bienenzucht zuwenden will, was namentlich auch im Interesse der Obstbaumzucht zu begrüßen ist.

E. Gebele, Pfarrer, derz. I. Vorstand des Bienenzucht- und Obstbauvereins Lindau-Land.

Raupennester in den Obstbäumen.

In der Winterzeit bemerkt man nicht selten an den Bäumen hängengebliebene welke, in der Regel eingerollte Blätter, an denen vielleicht mancher Obstgartenbesitzer arglos vorbeigeht. Diese harmlos aussehenden Blätter sind höchst gefährlich für den Obstbaum, da in jedem derselben Hunderte von winzigen Räupchen überwintern, die im Frühling, sobald der Baum ausgetrieben hat, das gemeinsame Nest verlassen, sich in kurzer Zeit über die ganze Krone verbreiten und hier durch Anfressen der jungen Blätter und der Blüten unberechenbaren Schaden anrichten. Haben die Raupen einmal von der Krone Besitz ergriffen, so steht man ihnen fast machtlos gegenüber. — Als bestes und praktischstes Mittel zur Vertilgung der Raupennester dienen die Raupenfackeln, wie sie gegenwärtig in den verschiedensten Formen und Ausstattungen zu haben sind. Wenn die Fackel auf einer genügend großen Stange angebracht ist, so kann man selbst die Spitzen der höchsten Bäume von Raupennestern reinigen. Man führt die offene Flamme unter den Raupennestern durch, so daß dieselben auflodern. Mit jedem verbrannten Blatte ist auch die anhaltende Insektenbrut vernichtet, ohne daß Zweige und Knospen Schaden leiden. Freilich darf man mit dem Raupenvertilgen nicht warten, bis die Bäume Blätter und Blüten getrieben haben, sondern muß das Zerstören der Nester vor dem Öffnen der Knospen, spätestens bis Mitte März vornehmen. — Übrigens finden sich in dieser Jahreszeit Raupen auch zwischen engem Gezweig oder wüstem Gestrüpp. Man untersuche deshalb ja recht eingehend alle rosenblütigen Sträucher, Hecken und Bäume, namentlich Schwarz- und Weißdornpflanzen. Die sonst so nützlichen Weißdornhecken können bei vernachlässigter Pflege und ungenügender Reinigung von Insektenschädlingen eine große Gefahr für den Obstgarten

werden. Aus diesem Grund ist auch wie schon früher im Interesse der Vogelwelt von uns erwähnt, das Beschneiden der Hecken ꝛc. nicht, wie vielfach üblich, im Frühling oder Sommer, sondern im Winter vorzunehmen.

(Landwirtschaftl. Zeitgeist.)

Zur Beachtung!

Da im Kreise Schwaben schon seit einigen Jahren, in der nördlichen Oberpfalz in zwei Bezirksvereinen im verflossenen Jahre die Faulbrut ausgebrochen ist, und wir besonders von auswärts durch Verschleppung der Faulbrut von seite eines norddeutschen Handelsbienenstandes der größten Gefahr ausgesetzt sind, so wäre es sehr wünschenswert, wenn sämtliche Bezirksbienenzuchtvereine, die dem bayer. Landesverbande angehören, zusammentreten, und eine Hilfskasse gründen würden, damit bei Ausbruch einer Krankheit die betreffenden Mitglieder entsprechend entschädigt werden können. Wenn jedes Mitglied jährlich nur zehn Pfennig Beitrag bezahlt, gewiß nicht viel, so käme ein hübsches Sümmchen zusammen, womit manch armem Teufel, dessen Bienlein der verheerenden Krankheit zum Opfer fallen sollen, geholfen werden könnte. Antragsteller war schon Augenzeuge, daß bei Verbrennung (Vernichtung) der kranken Völker die bittersten Thränen von seiten des Eigentümers geflossen sind.

Es wird gebeten, die Bezirksvorstände wollen sich hierüber mit den einzelnen Mitgliedern besprechen, damit die Delegierten bei der Landesversammlung über einen dahingehenden Antrag verhandeln können..

Vohenstrauß. F. Schlappmann.

Zum erbetenen Honiggesetz.

Im Anschluß an unsere Mitteilung in Nr. 2. dieses Blattes haben wir weiters zu berichten, daß sich auch der Bayerische Landwirtschaftsrat mit dem Honiggesetz beschäftigte. Dessen Sitzung am 24. Januar wurde durch die Anwesenheit seines Ehrenpräsidenten, Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Ludwig beehrt. Ueber eine vom Kgl. Staatsministerium des Innern dem Landwirtschaftsrate zur gutachtlichrn Äußerung zugeschlossenen Eingabe der Leipziger Bienenzeitung, betreffend die Erlassung eines Honiggesetzes berichtete Herr Graf von Spreti-Weilbach. Derselbe beantragte in ausführlicher Darlegung in Übereinstimmung mit einem eingeholten Gutachten des Bayerischen Landes-Bienenzuchtvereins: „Es sei der Erlaß eines Honiggesetzes zum Schutze des edlen Bienenhonigs gegen alle Kunstgemische im Interesse sämtlicher deutscher Imker anzustreben." Dieser Antrag gelangte zur einstimmigen Annahme.

Bücherschau.

Badischer Imkerkalender 1900. Von J. M. Roth. Karlsruhe, Reiffs Verlag. Preis 30 Pf.

Spät, für einen Kalender eigentlich zu spät, hat sich der „Badische" wieder eingestellt und zwar in einem ganz neuen und billigeren Kleide. Da aber der Inhalt den Vorgängern ähnlich geblieben ist, ist er auch wieder, wie bei jenen, sehr empfehlenswert. Dies können wir um so gewisser behaupten, als der Kalender nicht bloß den Bedürfnissen der Imker nach allen Richtungen Rechnung trägt, sondern auch von einem Manne verabfaßt wurde, der diesen Bedürfnissen in geeigneter Weise zu entsprechen versteht. Fink.

Vereinsnachrichten.

An die verehrl. Zweigvereine des mittelfränkischen Bienenzüchter-Verbandes.

Die diesjährige **Delegiertenversammlung** des Verbandes mittelfränkischer Bienenzüchter-Vereine wird nach Beschluß der Vorstandschaft am **Sonntag, den 18. März, von von Vormittag 9 Uhr ab,** im kleinen Saale des evangelischen Vereinshauses in **Nürnberg** (Bucherstraße Nr. 5, nahe dem Tiergärtnerthor) abgehalten.

Die unterzeichnete Verbands-Vorstandschaft beehrt sich hiemit, das für die Delegiertenversammlung geplante Programm nachstehend zur gefälligen Kenntnis zu bringen, und bemerkt, daß Satzungsbestimmung gemäß jeder Zweigverein berechtigt ist, einen Abgeordneten zu dieser Versammlung zu wählen. (Weitere Mitglieder sind als Gäste sehr willkommen.) Bei der besonderen Wichtigkeit der Verhandlungspunkte darf bestimmt erwartet werden, daß kein Zweigverein in Nürnberg unvertreten bleibt.

An die Herrn Zweigvereins-Vorstände ergeht daher das freundliche Ersuchen, die Wahl der Delegierten rechtzeitig zu veranlassen und dafür Sorge tragen zu wollen, daß die im beigeschlossenen Programm bekannt gegebenen Anträge in den Zweigvereinsversammlungen gründlich und nachdrücklich besprochen werden, damit die Verhandlungen in der Delegiertenversammlung sich allseitig und tiefgehend gestalten.

Die Mitglieder der Vorstandschaft des Kreisverbandes versammeln sich schon tags zuvor, nachmittags 2 Uhr, im Restaurations-Nebenzimmer des Versammlungslokales, um die Prüfung der Kassarechnung vorzunehmen, die Verteilung der Honorare für abgehaltene Wanderversammlungen und Bienenzuchtlehrkurse vorzubereiten, die für die Delegiertenversammlung bestimmten Anträge vorzuberaten und die Ergebnisse für letztgenannte Versammlung zu formulieren.

Indem ich die verehrlichen Zweigvereine dringend ersuche, sich an der Delegiertenversammlung recht zahlreich zu beteiligen, zeichnet mit treuem Imkergruß

Erlangen, den 17. Februar 1900.

Die Vorstandschaft des Kreisverbandes

Bernhard Walz, I. Vorstand.

Programm:

1. Bekanntgabe der Rechnungsergebnisse der Verbands- und der Bienenmuseumskasse.
2. Rückblick auf das „25jährige Bestehen des Verbandes" und Erstattung des „Rechenschaftsberichtes pro 1899" durch den I. Verbandsvorstand.
3. Festsetzung der Honorare für hervorragende Leistungen seitens der einzelnen Zweigvereine:
4. Beratung und Beschlußfassung über die zur Delegiertenversammlung gestellten zwei Anträge.
   a) vom Vereine „Dürrenmungenau—Abenberg" unterm 20. Dezember 1899: „Es wolle künftig den Bezirksvereinen ein ‚zweites Formular für die statistischen Nachweise' zur Einverleibung in die Vereinsakten, wie dies bei dem Jahresberichte bisher geübt wurde, zugehen;"
   b) vom Vereine „Fürth" unterm 4. Februar 1900: „Es seien die die Kreiswanderversammlung zurüstenden Vereine zu verpflichten, so viel Verlosungslisten den Vereinen zu übersenden, daß auf 25 verschleißte Lose eine Liste kommt."
5. Mitteilung über gewährte Zuschüsse zur Verbandskasse pro 1900
6. Bericht des I. Verbandsvorstandes über die Verhandlungen der Landesvereins-Delegiertenversammlung im August 1899 in Lohr a/M.
7. Berichterstattung des I Vorstandes über die Wanderversammlung deutsch-österr.-ungar. Bienenwirte im August 1899 in Köln.
8. Bestimmung von Zeit und Ort der diesjährigen Gauversammlungen.
9. Beratung und Beschlußfassung über die Abhaltung eines dritten größeren Bienenzucht-Lehrkurses am zoologischen Institut in Erlangen.
10. Gewährung eines Zuschusses aus der Verbandskasse zur Bestreitung der Kosten für Abhaltung dieses Kurses.
11. Endgültige Bestimmung des Ortes für die nächste Kreiswanderversammlung im Jahre 1901.
12. Vortrag des Verbandskassiers, Herrn Kaserninspektors Geuder-Erlangen, über: „Die Bienenzucht und die Bienenzüchtervereine und das neue Bürgerliche Gesetzbuch."

NB. Denjenigen Herren Delegierten, welche schon am Samstag vor der Delegiertenversammlung in Nürnberg eintreffen, ist Gelegenheit geboten, abends von 7 Uhr an in den oberen Lokalitäten des „Kaiserhofes" (Königsstraße) mit Imkergenossen angenehme Unterhaltung zu pflegen.

Aus Schwaben. In Ottobeuren hat sich ein neuer Bienenzucht- und Obstbauverein gebildet. Vorstand ist Herr Julius Beck, Apotheker dortselbst.

Einladungen zu Versammlungen.

☞ Diese Spärte steht den geehrten Vereinen unentgeltlich zur Verfügung. Die Mitteilungen müssen aber längstens 10 Tage vorher, also bis zum **20.** bezw. **5.** vor der betreffenden Nummer hier einlaufen und zwar bei der **Redaktion.** ☜

Bienenzucht- und Obstbauverein Holzkirchen. Sonntag, den 25. März, nachm. 2 Uhr, im Oberbräu-Nebenzimmer Generalversammlung. Rechnungsablage; Neuwahl des Ausschusses; Gratis-Verlosung von Obstbäumen an die Mitglieder. Zu zahlreicher Beteiligung ladet freundlichst ein Die Vorstandschaft.

Verein Feldolling. Sonntag, den 18. April, nachm. 2 Uhr, Generalversammlung im Steiningerschen Gasthause zu Westerham. Zu zahlreicher Beteiligung ladet freundlich ein Die Vorstandschaft.

Bienenzucht- und Obstbauverein Obing u. U. Sonntag, den 25. März, findet im Obermeierschen Gasthause zu Obing Versammlung mit Gratisverlosung von Obstbäumen und Honiggläsern an die Mitglieder statt. Beginn nachmittags 3 Uhr. Zu zahlreichem Erscheinen ladet freundlichst ein Die Vorstandschaft.

Anzeigen.

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 6. München, den 16. März 1900. 22. Jahrg.

Christoph von Seiler in Nürnberg als Förderer der Bienenzucht.

Unter den Männern, die sich um die Förderung der Bienenzucht in Bayern in hervorragender Weise verdient gemacht haben, steht in erster Reihe Herr Christoph v. Seiler, II. rechtskundiger Bürgermeister a. D. in Nürnberg.



Seine bewundernswerte Arbeitskraft und seine Liebe zur edlen Sache ermöglichten es ihm, neben seinem schwierigen Amte und trotz seines Alters — er steht jetzt in den 70er Jahren — für Ausbreitung der rationellen Dzierzonschen Bienenzuchtmethode hervorragend thätig sein zu können.

Unter seiner Teilnahme und Mitwirkung entstand im Jahre 1861 der Nürnberger Zeidlerverein, um dessen Gründung außer ihm die Herren Rektor Dr. Kollermann in Lichtenhof, Lehrer Böhmländer, Professor Firsching, Lehrer Lotter und Kaufmann Julius Merkel besonders thätig waren.

Nachdem anfangs der 70er Jahre dessen I. Vorstand Dr. Kellermann mit Tod abgegangen war, übernahm diese Stelle Herr Bürgermeister v. Seiler und wurde dem Nürnberger Zeidlerverein ein Vorstand, wie es deren nicht

viele gibt. Wie wußte er stets seine Imker anzuregen, zusammenzuhalten, zu ermuntern, zu begeistern! So wurde dieser Zeidlerverein allmählich der Krystallisationspunkt, um den sich andere Bienenzüchtervereine gruppierten; und als im Jahre 1875 der verstorbene Kaufmann Th. Arnold in Ansbach für Einladung zu einem engeren Zusammenschluß der mittelfränkischen Zeidlervereine sich ins Zeug legte, war es besonders Herr v. Seiler, der die Sache zu einem gedeihlichen Abschluß brachte. Er entwarf auch die Statuten für den Verband mittelfränkischer Zeidlervereine und wurde dessen I. Vorstand. Waren es anfänglich (1876) nur sieben Vereine, die sich zusammenschlossen, im Jahre 1891 waren es bereits 35 mit nahezu 2000 Mitgliedern und im Jahre 1899 mit **3514** Mitgliedern.

Was Herr v. Seiler als Kreisvereinsvorstand gewirkt hat auf Delegierten- und Wanderversammlungen, wie er den hohen Landrat, die K. Regierung von Mittelfranken, das landwirtschaftliche Kreis-Comité für die Zwecke des Verbandes zu gewinnen wußte, das ist allen Mitgliedern desselben genügsam bekannt, davon zeugen Stöße von Akten.

Bald genug erkannte er, daß der Verband zur Förderung seiner Zwecke ein Organ nötig habe, das allen Mitgliedern unentgeltlich in die Hand gegeben werden könne. Als solches wurde anfänglich das in Ansbach erscheinende Blatt „Der Landwirt" gewählt. Später veranlaßte v. Seiler eine engere Verbindung mit dem älteren, sehr rührigen Kreisbienenzüchterverein Unterfranken, dessen Zeitschrift: „Die Biene" nun auch das Organ für die Bienenzüchtervereine Mittelfrankens wurde.

Indes mehrten sich auch in den übrigen Regierungsbezirken Bayerns die Bienenzüchtervereine, und schlossen sich nach und nach zu Kreisvereinen zusammen. Als nun im Jahre 1882 in Nürnberg eine bayerische Kunst- und Industrieausstellung zu stande kam, und viel Volk hiehereilte, um zu sehen und zu lernen, da hielt es Herr v. Seiler an der Zeit, einen Aufruf an sämtliche Kreisbienenzüchtervereine Bayerns zu einer besonderen, bayerischen, bienenwirtschaftlichen Ausstellung und eine Einladung zur Gründung eines bayerischen Landesbienenzüchterverbandes ergehen zu lassen, und siehe, dem Rufe wurde freudig Folge geleistet. Die Ausstellung wurde unter der rührigen und thätigen Hand des leider zu früh verstorbenen Bienenzüchters Lehrer J. Frey vom Zellengefängnis zu Nürnberg wirklich großartig und der Landesverband erblickte in Nürnberg das Licht der Welt, nachdem Herr v. Seiler Schwierigkeiten aller Art als Vorsitzender der Delegiertenversammlung geschickt zu beseitigen gewußt hatte. Als Organ des Landesverbandes wurde bei dieser Gelegenheit die „Münchener Bienenzeitung" bestimmt.

Es konnte nicht ausbleiben, daß eine so bewährte Kraft, wie sie Herr v. Seiler ist, in die Vorstandschaft des Landesverbandes bald einbezogen wurde. Leider fühlte er sich außer stande, in dieser Stellung so, wie er es wünschte, wirken zu können, und so legte er im Jahre 1890 die Stelle eines II. Vorstandes des Landesverbandes nieder. Aus Dankbarkeit für sein ersprießliches Wirken wurde er zum Ehrenvorstand desselben ernannt.

Das stetige riesige Anwachsen der Geschäfte beim hiesigen Magistrat ließ im Jahre 1891 den hochverehrten Herren bei der Delegiertenversammlung mittelfränkischer Bienenzüchtervereine ebenfalls den Wunsch aussprechen, ihn als Vorstand nicht wieder zu wählen. Mit Schmerz mußte die Versammlung dieser dringenden Bitte nachgeben. Als seinen Nachfolger wünschte er den

Herrn Hauptlehrer Schäfer von Fürth, der auch gewählt wurde. Bei dieser Gelegenheit empfahl er wärmstens den von J. M. Lotter in Nürnberg gestellten Antrag zur Gründung eines bayerischen Bienenzuchtmuseums, das seinen Sitz an der Universität Erlangen haben solle, und seiner Befürwortung gemäß wurde dieses Projekt auch angenommen und verwirklicht.

Schon früher hat der mittelfränkische Verband die Anerkennung der Verdienste seines I. Vorstandes durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft kundgegeben. Im Jahre 1891, bei Gelegenheit der Wanderversammlung mittelfränkischer Bienenzüchtervereine in Schillingsfürst, ernannte ihn die Versammlung zu ihrem Ehrenpräsidenten, und er war als solcher noch manchmal gerne bereit, für die Interessen des Verbandes erfolgreich einzutreten.

Die Vorstandschaft des Zeidlervereines für Nürnberg und Umgegend behielt er bis zum Jahre 1899. Mit Liebe zur Sache und hervorragendem Geschick leitete er dessen Angelegenheiten. Es mußte sich ihm jedoch die Thatsache aufdrängen, daß innerhalb der Stadt Nürnberg kein Boden mehr für den Betrieb der Bienenzucht sei und daß zum Gedeihen derselben der Schwerpunkt aufs Land hinaus verlegt werden müsse. Das riesige Anwachsen der Stadt machte die Bienenzucht in derselben und in nächster Umgebung faktisch unmöglich. Mit Betrübnis sah ihn der alte Zeidlerverein, dessen Ehrenmitglied er schon längst geworden war, scheiden. Allein seine Gründe mußten als zwingend angesehen werden, und so wurde an seine Stelle Herr Pfarrer Lauter in Mögeldorf gewählt. Mit ihm schied auch aus der Vereinsvorstandschaft sein langjähriger Mitarbeiter: der Verfasser dieses.

Als rechtskundiger Bürgermeister der Stadt Nürnberg war unser Herr v. Seiler eine anerkannte vorzügliche Kraft. Namentlich als Finanzminister der Stadt Nünberg hat er sich um dieselbe hochverdient gemacht. Seine Verdienste wurden auch von allerhöchster Stelle anerkannt durch Verleihung des K. bayer. St. Michelsordens und des Ritterkreuzes des K. bayer. Civilverdienstordens. Er ist auch Komtur des großherzoglichen Mecklenburgischen Hausordens der wendischen Krone &c.

Obwohl schon 1822 geboren, also 78 Jahre alt, kann man von ihm wie von Moses sagen: Seine Augen sind nicht dunkel geworden, und seine Kraft ist nicht verfallen. Möge dem hochverehrten Herrn noch ein langer, schöner Lebensabend beschieden sein; möge er erleben, daß die von ihm als Zeidler ausgestreute Saat zu einer großen, reichen Ernte heranreife!

J. M. Lotter.

Das Chitinskelett des Hinterleibes bei der Honigbiene.

Von Professor Dr. A. Fleischmann.

(Fortsetzung.)

Der Rinnenkolben hängt nicht bloß mittels der Rinnenbogen an der oblongen Platte, sondern auch seine (dem Beschauer abgekehrte) Rückenfläche ist mit dem Stachelrinnenwulste verwachsen, der hier durch eine gabelförmige Chitinverdickung, das sog. Gabelbein (Fig. 8) versteift wird. So hängt die Stachelrinne an drei Stellen fest mit den Nachbarteilen zusammen und ist wohl geeignet, als führende Unterlage für die beweglichen zu dienen.

Die Stechborsten, schmale, aber kräftige und elegant gebogene Chitinleisten lassen ein stark verdicktes, seitlich gelagertes und ungefähr dreieckiges

Endstück, den Winkel (W), einen gekrümmten Abschnitt, Bogen der Stechborste und einen langen geraden Schenkel unterscheiden, der spitz ausläuft und mit neun bis zehn Widerhaken besetzt ist. Eine schmale Rinne durchfurcht die obere, d. h. nach der Rückseite des Bienenleibes schauende Fläche der Borste. Darein greifen zwei entsprechend geformte Leistchen, die von dem freien bauchflächigen Rande der Stachelrinne und der Stachelrinnenbogen vorspringen. Auf der Figur 5 werden sie durch die Stechborsten verdeckt, aber der Querschnitt in Figur 6 macht deutlich, daß durch die eben beschriebenen Besonderheiten einerseits die Stechborsten, andrerseits die Stachelrinne und der Rinnenbogen jeder Seite in Nut und Feder geführt und damit das Gleiten der Stechborste über die Stachelrinne gesichert wird. Da die Stechborsten längs des Randes des Rinnenkolbens ziehen, verdecken sie zugleich den schmalen Längsspalt desselben und hindern das dorthin aus der Giftblase einträufelnde Sekret an einer falschen Stelle abzuträufeln. Dasselbe fließt vielmehr in der Schienenrinne rückwärts und hängt sich in Gestalt feiner Tröpfchen an die Widerhaken der Stechborsten.

Figur 6.



Links: Querschnitt durch den flachen hinteren Teil der Schienenrinne, um die beiden Führungsleisten zu zeigen. Rechts: Querschnitt einer Stechborste mit der Nutrinne. 150fache Vergrößerung.

Die Verschiebung der Borsten erfolgt durch Bewegungen der seitlich den oblongen Platten anstehenden und diese zum Teil verdeckenden Chitintafeln, den sog. quadratischen Platten. Figur 5 erläutert, wie der Stechborstenwinkel mit einem seiner beiden hinteren Fortsätze an das vordere Seiteneck der quadratischen Platte stößt, während der andere Arm auf einer niedrigen Nase (n) der oblongen Platte ruht. Das ist der Drehpunkt des beweglichen Endabschnittes der Stechborste. Wird die quadratische Platte durch Muskelkraft nach vorwärts (in der Richtung des oberen Bildrandes) gezogen, so drückt sie auf den seitlichen Winkelarm, der Winkel dreht sich um den Unterstützungspunkt an der oblongen Platte und schiebt die Stechborste selbst an den Rinnenbogen und der Stachelrinne entlang, so daß ihr spitzes Endstück über die Stachelrinne afterwärts vorspringt.

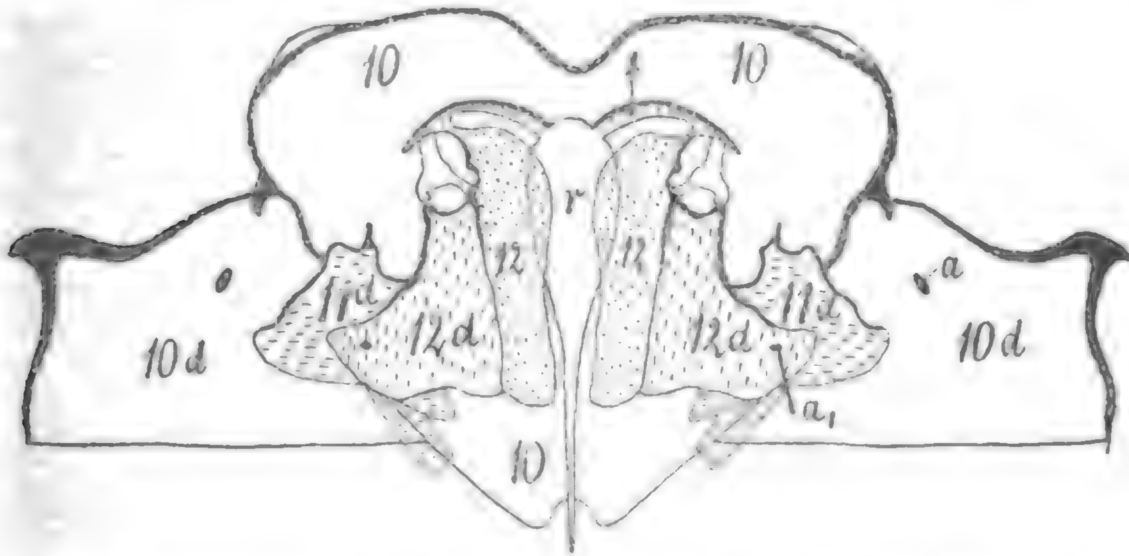
Obwohl ich der Beschreibung ausschließlich den Stachel der Arbeitsbiene zu Grunde gelegt habe, darf dieselbe auch als gültig für die Königin betrachtet werden; denn wenn schon der Stachel der Königin kräftiger ausgebildet ist und seine einzelnen Teile manchen besonderen Formcharakter zeigen, so wird durch solche Unterschiede die typische Anlage des ganzen Apparates nicht geändert. Ich kann daher von der Angabe der kleinen Unterscheidungsmerkmale heute absehen.

Ist der freundliche Leser der bisherigen Schilderung mit Aufmerksamkeit gefolgt, so wird er sich sagen, daß er zwar den Charakter eines sehr kunstvoll gebauten Organes des Bienenkörpers begriffen, aber von dem Hautskelette der letzten Abdominalringe nichts erfahren hat. Dieses Urteil würde jedoch nicht ganz zutreffen; denn wir haben in einzelnen Stücken des Stachels zugleich Bestandteile des Hautskelettes kennen gelernt. Andere haben sich unserer Aufmerksamkeit noch entzogen, weil wir die Untersuchung nicht sorgfältig genug geführt haben. Es wird darum notwendig, die Stachelgegend an Hand weiterer Präparate zu betrachten.

Wenn man den zehnten Abdominalring durch einen Scherenschnitt in der Mittellinie der Rückenfläche halbiert und sorgfältig auf einer Glasplatte

ausbreitet, so gewahrt man das in Figur 7 als Umrißzeichnung entworfene Bild. Der herzförmigen zehnten Bauchschuppe aufruhend, fällt dort der Stachelapparat besonders in die Augen, außerdem zwei kleine zarte Chitinplättchen (11 d). Der größere Teil der sichtbaren Stücke gehört dem zwölften Segmente an, und zwar sind die beiden länglich viereckigen und durch den (nicht eingezeichneten) Rinnenwulst zusammenhängenden oblongen Platten samt ihren gekrümmten Fortsätzen, den Rinnenbogen, als verschiedene Abschnitte der zwölften Bauchschuppe (Fig. 7, punktiert) aufzufassen. Das Studium

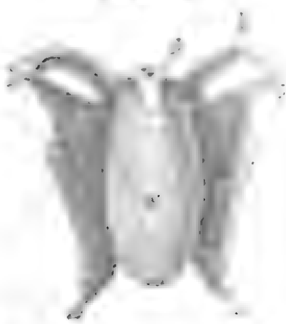
Figur 7.



Die letzten Hinterleibssegmente einer Arbeitsbiene flach ausgebreitet und von der Innenfläche betrachtet. Das Aftersegment ist nicht eingezeichnet. 19 fache Vergrößerung. 10 zehnte Bauchschuppe. 10 d Stücke der zerschnittenen zehnten Rückenschuppe. 11 d wagrecht schraffiert, elfte Rückenschuppe. 12 zwölfte Bauchschuppe oder oblonge Platte (punktiert). 12 d senkrecht gestrichelt, zwölfte Rückenschuppe oder quadratische Platte. b Stachelrinnenbogen der oblongen Platte. r Stachelrinne. a Stigma der zehnten Schuppe. a1 Stigma der elften Rückenschuppe, welches durch die quadratische Platte hindurchschimmert.

der Entwicklungsgeschichte lehrt, daß diese Schuppe nur während der Larvenzeit bei den weiblichen Bienen als einheitliche Chitintafel erscheint. Entgegen dem Verhalten der vorhergehenden Bauchschilder bewahrt sie den einfachen

Figur 8.



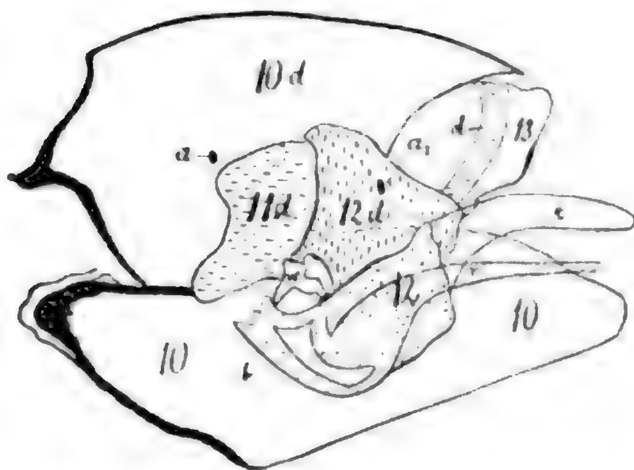
Die zwölfte Bauchschuppe einer Arbeitsbiene, von der Innenfläche betrachtet. 17 fache Vergrößerung.
b Stachelrinnenbogen. g Gabelbein. O Oblonge Platte. s Stiel der oblongen Platte. W Stachelrinnenwulst.

Charakter nicht lange und wird während der Puppenreife durch ungleichmäßige Chitinisierung in fünf Zonen parzelliert, welche ohne Rücksicht auf ihre anatomische Zusammengehörigkeit früher die Namen: oblonge Platten, Schienenrinnenbogen und Stachelrinnenwulst erhalten haben. Zum Beweise dessen gelingt es, sie aus dem Stachel herauszupräparieren und als eine zusammenhängende Einheit darzustellen, wie Figur 8 erläutert. Die seitlich von der oblongen Platte liegenden Tafeln mit halbmondförmig geschnittenem Rande, die sog. quadratischen Platten (Fig. 7, senkrecht gestrichelt) entstehen aus der Rückenschuppe des zwölften Segmentes. Indem nach der Puppenhäutung nur ihre seitlichen Zonen (vergl. Fig. 2) stark chitinisieren, während die Chitinbildung in der mittleren Rückenzone (Fig. 2 Gegend um den Buchstaben r) vollständig unterbleibt, entwickelt sich statt der hufeisenartig gekrümmten zwölften Rückenschuppe der Larve zwei vollständig getrennte Platten.

Seitlich und etwas afterwärts von den quadratischen Platten schließt sich jederseits die elfte Rückenschuppe an (Fig. 7, wagrecht gestrichelt). Bei

den Arbeitsbienen je eine zarte Chitinplatte von ungefähr dreieckiger Gestalt, bei der Königin derb und kräftig stimmt sie mit der zwölften Rückenschuppe darin überein, daß ihre seitlichen Randzonen stärker chitinisieren. Da aber auch in dem mittleren Rückenfelde eine Chitinproduktion, freilich in geringerem Grade stattfindet, verknüpft eine zarte gekrümmte Chitinmembran, welche gleich einem aufwärts gesprengten Bogen die Rückenfläche des Körpers unterhalb der letzten sichtbaren (zehnten) Rückenschuppe und vor dem Aftersegmente umspannt, die beiden Seitenstücke der elften Rückenschuppe am ausgebildeten Insekte. Dieselbe mußte in dem der Figur 7 zu Grunde liegenden Präparate median durchschnitten werden, um die Schuppen flach ausbreiten zu können. Man erkennt deshalb ihre beiden Hälften als zwei schmale, dem Seitenrande der zehnten Bauchschuppe parallel ziehende Lamellen (wagrecht gestrichelt). Bei der Königin fällt der Verbindungsbügel mehr auf, als bei den Arbeitern, weil er entsprechend der derberen Ausgestaltung des Hinterleibsendes eine kräftige, dunkel gefärbte Chitinlage erhält. Das dreizehnte Segment ist auf der Figur absichtlich nicht eingezeichnet.

Figur 9.



Längsschnitt durch das Hinterleibsende einer Königin, rechte Hälfte von innen her betrachtet. 13fache Vergrößerung.
10 zehnte Bauchschuppe 12 punktiert, zwölfte Bauchschuppe. 13 Aftersegment. a Stigma der zehnten Rückenschuppe. a1 Stigma der elften Rückenschuppe, welches durch die quadratische Platte hindurchschimmert. b Stachelrinnenbogen d Verbindungsbügel der elften Rückenschuppe. e Stachelscheide. r Stachelrinne. w Stechborstenwinkel. 10 d zehnte Rückenschuppe. 11 d wagrecht gestrichelt, elfte Rückenschuppe. 12 d senkrecht gestrichelt, zwölfte Rückenschuppe oder quadratische Platte.

Das Verständnis dieser Verhältnisse wird unterstützt, wenn wir die gleiche Körpergegend an der Zeichnung eines anderen Präparates studieren, welches in folgender Weise hergestellt ward. Das zehnte Abdominalsegment einer Bienenkönigin wurde durch je einen Scherenschnitt längs der Mittellinie sowohl der Rücken- wie der Bauchfläche halbiert, dann die elfte und zwölfte Rückenschuppe samt der halben zwölften Bauchschuppe der linken Körperhälfte sorgfältig abpräpariert und die innere Ansicht der zurückbleibenden rechten Hälfte gezeichnet. Man sieht zunächst das große Bauch- und Rückenschild des zehnten Segmentes (Fig. 9, 10 und 10 d), dann die oblonge Platte (12) mit dem Schienenrinnenbogen (b) und dem seitlichen Stiel der Rinnenbogen. (Diese Teile sind alle punktiert.) Die davor liegende Stachelrinne (r) ist nur durch zwei Konturlinien angegeben, und der Stachelrinnenwulst sowie die Stachelscheiden wurden weggelassen, um das Bild nicht unnötigerweise zu komplizieren.

Über der oblongen Platte liegt die zwölfte Rückenschuppe, d. h. die quadratische Platte (Fig. 9, 12 d. senkrecht gestrichelt). Da die oblonge Platte sie zum Teil verdeckt, kann der auf Fig. 5 freiliegende Bauchrand der quadratischen Platte nicht gesehen werden. Zwischen der quadratischen und oblongen Platte und dem Rinnenbogen ist das Winkelstück der Stechborste (w) eingesprengt. Seitlich und zum Teile vor der quadratischen Platte hängt die elfte Rückenschuppe (Fig. 9, 11 d. wagrecht gestrichelt), nur teilweise sichtbar, weil die zwölfte Rückenschuppe ihre hintere Randzone abblendet, aber ihr nach der Rückenfläche aufsteigender Bügel, (d) welcher dem Hinterrande der

zehnten Rückenschuppe ansteht, liegt offen zu Gesicht. Dahinter folgt das zart chitinisierte Aftersegment (Fig. 9, 13) als niedrig kegelförmiges Endstück des Hinterleibes, welches die Afteröffnung umfaßt. Die Chitinabscheidung seiner Oberfläche ist unbedeutend, nur an der Bauchseite des Segmentes dicht vor dem After fällt eine kleine, etwas dickere Chitinzone auf. (Forts. folgt.)

Enttäuschung.

Als neulich einige schöne Tage sich einstellten, die den Bienen einen Ausflug erlaubten, ja als letztere sich anschickten, schon einige Höschen zu holen, da war der Jubel unter den Bienenzüchtern groß. Es ist ja natürlich, daß man sich bei solchen Veranlassungen freut und seiner Freude auch Ausdruck gibt. Klug sind aber die Jubellieder nicht. Jedes Jahr bringt der Herbst oder der Winter oder auch beide fast ausnahmslos einige abnorm schöne Tage. Deshalb bleibt der Herbst Herbst und der Winter eben Winter, und der Kluge weiß, wo er im Kalender jetzt steht. So hat auch der Kluge die schönen Tage des Februar benützt, um bei seinen Stöcken nachzusehen, wie es steht, ob sie noch Nahrung haben und ob sie noch flüssige Nahrung haben oder etwa vor vollen verzuckerten Honigwaben sitzen und elend verhungern müssen oder verhungern müssen, weil die Honigwaben zu entfernt und für die Bienen bei Kälte nicht erreichbar sind. Der Kluge hat also die schönen Tage benützt, um seine Stöcke für die unfehlbar kommende kalte Zeit sicher zu stellen; der Thor dagegen hat sich müßig hingestellt, bereits schon Schwärme herumfliegen sehen, die herrlichen Tage in allen Tonarten gepriesen und nichts gethan — wie natürlich. Die Folgen sind nicht ausgeblieben: Hunderte von fleißigen Völkern sind in den letzten kalten Wochen verhungert — erfroren, meinen die Unkundigen. Geradezu erschreckend sind die Hiobsposten, die uns in den letzten Tagen gemeldet wurden. Es scheint der Frühling von 1895 wiederkehren zu wollen. Wir fordern daher unsere Leser, die kein ganz gutes Gewissen haben, auf, sofort Umschau zu halten und unter Umständen sofort einzugreifen. Wie? Das können wir hier nicht ausführlich mitteilen, das lehren alle Bücher der Bienenzucht, das weiß der gute Nachbar, das hat Herr Hofmann in der letzten Nummer mitgeteilt. Mittels heißer und gut eingewickelter Backsteine kann man viel thun. Ein warmes Zimmer leistet gegebenenfalls auch gute Dienste. Die Hauptsache ist **Hilfe, schnelle Hilfe.**

Fink.

Das neue Bürgerliche Gesetzbuch und die Vereine.

Auf verschiedene Anfragen bemerken wir nach Rücksprache mit einem Rechtsgelehrten Folgendes:

1. Vereine, die kein Vermögen besitzen, und voraussichtlich auch keine Klagen vor Gericht zu führen haben, können in der bisherigen Weise fortbestehen.

2. Im Gegenteil ist die Eintragung in das Vereinsregister beim Amtsgerichte zu bewirken. Da hiemit weder Kosten noch Mühe oder Belästigung verbunden ist, so empfiehlt es sich, den Eintrag unter allen Umständen zu veranlassen, damit die Vereine für alle Möglichkeiten sicher gestellt seien.

Fink.

An die verehrl. Redaktion der Münchener Bienenzeitung.

In Nr. 20 v. J. des Vereinsorganes führt uns Herr Lehrer Neubauer wahrheitsgetreu den alten Bienenschauer vor, wie er in vielen Gegenden unseres Vaterlandes sein Unwesen treibt.

Der verehrliche Herr Redakteur wird mir hoffentlich gestatten, nun auch einen modernen Bienenschauer vorzuführen, wie er auf dem Lande öfters vorkommt:

Der moderne Bienenschauer stammt aus dem Bienenzuchtverein, ist in demselben Bienenmeister, ein thätiges Mitglied, vielleicht auch gar Vorstand. Er kommt bei seinem Rundgang selten über den Vereinsbezirk hinaus und besucht da hauptsächlich jene, welche es in der imkerlichen Kenntnis und Gewandtheit noch nicht weit gebracht haben, ob es nun bereits Vereinsmitglieder sind oder nicht. Die letztern besucht er ausschließlich mit dem Hintergedanken, sie möchten mit der Zeit noch dem Verein beitreten. Am Schluß der Honigtracht an warmen Herbsttagen treffen wir ihn an gar manchem Bienenstand — hie und da kommt er sogar mit dem Veloziped angefahren —, wie er mit einer kleinen Rauchpfeife versehen, ohne Visier und Handschuhe, bedächtig die Korbvölker mustert. Besonderes Augenmerk hat er auf die jungen Königinnen mit starken Völkern, die sind seine größte Freude, während er auf die Schwächlinge einen bösen Blick wirft, der nichts gutes verkündet. Ja die müssen jetzt dran, sagt er dem Bauern, der neugierig neben ihm steht. Aber der Bauer — er ist Anfänger — er hat noch kein Zusatz-, kein Wabenkästchen, und weiß nicht, was jetzt geschehen soll. Trotzdem weiß der Bienenschauer sich zu helfen; er steckt ein Salpeterläppchen in die Pfeife und bläst diesen Rauch dem Schwächling zum Flugloch hinein. Nach ein paar Minuten dreht er den Korb mit den holbbetäubten Bienen um, bricht behutsam den Bau heraus, kehrt die brausenden Bienen in einen leeren Korb und setzt sie sogleich den starken Völkern obenauf, die Vereinigung ist geschehen. Die Königin, ehe sie den Weg des Fleisches geht, wird den in der Nähe stehenden Kindern oder Nachbarn gezeigt und ihre Eigenschaften erklärt. Steht unser Bienenschauer noch in Konkurrenz mit einen alten Kollegen, so muß er auch die andern Bienenstöcke ausbrechen. Er unterzieht sich auch dieser Arbeit gern, damit der Alte ferngehalten wird, aber die Art seines Ausbrechens ist sehr vorsichtig: nur den schwersten Bienenstöcken werden ein paar Drohnenwaben entnommen. Ist die Arbeit fertig, dann wird die große Schüssel mit Honig der Bäuerin überbracht, die voll Freude über diese Honigernte in den Keller springt und dem „neumodischen Imkerkönig" einen Krug Gerstensaft überbringt. Nachdem er die Zunge angefeuchtet, läßt es dem Bienenschauer noch keine Ruh! Er spricht so neben hin, wie schön es wäre, wenn diese Waben in Rähmchen gebaut wären, und wie goldklar der Honig erst wäre, wenn er mit seiner Schleuder aus den Waben gebracht würde und dann die leeren Waben fürs nächste Jahr aufbewahrt würden, vielleicht für einen Kasten mit Rahmerl. Aber jetzt hat's eingeschlagen; wenn er dann noch bemerkt, daß auch diese Waben mit seiner Schleuder entleert werden könnten, dann bleibt ihm nichts anders mehr übrig, als das Schleudern haarklein zu erklären, und morgen seine Schleudermaschine herzuleihen. Beim Verabschieden gelobt sich der Bauer fest: Bis nächstes Jahr muß ich einen Bienenkasten haben, und der Bienenschauer verspricht wieder seine Beihilfe dazu. —

Wenn er dann nach einigen Tagen mit seinem Rundgang zu Ende ist und selbst den Honig seiner kassierten Völker schleudern will, fällt ihm erst ein, daß er seine zwei Schleudermaschinen ausgeliehen hat und sie nicht so schnell zurückhaben kann. Und er sagt sich mit lächelnder Miene: „Meiner Seel, wenns so fort geht, dann muß ich noch eine dritte Schleuder haben.“

Joh. Raß, Dürnbach am Tegernsee.

Totengedächtnis.

Zur Neige des neunzehnten Jahrhunderts und gleich im Beginne des neuen Säkulums wurden dem diesseitigen Bezirksbienenzucht- und Obstbau-Verein zwei äußerst hochachtbare, thätige Imker durch den Tod entrissen.

Es sind dies die Herren Privatier **Schuch** in Ingolstadt und Privatier **Hierdegen** von Kösching. Letzterer war auch Obmann der Sektion Kösching. Beide waren eifrige Imker und ist ihr Verlust um so empfindlicher, als der Zugang an jüngeren Imkerkräften sehr zu wünschen übrig läßt.

Auch unser Nachbarverein Reichertshofen—Baar hat seinen Gründer und langjährigen Vorstand in der Person des k. Bahnmeisters Herrn Reitschuster von Reichertshofen durch den Tod verloren. Dieser Verlust dürfte für den genannten Verein unersetzlich sein.

Lorenz **Reitschuster** war geboren am 17. August 1843 in Nordheim bei Donauwörth. Er besuchte die Baugewerkschule in Landshut, ging dann zum Eisenbahndienste und wurde im Jahre 1875 zum Bahnmeister befördert mit dem Wohnsitz in Dollnstein, wo er 13 Jahre thätig war und seit dem Jahre 1877 auch nebenbei die Bienenzucht betrieb. Im Jahre 1888 wurde er nach Reichertshofen versetzt, wo er 12 Jahre funktionierte. Während der Zeit in Reichertshofen war Reitschuster als Vorstand im Bienen- und Obstbaumzuchtverein in Baar thätig. Auch war er im Veteranenverein Reichertshofen Vorstand.

Reitschuster, der die Feldzüge 1866 und 1870/71 mitgemacht hat, litt seit längerer Zeit an Rheumatismus, Gicht, die ihn in den letzten Jahren des öftern an das Krankenbett fesselte und schließlich ganz unerwartet den Tod brachte. Derselbe war allgemein beliebt und geachtet. Von seiner Beliebtheit zeigte auch das in großer Zahl bei seiner Beerdigung erschienene Trauergefolge. Groß ist die Zahl jener Bienenvölker, welche durch seine Belehrung vom Tode durch den Schwefellappen errettet wurden, noch größer aber jene Zahl von Obstbäumen, die durch sein Wirken auf dem pomologischen Gebiete zur Anpflanzung gelangten.

Die Verstorbenen wollen wir in ehrendem Andenken behalten.

Ingolstadt, den 4. März 1900. Bablick, Schriftführer.

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmaier-Eglfing, Post Ussing.

In der **„Österr.-ung. Bienenzeitung“** bringt „ein Imker in der Soutane“ unter dem Titel „das Raupennest. Ein Wort zur Wahl Klagenfurts als Ort der heurigen Wanderversammlung“ folgende Bedenken vor: „. . . Die Imker sind gutmütige, ruhige Leute, kümmern sich nicht viel um Politik (Scheint in diesem Falle nicht ganz zu stimmen! D. R.; dennoch ist es ihnen

nicht gleichgiltig, wie sie am Orte ihrer Versammlungen behandelt werden. Man vergleiche die Gegensätze: Salzburg und Köln! Für heuer ist Klagenfurt als Ort der Wanderversammlung bestimmt. Mag sein, daß die große Verbreitung der Bienenzucht im Kärntnerlande diese Wahl beeinflußt hat. Eine andere Frage aber ist, ob alle Imker dort freundliche Aufnahme finden werden? Ich erinnere an die beispiellose Geschichte im verflossenen Sommer, wo trotz der Versicherung des Bürgermeisters die „Raupen" der Stadt und Umgebung auf die Versammelten des Universitätsvereines gehetzt wurden.... Die Ausrede „das war eine politische Versammlung", ist grundlos.... Gerade unter den Bienenzüchtern sind nicht wenige Geistliche und viele Lehrer.... Wenn man diese Gattung Bienenväter nicht überhaupt bei dieser Gelegenheit fernhalten will, so wird man sie trösten, daß „jene Erregung der Gemüter" schon lange vorüber sei!... Das Comité möge also allen Ernstes erwägen, ob es eine Garantie bieten kann, daß die Imker ruhig tagen und nächtigen werden in diesem Brennpunkte liberaler Bildung und kärntnerischer Weichherzigkeit, von **Koschat** besungen. Achtung vor einem Raupenneste!"

Anmerkung d. R.: Wenn einmal einer nach München, das doch sicherlich als gastfreundliche Stadt bekannt ist, kommt und pfeift in den Wirtshäusern immer wieder von dem „dummen Bayer" und dem bierduseligen Dickschädel" u. s. w., dann wird er bald mehr oder minder sanft hinausgelegt werden. Eine solche Affaire wird dem Rufe der Gastlichkeit Münchens keinen Eintrag thun. Und wenn einmal in „politischer Erregung", wie das derzeit im Staate Österreich so leicht möglich ist, einer in Klagenfurt Prügel kriegt, so brauchen wir friedlichen Imker deshalb noch lange keine Angst haben vor dieser Stadt. Vielleicht haben es die Geprügelten auch so gemacht, wie unser Herr „in der Soutane", und haben Klagenfurt ein „Raupennest", einen „Brennpunkt" liberaler Bildung — es ist klar, was der Herr Pfarrer drunter meint — u. dgl. genannt. Der Rundschauer würde den letzten Satz des betreffenden Artikel ungefähr so formulieren: „Das Comité möge also allen Ernstes erwägen, ob es eine Garantie bieten kann, daß alle Imker ruhig tagen und nächtigen werden in der Stadt Klagenfurt und nicht durch Schimpfereien in Wort und Schrift die Bewohner der Stadt zur gerechten Erbitterung reizen."

Neue Bienenwohnung. Allerlei haben sich Schwärme schon zur Wohnung gewählt, selbst ein Kruzifix am Wege, aber eine Falle für Raubwild, ist bis jetzt unerhört gewesen. Die Falle, die sich mitten im Walde befand, war durch das Gewicht des Schwarmes zugeklappt und lustig flogen die Bienlein durch die kleine Öffnung beim Zünglein. Eine nette Überraschung für den Förster.

„Bienenvater."

Hessische Imker in Südafrika. In Hassai bei Johannesburg sind, wie Kalt-Reuleux in der „Biene" berichtet, die vielen dort ansässigen Hessen große Freunde der Bienenzucht. Der Abt **Franz** von Marianhill hatte ihnen Krainer, für die er schwärmt, geschickt, allein diese Sorte bewährt sich dort nicht. Als beste gilt dort die Italienerin. Der durchschnittliche Jahresertrag sind etwa 60—80 Pfund auf den Stock. Da die Wintertemperatur im Durchschnitt 10° R. ist, macht die Überwinterung natürlich wenig Schererei. Man gibt den Bienen für diese Zeit krystallisierten Rohrzucker; Versuche mit Melassefütterung schlugen fehl, denn die Bienen krepierten daran.

Jeder Ansiedler in Hassia nennt etwa 150—200 Stöcke sein eigen; leider ist die Wartung vielfach den Farbigen überlassen. Die Imkervereine Transvaals haben einen gemeinsamen Verkauf ihrer Honigbeute in die Wege geleitet, aber die Hessen bethätigen sich daran nicht, da sie ihre sämtlichen Landesprodukte genossenschaftlich in ihrem Verkaufsladen in der Commissioner-Straße zu Johannesburg feilbieten. Da Hassia nur prima Ware auf den

Markt bringt und unter den vornehmsten Klubs und Millionären seine Kundschaft zählt, erzielt man als Preis 9 pence = 75 Pfg. pro Pfund. Auch für das Wachs, das ausschließlich im Sonnenschmelzer gewonnen wird und deshalb von hervorragender Weißheit ist, zahlen die Patres Oblaten, welchen die katholische Seelsorge in Transvaal obliegt, die höchsten Preise. In jedem Schaufenster des Johannesburger Verkaufsladens stellt man als Reklame im Glaskasten eine Wabe mit arbeitenden Bienen aus, was man den übrigen südafrikanischen Imkervereinen nachgeahmt hat.

Der Geschmack des südafrikanischen Honigs kann sich an Würzigkeit nicht mit dem besten europäischen messen, insbesondere haftet ihm ein unangenehmer Eukalyptusgeschmack an. Die Hessen haben deshalb die Eukalyptushecken ausgerottet und dadurch die Güte ihres Honigs erhöht. Sicherlich ist die Imkerei in Südafrika lohnender und müheloser als in Europa; allein man betreibt sie auch weniger als Bienenfreund, wie als Honigproduzent, und daher wird sie hier zunächst in der gleichen, oberflächlichen Weise ausgeübt, wie jeder landwirtschaftliche Erwerbszweig. Hunderte von Völkern mögen zu Grunde gehen, so lange noch Gewinst übrig bleibt und der „Afrikaner“ sich nicht mehr anzustrengen braucht, als ihm behagt.

Ein echter Imker wird alt, wie es scheint. So geht Dr. Dzierzon seit dem 16. Januar in sein 90. Lebensjahr; der Graf Riciardelli in Brisighella, ein eifriger Imker, der heute noch 70 Stöcke beaufsichtigt, ist 95 Jahre alt; der Rundschauer des Apicoltore ist im 86., Professor Barbieri 80; Herr von Rauschenfels 72; unser bayerischer Vereinsvorstand im 71., und das bei einer Rüstigkeit geistig und körperlich, daß es ihm auf eine zweistündige Rede oder auf eine Tour auf die Zugspitz nicht ankommt; unser Vater Iblher wird auch von den 80 nicht mehr weit weg sein. Auch in Eglfing pflegt ein Mann mit 80 noch gar fleißig seine Bienen, und solche alte Imker wird es, denke ich, noch gar viele geben. Solche Gedanken rütteln den Geist auf und solche Thatensachen sollten zu allgemeiner Kenntnis kommen. In Frankreich haben sie eine goldene Ehrenbiene gestiftet, und alljährlich bekommt der verdienstvollste Bienenzüchter des Landes eine solche; zu entscheiden haben darüber die Stimmen der einzelnen Vereine: Es wäre gewiß ein hübscher Gedanke und das Jubeljahr würde ihn doppelt rechtfertigen, wenn man den verdienstverdientesten Imkern Bayerns oder den ältesten oder beiden zugleich solch ein Angebinde in die Krawatte steckte. Das gäbe der heimischen Bienenzucht wieder einmal einen lebendigen Anstoß.

Vermischtes.

Die ersten Höschen im neuen Jahr, welche Freude für den Imker! Am 24. Februar hielten die Bienen bei 15° Wärme ihren ersten größeren Reinigungsausflug und tags darauf schon trugen sie die ersten Höschen von der Haselnuß ein bei außerordentlich warmer Temperatur (25° R. in der Mittagszeit).

Niederraunau. Z.

Bücherschau.

1. **Max Kuchenmüller, Deutsche Bienenzucht in Wort und Bild,** Schopfheim, Gg. Uhlin. 1900. Preis Mk. 1,50.

Ein nettes Büchlein, wohl ausgestattet, mit sehr hübschen Bildern geschmückt, leichtfaßlich und für den Anfänger vollauf genügend. Daß der Verfasser in seiner Begeisterung für

Gerstung sich allenthalben von diesem seinem Meister leiten ließ, ist leicht begreiflich und auch entschuldbar; daß er aber bei Aufzählung der Bienenliteratur so sehr parteiisch zu Werke ging, ist nicht schön von ihm. Bachmair.

2. Dr. **Th. Jaensch, Der Zucker in seiner Bedeutung für die Volksernährung.** Berlin. Paul Parey, SW., Hedemannstr. 10. Preis 1 Mk.

In einer sehr interessanten Broschüre, die bestimmt ist, den alten Irrtum zu widerlegen, daß Zucker kein Nahrungs-, sondern nur ein Genußmittel sei, verbreitet sich der Verfasser über Wesen und Zweck der Ernährung, über die Nährstoffe, Nahrungsstoffe und Nahrungsmittel, die Zuckerstoffe und Stärkemehlkörper, Vergleichung der Nährwerte, Zucker und Muskel-Arbeit, Zucker in der Heeresverpflegung und im Sportwesen, Zucker und geistige Arbeit, Nährwert und Nährpreis des Zuckers, Zucker und Zähne, sonstige Vorurteile gegen den Zucker, gebläuter und ungebläuter Zucker, Zucker und Kunstsüß, Zucker und vegetarische Lebensweise, Heilwirkung des Zuckers. Daß die Schrift für Imker besonders interessant ist, braucht nicht besonders erwähnt zu werden. Fink.

Vereinsnachrichten.

In **Osterhofen**, Niederbayern, hat sich auf besondere Veranlassung des als Imker und Pomologe in weiteren Kreisen wohlbekannten Herrn Kaspar Mayer, Herzogau, Post Girching, ein Bienenzuchtverein gebildet. Der Zweck des Vereines soll sein, die ziemlich darniederliegende Bienenzucht hiesiger Gegend nach Möglichkeit zu heben. Durch die Bemühungen des genannten Herrn wurden dem Vereine schon bei der Gründung eine stattliche Zahl von Mitgliedern aus der Umgegend zugeführt. Die Gründung fand am 19 November vorigen Jahres statt und wurden hiebei in den Vorstand gewählt die Herren Heinrich Fischer, Kaufmann, Osterhofen, als Vorsitzender, Josef Sell, Apotheker, Osterhofen, Schriftführer und Kassier, Ernst Pichler, Kaufmann, Osterhofen, und Kaspar Mayer, Herzogau, als Zeidlmeister.

Bei der ersten allgemeinen Versammlung, welche unser sehr verehrlicher Landesvorstand, Herr Telegraphenoberingenieur Beringer, mit seinem Besuche beehrte, sowie Vertreter der Vereine Plattling mit Herrn Hilarius Schmid an der Spitze und Vilshofen, wurde großes Interesse für die Sache bekundet, veranlaßt durch die herrlichen Vorträge der Herren Beringer und Schmid. Es wurde die Abhaltung von jährlich vier Versammlungen beschlossen. Zur Förderung des Vereines dient die Münchener Bienenzeitung; nebstdem werden die Grundzüge der Bienenzucht von J. G. Beringer und Katechismus von J. M. Lotter zur Einführung gebracht. Praktisch wird das Interesse durch sofortige Anschaffung von allen nötigen Utensilien, als Wachs- und Wabenpresse, Honigschleudermaschine &c. &c., zu heben gesucht, sowie für später die Verlosung von praktischen Körben, Aufsatzkästen, event. auch Schwärmen, ins Auge gefaßt ist.

Jos. Sell, Schriftführer.

Der **Bienenzucht- und Obstbau-Verein Augsburg** hat für die nächsten drei Jahre folgende Vorstandschaft gewählt. Der bisherige I. Vorstand Roellinger, II. Vorstand Koch, Kassier Lehmann, Schriftführer Bihler und Beisitzer Kaspar Mayer wurden wiedergewählt; neugewählt wurden der Werkmeister Wolf zum Beisitzer, der Kaufmann Mader zum Bienenmeister, der Baumschulbesitzer Schäffler in Westheim zum Baumwart.

Roellinger.

Versammlungsberichte.

Der Bienenzuchtverein München hielt am Sonntag, den 28. Januar, seine Generalversammlung ab. In Verhinderung des I. Vorstandes, Herrn Fink, eröffnete der II. Vorstand, Herr Schmid, die Versammlung. Nach einleitenden Begrüßungsworten verlas er den vom I. Vorstand verfaßten Jahresbericht. Aus demselben entnehmen wir u. a. Folgendes: „Wie das verflossene Jahr von der Mehrzahl der Vereinsmitglieder in Bezug auf Ertrag an Honig und Wachs und die Zahl der gefallenen Schwärme als ein sehr schlechtes bezeichnet werden muß, so gestaltete sich auch das Vereinsleben als ein sehr ruhiges. Denn, wenn auch im Vereine München die Mitglieder nicht ausschließlich des Nutzens wegen Bienenzucht betreiben, und wenn nicht gerade recht gute Jahre nötig sind, um das Vereinsleben zu heben und entsprechend zu fördern, so wirkt doch auch hier ein schlechtes Bienenjahr lähmend und zurückhaltend. Wir hielten fünf Versammlungen ab, unternahmen einen Ausflug zu den musterhaft gepflegten Aumeisterschen Bienenstöcken und einen solchen nach Bruck, wo wir mit mehreren Vereinen zusammentrafen. In den Versammlungen, zu denen sich öfters auch Damen eingefunden, wurden verschiedene Vorträge erstattet. Wir verhandelten über den Sonnenwachsschmelzer,

über Bienenrassen, über unsere Bienenzeitung. Die für jeden Imker wichtige Auswinterung wurde gründlich erörtert; hieran schloß sich eine Darlegung über die Betriebsweise von Preuß. Ein Vortrag über Erdüberwinterung fand allseitiges Interesse. In Bruck hielt Herr Kaim einen Vortrag über Bodenverbesserung und Mineraldüngung. Praktisch wurde das Wabengießen vorgeführt, und in der Dezemberversammlung wurde die Wachsgewinnung mittels des Trostschen Apparates erprobt und als sehr befriedigend befunden. -- Ein fleißiger Besucher unserer Versammlungen ist leider für immer von uns geschieden: Herr Schmiedmeister Falch von Lochhausen, ein freundlicher Gesellschafter, ein tüchtiger und eifriger Bienenzüchter, ein thätiger braver Bürger." — Der Kassier brachte den Rechnungsabschluß zur Verlesung. Er hatte verzeichnet als Einnahmen 467 M. 72 ₰, als Ausgaben 251 M. 67 ₰, so daß ein Aktivrest von 216 M. 05 ₰ verbleibt. Bei der nach der Verlosung nützlicher Gegenstände vorgenommenen Ausschußwahl wurde der bisherige Ausschuß einstimmig wiedergewählt.

Ludwig Renner, Schrftf.

Bamberg. Delegiertenversammlung. Die am 27. Februar vormittags abgehaltene Delegiertenversammlung des oberfränkischen Kreis-Bienenzucht-Vereins war zahlreich besucht und wohnte derselben u. A. auch der Vorstand des bayerischen Landes-Bienenzuchtvereins Herr Telegraphen-Oberingenieur Beringer von München bei. Von auswärtigen Vereinen waren durch Delegierte vertreten die Vereine Altenbanz, Aurachgrund, Brosendorf bei Bbg., Drosendorf bei Königsfeld, Ebermannstadt, Etlaswind, Forchheim, Giechschloß, Hausen, Hummelgau, Klenkheim, Kulmbach, Kronach, Lange Meile, Michelau, Pegnitz, Preßeck, Pretzfeld, Sanspareil, Stadtsteinach, Staffelstein, Stammberg, Wachenroth, Walsdorf und Wernsdorf. Den oberfränkischen Kreis-Bienenzuchtverein vertraten die Herren Kreisvereinsvorstand Kaufmann Otto Rascher und Sekretariatsassistent Bauernschmidt mit noch mehreren anderen Herren Vorstandschaftsmitgliedern. Herr Kreisvereinsvorstand Kaufmann Otto Rascher erstattete den Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Der Kreisverein nahm auch im abgelaufenen Berichtsjahr 1899 einen weiteren Aufschwung, er zählte insgesamt 1679 Mitglieder (gegen 1615 im Vorjahre) in 37 Vereinen. Es wurden 1898 eingewintert in Kästen 4962, in Körben 1556, in Summe 6518 Bienenvölker, ausgewintert wurden 1899 in Kästen 5028, in Körben 1269, in Summa 6297 Bienenvölker. Die Vermehrung derselben durch Schwärme betrug 1519, durch Ableger 1269, in Summa 1788 Völker. Der Abgang an Bienenvölkern durch Tod bezifferte sich auf 441, durch Verkauf auf 309, in Summa 750 Völker. Pro 1899 wurden eingewintert in Kästen 5632, in Körben 1463 Bienenvölker, in Summa 7095 Völker. Der Wachsgewinn pro 1899 betrug 717¾ Kilo, gleich 14 Zentner 35¼ Pfund, der Honiggewinn 11,551 Kilo, gleich 231 Zentner 2 Pfund. Herr Landesvereinsvorstand Telegraphen-Oberingenieur Beringer verbreitete sich sodann in einem fast zweistündigen Vortrage über rationelle Bienenzucht. Die Ausführungen des Herrn Vortragenden wurden mit reichem Beifall ausgezeichnet, verursachten indes, da mancherlei Darlegungen als für hiesige Gegend weniger praktisch befunden wurden, eine rege Diskussion, in welcher der Herr Kreisvorstand Kaufmann Otto Rascher seine reichen praktischen Erfahrungen ebenfalls geltend machte. Für die heuer in Michelau stattfindende Kreis-Bienenzuchtausstellung wurde vom Kreisverein ein Zuschuß von 300 Mk. bewilligt. Den Schluß der Versammlung bildete eine Verlosung von praktischen Bienenwohnungen rc. und wurden die glücklichen Gewinner mit neun wertvollen Gewinsten erfreut. Herr Kreisvereinsvorstand Kaufmann Rascher betonte auch die bei uns wahrnehmbare, sehr erfreuliche Abnahme der ausländischen Bienen-Einfuhr und empfahl ferner auch die einheimische Königinnenzucht mehr zu betreiben. Mit einer herzlichen Dankeserstattung an Herrn Landesbienenzuchtvereinsvorstand Beringer für dessen intensiven Vortrag schloß der Herr Vorsitzende die Versammlung.

Einladungen zu Versammlungen.

☛ Diese Spalte steht den geehrten Vereinen unentgeltlich zur Verfügung. Die Mitteilungen müssen aber längstens 10 Tage vorher, also bis zum **20.** bezw. **5.** vor der betreffenden Nummer hier einlaufen und zwar bei der **Redaktion.** ☚

München. Sonntag, den 25. März, nachm. 2 U., Versammlung im Fränkischen Hof, Senefelderstr. 2. — Tagesordnung: 1. Wachsgewinnung auf einfachste Weise (Forts.) Punkt 2 Uhr. 2. Mitteilungen. 3. Vortrag über die Haftpflicht. Ref.: Herr II. Vorstand Schmidt. 4. Praktische Honigversandgefäße. Ref.: Herr Rath. 5. Verteilung der verlosten Bäume. Zur Empfangnahme der letzteren wollen sich die Gewinner sicher einfinden, da eine Haftung oder Garantie für nicht abgeholte Gegenstände nicht übernommen werden kann.

Der Ausschuß.

Der **Bienenzucht- und Obstbauverein Bahnhof Au und Umgebung** hält Sonntag, den 25. März, im Vereinslokal des Herrn Alois Luxenburger, Restauration Bahnhof Au, seine erste Monatsversammlung ab, wozu Freunde der Bienenzucht und die Nachbarvereine freundlichst eingeladen werden. Die Vorstandschaft.

Erding. Der Bezirks-Bienenzuchtverein Erding, im Westergau, hält am Osterdienstag, den 17. April, nachmittags 2 Uhr, im Ferstlkeller die erste Generalversammlung mit Rechnungsablage, Neuwahl des Ausschusses und Gratisverlosung ab. Jos. Heider.

Verein Feldolling. Die nächste Versammlung mit Obstbaum-Verlosung findet Sonntag, den 25. März, im Mareisschen Gasthause zu Feldkirchen statt.

Bienenzucht- und Obstbauverein Unterhaching. Sonntag, den 1. April, nachmittags 3 Uhr, Versammlung mit Obstbaum-Verlosung in Taufkirchen. Zu recht zahlreichem Erscheinen wird eingeladen.

Bienenzucht- und Obstbauverein Holzkirchen. Sonntag, den 25. März, nachm. 2 Uhr, im Oberbräu-Nebenzimmer Generalversammlung. Rechnungsablage; Neuwahl des Ausschusses; Gratis-Verlosung von Obstbäumen an die Mitglieder. Zu zahlreicher Beteiligung ladet freundlichst ein Die Vorstandschaft.

Der Bezirksbienenzuchtverein Rosenheim hält seine erste diesjährige Wanderversammlung mit bienenwirtschaftlichen Vorträgen am Sonntag, den 1. April, nachm. 2 U., in Kolbermoor im Gasthaus zum Grabbichler ab, wozu die geehrten Vereinsmitglieder und Bienenfreunde geziemend eingeladen werden. Bodermaier, Sekretär.

Der **Bienenzucht- und Obstbauverein Weilheim** wird am 1. April sein letztes diesjähriges Winter-Kränzchen namittags 2 Uhr im Vereinslokale zu Weilheim abhalten. Zur zahlreichen Teilnahme werden sämtliche Mitglieder freundlichst eingeladen, weil hiebei nicht nur über den Frühjahresrundgang der Herren Bienenmeister und über die Wanderversammlungen im Sommer, sondern insbesonders auch über die Versicherung gegen die Haftpflicht verhandelt wird. Die Vorstandschaft.

Der **Zeidlerverein Nürnberg** hält seine nächste Monatsversammlung, welche zugleich die Generalversammlung pro 1899 ist, in der Restauration des Mitgliedes Herrn Pfann in St. Leonhard am 24. März ab. Tagesordnung: Jahres- und Kassabericht, Verlosung von Honig an die Nichtleser der Münchener Bienenzeitung. Thoma.

Briefkasten.

Hrn. **V.—R., W.—C., Z.—N., H.—W., O. G.—Sch.** ersch., aber erst spät. Zuviel Stoff bed. dies. Best. Grß! Hrn. **J.—N.** Stets gerne z. Diensten. D. betr. Art. will ja doch v. d. humor. Seite genomm. sein. Üb. uns. Wett. hat man hier so viel zu klagen als bei Dir. Viell. ist es so besser und folgt ein gut. Frühjahr. Best. Grß! Hrn. **J. Pr.—W.** Kann J. augenbl. k. Auskunft geb. Werde aber d. Sache im Auge behalt. u. J. spät. Mitt. zugehen lassen. Eine Bekanntm. in d. M. B.-Z. wäre wohl d. Beste. Hrn. **R.—J.** Für R. lag bes. Art vor.

Anzeigen.

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 7. München, den 1. April 1900. 22. Jahrg.

Johannes Lotter,

Waisenhausvater und Ehrenvorstand des mittelfränkischen Kreisbienenzüchtervereins in Nürnberg.



Der Name dieses Mannes hat weit über Mittelfrankens Grenze hinaus den besten Klang ob seiner großen Verdienste auf dem bienenwirtschaftlichen Gebiete, und er ist darum wohl wert, den Augen und dem Herzen der geehrten Leser näher gerückt zu werden.

Mit der Bienenzucht wurde Lotter im Jahre 1861 als Lehrer in Ziegelstein bei Nürnberg — näher bekannt. Herr Lehrer Böhmländer in Nürnberg hatte es verstanden, in dem jungen Lotter das Feuer der Begeisterung für die liebe Biene zu entzünden, und unter Aufsicht und Leitung desselben machte er die ersten Versuche in der Imkerei und brachte es später bis zu 50 Völkern. Als in demselben Jahre für Nürnberg und Umgegend ein Zeidlerverein gegründet wurde, gehörte Lotter mit zu den hervorragendsten Männern, welche dabei beteiligt waren. Er bekleidete in dem neugegründeten Vereine die Stelle eines Zeidlermeisters, dann die des Sekretärs, später des II. Vorstandes und Bibliothekars. In all diesen Ämtern arbeitete unser

Lotter eifrig an der Ausbreitung der Bienenzucht überhaupt, wie an der Einführung einer rationellen Betriebsweise. Durch die rastlosen Bemühungen Lotters und anderer bewährter Imker kam im Jahre 1875 der mittelfränkische Kreisbienenzüchterverein zu stande, dessen Sekretariatsgeschäfte er bis 1892 mit seltener Pünktlichkeit versah. Als schwaches Zeichen allseitiger Verehrung und Liebe wurde Lotter im Sommer desselben Jahres zum Ehrenvorstand des Kreisverbandes ernannt.

Die aus Lotters Feder geflossenen, durchaus gediegenen Aufsätze in verschiedenen Bienenzeitungen, wurden von Deutschlands Imkern stets gerne gelesen. Sein im Jahre 1864 erschienene „Katechismus der Bienenzucht", der bereis in 3. Auflage bei Korn in Nürnberg erschienen ist, fand wegen der rationellen, populären und leichtverständlichen Behandlung des diesbezüglichen Gegenstandes in ganz Deutschland und Österreich die weiteste Verbreitung, und ist auch in das Schwedische übersetzt worden.

Seine aus Anlaß der im Jahre 1869 in Nürnberg abgehaltenen Wanderversammlung deutsch-österr.-ungarischer Bienenwirte verfaßte Monographie: „Das alte Zeidlerwesen in den Nürnbergischen Reichswaldungen" legte weiter ein glänzendes Zeugnis von seiner literarischen Thätigkeit ab.

Neue Ermunterung in seinem Streben boten ihm seine Abordnungen teils vom Nürnberger Zeidlerverein, teils von der K. Regierung von Mittelfranken zu den Wanderversammlungen deutscher Bienenzüchter in Gotha 1864, in Darmstadt 1868, Nürnberg 1869, Kiel 1871 und Köln 1881, wobei er auch die Freude hatte, seinen „Katechismus der Bienenzucht" anerkannt und prämiiert zu sehen. Lotters tüchtige Imkerkraft wurde allseits gewürdigt, und verschiedene Bienenzüchterversammlungen nahmen dieselbe schon öfters in Anspruch, indem er bei ihren Ausstellungen des mühevollen Amtes eines Preisrichters waltete. — Noch sei erwähnt, daß Lotter es war, der die Gründung des mittelfränkischen Bienenzuchtmuseums veranlaßte.

Obwohl unser Lotter in letzter Zeit leider wegen Raummangels der Bienenzucht untreu werden mußte, so bekundet er immer noch durch fleißigen Besuch der Verbandsversammlungen seine innige Teilnahme an allem, was die Herzen der mittelfränkischen und bayerischen Imker bewegt, und zum öfteren schon hat er mir, seinem ergebensten Freunde, gegenüber geäußert: „Die Bienenzucht war mir eine Quelle nicht zu verachtender Einnahmen, reiner, unbezahlbarer Freuden und Vergnügungen, und umschlang mich mit dem Bande treuester Freundschaft mit einer großen Zahl rühriger, tüchtiger, ehrenhafter Männer aus allen Ständen und Konfessionen."

Möge dieser ausgezeichnete Mann, der von seinen engeren und weiteren Freunden so überaus verehrte und geliebte „Vater Lotter" noch viele Jahre im Kreise seiner lieben Familie und seiner ihm von Herzen ergebenen Freunde leben und wirken und noch recht lange froh und freudig die Früchte seiner reichen Saat auf dem Felde der Bienenzucht schauen! Bernhard Walz.

Haftpflicht der Bienenzüchter.

Die zur Zeit vielbesprochene Haftpflicht der Bienenzüchter, welche durch § 833 des Bürgerlichen Gesetzbuches schärfere Fassung, als durch die früheren gesetzlichen Bestimmungen erhalten hat, ruft bei den Bienenzüchtern mit Recht beängstigende Bedenken hervor.

§ 833 des Bürgerlichen Gesetzbuches lautet:

„Wird durch ein Tier ein Mensch getötet oder der Körper oder die Gesundheit eines Menschen verletzt oder eine Sache (wozu auch Tiere gehören) beschädigt, so ist derjenige, welcher das Tier hält, verpflichtet, den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen."

Auch der Ausschuß des oberbayerischen Kreisbienenzuchtvereins hat die hier angeregte Frage wiederholt einer Besprechung unterzogen, und ist zu folgendem Resultat gekommen:

1. Es ist zwar zum Glück für die heimische Bienenzucht nicht zu befürchten, daß der Bienenzüchter häufig haftbar gemacht werde, aber es kann der Fall eintreten, ja, es kann der Fall eintreten, daß von dem Bienenzüchter eine hohe Entschädigungssumme verlangt wird und der Richter ersteren zur Zahlung verurteilt.
2. Es ist deshalb eine Pflicht der Klugheit, sich durch eine Versicherung gegen die aus der Haftpflicht entspringenden benachteiligenden, ja vielleicht entschieden schädigenden Folgen sicher zu stellen.
3. Die billigste Versicherung ist die auf Gegenseitigkeit beruhende. Es könnte bestimmt werden, daß jeder Versicherungsnehmer bei einer Völkerzahl von 1—10: 1 Mk., und bei höherer Stockzahl 2 Mk. sofort einzuzahlen hätte. Was nicht für Entschädigung verausgabt wird, geht auf das nächste Jahr über. Hat man z. B. gar keine Entschädigung zu leisten, so brauchen die Versicherten im folgenden Jahre keine Beiträge zu zahlen. —

   Will man diese Versicherungsform nicht wählen, so bleibt kein anderer Weg übrig, als mit einer Versicherungsgesellschaft einen Vertrag unter möglichst günstigen Bedingungen abzuschließen.
4. Der Kreisausschuß empfiehlt die Versicherung auf Gegenseitigkeit. Er ersucht die Bezirksvereine, diesen Punkt in einer Versammlung gründlich zu erörtern.
5. Weder die eine noch die andere Versicherungsform kann vorläufig vom Landesbienenzuchtverein bei der Kürze der Zeit und dem drängenden Charakter der Frage erledigt werden. **Es müssen die einzelnen Kreisvereine für sich vorgehen.** Ob die Sache später vom Landesverein aus geregelt werden kann, wird der Landesvereinsausschuß zu entscheiden haben.
6. Es ist notwendig, zur Erledigung dieser Frage in der allernächsten Zeit eine Delegiertenversammlung einzuberufen. Der Termin hiefür wird in der nächsten Nummer mitgeteilt. Die Bezirksvereine werden hiemit aufgefordert, die Delegierten entsprechend zu instruieren.
7. Schon im verflossenen Jahre wurde in Hinblick auf das neue Bürgerliche Gesetzbuch über zweckmäßige Aufstellungen von Bienenständen für einen unanfechtbaren Betrieb verhandelt, und geeignete Maßregeln, die aus den alten Erfahrungen sich entwickelten, angenommen und den Mitgliedern der Vereine zur Beachtung empfohlen. (Siehe Münch. B.-Z. 1899 Nr. 17/18 vom 1. Sept. betr. Das neue Bürgerliche Gesetzbuch in Bezug auf Förderung der Bienenzucht). Diesem Punkte muß nunmehr doppelte Aufmerksamkeit zugewendet werden.

München, den 25. März 1900.

Der Ausschuß des oberbayerischen Kreisbienenzuchtvereines.
J. G. Beringer, I. Vorstand.

An sämtliche Kreisvereine des bayerischen Landes-Bienenzuchtvereines.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntgabe werden die Kreisvereinsvorstände ersucht, mit ihren Bezirksvereinen in Unterhandlung zu treten, um vorstehende Frage entsprechender Weise zu lösen, bis der Landesverein der Lösung dieser Frage näher treten kann.

München, den 26. März 1900. G. Beringer, I. Vorstand.

Das Bienenrecht.

A.

„Die Bienenzucht ist von solcher Beschaffenheit, daß sie dem Landmann nimmermehr schaden, wohl aber mit der Zeit beträchtlich, und zugleich wegen des für Wachs und Honig aus dem Lande gehenden vielen Geldes indirekte mit auf das Publikum abfließenden vielen Nutzen schaffen kann.

Demnach ist angeordnet, daß ein jeder bei seinem Gute auf die Unterhaltung einer gewissen Anzahl Bienenkörbe den Bedacht zu nehmen, und sich mit der Ausrede, als wollte es den Bienen manchen Orts an der Nahrung mangeln, um so minder zu entschuldigen hätte, als an Holz und Gras, womit sich die Bienen meistenteils zu nähren pflegen, nirgend ein Mangel erscheint, und nur das in hiesigen Landen so gewöhnliche als höchst schädliche Zeidlen und Beschneiden des Bienenstockes daran Ursache ist, daß er entweder gar zu Grunde geht, oder des späteren Schwarmes halber wenig oder keinen Nutzen verschafft."

Mit diesen Worten hat von Kreittmayr in seinen Erläuterungen zum Bayerischen Landrechte, das in Niederbayern dermalen noch gilt, vor nahezu 150 Jahren die Bedeutung der Bienenzucht erkannt und gewürdigt und zur Hebung derselben ermuntert.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht ist heute keine geringere geworden.

Als erfreulich darf die Thatsache bezeichnet werden, daß in jüngster Zeit ein einmütiges Zusammengehen zur Hebung der Bienenzucht sich bemerkbar macht.

Für die Bienenwirte mag es von Interesse sein, die besonderen rechtlichen Bestimmungen über die Bienen kennen zu lernen.

B.

I. Nach dem Zeugnisse v. Kreittmayr's werden die Bienen als zahme Tiere erachtet; „sie mögen sich verfliegen, wie sie wollen, sie werden deshalb doch so wenig herrenlos, als ein verloffenes oder ein anderes zahmes Vieh und können mithin wie andere verlorene Sachen überall und von jedem herausverlangt werden, wenn man nur mit dem Beweise nicht — auffliegt, daß sie die nämlichen sind, welche von uns vermißt werden."

Anders verhält es sich mit den Waldbienen; sie gelten als wilde Tiere und damit als herrenlos; darum gehören diese dem, der sie einfängt, eigentümlich.

Der Text des bayerischen Landrechtes selbst gedenkt der Bienen nicht.

II. Das Bürgerliche Gesetzbuch hat entsprechend den Anregungen deutscher Bienenwirte, welche bis zum Jahre 1881 zurückgehen, ein einheitliches Bienenrecht insoweit geschaffen, als es den Erwerb und Verlust des Eigentumes an Bienenschwärmen unter gewissen Verhältnissen regelt.

Die Bienen sind künftighin den wilden Tieren zugerechnet; wilde Tiere sind herrenlos, so lange sie sich in der natürlichen Freiheit befinden; an herrenlosen Tieren erwirbt jeder das Eigentum, der sie an sich nimmt, um sie für sich wie ein Eigentümer zu besitzen.

Dies trifft heute, wie zu Kreittmayr's Zeiten, auf die „Waldbienen" zu.

Die Bienen werden zwar als wilde, aber doch als zähmbare Tiere erachtet; ihre Zähmung zeigt sich darin, daß sie sich an die ihnen vom Bienenwirt zugewiesene Wohnung gewöhnen und immer wieder in dieselbe zurückkehren; solche gezähmte Bienen stehen im Eigentum des Bienenwirtes so lange, als sie die Rückkehrgewohnheit beibehalten.

Im Leben der Bienen sind zwei eigenartige Vorgänge bemerkbar, in denen sie diese Rückkehrgewohnheit abstreifen,

einmal zieht regelmäßig wiederkehrend infolge der im Stocke erfolgten Aufzucht junger Brut ein Bienenhaufen in Ausführung des plötzlichen Triebes zur Auswanderung behufs Begründung einer eigenen Wohnung aus dem alten Stocke aus,

sodann zieht zuweilen, besonders im Frühjahre oder Herbste, aus Nahrungsmangel das gesamte Volk aus, wirft sich auf andere Stöcke, verursacht ein gegenseitiges Abstechen und bringt dadurch Schaden; das Ausziehen dieser sog. Hunger- oder Bettelschwärme ist hier die Wirkung nachlässig betriebener Zucht.

Für den ersten Fall ist dem Eigentümer zur Pflicht gemacht, unverzüglich den ausziehenden Bienenschwarm zu verfolgen; zum Zwecke des Einfangens des streikenden Schwarmes darf er fremde Grundstücke betreten, den Schwarm aus einer fremden, nicht besetzten Bienenwohnung, in die er etwa eingezogen ist, nehmen und zu dem Ende die Wohnung öffnen und die Waben herausnehmen oder herausbrechen, hat jedoch den entstehenden Schaden zu ersetzen.

Hat sich der Bienenschwarm mit dem ausgezogenen Schwarm eines andern Eigentümers vereinigt, so entsteht am Gesamtschwarm für die verfahrenden Bienenwirte Miteigentum; hinsichtlich des Anteiles der einzelnen Berechtigten entscheidet nicht der Wert der Schwärme, sondern lediglich deren Zahl. Das gefürchtete Kreittmayr'sche „Auffliegen mit dem Beweise" ist hiedurch in einfacher Weise vermieden.

Unterbleibt die unverzügliche Verfolgung oder wird sie vorzeitig aufgegeben, so wird der Bienenschwarm herrenlos; jeder kann ihn jetzt ergreifen und für sich behalten; stehen die Schwärme verschiedener Eigentümer in Frage, die sich zu einem Gesamtschwarme zusammengeschlossen haben, und hat der eine Berechtigte die Pflicht der Verfolgung unterlassen, der andere aber die Verfolgung mit Erfolg aufgenommen, so wird der Schwarm des ersteren herrenlos und der Verfolgende wird durch Ergreifen Alleineigentümer des Gesamtschwarmes. —

Für den zweiten Fall hingegen tritt zur Strafe des nachlässigen Eigentümers des Hungerschwarmes die Rechtsfolge ein, daß er sein Eigentum ohne jeden Entschädigungsanspruch an den Eigentümer der Bienen des überfallenen Stockes verliert. R.

———

Zum Kapitel „Bienenweide".

Nach langer Winterszeit will es wieder Frühling werden. Nicht nur die angekommenen Staren melden es, auch die eintreffenden Preisverzeichnisse der Kunst- und Handelsgärtner kündigen es an. Der Imker, dem es darum zu thun ist, seinen Lieblingen, den Bienen, so gut wie möglich den Tisch zu decken, schaut sich in den verschiedenen, farbenprächtigen Katalogen in erster Linie die Rubrik „Bienenfuttergewächse" an, um vielleicht die eine oder andere Bestellung zu machen und darnach sich zu ärgern, weil nicht nur viele der als „ausgezeichnete Honigpflanze" bezeichneten Gewächse bei ihm nicht honigen, und von Bienen gar nicht besucht werden, sondern auch die verzeichneten Preise derart hoch sind, daß seine Auslagen für Bienenfuttergewächse nicht gedeckt würden, wenn er auch das Pfund Honig um 10 Mk. verkaufte. So preist eine Erfurter Firma unter den besten Gehölzen für Bienenweide neben andern mit Recht die Sahlweide (Salix caprea) an, verlangt aber pro Stück 1 Mk. Gehst du auf den Leim und bestellst, so bekommst du Pflänzchen in der Höhe von 30—40 cm. Bis dieselben deinen Bienen Honig spenden, hast du längst kein Härlein mehr auf deinem edlen Imkerhaupt. Schneebeeren (Symphoricarpus racemosus) kosten zehn Stück 4 Mk. 20 Pf., im pomologischen Institut in Reutlingen bekommst du um dieses Geld mehr als die doppelte Anzahl und wirklich schöne, gut bewurzelte Pflanzen. In Nr. 8 dieser Zeitung vom vorigen Jahre empfiehlt Herr J. G. Beringer den Imkern den Löwenzahn (Leontodon Taraxacum L.) zum Anbau und mit Recht. Diese Pflanze ist nicht nur eine ausgezeichnete Futterpflanze, sondern bietet auch, wie jeder beobachtende Imker wahrnehmen kann, den Bienen reichliche Nahrung. Vor mir liegt nun ein Katalog einer Erfurter Samen- und Pflanzenhandlung, nach welchem 1 kg Samen von Löwenzahn nicht weniger **als 8 Mk.** kostet. Der Einsender dieses hat sich um kaum den zehnten Teil des obigen Preises mehr als 1 kg des Samens von Löwenzahn verschafft auf folgende Weise. Er versprach den Schulkindern, die ihm an Vakanztagen die „Lichtlein" von den „Milchdisteln" bringen — wenigstens eine Cigarrenschachtel voll — eine kleine Belohnung; die ärmeren bekamen ein Geldstück, die vermöglicheren ein Bildchen. Die Kinder hatten die größte Freude, bald war mehr Leontodonsamen zusammengebracht, als ihm lieb war, und er hatte nur die Arbeit, die Samenkörnchen mittels eines Siebes von den anhängenden Härchen zu befreien. Darum, mein lieber Imker, laß dich von den Samenhandlungen, mögen sie ihre viel zu teure Ware noch so marktschreierisch anpreisen, nicht prellen und kaufe nicht.

Niederraunau. Zillenbiller, Pfarrer.

Fragen und Antworten.

1. Wie kann ich dem schnellen Krystallisieren des Honigs vorbeugen?

Antw. Im allgemeinen gilt als Regel, daß der Honig um so schneller krystallisiert, je mehr er Wasser enthält, beziehungsweise aus der umgebenden Luft aufsaugen kann. Erwärmen Sie also Ihren Honig, bis er flüssig wird, aber ja nicht zu viel, füllen ihn noch warm in die Gefäße, verschließen ihn möglichst luftdicht, stellen ihn an recht trockenem Orte auf und Sie werden guten Erfolg sehen.

2. Ich habe ein weiselloses Volk; soll ich es vereinigen oder ihm eine Königin geben? Wie lange es schon ohne Königin ist, weiß ich nicht.

Antw. Je länger ein Volk weisellos ist, desto bälder wird es wieder weisellos werden — das merken Sie sich. Mit der Zeit gewöhnt sich so ein Stock an seinen Zustand, wie der Mensch ans Ehejoch. Es fehlen ihm immer mehr die brütenden Elemente. Darum müssen Sie einem solchen Burschen nicht bloß eine Königin, sondern auch junge Brutbienen und Brut in allen Stadien geben, um eines Erfolges sicher zu sein. Das Zusetzen der Königin soll erst dann geschehen, wenn sich das alte Volk mitsamt den beigegebenen jungen Bienen der Weisellosigkeit bewußt sind. Wie lange ein solches Volk schon weisellos ist, erkennt man an der Zahl der Bienen, am Vorrat von Pollen, an etwaiger Buckelbrut u. s. w.; bei kürzerer Weisellosigkeit an den Brutstadien.

Ist ein Volk nicht mehr an Zahl gut konserviert, dann fegen Sie es nur vor dem Bienenstande ab; die so gewonnenen Waben sind meist mehr wert als das Volk. Das viele Herumdoktern lohnt sich da nur selten und wird gar oft mit der Rauberei bezahlt.

Fr. Der Honig in unserer Gegend ist in den allermeisten Jahren ziemlich dunkel und deshalb schwer verkäuflich; läßt sich da nichts dagegen thun?

Antw. Lieber Freund, hier ist guter Rat teuer. Die Farbe des Honigs kommt von den Trachtblumen; den dunkelsten Honig liefert wohl die Tanne; dieser ist außer an der Farbe, an seinem eigenartigen, aber gewiß nicht unangenehmen Geschmacke, sowie an seiner Zähigkeit leicht zu erkennen. Dunkel ist auch der Honig von Buchweizen und der Kornblume; Heidehonig sticht ins rötliche; die verschiedenen Kleearten machen ihn meist dunkelgelb. Die hellsten Honige kommen von der Roßkastanie, dem Weißklee, der Linde und den meisten Obstsorten. Wenn Sie um jeden Preis helleren Honig haben wollen, habe ich für Sie nur zwei Ratschläge, die zwar nicht sonderlich gut, aber auch nicht teuer sind. 1. Sorgen Sie, soweit thunlich, für eine solche Bienenweide, die hellen Honig liefert, z. B. Weißklee, Kastanie, Linde u. s. w. 2. Stellen Sie eines Ihrer Völker auf die Dezimalwage und sobald sich außergewöhnliche Zunahmen bemerklich machen, schauen Sie in den Honigräumen nach und ernten Sie allenfallsigen dunklen Honig extra.

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmaier-Eglfing, Post Uffing.

„Das Meisterstück in der Bienenzucht ist die gute Überwinterung der Bienen". Der Satz wird wahr sein; sonst hätten die größten Meister der Zunft ihn nicht so und so oft ausgesprochen. Wenn nun einmal einer nicht die „Überwinterung", sondern die „Durchlenzung" der Bienen das größte Meisterstück genannt hat, so beweist dies keineswegs die Unrichtigkeit des ersten Satzes, sondern bloß, daß der Mann den Begriff „Winter" nicht verstanden hat. So was kann überhaupt leicht vorkommen, auch im Reichstag verstehen die Leute sich einander gar oft nicht und man nimmt doch an, daß dort die Gescheideren des Landes versammelt sind.

Der Rundschauer weiß nun noch von einem anderen Meisterstück in der Imkerei, das wenigstens ebenso schwierig ist wie die Überwinterung der Bienen, aber auch ebenso wichtig — die Frage von dem Honigverkaufe. Daß wir da noch lange nicht auf der Höhe der Zeit sind, das brauche ich Ihnen nicht zu beweisen; es genügt, wenn ich erinnere an die vielerorts niedrigen Preise, die manchen Imker von der ganzen Imkerei abschrecken möchten, oder an die Thatsache, daß Tausende von Zentnern gefälschten Honigs verkauft werden, oder an die abscheuliche Schmiere, die unsern Honig, auch den guten, zu verdächtigen im stande ist und namentlich auf die geringe Zuneigung, die der größte Teil des Publikums in Deutschland und auch anderswo immer noch selbst dem besten Schleuderhonig entgegenbringt.

Um so freudiger ist es zu begrüßen, daß ein Mann vom Fach, Herr H. Gühler, Honiggroßhändler in Berlin, seine Erfahrungen hierin den Imkern mittheilt. Ich habe schon auf S. 56 dieses Jahrganges darauf hingewiesen; der Schlußartikel in der „Jll. Bztg." ist aber noch weit lehrreicher, und ich

würde mir wahrhaft Sünden fürchten, wenn ich die Hauptsätze desselben — freilich in möglichster Kürze — unsern Lesern vorführte.

So sagt Gühler, daß man von den amerikanischen Honigen gemeiniglich annimmt, sie seien alle gefälscht. Es ist dies eine wohlfeile Ausrede, um dem lästigen Konkurrenten eins anzuhängen, aber sie ist ungerecht. Die unverständige und unsaubere Gewinnung und Packung nimmt freilich nicht für ihn ein, aber bei allen Untersuchungen konnte Gühler nur einen einzigen als gefälscht nachweisen — was ja auch bei uns vorkommt. Übrigens bekommen die dortigen Imker meist nicht mehr als 10 Pfg. fürs Pfd.; es lohnt sich also nicht, dort den Honig zu fälschen, weil eben Zucker und Stärkesirup teurer sind. Ganz besonders gilt dies von Chile, welches Land keinen Zucker, aber massenhaft Honig produziert.

Man muß gerecht sein; aber man soll auch ein jedes Geschäft von der richtigen Seite anfassen. Dann wird der Nutzen größer ausfallen als vom Verdächtigen. Hätten unsere Landwirte von vornherein die Einfuhr fremden Getreides und anderer landwirtschaftlichen Produkte selbst in die Hand genommen, so brauchten sie jetzt nicht die hohen Einfuhrzölle beantragen und erstreben.

Wir sollen mehr Kaufleute werden, als wir es bis jetzt gewesen sind. Freilich kommt es dabei sehr darauf an, wie wir die Sache betreiben. Solche Leute, die für die eigene gute Ware sich nicht Mk. 1.20 das Pfd. zu verlangen getrauen, zählen gar nicht mit; ihnen ist überhaupt nicht zu helfen. Vorerst ist nötig, daß wir Mitglieder eines Vereines sind und als solche ausweisen können; das soll unsere Referenz sein. Dann heißt es keine Mühe scheuen, um den Konsumenten in jeder Weise zufrieden zu stellen.

Es folgen nun die Vorschriften, wie wir unseren Honig verpacken und herrichten sollen. Die bekannteren davon kann ich füglich weglassen und will hier nur die weniger bekannten anführen. Ganz besonderen Wert legt Gühler darauf, daß die Packungen auch für kleinere Gewichtsmengen gewählt werden, also $^1/_4$, $^1/_2$, $^3/_4$ und $^1/_1$ Pfd.; denn nur so kann auch der Unbemittelte kaufen und bekanntlich sind die unbemittelten Käufer zahlreicher als die bemittelten. Der Honig sollte nur einschließlich der Gläser verkauft werden: vom festgesetzten Preise darf nicht ein Pfennig nachgelassen werden und niemals sollte man auf Pump abgeben. Dann gebe der Imker jeder Packung einen Schein für garantiert reinen Naturhonig bei mit der Bitte, denselben nach dem Verbrauche des Honigs zu vernichten, damit ja kein Mißbrauch damit getrieben werden könne. Kandierter Honig taugt nie zum Verkauf; derselbe muß erst durch die Mundwärme und den Speichel aufgelöst werden, ehe er zur richtigen Geschmackswirkung kommt. Wir dürfen nicht vergessen, daß der Produzent, der Detailhändler und der Konsument jederzeit abhängig und machtlos sind gegenüber dem Bedürfnis Die Verteilung und Ausgleichung der Ware ist Sache des Großhandels. Die Vereine als solche haben dafür zu sorgen, daß zu allgemeiner Kenntnis gelange, daß ihre Mitglieder reinen Naturhonig zu festen Preisen verkaufen.

Herr Gühler hat es nach und nach dahin gebracht, daß jetzt 1600 Detailgeschäfte seinen Honig vertreiben; da der inländische Honig in Deutschland nicht ausreicht, griff er auch zu amerikanischem, den er um 10 Pfg. billiger gab als die Konkurrenz und dadurch wurde es möglich, den Preis des inländischen um 15 Pfg. höher zu schrauben. Der Preis des heimischen Pro-

duktes kann aber nur steigen, wenn dem Kunden wahrheitsgetreu gesagt wird, was er für Ware bekommt.

Lohnt sich die Beweiselung minderwertiger Völker?

Von 37 Befragten des Vereines schweizerischer Bienenfreunde sprachen sich 25 Züchter dahin aus, „die Beweiselung minderwertiger Völker war entschieden gut“ — 12 nur zum Teil.

„Mißerfolge konnten natürlich nicht ausbleiben, wo man Unmögliches von der Königin allein verlangte, oder in ihrer Qualität sich getäuscht hatte. Doch das waren Ausnahmsfälle, und es steht als durch die Praxis erwiesen fest, daß es nicht nur möglich, sondern auch lohnend ist, Völker zu veredeln.

„Hiefür ein Beleg: Hr. Maier in Blittersweil hatte 24 minderwertige Völker veredelt — nur eins versagte. Der Durchschnittsertrag dieser war 20 kg, dagegen derjenige der besseren Hälfte, die einer Veredlung nicht benötigt schien, nur 19 kg. Ausdrücklich sei bemerkt, daß mit der Umweiselung auch ein Wechsel des Charakters sich vollzog. Es gilt bei allen erfahrenen Praktikern als Regel, ein jedes Volk, das nicht befriedigt, vor der Umweiselung durch Zugabe leistungsfähiger Bienen so aufzufrischen, daß die edle Königin gleich ihre Kräfte voll entfalten kann.“

Am Bienenstand. (April.)

„Was fehlt dem Mann?
Er hängt die Ohren
Und stöhnt. —
Der Ärmste hat verloren
Ein prächtig Volk, ist tot geblieben
Vor Hunger, weil die Nahrung fehlt.
Dies Unglück jenen Armen quält.
Was — Unglück? — Leichtsinn! — Lotterei!
Ihr Herren! Den Prügel schnell herbei!
Fürs Unglück, das den Armen quält,
Ihm fünfundzwanzig aufgezählt!“
(Knoblauch.)

Herrliches Flugwetter brachten uns die Tage vom 24. bis 26. Februar. Bei schneefreiem Boden konnten unsere Bienen ihre Reinigungsausflüge halten, und der Bienenzüchter hatte hinlänglich Zeit, seine Völker zu revidieren. Wer das nicht versäumte und entdeckten Nahrungsmangel nach den für Februar und März gegebenen Anweisungen gründlich beseitigte, hat keine Verluste zu beklagen. Die Überwinterung ist eine vorzügliche gewesen. Die Völker zeigten wenig tote Bienen, im Gemülle fast keine tote Larven und doch war der Brutansatz selbst in den schwächsten Völkern schon längst begonnen. Eifrig trugen daher die Bienen Höschen von der Haselnuß, dem Märzenglöckchen und vom Huflattich ein. Aber sehr schnell hatte die Herrlichkeit ein Ende. Mit neuer Kraft setzte der Winter ein und wußte das Thermometer auf — 18° R. zu bringen. Was schadet aber die Kälte den Bienen? Sie hat uns Imkern sogar viel genützt, da sie unsere Völker wieder zur Ruhe brachte und die Trachtbienen vor zu zeitigen Ausflügen abhielt. So kommen wir mit volksstarken Stöcken ins Frühjahr. Die Bienenzüchter, welche der März die in Nr. 6 geschilderte „Enttäuschung“ brachte, mögen sich die oben citierten Worte Knoblauchs etwas näher ansehen. Solche „Enttäuschung“ kann aber auch gar mancher Bienenzüchter noch im April erleben, daher

nochmals meine Mahnung: „Füttere, aber viel auf einmal!“ Wie dies zu machen ist, lehrt die Anweisung für den Monat März. Insbesondere habe man acht, daß keine Räuberei entsteht, füttere nur abends und halte die Fluglöcher verengt. Die Räuberei ist leichter zu verhüten, als, einmal ausgebrochen, zu unterdrücken.

Aus gleichem Grunde müssen wir auch ein wachsames Auge auf die aus dem Winter volksschwach hervorgegangenen Völker haben, daß sie nicht durch Räuberei den volksstärkeren zum Opfer fallen. Wird den Volksschwachen durch Entnahme aller unbelagerten Waben der Raum entsprechend verkleinert, stets gehörig Futter gegeben, entwickeln sich dieselben — vorausgesetzt, daß sie eine gute Königin haben — in kurzer Zeit zu ausgezeichneten Standvölkern. Völker mit untauglichen Königinnen werden von rationellen Imkern vereinigt, da ein starkes Volk mehr leistet als vier schwache.

Auch den übrigen Völkern in den Mobilbauten wird bei der Revision der überflüssige Wachsbau entnommen, insbesondere der Drohnenbau entfernt. Die Vergrößerung des Brutnestes erfolgt bei günstiger Witterung successiv dadurch, daß je eine leere Arbeiterwabe in jeder Etage an das Brutnest angeschoben wird. Erst bei anhaltender, ganz günstiger Witterung ist es ratsam, die leeren Arbeiterwaben zwischen Waben mit junger Brut zu hängen. Hat man Mangel an ausgebauten Arbeiterwaben, kann man, wenn auch erst eine mäßige Tracht eingetreten ist, eine Erweiterung des Brutnestes durch ganze Kunstwaben vornehmen, vorausgesetzt, daß das betreffende Bienenvolk entsprechend gefüttert wird.

Ganz verfehlt ist es, an den Stabilstöcken den Frühjahrsschnitt vorzunehmen, da durch die entsprechenden Lücken nur der Stock verkühlt wird. Ist dann die Zeit so weit vorgeschritten, daß das Volk den Wabenbau ergänzt, werden nur Drohnenwaben erbaut. Der Strohkorb-Imker handelt daher im Frühjahre nur dann rationell, wenn er die durch Entfernung von Drohnenwaben und zu altem Bau entstehenden Lücken durch ausgebaute Arbeiterwaben oder Kunstwaben ergänzt. Die Befestigung solcher einzuschiebenden Stücke geschieht leicht, wenn der Ausschnitt keilförmig gemacht wurde. Da nur bei entsprechender Wärme (20° R.) die Brut gedeiht, dürfen die warmhaltigen Umhüllungen der Wohnungen nicht beseitigt werden, so lange die Nächte kühl sind.

Mit der zunehmenden Wärme entwickelt sich auch das Ungeziefer, das, wie die Bienenlaus die Bienen, insbesondere die Königin belästigt, oder als Wachsmottenraupe den Wachsbau beschädigt. Sucht der Bienenzüchter das Gemüll auf den Bodenbrettern rechtzeitig zu beseitigen, werden die Eier 2c. dieser Bienenschädlinge vernichtet.

Um die Völker volksstark in das Frühjahr zu bringen, wird häufig die spekulative Fütterung angewendet. Doch ist sie in der Hand des Anfängers ein zweischneidiges Messer. Sie darf nur vorgenommen werden, wenn die Völker noch ausreichende Vorräte haben und höchstens 14 Tage vor der ersten Haupttracht beginnen. Außer verdünntem Honig und Zuckerwasser ($1\frac{1}{2}$ l Wasser 2 Pfd. Zucker) wird heutzutage zur Reizfütterung Milch, Eier 2c. verwendet. Honig ist und bleibt immer das beste Reizmittel.

Der Monat April ist der für den Bienenankauf geeignetste Monat, da sich die Güte eines Volkes nun am besten beurteilen läßt. Der Anfänger kaufe nur auf das Gutachten eines erfahrenen Imkers. Große Vorsicht gebietet die sich immer mehr und mehr ausbreitende Faulbrut, gegen die

leider bei uns nicht entsprechend vorgegangen wird. Man kaufe nur von solchen Händlern, welche Garantie leisten, daß ihre Stände faulbrutfrei sind. Solche Garantie gab mir Postmeister Matthias Bevc in Wocheiner-Feistritz, der seine Oberkrainer Bienen wiederholt in unserer Bienenzeitung (z. B. Nr. 5) annonciert hat.

Ebenso ist Vorsicht anzuwenden bei Ankauf von benützten Wohnungen und Ständen. Zur Verbesserung der Bienenweide pflanze man honigspendende Bäume: die verschiedenen Pappeln, Eschen, Ahorne, Linden, Akazien, Weiden, Haselnüsse, Cornelkirschen, Birken, insbesondere Obstbäume!

Arbeiten im Hausgarten (Monat April).

Von **J. Ewerbeck,** Baumschulenbesitzer und Handelsgärtnerei in **Bogen** (Niederbayern).

a) Obstbau. Sind die im Februar und März angeführten Arbeiten durch nasse oder kalte Witterung nicht ausgeführt worden, so dürfen dieselben spätestens jetzt nachgeholt werden. Copulieren und Pfropfen von Birnen und Äpfeln muß nun beendet werden. Aprikosen- und Pfirsichspaliere sind gegen Sonne zu schützen, um frühzeitiges Austreiben zu verhindern und vor Nachtfrost zu schützen. Die Herbst- und Frühjahrspflanzen werden bei trockenem Wetter von neuem und tüchtig bewässert.

Schon ausgetriebene, vom Spätfrost getroffene Obstbäume und Pflanzen, wo dies irgend ausführbar, müssen früh morgens mit kaltem Wasser überspritzt und in den nächsten Stunden vor den Sonnenstrahlen geschützt werden, um dadurch plötzlichem, sehr starkem Temperaturwechsel zuvor zu kommen. Die von Brand und Krebs verursachten kranken Stellen an Ast oder Stamm sind bis aufs gesunde Holz auszuschneiden, die Wunden mit Baumwachs oder dergleichen zu überstreichen, meistens geht der Stamm aber ein. Ist aber ein Lieblingsbaum oder seltener Obstbaum krebsig oder durch irgend eine Ursache seiner Rinde ringsherum beraubt, so kann derselbe, wenn zeitig angewandt, doch gerettet werden durch folgendes Verfahren, was den Ast oder Baum lebens- und ertragfähig erhält. Bevor der Krebs den Ast ringsum verzehrt hat, wird ein Edelreis derselben Sorte an beiden Enden schräg abgeschnitten und die Rinde auf der Seite dem schrägen Schnitt entlang abgenommen. Unter und über der krebsigen Wunde wird mittels eines Quer- und Längsschnittes die Rinde auf einer Seite gelöst, das Edelreis dazwischen geschoben und verbunden. Im ersten Jahre wird die nun verdorrte Stelle ganz ausgeschnitten. Der Ast über den äußeren Veredlungspunkt und obwohl er seine Nahrung nur durch das gepfropfte Edelreis bekommt, treibt und trägt nach einigen Jahren, als ob nichts vorgekommen wäre.

Auch an unsere insektenfressenden Vögel muß gedacht werden, schadhafte Nistkästen erneuert und gereinigt werden. Folgende Vögel sind für den Obstbaumzüchter von großem Nutzen und nach Kräften zu pflegen. Obenan stehen die Eulenarten: das Steinkäuzchen (Athene noctua), die Ohreneule (Otus verus), die Brandeule oder Waldkauz (Sirnium alneo), sowie die Schleiereule (Strix flamea) u. s. w. Kohlmeise, Schwanzmeise wird auch Berg-, Mehl-, Moor- oder Schneemeise genannt, Blaumeise (Cyanistes coerulea), Goldhähnchen, Zaunkönig, die Spechtmeise (Sitta europea), Baumläufer (Certhia familiaris). Die wichtigsten sind die obenerwähnten, und nenne nun noch diejenigen, welche besonders neben den Larven auch noch den fliegenden Insekten-

schwärmen nachstellen. Sie zeichnen sich meistens durch schnellen Flug aus und gehören zu den Wandervögeln. Die größeren sind: der Mauersegler (Cypselus apus), die Hausschwalbe (Hirundo rustica), die Nachtschwalbe oder Ziegenmelker (Caprimulgus europaeus), der Wendehals (Yunx torquilla) und der Wiedehopf (Upupa Epops). Zu den zierlichen übergehend, die uns gleichzeitig durch ihren Gesang erfreuen, nenne man die Bachstelze, das Blaukehlchen, den Fliegenschnäpper, die Grasmücke, Lerche, Nachtigall, Rotkehlchen, Rotschwänzchen, Schwarzamsel. Es gibt ja noch viele mehr, doch sollten diese besonders gepflegt und geschont werden; denn sie sind unsere Mitarbeiter in unsern Gärten und Baumschulen.

b) Gemüsegarten. Den im Mistbeet stehenden, zum Aussetzen ins freie Land bestimmten Pflänzlingen ist viel Luft zu geben, bei ruhigem Wetter nimmt man die Fenster ganz ab.

Zu dicht stehende Sämlinge werden ausgezogen, und falls sie nicht zu entbehren, in ein anderes Beet verpflanzt. Die Kästen sind von Unkraut rein zu halten und bei warmem Wetter zu begießen. Die im Mistbeet gezogenen, abgehärteten Pflanzen kann man, wenn die Witterung günstig, von Mitte des Monats ab ins Freie setzen. Gurken, Freiland-Melonen und Kürbiskerne können im Zimmer in Töpfe gesät werden und pflanzt man dann Mitte nächsten Monats die erstarkten Sämlinge aus. Auch Zwergbohnen können im Zimmer in Töpfe gesät werden und später in gewärmte Mistbeete gepflanzt werden. Es wird die Hauptaussaat von fast allen Gemüsen gemacht auf hergerichtete Saatbeete. Blumenkohl, Kopfkohl, Wirsing, Rosenkohl, Kohlrabi, Kopfsalat, Salatrüben, Artischocken. Ferner an Ort und Stelle Karotten, Mairüben, Kohl- und Steckrüben, Mairettig, Radies, sowie verschiedene Gewürzkräuter, auch werden Bohnen und Erbsen gelegt und Frühkartoffeln gepflanzt. Die Mistbeete müssen fleißig gelüftet, bei warmem Wetter gegossen und von Unkraut rein gehalten werden. Die Ranken der Gurken und Melonen sind gleichmäßig zu verteilen und niederzuhacken, Treibbohnen werden sparsam, Treiberbsen reichlicher gegossen.

c) Blumengarten. Kalthäuser sind jetzt sehr reichlich, bei guter Witterung Tag und Nacht, zu lüften. Das Gießen wird nun die Hauptarbeit; denn der durch die Lüftungsvorrichtungen eintretende frische Luftzug trocknet die Töpfe stark aus. An warmen Tagen muß zwischen 10—11 Uhr leicht gespritzt werden. Warmhäuser sind nun bei sonnigem Wetter reichlich zu beschatten, auch wohl ab und zu etwas zu lüften und im Tage mehrmals zu spritzen.

Begonien, Canna, grüne Caladien u. s. w. werden spätestens jetzt auf halbwarme Kästen angetrieben. Die früher ausgesäten Sommerblattpflanzen werden in kleine Töpfe gepflanzt, oder, wenn sie sehr klein, wie bei Solanum, Wigandia, Nicotiana u. s. w. zuerst pikiert und in einen warmen Kasten gebracht. Die im vorigen Monat in halbwarme Kästen gesäten Sommergewächse sind nun kleine Pflänzlinge geworden, sie sind durch reichliche Lüftung abzuhärten, und, sobald sie erstarkt, in nur wenig warme oder kalte Mistbeete zu pikieren, damit sie stämmig werden und sich reich bewurzeln. Goldlack, Winterlevkojen und harte in Kästen überwinterte Dekorationspflanzen können ins Freie kommen.

Zimmerpflanzen sind auch jetzt so zu behandeln, wie im Monat März angegeben. Blühende Zimmerpflanzen werden nicht gespritzt, doch wenn ge-

spritzt wird, nur so, daß die Blüten trocken bleiben; auch werden dieselben schattig und kühl gestellt.

Raschwüchsige Sommerschlingpflanzen fürs Blumenbrett können im Zimmer in Töpfe gesät werden.

Nachruf zum Gedächtnis an Franz X. Sigl,

Lehrer in Langenbach.

Wie im ewigen Wechsel von Licht und Dunkel sich unsere schöne Welt bewegt, begleitet unser irdisches Dasein Freud und Leid. Auf den Bändern, die sich um den an diese geweihte Stätte gebrachten Blütenkranz winden, ist mit goldenen Lettern geprägt: „Der bayerische Landesbienenzucht-Verein seinem treuen Mitgliede Franz X. Sigl." Es sei dies ein ehrendes Zeichen der Liebe und Freundschaft, das uns an die Freuden gemeinsamer ernster Thätigkeit erinnert und nun ein tiefes, die Herzen bewegendes Leid über das unerwartete Hinscheiden eines Freundes, dem soeben der würdige Priester zur ewigen Ruhe und zum himmlischen Frieden den kirchlichen Segen spendete, bezeugt. Obgleich keine glückliche Behaglichkeit während der Jugendjahre in seiner Heimat ihm zu teil geworden, hat den strebsamen aufgeweckten Knaben wohl eine göttliche Gunst beseelt, der in ihm keimende edle Sinn, aus den Betrachtungen der umgebenden Natur wahrhafte Freuden zu genießen, erregte eine seltene Strebsamkeit, einen seinem Gemüte zusagenden Beruf zu erlangen, und so konnte er mit den mühevoll erworbenen Ersparnissen noch in seinem vorgerückten Jünglingsalter, unbeirrt dem hingebenden Fleiße folgend, sich die Vorbedingungen durch Besuch der Anstalten in Freising aneignen und so, seine innere Neigung befriedigend, sich als Lehrer nützlich machen. In seiner mit natürlicher Herzensgüte ausgeübten Wirksamkeit teilte er die Freuden mit den eifrig und lernbegierig um ihren geliebten Lehrer sich drängenden Schülern, in deren jugendlichen Sinn er einen bleibenden Schatz von guten Lehren einprägte; ebenso hat es der Lehrer Sigl verstanden, zu aller außer dem Schul- und Kirchendienste ihm gegönnten Zeit, seinen Mitmenschen dienlich zu sein. Wie er in seinen Naturanschauungen die Bienlein als Vorbild aller Tugenden betrachtete und deren Thätigkeit erkannte, war es ihm eine angenehme Aufgabe, nicht allein in der Bienenzucht, sondern auch in anderen anschließenden landwirtschaftlichen Zweigen Erfahrungen zu sammeln, die er auch durch Anregung und Belehrung in Wort und That zu verbreiten suchte, und sicherlich damit die ihm allerseits dargebrachte Achtung erworben hat. In seinem Schaffensdrange hat er noch wenige Tage vor seinem nahenden Lebensende als unermüdlicher Vorstand des Freisinger Bienenzuchtvereines die stattgefundene Mitgliederversammlung geleitet. Es ist nicht allein eine Pflicht des bayerischen Landesbienenzuchtvereines, dem er im Ausschusse als Schriftführer angehörte, sondern besonders auch noch des Bezirksvereines Freising, ihrem vieljährigen eifrigen Vorstande die dankschuldige Anerkennung für die jederzeit im freundschaftlichen Zusammenwirken ausgeübte uneigennützige Thätigkeit dem vor uns in die ewige Heimat gewanderten Freunde an seiner Ruhestätte auszusprechen. Dauernde Erinnerung an die mit ihm verlebten Tage ist ein geistiges Denkmal, das nie verwittert. Wie ein gnädiges Geschick unsern braven Sigl im irdischen Leben führte, wird auch die himmlische Gnade im ewigen Leben von ihm nicht weichen.

Freising, den 21. Februar 1900. J. G. Beringer.

Vermischtes.

Brennender Honig. Auf eigentümliche Weise verunglückte in einem Hause im Thal in München ein Dienstmädchen. Es hatte ein Gefäß mit Honig auf den Ofen gestellt, der Honig fing Feuer, und die aufschlagende Flamme versengte dem Mädchen das Gesicht. Die Verletzte wurde von der Sanitätskolonne in das Krankenhaus verbracht.

Bücherschau.

Die neue nützlichste Bienenzucht von Ludwig Huber, Hauptlehrer in Niederschopfheim. 15. verbesserte Auflage. Lahr, M. Schauenburg.

Es gibt in ganz Deutschland kein Bienenbuch, das derartige Beliebtheit und Verbreitung gefunden hat, wie unser alter Huber. Wer den Huber noch nicht kennen sollte, soll sich ihn unverzüglich anschaffen. Weiteres darüber zu sagen, hieße Wasser ins Meer tragen.

Bachmaier.

Vereinsnachrichten.

Zur gefälligen Beachtung.

1. Immer wieder kommt es vor, daß Gelder, bezw. Postanweisungen an die Redaktion, dagegen Artikel, Bekanntmachungen ꝛc an Herrn Kassier Kellner, auch an Herrn Vorstand Beringer gesendet werden. Dadurch wird nur ganz unnötige Mühe und Portoausgabe verursacht, oft auch unliebsame Verzögerung bewirkt, weiter aber durchaus nichts. Wir müssen bitten, die auf jeder Nummer der Bienenzeitung sich findenden Bestimmungen zu beachten

2. Nicht selten werden Gegenstände der Redaktion zur Ansicht, Urteilsabgabe, Rezension ꝛc. eingesandt. Hiebei wird bemerkt: a. Unter allen Umständen handelt die Redaktion nach ihrer eigenen Ansicht. Sie behält sich vor, Werke, Bücher, Noten ꝛc., die sie mit gutem Gewissen nicht empfehlen kann, einfach beiseite zu legen; b. eine Rücksendung geschieht nicht, es sei denn, daß sich die Redaktion vorher ausdrücklich hiezu verpflichtet habe.

Durch falsche Adressierung kommen immer wieder Verzögerungen vor. Wir bemerken deshalb nochmals ausdrücklich, daß der frühere Vorstand und Redakteur, Herr Dr. Staudtner, schon fünf Jahre tot ist; ferner, daß der jetzige Redakteur seit fast zwei Jahren nicht mehr Baumstraße 4a wohnt, sondern Bothmerstraße 5, wie auf jeder Nummer der „M. B.-Z.“ verzeichnet steht.

D. Redaktion.

Nürnberg. Durch eine Deputation des Zeidlervereins Nürnberg wurden am 7. März dem früheren rechtskundigen zweiten Bürgermeister von Nürnberg, Herrn Christof v. Seiler, sowie dem städtischen Waisenhausvater Herrn J. M. Lotter, welche beide in anbetracht ihrer außerordentlichen Verdienste um das gesamte bayerische Zeidelwesen und speziell um den Nürnberger Zeidlerverein von diesem einstimmig zu Ehrenvorständen ernannt worden waren, die künstlerisch vollendet ausgeführten Ehrendiplome überreicht. Beide Herren waren die Gründer und langjährigen Leiter des Nürnberger Zeidlervereins, welcher einer der ältesten derartigen Vereine in Deutschland ist.

M. N. Nachr. Nr. 115

Versammlungsberichte.

Die Delegiertenversammlung und die Gedenkfeier des 25jährigen Bestehens des Kreisverbandes mittelfränkischer Bienenzüchtervereine. Am 18. März fand im evangelischen Vereinshause zu Nürnberg die diesjährige Delegiertenversammlung mit einer einfachen Gedenkfeier des 25jährigen Bestehens des Verbandes mittelfränkischer Bienenzüchtervereine statt. Dieselbe war von 48 Abgeordneten der 54 Zweigvereine und vielen Gästen besucht. Der I. Vorsitzende des Kreisvereins, Lehrer Walz von Erlangen, eröffnete die 25. Delegiertenversammlung mit einer längeren Ansprache, in welcher er besonders die Bedeutung der Jubiläumsversammlung hervorhob und weiter betonte, daß trotz

der trüben Erfahrungen in der Bienenzucht im vergangenen Jahre seitens der einzelnen Zweigvereine ernstlich dafür Sorge getragen wurde, daß immer frischer Saft durch die Äste und Zweige des herrlichen Baumes, des mittelfränkischen Verbandes, strömte und manche liebliche Frucht an demselben zur Reife gedieh Nach Entbietung besonderen Grußes an den anwesenden Landesvereinsvorstand, Herrn k. Telegraphen-Oberingenieur Beringer-München, und den Ehrenvorstand des Verbandes, Herrn Waisenhausvater Lotter-Nürnberg, die leuchtenden Vorbilder der Treue und Schaffensfreudigkeit im Dienste der edeln Imkersache, und der Übermittlung der Grüße Sr. Excellenz des Herrn Regierungspräsidenten Dr. Ritter von Schelling-Ansbach, des Ehrenvorstandes, Herrn Bürgermeister von Seiler-Nürnberg, und des Ehrenmitgliedes, Herrn Prof. Dr. Fleischmann-Erlangen, erstattete 1. der Verbandskassier, Herr Kaserninspektor Geuder-Erlangen, den Kassabericht, der eine Einnahme von 2476,26 M. feststellt, welcher eine Ausgabe von 1446,52 M. gegenübersteht, so daß ein Kassabestand von 1029,74 M. vorhanden ist. Dem Kassier wurde Entlastung erteilt und ihm und dem Revisor, Herrn Privatier Zürl-Erlangen der wohlverdiente Dank für ihre Mühewaltung ausgedrückt. 2. Nach Erledigung verschiedener Angelegenheiten geschäftlicher Natur warf der I. Verbandsvorstand in längerer Rede einen Rückblick auf das 25jährige Bestehen des Verbandes, die Bestrebungen und Errungenschaften desselben und gedachte dabei besonders der Männer, welche sich um die Gründung und gedeihliche Entwicklung des Verbandes verdient machten. Reicher Beifall lohnte seinen Darlegungen. (Der Rückblick erscheint in einer der nächsten Nummern.) Im Anschlusse hieran machte der Landesvereinsvorstand, Herr Beringer die Versammlung damit bekannt, daß der Landesvereinsausschuß den allzeit getreuen und hochverdienten Freund und Förderer der bayerischen und mittelfränkischen Bienenzucht, Herrn Waisenhausvater Lotter-Nürnberg, zu seinem Ehrenmitglied creiert hat, und überreichte ihm mit ehrenden Worten namens derselben das kunstvoll ausgestattete Ehrendiplom in einer prachtvoll gearbeiteten Mappe und als persönliches Geschenk einen „bayerischen Volksstock“, wofür der also Geehrte tiefgerührt dankte. — Hierauf brachte der I. Verbandsvorstand seinen umfassenden Bericht über die Verhältnisse und die Thätigkeit des Verbandes im Jahre 1899 zur Kenntnis der Versammlung. Demselben war Folgendes zu entnehmen: Die Honigernte war in manchen Gegenden sehr gut, in anderen mittelmäßig, in vielen gering. Die wenigen Schwärme kamen durch die schlechte, verzögerte Entwicklung der Völker im Frühjahre spät, und machten Auffütterung notwendig. Die Resultate des Betriebsjahres waren in den verbündeten Vereinen folgende: Ausgewintert wurden im Frühjahre 14015 Völker (4833 in Körben, 9182 in Kästen); vermehrt wurden a) durch Schwärme 3157, (gegen 4215 im Jahre 1898), b) durch Ableger 221 Völker; eingewintert wurden im Herbste 15321 Völker (5164 in Körben, 10157 in Kästen) gegen 14417 im Jahre 1898. Die Vermehrung gegen die Auswinterung betrug 1306 Völker. Es treffen durchschnittlich auf je ein Mitglied 4,4 Völker, gegen 4,5 Völker im Vorjahre. Honig wurden im ganzen 62148 Pfund gewonnen (6904 Pfund mehr als im Jahre 1899). Hievon trifft auf ein Volk 4,8 Pfund (1 Pfund mehr als im Vorjahre). — Was den äußeren Bestand des Verbandes betrifft, so weist derselbe gegenwärtig die stattliche Anzahl von 54 Vereinen mit 3554 Mitgliedern (gegen 50 Vereine mit 3229 Mitgliedern im Vorjahre) auf. Neu beigetreten sind dem Verbande die Vereine Heilsbronn, Lauf, oberes Pegnitzthal und Gunzendorf. Die Thätigkeit der einzelnen Zweigvereine war eine rege und zielbewußte. Die Pflegstätte derselben waren die Versammlungen. In 143 Lokalversammlungen und in 184 Wanderversammlungen wurden durch 296 Vorträge und Referate reiche Anregung und neue Impulse zur Arbeit gegeben. Dabei fanden immer eingehende Revisionen der Bienenstände in den Vereinsbezirken statt. Die Förderung des bienenwirtschaftlichen Unterrichts haben sich die Vereine Gebersdorf, Hellmitzheim, Rückersdorf, Rohr, Schillingsfürst und Stein durch Veranstaltung von Bienenzuchtlehrkursen (108 Schüler) angelegen sein lassen. Die in Herzogenaurach abgehaltene Gauversammlung erwies sich als höchst segensreich und förderlich für das Vereinsleben. So recht in die innersten Kreise des Volkes trug in Wort und That das Wesen und den Nutzen der Bienenzucht die Kreiswanderversammlung mit Ausstellung in Neustadt a. A. Eine eminent wirtschaftliche Bedeutung gewinnen die im Jahre 1895 gegründeten Honigverkaufsstellen und der Honigmarkt des Verbandes in Nürnberg. Dieselben vermittelten im Jahre 1899 den Verkauf von 5324 Pfund und seit dem Bestehen von 24402 Pfund Honig. — Lauter Beifall gab dem Vorsitzenden den Dank und die Anerkennung für seine umfangreiche Arbeit vonseite der Versammlung kund. 3. Die Festsetzung der Remunerationen für außerordentliche Leistungen der einzelnen Zweigvereine hatte folgende Ergebnisse: Verein Aischgrund, mittlerer 8 M., Altdorf 12 M., Altmühlgrund, mittlerer 15 M., Ammerndorf 15 M., Ansbach 8 M., Aurachgrund, oberer 15 M., Baiersdorf 5 M., Buch a. W. 8 M., Burgfarrnbach 12 M., Dieten-

hofen 8 M, Dinkelsbühl 5 M, Dürrenmungenau 12 M, Ehegrund, oberer 12 M, Eichstätt 15 M., Emskirchen 10 M., Erlangen 15 M., Ermetzhof 12 M., Feuchtwangen 10 M., Fürth 8 M., Gebersdorf 8 M und 15 M. (Bienenzuchtlehrkurs), Gebsattel 15 M., Georgensgmünd 10 M., Großhabersdorf 8 M, Heilsbronn 12 M., Hellmitzheim 10 M. und 15 M. (Lehrkurs), Herzogenaurach 15 M., Steigerwald 10 M., Lauf 10 M., Leutershausen 5 M., Mkt. Erlbach 5 M., Mühlhof 12 M., Neustadt a. A. 15 M., Nürnberg-Mögeldorf 10 M., Pappenheim 8 M., Pegnitzthal, oberes 10 M., Rohr 10 M. und 25 M. (Lehrkurs), Roßstall 8 M., Roth a. S. 12 M., Rothenburg 8 M, Rückersdorf 15 M. und 20 M. (Lehrkurs), Schillingsfürst 15 M, Schwabach 12 M., Stein 12 M. und 27 M. (Lehrkurs), Thalmässing 8 M., Uffenheim 8 M., Veitsbronn 10 M., Wassermungenau 12 M., Wassertrüdingen 12 M., Weidenbach-Triesdorf 12 M., Wilhermsdorf 5 M. und Windsheim 10 M. 4. Die von den Vereinen gestellten Anträge gaben zu folgenden Beschlüssen Veranlassung: a) Den einzelnen Zweigvereinen werden von nun an zwei Formulare für die Betriebsstatistik seitens der Verbandsvorstandschaft übersendet. b) Die die Kreiswanderversammlung zurüstenden Vereine werden verpflichtet, jedem Zweigvereine für je 25 M. verschleißte Lose eine Verlosungsliste zu übermitteln. c) Das Abonnement auf das Landesvereinsorgan wird den einzelnen Zweigvereinen aufs angelegentlichste empfohlen. 4. Dem Vereine Dinkelsbühl wird in anbetracht seiner Notlage ausnahmsweise eine einmalige Unterstützung von 20 M. gewährt. 5. Mit dem Ausdrucke des ehrerbietigsten Dankes nahm die Versammlung die Mitteilung des Vorsitzenden entgegen, daß das k. Staatsministerium pro 1899 dem Verbande einen Zuschuß von 90 M., der mittelfränkische Landrat pro 1900 einen solchen von 400 M. und der landwirtschaftliche Kreisausschuß 300 M. für Förderung der Bienenzucht geneigtest genehmigt haben. 6. Die diesjährigen Gauversammlungen sollen am Himmelfahrtstage in Windsheim und anfangs September in Eichstätt stattfinden. 7. Am zoologischen Institut der k. Universität Erlangen wird vom 15.—22. Juli ein größerer theoretischer und praktischer Bienenzuchtlehrkurs unter der Leitung des Herrn Professor Dr. Fleischmann und des Herrn Lehrers Hofmann aus Pforzen abgehalten. 8. Zur Bestreitung der Kosten für Abhaltung desselben wird ein Zuschuß von 200 M. aus der Verbandskasse bewilligt. 9. Als Ort der nächstjährigen Kreiswanderversammlung mit Ausstellung wird endgültig die Stadt Fürth bestimmt. 10. Aus der durch den Rücktritt des bisherigen II. Vorstandes, Herrn Oberleutnant a. D. Jakobi-Ansbach, veranlaßten Neuwahl ging Herr Bürgermeister Vogel-Neustadt a. A. hervor. 11. Der die Aufmerksamkeit der Anwesenden in hohem Grade fesselnde Vortrag des Herrn Verbandskassiers Geuder über „Die Bienenzuchtvereine und das neue bürgerliche Gesetzbuch", sowie die sehr belehrenden Ausführungen des Herrn Landesvereinsvorstandes Beringer über „die Haftpflicht der Bienenzüchter" und über „die Maßregeln gegen die Faulbrütigkeit der Bienenvölker" fanden ungeteilten Beifall. Um 2 Uhr schloß der I. Verbandsvorsitzende die vom Geiste der Eintracht und des Friedens getragenen Verhandlungen mit dem kräftigen Appell an die Herrn Delegierten: „Auf rechtem Weg, das Ziel im Auge, rastlos vorwärts!"

Aus Schwaben: Im Bienenzucht- und Obstbauverein Wollishausen wurde am 26. und 27. Februar ein Baumpflegekurs durch Herrn Kreisvereins-Baumwart Wein aus Pferrsee abgehalten. An beiden Tagen fanden Vorträge statt über Baumzucht, Baumpflege, Düngung und praktische Übungen an Hochstämmen, Halbstämmen, Spalierbäumen und Weinstöcken in dem fast zwei Tagwerk großen mit Kern- und Steinobst bepflanzten Vereinsgarten und in Gärten von Mitgliedern. Die Vorträge waren sehr zahlreich besucht und die Übungen wurden von 40—50 Kursteilnehmern praktisch mitgemacht. Insbesonders die Übungen der Veredlungsarten und im Baumschnitt erweckten das größte Interesse und förderten die sofortige Nachahmung. Für die eifrige und umsichtige Leitung des Obstbaukurses fand Herr Kreisbaumwart Wein allgemein die dankbarste Anerkennung. — In gleicher Weise war die Wanderversammlung dieses Vereins am 11. März in Kutzenhausen sehr zahlreich besucht. Die praktischen Vorführungen in mehreren Gärten und der Vortrag des Herrn Kreisvereinbaumwarts Scheffler aus Westheim über Baumpflanzung, Wurzelschnitt, Baumverjüngung, Sortenwahl und Düngung fanden allgemeinen Beifall. Die Besprechung des Vortrags, an welcher sich Herr Landrat Vogg eingehend beteiligte, konnten den Herrn Kreisbaumwart Scheffler von dem erwünschten Erfolg überzeugen. Die stets zahlreich besuchten Versammlungen, das Pflanzen von mehr als 1000 Obstbäumen innerhalb drei Jahren in Wollishausen und in den umliegenden Gemeinden und die hiedurch angeregte Nachahmung von Hunderten von Baumpflanzungen durch Nichtmitglieder beweisen, daß es nur der unermüdlichen Anregung bedurfte, um die Vorurteile gegen den Obstbau zu zerstreuen.

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 8. München, den 16. April 1900. 22. Jahrg.

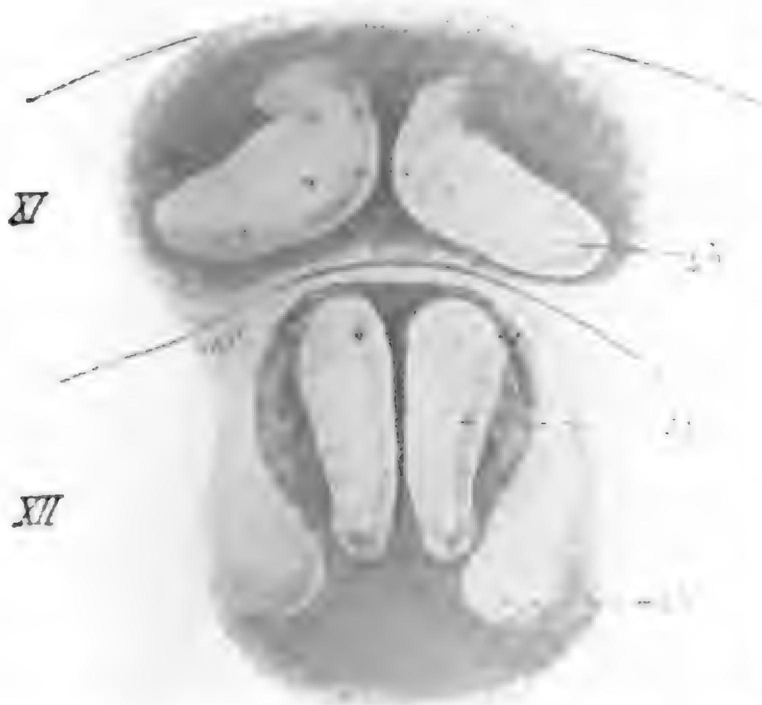
Das Chitinskelett des Hinterleibes bei der Honigbiene.

Von Professor Dr. A. Fleischmann.

(Fortsetzung.)

Bisher habe ich die Bauchschuppe des elften Segmentes, sowie die langgezogenen Stachelteile, nämlich die Stechborsten und die Stachelrinne außer acht gelassen, weil die richtige Deutung dieser Stücke das Studium junger Larven voraussetzt, das ich jetzt im Zusammenhange kurz besprechen will. Bei ganz jungen weiblichen Bienenlarven trifft man schon am vierten Tage nach der Eiablage an der Bauchfläche von drei ungefähr gleich breiten Körperringen, des zehnten, elften und zwölften Segmentes, je ein Paar winzig kleiner scheibenförmiger Hautverdickungen und sieht sie während der nächsten Tage in folgender Weise sich entfalten: Die Anlagen des zehnten Segmentes liefern die äußere Öffnung samt den Ausführungen der weiblichen Geschlechtsorgane, Scheide und Eiergang; die Anlagen des elften Segmentes bilden den größeren Abschnitt der beiden Stechborsten; aus den Anlagen des zwölften Segmentes gehen Stachelrinnen und Stachelscheiden hervor. Da die Einzelheiten hier nicht von Interesse sind, beschreibe ich sogleich den weiter fortgeschrittenen Zustand bei einer zehn Tage alten Larve der Arbeitsbiene, wie er in Figur 10 gezeichnet ist. Auf dem elften Segmente erheben sich zwei zylindrische, etwas nach rechts und links abgebogene Auswüchse (Fig. 10, sb), die geraden Schenkel der künftigen Stechborsten und über das zwölfte Segment springen vier Fortsätze heraus; zwei mittlere und längere Zapfen (Fig. 10, sr) die Anlagen der Stachelrinne; zwei seitlich und hinten liegende Haken, die Anlagen der Stachelscheiden (Fig. 10, sh). Wie der Vergleich vieler Larven im Alter von 4—10 Tagen lehrt, haben die scheibenförmigen Verdickungen des drittletzten Segmentes ein Paar kleinere Zäpfchen, diejenigen des vorletzten Segmentes zwei Zäpfchen und zwei seitliche Randhöcker knospen lassen, welche langsam auswachsen und in dem abgebildeten Stadium als sechs bauchständige Körperanhänge imponieren, die scheibenförmigen Anlagen des zehnten Segmentes hingegen sanken röhrenförmig in das Innere des Larvenleibes ein und bildeten die Abführwege der weiblichen Geschlechts-

Figur 10.



Stachelanlage an der Bauchwand des XI. und XII. Segmentes einer zehn Tage alten Arbeiterlarve. 30 fache Vergrößerung. sb Stechborste. sr Stachelrinne. sh Stachelscheide.

produkte. Ihre weitere Geschichte liegt außerhalb meines Planes und wird in der Folge nicht mehr berührt. Nur die eine Thatsache verdient ernstliche Beachtung, daß die weibliche Geschlechtsöffnung der Biene an der Bauchfläche des zehnten Segmentes auftritt.

Alle sechs Bauchanhänge strecken sich während der nächsten Zeit gerade und stark in die Länge. Am Ende des zwölften Tages verwachsen die bisher getrennten paarigen Vorderzapfen (sr) des zwölften Segmentes zur unpaaren Stachelrinne, welche durch Erweiterung des der Wurzelstelle anstoßenden Abschnittes bald den Gegensatz ihres kolbigen und flachen Teiles aufgeprägt erhält. Die hinteren Wülste des gleichen Segmentes nehmen allmählich die einfache abgeplattete Gestalt der Stachelscheiden an. Die Anlagen der Stechborsten vom elften Segment gehen aus der gebogenen Form langsam in die gerade Richtung eines nadelähnlichen Anhanges über und stellen sich somit der Stachelrinne parallel. Stechborsten und Stachelrinne, welche ursprünglich in ansehnlicher Entfernung hinter einander gelagert waren, werden allmählich näher zusammengeschoben. Aber auch nachdem dies geschehen und alle in gleichem Sinne afterwärts gerade gestreckt sind, liegen sie noch ungefähr acht Tage lang durch einen ansehnlichen Zwischenraum getrennt unter einander, so daß die Stechborsten näher der Bauchfläche stehen als die höher hinziehende Rinne und die Scheiden. In dieser Zeit entwickeln sich die Führungseinrichtungen. An dem Bauchrande der höher liegenden Stachelrinne wachsen die Führungsfedern als kleine Leistchen (Fig. 6) hervor und die Rückenfläche der Borsten wird von der Nutrinne durchfurcht. Zugleich setzt die Chitinabscheidung ihrer Oberfläche ein, um die zarten Fortsätze zu versteifen. Erst wenn diese eine gewisse Festigkeit erreicht haben, ungefähr am 21. Tage, nähern sie sich einander, so daß die Feder der Stachelrinne wirklich in die Nutfurche der Borsten eingreift und die an zwei verschiedenen Körperringen getrennt entstandenen Stücke nunmehr für die ganze Lebensdauer zu gemeinsamer Thätigkeit zusammenhält.

Während die geraden Stachelteile in der eben skizzierten Weise der fertigen Form entgegenreifen, erfolgen gleichzeitig Veränderungen der letzten Körperringe. Schon in den ersten Larventagen wird am zehnten, elften und zwölften Segmente die Gliederung in eine Rücken- und Bauchplatte deutlich. Bloß dem dreizehnten Ringe fehlt die scharfe Scheidung der beiden Hälften seines Hautgürtels. Deshalb ist dasselbe auch bei der ausgebildeten Arbeiterin oder Königin bloß von einer weichen, kegelförmigen Chitinhülle umgeben. (Fig 9.) Ungefähr auf den zehnten Tag fällt der Beginn des Prozesses, welcher endlich die drei hintersten Körpersegmente unter den zehnten Ring hineinschiebt und dem direkten Augenscheine entzieht. Dabei offenbaren die beiden vorletzten Segmente ein ganz verschiedenartiges Verhalten, indem die Bauchschuppe des elften Segmentes an Längenausdehnung verlierend, zu einem ganz schmalen Streifen rückgebildet wird, während die elfte Rückenschuppe als zarter, aber breiter Bügel (Fig. 9) bestehen bleibt. Am zwölften Segmente hingegen erfährt die Rückenschuppe eine Verkümmerung dadurch, daß ihr mittlerer Verbindungsbogen nicht chitinisiert und nur die seitlichen Randzonen als quadratische Platten dauern, während die Bauchschuppe in der oben geschilderten Weise kräftig und eigenartig ausmodelliert wird.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Geschichte der Bienenzucht in Bayern.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Bienenzucht in Bayern schon seit langer Zeit ein Gegenstand besonderer Pflege ist. Die Presse sammelte von jeher schon eifrig Materialien zur Bearbeitung und Hebung des Bienenwesens und machte auf manche Handelsvorteile der Bienenzucht aufmerksam. Vor mir liegt ein Buch aus dem letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts. Dasselbe erschien im Jahre 1783*) in München und hatte Joseph Pösel, Churpfalz-Bayerischen Bienenmeister, zum Verfasser. Es führt den Titel: „Gründlich- und vollständiger Unterricht sowohl für die Wald- als Garten-Bienenzucht in den Churpfalz-Bayerischen Ländern.“

In der Vorrede nennt der Verfasser die Bienenzucht ein patriotisches Unternehmen, weist auf den „großen unausbleiblichen Nutzen“ hin, der sowohl dem Staate, als auch dem Landmanne zufließt, und muntert zur Bienenkultur auf. Dabei bricht er in die Klage aus, daß man nur wenig Rücksicht nimmt auf das „Landesherrschaftliche Gebot“, noch auf den eigenen gegenwärtigen und zukünftigen Nutzen, und daß man gleichgültig die Bienenzucht als eine geringe Nebensache behandelt, da sie doch, wenn man sich mit Ernst und anhaltendem Eifer darum bestreben würde, einer der wichtigsten landwirtschaftlichen Gegenstände für jeden werden könnte und indirekt ein Hindernis des für Wachs und Honig aus dem Lande gehenden Geldes werden würde. „Wer,“ heißt es weiter, „die Unkosten, welche das Unternehmen erfordert, nicht scheut, werde den erwünschten Zweck für sich und seine Nachkommen in vollstem Maße erreichen.“

„Gott läßt,“ schreibt er dann, „überall und zu jeder Jahrszeit Blumen hervorgehn. Ihr Anblick belebt uns mit einer unaussprechlichen Wonne. Wir bedienen uns ihrer zu Arzneymitteln, oder unter unsere Speisen, oder sie kommen mit dem Heu unter das Futter des Viehes. Aber nicht genug der gütige Schöpfer wollte uns auch denjenigen und zwar den feinsten Schatz derselben, zu dem wir aus eigenen Kräften nicht kommen können, nicht verlohren gehen lassen. Er erschuf kleine dem Ansehn nach unbedeutende Thierchen, die sich in das innerste der Blumen vergraben, und sich da die süßesten und kostbarsten Säfte holen. Wir Menschen dürfen nichts thun als ihnen ein gefälliges Obdach verleihen, und da tragen sie uns, was sie mit unermüdeter Mühe gesammelt haben, willig zu, bereichern uns mit ihrem Fleiße, und fordern dafür nichts, als die wenige Wartung von uns. — Wir müßten ja Thoren seyn, wenn wir uns eines Schatzes nicht bedienen wollten, den man uns freywillig zuträgt, zu dem wir sonst auf keine andere Art hätten gelangen können, und der uns nichts als die Mühe kostet, den armen Thierchen ihre Ausbeute abzunehmen. Manche halten unsere Landesgegenden für die Bienenzucht nicht sonderlich anständig, und sind der Meynung, daß selbe zu kalt und zu spröde dazu seyen. Das ist aber eben das Gegentheil. Unsere Gegenden, die fast größtentheils einige der fruchtbarsten und seegenvollesten sind, genießen auch einer größeren Sonnenwärme als alle übrigen Gegenden gegen Norden; und dennoch ist in den Gegenden gegen Norden die einträglichste Bienenzucht. Um wie viel einträglicher muß sie nicht erst bey uns

*) Schon im Jahre 1769 kamen bezüglich der Bienenzucht in der Kurpfalz drei Preisschriften heraus, welche in öffentlicher Versammlung von der Kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften für die besten erklärt wurden.

seyn, wo ein mehr heiterer Himmel lacht, und ein gütigeres Clima eine fruchtbarere Erde beseelt. Ich rede das nicht blos auf dem Papiere. Ich selbst als ein geborner Bayer kenne alle unsere Gegenden, und habe sie noch verflossenen Sommer zu Fuß und auf eigene Kösten durchwandert, selbe neuerdings, um meiner Sache ja gewiß zu seyn, geprüft und besichtigt, und sie jederzeit für die Bienenzucht unverbesserlich gefunden.*) Da uns denn der Himmel so reichlich beschenkt hat, meine lieben Landesleute, und es blos unsers Fleißes bedarf, die Schätze der Natur, die vor uns ausgebreitet liegen, einzusammeln, wär es da nicht die sträflichste Achtlosigkeit und Verachtung göttlicher Gaben, wenn wir unthätig und unsere Hände in den Sack stecken, und während wir unsere Häuser mit Honig und Wachs füllen könnten, nur so müßig zusehen wollen, wie die Blume, ohne von uns benützt worden zu seyn, ihr Haupt neigt, und wie der Sommer in Rücksicht des Honig und Wachses fruchtlos für uns vorüber geht.

Uiberlegen wir also diese, und meine in verschiedenen Stellen angeführten Vorschläge wohl, und greifen das Werk mit standhaftem Eifer an, und wenn wir uns bemühen, es nicht nur allein um München herum, sondern im ganzen Lande zu verbreiten, auch den gemeinen Mann überall darauf aufmerksam zu machen, und so einen allgemeinen Sinn, und eine allgemeine Liebe für diesen Theil der Landeskultur hervor zu bringen; so können wir mit dem Troste zur Grube gehn, ein Werk unternommen zu haben, das für unsere gegenwärtige sowohl, als künftige Generation von dem reichhaltigsten Nutzen seyn, und das Angedenken unsers Namens bleibend erhalten wird, nicht auf Marmor, der wieder in Staub zerfällt, sondern auf allen Auen und Wiesen, die sich jährlich verjüngern, und jährlich neuen Reichthum uns darbieten."

Das Buch beschreibt in 220 Paragraphen auf 280 Seiten das Leben und Schaffen der Bienen in ihrem Staate, gibt auf vier Tafeln die wertvollsten Anschauungen und Belehrungen über die Entwicklung des Bienenlebens sowohl als auch über die praktische Behandlung der Bienen und enthält sehr viel Lehrreiches. Der Inhalt desselben gründet sich durchaus auf physikalische Erfahrungen, fleißige Beobachtungen und emsige Forschungen. Es darf mit Recht angenommen werden, daß dasselbe seiner Zeit im Volke den Sinn für Bienenwirtschaft, Lust und Liebe zu derselben weckte und sicher von großem Nutzen war. Zur Unterhaltung des freundlichen Lesers will ich hier § 88 anführen:

Von der Wuth der Tollkrankheit.

„Öfters habe ich beobachtet, daß einige Bienen im Monat May und später aus dem Stock herausburzeln, zu Boden fallen und solche Bewegungen machen, welche mehr eine Wuth als eine Tollheit verrathen, Tollsein erfordert ein Tollhaus, die Bienen aber haben keines, wohin also mit solchen. — Ich habe es auch auf dem Flugbret bey der Zurückkunft von der Weide beobachtet, und solche Bienen in die Hand gelegt, wo sie fast meistens ihren Hinterleib zwischen die Füsse gebogen, und sich selbst den Stachel in die Brust gestochen und getödtet haben.

Dieß Uibel ist eben nicht beträchtlich, in dem es nur einige Bienen be-

*) Hier kann ein jeder selbst die herrlichsten Gegenden des Landes betrachten, wo so viele Tannen- und Fichtenwälder sind, wo der wilde Haiden (diese für die Bienenzucht so herrliche Pflanze) fast überall sowohl in Bayern als in der obern Pfalz im Überfluße wächst, und daraus seinen Schluß ziehen

fällt, woher es aber ihren Ursprung zieht, ist wieder fast ungewiß. Denn es ereignet sich bey guter Weide, daher halte ich mit andern dafür, daß selbes von dem Hönig der Klapperrosen, dessen grüner Dornbusch auf eine weite Entfernung einen merklichen starken Geruch von sich giebt, ihren Ursprung habe, da man schon öfters um selbe Zeit die Bienen von solchen Blüthen in gleichen Zustand hat herabfallen sehen. Das Hönig kann dessentwegen nicht giftig seyn, sondern es muß eine solche Wirkung in den Bienenkörper verursachen, die eine Unsinnigkeit oder eine wahre Wuth hervorbringt.

Daß das Hönig mit Hefen vermischt, wenn es einige, die Räuber zu tödten, aussetzen, eben solche Wirkungen hervorbringe, will ich nicht in Abrede stellen, sondern im praktischen Theil ein schröckliches Beyspiel anziehen."

Wenn auch der Gesamtinhalt des Buches aus alter Zeit in Theorie und Praxis durch gediegene Fachblätter, durch gründliche Besprechungen in Bienenvereins-Versammlungen schon lange überholt ist, so bietet dasselbe doch viel des Interessanten und Anziehenden und weckt in dem Leser, wie ein alter Freund, freudige Erinnerungen. Joh. Ad. Troppmann, pens. Lehrer.

Zwei Fälle aus der Praxis

teilt uns Herr Gg. Gamm in Willanzheim, Unterfranken, zur Veröffentlichung mit. Er hatte nämlich im letzten Jahre zwei Stöcke mit unfruchtbaren Königinnen, fing die beiden weg und gab junge Brut bei. Doch keiner der beiden Stöcke zog sich daraus eine neue Königin. Erst auf die zweite Beigabe von junger Brut wurden sie wieder weiselrichtig. Herr Gamm schreibt nun den Erfolg bei dem einen der Völker der guten Witterung, beim zweiten der gleichzeitigen Beigabe von auslaufender Brut zu. (Anm. Das zweite ist ganz sicher richtig, und man sollte in solchen Fällen niemals verfehlen, auslaufende Bienen oder junge Bienen beizugeben, weil eben die alten Bienen nicht gern mehr mit dem Brüten sich abgeben, ganz besonders nach längerer Weisellosigkeit bezw. Unfruchtbarkeit der Königin. Auch das erstere ist möglich, doch für sich allein weniger wahrscheinlich.) —

Ein ganz seltener Fall begegnete dem Schreinermeister Biebl in Rohrbach, Post Rennertshofen. Dieser Imker bemerkte am 6. September, wie ein Schwarm in einer schon besetzten Beute seines Standes einziehen wollte. Sonderbarerweise hatte dieser Schwarm zwei Königinnen. Es stellte sich heraus, daß der Ausreißer aus dem Bienenstande seines Bruders kam, wo er Brut und Honig im Stiche gelassen hatte.

Er hatte aber schlimmen Empfang, und massenhaft mußten die Bienen ihr Leben lassen. Erst nachdem man eine Königin abfing und in eine leere Wohnung sperrte, da sammelte er sich, aber nicht, um zu bleiben, sondern sein loses Spiel nochmals zu treiben.

Die Frage, warum das Volk auszog und wie es zu zwei Königinnen kam, ist schwer zu beantworten, eben weil man nicht alle Einzelheiten des Vorfalles kennt. Daß ein Volk zwei Königinnen hat, kommt öfter vor. Sollte einem Leser ähnliches passiert sein oder erst passieren, so möge er ja auf alle begleitenden Umstände recht aufpassen und darüber berichten. B.

Bienenweide.

In der „Münchner Bienenzeitung“ vom 1. April d. J. S. 102 wird auf kostspielige Samenbestellung von Bienenfuttergewächsen hingewiesen und mit Recht davor gewarnt, sodann auf einige gute, auf leichte und billige Art zu erhaltende Pflanzen aufmerksam gemacht und hiebei besonders der Löwenzahn, auch Pfaffenstiel, Röhrleinkraut genannt, empfohlen. Auch Einsender dieser Zeilen anerkennt das Gute letzterer Pflanze, als Honigpflanze hat er aber geringere Bedeutung; die Hauptsache an ihm ist, daß er die erste ausgiebigste Pollentracht spendet und überall, auch auf schlechtem Grunde, gerne gedeiht.

Dem Landwirt jedoch ist derselbe weniger zum Anbau zu empfehlen, denn er liefert zu wenig Masse, und hat er einmal auf einer Wiese ꝛc. überhand genommen, so läßt er andere ergiebige Pflanzen nicht mehr aufkommen.

Ich möchte hier nun auf andere, für den Landwirt zugleich durch Bereicherung des Futterquantums sowohl als der Qualität nach wertvolle Bienenpflanzen hinweisen. Schon vor einigen Jahren that ich im Vereinsorgan Erwähnung der allein sicheren und durchgreifenden Verbesserung der Bienenweide. Im Frühjahre, sobald die Witterung es zuläßt, sollte es kein Landwirt, Wiesen- oder Gartenbesitzer versäumen, die Verbesserung seines Futterbestandes anzustreben, lehrt uns doch der heurige Jahrgang zur Genüge wieder, welch hohe Preise in immer wiederkehrenden futterarmen Jahren für gut gebautes und gedüngtes Wiesenheu erzielt werden und sich nichts besser bezahlt. Auf einer halbwegs guten Wiese 2—3 Ztr. Cainit und 2 Ztr. Thomasschlacke pro Tagwerk ausgestreut, kosten etwa 10—11 Mk. 2 Pfd. Bastardklee, Schwedischerklee, 2 Pfd. Weißklee, eventuell auch einige Pfund Hochgräser, etwa Thimotee und Maigras beigemengt, kosten etwa 4 Mk., mit der Wiesenegge alles gut eingeeggt, steigert den Futterertrag pro Tagwerk um 15—18 Ztr. und bietet für Imker die vorzüglichste Bienenweide; der Löwenzahn wird sich nebenbei noch von selbst einstellen. Mögen diese Zeilen jeden Landwirt, Wiesen- und Gartenbesitzer im eigenen Interesse als Ansporn zur Befolgung dienen, und dann dienen sie auch dem gesamten Imkerkreise zum Wohle.

A. Müller.

Heinrich Schwaab,

k. Regierungsrat und Vorstand des k. Bezirksamtes Rosenheim, gestorben am 4. April 1900.

Im besten Mannesalter, aus einer großen und reichgesegneten Wirksamkeit und Amtsthätigkeit heraus ist dieser auch um die Bienensache hochverdiente Mann nach kurzem, schmerzlichen, mit Geduld ertragenen Krankenlager in der Nacht des 4. April ds. Js. als Held und Christ aus diesem Leben geschieden, allseitig aufrichtig betrauert im ganzen Amtsbezirk und weit über dessen Grenzen hinaus.

Heinrich Schwaab, k. Regierungsrat und Vorstand des k. Bezirksamtes Rosenheim, hatte in seinem ganzen Bezirke — dem größten in Bayern — keinen Feind. Als schwerste Aufgabe seiner aufreibenden Geschäftslast empfand er es, wenn er manchmal Gesuche und Bitten, die sich als unerfüllbar erwiesen, abschlägig verbescheiden mußte. Doch auch der ablehnende Bescheid hatte in seinem Munde nie etwas Verletzendes, ein herzliches Wohlwollen klang auch durch sein ernstes „Nein“ hindurch, seinem „Ja“ dagegen hörte man die aufrichtige Freude an, die es ihm machte, mit seinen reichen Fähigkeiten dienen zu können.

Auch unser Landes-Bienenzuchtverein verliert in dem Verstorbenen einen treuen Förderer und Gönner. Ohne die Bienenzucht selbst auszuüben, hatte er ihre Bedeutung für die Landwirtschaft und den Volkswohlstand schon frühzeitig erkannt und war in seiner einflußreichen Stellung als Verwaltungsbeamter stets mit allen seinen Kräften für ihre Ausbreitung und ihren rationellen Betrieb eifrig bemüht. Aus der Pfalz nach Mühldorf als Bezirksamtmann versetzt, war er schon dort der thätige Vorstand des Bezirks-Bienenzucht- und Obstbau-Vereines und darnach als Vorstand der Vereinigung sämtlicher Bezirks-Bienenzucht-Vereine der ihm unterstellten Distrikte Rosenheim, Aibling und Prien, leitete er seit Jahren persönlich jede Hauptversammlung, verteilte die Diplome und Preise mit anerkennenden und aufmunternden Worten und verlieh dadurch den bescheidenen Auszeichnungen, wie sie der Verein mit seinen beschränkten Mitteln zu spenden vermag, erst den rechten Wert und die wahre Weihe. In jedem der genannten Distrikte hatte er alljährlich beim Distriktsrath die Genehmigung namhafter Beträge zur Hebung der Bienenzucht erreicht, und es war seine Freude, die segensreiche Wirkung dieser Zuwendungen zu beobachten und zu verfolgen.

Wie er im persönlichen Verkehr für unsere gute Sache gewirkt, mit welcher Freundlichkeit er allen Anregungen und Bitten entgegenzukommen und zu entsprechen suchte, wie er für jeden das rechte Wort zu finden und den warmen Ton der Herzlichkeit zu treffen wußte, das wird ihm in dem weiten Kreise der Bienenzüchter unvergessen bleiben. Mit aufrichtiger Trauer im Herzen haben ihm die Mitglieder des Rosenheimer Bienenzuchtvereins am schmerzhaften Freitag, dem Tag seiner Beisetzung, die letzte Ehre erwiesen.

Paul Vogel.

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmaier-Eglfing, Post Uffing.

Etwas vom Kunsthonig. Bekanntlich wurden vor einiger Zeit in Köln der Kaufmann Jägersberg zu 1000 Mk., seine Frau zu 300 Mk., der Händler Wagen zu 30 Mk. und der Auktionator Köllen zu 20 Mk. Geldstrafe wegen Nahrungsmittelfälschung und Verkauf von Kunsthonig als Naturhonig gerichtlich verurteilt. Recht interessant mag dabei die Thatsache erscheinen, daß in den Verhandlungen (Bericht der Kölnischen Volkszeitung) die beiden Sachverständigen Dr. Kyll und Dr. Sänger immer wieder dahin aussagten, daß der Kunsthonig vom Naturhonig chemisch sich nicht unterscheiden lasse.*) Es waren aber auch bürgerliche Sachverständige zugezogen, und diese bezeichneten den betreffenden Honig sofort und entschieden als gefälscht. So zog sich die Angelegenheit in die Länge und mittlerweile setzte der Honig eine braune Flüssigkeit ab und entwickelte Säuren, so daß es klar werden mußte, welcher Art die Schmiere war. Wenn der Delinquent sein Geschäft schwungvoll betrieben hat, und das scheint schon daraus hervorzu-

*) Dagegen behauptet Dr. Häule in Straßburg, und der ist doch eine ganz gewichtige Autorität in der Honiganalyse, daß man gefälschten Honig von echtem mittels des Polarisators leicht und sicher unterscheiden kann. Schließlich bemerke ich noch, daß die betr. Gerichtsverhandlung die Thatsache ans Licht brachte, daß derzeit in Deutschland 26 größere Kunsthonigfabriken ihr Wesen treiben.

gehen, daß er im Jahre 1898 und den ihm noch vergönnten Teile von 1899 67 397 Pfund Kunsthonig bezogen hat, so erscheint die Strafe gewiß nicht hoch, denn er mußte für das Pfund noch keinen ganzen Pfennig blechen. Freilich kommen noch die Gerichtskosten und der Jammer um die beschlagnahmten Vorräte dazu.

Dieweil wir grad beim Kapitel Kunsthonig sind — nach Bericht des „Prakt. Wegweisers" befand sich kürzlich in Gravenhorsts „Illustr. Bztg." folgendes Inserat: „Von einem Honigwerk Norddeutschlands wird bei gutem Gehalt ein tüchtiger Imker gesucht, der eventuell in der Kunsthonigfabrikation nicht unerfahren ist."

Nachdem die Kunsthonigmacher sehen, daß den Imkern von staatlicher Seite keine Hilfe wird, heben sie ihre Hand immer kühner in die Höhe. Und sie kriegen auch vielfach den nötigen Schutz. So hat die Handelskammer Leipzig, von der das Ministerium des Innern über das Gesuch der Leipziger Bienenzeitung, nach welchem der Gebrauch des Wortes „Honig", auch in Zusammensetzungen wie „Kunsthonig", „Zuckerhonig" für andern als reinen Bienenhonig verboten werden soll, ein Gutachten einforderte, sich klipp und klar auf die Seite der Kunsthonigfabrikanten gestellt.

Der Rundschauer ist immer der Ansicht gewesen und bleibt es auch heute noch, daß es wenig nützt, irgendwelche äußere Hilfe zu beanspruchen. Was hat uns die Zollerhöhung gebracht? Dem Staatssäckel einiges Geld und dem Publikum statt des amerikanischen Honigs — Kunsthonig, dem Imker aber — verteufelt wenig. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als das Publikum aufzuklären und durch seine Ware zum Kaufe anzuregen; dann kann der Erfolg nicht ausbleiben. Es ist dies für unsere Gegend in Südbayern auch gar nicht so schwer. Wohl muß ich zugestehen, daß in anderen Gegenden die Verhältnisse vielleicht weniger günstig liegen mögen und andere Maßregeln besser am Platze sind. So schreibt L. Spitz—Stadel in der „Badischen Biene" einen recht hübschen Artikel über Honigverwertung, mit dem ich wohl einverstanden bin; was mir aber darin nicht paßt, das ist: „Der Imker werde nicht überspannt mit seinen Honigpreisen.... es ließe sich ja der Preis schon in die Höhe treiben, wenn nicht bald alle Zeitungen billige Honigangebote enthielten. Wir brauchen nur einmal in den „Praktischen Wegweiser" zu sehen und wir finden die Angebote in schwerer Menge. Da sind z. B. die Oldenburger u. s. w."

In früheren Zeiten hatte der Rundschauer auch so einen ähnlichen Glauben und setzte seinen Honig recht billig ab. Jetzt aber ist er davon bekehrt und zwar gründlich. Je höher der Preis, desto reißender geht er weg. Freilich nur prima Ware und prima Kundschaft. Dabei sind zwei Punkte nicht zu vergessen; erstens, daß der Verkäufer die Kundschaft suchen muß und nicht umgekehrt, und dies, soweit thunlich, in persönlichem Verkehr — Zeitungsinserate sind für ihn keinen Pfifferling wert. Zweitens: die Kundschaft muß wissen, daß es auch im Honig verschiedene Qualitäten gibt. Da muß es gerade so sein wie im Fischhandel. Hering, Eitel, Hecht, Forelle haben gewiß nicht den gleichen Preis, sondern sogar einen gründlich verschiedenen. Wer nur seinen Hunger stillen will oder einen gemeinen Kater zu kurieren hat, reicht mit dem Häring vollständig aus, und dennoch sind es auf jedem Markte gewiß die Forellen, die zuerst ausverkauft sind. Und geradeso muß es mit dem Honig sein.

Aber ich wiederhole es: der Verkäufer darf nicht müde werden, bis er die richtige Kundschaft gefunden hat, und nicht müde werden, dieselbe in jeder Beziehung zufrieden zu stellen. Dann wird uns der Kunsthonig nicht mehr schaden können; aber die Spießmäßigkeit muß aufhören. Wenn man einen richtigen Honigladen sehen will, dann gehe man heutzutage lieber zu den Kaffern als in unsere Städte.

Belgien. In einer Nummer der Zeitung „Le National“ stand im vorigen Sommer folgender Artikel: „In Zellick wurde ein Knabe von dreizehn Jahren, namens Servais Allo, am vergangenen Donnerstag von einer Biene in die Hand gestochen. Die Hand schwoll zusehends an und am Samstag mußten die Ärzte dieselbe abnehmen. Am Sonntag nachmittags ist das arme Kind nach furchtbaren Schmerzen gestorben.“ Da derartige Nachrichten die Zunft der Imker mit Recht beunruhigen und geeignet sind, die ganze Imkerei in üblen Leumund zu bringen, so schickte man ein schriftliches Schreiben an die Gemeindeverwaltung von Zellick und erbat sich näheren Aufschluß über die Sache.

Die Antwort war: „Der in Frage stehende Artikel ist wohl im „National“, im „Soir“, in den „Nieuws van den dag“ und anderen Brüsseler Blättern erschienen, doch hat sich ein solcher Fall weder in Zellick ereignet, noch in irgend einer der umliegenden Gemeinden. Der Name Servais Allo, wie das Opfer heißen sollte, ist hierum gänzlich unbekannt, u. s. w.“

Bald darauf las man in einer anderen Zeitung:

„Tod infolge Bienenstich — von unserem Korrespondenten in Iseghem. Vor einigen Tagen wurde ein Einwohner unserer Stadt, namens M. Sette, von einer Biene gestochen. Anfangs beachtete er die Wunde nicht, aber schon nach einigen Stunden schwoll sie derart an, daß man den Arzt holen mußte. Aber alle angewandten Mittel waren vergebens, und der Unglückliche ist gestern nach gräßlichen Schmerzen gestorben.“

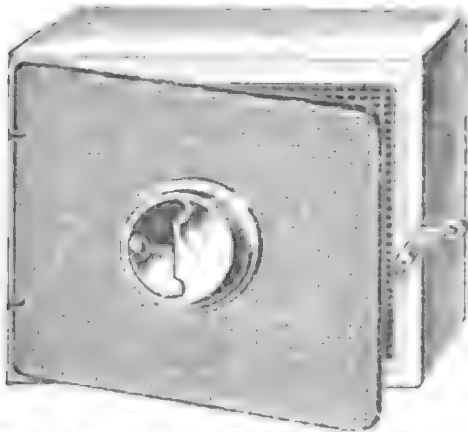
Natürlich war man diesmal gleich etwas mißtrauischer und schrieb sofort an den betreffenden Arzt. Die Antwort lautete nun dahin, daß in Iseghem wohl ein Mann, namens Sette, gestorben sei, aber keineswegs infolge eines Bienenstichs, sondern einer beulenartigen Geschwulst, die am oberen Augenlide saß. Wohl hätte man als erste Ursache der Geschwulst einen Insektenstich angenommen, aber nicht von einer Biene, sondern von einer Wespe. Übrigens liegt durchaus kein Beweis vor, daß es überhaupt auch nur irgendwie ein Insektenstich gewesen sei, der die Ursache von der Geschwulst bildete.“

Solche Geschichten passieren natürlich nicht nur in Belgien, sondern auch bei uns und anderswo. Drum sollte man denselben jederzeit sofort an den Kragen gehen, weil eben die mehreren Leute immer noch meinen, daß das, was in den Tagesblättern steht, auch wahr sein müsse, und dann nicht auf die Lügner und Aufschneider schimpfen, sondern auf die Bienen und die Bienenzucht.

(Der Rundschauer glaubt nicht einmal das alles fest, was er in den Bienenzeitungen liest, ausgenommen natürlich, was er selber geschrieben hat.)

Weiselhäuschen,

geeignet zum Versand und zur Zusetzung einer Königin, hat Herr Nürminger in Fürth hergestellt, verdient Beachtung und wird zur Anwendung empfohlen. Das aus Rähmchenleisten zusammengefügte Kästchen (10 cm breit, 8 cm hoch) ist beiderseits mit Drahtgewebe (sog. Fliegengitter) belegt, wovon die eine Seite als Deckel zum Öffnen und Verschließen mit Scharnieren und Verschlußbügel versehen ist. In der Mitte des Deckels ist ein leicht drehbares Scheibchen für den Verschluß einer kleinen Öffnung eingesetzt.



Zum Versand der Königin wird ein Stückchen Honigwabe, als Futter für die Reise, eingeklemmt und die Königin nebst einigen Begleitbienen eingeschlossen; so kann nun das Kästchen, mit einer Papierhülle umgeben, in das einige Luftlöcher gestochen, mit der Aufschrift „Lebende Bienen“ und einer 10-Pfennig-Marke durch die Briefpost im ganzen Deutschen Reich befördert werden.

Das Kästchen mit einer darin eingesperrten Königin wird in eine entsprechend ausgeschnittene Wabe eines Rähmchens eingefügt und dem weisellosen Volke zugesetzt, dabei wird eine Berührung der Königin und umständliche Einbringung in ein anderes Weiselhäuschen oder Pfeifendeckel als besonderer Vorteil gänzlich vermieden. Nach einer etwa 24-stündigen Gefangenschaft im Stocke kann durch Drehung der kleinen Verschlußscheibe und damit hergestellten Öffnung den Bienen ein Durchgang und Vereinigung der zugesetzten Königin mit dem nun vertrauten Volke gestattet werden.

Das als Neuheit gesetzlich geschützte Weiselhäuschen wird vom Verfertiger „Nürminger & Sohn, Metall- und Glaswaren-Manufaktur in Fürth (bei Nürnberg)“ um 50 Pf. das Stück und mit Beigabe einer 10-Pfennig-Marke als Muster ohne Wert durch die Post geliefert.

Tutzing, 7. April 1900. J. G. Beringer.

Verschiedenes.

Benützung von Güterzügen. Von der Staatsbahnverwaltung wurde verfügt, daß Personen, denen aus zwingenden Gründen die Benützung reiner Güterzüge ausnahmsweise gestattet wurde, durch das Zugspersonal oder durch Stationsbedienstete an den Dienstwagen des Güterzuges geleitet werden sollen, wenn dieser Zug nicht von einem Perron abfährt; auf der Ankunftsstation sollen solche Reisende ebenfalls über die zu überschreitenden Geleise geleitet werden, damit sie nicht von Rangierzügen gefährdet werden; sinngemäße Anwendung hat diese Anordnung auch dann zu finden, wenn in Güterzügen Begleiter von Gold- und sonstigen Wertsendungen, von Leichen, lebenden Tieren, Fischen, Brieftauben, Bienen, explodierenden Gegenständen u. dergl. gemäß den Bestimmungen der Verkehrsordnung mitzufahren haben.

Der Kronenschnitt an jungen Obstbäumen.

Hierüber brachte das geschätzte Blatt „Die Gartenlaube“ in Nr. 13 d. J. nachfolgende sehr beachtenswerte Anleitung, die als eine wichtige Aufgabe bei der Obstbaumpflege zur regelrechten und ertragsfähigen Formentwicklung der Bäume von sicherer Hand in sachkundiger Weise vorgenommen werden soll.

„Würde man die Kronen der Apfel-, Birnen- und Pflaumenbäume, seien es nun Hochstämme mit einem 2 m hohen Stamm, Halbstämme mit 1 m Stammhöhe, oder auch die Kronen der noch kürzeren sogenannten Niederstämme, unbeschnitten lassen, so wäre diese Unterlassung fehlerhaft, da dann der Baum keine ordentliche Krone bilden und unregelmäßig nach der der Sorte zukommenden Eigentümlichkeit wachsen würde. Die Unterlassung des Kronenschnittes würde aber nicht nur die regelrechte Formbildung der Krone, sondern auch die Fruchtbarkeit beeinträchtigen.

Wenn wir von der jungen Krone überflüssige, nur Wirrnis verursachende Zweige und Zweigteile zum Vorteil der stehenbleibenden durch das Beschneiden entfernen, so wird nicht nur eine regelrechte Kronenform und das raschere Wachstum der Krone gefördert, sondern es wird auch, bei nicht bloß mechanischem, sondern den besonderen Verhältnissen angepaßtem Schnitte auf das Entstehen vieler und gut ausgebildeter Früchte hingewirkt.

Durch den Sommerschnitt erzielen wir größere und beschleunigte Fruchtbarkeit, durch den mehr oder weniger starken Herbstschnitt halten wir den Baum lebensfähiger und geben schließlich durch den Schnitt dem Baum eine solche Form, daß alle Äste und Zweige gleichmäßig ernährt werden.

Wir wenden den Sommerschnitt, auf den wir späterhin noch zurückkommen werden, zur Schwächung des Holztriebes an, da hierdurch die Fruchtknospenbildung befördert wird, insbesondere bei dem Zwergobste, wogegen wir durch einen starken Herbst- oder Frühjahrsschnitt die Bildung von Holztrieben befördern.

Bei starker Kälte soll nicht beschnitten werden, weil sonst der Frost die bloßgelegten Holz- und Rindenschichten vernichten und die Vernarbung nur langsam vor sich gehen würde. Auch zu spät im April-Mai, besonders bei dem Steinobst, sollte nicht geschnitten werden, denn sobald die Knospen auszutreiben beginnen, wird der Baum durch den Schnitt zu sehr geschwächt.“

Ein Dutzend Rezepte.

Aus dem Sammelsack des Rundschauers.

1. **O diese Weiber** machen einen Heidenskandal, wenn wir Küchen- oder Waschgeschirre zum Wachskochen nehmen und nicht wieder blank gereinigt zurückstellen. Das geht aber sehr leicht, wenn wir dieselben ein- oder zweimal tüchtig auskochen, das Wachs abschöpfen und dann das Wasser noch kochend recht rasch ausschütten. „Bad. Biene.“

2. **Ein alter Wachsauslaß-Apparat.** Die Waben werden in einen Seiher gethan und auf eine Schüssel gestellt, in die man vorher ein wenig Wasser geschüttet hat. Das Ganze kommt dann in den Backofen, aus dem eben das Brot genommen wurde. In einer halben Stunde ist die Geschichte fertig. Die Trebern müssen sofort aus dem Seiher genommen werden, sonst pappen sie fest. Natürlich muß der Backofen geschlossen werden. „Bad. Biene.“

3. **Eine ins Ohr hineingekrochene Biene,** oder auch ein anderes Insekt wird, nach der „Leipz. Bztg." am einfachsten entfernt, indem man Öl in das wagrecht gehaltene Ohr hineingießt; die Biene kommt alsbald getötet an die Oberfläche.

4. **Um eine Königin zuzusetzen,** rät Rost in den „Gleanings": Thue eine gedeckelte Weiselzelle im Käfig in den Stock, lass' die Königin ausschlüpfen und sieben bis acht Tage alt werden. Dann nimm die alte Königin um die Mittagszeit weg und gib die junge gegen Abend frei. In zwei Tagen wird sie bei günstigem Wetter befruchtet sein und die Eierlage wird so nur auf ganz kurze Zeit unterbrochen.

5. **Als Innenanstrich der Bienenwohnungen** empfiehlt Henry im „Progrès apic.", Kittwachs in Weingeist aufzulösen und diese Lösung mit dem Pinsel aufzutragen. Der Weingeist verdunstet bald, und es bleibt dann nur mehr das Kittwachs als hübscher, brauner Anstrich, der den Bienen und dem Holze gut thut.

6. **Die Geschwulst nach Bienenstichen** wird, nach dem „Pr. Wgw.", mit Creolin beseitigt; auf den Schmerz hat das Mittel übrigens keinen Einfluß.

7. **Als Honigsieb** nimmt man Flanell von der dünnsten Sorte. Ein genähter Spitzbeutel wird über einen kleinen Faßreifen genäht und an einem Querstock über den Honigkübel gehängt. Der schon unter der Schleuder durch ein Haarsieb gelaufene, recht klare Honig wird dadurch blitzblank wie Quellwasser. „Schlesw.-Holst. Bztg."

8. **Gegen Bienenstiche schützt man sich,** wenn man zwei Teile im Wasserbad aufgelöstes Vaselin mit einem Teil fein gestoßenem Naphthalin macht und sich mit dieser Salbe die Hände anstreicht. Nahla.

9. **Zur Befestigung der Kunstwaben** in großen Rahmen empfiehlt es sich, statt Eisendraht Leinenfaden zu nehmen, der zuvor in flüssiges Wachs getaucht wird. Apicoltore.

10. **Um Räuber** von den angefallenen Stöcken abzulenken, hat einer im Garten vor dem Bienenstande Honig- und Zuckerwasser aufgestellt und das soll geholfen haben. (Progrès ap.) Ob's bei anderen auch hilft?

11. **Mäusepillen.** Man mischt zwei Teile Krähenaugen, fünf Teile Weizen und zwei Teile Honig, dreht Pillen daraus und wirft sie den Mäusen vor. Man reinigt aber darnach die Hände recht sauber, um nicht statt der Mäuse sich selbst zu vergiften. „Österr.-Ung. Bztg."

12. **Zur Bienenbetäubung** in der Zeit der Honigentnahme dürfte das salpetersaure Ammoniak zweckmäßig sein, welches, wenn erhitzt, Stickoxydul entwickelt und unter dem Namen Lachgas bekannt ist. Läßt man dasselbe nicht allzu lange auf die Bienen einwirken, dann dürften üble Folgen bei denselben nicht zu befürchten sein. „Österr.-Ung. Bztg."

Bücherschau.

Der Gartenfreund. Organ der Bayer. Gartenbaugesellschaft in München. Erscheint monatlich einmal. Preis vierteljährlich 60 Pfg., jährlich Mk. 2,40. Zu beziehen vom Verlag Val. Höfling in München, durch jede Buchhandlung und jede Postanstalt. — Die Zeitschrift, die mit dem 1. April neu ins Leben trat, erhält den praktischen Gärtner am Laufenden über das Wichtigste, was sich in seinem Berufe ereignet, dient aber in erster Linie den Freunden der Blumen- und Obstbaumpflege. Um ihre Anschaffung jedem zu ermöglichen, der ein Gärtchen

besitzt oder auch nur im Zimmer einige Zierpflanzen kultivieren möchte, wurde der Preis so außerordentlich niedrig gestellt. Probenummern versendet der Verlag kostenlos auf Verlangen. Inhalt der Nummer 1: Die empfehlenswertesten Zimmerpflanzen (mit 2 Abbildungen). Die Zimmerpalmen und ihre Behandlung (mit 4 Abbildungen). — Die geeignetsten Zimmerpflanzen und ihre Kultur. — Pflanzenkrankheiten und Pflanzenschädlinge und deren Bekämpfung. — Neue und empfehlenswerte Pflanzen. — Vereins- und Ausstellungsangelegenheiten. — Bücherbesprechungen. — Anzeigen und Empfehlungen. — Programm der Blumenausstellung in München am 28. April bis 6 Mai 1900. — Kurze Mitteilungen aus dem Thätigkeitsbericht der Bayer. Gartenbaugesellschaft.

Vereinsnachrichten.

An sämtliche Bezirks-Bienenzucht- und Obstbau-Vereine Oberbayerns.

Die in Nr. 7 ds. Js. angekündigte Kreisdelegierten-Versammlung findet **Montag, den 23. April ds. Js. in München** statt und wird im „Fränkischen Hof", Senefelderstraße 2, (nächst dem Centralbahnhofe) von 1 Uhr an abgehalten.

Die Bezirksvereine werden aufgefordert, ausnahmslos hiezu je einen Delegierten zu entsenden und denselben besonders für die in Nr. 7 ds. Js. Seite 98 und 99 enthaltenen Fragen zu instruieren. Außer dem hierdurch berührten Punkt werden alle derzeit vorliegenden Fragen in Erledigung gebracht werden, da eine weitere Kreisdelegierten-Versammlung für dieses Jahr nicht in Aussicht genommen ist.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen. — 2. Haftpflicht-Versicherung. — 3. Erscheinungsmodus des Kreisvereinsorgans (Münchener Bienenzeitung). — 4. Die Frage der Kreisbienenmeister. — 5. Abhaltung eines Honigmarktes in Bruck gelegentlich des landwirtschaftlichen Kreisfestes (Ende August). — 6. Wahl eines Kreisvereins-Schriftführers. — 7. Eintragung des Kreisvereines in das Vereinsregister. — 8. Rechnungsablage. — 9. Wahl des Ortes für die nächste Kreisdelegierten-Versammlung.

Der Ausschuß des Oberbayerischen Kreisvereines.

G. Beringer, I. Vorstand.

NB. Mitglieder, welche schon Sonntags, den 22. April, hier eintreffen, werden zur Versammlung des Bezirks-Bienenzucht-Vereins München freundlichst eingeladen. S. oben!

J. Fink.

Verzeichnis der Bezirks-Bienenzucht- und Obstbau-Vereine in Oberbayern im Jahre 1900. 1. Affing, Ernst Thiele, Lehrer, Affing. 2. Aibling, Nik. Hochmaier, Tapezier, Bad Aibling. 3. Aichach, Mich. Geiger, Wagnermeister, Aichach. 4. Altötting, Joh. Windisch, Bez.-Tierarzt, Altötting. 5. Au bei Aibling, Joh. Sturm, Lehrer, Au bei Aibling. 6. Baar-Reichertshofen, Rom. Niedermayer, Lehrer, Ebenhausen, P. Reichertshofen. 7. Benediktbeuren, Morhart, k. Mil.-Veterinär, Benediktbeuren. 8. Bernbeuren, Jos. Kraut, Ökonom, Bernbeuren. 9. Bernried, Mart. Pfyffer, Privatier, Bernried. 10. Bruck, L. Rosenhuber, Pfarrer und k. Schulinspektor, Bruck in Oberbayern. 11. Dachau-Indersdorf, Max Schmid, Pfarrer, Westerholzhausen, P. Indersdorf. 12. Dürnbach, Joh. Raß, Bienenm., Dürnbach, P. Gmund. 13. Dorfen, A. Wilm, Kaminkehrermeister, Dorfen. 14. Ebersberg, Frz. Wagner, k. Reg.-Rat, Ebersberg. 15. Erding, R. Koschade, Masch.-Fabrikant, Erding 16. Feldolling, Leonh. Griebl, Kunstschreiner, Feldkirchen, P. daselbst. 17. Freising, Mathias Erber, Uhrmacher, Freising. 18. Friedberg, Frz. Jos. Probst, Pfarrer und k. Schulinspektor, Friedberg i. B. 19. Garching, M. Seeanner, Pfarrer, Garching. 20. Garmisch-Partenkirchen, Frhr. von Haller, k. Forstmeister, Garmisch. 21. Geisenfeld, J. Heigl, Pfarrer, Geisenfeld. 22. Haag, Gg. Lackner, Privatier, Haag in Oberbayern. 23. Hofstetten, Joh. Jaumann, Pfarrer, Hofstetten, P. Hagenheim. 24. Hohenlinden, Mich. Mayer, Schreinermeister, Hohenlinden. 25. Holzkirchen, Sim. Jennewein, Kaufmann, Holzkirchen in Oberbayern. 26. Ingolstadt, Anton Grüb, k. Real-Lehrer. Ingolstadt. 27. Laufen, Joh. E. Kellner, k. Pfarrer, Laufen a/Salzach. 28. Lenggries, Joh. Lidl, Pfarrer, Lenggries. 29. Linden, J. B. Wagner, Lehrer, Linden, P. Dietramszell. 30. Miesbach, Frz. Treichl, Mühlenbesitzer, Leitzach, P. Miesbach. 31. Mühldorf, J. B. Loritz, k. Bez.-Amtmann, Mühldorf. 32. München, Joh. Fink, Lehrer, München, Bothmerstr. 5. 33. Nandlstadt, Joh. Hutter, Gastwirt, Nandlstadt. 34. Neubeuren, Frhr. v. Egloffstein, Verwalter, Neubeuren. 35. Oberammergau, Ant. Lutz, Schreinermeister, Oberammergau. 36. Oberwarngau, Xav. Graßl, Bienenmeister, Wall, P. Oberwarngau. 37. Obing,

Seb. Westner, Bauer, Kümmering, P. Obing. 38. Pasing, Hermann Rödel, k. Regierungsfunkt. a. D., Pasing. 39. Persdorf, Lorenz Breitrainer, Ökonom, Pfaffenbichl, P. Prien. 40. Prien, Gg. Mayer, Schuhmacher, Rimsting, P. Prien. 41. Reichenhall, Jos. Komposch, Lehrer, Karlstein, P. Reichenhall. 42. Rosenheim, K. Schneller, k. Bauführer, Rosenheim. 43. Schongau, Bereg. Demmel, Ökonom, Rottenbuch. 44. Schrobenhausen, L. Gröschl, Bez.-Hauptlehrer a. D., Schrobenhausen. 45. Schwaben, J. Wallner, Seilermeister, Schwaben in Oberbayern. 46. Sindelsdorf, Frz. Jos. Kolmsperger, Pfarrer, Sindelsdorf. 47. Starnberg, Jos. Kettemann, Pfarrer und k. Schulinspektor, Starnberg. 48. Tölz, Jos. Iblher, Lehrer a. D., Heilbrunn. 49. Unterhaching, Mich. Geiger, Bürgermeister, Unterhaching. 50. Übersee, Gg. Huber, Ökonom, Übersee. 51. Vogtareuth, S. Kratzer, Pfarrer, Vogtareuth. 52. Wasserburg, Karl Berchtold, k. Bez.-Amtmann, Wasserburg a/Inn. 53. Weilheim, Gg. Iblher, Lehrer a. D., Unterpeißenberg. 54. Wolfratshausen, Alex. Weber, Lehrer, Holzhausen, P. Wolfratshausen. 55. Wolnzach, Sylv. Aigner, Ökonom, Burgstall. P. Wolnzach.

Neuburg, 4. April. Der hiesige Bezirksverein hat im abgelaufenen ersten Vierteljahre eine recht rege Versammlungsthätigkeit entfaltet. Hauptversammlungen fanden statt: am 10. Januar, 18. Februar und 21. März in Neuburg, in welchen der I. Vorstand, Herr Zahlmeister Weinmeyr in zwei Vorträgen über das Beerenobst (Johannis- und Stachelbeeren, Erdbeeren und Himbeeren), in einem Vortrage über die Reizfütterung, Herr Vikar Frenz über die Bienenzucht und das Bürgerliche Gesetzbuch, Herr Lehrer Döllgast über den Obstbau und das Bürgerliche Gesetzbuch referierten. Der am 21. März gefaßte Versammlungsbeschluß, einen Antrag an den Landesverein betreffend der Haftpflicht-Versicherung des Imkers zu stellen, ist durch die Ausschreibung des Herrn I. Landesvereinsvorstandes in diesen Blättern gegenstandslos geworden.

Am 2. Februar fand in Bergheim, am 4. März in Zell eine Wanderversammlung statt. Hiebei sprachen jedesmal über Bienenzucht Herr Lehrer und II. Vorstand Wiedemann (Bittenbrunn), über Obstbau Herr Baumwart Kammerl (Neuburg).

Ortsgruppen-Versammlungen mit Vorträgen fanden statt in: Ludwigsmoos 2 (Herr Vikar Frenz), Thierhaupten 2 (Herren Lehrer Sailer, Miller, Gutsgärtner Kreuzpointner), Untermaxfeld 1 (Herren Pfarrer Kühorn, Lehrer Gunzner), Hollenbach 1 (Herren Lehrer Wagner, Baumschulbesitzer Krauer), Rain 1 (Herr Buchbindereibesitzer Rahner), Stepperg 1 (Herr Lehrer Belstler), in Ambach 1 (Herr Lehrer Kollmann), in Weichering 1 (Herr Expeditor Schwicker), in Rohrbuch 1 (Herr Pfarrer Herlein). — Mit den Haupt- und Ortsgruppenversammlungen waren stets Gratisverlosungen — im Januar und Februar von Bienenartikeln, im März von Obstbäumen und Beerensträuchern — verbunden. Entsprechend der intensiven Lehrthätigkeit gestaltete sich auch der Zuwachs an Mitgliedern und der Bedarf der zwei Vertriebsstellen. Der Verein zählt in 21 Ortsgruppen 413 Mitglieder. Das Mitglied 400 erhält einen kompletten Kanitzstock zum Geschenke.

Während die Vertriebsstelle I (Obstbau) im vergangenen Jahre 1200 Pflanzen verbrauchte, sind die heuer niedergelegten 2000 Stück fast vollständig vergriffen. Auch die Vertriebsstelle II (Bienenzucht) hat schon viele Aufträge erhalten und mußten eine Anzahl Krainer-, Italiener- und Banater-Völker und Schwärme bestellt werden, weil der Bedarf in loco nicht gedeckt werden kann. Weinmeyer.

Raus mit der Faust aus der Hosentasche!

Bekanntlich hat der Bienenzuchtverein Sulzbach und Umgebung — gleich anderen Vereinen und Autoritäten — in seiner Generalversammlung vom 28. Januar c. gegen die Gründung der neuen „Bayerischen Bienenzeitung" Stellung genommen (vergl. Bericht in Nr. 4 der M. B.-Ztg. pag. 61) und nach erfolgter Aufforderung in einem Schreiben vom 13. Februar c. dem Oberpf. Kreisbienenzuchtvereine die Gründe seines Vorgehens, wie folgt, dargelegt: „Wohl bestehen, aber schon seit langer Zeit, ähnliche Zeitungen, deren mitunter sehr ersprießliche Thätigkeit voll gewürdigt werden soll. Wenn aber die Mitarbeiter dieser Blätter alle ihre Kraft in den Dienst des Landesvereinsorgans stellen wollten, so könnte dadurch sicherlich weit mehr erreicht werden; wir würden ein Mustervereinsorgan erhalten, das bei entsprechend

größerer Auflage auch billig*) zu stehen käme. Nachdem nun aber die neue „B. B.-Ztg." lediglich Privatunternehmen zweier Herren ist, so dürfte deren Titel „Bayrische Bienenzeitung, Organ für alle bayrischen Bienenzüchter" gewiß geeignet erscheinen, Verwirrung und daher fast an unlauteren Wettbewerb grenzende Konkurrenz zu verursachen, weil mancher Unkundige auf dieselbe abonnieren könnte in der festen Meinung, damit das Organ des Landesvereines zu erhalten. Da also diese Benennung ganz willkürlich und unpassend sein dürfte, wird hiermit gegen dieselbe in aller Form Protest eingelegt." —

Damit glaubte man die Sache abgethan zu haben, und auch die Redaktion der neuen „B. B.-Ztg." hätte zufrieden sein können. Sie scheint indes bisher bloß die Faust in der Tasche geballt zu haben, und, statt sich offen mit uns auszusprechen, es vorzuziehen, im Briefkasten ihrer Märznummer Folgendes zu veröffentlichen:

„Nach H..... Wir kennen schon lange die Gärung in dem Vereine S. — War es doch seinerzeit dem verdienstvollen, eifrigen und unermüdlichen Vorstand v. R. eine schwere Aufgabe, das unruhige Imkervölkchen unter einem Hut ruhig halten zu können. Seitdem genannter Herr verzogen, steht an der Spitze des Vereines alle Augenblicke ein andrer Vorstand, was auf verschiedene Revolutiönchen im Innern des Vereines schließen läßt. — Ob die Lebensfähigkeit der „Bayr. Bienenzeitung" von den Herren in S. voreilig in Frage zu stellen ist, darüber dürfen sich dieselben am allerwenigsten ein Urteil anmaßen und noch weniger öffentlich erlauben, als sie die Zeitung ja gar nicht kennen, resp. lesen wollen. Doch findet der Verein es für taktvoll, diese seine vorlaute Meinung in der „M. B.-Ztg." der Welt bekannt zu geben. Unwillkürlich fallen uns hier aus P. Knoblauchs Imkerregeln die Verse ein:

Bei Sirach 23, Vers 7
Steht unser regula also geschrieben:
Ihr Kindlein, wollt ihr verhandeln nicht faul,
So lernt bei Zeiten halten d— M—,
Sprecht kurz und sprecht klar, nicht gottlos und frech,
Nicht Bombast und Unsinn und klapperndes Blech.

Zur Beruhigung und Abkühlung der hitzigen und übereiligen Opposition des Vereines S. werden wir in einer der nächsten Nummern unserer Zeitung einige Anerkennungsschreiben für das Erscheinen der „Bayrischen Bienenzeitung" bekannt geben."

Wir können und werden uns natürlich auf so unsachliche, boshafte und versteckte Wortfechterei nicht einlassen, sondern beschränken uns lediglich darauf, zu konstatieren, daß in unserem z. Zt. 112 Mitglieder zählenden Vereine alles in bester Ordnung ist, es kein „Revolutiönchen" gab oder gibt, gleichwohl aber, wo es am Platze, eine gesunde Opposition stets erwünscht und mit Freuden begrüßt wird. Denn nicht durch unselbständige Nachbeterei und stummes Maulhalten, sondern durch gegenseitige, offene Aussprache und objektive Kritik wird und bleibt ein Verein gesund, und wer solche nicht vertragen kann, der paßt nicht in einen Verein, noch weniger aber zum Gründer und Leiter einer neuen Vereinszeitung. „Wer an den Weg baut, der muß sich meistern lassen!" und „Willst du, daß wir in das Haus hinein dich bauen, laß es dir gefallen, Stein, daß

*) „M. B.-Ztg." erscheint monatlich zweimal und kostet jährlich ohne Zustellgebühr 1.20 Mk. Die neue „B. B.-Ztg." aber erscheint monatlich bloß einmal und kostet ebensoviel.

wir dich behauen!" Warum wartet übrigens denn die Redaktion der neuen „B. B.-Ztg." mit ihren Anerkennungsschreiben nicht sofort auf? Sollen dieselben etwa erst einlaufen oder erholt werden? Denn aus dem ganzen Inhalt des Briefkastens ist bloß das Gegenteil ersichtlich. — Daß seit dem Wegzuge unseres Ehrenmitgliedes und früheren Vorstandes, Frhrn. v. R., mehrfacher Wechsel in der Vorstandschaft eintrat, beruht lediglich auf bei allen Vereinen wiederkehrenden Zufälligkeiten (Arbeitsüberbürdung, Familienverhältnisse, Schicksalsschläge, Versetzung), dürfte jedoch den Beweis liefern, daß es uns an geeigneten Kräften nie gebricht und die meisten unsrer Mitglieder imstande wären, nicht nur einen Vereinsvorstand, sondern auch den Redakteur einer Zeitung vom Kaliber der neuen „B. B.-Ztg." zu machen. Aber uns anonym im Briefkasten anzapfen zu wollen, solche Feigheit können wir bloß ignorieren. Es kommt uns dies vor, wie das Gebahren eines griesgrämigen Hundes, der sich knurrend in seiner Hütte verkriecht, wenn der Mond auf dieselbe scheint, weil er dessen Licht nicht vertragen kann und sich vor seinem eignen Schatten fürchtet. Doch der Mond wird noch lange in freundlichem Glanze strahlen, wenn die Köter längst verstummt sein werden, die ihn anbellten. —

Hiermit ist die Sache für uns erledigt. So beschlossen auf der Wanderversammlung zu Großalbershof am 1. April 1900.

Der Bezirks-Bienenzuchtverein Sulzbach und Umgebung.

Versammlungsberichte.

Nandlstadt. Am 21. März wurde hier der schon längere Zeit projektierte Bienenzucht- und Obstbauverein gegründet, zu welchen Zwecke eine öffentliche Versammlung an allen Interessenten von Nandlstadt und Umgebung angekündigt war. Um besonders die Aufmerksamkeit der Bienenzüchter zu erregen, wurde der hochgeschätzte Bienenmeister des Landes Herr Oberingenieur Beringer aus München eingeladen, und hatte der Verein das Glück, vom geschätzten Herrn eine zusagende Antwort zu erhalten. Die Versammlung hatte sich infolgedessen auch einer großen Zahl Besucher zu erfreuen. Herr Vorstand Hutter begrüßte die Erschienenen auf das Wärmste, und erteilte auch sofort dem hochgeschätzten Gaste das Wort, welcher sich in ausgezeichneter Weise über Zweck und Nutzen eines Bienen- und Obstbauvereins in Nandlstadt aussprach. Das Interesse der Zuhörer steigerte sich noch mehr, als der Herr Vortragende seinen sehr beliebten Volksbienenstock demonstrierte, und es wurde H. Beringer durch reichen Beifall entlohnt. Möge der neue Verein auf dieser Bahn weiterfahren, und es wird ihm gelingen, sich neben den anderen Vereinen in würdiger Weise emporzuschwingen.

Jos. Spitz, Schriftführer.

Der Bienenzucht- und Obstbauverein Bahnhof Au und Umgebung hielt am Sonntag, den 25. März, seine Monatsversammlung ab. Nachdem der I. Vorstand die Versammlung eröffnete, wurde über Einnahmen und Ausgaben der Christbaumverlosung von 14. Januar 1900 Abrechnung gehalten, wobei sich 23 Mk. Gewinn ergaben. Sodann hielt Herr Schriftführer und Obstbaumwart Alois Luxenburger über Obstbau einen sehr lehrreichen Vortrag. Zugleich wurde auch eine Honigschleudermaschine auf das kommende Honigjahr als Vereinseigentum angekauft. Da Herr Luxenburger durch seine Bemühung für Gründung des Vereins ganz besonders auszeichnete, und derselben 20 Mk. spendierte, und jedes Mitglied mit einem Obstbaum bedachte, wurde er als Ehrenmitglied mit größter Freude aufgenommen. Zur nächsten Gelegenheit wurde eine Wanderversammlung beraten, wohin folgt.

Felber, I. Vorstand.

Der Bezirksbienenzuchtverein Rosenheim hat für das laufende Vereinsjahr seinen bisherigen Ausschuß, bestehend aus den Herren Schneller, I. Vorstand, Ziegler, II. Vorstand, Rupprecht, Kassier, Bodermaier, Sekretär, Garnreiter, Vogel und Finsterwalder, Ausschußmänner und Breitrainer, Bienenmeister, wieder gewählt.

(Forts. d. Versamml.-Ber. u. Einladung zu Versammlungen siehe 2. Seite des Umschlags.)

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 9. München, den 1. Mai 1900. 22. Jahrg.

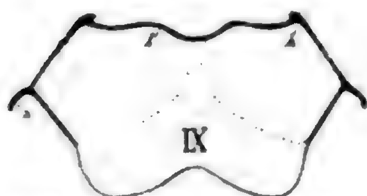
Das Chitinskelett des Hinterleibes bei der Honigbiene.

Von Professor Dr. A. Fleischmann.

(Fortsetzung.)

Das besonders auffällige Schicksal der elften Bauchschuppe wird am besten durch den Vergleich mit den vorhergehenden Stücken deutlich. Die neunte Bauchschuppe, (Fig. 11) welche zugleich als Beispiel für die Form der vorhergehenden 6., 7., 8. Schuppe dienen soll, gleicht einer breit sechseckigen Chitintafel mit schwach eingebuchteten Vorder- und Hinterrande. Ihr Seitenrand, der am Körper unter der Rückenschuppe und nach der Rückenseite schwach aufgekrümmt steht, besitzt einen winklig geknickten Umriß. Vorder- und Seitenrand tragen eine leistenförmige Chitinverdickung, die ich kurzweg Randleiste (l) nennen will. Von derselben springen vorwärts zwei rundliche Zacken, die Vorderrandhöcker (h) und seitlich zwei schwachhackig gekrümmte Ausläufer, die Seitenfortsätze (s) vor. Der Hinterrand der Schuppe besitzt keine Verstärkungsleiste.

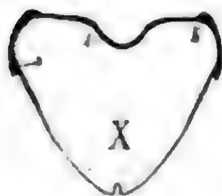
Figur 11.



Flächenansicht der neunten Bauchschuppe. 6 fache Vergrößerung.
h Vorderrandhöcker.
l Vorderrandleiste.
s Seitenfortsatz.

Die zehnte Bauchschuppe (Fig. 12) ist weniger breit gedehnt als die vorhergehenden Glieder, und zeigt herzförmige Gestalt, weil ihr Hinterrand zwischen dem 10. und 12. Larventage afterwärts auswächst, um die drei in die Tiefe geschobenen Hintersegmente zu überschirmen. Die ihren Vorderrand schmückende dunkle Chitinleiste besitzt gleichfalls zwei Vorderrandhöcker und zwei Seitenfortsätze. Nur fällt auf, daß die beiden Anhangspaare nicht so weit vorragen, wie an den Bauchschuppen des 6., 7., 8., 9. Segmentes.

Figur 12.



Flächeninhalt der zehnten Bauchschuppe. 13 fache Vergrößerung.
l Vorderrandleiste.
h Vorderrandhöcker.
s Seitenfortsatz.

Da die Umbildung der elften Bauchschuppe nicht ohne weiteres verständlich wird, will ich zuvor das Schicksal der zwölften Bauchschuppe (Fig. 13) besprechen. Dieselbe erscheint, der Verjüngung des Körperendes entsprechend, noch weniger in die Breite entfaltet, als die zehnte Schuppe und verliert trotz aller Modifikation niemals den Charakter einer einheitlichen Skelettplatte. Infolge ungleichmäßiger Chitinabscheidung machen sich in ihrem Schuppenfelde eine mittlere dünne und nischenartig nach der Rückenfläche gekrümmte Zone der Rinnenwulst (W) und zwei seitliche, dickere Abschnitte, die oblongen Platten (O) geltend. Die Vorderrandleiste wird schärfer ausgeprägt, als auf den vorhergehenden Schuppen; aber statt einen einheitlichen

Figur 13.



Flächenansicht der zwölften Bauchschuppe. 13 fache Vergrößerung.
h Vorderrandleiste oder Schienenrinnenbogen.
O Oblonge Platte.
s Seitenfortsatz (Drehgelenkstelle für den Winkel d. Stechborste.)
W Rinnenwulst. (Sein freier Rand ist durch punktierte Linien angedeutet.)

Randsaum zu bilden, zerfällt sie in zwei Hälften, die sog. Stachelrinnenbogen (b). Dieselben schließen sich ferner nicht längs ihrer ganzen Ausdehnung den oblongen Platten an, sondern liegen durch eine schmale Spalte getrennt, weil an dieser Zone die Chitinbildung gänzlich unterbleibt. Seitlich zieht die Randleiste auf die oblongen Platten fort, so daß hier der losgetrennte Vorderrandsaum der Schuppe und die oblongen Platten durch den sog. Stiel in einander übergehen. Der Seitenfortsatz der Randleiste wird kräftig verdickt und gleich einer Nase über den vorwärts ziehenden und etwas eingekrümmten Rand der oblongen Platte vorgeschoben, um als Drehpunkt des Winkels zu dienen. Die Stachelrinne, welche als ein Zapfenpaar der Mittelfläche des zwölften Segmentes, d. h. der Gegend des frühzeitig als Grube erscheinenden Rinnenwulstes entsproß, bleibt an ihrer Ursprungsstelle mit dem Rinnenwulste verwachsen, und setzt sich durch zwei kurze Fortsätze mit den freistehenden Vorderrandleisten in Verbindung. An der elften Bauchschuppe (Fig. 14) wird der vordere Randsaum ebenfalls vollkommen unabhängig, da der übrige Bezirk zwischen dem 10. bis 12. Tage der Larvenzeit so starker Rückbildung anheimfällt, daß von der zarten Chitintafel, wie sie bei jüngeren Larven (Fig. 10) angetroffen wird, allein die Vorderrandleiste übrig bleibt. In der Gegend des Seitenfortsatzes (Fig. 14, s), der mächtiger vorspringt als an den übrigen Bauchschuppen, erfährt ein kurzer Abschnitt der Randleiste eine normale chitinöse Verdickung, so daß derselbe als sog. Winkel erscheint. Während die elfte Bauchschuppe an Längenausdehnung einbüßt, verwachsen die früher aus ihrer Bauchfläche entstandenen Stechborsten mit dem verdickelten Vorderrande zu einer untrennbaren Einheit, dann erscheint die Vorderrandleiste und ihr als Winkel verstärktes Seitenstück wie ein Abschnitt der Stechborste selbst. Die Verschmelzung ist so innig, daß die eben genannten Schuppenteile lange Zeit kurzweg als Bogen und Winkel der Stechborste bezeichnet wurden. Es bedurfte daher des eingehenden Studiums vieler Arten der Hautflügler, um einzusehen, daß die Stechborste von zwei ursprünglich fremden Teilen: dem bis auf den Vorderrandstreifen zurückgebildeten elften Bauchschilde, und den als Anhänge des gleichen Segmentes entstandenen geraden Borstenschenkeln abstammt.

Figur 14.



Flächenansicht der Reste der elften Bauchschuppe samt den geraden Stechborstenschenkeln. 13fache Vergrößerung.
l Vorderrandleiste.
s Seitenfortsatz.
Durch gestrichelte Linie ist die frühere Ausdehnung des Schuppenfeldes angedeutet. a—b zeigt die Grenze zwischen der Vorderrandleiste und den geraden Stechborstenschenkeln an.

Die Krümmung der Borstenbogen wie der Rinnenbogen des zwölften Bauchschildes läßt auch im späteren Leben der Biene die Ähnlichkeit mit dem Verlaufe der Vorderleiste nicht verkennen. Schon auf der neunten Bauchschuppe zeigt der dicke Randstreif ein leise Einbuchtung seines mittleren Abschnittes, an der zehnten Bauchschuppe dringt die Einbeugung tiefer in das flache Schuppenfeld, und am elften und zwölften Bauchschilde wird die Verbindungsstrecke zwischen der rechten und linken Leiste vollständig unterdrückt, so daß sie als selbständige Bogenhälften dauern. Die zarten Reste der anfänglich deutlich erkennbaren elften Bauchschuppe finden dann eine Stütze und eine wichtige Bedeutung für die Lebensthätigkeit der Biene, indem sie sich den Vorderrandleisten der zwölften Bauchschuppe, d. h. den Schienenrinnenbogen auflagern und eine Verbindung durch Nut und Feder mit denselben eingehen. Durch die Rückbildung des elften Bauchschildes sind auch die geraden

Stechborstenschenkel und die Stachelrinne näher zusammengeschoben, bis sie endlich in Führung gelagert sind. Um das Ergebnis unserer Studien kurz zusammenzufassen, so ist für das Hinterleibsskelett der weiblichen Biene festgestellt:

1. Das dreizehnte Segment bleibt häutig und erfährt keine deutliche Gliederung in Rücken- und Bauchschuppe.
2. Die Rückenschuppe des zwölften Segmentes zerfällt in zwei getrennte Stücke, die quadratischen Platten.
3. Das Bauchschild des zwölften Segmentes wird kraft ungleichmäßiger Chitinabscheidung in die verschieden dicken Zonen der Rinnenbogen, der oblogen Platten, und des Rinnenwulstes zerlegt. Dazu gesellt sich als Neubildung das Gabelbein.
4. Die vier Zapfen des zwölften Bauchschildes entwickeln sich zur Stachelrinne, welche mit dem Rinnenwulste und den Rinnenbogen verwächst, und zu den Stachelscheiden.
5. Das elfte Segment unterliegt einer hochgradigen Rückbildung. Die Rückenschuppe dauert zwar als ein deutlich gekrümmter Chitinbügel mit schwach und schmal entfalteter Rückenzone und deutlicheren Seitenlappen. Von der Bauchschuppe aber bleibt nur ein ganz schmaler Chitinstreifen von ungefähr 0,05 mm Breite erhalten, der mit den am gleichen Segmente gewucherten geraden Stechborstenschenkeln verwächst.

Die eben vorgetragene Deutung stützt sich teils auf ältere Vorarbeiten von Kraepelin, teils auf eigene Beobachtungen und die Untersuchungen meines Assistenten Dr. E. Zander, welche die durchgreifenden Grundgesetze der Form und Gliederung für das Hinterleibsskelett in der artenreichen Gruppe der Hautflügler überhaupt klargestellt. Während bei den Bienen die letzten Hinterleibssegmente in einem auffallend hohen Grade umgebildet werden, sind in anderen Gruppen, z. B. den Blattwespen, als deren Vertreter ich die Bürstenhornwespe (Hylotoma) nenne, die letzten Körperringe gleich den vorhergehenden wohl ausgebildet. und liegen sogar frei zu Tage, da sie nicht unter das zehnte Schuppenpaar geschoben werden. Dadurch, daß wir ein reichliches Vergleichsmaterial sammelten, die verschiedenen Skelettformen neben einander stellten, und die Umbildung ihrer einzelnen Teile verfolgten, gelang es, durch thatsächliche Befunde meine Deutung gegenüber jedem Einwande zu erhärten.

(Fortsetzung folgt.)

Über Bienenwohnungen.

Von J. Witzgall-Pfaffenhofen-Ermetzhofen.

(Fortsetzung. Vergl. Nr. 10 von 1899!)

Es gibt doch auch recht sonderbare Leute unter uns Bienenzüchtern. Also, weil ich ein Gegner des sogenannten Normalmaßes bin, muß ich auch ein Rückschrittler und ein „Anti-Dzierzonianer" sein. Als ob nicht der Reformator in der Bienenzucht noch in den fünfziger, sechziger und siebziger Jahren selbst in seinem Zwillingsstock mit breiteren Waben geimkert habe. Nun hält man mir entgegen, Dr. Dzierzon habe in diesem Jahre auf der ersten gemeinsamen Wanderversammlung der deutsch-österreichisch und ungarischen Bienenwirte und des deutschen bienenwirtschaftlichen Zentral-Vereins in Köln am Rhein selbst das Normalmaß verteidigt und damit ein unwiderlegbares Zeugnis für die Unfehlbarkeit desselben abgegeben. Wenn der Vortrag unseres Altmeisters solche Wirkungen unter den Bienenzüchtern her-

vorzurufen im stande wäre und den Glauben erweckte, nur im Normalmaß läge das Heil der deutschen Bienenzucht, dann wäre es wohl besser gewesen, Dr. Dzierzon hätte seinen Vortrag nicht gehalten. Bei aller Hochachtung für die Person Dr. Dzierzons und seine unsterblichen Verdienste um unsere Bienenzucht kann ich ihm im Punkte der Wabengröße unmöglich völlig beipflichten. Bei Dzierzon mag wohl nichts auf die Wabengröße ankommen, wie ja auch sonstige Imkerkoryphäen sich weniger darum zu kümmern brauchen. Hier decken eben Wissen und Können die Fehler der Wohnung; aber bei der Mehrheit aller Bienenzüchter ist es doch etwas ganz anderes. Da gilt eben trotz aller Verteidigung Dr. Dzierzons noch das alte Sprichwort: „Eines schickt sich nicht für alle.“ Das zeigt ja doch auch der Umstand, daß trotz des im Jahre 1880 zu Köln angenommenen Normalmaßes eine Zusammenstellung der gebräuchlichsten Rahmenmaße noch eine ganz bunte Zahlenliste gibt.

Hier ist sie.

Deutsches Normalmaß:						
Halbrahmen	18,5 cm	hoch,	22,3	cm	breit	(außen)
Ganzrahmen	37 „	„	22,3	„	„	„
Badisches Vereinsmaß:						
Halbrahmen	21 „	„	24	„	„	„
Ganzrahmen	42 „	„	24	„	„	„
Italienisches Vereinsmaß	20 „	„	25,5	„	„	(innen)
Englisches Normalmaß	20,3 „	„	34,3	„	„	„
Langstroth (Amerika)	20,8 „	„	42,5	„	„	„
Schweizerstock (Bürki-Jeaker) . . .	34,7 „	„	27	„	„	„
Dadant (Amerika)	27 „	„	46	„	„	„
Layens (Frankreich)	37 „	„	31	„	„	„
Gerstung	40 „	„	25	„	„	„
Schwäb. Lagerbeute (Elsäßer) . . .	35 „	„	26	„	„	„

Wenn mich je was für das breitere Maß eingenommen hat, so war es die Erkenntnis, daß besonders bei unsern Trachtverhältnissen in Süddeutschland der Bien sich im Frühjahr im schmalen Wabengehäuse nie so völlig entwickeln kann, wie in Breitwaben. Die Grundform des Biens ist eben die Kugelform. Diese gehört zu seinem Naturell, zu seinem Wesen. Das sehen wir am besten am Baue freihängender Völker und nicht zum wenigsten am Baue unserer großen Strohstülper. Und, betrachten wir weiter noch das Brutnest des Biens. Beschreibt da nicht auch die Königin auf ihren Legegängen ganz der Kugelform entsprechend, kugelige oder ellipsoidische Kreise? Solche Brutkreise zu ziehen, ist der Bienenkönigin aber nur in breiteren Waben möglich; das Normalmaß hindert sie daran.

Es ist einfach zu enge für die Ausdehnung eines größeren Brutkreises. Hiedurch wird dann die Königin gezwungen, mehr Brutkreise anzulegen und das Brutnest nach rück- oder vorwärts zu erweitern. Durch diese unnatürliche Erweiterung aber geht Wärme verloren und auch die das Brutgeschäft besorgenden Arbeiter müssen sich mehr verteilen und können sich nicht so recht zum naturgemäßen Brutring oder Brutklumpen zusammenziehen. Dadurch wird besonders in rauhen Frühjahren das Brutgeschäft sehr beeinträchtigt und wir haben dann zur ersten Haupttracht, der Obstblüte, in unseren Schmalmobilstöcken gewöhnlich nicht die nötige Anzahl von Arbeitsbienen, um in den gewöhnlich nur wenig Tage anhaltenden schönen Frühlingsperioden die sich

darbietende Tracht auch richtig ausnützen zu können. Kommen dann gar noch kalte Tage mit Frost und Schneegestöber, so werden die Bienen gar oft veranlaßt, die hintersten Bruttafeln zu verlassen, und die darauf befindliche Brut stirbt ab. Wenn dann nicht noch ärgeres Übel entsteht, so ist wenigstens ein Teil der Frühbrut verloren und die Völker nehmen an Volksreichtum ab. Daß es bei den Breitwaben anders ist, das könnten uns schon unsere auf gleichem Stande mit befindlichen Bogenstülper oder Lünneburger Stülper genügend beweisen. Wohl eine ganze Reihe von Gründen könnten noch gegen das Schmalmaß angefügt werden, doch genügt für heute einstweilen das Gesagte.

Klagenfurt.

Die altehrwürdige Wanderversammlung wird heuer zum erstenmal Einzug halten ins schöne Kärntnerland.

Klagenfurt, am schönen Wörthersee gelegen, ist ein freundliches Alpenstädtchen, freundlich und gemütlich ist auch die Bürgerschaft, sie ist eben deutsch und dieses Wort sagt alles!

In der Schützenhalle findet die Bienenzucht-Ausstellung statt, im schönen Wappensaale des Landhauses die Verhandlungen der Wanderversammlung. Unter sachkundiger Führung wird den Teilnehmern der Wanderversammlung alles gezeigt, was Klagenfurt an Sehenswürdigkeiten bietet und deren sind wahrlich nicht wenige. Das Panorama der Stadt, die zahlreichen Altertümer derselben, oft noch aus der Römerzeit stammend, das städtische Museum und das prächtig ausgeführte Relief des Großglockners, alles wird seine Bewunderer finden. Selbstverständlich ist auch ein Ausflug auf den Wörthersee geplant. Den Teilnehmern steht es frei, per Bahn oder Dampfer die in Aussicht genommene Partie nach Velden zu machen.

Am 16. August erfolgt ein Tagesausflug der Festteilnehmer nach dem prächtig gelegenen Schlosse Hoch Ostowitz und dem romantischen, sagenumwobenen Städtchen Friesach im Metnitzthale. Eine herrliche Partie, deren Teilnahme niemanden gereuen wird.

Freunden der Hochtouristik werden die schönsten Bergpartien ermöglicht, und den Anhängern des edlen Weidwerkes — es gibt ja zahlreiche Jäger unter uns Imkern — wird das seltene Vergnügen zu teil werden, an einer Gemsjagd teilnehmen zu können. Ein hohes Vergnügen, welches unsere imkernden Nimrode sicherlich zu schätzen wissen.

Mögen also zahlreiche Imker aus Deutschlands Gauen nach dem herrlichen Kärntnerlande pilgern, wo deutsche Gastfreundschaft und echte Gemütlichkeit gepaart dem Fremden die Heimat bald vergessen machen werden.

Auf nach Klagenfurt!

Über die Beschaffenheit der Bienenvölker im Pegnitzgrund (Mitte April).

Am 24. Februar schien es, als wäre die Macht des Winters vollständig gebrochen. Auch in den nächstfolgenden Tagen hatten wir milde Luft und warmen Sonnenschein. Darum konnten sich auch die Bienen von ihren Winternöten erholen. Von Ende Dezember an zeichnete sich die Witterung durch reichliche Niederschläge und einen fortwährenden Wechsel von Schneefällen und Tauwetter aus. Viele Bienenwohnungen waren inwendig feucht geworden, und die mit Recht gefürchtete Ruhr hatte sich eingestellt. Nun

aber konnten die noch lebenden Bienen einen Reinigungsausflug halten, sich tüchtig lüften und sonnen und auch gesundes Wasser herbeischaffen. Daneben wurde unter Beihilfe des Bienenvaters auch die Wohnung gründlich gereinigt.

Allein nach einigen Tagen war die ganze Herrlichkeit zu Ende. Der Winter fing von neuem an, und Wochen vergingen, bis die Bienen sich wieder an das Flugloch wagen konnten. Sechs Wochen lang fehlte fast jeglicher Sonnenschein, und so dürfen wir uns nicht wundern, daß die Völker mit dem Bruteinschlag sehr zurückgeblieben sind. Doch hatte dies andererseits den Vorteil, daß die Honigvorräte nur wenig in Anspruch genommen wurden. In dieser zweiten Winterperiode wurden manche Stöcke noch weisellos, und die leichten, die schwachen und die kranken gingen gänzlich ein. Der Nachwinter war für unsere Bienen eine schwere Zeit. Die geringe Vermehrung des Vorjahres dürfte durch den heurigen Winter hinweggefegt sein, und zu einer frühzeitigen und ersprießlichen diesjährigen Vermehrung fehlt zunächst bei dem Rückstand in der Brut die nötige Grundlage.

Die derzeitige Beschaffenheit der Bienenvölker erinnert an den Frühling 1895, wo aber nachher noch alles gut wurde.

Wenn nur von jetzt an zum Fleiß des Bienenvaters der Segen des Himmels nicht fehlt, dann können die Lücken auf den Bienenständen und die leeren Honigtöpfe in wenigen Monaten gefüllt werden.

Lauf, den 20. April 1900. W.

Am Bienenstand. (Mai.)

Hört ihn nur! — Im Fiebertraume
Sieht er Schwärm' an jedem Baume.
Beim Erwachen sieht er — keinen,
Fängt beinahe an zu weinen.
Schwarmsucht, Schwarmsucht! Böses Kranken!
Lähmt die besten Zuchtgedanken,
Hundert falsche Wege zeigend,
Dem Hazardspiel täuschend gleichend.
Nun, Ihr kennt das wohlbekannte
Meine Tante, — Deine Tante,
Dieses Jahr — im vollen Wichs, —
Nächstes Jahr — da hat man nix!

Knoblauch.

Wo doch der Frühling bleibt! Seit vier Wochen warten Bienen und Imker auf ihn, und noch immer zeigt der Winter seine Herrschaft.

Der Bienenzüchter lernt hoffen und warten, und so richtet er sich bei seinem Arbeiten nicht nach dem Kalender, sondern nach den Launen der Witterung. Endlich muß es doch Frühling werden, und sein Blütensegen wird unseren Lieblingen einen reichen Tisch decken, leider aber nur den Völkern, welche vom sorgsamen Pfleger so viel erhielten, daß sie die lange Wartezeit überstehen konnten. Tote erweckt auch der verspätete Frühling, und käme er mit noch so großer Macht, nicht zu neuem Leben.

Haben wir die Anweisung für den April befolgt, so stehen unsere Bienen ziemlich volksstark da. Der geringe Brutansatz und die rauhe Witterung haben die Völker nicht zu unzeitigen Ausflügen verführt, und es blieben so die alten Bienen erhalten. Um aber Schwärme und Ausnützung der Frühjahrs-Haupttracht erhoffen zu können, ist es jetzt notwendig, den Brutansatz in jeder

Weise zu fördern. Man halte das Brutnest eng, und erweitere nur allmählich durch Einhängen von ausgebauten Arbeiterwaben (bei Tracht auch durch Kunstwaben) zwischen die letzte Brutwabe, und die das Brutnest abschließende Pollenwabe. Ein Volk, das mit Nahrungsmangel — auch im Mai können noch Bienenvölker verhungern — zu kämpfen hat, wird nie recht erstarken. Daher füttere man fleißig, gebe starken Wasserzusatz. Man füttere spekulativ, aber nur am Abende, beseitige am Morgen das nicht aufgezehrte Futter, halte die Fluglöcher eng, um nicht Räuberei zu verursachen. Die warmen Umhüllungen dürfen noch nicht entfernt werden. Jetzt ist es auch höchste Zeit, daß der Bienenzüchter seinen Betriebsplan aufstellt. Ohne einen solchen würde uns gar bald die Arbeit über den Kopf wachsen, und Unordnung auf unserem Stande einreißen.

Die meisten Bienenzüchter möchten vielen Honig und viele Schwärme. Beides von denselben Stöcken zu verlangen, ist unbillig — zu bekommen, unmöglich. Wir haben daher bald unseren Plan gemacht. Ein Teil der Völker muß uns Honig, ein anderer Schwärme geben.

Knoblauch sagt treffend:

„Wer klug ist und seinen Vorteil kennt,
Vermehrt alljährlich nur 30 Prozent."

Folgen wir ihm und machen wir, so lange wir unseren Stand vergrößern, ein Drittel unserer Völkerzahl zu Schwarm- und zwei Drittel der Gesamtzahl zu Honigstöcken.

Zu Schwarmstöcken wählen wir die Völker, welche zwei- bis dreijährige Königinnen haben, weil diese eine größere Schwarmlust als jener mit einjähriger Königin entwickeln. Sie erhalten vier bis fünf Wochen vor der Schwarmzeit ins Brutnest eine Drohnenwabe, da die Aufzucht der Drohnenbrut den Schwarmtrieb mächtig fördert. Deshalb wird den Honigstöcken der Drohnenbau aus dem Brutraume entfernt. Schwarm- und Honigstöcke müssen volksstark sein. Es ist daher unsere Hauptaufgabe, nur starke Völker zu züchten. Bringen wir es so weit, daß wir nur gleichstarke Stöcke auf unserem Stande haben, werden uns die vorzunehmenden Arbeiten erleichtert, und die Schwarmzeit verkürzt. Sehr richtig ist es, die Völker möglichst frühzeitig volksstark zu machen, die Schwächlinge zu verstärken. Völker, welche infolge Untauglichkeit der Königin zurückgeblieben sind, werden nicht verstärkt, sondern mit anderen schwachen vereinigt. (Ein starkes Volk leistet mehr als vier Schwächlinge!) Was würde bei solchen eine Verstärkung helfen? Sie würden immer wieder zurückbleiben. Das Verstärken der Schwächlinge geschieht rasch durch Verstellung mit einem starken zur Zeit des **schärfsten** Fluges. Doch halte ich dieses Mittel für etwas gefährlich, und würde lieber das Überfüttern anwenden. Ein starkes Volk bekommt abends einen mit Honig bestrichenen Futterteller. Derselbe wird, wenn er ganz mit Bienen bedeckt ist, dem schwachen Volke gegeben. Meine Schwächlinge werden dadurch verstärkt, daß ich sie fleißig füttere, warm halte und ihnen von Zeit zu Zeit eine reife Brutwabe beigebe. Sind die Bienen aus der zugehängten Wabe ausgekrochen, kann wieder eine beigegeben werden. Dieses Verfahren hat den Vorteil, daß nie die Königin gefährdet wird, und daß die Beihilfe eine dauernde ist. Bienen, welche schon geflogen sind, ziehen sich ja meistens doch wieder auf ihre Mutterstöcke zurück. Dadurch gelingt es mir auch leichter, meine Honigstöcke vom Schwärmen abzuhalten. Ist der Brutraum solcher Stöcke voll von Brut, so daß die

Königin keine Eier mehr absetzen kann, würde trotz des geöffneten Honigraums ein solches Volk Schwarmgedanken bekommen. Werden dann aber brutreife Waben zur Verstärkung der Schwächlinge verwendet, gibt es immer wieder Platz zur Eierlage. Völker, welche Brut pflegen, entwickeln auch den größten Sammeleifer.

Daher haben auch meine Honigstöcke ein Stück Drohnenbau. Doch wird hier nicht zugewartet, bis die Drohnenbrut den Zellen entschlüpft. Sie wird vorher entfernt, indem man die mit Larven besetzte Wabe in Wasser taucht und rüttelt. Gedeckelte Drohnenbrut wird geköpft. Die Königin bestiftet die Zellen abermals mit Eiern, und wird dann dieses Verfahren wiederholt.

Schwärme dürfen nur von volksstarken Stöcken erhofft werden. So kann auch nur mit Erfolg an die Bildung von Kunstschwärmen gegangen werden, wenn das zu teilende Volk schwarmreif ist. Da die Schwarmzeit heuer doch ziemlich spät eintreten wird, ist Gelegenheit gegeben, in der nächsten Anweisung das Nötige über Schwarmpflege zu geben. Eine Anleitung über die Kunstschwarmbildung wird in nächster Nummer am 15. Mai erscheinen.

Bis dorthin sei es Hauptaufgabe, starke Völker heranzuziehen und alles vorzubereiten, was zur Unterbringung der Schwärme nötig ist. Es werden die alten Wohnungen ausgebessert, gründlich gereinigt, neue angekauft und die Rähmchen mit Vorbau versehen. Hiezu eignen sich kleine Kunstwabenstreifen, die genau in der Mitte des Rähmchens mit reinem Wachs sorgfältig fest geklebt sind. Die Ecken und nicht die Seiten der vorgeprägten Sechsecke müssen nach abwärts schauen. Die Wohnungen müssen so aufgestellt werden, daß sie vollständig wagrecht stehen, da die Bienen den Wabenbau senkrecht nach abwärts bauen und nur bei wagrecht stehenden Wohnungen die Waben schön in die Rähmchen kommen.

Vom Monate Mai an treibt wieder die Wachsmotte ihr Unwesen. Daher Reinlichkeit im Stande und in den Wohnungen, Durchsicht des Wabenvorrats und Einschwefeln desselben.

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmaier-Eglfing, Post Ussing.

„**Die Bienenzucht Österreichs 1848—1898** von Dr. Beck von Managetta“ enthält so manche Einzelheiten, die auch unseren Lesern wissenswert erscheinen werden. So: Der erste Bienenzüchterverein in Österreich wurde vom Pfarrer J. N. Öttl aus Dahlau in Böhmen am 13. September 1853 gegründet. Derselbe hat heute noch 1000 Mitglieder und führt den Namen „Landesverein zur Hebung der Bienenzucht Böhmens“.

Im Jahre 1898 bestanden in Österreich 72 Hauptvereine mit nahezu 500 Zweigvereinen und fast 25 000 Mitgliedern. Die vier größten Vereine sind der Zentralverein in Wien, der deutsche Zentralverein in Böhmen, der (czechische) Landesverein in Prag und die galizische Gesellschaft in Lemberg. (Man beachte, daß man in Österreich drunten Ungarn als fremden Staat betrachtet, der natürlich hier nicht mitzählt.)

1869 hatte Österreich einen einzigen Wanderlehrer (Karl Gatter), seit 1898 versehen 18 Personen dieses mühevolle Amt. Die erste Bienenzuchtschule mit staatlicher Genehmigung wurde von J. Lubiniecki zu Przemyslany in Galizien 1847 gegründet. Ihr folgten eine Reihe anderer, die sich jedoch

allmählich in Imkerkurse verwandelten. Schon im Jahre 1875 wurde an 1694 Volksschulen auch Bienenzucht gelehrt. Eigene Bienenstände besaßen damals 353 dieser Schulen; heute dürfte deren Zahl schon 500 sein.

Die erste Bienenzeitung Österreichs „Die Honigbiene von Brünn“ wurde 1867 von Dr. Franz Ziwansky gegründet, zur Zeit zählt das Land deren elf; acht deutsche, zwei czechische und eine polnische.

Trotzdem auf dem Gesetzgebungsgebiete sich manche Bedürfnisse fühlbar gemacht haben, ist im allgemeinen hier nicht viel geschehen. Nur der Provinz Görz und Gradiska war es gegönnt, im Jahre 1879 ein eigenes Bienenzuchtgesetz zu bekommen. Auch Kärnten erfreut sich seit 1885 eines Wanderbienenzucht-Gesetzes.

Gegenwärtig sind in Österreich hauptsächlich fünf verschiedene Bienenmaße verbreitet: 1. das österreichische Normalmaß 21×23,8; das böhmische Normalmaß 26,3×26,3; 3. das Oettlsche Prinzstockmaß 22,3×25; das galizische Maß 22,7×48; 5. das mährische Maß 24×12.

Die staatliche Subvention für die Bienenzucht betrug 1898 gegen 10 000 Gulden. Auch sind mehrfache kleinere Stiftungen in diesem Sinne vorhanden

Trotz alledem hat sich die Zahl der Bienenstöcke nicht vermehrt — 1880 : 926 276, 1890 : 920 640.

Die Zahl der Bienenzüchter, welche 1880 noch 193 971 betrug, schmolz im Jahre 1890 auf 155 502 zusammen und dürfte derzeit kaum 150 000 betragen.

Ganz anders steht es natürlich mit dem Erträgnis; während 1848 die Honigernte in ganz Österreich kaum 20 000 Zentner betrug, ist dieselbe — in dem so schlechten Jahre — 1898 auf beiläufig 60 000 Zentner gestiegen. Selbstverständlich mußte die Wachsernte in der umgekehrten Weise sich gestalten; thatsächlich betrug sie in den gleichen zwei Jahren 9000, bezw. 4000 Zentner.

Die Honigeinfuhr	war	1848 : 2279	Ztr.	à	25,6 Gulden	
„ „ „	„	1897 : 1262	„	„	30 „	
„ Honigausfuhr	„	1848 : 814	„	„	25,8 „	
„ „ „	„	1897 : 1541	„	„	49 „	
„ Wachseinfuhr	„	1848 : 530	„	„	181 „	
„ „ „	„	1897 : 3254	„	„	70,5 „	(?)
„ Wachsausfuhr	„	1848 : 182	„	„	189 „	
„ „ „	„	1897 : 2206	„	„	153 „	

Die Spekulativfütterung ist einmal recht arg in der Mode gewesen. Jetzt nimmt sie bedeutend ab und bald wird es ihr ergehen wie dem Cul de Paris, d. h sie wird verschwunden sein. Damit dies um so bälder geschehe, will der Rundschauer auch noch ein Scheitel ins brennende Feuer werfen, indem er seine Leser mit den bezüglichen französischen Ansichten bekannt macht. Da schreibt also der berühmte Imker Boyer in der „Ab. Bourguign.“: Auf gute Jahre, wo der Honig reichlich fließt und der Bienenzüchter eine schöne Ernte macht, folgen gewöhnlich Frühlinge, wo dann die Bienenstöcke, besonders im unbeweglichen Bau, noch derart mit Honig angestopft sind, daß das Brutnest zu enge wird. Hier ist es am Platze, die Honigwaben zu entdeckeln. Damit bringt man Wärme in die Stube und erweitert das Brutnest. Aber nicht alle Waben auf einmal, sondern nach und nach! Namentlich ist dies gut über dem Brutnest. Aber, wie gesagt, fein säuberlich in der Mitte

bleiben: einerseits nicht zuviel auf einmal entdeckeln und andererseits die Bienen nicht zu oft stören. Hat aber ein Volk bei genügenden Vorräten ein hinlängliches Brutnest, dann lasse man es in Ruhe. Wir sollen die Natur unterstützen, aber ihr ja keine Gewalt anthun, wenn sie auf dem rechten Wege geht. So kann bei der Reizfütterung der Fall vorkommen: Sind März und April günstig, bekommt man eine Masse Volk; wird aber der Mai schlecht, so wird diese Masse den Stock ruinieren. Oder wenn März und April schlechte Bienenmonate sind, so reizfüttert man seine Bienen zu Tode. Die spekulative Fütterung bietet uns im ganzen zu viel Risiko, als daß wir ihr das Geschick unserer Bienenvölker anvertrauen könnten.

Ähnlich lauten die Ansichten des Herrn von Layens:

Manche Imker schlagen vor, den Bienen zu gewissen Zeiten kleine Gaben Honig zu reichen, nicht etwa, weil sie keine Vorräte mehr haben, sondern bloß um dieselben auf den Glauben zu bringen, es gäbe auf den Feldern eine Honigernte, und so die Königin zur Einlage zu reizen.

„Ein solches Verfahren kann nützlich, unnütz oder auch schädlich sein. Da nun der Erfolg ganz von der Zukunft abhängt, und wir diese nicht wissen können, so ist jede derartige Fütterung immerhin ein Risiko.

„Zu einem guten Erfolg gehört, daß die Haupttracht eine gute werden wird; wer aber kann dies mit Bestimmtheit voraussehen? Es gehört ferners dazu, daß die Bienen, die sich durch solche Fütterung immer zu Ausflügen reizen lassen, nicht infolge schlechten Wetters draußen umkommen. Es gehört aber auch noch dazu, daß keine Kälte mehr eintritt, die die Bienen veranlassen könnte, ihre Knäuel enger zusammenzuziehen, und so die Brut zu verlassen; denn so was bringt nur zu gerne die Faulbrut mit sich.

„Da also jede spekulative Fütterung auf Ungewißheit und Gefahr ruht, sollte man sie bleiben lassen.

Übrigens kennt Layens und mit ihm auch Frater Julius eine Ausnahme beim Mobilbetriebe. Hier kann man ohne Gefahr und ohne Nachteil den Honig über dem Brutneste entdeckeln."

Die bosnische Biene ist jetzt der neueste Sport. W. Skarytka in Schletz, Post Asparn a. d. Zaya, Niederösterreich (ich füge gleich die ganze Adresse bei, falls jemand der Gelusten anwanden sollte, sich garantiert echte Bosnier beizulegen) rühmt dieser Rasse alles nach, was eines Imkers Herz begehren kann: Sie stechen nicht — sie sind von der Kultur des Menschen noch unbeleckt (wäre auch bei den unsrigen nicht leicht angänglich) — sie ist wetterhart — überdauert die strengsten Winter — sie macht bei ihrer Arbeit morgens und abends Überstunden — die Ertragsfähigkeit ist eine größere — sie baut rascher als die anderen, und hat weiß Gott was noch für gute Eigenschaften. Dafür kostet auch ein solcher Schwarm ohne Porto 14 Kronen.

Arbeiten im Hausgarten (Monat Mai).

Von **J. Ewerbeck**, Baumschulenbesitzer und Handelsgärtnerei in **Bogen** (Niederbayern).

a) Obstbau. Neugepflanzte Bäume, Sträucher u. s. w. sind zu begießen, auch wo möglich gegen Abend zu überspritzen. Das Ausbrechen und Pinzieren bei Zwerg- und Formobstbäumen beginnt, auch bei den Reben. Die jetzt blühenden Obstbäume lasse man ungestört, sind aber Nachtfröste zu befürchten,

so suche man die Spaliere und Zwergbäume durch Decken zu schützen. An den angestopften Bäumen löse man den Verband und unterdrücke die Wildtriebe.

Obst- und Rosenwildlinge werden noch krautartig pikiert. Ungeziefer aller Art ist zu vertilgen; Engerlinge, Maikäfer, Melolontha vulgaris, Maulwurfsgrille, Gryllothalpa vulgaris, Ohrwurm, Turficula auricularia. Ameisen machen jetzt keinen großen Schaden, weil sie die Blattläuse in ihren Schutz nehmen, und von deren süßen Exkrementen und Ausschwitzungen leben. Wespe, Hornisse, die rotbeinige Baumwanze schädigen Apfel- und Birnbäume. Trotzdem die Apfelbaum-Gespinstmotte, der Apfelblütenstecher, die Apfelmotte, der Apfelwickler, der goldgrüne und der purpurrote Apfelstecher, der Zweigabstecher, der Birnknospenstecher, die Birngespinstwespe, der Rotfuß, die Baum- und Blattläuse u. s. w.

b) Gemüsegarten. Die im April gepflanzten Gemüse müssen bei trockener Witterung begossen werden, dieselben sind zu behacken und vom Unkraut rein zu halten. Zu dicht stehende Saaten beizeiten verdünnen, Erbsen behäufeln und mit Reisern versehen. Kerbelrüben werden Ende dieses Monats reif, das Blattwerk stirbt ab und können dann ausgenommen werden. Spargel werden gestochen. Bei trockenem Wetter wird reichlich gegossen, doch vorläufig nur am Morgen, da noch Nachtfröste zu befürchten sind. Aussaaten ins Freie und auf ziemlich schattigen Saatbeeten werden folgende Sämereien genommen: Kopfkohl, Wirsing, Blätterkohl, Rosenkohl, Kohlrabi, Kopfsalat, Endivien, Kohlrübe, Rapontika u. s. w.

An Ort und Stelle sind solche Gemüse zu säen, welche ein Verpflanzen nicht bedürfen: Karotten und Erbsen werden wiederholt ausgesät, dann Kürbis, Gurken, Bohnen, rote Rüben, Rapunzel, Wurzel, Spinat, Sommerrettige u. s. w.

c) Blumengarten. Kalthäuser werden nun gelüftet und nur wenig beschattet, damit sich die Pflanzen an Luft und Sonne gewöhnen. Je nach der Witterung werden zu Mitte oder Ende dieses Monats Kalthauspflanzen aller Art ins Freie gebracht, dabei gleich nach Bedarf aufgebunden, ausgeputzt und, wo nötig und Zeit vorhanden, gleich verpflanzt. Zurückgebliebene, kranke Kalthauspflanzen können den Sommer über auf gut bearbeitetes Land ausgepflanzt werden. Leer gewordene Kalthäuser dienen nun den Sommer über zur Kultur von Warmhauspflanzen, wenn sie genügend geschlossen und beschattet werden können.

Abgetriebene Blumenbeete sind zu räumen, umzugraben und dann frisch zu bepflanzen. Zunächst werden Fuchsien, Hiliotrop, Lantanen und Pelargonien, später Knollenbegonien und erst gegen Ende des Monats die Teppichbeete gepflanzt. Georginenknollen werden gepflanzt und zwar an die schon vorher eingeschlagenen Pfähle, ebenso pflanzt man Gladiolen, überhaupt alle noch trocken liegenden Zwiebel und Knollengewächse. Bei trockener Witterung muß in den Abendstunden gut gegossen werden.

Rosenwildlinge werden geputzt und von Ende Mai an auf das treibende Auge okuliert. Bei den auf das schlafende Auge okulierten Rosensträucher vom vorigen Jahre beginnen die Edelungen zu treiben und müssen deshalb die wilden Sprossen entfernt werden.

Für Nadelhölzer ist jetzt die beste Pflanzzeit, auch Topfrosen können noch gepflanzt werden.

Blühende Stauden sind aufzubinden, Gartenbeete, Gehölzgruppen und Wege sind rein und von Unkraut frei zu halten.

d) Zimmerpflanzen. Dauerhafte Arten, wie Blütenpflanzen, werden von Mitte des Monats ab in den Garten oder auf das Blumenbrett vor das Fenster gebracht. Das Blumenfenster soll eine sonnige Lage haben, zugleich eine Vorrichtung besitzen, die ein Beschatten bei zu großer Hitze ermöglicht, und ferner so eingerichtet sein, daß die Sonne nicht auf die Töpfe brennen kann. Bei großer Hitze müssen die Topfpflanzen öfter nach Bedarf begossen werden. Palmen und andere weichere Pflanzen bleiben noch im Zimmer, gebrauchen reichlich Luft, damit sie sich nach und nach abhärten, müssen aber stets des Morgens oder Abends, wenn nötig, begossen werden.

Fragen und Antworten.

Frage. Wie wechselt man am besten und sichersten einen bevölkerten, alten Strohkorb gegen einen neuen aus?

Antwort. Wenn Sie das Volk wieder in einem Strohkorb haben wollen, so setzen Sie, event. vor der Schwarmzeit, sobald der alte Korb ganz voll ist, den neuen auf oder unter. Im ersteren Falle werden allerdings viele Drohnenwaben entstehen, die Sie später gegen Bienenwaben auswechseln können. Im Herbst wird der alte Korb weggenommen. Sollte sich in ihr die Königin finden, so muß sie ausgetrommelt und in den neuen Stock gebracht werden.

Leichter geht dies alles von statten, wenn Sie den alten Stock verkehrt auf den neuen stürzen, so daß also der obere Teil der Waben nach unten kommt. Die Königin geht sofort in den unteren neuen Korb, wo die Bienen fleißig bauen. Nach Auslaufen der Brut wird bei guter Tracht der alte (obere) vollständig mit Honig gefüllt, abgenommen.

Natürlich ist es besser, das Volk in einen Kasten zu bringen, wozu man dem alten Stock ein Kästchen mit Rähmchen aufsetzt. Hier wird sich auch die Königin einfinden und kann mittels eines Absperrgitters vom alten Stocke abgehalten werden. Gegen den Herbst hängt man das Volk in einen Kasten und stellt diesen an Stelle des Korbes. F.

Vereinsnachrichten.

Protokoll über die diesjährige Delegiertenversammlung des oberbayerischen Kreisbienenzuchtvereins. Anwesend: 26 Delegierte mit 30 Stimmen. Die Erschienenen, worunter sich auch mehrere Gäste befanden, wurden im „Fränkischen Hofe“ vom Vorsitzenden der Delegiertenversammlung, Herrn k. Ober-Ingenieur **Beringer**, mit herzlichen Worten begrüßt. Er warf einen kurzen Rückblick auf das Bienenjahr 1899, welches gleich seinen Vorgängern höchst ungünstig für die Bienenzucht gewesen, hob die Gründung neuer Vereine für Bienenzucht und Obstbau hervor, wie in Hofstetten bei Landsberg, Sindelsdorf, Oberaudorf, Randlstadt, Siegertsbrunn, Schönberg bei Neumarkt a/R., und wies auf die Wichtigkeit der heute zu beratenden Gegenstände, namentlich der Haftpflicht-Versicherung hin. Über diesen Punkt hatte der II. Vorsitzende, Herr Lehrer Johann **Fink**, das Referat übernommen. Derselbe führte in sehr klarer und allgemein verständlicher Weise die Bestimmung des § 833 des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches vor, welcher lautet: „Wird durch ein Tier ein Mensch getötet oder der Körper oder die Gesundheit eines Menschen verletzt oder eine Sache beschädigt, so ist derjenige, welcher das Tier hält, verpflichtet, dem Verletzten den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen,“ erläuterte die Notwendigkeit der Versicherung der Bienenzüchter gegen Schaden und die Arten der Versicherung, entweder durch Anlehnung an eine bestehende Versicherungsgesellschaft, oder durch Selbstversicherung auf Gegenseitigkeit.

Die Selbsthilfe sei als die beste Art der Versicherung zu empfehlen. Der Vorsitzende eröffnete die sehr animierte Diskussion über diesen wichtigen Punkt und stellte hierauf die Frage: „Wollen wir uns versichern oder nicht?“ Die Antwort lautete von allen Delegierten mit Ausnahme des Vertreters von Schrobenhausen: „Wir wollen uns versichern.“ Die weitere Abstimmung, ob die Versicherung auf Gegenseitigkeit, welche die einfachste und zugleich billigste ist.

Es wurde sodann eine Kommission gewählt, bestehend aus den Ausschußmitgliedern und ihr das Kooptationsrecht eingeräumt. Sofort wurden kooptiert die Herren **Müller**-Müllerstadel und **Schmid**, Pfarrer von Gmund. Diese Kommission hat die eingehende Behandlung dieser wichtigen Angelegenheit raschmöglichst zu bethätigen und das Ergebnis ihrer

Arbeit dann sofort den einzelnen Vereinen zur allenfallsigen Erinnerung über die Höhe des zu leistenden Versicherungsbeitrages nach Zahl der Bienenstöcke ꝛc. hinauszugeben. Die Versicherung soll für die Vereinsmitglieder keine obligatorische sein.

Der nächste Punkt der Tagesordnung: Erscheinungsmodus der „Münchener Bienenzeitung", wurde ebenfalls zum Gegenstande eingehendster Besprechung. Der Referent, Herr Fink, wies auf § 15 der Vereinsstatuten hin, welche vorschreiben, daß jedes Mitglied das Vereinsorgan zu halten verpflichtet ist. Herr Landtags- und Reichstags-Abgeordneter J. Ranner von Asenkofen ist der Anschauung, daß nicht jedes einzelne Mitglied die Wahl haben solle, die „Münchener Bienenzeitung" zu halten oder nicht zu halten, sondern daß dieselbe allgemein gehalten werden muß als geistiges Band der Vereine und ihrer Mitglieder, und wenn die „Münchener Bienenzeitung" nicht ausnahmslos von jedem Mitgliede bezogen werde, so seien die Bezirksvereins-Vorstände für diesen Mißstand verantwortlich.

Der Vorsitzende ließ nach der lebhaften Debatte über folgende Fragen abstimmen:

1. Soll die „Münchener Bienenzeitung" künftig in der bisherigen Weise — zweimal monatlich mit Doppelnummern in den Sommermonaten — erscheinen, oder nur einmal monatlich?

Einstimmig wurde beschlossen, die bisherige Erscheinungsweise unverändert beizubehalten.

2. Soll die bisherige Post-Abonnement-Gebühr von 1 Mk. 20 Pfg. oder eine solche von 1 Mk. mit weiterer Ermäßigung bei Bezug von mindestens 50 Exemplaren bis 80 Pfg. in Anwendung kommen ab 1901?

Der Beschluß lautete für Annahme der Ermäßigung des Abonnements. Den Vereinsvorständen bleibt es anheimgestellt, Kreuzbandsendungen zu 1 Mk 60 Pfg. pro Exemplar bzw. 1 Mk. 20 Pfg. für vier und mehr Exemplare zu verlangen. Durch rühriges Eingreifen der Vereinsvorstände und raschmöglichste Verteilung an die Mitglieder wird eine Zunahme der Auflage erhofft, welche der Gesamtheit zu gute kommt.

Der Vorsitzende besprach hierauf den vierten Punkt der Tagesordnung: Die Aufstellung von Kreisbienenmeistern, welche von vielen Seiten gewünscht wird. Herr Referent Kellner verwies auf die diesbezüglichen Verhandlungen der Delegiertenversammlung in Freising vom 9. September 1899, bei welchem diese Einrichtung als wichtig anerkannt und mit großer Mehrheit auch beschlossen und dem Ausschusse die Ausführung dieses Beschlusses anheimgegeben worden war.

Der Ausschuß empfehle daher, für Oberbayern vier bis sechs Bienenmeister zu benennen, welche bereit wären, auf ergangene Aufforderung zu den Vereinen zu reisen gegen Vergütung der Eisenbahn-Hin- und Rückfahrt III. Klasse durch den Kreisverein. Nachdem sich die meisten Redner für diesen Vorschlag ausgesprochen hatten, wurde derselbe auch mit allen gegen eine Stimme angenommen.

Die zu Kreisbienenmeistern vorgeschlagenen Herren: Johann Raß von Dürnbach, Christian Beer von Ingolstadt, Wagner von Penzing bei Wasserburg, Weichsinger von Feldolling und Greif von Fürstenfeldbruck erklärten sich hiezu bereit, ebenso die Herren Redakteur J. Fink und Kassier A. Kellner an Sonn- und Feiertagen etwaigen Einladungen Folge zu leisten. Hierüber werden durch den Kreisvereins-Ausschuß besondere Bestimmungen ausgearbeitet.

Bezüglich des fünften Punktes der Tagesordnung: Abhaltung eines Honigmarktes in Bruck Ende August l. Js. wurden manche Bedenken über den Ort laut und gingen die Meinungen dahin, daß der erste Honigmarkt in München stattfinden soll. Es bleibe dem Vereine in Bruck die Abhaltung eines solchen Marktes gelegentlich des landwirtschaftlichen Kreisfestes sowie die Einladung der Nachbarvereine selbstverständlich freigestellt und werde guter Erfolg gewünscht. Die Wahl eines Kreisvereins-Schriftstellers an Stelle des freiwillig zurückgetretenen Herrn Ludwig Renner, Lehrers a. D. in München, fiel auf den Telephonamtsdirektor Herrn Michael Schormaier, welcher sie auch annahm.

Die Eintragung des Kreisvereins in das Vereinsregister wurde allgemein gutgeheißen und empfohlen, auch die Bezirksvereine bei den Amtsgerichten anzumelden. Hierauf erfolgte durch den Vereinskassier Herrn A. Kellner die Rechnungsablage für das abgelaufene Vereinsjahr.

Die Einnahmen betrugen 1535 M. 57 Pf., die Ausgaben 852 M., die übrigen 683 M. kommen als Subvention an die Vereine zur Verteilung. Dem Kassier wurde einstimmig die Decharge erteilt.

Der letzte Punkt der Tagesordnung, die Wahl des Ortes für die nächste Kreisdelegierten-Versammlung im Jahre 1901, wurde, als zur Zeit verfrüht, nicht erledigt und einer späteren Vereinbarung vorbehalten.

Schließlich wurde die Frage, ob auch für die Folge die Delegierten zu den Kreisver-

sammlungen eine Entschädigung der Eisenbahnfahrten 3. Klasse erhalten sollen, wie dies in der Freisinger Delegierten-Versammlung pro 1900 beschlossen worden war, einstimmig bejaht. Herr J. Ranner erblickt in diesem Beschlusse ein Mittel zur Aneiferung der Bezirksvereine, ihre Vertreter zu schicken, wenn auch die Entschädigungsbeträge zunehmen. Herr Vereinskassier Kellner teilt mit, daß die Vergütungen für Eisenbahnfahrten der heute anwesenden Delegierten 70,75 Mk. betragen. Herr Redakteur Fink empfiehlt, die Vergütung der Fahrtaxen an die Delegierten an die Bedingung zu knüpfen, daß Vertreter von Vereinen, welche ihren Verpflichtungen nicht genau nachkommen, keine Vergütung zu beanspruchen haben, und daß die Delegierten auch der Versammlung so lange anzuwohnen haben, bis die Tagesordnung vollständig erschöpft ist. Dieser Darlegung wurde allseitig zugestimmt. Hierauf wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen mit dem Wunsche, daß das heute Beschlossene dem Kreisvereine zum besten gereichen möge. Die Devise sei stets: Thätig, tapfer, treu!

Der Ausschuß des oberbayerischen Kreisvereins:

G. Beringer, I. Vorstand.

Schormaier.

An die verehrlichen Kreis-Bienenzucht-Vereine.

In Erwiderung auf die mehrfachen Anfragen bezüglich der Haftpflicht-Versicherung wird auf vorstehende Verhandlungen der Delegiertenversammlung des oberbayerischen Kreisvereines hingewiesen mit dem Ersuchen, diese wichtige Angelegenheit in ähnlicher Weise zu behandeln. Vonseiten des oberbayerischen Kreisvereines werden nunmehr die Bestimmungen für die Selbstversicherung festgesetzt und nach erlangtem Einverständnisse der Bezirksvereine alsbald in Vollzug gesetzt werden. Eingehender Bericht wird im Vereinsorgane bekannt gegeben. Sobald auch die Kreisvereine sich endgültig über diese Angelegenheit entschlossen haben, kann der Landesverein die Haftpflicht-Versicherung als gemeinschaftliche Angelegenheit der hierin verbundenen Kreisvereine oder auch für ganz Bayern weiter behandeln.

München, 25. April 1900.

Der Bayerische Landesverein:

G. Beringer, I. Vorstand. M. Schormaier, Schriftführer.

Versammlungsberichte.

Memmingen. „Der Verein Memmingen dürfte ein Muster für andere Vereine sein!" schreibt der Jahresbericht des Kreisvereins für Bienenzucht und Obstbau in Schwaben und Neuburg. Daß dem so ist, zeigte sich bei der Feier des zehnjährigen Stiftungsfestes gelegentlich der Frühjahrsplenarversammlung, bei welcher es hoch herging, und an der auch die Imker-Frauen und Jungfrauen teilnahmen. Nach einer Gratisverlosung gab der I. Vorstand, Herr Magistratsrat Gottl. Dr. Metzeler, den Rechenschaftsbericht. In der abgelaufenen Periode hielt der Verein 39 Versammlungen mit 53 Vorträgen, 73 Ausschußsitzungen, 3 Ausstellungen und 5 Verlosungen. Die Zahl der Mitglieder stieg von 93 auf 264. Von denselben wurden 7000 Stück Obstbäume gepflanzt. Die Einführung des Mobilbaus sicherte den Bienen neue Freunde, und werden zur Zeit 455 Völker in Mobilbauten und 77 Korbstöcke gepflegt. Dem um die Bienenzucht des Vereinsbezirkes Memmingen hochverdienten Bienenmeister, Herrn Lehrer Thomas Böck in Amendingen, wurde ein prächtig ausgeführtes Diplom über die Ernennung zum Ehrenmitgliede ausgehändigt. Der II. Vorsitzende, Herr Lehrer Maser, überreichte namens des Ausschusses, dem Gründer und I. Vorstande als äußere Anerkennung für seine Treue und Aufopferung ein künstlerisch ausgeführtes Tableau mit den Bildern der Ausschußmitglieder. Herr rechtskundiger Bürgermeister Scherer von Memmingen beglückwünschte den Verein namens der Stadtvertretung, und hob die Wirksamkeit des Vereins in Stadt und Land gebührend hervor. Derselbe habe gezeigt, wie der Boden, nachdem sich der Hopfenbau nicht mehr rentierte, durch Obstbaumpflege und Gartenkultur nutzbar zu machen sei. Der Verdienst des Vereins sei es auch, daß durch Aufstellung eines für den Bezirk geeigneten Sortenverzeichnisses die Ansicht, die Gegend eigne sich nicht zum Obstbau, glänzend widerlegt wurden. Er wünschte dem Vereine auch für das zweite Jahrzehnt segensreichen Erfolg. Lehrer Hofmann, Pforzen, beglückwünschte den Verein namens des Kreisvereins, und wünschte Blühen und Gedeihen für die Zukunft. Dasselbe kann auch nicht ausbleiben, da sich die Mitglieder durch die Wahl die alte Vorstandschaft, den um den Obstbau nicht nur des Bezirkes Memmingen, sondern des ganzen Kreises hochverdienten Herrn Magistratsrat Metzeler an der Spitze, sicherten.

Hofmann.

Erding. Bei der am 17. April abgehaltenen ersten Generalversammlung des Bezirksbienenzuchtvereines Erding wurde zu der demnächstigen Kreisvereinsversammlung der I Vorstand, Herr Maschinenfabrikant R. Koschade von Erding, abgeordnet. Das Thema, Unfallversicherung, bzw. Haftpflicht der Bienenzüchter gegen Bienenschäden blieb unerledigt, und wurde einstweilen zurückgestellt. Die Rechnungsstellung ergab bei 100 Mitgliedern einen Aktivkassabestand von: 173 Mk. Nach den Erfahrungen unserer Bienenmeister war das vorjährige Honigerträgnis, im Moose ausgenommen, ein gutes; auch haben die Bienenstöcke sehr gut überwintert, und wird ein sehr gutes Bienenjahr prophezeit. Herr Pfarrer J. B. Stimmer von Eschenbach zeigte den Volksbienenstock vor, erklärte dessen Vorteile, bezeichnete ihn als die glücklichste Verbindung von Strohkorb und Kastenstock, und für das Landvolk am besten passend, und hielt eine eingehende Besprechung über Apfelweinbereitung. Seit zehn Jahren sind im ganzen Bezirke Krainerbienen mit gutem Erfolge eingeführt, und wird auch heuer wieder eine bedeutende Bestellung hievon gemacht. Herr Pfarrer J. Haslauer von Wartenberg berichtet über den unteren Bezirk, daß das vorjährige Honigerträgnis ein sehr gutes war, so daß alles in Süßigkeit schwimmt. Die Bienenmeister klagen, daß das Landvolk an den Bienenstöcken einen förmlichen Raubbau betreibt, und oft mehr als die Hälfte derselben ausgeschnitten wird. Bei der nun folgenden Neuwahl des Ausschusses machte Herr L. Eder, Bezirkstierarzt und Vorstand des landwirtschaftlichen Vereines in Erding, den Vorschlag, dieselbe im Gegensatze zu den Statuten (! D. Red.) durch Acclamation vorzunehmen, welcher auch von der ganzen Versammlung angenommen, und der bisherige Ausschuß wiederholt auf zwei Jahre gewählt wurde; sämtliche Ausschußmitglieder und Bienenmeister nahmen die Wahl dankend und mit der Bitte um Unterstützung an. Ferner wurde beschlossen, im Laufe des Jahres zwei Wanderversammlungen, und zwar eine im untern, und eine im oberen Bezirke abzuhalten, und damit, zu größerem Nutzen und Vorteil, auch den Besuch von Bienenständen zu verbinden. Zum Schlusse wurde die alljährliche Gratisverlosung von 88 Obstbäumen und bienenwirtschaftlichen Gegenständen, und die Aufnahme von sechs neuen Mitgliedern vorgenommen.

Jos. Hacker, Schriftführer.

Bezirksbienenzucht-Verein Schongau. Die am Ostermontag, den 16. April, abgehaltene Versammlung war zahlreich besucht; nach reger Besprechung der Vereinsangelegenheiten kam zum Vortrag: 1. durch den ersten Vorstand über Fütterung der Bienenvölker im Frühjahre (wie und in welcher Weise gefüttert werden soll); 2. durch Herrn Hauptlehrer Karrer in Schongau über Obstbau und deren Beschneidung; 3. durch Herrn Anton Schelle zweiter Vorstand des landwirtschaftlichen Bezirksvereins Schongau, wie innig der Bienenzuchtverein und die Obstbausektion an den landwirtschaftlichen Verein verbunden sein soll, um beiderseits den richtigen Zweck zu erreichen. Zum Schlusse wurden die Vereinsabzeichen verteilt, und ferner wurde vom Ausschusse beschlossen, die benachbarten Bienenzuchtvereine aufs freundlichste zu der am 27., 28., 29. Mai ds. Js. abzuhaltenden landwirtschaftlichen Bezirks- und Bienenzucht-Vereins-Ausstellung einzuladen. Geschlossen wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold des Königreichs Bayern Verweser. Veregis Demel.

Der Bienenzucht- und Obstbauverein Wolnzach und Umgebung hielt am 21. April im Gasthause des Herrn Gg. Schneider in Haushausen statt, welche ziemlich gut besucht war. Vorher fand Besichtigung von einigen Bienenständen statt, welche ein sehr gutes Resultat ergab. Herr Bienenmeister Sylv. Aigner hielt einen lehrreichen Vortrag über Bienenzucht, und auch Herr Siglhofbesitzer Andr. Huber gab sehr interessante Anleitungen in dieser Richtung zum Besten, welche allgemeinen Beifall fanden. Herr Bezirksobstbaumwart J. Gundolfinger ergriff sodann das Wort, um in gewohnt meisterhafter Weise nutzbringende Belehrungen über Pflege und Zucht unserer heimischen Obstbäume zu geben. Möchten seine mit Beifall aufgenommenen Worte auch Anwendung finden. Herr II. Vorstand dankte sodann für die lehrreichen Vorträge, munterte die Mitglieder zu treuem Zusammenhalt im Verein auf, und schloß sodann die schön verlaufene Versammlung.

Einladungen zu Versammlungen.

☛ Diese Sparte steht den geehrten Vereinen unentgeltlich zur Verfügung. Die Mitteilungen müssen aber längstens 10 Tage vorher, also bis zum **20.** bezw. **5.** vor der betreffenden Nummer hier einlaufen und zwar bei der **Redaktion.** ☚

Bienenzüchter-Verein Gunzendorf. Sonntag, den 13. Mai ds. Js., nachmittags 3 Uhr, findet im Hufnagelschen Gasthause zu Windelsbach die dritte diesjährige Versammlung

statt. Tagesordnung: Vortrag, Aufstellung von zwei Bienenwohnungen (Mobil- und Stabil-Landesstrohkörbe), fertig zu besetzen mit Schwarm. Zu recht zahlreichem Besuch seitens Liebhaber der Bienenzucht ladet ein die Vorstandschaft.

Der Bienen- und Obstbaumzucht-Verein Bahnhof Au und Umgebung hält am Christi Himmelfahrtstage, den 24. Mai, seine erste Wanderversammlung im Goldbrunnerschen Gasthause zu Tegerbach ab. Tagesordnung: 1. die Vorzeichen des Schwärmens; 2. Behandlung der Schwärme und Ableger; 3. Künstliche Vermehrung. Hiezu werden alle Freunde der Bienenzucht freundlichst eingeladen. Die Vorstandschaft.

Bienenzucht- und Obstbauverein Obing und Umgebung. Am Sonntag, den 13. Mai, nachmittags 1/23 Uhr, findet in der Leinfelderschen Brauerei zu Frabertsham eine Versammlung statt. Zu zahlreichem Erscheinen ladet freundlichst ein die Vorstandschaft.

Rosenheim. Am Sonntag, den 6. Mai l. Js., nachmittags 2 Uhr, findet im Gasthaus zum Kronprinzen in Prien die diesjährige Jahresversammlung des Verbandes der Bienenzuchtvereine des Bezirksamtsbezirkes Rosenheim statt, mit welcher eine Ausstellung von Bienen, Bienenwohnungen und bienenwirtschaftlichen Geräten verbunden ist. Die Delegierten und Mitglieder der Vereine Rosenheim, Bad Aibling, Feldolling, Neubeuern, Persdorf, Prien und Vogtareuth, sowie sonstige Imker und Bienenfreunde sind hiezu freundlichst eingeladen. Als Verbandsvorsitzender wird der Vorstand des bayr. Landes-Bienenzuchtvereins, Herr Beringer, k. Telegraphen-Oberingenieur, fungieren.

Der Ausschuß des Bezirks-Bienenzuchtvereins Rosenheim.

Der Bienenzucht- und Obstbauverein Wolnzach und Umgebung hält am Sonntag, den 20. Mai, nachmittags 3 Uhr, nach vorheriger Besichtigung der Bienenstände, im Gasthause der Frau Anna Seitz in Niederlauterbach ab, wozu Interessenten freundlichst eingeladen werden.

Der Bienenzucht- und Obstbauverein Augsburg hält am 24. Mai, nachm. 3 Uhr, im Gasthause Müller in Westheim seine zweite Quartalversammlung ab. Tagesordnung: Vorträge, Besprechung über das Haftpflichtgesetz und Besuch von Bienenständen und Obstgärten in Westheim. Freunde der Bienenzucht und des Obstbaues sind eingeladen. Bihler.

Briefkasten.

Hrn. **J. B.** Soll gesch.; wer übrigens d. Umschlag nicht anschaut und hier d. Vers.-Anz. nicht find., der liest auch d. inneren Seit. nicht! Hrn. **W.—C.** Best. Dank. Forts.; Grß.! Hrn. **Sch. St.** Will. J. Wunsch. erf.; aber nicht weg. d. fleiß. Abonn. in Oberfr., wo d. meist. Bez. ein Expl. halten; einig. Bez. ausgen. Wünsche auch, daß J. neuerf. St. die gerühmt. gut. Eigensch. besitze und keine schlimm. sich hintennach herausst. Ich bin allerdings noch nicht überzeugt.

Preisausschreiben.

Die Abteilung für Tier- und Pflanzenschutz der Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften zu Gera fordert zur Bearbeitung des Themas:

„Deutsche Jugend, übe Pflanzenschutz!"

auf. Die Schriften sollen der Jugend den Wert der Pflanzen im Haushalte der Natur an das Herz legen, und sich gegen den Mißbrauch wenden, Pflanzen zwecklos zu schädigen oder zu zerstören. Die drei besten Arbeiten gehen in das unbeschränkte Verlagsrecht der Abteilung über und werden durch Ehrenurkunden und Preise im Betrage von **100**, **60** und **40** Mark ausgezeichnet. Jede Arbeit soll den Umfang eines Druckbogens nicht übersteigen und muß durch ein Merkwort gekennzeichnet sein. Die genaue Adresse des Verfassers ist in einem verschlossenen Briefumschlage, mit gleichem Merkwort versehen, beizufügen. Redaktionelle Kürzungen und Abänderungen bleiben vorbehalten. Die preisgekrönten Arbeiten sollen als Broschüre in den Schulen zu dem denkbar billigsten Preise verbreitet werden. Einsendungen sind bis zum 1. Juli d. J. an den Vorsitzenden **Emil Fischer** in **Gera** (Reuß), Laasenerstraße 16 zu richten.

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 10. München, den 16. Mai 1900. 22. Jahrg.

Zur gefälligen Beachtung.

Nach Beschluß der letzten Delegiertenversammlung erscheint die Münchener Bienenzeitung in den Monaten Juni, Juli, August und September je 1mal nur in Doppelnummern und zwar immer am 1. des betr. Monats. Wir bitten dies bei Zusendungen von Einladungen, Anzeigen ꝛc. zu beachten.

München, 7. Mai 1900.

Die Redaktion und Expedition
Fink. Kellner.

Die Vorstandschaft des Kreisverbandes mittelfränkischer Bienenzüchtervereine.

An die

verehrlichen Bienenzüchtervereine Mittelfrankens und Bayerns.*)

Bekanntmachung.

Abhaltung eines größeren Bienenzucht-Lehrkurses betr.

Der Kreisverband mittelfränkischer Bienenzüchtervereine hat in der richtigen Erkenntnis, daß eine naturgemäße, vernünftige, Segen und Erfolg versprechende Behandlung des Bienenvolkes nur auf voller Einsicht und Klarheit in und über den Bau und die Lebensthätigkeit des Bienenkörpers beruhen kann, in seiner diesjährigen Delegiertenversammlung beschlossen, wie in den Jahren 1894 und 1896, so auch heuer wieder **in der Zeit vom 15. bis 22. Juli** einen

„größeren Bienenzucht-Lehrkurs"

am zoologischen Institut der kgl. Universität Erlangen, dem Sitze des mittelfränkischen Bienenmuseums, unter der Leitung eines hervorragenden Fachgelehrten, des durch sein rastloses Streben und Wirken auf dem Gebiete der Bienenzucht in Imkerkreisen hochgeschätzten Herrn Professors Dr. Fleischmann, abzuhalten und zur Teilnahme an demselben nicht nur die Mitglieder der Bienenzüchtervereine Mittelfrankens, sondern **auch der übrigen Kreise Bayerns** einzuladen. Das schon oben angedeutete Ziel des Lehrkurses soll erstrebt werden:

1. durch theoretische Vorträge, begleitet von Demonstrationen mit der elektrischen Lampe, über den Aufbau des Bienenkörpers, das Hautskelett, die Körperanhänge: Flügel und Beine, den Rüssel nebst Darmkanal, die Atmungsorgane, die Geschlechtsorgane, den Stachel, das Nervensystem und Sinnesorgane, die Ei- und Larvenentwicklung, die Wechselbeziehung zwischen Insekten und Blüten, die Bildung des Blütennektars und seine Umwandlung in Honig, die Parthenogenese, die Bauten der Biene u. s. w. Dabei wird jede passende Gelegenheit benützt werden, um auf die unsinnigen Behauptungen der Dickel'schen Lehre hinzuweisen und am Schlusse einen zusammenfassenden Überblick über die wesentlichen Denk- und Beobachtungsfehler des neuen Lehrgebäudes zu geben;
2. durch praktische Übungen im Zergliedern der Biene und verwandter Insekten und in der Anfertigung von Dauerpräparaten der einzelnen Teile, welche jeder

*) Wir empfehlen diese Bekanntmachung ganz besonderer Beachtung. Eine bessere Gelegenheit zu vorliegendem Zwecke bietet sich wohl kaum anderswo. D. Red.

Teilnehmer mit nach Hause nehmen kann, um im Kreise seines Vereins die im Lehrkurse erworbenen Kenntnisse zu verbreiten und durch Vorführung der natürlichen Gegenstände zu erklären.

Wird hiedurch das Hauptgewicht der Kursusarbeit in die Behandlung des Fundamentes aller Imkerpraxis, in die Theorie, gelegt, so werden noch, um die Kursisten auch praktisch geschickter, in Handgriffen und Imkergeschäften gewandter zu machen und ihnen besonders die Ursachen und Heilung verschiedener Bienenkrankheiten vorzuführen, täglich praktische Unterweisungen am Bienenstand seitens eines in der Imkerthätigkeit altbewährten Bienenzüchters erteilt werden.

Am Unterrichte können nur Mitglieder der acht Kreisvereine teilnehmen. Derselbe ist für die Kursisten aus Mittelfranken unentgeltlich; für diejenigen aus anderen Kreisen wird ein Honorar von 10 Mark berechnet.

Für entsprechende Quartiere (pro Woche 5 Mark), wie für guten Mittagstisch (60 bis 80 Pfennig) ist Sorge getragen.

Die näheren Bedingungen der Teilnahme seitens der Mitglieder des mittelfränkischen Kreisvereins werden in einem besonderen Rundschreiben an die Herren Zweigvereinsvorstände mitgeteilt. An die Herren Vorstände der Bienenzüchtervereine Mittelfrankens und Bayerns ergeht nun das freundliche Ersuchen, gegenwärtige Bekanntmachung ihren werten Mitgliedern zur gefälligen Kenntnis zu bringen und dem Unterzeichneten bis

längstens 20. Juni ds. Js.

den Namen, Stand und Wohnort (Post) der als Teilnehmer an dem beabsichtigten Lehrkurs ausersehenen Mitglieder ihres Vereins zu bezeichnen. Später einlaufende Anmeldungen können keine Berücksichtigung finden. Die Einberufung der Kursisten erfolgt noch während des Monats Juni durch den ersten Vorstand des mittelfränkischen Kreisvereins.

Mögen im Juli recht viele liebe Imkergenossen Bayerns ausschwärmen mit der freudigen Losung: „Auf nach Erlangen!" zu dem für die Bienenzucht hochbegeisterten Lehrer, Herrn Professor Dr. Fleischmann, der sich opferwillig bereits zum drittenmal zum Empfang und zur Förderung eines lernbegierigen Kursistenvolkes bereit hält.

Mit imkerkollegialer Treue und Wertschätzung

Erlangen, den 5. Mai 1900.

Bernhard Walz, I. Vorstand
des Verbandes mittelfränkischer Bienenzüchtervereine.

Das Chitinskelett des Hinterleibes bei der Honigbiene.

Von Professor Dr. A. Fleischmann.

(Fortsetzung.)

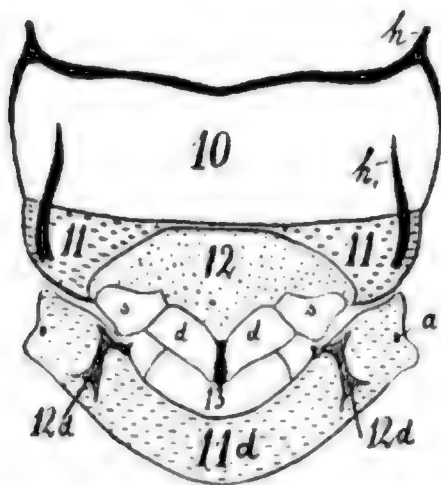
III. Die letzten Segmente der männlichen Bienen.

Nach einem anderen Stile ist der Hinterleib der männlichen Bienen gebaut. Könnte man nicht sicher beobachten, daß die Drohnen in den Waben des Bienenstockes heranreifen, man würde es kaum für möglich halten, daß die Kinder ein und derselben Mutter so auffallend verschieden ausgebildet werden. Wie ich schon oben (S. 51 und 52) ausführte, verkümmern die letzten Hinterleibssegmente der Drohnen und zeigen ein viel einfacheres Verhalten als die gleichwertigen Skelettplatten der weiblichen Individuen des Stockes, daß sich ihre Beschreibung kürzer fassen läßt.

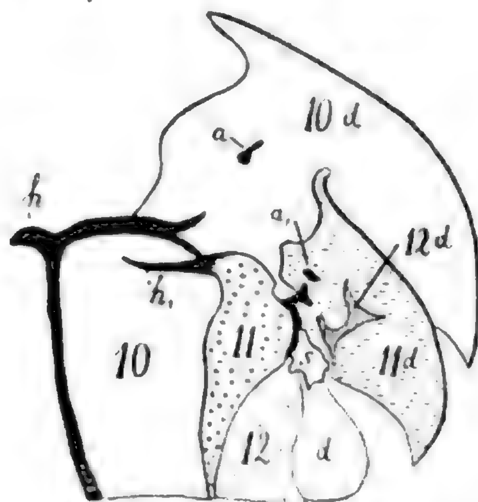
Um die Unterschiede mit wenig Worten anzugeben, ist zunächst zu sagen, daß der Hinterleib der Drohnen in viel geringerem Grade nach hinten sich verjüngt (vergl. Fig. 3, 4, S. 51) und nicht so spitz zuläuft als bei den Weibchen, sondern daß er walzig plump und stumpf abgerundet erscheint. Ferner unterbleibt die Einschiebung der letzten Segmente unter den zehnten Hinterleibsring. Alle liegen äußerlich sichtbar auf der Oberfläche des Körpers (ausgenommen die zwölfte Rückenschuppe). Die Geschlechtsöffnung findet sich nicht im zehnten, sondern im zwölften Segmente. Von den Rückenschuppen sind diejenigen des fünften bis elften Segmentes direkt zu sehen; nur die zwölfte Rückenschuppe verbirgt sich unter der elften Schuppe, so daß am

hinteren Rande der letzteren gleich das dreizehnte Aftersegment als kegeliger von der Rücken- gegen die Bauchseite etwas abgeplatteter Höcker vorspringt.

Figur 15.
Die letzten Hinterleibssegmente der Drohne, von der Bauchfläche gesehen. Zehnfache Vergrößerung.



Figur 16.
Längsschnitt durch das Hinterleibsende einer Drohne, rechte Hälfte von innen gesehen. Zehnfache Vergrößg.



10 zehnte Bauchschuppe. 11 elfte Bauchschuppe. 12 zwölfte Bauchschuppe. 11 d elfte Rückenschuppe. 12 d zwölfte Rückenschuppe. 13 Aftersegment. d Deckplatten der männlichen Geschlechtsöffnung. s Deckschuppen der männlichen Geschlechtsöffnung. h Randhöcker der zehnten Bauchschuppe. h_1 Randhöcker der elften Bauchschuppe. a Stigmen des Tracheensystemes.

Die Bauchschuppen sämtlicher Hinterleibssegmente (5.—13. Segment) sind bei den Drohnen wohl erhalten; jedoch die beiden vorletzten Segmente werden nicht unter das zehnte Bauchschild geschoben, so daß dasselbe alle nachfolgenden verdecken könnte, sondern sie liegen regelmäßig hintereinander genau so, wie man es an den jungen Larven (vergl. Fig. 1, S. 49) beobachtet. Als neuer Charakter tritt hinzu, daß die letzten Bauchschilder ihre bewegliche Verbindung durch Gelenkhäute einbüßen und zu einer größeren Endplatte von ungefähr fünfeckigem Umrisse verwachsen. (Forts. folgt.)

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmaier-Eglsing, Post Uffing.

Der Herausgeber der „Brasilianischen Bienenpflege“ hat seinen Wohnsitz von Curityba nach Porto Alegre, Rio Grande do Sul, verlegt. Die Bienenzucht hat ihm an seinem letzten Wohnort nämlich nichts eingetragen, und die finanzielle Lage seiner Zeitung neigte auch nach der schiefen Seite. Mit dem Erträgnis aus der Imkerei war es dort also gerade so wie bei uns hier. Mit der Zeitung sind wir freilich besser daran; die unsere wird alle Jahre billiger und es scheint die Zeit nicht mehr ferne zu sein, wo man sie ganz umsonst kriegt. So angenehm ein solches Faktum ist, es hat auch seine Kehrseite. Es ist nun einmal menschliche Gepflogenheit, daß wir das nie zu schätzen wissen, was uns wenig oder gar nichts kostet. Schon oft hat der Rundschauer die Bemerkung gemacht, daß die Imkerei für alles andere Geld in Fülle hat, aber wenn es das sogenannte „geistige Band, das uns alle umschlingen soll“, angeht, da wird gezipfelt und gezerrt um jeden Pfennig. Die Mehrzahl der Abonnenten fragt sich in erster Linie: Was kostet das Blatt? und erst dann: Was steht darinnen? Statt zu suchen, die Bienenzeitung zu verbilligen, sollte ein jeder es als Ehrenpflicht ansehen, mit allen Kräften, geistigen und materiellen, unser Blatt in jeder Hinsicht zu verbessern, zu vergrößern und auf die höchste Höhe zu bringen.

Die neue Alfonsus-Wabe wird von seinem Erfinder folgendermaßen eingeführt: „Die Biene arbeitet nicht als Maurer, welcher Stein auf Stein fügt, sondern als Bildhauer, welcher aus dem Stein die Figur herausmeißelt! (Weil nun doch alle Vergleiche hinken, wird dieser auch nicht ganz gerade gehen. D. Rundsch.) Auf diese von allen bienenwirtschaftlichen Autoritäten festgestellte Thatsache gründe ich die Erfindung der neuen Kunstwabe. Ich fertigte mir Kunstwaben, deren Zellenanfänge genau den natürlichen Zellenanfängen der bauenden Bienen entsprechen, also nicht gerade, sondern gewellt sind. Die Anwendung in der Praxis bewährte sich glänzend; die Waben wurden nicht nur rascher ausgebaut, sondern die Bienen sparten auch viel Baumaterial. Meine Wabe ist thatsächlich ein Ei des Kolumbus und es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß dieselbe rasch alle anderen Kunstwaben verdrängen wird u. s. f."

Der Rundschauer gibt gerne zu, daß die neue Alfonsus-Wabe ein Fortschritt in der Kunstwabenfabrikation ist, aber von der Hochwichtigkeit der Erfindung kann er sich bei seiner bekannten Kälte einstweilen noch nicht überzeugen; auch bedauert er den guten Kolumbus, daß er mit seinen Eiern gar so viel herhalten muß.

Warnung. Fast in den meisten Bienenzeitungen erschien zu Anfang dieses Jahres ein Inserat von Herrn Hintz in Spandau, in welchem als „erste Neuheit im neuen Jahrhundert" ein Buch, „Buchführung für Imker" angezeigt wurde. Wie die Erfahrungen anderer mit Herrn Hintz lehren, ist ihm gegenüber nur nach dem Grundsatze zu handeln: erst die Ware, dann das Geld, sonst hat man das Nachsehen. Ich habe vor einem Monat Mk. 1,50 darangewagt, Herr Hintz hat das Geld in Empfang genommen, das Buch aber kann ich trotz Mahnung und Drohung nicht bekommen.

(Die Biene und ihre Zucht.)

Der Bienenstock der Zukunft ist nach der Ansicht des Dr. Balint, die er in der „Ung. Biene" klar legt, der Langstrothkasten, also unser „Berchtesgadener", welcher, wenn auch in unbedeutenden Sachen zugestutzt und verbessert, im ganzen das System Langstroth zu uns gebracht hat.

Der Rundschauer ist von jeher der gleichen Ansicht gewesen. Da aber kein Ungarwein in seinen Adern rollt, sondern nur Murnauer Gerstensaft, so vertritt er diese seine Ansicht nicht so feurig und feste, sondern läßt auch andere Ansichten gelten und glaubt überhaupt nicht, daß nicht manche Klimate, besonders die rauheren, eine andere, kleinere Stockform wünschenswert erscheinen lassen. Auch gehen bei der Begründung dieses Satzes meine Ansichten von denen des Herrn Doktor ziemlich weit auseinander. So meint dieser, daß in großen Stöcken sich auch die Rasseeigenschaften der Bienen bessern, daß so die Königin leistungsfähiger, ausdauernder und fruchtbarer werde u. s. w. — lauter Dinge, die der Rundschauer nicht glaubt.

Unter dem Titel: Ein Mahnwort schreibt J. Kolb in der „Bad. Biene": „Die Sucht nach ausländischen Bienenvölkern, sollte aufhören, ja muß aufhören, wenn wir nicht an der eigenen Sache zum Verräter werden wollen. Remedur auf diesem Gebiete ist sehr vonnöten. Wer eine Bienenrasse haben will, kann sie auch im eigenen Lande haben. Die Italiener wie die Krainer haben bei uns Einzug gehalten, sind heimisch geworden und haben sich unseren klimatischen Verhältnissen angepaßt. Wer kaufen will, kann seinen Bedarf im Inland mit Leichtigkeit decken."

Randbemerkungen: Die Leichtigkeit des Bedarfdeckens im Inland ist nicht so weit her, besonders in den letzten Jahren, wo infolge der verhängnisvollen Witterung die Zahl der Bienenvölker in ein bedenkliches Wackeln geraten ist. Der Rundschauer sollte heuer für mehrere Bekannte Bienenvölker besorgen, kann aber derzeit in dieser Gegend überhaupt keine auftreiben. So hat ein Imker in Oberammergau, namens Schallhammer, sich in letzter Zeit wundernett eingerichtet, kriegt aber zur vollen Besetzung seines Standes keine Bienen. Dann, wer Italiener und Krainer will, wird sich wohl oder übel an Italien und Krain wenden müssen, denn bei uns sind einerseits wenig solche zu haben, da sie in den mehrsten Fällen doch bald dahinsterben, andrerseits sind wir in Rücksicht auf die Rassenreinheit derselben sehr im unsicheren. Wenn aber wirklich einer die verlangten Krainer oder Italiener bieten kann, so wird dies fast immer nur ein Bienenhändler sein, und diese Leute erscheinen mir stets mehr von der internationalen Seite her, als von derjenigen der nationalen Bienenzucht, und ihre Preise sind stellenweise äußerst respektable.

Zum Schlusse glaube ich noch, daß die fremden Rassen bald aufhören werden eingeführt zu werden, wenn wir einmal bessere Bienenzeiten und namentlich bessere Schwarmjahre bekommen; denn die Leute, welche im Ernste glauben, daß die fremden Rassen besser sind, als die einheimischen, werden von Tag zu Tag seltener. Ausnahmen mag es ja immer geben, und auch hier dürften often mehr die persönlichen als die sachlichen Ansichten zur Geltung kommen. So hat erst vor einigen Tagen Lehrer Huber von Unterammergau mir die Krainerinnen über den Schellenkönig gelobt, daß sie so eminent in das hochgelegene Ammerthal paßten und eine Stunde zuvor schimpften Oberammergauer Imker über diese Rasse, daß sie bei ihnen gar nichts taugte. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch die passionslustigen Leser daran erinnern, daß sie in Ober- wie in Unterammergau freundliche Imker und hübsche Bienenstände sehen können.

Frühe Schwärme.

Zu den besten Gegenden in Bayern bezüglich der Bienenzucht scheint die Gegend von Lindau zu gehören. Herr Pfarrer Gebele—Unterreitnau berichtet: Unsere Völker wachsen bei der günstigen Witterung rasch, und tragen auch sehr viel Honig ein. Am 6. Mai hat ein Bienenzüchter bereits zwei Schwärme erhalten. Gratulieren! —

Auch Herr Wagner—Penzing meldet Günstiges über Entwicklungsverhältnisse der Stöcke aus der Wasserburger Gegend, einem kleinen Bienenkanaan. Auch dort wird von Rechtmehring schon ein Schwarm gemeldet. In hiesiger Gegend sind zwar in letzter Zeit auch einzelne Schwärme angefallen. Sie haben aber wenig Freude bereitet.

Fink.

Druckfehlerberichtigung

zu Nr. 9, Seite 139, Zeile 5.

Der Satz: „Ameisen machen jetzt keinen großen Schaden" soll heißen: „Ameisen machen einen indirekten Schaden, indem sie die Blattläuse in ihren Schutz nehmen, von deren süßen Exkrementen und Ausschwitzungen sie leben." Ebenso ist auf derselben Seite, zweite Zeile zu lesen: „angepfropften Bäumen" statt „angestopften."

Vereinsnachrichten.

Satzungen für den Versicherungsverein

des oberbayerischen Kreisvereines für Bienenzucht und Obstbau.

I. Name, Zweck und Sitz.

§ 1. Der oberbayerische Kreisbienenzucht- und Obstbauverein gründet einen Haftpflichtversicherungsverein, der den Namen

„Versicherungsverein"

führt.

§ 2. Dieser Verein bildet eine selbständige Abteilung im oberbayerischen Kreisverein.

§ 3. Er hat den Zweck, seine Mitglieder vor Schäden zu sichern, die durch das Halten von Bienen infolge von Bienenstichen erwachsen können.

§ 4. Der Verein beruht auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit.

§ 5. Er hat seinen Sitz in München.

II. Mitgliedschaft.

§ 6. Dem „Versicherungsverein" kann jedes Mitglied des oberbayerischen Kreisvereines beitreten, das seine statutenmäßigen Verpflichtungen gegen den Kreis erfüllt hat. (§ 15 der Kreisvereinssatzungen.)*)

§ 7. Die Anmeldung geschieht beim Bezirksvereinsvorstand schriftlich.**) Mit der vollzogenen Anmeldung unterwirft sich der Anmeldende den Satzungen des „Versicherungsvereines".

§ 8. Der Bezirksvereinsvorstand hat die Anmeldung innerhalb 14 Tagen an den Vorstand des „Versicherungsvereins" einzusenden und dazu vorzulegen:

a) Eine Bescheinigung, daß der Nachsuchende seinen statutenmäßigen Verpflichtungen nachgekommen ist;

b) eine von mindestens drei Ausschußmitgliedern des Bezirksvereins zu unterzeichnende Bestätigung, daß gegen die Anlage des Bienenstandes des Versicherungsnehmers kein gewichtiges Bedenken besteht. Im gegenteiligen Falle ist solches zu bezeichnen und beizufügen, ob der Bienenstand schon länger besteht und eventuell wie lange, oder erst neu errichtet worden ist. Wenn der Stand schon länger besteht, ist ferner anzugeben, ob schon Klagen, Beschwerden ꝛc. infolge der ungünstigen Anlage entstanden sind oder nicht.

§ 9. Die Leitung des Versicherungsvereines hat den Antrag sofort zu prüfen und innerhalb acht Tage zu erledigen.

§ 10. Von jeder Anmeldung ist von seiten des Bezirks-Vereines sofort der Vorstandschaft des „Versicherungsvereines" Voranzeige zuzusenden. Diese Voranzeige kann auch der Versicherungsnehmer bethätigen. Vom nächsten Tage der Postaufgabe an, welcher Termin gegebenenfalls durch Postschein nachzuweisen ist, gilt der Anmeldende bis zur definitiven Entscheidung seines Gesuches als versichert.

§ 11. Über Aufnahme oder Abweisung des Gesuches erhält der Anmeldende direkt schriftliche Mitteilung.

---

*) Hiebei wird empfohlen, die Kreisvereinssatzungen wieder einmal zur Verlesung zu bringen. D. Red.

**) Entsprechende Formulare werden demnächst hinausgegeben. D. Red.

§ 12. Wird dem Gesuche entsprochen, so ist umgehend der fällige Betrag einzusenden. Wird derselbe innerhalb acht Tagen nicht entrichtet, so tritt die Haftung des Vereines außer Kraft.

§ 13. Der betreffende Betrag kann nebst 30 ₰ Spesen auch mit der Anmeldung eingesandt werden. Im Falle der Ablehnung des Gesuches wird der Beitrag selbst zurückgesandt.

§ 14. Die Aufnahmsurkunde wird vom Vorstande, Kassier und Beisitzer (Schriftführer) des „Versicherungsvereines“ unterzeichnet.

§ 15. Die Vorstandschaft ist berechtigt, Anmeldungen zum Verein ohne Angabe von Gründen abzuweisen.

§ 16. Der Betreffende kann gegen die Abweisung die Berufung zur nächsten Delegiertenversammlung des „Versicherungsvereines“ ergreifen.

§ 17. Jede Entschädigungsleistung von seiten des „Versicherungsvereines“ hat die Unterbrechung der Versicherung zur Folge. Der Versicherte hat, falls die Versicherung fortdauern soll, um Neuaufnahme nachzusuchen.

III. Pflichten und Rechte.

§ 18. Jedes Mitglied hat zu zahlen:

a) Eine Aufnahmsgebühr von 50 ₰;

b) einen Beitrag von 1 ℳ bis zu zehn Völkern, einen solchen von 2 ℳ bei mehr als zehn Völkern.

Maßgebend hiebei ist die Stockzahl in dem betr. Jahre vor der Schwarmzeit.

Vermehrungen durch Schwärme und Ableger kommen für das betr. Jahr nicht in Anrechnung.

c) Alle durch die Aufnahme entstandenen Spesen.

§ 19. Bei Stockmehrung über zehn Völker in einem späteren Jahr ist 1 ℳ nachzuzahlen; eine Rückvergütung bei Stockminderung findet in keinem Falle statt.

§ 20. Obiger Beitrag (Lit. b) wird erst dann wieder eingehoben, wenn dies die Vorstandschaft des „Versicherungsvereines“ für nötig erachtet und die Vorstandschaft des Kreisvereinsausschusses (§ 16a der Kreisvereinssatzungen) seine Zustimmung erteilt hat.

§ 21. Durch die Mitgliedschaft zum „Versicherungsverein“ wird das Mitglied gegen alle Schäden versichert, die durch Stiche seiner Bienen an fremden, nicht in seiner Familie und Pflege sich befindlichen Personen und Sachen entstehen, namentlich gegen alle Unfälle, für die der Bienenzüchter nach § 833 des Neuen Bürgerlichen Gesetzbuches haftbar gemacht werden kann.

Schäden bis 3 ℳ hat der Versicherte selbst zu tragen.

§ 22. Sobald eine Entschädigung beansprucht wird, hat der zunächst Verpflichtete unverzüglich der Leitung des „Versicherungsvereines“ und seinem Bezirksvereins-Vorstande von der Sachlage Anzeige zu erstatten und alle geforderten Aufschlüsse vollständig und unverzüglich zu erteilen, widrigenfalls er selbst die Entschädigung zu tragen hat.

IV. Austritt und Ausschluß.

§ 23. Die Mitgliedschaft erlischt:

a) Durch freiwilligen Austritt.

Hievon ist der Vereinsleitung schriftlich Anzeige zu erstatten.

b) Durch Ausschluß, und zwar:
1. Infolge der Nichterfüllung der statutenmäßigen Verpflichtung gegen den oberbayerischen Kreisverein;
2. infolge Nichterfüllung der satzungsgemäßen Verbindlichkeiten gegen den „Versicherungsverein" trotz nachweisbarer schriftlicher Aufforderung.

Wird jemand vom oberbayerischen Kreisverein ausgeschlossen, so erlischt hiemit auch die Mitgliedschaft zum „Versicherungsverein".

§ 24. Das ausgeschlossene Mitglied soll durch eingeschriebenen Brief vom Ausschluß sofort in Kenntnis gesetzt werden.

§ 25. Eine Rückvergütung geleisteter Beiträge zum „Versicherungsverein" findet in keinem Falle statt.

V. Leitung.

§ 26. Die Leitung des „Versicherungsvereines" wird durch die Vorstandschaft, bestehend aus einem Vorstand, einem Kassier und einem Schriftführer, besorgt.

§ 27. Der Vorstand beruft die Vorstandschaftsmitglieder zu den Sitzungen, leitet diese und vertritt den Verein nach innen und außen.

§ 28. Der Kassier zieht die Versicherungsbeträge der Mitglieder ein und sorgt für sofortige verzinsliche Anlage nach Bestimmung der Vorstandschaft. Unsichere Papiere oder solche mit großen Kursschwankungen sind bei Geldanlage ausgeschlossen; ebenso persönliche Darlehen und Hypotheken.

§ 29. Der Schriftführer verfaßt die Protokolle und erledigt die schriftlichen Arbeiten.

§ 30. Jährlich erstattet der Kassier Rechnung. Dieselbe ist von der Vorstandschaft zu unterzeichnen und vor der Delegiertenversammlung von zwei Versicherungsvereinsmitgliedern zu prüfen.

§ 31. Bei jedem Ersatzanspruch an den Verein ist zunächst der beteiligte Bezirksverein um Vermittlung, bzw. gütige Schlichtung anzugehen.

§ 32. Ist diese erfolglos oder erscheinen die Bedingungen hiebei der Vorstandschaft unannehmbar, so soll ein Rechtsanwalt mit der weiteren Verfolgung der Streitsache betraut werden. Zu den Sitzungen der Vorstandschaft in diesen Fällen ist stets die Vorstandschaft des Kreisvereinsausschusses vollstimmberechtigt beizuziehen.

§ 33. Den schließlich festgesetzten Schadenersatz nebst allen Kosten trägt die Kassa des „Versicherungsvereines".

VI. Wahlen und Versammlungen.

§ 34. Die Vorstandsmitglieder des „Versicherungsvereins" und die Rechnungsrevisoren werden alle drei Jahre gelegentlich der oberbayerischen Kreisdelegiertenversammlung gewählt. Hiezu entsenden die Mitglieder des „Versicherungsvereins" jedes Bezirksvereins je einen Vertreter.

§ 35. Kein Delegierter hat mehr als eine Stimme.

§ 36. Die Vorstandsmitglieder sind stimm-, aber nicht wahlberechtigt.

§ 37. Nichtvertretene Bezirksvereine haben sich den Beschlüssen der Majorität zu fügen.

§ 38. Unmittelbar vor oder nach der Delegiertenversammlung des oberbayerischen Kreisvereins findet auch die Delegiertenversammlung des „Versicherungsvereines“ statt.

§ 39. Gegen ihre Beschlüsse gibt es keine Berufung.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

§ 40. Die Beschlüsse der Delegiertenversammlungen, auch Satzungsänderungen, werden mit einfacher Majorität gefaßt. Bei Stimmengleichheit gilt der Antrag als abgelehnt.

§ 41. Anträge müssen wenigstens sechs Wochen vor der Delegiertenversammlung einlaufen.

§ 42. Dringlichkeitsanträge sind nur zulässig, wenn die Vorstandschaft sie unterstützt und die Delegiertenversammlung in ihrer Mehrzahl zustimmt.

§ 43. Modifikationsanträge sind schriftlich zu stellen.

§ 44. Die Tagesordnung zu den Versammlungen ist wenigstens vier Wochen vorher öffentlich bekannt zu geben.

VII. Reisevergütung der Vereinsorgane.

§ 45. Die Vorstandsmitglieder erhalten sowohl für ihre Thätigkeit im „Versicherungsverein“, wie auch für notwendige Reisen im Interesse des Vereins aus der Kassa des Versicherungsvereins eine Entschädigung und zwar letztere nach demselben Berechnungsmodus wie die Mitglieder des oberbayerischen Kreisvereinsausschusses. (Vergl. dessen Satzungen § 35.)

§ 46. Ist mit der Reise ein Übernachten notwendig, so werden Tagegelder von je 5 ℳ. gewährt.

§ 47. Auslagen für Porti, Schreibmaterialien rc. werden gegen Nachweis ersetzt.

VIII. Schluß- und Übergangsbestimmungen.

§ 48. Wer bis 1. Juli 1900 seinen Beitritt zum „Versicherungsverein“ bethätigt hat, ist von der Aufnahmsgebühr befreit.

§ 49. Jedes Jahr ist innerhalb der ersten drei Monate von jedem Bezirksvereinsvorstand eine Übersicht über Name und Wohnort der Mitglieder des „Versicherungsvereins“ mit Angabe der Zahl der Bienenvölker jedes einzelnen an die Vorstandschaft des „Versicherungsvereins“ einzusenden.

§ 50. Stirbt ein Mitglied, so können seine Erben, bezw. der Erbe der Bienenvölker, sofern derselbe in erster Linie verwandt ist (Kinder und Eltern), auf Antrag und, falls er Kreisvereinsmitglied ist oder wird, ohne weiteren Beitrag an seiner Stelle aufgenommen werden. Außerdem erlischt die Mitgliedschaft; doch kann die Vorstandschaft auch andere verwandte Erben in besonderen Fällen ohne weitere Beiträge an Stelle des Verstorbenen aufnehmen.

§ 51. Die Auflösung des Vereins kann durch die Delegiertenversammlung mit einfacher Stimmenmehrheit beschlossen werden. Das vorhandene Kapital darf in keinem Falle direkt oder indirekt verteilt werden, sondern fällt der Kassa des oberbayerischen Kreisvereins anheim.

Sollte dieser nicht mehr bestehen, so beschließt die letzte Delegiertenversammlung, in Ermangelung einer solchen der Ausschuß des „Versicherungsvereins“, über die Verwendung desselben.

§ 52. Alle Beschlüsse der Vorstandschaft werden durch das Vereinsorgan, die „Münchener Bienenzeitung“, veröffentlicht.

§ 53. Etwaige unklare Stellen und Lücken in den Satzungen werden durch die Vorstandschaft unter Zuziehung des oberbayerischen Kreisausschusses klargestellt, bezw. ergänzt.

Derartige Beschlüsse gelten verbindlich bis zur etwaigen Ergänzung bezw. Änderung durch die Delegiertenversammlung.

§ 54. Vorliegende provisorische Satzungen gründen sich auf die Beschlüsse der oberbayerischen Kreisdelegiertenversammlung vom 23. April 1900 und haben beschlußgemäß bis zur nächsten Delegiertenversammlung bindende Kraft.

Die nächste Delegiertenversammlung, bezw. die erste Delegiertenversammlung des „Versicherungsvereines“ hat die Satzungen endgültig festzusetzen und die Entschädigungssummen für die Verwaltungsorgane zu bestimmen. Bis zu derselben bildet die Vorstandschaft des Kreisausschusses auch die Vorstandschaft des „Versicherungsvereines“.

§ 55. Die Versicherung tritt in Kraft, wenn bis 1. Juli ds. Js. 500 Mitglieder ihren Beitritt erklärt haben.

Beschlossen zu München am 9. Mai 1900 von der durch die Delegierten-Versammlung des oberbayerischen Kreisbienenzuchtvereins erwählten Kommission, bezw. den hiezu erschienenen Mitgliedern.

Beringer. Fink. Kellner. Schormaier. Beer. Schmid.

An die verehrlichen Kreis-Bienenzuchtvereine.

Im Anschlusse an die betreffenden bereits in früheren Nummern des Vereins-Organes „Münchener Bienenzeitung“ erfolgten Hinweise werden die verehrlichen Kreisvereine auf die vorstehenden provisorischen Satzungen des Kreisvereins von Oberbayern aufmerksam gemacht mit dem dringenden Ersuchen, in dieser Richtung gleichmäßig vorzugehen. Die Haftpflichtversicherung kann vom Landesverein als eine einheitliche durchgeführt werden, wenn in dieser wichtigen Angelegenheit auch eine Übereinstimmung bei den Kreisvereinen erzielt worden ist.

Der I. Vorstand des bayerischen Landes-Bienenzuchtvereins.

J. G. Beringer.

M. Schormaier, Schriftführer.

An die Bezirksvereine des oberbayerischen Kreis-Vereins.

Die auf oben abgedruckte Satzungen bezughabenden Druckformulare werden in den nächsten Tagen an die verehrlichen Vorstände mit dem Ersuchen versendet, die Ausfüllung dieser Formulare durch Eintragung der Versicherungsmitglieder ꝛc. sorgfältigst bethätigen zu lassen, und die Rücksendung thunlichst zu beschleunigen.

Der I. Vorstand des oberbayerischen Kreisvereins:

J. G. Beringer, k. Oberingenieur.

An die Bezirks-Bienenzuchtvereine in Oberbayern.

Den verehrlichen Bezirks-Vereinen wird hiemit bekannt gegeben, daß die Verteilung der Subvention aus dem Kreis-Bienenzuchtvereine für 1899 aufgrund des § 14 lit. f der Kreisvereins-Satzungen nach untenstehendem Verzeichnisse erfolgt. Es entfällt auf ein Exemplar des Vereins-Organs der Betrag von **24 Pf.** Nach demselben Verzeichnisse findet die Verteilung des auf Oberbayern treffenden Anteils aus dem Überschusse des Vereins-Organes und zwar pro Exemplar mit **6 Pf.** statt. Beide Beträge gehen den Vereinen sofort zu; als Rechnungsbeleg genügt der Hinweis auf nachstehendes Verzeichnis.

Nr. curr.	Verein	Zeitungs-Überschuß 1898			Subvention 1898			Gesamt-Betrag	
		Zahl der Zeitungen	Betrag per Exemplar 6 ₰		Zahl der Zeitungen	Betrag per Exemplar 24 ₰			
			ℳ	₰		ℳ	₰	ℳ	₰
1	Affing	20	1	20	15	3	60	4	80
2	Aichach	62	3	72	59	14	16	17	88
3	Altötting	25	1	50	25	6	—	7	50
4	Au b. Aibling	44	2	64	43	10	32	12	96
5	Baar-Reichertshofen	20	1	20	20	4	80	6	—
6	Benediktbeuern	12	—	72	—	—	—	—	72
7	Bernbeuern	27	1	62	21	5	04	6	66
8	Bernried	21	1	26	18	4	32	5	58
9	Bruck	95	5	70	91	21	84	27	54
10	Dachau-Indersdorf	38	2	28	28	6	72	9	—
11	Dürnbach	59	3	54	61	14	64	18	18
12	Dorfen	69	4	14	72	17	28	21	42
13	Ebersberg	206	12	36	192	46	08	58	44
14	Erding	83	4	98	84	20	16	25	14
15	Feldolling	60	3	60	63	15	12	18	72
16	Freising	16	—	96	5	1	20	2	16
17	Friedberg	32	1	92	24	5	76	7	68
18	Garching	33	1	98	21	5	04	7	02
19	Haag	6	—	36	5	1	20	1	56
20	Hohenlinden	10	—	60	3	—	72	1	32
21	Holzkirchen	18	1	08	3	—	72	1	80
22	Ingolstadt	46	2	76	56	13	44	16	20
23	Laufen	89	5	34	78	18	72	24	06
24	Lenggries	10	—	60	5	1	20	1	80
25	Linden	52	3	12	52	12	48	15	60
26	Miesbach	20	1	20	15	3	60	4	80
27	Mühldorf	57	3	42	34	8	16	11	58
28	München	83	4	98	80	19	20	24	18
29	Neubeuern	10	—	60	11	2	64	3	24
30	Oberammergau	25	1	50	25	6	—	7	50
31	Oberwarngau	36	2	16	36	8	64	10	80
32	Obing	19	1	14	21	5	04	6	18
33	Pasing	73	4	38	49	11	76	16	14
34	Parsdorf	28	1	68	4	—	96	2	64
35	Prien	21	1	26	18	4	32	5	58
36	Reichenhall	27	1	62	25	6	—	7	62
37	Rosenheim	99	5	94	108	25	92	31	86
38	Schongau	128	7	68	125	30	—	37	68
39	Schrobenhausen	45	2	70	44	10	56	13	26
40	Schwaben	60	3	60	32	7	68	11	28
41	Starnberg	111	6	66	125	30	—	36	66
42	Tölz	44	2	64	52	12	48	5	12
43	Unterhaching	30	1	80	29	6	96	8	76
44	Unterwössen	16	—	96	16	3	84	14	80
45	Übersee	42	2	52	53	12	72	15	24
46	Vogtareuth	5	—	30	5	1	20	1	50
47	Wasserburg	80	4	80	81	19	44	24	24
48	Weilheim	110	6	60	110	26	40	33	—
49	Wolfratshausen	29	1	74	29	6	96	8	70
50	Wolnzach	92	5	52	89	21	36	26	88
	Summa:	2464	146	58	2260	542	40	688	98

G. Beringer,
I. Kreis-Vereins-Vorstand.

A. Kellner,
Kreis-Vereins-Kassier.

Mittelfränkischer Kreis-Bienenzüchterverband.

Bekanntmachung.

Laut Beschlusses der letzten Delegiertenversammlung wird die diesjährige „1. Gau-Bienenzüchterversammlung" unseres Kreisverbandes am Donnerstag, den 24. Mai a. c. (Himmelfahrtstag), von nachmittags 2 Uhr ab in Windsheim, und zwar im „Gasthof zum Storch" dortselbst abgehalten. Dieselbe wird mit zwei interessanten Vorträgen: a) „Die Biene in der Volltracht" (Herr Lehrer Huhn-Rothenburg) und b) „Ratschläge zur Förderung unserer heimischen Bienenzucht" (Herr Oberlehrer Oster-Windsheim) ausgestattet. — Der Verein Windsheim hat die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, die ein würdiges Gelingen des ernsten, wie des gemütlichen Teiles der Versammlung gewährleisten. Wir ersuchen deshalb die Herren Zweigvereinsvorstände, recht viele Mitglieder zur Teilnahme an dieser Versammlung veranlassen zu wollen, damit sich dieselbe — wie ihre Vorgängerinnen — gleich segensreich und förderlich für das Verbandsleben erweise. Mit treuem Imkergruß!

Die Vorstandschaft des Kreisverbandes Erlangen-Neustadt a/A., den 3. Mai 1900.

Karl Vogel, II. Vorstand. Bernhard Walz, I. Vorstand.

Aus Schwaben: Neu gegründet wurde der Bienenzucht- und Obstbauverein „Oberes Egauthal", Sitz in Wittislingen. Vorstand ist Herr Fabrik-Direktor Reh in Zöschlingsweiler.

Versammlungsberichte.

Höhenkirchen. Nachdem ein dahier schon 1892 gegründeter wilder Bienenzuchtverein (ohne Anschluß an den Kreisverein) in den letzten Jahren eingeschlafen war, ist derselbe am 29. April l. J. unter liebenswürdigster Mithilfe unseres sehr verehrten Landesbienenmeisters, Herrn Telegraphen-Oberingenieur Beringer, in Siegertsbrunn wieder zu neuem Leben erweckt worden. Die einberufene Versammlung lauschte mit Aufmerksamkeit den belehrenden Worten des Herrn Oberingenieur Beringer, besonders als derselbe seinen oberbayerischen Volksstock erklärte. Mitgliederzahl 20. Vorstand Johann Krauß, Benefiziumsvikar, Höhenkirchen.

Versammlung des Bezirks-Bienenzucht- und Obstbauvereins Weißenhorn und Umgebung in Senden. Es war ein schöner Frühlingstag, der die Imker und Obstbaufreunde der Umgegend am Sonntag, den 29. April, in Senden vereinigte. War schon das herrliche Wetter verlockend, so bildete einen weiteren mächtigen Anziehungspunkt die Mitteilung, daß an diesem Tage als Hauptredner Herr Kreisbaumwärter Wein von Pfersee uns mit einem Vortrage über Obstbau beehren werde. Zahlreiche verehrliche Mitglieder und Gäste hatten sich hiezu in dem komfortabel eingerichteten Lokale der dortigen Bahnhofrestauration eingefunden. Zuerst sprach Herr Distriktsbaumwärter B. Beyrer von Erbishofen über die Bienenzucht, gab verschiedene praktische Anweisungen über die Behandlung der Bienenvölker und verband damit auch die Mahnung, am Bienenstande fleißig zu studieren und zu beobachten. Man solle aber nicht seine eigenen Wege gehen, sondern den Weisungen erfahrener Bienenzüchter folgen, wie z. B. den praktischen Ratschlägen, welche der verstorbene Prälat Kneipp in seinem Bienenbüchlein gibt. Nun trat Herr Obstbaulehrer Wein auf zu einem zweistündigen Vortrage über den rationellen Betrieb des Obstbaues. Seine Ausführungen fesselten die Zuhörer ungemein, denn er wußte in leicht verständlicher, packender Weise zu sprechen. Bei dieser Gelegenheit zeigte es sich wieder, wie notwendig es für unser Landvolk ist, daß gerade auch über Obstbau demselben Belehrungen geboten werden. Herr Wein verbreitete sich über die ungeheuren Fehler, die in der Behandlung der Obstbäume von unverständiger Hand gemacht werden und gab die richtigen Maßregeln bei Auswahl der Obstsorten, Pflanzung und Düngung an, den Baumschnitt zeigte er praktisch an größeren und kleineren Stämmen. Reichliche Anerkennung wurde Herrn Wein zu teil, namentlich auch von seiten des anwesenden Ehrenmitgliedes des Herrn Bezirksamtmann Kätzlmeier von Neuulm, welcher den Gedanken eines dreitägigen Obstbaukurses anregte. X. H.

Rottenburg. Der Bienen- und Obstzuchtverein Rottenburg—Pattendorf hielt am 24. April d. J. zu Rottenburg eine Wanderversammlung ab, welche sich eines äußerst zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Zu Beginn der Versammlung wurde u. A. bekannt gegeben, daß die vier Bienen- und Obstzuchtvereine des Distriktes Rottenburg, gemeinschaftlich mit dem landwirtschaftlichen Bezirksvereine Rottenburg, im heurigen Herbste zu Rottenburg eine Obstausstellung veranstalten, und daß dank der Vermittlung des Herrn kgl. Bezirksamtmannes Preisendoerfer seitens des Distriktes und des landwirtschaftlichen Bezirksvereines Rottenburg

bereits bemerkenswerte Summen zu gedachtem Unternehmen bereit gestellt sind. Sodann wurde dem Herrn Kreisbienenmeister Josef Hilmer von Schierling das Wort erteilt, welcher in längerer gemeinverständlicher Rede zum Betriebe der Bienenzucht aufmunterte und hiebei eine Fülle von praktischen Ratschlägen erteilte, wozu er um so mehr legitimiert erscheint, als er schon weite Imkerreisen gemacht und hiebei, wie zu Hause, auf Grund der ihm besonders eigenen scharfen Beobachtungsgabe reiche Erfahrungen gesammelt hat. Mit großer Wärme empfahl Herr Hilmer den von Kanitz als Volksstock bezeichneten Strohringkorb mit Aufsatzkästchen. In der That ist nicht zu leugnen, daß die Benützung solcher Wohnungen den Uebergang zum erstrebenswerten Mobilbaubetriebe beim Land-Imker in hervorragendem Maße fördert. Für seinen mit launigen Erzählungen durchwürzten, einfachen und doch meisterhaften Vortrag fand Herr Hilmer reichlichen, wohlverdienten Beifall. Nachdem noch Herr Bautechniker Stapfer die Nichtimker von Rottenburg aufgefordert hatte, sich baldigst Bienen beizulegen und dieselben im Bienenheim Rottenburg einzumieten, wurde ein erkleckliches Quantum Honig, bezogen aus der renommierten Bschaidschen Imkerei zu Rottenburg, ferner eine Anzahl für Bienen- und Obstzüchter wohlbrauchbarer Gegenstände unter die Vereinsmitglieder verlost.

Einladungen zu Versammlungen.

☛ Diese Spalte steht den geehrten Vereinen unentgeltlich zur Verfügung. Die Mitteilungen müssen aber längstens 10 Tage vorher, also bis zum **20.** bezw. **5.** vor der betreffenden Nummer hier einlaufen und zwar bei der **Redaktion.** ☚

Bienenzuchtvereine München und Garching. Wie schon mehrere Jahre veranstalten auch in diesem Jahre wieder obige Vereine eine Zusammenkunft am Himmelfahrtstag (24. Mai), nachmittags 2 Uhr, in dem herrlich gelegenen Wirtschaftsgut zum Aumeister (Engl. Garten). Die Mitglieder beider Vereine werden zu recht zahlreichem Besuche eingeladen, ebenso Bienenfreunde von nah und fern, denen die Teilnahme einigermaßen möglich ist. Tagesordnung: 1. Die künstliche Vermehrung, theoretisch und praktisch (Vornahme eines Ablegers). Ref.: HH. Renner und Rohleder. 2. Die Haftpflichtversicherung des oberb. Kreisvereins. Ref.: HH. Kellner und Schmid.

Fink-München und Seeanner-Garching.

Höhenkirchen. Sonntag, den 20. Mai, findet in Höhenkirchen (Michl'sches Gasthaus) nachmittags 3 Uhr, Versammlung statt. Joh. Krause, Ben., Vorstand.

Der Bienenzucht- und Obstbauverein Schwaben und Umgebung hält am Sonntag, den 20. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zur Post dahier Versammlung ab. Tagesordnung: 1. Besprechung über das Haftpflichtgesetz. 2. Vortrag über Obstbaumkrankheiten und deren Behandlung. 3. Vortrag über Bienenzucht. 4. Entgegennahme von Anträgen. Freunde der Bienenzucht und des Obstbaues sind freundlichst eingeladen. Die Vorstandschaft.

Der Bezirksbienenzuchtverein Wasserburg hält am Christi Himmelfahrtstage (24. Mai), nachmittags 3 Uhr, im Seidenschwarzschen Gasthause zu Staudham eine Wanderversammlung mit Besprechung der Haftpflichtversicherung nebst bienenwirtschaftlichen Vorträgen ab. P. Wagner.

Der Bienenzucht- und Obstbauverein Weilheim wird seine erste diesjährige Wanderversammlung abhalten in Dießen am 20. Mai, und zwar nachmittags 2 Uhr in der Restauration des Herrn Benedikt Häck (Bachbräu). Zur zahlreichen Teilnahme ladet die Vereinsmitglieder und alle sonstigen Freunde der bezüglichen Bestrebungen bestens ein

Der Ausschuß.

Bezirksbienenzuchtverein Sulzbach und Umgebung. Die zweite diesjährige Wanderversammlung findet am Sonntag, den 27. Mai c., nachmittags 3 Uhr, in Neidstein statt.

Dörfler, Schriftführer.

Der Zeidlerverein Nürnberg—Mögeldorf hält seine Monatsversammlung am Sonntag, den 27. Mai, im Vereinslokale zu Mögeldorf ab. Thoma, Schriftführer.

Obacht!

1. Bei der letzten oberbayerischen Delegiertenversammlung hat sich aus der Neuöttinger Gegend eine Schnupftabaksdose verlaufen. Sie kann im fränkischen Hof abgeholt werden.

2. Herr Weichardt-Plattling soll seine genaue Adresse der Expedition mitteilen. F.

Briefkasten.

Hrn. **B.—A.** Deine Zustimm. freut mich. Ähn. Äußer. gingen viele ein. Frdl. Grß. an D. u. Hrn. R. Hrn. **J.—U.** Besorgt. Gegen ein. gut. Bienenz. hätte ich gerade auch nichts einzuwenden. Hoffe Dich nächst. einm. besuch. zu können. Grß.! Hrn. **K.—D.** Sie irren, ich habe das Protokoll weder verabfaßt, noch den Vorsitz geführt; bin auch nicht verantwortlich. Übrig. wurde wahrsch. im guten Glauben gehandelt. Ihr. Ansinn. wird entspr. werden. Grß.! Hrn. **A. C.—C.** Wenigst. teilw., will sehen. Hrn. Pf. **G.—U.** D. Send. werd. S. durch Hrn. Vorst. B. erh. hb. Grß.! Hrn. **M.—M.** Für Gartenzucht ist zu empf.: „Der Gartenfreund.“ München, Hösling, Lämmerstr. 1. „Der Privat- und Villengärtner.“ München, E. Ernst, Senefelderstr. 4. „Erfurter Führer.“ Erfurt, J. C. Schmidt.

Anzeigen.

Guten

Bienenhonig

verkauft à Ztr. 75 Mk., in 5- und 9 Pfd.-Büchsen à Pfd. 80 und 85 Pf. **Bienenschwärme** im Juni zu 6, 8 und 10 Mk. franko. **Zuchtschwärme** auf 8 deutschen Normal-Wabenrähmchen mit Brut und Honig 12 Mk. franko. **Königinnen** 5 Mk. frei.

Georg Schröcker, Imkerei in **Wölflkofen,** Post Adlkofen (Bayern).

Kunstwaben,

garantiert reines Bienenwachs, á kg. 4 M. 30 ₰, sind zu haben im Honig-Kiosk am Viktualien-Markt in München oder bei

L. Gagel, Wörthstr. 51/I r., München.

Verlag: Gg. Uehlin, Schopfheim:

Deutsche Bienenzucht in Wort und Bild.

Leichtverständliches Lehrbuch und praktischer Ratgeber.

Von **Max Kuchenmüller**—Schopfheim (Baden).
brosch. 1 M. 50, geb. 2 M. 50.

Kein Imker versäume das Werk zu beschaffen.
Gegen Betragseinsendung franko vom Verfasser.

Kunstwaben

aus garantiert reinem **Bienenwachs** (Selbstfabrikat) offeriert à Kilo zu 3.80 Mk., bei Postkolli franko, bei Mehrabnahme nach Übereinkommen

Michael Erl,
Frontenhausen (Niederb.).

Garantiert ächten

gelben Schleuderhonig

à Ztr. Mk. 75.— verkauft

J. Rath, Khidlerstr. 10
i. **Untersendling-München.**

Schleuderhonig

garantiert rein, á Zentner 70 M. Preisliste über Bienenvölker frei.

Alb. Rambold, Murnau.

Neu! Gesetzlich geschützt. Neu!

Selbstthätiger Schwarmfangapparat, sehr praktisch. Alleiniger Fabrikant

Ernst Stemmler,
Zeulenroda 2 (Thüringen).

Strohring-Wohnungen

sind zu haben bei **Joh. Drießle,**
i. **Wertingen** (Schwaben).

Linden- ganz mild, f. Kranke 85 Pf.
Esparsette-, mittelkr., 85 Pf.
Feldblumen-, 85—70 Pf.
Obstblüthen-, 80-70
Klee-, 85—80 Pf.
Raps-, 85—80
per Nachnahme.

Bienen Honig

[illegible] rein, ausgeschleud., gar. rein. Blüthentracht
bei Nichtconvenienz kostenlose Rücknahme

Post-Büchsen 9 Pfd. netto,
kleine Büchsen 2, 1, [illegible] Pfd. Brutto.
Bahnsend. 5 bis 8 Pf. bill.

Ostdeutsche Bienenzüchterei, Danzig,
ca. 15 Millionen Arbeiterinnen
Grösste Imkerei Preussens.

Echt italienische Bienen.

Königinnen, Zuchtschwärme auf Rähmchen und Originalvölker, **Bauernstöcke** auf festem Bau zu 16 M., und Zuchtstöcke auf 8 Doppelrähmchen deutschen Normalmasses zu 20 M. liefert das altbekannte Zucht- und Exporthaus von **L. R. Lambertenghi & Co.** in **Caravaggio,** Italien.

Auch reines und gutes Olivenöl für Tafel und Küche, Obst für Tafel und zur Apfelweinbereitung sind bei derselben Firma zu haben. Preisliste auf Verlangen gratis.

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 11/12. München, den 1. Juni 1900. 22. Jahrg.

Das Chitinskelett des Hinterleibes bei der Honigbiene.

Von Professor Dr. A. Fleischmann.

(Fortsetzung.)

Die Abbildung Fig. 15 zeigt die Endplatte an der Bauchfläche der Hinterleibspitze aus den verschmolzenen Schildern des zehnten, elften und zwölften Segmentes bestehend. Von diesen ist das zehnte Bauchschild am größten; die beiden anderen sind gerade umgekehrt entwickelt als bei den Weibchen, da die elfte Bauchschuppe ansehnlich erscheint (vergl. Fig. 16) und die zwölfte Bauchschuppe an Ausdehnung verliert. Als äußere Geschlechtsmerkmale finden sich zwei Paare von Anhängen an der hinteren Zone des zwölften Segmentes.

Da sich die drei Hinterleibsringe nicht unter das nächst vorhergehende zehnte Segment in die Tiefe schieben, wächst auch die zehnte Bauchschuppe nicht herzförmig (vergl. Fig. 7, S. 85) aus, sondern bewahrt übereinstimmend mit den vorderen Bauchschuppen (vergl. Fig. 11, S. 129) die typische rechteckige Gestalt mit abgerundeten Seiten und zeigt damit einen scharfen Gegensatz zur gleichnamigen Platte des weiblichen Hinterleibsskelettes. Längs ihres Vorderrandes zieht eine stark chitinisierte Vorderrandleiste, welche an den Seitenecken je einen kräftigen Vorderrandhöcker (h) kopfwärts treibt. Ihr Hinterrand verwächst mit der elften Schuppe und diese wieder verschmilzt mit dem zwölften Bauchschilde. Die Ausdehnung der beiden letztgenannten Platten ist ungleichartig: Die zwölfte Bauchschuppe erscheint klein, halbmondförmig, deckt nur eine kleine Zone der Bauchfläche und läßt die bei den Weibchen auftretende Parzellierung (vergl. Fig. 8 S. 85) vollständig vermissen. Das elfte Bauchschild reicht höher an der Seitenwand des Körpers empor und besitzt deshalb ansehnliche Seitenfelder (Fig. 16), aber sein Mittelfeld ist nur als ganz schmaler Streifen angedeutet, der sich zwischen dem Hinterrande der zehnten und dem Vorderrande der zwölften Schuppe gerade noch als zarter, manchmal außerordentlich schwer zu erkennender Trennungssaum einschiebt. Wie verschieden ist dieses Verhalten von dem Befunde bei den Weibchen, wo die eben genannten Schuppen gut getrennt über einander liegen (vergl. Fig. 9, S. 86), während hier die zehnte Bauchschuppe fast in direkte Berührung mit der zwölften Schuppe tritt! Besonders fällt ferner der Umstand auf, daß die beiden vorletzten Bauchschilder der Männchen keine kräftige Vorderrandleiste besitzen, welche doch bei den Weibchen mächtig entfaltet ist und die bogenartig gekrümmten Teile des Stachelapparates (die Stechborstenbogen und Rinnenbogen) bilden hilft. Nur am elften Segmente ist ein langer, fester Vorderrandhöcker (Fig. 15, 16, h_1) zu beobachten; das zwölfte Segment, das übrigens gleich dem elften recht zart chitinisiert ist (wiederum im Gegensatze zum Verhalten des weiblichen Geschlechtes), entbehrt jeglicher Versteifung seines Vorderrandes.

Am hinteren Rande der zwölften Schuppe hängen beweglich vier wenig gekrümmte Chitinplättchen (Fig. 15, d, s). Das sind die schwach entwickelten Geschlechtsanhänge der Drohnen, welche den Eingang in die männliche Geschlechtsöffnung (Fig. 15, der dunkle Längsspalt zwischen d—d über der Zahl 13) umrahmen. Ich will deshalb die beiden mittleren, rundlich dreiseitigen Plättchen (d) Deckplatten und die beiden seitlichen, dunkler chitinisierten Stücke (s) Deckschuppen nennen. Die letzteren stoßen rückwärts an zwei sehr stark chitinisierte dunkelbraune Stücke von sonderbar spitzzackiger Gestalt. Wir erkennen darin die letzten Reste der schwach ausgebildeten zwölften Rückenschuppe, welche während der Larvenzeit als deutlicher Chitinbogen vorhanden war, aber dann in zwei winzige Seitenstücke zerfiel, weil die Chitinabscheidung ihrer mittleren Zone gänzlich aufhörte.

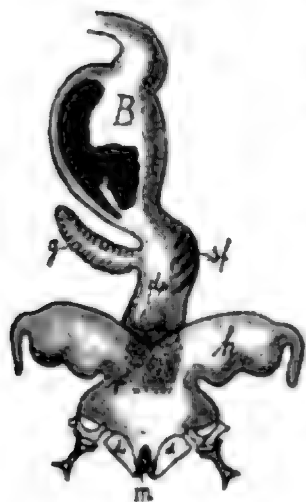
Zwischen den Deckplatten und seitlich von ihnen umfaßt liegt der Eingang in den Endabschnitt des männlichen Geschlechtskanales, der in der Leibeshöhle selbst hinzieht. Ursprünglich ein enger Gang, wird derselbe während der Puppenzeit enorm vergrößert, indem sowohl sein Längs- wie Querdurchmesser gewaltig zunimmt, so daß er kurz vor dem Ausschlüpfen des fertigen Insektes bereits als ein weiter Schlauch erscheint, welcher von der geschlechtlich thätigen Drohne aus der Leibeshöhle vorgedrängt und über die Deckschuppen nach außen umgestülpt werden kann, um bei der Begattung Königin und Drohne zu verhängen. Ich werde ihn deshalb Begattungsrohr nennen.

Die Deckplatten und Deckschuppen entstehen als Auswüchse der Wand des Larvenkörpers am zwölften Segmente, aber im Gegensatze zu den weiblichen Bienen, bei denen Stachelrinne und Stachelscheiden als vier räumlich wohl getrennte Höckerchen (vergl. Fig. 10, S. 113) angelegt werden, ursprünglich als ein einziges Paar von Zapfen in der mittleren Zone des zwölften Bauchfeldes. Später werden die zwei männlichen Geschlechtszapfen durch eine seitliche Furche in vier Anhänge geteilt, welche, die Anlagen der Deckplatten und der Deckschuppen vorstellend, nur wenig über die Fläche des zwölften Schildes vorwachsen. Ihre geringfügigen Formveränderungen kann ich hier übergehen.

Zwischen den ursprünglichen Zapfen stülpt sich gegen den vierten Tag des Larvenlebens eine schmale Tasche der Körperhaut ein, um in der nächstfolgenden Zeit als Begattungsrohr weiter gegen das Innere, d. h. die Leibeshöhle des Insektes, vorzudringen. Während seines Längenwachstums erfährt dasselbe eine reiche Modellierung seiner Wand und scheidet zugleich auf der gesamten Binnenfläche eine chitinöse Tapete aus. Dadurch gewinnt das weiche biegsame Rohr eine gewisse Festigkeit und wird gegen Zerreißung geschützt. Starke Erweiterung einer Stelle, Ausbuchtungen an anderen Stellen, Faltungen, sowie ungleichmäßige Chitinabscheidung schaffen an seiner Wand den Gegensatz verschiedener Abschnitte, bis in der Mitte der Puppenzeit folgende Besonderheiten fertiggestellt sind, die man bei jeder Drohne (Fig. 17) leicht beobachten kann:

Von dem freien Rande der Deckplatten und Deckschuppen zieht der Mündungsabschnitt in die Tiefe als mächtig erweiterter und während der geschlechtlichen Ruhe in vielfache unregelmäßige Falten gelegter Schlauch. Ueber seine ganze Innenfläche sind kleine Chitinhärchen zerstreut, die sich auf einer rautenförmigen Zone (r) der Bauchfläche dicht zusammen drängen, sog. Rautenplatte; gegenüber stülpen sich an der Rückenwand zwei Hohlschläuche aus, die sog. Hörnchen (h). Zwischen ihrer Basis liegt eine dreieckige,

Figur 17.



Das Begattungsrohr der Drohne von der Rückenseite betrachtet. Sechsfache Vergrößerung.
B Zwiebel. d Deckplatten. dp dreieckige Platte g gefiederter Anhang. h Hörnchen. m Mündung des Begattungsrohres an der Haut. r Rautenplatte. s Deckschuppen. sf die vier behaarten Querfelder.

behaarte Zone, die dreieckige Platte (dp). Vor der Rautenplatte fallen an der Bauchwand des Begattungsrohres vier Querfelder (sf) dunkler Haare auf, welche einander parallel ziehen, aber am unverletzten Organ spiralig verschoben erscheinen, weil das Begattungsrohr in dieser Gegend etwas gedreht ist, so daß die eigentliche Bauchwand des Schlauches an der rechten Seite des abgeplatteten Rohres liegt. An der Rückenfläche vor den Querfeldern findet man eine blindsackförmige Ausstülpung, deren Wand in zierliche Falten gelegt ist, der sog. gefiederte Anhang (g).

Das vordere Kuppelende ist blasenförmig erweitert und stellt die sog. Zwiebel (B) vor. Seine Wand ist stark verdickt und sondert an der Innenfläche zwei Paare stärkerer Chitinplatten ab. Von der Kuppel zieht ein enger zylindrischer Gang, der sog. Spritzkanal, in der Leibeshöhle weiter gegen die beiden Samenleiter, welche mit den Hoden verwachsen sind.

Die ausführliche Schilderung weiterer Einzelheiten liegt nicht in meiner Absicht. Wer sich genauer darüber unterrichten will, mag den Aufsatz meines Schülers Dr. Gg. Michaelis über „Bau und Entwicklung des männlichen Begattungsapparates der Honigbiene", sowie meines Assistenten Dr. Zander: „Beiträge zur Morphologie der männlichen Geschlechtsanhänge der Hymenopteren" in der Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie Bd. 67, Heft 3, nachlesen. Ich wollte an dieser Stelle für die den subtilen anatomischen Untersuchungen ferner stehenden Imker nur ein übersichtliches Bild von der grundsätzlich verschiedenen Ausbildung der Hautskelettelemente im männlichen und weiblichen Bienenkörper entwerfen, um dadurch meine im vorigen Jahre gegebenen Andeutungen (B.-Ztg. 1899, S. 258, 259) verständlicher werden zu lassen.

Die wichtigsten Eigentümlichkeiten des männlichen Hinterleibsskelettes lassen sich in folgende Thesen zusammenfassen:

1. Das dreizehnte Segment bleibt häutig und erfährt keine deutliche Gliederung in Rücken- und Bauchschuppe.
2. Die Rückenschuppe des zwölften Segmentes zerfällt in zwei unbedeutend kleine Stückchen.
3. Das Bauchschild des zwölften Segmentes ist eine halbmondförmige, zarte Chitinplatte und wird niemals in verschieden starke Zonen parzelliert.
4. Auf ihm entsteht nur ein Zapfenpaar, das sich durch eine später auftretende Furche zu den niedrigen Deckplatten und Deckschuppen entwickelt.
5. Das elfte Segment liegt ganz offen zu Tage, während es bei dem Weibchen völlig verdeckt ist. Die Rückenschuppe ist groß und schließt den Hinterleib nach hinten ab; die Bauchschuppe besitzt zwei ansehnliche Seitenfelder und einen ganz schmalen Mittelsaum.
6. Sowohl der elften wie der zwölften Bauchschuppe fehlt eine Vorderrandleiste.
7. Die zehnte, elfte und zwölfte Bauchschuppe verwachsen mit einander zu einer großen Endplatte der Bauchschildreihe.

Erste gemeinsame Wanderversammlung

der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte und des deutschen bienenwirtschaftlichen Centralvereins in Köln (Rhein) vom 26. bis 30. August 1899.

(Fortsetzung.)

Geehrte Versammlung! Habe ich bis dahin nachgewiesen, daß die alte Lehre von jener gemeinsamen Grundlage zu befremdenden, unnatürlichen Folgerungen gelangte, die unmöglich aufrecht erhalten werden können, so ist damit noch lange nicht gesagt, daß die neue Lehre in ihren Folgerungen glücklicher war. Folgerungen haben ja nur dann Wert, wenn sie durch den Versuch erhärtet werden können. Bevor ich nun hiezu schreite, lassen Sie mich in kurzen Zügen das Wesen der neuen Lehre nochmals aussprechen:

Das einmal befruchtete, fehlerlose Muttertier setzt in alle Zellen gleichbefruchtete Eier ab. Die Entwicklungsrichtung der gleich beschaffenen Eier erfolgt normal den dreierlei Zellenformen gemäß durch die Einflüsse der Bienen. Diese Einflüsse finden ganz frühzeitig statt, kurz nachdem das Ei in die Zelle abgelegt ist. Sind die Eier auf Geschlechtstiere hin behandelt worden, so ist eine Umwandlung des Geschlechts nicht mehr möglich, wenn der Embryo den Eizustand verlassen hat. Ist aber das Ei in der Arbeiterzelle behandelt worden, so kann auch dann noch aus der Arbeiterlarve die männliche oder weibliche Form entstehen, wenn das Bedürfnis hiezu eintritt, wenn man das Volk entweiselt.

Es hat in Bienenzüchterkreisen der Satz besonders Kopfschütteln erregt, daß die Entwicklungsrichtung von der ersten Beeinflussung der Eier durch die Arbeitsbiene abhängen soll. Die alte Lehre kennt einen solchen Einfluß überhaupt nicht. Hätte die alte Lehre darin Recht, dann wäre die Grundlage der neuen gefallen. Es könnte dann nur noch die Rede sein von einem Einfluß auf die Larven. Auch würde die alte Lehre eine große Stütze erhalten durch die Forschungen der Neuzeit. Man hat jetzt bei vielen Insekten nachgewiesen, daß die Geschlechtsanlage des Embryo bereits bestimmt ist, wenn derselbe eben die Eihülle verläßt. Das muß in der That auch bei der Biene so sein. Wir erleben es auf einem größeren Stande immer wieder, daß Bienenvölker versuchen, über Drohnenlarven, die noch ganz jung sind und von normaler Mutter entstammen, Königinnen zu erziehen. Diese Wesen entwickeln sich gewöhnlich nicht ganz, sterben vielmehr vor Eintritt des Reifzustandes ab. Es ist nun von größten Interesse, warum dies geschieht. Die alte Lehre sagt, die männlichen Larven können das Futter für die weiblichen nicht vertragen. Diese oberflächliche Erklärung kann indessen niemand befriedigen. Eine Reihe von Insekten ernährt männliche und weibliche Larven genau mit demselben Futter. Jetzt haben wir hierüber Klarheit. Solche Wesen, die äußerlich schon Drohnenform von außergewöhnlicher Länge zeigten, wurden durch Dr. C. vom Rat anatomiert. Von weiblichen Sexualorganen konnte der Forscher nichts „erkennen", aber die Untersuchung ergab „auffallende Hemmungsbildungen der (männlichen) Geschlechtsorgane". Von den Ausführungsgängen waren nur Spuren vorhanden, von den vasa deferentia nur schwache Andeutungen zu erkennen, vesicula seminales fehlten gänzlich und von dem sonst so mächtigen Kopulationsapparat war auch nicht die geringste Anlage

bemerkbar (siehe Bericht der Naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau Band 8 Seite 149).*) Vermögen aber die Arbeitsbienen dem Geschlecht nach schon bestimmte, männliche Larven auch nachträglich noch derart zu beeinflussen, daß die Geschlechtsorgane dann, wenn jene Larven auf weibliche Formen hin behandelt werden, in der Hauptsache nicht einmal zur Entwicklung kommen, so ist damit nicht nur der hervorragende Einfluß der Bienen auf die Entwicklung der Geschlechtsorgane erwiesen, sondern wir sind auch zu der Annahme genötigt, dieser geschlechtsbestimmende Einfluß mache sich schon mit jenem Augenblick geltend, wo die aus dem Mutterleib ausgestoßenen, befruchteten und damit vollkommenen Eier behufs weiterer Entwicklung den Einflüssen der Bienen unterworfen sind, falls wir überhaupt in der Lage sind, den Nachweis zu bringen, daß die Eier mitten in der Stockwärme zu Grunde gehen, wenn sie dem Einfluß der Bienen sofort entzogen werden. Derselbe aber soll später erbracht werden.

Auch die entschiedensten Gegner der neuen Lehre müssen übrigens wissen, daß der Einfluß der Arbeitsbiene ein Geschlechtsbildender ist. Wir entweiseln ein Volk und wissen aus Erfahrung, daß Arbeitsbienenlarven in Königinnen umgewandelt werden. Was vollzieht sich da? Wäre die Larve in der ersten Entwicklungsrichtung weiter behandelt worden, so hätte es ein vielfach weit vollkommeneres Tier gegeben, vollkommener in der Behaarung, dem Rüssel, Magen und den Organen zur Wachsbereitung ꝛc. Dies alles erscheint nun verkrüppelt oder rückgebildet und kommt zum Teil überhaupt nicht zur Ausbildung, infolge anderer Behandlung. Bestände dieselbe in Zufuhr eines besseren und reichlicheren Futters, so würde doch wahrlich kein unvollkommeneres Wesen entstehen, das sich lediglich durch bessere Entwicklung der Geschlechtsorgane auszeichnet. Diesen hier hervortretenden Einfluß können wir mit wirklichem Recht nur einen Geschlechtsbildenden nennen. Von dieser Erwägung aus sah sich die neue Lehre veranlaßt, den Gedanken zu verfolgen: wenn die Bienen im entweiselten Zustand noch aus einer Arbeiterlarve ein weibliches Geschlechtstier heranziehen können, so muß mit großer Wahrscheinlichkeit die Arbeiterlarve auch in das männliche Geschlecht umgewandelt werden können. Eine große Anzahl von Bienenwirten hat die Richtigkeit dieses Schlusses durch den Versuch laut Mitteilung der Nördlinger Bienenzeitung bereits bestätigt, und ich hoffe, daß die Diskussion diese Thatsache als unerschütterlich feststellen wird. Es ist das übrigens gar nichts Neues. Es haben dieselben Beobachtungen schon früher viele andere Männer gemacht: Professor Landois, Wirtschaftsrat Hofmann, die Lehrer Otto Rothe und Wallbrecht, der Italiener Lanfranchi, Dr. Kipping u. a. Meine Herren, sollten sich denn diese Leute haben alle an der Nase herumführen lassen? Das was da ist, sind Thatsachen. Mit Thatsachen aber rechnen, das fördert die Wissenschaft, nicht mit Glaubenssätzen sich um die Thatsachen herumschlängeln. (Bravorufe).

---

*) Herr Dickel bemerkt hiezu: Infolge eines Einwurfs zu Köln habe ich mir die schon länger gelesene Arbeit des Dr. C. vom Rat nochmals verschafft und nachträglich gefunden, daß mir mein Gedächtnis in soferne einen Streich gespielt hat, als die genannten Untersuchungen nur den hervorragend bestimmenden Einfluß der Arbeiter auf die Entwicklung der Geschlechtsorgane direkt nachweisen. Der von mir zu Köln aus diesen Untersuchungen weiter abgeleitete Nachweis des Befruchtetseins der Eier, aus welchen diese Mißbildungen entstanden waren, ist durch dieselben nicht erbracht, ließe sich aber vielleicht erbringen durch vergleichende Untersuchung auch solcher Mißbildungen, die unter gleichen Verhältnissen auch aus wirklich unbefruchteten Eiern in buckelbrütigen Völkern entstehen.

Um Thatsachen Ihnen zu zeigen, habe ich eine Wabe mitgebracht. Ich habe sie 6 Tage vor der Abreise einem entweiselten Volk gegeben. Nur auf der einen Seite war einige offene Arbeiterbrut, etwa 25 junge Larven und 5 oder 6 Eier. Hier erwartete ich den Erfolg. Oben sind 3 Weiselzellen, keine davon noch gedeckelt. Die größte habe ich zugemacht, damit die Larve nicht herausfalle. Hier ist eine stark erhöhte Zelle, sie war am 5. Tag schon gedeckelt und es entwickelt sich in ihr zweifellos eine Drohne. Weiter ist hier eine Larve, da ist die Zelle etwas erweitert auf Kosten der nächsten. Das hätte auch eine Drohne gegeben, wenn ich die Wabe nicht weggenommen hätte. Auf einer Wabe mit vielen Larven und Eiern hätte es wahrscheinlich noch mehr Drohnen gegeben.

Ist aber durch eine Reihe von Thatsachen nachgewiesen, daß wirklich Drohnen aus Eiern und Larven entstehen, die anerkannt befruchtet sind, daß die Arbeitsbienen geschlechtsbildend einwirken, daß die Umformung der Zellen damit Hand in Hand geht, so sind wir der Aufgabe ganz nahe gerückt, welche als die wichtigste der neuen Lehre erscheint. Wenn sie besagt: der Einfluß der Bienen wirkt schon auf die Eier im ersten Stadium, dann muß die neue Lehre diesen Einfluß auch wirklich nachweisen. Dies hat heute keine besondere Schwierigkeiten mehr. Setzen wir zu den Zweck einem Volk, in dem die Mutterbiene nach leeren Zellen sucht, eine gereinigte Wabe leer ein in möglichste Nähe des Muttertieres, sehen nach 10 Minuten, höchstens ¼ Stunde nach, ob das Muttertier schon Eier abgesetzt hat, kehren dann die Bienen rasch ab, und bringen ein dicht abschließendes Drahtgas über die Wabe, und hängen sie nun mitten ins warme Brutnest. Nach der alten Lehre müßten nach drei Tagen Larven vorhanden sein, in Wahrheit aber finden wir nur eingetrocknete Reste von Bieneneiern, die entfernt werden, sobald wir den Verschluß wegnehmen. Sie werden über diese Mitteilung sehr erstaunt sein, weil wir aus Erfahrung bis dahin nur wissen, die Bieneneier halten sich tage- und wochenlang frisch. Und doch ist das eine wie das andere richtig, wie wir sehen werden. Nehmen wir zum zweiten Versuch eine Wabe, die bereits vor einem oder zwei Tagen bestiftet wurde und bringen den Verschluß darüber an, so finden wir nach drei Tagen eine Masse Larven ausgegangen, die allerdings verhungert sind. Die noch vorhandenen Eier sind noch frisch, bleiben es auch dann für lange Zeit, wenn man eine Wabe mit älteren Eiern ganz aus dem Stock entfernt. Wir werden aber durch diese Versuche mit einmal durch die Erkenntnis bereichert, daß die vom Bienenei bis heute behauptete Entwicklung aus sich selbst heraus gar nicht existiert, die Entwicklung desselben vielmehr lediglich abhängt von dem bald nach dem Absetzen eintretenden Einfluß der Arbeitsbienen auf dasselbe, sei es unbefruchtet oder befruchtet. Ich habe auch dafür ein Anschauungsobjekt mitgebracht. In einem buckelbrütigen Volk war auf zwei Arbeiterwaben schon gedeckelte Buckelbrut. Ich habe am Mittwoch vor zehn Tagen diese Wabe eingehängt. Es lagen am nächsten Tag schon zwei und drei Eier in jeder Zelle und, obwohl die Wabe mitten im Brutnest 10 Tage hing, ist nur in einer einzigen Zelle eine Larve ausgegangen. Diese Eier, trotzdem sie der vollen Brutwärme unterstanden, sind nicht ausgegangen, nicht etwa, weil sie unbefruchtet waren, sondern weil sie von den Bienen nicht beleckt wurden. Auf die Gründe, warum dies in vorliegendem Fall nicht geschah, kann ich unmöglich heute eingehen. Hiemit haben wir endlich den Schlüssel zu dem Rätsel, warum bei den Bienen auch aus unbefruchteten

Eiern Lebewesen entstehen können; deshalb nämlich, weil das Ei nicht an sich die Fähigkeit hat, sich zum Lebewesen zu entwickeln, sondern weil die Lebens-erregende Kraft an die Arbeitsbienen gebunden ist und das trifft auch für befruchtete Eier zu.

Wie ist es nun um diese lebenerregende Bespeichelung der Eier bestellt? Man weiß schon lange, daß die Arbeitsbienen viele Drüsen im Körper haben und daß diese eine wichtige Rolle bei der Entwicklung spielen, wie Dr. Schiemenz erklärt hat. Man hat aber nie gewagt, ihnen eine bestimmte Rolle zuzuweisen. Nun ist es in der That bei zweien der Drüsenpaare so eingerichtet, daß man geradezu darauf hingewiesen wird, sie als die Geschlechts-auslösenden anzusehen. Das eine Drüsenpaar ist in der Brust, das andere im Kopf lokalisiert. Beide haben einen gemeinschaftlichen Ausführungskanal. Von diesen Drüsen glaube ich annehmen zu dürfen, daß das eine Paar dazu da ist, nur die Eier in den Drohnenzellen durch seine Sekrete zu entwickeln, das andere, um den Eiern in den Weiselzellen die Entwicklungsrichtung zu geben. Diese beiden Eiarten sind, wenn sie zu Larven geworden, nicht mehr umwandlungsfähig. Beide Drüsensekrete treten nach meiner Ansicht gleichzeitig an die Eier heran, die in den Arbeiterzellen liegen. Diese können daher auch noch dann zu echten Geschlechtstieren beider Art werden, wenn das Ei schon in den Larvenzustand übergegangen ist. Dies bestätigen die zahlreich vorliegenden Beobachtungen. Ich habe mich lange mit der Frage beschäftigt, wann wohl diese Geschlechtsbestimmung durch Bespeichelung stattfindet. Professor Leuckart erklärte bekanntlich s. Zt., die Mikropyle schließe sich nach Eintritt des Samen-fadens. Dieser Verschluß sei notwendig zur Weiterentwicklung. Die Behauptung, der Eintritt des Spermas sei Ursache zu dem erforderlichen Verschluß der Mikropyle, muß aber eine irrige sein. Aus Eiern, die nicht befruchtet wurden, entwickeln sich ja doch auch Lebewesen. Es kann also der Eintritt des Samenfadens nicht den Reiz zum Schluß der Mikropyle abgeben. Wir dürfen daher wohl richtiger annehmen, daß der Schluß durch den Eintritt des Drüsensaftes hervorgerufen wird. Dadurch erklären sich alle Vorgänge, auch alle Mißbildungsformen anderer Art. Nunmehr wird es auch ganz ohne weiteres Suchen verständlich, warum wir in Eier besetzten Zellen stets mehr oder weniger junge Bienen antreffen und warum die Eier am Zellenboden angekittet und freischwebend sind. Wären sie nicht angekittet, so würden sie der Beleckung der Bienen nicht standhalten, und stünden sie nicht aufrecht, so würde der Akt der Bespeichelung nicht stattfinden, wie dies daraus ersichtlich ist, daß sich Eier nie entwickeln, die an den Zellenwänden angeklebt sind. Nach diesen Ausführungen hoffe ich, wird es kein so großes Kopfschütteln mehr hervorrufen, wenn sie die verschiedenen Versuchsergebnisse in der Nördl. Bienenzeitung lesen. Wir haben aus sog. Drohneneiern durch Übertragung in Arbeitszellen in der That Arbeitsbienen und Mutterbienen bekommen. Allerdings, die Übertragungsvorgänge sind sehr schwierig. Es ist schon an sich nicht leicht, eben frisch abgesetzte Eier zu bekommen. Löst man außerdem das Ei ab, so wird die natürliche Verkittung frei, es hält am neuen Ort der Bearbeitung durch die Bienen gewöhnlich nicht stand und geht verloren. Nur bei Übertragung von massenhaften Eiern habe ich bis jetzt in after-drohnenbrütigen Völkern gegen 40 Arbeitsbienen erziehen können. Das allein soll Sie aber nicht überzeugen. Ich habe einfachere Wege gefunden, die wir einschlagen können zur Erhärtung der Wahrheit. Es geschieht dies, indem

man ein Bienenvolk auf lauter Drohnenbau setzt. Da spielen sich nun je nach Umständen die Erscheinungen verschieden ab. Ist das Volk sehr stark und erfolgt das Experiment bei guter Tracht, so genügt dem Volk die Heranziehung von Arbeitern in nur ganz wenigen Arbeiterzellen, die sich vielleicht vereinzelt vorfinden. In den Drohnenzellen entstehen vorzugsweise oder lauter Drohnen, da ja ein großes Volk besonders gern Drohnenbrut erzeugt. Ist das Volk jedoch klein, so ist es ganz anders. Zuerst benimmt sich das Volk wie weisellos, es will sich nicht bequemen. Das dauert oft viele Tage lang. Die Mutterbiene fühlt sich indessen alsbald zu Hause, sie legt oft schon nach einigen Stunden Eier in die Zellen hinein, die von den Arbeitsbienen stets wieder entfernt werden. Allmählich paßt sich das Volk der Zwangslage an. Die Eier entwickeln sich, die Zellen werden meistens etwas verkürzt, bekommen auch oft Verengungen am oberen Saum. Aus diesen Eiern gehen fast nur Arbeitsbienen und nur ganz wenige Drohnen im Frühjahr hervor. Schon diese Thatsache allein beweist ja, daß die Behauptung, in Drohnenzellen würden unbefruchtete Eier abgesetzt, ein Irrtum ist. Suchen wir jedoch nach einem noch überzeugenderen Beweis. Ich empfehle Ihnen hiefür folgendes Experiment. Hängen sie einem Volk auf lauter Drohnenbau, wenn es fast nur Arbeiter in diesen Zellen erzeugt, eine leere Drohnenwabe ein. Diese Wabe kehren sie nach einigen Stunden, wenn sie bestiftet ist, ab und bringen sie einem mächtigen Volk in den Hofraum, zu dem die Mutterbiene keinen Zutritt hat. Wenn dies geschehen ist, hängen sie abermals eine leere Wabe an denselben Platz, wo die vorigen Eier gewonnen wurden. Wir haben nun zwei Drohnenwaben unter gleichen Umständen, fast zur selben Stunde von demselben Tier bestiftet. Das Resultat müßte daher bei beiden dasselbe sein, wenn die Mutterbiene durch Befruchtung oder Unterlassung derselben die Entwicklungsrichtung entscheiden würde. In Wahrheit aber finden sie nach etwa 12 Tagen in dem großen Volk Drohnen gedeckelt, fast gar keine Arbeitsbienen, auf der Kontrollwabe aber fast lauter oder lauter Arbeitsbienen gedeckelt. Machen Sie selbst die Versuche und Sie werden sich doch wahrlich eher von dem überzeugen lassen, was Sie leibhaftig vor sich sehen, als von Glaubenssätzen, die niemals bewiesen wurden. Freilich nehmen die meisten an, von Siebold habe die alte Lehre durch seine Eiuntersuchung als richtig, wirklich, wissenschaftlich bestätigt Die neue Lehre hat die Wissenschaft bereits jetzt schon so interessiert, daß mehrfach an Universitäten Eiuntersuchungen vorgenommen wurden. Ich stehe in Beziehung mit Freiburg, und da ergab es sich, daß nur mit den allerstärksten Vergrößerungen etwas erreicht werden kann, daß das vorliegende Eimaterial ganz frisch sein muß, nur wenige Minuten alt, soll wirklich etwas Entscheidenden bei der mikroskopischen Eiuntersuchung herausspringen. In dieser engen Zeitbegrenzung scheint wiederum nur ein Moment geeignet zu sein, das Sperma mit Sicherheit nachzuweisen. Nehmen wir aber an, die Mikroskopiker der Gegenwart haben recht, so muß sich von Siebold unbedingt geirrt haben, denn er glaubte ja in Eiern im Alter von Stunden, halben und sogar ganzen Tagen noch bewegliche Samenfäden entdeckt zu haben. Wenn sich aber ein so berühmter Mikroskopiker und Naturforscher, wie von Siebold täuschen konnte, wenn ferner der hervorragende, gewissenhafte Naturforscher Prof. Leuckart erklären konnte, in der Samenblasenwandung seien Muskeln enthalten, später diese Angaben jedoch als einen Irtum widerrief, so sollten uns doch diese

Thatsachen allein schon etwas vorsichtiger machen bezüglich der Wertschätzung einzelner mikroskopischer Untersuchungsergebnisse. (Zurufe Dzierzons: Schluß).

Nachstehend will ich Ihnen noch kurz zu zeigen versuchen, daß es nur der gewiegtesten, alles erwägenden Praxis in engster Verbindung mit der Mikroskopie überhaupt gelingen kann, jemals den wahren Sachverhalt auch auf mikroskopischem Wege festzustellen. Die Mitteilungen aus Freiburg drangen mehr und mehr auf Lieferung von ganz frisch abgesetztem Eimaterial. Infolge hievon ersann ich die Methode, die Eier unter Einwirkung der Sonnenstrahlen vor meinen Augen in die Zellen absetzen zu lassen, um sie sofort noch vor der Berührung durch die Bienen zu entnehmen. Nur die allerletzte Sendung konservierter Eier war zwar ebenfalls verhältnismäßig ganz frisch, aber die Bienen hatten in der kurzen Zeit vor etwa 1/4 Stunde doch Gelegenheit gehabt, die Eier zu bespeicheln. Das auf diese Weise gewonnene Untersuchungsmaterial (zehn Stück) zeigte nach Mitteilung Prof. Weismanns „zehnmal der Spermakern in voller Strahlung", während die übrigen, nach der ersten Methode genommenen Eiern aus beiderlei Zellen, so weit ich bis jetzt übersehen kann, kein bestimmtes Resultat ergaben, obwohl sie noch jünger waren. Aus diesen Umständen ergibt sich aber für die Eiuntersuchungen ein ganz neuer Gesichtspunkt. Lassen Sie mich denselben klar machen, indem ich folgende Thatsachen nebeneinander halte: Meine praktischen Versuche ergaben, daß die dem Einfluß der Bienen alsbald entzogenen Eier mitten im Brutnest verhältnismäßig rasch zu Grunde gehen. Professor Weismann schreibt: „Für das Stadium des ersten Eindringens des Spermafadens wird dies (die Schwierigkeit des Nachweises) auch zutreffen, weil der Schwanz sich rasch auflöst und der Kopf klein und nur bei günstiger Lagerung zur Schnittebene sicher erkennbar sein wird. Sobald er sich dann aber zum bläschenförmigen Kern vergrößert und die Sonnenstrahlung entwickelt hat, ist er unschwer zu erkennen." Ergeben diese Thatsachen nun einerseits, daß die Entwicklung der Bieneneier direkt abhängig ist von der baldigen Beeinflussung durch die Bienen, ergeben die Mitteilungen Weismanns andererseits, daß ein sicherer Nachweis des Spermas erst auf einer zweiten Entwicklungsstufe des abgesetzten Eies zu erbringen ist, so tritt mit einem Mal die Vorfrage in den Vordergrund: Wird die zweite Entwicklungsstufe des abgesetzten Bieneneies, die den sicheren Nachweis von Sperma gewährleistet, überhaupt eintreten ohne vorherige Beleckung der Eier durch die Bienen, mit welcher nach meiner jetzigen Ansicht auch der Schluß der Mikropyle zusammenfällt? Ich behaupte auf Grund meiner Eipräparationen und der mir gewordenen, zahlreichen Mitteilungen aus Freiburg, daß dieses ohnedem nur kurz andauernde Stadium nicht eintritt ohne jene, die Weiterentwicklung der abgesetzten Eier bedingenden Einflüsse der zweiten Geschlechtstiere im Bienenstaat: ohne die Arbeitsbienen. Damit aber ist die Vermutung ganz nahe gelegt: durch die Mikroskopie kann auf dem jetzigen Stadium unserer Erkenntnis, auf dem eingeschlagenen Weg des Vergleichs normaler Eier aus Bienen- und Drohnenzellen die Frage, ob alle normalen Eier befruchtet sind oder nicht, überhaupt nicht entschieden werden, da man nie mit Gewißheit feststellen kann, ob die untersuchten Eier bereits bespeichelt oder nicht bespeichelt wurden. Aus langjähriger Beobachtung weiß ich bestimmt, daß die Bienen unter diesen Umständen sehr bald, unter jenen nur wenig und unter andern Umständen überhaupt nicht geeignet sind, die

abgesetzten Eier zur Entwicklung zu bringen, sie vielmehr in letzterem Fall mitten im Brutnest absterben lassen.

Es ist aber auch eine Möglichkeit nicht ausgeschlossen und, obgleich dieselbe vorerst nicht in Betracht kommt, so will ich sie doch andeuten: Prof. Weismann schreibt an einer Stelle seines letzten Briefes: „ebenso ist nicht geradezu erwiesen, daß das Ausbleiben der Befruchtung die Entwicklung zum männlichen Tier bedingt“. Hiernach wäre die Entstehung weiblicher Formen aus Eiern normal begatteter Mutterbienen nicht ausgeschlossen, auch wenn kein Sperma in Ei hineingelangt.

Verehrte Versammlung! Habe ich auch Ihre geistige Spannung schon lange Zeit in Anspruch genommen, so bitte ich doch, mir jetzt noch einmal aufmerksam zu folgen, ob der nun folgende Schluß richtig ist: Es ist das unsterbliche Verdienst unseres Altmeisters Dr. Dzierzon, mit Sicherheit nachgewiesen zu haben, daß aus Eiern wirklich unbegatteter Königinnen und begattungsfähiger Arbeitsbienen niemals weibliche Formen entstehen und wir können das nur jederzeit bestätigen. Wenn aber trotzdem die Möglichkeit vorhanden ist, daß aus Eiern normal begatteter Königinnen auch dann weibliche Formen entstehen können, wenn kein sichtbares Sperma ins Ei eintritt, dann sind auch die Möglichkeiten nicht von der Hand zu weisen: durch den Begattungsakt werde entweder der ganze Geschlechtsapparat derart beeinflußt, daß die Eier an sich schon vollkommener gebildet werden, oder die wahre Befruchtungsform findet auf irgend welchem noch unbekannten Wege schon statt, noch bevor das Ei an der Samenblase vorübergleitet, oder endlich, der wahre Befruchtungsträger gelangt zwar aus der Samentasche direkt ins Ei, muß jedoch nicht gleicher Gestalt mit wirklich nachweisbarem Sperma sein.

Wenn ich auch vorerst unerschütterlich auf meiner Behauptung stehe: alle normalen Bieneneier werden auch durch nachweisbares Sperma befruchtet, nur die Methode des Nachweises muß durch inniges Zusammengehen der gewiegten Praxis mit der Mikroskopie erst noch gesucht werden, so führe ich doch diese Möglichkeiten an, um zu zeigen, daß es gegenüber der wahren Sachlage geradezu als eine unbedachte Überstürzung erscheinen muß, zu behaupten: die neue Lehre ist durch die mikroskopischen Eiuntersuchungen als ein Irrtum nachgewiesen worden.

Der wahre Sachverhalt ist vielmehr der: Weisen wir praktischen Bienenforscher mit unanfechtbarer Gewißheit auf immer mehr Wegen nach, daß unter gewissen Voraussetzungen aus jedem normalen Bienenei alle drei Bienenformen entstehen, so kann die Mikroskopie an dieser Thatsache unmöglich etwas zu- oder abthun, kann unmöglich behaupten, normale Drohnen entstünden aus Eiern, in welchen sich ein natürlicher Zeugungsbeitrag nicht geltend mache. Wir werden aber durch unsere praktischen Forschungen belebende Impulse auf die Mikroskopie ausüben, und sie wird uns dafür nach jahrelangen, umfangreichen Forschungen unter der genannten Voraussetzung innigen Zusammengehens mit den wahren Erklärungsgründen für die von uns festgesetzten Erscheinungen erfreuen. In welcher Weise die neue Lehre auch unsere Praxis beinflussen wird, das liegt vorerst noch zum größten Teil im Schoße der Zukunft begraben. Daß aber ein segensreicher Einfluß auf dieselbe erfolgen wird, dessen bin ich gewiß.

Sehr werte Versammlung! Ich bin am Schluß meiner Ausführungen angelangt. Lassen Sie mich als Schlußwort nochmals das zu Anfang zitierte

Mahnwort E. Geibels aussprechen nur mit der etwas andern Betonung: „Am guten Alten in Treuen halten, am kräft'gen Neuen sich stärken und freuen, wird niemals gereuen!"

Mit brausendem Beifall wurde dieser Vortrag aufgenommen, und es war im Sinne aller Anwesenden, als der Vorsitzende dem Herrn Dickel den besondern Dank für die strenge Sachlichkeit seines Vortrages aussprach.

(Forts. f.)

Das neue Bürgerliche Gesetzbuch und die Vereine.

Vortrag, gehalten anläßlich der Delegiertenversammlung mittelfränkischer Bienenzuchtvereine am 18. März 1900 zu Nürnberg von L. Geuder, Kreisverbandskassier.

Geehrte Anwesende! Die Frage, auf welche Weise ein Verein juristische Persönlichkeit erlangen kann, ist anläßlich der Beratung des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches, sowohl bei der ersten und zweiten Kommission, als auch bei der Kritik, im Reichstage und Bundesrat, Gegenstand lebhaften Streites gewesen.

Als Regel gilt, daß jeder Verein, wenn seine Satzung den gesetzlichen Vorschriften entspricht, die Eintragung in das von den Amtsgerichten zu führende Verzeichnis verlangen kann und durch diese Eintragung Rechtsfähigkeit erlangt.

Eine Ausnahme gilt nur für solche Vereine, deren Zweck auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist.

Vereine solcher Art erlangen mangels besonderer reichsgesetzlicher Vorschriften die Rechtsfähigkeit durch staatliche Verleihung und bestehen hiefür besondere Bestimmungen durch Landesgesetzgebung.

§ 21 des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches sagt Folgendes:

Ein Verein, dessen Zweck nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist, erlangt Rechtsfähigkeit durch Eintragung in das Vereinsregister des zuständigen Amtsgerichts.

Was unter einem wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb zu verstehen ist, ergibt der Sprachgebrauch des Lebens.

Ein solcher Betrieb liegt vor, wenn die Produktion oder der Umsatz wirtschaftlicher Güter geschäftsmäßig betrieben wird.

Die Absicht, dadurch einen Gewinn für den Verein zu erzielen, ist nicht erforderlich. So hat z. B. ein Verein, der die Anschaffung von Waren und und den Verkauf an seine Mitglieder geschäftsmäßig betreibt, auch ohne dadurch einen Gewinn erzielen zu wollen, einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb. Eine Ausnahme von der Regel greift nur Platz, wenn der wirtschaftliche Geschäftsbetrieb nicht den Hauptzweck bildet. Findet ein solcher Betrieb nur nebenbei als Mittel zur Erreichung anderer Zwecke statt, so kann ein solcher Verein durch Eintragung in das Vereinsregister Rechtsfähigkeit erlangen.

Anders ist die Sache, wenn der wirtschaftliche Betrieb den Hauptzweck des Vereins bildet, mag auch das Motiv ein noch so ideales sein. Die Grenze zwischen beiden Fällen wird oft zweifelhaft sein. Noch anders gestalten sich die Fälle, wenn ein Verein nebeneinander einen idealen und einen auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichteten Zweck verfolgt.

Dahin würde z. B. der Fall gehören, daß ein Berufsverein zwar in erster

Linie die Förderung der Interessen seiner Berufsgenossen im allgemeinen verfolgt, daneben aber die Produktion oder die Veräußerung von Erzeugnissen der Vereinsmitglieder betreibt. Derartige Vereine können die Rechtsfähigkeit durch Eintragung in das Vereinsregister nicht erlangen, sondern sind auf staatliche Verleihung angewiesen. Hieher könnte allenfalls auch unser Kreisverband gezählt werden.

Wenn auch der Hauptzweck des Kreisverbandes darauf gerichtet ist, durch den Betrieb der Bienenzucht das Wohl der Landwirtschaft und somit auch das Gemeinwohl zu fördern, also ein idealer ist, so ist doch durch die Errichtung von Honigverkaufsstellen für Veräußerung der Erzeugnisse gesorgt, somit der wirtschaftliche Geschäftsbetrieb gegeben.

Ich lasse nun die wichtigsten Paragraphen folgen:

§ 22.

Ein Verein, dessen Zweck auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist, erlangt in Ermangelung besonderer reichsgesetzlicher Vorschriften, Rechtsfähigkeit durch staatliche Verleihung.

Die Verleihung steht dem Bundesstaat zu, in dessen Gebiet der Verein seinen Sitz hat

§ 23.

Als Sitz eines Vereins gilt, wenn nicht ein Anderes bestimmt ist, der Ort, in welchem die Verwaltung geführt wird.

§ 25.

Die Verfassung eines rechtsfähigen Vereins wird durch die Vereinssatzung bestimmt. Die Notwendigkeit einer Verfassung ergibt sich von selbst; ohne dieselbe wäre ein Verein außerstande, von seiner Rechtsfähigkeit Gebrauch zu machen.

§ 26.

Der Verein muß einen Vorstand haben; der Vorstand kann aus mehreren Personen bestehen; der Vorstand vertritt den Verein gerichtlich und außergerichtlich.

Die §§ 27 mit 53

handeln von den Rechten und Pflichten des Vorstandes, der Mitglieder, Versammlungen, Liquidationen, Auflösung :c. :c. eines rechtsfähigen Vereins.

Alles dies zu erörtern würde zu weit führen und müßte einem Juristen überlassen bleiben.

Ich will nur noch einiges über die Stellung eines nicht rechtsfähigen Vereins sagen.

Der § 54 sagt Folgendes:

Auf Vereine, die nichtrechtsfähig sind, finden die Vorschriften über die Gesellschaft Anwendung. Aus einem Rechtsgeschäft, das im Namen eines solchen Vereins Dritten gegenüber vorgenommen wird, haftet der Handelnde persönlich; handeln mehrere, so haften sie als Gesamtschuldner.

Das für uns Wichtigste über die Stellung eines nichtrechtsfähigen Vereines ist Folgendes:

1. Der Vorstand hat die Stellung der geschäftsführenden Gesellschafter;
2. der Vorstand kann zur gerichtlichen und außergerichtlichen Vertretung des Vereins ermächtigt werden; die Stellung eines gesetzlichen Vertreters hat er aber nicht;

3. das erworbene Vermögen und die Beiträge werden Vereinsvermögen, welches den Mitgliedern zusteht; kein Mitglied kann über seinen Anteil verfügen oder Teilung verlangen;
4. im praktischen Ergebnis unterscheidet sich hiernach der Erwerb von Rechten bei einem solchen Verein gegenüber einem rechtsfähigen nur in Beziehung auf solche Rechte, die der Eintragung in das Grundbuch bedürfen.

Bei dem rechtsfähigen Verein erfolgt der Eintrag im Namen des Vereins, bei der Gesellschaft im Namen der Gesellschafter.

Bei Führung von Passivprozessen steht der nicht rechtsfähige Verein dem rechtsfähigen gleich, d. h. der Vorstand hat die Stelle eines gesetzlichen Vertreters.

Bei einer Verurteilung kann die Zwangsvollstreckung nur in das Vereinsvermögen stattfinden.

Anders liegt die Sache bei Führung von Aktivprozessen. In diesem Falle müssen sämtliche Mitglieder als Streitgenossen klagen und der Vorstand hat nur die Stellung eines gewöhnlichen Bevollmächtigten.

Aus dem Vorstehenden ergibt sich, daß die Stellung eines nichtrechtsfähigen Vereins durch die Satzungen solcher Art bestimmt werden kann, daß eine wesentliche Verschiedenheit von der Stellung eines rechtsfähigen Vereins nur in Betreff solcher Rechte, zu deren Erwerb die Eintragung in das Grundbuch erforderlich ist, dann in Betreff Führung von Aktivprozessen, sowie in Betreff der persönlichen Haftung des Vorstandes aus den von ihm für den Verein vorgenommenen Rechtsgeschäften, besteht.

Diese Verschiedenheiten genügen, um jedem Verein die Erwerbung der Rechtsfähigkeit wünschenswert erscheinen zu lassen, sind aber anderseits doch nicht so erheblich, daß dem nichtrechtsfähigen Verein eine seinem Zweck entsprechende Wirksamkeit unmöglich gemacht würde.

Sowohl unser Kreisverband, als auch die einzelnen Zweigvereine sind nicht anerkannte Vereine und mangelt denselben die Rechtsfähigkeit.

Ich halte es unbedingt für geboten, wenigstens dem Kreisverband die Rechtsfähigkeit durch Eintragung in das Vereinsregister beim K. Amtsgericht Erlangen, als dem Sitze des Vereines, zu verschaffen. Um mich zu versichern, ob dies mit Rücksicht auf die bestehenden Honigverkaufsstellen angängig ist, habe ich mich an einen Juristen gewendet und demselben zur Orientierung, den Zweck des Kreisverbandes folgendermaßen dargelegt:

„Der Kreisverband mittelfränkischer Bienenzuchtvereine besteht, wie sein Name sagt, aus den einzelnen Zweigvereinen des Kreises Mittelfranken. Der Zweck dieses Verbandes ist in seiner Hauptsache ein idealer. Hebung und Förderung der Imkerei und dadurch Förderung der Landwirtschaft im besonderen und des Volkswohles im allgemeinen.

Durch Errichtung von Honigverkaufsstellen in Nürnberg, Fürth, soll den Imkern Gelegenheit gegeben werden, ihre Produkte zu einem annehmbaren Preis zu veräußern, dem konsumierenden Publikum ein reiner, unverfälschter Honig, unter Garantie der Vorstandschaft, geboten werden.

Ein Nutzen erwächst dabei weder dem Kreisverband noch den einzelnen Zweigvereinen, sondern lediglich den betreffenden Imkern und bezw. den Inhabern der Verkaufsstellen."

Es entsteht nun die Frage:

1. Sind Kreisverband und Zweigvereine unter diejenigen Vereine zu

zählen, deren Zweck auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist oder nicht?
2. Können Kreisverband als solcher, sowie jeder einzelne Zweigverein für sich durch Eintragung in das Vereinsregister des zuständigen Amtsgerichts, Rechtsfähigkeit erlangen?
3. Oder ist staatliche Genehmigung notwendig?

Die Antwort lautete:

„Sowohl der Kreisverband, als auch die einzelnen Zweigvereine zählen zu denjenigen Vereinen, deren Zweck nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäfsbetrieb gerichtet ist; dieselben können durch Eintragung in das Vereinsregister Rechtsfähigkeit erlangen, eine staatliche Verleihung ist nicht geboten."

Unsere heutige Versammlung wird meines Erachtens wohl nicht in der Lage sein, darüber Beschluß zu fassen, ob die Eintragung des Kreisverbandes in das Vereinsregister stattfinden soll oder nicht, da die Herren Delegierten von ihren Vereinen zu einer Stellungnahme in diesem Punkte nicht autorisiert sein werden.

Ich schließe meine Ausführungen mit dem Wunsche, daß die von mir angeschnittene Frage bei der nächstjährigen Delegierten-Versammlung auf die Tagesordnung gesetzt und zum Beschluß erhoben werden möge.

Am Bienenstand. (Juni.)

Wenn um des Jünglings Mund,
Halb g'rade und halb rund,
Sich legt ein bärt'ger Streif,
Ist er für die Trommel reif.
Wenn um die Honigzeit,
Wo Katz' und Kuckuck schreit,
Am Morgen, rauh und kalt,
Sich um das Flugloch ballt
Ein Bärtchen, dick und steif,
Dann frag' nicht lang
Und zög're bang:
Das Volk ist baß zum Trommeln reif.

(Knoblauch.)

Der Wonnemonat, der dem Bienen- und Gartenfreunde vielen Kummer und große Sorge bereitete, naht sich seinem Ende. Möge er in seinem letzten Drittel lieblicher werden und unseren Bienen Ausnützung des Blütenreichtums gönnen!

Die kalte Witterung erforderte dringend die Warmhaltung des Brutnestes, zeigte doch das Thermometer hier vom 16. auf den 17. und vom 17. auf den 18. Mai —3° R. Die rauhe Luft ließ eine Menge Trachtbienen bei den Ausflügen erstarren und können heuer Imker, welche nach „Preuß" ihre Völker einsperrten, ein sicheres Urteil über den Vorteil dieser Methode abgeben, welches sie gewiß nicht den Lesern der Münchnerin vorenthalten werden.

Trotz der Ungunst der Witterung stehen unsere Völker — vorausgesetzt, daß sie genügend Nahrung hatten — ziemlich volksstark da und können auch außer in dem für die Bienenzucht so günstigem Seegebiet Maischwärme geschöpft werden.

So schwärmte z. B. am 18. Mai bei mir ein Volk schon vormittags 1/2 11 Uhr und freudiges Schwarmgebrause ertönte am Nachmittage desselben Tages auch im Klostergarten zu St. Stephan in Augsburg.

Die Mehrzahl der Schwärme fällt in den Monat Juni. Sagt auch das Sprichwort: „Ein Schwarm im Mai, ein Fuder Heu, ein Schwarm im Jun', ein fettes Huhn" —, wir vermögen dennoch bei richtiger Pflege auch aus den Junischwärmen prächtige Standstöcke zu machen.

Darum möchte ich im nachstehenden eine Anweisung über die Behandlung der Schwärme geben.

Ein im Frühjahre starkes Volk setzt, wenn die ersten Honigquellen sich öffnen, Drohnenbrut und bei einigermaßen günstiger Witterung Weiselzellen an, welch letztere nach und nach bestiftet werden. 6—7 Tage vor der Reife der ersten königlichen Nymphe (10 Tage nach Bestiftung der ersten Weiselzelle) geht dann der Vorschwarm mit der alten Königin in der Regel zwischen 10 Uhr vormittags und 3 Uhr nachmittags ab. (Anzeichen des nahen Schwärmens sind: als ein sicheres das Vorhandensein gedeckelter Weiselzellen, als unsichere: das Vorliegen der Bienen zwischen 9 und 11 Uhr vormittags, trotzdem im Stocke Raum vorhanden ist, die Beobachtung von Spurbienen, welche eine geeignete Wohnung auszukundschaften suchen, das plötzliche starke Nachlassen oder Einstellen des Flugs, das Ansetzen der von der Tracht zurückkehrenden Bienen bei den vorliegenden, das Fliegen der Drohnen etwa um 10 Uhr, das plötzliche Herausstürzen einzelner Bienen zum Flugloche, um sich dann zu den vorliegenden zu gesellen, die plötzliche Rückkehr der vorliegenden Bienen in den Stock, um Honigvorräte mitzunehmen.) Da aber häufig Völker Schwärme abstoßen, ohne besondere Merkmale zu zeigen, ist eine Beaufsichtigung des Standes während der Schwarmzeit dringend geboten.

Sind die Trachtverhältnisse einigermaßen günstig und die abgeschwärmten Völker noch volkreich, so erfolgt am 7., 9., 11. oder 13. Tage der Nachschwarm, welcher sich durch die „Tütrufe" der ersten ausgeschlüpften Königin und die „Quahrufe" der eingeschlossenen, schon einige Tage oder doch tags zuvor anmeldet.

Um den Abgang von Nachschwärmen zu verhüten und andererseits den Vorschwarm besonders zu kräftigen, empfiehlt es sich, den Vorschwarm an die Stelle des Mutterstockes zu stellen und letzterem einen anderen Standplatz anzuweisen. Der abgeschwärmte Stock verliert dadurch alle Flugbienen und ist daher, bis wieder die nötige Anzahl ausgeschlüpft ist, täglich zu tränken. Ist das Verstellen nicht möglich, so kann das Nachschwärmen nur durch das Ausschneiden sämtlicher Weiselzellen bis auf eine verhütet werden, welche mühsame Arbeit freilich meist zum Schaden des Imkers unterlassen wird.

Nachschwärme, welche nicht aufgestellt werden, sind mit dem Volke, aus dem sie abgegangen sind, leicht zu vereinigen, nachdem die Königin ausgefangen und dem Volke die weiteren Königinnen und Weiselzellen entnommen sind.

Will man aber sicher und möglichst starke, wertvolle Nachschwärme erzielen, so stelle man den Stock, der den Vorschwarm abgegeben hat, an die Stelle eines anderen starken Volkes.

Um das Fassen der Schwärme zu erleichtern, pflanze man in die Nähe der Stände niedrige Bäume oder Sträucher. Fehlen solche, so stelle man 15 Schritte vom Stande 2—3 m hohe Stangen auf, an denen oben ein Schwartenbrettstückchen so befestigt ist, daß die Rinde abwärts gerichtet ist Tägliches Einreiben mit Melisse lockt die Schwärme zum Anlegen an.

Macht ein Schwarm Miene, durchzubrennen, so spritze man ihm reichlich Wasser entgegen oder bewerfe ihn mit Sand und Erde. Gute Dienste leistet

auch ein Schuß — aber natürlich nicht auf den Schwarm abgegeben — und insbesondere ein Spiegel, der so gehalten wird, daß die zurückgeworfenen Sonnenstrahlen in den Schwarm fallen, worauf sich in der Regel die Schwärme sofort anlegen. Will sich ein Schwarm zu lange nicht setzen oder eine zu hohe Stelle wählen, so spritze man Wasser so über denselben, daß es als Regen auf die Schwarmbienen herabfällt.

Hat sich ein Schwarm in einem Strauche angesetzt, so stelle man einen Strohkorb genau über denselben und zwinge die Bienen mit Rauch, sich in diesen hineinzuziehen. Ein auf den Boden sich ansetzender Schwarm wird leicht dadurch geschöpft, daß man Hölzchen um ihn herumlegt und auf diese den Fangkorb stellt, mit Rauch nachhelfend. Legt sich der Schwarm an einer ganz ungünstigen Stelle an, so sucht man die Königin, sperrt sie in ein Weiselhäuschen und bringt dieses mit einigen Bienen in den Korb, diesen in unmittelbare Verbindung mit dem Schwarme bringend, worauf der Schwarm sofort einzieht. Will man keine Zeit verlieren, so befestige man mit einer Schnur eine, einem beliebigen Stocke entnommene Wabe mit Brut so an einer Stange, daß sie direkt an den Schwarm gebracht werden kann und nach kurzer Zeit wird der Schwarm auf die Brutwabe ziehen.

Oftmals kehrt der Schwarm zurück, weil der Königin die Witterung nicht ganz günstig erscheint. Oftmals fällt auch die alte Königin wegen Flugunfähigkeit zu Boden. Man bringt sie in einem Weiselhäuschen in die zu besetzende Beute und stellt diese auf die Stelle des Schwarmstockes, worauf der Schwarm sich beim Rückzuge um seine Königin sammelt.

Durch den Schwarmton eines Volkes wird auch oft ein Nachbarstock zum Schwärmen gereizt. Um das Zusammenfliegen der beiden Schwärme zu verhüten, überdeckt man den sich zuerst ansetzenden Schwarm mit einem Tuche. Bei gleichzeitig ausziehenden Schwärmen suche man eine der Königinnen am Flugloche zu erhaschen, sperre sie in ein Weiselhäuschen und gebe ihr einen Teil der Schwarmbienen bei. Empfehlenswert ist die Verwendung des Schwarmbeutels (90 cm langer Kanal von ca. 25 cm Durchmesser aus Futtergaze oder Fliegenleinwand &c., der durch Ringe von spanischem Rohr oder durch ein vierkantiges Gestell ausgespannt erhalten und an einem Ende mit einem Sacke von Leinwand versehen wird). Die Leinwand wird um das Flugloch des schwärmenden Stockes befestigt und das andere Ende des Kanals durch einen in die Erde gesteckten Stab hoch gehalten. Angebracht darf der Fangbeutel erst werden, wenn die Schwarmbienen beginnen, aus dem Flugloche zu stürzen.

Zusammengeflogene Schwärme werden am leichtesten getrennt, indem man den ganzen gefaßten Schwarm in eine große Kufe oder Kiste schüttet, in welche man je nach der Zahl der zusammengeflogenen Schwärme zwei oder mehr Äste von Zwetschgenbäume oder Weißtannen aufgestellt hat. Deckt man dann das Ganze mit einem Tuche zu, so findet man schon nach einer halben Stunde die zusammengeflogenen Schwärme getrennt, je an einem Ästchen hängend.

Sicher trennt man Schwärme, wenn man sie möglichst rasch nach dem Anlegen aus dem Fangkorbe auf ein großes Tuch wirft und die sich bildenden Knäuel mit einer nassen Feder untersucht. Die gefundenen Königinnen werden dann in einem Weiselhäuschen in je einen Korb gebracht und so viele Bienen zulaufen und fliegen lassen, bis die Schwärme ziemlich gleich stark sind.

Schwärme mit mehreren Königinnen, insbesondere Nachschwärme, wollen oft nicht in ihrer Wohnung bleiben, ziehen wiederholt aus und brennen zuletzt durch

Solche unruhige Schwärme bringe man nach dem Schöpfen an einen kühlen, dunklen Ort und gebe ihnen Futter. Die überzähligen Königinnen werden abgestochen, während die Bienen sich durch das Austragen der gebotenen von ihnen abgewendet hatten.

Ein jeder Nachschwarm erhält bei mir, ehe er in seine Wohnung gebracht wird, eine Wabe mit offener Brut, so daß er sich, wenn seine Königin beim Begattungsausflug verloren geht, Weiselzellen ansetzen kann. Ich warte nun aber nicht, bis aus dieser eine reife Königin schlüpft, sondern gebe gedeckelte Weiselzellen oder vorrätige Königinnen bei. Ebenso notwendig ist es, dem Muttervolke einige Tage nach dem Schwärmen offene Brut zu geben, daß dasselbe bei Verlust der jungen Königin nicht weisellos bleibt.

Schwärme erhalten bei mir nur kleine Anfänge in die Rähmchen, keinen vollendeten Bau. Sie werden aber alle Tage abends stark gefüttert und bauen so den ihnen gegebenen Raum (10—12 Halbrähmchen) in kurzer Zeit aus. Erst dann wird mit Kunstwaben erweitert. Die Fütterung der Schwärme rentiert sich vorzüglich. Wir erhalten dadurch drohnenfreien Bau und für das kommende Jahr prächtige Standstöcke. Wer aber die sofortige Fütterung unterläßt, muß im Herbste bei Mobilbau mit Waben aus anderen Stöcken nachhelfen. Völker in Strohkörben werden trotz Fütterung nur schlecht durch den Winter kommen, da ihnen im Herbste der Ausbau der Wohnung nicht mehr möglich wird.

Da aber die Naturschwärme oftmals vergebens auf sich warten lassen oder zu spät anfallen, nimmt der Bienenzüchter seine Zuflucht zu Kunstschwärmen.

Rechtzeitig (nicht mehr nach dem 20. Juni) und richtig gemacht, erfüllen sie, wie die Erfahrung lehrt, vollständig ihren Zweck.

Die Bildung derselben ist eine sehr verschiedene und findet man in allen Bienenbüchern mehrere Arten beschrieben.

Will man mit Völkern in Stabil-Strohkörben Kunstschwärme machen, würde ich folgendes Verfahren als zweckmäßig empfehlen: Ein starker Zuchtstock wird in einen leeren Strohkorb oder Kasten abgetrommelt (über Abtrommeln siehe Bienenbuch!). Derselbe ist nun ein vorzüglicher Schwarm, hat die befruchtete Königin, junge Bienen und Flugbienen und wird gar bald seine Wohnung ausbauen Der abgetrommelte Stock wird nun an die Stelle eines anderen volksstarken, mit ähnlich gemachten äußeren Aussehen gestellt, während letzterer an eine beliebige Stelle kommt und, da er alle Flugbienen verliert, so lange getränkt wird, bis er wieder normal fliegt.

Die dem abgetrommelten Stocke zufliegenden Bienen setzen aus der offenen Brut Weiselzellen an und geben bei einigermaßen günstiger Witterung oder Fütterung am 13., 14. bis 19. Tage einen Schwarm mit unbefruchteter Königin.

Geradeso kann der Kunstschwarm aus einer Mobilbeute hergestellt werden, nur werden hier die Waben abgekehrt. Vorteilhaft ist es natürlich, wenn Weiselzellen oder Königinnen verwendet werden können.

Will man Strohkörbe mit zu altem Bau ohne zu vermehren beseitigen, so setzt man den abgetrommelten Stock als Honigmagazin auf einen anderen guten Stock. Wünscht man aber doch zu vermehren, so wird der abgetrommelte Stock, nachdem die Königin befruchtet ist, abermals abgetrommelt und dann aufgesetzt. Das aufgesetzte Honigmagazin darf nicht zu spät abgenommen werden, daß das Standvolk noch in seinen Wintersitz genügend Nahrung eintragen kann.

Die Schwarmzeit ist auch die günstigste Zeit zur Erneuerung der Königinnen. Durch kleine Nachschwärme, ausgeschnittene gedeckelte Weiselzellen, denen eine Wabe mit auslaufender Brut in aus mehreren Stöcken zukehrende junge Bienen beigegeben wird, können in kleinen Wohnungen, oder in den Honigräumen schwachen Völker — vorausgesetzt, daß in denselben ein Flugloch ist — Königinnenzuchtstöckchen angelegt werden.

Im Monate Juni haben in unserem ganzen Vaterlande die Bienenvölker ihre Haupttrachtzeit. Man versäume daher nie, rechtzeitig Arbeit zu geben, und verhindere dadurch das müßige Vorlegen der Völker. Das Brutnest wird durch Einhängen von Kunstwaben erweitert und erneuert, und schon jetzt der Grund zu einem günstigen Wintersitze der Völker gelegt. Gedeckelte Honigwaben werden geschleudert und leere zum Füllen eingehängt. Rechtzeitig wird nachgesehen, daß nicht abgeschwärmte Stöcke und Nachschwärme weisellos werden, und zur Vorsorge ungedeckelte Brut beigegeben. Um nicht die bauenden Bienen durch das Nachsehen des Baues zu stören, wird auf das Ankleben der Wabenanfänge die größte Sorgfalt verwendet. Die Wohnungen werden genau wagrecht gestellt, daß die Waben senkrecht in die Rähmchen gebaut werden, und so ausgebessert, daß alles stimmt.

Vorsorge verhütet manche unangenehme Arbeit, und macht uns unsere Haupt- und Arbeitszeit zu einer freudigen. Hofmann.

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmaier-Eglfing, Post Uffing.

Die nächste große Sonnenverfinsterung, die in ihrer Ganzheit freilich nur in den Gebieten von Algier bis nach Mexiko hinein zu schauen ist, soll auch für die Bienenwissenhaft ausgenützt werden. Der „Rucher Belge" hat für seine Leser in den bezeichneten Gegenden einen Fragebogen aufgelegt, in welchem einzuschreiben ist: Das Benehmen der Bienen in und außerhalb des Stockes vor, während und nach der Finsternis, das etwaige veränderte Ergebnis des Wagestockes, der Auszug von Schwärmen u. s. w.

Besonderes wird da kaum herauskommen: Die Bienen werden halt glauben, es werde Nacht und infolgedessen heimziehen, um daraufhin das Tageslicht wieder zu genießen.

Um starke Völker zu erziehen, gibt Cowan einen wohl sehr feinen Rat. Wenn der Weisel gut und die Arbeiterschaft thätig ist, nimmt man im zeitigen Frühjahr einem solchen Volke alle unbelagerten Waben weg, und engt es auf einem möglichst kleinen Raum ein. Sobald nun auf drei Rahmen sich Brut zeigt, dann soll man, wie der berühmte englische Imker rät, auf dem Rahmen, wo sich die wenigste Brut vorfindet, den Honig entdeckeln, und den Rahmen so als mittelste der Brutwaben einhängen. Beginnt die Königin, einen vierten Rahmen zu besestigen, so vertauschen wir diesen vierten mit dem dritten u. s. w. Solche Vorstellungen verursachen eben eine Lücke in der Brutreihe, und diese Lücke wird von der Königin in möglichster Eile ausgefüllt. Da gleichzeitig alle Zellen, wo Brut ausschlüpft, bestiftet werden, so wächst das Volk dadurch eben schneller. Freilich darf bei diesem Vorgehen die Vorratskammer nicht außer acht gelassen werden, und selbst bei genügend vorhandenem Honig rät Mister Cowan zu einer mäßigen Reizfütterung. Später kann man, falls die Wärme es erlaubt, auch ganz un-

bestiftete Rahmen ins Brutnest stellen, aber freilich nur solche, die voll von Bienen belagert sind.

Ein bis jetzt verhältnismäßig nicht ganz ungünstiges Urteil über die cyprische Bienenrasse fällt ein Herr, gezeichnet mit „Th." in der „Rhein. Bztg.", indem er sagt: „Sollte die Behandlung der cyprischen Biene immer noch eine schwierige bleiben, so ist sie doch wegen der verführerischen Schönheit ihres Kleides, ihrer Fruchtbarkeit und ihres allgemein anerkannten Honigreichtums eines Versuches wert."

Die Bienen waren von M. G. Dervishian in Nicosia (Cypern) bezogen, und der Lieferant glaubt, daß die reine cyprische Biene sich auch in Deutschland als die schönste, wertvollste und sanfteste je gezüchtete Bienenrasse ausweisen werde, wenn man nachstehende Fingerzeige bei ihrer Behandlung beobachte:

1. Man öffne die Stöcke nur bei gutem Flugwetter; ja nicht, wenn Regen droht oder dunkle Wolken am Himmel stehen.
2. Arbeite an den Bienen nicht früh morgens oder spät abends.
3. Mache keine hastigen Handbewegungen gegen die Bienen hin, und vermeide das unnötige Rauchen.
4. Atme niemals über die Bienen.
5. Wenn du bei geöffnetem Stocke Räuber bemerkst, höre sofort die Arbeit auf und schließe den Stock.
6. Wer Raucher ist, soll vor jeder Bienbehandlung wenigstens die Hände waschen, da Tabakrauch den cyprischen Bienen der Verhaßteste aller Gerüche ist.

Besser gelobt als die cyprische wird immer die „nordische". So schreibt die „Els.-Lothr. Bztg.", daß diese überaus winterhart sei und auffallend kräftig, so daß im Frühjahre nur ganz wenige durch die Unbilden der Witterung zu Grunde gehen. Sie fliegen täglich früher aus als andere Rassen, und sind sehr fleißig. Auch sind sie etwas größer als unsere Bienen, besonders deren Kopf und daher auch der Rüssel.

Der Rundschauer hat die nordische Biene nie gezüchtet. Doch meint er, es müsse mit ihr doch so allerhand Haken und Häklein haben, sonst müßte sie schon längst mehr Eingang gefunden haben. An Erfahrungen mit ihr fehlt's ja nicht; in der „Imkerschule" steht gar oft was von ihr drinnen.*) Ich bilde mir immer ein, daß die Bienen eines Landes sein müßten wie die Leute; schon deswegen ziehe ich unsere Rasse der nordischen, italienischen, slovakischen, cyprischen u. s. w. vor. Man mag eine solche Ansicht eine Schrulle heißen. Einige Leser werden den intendierten Sinn des Satzes schon herausfinden, und das genügt mir vollauf. (Nicht wahr, Onkel?)

Die Maikrankheit ist, wie Dr. Dzierzon in der „Leipz. Bztg." schreibt, vermutlich eine Blutarmut oder Bleichsucht der Bienen, verbunden mit Verstopfung. Die Ursache dieser Krankheit soll nach der Ansicht unseres Altmeisters der gehaltlose und stickstoffarme Pollen der Kiefern sein. Es sollte also festgestellt werden, ob diese fatale Krankheit besonders auf denjenigen Bienenständen in der Nähe von Nadelwaldungen und bald nach der Blüte der Kiefer aufzutreten pflegt.

*) Ganz besonders wird ihr nachgesagt, daß sie im Frühjahr bei guter Tracht den Brutansatz vernachlässigt, um ja recht viel Honig eintragen zu können.

Da können wir Eglfinger leider nicht aushelfen, denn erstens gibt es hier keine Maikrankheit, zweitens fliegen unsere Bienen überhaupt nicht in Nadelhölzer, und drittens haben wir um die Zeit der Kieferblüte gewöhnlich das wunderschönste Regenwetter bzw. Schnee, und das meist so vier Wochen lang. Gehe man mir überhaupt weg mit dem „wunderschönen Wonnemonat Mai", wenigstens hier auf dem Hochland. Für einen solchen sauberen Monat haben wir bloß einen einzigen Trost, und der ist, daß das Heizmaterial für unsere Öfen nicht teuer ist. Wir schneidigen Oberländer haben übrigens unsere Freude am schönen weißen Schnee, und der ist uns bloß in den Monaten Juli und August nicht gegönnt, aber auch da ist es nicht ganz sicher.

Wann ein abgeschwärmter Bienenstock seine Königin verliert, und das Volk erzieht sich eine zweite — hat also in diesem Jahre bereits die dritte —, in welchem Verwandtschaftsverhältnisse stehen nun die Bienen dieses Volkes zu einander? Die ältesten Bienen eines solchen Stockes sind Großtante und Großonkel, die Kinder der zweiten Königin Tanten und Onkel; da gibt es Nichten und Großnichten, leibliche und Stiefschwestern u. s. w.

Solche Tüfteleien sind zwar eitel Gerede, dieweilen nach dem Bienen-Erbschaftsgesetz die Bewohner eines Stockes niemalen nach den Verwandtschaftsgraden erben.

Kalifornischer Honig wird laut Mitteilung der „Schw. Bztg" massenhaft nach der Schweiz eingeführt und, was eben nicht abgesetzt werden kann, als echter Schweizeralpenhonig wieder zurück nach Amerika verfrachtet. Der Honig-„Handel" rentiert sich natürlich weit besser als die Honig-„Produktion". Am allerschlechtesten sind aber die Bienen selbst daran; denen nimmt man den mühsam eingetragenen Honig weg, und gibt ihnen schäbigen Zucker dafür.

Corsika. Über die Bienenzucht auf dieser Insel schreibt E. **Jahn** in der „Leipz. Bztg.", daß sie dort verhältnismäßig eifrig, freilich aber auch ebenso primitiv, meist nur in Strohkörben betrieben wird. Das Klima ist sehr rauh auf den höheren Lagen, aber um so milder in den Ebenen, wo der Honig reichlich fließt; das Pfund kostet 60—80 cent. Die Haupthonigquelle sind: Macchia, Orangen, Zitronen, Feigenbaum, Eucalyptus, besonders aber Erica arborea. „Für den hiesigen Geschmack, heißt es in dem Artikel weiter, werden sich alle diese Honige nicht eignen; wollten wir dieselben unseren Honigkonsumenten verkaufen und ihnen zumuten, sich mit denselben zu befreunden, so würden wir einem energischen Kopfschütteln begegnen, denn das deutsche Produkt ist doch wesentlich feiner und geschmackhafter, und behauptet eine dauernde Anziehungskraft."

Aus öffentlichen Mitteln wurden letztes Jahr in Bayern etwa 455 000 Mark für die heimische Rindviehzucht gegeben, während für die Bienenzucht im gleichen Zeitraum 460 Mark abfielen. Bei Beurteilung des gegenseitigen Verhältnisses kommt es nun darauf an, auf welchen Standpunkt sich einer stellt. So ist ein Rindvieh durchschnittlich vier Millionen mal schwerer als eine Biene, und da wären wir Imker vorzüglich bedacht. Übrigens, die Hauptsache aller Hauptsachen kann uns leider keine öffentliche Kasse geben — gute Bienenjahre!

Imkerei und Photographie. Der schweizerische Bienenpräsident fordert die Amateurphotographen unter den Bienenzüchtern auf, sich in den Dienst

der guten Sache zu stellen und zu trachten, möglichst gute Aufnahmen vom Bienenvolke zu machen. Dazu bemerkt Herr Alfonsus: „Es wäre nur zu wünschen, daß auch unsere Imker in gleicher Weise vorgehen würden, um für den ‚Bienenvater‘ neue Illustrationen zu schaffen.“

Anmerkung: Das ist doch keine Hexerei. Man bestelle an einem Tage, wo die Sonne durch helle Wolken bedeckt ist, möglichst nahe der Mittagszeit einen Berufs- oder Liebhaberphotographen, mit recht lichtstarkem Objektiv an den Bienenstand, stelle ihm die zu photographierenden Gegenstände ins Freie heraus, und lasse ihn werken. Alles andere besorgt der Clichémacher. Von Bienen nicht besetzte Sachen brauchen natürlich gar nichts Besonderes. Natürlich darf man vom Photographen nichts Unmögliches verlangen, z. B. daß ein Bild, worauf die Bienen in Massen vorkommen, wie beim Bauen oder im Schwarme, auch recht hübsch sei. Sollte einer der Leser sich für diesen Gegenstand besonders interessieren, so ist der Rundschauer zu jeglichen näheren Aufschluß bereit.

Vom Pegnitzstrande über den Stand der Bienenvölker von Mitte Mai.

Nachdem um Ostern in der Witterung eine Wendung zum Bessern eingetreten war, machten die Bienen erfreuliche Fortschritte, und die Brutflächen dehnten sich bedeutend aus. Abgesehen von einer kaum nennenswerten Unterbrechung dauerte das günstige Wetter über drei Wochen an, und die Bienen hatten schließlich von der überreichen Obstbaumblüte eine ausgiebige Tracht. Man dachte schon an die Schleuder und ungeachtet des langen Winters an frühzeitige Schwärme; denn der Gerstungsche Reimvers: „Je länger die Winterrast, desto größer die Frühlingshast“, schien sich buchstäblich zu erfüllen. Da trat vor Mitte Mai ein gründlicher Umschlag in der Witterung ein. Rauhe Nordwinde brachten uns trübe Tage und kalte Nächte; dabei steigerte sich die Trockenheit so sehr, daß das Gras zu welken anfing. Die minder volksstarken Stöcke mußten Anstrengungen machen, die vorhandene Brut vor dem Verkühlen zu bewahren; an eine weitere Ausdehnung des Brutkörpers, war unter diesen Umständen gar nicht zu denken. Zudem stellte sich da und dort, wenn auch in geringem Grade, noch die Maikrankheit ein, deren dem Tode geweihte Opfer allemal das Mitleid des Bienenzüchters erwecken. Was uns fehlt, ist feuchtwarme Witterung. Bei der lang andauernden Nordströmung fehlt es trotz allen Blütenreichtums außen am Nektar und innen am Brutstand. Die Schwarmreife dürfte um so wahrscheinlicher erst im Juni eintreten, weil bis heute auch noch keine Drohnen geflogen sind.

Lauf, den 20. Mai 1900. W.

Verschiedenes.

Ein Raupenjahr. Von vielen Seiten hört man die Befürchtung, daß es heuer ein Raupenjahr ersten Ranges geben wird. In den Gegenden, für welche dies zutrifft, ist es nun höchste Zeit, daß mit dem Abraupen begonnen wird und dasselbe raschestens durchgeführt wird. Rückt das Frühjahr schnell heran, so beginnen die Raupennester sich bald zu entleeren und dann ist es zu spät. Da der Ansatz an den Bäumen heuer fast überall ein gutes Obstjahr verspricht, wäre eine Überhandnahme doppelt bedauerlich. Wo die Obstbaumbesitzer selbst nicht vorgehen, werden orts- oder distriktspolizeiliche Vorschriften die Vernichtung der Raupen erzwingen müssen.

Arbeiten im Hausgarten (Monat Juni).

Von **J. Ewerbeck**, Baumschulenbesitzer und Handelsgärtnerei in **Bogen** (Niederbayern).

a) Obstbau. Zu geil wachsende Holztriebe werden entspitzt, zu dicht stehende und sonstige überflüssige Triebe, besonders bei Reben und Pfirsiche, sind zu entfernen. Die belassenen fruchttragenden Zweige und Ersatzzweige sind anzuheften, die ersteren ein Blatt über der letzten Frucht, die letzteren auf 20 bis 25 cm einzukürzen. Die Geize (Auswüchse) der Reben sind bis auf zwei Augen abzukneifen. Formbäume werden angeheftet, zugleich an zu voll hängenden Zweigen die kleinen Früchte zum Teil entfernt. Reife Kirschen sind gegen Sperlinge und Stare zu schützen. Wurzelausschläge und die an den Stämmen und starken Ästen erscheinenden Wasserschoße werden entfernt. Die vom Mehltau befallenen Reben und Obstbäume werden unter Benützung einer geeigneten Spritze mit der sogenannten Bordeaubrühe bespritzt. An die im Frühjahr gepfropften Bäume sind Stäbe zu heften, um das Edelreis vor dem Abbrechen zu bewahren und die sich entwickelnden jungen Triebe anheften zu können. Sollte der Verband schon eingeschnitten haben, ist derselbe zu lösen und, falls die Veredlung noch nicht völlig verwachsen, zu erneuern. Bei den im vorigen Sommer okulierten Bäumen ist der Edeltrieb spätestens jetzt an die stehen gebliebenen Zapfen zu heften. Die zu verschiedenen Zwergsorten bestimmten Bäumchen sind zu formen. Vollsaftige Wildlinge können okuliert werden. Ungeziefer aller Art ist zu vernichten.

b) Gemüsegarten. Bei trockener Witterung wird in den Abendstunden stark bewässert. Stark zehrende Gemüsearten wie alle Kohlarten erhalten öfter Dunggüsse. Nach wiederholtem Gießen oder nach starkem Regen ist der Boden durch Behacken aufzulockern, zugleich kann das Unkraut entfernt werden. Zu dicht stehende Wurzelgewächse müssen verdünnt werden. Ende dieses Monats hört das Spargelstechen auf. Spargelbeete sind nach beendeter Ernte von dem aufgeschütteten Boden zu befreien, der in den, wenn erforderlich, vorher gedüngten Zwischenräumen ausgebreitet wird. Erdbeerbeete bleiben während der Blüte unberührt; nach der Blüte kann ein Teil der Ranken entfernt werden. Zu Mitte Juni soll das Pflanzen aller Kohl- und Krautarten, die Wintergemüse liefern, beendet sein.

c) Blumengarten. Aus den Kalthäusern sollen nun alle Pflanzen entfernt sein mit Ausnahme der Camelien, die erst ihren Trieb vollenden sollen und Pelargonien, die bei Kultur im luftigen, sonnigen Hause gute Stecklinge liefern. Die im vorigen Monate gemachten Pflanzungen sind öfter nachzusehen, das Fehlende ist zu ergänzen. Nicht verpflanzte und alte durchgewurzelte Topfgewächse werden oft bei trüber, regnerischer Witterung gejaucht. Pflanzen für den Winterflor: Chrysanthemum, Bouvardien u. s. w. werden wiederholt entspitzt.

d) Zimmerpflanzen. Die dauerhaften Zimmerpflanzen sollen zu Anfang des Monats in den Garten oder auf das Blumenbrett vor dem Fenster gebracht sein. Mitte des Monats bringt man bessere Zimmergewächse wie Palmen, Gummi- und Kaffeebäume, Dracenen, Blattbegonien ins Freie. Schattenliebende Pflanzen bleiben während des ganzen Sommers am geschützten Zimmerfenster. Raschwachsende Topfgewächse werden nun zum zweiten Male umgepflanzt.

Fragen und Antworten.

Fr. Wo ist in Bayern die günstigste Lage für Bienenzucht, um dieselbe berufsmäßig betreiben zu können? J. Z. in S.

Antw. Mein lieber Herr, Sie fragen mich da mehr als ich beantworten kann. Wenn eine Gegend heuer günstig gelegen ist, so folgt daraus noch lange nicht, daß sie dies auch im nächsten Jahre sein wird. Eben las ich in der „L. Bztg." auf der gleichen Seite 82 zwei Berichte, wovon der aus Wernegitten beginnt: „Die hiesige Honigtracht war 1899 so ergiebig wie nie in den letzten 26 Jahren u. s. w." Gleich darauf meldet einer aus Waldorf: „Das verflossene Jahr war nahezu vollständig ein Mißjahr rc." Solche Erfahrungen kann man machen, wenn auch die Gegenden nicht allzuweit auseinander sind.

Im allgemeinen kann man übrigens getrost behaupten, daß eine ausgezeichnete Bienengegend dort ist, wo der Wind nicht allzuviel weht, wo man im Frühjahr viel Repsblüte sieht, wo die Wiesen und Linden in Menge vorhanden sind, wo man noch Buchweizen in die Stoppelfelder baut und das Heidekraut im Herbst in Masse blüht. Wo dies alles zutrifft, das weiß ich freilich nicht. Dann mögen Sie in den Zeitungen auf die Berichte über außerordentlichen Honigsegen Obacht geben, dabei aber etwas vorsichtig im Glauben sein. Ueberhaupt möchte ich in unserem Lande die berufsmäßige praktische Imkerei niemand anraten; es sei denn, daß einer ein findiger Kaufmann ist und von seiner Berufsmäßigkeit nicht zu leben braucht. M. B.

Fr. Wo erhält man die besten Honigschleudern? J. Z. in S.

Antw. Gute Honigschleudern bekommt man heutzutage in allen größeren Imkerspenglereien. Die Fabrikation dieses Gerätes ist auf so hoher Stufe, daß es fast schwer ist, hierin etwas Schlechtes zu bekommen. Da müßte einer mit seinen Markstückeln schon recht geizig sein, oder mit diesem Instrument noch nie umgegangen sein, so daß er eine schlechte Schleuder von einer guten nicht auseinander kennt. Einzelne Firmen namhaft zu machen, schickt sich in einer öffentlichen Zeitung natürlich nicht. Sie finden gute solche in den Inseraten einer jeden Nummer. M. B.

Fr. Ich erbitte mir eine gute Bezugsquelle für cyprische Königinnen. J. Z in S.

Antw. Cyprische Königinnen sind für unsere Gegend niemals gut und Sie thun sicherlich am besten, hier die Hand aus dem Spiele zu lassen. Wenn aber doch: Reine Cyprer annonciert zur Zeit Giraud-Pabou & Fils, au Landreau, Loire-Inférieure, Frankreich; Italienisch-cyprische Bastarde empfiehlt Ludovic Loraille, La Ferrière-Béchet, par Sées, Orne, Frankreich — ein Schwarm im Mai 19 Franken und so hinunter bis zu 11 Franken im Oktober. M. B.

Vereinsnachrichten.

Protokolle über die Delegierten- und Generalversammlung vom 6. Mai 1900 in Schwandorf.

Anwesend: I. Vorstand Johann Döring; II. Vorstand entschuldigt; Schriftführer Peter Dostert; Kassier Karl Döring; I. Kreisbienenmeister Hans Hotter; II. Kreisbienenmeister Franz Schlippmann.

I. Delegiertenversammlung.

Der I. Vorstand Herr Johann Döring eröffnete um 11 Uhr vormittags die Delegiertenversammlung in dem sehr schön dekorierten Saale des Gasthauses „Zum Kloster", in welchem auch verschiedene bienenwirtschaftliche Geräte ausgestellt waren — und begrüßte sodann die erschienenen Herren Delegierten. Hierauf ergriff der Beichtvater Herr Gillitzer von Ettmannsdorf das Wort, verglich die Versammlung mit einem Bienenvolke, welches stets seine Geschäfte schnell und pünktlich erledigt und wünschte der Versammlung einen glücklichen und der Wohlfahrt der Bienenzucht zu gute kommenden Verlauf.

Sodann wurden auf Vorschlag des Herrn I. Vorstandes und mit Einverständnis der Herren Delegierten Telegramme abgesandt und zwar: 1. an den k. Regierungspräsidenten Herrn Ritter von Lutz, 2. an den Protektor des oberpfälzischen Kreisbienenzuchtvereines, Seiner Durchlaucht den Herrn Fürsten von Thurn und Taxis, Herzog zu Wörth und Donaustauf.

Nach Feststellung der Präsenzliste, laut welcher von den 41 Bezirksvereinen 25 derselben durch Delegierte vertreten waren, verlas Herr Schriftführer Dostert das Protokoll über die

im Vorjahre in Neustadt W. N. stattgefundene Delegierten- und Generalversammlung, welches, nachdem Erinnerungen hiegegen nicht erhoben wurden, von der Versammlung einstimmig genehmigt wurde.

Hierauf erstattete der I. Vorstand Herr Döring Rechenschaftsbericht, indem er aus den Protokollen über die im Laufe des Jahres abgehaltenen Sitzungen des Kreisvereins, die für die Versammlung wichtigsten Punkte, sowie verschiedenen Korrespondenzen bekannt gab.

Daran anschließend fand durch den Kassier Herrn Karl Döring Rechnungsabhör statt und ergab der Abschluß der Rechnung 624,79 Mk. Einnahmen, 326,88 Mk. Ausgaben, verbleibt 297,91 Mk. Aktivrest. Dem Herrn Kassier wurde Decharge erteilt, nachdem gegen das zur Einsichtnahme aufgelegte Kassabuch nebst Belegen eine Erinnerung nicht bestand.

Der leidige § 833 des Bürgerlichen Gesetzbuchs „Die Haftpflicht der Bienenzüchter" betr. war auch heute Gegenstand eingehender und lebhafter Erörterungen in der Versammlung.

Herr Kreisbienenmeister Hotter, welcher die Liebenswürdigkeit hatte, das Referat zu übernehmen, erstattete Bericht, daß es ihm nach vielen Mühen gelungen ist, mit den Inspektoren zweier Versicherungsgesellschaften von Winterthur und Zürich günstige Verträge, welche bekannt gegeben wurden, abzuschließen. Zum Schlusse stellte er den Antrag, sich bei einer dieser Gesellschaften versichern zu lassen.

Hierauf wurde über diesen Gegenstand die Debatte eröffnet: Herr Lehrer Königer von Windisch-Eschenbach sprach sich für die Versicherung bei einer dieser Gesellschaften aus; desgleichen äußerte sich der II. Vorstand des Bienenzuchtvereins Neustadt W.N., Herr Weid, jedoch bemerkte derselbe, die Versicherung möge in der Weise abgeschlossen werden, daß es einem Bienenzüchter freisteht, ob er seine Völker versichern läßt oder nicht; es soll eben kein Zwang ausgeübt werden.

Herr Oberlehrer Stauber-Kemnath, welcher ebenfalls für eine Versicherung ist, will die Beitreibung der Versicherungsbeiträge der Gesellschaft überlassen, um die Vorstände der Vereine entsprechend zu entlasten; ferner schlägt derselbe vor, nicht den 1. Juli als Anmeldetermin der zu versichernden Völker zu nehmen, nachdem von den bis zu dieser Zeit gefallenen Schwärmen sehr viele wieder eingehen, so daß der Versicherte einen kleinen Schaden hätte, und um diesen abzuwenden, soll der Termin auf Herbst, vielleicht in die Monate Oktober oder November verlegt werden Des weiteren setzte er großen Zweifel, ob es den Vereinen bei der Kürze des gesteckten Termines möglich sein wird, die Liste über die zu versichernden Bienenvölker rechtzeitig aufstellen zu können; auch ist derselbe nicht für eine Zwangsversicherung.

Herr Hotter ergriff hierauf das Wort, indem er die Ausführungen der Herren Vorredner entsprechend erwiderte und nochmals in die näheren Details einging. Er betonte, daß die Versicherung nur mit dem oberpfälzischen Kreisverein abgeschlossen werden kann. Als Grundlage der zu versichernden Völker dient diejenige Zahl, welche sich aus den vorgelegten Rechenschaftsberichten der Bezirksvereine pro 1899 ergibt. Am 1 Juli, bis zu welchem Termine die eingereichten Verzeichnisse der Bezirksvereine über die wirklich zu versichernden Völker genauen Aufschluß geben, findet eine Nachversicherung statt; je nach Ergebnis derselben wird darauf- oder zurückgezahlt. Die Hauptsache ist, daß eben jeder Bienenzüchter von morgen an versichert ist und ruhig das Weitere abwarten kann.

Bei der minimalen Höhe der Prämie, nämlich 4 Pfg. pro Volk und Jahr kann man doch der Gesellschaft nicht auch noch das Inkasso aufhalsen. Was die Einkassierung der Beiträge anlangt, so sei das sehr einfach, indem der das Verzeichnis herumtragende Bote eben gleich den fraglichen Betrag über die zu versichernden Völker vereinnahmt Auf diese Weise läßt sich das sehr leicht bewerkstelligen. Ebenfalls soll mit dieser Versicherung kein Zwang auf die Mitglieder ausgeübt werden und wird es jedem Bienenzüchter freigestellt, seine Völker zu versichern oder nicht.

Nachdem noch Herr Bienenmeister Schleippmann den Antrag des Herrn Hotter unterstützt und zur Annahme empfohlen hatte, ließ der I. Vorstand Herr Döring über denselben abstimmen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen mit dem Beschlusse, die Versicherung des Kreisvereins mit der Gesellschaft von Winterthur, welche die günstigsten Bedingungen und Zusicherungen gestellt hatte, abzuschließen; ferner soll als Endtermin zur Anmeldung der zu versichernden Völker der 1. Juni gelten. Des weiteren wurde beschlossen, es sei jedem Zweigverein ein Exemplar des Vertrages genannter Gesellschaft behufs geeigneter Bekanntgabe an die Mitglieder zu übersenden.

Erledigung verschiedener Anträge, welche von den nachgenannten Vereinen gestellt wurden:

I. Verein Grötschenreuth beantragt, das Institut der Kreisbienenmeister zu beseitigen und an Stelle derselben die Ausbildung von Bezirksbienenmeistern ins Auge zu fassen.

Herr Deleg. Wallisch-Grötschenreuth referierte nun über diese Angelegenheit und bringt Ausbildung von Bienenzüchtern zu Bezirksbienenmeistern vielleicht in Weihenstephan

oder Pierjee in Vorschlag, und zwar mögen solche dazu ausersehen sein, welche bereits am Unterrichte in einer landwirtschaftlichen Schule teilgenommen haben.

Kreisbienenmeister Hotter gibt zu, daß die Absicht des Herrn Vorredners an sich ja ganz gut und schön sei, wenn jeder Bezirksverein seinen eigenen Bienenmeister hätte, aber der leidige nervus rerum sei auch hier ein großes Hemmnis; wo soll das Geld für die Ausbildung der Bienenmeister hergenommen werden. Es wird alljährlich vom k. Staatsministerium eine Subvention von 100 Mk dem Kreisverein gewährt, aber nur zu dem Zwecke der Erhaltung des Instituts der Kreisbienenmeister.

Herr Oberlehrer Stauber stellt es der Kreisvereinsleitung anheim, der Sache unter sich näher zu treten, was im Hinblick auf den Mangel der nötigen Geldmittel von den Delegierten angenommen wurde.

II. Verein Vohenstrauß ersucht, dem Gütler Hilburger in Böhmisch-Bruck, dem wegen Ausbruchs der Faulbrut auf seinem Bienenstande alles verbrannt werden mußte, eine Unterstützung zuwenden zu wollen.

Auf Antrag des Herrn Oberlehrer Stauber soll der Verein Vohenstrauß dahin verständigt werden, daß die Kreisvereinskassa nicht in der Lage ist, dem rc. Hilburger eine Entschädigung zu geben und soll der Landesverein angegangen werden, daß für die Folge derartige Entschädigungen vom Staate übernommen werden. Der Antrag wurde zum Beschluß erhoben —

III. Verein Amberg beantragt:

A. Statutenänderung.

1. Sitz des Ausschusses betr. Die Mitglieder des Ausschusses sollen nicht ausschließlich ihren Sitz in Regensburg haben, sondern auch von auswärts gewählt werden können (wie in Obstbauvereinen).
2. Die Stimmenzahl der Bezirksvereine bei der Delegiertenversammlung soll nach der gleichen Norm bestimmt werden, wie die Beiträge an den Kreisverein (also so viel Mark Beitrag zum Kreisverein, so viel Stimmen).

B. Ausbildung von Bezirksbienenmeistern an Stelle eines Kreisbienenmeisters.

Zu Ziff. A 1 erwiderte der Vorsitzende, daß die Vereinssatzungen keine Bestimmungen enthalten darüber, daß der Sitz der Kreisvereinsleitung in Regensburg sein soll, sondern daß es den Herren Delegierten stets frei stehe, in die Vereinsvorstandschaft zu wählen, wen sie wollen. Es ist also in diesem Punkte eine Statutenänderung nicht notwendig.

Zu Ziff. 2 führte derselbe aus, daß über den angezogenen Punkt erst im Vorjahre bei der Delegiertenversammlung in Neustadt W.N. gesprochen und beschlossen wurde, es so zu belassen, wie es in den Statuten stehe. Er sei dem Antrage gerade nicht entgegen, aber er wünsche, daß nicht immer und immer wieder an den einmal aufgestellten Statuten geändert und genörgelt werde; dieselben müssen einmal festen Boden einnehmen.

Herr Benefiziat Bauer als Vertreter des Vereins Amberg ging auf den ersten Punkt gar nicht ein, vertrat aber den Antrag Ziff. 2. Bei der Abstimmung ergab sich, daß es bei dem bisherigen Wortlaute der Satzungen zu bleiben habe.

Antrag B war durch das bei Grötschenreuth Gesagte erledigt.

Als letzter Punkt der Tagesordnung war die Vornahme der Vorstandswahl angesetzt.

Der I. Vorstand, Herr Döring, ersucht, von einer etwaigen Wiederwahl seiner Person zum I. Vorstand absehen zu wollen. Weiters eröffnete derselbe einen Brief des bisherigen II. Vorstandes, Herrn Brauereidirektor Vogl, welcher eine Wiederwahl ablehnt. Gleichfalls bat der Schriftführer Herr Dostert um Wahl eines andern Herrn für seine Person und schlug den hier anwesenden Regierungsfunktionär Johann Trauner vor. Der derzeitige Kreisbienenmeister Hotter erklärt, eine Wiederwahl nicht annehmen zu können, da er wegen Domizilsveränderung in nächster Zeit aus dem Kreise Oberpfalz scheide.

Auf Vorschlag des Herrn Oberlehrer Stauber wurde wegen bereits vorgerückter Mittagsstunde die Wahl per Akklamation vorgenommen. Aus derselben gingen hervor: als I. Vorstand Herr Johann Döring, k. Institutsvorstand von Regensburg, als II. Vorstand Herr Johann Meister, Stationskommandant von Regenstauf; als Schriftführer Herr Johann Trauner, Regierungspräsidial-Funktionär von Regensburg; als Kassier Herr Karl Döring, Kaufmann von Regensburg, und als Kreisbienenmeister Herr Franz Schleippmann, Bahnpostkondukteur von Vohenstrauß. Die Gewählten erklärten auf Befragen, die auf sie gefallene Wahl anzunehmen.

Um 1/2 2 Uhr erfolgte der Schluß der Delegiertenversammlung, nachdem die Tagesordnung erschöpft und weitere Anträge nicht mehr gestellt wurden.

Sodann wurde das gemeinsame Mittagsmahl, an welchem sich ca. 30 Herren beteiligten, eingenommen.

II. Generalversammlung.

I. Nach eingenommenem Mittagsmahl wurde um 3 Uhr nachmittags von dem I. Vorstand Herrn Döring die Generalversammlung eröffnet mit einem Hoch auf den hohen Protektor aller landwirtschaftlichen Bestrebungen in Bayern, Seine Königliche Hoheit Prinzregenten Luitpold, in das die Versammlung begeistert einstimmte.

II. Bekanntgabe der Beschlüsse der Delegiertenversammlung.

III. Ein Bericht über den Bestand des oberpfälzischen Bezirks-Bienenzuchtvereines wurde nicht erstattet, weil noch 13 Vereine mit ihren Mitteilungen ausständig waren.

IV. Verteilung von Ehrendiplomen an nachstehende Herren: 1. Fabrikbesitzer Beger von Windischeschenbach, vorgeschlagen vom Bezirksverein; 2. Drechslermeister Demel von Hemau, vorgeschlagen vom Bezirksverein; 3. Stationskommandant Meister von Regenstauf, vorgeschlagen vom Kreisverein; 4. Kreisbienenmeister Hotter für seine sechsjährige ersprießliche Wirksamkeit in der Oberpfalz.

V. § 833 des Bürgerlichen Gesetzbuchs „Die Haftpflichtversicherung der Bienenzüchter betr."

Herr Hotter, der heute vormittag schon über diese Angelegenheit eingehenden Bericht erstattet hat, wiederholte hier denselben und eröffnete der Versammlung, daß nach Beschluß der Delegiertenversammlung die Versicherung mit der Gesellschaft in Winterthur, die die günstigsten Bedingungen gestellt hat, abgeschlossen werden wird.

Herr Dr. Ohmann-Furth erklärt sich vollkommen mit dem Resultat einverstanden, jedoch meint er, man solle als Anmeldetermin den 1. Juli nehmen, um die Gesellschaft, die ja ohnehin nur geringe Prämien verlangt, vor event. Schaden zu wahren.

Herr Wopper, Schmiedmeister von Gögelbach, Mitglied des Bezirksvereins Schwandorf, stellt den Antrag, dem Landesbienenzuchtverein, der die Pflicht gehabt hätte, sich mehr um den erwähnten § 833 anzunehmen und hiezu die Initiative zur Anstrebung einer allgemeinen Landesversicherung auf Gegenseitigkeit zu ergreifen, ein Mißtrauensvotum zugehen zu lassen. Herr Hotter glaubt, dies nicht thun zu sollen.

Der Vorsitzende ließ über den Antrag des Herrn Wopper abstimmen. Es ergab sich, daß das beantragte Mißtrauensvotum nicht zum Ausdruck zu kommen habe. Herr Vorstand Döring dankte für das Ergebnis der Abstimmung.

VI. Vorträge und Besprechung landwirtschaftlicher Fragen.

Unterblieb, nachdem sich niemand zum Worte meldete.

Der I. Vorstand dankte noch dem Herrn k. Bezirksamtmann Rupprecht von Burglengenfeld, sowie den Anwesenden für ihr Erscheinen und ihre rege Beteiligung an der Versammlung und schloß, nachdem die Tagesordnung erschöpft war, die Generalversammlung nachmittags 4 Uhr, auf unseren hohen Protektor, Seine Durchlaucht, den Herrn Fürsten von Thurn und Taxis, Herzog zu Wörth und Donaustauf ein Hoch ausbringend, in welches die ganze Versammlung mit Begeisterung einstimmte.

Anzufügen ist noch, daß beide von der Delegiertenversammlung abgesandten Huldigungstelegramme in liebenswürdigster Weise nach Schluß der Versammlung beantwortet wurden, insbesondere gab der hochzuverehrende Herr Regierungspräsident Ritter von Lutz der Versicherung Ausdruck, daß er dem Imkerwesen jederzeit gerne sein warmes Interesse entgegenbringen werde.

Der I. Vorstand: Joh. Döring.

Trauner, Schriftführer.

Bienenzucht und Obstbau in Schwaben. Hocherfreulich ist, daß in Schwabens Gauen Bienenzucht und Obstbau sich in den letzten Jahren immer mehr Freunde erworben haben. Besonders ist die Landbevölkerung wieder zu der Überzeugung gekommen, daß Honig und Obst nicht zu den unrentabelsten Erzeugnissen gehören. Aller Orten sieht man Bienenstöcke aufstellen und junge Obstbäume pflanzen. Nur hält es noch schwer, den Landmann zu überzeugen, daß Obstbäume an Wegen und Feldrainen durch den sich ja drehenden Schatten nur ganz geringen Eintrag thun. Aber das gute Beispiel unseres Nachbarlandes Württemberg wird auch in diesem Punkte noch bahnbrechend wirken. Unsere schwäbischen Städte bleiben nicht hinter den Landorten zurück. Auch hier werden die Hausgärten mit Obstbäumen geschmückt. Großen Segen verbreiten im ganzen Schwabenlande die zu einem Kreisvereine zusammengeschlossenen Bezirksvereine für Bienenzucht und Obstbau. Der vorliegende Jahresbericht des Kreisvereins für Bienenzucht und Obstbau in Schwaben und Neuburg vom Jahr 1899 zeigt die stattliche Zahl von 73 Bezirksvereinen mit 5473 Mitgliedern auf. Ehrenvorstand dieses Kreisvereins ist Se. Exzellenz Herr Regierungspräsident Ritter v. Ler-

mann, Kreisvorstand Herr Gymnasialprofessor Nöllinger in Augsburg. Durch 413 Vorträge wurden in 297 Versammlungen die Mitglieder und sonstigen Freunde der Bienenzucht und des Obstbaues belehrt und aufgemuntert. Eine Zusammenstellung weist die stattliche Zahl von 11336 Bienenvölkern auf. Der Kreisverein erhielt namhafte Unterstützungen seitens der Kgl. Regierung durch den landwirtschaftlichen Kreisausschuß, des Landesbienenzuchtvereins und des Landesobstbauverbandes. Durch diese Mittel wurde es ermöglicht, daß der Kreisverein einen Wanderlehrer für Bienenzucht und zwei Kreisvereinsbaumwärter hält und einzelne Bezirksvereine unterstützen konnte. Auch im heurigen Jahre haben sich schon wieder neue Vereine gebildet in Wittislingen und Kleinkitzighofen. Im laufenden Jahre findet die Wanderversammlung des Kreisvereins in Kaufbeuren statt. Für das Jahr 1901 wurde als Versammlungs- und Ausstellungsort Augsburg bestimmt. In diesem Jahre werden es 25 Jahre, daß der Kreisverein besteht. Möchten sich doch bis dahin noch viele Bienenzucht- und Obstbauvereine bilden und dem Kreisvereine anschließen, damit der Segen der Bienenzucht und des Obstbaues sich immer mehr über Schwabens schöne Gauen ausbreite und Kinder und Kindeskinder sich dieses Segens erfreuen können.

Neu gegründet **Bienenzucht- und Obstbauverein Kleinkitzighofen**, Post Lamerdingen. Vorstand: Bürgermeister Fischer daselbst.

Versammlungsberichte.

Unser letztes Wort.

Wir können die Redaktion der neuen „Bayer. Bienen-Zeitung“ ob ihres neuesten Ergusses, den sie sich mit ihrer „Erwiderung“ auf Seite 12 u. f. ihrer Mainummer leistet, bloß aufrichtigst bemitleiden. Wenn sie vielleicht glaubt, uns Knigge's „Umgang mit Menschen“ empfehlen zu sollen, so möge sie vor allem Selbsterkenntnis üben und bedenken, daß unsere Abwehr: „Raus mit der Faust“ lediglich nach dem Grundsatze erfolgte: „Wie man in den Wald schreit, so hallt es wider“, und „auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil!“ Es hieße der B. B.-Ztg. wahrlich zu viel Ehre anthun, wenn wir uns noch auf weitere Auseinandersetzungen einlassen wollten. Jedoch zur Ehre der Wahrheit **müssen** wir konstatieren, daß unser Vorgehen aus freiem Antriebe geschah und also nicht, wie uns im Briefkasten der gleichen Nummer angedichtet werden möchte, etwa auf „inspiriertem Glauben“ beruht. Getreu unserer Parole: „Selbst ist der Mann!“ lassen wir uns weder das Recht der freien Meinungsäußerung beschränken, noch eines anderen Meinung aufoktroyieren. Auch die Fußnote bezüglich des Erscheinens und Preises der B.-Ztg. stammt von uns, also nicht von der Redaktion der „schönen Münchnerin“.*) — Daß unsere Wanderversammlung am 1. April in Großalbershof stattfand — wir sind eben nicht so kleinmütig, oder abergläubisch —, erscheint uns noch lange nicht so „großalbern“, als die wirklich ganz lächerliche, wir wollen nicht sagen traurige Erwiderung, die nebenbei fast noch d—rolliger als lang ist. —

---

*) Der Red. d. M. B.-Ztg. hat sich überhaupt mit der sog. „Bayr. Bienenz.“ nicht beschäftigt und wird sich mit ihr nicht beschäftigen. Imputationen gegenüber bleibt er stumm und für gute Ratschläge von dieser Seite dankt er. Auch den Sulzbacher Imkerfreunden gegenüber ist er dafür dankbar, daß sie vorliegende Angelegenheit, die sie nur im Interesse der bayerischen Bienenzucht aufgegriffen haben, mit dieser Nummer abschließen wollen. Halten wir fest an unsern Zielen und lassen wir einzelne, die es bei uns nicht aushalten können, ihre eigenen Wege gehen. Wem die alten Wasser nicht mehr behagen, mag sich den neuen Quellen zuwenden, aber ganz, nicht bald da, bald dort einkehren. Reinliche Scheidung!

D. Red.

Wie wir übrigens erfahren, gedenkt der seitherige verdienstvolle Redakteur der B B.-Ztg. demnächst sein Domizil nach Niederbayern zu verlegen, und so erscheint uns der vielleicht in seinem Schwanengesang verewigte Galgenhumor noch einigermaßen erklärlich. „Mohr hat seine Schuldigkeit gethan!“ Deshalb wünschen wir ihm eben so aufrichtig glückliche, baldige Abreise und möchten ihm bloß noch die zwei Geleitssprüche auf den Weg mitgeben: „Wessen Harnisch von Spinnweben ist, darf das Maul nicht so voll nehmen.“ „Eine Glocke am Klang, einen Vogel am Gesang, einen Thoren an den Worten erkennt man aller Orten.“ – „Summ, sum!“

Sulzbach, den 18. Mai 1900.

Der Bezirksbienenzuchtverein Sulzbach und Umgebung.

Der Bienenzucht- und Obstbauverein Adlkofen hielt am Sonntag, den 13. Mai, zu Triendorf eine sehr zahlreich besuchte Versammlung ab. Herr Vorstand Hundseder eröffnete die Versammlung und schilderte die Vorteile betreffs fleißiger Pflege in anziehender Weise und erteilte sodann Herrn Kreisbienenmeister Schröder das Wort. Redner verbreitete sich sodann über die verschiedenen Schädlinge, wie solche bekämpft werden können, und schilderte den großen Nutzen des Obstbaues für die Landwirtschaft. Ferners erklärte er den gemischten Betrieb bei der Bienenzucht und hob den großen Nutzen der Bienenzucht bei diesem Betrieb für den Landwirt hervor und verbreitete sich über derzeitige Arbeiten am Bienenstande und forderte am Schlusse zu recht zahlreichem Beitritt auf. Herr Ökonom Brams aus Oberkirchberg munterte zum Beitritt auf und dankte seitens der Anwesenden dem Vereine. Zwölf Herren traten dem Vereine bei. Joseph Hundhammer.

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Dorfen. Die am 18. April abgehaltene Generalversammlung hatte sich regen Besuches zu erfreuen. Nach Eröffnung der Versammlung durch den I. Vorstand, Herrn Anton Wilm, wurde das sehr ausführliche Protokoll vom Schriftführer, Herrn Krönner jun., verlesen, woran sich die Abgabe des Rechenschaftsberichtes durch Herrn Kassier Schmid reihte. Sodann erstattete Herr Bienenmeister Lechner einen Bericht über seine Rundgänge, dabei seine gemachten Erfahrungen kundgebend, und zugleich praktische Winke in Bezug auf rationelle Bienenzucht erteilend. Auf Vorschlag des Herrn Distriktstierarztes Liebl, Vorstand des landwirtschaftlichen Vereines, wurde hierauf die Neuwahl der Vorstandschaft der Einfachheit halber per Akklamation vorgenommen, wodurch sich dieselbe wiederum wie folgt zusammensetzt: I. Vorstand: A. Wilm, II. Vorstand: M. Schmid, Kaidach, Schriftführer: A Krönner jun., Bienenmeister: J. Lechner, Kassier: J. Schmid, Wagnermeister, Ausschußmitglieder: J. Ziegler, Jos. Schralhamer, Erb. Nachdem noch einige Besprechungen über Vereinsangelegenheiten gehalten wurden, fand eine Gratisverlosung von Obstbäumen, Bienenkörben und sonstigen Gerätschaften unter den Mitgliedern statt. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen. Die Vorstandschaft.

Verein für Bienenzucht und Obstbau in Höhenkirchen-Siegertsbrunn. Am Sonntag, 29. April l Js., fand im Gasthause v. J. Inselhammer zu Siegertsbrunn eine Versammlung von Imkerfreunden aus Höhenkirchen, Siegertsbrunn und Umgebung statt, welche der Herr Benefiziat J. Kraus von Höhenkirchen einberufen hatte. Zu derselben war auch Herr Oberingenieur Beringer aus München erschienen. In Siegertsbrunn war vor vier Jahren schon ein Bienenzuchtverein gegründet worden, welcher jedoch wegen Abberufung bzw Versetzung des Vorstandes alsbald weisellos wurde. Um denselben wieder ins Leben zu rufen, hat Herr Benefiziat Kraus, ein sehr eifriger Bienenzüchter, obige Versammlung anberaumt, zu welcher etwa 40 Personen erschienen sind.

Herr Oberingenieur Beringer wies in seinem Vortrage auf die große Bedeutung und den Nutzen der Bienenzucht hin, und forderte zur Neubildung eines Vereines für Höhenkirchen-Siegertsbrunn und Umgebung auf. Seine Worte fanden allseitigen Anklang, und waren mit dem erfreulichen Erfolge gekrönt, daß 20 Mitglieder dem neugegründeten Vereine sofort beitraten. Vorstand J. Kraus, Kassier Angermaier, Schriftführer Giehrl.

Der neue Verein hat bereits seine Satzungen unter Anschluß an den Kreisverein festgestellt, und sämtliche Mitglieder erhalten die Münchener Bienenzeitung als Vereinsorgan.

M. Schormaier.

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Obing u. U. Am Sonntag, den 13. Mai, fand zu Frabertsham die angekündigte Versammlung statt, zu welcher sich sämtliche 64 Mitglieder, sowie eine große Zahl von Gästen eingefunden hatte.

Hiezu war auf ergangene Einladung auch der Landesvereinsvorstand, Herr Oberingenieur Beringer, erschienen. Es wurde der wahrhaft großartige, musterhaft angelegte und unterhaltene Obstbaumgarten sowie der Bienenstand des als Pomologe weithin bekannten Posthalters und Mitgliedes Herrn Max Leinfelder in Frabertsham eingehend besichtigt und sodann die Versammlung im großen Saale der Brauerei eröffnet.

Hier nahm Herr Beringer das Wort zu einem kurzen Rückblicke auf die früheren Zeiten, wo Frabertsham eine wichtige Postrelaisstation auf der Verkehrsstraße München—Salzburg gebildet hatte, erinnerte an die vielen Verdienste des früheren Posthalters Pachmayer, sowie der älteren Imker, und ging dann über auf die Bienenzucht selbst und das bei der Ueberwinterung zu beobachtende Verfahren. Es wurde das Verhalten bei der Schwarmzeit, der Tracht- oder Erntezeit, und der nötigen Fütterung der Bienen bei Nahrungsmangel eingehend erläutert. Zum Schlusse wurde das fleißige Lesen des Vereinsorganes, der „Münchener Bienenzeitung“, empfohlen und zur Beteiligung an dem neugegründeten Kreis-Versicherungsverein der Bienenzüchter gegen Schaden, welcher fremden Personen durch die Bienen entstanden, eingeladen.

Der Schriftführer des seit 1896 bestehenden Vereines, Herr Michael Schmid von Obing, dankte hierauf dem Herrn Landesvereinsvorstande Beringer für seinen lehrreichen, humordurchwürzten Vortrag.

Nach Mitteilung des Herrn Alois Bergen, Vereinskassiers, hat der Verein im Vorjahre viel Honig gewonnen, und steht auch in diesem Jahre eine gute Honigernte zu erwarten.

Schormaier.

Rosenheim. Am Sonntag, den 6. Mai, hielt der Bezirksbienenzuchtverein Rosenheim zu Prien eine sehr zahlreich besuchte Wanderversammlung ab, zu welcher sich auch mehrere Vertreter der Bienenzucht- und Obstbauzweigvereine Prien, Oberaudorf, sowie Gäste aus Kufstein 2c. eingefunden hatten. Auch Herr Oberingenieur Beringer war erschienen. In der Ausschußsitzung wurde vom Bezirksverein Rosenheim dem Vereine von Prien die Summe von 50 Mk. zugewendet, welche zur Bestreitung der Kosten der veranstalteten Ausstellung von Bienenerzeugnissen und Obst, sowie der Diplome und Preise verwendet wurde. Die nächstjährige Bezirksversammlung obengenannter Vereine findet am ersten Sonntag des Monats Mai in Vogtareuth statt. Der Zweigverein Feldolling hat erklärt, beim Vereine Rosenheim wie bisher verbleiben zu wollen, auch nach Neubildung eines K. Bezirksamtes Aibling.

Der I. Vorstand, Herr Schneller, eröffnete sodann die Versammlung und widmete dem leider zu früh verstorbenen I. Vorsitzenden des Verbandes der Bienenzuchtvereine des Bezirkes Rosenheim, Herrn k. Regierungsrat und Bezirksamtmann Heinrich Schwaab, als warmen Förderer der Bienenzucht und des Obstbaues, ehrenden Nachruf und herzliche Worte des Dankes und der Anerkennung, und die ganze Versammlung gab ihr Einverständnis durch Erheben von den Sitzen zu erkennen.

Nun erhielt Herr Oberingenieur Beringer das Wort zu einem beifälligst aufgenommenen Vortrage. In demselben gab er beachtenswerte Regeln zu einem gedeihlichen Bienenzuchtbetriebe, die sogenannten zehn Gebote für den Bienenzüchter, wie er sie in seinem Vortrage vom 7. Mai 1899 in Persdorf gelegentlich der Wanderversammlung des Bezirksvereins Rosenheim gegeben und ausgelegt hat. (S. M. B.-Ztg. 1899, S. 169 u. f) Auch das Haftpflichtgesetz wurde berührt und der sogenannte bayerische Volksbienenstock eingehend erklärt. Allgemeiner Beifall lohnte den Redner. An der darauffolgenden Diskussion beteiligte sich Herr k. Bezirksamtsassessor Braun, welcher sein lebhaftes Interesse für die Vereinszwecke aussprach, Herr Privatier Ziegler, II. Vorstand des Rosenheimer Vereins, und der Schriftführer, Herr Obertelegraphenwärter Vordermaier.

Die höchst würdig verlaufene Versammlung wurde vom I. Vorstande, Herrn Schneller, um 5½ Uhr geschlossen. Dem Vereine Prien gebühre noch besondere Anerkennung und lebhafter Dank für die zwar kleine, aber sehr hübsch arrangierte Bienenzucht- und Obstausstellung, welche mit der Wanderversammlung verbunden worden war. Nach einer Pause erfolgte die eingehende Besichtigung dieser Ausstellung, welche folgende Mitglieder des Bienenzucht- und Obstbauvereins Prien beschickt hatten:

1. Herr Vorstand Georg Mayer, Schuhmachermeister von Rimsting: dreietagige Lagerstöcke, Ein- und Zweibeuter, Strohkorb mit Aufsatzkästchen, Honig vom Vorjahre, welcher sehr rein, aber dunkel war; Honigwaben, hübsches Wachs, ein Beobachtungskasten mit Brut und Königin, wohlschmeckenden Obstwein von 1898, ferner sehr frisch erhaltenes, prächtiges Obst, mehrere zweckmäßige Bienengeräthe, darunter eine Schleudermaschiene, endlich ältere und neuere Bienenliteratur.

2. Herr Schreinermeister Michael Liebl von Stetten: Ein Sechsbeuter, dreietagig, sehr schön gearbeitet, mit Beringers elektrischer Schwarmsignalvorrichtung, selbsterzeugte Kunst-

waben und prächtiges, goldgelbes Wachs, Honig in hübschen Gefäßen, Schleuderhonig, Bienengeräte, Wachspresse, Honigschleudermaschine, ein Beobachtungskästchen mit Königin, welche zur bequemen Besichtigung abgesperrt war; ein Schwarmkasten

3. Herr Vereinskassier Johann Niller, Schuhmachermeister in Prutdorf: Ein dreietagiger Zweibeuter, zweckmäßige Bienengeräte, wie eine Wachspresse, Honigschleuder, ferner besonders schön erhaltene, gedeckelte Honigwaben vom Vorjahre, Vorführung von Strohkörben der früher üblichen Bienenzucht, Honig in hübschen Glasgefäßen, Bienenliteratur.

4. Herr Georg Hölzlsperger von Stetten: Besonders gedeckelte Honigwaben, Honig in verschiedenen Farben (weiß, gelb, dunkel), kandiert und nicht aufgelöst; derselbe Honig, aufgelöst, ist mehr goldgelb.

5. Herr Johann Joß von Prien: Eine sehr warm haltende, dreietagige Bienenwohnung, schön ausgebaute Honigwaben, dunklen Honig und Wachs. Derselbe hat 1899 von zwei Bienenstöcken 47 Pfund Honig erhalten.

An die sämtlichen Aussteller wurden in Anerkennung ihres Eifers und ihrer Rührigkeit Geldpreise (drei erste und zwei zweite) verteilt. Schormeier.

Der Bienenzucht- und Obstbauverein Weilheim hat am 20. Mai in der Bahnhofrestauration von Meyer in Diessen seine erste diesjährige Wanderversammlung abgehalten. Nach einer vorausgegangenen Besichtigung von drei Obstbaumgärten und Bienenständen von Vereinsmitgliedern wurde die Versammlung in der hübsch mit Blumen und Sinnsprüchen der Bienenzucht dekorierten Veranda der Restauration nachmittags gegen 4 Uhr vom I. Vereinsvorstande, Herrn Lehrer a. D. G. Iblher, eröffnet. In seiner Rede wies er auf den Wert der Bienenzucht, der Poesie und des edelsten Zweiges der Landwirtschaft, hin, welchen der z. Zt. 100 Mitglieder zählende Verein Weilheim schon über 28 Jahre neben der Obstbaumzucht mit Eifer pflege. Herr Hauptlehrer Rauch erstattete hierauf Bericht über die Kreisdelegiertenversammlung vom 23. April in München und die dort behandelten wichtigen Gegenstände, namentlich die Versicherung der Mitglieder gegen Schäden, welche durch das Halten von Bienen entstehen können. Hierauf erläuterte der ebenfalls erschienene Kreis- und Landesvereinsvorstand, Herr Beringer, k. Oberingenieur und Ehrenvorstand des Vereins Weilheim, die Satzungen des Versicherungsvereins auf Gegenseitigkeit und seine Vorteile und erklärte den mitgebrachten bayerischen Volksbienenstock. Die animierte Versammlung wurde von Herrn Lehrer Iblher unter Danksagung an die Redner und die Erschienenen mit dem Imkerwahlspruch „Thätig, tapfer, treu“, nach 3½ stündiger Tagung geschlossen. Schormeier.

—

Einladungen zu Versammlungen.

☞ Diese Sparte steht den geehrten Vereinen unentgeltlich zur Verfügung. Die Mitteilungen müssen aber längstens 10 Tage vorher, also bis zum **20.** bezw. **5.** vor der betreffenden Nummer hier einlaufen und zwar bei der **Redaktion.** ☜

Der Bezirksbienenzuchtverein Bruck hält seine Früjahrsversammlung am 10. Juni, nachm. 2 Uhr, in Emmering ab. Zusammenkunft am Bienenstande des Vereinsvorstandes, woselbst verschiedene bienenwirtschaftliche Arbeiten vorgenommen werden. Hierauf folgt Besprechung der Haftpflichtversicherung. Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Lor. Rosenhuber, Insp., Vorstand.

Erding. Sonntag, den 17. Juni, erste Wanderversammlung in Wartenberg beim Steurer-Bräu. — Bericht über die Kreis-Delegiertenversammlung und Haftpflichtversicherung des oberbayr. Kreisvereines. Gönner und Freunde werden hiezu geziemend eingeladen. K.

Höhenkirchen. Sonntag, den 10. Juni (Dreifaltigkeitssonntag), nachm. 3 Uhr, hält der Bienenzucht- und Obstbauverein Höhenkirchen u. U. in Brunnthal eine Wanderversammlung ab. Die Vorstandschaft.

Der Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Übersee hält am 17. Juni, nachm. 2 Uhr, im Gasthause von Lorenz Hütter zu Pottau eine Wanderversammlung ab. Tagesordnung: 1. Vortrag des Wanderlehrers Herrn Professor Niklas aus Traunstein über Obstbaumpflege; 2. Behandlung der Schwärme u. s. w. Freunde der Bienenzucht und des Obstbaues sind eingeladen. Friedrich Steinmetz.

Der Bienenzuchtverein Oberwarngau hält am 16. Juni in Osterwarngau eine Wanderversammlung im Huberschen Gasthause ab. Tagesordnung: Besichtigung von Bienenständen; Abtrommeln von Korbvölkern und Anleitung über die Schwarmzeit sowie der erhaltenen Schwärme. Zu recht zahlreichem Besuche der Bienenzüchter und Freunde der Bienenzucht ladet freundlichst ein Xaver Graßl, Vorstand.

Pasing. Sonntag, den 17. Juni, nachm. 2 Uhr, außerordentl. Generalversammlung in der Bahnhofrestauration von Biersack in Pasing. Tagesordnung: 1. Haftpflichtversicherung. 2. Gautag. Rödel, I. Vorstand.

Gauversammlung Pasing. Am 1. Juli c. veranstalten die Bienenzuchtvereine Bruck, München und Pasing zu Lochhausen eine Gauversammlung. Hiezu werden die Bienenzüchter aus nah und fern freundlichst eingeladen.

Tagesordnung: Vormitt. 11 U. Empfang der Gäste vonseite des Bez.-Ver. Pasing in Lochhausen Vereinigung im Saale des Heitmaierschen Gasthauses. 12—1 U. gemeinsamer Mittagtisch 1—3 U. Vorträge. Von 3 U. an Besichtigung des Bienenheims des Vereins Pasing in Lochhausen — Als Themen sind vorerst in Aussicht genommen: 1. Haftpflichtversicherung. 2. Ableger; a) theoretisch, b) praktisch: Bilden eines Fluglings.

Die Teilnehmer werden ersucht, das Vereinszeichen (Biene) anzulegen.

Die Bienenzuchtvereine:

Bruck. München. Pasing.
Rosenhuber, I. Vorst. Fink, I. Vorst. Rödel, I. Vorst.

Bienenzuchtverein Sulzbach u. U. Sonntag, den 8. Juli c., nachm. 3 Uhr, Monatsversammlung bei Herrn Bierbrauer Uhlmann dahier (im Zwinger), wozu freundlichst einladet Der Ausschuß.

Rückersdorf. Wanderversammlung findet statt am 10. Juni, nachm 3 Uhr, bei Gastwirt Gg. Weber in Nürnberg-Schäfhof, wozu sämtliche Mitglieder und Freunde der Bienenzucht geziemend eingeladen werden. Munker, Vorstand.

Briefkasten.

Hrn. **R.—B.** Ihr Art. ersch. demn. Die weiter in Auss. gest. Artikel wollen S. ges. senden. In den nächst. Nr. kann ich sie allerd. noch nicht verwend. Grß.! Hrn. **D.—S.** Doch nicht. Es wäre ein takt. Fehler. — Das übr. ist Thats. und schon längst bek. Von ihm ist auch sonst noch manch. an d. Öffentlichk. getret., was man v. d. Hrn. nicht erwart. hätt. Freil. w. es für ihn viel bess. gew., die angenehme Position im schützend. Dunkel der Vergangenheit nicht zu verlassen.

Anzeigen.



Imkerblouse,

kühl, leicht, luftig, **klein 3,50 M.**, **groß 3,75 M.**
Vereine und Wiederverkäufer entspr. Rabatt.

Heinr. Thie, Wolfenbüttel.

Kostenlose Zurücknahme bei Nichtgefallen.



Praktische Anleitung zum
Selbstanfertigen
der Bienenwohnungen und Geräte mit **216** Abbildungen. Pr. 1.80 M.
Zu beziehen direkt vom Verfasser:
F. Seith, München, Augustenstr. 91.



Guten
Bienenhonig
verkauft à Ztr. 75 Mk., in 5= und 9 Pfd.=Büchsen à Pfd. 80 und 85 Pf. **Bienenschwärme** im Juni zu 6, 8 und 10 Mk. franko. **Zuchtschwärme** auf 8 deutschen Normal=Wabenrähmchen mit Brut und Honig 12 Mk. franko. **Königinnen** 5 Mk. frei.

Georg Schröcker, Imkerei in **Wölflkofen**, Post Adlkofen (Bayern).



Kunstwaben,
garantiert reines Bienenwachs, à kg. 4 M. 30 ₰, sind zu haben im Honig=Kiosk am Viktualien=Markt in München oder bei

L. Gagel, Wörthstr. 51 I r., München.

Die Unterzeichneten empfehlen sich zum Bezuge von
Kunstwaben
aus garantiert reinem Bienenwachs. Muster nebst Preisliste gratis.

Gebrüder Perrot,
Wachsbleiche u. Wachswarenfabrik,
Biberach (Württemberg).

Schleuderhonig
garantiert rein, à Zentner 70 M. Preisliste über Bienenvölker frei.

Alb. Rambold, Murnau.

Strohring-Wohnungen
sind zu haben bei **Joh. Drießle**, i. **Wertingen** (Schwaben).

Imkertabak und Zigarren.

10 ℔	**Rippenkanaster**,		fein . . .	M.	2.—
10 „	„		blattähnlich	„	2.50
10 „	„		feinst, rein amerik.	„	3.50
10 „	**Blättertabak**	A	fein . . .	„	4.—
10 „	„	B	hochfein . .	„	4.70
10 „	„	C	feinst . . .	„	6.—
10 „	„	D	rein amerik.	„	7.—

Tabak frei. Nachnahme.

Ich versichere, daß sämtliche **Tabake** rein, frei von Farbe und Beize und deßhalb sehr bekömmlich sind. Garantie: Zurücknahme.
100 St. **Zigarren** 2.20, 2.50, 2.75, 3.—, 3.20, 3.50, 3.75, 4.—, 4.25, 4.50, 4.80, 5.—, 5.50, 6.— M. Von 600 St. an frei Nachnahme.

Joh. Ph. Metté, Tabakfabrik, gegr. 1848
Jugenheim a. d. Bergstr.

Linden- ganz mild, f. Kranke 85 Pf.
Esparsette-, mittelkr., 65 Pf.
Feldblumen-, 65—70 Pf.
Obstbluthen-, 60-70
Klee-, ...
Raps-, ...

Bienen Honig

rein, fein, geschleudert, gar. rein. Blüthentracht
bei Nichtconvenienz kostenlose Rücknahme

9 Pfd. netto,
kleine Büchsen 2, 1, ½ Pfd. Brutto.
Bahnsend. 5 bis 8 Pf. bill.

Ostdeutsche Bienenzüchterei, Danzig,
ca. 15 Millionen Arbeiterinnen
Grösste Imkerei Preussens.



Imkerhandschuh.
klein, mittel, groß.
à Paar **2 Mk.**
Vereine und Wiederverkäufer entspr. Rabatt.

Heinr. Thie. Wolfenbüttel.

Kostenlose Zurücknahme bei Nichtgefallen.

Die Rheinhessische **Kunstwabenfabrik** von
Ph. Weyell & L. Breidecker
in **Sauer=Schwabenheim** versendet Preisliste und Muster über **Kunstwaben** und **Wachs** zum Selbstanfertigen gratis und franko. Vereine und Wiederverkäufer großen Rabatt.

Rähmchenholz,
mit Nuten, per 100 Normalrähmchen ... liefert gegen Nachnahme
Anton Frick, Schreinerei, **Günzburg a. D.**

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 13/14. München, den 1. Juli 1900. 22. Jahrg.

Eine allgemein interessierende Rechtsfrage

wurde am Schöffengericht in Hof verhandelt. Der Gasanstaltsdirektor a. D. W. Baumgärtel machte im warmen März 1896 zum ersten Male die Beobachtung, daß sehr viele Bienen, die die warme Frühlingssonne herausgelockt hatte, aber noch keine Blütennahrung fanden, nicht mehr zurückkehrten, während andere wieder mit schwerer zuckeriger Flüssigkeit heimkehrten, die sie nicht mehr vom Körper wegbrachten und deshalb zu Grunde gingen. Er ging später der Sache nach und hörte, daß in der Zuckerfabrik von Ernst Marstaller dahier an verschiedenen Stellen flüssiger Zucker in Blechdeckeln 2c. außerhalb der Arbeitsräume aufgestellt worden sei, welchen die Bienen aufsaugen und demzufolge meist gleich an Ort und Stelle zu Tausenden dahinsterben. In einem anstoßenden Garten der Marstallerschen Fabrik konnte man nach der Zeugenaussage viele Tausende tote Bienen zusammenkehren sehen. Selbst ein Arbeiter jener Fabrik besagte, daß der Boden der Arbeitsräume, besonders im August und September, so dick mit toten Tieren besät wäre, daß es nur so „quatschte" (wie er sich ausdrückte), wenn man hintrat. Es ergibt sich hieraus gleichzeitig, welcher großen Belästigung die Arbeiter jener Fabrik zum Hochsommer ausgesetzt waren, denn in der Hauptsache fielen erst dann die Bienen in die Fabrikräume ein, wenn der zweite Grasschnitt vollendet war. Vor dieser Zeit sollen die Bienen den flüssigen Zucker nach Ansicht der Bienenzüchter verschmähen. Marstaller wurde nun auf eine Untersuchung hin wegen Sachbeschädigung unter Anklage gestellt, weil er durch das Aufstellen des flüssigen Zuckers das Massenabsterben der Bienen verursachte und sich so eines fortgesetzten Vergehens der Sachbeschädigung schuldig gemacht habe. Es machten denn auch folgende Bienenzüchter die nachverzeichneten Schäden geltend: Direktor Baumgärtel, der 37 Völker hat, 203 Mk. 50 Pf.; Privatier Rößler, 11 Völker, 60 Mk. 50 Pf.; Fabrikbesitzer Groß, 17 Völker, 93 Mk. 50 Pf.; die Gebrüder Gottfried und Carl Wagenführer zusammen 23 Völker, 129 Mk. 50 Pf.; Gutsbesitzer Jänisch-Geigen, 24 Völker, 132 Mk.; im Ganzen: 616 Mk. Schäden. Marstaller macht geltend, daß die Arbeiter sehr belästigt waren, täglich so und so oft gestochen wurden, und daß das Aufstellen des flüssigen Zuckers als Abwehrmittel angeordnet wurde, da bei Anbringung von Gittern vor den Fenstern die Arbeiter in den Arbeitsräumen, in welchen im Sommer 32 bis 35° Wärme herrsche, gar nicht hätten existieren können, weil dadurch der Hitzgrad noch gesteigert worden wäre. Außerdem wären die Bienen auch zur Thüre hereingekommen. Er selbst habe auch Schaden von den Bienen gehabt, weil solche täglich an 5—6 Pfund Zucker auffraßen. Weiter seien zahlreiche Arbeiter durch Bienenstiche arbeitsunfähig, d. h. verletzt worden. Die Bienenzüchter, die heute als Geschädigte und Zeugen auftreten, sind der Ansicht, daß durch das Aufstellen des flüssigen Zuckers außerhalb der Arbeitsräume die Bienen erst recht angelockt worden seien. So sagt u. A. Fabrikbesitzer Groß aus, daß der Vorstand des Bayreuther

Bienenzuchtvereins, Zuckerwarenfabrikant Teuscher, dort neben dem Fabrikwesen 46 Bienenvölker stehen habe, die die Arbeiter in keiner Weise belästigen, weil dort 1. Gitter angebracht seien, und 2. die Bienen zur blütearmen Zeit direkt vor den Bienenstöcken gefüttert würden. — Der Herr Amtsanwalt hält demzufolge die Anklage in vollem Umfange aufrecht, weshalb er 150 Mark Geldstrafe gegen Marstaller beantragt, während der Verteidiger, Herr Advokat Glaß nicht nur die Freisprechung des angeklagten Marstaller, sondern auch die Überbürdung sämtlicher Kosten, bezw. der der Verteidigung, auf die Antragsteller beantragt. Er macht geltend, daß nach dem preußischen Landrecht der Bienenzüchter nur Bienen auf seinem Eigentum halten darf, während die Antragsteller (Bienenzüchter Baumgärtel und Genossen) wenig oder gar keine Wiesen ꝛc. besitzen. Außerdem sei auch nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche die Selbsthilfe (durch Tötung ꝛc.) erlaubt, wo nicht sofort obrigkeitliche Abhilfe zur Stelle, wodurch ein Schaden hintangehalten werden kann. Die Bienen gehörten zu den wilden Tieren, und diesen gegenüber sei Selbsthilfe und Notwehr am Platze. Auch die Motive zum Bürgerlichen Gesetzbuche sprächen in Nr. 229 zu Gunsten des Angeschuldigten. In Mainz sei ferner ein Konservenfabrikant freigesprochen worden, der sogar mit Bierhefe ganze Bienenvölker eines Bienenzüchters aus dem benachbarten Zahlbach getötet habe. Auch die Rechtswidrigkeit seiner Handlungsweise sei dem Marstaller nicht nachgewiesen, denn wenn die Rechtsgelehrten noch nicht einig seien in diesem Punkte, so könne man einem Bürger noch viel weniger nachsagen, daß er das Bewußtsein einer rechtswidrigen Handlungsweise gehabt habe. Das Schöffengericht verurteilt den Angeschuldigten Marstaller wegen Sachbeschädigung zu 50 Mk. Geldstrafe und Tragung sämtlicher Kosten, da die meisten Bienenvölker durch den ausgestellten Zucker kaputt gingen, so daß also Marstaller in seinen Abwehrmaßregelungen entschieden zu weit gegangen sei, um so mehr, als ihm anderseits andere Mittel zu Gebote gestanden hätten, sich der Bienen zu erwehren, wie zum Beispiel durch Anbringung geeigneter Gitter. Im übrigen unterscheide das preußische Landrecht, auf welches sich der Verteidiger bezogen habe, genau zwischen wilden (herrenlosen) Völkern und anderen, heimischen in seinen Gesetzesstellen. Die Rechtswidrigkeit seiner Handlungsweise habe M. ohne Zweifel besessen, denn er habe wissen müssen und auch gewußt, daß durch sein Vorgehen Tausende von diesen Tieren in und um seinem Anwesen absterben. — Marstaller wird, wie wir hörten, sofort Berufung gegen dieses Urteil, für welches sich ein großes Publikum interessierte, ergreifen.

Wie soll der Imker vermehren?*)

Von A. Bohnenstengel-Buslar-Damintz in Pommern.

Nirgends wohl schadet eine übertriebenene Kunst mehr, als gerade in der Bienenzucht; hier muß sich Natur und Kunst in der rechten Weise vereinigen. Eine übertriebene Kunst herrscht entschieden bei der Vermehrung

---

*) Die Redaktion ist mit verschiedenen Punkten dieses Artikels nicht einverstanden. Dagegen findet sich manch treffliche Bemerkung darin. Es wird deshalb die Besprechung desselben in Vereinen unter Leitung erfahrner Imker von Nutzen sein und eine lebhafte Debatte hervorrufen.

unsrer Völker. Es ist durchaus nicht gleichgültig, ob wir dieselben aus Kunst- oder Naturschwärmen, bezw. wie wir erstere bilden.

Bereits im vorigen Jahrhundert kannte man das Ablegermachen; aber die Kunstschwarmbildung „großen Stils" existiert erst seit der Einführung des Mobilbaues. Und wie bildet man nun die Feglinge, Fluglinge, Ableger und wie man sonst noch die verschiedenen Kunstschwärme nennt? Durchblättern wir verschiedene apistische Lehrbücher, so finden wir auch verschiedene „Vermehrungsrezepte". Da heißt es z. B. für Stabilwohnungen: „Belagern die Bienen alle Wabengassen und das Bodenbrett dicht, dann ist es Zeit, Ableger zu machen." Für Mobilbauten fordert man das Belagern von etwa neun Normalganzrahmen. Als Vermehrungszeit findet man Ausgang Mai oder Anfang Juni angegeben. Dies sind alles nur mechanische Merkmale, die ganz zufällig nur das Richtige bezeichnen. Und wie wird nun darauf losgewirtschaftet! Man teilt zur angegebenen Zeit die Völker nach den bestimmten Vorschriften, wägt bestenfalls genau bedeckelte und unbedeckelte Brut, Haus- und Flugbienen ab. Aber siehe da, die Kunstschwärme gedeihen im Vergleich zu den Naturschwärmen nur kümmerlich. Da muß der Imker durch wiederholtes Zufegen junger Bienen und durch Einstellen von Tafeln mit auslaufender Brut tüchtig den Kunstschwarm unterstützen, und schließlich gedeiht er gut. Ab wieviel hat so ein „Angstkind" auch gekostet! Wie geht es nun dem Mutterstocke? Scheinbar ganz gut; denn es sind ja massenhaft Weiselzellen ausgezogen, und in spätestens vier Wochen ist wieder eine junge befruchte Königin da. Bequem ist ja so eine künstliche Vermehrung; denn man braucht nicht auf die sehr unregelmäßig kommenden Naturschwärme zu lauern und braucht sich nicht zu bangen, daß so und so vie Schwärme „durchbrennen". Aber ob die künstliche Vermehrung der Bienenzucht auch zum Heil gereicht, das scheint man nicht zu bedenken.

Der Schwarmakt ist ein Naturtrieb des Biens, den man bei der künstlichen Vermehrung mit roher Hand untergräbt. Nur allmählich, „Schritt für Schritt", erklimmt der Bien während der „Saison" die Stufenleiter des Trieblebens und steigt dann auch ebenso abwärts. — Wenn an des Jahres Wende die Sonne höher und höher steigt und ihren Kreis täglich ein wenig vergrößert, dann steigert sich auch allmählich die wohlthuende Wirkung ihrer Strahlen. „Mutter Erde" erwacht aus ihrem Winterschlafe, und bald bemerkt man ihre ersten duftenden, taufrischen Kinder, die Frühlingsblumen. Aber auch die Tierwelt feiert mit der erstehenden Flora ihr Osterfest. Drinnen im Bienenstocke beginnt es sich zu regen — Frau Sonne hat die Schläferinnen erweckt. Aber nur ab und zu guckt ein Bienlein zum Flugloche heraus und holt Wasser oder Blumenmehl vom Schneeglöckchen, Veilchen, von Crocus oder wohl gar aus dem Mistbeetkasten des Gärtners. Freilich sind diese Schätze nur in äußerst winzigen Quantitäten zu holen. Viel braucht der Bien zu seinem Unterhalte jetzt noch nicht, da die ersten Brutsätze nur äußerst geringe sind. Je mehr nun die Tracht zunimmt, desto mehr Schätze können geholt, desto besser kann die Königin versorgt werden und desto mehr Eier kann sie infolgedessen produzieren. Jeder folgende Brutsatz überragt den vorhergehenden, so daß die Entwicklung des Biens nur die Folge der Fortschritte der Pflanzenwelt ist. Der Bien gewinnt nicht nur an Volk, sondern auch an Kraft. Nicht alle von den Arbeitsbienen produzierten Stoffe können zur Bruternährung und zum Bauen verwendet

werden, sondern nur bestimmte Zucker-, Fett- und Eiweißprozente. Der größte Teil der Fettprozente dient als Baumaterial. Namentlich die überschüssigen Eiweißbestandteile bilden die chemisch-physiologische Triebfeder des Schwarmaktes, welcher den höchsten Punkt, den Glanzpunkt in der Entwicklung des Biens bildet.

Der Schwarmakt ist in der Natur des Biens begründet — er stellt die Geburt eines neuen Biens dar, und ist darum ein durchaus geschlechtlicher Akt. Zu dieser Zeit strotzt das Volk von Kraft — es befindet sich in der Vollkraft; höher kann es nicht hinauf. Der Schwarm kann nicht zurückbleiben, er muß ausziehen; er ist einer Frucht, einer Birne oder einem Apfel vergleichbar. Ist die Frucht reif, dann löst sich der Stiel, und sie fällt bei der geringsten Erschütterung auf die Erde. Ist das Volk schwarmreif, dann muß in der Regel ein Schwarm erfolgen.

Freilich geschieht das nicht immer. Daß die Völker schwärmreif sind, bezeugen die großen „Klumpen", welche vorn die Wohnungen oft tagelang zieren, und die Weiselzellen im Innern des Stockes. Und doch läßt der Schwarm auf sich warten; selbst die Sonne vermag ihn nicht immer zu locken.

Oft liegen rein mechanische Gründe vor, z. B. Flugunfähigkeit der Königin; sehr oft sprechen auch physiologische Gründe (schwarmfaule Rasse) mit. Jeder regelrecht kommende Schwarm ist als eine gut ausgereifte Frucht zu betrachten. Er bringt sich alles mit, was zur Gründung einer neuen Kolonie erforderlich ist — zwischen allen Gliedern herrscht völlige Harmonie. Und besser kann's nie sein, die Natur selbst hat abgewogen. Wer hat es noch nicht erfahren, daß Naturschwärme am besten gedeihen! Was der Natur mit einem Wurfe gelingt, das kann der Mensch nur durch viel Klügeln und Probieren erreichen. Die Natur muß sich der Imker bei der künstlichen Vermehrung zum Vorbilde nehmen; thut er es nicht, gereicht dieselbe der Imkerei nimmer zum Nutzen.

Unter Umständen können mechanische Merkzeichen den richtigen Zeitpunkt zur Vermehrung bezeichnen, nämlich dann, wenn ein Volk schon Weiselzellen ausgezogen hat. Ist dies aber nicht der Fall, dann ist der geeignete Zeitpunkt zur künstlichen Vermehrung noch nicht da, weil die Schwarmreife fehlt. Ein Volk, das sich selbst überlassen ist, bläst nur zu einer ganz bestimmten Zeit Weiselzellen an, nämlich auf dem Höhepunkt des Trieblebens. Die Weiselzellen sind ein sicheres Zeichen der Schwarmreife, und nur solche Völker sind zur künstlichen Vermehrung geeignet. Wie ich vorhin schon sagte, ist der Schwarm die Frucht des Biens. Jede unreif entnommene Frucht ist aber in ihrer Qualität und Quantität durchaus nicht mit einer gut ausgereiften zu vergleichen. Welchen Wert haben wohl die besten Äpfel- und Birnensorten, wenn sie unreif gepflückt werden! Oder aber, man denke sich die unzeitige Geburt eines Lebewesens. Beispielsweise sind Kälber von sieben Monaten mit großer Mühe und vielen Kosten am Leben zu erhalten. Dasselbe ist mit künstlichen Schwärmen, die zur Unzeit gemacht werden, der Fall. Der Imker soll aber bei der künstlichen Schwarmbildung nur ein „Geburtshelfer", nicht aber ein „Fruchtabtreiber" sein. Die Völker geben häufig selbst das Zeichen zur Schwarmbildung an, nämlich, wenn sie anfangen, sich vorzulegen; dann kann und muß der Imker helfend eingreifen. Ein gewaltsam gebildeter Schwarm gedeiht nur kümmerlich; er kostet Mühe, Zeit und Geld

und bereitet uns viel Ärger. Er welkt wie eine zur Unzeit abgepflückte Frucht. Er gedeiht dann erst, wenn man junge Bienen oder Tafeln mit auslaufender Brut hinzugibt. Aber wie sieht es nun mit so einem Mutterstocke aus? Es werden wohl Weiselzellen in eben der Menge angeblasen, ja, vielleicht noch mehr als beim natürlichen Schwarmakte; aber ich bestreite entschieden, daß alle Bedingungen zur Erziehung junger Königinnen vorhanden sind. Das Volk war weder physiologisch, noch chemisch-(schwarm-)reif. Eine am Baume nur zum Teil ausgereifte Frucht reift ja noch durch Lagern nach, aber sie erreicht an Wohlgeschmack lange nicht eine am Baume völlig ausgereifte. Die aus einem nicht völlig reifgewordenen Samenkorn entstehende Pflanze gedeiht nur ganz kümmerlich, weil in demselben nicht alle Bedingungen zu einer ausreichenden Ernährung des Keimes liegen. So eine gewaltsam herangezogene Königin ist einer freiwillig erzeugten auch nicht an Güte gleich. Mag sich auch nicht gleich ein merkbarer Unterschied zeigen, aber bei anhaltender künstlicher Vermehrung tritt entschieden eine Degeneration des ganzen Standes ein. Durch meine Erfahrungen bin ich zu dieser Überzeugung gekommen und werde in meinem Glauben durch die Mitteilungen eines Imkerfreundes, des Kantors Müssigbrodt in Hähnichen O.L., bestärkt. Ein in meiner Nähe befindlicher Korbimker, dessen Stand 100 Völker zählt, vermehrt überhaupt nicht künstlich. Ich möchte nun behaupten, daß die Völker durch die Degeneration nicht nur trachtfaul, sondern auch schwarmfaul werden.

Bekanntlich ist es ja bei dem Mobilbau äußerst bequem, Kunstschwärme zu bilden; aber ich meine, daß so ein Schwarm, selbst völlige Schwarmreife vorausgesetzt, doch nicht immer, trotz aller Vorsicht, gelingt und daß ein Naturschwarm von gleicher Stärke ganz bedeutend besser ist und besser und schneller gedeiht. Wie ich vorhin schon sagte, herrscht im Naturschwarm zwischen allen Gliedern des Biens völlige Harmonie. Wie soll es nun der Imker abpassen, daß Flug- und Hausbienen, bezw. junge und alte Brut im richtigen Verhältnisse stehen! Selbst das Verstärken durch Zustellen von Brutwaben oder Zufegen von jungen Bienen aus starken Völkern liefert dem Imker nur Nachteil, und zwar insoferne, als es dem Schwarm nicht soviel hilft, als der geschwächte Stock geschädigt wird.

Dennoch hat es der Imker in seiner Gewalt, die Schwärme fast nach Belieben kommen zu lassen. Die beste Gewähr für eine vorzügliche Frühjahrsentwickelung bietet nur eine gute Überwinterung. Diese wird aber um so besser ausfallen, je mehr junge Bienen die Völker mit in den Winter nehmen. Darum ist es erforderlich, daß, wo im August keine oder nur wenig Tracht zu erwarten ist, der Imker seine Völker durch spekulatives Füttern zum Brutansatze reize. Ganz dasselbe hat im Frühjahre, wenn das Wetter nicht ungünstig ist, von Mitte April ab stattzufinden. Frühe Schwärme können wir nur erzielen, wenn wir unsere Völker geschützt, etwa in Mieten (für Grubenüberwinterung bin ich nicht) überwintern. Die schützende Hülle ist frost-, regen-, schnee- und lichtsicher. Die Temperatur ist den ganzen Winter fast gleichmäßig; die Witterungseinflüsse machen sich nur allmählich und in verminderter Weise bemerkbar. Die Zehrung ist nur ganz minimal und der Brutansatz wird weit hinausgeschoben. Ich habe bei der Auswinterung, Anfang April, in den Völkern auf höchstens drei Waben ganz kleine Brutkreise bemerkt. Die Volkskräfte sind über Winter geschont worden, der Volksverlust ist ganz unbedeutend. Die Völker entwickeln sich jetzt schnell und überholen

die freistehenden Völker im Brutansatze gar bald, und wenn jetzt die spekulative Frühjahrsfütterung in der rechten Weise angewendet wird, dann kommen ausgangs Mai auch ohne Raps Schwärme. Das Einmieten kann ich bestens empfehlen.

Die künstliche Schwarmbildung, wie sie jetzt landläufig betrieben wird, führt entschieden zur Degeneration der Rasse, und zwar muß sie das, weil die auf diese Weise erzeugten Königinnen niemals vollwertig werden. Wie wir vorhin gesehen haben, erzeugt ein Volk unter normalen Verhältnissen nur auf dem Höhepunkte des Trieblebens junge Königinnen. Sie stellen die besten Leistungen des Volkes dar; ihr Futter ist lauter Bildungsmaterial, Eiweiß und Fett. (Siehe von Plantas Untersuchungen.) Daß aber das Brutfutter mit dem physiologischen Zustande der Völker auf das innigste zusammenhängt und nur eine Folge von deren Entwicklung ist, beweist die Biologie des Biens; das an Bildungsmaterial gehaltreichste Futter wird nur auf dem Höhepunkte der Entwicklung bereitet, und nur zu dieser Zeit sind die Völker dazu fähig. Ganz anders liegt die Sache aber bei Kunstschwärmen.

Wegen der fehlenden Schwarmreife eignen sich die dazu benutzten Völker trotz ihrer etwaigen Stärke nicht zur Erzeugung junger Königinnen, weil sie naturgemäß nicht die richtige Weisellarvennahrung bereiten können. Das Volk ist künstlich in einen Zustand versetzt worden, für den es noch nicht fähig ist; es befindet sich in einer Zwangslage. Die erzeugten Königinnen müssen entschieden minderwertig werden wegen mangelhafter Ernährung; denn namentlich diese ist für die Brauchbarkeit der Weisel entscheidend. Wie kommt es, daß man jetzt allgemein über die schwarm- und trachtfaule deutsche Rasse klagt? Sind etwa nur die veränderten Trachtverhältnisse die Ursache? Nein!! Die Hauptschuld trägt einzig und allein die unvernünftige künstliche Schwarmbildung und die dadurch erzeugten minderwertigen Weisel. Man greift nun zur Veredelung durch Blutauffrischung mit anderrassigen Völkern. Wirken diese nun wirklich veredelnd? Ich glaube es schwerlich; denn man bezieht dieselben von Handelsbienenständen des In- und Auslandes, auf denen durchweg künstlich vermehrt wird. So will man dann veredeln durch eine zweite minderwertige Rasse. Bedenkt man, einen wie großen Umfang der Bienenhandel einnimmt, so wird man es erklärlich finden, daß schwarmfaule und wenig befriedigende Rassen fast allgemein verbreitet sind. Mit dem Versenden der Bienvölker geht Hand in Hand der Vertrieb der Königinnen. Die moderne Weiselfabrikation auf den Handelsbienenständen ist ebenso verwerflich, wie die Kunstschwarmbildung. Von fremdländischen Bienenrassen verspreche ich mir nach meinen Erfahrungen überhaupt nicht viel. Meine besten deutschen Völker sind von anderen Rassen höchstens erreicht, niemals aber übertroffen worden. Gerade in Bezug auf die künstliche Vermehrung und künstliche Weiselzucht müssen wir die Warnung erheben: „Zurück zur Natur!" Nur der Meister vermehre künstlich in vernünftiger Weise. Die künstliche Vermehrung in der Hand eines Anfängers oder wenig geschulten Imkers ist eine Geißel, die unter allen Umständen die Degeneration im Gefolge hat.

Wer die Anzahl seiner Völker noch vermehren will, der versäume nicht, sich schon im Herbste die Zuchtvölker auszusuchen. Die über Sommer gemachten Notizen über die einzelnen Völker thun dabei gute Dienste. Selbstverständlich sind zur Zucht nur Völker zu wählen, die sich durch Sanftmut, Fleiß und

Schwarmlust auszeichnen. Zur Blutauffrischung eignet sich die Hannoversche Heidbiene vorzüglich, da die Hannoveraner nur durch Naturschwärme vermehren.*)

Auch ein „unmaßgeblicher Vorschlag".

Hinsichtlich der Mitteilungen von Bekanntgaben betreffs die diesjährige Klagenfurter Wanderversammlung macht Herr Dr. Dzierzon den „unmaßgeblichen Vorschlag" als Organ die „Leipzigerin" zu benützen. Wir haben gegen die Leipzigerin selbst gar nichts einzuwenden, müssen aber doch die Ansicht niederlegen, daß es besser gewesen wäre, der Altmeister hätte diesen Vorschlag nicht gemacht. Seinerzeit war die Nördlingerin so ein Exempel von einem Vereinsorgan für die Wanderversammlungen. Die Zeiten haben sich geändert. Die Nördlingerin ist eingeschlafen und fast in jedem größeren Landesverein sind neue Bienenzeitungen als Landesvereinsorgane entstanden. Ganz selbstverständlich wurden in der Regel den einzelnen Redaktionen von seiten des Festcomités die Mitteilungen zugestellt. Dies kann ja um so leichter geschehen, als die Mitteilungen ja doch auf irgend einem Wege vervielfältigt werden müssen und die durch Versendung derselben entstehenden Unkosten, sagen wir 25 · 3 ₰ = 75 ₰ für eine Mitteilung, die Kasse des Ausstellungscomités wohl auch nicht so sehr erschüttert werde, daß eine besondere Schädigung hiemit verbunden wäre. Dasselbe gilt auch von den Mitteilungen des Vereinspräsidenten für Deutschland, der sich, wie die Erfahrung zeigte, bisher nicht zu tote geschrieben hat.

Eine Realisierung des Dr. Dzierzonschen Vorschlages würde die übrigen Bienenzeitungen zu Blättern II. Klasse stempeln, die manche Mitteilungen, weil sie z. B. unmittelbar vor der Ausstellung erst erscheinen, gar nicht mehr ihren Lesern bringen können. Wir glauben nicht fehlzugehen, daß verschiedene Bienenzeitungen für die von Dr. Dzierzon gütigst zugedachte Aufmerksamkeit, die betreffenden Mitteilungen erst irgend einem Blatte, das zum offiziellen Organ der Wanderversammlungen erhoben würde, entnehmen zu dürfen, höflichst danken. Wir gestatten uns deshalb, den Gegenvorschlag: Es bleibe beim alten; alle Mitteilungen des betreffenden Ausstellungscomités sind den verschiedenen Bienenzeitungen mitzuteilen.

Fink.

Im Drillichgewande.

An massiver Grobheit soll unser Artikel in Nr. 3 „Ach wir armen Bajuwaren" alles bisher dagewesene überbieten. So schreibt wenigstens der Redakteur der „Deutschen Bienenzucht", und somit wäre daran nicht im mindesten zu zweifeln; denn im Kapitel „Grobheit" kennt sich bekanntlich der streitbare Herr gründlich aus. Zwar haben wir bisher weder Zeit noch Raum übrig gehabt, um uns die erwiesenen Liebenswürdigkeiten etwas näher anzusehen und auch heute haben wir nicht vor, uns eingehender mit den erwähnten Ausführungen zu befassen. Nur einige Bemerkungen mögen Platz finden.

*) Wir raten wegen der immer mehr um sich greifenden Faulbrut ja mit dem Bezug fremder Völker und fremder Bienenprodukte sehr vorsichtig zu sein. Zur Blutauffrischung wähle man gute und gesunde Völker in der Nähe. D. Red.

1. Wenn uns der Redakteur der „Deutschen Bienenzucht“ „massive Grobheit“ in unserm angeführten Artikel klar nachweist, zahlen wir zum Besten irgend eines in Not geratenen Imkers 100 Mk. bar aus. — Heute schlagen wir einen anderen Ton an.

2. Wir mußten den Redakteur für die angeführte deplacierte Äußerung verantwortlich machen, weil der Verfasser — wir erfahren nun, daß dieser kluge Mann ein Herr Lehrer Gründig aus Brüx ist — nicht unterzeichnet war. Übrigens ist der Redakteur stets für den Inhalt des Blattes verantwortlich, es sei denn, daß er die Verantwortung direkt ablehnt.

3. Was wir gelegentlich Geistreiches vom bezeichneten Redakteur anfügten und noch um manches vermehren könnten, muß er selbst als unrichtig zugeben, so sehr er sich auch krümmt und windet. Rein zum Lachen ist es, wenn derselbe entschuldigend angibt, wie es heißen sollte. Ja, verehrter Imkerbruder, wie es heißen soll, weiß hintennach jeder durchgefallene Student. Was wir citierten, ist eben einfach Un—klarheit, wollen wir sagen, die sich ein so selbstbewußter Herr, der andere gerne mit hochfahrender Rechthaberei behandelt, nicht nachweisen lassen darf, und dies um so weniger, als derselbe sich nicht mit einer „Sitzung in den Hallen des Hofbräuhauses, Pschorr ꝛc. entschuldigen“ kann, folglich sich bei ihm durch einen „Dickschädel oder Brummschädel“ leider solche Produkte nicht erklären lassen, was der Gute zu unsern Gunsten annehmen will, wie er geistvoll schreibt, obgleich wir einer Entschuldigung nicht bedürfen, da wir derartige Schädel lieber andern überlassen. Aber selbst dann, wenn wir hie und da einmal über die Schnur hauen — was ja auch den Thüringern, mit und ohne „in rasender Schnelle sich Bahn brechendem Zwillinge“ gelegentlich passiert — also auch in diesem Falle haben wir bisher die Welt noch nicht mit derartigen Produkten überrascht.

4. „Bisher haben wir unsere bayerischen Imkerbrüder für wohlwollende und bei aller Derbheit doch liebenswürdige Männer gehalten; nur der Redakteur der ‚Münchener B.-Zeitung‘ scheint davon eine sehr unrühmliche Ausnahme zu machen“, lesen wir weiter. Gut gebrüllt, Löwe! Die derben Bayern werden gestreichelt, der Redakteur als ihr gröbster erklärt. Angenommen, es sei dem so, so könnte er seinem Thüringer Imkerbruder, der ja dort ohne Zweifel auch die gleiche Rolle mit Nachdruck und Entschiedenheit wahrt, die Hand reichen. Allein wir müssen freundlichst für das Kompliment danken. Offenbar ist, wie wir schon andeuteten, dem Redakteur der deutschen Bienenzucht beim Lesen unseres Artikels das Blut so zu Kopf gestiegen, daß bei ihm die Begriffe wackelig wurden. Hoffentlich ist wieder ernüchternde Kühlung eingetreten!

5. Schließlich noch Folgendes: Wir haben seit vielen Jahren die größeren Wabenmaße und also auch den Thüringer Zwilling geprüft. Wir haben einen solchen uns kommen lassen, unseren Vereinsmitgliedern vorgeführt und genau besprochen. Es wäre uns nicht eingefallen, schriftlich oder mündlich einen Ton anzuschlagen, der mit unpassender Anmaßung auch nur die Schattenseite einer anderen Wohnung oder Betriebsweise in der Art herausgekehrt hätte, wie dies in dem angeführten gegnerischen Artikel geschehen ist. So verfahren Rechthaber! Der erfahrene Imker wird wissen, daß es überall Licht, aber auch Schatten gibt. Wir Bayern wissen, was wir wollen, und kennen unsere Verhältnisse wahrscheinlich besser als irgend ein anderer, der uns im Namen seiner Weisheit koramieren will. Wenn so ein Scribax irgendwo anders

schreibt: „Noch nicht zehn der fixesten bayerischen Imker wiegen einen Lehzen auf," ohne daß er die bayerischen Imker nur annähernd kennt, so wollen wir uns mit einem solchen Logiker, ohne Herrn Lehzen, den wir auch kennen, zu nahe zu treten, nicht weiter einlassen und uns mit dem Gedanken trösten: Herr Gott, wie groß ist dein Schafstall! Will uns aber der Redakteur der Deutschen Bienenzucht mit oder ohne seinen Rundschauer so quasi als Troddel in der Bienenzucht, als zurückgebliebene Leute charakterisieren, denen man das Imkereinmaleins beibringen muß, so wird er finden, daß wir die Antwort nicht schuldig bleiben, wobei sich die derben bayerischen Imker troß der aufgewendeten Liebesmühe kaum auf der Seite unserer Gegner finden werden.

Fink.

Ungeeignete Aufstellung eines Bienenstandes.

Eine für die Landwirte und Bienenzüchter gleichmäßig interessante Streitfrage wurde von dem K. Oberlandesgericht Stuttgart durch ein nunmehr rechtskräftiges Urteil entschieden. In Untersielmingen hatte der Bauer J. F. A. hinter seinem Hause in zwei Ständen 40 Bienenvölker angesiedelt, die ihren Flug nur über benachbarte, im Eigentum anderer Personen stehende Grundstücke, darunter über den Gemüse- und Baumgarten des Gemeinderats K. S. B. nehmen konnten und nahmen. In früheren Jahren hatte A. nur etwa fünf Bienenvölker gehabt, wodurch die Nachbarn sich wenig belästigt fühlten. Anders wurde es, als A., wie bemerkt, seine Bienenhaltung bedeutend vergrößerte. Verschiedene Nachbarn, worunter speziell Gemeinderat B., fühlten sich dadurch erheblich belästigt und geschädigt, daß die Bienen die Wäsche und die Bleichstücke beschmutzten und sich in großer Anzahl im Salat und in Gemüsepflanzen festsetzten, so daß ohne Gefahr, gestochen zu werden, diese Pflanzen nicht weggenommen werden konnten, daß ferner die Bienenschwärme sich an den Bäumen im Garten festsetzten, und daß auch sonst Personen, die im Garten sich aufhielten, gestochen wurden. Es stellte deshalb Gemeinderat B. gegen A. im Jahre 1898 Klage wegen Eigentumsstörungen bei dem Landgericht Stuttgart. Dieses Gericht erkannte, nachdem Zeugen gehört worden waren, im Dezember 1898 vollständig im Sinne der Klage. Auf die von dem Bienenzüchter A. hiegegen eingelegte Berufung ordnete das K. Oberlandesgericht wiederholt Vernehmung von Zeugen, wie auch von Sachverständigen an. Entgegen der Behauptung des einen Sachverständigen, der jede erhebliche Belästigung der Nachbarn durch die Bienenhaltung verneinte, sprach das Oberlandesgericht aus, daß zwar eine erhebliche Belästigung der Nachbarn durch das Schwärmen der Bienen nicht vorliege, daß aber eine solche in der Beschmutzung der Wäsche und der Bleichstücke, sowie in dem geschilderten Aufenthalt der Bienen am Salat und den sonstigen Pflanzen zu finden sei, weshalb dem Bienenzüchter bei Vermeidung einer Strafe für den Zuwiderhandlungsfall jede derartige Belästigung und Schädigung des Klägers untersagt wurde. Die Kosten des Rechtsstreits wurden gegenseitig aufgehoben.

Anmerkung. Der Redakteur hat auch ca. 40 Stöcke, die ihren Flug über ein Gärtchen nehmen, in dem zum Teil Salat gebaut wird. Eine Belästigung hat er aber durchaus noch nicht entdecken können. Einzelne Bienen finden sich zwar auf Salatpflanzen, um Wasser zu schöpfen; durch dieselben wurden aber nicht einmal überzarte Naturen „belästigt", sondern nur solche, die sich belästigt fühlen wollen.

Was freudigst zu begrüßen wäre.

Daß Propolis (Bienenharz) ein vorzügliches Räuchermittel liefert, ist bekannt, wenn wir auch schon tüchtige Bienenzüchter hierüber lachen hörten. Nun bringt der „Deutsche Bienenfreund" auch noch folgenden Artikel, den wir noch nicht als bare Münze nehmen und geben wollen, da wir zu den alten Füchsen gehören, die man nicht mehr so leicht beluxt. Immerhin ist die Mitteilung einer Prüfung wert. Wir bitten unsere geehrten Leser, gelegentlich die Sache zu prüfen und uns hierüber zu berichten. Der „Deutsche Bienenfreund" schreibt:

Propolis.

Gutsbesitzer A. Israel in Seifersdorf bei Radeberg gibt bekannt, daß er im Januar d. J. nach dem Ausbruche der Maul- und Klauenseuche in seinem Gehöfte den Tierarzt um Angabe eines Mittels dagegen ersucht habe, worauf ihm dieser antwortete: „Ein solches Mittel ist mir nicht bekannt." — Auf Anraten eines Landwirts wendete er dann Propolisin an und hatte einen sehr guten Erfolg. Er schreibt darüber: „Ich verdampfte davon im Stalle, wusch die Klauen mit Propolisinlösung, und gab jedem Tiere noch etwa einen Theelöffel voll Propolisin auf Brot innerlich zwei Tagen hintereinander. Der Erfolg überstieg meine Erwartungen bei weitem; nicht nur nahmen die Tiere am andern Tage das Futter wie immer, sondern auch der Milchertrag stieg sofort wieder auf die alte Höhe, das Fieber verschwand und auch die Blasen gingen zusehends zurück. In einigen Tagen war ich die Plage los. Bei den zuletzt erkrankten Stücken trat die Seuche kaum merklich auf, und ich glaube sicher, daß man bei rechtzeitiger Anwendung des Propolisins den Ausbruch der Seuche überhaupt verhindern kann." Das Propolisin ist weiter nichts als aufgelöstes Klebewachs der Biene, das vielleicht deshalb wirksam ist, weil es Ameisensäure enthält wie der heilkräftige Bienenhonig.

Ja, das wäre ein Haupttreffer! Würde Propolis gegen Maul- und Klauenseuche ein gutes Mittel sein, so würden wir armen, in den Augen der ochsenlenkenden und rossebändigenden Großbauern sofort ein ganzes Stockwerk steigen, und wenn es keinen Honig zu schleudern gibt, was im heurigen Jahr da und dort wieder der Fall sein wird, so könnte der Imker wenigstens Propolis zusammenkratzen. Wenn hievon das Gramm ein Märklein kostet, läßt sich immer etwas erzielen, und die Imkerei würde auf einmal auch bei landwirtschaftlichen Vereinen und den Regierungen ganz anders taxiert werden. Also Glück auf! **Fink.**

Kritik.

Unter Fragen und Antworten in Nr. 7 der „Münchnerin" war zu lesen, daß als allgemeine Regel gilt: „Der Honig krystallisiert um so schneller, je mehr er Wasser enthält." Wenn dieser Satz zutreffend wäre, wäre die Erkennung von Honigfälschungen noch schwieriger als sie ohnehin schon ist. Zum Glück trifft aber die gegebene Antwort auf die Frage, wie einem Krystallisieren des Honigs vorgebeugt werden kann, in keinem dort beantworteten Punkte zu, denn guter Honig kann nur durch Wärme und Wassermischung vor Krystallisierung geschützt werden, aber nicht durch das Gegenteil.

A. Müller.

Vermischtes.

Ein unerhörter Bubenstreich wurde in Flomersheim bei Frankenthal verübt. Ein roher Mensch setzte das 34 Bienenwohnungen enthaltende große Bienenhaus des Lehrers Derheimer in Brand. Das Haus brannte im Nu

lichterloh. Nicht weniger als 32 Bienenvölker fielen den Flammen zum Opfer. Nur zwei konnten gerettet werden. Es war ein Jammer, zuzusehen, wie die kleinen fleißigen Tierchen aus den brennenden Kästen in die Flammen schossen, wo sie sich die Flügel verbrannten und auf die Erde niederstürzten. Am Morgen war der Boden rings um das Bienenhaus mit Massen von Bienenleichen bedeckt. (Versicherung! D. Red.)

Tod durch Bienenstich? Wahrscheinlich durch die große Hitze vom 11. und 12. Juni ausgebrütet, kam in der Mittwochnummer des Dingolfinger Lokalblattes folgende Ente dahergeschwommen: „In Helmershausen (Röhn) wurde Dr. Rösgen von Bienen zu Tode gestochen. Derselbe hielt einem Freunde, der mit Schwarmfassen beschäftigt war, die Leiter. Plötzlich brach der junge, kräftige Mann zusammen und starb; 5 bis 6 Bienen hatten seinen Tod verursacht. Hinzukommende Kollegen konnten nur mehr den Tod bestätigen." Man wird wohl gerne zugeben, daß zu einem solchen Bissen ein kräftiger Magen gehört, und doch gibt es Leute, die so etwas ganz gut und ohne Beschwerden verdauen. „Mahlzeit!"

Pongratz.

Am Bienenstand. (Juli.)

„Es waren einmal Herr A und Frau B
Die wollten viel Honig. — O Jemine!
Der arme Herr A hat vergebens gelungert,
Frau B sind drei prächtige Völker verhungert.
Nun sangen sie beide in völliger Wut
Ein Ständchen mir, doch das klang gar nicht gut:
Ich Ärmster sei schuld an den Missethaten,
Dieweil ich zum Aufsätzemachen geraten. —
Noch heute mir gellen die Ohren darob,
Frau B sang so spitzig, Herr A sang so grob.
Moral:
Zu Anfang der Tracht, nicht zu allerletzt,
Da werden die Aufsätze aufgesetzt.
(Sonst fangen am Ende, mein lieber Mann,
Die Bienen wohl gar nicht zu bauen an.)
Drei Wochen indes vor dem Schlusse der Tracht,
Da werden die Aufsätze losgemacht.
(Sonst trägt ja das Volk allen Honig hinein,
Den nimmst Du dann weg, und das Volk geht Dir ein.)"

(Knoblauch.)

Der böse Mai hat sich in seinem letzten Drittel nun doch besser eingestellt und unseren Bienen endlich günstige Trachttage gebracht. Zusehends füllten sich die Waben mit frischem Honig, und kräftige Maischwärme erfüllten das Herz des Imkers mit Freuden. Ließ auch der Juni oft zu wünschen übrig — trockene Ostwinde hemmten die Nektarbildung der Blüten —, so kann nun doch allmählich die Schleuder in Thätigkeit treten und der Honigaufsatz abgenommen werden. Man schleudere nur bedeckelte Waben oder solche, bei denen die Bienen die Bedeckelung der Zellen bereits begonnen haben. Zu früh geschleuderter Honig geht, weil er zu viel Wasser enthält, leicht in Gärung über. Der geerntete Honig darf nur in ganz reinen Gefäßen und an trockenem Orte aufbewahrt werden. Junischwärme werden wohl allerorten in Menge angefallen sein und die Lücken im Völkerstande ausgefüllt haben. Hat der liebe Leser die Anweisung für den Monat Juni befolgt, seine Schwärme ordentlich gefüttert, so werden sich die angefallenen

Schwärme zu guten Standvölkern entwickelt haben. Ihr Bau wird nun revidiert, der Drohnenbau ausgeschnitten und durch Kunstwaben ausgebessert. Um den Drohnenzellenbau zu beschränken, werden die Schwarmvölker durch eingehängte künstliche Mittelwände, welche bei entsprechender Fütterung auch noch im Juli ausgebaut werden, erweitert.

Den abgeschwärmten Zuchtvölkern muß solange volle Aufmerksamkeit gewidmet werden, bis Gewißheit über die stattgefundene Befruchtung der Königin vorhanden ist. Nach 24 Tagen, vom Schwarmtage an, kann man, wenn die Witterung den Begattungsausflug gestattete, bereits Eier von der jungen Königin vorfinden. Länger als vier Wochen sollte man mit dem Zusetzen einer Ersatz-Königin nicht zu warten, da sonst das Muttervolk zu stark geschwächt wird. Die Königin erhält man aus der Weiselzucht, welche auf keinem Stande unterlassen werden sollte und auf die in der Anweisung für den Monat Juni hingewiesen wurde: „Die Schwarmzeit ist auch die günstigste Zeit zur Erneuerung der Königinnen. Durch kleine Nachschwärme, ausgeschnittene, gedeckelte Weiselzellen, denen eine Wabe mit auslaufender Brut und aus einem oder mehreren Stöcken zugekehrte junge Bienen beigegeben werden, können in kleinen Wohnungen oder in Honigräumen schwacher Völker — vorausgesetzt, daß in denselben ein Flugloch ist — Königinnenzuchtstöckchen angelegt werden."

Findet man ein Volk drohnenbrütig — die Brut findet sich nur in den Drohnenzellen —, so kann eine Königin nur dann mit Erfolg zugesetzt werden, wenn die eierlegende Arbeitsbiene, es können auch mehrere sein,*) entfernt ist. Um das thun zu können, ist es absolut nötig — die diesbezüglichen Ausführungen des Herrn Ludwig Biewer in der Münchener Bienenzeitung des Vorjahres sind am Schreibtisch fabriziert worden —, das ganze drohnenbrütige Volk von seinem Standplatze zu entfernen, so daß nur die von der Tracht heimkehrenden Bienen zufliegen können. Muß die nämliche Wohnung benützt werden, oder sitzt das zu kurierende Volk in einem Mehrbeuter, so werden alle Waben herausgenommen, in eine entfernt stehende Wohnung gebracht und die in der Wohnung noch befindlichen Bienen sorgfältig heraus gekehrt.

Bei einem buckelbrütigen Volk — eine nicht begattete Königin legt in die Arbeiterzellen unbefruchtete Eier, aus denen nur Drohnen entstehen können —, muß vor dem Zusetzen der Ersatzkönigin die fehlerhafte Königin beseitigt werden.

In allen honigarmen Gegenden (ohne Spättracht) sollte nach Johanni kein Schwarm mehr angenommen werden, außer es wird ein Nachschwarm wegen seiner wertvollen Königin als Königinzuchtstock aufgestellt. In solchen Gegenden sorge man dafür, daß nicht nutzlos gebrütet wird. Eine Arbeitsbiene braucht vom Ei bis zum Verlassen der Zelle 21, und von da an bis zum Ausfluge auf Tracht 14 Tage. Es kommt daher jede Biene, zu der das Ei später als fünf Wochen vor Beendigung der Tracht gelegt wurde, für die Ausnützung der Tracht nicht mehr in Betracht. Man beschränke daher in den Gegenden mit Sommertracht Ende Juni, längstens anfangs Juli, den Brutansatz, sei es, daß man die älteren Königinnen ausfängt, und durch Einhängen von Weiselzellen oder aus der vorhandenen offenen Brut junge Königinnen erziehen läßt, oder daß man den Brutraum durch volle Honigwaben, Absperrgitter rc. beschränkt.

*) Es sind nicht bloß mehrere, sondern stets viele. Ein drohnenbrütiges Volk läßt sich nicht mehr mit Vorteil kurieren. Abkehren! Einbetteln lassen! D. Red.

Bei Entnahme der Honigwaben wird darauf Rücksicht genommen, daß die Völker ein drohnenbaufreies, verjüngtes Brutnest bekommen, und so der Grund zur richtigen Einwinterung gelegt.

Wer Gelegenheit hat, in Gegenden mit Spättracht zu wandern, versäume dies nicht.

In Gegenden ohne Spättracht beginnt mit dem Versiegen der Nektarquellen die Räuberei, daher Vorsicht bei Behandlung der Völker!

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmaier=Eglfing, Post Uffing.

Der Monsieur Dervishian in Nicosia (Cypern) scheint die Rolle des Frank Benton wieder scharf aufzunehmen, um der cyprischen Biene Eingang zu verschaffen. So veröffentlicht er in der letzten Nummer des „Apiculteur" gleich vier lobende Anerkennungsschreiben für sich und seine Bienen — 2 aus England, 1 aus Irrland und 1 Theerkatz in Krefeld. Dieselben gehen namentlich da hinaus, der Cyprerin ihren Ruf der Feindseligkeit und Bissigkeit zu mildern, bezw. gleich ganz zu benehmen. (Eine Königin kostet 8 M.)

Zweifellos gehen wieder so und so viele Esel aufs Eis; denen ist ja niemals zu helfen.

Etwas über den alten Korb. Der französische Pfarrer Pincot nennt im „Apiculteur" in recht bezeichnender Weise den Mobilstock den Stock des „Künstlers" und den Korb mit beweglichem Aufsatz den Stock des „Handwerkers". Der „Handwerker" produziert den Honig mit möglichst wenigem Aufwand von Geld und Zeit; der „Künstler" zählt Zeit und Geld überhaupt nicht. Der Korb taugt prächtig zu Vereinigen, Ablegermachen, Füttern; was Königinzucht, Brutentnahme, Brutbeigabe u. dgl. Künste, die sich nur im Mobilstock gut ausführen lassen, betrifft, so meint Pincot, daß er sich genau bewußt sei, was der Meter davon wert wäre, weshalb er alle diese Geschichten lieber den Künstlern überlasse.

Ein solches Geständnis aus der Feder eines der größten „Künstler" ist der Beachtung wert.

Platzwechsel. Wer im März, nachdem die Völker bereits wiederholt geflogen, einen Wechsel des Standortes vornehmen will, macht in der Regel die bittere Erfahrung, daß der Erfolg den Erwartungen nicht entspricht, weil eine Menge Trachtbienen sich verfliegen, wodurch die weitere Entwicklung sehr leidet. Wie diesem Übelstande gründlich abzuhelfen, meldet uns Knutwil, das ein Wagevolk versetzen mußte: Das Volk wurde acht Tage gefangen gesetzt, das Flugloch mit lockerem Emd (Grummet) verstopft. Bei der Versetzungw urde absichtlich durch Klopfen und Poltern den Bienen zum Bewußtsein gebracht, daß was vorgehe. Nach gethaner Arbeit wurde das Emd etwas gelockert, daß mühsam die Bienen sich durcharbeiten konnten. Das Wegräumen des Emdes blieb ihnen überlassen und nach beendigter Räumung erfolgte ein regelrechtes Vorspiel mit Orientierung. Keine einzige Biene kehrte auf den früheren nahen Standort zurück.*) (Schweiz. Bztg.)

*) Der Rundschauer stellte vor mehreren Tagen einen Schwarm in einen Kasten, dessen Flugloch etwa 3 cm vom Bodenbrette entfernt ist. Um den Bienen den Ein= und Ausflug zu erleichtern, legte er vier Tage nach dem Einschlagen des Schwarmes, also zu einer Zeit, wo sich der Schwarm in der Wohnung bereits orientiert hatte, ein frisch gehobeltes, etwa

Aus dem alljährlichen Schweizer Bericht möchte ich herausheben den durchschnittlichen Winterkonsum der Wagevölker, nämlich November 500 gr, Dezember 630 gr, Januar 810 gr, Februar 1400 gr, März 2100 gr. Das Mittel der Leistungen für die Frühtracht (Mai und Juni) 13 kg, für die Sommertracht (Juli und August) 18 kg — zusammen also 31 kg. Der Durchschnittsertrag von 13 308 Völkern kontrollierter Stände belief sich auf 11 kg.

Was das Auseinandernehmen des Bienenbaues für Folgen hat, davon ein Kapitel aus dem Berichte: Am 21. Juli, in Mitte einer Reihe schöner Tage wurde in Kappel von zwei Wagvölkern das eine (a) revidiert, die Folge war:

Juli	19.	20.	21.	22.	23.
Volk a	1200 gr	3100 gr	1900 gr	2250 gr	950 gr
„ b	1250 „	3600 „	4000 „	3350 „	1300 „

Zur Warnung für die neugierigen Gucker!

Die Schwarmzeit ist jetzt bei uns im Hochland in vollem Gange. Seit undenklichen Zeiten hat es nicht so viele Schwärme gegeben wie heuer; dieselben sind aber auch niemals so fad gewesen; Zusammenfliegen, Durchbrennen, Wiederausziehen bilden die regelrechte Beigabe. Da sind mir dieser Tage ein paar für Juristen interessante Fälle vorgekommen.

1. Mein Nachbar bekommt einen Schwarm; er faßt denselben in meinem Garten und stellt den Schwarmkorb auf einen Tisch. Jetzt zieht auch bei mir ein Schwarm aus und geht schnurgerade auf den besagten Schwarmkorb des Nachbars los, wo er einziehen will.

Ist nun der Nachbar verpflichtet, auf Ansuchen diesen seinen Schwarmkorb aus meinen Garten zu entfernen, oder auch ihn soweit zu verschließen, daß mein Schwarm nicht einziehen kann? Zieht aber der Schwarm aus irgend einem Grunde dennoch ein, gilt der besetzte Schwarmkorb des Nachbars im Sinne des Gesetzes als „Schwarm" oder als „besetzte Bienenwohnung"?

2. Bei mir und meinem Nachbar ziehen gleichzeitig je ein Schwarm aus. Der meinige vereinigt sich zu etwa neun Zehnteln mit dem des Nachbars, so daß schließlich mir nur ein Zehntel meines Schwarmes verbleibt, aber mitsamt der Königin. Bildet nun „gesetzlich" der große Teil des Schwarmes ohne Königin den „Schwarm", oder der winzige Teil mit der Königin?

(Selbverständlich kommt der Rundschauer mit seinem Nachbar so gut aus, daß es uns beiden niemals in den Sinn kommen wird, wegen eines Schwarmes uneins zu werden oder im Ernste gar die Hilfe einer richterlichen Entscheidung anzurufen.)

Tod durch Bienenstich. Aus Helmershausen (Rhön) geht die Nachricht durch die Tagesblätter, daß der dortige praktische Arzt Dr. Rösgen infolge des Stiches von 6—8 Bienen plötzlich sterben mußte.

Da derartige Nachrichten fast allemal ganz erlogen oder wenigstens übertrieben sind, so bitte ich etwaige Leser der dortigen Gegend um Richtigstellung der Angelegenheit.

---

zweimal handgroßes Brettchen vor den Stock. Bemerkt sei noch, daß die Unterlage eine verwitterte dunkle Farbe hatte. Als nun die Bienen das neue, weiße Brettchen sahen, gingen sie sämtlich, den Kopf gegen den Stock gerichtet, auf dem neuen Brettlein ins Freie und spielten zur Orientierung regelrecht vor. Es läßt sich diese Gewohnheit der Bienen bei Verstellungen und Kunstschwarmbildung wohl ausnützen; man glaube aber ja nicht, daß deswegen sämtliche Bienen dem neuen Standort verbleiben.

Die Preußische Betriebsmethode. Heimberger-Würzburg führt in der Biene aus, daß er das Einsperren der Bienen zur schlechten Jahreszeit schon seit vielen Jahren praktiziere, daß es sich gut lohne, daß aber die „Preuß"ische Drahtveranda dazu völlig überflüssig sei; es genüge hier jeder Fluglochschieber aus Drahtgeflecht, vorausgesetzt, daß die Bienen genügend Luft haben. „Es möge sich deshalb, heißt es weiter, niemand durch die warnende Bemerkung auf Seite 79 der Preußschen Schrift abhalten lassen, sich eine beliebige Vorrichtung zur Absperrung der Bienen — es sind deren ja viele Formen möglich — zu konstruieren."

Wird sich auch kaum jemand abhalten lassen. Ist ja doch die ganze Betriebsweise, so interessant und hübsch sie sich liest, gewiß wegen ihrer Umständlichkeit nicht dazu angethan, sich viele Anhänger zu verschaffen. Bahn brechen wird sich immer nur die Einfachheit und die Sicherheit im Bienenzuchtbetriebe. Die Spielereien hierin, mögen sie noch so interessant und vielleicht auch gewinnbringend sein, für denjenigen der seine Arbeitszeit nicht rechnet, sind und bleiben nichts als schöne Spielereien — sagen wir schöner: Sport.

In der Schweiz. Bztg. schreibt Herr Kramer: „. . . Es interessiert gewiß unsere Leser, wie man in Deutschland inländische Erzeugnisse schützt. Die bekannte A. G. Sunlight Seifenfabrik wurde zu einer Buße von 1000 Mark verurteilt, weil sie gegen die richterliche Verfügung sich verging, die ihr anbefohlen hatte, nur solche Verpackung und Reklame zu verwenden, aus der deutlich zu ersehen ist, daß es sich um ein ausländisches und kein deutsches Fabrikat handle. Werden wir Schweizer Konsumenten und Produzenten wohl jemals solchen Schutzes teilhaftig?"

Anm. des R. Wäre die betreffende Gesellschaft eine „Honigfabrik" gewesen, so wäre ihr wohl kaum was geschehen. In Bezug auf „Honig" stehen wir ebenso hilflos da, wie die Schweizer und jeden Tag können wir von recht verdächtigen Honiggeschäften lesen, die sich ohne jede polizeiliche Ahndung abwickeln. Da schreibt gleich einer in der „Bad. Biene": „. . . Der Mann hat mit seinem ‚Schweizer Tafelhonig' — zu 50 Pfg. das Pfund — einen solchen Absatz, daß es Tage gibt, wo er bis zu 10 Zentner auf einmal an die Bahn abliefert und einem solchen Treiben stehen wir machtlos gegenüber."

In der Reklame „Schweizer Tafelhonig" könnte man gleich dreierlei beanstanden: „Honig" ist das nicht, aus der „Schweiz" ist er auch nicht, und auf die „Tafel" gehört er erst recht nicht.

Aus Mittelfranken über den Stand der Bienenzucht von Mitte Juni.

Von Ende Mai bis über die Mitte des Monats Juni hinaus hatten wir eine ganz vorzügliche Witterung. Die Blüten auf Wies und Feld spendeten reichlich Nektar, und in den ersten Morgenstunden konnten die Bienen auch wiederholt Blatthonig sammeln. Die volkreichen Stöcke erlangten in kurzer Zeit ein ansehnliches Gewicht, und die regste Baulust stellte sich bei ihnen ein. Selbst mittelmäßige Völker gediehen durch die Gunst der Witterung zur Schwarmreife. Anfangs Juni fielen die ersten Schwärme; allem Anschein nach ist aber die Schwarmperiode bis jetzt noch nicht abgeschlossen.

Die Schwärme vom ersten Monatsdrittel sind Maischwärmen gleich zu achten, weil die gesamte Vegetation durch das kalte Frühjahr gegen sonst um etwa zehn Tage in der Entwicklung zurückgeblieben war. Bei der herrlichen

Volltracht ging das Bauen ungemein rasch vor sich; frühzeitig gefallene Schwärme versprechen heuer wieder einmal einen erfreulichen Honigüberschuß.

Wenn die Witterung noch einige Wochen gut bleibt, so wirds ein gesegnetes Bienenjahr, wie es seit 1895 nicht mehr dagewesen ist.

Lauf, den 21. Juni 1900. W.

Programm

der 45. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte vom 12. bis 17. August in Klagenfurt.

Sonntag, 12. August, vormittags: Empfang der Festgäste auf dem Südbahnhofe.

11 Uhr: Feierliche Eröffnung der Ausstellung durch das Ehrenpräsidium.

½12 Uhr: Zusammentritt des Preisgerichtes.

3 Uhr: Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt.

8 Uhr: Begrüßung der erschienenen Festgäste in der Restauration „zur Glocke".

Montag, 13. August, 8 Uhr früh: Beginn der Preisrichter-Arbeiten und Besuch der Ausstellung.

1 Uhr: Mittagessen nach der Karte bei der „Glocke" und „Sandwirt."

5 Uhr abends: Schlußsitzung der Preisrichter.

2 Uhr nachmittags: Ausflüge in die nächste Umgebung der Stadt.

8 Uhr abends: Offizielle Begrüßung mit Konzert und Gesangs-Vorträgen in den Musiksälen.

Dienstag, 14. August, 8 Uhr früh: Eröffnung der Verhandlungen im Wappensaale, Landhaus.

1 Uhr: Festtafel in den Musiksälen und Bekanntgabe des Ergebnisses des Preisgerichtes.

3 Uhr nachmittags: Ausflug zum Wörther-See.

6 Uhr abends: Abend-Unterhaltung im Hotel „Wörther-See". Musik und See-Feuerwerk.

Mittwoch, 15. August, 8 Uhr: Fortsetzung und Schluß der Verhandlungen im Wappensaale.

Mittags: Gemeinschaftliches Mittagessen nach der Karte, in den Musiksälen, Konzert.

2 Uhr nachmittags: Ausflug auf das Kreuzbergl.

6. Uhr: Promenade-Konzert daselbst.

Donnerstag, 16. August: Ausflüge in die weitere Umgebung unter sachkundiger Führung: Hochosterwitz, Friesach, Maria Rain, Magdalensberg, Villach, Warmbad-Villach, Villacher Alpe (Dobratsch), Hermagor im Gailthale (Gemsjagd) u. s. w. (Behufs Zusammenstellung der einzelnen Partien werden die Teilnehmer an derselben ersucht, sich in der Festkanzlei anzumelden).

Schluß der Ausstellung am Donnerstag, den 16. August, 7 Uhr abends.

NB. Für allenfalls früher eintreffende Gäste ist Samstag abends gemütliche Zusammenkunft bei der „Glocke".

Der Präsident
der Wanderversammlungen deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte für Österreich:
Dr. Paul Ritter von Beck.

Der Obmann
des Hauptcomités:
Julius Neuner.

Bekanntmachungen

betreffs der 45. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte.

Teilnehmerkarten sind gegen Einsendung von 3 K. per Stück von jetzt an zu beziehen bei Herrn Leon, Buchhandlung in Klagenfurt. Diese Karten berechtigen zur Teilnahme an Veranstaltungen, Vergnügungen, sowie zur Beschickung der Ausstellung und zu untenstehenden Vergünstigungen.

Anmeldeformulare zur Ausstellung, sowie für Wohnungsbestellungen kommen gleichzeitig mit den Teilnehmerkarten zur Versendung. Auf denselben sind die näheren Bedingungen verzeichnet. Schluß des Anmeldetermines für die Ausstellung am 20. Juli.

Vorträge wollen unter Angabe des Themas und Beischluß einer Skizze bis längstens 20. Juli l. J. beim Obmann des Hauptcomités, Herrn Julius Renner, angemeldet werden.

Die Vorträge sollen möglichst frei gehalten werden, nicht mehr wie 20 Minuten in Anspruch nehmen und ein nicht zu bekanntes Thema behandeln. Auswahl und Reihenfolge der Vorträge trifft das Comité.

Die **Preisrichter** sind aus allen Ländern des großen Wandergebietes gewählt; das Namensverzeichnis dieser Herren wird später veröffentlicht werden.

Zu **Prämiierungszwecken** stehen Geld- und Ehrenpreise, Madaillen und Diplome dem Hauptcomité in reicher Anzahl zur Verfügung. Die Veröffentlichung derselben erfolgt später.

Wohnungen stehen dem Comité in den Gast- und Privathäusern in hinreichender Anzahl zur Verfügung, doch kann mit Rücksicht auf den zu dieser Zeit herrschenden starken Fremdenverkehr nur dann für eine Wohnung gebürgt werden, wenn die rechtzeitige Anmeldung bis 1. August an den Obmann erfolgt, worauf dem Besteller die Wohnungskarte zugesendet wird.

Die **Festkanzlei** im Ausstellungsgebäude, Schießstätte, ist vom Samstag, den 11. August, vormittags an während der Festtage bis 9 Uhr abends geöffnet und werden sämtliche Teilnehmer ersucht, sofort nach Ankunft dortselbst den Führer von Klagenfurt und dem Wörthersee und das Festzeichen in Empfang zu nehmen, sowie eine Erklärung über die Teilnahme an der Festtafel abzugeben.

Die Teilnehmerkarte berechtigt zu folgenden Vergünstigungen:

Zur unentgeltlichen Teilnahme an den Verhandlungen.
Zur unentgeltlichen Beschickung bis zu 1 m^2 und zum beliebigen Besuch der Ausstellung.
Zum unentgeltlichem Empfang des Führer von Klagenfurt und dem Wörthersee und des Festzeichens.
Zum freien Eintritte zu allen festlichen Veranstaltungen.
Zum freien Eintritte in das Landesmuseum und den historischen Verein, sowie zur Besichtigung des Glocknerreliefs.
Zur freien Besichtigung der Gewerbe-Ausstellung im Museumsgebäude.
Zum unentgeltlichen Besuche des Aussichtsturmes am Kreuzbergel.

Internationaler Imkerkongreß in Paris.

Gelegentlich der Weltausstellung wird auch obenbezeichneter Kongreß stattfinden und zwar vom 10. bis 12. September in sieben Sektionen. Mitgliedskarte: Frc. 10. Die Besucher können auch an verschiedenen Besuchen und Ausflügen teilnehmen.

Anmeldungen zu richten an Emile Caillas, secretaire de la commission d'organisation, rue du Docteur—Blanche 33, á Paris—Auteul.

Arbeiten im Hausgarten (Monat Juli).

Von **J. Ewerbeck,** Baumschulenbesitzer und Handelsgärtnerei in **Bogen** (Niederbayern).

a) Obstbau. Die für Juni genannten Arbeiten fortführen. Von Bäumen, welche zu viel angesetzt haben, werden überflüssige Früchte entfernt. Zu schwer mit Obst beladene Aeste werden frühzeitig gestützt. Die im Frühjahr bezw. vorhergegangenen Herbst gepflanzten Bäume sind bei großer

Trockenheit immer wieder zu gießen, ebenso ältere Bäume bei Bedarf. Im Notfalle umwickle man den Stamm mit Moos. An Spalier- und Zwergbäumen sind die Triebe, die Fruchtholz bilden sollen, zu entspitzen, oder über dem vierten Blatt umzudrehen. Weinreben und Leitzweige der Formbäume werden angeheftet. Fallobst wird aufgelesen und vernichtet. Reife Früchte werden am besten morgens geerntet, bevor sie von der Sonne stark beschienen werden, sie schmecken dann würziger und schmackhafter. Die jetzt reifenden Birnen und Aprikosen pflücke man 5—8 Tage vor der Reife und lasse sie nachreifen, sie werden dadurch schmackhafter. Wo es ausführbar, ist Bespritzen der Bäume, namentlich der Spalier- und Formbäume, gegen Abend anzuraten. In der Baumschule ist man mit dem Okulieren aufs schlafende Auge von Ende Juli ab vollauf beschäftigt. Schwachwachsende und solche Unterlagen, deren Wachstum am ehesten aufhört, werden zuerst okuliert. Insektenvertilgung, sowie Bodenlockerung fortsetzen.

b) Gemüsegarten. Zwiebeln, die eingezogen, also reif sind, werden aufgenommen, an einem trockenen Ort ausgebreitet und in geeignetem Raume aufbewahrt. Hieher gehören: gewöhnliche Perl-Charlottenzwiebel und Knoblauch. Leer gewordene Beete werden gedüngt, gegraben und bepflanzt. Bleichsellerie und Endivien werden gebleicht, ausgereifte Kartoffel gegraben, Majoran, Tymian, Minze und Melisse sind unmittelbar vor der Blüte abzuschneiden und im Schatten zu trocknen. Zu dicht aufgegangene Wurzelgewächse verziehen; Kohlgewächse behäufeln, andere Gemüse behacken. Absuchen der Eier und Raupen des Kohlweißlings. Bei Blumenkohl sind die Blätter über den Blumenkolben zu knicken, damit diese weiß und zart bleiben. Von den Erdbeerpflanzen sind nach der Ernte die Ranken zu entfernen, die Pflanzung jauche und hacke man tüchtig. Von Aussaaten können noch gemacht werden: Winterkohl, Herbstrüben, Teltower Rüben, Rettich, Buschbohnen, Feldsalat, Kopfsalat, Radies, Spinat und Carotten. Gepflanzt werden: Winterkohl, Rosenkohl, Winterendivien, Kohlrabi, Kopfsalat, Sellerie, Porer Majoran.

c) Blumengarten. Gewächshäuser und Mistbeete werden wie im Juni behandelt. Kamelien, die fertiggetrieben haben, kommen an eine schattige Stelle ins Freie. Der Garten ist in vollem Glanze des vorigen Monats zu erhalten. Auf Teppichbeeten muß Ordnung gehalten werden. Abgeblühte Beete sind zu erneuern, Hecken und Einfassungen von Bux zu beschneiden. Georginen, Gladiolen aufbinden. Fleißig bewässern und spritzen. Besondere Aufmerksamkeit schenke man der Rasenpflege, entferne alles Unkraut frühzeitig. Reife Samen sind zu ernten.

d) Zimmerpflanzen brauchen nur dieselbe Behandlung wie im Juni, rechtzeitiges Gießen und Spritzen ist die Hauptsache.

Die Hauptarbeiten für dieses Jahr sind geschehen, es beginnt allmählich die Ernte. Wohl dem, der seine Pflicht gethan, sei es im kleinen Hausgärtchen oder im Garten, der ihm des Lebens Unterhalt verschafft. Hier wie dort winkt der Mühe Preis.

Totengedächtnis!

Am 26. Februar verschied Herr Franz Xaver Schärfl, Untermeierhofer in Moos bei St. Christoph, nach siebenmonatlichem schwerem Leiden im Alter von 71 Jahren neun Monaten. Geboren im Jahre 1829 zu Wall, besuchte

er die Werktagsschule in Christoph. Nach zurückgelegter Militärzeit widmete er sich alsbald der lieben Bienenzucht, die er bis an sein Lebensende betrieb. Anfangs zeidelte er in Körben, bis er die Dzierzonschen Beuten kennen lernte. Er trat sodann dem Ingolstädter Bienenzuchtverein bei, da es hier noch keinen gab, studierte fleißig Bienenschriften, z. B. Dzierzon, Berlepsch, Vogel, Harlander, Kneipp u. s. w. Dadurch brachte er es in der Bienenzucht zu einer Höhe von 70—80 Völkern. Nicht genug damit, er führte auch in hiesiger Gegend die Kastenbienenzucht ein, und wurde daher als Bienenmeister sehr berühmt, besucht und verlangt, wie er auch Bienenvater genannt wurde. Thätigkeit, Treue und Uneigennützigkeit scheint er von den Bienen gelernt zu haben. Denn wenn jemand hiebei in Verlegenheit kam, war er bereit zu helfen nach Möglichkeit, weshalb er in manchem Herz noch in dankbarer Erinnerung steht. Außerdem betrieb er auch Landwirtschaft und Rinderviehzucht, welch letztere er zu hoher Blüte brachte. Hervorzuheben war seine stete Heiterkeit in Freud und Leid. Zunehmendes Alter und verschiedene Schicksale nötigten ihn, die Bienenzucht immer mehr einzuschränken, bis auf einige Stück. Eine schmerzliche Krankheit heftete ihn ans Krankenlager bis zu seinem Tode. Er hinterließ eine trauernde Gattin. Ruhe im Frieden! J. B. Sch.—St. Chr.

Fragen und Antworten.

Fr. Es ist mir heuer Ende April ein Korbstock verhungert, trotzdem ich ihn fast täglich, wenn auch nur in ganz kleinen Portionen, gefüttert habe. Wie kommt das? A. G. in Z.

Antw. So was kommt öfter vor, trösten Sie sich also. Sie dürfen nicht übersehen, daß wohl jeder Stock im März und April allein weit mehr Nahrung braucht als sonst den ganzen Winter — wegen der Brut. Sogar im Mai und Juni sind schon viele Stöcke Hungers gestorben. Der einzige Weg, das Nahrungsbedürfnis der Bienen richtig zu erkennen und in dieser Hinsicht die wirklich guten Maßregeln zu nehmen, ist und bleibt die Wage. Wer kein Volk auf der Wage stehen hat, der versteht von den Bienen nicht viel. Nächster Zeit werde ich das Bild einer solchen Wage bringen, die ganz besonders praktisch für den Bienenstand ist, da die gewöhnliche Form der Dezimalwage in der Aufstellung meist sich als unpraktisch erweist.

Verschiedenes.

In immer stärkerem Maße tritt an unsern Äpfeln und Birnen alljährlich ein **Pilz** auf, der die Blätter wie die Früchte zerstört und das Holz der Zweige zum Teil schorfig macht. Der Pilz, welcher unter den Namen Fusicladium bekannt ist, treibt es so arg, daß einzelne Sorten, wie Winter-Dechantsbirne, Holzfarbige Butterbirne, Forellenbirne, Grumbkower Butterbirne zum Anbau unbrauchbar geworden sind und vielfach schon aus den Gärten herausgehauen werden mußten. Von Jahr zu Jahr verfallen neue Sorten dem Pilze. Soll unser Obstbau sich nutzbringend weiter entwickeln, so muß diese Geißel niedergerungen werden. Wir sind dazu im stande, wenn wir rüstig vorgehen, da wir ein Mittel gegen den Pilz in der Kupferkalkbrühe haben. Das Wesentlichste bei der Bekämpfung ist jedoch die richtige Anwendung in den verschiedenen Jahreszeiten, die richtige Zusammensetzung, die richtige Verteilung. Im „Erfurter Führer" befindet sich eine lange Abhandlung, reich mit Bildern versehen, über diese Momente. Wir können unseren Lesern, denen die Nummer 13 auf Verlangen kostenfrei zugeschickt wird, nur raten, sich im Interesse ihrer Obstbäume und ihrer Obsternten diese Nummer von Erfurt kommen zu lassen.

Vereinsnachrichten.

Oberbayerischer Versicherungsverein. Der Ausschuß des oberbayerischen Kreisvereins hat den Endtermin für aufnahmsgebührenfreien Beitritt bis **1. Sept. d. Js.** verlängert.

Bienenzucht-Lehrkurs an der K. Universität in Erlangen.

In Nr. 10 unseres Landesvereinsorgans erschien ein Aufruf der Vorstandschaft des mittelfränkischen Kreisbienenzüchterverbandes zur Teilnahme an dem vom 15. bis 22. Juli ds. Js. unter der Leitung des Herrn Professors Dr. Fleischmann am zoologischen Institut der kgl. Universität Erlangen und des altbewährten Bienenmeisters Schwabens, des Herrn Lehrers Hofmann aus Pforzen, abzuhaltenden Bienen-Lehrkurs. Nach dem in der gedachten Nummer niedergelegten Lehrplan des Kurses ist gewiß die Abhaltung desselben am Sitze des mittelfränkischen „Bienenmuseums“ nicht nur von idealen, sondern auch vom naheliegenden praktischen Standpunkt aus freudig zu begrüßen. Tiefere Kenntnis des Lebens der Bienenwesen ist für das geistige Leben des Landesvereins ungemein anregend und förderlich. Die Schätze, die der Einzelne durch vermehrte Erkenntnis gewinnt, werden seinen Vereinsbrüdern ebenfalls in Demonstrationen und Vorträgen aller Art erschlossen. Der Sitz des Bienenmuseums erscheint darum so recht als der Ort, von dem aus das geistige Element des Kreis- und Landes-Verbandes stets frische Kraft und Elastizität in sich aufnimmt. In welchem Maße dieses Unternehmen das Museum sich gerade durch derlei Veranstaltungen, wie gedachter Lehrkurs es ist, nach oben hin als beachtens- und unterstützungswert markieren würde, wird sich bald zeigen.

Zur Teilnahme an dem diesjährigen Lehrkurs sind bis jetzt **angemeldet** worden: Die Herren Gymnasialprofessor Beckh-Erlangen, ständ. Vikar Frenz-Ludwigsmoos, Redakteur Weippl-Klosterneuburg, Schneidermeister Ziegler-Wolnzach, Ökonom Butzer-Lehenbuch, Lehrer Volkamer-Neundorf, Lehrer Graf-Theuern, Kaufmann Seufert-Nürnberg, Lehrer Thoma-Nürnberg, Stadtpfarrprediger Weiß-Freising, Privatier Zürl-Erlangen, Lehrer Mehl-Schwabach, prakt. Arzt Dr. Mulzer-Dietmannsried, Lehrer Besch-Augsburg, Lehrer Lotter-Thumhausen, Baumschulbesitzer Schmidt-Poxdorf, Pfarrer Weygandt-Flacht, Lehrer Rauh-Igensdorf, Imkergerätefabrikant Hollenbach-Dinkelsbühl und Seminarist Straub-Dinkelsbühl. Anmeldungen werden von dem Unterzeichneten noch entgegengenommen.

Der Lehrkurs **beginnt** am **Montag, den 16. Juli** vormittags 8 Uhr im Hörsaale des zoologischen Instituts der kgl. Universität Erlangen. Doch werden die Herren Kursisten schon auf **Sonntag, den 15. Juli, abends 8 Uhr** zu einer notwendigen Vorbesprechung, die tägliche Unterrichtszeit, den Unterrichtsplan, Anweisung der Quartiere, Mittagstisch 2c. betreffend, in den oberen Saal der Restauration „Zur Harfe“ (Theaterplatz — Besitzer: Gugel) freundlichst eingeladen.

Mit imkerkollegialer Wertschätzung und Begrüßung!

Erlangen, den 19. Juni 1900. Walz, I. Verbandsvorstand.

Kreis-Verein für Bienenzucht und Obstbau in Schwaben und Neuburg. Von den auf das Zirkular vom 13. April eingelaufenen Antworten hat sich die Mehrzahl gegen die Selbstversicherung ausgesprochen; zugleich wurde mehrfach der Wunsch laut, daß schon im laufenden Sommer eine Versicherung bei einer Gesellschaft ausgeführt werde. Die darauf eingeleiteten Verhandlungen ergaben das Resultat, daß die Gesellschaft „Zürich“ eine Kollektivversicherung der Mitglieder des schwäbischen Kreisvereins noch für diesen Sommer annimmt. Sie verlangt 4 Pf. Prämie pro Volk und Jahr, sonst nichts; sie versichert gegen alle Personen- und Sachbeschädigungen; nur der Versicherungsnehmer und seine Familie sind ausgenommen; Dienstboten dagegen sind versichert. Die Versicherung wird von der Vorstandschaft des Kreisvereins vermittelt. Die Herren Bezirksvereinsvorstände werden deshalb ersucht, von denjenigen Mitgliedern, die sich versichern wollen, ein Verzeichnis, welches die Namen, Wohnung und Völkerzahl vom 1. Juni ds. Js. enthält, an Lehrer Bihler, Augsburg, Rugendasstraße 3, **baldigst** zu senden.

Die Vorstandschaft des Kreisvereins

Roellinger.

Gauversammlung der Kreisverbandes mittelfränkischer Kreisbienenzüchtervereine in Windsheim.

Mit griesgrämigem Gesichte mag gar mancher Imker der mittelfränkischen Zweigvereine am 24. Mai früh morgens die noch griesgrämigeren Wolkengebilde betrachtet und an den

Westenknöpfen den Rat geholt haben: „Daheimbleiben — Fortgehen"; es scheint jedoch, daß sich alle fürs letztere entschieden haben. Trotz der ungünstigen Witterung haben sich weit über 200 Imker und Freunde der edlen Bienenzucht (auch viele Imkerinnen) — mitunter aus sehr beträchtlicher Entfernung (Feuchtwangen, Eichstätt) — auf den Weg gemacht, um an der von der Kreisverbands-Vorstandschaft nach der altehrwürdigen Reichsstadt **Windsheim** angeregten **Gauversammlung** teilzunehmen. Die Bahn brachte viele werkthätige Gäste der weiteren Entfernung, während die meisten Imkergenossen der näheren Umgebung ihren Eifer für die Sache zu Fuß zu bekunden Gelegenheit hatten. — Nach herzlicher Begrüßung der Teilnehmer im herrlich geschmückten Saale des Gasthofs zum Storch durch den um das Zustandekommen der Versammlung sehr verdienten I. Vorstand des Ortsvereins, Herrn Kaufmann Gelbert, und den imkerfreundlichen Herrn Bürgermeister Ellrott, den Vertreter der Stadt, eröffnete der I. Vorstand des Kreisvereins, Lehrer Walz-Erlangen, um 2 Uhr die Versammlung, bewillkommnete die Anwesenden aufs herzlichste, drückte seine Freude über die außerordentlich zahlreiche Beteiligung aus, deutete in kurzen Worten den Zweck und Wert der Gauversammlungen an, und leitete so zu den eigentlichen Verhandlungen über. Herr Lehrer Hahn aus Dettwang verbreitete sich als erster Referent in längerer, klarer, und die gespannteste Aufmerksamkeit stets rege erhaltender Rede über „Die Biene in der Volltracht, indem er den Imkern ans Herz legte, die Volltracht durch einen gesammelten Vorrat ausgebauter Waben, nicht übertriebene spekulative Fütterung, und durch Anbau honigender Pflanzen in in der Nähe des Bienenstandes vorzubereiten, im weiteren den Brutraum der Königin zu beschränken, den Drohnenbau nicht sehr anwachsen zu lassen, das träge Vorhängen am Flugloche durch Verschaffung frischer Luft zu verhindern, wenn irgend thunlich, die Wanderbienenzucht zu pflegen, und auf geeignete Kreuzungsprodukte zu sehen. Nach verschiedenen Mitteilungen geschäftlicher Natur durch den I. Vorstand erteilte der bewährte Bienenmeister der Windsheimer Gegend, Herr Lehrer Oster-Windsheim, praktische „Ratschläge zur Hebung der heimischen Bienenzucht" in Bezug auf Gegend und Nahrung zur Aufstellung eines Bienenstandes, die Bienenwohnungen, die Vermehrung der Bienen, die Ein-, Durch- und Auswinterung, die Schwarmperiode, die Honigernte, die Fütterung der Bienen ꝛc., und erörterte am Schlusse auf Grund gemachter Erfahrungen die Vor- und Nachteile der Heizung der Bienenstände, dabei betonend, daß letztere die ersteren sehr überwiegen. Reicher Beifall der Zuhörer und warme Dankesworte des Vorsitzenden lohnten den beiden Herren Referenten, die durch ihre gediegenen Arbeiten der Versammlung ein bleibendes Andenken ihrer Tüchtigkeit und Strebsamkeit, aber auch ihrer Güte und Freundlichkeit gegeben. An beide Vorträge reihte sich eine rege Debatte, welche noch manche beherzigenswerte Winke für die anwesenden Bienenzüchter zu Tage förderte. — Nachdem der Vorsitzende den wackeren Windsheimer Imkerkollegen für die vorbereitete Thätigkeit gedankt, seiner Freude über den würdigen Verlauf der Versammlung Ausdruck gegeben und die anwesenden Bienenzüchter zu rüstigem Weiterstreben in der edlen Imkerei ermahnt hatte, schloß er die Verhandlungen. Herr Grüber-Windsheim rühmte noch die umsichtige und thatkräftige Leitung der Versammlung und ließ den Dank der Versammlung hiefür in einem kräftigen Hoch auf den Leiter der Verhandlungen ausklingen. — Der Rest der Zeit wurde zur Besichtigung der Bienenstände und der freundlichen Stadt verwendet, und in heiterem und vertraulichem Beisammensein auf dem Deiningers Keller verbracht. Die zweite diesjährige Gauversammlung findet in Eichstätt statt.

Neuburg a/D. Bei der im Oktober 1899 in Dresden stattgehabten Jubiläums-Ausstellung des Landesobstbau-Vereins für das Königreich Sachsen in Verbindung mit der allgemeinen deutschen Ausstellung des deutschen Pomologenvereins wurden dem Bezirks-Bienenzucht- und Obstbauverein Neuburg a/D. für ausgestellte Sortimente Äpfel und Birnen bezw. damit erfolgreich gelöste pomologische Aufgaben nachstehende Ehrenpreise zuerkannt: 1. der Ehrenpreis des K. Sächsischen Staatsministeriums des Innern: die silberne Staatsmedaille; 2. der Ehrenpreis des Landesobstvereins für das Königreich Sachsen: die silberne Medaille; 3. der Ehrenpreis des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den K. Preußischen Staaten: die große silberne Medaille; 4. der Ehrenpreis des deutschen Pomologenvereins: das Werk „Engelbrecht, Deutschlands Apfelsorten". Wir bringen diese uns hochauszeichnende Nachricht so spät, weil infolge eines Formfehlers die von den Preisrichtergruppen zuerkannten Ehrenpreise vom Direktorium des Sächsischen Landesobstbau-Vereins beanstandet wurden. Auf Grund eingelegter Reklamation und der vom genannten Landesverein laut der uns zugekommenen Akten mit anerkennenswerter Unparteilichkeit gepflogenen Untersuchung wurde die Prämiierung im vollen Umfange wieder hergestellt. Die Ehrenpreise nebst Urkunden wurden uns letzter Tage ausgehändigt. Weinmayr.

Oberfränkische Kreisbienenausstellung.

Die Vorstandschaft des Bezirks-Bienenzuchtvereins Michelau macht bekannt, daß die oberfränkische Kreisbienenausstellung auf den 26., 27 und 28. August l. Js. festgesetzt ist. Zur Prämiierung für diese Ausstellung hat der verehrliche Kreisbienenzuchtverein 300 Mk. bewilligt und zur Verfügung gestellt. Die Herren Vereinsvorstände werden höflichst ersucht, ihre Mitglieder zu recht zahlreicher Beteiligung an dieser Ausstellung zu ermuntern und einzuladen.

Michelau, den 25. Juni 1900.

Die Vorstandschaft des Bezirks-Bienenzuchtvereins Michelau.

Versammlungsberichte.

Am 20. Mai h. J. hielt der **Bienenzucht- und Obstbauverein Ettringen—Siebnach** in Siebnach seine Frühjahrsversammlung ab, welche sehr stark besucht war. Der Vorstand des Vereines, Herr Seilermeister Martin, eröffnete die Versammlung mit einer herzlichen Begrüßung. Nach einem kurzen Vortrag über Bienenzucht, erteilte er dem Fabrikbesitzer Herrn Renner aus Langeringen das Wort. Derselbe verbreitete sich in einem längeren, musterhaften Vortrage über die Obstbaumzucht, und wurde derselbe mit großer Begeisterung aufgenommen. Seine schönen Belehrungen, die er gab, zeigten deutlich, daß er ein Praktiker durch und durch ist. Herr Lehrer Miller von Ettringen dankte dem geehrten Herrn Redner im Namen des Vereines für den belehrenden Vortrag, und ermunterte die Anwesenden, sich recht zahlreich dem Vereine anzuschließen und gab in beredten Worten die großen Vorteile an, welche jedem Mitgliede zu gute kommen. Herr Pfarrer Mayerhofer von Siebnach eiferte die Mitglieder an, ja recht fleißig Bäume zu pflanzen und zu pflegen, und die Kinder zu ermahnen, die Bäume zu schonen und kein Obst zu stehlen. Auf diese Weise gewinne die Obstbaumzucht bedeutend an Wert. Nach weiteren, belehrenden Besprechungen schritt man zur Rechnungsablage und zur Neuwahl des Ausschusses.

Der Bezirksbienenzuchtverein Sulzbach und Umgebung hielt am 27. Mai c. seine zweite diesjährige Wanderversammlung in Neidstein ab, wozu neben 63 Mitgliedern auch zahlreiche Gäste, namentlich aus der ländlichen Bevölkerung, erschienen waren. 1. Nach der üblichen Begrüßung durch den Vorstand widmete dieser dem am 24. Mai c. in der chirurgischen Klinik zu Erlangen von einer schweren und unheilbaren Speiseröhrenkrankheit im besten Mannesalter von 40 Jahren dahingerafften Mitgliede, Herrn Kgl. Bezirkstierarzt Hellberg von Sulzbach, einen warmen Nachruf; die Versammelten ehrten das Andenken dieses wackeren, allseits beliebten, in seinem Berufe so tüchtigen und liebenswürdigen Mannes, indem sie sich von ihren Sitzen erhoben. 2. Nun folgten die Berichte über die Wanderversammlung in Großalbershof und die Delegiertenversammlung in Schwandorf, zu welch' letzteren der Vereinsvorstand abgeordnet worden war. 3. Der Vorschlag, dem im Betreffe der Haftpflichtversicherung zwischen dem Kreisvereine und der Gesellschaft in Winterthür abgeschlossenen Vertrage beizupflichten, fand fast einstimmige Annahme. Darnach zahlt jedes Mitglied pro Volk vier Pfennig jährliche Prämie. Wer sich also versichern lassen **will**, melde sich beim Obmann seiner Ortsgruppe und gebe dabei an: a) die Zahl und Lage seiner Bienenstände, z. B. im Garten, oder an der Südseite des Hauses oder der Scheune, oder an der Straße; b) die Zahl der Völker nach dem Stande vom 1. Juni l. Js. Die HH. Obmänner werden gebeten, die Anträge zu sammeln und in thunlichster Bälde direkt an den Schriftführer in Sulzbach einzusenden, damit umgehend das Weitere veranlaßt werden könne. 4. Hierauf hielt der Vereinsvorstand, Herr Lehrer Lehner von Röckenricht, einen ausführlichen, von umfangreichsten Detailkenntnissen zeugenden, hochinteressanten Vortrag über: „Des Biens Bau-, Brut- und Volksordnung", wofür ihm ungeteilter Beifall und wohlverdiente Anerkennung gezollt wurde. 5. Obwohl sich anfänglich ziemlich viele Meinungen gegen den Antrag des Herrn Bahnmeisters Schmid, „zur Blutauffrischung einige Italiener-Königinnen auf Vereinskosten anzukaufen und unter die Ortsgruppen zu verlosen", ergaben, wurde zuletzt beschlossen, versuchsweise zunächst drei Königinnen kommen zu lassen. 6. Die Monatsversammlung pro Juni fällt mit Rücksicht auf die Schwarmzeit aus. Die nächste findet demgemäß am 8. Juli c., nachmittags 3 Uhr, bei Herrn Bierbrauer Uhlmann zu Sulzbach (im Zwinger) statt (Bemerkt wird noch, daß der erste heurige Schwarm am 23. Mai c. in Kummerthal fiel.) 7. Vom „Praktischen Wegweiser" in Würzburg waren eine große Anzahl der Broschüren: „Über Verwendung des Honigs im Haushalt" und „Das Recht der Biene" in liebenswürdigster Weise gratis zur Verfügung gestellt worden, welche unter die Mitglieder zur Verteilung gelangten. Dabei wurde der „Prakt. Wegweiser", der ohnedies schon von sehr vielen Vereinsmitgliedern gelesen wird, sowie das in dessen Verlag erschienene, vielfach preisgekrönte Werk:

„Neues Bienenbuch v. A. Alfonsus“ (1.10 Mk.) und andere ähnliche Bücher von Gerstung und Preus warm empfohlen, und insbesondere deren Beschaffung in einigen Exemplaren für die Vereinsbibliothek gutgeheißen. 8. Als Beweis des regen Interesses, das von allen Seiten den eifrigen Besprechungen unseres Vereins entgegengebracht wird, möge die sofortige Beitrittserklärung von neun praktischen Imkern gelten, mit denen unsere Mitgliederzahl nun 126 beträgt.

J. A., Schriftführer.

Der Bezirksbienenzuchtverein Plattling und Umgebung hielt am Sonntag, den 20. Mai 1900, in seinem Vereinslokal seine statusmäßige General-Versammlung ab; nach Eröffnung durch Herrn Vorstand Schmidt erfolgt Bekanntgabe des Jahresberichtes, aus welchem man ersehen konnte, daß der Verein im abgelaufenen Jahre eifrig bestrebt war, die Bienenzucht zu fördern. Hierauf erstattete Herr Kassier J. Leypold den Rechenschaftsschaftsbericht; derselbe lautete sehr günstig, und wurde dem Herrn Kassier einstimmig Decharge erteilt. Nunmehr fand Neuwahl des Ausschusses statt, und wurden folgende Herren gewählt: Hilarian Schmid, Bienenzüchtervorstand; Joh. Nep. Weichhart, Schuhmachermeister, Schriftführer: Joseph Leipold, Bierbrauer, Kassier; Ausschußmitglieder: Joseph Hauser, Müllermeister; Joseph Haselbauer, Müllermeister; Joseph Reininger, Kaufmann; Peter Schaibl, Bäckermeister; Georg Sämer, Wagenwärter; Joseph Linsmeier, Hausbesitzer; Ersatzleute: Joseph Rener, Gastgeber; Michael Mühlbauer, Postbote. Es kamen sodann verschiedene Anträge zur Beratung; unter anderem Festsetzung eines höheren Jahresbeitrags, damit für den Zweck der Bienenzucht von seiten des Vereins an die Mitglieder mehr geleistet werden kann. Ferner wurde bestimmt und beschlossen, daß durch die jetzigen gesetzlichen Bestimmungen der Verein als eingetragener Verein bei dem kgl. Amtsgericht Deggendorf anzumelden ist. Ein weiterer Antrag, der durch den bayerischen Landesbienenzuchtverein vorgeschlagenen Haftpflichtversicherung für Unfälle durch Bienenstiche an fremde Personen beizutreten, wurde eingehend beraten. Es wurde dieser Antrag bis zur Entschließung des niederbayerischen Kreisbienenzuchtvereins zurückgestellt, nachdem man hofft, es werde doch auch von dieser Stelle aus den Bezirksvereinen in die Hand gearbeitet werden, damit etwas Ersprießliches geschaffen werden kann. Sämtliche Anwesenden bekundeten reges Interesse an den verschiedenen Anträgen, und bot die ganze Versammlung ein schönes Bild der Einigkeit und Strebsamkeit des Vereins. Nachdem alles zur Zufriedenheit erledigt war, schloß Herr Vorstand Schmidt die Versammlung mit dem Wunsche, es möge die Bienenzucht in Plattling und Umgebung immer mehr Ausdehnung gewinnen.

Weichhart, Schriftführer.

Der Bienenzucht- und Obstbauverein Augsburg hielt am 24. Mai seine 2. Quartalversammlung in Westheim ab. Die Versammlung, welche von nah und fern sehr zahlreich besucht war, wurde durch Herrn Gymnasialprofessor Röllinger mit herzlicher Begrüßung eröffnet. Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung der § 833 des Bürgerlichen Gesetzbuches, betreffend Haftpflicht bei Beschädigungen von Menschen und Sachen durch Bienen. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, von einer Versicherung auf Gegenseitigkeit abzusehen, dagegen sei die Vorstandschaft des Kreisvereins zu ersuchen, Schritte zu thun, um für die Mitglieder der Bezirksvereine bei einer bereits bestehenden Haftpflichtversicherungs-Gesellschaft eine möglichst niedere Prämie zu erhalten. Nachdem wurde Herr Lehrer Bihler ersucht, einen Vortrag zu halten über die Weiselzucht des alten Bienenvaters Herrn Lehrer Mayer. Letzterer wird diesen Vortrag der Münchener Bienenzeitung einsenden. Herr Kreisvereinsbaumwart Scheffler besprach in sehr anziehender Weise den Sommerschnitt der Obstbäume und verschiedene Arbeiten, welche während des Sommers im Obstgarten vorgenommen werden müssen. Anschließend daran empfahl Herr Professor Röllinger Tabakstaub und Tabakabsud als gutes Mittel gegen Blattläuse. Herr Lehrer Bihler warnte vor unvorsichtiger Anwendung des Brumataleims gegen Raupen. Brumataleim darf nie direkt auf die Rinde der Obstbäume aufgetragen werden, da dadurch das Zellengewebe und dadurch auch der ganze Baum zerstört wird. Der Leim muß auf Pappendeckelstreifen aufgetragen werden. Empfohlen wurden die Hofheimer Fanggürtel. Nachdem die Versammelten noch ihre Erfahrungen in Bienenzucht und Obstbau gegenseitig ausgetauscht und sich an dem köstlichen Trunk aus der Krämerschen Brauerei Augsburg gelabt hatten, wurden die Bienenstände des Herrn Lehrers Bihler aus Augsburg und die des Herrn Lehrers Mayer, sowie die Obstgärten der Herren Privatier v. Ritter, Lehrer Bihler und Ökonom Seiz besucht. Dabei zeigt sich, daß Westheim wirklich ein Platz ist, wo Milch und Honig fließt; Die Bienenstände zeigten herrliche Völker, welche, so Gott will, die Mühe des Bienenvaters heuer wohl mit reichlichem Segen erfreuen werden. Was die Obstgärten betrifft, so kann Westheim für Augsburg einmal ein kleines Werder werden. Den Besucher Westheims müssen die herrlichen Obstanlagen erfreuen. Wie mit Schnee beladen stehen die Apfelbäume mit ihren Rosenbüscheln ähnlichen Blüten da;

herrlichen Duft verbreiten sie, belebt von tausenden, fleißigen, Nektar suchenden Immen. Die Besucher der Versammlung, unter denen sich besonders viele Herren Lehrer befanden, waren sehr befriedigt über das Gehörte und Gesehene, und allgemein wurde der Wunsch laut Auf Wiedersehen in Westheim im nächsten Wonnemonat!

Einladungen zu Versammlungen.

Diese Sparte steht den geehrten Vereinen unentgeltlich zur Verfügung. Die Mitteilungen müssen aber längstens 10 Tage vorher, also bis zum **20.** bezw. **5.** vor der betreffenden Nummer hier einlaufen und zwar bei der **Redaktion.**

Der Bienenzuchtverein Höhenkirchen und Umgebung hält am 1. Sonntag im August (Portiuncula) in Hohenbrunn beim „Alten Wirt" um 3 Uhr eine Wanderversammlung ab.
Joh. Krauß, Vorstand.

Der Bienenzuchtverein Sulzbach und Umgebung hält Sonntag, den 8. Juli c., nachmittags 2 Uhr, Versammlung bei Herrn Bierbrauer Uhlmann (Zwingerhalle) in Sulzbach ab, welche auf Einladung hin Herr Landesbienenzuchtvereinsvorstand, k. Oberingenieur Beringer in München, mit seinem Besuche beehren wird. Es ergeht deshalb an alle Mitglieder, sowie an die verehrl. Nachbarvereine, wie auch Freunde der Bienenzucht und des Obstbaues, Damen und Herren, imkerfreundliche Einladung zu recht zahlreichem Besuche. Der Ausschuß.

Der Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Bahnhof Au und Umgebung hält am Sonntag, den 15. Juli, seine zweite Wanderversammlung im Hufnagelschen Gasthause zu Kirchdorf, nachmittags 3 Uhr ab, wozu alle Freunde und Gönner der Bienenzucht freundlichst eingeladen werden. Die Vorstandschaft.

Der Bienenzucht- und Obstbauverein Schwaben hält am Sonntag, den 8. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Gasthause zu Herdweg seine erste diesjährige Wanderversammlung ab. Tagesordnung: 1. Besprechung von Vereinsangelegenheiten; 2. Vorträge über Bienenzucht und Obstbau; 3. Besuch eines Obstgartens und Bienenstandes mit praktischer Anleitung und Belehrung. Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein Die Vorstandschaft.

Anzeigen.

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 15/16. München, den 1. August 1900. 22. Jahrg.

Erste gemeinsame Wanderversammlung

der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte und des deutschen bienenwirtschaftlichen Centralvereins in Köln (Rhein) vom 26. bis 30. August 1899.

(Fortsetzung.)

„Kritik der Beweismittel des Herrn Dickel zu der Theorie des Wirtschaftsrates Hofmann aus Wien und die Beweise zu ihrer Widerlegung."

Geehrte Versammlung! Nachdem in dem bisherigen Kampfe die Kritik nicht zu dem ihr gebührenden Rechte gekommen ist, muß ich, wie Sie sehen, hier unter sehr ungünstigen Verhältnissen das Wort ergreifen. Ich hätte dem Herrn Dickel sehr viel zu sagen, muß mich aber in Anbetracht der Umstände hier auf weniges beschränken, aus dem der, der sehen und lernen will, sich das Nötige entnehmen kann.

In der Begründung der vom Wirtschaftsrat Hofmann schon vor 40 Jahren in der Eichstätter Bienenzeitung aufgestellten Theorie ist Herr Dickel davon ausgegangen, daß die Dzierzonsche Theorie die Bienen außerhalb der Zoologie stelle und wider offenbare Naturgesetze streite. Dieser Ansicht traten die Leute in Menge bei. Denn wer nicht zufällig naturwissenschaftliche Kenntnisse besitzt, welche unsere höheren Töchterschulen und Gymnasien nicht bieten, der hält die Entstehung von Lebewesen ohne Befruchtung und willkürliche Akte bei der Geschlechtsbildung für unmöglich, wie ja auch von Siebold selbst „eine spontane Entwicklung von Eiern sine concubitu" für „einen Schlag ins Gesicht von einem der wesentlichsten Gefolge in der Geschichte der Zeugung" erklärte, bis ihn eben die Macht der Thatsachen eines besseren belehrte. Auf diese Thatsachen in den Fortpflanzungserscheinungen bitte ich mit mir einen Blick werfen zu wollen.

Da fällt uns vor allem die merkwürdige Parallele zwischen den Fortpflanzungserscheinungen der Tier- und Pflanzenwelt auf. Es ist Ihnen wohl meist bekannt, daß es eine große Gruppe von Pflanzen gibt, die XXII. Klasse nach Linné, bei der die männlichen Blütenteile: die Staubgefäße und die weiblichen Blütenteile: die Stempel auf zwei Pflanzen getrennt sind. Es gehören dahin die Weiden, der Wachholder, die Brennessel u. a. Die Befruchtung geschieht also hier dadurch, daß der Blütenstaub von den männlichen Pflanzen durch Wind oder Insekten auf die weiblichen gebracht wird. Nun ist aber ganz sicher festgestellt, daß einzelne dieser Pflanzen auch Samen tragen können, ohne daß dieselben befruchtet wurden. Das bekannteste Beispiel ist Caelebogyne illicifolia. Von dieser Pflanze waren in Europa nur weibliche Exemplare aus Australien eingeführt und sie blühten und trugen zum großen Erstaunen der Botaniker auch Frucht. Man untersuchte, ob nicht vielleicht durch Samenstäubchen einer andern Pflanze eine Befruchtung und Bastardierung erfolgt sei; allein vergeblich, es fanden sich weder gekeimte Pollen noch Pollenschläuche und es wurde zweifellos festgestellt, daß sich diese

Pflanze sowohl befruchtet als unbefruchtet fortpflanzen könne. Einmal aufmerksam geworden, fand man dieselbe Erscheinung auch noch bei anderen Pflanzen, z. B. dem Hopfen. Während die zweihäusigen Pflanzen unsern höheren Tieren in der Fortpflanzung entsprechen, bildet Caelebogyne ein Gegenstück zu unserer Arbeitsbiene, nur daß bei ihr aus den unbefruchteten Blüten stets Samen entstehen, aus welchen weibliche Pflanzen hervorkeimen, während aus parthenogen entstandenen Hopfensamen sowohl männliche, als auch weibliche Pflanzen erwachsen.

Sehr zahlreich ist die Gruppe der Zwitterpflanzen, die männliche und weibliche Blütenorgane auf einem Individium, jedoch getrennt in verschiedenen Blüten, wie die meisten Waldbäume, oder vereinigt in einer Blüte wie unsere Obstbäume und die meisten „Blumen“ tragen. Die Natur trifft in dieser Gruppe die mannigfachsten Vorkehrungen, um Selbstbefruchtung zu verhüten, obwohl sie nicht immer ausgeschlossen ist. Meist werden die männlichen und weiblichen Geschlechtsorgane einer Blüte ungleich reif, oder sie sind so gestaltet, daß der Blütenstaub nicht auf den Griffel der eigenen Blüte fallen kann. Parallel dieser Pflanzengruppe stehen im Tierreich die Zwitter. Es sind meist langsam bewegliche Tiere, wie die Schnecken oder festgeheftete, wie die Austern, die hierher gehören.

Auf der niedrigsten Stufe der Zwitter z. B. bei Chrysaora liegt regelmäßig Selbstbefruchtung vor. Im weiteren Fortschritt wechselt Selbstbefruchtung mit Wechselbefruchtung und wird letztere nach und nach zur Regel, wie bei den Schnecken. Die Natur nötigt zu diesem Schritt wie bei den Pflanzen durch ungleiche Geschlechtsreife oder ungünstige Stellung der Geschlechtsorgane zu einander. Im weiteren Fortgang dieser Geschlechtsbildung vom Zwitter zum getrennten Geschlecht verkümmern nun in den einzelnen Individuen entweder die männlichen oder die weiblichen Geschlechtsorgane und sind die männlichen in der Rückbildung als Müller scher, die weiblichen als Wolf scher Gang noch mehr oder weniger deutlich erkenntlich wie z. B. beim Salamander. Auch in der Pflanzenwelt tritt dieser Übergang von den ungetrennten zu den getrennten Geschlechtern in der XXIII. Klasse (Polygamia) in Erscheinung.

Auch das hat Tier- und Pflanzenwelt gemeinsam, daß neben der Fortpflanzung durch Eikeime in den Blüten noch eine ungeschlechtliche Vermehrung durch Sproßung besteht. In der Pflanzenwelt bei Himbeeren, Erdbeeren u. a., in der Tierwelt bei Polypen, Bandwürmern u dgl. Bei vielen verborgenblütigen Pflanzen und niederen Tieren, Farnkräutern, Pilzen, Caelenteraten u. a. fehlen besondere Geschlechtsorgane. Die Samen oder Eier bilden sich auf der Innen- oder Außenfläche der hierher gehörigen Pflanzen und Tiere. Diese Erscheinungen vereinfachen sich nun bis zu dem Punkte, daß die Unterschiede zwischen Tier und Pflanze immer geringer werden, so daß der Laie nicht mehr unterscheiden kann. Auf dieser niedersten Stufe, der Stufe der einzelligen Tiere und Pflanzen geschieht die Fortpflanzung in ganz gleicher Weise durch Teilung, zu der auf der nächst höheren Stufe neben dieser niedersten Form der monogenen Fortpflanzung als erste Stufe der digenen Zeugung die Kopulation tritt.

Zu all diesen Vorgängen kommt nun noch weiter im Tier- und Pflanzenreiche der sog. Generationswechsel. Es wurde zuerst vom Dichter A. von Chamisso gefunden und besteht darin, daß auf eine Generation befruchteter Wesen eine oder mehrere Generationen von Pflanzen oder Tieren folgen, die sich

vermehren, ohne befruchtet zu sein, z. B. Salpen, Medusen, Trematoden u. a., im Pflanzenreich viele Algen und Pilze, von denen der Getreiderost am bekanntesten ist. Dieser Generationswechsel treibt gar wunderliche Erscheinungen. So legt z. B. die erste Generation der Blattläuse befruchtete Eier, aus denen als zweite und dritte Generation Tiere hervorgehen, welche, ohne befruchtet zu sein, lebendige Junge gebären, die schon im Mutterleibe im eigenen Leib Junge beherbergen.

Wie Herr Dickel nun gegenüber dieser Mannigfaltigkeit in den Fortpflanzungserscheinungen von „allgemeinen Gesetzen" reden kann, die es nur im Kopfe desjenigen gibt, der gar keine oder nur sehr mangelhafte Kenntnis von den Fortpflanzungserscheinungen hat, und behaupten kann, die Dzierzonsche Theorie stelle die Bienen außerhalb der Zoologie — da müßte gar viel außerhalb der Zoologie stehen —, ist unersichtlich.

Die Dzierzonsche Theorie hat für unsern Zoologen nicht das geringste Bedenken, denn wie Sie sahen, kommt es in der Tier- und Pflanzenwelt sehr häufig vor, daß sich lebende Wesen geschlechtlich und ungeschlechtlich fortpflanzen. Auch das ist unzutreffend, daß Herr D. behauptet, die Königin stehe einzig mit der Fähigkeit da, das Geschlecht der Nachkommen zu bestimmen. Diese Fähigkeit findet sich höchst wahrscheinlich schon bei allen den höheren Tieren, bei denen die Geschlechtstiere in einem ganz bestimmten Zahlenverhältnis zu einander auftreten, z. B. den monogamisch lebenden Vögeln. So findet sich in jedem Taubennest eine männliche und eine weibliche Taube, auch wenn man ein Ei fortnahm, und die Insassen paaren sich später mit denen eines anderen Nestes an. Die Fähigkeit der Geschlechtsbestimmung ist aber zweifellos da vorhanden, wo bestimmte Geschlechtstiere zu bestimmter Zeit erscheinen. So treten z. B. gerade wie bei den Bienen so auch bei den Wespen, Hornissen, Hummeln, Ameisen u. a. zu ganz bestimmten Zeiten die Männchen auf, um dann, nachdem sie ihren Zweck erfüllt, wieder zu verschwinden. Diese Tiere haben also ganz sicher die Fähigkeit, das Geschlecht der Nachkommen zu bestimmen. Von bewußter Überlegung braucht da gar keine Rede zu sein. Es sind eben vom Schöpfer in das Geschöpf hineingelegte, oft wunderbare Instinkte nach meiner persönlichen Überzeugung wirksam, und wenn Herr D. da die Gedanken und Betrachtungen alle schildert, welche eine Bienenkönigin haben müßte, bis sie ein Ei gelegt, so könnte ich ihm da wirkungsvoll die Gedanken entgegenhalten, welche ein Reh oder eine Kuh produzieren müßte, bis ein Junges zur Welt kommt. Da müßte z. B. das Reh, das zu so günstiger Zeit seine Jungen wirft, seine Trachtzeit kennen, zählen und beobachten können, wenn da nicht eine höhere Macht die Instinkte in das unvernünftige Tier hineingepflanzt hätte. Wir sehen also in der Fähigkeit der Geschlechtsbestimmung einzelner Tiere nichts Wunderbares. Wer nun das Geschlecht bestimmt bei den Bienen, ob die Mütter oder die Arbeiterinnen, kann nicht zweifelhaft sein. Bei den Wespen, Hornissen und Hummeln, die ich dieses Jahr züchtete, und von denen ich zwei Kolonien hier ausgestellt habe, überwintert nur das Weibchen. Es baut das Nest, legt die Eier, füttert die Jungen und verrichtet alles, was zum Fortbestand der Kolonie notwendig ist, bis ihm endlich in den Arbeitern Gehilfen erwachsen. Hier muß also unbedingt die Königin selbst das „geschlechtsauslösende" Sekret besitzen, dessen Dasein bis heute allerdings nur in Annahmen und Behauptungen existiert, und wir müssen analog diesem Fall auch schließen, daß die Fähigkeit

der Geschlechtsbestimmung, deren Existenz im Bienenstaate kein vernünftiger Mensch bestreiten kann, viel eher der Königin, als den Arbeitern zufällt. Auch bei Wespen und Hornissen, die ich zu Eiuntersuchungen besonders empfehlen möchte, gehen aus parthenogenen Eiern ebenfalls Männchen hervor wie bei den Bienen. Hier beteiligen sich an der Eierlage auch einzelne Arbeiter, wie das Vogel auch bei der ägyptischen Biene nachgewiesen hat, die in Farbe und Gestalt den Wespen am nächsten steht. Wir haben also bei den Bienen nichts „außerhalb der Zoologie Stehendes“, nichts Unglaubliches oder „Unsinniges“ vor uns, wie Herr D. uns glauben machen will, sondern einen ganz besonders klaren und schönen Entwicklungsgang nah verwandter Arten: eine wahre Freude für ein darwinistisches Herz. Wenn nun Herr D. als Gesetz für die Fortpflanzung in der höheren Tierwelt den Satz aufstellt: „die männliche Keimanlage ist vorgebildet im Ei, die weibliche ist gebunden an den Samenfaden“, so weiß er eben nicht, daß Spinner, Sackträger und einige Salzwasserkrebse parthenogen nur Weibchen erzeugen. Wenn es überhaupt zulässig wäre, von den Fortpflanzungserscheinungen eines niederen Tieres allgemeine Sätze für die ganze Tierwelt herzuleiten, wie es Herr D. thut, dann hätte man es nach dem Beispiel einiger Rädertiere, bei denen man es durch die Temperatur des Wassers, in dem man sie hält, sicher bestimmen kann, ob das von diesem Tier abstammende Junge später einmal nur Weibchen oder nur Männchen zu Welt bringen soll, auch in der Hand, ganz nach Gefallen Kühe zu ziehen, die nur Ochsen- oder nur Kuhkälber gebären (Heiterkeit). (Forts. f.)

Die drei Hauptzeiten des Bienenjahres:

a) die leichte, b) die schwere und c) die schöne oder auch verhängnisvolle Zeit.

Vortrag, gehalten auf der mittelfränkischen Kreiswanderversammlung vom 14. August 1899 in Neustadt a. A. von Lehrer Wißmüller in Lauf.

Als mir von unserem sehr verehrten Kreisvereinsvorstand die ehrenvolle Aufgabe zu teil wurde, zur 21. Kreiswanderversammlung mittelfränkischer Bienenzüchtervereine über den praktischen Betrieb der Bienenzucht zu sprechen, wußte ich noch nicht, daß für diese Sparte schon eine tüchtige Kraft gewonnen war. Andernfalls hätte ich mein Thema enger gefaßt und mich lieber über einen speziellen Teil aus der Praxis verbreitet. Nun sind beide Themata allgemein gehalten und steht zu befürchten, daß schon Gesagtes wiederholt wird. Ich möchte daher im voraus nach dieser Richtung hin um Ihre gütige Nachsicht bitten. Aber auch nach einer andern Seite hin möchte ich Ihre Geduld in Anspruch nehmen. Ich bin nämlich davon überzeugt, daß sich unter den geschätzten Zuhörern so tüchtige Praktiker befinden, daß ich schwerlich in der Lage sein werde, Ihnen etwas Neues sagen zu können. Ich bilde mir auch nicht ein, auf dem Gebiet der Bienenzucht den Stein der Weisen gefunden zu haben. Doch weil ich die Beschäftigung mit der Biene lieb gewonnen habe, darum rede ich auch gerne von ihr. Aus dem gleichen Grunde darf ich wohl auch annehmen, daß Sie mit Lust und Liebe meinen Ausführungen folgen werden. Es liegt denselben lediglich der Gedanke zu Grunde, die Bienenzucht möglichst gewinnreich zu gestalten und sie in weitere Kreise zu tragen. Ich komme nun auf mein Thema selbst zu sprechen, dessen Gliederung klar vor Augen liegt.

Zum besseren Verständnis will ich vorausschicken, daß ich diejenige Zeit als leichte bezeichne, wo der Bienenzüchter verhältnismäßig wenig Arbeiten an den Bienenvölkern zu verrichten hat, und wo dieselben von so untergeordneter Bedeutung sind, daß sie für das laufende Jahr einerseits nicht mehr viel nützen, andrerseits aber auch nicht wesentlich schaden können.

Es ist dies die tracht- und meist auch brutlose Zeit vom September mit Dezember. Auf dem Bienenstande dürften etwa folgende Verrichtungen vorkommen. Schwächlinge werden Nachbarvölkern zugeteilt. Die Bienen von kassierten Strohkörben werden mit den Standvölkern vereinigt. Die versäumte Auffütterung, von welcher späterhin noch die Rede sein soll, könnte teilweise noch nachgeholt werden. Um den Ausbruch einer Räuberei zu verhüten, werden die Fluglöcher verengt. Gegen eine andere Art von Räuberei, ich meine den Bienendiebstahl, schützt diese Vorsichtsmaßregel natürlich nicht. Wenn der Bienenstand abseits gelegen ist, soll er unbedingt verschließbar eingerichtet sein, was gewiß in der Regel mit wenig Unkosten geschehen kann. Für die Königin ist die Zeit der Ruhe und Erholung gekommen. Sie hat jetzt Schonzeit und stirbt nun leichterdings nicht mehr ab. Über die Weiselrichtigkeit der Stöcke muß man sich jedoch schon in der vorangegangenen Zeit klar geworden sein. Die Einschränkung der Völker auf den Wintersitz wird erst bei Eintritt des Winters vorgenommen. Im Oktober wird man oft die Wahrnehmung machen, daß die Völker einmal sich über das ganze Wachswerk verbreiten, während sie ein andermal auf den vorderen Teil ihrer Zellenburg beschränkt sind. Die ausschließliche Ursache hievon ist Zu- und Abnahme der Wärme, also Temperaturschwankungen, welche im Herbste häufig vorkommen. Auf Grund langjähriger Beobachtung konnte nun festgestellt werden, daß die Bienen mit Vorliebe zunächst von dem äußeren ungedeckelten Honig zehren und ihn gelegentlich in den Wintersitz tragen. Ein Bienenvolk ist nämlich nur dann für den Winter gut verproviantiert, wenn es die Nahrung über sich hat; denn bei strenger Winterkälte rückt der Bien wohl nach oben dem Futter nach, nicht leicht aber seitwärts. Das gelegentliche Hineintragen des Futters geschieht eben an den warmen Tagen, welche bis Mitte November hinein sich hin und wieder ergeben. In der freien Natur kündigen sich solche Tage an als die Zeit des fliegenden Sommers. In den Stöcken sind die überzähligen Waben auch weit besser vor den Wachsmotten gesichert, als außerhalb derselben.

Also erst an einem kühlen Novembertag werden die übrigen Waben fortgenommen, welche nun auch nicht mehr von den Bienen besetzt sind. Die leeren, vollen und halbgefüllten Waben werden in einem trockenen und bienendichten Raum fürs nächste Frühjahr bezw. für den künftigen Sommer aufgehoben. Ein derartiger Wabenvorrat hilft uns einerseits am besten über eine allenfallsige Notfütterung hinweg, andrerseits ist er ein vortreffliches Mittel, um eine gegebene Tracht erfolgreich ausnützen zu können. Gleichzeitig mit den Waben werden auch die Fenster herausgenommen und an deren Stelle Strohdecken oder Holzwolle eingesetzt. Diese Stoffe lassen die schädlichen und feuchten Dünste entweichen und halten doch die Wärme zurück. Wenn trotz alledem ein Volk sich nicht trocken hält, so muß man während des Winters, etwa bei Eintritt von Tauwetter, den Deckel des Kastens zeitweilig ganz entfernen. Diesen Wink darf man ganz besonders im Frühjahr nicht außer acht lassen. Angesichts des Wabenvorrates können wir nun auch beurteilen, wie viel Honig aus den Töpfen zum Verkauf gelangen kann. Ich bekenne mich nämlich nicht

zu der Ansicht derjenigen Herren, welche den Schleuderhonig möglichst rasch um jeden Preis absetzen wollen. Der von unserm Kreisverband eingeführte Honigmarkt hat ja in dieser Hinsicht wohlthätig gewirkt, aber es bleibt immer noch zu beklagen, daß Schleuderhonig teilweise um einen recht niedrigen Preis abgesetzt wird. Im Detailverkauf sollte der Preis per Pfund nicht unter 1 Mark herabgehen. Andererseits haben aber auch die Konsumenten das Recht, von dem Bienenzüchter zu fordern, daß er nur Primaware auf den Markt bringe. Wie in jedem anderm Geschäft, wo Speisen und Getränke verkauft werden, die größte Sauberkeit herrschen soll, so muß dies auch bei dem Bienenzüchter der Fall sein. Die Biene selbst kann ihm hierin als Lehrmeisterin dienen. Jede Zelle wird von ihr geputzt und aufpoliert, bevor sie ein Tröpfchen Honig darin unterbringt. Das Honigglas wird mit weißem Pergamentpapier verschlossen und mit einem roten Schnürchen zugebunden. Unter Umständen kann auch eine Etikette aufgeklebt werden. Die beste Ware in gefälliger Form geliefert, sichert einen ständigen Kundenkreis.

Ich halte dafür, daß wir dem Publikum auch allezeit nur aufgelösten Honig in die Hand geben sollten. Mit Ende November ist es auf dem Bienenstande ganz stille geworden. Die Wachtposten vor dem Flugloch sind zurückgezogen. Wie schlaftrunken strebt jede einzelne Biene nach dem Mittelpunkt hin, und die Bienentraube schließt sich dichter zum Schutz gegen die Kälte. Der Bienenvater hält von ihnen alle Störungen der Winterruhe fern, soweit dies in seiner Macht liegt. Eine Revision des Bienenstandes an Weihnachten oder Neujahr wird sicherlich ergeben, daß alle Völker noch am Leben sind; auf den klopfenden Zuruf erfolgt eine deutliche Antwort. Dafür stehen wir aber auch erst am Ende der leichten Zeit, und das Wort „leicht" will ja zum Ausdruck bringen, daß nur wenig Verstand und Geschicklichkeit dazu gehört, einen Bienenstand in den letzten vier Monaten des Jahres zu verwalten.

II.

In den Monaten Januar mit Einschluß des April gehen sicherlich die meisten Bienenvölker zu Grunde. In dieser verhältnismäßig schweren Zeit sollte deshalb der Bienenzüchter seine Thätigkeit auch niemals auf die leichte Achsel nehmen. Strenge Kälte im Januar wird den Bienen nur dann verderblich, wenn der Honig über dem Bienensitz zur Neige geht. In diesem Falle müßte aber ein überaus schlechter Sommer vorausgegangen sein, oder ein geiziger Bienenzüchter gewirtschaftet haben, der auch die Auffütterung unterlassen hätte. Es ist naturgemäß, daß im Januar das Kältemaximum sich einstellt; da wird es von den Bienen, welche in dieser Zeit noch keinen nennenswerten Bruteinschlag haben, auch am besten ertragen. Eine gefährliche, bienenmordende Krankheit, welche in der zweiten Winterhälfte sich bisweilen einstellt, ist die Ruhr. Sie dürfte zumeist in der Beschaffung der Nahrung ihre Ursache haben. Einmal ausgebrochen, sind oft alle Heilversuche erfolglos. Was die äußere Erscheinungsform anlangt, tritt sie in doppelter Art auf. Einmal ist die Wohnung und der Wabenbau beschmutzt, und das Volk verhält sich sehr unruhig; ein anderesmal haben die Bienen lediglich aufgetriebene Leiber und sterben in erschreckender Anzahl ab. Man kann somit die äußere, d. i. deutlich erkennbare und die innere Ruhr unterscheiden, welch letztere oft auch Schwindsucht genannt wird. Soweit meine Beobachtung reicht, tritt sie nach einem guten Honigjahr mit Vorliebe auf. In solchem Falle halte deshalb der Bienenzüchter

eine tüchtige Honigernte und reiche seinen Völkern Ende August vorsorglich gekochten Kandis, mit etwas Honig vermischt.

An dem Tage, wo der erste Reinigungsausflug sich vollzieht, muß der prüfende Blick des Bienenzüchters zu erforschen suchen, wo vermutlich Weisellosigkeit vorhanden sein könnte. Aber erst das Ergebnis einer Untersuchung auf Brut ist bestimmend für die weiter zu ergreifenden Maßregeln. Neben der Reinigung der Stöcke von dem Gemüll und den toten Bienen kann ohne Schaden eine starke Portion flüssiges Futter gereicht werden. Von einer Wiederholung rate ich ab, sofern nicht weitere flugbare Tage darauf folgen. Die Verabreichung von Honigwaben hat wiederum vor der flüssigen Fütterung den Vorzug. Doch ist eine Abweichung von dieser Regel am Platze, wenn weiße Krystalle vor dem Flugloch auf kandierten Honig schließen lassen.

Die spekulative Fütterung, welche etwa Mitte April beginnen könnte, kam neuerdings insofern in Mißkredit, als ihr Erfolg bezweifelt wird; mindestens steht derselbe oft in keinem Verhältnis zur aufgewandten Mühe. Ich bin der Ansicht, daß man sie im vorausgehenden Herbst und eventuell an etlichen Flugtagen im Frühjahr vornehmen soll. Nebenbei vollzieht sich ein Lüften der Decken. Bei den ruhrfreien Völkern ist ein verhältnismäßig später Reinigungsausflug für den Bienenzüchter am vorteilhaftesten. Die Vorräte und die gesamte Volkskraft bleiben einer günstigeren Zeit erhalten. Gerstung sagt mit Recht: „Je länger die Winterrast, desto größer die Frühlingshast.“ In den letzten Jahren, welche sich durch überaus milde Winter auszeichneten, flogen die Bienen bereits in jedem Monat. Die ersten Höschen wurden schon Ende Februar und anfangs März eingetragen, aber das dickere Ende kam immer hintendrein. Kälterückfälle und anhaltendes Regenwetter mit Schneegestöber haben im April und mehr noch im Mai den Bienenvölkern auf dem Wege ihrer Entwicklung ein gebieterisches Halt zugerufen.

Die Maikrankheit, welche sich in dem massenhaften Absterben von jungen Bienen bisweilen kundgibt, reicht in ihren Anfängen noch hinüber in die schwere Zeit. Sobald Spuren davon bemerkbar sind, sollen alle Völker auf dem Stande mäßig verdünnten Honig in lauwarmem Zustande erhalten. Das Futter wurde vorher im Wasserbade bis zur Siedehitze erwärmt.

Im allgemeinen ist das Wetter, wie es sich der Landmann wünscht, auch dem Bienenzüchter und seinen Lieblingen zuträglich. Doch damit kann der Imker sich nicht einverstanden erklären, daß der April naß und der Mai kühl oder gar kalt sein soll. So war es in den letzten Jahren. Darum blieben aber auch die Schwärme aus oder fielen doch nur in geringer Zahl. Bei Beginn der Haupttracht waren dann auch die Völker nicht genügend erstarkt und es fehlte der Bienenzucht nach zwei Seiten hin an einem erfreulichen Erfolg.

III.

Doch denken wir uns einmal den Mai, wie ihn die Dichter besingen, dann kommt auch der Bienenzüchter sicherlich nicht zu kurz. Es beginnt dann mit dem schönen Monat Mai für ihn die schöne Zeit, welche ebenfalls auf vier Monate sich erstreckt. In den Monaten Mai bis August werden von den Bienen die eigentlichen Honigvorräte gesammelt. Im lieblichen Mai schlüpfen Tag für Tag viele Bienen aus den Zellen; dem entsprechend dehnt sich auch der Brutkörper immer weiter aus, selbst die hinterste Tafel wird zur Aufnahme von Brut vorbereitet. Nun ist die liebe Zeit gekommen, wo es heißt: „Es

dehnt sich das Haus, es wachsen die Räume.“ Der aufmerksame Bienenvater reicht nun Kunstwaben oder noch besser natürliche Waben mit kleinen Honigresten, wenn ihm solche zur Verfügung stehen. Bei günstiger Zeit geht die Erstarkung der Völker oft so rasch vor sich, daß dieselben den schönen Wirrbau hinter dem Fenster aufführen, wenn der Bienenzüchter auch nur einige Tage zu spät nachhängt. Manche Imker glauben noch, von einer Erweiterung des Bienensitzes abstehen zu müssen, um auf diese Weise sich einen Schwarm zu sichern. Es ist aber doch gewiß naturgemäßer, bei guter Zeit das Volk in unbeschränktem Grade arbeiten zu lassen. Ein weit ausgedehnter Brutkörper ruft den Schwarmtrieb schon hervor.

Die Standvölker sind Ende Mai mit Waben gefüllt, auch im Honigraum, und leere Kästen stehen zur Aufnahme der Schwärme bereit. Des Imkers schönste Zeit ist gekommen. Das Brausen der schwarmreifen Völker am Flugloch, der Schwarmton, das Tüten und Quaken der Königin sind ihm liebliche Musik. Fast sieht es sich an, als hätte der Bienenzüchter plötzlich ein anderes Temperament erhalten. Er ist seinen Pflegbefohlenen zwar das ganze Jahr in Liebe zugethan, nunmehr aber ist er für die Bienenzucht schwärmerisch begeistert, und die Freude, welche ein geborgener Schwarm bei ihm hervorruft, ist größer, als der reelle Wert desselben erwarten ließ.

Die gegebene Rähmchenzahl muß zur Schwarmgröße im geraden Verhältnis stehen. Jedes Rähmchen hat zuvor einen Anguß von reinem Bienenwachs erhalten. Ich erachte es aber für eine unnötige Verschwendung, wenn man normale Schwärme sogleich mit ganzen Kunstwaben oder auch nur größeren Teilen davon ausstattet. Die Schwärme wollen bauen und können bauen, was ihnen um so leichter geht, wenn sie vom zweiten Tag an mit Futter unterstützt werden. Freilich darf ich mich der Verpflichtung nicht entziehen, fleißig nachzusehen, daß meine Bauleute den vorgeschriebenen Bauplan auch genau einhalten. Jedes einzelne Rähmchen muß eine Wabe für sich erhalten, die mit anderen nicht zusammenhängt, weil sonst kein Mobilbau vorhanden ist. Im vorderen Teil des Brutraums sollten auch mindestens drei Ganzrähmchen in Verwendung kommen. Die abgeschwärmten Mutterstöcke erhalten am besten in der dritten Woche nach dem Schwarmakt eine Wabe mit offener Brut zugehängt, ebenso die Nachschwärme, soferne sie bei der Revision nicht schon Spuren einer befruchteten Königin an sich tragen.

Um Johannis, wenn die Bienenvölker auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung angelangt sind, oder bald nachher soll auch die Schleuder gerührt werden können. Die Kinder haben sich schon lange darauf gefreut; mit geschäftigen Fingern umstehen sie die Maschine und sehen nicht müßig zu, wenn der goldene Saft sich in das untergestellte Gefäß ergießt. In guten Jahren hat der Bienenzüchter später noch eine Nachernte an Honigwaben fürs künftige Jahr. Gegen Ende August, wenn auch die Tracht vom Heidekraut abgeschlossen ist, mag eine Verabreichung von flüssigem Kandis erfolgen, um womöglich eine hunger- und ruhrfreie Überwinterung zu fundamentieren. Selbstverständlich dürfen dann die später herausgenommenen Waben nur in der Bienenwirtschaft verwendet werden; denn gefütterter Kandis gibt keinen marktfähigen Honig.

Was die schöne Zeit manchmal in eine verhängnisvolle verwandelt, ist lediglich die ungünstige Witterung. Ein nasser April und ein kalter Mai schaden — wie vorhin schon erwähnt wurde — einem Bienenvolke innen und außen. Die Brut dehnt sich nicht aus, und die Zahl der Trachtbienen erleidet

große Verluste. Anfangs Juni fehlen dann die Schwärme und am Ende der Honig. In ganz besonders schlimmer Lage befindet sich dann derjenige Bienenzüchter, welcher nach dem Juni auf eine nennenswerte Tracht nicht mehr rechnen kann, und zwar deshalb, weil in seiner Gegend keine Linden vorhanden sind und in den Wäldern das Heidekraut fehlt. Wo nur eine Trachtzeit gegeben ist, kann ein anhaltendes Regenwetter nur zu leicht für den Bienenzüchter verhängnisvoll werden. Darum, liebe Imker, pflanzet doch fleißig Linden, welche fast überall gedeihen. Ihre Blüten haben schon manchmal geboten, was eine ungünstige Witterung im Juni uns vorenthalten hat.

So ein gründlicher Umschlag der Witterung fällt auch manchmal in die Schwarmzeit hinein. Der Schwarmtrieb erlischt und die schon gefallenen Schwärme verhungern, sofern nicht der Bienenvater mit dem Futternapfe als rettender Engel erscheint. Wo zwei oder drei Trachtzeiten vorhanden sind, kann unter Umständen auch die Menge des Honigs für den Bestand der Völker verhängnisvoll werden, wenn nicht durch rechtzeitiges Schleudern für Brut Platz gemacht und die Volkskraft dadurch aufrecht erhalten wird. Im ersteren Falle besteht die Gefahr, daß der Bien sozusagen in seinem eigenen Fett erstickt. Die Einwinterung von minderwertigen Völkern wird für das nächste Jahr unter allen Umständen verhängnisvoll. Die Zurichtung der Völker für den künftigen Winter wird vom Mai bis zum August bethätigt.

Es sind hiebei hauptsächlich folgende Teile ins Auge zu fassen: Die Königin, die Volksstärke, das Wachsgebäude und das Winterfutter. In den letzten vier Jahren haben wir zwar unsere Völker ganz vorzüglich aus dem Winter gebracht, welcher jedesmal in der mildesten Form aufgetreten ist; wenn aber dann die schöne Zeit anbrechen sollte, wurde sie für uns meist eine verhängnisvolle. Allem Anschein nach hat ein milder Winter einen kühlen und feuchten Vorsommer im Gefolge. Auch der heurige Sommer kann von den Bienenzüchtern wieder nicht gelobt werden. Es mag ja sein, daß in diesem oder jenem Landstrich ein zufriedenstellendes Ergebnis erzielt worden ist, wie auch die Ausstellung zur Genüge beweist. Aber ein allgemeiner Honigsegen hat sich auf unsere Bienenstände nicht herniedergelassen. Abgesehen von der Bodenbeschaffenheit und den besonderen Witterungsverhältnissen hat die Italiener-Rasse in diesem Jahre wieder Außerordentliches zu Wege gebracht. Die italienischen Völker waren durch frühzeitigen Bruteinschlag schon erstarkt, als es den deutschen Völkern noch nicht in den Sinn kam, im Ernste an das Brutgeschäft zu denken. Im großen und ganzen sind vier magere Sommer nach einander gefolgt. Wir dürfen uns darum wohl der Hoffnung hingeben, daß der Anfang des nächsten Jahrhunderts nicht dem Ende des laufenden gleiche. Ich bin am Schlusse meiner Ausführungen angelangt. Förderung der Bienenzucht hatte ich mir zur Aufgabe gesetzt. Es kann nicht meiner Beurteilung unterliegen, in wie weit mir dies gelungen ist. Am guten Willen aber hat es sicherlich nicht gefehlt.

Wirkungen der Sonne auf den Bienenstand.

Von Paul Vogel in Rosenheim.

Unsere Bienen sind Sonnenvögel. Im warmen Sonnenschein entfalten sie ihre Thätigkeit am regsten und am freudigsten, denn die liebe Sonne ist es, die die tausend und aber tausend Blumen und Blüten für sie erschließt und ihnen den Tisch deckt mit Nektar und Blumenstaub.

Die Sonne weckt die Biene in den Morgenstunden zum Ausflug, und erst mit untergehender Sonne kehren sie von dieser ihrer auswärtigen Thätigkeit in die Wohnung zurück, wo sie während der Nacht sich an den häuslichen Geschäften mitbeteiligen. Die Sonne hat eine unverkennbare Heilwirkung auf die Bienen: ein einziger Frühlingstag mit warmem Sonnenschein vermag ein ruhrkrankes Volk von dieser Krankheit zu heilen. Selbst eine erstarrte Biene, die jede Lebensregung verloren zu haben scheint, weil sie die Nacht außerhalb der wärmenden Wohnung zubrachte, kann von der Sonne zu neuem Leben erweckt werden.

Diesen segensreichen Wirkungen der Sonne haben wir Rechnung zu tragen, wenn es sich darum handelt, einen Platz für einen Bienenstand auszuwählen. Den tiefen Schlagschatten hoher Gebäude werden wir mit Vorteil vermeiden, und ebenso werden wir uns bedenken, die Fluglöcher des Bienenstandes auf die nördliche, von der Sonne abgewendete Seite zu verlegen. Von geringer Bedeutung ist, ob die Fluglöcher mehr gegen Osten oder gegen Westen, oder rein gegen Süden gerichtet sind. Aus den östlichen Fluglöchern werden die Bienen ihren Flug früher beginnen als aus den westlichen, dagegen werden sie hier zeitiger heimkehren als dort. Vorteil und Nachteil der rein südlich gelegenen Fluglöcher hält die Mitte zwischen Ost und West: Späterer Ausflug als aus den östlichen, frühere Heimkehr als aus den westlichen Fluglöchern.

Aus alledem sehen wir, wie sehr die Bienen der Sonne zugethan sind. Dennoch fehlt es nicht an Wirkungen der Sonne auf den Bienenstand, die wir als störend, ja geradezu als schädlich bezeichnen müssen.

Die Sonne vertrocknet nämlich an einem unbewölkten Sommertag den Nektarsaft in den Blumenkelchen, und die Bienen können ihn dann nicht mehr so bequem, wie den flüssigen, aufsaugen, sondern müssen ihn belecken, um ihn aufzunehmen. Das Wasser aber, das sie dazu brauchen, ist gerade an solchen Tagen nicht ganz leicht für sie zu haben, denn der Tau des Grases und der Blätter ist dann schon längst verdampft, und auch die kleinen Pfützen und Wasserlacken sind eingetrocknet. Bei der Wasserentnahme aus größeren Wasserflächen oder fließenden Gewässern sind die Bienen manchen Gefahren ausgesetzt. Jedenfalls aber brauchen die Bienen zum Belecken des eingetrockneten Nektarsaftes eine lange Zeit und das zeigt sich deutlich am Bienenstande. Wenn an einem solchen klaren Sommertag der Flug der Bienen vormittags um 10 Uhr ein recht lebhafter ist, so nimmt er bei steigender Sonne und anwachsender Temperatur augenfällig ab. Das kommt nicht davon her, daß jetzt weniger Bienen ausfliegen als vorerst, sondern findet seine Erklärung darin, daß jede Biene länger braucht, um ihr Quantum Nektar anzusammeln, bis sich dann gegen Abend wieder alles an den Fluglöchern zusammendrängt.

Folgt aber eine Reihe solcher heißer Tage, dann trocknet der Boden aus, den Pflanzen fehlt es am Wasser, das sie notwendig brauchen, um den Nektarsaft zu bereiten, und schließlich stellen sie die Nektarproduktion ganz ein. Da kann freilich ein großer Kastanien- oder Lindenbaum oder ein Akazienbaum, der seine Wurzeln tief in das feuchte Erdreich hinabsenkt, länger nachhalten, und wenn selbst bei anhaltender Trockenheit diese tieferen Erdschichten auch ihr Wasser verdampft haben, so besitzt ein solcher Baum in seinem Wurzelstock, im Stamm und den Ästen und Blättern immer noch einen Vorrat von Feuchtigkeit, welcher hinreicht, um seinen Blüten das Honigen zu ermöglichen, während die Pflanzen auf Wiesen und Feldern mit ihren verhältnismäßig kleinen Wurzelstöcken und dünnen grünen Stengeln schon längst damit aufgehört haben.

Da ist es nun auffallend, daß die Pflanzen der heißen Himmelsstriche trotz der dort herrschenden großen Hitze und wochenlanger Trockenheit gleichwohl die Fähigkeit behalten, in ihren Blüten Nektar zu produzieren und den Bienen darzubieten. Doch erklärt sich dies durch die eigentümliche Beschaffenheit der tropischen Pflanzen, welche dicke, fleischige, blattähnliche Organe besitzen, in denen sie große Mengen Wassers während der Regenzeit aufspeichern und durch die wachsähnliche Haut dieser Organe vor Verdunstung schützen. Der Wasservorrat solcher Pflanzen, z. B. der Cakteen, von denen es Tausende von verschiedenen Arten gibt, genügt, um trotz des mangelnden Niederschlagswassers honigende Blüten hervorzubringen. Doch nimmt das auch bei fortgesetzter Hitze und Trockenheit ein Ende. Wir wissen von englischen Bienenzüchtern in Indien, daß auch dort die Bienen in der heißesten Zeit ihre Thätigkeit ganz einstellen, weil sie in der ausgebrannten Vegetation nichts mehr finden. In der Regenzeit jedoch, die unserem Winter entspricht, fangen die Bienen sogleich wieder an, auf die unglaublich rasch entstehende grüne und mit Blüten geschmückte Pflanzendecke auszufliegen und Honig zu sammeln, wenn es nicht gerade mit Schäffeln herunterregnet. Unsere Pflanzen aber haben in ihren feinen Blättern und Stielen kein solches Wasser-Reservoir und daher geschieht es, daß ihre Nektarquelle nach wenigen trockenen Tagen versiegt und daß dann, obwohl Garten und Wiese im üppigsten Blumenschmucke prangt, die Bienen keinen Nektar finden.

Der einzelnen Biene wird es in unserem Klima nicht zu heiß. Dagegen leiden die Bienenvölker häufig von zu großer Hitze, besonders wenn die Sonnenstrahlen direkt auf die Bienenwohnungen auffallen. Es ist daher unsere Aufgabe, diese Wohnungen — mögen es nun Kästen oder Körbe sein — vor den Sonnenstrahlen zu schützen, was überall, auch bei einem improvisierten Bienenstand, durch die Anbringung von ein paar Brettern leicht geschehen kann.

Wird es dem Bienenvolk in seiner Behausung zu heiß, dann verläßt ein Teil der Bienen die Waben und begibt sich auf das Bodenbrett, wo sie sich mit den Krallen ihrer Füße fest einhalten, den Hinterleib gegen das Flugloch richten und mit den Flügeln die Flugbewegung ausführen, als wollten sie wer weiß wie weit fliegen. Durch diesen Vorgang, den wir fächeln nennen, erzeugen sie einen Luftstrom, der wie ein leiser Wind aus dem Flugloch herausstreicht. Es wird hiedurch die verbrauchte Luft aus dem Stocke ausgetrieben, eine wesentliche Abkühlung wird aber kaum erzielt, da die nachströmende Luft aus der Umgebung des Bienenhauses ebenfalls gehörig durchgewärmt ist. Auch scheinen die Bienen das Geschäft des Fächelns nicht der Abkühlung wegen zu vollziehen, denn sie fächeln auch bei anderen Gelegenheiten, bei denen es sich gewiß nicht um Abkühlung handelt, z. B. fächeln die Bienen vor einem glücklich geschöpften Schwarm und wir schließen dann, daß die Königin sich unter den Bienen befindet und nicht zu Verlust gegangen ist.

Nimmt die Hitze im Bienenstocke noch weiter zu, dann ziehen die Bienen in großer Zahl zum Flugloch heraus und setzen sich in seiner Nähe oder an den Wänden der Wohnung fest. Mancher Bienenzüchter glaubt dann auf einen baldigen Schwarm rechnen zu dürfen, aber dieses Vorliegen der Bienen ist ein höchst unsicheres Anzeichen eines Schwarms und wenn dieser nun ausbleibt, dann klagt der Bienenzüchter über die faulen Bienen: „Sie schwärmen nicht und sie arbeiten nicht, sie sitzen unthätig vor dem Hause."

Gewiß thut er seinen Bienen unrecht. Denn es ist nicht anzunehmen,

daß die Bienen, diese fleißigsten aller Tiere, auf einmal Geschmack am Faullenzen gefunden hätten. Wir können annehmen, daß ihre Unthätigkeit dadurch veranlaßt ist, daß sie keine Arbeit finden und daß sie nicht arbeiten können.

Das findet sich bestätigt, wenn wir in den heißen Stunden eine Bienenwohnung öffnen, an welcher die Bienen vorliegen. Die halb mit Honig gefüllte Wabe ist fast völlig von Bienen verlassen. Wir haben schon gehört, daß die Bienen jetzt keinen Honig finden; es sitzen daher die Flugbienen jedenfalls unthätig draußen.

An den im Wachsbau begriffenen Waben, die in den kühleren Morgen- und Abendstunden von einer dichten Bienentraube besetzt sind, hängen kaum ein paar kleine Bienenklümpchen. Die Bienen können an dem zarten Wachsgebirge bei dieser Temperatur nicht in großer Zahl arbeiten, weil sonst durch gesteigerte Wärme der ganze neue, zarte Bau erweichen und unter der Last der starken Bienentraube zusammenbrechen würde. Die Bienen können also hier nicht arbeiten und sind gezwungen, zu feiern. Sie haben ganz recht, daß sie außen sitzen, sie steigern dann wenigstens die Innentemperatur der Bienenwohnung nicht noch höher durch ihre Körperwärme.

Die bedeckelten Brutwaben sind nur von einzelnen Bienen behütet. Es ist ja ohnehin im Stocke die notwendige Temperatur für die Entwicklung dieser Brut vorhanden, die Bienen haben es also nicht nötig, solche Waben durch Belagern noch weiter zu erwärmen. Also auch sie sitzen mit Fug und Recht draußen bei den andern.

Nur im Brutnest ist alles voll Bienen, denn die junge Brut will gepflegt und gefüttert sein, ob es nun draußen kalt ist oder heiß.

So lange wir den Bienen neuen Raum geben können durch Aufsatz-, Untersatz- und Ansatzkästchen, solange können wir die schädliche Temperatur-Erhöhung bekämpfen. Doch sind wir mit diesem Mittel je nach Art und Gestalt der Bienenwohnung bald am Ende. Dann können wir noch versuchen, dadurch Abkühlung zu schaffen, daß wir das Fenster durch ein Draht- oder Gace-Gitter, die Thür durch einen Vorhang ersetzen. Aber auch das hilft nicht viel.

Für solche heiße Sommerzeit rät Herr Oberingenieur Beringer, der bewährte Bienenzüchter und erste Vorstand des bayer. Landesbienenzuchtvereins, den Bienen kaltes Wasser, frisch vom Brunnen weg, in flachen Futtergeschirren vom Bodenbrett aus in ihrer Wohnung zu reichen. Die gute Wirkung, die mit diesem Verfahren überall erzielt wird, ist leicht erklärlich. Das frische Wasser bringt an und für sich schon eine Abkühlung in die Bienenbehausung. Dann streicht der von den fächelnden Bienen erzeugte Luftstrom über das Wasser hinweg, bringt dasselbe zur Verdunstung, was eine recht beträchtliche Temperaturerniedrigung zur Folge hat. Die Bienen aber nehmen das Wasser in sich auf, erfrischen sich damit selbst, tragen es überall dahin, wo sie es brauchen, zum Wachsbau und zur Futterbreibereitung, und verbreiten somit die gewünschte Abkühlung in der ganzen Wohnung. Vielleicht nehmen sogar die Flugbienen, durch das Wasser erquickt, ihren Flug wieder auf und gehen aufs neue auf die Honigsuche.

Gewiß ist, daß ein Bienenvolk, dem wir in der großen Hitze frisches Wasser reichen, in seiner Entwicklung und im Honig- und Wachsertrag fortschreitet, während ein gleich starkes Volk, bei dem wir die Wassergabe unterlassen, stehen bleibt oder zurückgeht.

Wenn nun schon die Wirkung der Sonne auf den Bienenstand im Sommer recht störend sein kann, so ist ihr Einfluß im Winter häufig geradezu schädlich und verderblich. Die Sonnenstrahlen, die im Winter ungehindert auf das Flugbrett auffallen und bei dem tiefen Sonnenstand wohl gar durch das Flugloch in das Innere der Bienenwohnung eindringen, veranlassen die Bienen, ihren Wintersitz, in dem sie sich als warme Bienentraube zusammengeschlossen haben, zu verlassen, aus dem Flugloch herauszukommen und den Reinigungsausflug zu unternehmen, während die ganze Bienenweide bis zum Bienenstand noch mit Schnee und Eis bedeckt ist. Nun haben die Bienen eine besondere Vorliebe für weiße Flächen, um darauf ihre Exkremente abzusetzen, was schon manche Hausfrau schmerzlich erfahren hat, wenn sie ihre frischgewaschene, blütenweiße Wäsche zum Trocknen in die Nähe eines Bienenstandes aufhängen ließ. Der weiße Schnee lockt die Bienen gleichfalls an, sich auf ihm von dem Winterkot zu entleeren, und das gereicht den Bienen zum Verderben, sie erstarren, können sich nicht mehr erheben und sind verloren. Auch diejenigen Bienen, die sich nicht im Schnee niederließen, sondern auf einen Zaun oder Baum, kommen erkältet zurück, die sich neu bildende Bienentraube entbehrt der rechten Temperatur und es beginnt ein massenhaftes Sterben. Auf diese Art ist schon manches gute Volk zu Grunde gegangen, das ohne den vorzeitigen Reinigungsausflug vorzüglich überwintert hätte.

Zur Verhütung solcher betrübender Verluste müssen wir die Fluglöcher während des Winters vor den Sonnenstrahlen bewahren. Da genügt aber nicht, daß wir vor jedem Flugbrett ein kleines Brettstück hinstellen, denn der Wind würde über kurz oder lang diese herunterwehen. Wir müssen entweder ein Brett anbringen, das über die ganze Reihe der Fluglöcher hinwegreicht, oder die kleinen Brettstücke ordentlich befestigen, am besten mit je einer Schraube, denn das Annageln ist zu geräuschvoll und würde die Bienen aus ihrem Wintersitz aufscheuchen.

Wenn diese Betrachtungen auch zeigen, daß die Sonne unter Umständen am Bienenstand unbequem und gefährlich werden kann, so bleibt sie doch das eigentliche Lebenselement der Bienen, und wir wollen uns für die Trachtzeit recht viele, schöne Sonnentage wünschen. Nur wollen wir uns fest vornehmen, die Bienenwohnungen zu schützen und, wenn es die liebe Sonne einmal gar zu gut meint, den Bienen frisches, kaltes Wasser zu reichen. Wir erweisen damit unseren Lieblingen eine Wohlthat und uns selbst einen guten Dienst, der sich in erhöhter Wachs- und Honigernte reichlich lohnen wird.

Die Petition

des Bayerischen Landes-Bienenzuchtvereins und der Leipziger Bienenzeitung um Erlaß eines Honiggesetzes kam bereits am 21. Februar ds. Js. in der Petitions-Kommission des deutschen Reichstages zur Verhandlung. Der als Regierungskommissär anwesende Geheime Regierungsrath Herr Bumm gab dabei eine Erklärung ab, die leider uns Bienenzüchtern für die Zukunft wenig tröstliche Aussichten bietet. Nachdem der Herr Kommissar das Gutachten des Kaiserlichen Gesundheitsamtes verlesen hatte, welches sich über die verschiedenen Arten der Honigverfälschung und über die Schwierigkeit, echten und nachgemachten Honig sogar auf chemischem Wege zu unterscheiden, ausspricht, fuhr er fort, wie folgt:

„Wenn die von den Petenten angeführten Mißstände auf dem Gebiete des Verkehrs mit Honig bis jetzt noch nicht abgestellt werden konnten, so wird dies hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben sein, daß die Feststellung von Honigfälschungen in der Regel auf große Schwierigkeiten stößt. An und für sich bietet das Nahrungsmittelgesetz vom 14. Mai 1879, wie dies die Petenten selbst anerkennen, ausreichende Handhaben, um Honigfälschungen und den betrügerischen Verkauf verfälschten Honigs strafrechtlich zu fassen. Mißlich ist nur, daß in vielen Fällen der Nachweis der Fälschung nicht in genügender Weise gelingt. Diese Schwierigkeit läßt es aber auch fraglich erscheinen, ob mit der von den Petenten beantragten Einführung einer Deklarationspflicht für Kunsthonig der erhoffte Erfolg sich erzielen läßt. Die Erfahrungen, welche mit dergleichen Maßnahmen auf dem Gebiete des Verkehrs mit Wein gemacht worden sind, erscheinen nicht sehr ermutigend. Es steht zu befürchten, daß im Falle der Einführung einer Deklarationspflicht für den Kunsthonig die Handelskreise, welche unlauteren Wettbewerb mit Honigsurrogaten treiben, darauf rechnen werden, daß ihre Erzeugnisse nicht als gefälscht erkannt werden. (Honigverfälschungen kämen freilich auch nach Erlaß eines Honigschutz-Gesetzes vor, allein jedenfalls nicht mehr so häufig; nach den Worten des Herrn Kommissars dürften manch' andere Gesetze noch nutzloser sein als ein Honigschutz-Gesetz. A. d. V.) Im übrigen ist zu dem Wunsche der Petenten nach einem Gesetz über den Verkehr mit Honig zu bemerken, daß es nicht ratsam erscheint, neben dem Nahrungsmittelgesetz vom 14. Mai 1879 noch Sondergesetze für einzelne Gruppen von Nahrungs- und Genußmitteln zu schaffen. Wenn ausnahmsweise über den Verkehr mit Wein und Butter und deren Ersatzfette Spezialgesetze erlassen sind, so kommt in Betracht, daß es sich hiebei um Nahrungs- und Genußmittel von so hervorragender wirtschaftlicher Bedeutung handelt, wie sie der Honig kaum für sich wird in Anspruch nehmen können. (Ganz richtig; allein es handelt sich doch in dieser Sache um 14 Millionen Mark, die alljährlich in Deutschland als Einnahme aus dem Honig allein angenommen werden können, gewiß keine Kleinigkeit. A. d. V.) Am wirksamsten wird den Mißständen auf dem Gebiete des Handels mit Honig entgegengetreten werden können, wenn seitens der Nahrungsmittel-Polizeibehörden der Verkehr mit Honig unausgesetzt und scharf überwacht, insbesondere aber jenen Betrieben verschärfte Aufmerksamkeit zugewendet wird, welche im Verdachte der gewerbsmäßigen Herstellung und des betrügerischen Vertriebs von Kunsthonig stehen. Sind vorgekommene Fälschungen nachweisbar, so fehlt es schon jetzt keineswegs an der erforderlichen Handhabe, um strenge Bestrafung eintreten lassen zu können." (Alle Achtung vor der Polizei; allein in dieser Beziehung erwarten wir nicht viel von ihr. Übrigens kommt der gefälschte Honig zumeist aus Norddeutschland, möge also nur die dortige Polizei die betreffenden Honigfabriken „unausgesetzt und scharf überwachen!" A. d. V.)

Mit Rücksicht auf die große Wichtigkeit (also doch!) der Bienenzucht beschloß die Petitions-Kommission die Überweisung an den Reichskanzler zur Erwägung und beantragt demnach:

Der Reichstag wolle beschließen:

die Petitionen II Nr. 14 346 und 15 148, betreffend den Verkehr mit Honig, dem Herrn Reichskanzler zur Erwägung zu überweisen.

Im Reichstage wurde, wie es scheint, die Petition nicht mehr verhandelt, wenigstens hat man nichts davon gelesen.*)

Mit einem Gesetze zum Schutze des echten, d. i. Bienenhonigs, ist es somit vorläufig noch nichts, indes darf uns dies nicht entmutigen, denn bekanntlich fällt auf den ersten Ansturm selten eine Festung. Vorläufig bleibt uns Bienenzüchtern wohl nichts anderes übrig, als das Publikum immer wieder über den großen Unterschied aufzuklären, der zwischen echter und gefälschter Ware besteht. Mag der Kunsthonig sich dem Auge noch so gefällig präsentieren, mag er dem Unkundigen sogar besser munden als der Bienenhonig, in den meisten Fällen ist und bleibt er Geschmier. Solche Aufklärungen müssen namentlich die Tagesblätter bringen, denn die Bienenzeitungen werden zumeist nur von Bienenzüchtern gelesen, die ohnehin den Wert des Naturhonigs zu schätzen wissen.

Es verdient alle Anerkennung, daß in hiesiger Gegend bessere Hotels, z. B. der „Bayerische Hof“ in Lindau, das Hotel „Schachen-Bad“ u. a. den Honig direkt von Bienenzüchtern beziehen, was bei dem ziemlich großen Bedarf dieser Hotels von großem Vorteil ist. Das ist ja das Mißliche, daß namentlich in guten Jahren manche Bienenzüchter ihre Ware nicht an den Mann bringen.

Unterreitnau. E. Gebele, Pfarrer.

Durch Schaden wird man klug.

Von G. Hüttinger, Kantor, Dietenhofen, und Vorstand des dortigen Bienenzüchtervereins.

Nimm nie ohne Maß und Ziel
Honig aus der Beute;
Unklug sein, ein Allzuviel,
Lieber Imker, meide!
Wenn der harte Wintersmann
Kommt zu einem Armen,
Ach, der greift gar grimmig an,
Kennet kein Erbarmen.
Was aus Habgier ihr verbrecht,
Wird dann, wie verdient, gerächt.

Doch den Herbst auch nicht veracht',
Sorg' bald für den Winter!
Bienenvater, sei bedacht
Für die Bienenkinder
Durch ein warmes, trock'nes Haus;
Und der Raum indessen
Sei entsprechend und durchaus
Nicht zu groß bemessen!
Weil die Kält' und Hungersnot
Bringt dem schönsten Volk den Tod. —

Sonst im nächsten Jahre bleibt
Leer dann Faß und Hafen
Dem, der schlechte Wirtschaft treibt —
Alle eingeschlafen! —
Geh' nur einmal durch das Land
Und betracht die Plätze:
Leere Räume, leeren Stand,
Und ein leer Geschwätze.
Wirst auch hören oft genug:
„Ja, durch Schaden wird man klug!“ —

---

*) An den Landesvereinsvorstand Herrn Beringer-München gelangte vom Bureau des Deutschen Reichstages nachstehendes Schreiben:

Reichstag. Berlin NW., den 12. Juni 1900.

Den Adressaten beehre ich mich ergebenst zu benachrichtigen, daß die bei dem Reichstage angebrachte, in der Anlage unter Nr. 695 der Drucksachen behandelte Petition wegen Schlusses der Session nicht mehr zur Beratung und Beschlußfassung im Plenum des Reichstages gelangt ist.

Der Direktor:
Knack, geh. Regierungsrat.

Stand der Bienen (Juli).

Mittelfranken. Wer schon längere Zeit Bienenzucht treibt, weiß, daß ausgesprochen gute Trachtzeiten selten länger als zwei Wochen dauern. So nahm die gute Zeit auch heuer rasch ein Ende, als nach Mitte Juni ein Regenwetter einsetzte, welches mit geringer Unterbrechung bis zum 11. Juli sich erstreckte. Das beständige Regenwetter hat den Bauern die Heuernte verdorben, und wir Bienenzüchter haben allemal darunter zu leiden, wenn dieselbe sich in die Länge zieht. Bei den weiselrichtigen Stöcken ging zwar das Brutgeschäft lustig weiter, aber die Honigvorräte wollten nicht mehr wachsen. Junge Königinnen und Drohnen wurden von dem längst ersehnten gemeinsamen Ausflug zurückgehalten, und bei den späteren Schwärmen stockte der Bau. Die Temperatur ging schließlich bedeutend zurück, jedoch nur, um nachher um so höher zu steigen und einen tropischen Charakter anzunehmen. Wo man Tracht auf Lindenblüten hat, konnte man sich darüber freuen. In hiesiger Gegend blühen aber heuer die Linden nicht, denn in der Nacht vom 19. auf den 20. Mai sind bei drei Grad Kälte ihre Blütenansätze vollständig erfroren. Doch von dem reichblühenden Steinklee und anderen Wiesenblumen trugen unsere Bienen nunmehr auch wieder süße Speise nach Hause.

Wie im Sonnenstand, so ist auch im Bienenleben der Höhepunkt bereits überschritten. Trotz verhältnismäßig guter Tracht sind auf einmal die Drohnen den Arbeitsbienen nicht mehr sympathisch. — Es wurde geschleudert. Das Ergebnis ist besser als im vorigen Jahr, blieb aber hinter den Erwartungen von Mitte Juni zurück. In hiesiger Gegend hat der Schleuderhonig von dem vorherrschenden Sandboden eine dunkelbraune Farbe; jedoch im Aroma und Wohlgeschmack steht er gegen die helleren Honigsorten nicht zurück. Die meisten Stöcke sind zur Zeit stark bevölkert und somit für die im August stattfindende Heidetracht jetzt schon gerüstet. Hoffentlich wird die jetzt drohende Dürre von einem ausgiebigen Regen bald beseitigt.

Lauf, den 21. Juli 1900. W.

Oberpfalz. Die eingangs des Monats herrschende warme Witterung inmitten der Honigtracht eröffnete eine reiche Honigquelle. Schwache Stöcke konnten sich freilich nur mittelmäßig bis schwach entwickeln und infolgedessen die Tracht nicht ausnützen. Zu Ausgang des Winters hatte eine in ihren Ursachen noch nicht völlig geklärte Erscheinung, nämlich das Behaftetsein sämtlicher Bienen mit einer Unzahl von Läusen, gar manches Volk dem Verderben überliefert, so daß das heurige gute Bienenjahr nicht durchgehends auch den zu erwartenden Gewinn brachte.

In der zweiten Woche des Monats stellten sich teilweise sehr erhebliche Niederschläge und bedeutender Rückgang der Temperatur — bis 9° R. — ein, so daß eine unangenehme Pause in der Haupttracht eintrat. Gleichzeitig wurde die in diese Zeit fallende Lindenblüte teilweise, in manchen Lagen ganz verregnet, und mit Eintritt der nun wieder folgenden sehr warmen Witterung war in den meisten Gegenden die Sommertracht zu Ende. Lotter.

Am Bienenstand (August).

Nimm nur Völker — vollgewichtig,
Reich an Volk und weiselrichtig,
Gut im Bau und brav im Wesen,
Andre darfst du nicht erlesen.
Alte Stülper sind gefährlich!
Alter Bau ist schwer, — und schwerlich
Schätzest recht du Nett' und Brutto,
— So geht manches Volk — perdutto.

Wieder naht sich eine Sommertracht ihrem Ende. Hat sich das Jahr bisher auch oftmals sehr launenhaft gezeigt, so brachte es doch auch schöne Tage, so daß unsere Bienen die gebotene Tracht gut ausnützen konnten. Zusehends füllten sich die Waben und Honigräume, und wohl alle (? D. R.) Bienenzüchter konnten die leeren Honigtöpfe wieder füllen. — Aber man verschleudere den Honig nicht zu einem Spottpreise. Auf die fetten Jahre folgen magere. — Selbst in der letzten Hälfte des Juli fielen noch Schwärme an. Wurden diese sofort gut gefüttert, können sie sich zu einwinterungsfähigen Standstöcken noch entwickeln; war dies aber nicht der Fall, trägt der Imkervater selbst die Schuld, wenn er mit diesen Völkern seine liebe Not hat. Er kann den gemachten Fehler nur dadurch wieder gut machen, daß er solche Stöcke rechtzeitig vereinigt und die als gut erkannten jungen Königinnen den Völkern zuteilt, deren Königin zu alt geworden sind.

Mit dem Aufhören der Tracht verschwindet die Lust zum Schwärmen. Da die Drohnen lediglich nur zur Befruchtung der jungen Königinnen da sind, werden sie infolge der bewunderungswerten Ökonomie des Bienenvolkes nun nicht mehr im Stocke geduldet. Die Drohnenbrut wird von den Bienen zerstört, und die Drohnen werden aus dem Honig- und Brutraum hinausgedrängt, gegen den Boden und das Glasfenster der Beute oder aus dem Stocke gejagt. Sie erliegen allmählich dem Hunger und der Kälte, und werden dann von den Arbeitsbienen aus dem Stocke getragen. Weisellose Völker vertreiben die Drohnen nicht; doch ist die sogenannte Drohnenschlacht noch nicht ein sicheres Zeichen der Weiselrichtigkeit, da auch Drohnen- (mit eierlegenden Arbeitsbienen) und buckelbrütige Völker (mit unbefruchtet gebliebener Königin) die Drohnen abtreiben.

Man kontrolliere daher seine Völker auf Weisellosigkeit und vereinige rechtzeitig. — Ist es möglich, seine Völker in Gegenden mit Spättracht (Heide) zu bringen, so versäume man dies ja nicht.

Neigt sich die Tracht ihrem Ende, so werden alle An- und Aufsätze abgenommen, weil sonst die Bienen den darin enthaltenen Honig in den Hauptstock tragen würden. Ebenso wird der Überfluß an Honigwaben geerntet.

Durch Untersuchung der Bruträume verschafft man sich Kenntnis vom Honigvorrat, der bei Normalmaß wenigstens sechs bis sieben volle Halbrähmchen in der oberen Etage und sechs bis sieben ca. $^{1}/_{4}$ gefüllte Rähmchen in der unteren Etage betragen muß. Ein Stabilstock sollte ebenfalls ca. 18 Pfd. Honig enthalten, und läßt sich das Innengut nach Abrechnung des Wohnungsgewichtes ja leicht durch die Wage bestimmen. Fehlende Nahrung wird am Ende des Monats den Stöcken gereicht, sei es wenig verdünnter Honig oder Zucker (je 2 Pfd. Zucker mit 1 $^{1}/_{4}$ l Wasser gekocht). Sind zu viele Waben mit Blütenstaub vorhanden, werden sie auf verschiedene Völker verteilt, und damit das Brutnest abgegrenzt. Bei der Untersuchung des Brutnestes habe

man acht auf die Königin, und vertausche untaugliche (welche im Sommer lückenhafte Brut zeigten oder mit Läusen gepanzert oder zu alt sind) durch erprobte Junge aus Königinzuchtstöckchen oder Nachschwärmen.

Aus dem Brutneste werden die Drohnenwaben entfernt und nur schön gebaute jüngere Arbeiterwaben eingehängt. Auf zu jungem Bau überwintern die Bienen, da dieser Bau zu kalt ist, nicht gut. Ebenso dürfen in der oberen Etage nicht Waben verwendet werden, welche nicht ganz ausgebaut sind. Geringe Völker werden kassiert. Das Verfahren der Herbstvereinigung ist höchst einfach. Man entweiselt das zu kassierende Volk, und hängt die Bienen mit den Waben am Abende des zweiten Tages in den Honigraum oder hinter das Brutlager des Standvolkes. Nachdem beide Völker beräuchert oder das zuzusetzende Volk mit Honig- oder Salzwasser bestäubt ist, vollzieht sich die Vereinigung während der Nacht anstandslos. Da nach Beendigung der Tracht die Bienen in überwiegendster Mehrheit bei dem Volke bleiben, dem sie zugeteilt werden, kehrt nur ein kleiner Teil auf seinen Standplatz zurück. Diese betteln sich dann bei den Nachbarstöcken ein.

Ist auf einem Stande die Faulbrut, läßt sie sich in diesem Monate sehr leicht erkennen. Wir finden dann neben den Zellen mit ausgeschlüpften Zellen noch viele Zellen zerstreut, deren Deckel eingefallen oder durchlöchert sind und die eine braune, sehr übelriechende Fäden ziehende Masse enthalten. Da aber der Anfänger sehr leicht die Faulbrut (bösartige) mit dem öfters vorkommenden Absterben von Brut verwechseln kann, lasse er die Brut durch einen Sachverständigen untersuchen, ehe er zur Vernichtung des betreffenden Volkes schreitet.

Die in den Winter gehenden Bienen können ein Alter von acht Monaten erreichen. Ein rationeller Imker sucht daher seine Völker möglichst reich an jungen Bienen in den Winter zu nehmen. Hört der Brutansatz zu frühe auf, so kann die Königin Ende August und anfangs September durch spekulative Fütterung zu neuer Eierlage gereizt werden. Man gibt zu diesem Zwecke jeden Tag ein paar Eßlöffel verdünnten Honig.

Die Fütterung darf nur abends vorgenommen werden, da mit dem Ende der Tracht die Haupträuberei beginnt. Man verengere deshalb die Fluglöcher, sei vorsichtig bei der Behandlung der Völker und beseitige rechtzeitig die weisellosen und weiselfalschen Völker. Räuberei ist leichter zu verhüten als, wenn einmal ausgebrochen, zu unterdrücken. Letzteres läßt sich nur ermöglichen, wenn das befallene Volk eine zeitlang in den Keller gestellt oder durch vorgestellte Blenden (Glasscheiben, Ziegelplatten) die Räuber von dem direkten Eindringen in das Flugloch abgehalten werden.

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmaier-Eglfing, Post Uffing.

Wie soll man mit den Bienen umgehen? Da sagt jemand in der „Abeille“, daß die Bienen nur dann zustechen, wenn sie ihre Person und noch mehr, wenn sie ihre Vorräte bedroht glauben. Das letztere thut sie natürlich allemal, wann ein Stock geöffnet und im Bau herumhantiert wird. Doch ist zu bemerken, daß sie auch in solchen Fällen um so weniger reizbar sind, je mehr eine gute Tracht sie beschäftigt und je ruhiger man mit ihnen umzugehen weiß. Darum soll man sich jederzeit der größtmöglichen Ruhe befleißen, und auch niemand zu seinen Bienen heranlassen, der kein Verständnis für ihre

Behandlung hat. Weil die Bienen trotz aller Vorsicht aber immer noch gerne angeln, so ist es geboten, sich jedesmal mit Schleier und Handschuhen zu bewaffnen.

Diese Ausführungen erscheinen allwegs sehr richtig; nur mit „Schleier und Handschuhen" kann sich der Rundschauer nicht befreunden. Das sind schieche Dinger in den Augen eines richtigen Mannsbildes, ganz und gar die Handschuhe. Diese sind bei jeder Arbeit an den Bienen dazu überaus lästig und unkommod, und wenn man damit gar mit dem Honig in Berührung kommt, finde ich es für wenig appetitlich sie abzuschlecken, wie man mit den Fingern thut. Auch thun die Bienenstiche an den Händen bekanntlich weit weniger weh als etwa an den Augenlidern, den Lippen und dem Zapfel. Im Frühjahr schon gar nicht, und bis sie in der Zeit der Hochsaison etwas dicker ankommen, dann haben die lausigen hundert Stichlein unsere Haut schon ziemlich unempfindlich gemacht. Auch der Schleier ist meist entbehrlich, doch halte ich dafür, daß er für Notfälle immer in Bereitschaft steht. Namentlich halte ich dieses Möbel beim Schwarmfassen für angezeigt. Wohl stechen da die Bienen am allerwenigsten, aber sobald sie einmal anfangen, kann man in recht zuwidrige Situationen kommen. So ist, freilich schon vor vielen Jahren, dem Rundschauer, als er zuhöchst auf einem Baume war, die brennende Zigarre in den vollen Schwarmkorb hineingefallen. Das war fad; denn die Bienen wurden sehr unangenehm.*) Er riß eiligst den Spund aus dem Korb, steckte den letzteren an die Leiterstange und retirierte, so schnell es nur ging, um sich einen Bienenschleier zu holen. Solche Fälle kommen öfters vor.

Wie ein Bienenzuchtverein es zu vielen Mitgliedern bringt, lehrt uns der von Condroz und Hesbaye in Belgien. Der hat nämlich für erfolgreiches Keilen von neuen Mitgliedern hübsche Prämien ausgesetzt; 1. für zwei geworbene Rekruten bekommt man 25 farbige Honigetiquetten; 2. für deren fünf eine italienische Königin oder zehn feine Honiggläser; 3. für sieben die beiden Prämien Nr. 1 und 2 zusammen; 4. für neun — zweimal die Prämie Nr. 1 und einmal Nr. 2; 5. für zehn neue Mitglieder einen italienischen Bienenschwarm.

Recht viele Mitglieder in einem Verein sieht zwar recht hübsch aus; ob dies aber dem Vereine ein Nutzen ist, bleibt eine andere Frage. Was wir brauchen, das sind richtige Mitglieder, mit großen Zahlen ist uns nichts geholfen, — so wenig wie den Chinesen.**)

Dem Bahnwärter Schindler in Hruschau (Böhmen?) wurden seine sämtlichen Bienenstöcke durch einen schlechten Kerl vernichtet. Der Thäter steckte brennenden Schwefel in die Fluglöcher, woran die armen Würmer erstickten.***)

Welches ist die beste Bienenwohnung? Auf diese schon so oft gestellte Kardinalfrage antwortet der Abbé Voirnot in der „Revue ecl.": Wenn wir die Frage mit Rücksicht auf den Imker ins Auge fassen, so ist für diesen klarerweise der der beste, welchen er am besten kennt. Freilich sollen wir dabei nicht vergessen, daß die Stöcke für die Bienen gemacht sind und nicht für uns und deshalb zuerst den Bienenbedürfnissen, dann erst unserem Geschmacke ent-

*) Scheinen sehr vernünftige Bienen gewesen zu sein. D. Red.

**) Ganz richtig; aber die Markerln sind doch nicht zu verachten. D. R.

***) Und was geschieht einem solchen Racker, wenn man ihn erwischt? Er muß einige Wochen brummen, falls man nicht herausbringt, daß er geisteskrank ist. Wäre für einen solchen Strolch nicht eine ausgiebige Tracht Prügel das beste Rezept?

sprechen sollen. Da war einmal ein Originalmensch. Originale sind wohl selten, d. h. soweit das Gescheide dabei das originelle ist. Nun unser Original dachte, daß die Bienen die gleichen zartfeinen Geschmäcker haben müßten wie das Menschengeschlecht, und so baute er ihnen einen Palast, ein Meisterwerk, wo das Nützliche sich mit dem Angenehmen verband. Im Erdgeschoße fabrizierte er eine Küche, wo die Bienen das Wachs kochen sollten, einen Speisesaal und für die Königin einen eigenen Salon zum Empfange der Drohnen. Im ersten Stockwerk war das Schlafzimmer für die jungen Bienen und ein Saal für die Invaliden. Im zweiten Stock dehnten sich des langen und breiten die Honigräume aus. Auch der Abort war nicht vergessen. Als nun der Baumeister einen Bienenschwarm in sein Meisterwerk einschlug, war dieser für alle Liebenswürdigkeiten nicht im geringsten erkenntlich und verpappte die Küchenfenster mit Wachs, erzog seine Larven im Salon und lagerte den Honig im Abort ab. Schließlich kam der Erfinder nicht einmal um ein Patent ein, das ihm während der ganzen Arbeit im Traume vorgeschwebt hatte.

Als einmal einer frug, was für eine Form er seinen Bäumen geben sollte, erhielt er zur Antwort: Studiere zuvörderst die Natur deiner Bäume und dann gib ihnen diejenige Form, die dir gefällt. Genau so soll es mit der Bienenwohnung sein. Freilich weiß ein guter Bienenvater auch im schlechtesten Stocke zu imkern, besser als ein Stümper im allervollkommensten.

Honigernte 1899. Nach den statistischen Nachrichten der k. k. stat. Zentral-Kommission hat Österreich (Cisleithanien) im Jahre 1899 — 33626 Ztr. Honig und 2800 Ztr. Wachs geerntet.

Sonderbarer, aber doch begreiflicherweise steht Westgalizien mit 9696 Ztr. voran; ihm folgt Böhmen mit 6787. Interessant ist das Verhältnis der Wachsernte zur Honigernte. Dasselbe ist beiläufig: Niederösterreich 1 : 22; Oberösterreich: 1 : 10; Salzburg 1 : 28; Steiermark 1 : 1 2/5; Kärnten 1 : 5; Krain 1 : 7; Nordtirol 1 : 13; Südtirol 1 : 82; Vorarlberg 1 : 6; Triest 1 : 17; Görz 1 : 4; Istrien 1 : 4; Dalmatien 1 : 1 1/5; Böhmen 1 : 22; Mähren 1 : 5; Schlesien 1 : 2; Westgalizien 1 : 42 (!); Bukowina 1 : 5.

Wenn die Statistik an sich richtig ist und auch kein Schriftsetzer sich in den Ziffern vergriffen hat, dann kommen hier Zahlen vor, die auf natürlichem Wege nicht leicht erklärlich sind; man schaue nur Salzburg und Steiermark, Schlesien und Westgalizien an.

Die vorstehenden Zahlen sind dem „Deutschen Imker aus Böhmen" entnommen.

Was willst du in die Ferne schweifen; Sieh, das Gute liegt so nahe!

Es gab einmal eine Zeit, und sie liegt noch nicht so weit hinter uns, in der die Imkerwelt hauptsächlich für ausländische Bienen schwärmte. Krainer, Italiener und Cyprier galten für das Heil unserer Bienenstände. Doch die Erfahrungen, welche allgemein mit der Zucht, besonders mit der Reinzucht dieser ausländischen Spielarten auf unseren heimischen Ständen gemacht wurden, entsprachen keineswegs den entstandenen Hoffnungen. Wenn sich auch nach Bezug etlicher Schwarmstöcke aus der Krain der Bienenbestand des Besitzers um zehn, zwanzig und mehr Völker in den ersten Jahren vermehrt hatte, so geschah dies in der Regel auf erhebliche Kosten des Honigertrages und infolge

des Zukaufenmüssens von Futtersurrogaten auch auf Kosten des Geldbeutels. Der Hauptzweck aber, in den bleibenden Besitz einer größeren Stockzahl zu kommen, war meistens nicht erreicht; denn da, wo die Krainer sich länger nicht mit unsern deutschen Bienen kreuzten, durchkreuzten sie gewöhnlich durch ihren ungeschwächten und ungeschlachten Schwarmtrieb die Ideale ihres Züchters, besonders solcher, die in Gegenden ohne Heidetracht imkern. Wie gewonnen, so zerronnen, lautete hier gewöhnlich der Schlußvers.

Italiener und Cyprier galten für die besten Honigsammler, und mancher, der in einer miserablen Trachtgegend imkerte, glaubte, daß nicht seine trachtarme Gegend, sondern nur seine deutschen Bienen an der Unrentabilität seiner Bienenzucht die Schuld trügen. Erst dann, wenn nach Jahren und vielen Opfern an Geld, Mühe und Zeit auch die importierten Honigvögel kein besseres Resultat als die heimischen lieferten, wurde man klar darüber, daß, wo nichts in der Natur zu holen ist, auch Italiener und Cyprier nichts zu stande bringen. Ja, selbst in guten Trachtgegenden konnte man wahrnehmen, daß unsere deutschen Bienen den vielgerühmten Ausländern meistens nicht nachstanden, ja oftmals über waren. So kam es denn, daß man endlich unsere deutschen Bienen wieder mehr zu Ehren brachte und man sie heute nicht mehr, wie ehedem, als langsame Zipfelmeier und faule Tagediebe ansieht. Und das ganz mit Recht. Unsere schwarze deutsche Biene leistet bei richtiger Behandlung in jeder Weise ebenso viel und noch mehr in unserem Klima, als jede von auswärts bezogene Bienenart. Laßt sie einmal richtig und tüchtig Neubau aufführen, stört sie nicht in ihrer Drohnenzucht und füttert im Frühjahr statt Zuckerschmiere reinen, guten Honig und ihr habt eine gute Schwarmbiene! Thut ihr das gleiche und gebt ihr auch noch eine entsprechende große Bienenwohnung dazu, helft mit Kunst- und ausgebauten Waben in der Trachtzeit nach, so wird sie zur Honigbiene, wie nicht leicht eine andere. Wer es je so praktisch versucht und getrieben hat, wird mir beistimmen.

Der Herr Rundschauer wird mir freilich entgegenhalten, daß im eigenen Lande das Angebot von Bienen nicht die Nachfrage decke. Das möchte momentan teilweise richtig sein, aber nur teilweise.

Bei uns in Franken gibt es Hunderte von ländlichen Bienenzüchtern, die im Frühjahre Muttervölker und Schwärme gegen reelle Preise abgeben würden, aber es fehlen ihnen die Abnehmer. Sie selbst lesen oft keine Bienenzeitung und kennen also die Bienensuchenden nicht, und wenn ja, so fehlt es am Geschick zur Verpackung und Versand. Zwischenhändler aber, wie in der Krain, in Bosnien, in Kärnten, Italien und der Schweiz gibt es bei uns nicht oder nur selten. Und das ist meines Erachtens für uns Bienenzüchter nicht von Vorteil, so sehr der Herr Rundschauer auch die Bienenhändler in Mißkredit haben mag. Unsere Zeit kann eben den Zwischenhandel nicht mehr entbehren. Gründe hiefür anzuführen, ist wohl unnötig.

Erfreulich dürfte es deshalb für manchen Leser der Bienenzeitung sein, zu erfahren, daß auch bei uns in Süddeutschland ein größerer Handelsbienenstand im Entstehen begriffen ist. Herr C. Hollenbach, pens. Oberpostassistent, ein praktischer norddeutscher Bienenzüchter, hat im Mai d. J. in Dinkelsbühl eine „Süddeutsche Imkergerätefabrik“ gegründet und will damit nicht bloß eigene Musterbienenstände, sondern auch einen ausgedehnten Handel mit Bienen und Bienenprodukten verbinden. Ob dieser einzige Handelsbienenstand aber in Bayern auch wirklich allen gestellten Anforderungen der gesamten Imkerschar

entsprechen kann, ist freilich eine andere Frage. Gut wird es immerhin auch sein, wenn endlich auch sämtliche Bienenzüchtervereine die Frage über den Bezug von inländischen Bienen ins Bereich ihrer Beratungen ziehen. Wie, das wird jeder Vereinsvorstand selbst am besten wissen. Ich wollte mit Vorstehendem nur die Anregung dazu geben.

Pfaffenhofen, im Schwarmmonat 1900. Witzgall.

Arbeiten im Hausgarten (Monat August).

Von J. Ewerbeck, Baumschulenbesitzer und Handelsgärtnerei in Bogen (Niederbayern).

a) Obstbau. Obstbäume, sowie Beerensträucher sind bei trockener Witterung durchdringend zu gießen, bei Regenwetter zu jauchen, je nach den Bodenverhältnissen. Das Anbinden und Abkneifen, hauptsächlich bei Pfirsich- und Aprikosenbäumen, sowie auch bei Formobst wird fortgesetzt. Bei Him- und Brombeeren schneide man die alten Fruchtruten fort, Reben hefte man wiederholt an, schneide und geize sie.

Das Veredeln mit Zweigen, welche sofort entblättert werden müssen, kann jetzt bei allen Obstsorten, Pfirsiche und Aprikosen ausgenommen, vorgenommen werden. Diese Veredelung ist die gleiche wie im Frühjahr, sie bietet den Vorteil, daß die Edelreiser bis zum Frühjahr stärker treiben wie die dann erst gepfropften, da sie bis zum Winter noch gut angewachsen sind. Von den vor 4—5 Wochen okulierten Rosen entferne man den Verband. Rosen, bei denen die früher eingesetzten Augen nicht gewachsen sind, können nun aufs schlafende Auge veredelt werden. Von verkaufsfähigen Kronenbäumen müssen die Seitentriebe entfernt werden. Steinobst kann ausgesät werden.

b) Gemüsegarten. Alle Kraut- und Kohlsorten wiederholt behacken, anhäufeln, wenn erforderlich gießen, bei trübem Wetter jauchen.

Die Raupen des Kohlweißlings, die sich jetzt mehr und mehr bemerkbar machen, ebenso sämtliche andere schädlichen Insekten eifrig verfolgen. Die Vertigung der Raupen kann nicht genug empfohlen und geboten werden. Diese gefräßigen Tiere sind im stande, an einem Tage einen ganzen großen Krautacker zu verwüsten.

Wurzelstöcke von Knollensellerie und Meerrettich sind oben von der Erde zu entblößen und der Seitenwurzeln zu berauben zu Gunsten der Hauptwurzel, die dadurch glatter und stärker wird. Zu dicht aufgehende Pflanzen von den jetzt für die früheste Ernte im nächsten Jahr gesäten Gemüsen, sind zu verziehen und in gut bearbeitete Beete zu pikieren. Blumenkohl pikiert man in kalte Kästen. Reife Samen ernte man; zur Neuanlage von Erdbeerpflanzungen ist jetzt die beste Zeit. Grünkohl, Winterkopfsalat und Winterendivien werden gepflanzt. Aussaaten von Spinat, Herbstrüben, Teltower- oder Pfaterrüben, Kopfsalat, der im Oktober verkaufsfähig ist, Karotten für den Wintergebrauch ꝛc. müssen bei Frost gedeckt werden. Anzucht von Setzpflanzen: Kohlraben, Kopfkohl, Blumenkohl und Wirsing fürs nächste Jahr.

c) Blumengarten. Gewächshäuser und Mistbeete wie im Juni. Im freien Lande aufgestellte Topfpflanzen fleißig begießen, bespritzen und vollständig von Moos und Unkraut rein halten. Die leeren Gewächshäuser, Kästen werden in guten Stand gesetzt und zur Aufnahme der Pflanzen vorbereitet; faule Stellagen entfernt u. s. w.

Zimmerpflanzen wie im Juni. Der Blumengarten steht noch in vollster Pracht, und ist es unsere Aufgabe, ihn möglichst lang in dieser Pracht zu erhalten. Die Blumenbeete pflege man daher sorgfältig, namentlich die mit Sommerblumen; sollten diese dennoch verblüht sein, ersetze man sie durch Herbstblumen, namentlich Astern, die es ja jetzt in geradezu großartigen Sorten gibt. Eingezogene Zwiebeln, die schon jahrelang am gleichen Standorte waren, ebenso abgeblühte Stauden werden ausgenommen und frisch gepflanzt; letztere gleichzeitig auch geteilt (vermehrt).

Alpengarten mit Bienenhaus auf dem Schachen.

Durch die freundliche Einladung des Herrn Oberingenieurs Beringer, unseres verehrten Vorstandes, hatte ich Gelegenheit, in der Versammlung der Alpenvereinssektion München einen äußerst interessanten Vortrag des k. Universitäts-Professors Dr. Göbel über Alpenflora und Anlage eines Probegartens auf dem Schachen zu hören. Die Anregung zur Anlage von Alpengärten auf den Höhen der Berge, um die Vegetation jener Regionen zu sammeln und zu hegen, wurde bisher nur im Ausland praktisch bethätigt, während im bayerischen Gebirge noch kein solcher Garten existiert. In der Schweiz, in Österreich, in den Pyrenäen sind Alpengärten angelegt und bilden einen Hauptanziehungspunkt für die Touristen. Die leicht erhältlichen, schöneren Pflanzenarten sind mit Aussterben bedroht, da sie massenhaft mit samt den Wurzeln gesammelt werden. Mit Verpflanzungen aus der Ebene ins Gebirg wurden in Frankreich interessante Versuche angestellt. Von 230 Arten lebten nach sechs Jahren noch 123 und hatten sich teilweise akklimatisiert mit starken Veränderungen in Wuchs und Farbe. Sie nahmen meist niedrigere und breitere Formen an, zeichneten sich aber dafür durch größere Farbenpracht der Blüten und Blätter aus. Viele unserer Wiesenblumen lassen sich mit Erfolg verpflanzen, was sehr ins Auge zu fassen ist, denn die Alpenweiden nehmen ab durch den auf ihnen betriebenen Raubbau.

Als geeigneter Platz für einen bayerischen Alpengarten ist der Schachen, welcher guten Humus und viel Feuchtigkeit bietet, befunden worden. Die Direktion des botanischen Gartens will die Sache mit Unterstützung der Behörden ausführen. Die Anlage des Alpengartens in der Schweiz kostete 5000 Franken. Reicher Beifall lohnte den gelehrten Redner.

Im Anschluß hieran gab Herr Oberingenieur Beringer mit heiterer Einleitung die Anregung, es möchte mit dem Alpengarten auch ein Bienenhaus errichtet werden, um dem Alpenhonig wieder zu einem Renommee zu verhelfen. In den Kreisen der Botaniker, der Alpinisten und Naturfreunde hat dieses Projekt große Aufmerksamkeit erregt und der Vorsitzende, Herr Universitäts-Professor Dr. Rothpletz, dankte nicht nur dem Hauptredner des Abends, sondern auch Herrn Beringer für den praktischen Antrag. Auf Veranlassung des letzteren fand sofort von mehreren Mitgliedern eine Zuwendung für den Alpengarten statt, die für den Anfang mehr als 250 Mk. ergab. Der zu gründenden Anlage mit Bienenhaus auf den Schachen ist gewiß allseitige Förderung zu wünschen. Kein Naturfreund wird später in die bayerischen Alpen wandern, ohne diesen höchsten Garten Deutschlands besucht zu haben.

Ludwig Renner, München.

Toten-Gedächtnis.

Therese Beringer.

Als wir in Nummer 21 des vorigen Jahres dem ersten Vorstande des Bayerischen Bienenzucht-Vereins zum 70. Geburtstage unsere Glückwünsche darbrachten und dabei auch seiner hochachtbaren Gemahlin gedachten, konnten wir nicht ahnen, daß wir ihr nach circa einem halben Jahre schon das Geleite zur ewigen Ruhe geben müßten. Da kam plötzlich die Nachricht, daß sie am 8. Juli in Tutzing sanft verschieden sei. Am 10. wurde sie in München auf dem südlichen Friedhofe beerdigt.

Eine Dame, die so gelebt hat, wie Frau Beringer, bedarf keiner Lobeserhebungen. Von ihr gilt das biblische Wort: Ihre Werke folgen ihnen nach. Wie Herr Beringer sich stets durch Einfachheit und Natürlichkeit auszeichnet, so war auch Frau Beringer einfach und bescheiden. Ihr seelengutes Inneres hatte aber stets offene Hand für Arme und Unglückliche, und diese haben nach dem trauernden Gemahl am meisten verloren. Überall auf ihrem letzten Gange vom Totenbette bis zum Grabe zeigte sich denn auch die tiefste Anteilnahme, und aus allen Ständen beeilte man sich, der Entschlafenen die letzte Ehre zu erweisen. Der Bayerische Landesverein legte einen wohlverdienten Kranz auf das Grab der braven edlen Frau, an dem Thränen der Hochachtung, Liebe und Dankbarkeit unvergleichlich schöner glänzten, als der Schmuck aus Gold und Edelstein, womit die verblendete Hoffart durch die Straßen und zu Grabe fährt. Möge ihr die Erde leicht sein! F.

Vermischtes.

Warum gibt es so viele Mißernten im Gemüsegarten? Weil der Anbauwechsel nicht genügend beobachtet wird. Der Landwirt sucht der Erde die höchsten Erträge abzugewinnen, indem er die Früchte in abwechselnder Reihenfolge baut; der Gartenbesitzer dagegen bringt den Kohl, die Möhren, Zwiebeln, Gurken u. s. w. gewöhnlich immer wieder auf dasselbe Beet, da versagt der Boden schließlich, er wird „müde" und gibt, weil er dasselbe Produkt immer wieder hervorbringen soll, eine kleine, wenig ergiebige Ernte. Man darf ferner Erbsen und Bohnen nicht auf frischgedüngtes Land bringen, während dies Kohlarten anderseits verlangen u. s. w. Also auch im Gemüsegarten muß Wechselwirtschaft getrieben werden, um reiche Ernten zu gewinnen. Wie in einem Gemüsegarten dieser hochwichtige Wechsel von Jahr zu Jahr durchzuführen ist, das beschreibt der Garteninspektor Lüder klar und folgerichtig, durch einen Plan erläutert in Nr. 1 des „Erfurter Führer im Gartenbau", einer neuen Wochenschrift (Preis vierteljährlich 1 Mk.). Diese Nummer steht unsern Lesern kostenfrei zur Verfügung, wenn sie sich mittels einer Karte nach Erfurt wenden.

Honigdiebstahl. Ein Tischler Kl. hatte in Königsberg dem Bienenzüchter Kämpf für 10 Mk. Honig aus den Bienenkästen gestohlen, die verschlossen waren. Das Gericht verurteilte den Gauner dafür zu 1 Jahr 6 Monat Gefängnis und 2 Jahre Ehrenverlust.

Die Schweizerische Bienenzeitung erzielte im Jahre 1898 aus den Abonnements eine Einnahme von 12170 fr. 17. Dafür kostet sie jährlich auch 4 Franken, während bei uns schon mancher um sein einzelnes Markl jammert.

Ganz- oder Halbrähmchen? In der „Pfälzer Bztg.“ erzählt ein Imker, namens Ziegler, daß auf einem Bienenstande von 14 Völkern 6 Stück im Brutraum auf Ganzwaben, und die übrigen 8 auf Halbrahmen behandelt wurden. Den letzten 8 Völkern konnten über 30 Honigwaben entnommen werden, während die 6 auf Ganzwaben behandelten Völker wohl mehr Brut zeigten, aber gar keine Honigwaben abzugeben hatten. Anm. d. R. Folgt aus dieser Thatsache, daß Halbrahmen im Brutraume besser sind? Nein. Oder, daß die Ganzrahmen besser sind? Ebenfalls nicht. Es folgt, daß der Imker auf seine Wohnungen, seine Völker, die Jahreszeit und die Trachtverhältnisse genau acht geben soll, um für jeden einzelnen Fall das Richtige herauszufinden.

Regenmengen. In Cadeado (Brasilien) hat es nach der dortigen Bienenzeitung im Jahre 1898 an 218 Tagen geregnet, was eine Regenmenge von 3485 mm ausmachte. — Da ist ja Salzburg noch das reinste regenlose Paradies dagegen!

Eine originelle Fütterung bethätigte nach der „Bad. Biene“ ein Imker dadurch, daß er aus einem Zuckerhut ein möglichst großes Stück in der Form eines Brettes heraussägte und dasselbe als Deckbrett auf die Waben legte.

Au! Ein Bienenzüchter machte sein sechsjähriges Mädchen auf die Höschen aufmerksam, welche die Bienen eintrugen. Da fragte dieses, ob die Bienen mit Höschen die Buben und die ohne Höschen die Mädel seien.

„Neu. W.“

Dem Generalsekretär des rheinischen Bienenzuchtvereins Herrn von Brakel wurde vom deutschen Kaiser der Kronenorden vierter Klasse und Herrn Dr. Beck von Managetta vom Kaiser von Österreich das Komturkreuz des Franz-Joseph-Ordens verliehen.

Fragen und Antworten.

Anfrage. Ist es für einen Imker wirklich rentabel, nahe am Bienenstande eine Fläche von ca. 50 Ar mit Voretsch zu bepflanzen, resp. ist hievon eine wesentliche, die aufgewandte Mühe und Kosten lohnende Ausbeute an Honig sicher zu erwarten?

Wie ist der Anbau des Voretsch zu besorgen? Muß das Land im zweiten Jahre frisch gegraben werden? Welches Quantum Samen ist per Ar erforderlich? Ist es zweckmäßig, den Samen einzuernten und zu verkaufen oder soll man denselben nur ausfallen lassen?

Mir erschiene die Frage des zweckmäßigen und rationellen Anpflanzens bezw. Anbaues von Bienenpflanzen noch einmal einer eingehenden Diskussion würdig. Wie soll z B. ein Imker sein Grundstück bepflanzen, um entscheidende Erfolge für seine Honigproduktion zu erzielen? Vielfach scheint mir der Anbau der Bienenpflanzen nur als Spielerei betrieben zu werden, oder ist durch den einzelnen Imker vielleicht überhaupt, wenn keine größere Fläche, als z. B. 50 bis 80 Ar, zur Verfügung steht, dieser Anbau belanglos? Liegen Berechnungen vor, z. B. welches Durchschnittserträgnis 50 Ar Voretsch an Honig ergeben können? Oder wie viel Honig kann z. B. eine große, ausgewachsene Linde im Durchschnitt (annähernd) geben?

Adolf Wilh. Keim.

Fr. Wie erkennt man ein drohnenbrütiges Volk in einem Strohkorb, ob eine fehlerhafte oder unbefruchtete Königin im Stocke ist oder eine Arbeitsbiene als Eierlegerin? S. S. in H.

Antw. Wenn der Doktor einen Menschen von außen anschaut und sein Thun betrachtet, so erkennt er in den mehreren Fällen sofort, wie es in seinem Innern ausschaut und so machen wir es auch mit unseren Bienen. Wir brauchen bloß mit den Augen sehen, mit den Ohren hören und mit dem Hirn denken. Wenn wir hie und da den Bienen zuschauen, was ja besonders im Frühjahr recht lustig ist, so werden wir die Bemerkung machen, daß die gesunden folgende Eigenschaften haben:

1. Sie storzeln freudig und ruhig beim Einfliegen.
2. Sie stehen zur rechten Zeit auf und begeben sich zur rechten Zeit zur Ruhe.
3. Sie handeln zielbewußt und suchen nicht planlos herum.
4. Sie holen zur rechten Zeit Wasser.
5. Sie tragen große Pollenhosen ein u. s. w.

Wenn man dann an einem Stocke anklopft, so thun sie, als ob ein Mann mit seiner Baßstimme anständig „Herein" sagen würde und kläffen nicht mit gellenden oder klagenden Stimmen nach, wie eine bissige Hexe.

Spukt es in einem oder dem anderen dieser Punkte, oder will ein Volk im Frühjahr nicht recht vorwärts oder spielen die jungen Bienen nicht richtig vor, was man am sichersten an schönen Tagen nach längerer Regenzeit sieht, dann spukt es auch im Innern des Volkes. Zieht man dann auch das Gewicht des Stockes in Betracht, dann kann es an der Diagnose, d. h. Erkennung der Krankheit, nicht mehr fehlen. Man mag solche Körbe auch umwenden und in das Innere schauen, da sie meist schwach an Volk sind. Bricht man selbst eine Wabe heraus, so schadet das nicht, denn an eine Heilung solcher Mißstände ist in den meisten Fällen doch nicht zu denken. Im allgemeinen würde ich raten, solche Patienten sofort zu vereinigen, d. h. auf oder unter einen gesunden zu stellen, doch hängt dies so viel von Zeit und Umständen ab, daß man eine für alle Fälle giltige Regel nicht aufstellen kann.

Fr. Meine Kunstwaben, die ich in die Ganzrahmen einkitte, sind alle miteinander nach dem Ausbauen fehlerhaft, und alle angewandten Mittel haben keinen günstigen Erfolg gehabt. Gibt es denn gar kein Mittel, aus künstlichen Mittelwänden fehlerlose ausgebaute Waben zu kriegen? Selbst mit den meisten Halbrahmen kann ich nicht zufrieden sein. C. H. N. (Obfr.)

Antw. Hier waren ganz entschieden die angewandten Mittel nicht die rechten, oder noch entschiedener war die Anwendung der Mittel falsch. Es gibt in diesem Falle viele Wege, die nach Rom führen: damit Sie aber ja keine Klage mehr haben, will ich Sie den sichersten Weg weisen, und der ist das „Drahten". Also machen Sie in das Ober- und Unterteil Ihrer Rahmen in gleichen Entfernungen 2—3 kleine Löcher, ziehen starken Blumendraht durch, befestigen denselben oben am Abstandstiften, ziehen ihn straff an, bis er Saitenton gibt — aber nicht so straff, daß sich die Rahmenteile biegen — und winden dann das andere Ende des Drahtes um den anderen Abstandstift. Nun legen Sie die Kunstwabe darauf, derart, daß sie an keiner Seite am Holz ansteht. Um die Wabe mit dem Draht zu verbinden, gibt es drei Wege: Entweder machen Sie die Wabe warm (Sonnenlicht oder Lampe) und drücken das Wachs in den Draht — Brettchen, kleiner als der Rahmen und größer als die Wabe, unterlegen! —, oder Sie machen den Draht warm und drücken ihn in das Wachs, oder Sie machen sich aus einem alten Uhrenrad, welches Sie an den Zähnen einfeilen, ähnlich dem Wirt seiner Doppelkreide, ein Laufrad, erwärmen es und fahren solange über den Draht, bis er fest im Wachs haftet. Den Bienen schadet der Draht gar nichts; Sie können denselben auch nach dem Ausbauen gelegentlich herausziehen.

Bücherschau.

Das Juliheft des **Gartenfreund** (Verlag von Val. Höfling, München, Preis vierteljährlich 60 Pfg. = 40 kr.) enthält: Die Anlage einer Alpenpflanzenpartie für den Park und Garten (Schluß). — Das Lösen und Anheften der Edeltriebe (mit zwei Abbildungen). — Wie man Pflanzenschutz treibt. — Wie streue ich meinen Samen aus? (mit zwei Abbildungen). — Frostschäden des vergangenen Winters. — Iris germanica. — Wie pflanze ich richtig? (mit zwei Abbildungen). — Eine neue Spritze im Dienste des Pflanzenschutzes (mit zwei Abbildungen). — Die japanische Zitrone. — Durch Kalidüngung wird der Baum hart und fest. — Die Vorausbestimmung der Nachtfröste. — Vereins- und Ausstellungsangelegenheiten. — Bücherbesprechungen. — Korrespondenz der Redaktion mit den Lesern. — Die diesjährige Blumenausstellung der Bayerischen Gartenbaugesellschaft.

Vereinsnachrichten.

Gemsjagd im Gailthale anläßlich der Wanderversammlung der Bienenwirte in Klagenfurt.

Der seitens des Hauptausschusses für die 45. Wanderversammlung der Bienenwirte mit der Durchführung der am 16. August im Gailthale stattfindenden Gemsjagd betraute

Herr Wilhelm Hild teilt uns das Sonderprogramm der für die Teilnehmer an der Wanderversammlung in Klagenfurt am 16. August d. J. in den Gailthaler Alpen veranstalteten großen Gemsenjagden mit:

15. August: Abfahrt vom Südbahnhofe in Klagenfurt 2 Uhr 30 Min. nachmittags, Ankunft in der schönen Draustadt Villach 3 Uhr 51 Min. nachmittags, Besichtigung der Stadt und Ausflug in das nahe Warmbad Villach. Von dort um 7 Uhr 10 Min. abends mit der Gailthalbahn nach Hermagor, dem Hauptorte des schönen vielbesuchten Gailthales. (Ankunft 9 Uhr 13. Min. abends.) Dortselbst im Kaffee-Restaurant Hild Besprechung und Wohnungsanweisung.

16. August: Um 6 Uhr 1 Min. morgens Abfahrt nach Vorderberg a. d. Gail, und von dort um 7 Uhr morgens Ausbruch zur Jagd. Zu dem Zwecke Aufstieg in das „Starhandgebiet" (Kotschitschalpe). Gänzlich gefahrlos und unbeschwerlicher Weg (Fahrstraße!). Schon nach 1 ½ stündiger Wanderung sind die ersten Stände erreicht. Um 10 Uhr vormittags beginnt sodann die etwa zweistündige Treibjagd unter der sachkundigen Leitung des k. k. Forstwartes Herrn Leopold Lax. Nach beendigter Jagd und eingenommener Jause erfolgt der Abstieg nach Vordernberg, von wo die Teilnehmer mit dem Gailthalbahnzuge um 5 Uhr 11 Min. nachmittags abfahren können, um schon 6 Uhr 47 Min. in Villach und 8 Uhr 35 Min. abends in Klagenfurt anzukommen. Eine Tour- und Retourkarte von Klagenfurt—Hermagor kostet etwa 7 Kronen.

Es ist unbedingt notwendig, daß sich alle jene, welche an der Jagd teilnehmen wollen, vorher schriftlich beim Obmanne des Sonderausschusses, Wilhelm Hild, Cafétier und Bienenzüchter in Hermagor (Kärnten) anmelden. Schließlich werden auch jene Herren eingeladen, an der Gemsjagd teilzunehmen, welche eine solche lediglich nur als unbeteiligte Zuschauer mitmachen möchten.

Bemerkt wird noch, daß ein Ausflug nach Hermagor auch touristisch außerordentlich lohnend ist. Näheres hierüber ist aus dem „Gailthalführer" zu erfahren, welcher vom k. k. Bezirksschulinspektor Herrn Hugo Moro in Hermagor gegen Einsendung von einer Krone erhältlich ist.

An die Bezirksbienenzuchtvereine des Niederbayerischen Kreisvereins.

Von der Vorstandschaft des Bayerischen Landesvereins wurde unterm 2. ds. Mts. anher mitgeteilt, daß der oberbayerische Kreisverein auch Vereinsmitglieder aller jener Kreise zur oberbayerischen Haftpflicht-Versicherung zuläßt, welche bis jetzt noch keine diesbezüglichen Anordnungen getroffen haben.

Die Bezirksvereine werden hiemit mit dem Bemerken davon verständigt, daß sich allenfallsige Versicherungslustige nur bei einem beliebigen oberbayerischen — am besten beim Münchener — Bezirksbienenzuchtverein anzumelden brauchen. Die hierauf bezüglichen Bestimmungen sind in Nr. 10 heurigen Jahrgangs der Münchener Bienenzeitung abgedruckt.

Bemerkt wird noch, daß die Haftpflichtversicherungsfrage bei der heurigen Generalversammlung, welche voraussichtlich anfangs September in Straubing stattfindet, auch für den Kreisverein für Niederbayern geregelt werden soll.

Mit imkerbrüderlichem Gruß!

Landau a/J., den 8. Juli 1900. Karl, I. Kreisvereinsvorstand.

Bayreuth, 5. Juli. Die Vorbereitungen für die aus Anlaß der Wanderversammlung bayerischer Obstbau-Vereine vom 6.—9. Oktober l. Js. dahier stattfindende Obst-, Gemüse- und Kartoffel-Ausstellung sind in vollem Gange. Zielbewußt ist der Gesamtplan entworfen, mit rastloser Energie wird die Organisation der einzelnen Abteilungen betrieben, unterstützt von den Obstbauvereinen, den landwirtschaftlichen Bezirks-Ausschüssen, auswärtiger renommierter Kartoffelzüchter, Geschäftsfirmen verschiedener Art, welche überall eine eifrige Thätigkeit entwickeln. Alle 29 landwirtschaftliche Bezirke Oberfrankens werden mit Obst, Gemüse und Kartoffel vertreten sein.

Mit zäher Ausdauer wird an dem weitgesteckten Programm festgehalten und mit dem bisherigen Prinzip der Obstausstellungen gebrochen werden, die ja meistens nur auf eine Art Sortenspielerei hinausliefen.

Die Bayreuther Oktober-Ausstellung wird einen höheren Zweck verfolgen, eine Einheitlichkeit im Obstbau je nach den verschiedenen Bodenlagen, den klimatischen Verhältnissen und den Produktions-Richtungen anbahnen.

Diese Ausstellung soll den Obstzüchtern die erforderliche Belehrung bieten, um die heimische Obstproduktion im ganzen zu heben, damit auch das oberfränkische Obst allgemein jenen vielbegehrten Grad von Vollkommenheit erreiche, dessen es sich bereits in anderen Kreisen außerhalb Bayerns erfreut; dem Produzenten soll gezeigt werden, diese oder jene Sorte verspreche nicht allein Ertrag, sondern bilde auch einen gut bezahlten Handelsartikel.

Die mit der Obst-Ausstellung verbundene Kartoffel-Ausstellung soll bezwecken, den jetzigen Zustand des Kartoffelbaues im Regierungsbezirke Oberfranken zur Anschauung zu bringen und daraus die Mittel und Wege abzuleiten, durch welche etwaig bestehenden Mängeln in der Bethätigung dieses Betriebszweiges abgeholfen werden kann.

Unter solchen Gesichtspunkten erhält die geplante Schaustellung von Baum- und Wurzelfrüchten eine erhöhte Bedeutung, und sie wird sich daher weit über die Bedeutung ähnlicher Schaustellungen erheben

Der **Schlußtermin** für die Anmeldung in den Gruppen: frisches Obst, frisches Gemüse und Kartoffel ist der **1. September l. Js.,** für die Gruppen: Obsterzeugnisse, Baumschul-Artikel, Maschinen- und Geräte und Wissenschaftliches läuft bereits am **1. August l. Js.** ab.

Die Geschäftsstelle der Ausstellung (Landwirtschaftlicher Kreis-Ausschuß in Bayreuth) versendet gratis und franko auf Wunsch das Programm und Formulare für die Anmeldung an die Interessenten und ist zu jeder Auskunftserteilung erbötig.

An die Bezirksbienenzucht- und Obstbauvereine Schwabens.

Die XX. Wanderversammlung des Kreisvereins findet am 12. und 13. September in Kaufbeuren statt. Damit verbunden ist eine Ausstellung für Bienenzucht und Obstbau. Programm s. unten. — Vorträge:

Hauptversammlung Donnerstag vormittags 9 Uhr im Saale des Stadtsaalbaues.

Vorträge: 1. Herr Dr. Weiß aus Weihenstephan: „Über die wichtigsten Krankheiten und Schädlinge der Obstbäume und ihre rationelle Bekämpfung."
2. Herr A. Weichselfelder, pens. Lehrer: „Die Geschichte des Vereins."
3. Herr K. Hofmann: „Über Bienenzucht."

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein

Die Vorstandschaft des Kreisvereins.

Bezirks-Bienenzucht- und Obstbau-Verein Kaufbeuren.

Einladung.

Zu der oben erwähnten Wanderversammlung und Ausstellung mit Verlosung (vorbeh. d. Genehm.) laden wir im allgemeinen, zu der Wanderversammlung aber insbesondere die verehrten Herren Vorstände der Bezirksvereine und deren Mitglieder ergebenst ein.

Wir gestatten uns, die schon in einem Aufrufe kundgegebene Bitte um recht zahlreiche Beschickung der in Aussicht genommenen Ausstellung zu wiederholen und auf die nachstehenden Bemerkungen hinzuweisen.

Mit herzlichem Imkergruß und größter Hochachtung!

Der Bezirks-Bienenzucht- und Obstbau-Verein Kaufbeuren
Otto Brem, Lehrer, Vorstand.

Fritz Lastin, Gärtnermeister, Bienenmeister.

Fritz Schmid, Privatier, Kassier.

Hans Wagner, Lehrer, Schriftführer.

I. Bemerkungen für die Aussteller.

1. Die Ausstellung umfaßt:
   a) lebende Bienenvölker, deren Wohnungen, Erzeugnisse, Kunstprodukte aus diesen Erzeugnissen, Bücher, Bilder, Präparate, alle Arten Geräte zur Bienenzucht,
   b) Obst, einschließlich der in Gärten gezogenen Beeren und Nüsse, ferner alle auf Anlegung von Obstgärten bezüglichen Pläne, dann alle Bücher und Geräte für die Obstbaumzucht, endlich auch selbstbereitete Obst- und Beerenweine.
2. Die verehrlichen Aussteller wollen sich der Anmeldeformulare gefälligst bedienen und ausgefüllt **spätestens bis 15. August** an den Schriftführer für die Ausstellung, Lehrer **Hans Wagner, Kaufbeuren,** franko einsenden. Formulare sind beim Schriftführer für die Ausstellung zu verlangen.

3. Die angemeldeten Gegenstände müssen bis **spätestens 4. September abends,** die lebenden Bienenvölker **spätestens 7. September** ebenfalls an den Schriftführer für die Ausstellung franko übermittelt sein. Es wird dringendst gebeten, **die Termine genau** einzuhalten, da am 8. September Feiertag ist und später einlaufende Sendungen wegen Mangel an Zeit nicht mehr aufgestellt werden könnten.
4. Für die nicht verkauften Ausstellungsgegenstände wird, soweit sie auf bayerischen Bahnen befördert werden, freie Rückfracht gewährt (vorbeh. der Gen.), wenn der Aussteller in dem Frachtbriefe die Sendung ausdrücklich als **„Ausstellungsgut“** bezeichnet. Für **allenfallsige Beschädigungen** der Ausstellungsgegenstände während der Reise wird **keine Vergütung** gegeben, jedoch werden sie während der Zeit der Ausstellung gegen Feuersgefahr versichert.
5. Die Ausstellung wird **Sonntag, den 9. September, vormittags 10 Uhr eröffnet, Donnerstag, den 13. September, abends 6 Uhr geschlossen.**
6. Vor Schluß der Ausstellung darf kein Ausstellungsgegenstand ohne Genehmigung des Ausstellungs-Comités von seinem Platze entfernt werden.
7. Von großen Obstsorten sollen nicht mehr als 5 Stück ausgestellt werden. Die hiezu nötigen Teller besorgt das Comité. Wird die Rücksendung des Obstes wegen Portoersparnis nicht eigens verlangt, bleibt dasselbe Eigentum des Vereins.
8. Alle Anfragen und Sendungen sind, wie schon erwähnt, an den Schriftführer für die Ausstellung, Lehrer **Hans Wagner, Kaufbeuren,** zu richten.

II. Bemerkungen für die Besucher der Ausstellung.

Programm:

Sonntag, den 9 September, vormittags 10 Uhr: Eröffnung der Ausstellung in der Schrannenhalle. An diesem Vormittag beträgt der Eintritt 50 ₰. Von Mittag an bis zum Schluß 20 ₰. Das Los kostet 20 ₰.

Mittwoch, den 12 September, präzis abends 5 Uhr: Delegiertenversammlung mit darauffolgender Unterhaltung im Stadtsaalbau.

Donnerstag, den 13. September, vormittags 9 Uhr: Hauptversammlung mit Vorträgen über Bienenzucht und Obstbau ꝛc. im Stadtsaalbau. Hierauf Preisverteilung und gemeinschaftliches Mittagessen.

Verzeichnis der zur Kreisausstellung für Imkerei und Obstbau 1900 zu Kaufbeuren bereits gestifteten Ehrenpreise:

1. Von Seiner Durchlaucht Fürst von der Leyen und Hohengeroldseck in Waal je ein Ehrenpreis für Imkerei und Obstbau.
2. Vom Magistrate der Kgl. Stadt Kaufbeuren je ein Ehrenpreis für Bienenzucht und Obstbau (von zusammen 100 M.).
3. Vom landwirtschaftlichen Bezirksausschuß Kaufbeuren je ein Geldehrenpreis von 20 M. für Imkerei und Obstbau.
4. Vom Bezirks-Bienenzucht- und Obstbauverein Kaufbeuren.

Bezirks-Bienenzucht- und Obstbauverein Schongau. (Ehrung des Vorstandes Ver. Demmel.) Vom 27.—29. Mai l. J. hat der landwirtschaftliche Bezirksverein Schongau mit der Stadtgemeinde Schongau eine Bezirkstierschau mit Prämiierung und einem großen, zahlreichst besuchten Volksfeste abgehalten.

Von den hier veranstalteten Ausstellungen fiel namentlich der inmitten des Festplatzes aufgebaute Pavillon in die Augen. In diesem Pavillon hatte Herr Anton Schelle aus Peiting, II. Vorstand des landwirtschaftlichen Bezirksvereins, eine Ausstellung aller Getreidearten, der besten Sorten von Futtergräsern und -Pflanzen, der Nutzholzarten von Europa und anderen Weltteilen, der Geräte für Futterbau und Forstkultur, Drainage und Ackerbau, von der ersten bekannten unvollkommenen Gestalt bis zur heutigen zweckmäßigen Herstellung, sehr hübsch gruppiert, vorgeführt. Es wäre erwünscht, solchen Pavillon mit seinem beachtungswerten Inhalte auch bei Ausstellungen in anderen Orten vorzubringen.

Auch der Bezirks-Bienenzuchtverein Schongau hat sich beteiligt, denn ein ernstes Feld des Beschauens bildeten die Bienenzucht- und die Obstbau-Ausstellung. Prächtig arrangiert gaben sie den Beweis, welch ernstes Streben die Männer und Frauen, welche den beiden Vereinen angehören, beseelt. Der anwesende Landesvereinsvorstand, Herr Beringer, der Schriftführer

Herr Schormaier sowie der Vorstand des Nachbarvereines Weilheim, Herr Lehrer Jbler u. a. alle sprachen Worte des Lobes und Anerkennung aus. Sonntag, 27 Mai, nachm., begann die Diplomverteilung für die beteiligten Aussteller. Herr Dr. Hainz, k. Bezirksamtmann begrüßte die Festgäste im allgemeinen und die Imker im besonderen. Herr Oberingenieur Beringer als Vorstand des bayerischen Landes- und oberbayerischen Kreisvereines gab unter freudigster Überraschung bekannt, daß der seit Gründung des Bezirks-Bienenzuchtvereines ein wirkende Vorstand, Herr B. Demmel in Rottenbuch, als Ehrenmitglied des Kreisausschusses ernannt worden sei, und überreichte ihm eine prachtvoll und überaus schön ausgeführte Urkunde, welche der Geehrte mit Rührung und Freude entgegennahm

Der Bezirksverein Schongau, zu den ältesten derartigen Vereinen zählend, wurde am 20. ... 1872 in Eschelbach bei Baiersoien von Herrn Demmel, Ökonom in Rottenbuch, gegründet; von den damaligen 15 Gründungsmitgliedern sind heute noch fünf im Verein thätig, ... Herr Demmel als ständiger Vorstand. Im Jahre 1881 wurde der Bienenverein Rottenbuch zum Bezirksbienenzuchtverein Schongau umgewandelt. Dem 1897 gegründeten Verein ...beuren haben sich die dort wohnenden Imker angeschlossen, und so zählt der Verein Schongau immer noch 120 Mitglieder als ausübende Imker. Herr Oberingenieur Beringer ... in einer längeren Rede das eifrige Zusammenwirken aller Mitglieder mit anerkennenswertem Interesse für die Vereinszwecke, in welcher er die vielen Verdienste des Herrn Demmel um die Bienenzucht hervorhob und seine Ausdauer als Vorstand rühmte. — Auch der Schongauer Verein selbst ehrte seinen Vorstand dadurch, daß er ihm durch Herrn Hauptlehrer Ka... ein Ehrendiplom übergeben ließ. Für die doppelte Ehrung dankte Herr Demmel ... und versprach, seine Kraft auch ferner der edlen Bienenzucht und dem Vereine zu widmen.

Das landwirtschaftliche Fest in Schongau hat die Bewohner Schongaus und Umgebung in Massen angelockt, zumal auch der Himmel demselben günstig war, und einen ... Verlauf genommen. Die Arrangeure dieses Festes haben sich für ihr erfolgreiches Bemühen den Dank und die Anerkennung aller Beteiligten im vollen Maße erworben. M. Schormaier.

Einladungen zu Versammlungen.

☛ Diese Sparte steht den geehrten Vereinen unentgeltlich zur Verfügung. Die Mitteilungen müssen aber längstens 10 Tage vorher, also bis zum **20.** bezw. **5.** der betreffenden Nummer hier einlaufen und zwar bei der **Redaktion.** ☚

Bienenzucht- und Obstbauverein Obing. Am Sonntag, den 2. September, nachmittags 3 Uhr, findet im Oberschen Gasthause (Baumgartner) zu Obing eine Wanderversammlung statt. Wegen Besprechung über die im Herbste zu veranstaltende Ausstellung von Obstbau- und Bienenzuchterzeugnissen wünscht möglichst zahlreiches Erscheinen

Die Vorstandschaft.

Der Bezirksbienenzuchtverein Rosenheim hält am Sonntag, den 19. August, nachmittags 2 Uhr, im Gasthause des Herrn Koppenstätter, zum Altwirt in Großkarolinenfeld, seine II. diesjährige Wanderversammlung ab, zu welcher die verehrlichen Mitglieder, ... sonstige Imker und Bienenfreunde höflichst eingeladen sind. Der Ausschuß.

Der Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Weilheim wird seine nächste Wanderversammlung abhalten in Penzberg am Sonntag, den 19. August, und ladet zur zahlreichen Teilnahme, außer sämtliche Mitglieder, auch die Nachbarvereine und alle sonstigen Freunde seiner Bestrebungen ein. Zu diesem Zwecke wird bekannt gegeben, daß um **11 Uhr** die Besichtigung von Bienenständen, um 12 Uhr Mittagtisch im Gasthause bei Wutz und um 1 Uhr Beginn der Verhandlungen stattfindet, nach deren Beendigung je nach Umständen entweder ein Ausflug zu Schönleben oder zu Hutler, oder gesellige Unterhaltung im Saale Eichberger stattfindet. Ein befriedigender Erfolg dürfte von dieser Versammlung um desto mehr ... werden, weil auch unser allverehrter Kreis- und Landesvereinsvorstand — Herr Oberingenieur Beringer — sein Erscheinen zugesichert hat. Endlich dürfte auch noch angedeutet werden, daß es als wünschenswert erscheint, wenn die beim gemeinschaftlichen Mittagstisch teilnehmenden Personen solches vorher schon bei Herrn Expeditor Miller in Penzberg anmelden.

Auf frohes Wiedersehen! Die Vorstandschaft.

Der Bezirksbienenzuchtverein Wasserburg a/Inn hält im Rechlschen Gasthause zu Ammerang am 15. August (Mariä Himmelfahrt), nachmittags ½3 Uhr, eine Wanderversammlung ab mit bienenwirtschaftlichen Vorträgen und Besprechungen von Vereinsangelegenheiten. Die verehrlichen Mitglieder und sonstigen Bienenfreunde werden um recht zahlreiches Erscheinen ersucht! Die Vorstandschaft.

Bezirksbienenzuchtverein Sulzbach und Umgebung. Am Sonntag, den 5. August ds. Js., nachmittags 2 Uhr, Monatsversammlung bei Herrn Bierbrauer Uhlmann (Zwinger) dahier, wozu sich die Herren Landesvereinsvorstand Beringer, k. Telegraphen-Oberingenieur, und Landesvereinssekretär Schormeier, k. Telephonamtsdirektor, beide von München, angemeldet haben. Es ergeht deshalb an alle Mitglieder und deren Familien — insbesondere auch Damen — sowie an die verehrlichen Nachbarvereine und Freunde der Bienenzucht und des Obstbaues freundlichste Einladung zu recht zahlreichem Besuche. Mit höflichem Imkergruß

Der Ausschuß.

Briefkasten. HHrn. Pf. **G.—U.**, **S.—N.** Hrn. **C.—C.** Vielleicht später. Vorläufig infolge Stoffüberfülle gnz. unmgl. Grß! Hrn. **P. H.—D.** Bedauere. Derselbe hat schonmehr. entt. W. werd. S. unterst., falls S. gedieg. Arb. lief. Hrn. **J.—U.** Um diese Zeit bin ich einige hundert Kilometer von Dir entf., sonst wäre ich r. gern. gekom. Best. Grß. u. schön. Verlauf!

Verlag: Gg. Uehlin, Schopfheim:

Deutsche Bienenzucht in Wort und Bild.

Leichtverständliches Lehrbuch und praktischer Ratgeber.
Von **Max Kuchenmüller**—Schopfheim (Baden).
brosch. 1 ℳ. 50, geb. 2 ℳ. 50.
Kein Imker versäume das Werk zu beschaffen.
Gegen Betragseinsendung franko vom Verfasser.

Linden-, ganz mild, f. Kranke 85 Pf.
Esparsette-, mittelkr., 85 Pf.
Feldblumen-, 85—70 Pf.
Obstblüthen-, 80-70
Klee-, 85—80 Pf.
Raps-, [illegible]
per Nachnahme.

Bienen Honig

exquisit fein, geschleud., gar. rein. Blüthentracht
bei Nichtconvenienz kostenlose Rücknahme

Post-Büchsen 9 Pfd. netto, kleine Büchsen 2, 1, ½ Pfd. Brutto. Bahnsend. 5 bis 8 Pf. bill.

Ostdeutsche Bienenzüchterei, Danzig,
ca. 15 Millionen Arbeiterinnen
Grösste Imkerei Preussens.

Wünsche von Bienenzüchtern nur direkt **besten, garantiert echten, naturreinen**

Bienen-Schleuderhonig

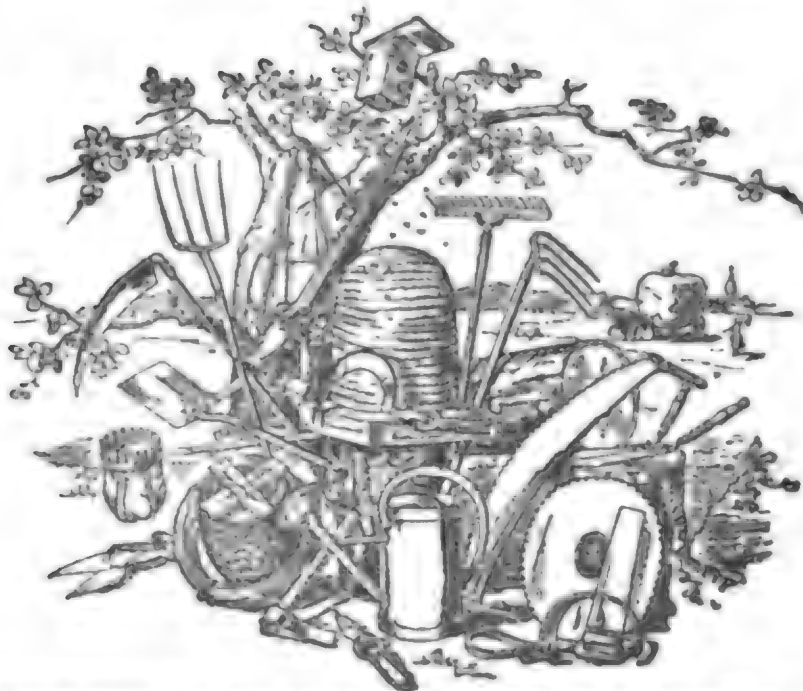
zum Wiederverkaufe zu beziehen. Wer liefert? Offerte unter **M. M. 7154** an **Rudolf Mosse,** München.

Honig in 5- und 9-Pfd.-Büchsen à 85 und 80 Pfg. **Zuchtvölker** auf 8, 12 und 14 deutschen Normalrähmchen, sehr volkreich und Rähmchen vollgebaut, zu 10, 12 und 14 Mk. unfrankiert ohne Kiste. **Königinnen,** junge, gut befruchtet, August 3 Mk., September 2.50 Mk. franko; für lebende Ankunft garantiert.

Georg Schröcker, Imkerei in **Wölflkofen,** Post Adlkofen (Bayern).

Albert & Lindner, München, 5 Schützenstraße 5,

empfehlen:



Gartenbaugeräte, Gartenmöbel, Landwirtschaftl. Gegenstände,

Werkzeuge für Bienenzüchter,

Fischerei- und Angelgeräte, Waffen und Jagd-Utensilien &c.

Preislisten mit ca. 250 Illustrationen zu Diensten. Mehrfach prämiiert mit bronz., silb. und goldenen Medaillen.

Christian Fischer, **Fabrik für Bienenwohnungen, Obernburg a/M.,** liefert: 3-etag. **Wohnungen,** deutsch-normal à 8.20 ℳ., desgl. badisches Maß à 8.80 ℳ., desgl. Berlepsch-Maß à 9.50 ℳ., **Strohkörbe** à 2.30 ℳ., **Mobil-Auf-** (auch als Unter-)**sätze** hiezu à 1.70 ℳ., **Königinzuchtkästchen** à 3.50 ℳ., **Abstandswalzen** à mille 3.50 ℳ. ab hier. Versand unter Nachnahme mit 2% Sconto. Nähere Beschreibung auf Verlangen franko.

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 17. München, den 1. September 1900. 22. Jahrg.

Erste gemeinsame Wanderversammlung

der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte und des deutschen bienenwirtschaftlichen Centralvereins in Köln (Rhein) vom 26. bis 30. August 1899.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In Heft 3 der „Nördlinger Bienenzeitung" ds. Js. hat Herr D. in einem Artikel über die treibende Kraft bei Besamung der Bieneneier die physiologische Möglichkeit bestritten, durch welche es die Königin in ihrer Gewalt haben kann, nach Willen Sperma zum Ei treten zu lassen oder nicht und so die geschlechtliche Differenzierung der Eier herbeizuführen. Herr Ludwig behauptete S. 242: „Wer nach ‚Lesung' dieses Aufsatzes noch immer bei seinem ungläubigen Kopfschütteln bleibt, dem helfen weder Götter noch Menschen."

Die Menschen sind gar verschieden, und ich muß leider gestehen, daß ich bei „Lesung" dieses Artikels erst recht Kopfschütteln bekommen habe, allerdings ist es bis zum Stillstehen des Verstandes bei mir nicht gekommen. Nach diesem Artikel des Herrn D. geschieht die Befruchtung der Eier dadurch, „daß das Ei auf die Samenkörperchen eine der Elektrizität ähnliche Wirkung ausübt", wodurch im Vorbeigleiten des Eies an der Samenblase Samenfäden aus dieser heraus und dem Ei hineingezogen werden. Herr D. behauptet, das sei „als gesetzmäßiges Verhalten zwischen Ei und Samenkörperchen in der Naturwissenschaft bereits allgemein anerkannt". Die Richtigkeit dieser letzteren Behauptung bestreite ich ganz entschieden und würde Herr D. jedenfalls im eigenen Interesse handeln, wenn er bei solchen Behauptungen, wie das allgemein üblich ist, angeben wollte, worauf sich seine Behauptung eigentlich stützt. Bei der Befruchtung der Eier kommen doch vor allen Dingen andere Faktoren in Betracht, wie Vergrößerung des Spermavolumens durch Drüsensekrete, Beweglichkeit des Spermas und, vor allen Dingen, der so unendlich verschiedene, aber immer seinen besondern Zwecken entsprechende Bau der Geschlechtsorgane. Unbestritten ist es ja, daß das Sperma nach dem Ei hinwandert. Bringt man z. B. in physiologische Kochsalzlösung, in welcher Spermatozoen des Seestern regellos umherschwirren, ein Seesternei, so nehmen die Samenfäden alsbald die Richtung auf dieses auf. Daß da aber nicht „elektrische" oder magnetische Kraft wirksam ist, zeigt ein anderes Experiment. Bringt man zu einer Lösung mit gewissen pflanzlichen Spermatozoen an einem Punkte Apfelsäure, wandern sie zu dieser, wie zum Ei. Es sind also hier außer den schon angeführten Faktoren in einzelnen Fällen auch sämtliche Wahrnehmungen, höchst wahrscheinlich Geruchswahrnehmungen, in Betracht zu ziehen. Aber von elektrischen Kräften kann in begründeter Weise wohl kaum die Rede sein. Noch eine andere, höchst einfache und naheliegende Erwägung hätte Herr D. von der Haltlosigkeit dieser Hypothese überzeugen müssen. Wenn die Samenfäden durch elektrische Kraft und nicht durch Muskelbewegung dirigiert würden, so hätten wir bei den Bienen wohl eine Erklärung, wie sie aus der Samen-

blase, aber nicht wie sie in dieselben kommen. Ja diese elektrische Kraft würde bei der Begattung die Samenfäden in die Eierstöcke, den Ursitz jener hypothetischen Kraft, ziehen und ihnen den Seitenweg in die Samenblase unmöglich machen. Es ist aber ganz sicher nachgewiesen, daß hier willkürliche Muskelbewegungen wirksam sind. An den Stielchen, also an dem Wege zur Samenblase sitzt ein quergestreifter und unnervierter Ringmuskel, und der ist nach einem Gesetz, das in der ganzen Natur keine Ausnahme erleidet; ein sicherer Beweis, daß der Weg zwischen Samenblase und dem zu befruchtenden Ei willkürlich geöffnet und geschlossen werden kann, daß es also die Königin recht wohl in der Gewalt hat, das Ei willkürlich zu befruchten oder nicht. Wenn Herr D. behauptet, Leuckart habe diese seine Entdeckung von willkürlichen Muskeln an der Samenblase widerrufen, so stelle ich fest, daß sich dieser Widerruf nur auf die Muskulatur in der Blasenwand und nicht am Blasenausgang bezog, und daß der von ersteren etwa auszuübende Druck durch den Druck der Eingeweide (Bauchpresse) ersetzt werden kann, wenn er nicht überhaupt überflüssig ist. — Herr D. hat weiterhin die Hypothese aufgestellt, die Bienen haben dreierlei Haare, diese müssen auch einen dreifachen Zweck haben und der liegt darin, daß sie die Reize, welche die dreierlei Zellen auf den Leib der Bienen ausüben, auf die geschlechtsauslösenden Drüsen übertragen und dadurch das dreifache Geschlecht in den Eiern auslösen. Wie seltsam! Die Biene hat dreierlei Haare, die müssen doch einen dreifachen Zweck haben! Die Haare jedes einzelnen, mit Haarkleid versehenen Tieres sind von denen eines andern so verschieden, wie die Blätter der einen Pflanze von denen einer andern, und doch auch so bestimmt charakterisiert, daß ein Spezialist, eventuell, z. B. Professor Nathusius, die Herkunft jedes einzelnen aufgefundenen Haares feststellen kann. Die Haare auf dem Rücken einer Kuh sind anders als auf dem Rücken eines Pferdes, haben die darum einen andern Zweck? Ja die Kopfhaare des einen Menschen — Sie brauchen sich nur anzusehen — sind verschieden von denen des andern. Haben sie darum einen andern Zweck? Auch die Haare der einen Bienenart sind anders, wie die der andern, und überdies ist es falsch, daß die Bienen dreierlei Haare haben. Daß Herr D. auf derartige Behauptungen verfällt, beweist eben, daß er, der beständig von Naturgesetzen redet, von einem der bedeutendsten Faktoren, und in dem von Darwin gefundenen größten Gesetz betreffs der Fortpflanzung Artenbildung, von der Variabilität in der Natur, derzufolge man z. B. unter all den Buchenblättern des größten Buchenwaldes keine zwei vollständig gleichen findet, keine Kenntnis hat. Seite 228 der „Nördlinger Bienenzeitung" v. Js. setzt Herr D. auseinander, daß außer der Geruchswirkung keine andere Sinneswirkung auf die Nervenleitung der Bienen von den drei verschiedenen Zellen möglich sei, als die Druckwirkung der Haare. Also die Bienen können die Zellen im Stock nur durch den Geruch (und das ist nach D. noch nicht einmal wahrscheinlich) und dann durch ihre Haare unterscheiden, und das ist nach D's. Beweisführung die einzige Möglichkeit. Was Herr D. nicht alles beweist! Da möchte ich mir doch die Frage erlauben, wozu hat denn dann die Biene die Fühler und die ungewöhnlich große Zahl von Augen? Im übrigen sind die Beweise, die Herr D. vorbringt, um darzuthun, daß die Zelle den das Geschlecht bestimmenden Reiz ausübe, gerade schlagende Gegenbeweise. Denn wenn die Zelle bestimmend wirkte, müßte es den Bienen unmöglich sein, in Drohnenzellen Arbeiterinnen und in Arbeiterzellen Drohnen

zu erziehen. Herr D. wird einwenden, es war die Auslösung des Geschlechts schon vor der Übertragung in die andere Zellenform geschehen. Aber die Erscheinungen in dem auf lauter Drohnenbau gesetzten Volk, in welchem die Bienen die Eier vom ersten Augenblick an in Drohnenzellen finden und doch hier hauptsächlich Arbeiter erziehen, lassen diese Ausrede nicht zu. Gerade die Erscheinungen an solchen Völkern beweisen, daß nicht mechanische Reizeinwirkungen, sondern das Bedürfnis des Volkes das bestimmende Motiv ist. Das auf Drohnenbau gesetzte Volk braucht Arbeitsbienen, aber die Königin findet keine Arbeiterzellen. Sie eilt suchend, ohne Eier zu legen, im Stock umher. Zuletzt paßt sie sich den Verhältnissen an und legt Arbeiter in Drohnenzellen. Die Bienen sehen Eier in Drohnenzellen, sie brauchen keine Drohnen, also entfernen sie die Eier. Sie fügen sich endlich auch in die Verhältnisse, lassen die Eier und finden zu ihrer Enttäuschung später in Drohnenzellen Arbeiterlarven. Da die Bienen ungezwungen nichts am unrechten Platze dulden, so wird wieder die Brut herausgerissen, bis sie sich schließlich in den abnormen Zustand fügen. Das ist eine ganz glaubhafte Erklärung, der weder von der Wissenschaft noch von der Praxis etwas entgegensteht. Herr D. macht hiegegen geltend, daß die Bienen nicht im stande seien, Arbeiterlarven und Drohnenlarven zu unterscheiden. Ich habe seine diesbezüglichen Versuche kontrolliert, zunächst bei einem drohnenbrütigen Stock. (Forts. f.)

Am Bienenstand. (September.)

„Hilfe, Hilfe! — Welch' Geschrei?
Nachbar Stoll hat Räuberei,
Steht am Zaun und winkt herüber.
Ja, das steht sehr schlimm, mein Lieber!
Laßt uns ohne Zorn und Fluchen
Mit Verstand und Schick versuchen,
Wie wir erst dem Übel steuern;
Aber dann laßt uns nach euern
Imkersünden uns umschauen;
Denn ich sag's euch im Vertrauen:
Fast vor jeder Räuberei
Ist passiert 'ne Eselei"

Knoblauch.

Das Fragezeichen der Redaktion in der vormonatlichen Anweisung belehrt mich, daß leider nicht überall in unserem Vaterlande eine reiche Honigernte, welche ich so gerne meinen lieben Imkerkollegen gewünscht hätte, erzielt wurde. Im Algäu können wir sehr zufrieden sein. Während der kurzen Zeit vom 15.—22. Juli haben meine Völker sämtliche leere Waben, die ich vor meiner Abreise einhängte, mit Honig gefüllt. Waren sie vielleicht so überfleißig, weil wir zu dieser Zeit in Erlangen ihr Wohl berieten? — Vielleicht deshalb bis spät in die Nacht mit dem Schlürfen von Nektar bemüht, weil auch wir lange im Schweiße unseres Angesichtes saßen? —

Wo nun die Tracht ungünstig ausgefallen ist und der Nahrungsvorrat Ende August nicht ergänzt wurde, ist dies jetzt umgehend nachzuholen. Man füttere aber viel auf einmal und lasse das Futter nur während der Nacht auftragen, da sonst leicht Räuberei entstünde. Als Notfutter geht der weiße Zucker (ev. Krystallzucker), 1 kg mit 1 Liter Wasser gut gekocht.

War die reiche Tracht eine Folge des Honigtaus, so sollte sich der Imker bestreben, diesen Honig aus den Stöcken zu entfernen und nur Blütenhonig zu belassen, da der Blattlaushonig die Ruhrkrankheit erzeugt. Aber auch der Frühjahrshonig, welcher in kürzester Zeit krystallisiert, ist den Beuten zu entnehmen, daß sich nicht infolge mangels flüssigen Honigs die Durstnot einstellt. Ergänzung durch gekochten Zucker läßt sich auch in diesem Falle durchführen. Man glaube aber ja nicht, Zucker sei eine günstigere Nahrung für die Bienen als der Honig. Diejenigen, welche ihren Bienen allen Honig nehmen und dafür Zuckerwasser oder Fruchtzucker reichen, werden dies später bitter zu büßen haben, da eine Degeneration der Bienenvölker die notwendige Folge sein muß.

Etwa noch vorhandene weisellose Völker, Stöcke mit zu alten Königinnen und zu schwache sind zu vereinigen.

Nur starke Völker sollten in den Winter genommen werden. Das merke sich besonders der Anfänger. Schwächlinge sind der Ruin einer gedeihlichen Bienenzucht.

Stöckchen mit junger Königin (sogenannte Königinzuchtstöcke) werden überwintert, um im Frühjahre weisellos gewordene Völker kurieren zu können.

Überzählige Völker werden nicht abgeschwefelt, sondern den volksschwächsten zugeteilt. Sie werden uns diese Humanität im Frühjahre durch frühe und starke Schwärme und reiche Honigernten vergelten. Zu diesem Zwecke wird das zu beseitigende Volk betäubt. Man bringt ein Stück Bovist oder ein handgroßes Stück Leinwand, das mit Salpeter präpariert ist (so viel Salpeter wird in heißem Wasser aufgelöst, daß sich in demselben kein Salpeter mehr löst. In diesem Salpeterwasser werden dann Fleckstücke eingetaucht und getrocknet), in einem Schmocker und treibt diesen Rauch 1—2 Minuten durch das Fluchloch der vollständig geschlossenen Beute. Das Eintreiben des Rauches ist zu beenden, wenn das Brausen der Bienen verstummt. Statt eines Schmockers kann auch das brennende Betäubungsmittel in einem mit Gitter überdeckten Gefäße in die Mobilbeute gestellt oder unter den Bau der Stabilbeute, die vorher einen leeren Untersatz erhielt, gebracht werden. Das Geflecht des Gitters muß so eng sein, daß die Bienen nicht durchfallen und sich verbrennen. Man betäube nur bei + 10 bis 12° R, da bei kühlerer Temperatur die Bienen so erkalten, daß sie in der Betäubung sterben. Als Betäubungsmittel kann auch ein Speiteufel (Zischmännchen) aus Schießpulver gebraucht werden. Die Arbeiten nach der Betäubung müssen bald beendet sein, da dieselbe nur ca. 10 Minuten währt. Durch die Betäubung verlieren die Bienen auch die Erinnerung an ihren früheren Flug, lassen sich also überall zuteilen, nachdem sie mit Honig- oder Salzwasser bespritzt wurden.

Der Monat September ist auch der günstigste Monat zur Umlogierung der Völker. Die neue Bienenwohnung muß anfangs ums Flugloch herum das nämliche Aussehen wie die alte haben oder ihr durch Vorstellen eines Brettchens, Strohwulstes 2c. ähnlich gemacht werden. In Mobilstöcken nimmt man die Rähmchen heraus und kehrt die Bienen in die vorher eingerichtete Wohnung. Stabilstöcke werden zuerst abgetrieben, dann der Bau ausgeschnitten und für die neue Wohnung zugerichtet, worauf die Besetzung durch das Volk erfolgen kann. Bei all diesen Arbeiten ist unbedingte Vorsicht nötig, daß nicht die Königin verunglückt oder durch Verzettelung von Honig Räuberei entsteht. Eventuell wäre die Umlogierung in einem leeren Zimmer zu bethätigen. Mit Honig besudelte Geräte 2c. dürfen nicht in die Nähe der Stände gebracht werden,

da sonst Näscher angelockt würden. Aus dem gleichen Grunde sind jetzt die Fluglöcher möglichst eng zu halten.

Da die Bienen nur dann glücklich überwintern, wenn der Honigvorrat oben im Stocke ist, wird die etwa im oberen Teile der Wohnung befindliche Brut nach unten gehängt und oben dafür der Wintervorrat durch volle Waben ergänzt. — Es ist jetzt der Bau in allen Wohnungen, wenn dies noch nicht geschehen sein sollte, so herzurichten, daß im Spätherbste nur die überflüssigen Waben am Fenster zu entfernen sind.

Insbesondere ist darauf zu sehen, daß nicht später noch verkittete Deckbrettchen 2c. geöffnet werden müssen, weil durch die entstehenden und unverkittet bleibenden Ritzen die Wärme entweichen würde und leicht auch Anlaß zur Durstnot gegeben werden könnte.

Die leeren Waben sind sorgfältig aufzubewahren, event. einzuschwefeln, daß sie nicht von den Motten unbrauchbar gemacht werden.

Leider hat die Faulbrutkrankheit in unserem Vaterlande schon eine größere Verbreitung gefunden, als ich je ahnte. Um rechtzeitig gegen diese gefährlichste aller Bienenkrankheiten vorgehen zu können, ist es notwendig, daß der Bienenzüchter bei Durchsicht der Waben acht gibt, ob sich nicht Zellen (Zelldeckel dunkel gefärbt, manchmal eingefallen oder durchlöchert) mit abgestorbener Brut vorfinden, welche mit einer kaffeebraunen, übel riechenden, Fäden ziehenden Masse gefüllt sind.

Ehe man aber an die Vernichtung solcher Völker geht, lasse man die abgestorbene Brut untersuchen, denn nicht jede tote Larve ist infolge der Faulbrut abgestorben.

Hofmann, Pforzen.

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmaier-Eglfing, Post Uffing.

Proben im Westpreußischen haben sie schon wieder so einen kleinen Honigprozeß. Ein gewisser Robert Dunkel, der von sich behauptet, daß er der „größte“ Honigproduzent und „unstreitig“ der größte Händler Preußens*) in garantiert reinem, geschleudertem Bienenhonig sei, brachte sogenannte „Bienose“ in den Handel, und das wurde der Stein des Anstoßes. Wohl behauptet Dunkel von seinem Fabrikat, daß dasselbe weder Honig, noch Honigersatz sei, sondern lediglich ein „Brotaufstrich“. Auf den Exitus der Geschichte werden wir seinerzeit zurückkommen.

Millionen. Ein Patentblatt ermuntert zur Ausführung patentfähiger Ideen, womit noch Millionen zu verdienen seien, so zur Erfindung einer Bienenwohnung, woraus man den Honig nehmen könne, ohne die Bienen zu stören — meldet die badische „Biene“. O du heiliges Rentamt, das haben wir doch schon längst im Aufsatzkasten mit der Bienenflucht.

Zuckerfütterung. Ein Herr Heider, Kassier des Vereins „Heidemühle u. U.“, hat dieses Frühjahr seine Bienen mit Zucker gefüttert und alle sind sie daran krepiert. Der Schaden beträgt mindestens 400 Mk. So was kommt gar oft vor; nur erfährt man es wohl in den wenigsten Fällen.

Schweiz. Unter den „Wünschen und Anregungen“ der einzelnen Vereine

*) Der Mann scheint sich also einzubünkeln, daß Berlin nicht mehr zu Preußen gehört, gerade so, wie ein echter Ungarmann narret wird, wenn ihm einer vorhält, daß Budapest zu Oesterreich gehört.

ist bemerkenswert der des Vereines Eschenz, welcher einen Honigreisenden will. Es mag dies auf den ersten Anblick etwas barock erscheinen; der Rundschauer meint aber, daß eine solche Einrichtung ganz vorzüglich sein müßte. Freilich gehört da vorerst der nötige Honig her.

Das Auflesen erstarrter Bienen ist nach Wells („Progrès apicole“) eine ebenso langweilige als verlorene Mühe, da wenigstens 80 Prozent solcher Bienen den Todeskeim schon in sich tragen und falls das noch nicht ist, das Liegen auf der kalten Erde ein gesundes Erwachen fast unmöglich macht. Ein richtiger Bienenzüchter weiß sich bessere und nützlichere Beschäftigung.

Handel mit Bienengift. Zwei junge Pennsylvanier haben in Amerika ein Geschäft mit Bienengift eröffnet. Da bekanntlich die Bienenstiche ein wirksames Mittel gegen Krebs, Rheumatismus, Zipperl und mehrere andere Krankheiten sind, und nicht jedermann die nötigen Bienen zum Stechen zur Verfügung hat, so glaubten unsere beiden Unternehmer einem allgemein gefühlten Bedürfnis abhelfen zu müssen, umsomehr als eine Einspritzung des Bienengiftes in den menschlichen Körper nicht so weh thut als das Stechen und dennoch die gleiche Wirkung hat. Um nun das Bienengift zu bekommen, wenden sie zwei Methoden an. Einmal stecken sie die Bienen mit dem Hinterleibe in eine kleine Glasröhre so lange, bis die Giftblase leer ist. Das andere Mal bringen sie eine Anzahl Bienen in ein Glas, das zu einem Drittel mit Weingeist gefüllt ist, worauf ein Drahtgeflecht kommt und ganz obenauf ein Deckel. Die Bienen sollen über diese Gefangenschaft so wütend werden, daß sie all ihr Gift, Tropfen für Tropfen, in den Weingeist fallen lassen. Über die Einträglichkeit des zitierten Geschäftes verlautet bislang noch nichts. Die nötige Reklame dazu, wie bei den Haarfärbe- und Bartwuchsmitteln u. dergl., und die Firma mag blühen und gedeihen. Der „Progrès apicole“ meint dazu, unsere beiden Apotheker würden bessere Geschäfte machen, wenn sie die Bienen auf andere Weise ausbeuten würden. Wer weiß?

Gestern (19. August) hat der Rundschauer, statt wie gewöhnlich in Bienenzeitschriften und Büchern herumzuwühlen, im lebendigen Brunnen des Lebens getrunken, d. h. er ist nach Penzberg zur Bienenzüchterversammlung gefahren. Es liegt ein ganz eigenartiger Zug im Wesen einer rasch und kühn aufblühenden Stadt — ich sage „Stadt“, obschon Penzberg im alten Sinne des Gesetzes nicht nur keine „Stadt“ ist, sondern auch unsere altvorderlichen, bureauherrlichen An- und Absichten ganz manches sich zu leisten scheinen, um den städtischen Charakter Penzbergs hinten anzuhalten. So findet man in Penzberg bei seiner Ankunft zum ersten schon keinen Bahnhof, sondern nur einen hölzernen Schupfen; die Bahnverwaltung kennt ja überhaupt kein Penzberg, bloß ein sogenanntes „Neu-Penzberg“, gerade als ob es so eine Torfstichkolonie in irgend einem unserer Möser wäre. Eine „Gemeinde Penzberg“ gibt es bis heute nicht, denn unser Ort, mit seinen 5000 Einwohnern, gehört immer noch zur Landgemeinde Johannisrain. Einen Pfarrer gibt es dort auch erst seit einigen Monaten, obschon in der Diözese Augsburg schon bald jeder Bauer einen eigenen Pfarrer hat.

Alldas macht aber nichts — Penzberg ist und bleibt eine hübsche Stadt mit herrlichen Straßen und imposanten Häusern in wundervoller Lage des bayerischen Oberlandes. Und erst vom Standpunkte des Imkers! Da war es noch viel herrlicher. Denke Dir, mein lieber Leser, ein feines, leckeres Mittagsmahl, noble Biere, Empfang im Gasthof Hutter mit Blechmusik, welche die

Weise spielte: Mein Herz das ist ein Bienenhaus u. s. w., u. s. w., das Nähere wird schon ein Festbericht bringen. Vom Rundschauer ist man gewöhnt, daß er immer und überall etwas auszusetzen hat. Aber heute geht es ihm schlecht; heute hat er gar nichts auszusetzen; es müßte denn sein, daß die Gäste über den interessanten Reden leider nicht mehr dazu kamen, die so gut gepflegten einzelnen Bienenstände zu besichtigen. Das wird wohl kein Unglück sein, daß der Rundschauer seine Rede wieder in der Tasche heimtragen mußte.

Eine nette Geschichte erzählt der „Bienenvater aus Böhmen". Darnach kam einmal ein Bischof zu einem Pfarrer. Der Pfarrer setzte dem Bischof ein feines Gastmahl vor, worauf dieser dem freigebigen Wirt Vorstellungen über seine Verschwendung machte und meinte, daß das eine besonders einträgliche Pfründe sein müsse, die derartige Ausgaben erlaube. Aber der Pfarrer erwiderte, daß diese Ausgaben keineswegs aus den Einkünften der Pfarrei bestritten würden; er habe aber in seiner Pfarrei ein großes Mädchenkloster mit ungeheuer vielen Zellen, und dieses Kloster bringe ihm so viel ein, daß er sich leicht einen solchen Luxus erlauben könne. Da der Bischof kein Kloster in der Pfarrei wußte, und vielleicht schon an ein sogenanntes Natili-Kloster dachte, erklärte ihm der Pfarrer das Rätsel und führte ihn zu seinem Mädchenkloster, nämlich zu seinem großen Bienenstand.

Einige Zeit darauf machten mehrere Pfarrer beim Bischof Aufwartung, um bessere Pfarreien zu erhalten. Da führte der Bischof das Beispiel des gastlichen Pfarrers an und rief: „Haltet Bienen, haltet Bienen!"

Der Schlußsatz ist zwar recht hübsch; nur schade, daß er sich auf Kartoffelbau, Schweinezucht u. dgl. ebenso gut und vielleicht noch besser anwenden läßt.

Stand der Bienen (August).

Oberpfalz: Infolge der eingangs des Monats herrschenden Hitze war eine große Trockenheit und Dürre angebrochen, so daß allerorten die Honigquellen versiegten. In der zweiten Woche des August erfolgte jedoch ein sehr fühlbarer Temperaturumschwung, der namentlich der nördlichen und östlichen Oberpfalz sich sehr empfindlich bemerkbar machte. Die teilweise schon in schönster Blüte stehende Heide wurde daher nicht beflogen, und es wird sich verschiedentlich eine unangenehme Verkürzung der Herbsttracht geltend gemacht haben, was um so mehr zu bedauern ist, als beispielsweise in der Vohenstraußer Gegend die Sommertracht so spärlich ausgefallen, daß gar manche Völker den Winterbedarf noch nicht gedeckt haben, während andere eine kaum nennenswerte Ausbeute lieferten. So erhielt beispielsweise Herr Kreisbienenmeister Schleigmann — Vohenstrauß — von 40 Völkern lediglich 90 Pfd. Honig, ein gewiß mehr als bescheidener Gewinn.

Nach genauen, während meines Aufenthaltes in der nördlichen Oberpfalz gemachten Beobachtungen ist heute am 17. August der erste flugbare Tag der Herbsttracht angebrochen, und die Bienen nützen denselben auch nach Kräften aus, was dem Bienenstande, an dem bisher nur mattes und spärliches Leben sich bemerkbar macht, neuen Reiz und erhöhtes Interesse verleiht. Es wäre nur zu wünschen, daß dieser Zustand von genügender Dauer wäre.

In Lagen ohne Spättracht, so beispielsweise in der Regensburger und Neumarkter Gegend, findet in diesem Monat die Einwinterung statt. Ich habe während meiner vieljährigen Praxis dieses Verfahren stets probat gefunden.

Die Bienen bauen sich die Waben fest, verkleben zu weite Abstände der einzelnen Rähmchen und verschließen noch rechtzeitig alle Fugen und Ritzen mit Propolis.

Bei honigarmen Völkern hat unter obigen genannten Trachtverhältnissen die Auffütterung zu Anfang des Monats begonnen, damit die Waben noch vor Winter gedeckelt werden. Ebenso sind schwächere Völker, aber auch solche, nicht schwache und nicht starke, zur Vermehrung ihres Brutansatzes spekulativ gefüttert worden, damit sie volksstark und mit vielen jungen Bienen in den Winter kommen. Solche Stöcke werden im Frühjahr reichlich ersetzen, was ihnen im Herbst gegeben und sind nach meinen Erfahrungen stets mit die besten gewesen.

Bei starken Völkern ist dieses Verfahren nicht am Platze, da übergroße sich in der Regel nicht gut im Winter machen. Lotter.

Mittelfranken. In dem größeren Teile Mittelfrankens steht die Bienenzucht jetzt im Zeichen der Heide. Diese genügsame Pflanze, welche auf dem magersten Sandboden noch gedeiht, kommt so massenhaft vor und hat so zahlreiche Blüten, daß sie der ganzen Tracht ihren Stempel aufdrückt.

Die Tracht von der Heide ist dann besonders ergiebig, wenn gegen Mitte August warme und sonnige Tage sich einstellen, und zudem die Heideflächen in der Nähe der Bienenvölker sich befinden. Mit Recht bürgert sich deshalb die Wanderung mit den Bienen in die Heide mehr und mehr auch in Süddeutschland ein, wo man sie früher nicht kannte. Man hat die Wage in den Dienst der Bienenzucht gestellt, und dieser Umstand hat den Imker mit Mobilbau auch in anderer Hinsicht mobil gemacht.

Eine andauernde Trockenheit beeinträchtigt die Ausbeute von der Heide der Quantität nach fast gar nicht. „Das Röslein auf der Heide“ spendet, ungleich den anderen honigenden Pflanzen, auch bei drohender Dürre noch reichlichen Nektar; aber in diesem Falle wird der ohnedies nicht schleuderfähige Heidehonig seiner Qualität nach noch viel zäher und erhärtet später in den Waben zu einer festen Masse. Solcher Honig kann unter Umständen bei der Überwinterung der Bienen gefährlich werden und leicht die Ruhr erzeugen. Trotz alledem freut man sich doch, wenn nach wochenlanger Trachtpause die Bienen auf einmal wieder die Schaffensfreudigkeit vom Monat Juni an den Tag legen und die ausgeschleuderten Waben noch einmal füllen. Ein andermal, wenn durch Ungunst der Witterung die erste Tracht fehlschlug, erspart die Heide dem Bienenzüchter eine kostspielige Auffütterung.

Das diesjährige Ergebnis der Heidetracht ist bis jetzt ganz gut; wenn uns nur bis Ende August die Witterung hold bleibt, dann werden alle normalen Bienenstöcke mit ausreichendem Wintervorrat versehen sein.

Nach dem August ist eine nennenswerte Tracht nicht mehr zu erwarten; im September kann bereits die Bilanze des heurigen Bienenjahres gezogen werden, welche in einigen Gegenden recht gut, in den meisten Bezirken aber nur mittelmäßig ausfallen dürfte.

Lauf, den 22. August 1900. Witzmüller.

Arbeiten im Hausgarten (Monat September).

Von J. Ewerbeck, Baumschulenbesitzer und Handelsgärtnerei in Bogen (Niederbayern).

a) Obstbau. Das Einernten der Früchte beschäftigt vollauf, denn es reifen jetzt Pfirsiche, Aprikosen, Pflaumen, sowie sämtliche Herbstäpfel und

Birnen. Früchte werden vorsichtig abgenommen, damit das Fruchtholz nicht beschädigt wird. Es darf nur bei trockener Witterung gepflückt werden. Bei anhaltender Trockenheit die Bäume tüchtig begießen. Trockenes Holz wird am besten, vor die Bäume entlauben, ausgesägt, junge Bäume, wenn erforderlich, noch vor dem Eintritt der Herbststürme mit Pfählen versehen. Der Obstgarten wird behackt, von Unkraut befreit, Klebegürtel werden um die Bäume gelegt, Vorbereitung zur Herbstpflanzung getroffen, die erforderlichen Bäume bestellt. Abgeerntete Topfobstbäume werden verpflanzt, schwachwüchsige Bäume können nach der Ernte verjüngt werden. Okulieren baldmöglichst beendet. An genügend erstarkten Stämmen werden die Seitentriebe fortgeschnitten. Obstkerne sammeln und aussäen. Unleserlich gewordene Namenschilder erneuern.

b) Gemüsegarten. Ältere Gewürzpflanzen können geteilt und umgepflanzt werden. Aussaaten werden verdünnt. Ende des Monats werden die jungen Setzpflanzen auf die Beete gesetzt, auf denen sie überwintern sollen; diese Beete sollen trocken, vor rauhen Winden geschützt und schattig liegen. Abgeräumte Beete düngen, graben, und wenn sie nicht bepflanzt werden sollen, ungeebnet dem Winterfrost überlassen.

Viel Sorgfalt und Aufmerksamkeit erfordert die Samenernte, besonders die Ernte des Spargelsamens: man hänge das Spargelkraut zur Nachernte auf, nehme dann die Beeren ab, um sie trocken aufzubewahren. Der Same hält sich jahrelang am besten in den Hülsen. Starken Rosenkohlpflanzen kann man die Köpfe ausschneiden, damit sie nicht weiter wachsen und alle Nahrung den Röschen zukommt. Aussaaten von Winter- und Feldsalat, Spinat, Kerbelrüben, Rüben, Karotten und Petersilie können noch gemacht werden.

c) Blumengarten: Kalthauspflanzen wie Heidekraut, Azaleen, Kamelien werden zum Schutze gegen die jetzt kommenden Niederschläge in kalte Kästen gebracht, aber reichlich gelüftet. Alle noch im freien Lande stehenden Kalthauspflanzen sind nun schnellstens auszunehmen und in entsprechende kleine Töpfe zu pflanzen. Es sind Vorbereitungen zu treffen, die den Schutz der noch im Freien stehenden Topfgewächse bei etwaigem Eintritt von Frost ermöglichen. Das Begießen wird nun nur noch in den Morgenstunden und mit besonderer Vorsicht ausgeführt. Sträucher zum Treiben werden Ende des Monats in Töpfe gepflanzt, Treibveilchen in kalte Kästen ausgepflanzt.

d) Zimmerpflanzen. Alle empfindlichen Zimmerpflanzen werden gegen Ende des Monats wieder in die Wohnräume gebracht; doch bevor sind die Töpfe zu reinigen, bei warmem Wetter die Fenster zu öffnen. Beim Gießen und Spritzen muß jetzt schon Vorsicht gebraucht werden. Treibzwiebel aller Art werden beschafft, eingepflanzt, vorläufig in den Keller gestellt oder in den Garten ein Fuß tief eingegraben, aber so, daß die Töpfe gerade in der Erde stehen. Zum Treiben der Hyazinten auf Wasser hält man die schönsten, kräftigsten Zwiebel zurück, setzt sie aber noch auf die Gläser.

Vermischtes.

Bravo! Vom Schöffengerichte zu Thurnau (Oberfranken) wurde der Bauunternehmer Johann Hofmann zu Großenhüll wegen Vergiftung von Raubbienen mit Honig und Hefe — später verwendete er der besseren Wirkung wegen Honig und „Schweinfurter Grün“ — zu **300 Mark Geldstrafe** und zur

Tragung sämtlicher Kosten (diese dürften obigen Betrag noch übertreffen) verurteilt. Als Sachverständiger war von Gerichtswegen der oberfränkische Kreisbienenmeister Herr Georg Weich von Zultenberg geladen. F.—K.

Fragen und Antworten.

Fr. Schon seit Jahren mühe ich mich ab, um in meinen Stöcken einen tadellosen, musterhaften Bau zu kriegen — leider vergeblich; denn unter meinem ganzen Wabenvorrat sind höchstens 3—4 Stück, an denen gar nichts auszusetzen ist. Wissen Sie mir da gar keinen guten Rat? J. M. in P.

Antw. O ja, den weiß ich schon.

1. Verwenden Sie mir ja keine gewalzten Kunstwaben; solche dehnen, biegen und bauchen sich fast ausnahmslos, wo sie nur können. Dieser Übelstand findet sich zwar ab und zu auch bei gegossenen, wenn das verwendete Material nicht reines Bienenwachs ist. Gießen Sie sich demnach Ihre Wände aus selbst gewonnenen Wachs.

2. Beim Einkitten der Kunstwaben in die Rahmen heißt es vorsichtig sein: gut ankitten, an den beiden Seiten und unten etwas leeren Raum lassen Auch sollen Sie die Wände an den Seitenschenkeln mit Nägeln, Zweckeln oder Wachsstreifen niemals aus der Mitte des Rahmenholzes herausgehen lassen Selbverständlich dürfen Kasten und Rahmen nur genau senkrecht stehen und hängen. Auch das Drahten ist vorteilhaft, muß aber ebenfalls mit allem Fleiße gemacht werden.

3. Fehlerhafte Waben sind auszumerzen oder wenigstens in den Honigraum zu verbannen.

4 Der Drohnenbau soll nicht übermäßig eingeschränkt werden; die Bienen machen Ihnen sonst allerhand Lumpereien und verpfuschen manche schöne Wabe.

5. Schneiden Sie beim Schleudern alle Waben schön eben und geben Sie Obacht, daß die im Stocke einander gegenüberliegenden Seiten auch wirklich zusammenpassen.

6. Versäumen Sie alljährlich die Zeit des Wachsbauens nicht, damit Sie baldigst das nötige Quantum schöner Waben kriegen.

So, wenn Sie all dies getreulich befolgen und Ihre Waben sind dann auch noch nicht fehlerfrei, dann schieben Sie die Schuld ganz ruhig auf Ihren M. Bachmaier.

Vereinsnachrichten.

An die Herren Vorstände des Kreisverbandes mittelfränkischer Bienenzüchter.

Bekanntmachung.

Laut Beschlusses der letzten Delegiertenversammlung wird die zweite diesjährige Gaubienenzüchter-Versammlung unseres Kreisverbandes am

Sonntag, den 16. September a. c.

von nachmittags 2 Uhr an in **Eichstätt** abgehalten. Dieselbe wird mit zwei höchst interessanten Vorträgen: 1. „Über Drohnenbrut“ (Herr Büchsenmachermeister Heidingsfelder-Windsheim und 2. a) „Der bayerische Volksstock“, b) „Dr. Barth, der Gründer der Eichstätter Bienenzeitung“, (Herr Landesvereinsvorstand Beringer-München) ausgestattet. Der Verein Eichstätt hat die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, die ein würdiges Gelingen des ernsten, wie des gemütlichen Teiles der Versammlung gewährleisten. Wir ersuchen deshalb die Herren Zweigvereinsvorstände, recht viele Mitglieder zur Teilnahme an dieser Versammlung veranlassen zu wollen.

Erlangen und Neustadt a. A. Vogel. Walz.

An die Bezirksvereine für Bienenzucht und Obstbau in Schwaben.

Die Kreisvereins-Jahresbeiträge sind bis längstens 10. September ds. Js. einzusenden.

J. Bihler, Kassier. Augsburg, Rugendasstraße 5.

Versammlungsberichte.

Am Sonntag den 29. Juli hielt der **Bienen- und Obstbaumzuchtverein Dachau-Indersdorf** bei Herrn And. Hecht, Gastwirt in Ainhofen, eine Wanderversammlung ab. Der Herr Vorstand, Pfarrer Schmid von Westerholzhausen, erwähnte, daß der Obstbau vor Jahrhunderten, als die Kriegsjahre und Einziehung der Klöster teilweise zurückging, auf einer viel

höheren Blüte stand als heute. Erst seit Jahrzehnten konnten in diesem wieder bedeutende Fortschritte gemacht werden durch die Entstehung der Vereine unter Mitwirkung der hohen Regierung, Beamten und Pomologen. Um den Obstbau mehr zu fördern und das Ziel zu erreichen betreffs Sortenwahl, hält obiger Verein Mitte Oktober eine Obstausstellung in Indersdorf ab, zu welcher je 3—5 Stück von einer Sorte zu bringen sind. In dieser Gegend gibt es ältere Bäume mit guten Sorten und um sie zur Sortenbezeichnung herauszufinden, werden erste Fachmänner als Preisrichter fungieren. Hierauf betonte der Vorstand die jetzt passende Zeit des Ausputzens der Nußbäume und Verstreichen der Wunden, das Wegschneiden der Wasserschosse, das Auflesen des Fallobstes, um den daraus entstehenden Schädlingen vorzubeugen; ferner machte er aufmerksam auf die Wühlmäuse und das oft verlässige Anbinden der Obstbäume. Nach eingetretener Pause sprach Herr Vorstand über Bienenzucht und erwähnte das heurige Bienenjahr bezüglich Honig und Schwärmen (bei manchen fielen sehr viele Schwärme, bei anderen nur teilweise), die Vereinigung schwacher Völker in spätere Schwärme, das Verfahren in Kästen wie in Körben, die in kurzer Zeit sich zu Ende neigende Haupttracht, wie der Räuberei vorzubeugen sei und wie noch zu retten ist. Zum Schlusse erwähnte er, daß heutzutage viele junge Leute fest zusammenhalten, um den Volkswohlstand verbessern und die Gegend verschönern zu helfen und gemeinsam arbeiten, um das zu erreichen, was wir in unserem Bezirk erreichen sollen. Hierauf wurden Obstgärten und auch der Bienenstand des Schneidermeisters Joh. Schmid besichtigt, sowie verschiedene Besprechungen ausgeführt. Dem Vereine traten zehn neue Mitglieder bei und er zählt jetzt über 300 Mitglieder. Die nächste Versammlung findet in Eisenhofen statt.

Erding. Die sehr gut besuchte II. Wanderversammlung in Reithofen eröffnete der I. Vorstand mit herzlicher Begrüßung an alle Anwesende, und betonte insbesonders den großen Nutzen solcher Wanderversammlungen für die Landwirtschaft, speziell für die Bienenzucht, welche dadurch ersichtlich gewinnt. Bezüglich der Haftpflicht empfiehlt er jedem Imker dem Vereine beizutreten in seinem eigenen Interesse. Mitglied K. Huber von Pastetten sprach im Namen der ganzen Versammlung dem Ausschuß seinen Dank aus, daß diese Wanderversammlung in Reithofen abgehalten wurde; seinem Wunsche hiebei, namentlich auf Besichtigung von Bienenständen zu sehen, wurde dadurch entsprochen, daß drei Bienenstände besucht wurden, von denen einer mit 95 Völkern besetzt war.

Herr Lehrer Schafbauer von Reithofen bezeichnet als Hauptfehler, warum es am Lande mit der Bienenzucht nicht recht vorwärts gehen will, weil bei Verlosungen zu wenig Bienenbücher verteilt werden, dadurch würde unter die Leute mehr Aufklärung, Verständnis und Interesse in der Bienenzucht kommen; der Antrag wurde vom Ausschuß unterstützt.

Herr Lehrer M. Schneider in Erding, ein allzeit eifriger Förderer der Bienenzucht, sagt, es seien Demonstrationen am Bienenstande hoch zu schätzen; Manipulationen sind jedoch nur von geübten Imkern und in Anwesenheit von nur einigen Personen vorzunehmen; zugleich zeigt Herr Lehrer Schneider eine bedeutende Verbesserung seines von ihm erfundenen Schwarmfängers vor. Derselbe macht sich auch erbötig, im nächsten Jahre in Sektionen unentgeitlich allgemein verständliche Vorträge über Obstbauzucht, die Behandlung und Verwertung des Obstes zu halten. Zum Schlusse machte er die Imker darauf aufmerksam, ihre Stöcke vor der Einwinterung auf Weiselrichtigkeit zu prüfen und mit genügendem Honigvorrat zu versehen. Nach Aufnahme von mehreren Mitgliedern trennte sich die Versammlung mit dem Bewußtsein, einen schönen und genußreichen Tag verlebt zu haben.

Jos. Hacker, Schriftführer.

Die zweite Wanderversammlung des Bezirksbienenzuchtvereins Rosenheim fand am Sonntag, den 19. d. M., im Koppenstädterschen Gasthaus zu Karolinenfeld statt. Der zahlreiche Besuch und die ausgestellten Bienenerzeugnisse und Geräte ließen erkennen, daß trotz der nicht gerade günstigen Trachtverhältnisse in der Karolinenfelder Flur die Bienenzucht hier eifrig betrieben wird. Herr Bauamtmann Vogel aus Rosenheim hielt nach den einleitenden Worten des I. Vorstandes, Herrn Oberbauführers Schneller aus Rosenheim, in welchem der Zweck der heutigen Wanderversammlung klar gelegt wurde, einen beifällig aufgenommenen Vortrag über Bienenwohnungen; Herr Bürgermeister Garnreiter in Pfaffenhofen erläuterte in wohlgelungener Rede die Entwicklung seines Bienenstandes und dessen Betrieb und teilte auf allgemeines Verlangen aus seinen reichen Erfahrungen des weiteren noch einiges Selbsterlebte über Bienenzucht mit. Zum Schlusse ermunterte der Herr I. Vorstand die Karolinenfelder Bienenzüchter die Verbesserung der Bienenweide im Auge zu behalten, dankte für die freundliche Aufnahme und das zahlreiche Erscheinen und sprach die Hoffnung aus, daß auch durch diese Wanderversammlung die Bienenzucht, dieser edle Nebenzweig der Landwirtschaft, gefördert werde

Bezirksbienenzuchtverein Sulzbach und Umgebung. Der Bezirksbienenzuchtverein Sulzbach hielt am Sonntag den 5. August die angekündigte ordentliche Monatsversammlung ab, wozu von nah und fern fast alle Mitglieder und sehr viele Freunde der Bienenzucht und des Obstbaues erschienen waren und die die Verhandlungen aufmerksam und mit sichtlichem Interesse verfolgten. Nach Begrüßung der zahlreichen Versammlung durch den Vereinsvorstand Herrn Lehrer Lehner gab dieser der ganz besonderen Freude über das Erscheinen des Herrn Landesvereins-Vorstandes Beringer und Herrn Landesvereins-Schriftführers Schormaier aus München sowie des Herrn Lehrers Wagner, Vereinsvorstandes von Linden, gebührenden Ausdruck. Der Schriftführer, Herr Lehrer Dörfler, erstattete sodann Bericht über die im Juli stattgefundene Monatsversammlung und erfreute die Anwesenden in seiner begabten humorvollen Weise mit folgender poetischen Begrüßung:

„Hochgeschätzte Damen! Sehr geehrte Herren! Liebwerte Imkerbrüder!

Schwarmzeit ist vorüber nun;
Doch wir Imker niemals ruh'n:
Thätig, tapfer, gleich den Bienen,
Treu wir edlem Zwecke dienen;
Ordnung, Eintracht, stilles Walten
Innig uns zusammenhalten;
Neid und Zwietracht gibt's hier nicht,
Wenn nicht Streit vom Zaun man bricht,
Wie vor kurzem uns gescheh'n
Drunten von der Donau schön.

Nur wenn not, zieh'n wir die Waffen,
Um uns Fried' und Ruh' zu schaffen. —
Und so haben sich den wieder
Hier vereint die Imkerbrüder;
Von der Nähe, aus der Ferne,
Alle kommen sie stets gerne. —
Doch zur ganz besond'ren Ehr',
Weilt auch ein gar lieber Herr,
Unser Landesvorstand heute
Unter uns, d'rob größte Freude.

Trotz des Haares Silberblüte
Wird er nie und nimmer müde;
Hoch hält er des Imkers Schild,
Gaben spendend, reich und mild;
Achtet Kränkung nicht und Schmerz,
Edel, selbstlos schlägt sein Herz
Mög' uns Gott den wack'ren Alten
Lange noch gesund erhalten! —
Laßt jetzt laut die Gläser klingen,
Uns'ren Willkomm ihm zu bringen:
Herzlich dreifach Hoch ihm d'rum
Durch ein kräftiges: Summ, summ!"

Hierauf ergriff Herr Oberingenieur Beringer das Wort zu seinem Vortrag, den er nur als „gegenseitige Plauderei und Aussprache" betrachtet wissen möchte. Sulzbach spiele in der Geschichte des oberpfälzischen Kreis- und des bayerischen Landesvereins eine eigene Rolle. Wir erinnern uns, daß im Jahre 1894 am 19. August in Sulzbach unter fast heftigen Auseinandersetzungen eine Reorganisation des Kreisvereins herbeigeführt wurde und auch die Neubesetzung des Ausschusses erfolgte, wodurch der Kreisverein mit seinen angegliederten Bezirksvereinen ein bedeutendes Fortschreiten auf dem zu verfolgenden Wege sicher erwarten ließ. Wenn man auch in jüngster Zeit versucht habe, die Fackel der Zwietracht in dieses von jeher so ruhige und strebsame Imkervölkchen zu werfen, so seien dies mehr persönliche Eingriffe gewesen, die, wie sie kamen, auch wieder gingen. Es wurde nicht allein der Bezirksverein in Widerwärtigkeiten gezogen, — sogar bei der diesjährigen Kreisversammlung in Schwandorf (6. Mai) glaubte ein sich besonders hervorthuendes Mitglied, den Landesvereinsvorstand mit einem Mißtrauensvotum beehren zu sollen. Sicherlich hat der gute Mann in Gögglbach nie wahrgenommen, welche Aufgabe dem Landesvereinsvorstande obliegt, und in welcher Weise er derselben als Vertrauenssache auch gerecht wird. Würde der Gögglbacher die Münchener Bienenzeitung, das Organ des bayerischen Landesbienenzuchtvereins, zur Hand nehmen und aufmerksam verfolgen, so würde er kaum dazu kommen, so leichten Sinnes zu sprechen. Darum: „Leute auf den Straßen muß man reden lassen."

Sonderbar erscheint es auch, wie der Protokollführer bei der am 3. September 1899 abgehaltenen Kreisversammlung in Neuburg W./N. die dargebrachten Mitteilungen des Landesvereinsvorstandes als zu lange dauernd befinden konnte. Er wußte freilich nicht, daß schon mehrere vorherige Einladungen und schriftliche Ansuchen an den Landesvereinsvorstand ergangen waren, welche ihn veranlaßten, dort über den sogenannten „Volksstrohkorb" ausführlicher zu sprechen, und daß eine größere Anzahl von Mitgliedern, die sich besonders für den Volksstock interessierten, bei der Versammlung zugegen war. Nach diesen Erklärungen wurde der bayerische Volksstock auch in der Oberpfalz vielfach verlangt und dahin geliefert. Die Sache sei nun abgeschlossen, und nur friedliche und freudige Stimmung herrsche wieder, wie ehedem es war. Redner führte sodann aus, daß die Biene neben dem Menschen von allen bekannten

Geschöpfen das älteste und in Gestalt und Leben merkwürdig ganz unverändert geblieben sei. Die besonderen Eigenschaften der Biene sind uns allen ja hinlänglich bekannt, und es ist begreiflich, daß sie in ihrem altehrwürdigen Strohkorbe als Symbol aller Tugenden uns vor Augen geführt wird.

Das mag auch die Ursache sein, daß die Bienenzucht, trotzdem sie im verflossenen Jahrhundert wegen ihrer vermeintlichen Gefährlichkeit durch den Bienenstachel von einflußreicher Seite weniger Beachtung fand, in unseren Tagen als einer der wichtigsten landwirtschaftlichen Nebenerwerbe nicht in Verfall, sondern dank der Unterstützung der K. Regierung im Aufschwung begriffen ist. Nicht der materielle Nutzen des Gewinnes von Honig und Wachs ist es, welcher zur Bienenzucht aufmuntert, sondern vielmehr noch das Interesse an den Bienen selbst und ihrem Leben, an dem Einflusse und der Einwirkung der Bienen auf die Natur, besonders auf die Pflanzen; die Bienen haben von jeher der Wissenschaft als hochinteressantes Objekt der Forschung nach zeitlichen und örtlichen Verhältnissen gedient. Der Bienenzuchtbetrieb und die Freude an der Betrachtung der Biene übt auch einen bedeutenden und bewundernswerten Einfluß in ethischer und humanitärer Beziehung auf die Volksbildung aus. Wir wissen, daß der richtige Imker stets das Herz auf dem rechten Flecke hat, daß er an seinem Bienenstande wahre Freude, Erholung und Ruhe findet, und so auch seine Liebe zur Heimat und zum Vaterlande immer wach bleibt.

Bezüglich der Haftpflichtversicherung obwalteten bisher recht weit auseinandergehende Ansichten, welche viele Versicherungsgesellschaften veranlaßten, Anerbietungen an die Bienenzuchtvereine zu machen. Der Landesverein sah sich bei den verschiedenen Ansichten und Umständen im allgemeinen nicht in der Lage, diese Angelegenheit einheitlich zu behandeln, wie in der Münchener Bienenzeitung auch dargestellt wurde, und legte den Kreisvereinen nahe, vorläufig ganz selbständig vorzugehen. Fünf Jahre sind ja keine Ewigkeit, und gerade die verschiedenartigsten Versicherungen, welche abgeschlossen wurden, dürften mit den gewonnenen Erfahrungen sicher nutzbringend werden. Nach Ablauf von fünf Jahren können wir beurteilen, welche Versicherungsart sich am besten bewährt, und dann dürfte die Zeit gekommen sein, die Regelung dieser Angelegenheit dem Landesverein anzuvertrauen. Bis jetzt hat sich der Kreisverein Oberpfalz an die Versicherungsgesellschaft in Winterthur angeschlossen, Oberbayern hat die Selbstversicherung auf Gegenseitigkeit eingeleitet, Schwaben und Neuburg ist noch unschlüssig, ob Selbstversicherung auf Gegenseitigkeit oder Anschluß an eine Versicherungsgesellschaft vorzuziehen sei. In Unterfranken haben sich sogar schon einzelne Bezirksvereine ohne den Kreisverein einer Versicherungsgesellschaft angeschlossen. In den übrigen Kreisen wird die Sache mehr oder weniger ernst genommen und bei den künftigen Kreisversammlungen näher erörtert.

Seitens der K. Staatsregierung werden unsere Vereinsbestrebungen thunlichst gewürdigt und unterstützt; auch einige Kreisregierungen gewähren durch die Landräte den Kreisvereinen eine Unterstützung, welche den Bezirksvereinen zufließt. Von den Distrikts- und landwirtschaftlichen Bezirksausschüssen werden an die als angegliederte Sektionen bekannten Bezirksvereine in oft hervorragender Weise Unterstützungen gewährt, während hinwiederum in manchen Bezirken die Bienenzucht und der Obstbau zu unserem Bedauern weniger Beachtung findet. Die vom K. Staatsministerium des Innern gewährte Unterstützung ist vor allem für Belehrung und Aufmunterung bestimmt und soll auch den verschiedenen Kreisen nach den dargelegten Erfahrungen aus der in dieser Beziehung bezeigten Thätigkeit zugewendet werden. Hier darf nicht unerwähnt bleiben, daß bisher jährlich 1000 Mk. für Belehrung bewilligt wurden, welcher Betrag an die Kreisvereine gleichheitlich verteilt wurde. Wenn man aber sieht, daß diese Unterstützung dazu verwendet wird, fremde, nicht bayerische Bienenzeitungen zu halten oder neue Konkurrenzblätter zu gründen, oder Preise für Ausstellungen zu beschaffen, so ist ein derartiges Vorgehen wohl nicht den Intentionen der Regierung entsprechend. In dieser Beziehung ist geplant, daß von jedem Mitgliede des ganzen Landesvereins 50—60 Pfg. jährlich an den Landesverein bezahlt werden sollen, wofür es das bayerische Landesvereinsorgan — die Münchener Bienenzeitung — kostenlos ausgehändigt erhalte. Durch die so vergrößerte Auflage wird auch, wie bei anderen Vereinsblättern wahrnehmbar, durch größere Verbreitung eine Mehreinnahme sich ergeben und so zur leichteren Deckung der Herstellungskosten beitragen. „Einigkeit macht stark"

Wie sehr dem hohen Staatsministerium daranliegt, die Belehrung in der Bienenzucht zu fördern, beweist die Thatsache, daß für die Verbreitung des Lehrbuches: „Grundzüge der Bienenzucht" von J. G. Beringer, 350 Mk bewilligt wurden zu dem Zwecke, damit jeder Verein in ganz Bayern je zwei Exemplare dieses Leitfadens erhalten konnte. Nebstdem ist aber auch der Preis pro Exemplar für die Mitglieder und für Lehranstalten bedeutend ermäßigt; und so wurde auch von dem K. Staatsministerium der in den letzten Jahren gewährte Unterstützungsbetrag von 1000 Mk. für dieses Jahr auf 1400 Mk. erhöht.

Zu dem im Juli curr. an der Erlanger Universität stattgefundenen, von einer großen Anzahl wißbegieriger Imker besuchten Lehrkurse des Professors Dr. Fleischmann hat das K. Staatsministerium eine Unterstützung von 200 Mk genehmigt. Damit ist zugleich anerkannt, daß der Bienenkunde ein hoher, wissenschaftlicher Wert beigemessen wird; denn die Entdeckungen unseres Altmeisters Dzierzon haben nur durch die Forschungen unserer bayerischen Männer der Wissenschaft, wie Siebold und neuerdings durch unseren allverehrten Herrn Professor Dr. Fleischmann eine dauernde Bestätigung erlangt, so daß die jeweilig auftretenden Anfechtungen von Dickel u. a. niedergehalten werden. —

Als Unterstützung zur Bekämpfung der Faulbrutpest hat das K. Staatsministerium für das laufende Jahr 400 Mk genehmigt, wovon dem hart betroffenen Kreise Schwaben bereits 200 Mk. zugewiesen wurden. In Schwaben müssen die Bienen verbrannt und dürfen vor Ablauf von zwei Jahren keine mehr gehalten werden. Für den Ankauf von Bienenvölkern nach dieser Frist ist im Kreise Schwaben von Regierung und Kreisverein bereits ein Fond von 1000 Mk bereit gestellt, wozu auch vom Landesverein, wie erwähnt, noch 200 Mk. zugewendet wurden. Auch in der Oberpfalz hat sich diese Bienenkrankheit, wenn auch nur vereinzelt, schon bemerklich gemacht, und vom Landesverein ist nach Thunlichkeit eine Unterstützung aus dem ministeriellen Fond zugesprochen worden, nachdem hier nicht, wie dem Kreise Schwaben, eine für diesen Zweck benötigte Summe zur Verfügung gestellt worden ist. Man möge jedoch bei der Faulbrut nicht zu ängstlich sein und nicht gleich alles als Pest ansehen; um sich zu vergewissern, schicke man ein Stück Wabe an Herrn Lehrer Hoffmann in Pforzen zur Untersuchung. —

Nach einer kurzen Pause führte der Redner alsdann auf Ansuchen den bayerischen Volksstock vor und fand mit seinen Ausführungen und Erklärungen ungeteilten Beifall. Dieser Stock wurde allgemein als eine sehr praktische, billige und zeitgemäße Bienenwohnung anerkannt.

Nachdem Herrn Oberingenieur Beringer für seine so interessanten und belehrenden Darlegungen wohlverdienter Beifall und Dank gezollt worden war, hatte der offizielle Teil der Versammlung seinen Abschluß gefunden. Zur Aufnahme meldeten sich zwei Imker an, so daß der Verein zur Zeit 132 Mitglieder zählt.

Der Bienenzuchtverein Sulzbach und Umgebung wird mit Stolz diesen Ehrentag in seinen Annalen verzeichnen.

Die Monatsversammlung für September fällt aus; der Termin der nächsten wird später bekannt gegeben werden. Dr. G. Schr.

Einladungen zu Versammlungen.

☞ Diese Sparte steht den geehrten Vereinen unentgeltlich zur Verfügung. Die Mitteilungen müssen aber längstens 10 Tage vorher, also bis zum **20.** bezw. **5.** vor der betreffenden Nummer hier einlaufen und zwar bei der **Redaktion.** ☜

Der Bezirks-Bienenzucht- und Obstbauverein Wasserburg hält gelegentlich des Michaelimarktes in Wasserburg am 30. September und 1. Oktober eine Ausstellung von Obst, Bienenprodukten und diesbezüglichen Gerätschaften ab, womit auch ein Obst- und Honigmarkt verbunden wird. Ausstellen kann jeder Interessent, doch können nur Vereinsmitglieder zum Preisebewerb zugelassen werden. Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet freundlichst ein

Die Vorstandschaft.

Der Bienenzucht- und Obstbauverein Höhenkirchen hält Samstag, 8. September (Maria Geburt), nachmittags 3 Uhr, im Weindl'schen Gasthause in Hofolding eine Wanderversammlung ab. Die Vorstandschaft.

Der niederbayerische Kreisbienenzucht-Verein hält seine diesjährige ordentliche Generalversammlung am Dienstag, den 11. September l. Js., vormittags 10 Uhr im kleinen Rathaussaale in Straubing ab, zu welcher hiemit freundlichst eingeladen wird. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht, 2. Kassabericht, 3. Versicherung gegen die Haftpflicht, 4. Statutenänderung, 5. Vereinsorgan, 6. Verwendung der zur Verfügung stehenden Barmittel, 7. Wahl der Vorstandschaft. — Die Herren Ausschußmitglieder werden dringend gebeten, sich schon um zwei Stunden früher — also um 8 Uhr — zu einer Vorbesprechung einfinden zu wollen. — Bemerkt wird, daß der Bezirksbienenzuchtverein Straubing bei dieser Gelegenheit eine Ausstellung von Bienengeräten und Bienenprodukten rc. veranstalten wird. — Diejenigen Imkerfreunde, welche sich an dieser Ausstellung zu beteiligen gedenken, wollen sich um allenfallsige

Aufschlüsse an Herrn Georg Franz, Magistratssekretär a. D. in Straubing wenden. Recht zahlreicher Beteiligung entgegensehend, grüßt imkerfreundlichst

Landau a. Isar, den 5. August 1900. Karl, I. Vorstand.

Briefkasten.

Hrn. **R.—F.** Besten Dank f. gef. Mitt. Grß.! Hrn. **C.—Th.** Dankend erh. Da darfst D. wahrsch. lange neugier. sein Best. Grß.! Hrn. **R.—R.** Der Aufnahmsterm. f. aufnahmsgebührenfreie Aufn. wurde ja bis 1. Sept. verläng. Dann sind die meisten Vorst.-Mitgl. z. Z. verreist. Übrigens wird die Sache nächstens erled. Die nöt Zahl ist erreicht. Die Anmeldungen werden demnächst erledigt. Best. Grß! Hrn. **Sch.—M.** Einlad.-Karte f. d. nächste M. Best. Grß.! Hrn. Dr. **M.—D.** Für freundl. Überrasch best. Dank. Frdl. Grß. Hrn. **E. Sch.**—Porto Allegro. Ihre Karte hat mich sehr überrascht. Uns. Zeit. muß Ihn. regelmäß. zugehen. Best. Grß.! Hrn. **J.—P.** u. Hrn. **M. M.—P.** Die freundl. Einlad. für d. 19. Aug. fand ich erst am 28. Aug. Am 19. Aug. war ich in Paris, hätte also diesm. n. teiln. k. Ein andermal! Frdl. Grüße! Hrn. **H.—Pfr. D.** D. nächstemal Grß.!

Anzeigen.

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 18. München, den 16. September 1900. 22. Jahrg.

Zur gefälligen Kenntnis.

1. Aus verschiedenen Gründen muß diesmal am 15. September eine Nummer erscheinen. Dafür wird die Nummer am **15. Oktober ausfallen** und am 1. Oktober eine Doppelnummer ausgegeben werden. D. Red.

2. Aus verschiedenen Bezirksvereinen wurde hinsichtlich der Bienenversicherung überzeugend dargelegt, daß es nicht möglich war, die Versicherungen bisher zum Abschlusse zu bringen. Es wird deshalb der Termin für kostenlose Aufnahme in den Versicherungsverein bis 31. Dezember c. verlängert.

Der Kreisvereinsausschuß.
J. G. Beringer, I. Vorstand.

An die Herren Vorstände der Kreis-Bienenzuchtvereine in Bayern.

Verschiedene dringende Angelegenheiten geben Veranlassung, die sämtlichen Herren Kreisvereinsvorstände einzuladen, noch in diesem Jahre an einem geeigneten Orte zu einer Beratung und Beschlußfassung zusammenzutreten über folgende Punkte:

1. Abhaltung einer Landesvereins-Ausstellung im Jahre 1901.
2. Abhaltung von Lehrkursen über Bienenzucht und Obstbau unter entsprechender Subvention durch den Landesverein.
3. Vorkehrungen gegen die Ausbreitung der Faulbrut.
4. Gemeinsames Vorgehen gegen Honigfälschung.
5. Verwendung des aus dem Vereinsorgane erlangten Überschusses.
6. Haftpflichtversicherung.
7. Rechnungsablage und Etatsaufstellung.
8. Das Landesvereinsorgan soll nach dem Vorgange in anderen Ländern jedem Mitgliede, welches durch den Bezirks- und Kreisverein dem Landesverein angehört, gegen Entrichtung eines festzusetzenden jährlichen Betrages ausgehändigt werden.
9. Vorschlag, die Delegiertenversammlung zur Beratung und Beschlußfassung über vorgenannte wichtige Punkte in Nürnberg am Sonntag, den 28. Oktober l. Js. abzuhalten.

Es wird ersucht, allenfallsige Einwendungen und weitere zu beratende allgemeine Angelegenheiten dem Unterfertigten baldigst zur Kenntnis zu bringen.

München, den 14. September 1900.

Der bayerische Landesvereins-Vorstand
J. G. Beringer, k. Telegraphen-Oberingenieur.
Schormaier, Schriftführer.

Über Bienenrecht nach dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch.

Von Rechtsanwalt Bornschlegel-Bamberg.

Die Ausübung der Bienenzucht ist ohne Grund und Boden absolut undenkbar. Nichts ist deshalb natürlicher, als die Annahme, daß der Bienenzüchter in die verschiedensten Rechtsbeziehungen zu dem Eigentümer, Nieß-

braucher, oder sonst teilweise über Grundbesitz Verfügungsberechtigten tritt. Ordnung in diese Verhältnisse zu bringen, obliegt zweifellos der Gesetzgebung, und man hätte deshalb erwarten dürfen, daß das Bürgerliche Gesetzbuch, welches die Materie unter seine Fittige genommen hat, sich etwas eingehender mit derselben hätte befassen dürfen. Dasselbe regelt jedoch vornehmlich nur in einigen Paragraphen den Erwerb und Verlust des Eigentums an Bienen, überläßt dagegen im übrigen und soweit nicht seine sonstigen Bestimmungen Maß und Ziel für die den Bienenzuchtbetrieb betreffenden Verhältnisse geben, der Ordnung durch die einzelnen Bundesstaaten. Das Königreich Bayern hat trotz Anregung von maßgebender Seite diese Ermächtigung auch bisher nicht ausgenützt. Da entsprechende Normen aus früherer Zeit, wie bereits in der Münchener Bienenzeitung Jahrgang 1898 S. 258 ff. und 272 ff. umständlich dargelegt wurde, auch nicht existieren, so ist für Bayern die durch Art. 109 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuche erzeigte Wohlthat, wonach die landesgesetzlich im öffentlichen Interesse gegebenen Beschränkungen des Eigenthums aufrecht erhalten worden sind, für gegenständiges Gebiet absolut wertlos. Dasselbe wird von dem Art. 111 des nämlichen Gesetzes, inhaltsdessen die bisherigen Änderungen der Landesgesetze betreffend die Beschränkung des Eigentums in Ansehung thatsächlicher Verfügungen in Kraft bleiben, unter den obwaltenden Umständen gesagt werden dürfen. Unter Dispositionen dieser Art fällt nämlich gerade das Bauen und damit auch die Art und Weise der Errichtung von Bienenhäusern. Die Behauptung wird ebenfalls nicht fehlen, daß der Artikel sich auf die Abstandsverhältnisse dieser Betriebsanlagen von der Grenze des Nachbars sich erstreckt.

Verlassen wir übrigens dieses negative Gesetzesmaterial und greifen wir zu dem wertvolleren positiven, so kommt für gegenwärtige Zwecke vor allem der § 903 des B.G.B. in Betracht. Hienach kann der Eigentümer mit dem, was ihm gehört, im Prinzipe nach Belieben schalten und walten, sowie jeden anderen von jeglicher Einwirkung auf das Seinige ausschließen. An sich dürfte also der Bienenzüchter unbekümmert um die Interessen seiner Nachbarn seine Anlage auf dem Grundstück nach seiner freien Auswahl errichten. Indessen kann soweit ein Gesetz behufs Ermöglichung gegenseitigen Zusammenlebens nicht gehen, vielmehr drängt diese letztere Rücksicht zu Beschränkungen, die in dem sog. Nachbarrecht zum Ausdrucke gelangen; dem mußte und hat das Bürgerliche Gesetzbuch Rechnung getragen.

So hält Art. 124 des Einf.-Ges. zu demselben die schon bestehenden Vorschriften über Nachbarrecht und insbesondere jene, welche den Abstand von Anlagen gegen die Grenze des Nachbargrundstücks fixieren, aufrecht und das Gesetzbuch selbst verordnet in seinem § 906, daß Einwirkungen auf das letztere nur dann nicht verboten werden können, wenn sie dessen Benützung entweder **gar nicht** oder **unwesentlich** beeinträchtigen. Im Hinblicke hierauf wird der Bienenzüchter gut thun, mit seinem Bienenstande eine gewisse Entfernung von der Grenze einzuhalten. Wie viel Meter diese wird betragen müssen, das richtet sich nach den im Einzelfalle gegebenen Verhältnissen, insbes. auch nach der Anzahl Bienenvölker. Beträgt letzterer 25, so werden 15 m Distanze von der Grenze genügen; darüber hinaus und je mehr die Zahl steigt, wird der Bienenzüchter schon bis gegen 30 m vom Nachbargrundstück wegbleiben müssen. Ist derselbe aber gezwungen, eine Bienenanlage unmittelbar an die Grenze zu setzen, dann wird das schon auf Seite 260 der Münchener Bienen-

zeitung, Jahrgang 1898 vorgeschlagene Mittel einer genügend langen und hohen Schutzwehr — eine Länge derselben von 15 m wird ausreichend sein — angewendet werden müssen. So wird annehmbarer Weise dem § 907 des B.G.B. mit Wirksamkeit begegnet werden können.

Denn bei Beobachtung dieser Ratschläge wird der Nachbar kaum zu behaupten wagen dürfen, daß sich mit Sicherheit **voraus**sehen lasse, der Bestand und die Benutzung der Anlage werde eine unzulässige Einwirkung auf sein Grundstück zur Folge haben. Das aber erfordert die eben angezogene Gesetzesstelle, deren Verletzung begründet für den Nachbarn ein Klagerecht gemäß § 1004 l. c. auf Beseitigung der Beeinträchtigung.

Hier wird vielleicht am passendsten des § 905 l. c. Erwähnung gethan. Kraft desselben kann der Eigentümer Einwirkungen nicht verbieten, die in solcher Höhe über der Erdoberfläche vorgenommen werden, daß er an der Ausschließung kein Interesse hat. Es ist damit der an sich selbstverständliche Flug der Bienen über das Nachbargrundstück gewährleistet. Überdies würde der Bienenzüchter sich auf den sog. Chicaneparagraphen 226 l. c. berufen können. Dieser verbietet die Rechtsausübung, welche nur den Zweck haben kann, einen anderen, hier Bienenzüchter, Schaden zuzufügen. (Fortsetzung folgt.)

Erste gemeinsame Wanderversammlung

der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte und des deutschen bienenwirtschaftlichen Centralvereins in Köln (Rhein) vom 26. bis 30. August 1899.

(Schluß.)

Ich entnahm demselben die Königin und vertausche eine Wabe Buckelbrut mit einer Wabe normaler Arbeiterbrut, meist Eier. Am 8. Mai setzte der Stock zwei Weiselzellen an und zwar auf der Buckelbrut. Am folgenden Tag waren es sogar drei und keine einzige richtige. Ich ließ sehr deprimiert das Volk in Ruhe, zumal auch das normale Volk seine Buckelbrut ruhig weiter pflegte. Am 19. Mai sah ich in dem ehemals drohnenbrütigen Stock eine normale Königin auslaufen. Die falschen Weiselzellen waren längst abgetragen, das Volk hatte sich also eines besseren besonnen. Später habe ich beim Umlarven mehrfach ganz junge Drohnenlarven in Königinzellen gelegt. Dieselben wurden aber gewöhnlich entfernt und nur dann geduldet, wenn die Bienen keine normalen Weiselzellen und keine offene Arbeiterbrut hatten zum Erziehen derselben. Ja nicht nur in der offene Weiselzelle vermögen die Bienen zu unterscheiden, ob Drohnen- oder Arbeiterlarve darin, auch den Inhalt der gedeckelten erkennen sie und tragen fast regelmäßig jede falsche Weiselzelle ab, die man einem königinlosen Stocke einfügt. Die Bienen erkennen auch sehr wohl leere Weiselzellen, solche, in denen Bienen oder abgestorbene Maden oder junge Drohnen sind. Die junge Königin bekümmert sich um derartige Königinzellen nicht, sondern fliegt zur Begattung aus, was sie nie thut, solange eine richtige Weiselzelle noch im Stock ist. Dem Experiment des Herrn D. gegenüber bin ich in der Lage, Ihnen positiv sagen zu können, wann die Bienen Buckelbrut aus Arbeiterwaben entfernen und wann nicht, so daß jeder Imker aus der Praxis heraus

sich von der Unzulässigkeit der Dickelschen Schlüsse überzeugen kann. Ich hing in diesem Sommer eine Wabe mit Buckelbrut einem weiselrichtigen Schwarme, der schon seine 10 Halbrähmchen ausgebaut hatte, ins Brutnest. Die Bienen pflegten anfänglich die Buckelbrut, wenn auch mit wenig Eifer, weiter. Als ich aber eines Tages nachsah, fand ich auf der Seite nach dem Brutnest hin alles voll frische normale Brut, während auf der Rückseite die Buckelbrut unverändert stand. Die Buckelbrut wird also entfernt, wenn die Königin hiezu das Signal gibt, weil sie die Wabe mit Eiern bestiften will. So gibt sie auch das Zeichen zum Auszug des Schwarmes, zum Ausreißen der überflüssigen Königinzellen, zum Abschlachten der Drohnen und Ausreißen der Drohnenbrut, wenn sie befruchtet ist, zum Putzen der Waben, wenn sie dieselben mit Eier belegen will, zur Einrichtung des Brutnestes und zur Entfernung von Körpern, die sie da nicht wünscht, wie Honig, Pollen oder Buckelbrut. Daraus folgt, daß die Königin kein stupides Tier, keine „Eierlegmaschine“ ist, wie uns Herr D. lehren will, sondern die kluge Herrscherin in ihrem Volke, in welchem nicht nur toter Mechanismus, sondern oft recht verständige Überlegung waltet.

Eine große Rolle in der Dickelschen Beweisführung spielt das Erscheinen von Buckelbrutzellen in entweiselten Völkern. Ich will Ihnen dazu noch weiteres Neues erzählen, was Herr D. bisher nicht kannte, und woraus Sie dann sehen können, daß die Schlüsse des Herrn D. aus den in Rede stehenden Erscheinungen falsch sind. Im Frühjahre 1899 packte ich bei dem Lehrer Sußmann in Hachborn bei Elesdorf Bienenvölker zum Versand. Plötzlich sagte ich: „Dieses Volk hat eine kranke Königin.“ Sußmann bestritt das aufs bestimmteste, es sei eine sehr gute Königin vom vorigen Spätsommer. Es wurden noch einige Waben herausgenommen, da fanden wir die Königin so krank, daß sie sich nicht mehr auf den Waben zu halten vermochte. Wie konnte ich in diesem übrigens sehr schönen Volk so bestimmt sagen, die Königin sei krank, obwohl ich sie noch mit keinem Auge gesehen hatte? Ich erkannte das einmal an der unregelmäßigen Eierlage und dann an den einzelnen Zellen Buckelbrut unter den normalen. Also nicht nur nach dem Verlust einer Königin erscheinen in einzelnen Fällen (durchaus nicht immer!) einzelne Zellen mit Buckelbrut: schon beim Eintritt der körperlichen Gebrechlichkeit der Königin zeigen sich solche. Kann die kranke oder altersschwache Königin Drohnenwaben in günstiger Lage erreichen, bestiftet sie auch diese, wie auch die vom Volk meist angesetzten Weiselzellen mit Eiern. Das ist ein klarer Beweis, daß die Königin ihren Zustand erkennt, und daß sie mit dem Volk gemeinsam Anstalt zur Vorkehr trifft. Ja noch viel Wunderbareres! Der praktische Imker kann aus diesen Erscheinungen sogar das wechselnde Wohlbefinden der Königin erkennen. Sie sehen bei unregelmäßiger Eierlage Buckelbrut oder gar Weiselzellen. Da können Sie sicher sein, die Königin krank zu finden. Die Weiselzellen sind aber nach einigen Tagen ausgebissen und die Drohnen- und Buckelbrut gar auch, da zeigt sich die Königin munter und gesund, daß Sie dieselbe kaum wieder kennen. Dies Spiel kann sich mehrfach wiederholen, so daß es trotz aller Anstalten doch nicht zur Umweiselung kommt. Ich wollte den Herren hier das vor Augen führen an einem italienischen Volk, dem genauen Gegenstück von dem Seebacher, das die Eier zu den berühmten Untersuchungen lieferte. In einem unbewachten Augenblick hatte man das Volk auf dem Rheindampfer in der Sonnenglut auf den Luftschacht über den Maschinen-

raum gestellt, und so ging das Volk zu Grunde. Ich wollte die Waben wenigstens retten. Raubbienen sollten sie in der Ausstellung ein wenig reinigen. Als ich am nächsten Morgen kam, war der Bau im Mist vergraben. Herr D. hat viel Glück (Heiterkeit), aber aufgeschoben, ist nicht aufgehoben. Beobachten Sie auf Ihren Ständen in der Umweiselung begriffene Stöcke, da werden Sie meine Worte bestätigt finden.

Gleichfalls bei der Bienenpackerei bei Sußmann fand ich zwei ganz vorzügliche andere Stöcke, welche auch einige Zellen Buckelbrut aufwiesen. Bei diesen Stöcken regte sich die Schwarmlust, sie hatten aber keine Waben mit Drohnenzellen und halfen sich also dadurch, daß sie einzelne Zellen Buckelbrut zogen. Man findet also Buckelbrut oft — nicht immer — 1. bei weisellos gewordenen Völkern, 2. bei Stöcken mit kranker oder altersschwacher Königin, 3. bei schwarmlustigen Stöcken ohne Drohnenzellen. Ihr Erscheinen beweist nicht nur nicht das Geringste für die Theorie Dickels, sondern ist ein klarer Beweis gegen sie, denn es zeigt, daß der geschlechtsauslösende Moment nicht an die Zellen gebunden sein kann, sondern daß hier einzig und allein das Bedürfnis des Volkes der Antrieb ist, denn sie auch unter ungünstigen Verhältnissen gerecht zu werden vermögen. Wir haben hier einen Beleg dafür, wie sich die Bienen im Kampf ums Dasein den Verhältnissen anzupassen wissen und die verhältnismäßige Raschheit, mit der sie sich in solche ungünstigen Umstände fügen, ist ein Beweis der hohen tierischen Geistesveranlagung und eine Abwehr für die Annahme, daß wir in den Bienen oder Königinnen „Maschinen“ zu sehen hätten, was ja der höchste Zweck der Dickelschen Deduktionen ist. Es frägt sich nun, woher kommen diese Drohnen in den Arbeiterzellen nicht drohnenbrütiger Völker. Herr D. behauptet, die Bienen können aus jedem Ei sowohl Drohnen als Arbeiter erziehen, da alle Eier der befruchteten Königin auch befruchtet sind. Wenn dies richtig wäre, müßte das nur sporadische Vorkommen oder gänzliche Fehlen dieser Erscheinungen uns verwundern, denn wenn die Bienen einmal Drohnen ziehen, so thun sie das, wie wir alle wissen, in größerer Menge, wenn sich irgend die Gelegenheit dazu bietet. Herr D. hat darum die Behauptung erfunden, daß die erste ans Ei herantretende Biene das Geschlecht des Eies bestimme. Zu dieser Behauptung liefert er wie gewöhlich auch den Gegenbeweis. Herr D. fand am 13. Februar ds. Js. ein weiselloses Volk „ohne die Spur von Brut“. Er gab ihm eine Brutwabe und fand am 20. Februar „zwei bereits gedeckelte Mutterzellen und drei Drohnen, von denen die eine noch nicht ganz geschlossen war“. Sämtliche Eier werden am neunten Tage nach dem Ablegen gedeckelt. Wenn also Herr D. am 20., also nach sieben Tagen, bereits drei gedeckelte Drohnenzellen fand, so sind sie entstanden aus zum mindestens zwei Tage alten Eiern. Daraus folgt, daß die Bestimmung des Geschlechtes nicht von der ersten an das Ei herantretenden Biene geschieht. Herr D. gibt auch selbst zu (S. 114), daß die Bienen auch aus Larven noch ein anderes Geschlecht bilden könnten. Damit hat sich nun der D. selbst die bisher so brauchbare Hinterthür verschlossen. Um dies außer allem Zweifel zu stellen, machte ich folgenden Versuch, den ich Sie bitte, selbst gelegentlich ausführen zu wollen. Ich hing einem weisellosen Stock eine Wabe mit eben aus dem Ei geschlüpfter Brut ein, in welcher sich kein einziges Ei mehr befand. Es entstanden neben einer Anzahl von Weiselzellen auch vier Zellen Buckelbrut. Das ist mehr, als ich bisher durchschnittlich gefunden, wenn bloß ganz

frische Eier in der Wabe waren. Es bleibt da zur Antwort für unsere Frage, woher in den angegebenen Fällen die Buckelbrut in Arbeiterzellen kommt, nichts anderes, als die Annahme übrig, welche ich von vornherein machte, daß diese Drohnen aus zufällig unbefruchteten Eiern entstanden sind. Diese Annahme ist nicht bloß zulässig, sondern auch exakt zu beweisen. Die Spermafäden können in das Bienenei nur durch die sog. Mikropyle gelangen. Das ist eine winzige Öffnung an einem Eipol von $^{1}/_{500}$ mm Durchmesser. Es ist da durchaus möglich, daß der Spermafaden diese winzige Thür verfehlt. Denn sowohl Leukart als von Siebold und viele andere fanden auf dem Äußeren des Eies derartige daneben geratene Spermafäden. Dies ist ein sicherer, exakter Beweis für meine Annahme. Auch noch ein anderes Moment kommt hier in Betracht. Wie wir sahen, legt die Königin im Gefühl des eintretenden Todes auch absichtlich Drohneneier, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet. Bei den Königinnen auf reinem Drohnenbau tritt nach den übereinstimmenden Berichten fast regelmäßig baldiger Tod ein, wahrscheinlich infolge der Aufregung und des raschen Verbrauchs der Kräfte durch das fortwährende unruhige Suchen nach Arbeiterbau. Da ist die Annahme auch wohl gerechtfertigt, daß sie zuletzt sogar geschlossene Drohnenbrut anlegt. Schließlich liegt auch die Annahme nicht fern, daß die Königin hin und wieder sich durch die Drohnenzellen verleiten läßt, in die Drohnenzellen ein Drohnenei zu legen, obwohl kein Bedarf da ist.

Diese Experimente mit den auf Drohnenbau gesetzten Völkern beweisen, das brauche ich wohl nicht weiter ausführen, das gerade Gegenteil von dem, was sie nach Herrn D. beweisen sollen.

Ganz dasselbe ist der Fall mit den Erscheinungen beim Umeiern. Wenn Herr D. recht hätte, so müßten aus den Arbeitereiern in Drohnenzellen lauter Drohnen werden. Die Hinterthür ist da zu. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Wie unzulässig dies Experiment überhaupt ist, können Sie daraus ermessen, daß, wenn Sie heute aus einer Wabe die Eier so sorgfältig herausnehmen, daß Sie die feste Überzeugung haben, es ist sicher kein Ei mehr darin, Sie am andern Tage, nachdem sich die Augen von dieser Anstrengung erholt haben, doch noch Eier in der Wabe finden.

Die Augen sind eben wie jedes andere Glied dem Gesetze unterworfen, daß bei Überanstrengung die Leistungsfähigkeit nachläßt, ja zuletzt sogar zeitweise verschwindet. Beim Umeiern ist die Arbeit nun gar dreifach so groß, und darum das Versagen der Augen und der Eintritt von Täuschungen um so sicherer. Zum andern ist das Experiment des Umeierns auch darum so fragwürdig, weil, wie ich bewiesen habe, sich unter den Arbeitereiern auch ziemlich regelmäßig zufällig unbefruchtete Eier befinden. Ich könnte das aus der Praxis noch eingehender begründen, doch es führt zu weit.

Was Herr D. mit der Eierlage in der zusammengesetzten Wabe beweist, ist wieder das Gegenteil von dem, was er daraus folgert. Wenn in einer Zelle drei oder mehr Eier liegen, wie in der zweiten vorgezeigten Wabe, so sollte jedes apistische Kind wissen, daß da überhaupt kein Ei auskommt, weil die legende Biene oder Königin beim Ablegen des folgenden Eies das erste verletzt und die Bienen schließlich alles herauswerfen, auch wenn sie unabgesperrt nach Herzenslust daran lecken können.

Was Herr D. über die Forschungen von Raths sagt, muß ich sehr in Zweifel ziehen. Ich habe zu Hause einen Separatabdruck aus den Berichten

der Naturforschenden Gesellschaft von einem Professor aus Freiburg, kann aber im Augenblick nicht sagen, ob es Herr von Rath ist. Bestimmt weiß ich, daß darin ausdrücklich erwähnt wird, daß bei den Drohnen in falschen Weiselzellen keinerlei Anlage von weiblichen Geschlechtsorganen gefunden wurde.

Also alle diese Beweise des Herrn D. sind hinfällig, als einzig einwandsfreier Versuch bleibt der, daß man einem weisellosen, kräftigen Volk eine Wabe mit frischen Drohneneiern aus einem schwarmreifen Stocke einhängt. Die Bienen setzen dann Weiselzellen an, in denen in der Regel tote oder abnorme Drohnen sich finden. Nur dann entstehen hier Königinnen, wenn die Wabe aus einem Volk stammt, das auf reinem Drohnenbau saß oder ein zu kleines Brutnest hatte. Warum, können Sie sich nach dem Vorhergegangenen leicht selbst erklären.

Ich könnte nun noch Herrn D. aus meiner großen Praxis heraus — ich züchte, wie Sie vielleicht wissen, italienische Königinnen und Völker zum Verkauf — den schlagenden Beweis liefern, daß Drohnen aus drohnenbrütiger Abstammung gerade so geschlechtstüchtig sind, wie andere, verzichte aber der Zeit halber darauf. Aber das möchte ich bemerken, daß, wenn diese Drohnen „Scheinmännchen" wären, ein Ausnahmefall konstatiert wird, der in der Natur wirklich seinesgleichen nicht hat, denn Scheinwesen gab es bisher in der Natur nicht, das sagt schon das Wort „natürlich" im Gegensatz zu „Schein".

Sie sehen aus allem, daß wir auf Grund der Dzierzonschen Theorie recht wohl im stande sind, uns alle Rätsel im Bienenstaat zu lösen. Dazu sind allerdings nur die im stande, die ein ungewöhnlich großes Maß praktischer und theoretischer Kenntnisse haben, während der Anfänger überall Wunder und Rätsel sieht, wo keine sind. Das zeigt am besten die Thatsache, daß alle Imker von anerkannt großer praktischer Erfahrung auf dem Boden der Dzierzonschen Theorie stehen. Sie sehen aber auch, wie notwendig die sachliche Kritik ist. Dieselbe wird aber dadurch, daß Herr D. und seine Anhänger jeden ohne Ausnahme, der solche Kritik wagt, verletzen oder, wie mich, persönlich beleidigen, unmöglich. Obwohl diese Angriffe im amtlichen Organ der Wanderversammlung und unter Mitwirkung des Vorstandes erfolgten und man im Vorstand weiß, daß mir Unrecht geschah, ist mir verboten, mich hier zu verteidigen. Ich erkläre deshalb, daß ich mich in Zukunft nicht weiter um die sog. Dickelsche Theorie kümmern und alle Angriffe unbeachtet lassen werde.

Ich lasse jedem seine Meinung und bleibe bei der meinigen, die gebildet ist aus „großer Praxis und ernster Arbeit".

Rauschender Beifall zeigte dem Herrn Redner den Dank der Versammlung.

Nach derselben übernimmt zuerst Herr Dr. Kühl zur Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten den Vorsitz und berichtet über die Berlepsch-Stiftung. Das Kapital beträgt 2437 Mk. 67 Pfg.

Alsdann wird berichtet, daß dem Vorstand als Überschuß von Wiesbaden zuerst 200 Mk., dann noch 105,07 Mk. übersandt wurden. Diese Summe wurde vorläufig Zins tragend in Rostock angelegt. Herr Dr. Kühl macht den Vorschlag, mit diesem Geld den Anfang zu einer Vermögenssammlung für den Wanderverein zu machen. Außerdem bedürfe das Mikroskop einer Reparatur, wozu auch Geld notwendig ist. Es wird beschlossen, 40—50 Mk. hiezu zu verwenden.

Es findet nun die Wahl des Ortes für die Wanderversammlung im Jahr 1900 statt: Herr Dr. Kühl erinnert daran, daß in Salzburg die Stadt

Klagenfurt in Aussicht genommen wurde und daß nochmalige Einladungen dahin vorliegen. Für 1900 wird Klagenfurt gewählt, für 1901 in erster Linie Breslau, in zweiter Erfurt in Aussicht genommen.

Nachträglich wird noch mitgeteilt, daß in Salzburg nur ein Überschuß von ca. 20 fl. vorhanden war. Das Comité hat diesen Betrag zur Deckung zweifelhafter Forderungen einbehalten. Herr Pfarrer Graebner-Leibenstadt wird einstimmig zum ständigen, stenographischen Berichterstatter gewählt.

Die Auffütterung der Bienenvölker im Herbst.

Von Joh. Witzgall, Pfaffenhofen-Ermetzhofen.

Das Bienenjahr 1900, welches zu Anfang der Haupttracht bei einem großen Teil der Imkergenossen mächtige Hoffnungen auf eine gute Ernte erweckte, geht nun seinem Ende zu, ohne in vielen Fällen auch nur den kleinsten Teil dieser Hoffnungen erfüllt zu haben. Aus manchen Gegenden unseres Vaterlandes, so aus unserer hiesigen Umgebung, aus dem westlichen Mittelfranken, aus einem Teil von Unterfranken, aus Hessen und dem nördlichen Baden lauten die Berichte über die heurigen Erfolge der Bienenzucht mitunter geradezu trostlos. Selbst anfangs Juli, wo doch alles noch reichlich blühte und besonders die Wiesenblumen eine reiche Ausbeute hätten bieten sollen, sind nicht bloß ein Teil der angefallenen Schwärme, sondern sogar auch abgeschwärmte Muttervölker buchstäblich verhungert. Und das war nicht etwa immer bei Anfängern oder Stümpern der Fall, sondern ist auch bei manchem Stande eingetreten, dessen Besitzer auf eine langjährige Praxis zurückschauen kann und den man zu den Meistern in der Bienenzucht rechnen darf. Es zeigte sich eben in der Witterung keine besondere Abnormität; auch traten keine anhaltende Dürre und keine besonderen Regenzeiten ein.*) So wurde man in dem guten Glauben eingewiegt, die Bienen hätten Tracht und könnten täglich den reichen Blütenflor ausnützen. Man sah deshalb nicht besonders nach und als man endlich ans Schleudern dachte, fand man leere, honigarme Stöcke. Woher wohl diese auffällige Erscheinung? Ich kann mir sie nicht anders erklären, als seien sie verursacht durch die oft und meist kühlen Nächte und die beständigen trockenen Winde. Dadurch wurden die Pflanzen nicht so vollsaftig, daß der üppige Blütenflor auch wirklich honigen konnte. Die Bienen fanden zwar reichlich Blütenstaub, aber wenig Nektar. Als Beweis für diese meine Ansicht erachte ich die bestehende Thatsache, daß in diesem Sommer auch alle Futterpflanzen ein minder schweres Heu oder Ohmet ergaben als sonst. Nur die Ölfrüchte, wie Raps und Senf, machten eine Ausnahme. Das Heidekraut hat in den meisten Gegenden heuer ebenso versagt, wie die Wiesen- und Feldblumen. Aus den dargelegten Verhältnissen geht nun wohl hervor, daß Tausende von Bienenvölkern bei begonnener Einwinterung zu leicht befunden werden und darum, wenn sie dennoch für den Winter genommen werden sollen, aufgefüttert werden müssen. — Auf die Frage: „Womit soll man füttern?" antworte ich, wie seit Jahrzehnten: „Mit Honig, wenn man solchen hat; mit Zucker, wenn man ja nicht anders kann." Honig ist und bleibt das einzig richtige Ernährungsmittel für unsere Bienen. Aus reinem Bienenhonig und Blütenstaub

---

*) Auch hat man die Warnungsrufe der Bienenzeitung nicht gelesen oder nicht beachtet.
D. Red.

allein baut sich ein völlig gesunder Bienenleib auf. Honig und Pollen allein halten das Bienenvolk zur regelrechten Fortpflanzung fähig. Gesunder Honig, Pollen und Ameisensäure bewahren das Bienenvolk allein vor Krankheiten. Zucker und andere Surrogate können und dürfen stets nur Notbehelfe zur Bienenfütterung sein. Da diese Zeilen jedoch wesentlich nur die bedrängten und notleidenden Imker orientieren sollen, so fällt die Aufgabe, über die Honigfütterung etwas zu schreiben, von selbst weg. Ich berühre deshalb nur die Zuckerfütterung.

Wer daher gezwungen ist, seine Bienen mit Zucker durch den Winter zu fristen, der füttere bald, schnell aufeinander folgend und reichlich. An Zuckersorten sind in erster Linie Krystall- und Candiszucker zu empfehlen, in zweiter Linie kommen die übrigen Arten und ganz zuletzt erst Farin. Sirup wird nur der füttern wollen, dem es nicht auf die Abwendung von ansteckenden Krankheiten ankommt; ein reeller Bienenzüchter und ein verständiger Bienenvater wird diese Zuckerart unter allen Umständen auf seinem Bienenstande nicht verwenden. Im Monate September sollten alle nötigen Zuckerfütterungen beendet werden. Auf ein ganz honigarmes Volk nehme ich gewöhnlich zehn bis zwölf Pfund Krystall- oder Candiszucker. Diese Zuckerarten werden so in Wasser aufgekocht, nicht bloß aufgelöst, daß sie in erkaltetem Zustande einem gut gekochten Tischlerleim ähneln. Vorgesetzt wird der Zucker den Bienen dann in lauwarmem Zustande und in möglichst großen Portionen, etwa einen Liter pro Abend. Am Tage füttere ich nicht, sondern bloß abends, damit nicht Raubbienen angelockt werden. In acht bis zehn Tagen sollte jedes Bienenvolk sein nötiges Futterquantum zugesetzt erhalten. Dann werden die Völker noch acht oder vierzehn Tage von Umhüllungen frei gehalten, damit die Wasserdämpfe besser entweichen können und der Stock innen nicht naßt. Gegen Mitte Oktober verstopfe und umhülle ich meine so aufgemästeten Völker. Werden die Völker im September noch aufgefüttert, so können die Bienen vom eingebrachten Futter noch viel abdampfen und überdeckeln, wodurch Gärung und Sauerwerden vermieden werden. Auch den sogenannten Fruchtzucker und flüssige Raffinade koche ich vor Anwendung zur Bienenfütterung.

Sind die Bienen mit dem Notbehelf der Zuckerfütterung endlich glücklich durch den Winter gebracht, so säume man nach der Frühjahrsreinigung ja nicht, mit einer sofortigen, kräftigen, warmen, guten Honigfütterung, damit der durch die Surrogate erkrankte Honigleib der Biene wieder in Ordnung gebracht werde.

Eine Herbstarbeit.

Vorsorglichen Hausmütterchen gleich haben unsere Immlein im Sommer für des Winters Kost gesorgt und sorgsam verdeckelt ruht die süße Speise im wächsernen Schrein. Gar sparsam gehen sie mit dem sauer Erworbenen um und nur dürftige Gaben verwendet die kargende Nährbiene zur Ernährung der Königin. In inniger Wechselbeziehung damit geht die Abnahme der Fruchtbarkeit der Bienenmutter Hand in Hand: Immer kleiner — gleich dem Sonnenbogen am Firmament — werden die Brutkreise im Zellenbau.

Und doch sind es gerade diese erst jetzt ausschlüpfenden Bienen, die vielleicht infolge der kärglicheren und somit naturgemäßeren Ernährung und einer nahezu arbeitslosen Jugendzeit, einer sechs- bis achtmonatlichen Lebensdauer teilhaftig werden, während ihre sommerlichen Geschwister, geschwächt durch

reiche Arbeitsthätigkeit, Brutpflege und Honigtracht nur eines viel kürzeren Daseins, sechs bis acht Wochen, sich erfreuen dürfen. Jene Jungbienen, die am Ende der Tracht- und Brutzeit das Lebenslicht erblicken, sind den Winter über durch ihre Lebenswärme die eigentlichen Erhalter des Bienenstaates und werden im Frühjahr die Träger und Ausbauer desselben.

Je mehr solcher Jungbienen in den Winter hinein- und in das Frühjahr hinüberkommen, desto rascher wird sich der neuauflebende Bienenstaat entwickeln: denn die älteren Bienen, die ihr Triebleben (als Brut-, Bau- und Nährbiene) schon ausgelebt, vermögen, auch wenn sie den Winter durchleben, ebensowenig Brutpflege zu üben, als ein altes Mutterl Säugamme zu spielen.

Es ist also klar, was eines rationellen Imkers Hauptsorge zur Jetztzeit sein muß:

Er wird den erlöschenden Bruttrieb der Bienenmutter durch tägliche Reizfütterung, die zudem zweckmäßiger und zugleich besser angewandt als Frühjahrsspekulationsfütterung ist, aufs neue anregen und die Königin somit zu nochmaligem reichlichen Brutansatz veranlassen und zwar so zeitig, daß die ausschlüpfenden Jungbienen im September oder Oktober noch ein- oder mehrmal Gelegenheit finden, einen Ausflug zu halten.

Diese Jungbienen, die noch ganz am Anfange ihres Trieblebens stehen, da ihre Geburt im Spätjahre ihnen nicht mehr erlaubte, auch nur den ersten der Naturtriebe einer Imme, den Bruttrieb, zu befriedigen, werden im Frühjahr mit erhöhtem Eifer — infolge der Zurückhaltung des Triebes — der Brutpflege sich hingeben und der Königin durch ihre große Anzahl gestatten, in rascherer Weise ihre Brutkreise zu ziehen, so daß mit eintretender Honigtracht ein in allen Stadien gleich starker Stock kräftig-intensive Ausnützung derselben gestattet.

Es ist also durchaus nicht an dem, daß ein Bienenhalter sich in dem Gedanken wiegen darf: Ich habe meinem Bien keinen Tropfen genommen, sogar noch zugefüttert; er muß also auch gut in das Frühjahr kommen. Ist es doch durchaus nicht selten, daß selbst Stöcke mit großem Honigreichtum — wenn nicht gerade deswegen, volksschwach oder gar „verhungert" ins Frühjahr kommen, wenn sie nicht schon vorher als „Hungerschwarm" (um Fastnacht, wie irgendwo geschehen) Auszug hielten. Futter allein thuts freilich nicht. Die Erfahrung lehrt uns vielmehr, und ich habe sie mehrmals bestätigt gefunden, „daß ein volkreicher Stock mit wenig Honig leichter überwintert, als ein honigreicher mit wenig Volk". (v. Ehrenfels.)

In richtiger Würdigung und in sachgemäßer Befolgung dieses Erfahrungssatzes hat der rationelle Imker längst auch das grausame Abtöten der Arbeitsbienen im Herbste als unvernünftig und unökonomisch verworfen und das Vereinigen schwacher Schwärme mit älteren Völkern mit weiselrichtigem, zuchtfähigem Bien an seine Stelle gesetzt; denn:

Eine Bien im Herbst und Frühjahr
Gilt einen Kreuzer immerdar

sagt ein altes Sprichwort.

Was ich also ans Herz legen möchte, ist zweckmäßige Erhaltung und Vermehrung der Arbeitsbienen im Herbste, dann hat man bei nur einigermaßen richtiger Einwinterung keine Ursache, wegen eintretender Winterkälte bekümmert zu sein.

F. v. Thiergarten.

Benachrichtigung.

Herr Joseph Gautsch, kgl. bayer. Hofwachswarenfabrikant und kgl. Handelsrichter in München hat an mehrfachen Beratungen, welche von seiten des Reichsamts des Innern in Berlin für die Wachsindustrie anberaumt worden sind, teilgenommen und fungierte auch am 8. Juni 1900 als Delegierter der deutschen Wachsindustrie vor dem wirtschaftlichen Ausschuß in Berlin.

Das von seiten des bayerischen Landes-Bienenzucht-Vereines an ihn gestellte Ersuchen, als bevollmächtigter Vertreter des Vereines zu fungieren, hat Herr Gautsch bereitwilligst übernommen.

Bei den diversen Verhandlungen kamen wesentlich neue Gesichtspunkte nicht zum Vorschein. Der von der Wachsindustrie allgemein gestellte Antrag, die Einfuhr des gelben Bienenwachses mit keinem höheren Zollsatz als 8 Mk. zu belasten, fand neuerdings seine Begründung und hat von keiner Seite einen Widerspruch erfahren. Für die Einfuhr des weißen Wachses wurde die Erhöhung des Zollsatzes von 10 Mk. über das gelbe Wachs, also um 18 Mk., erbeten. Inwieweit auf einen Erfolg zu rechnen ist, läßt sich natürlich heute auch noch nicht einmal annähernd voraussagen.

Bei den verschiedenen Vorbesprechungen und Beratungen wurde über Honig noch nicht verhandelt. Wie verlautet, sollen für die Einfuhr von Honig unglaublich hohe Zollsätze*) verlangt worden sein und wenn auch von einzelnen Seiten eine Herabsetzung des Zolles für Honig begehrt wurde, so darf wohl hervorgehoben werden, daß für alle Fälle der gegenwärtige Zollsatz von 40 Mk. zum mindesten beibehalten werden wird.

München, September 1900.

Der Vorstand des bayer. Landes-Bienenzuchtvereines J. G. Beringer.

Rezeptenkasten.

Als ein gutes Mittel gegen **Influenza** hat sich bewährt: Morgens, noch nüchtern zu nehmen, eine Tasse voll warmen Schafgarbenthee mit einem Eßlöffel voll reinem Schleuderhonig und darnach sich einige Zeit Ruhe gönnen. Abends vor Schlafengehen ist ebenfalls eine Tasse Schafgarbenthee mit Honig zuträglich. Schwächlichen und kränklichen Personen und allen Kindern ist der tägliche Genuß von Schafgarbenthee und Honig, jedoch nicht in übermäßiger Menge (um keine Abneigung zu erregen), besonders zu empfehlen.

Überhang und Überfall nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch.

Besitzer eines Grundes mit Baumanlagen haben zu beachten:

§ 910. Der Eigentümer eines Grundstückes kann Wurzeln eines Baumes oder Strauches, die von einem Nachbargrundstücke eingedrungen sind, abschneiden und behalten. Das Gleiche gilt von herüberragenden Zweigen, wenn der Eigentümer dem Besitzer des Nachbargrundstücks eine angemessene Frist zur Beseitigung bestimmt hat, und die Beseitigung nicht innerhalb dieser Frist erfolgt. Wenn aber die Wurzeln oder Zweige den Eigentümer an der Benutzung seines Grundstücks nicht hindern, so steht ihm dieses Recht nicht

*) Diese sind für die Katz. Wenn den Bienenzüchtern kein anderer „Schutz" geboten wird, blühen die Geschäfte der Honigpantscher umsomehr, je höher der Zoll. D. Red.

zu, er muß sich vielmehr das Eindringen oder Überhängen gefallen lassen und darf seinen Nachbarn nicht schikanieren.

§ 911. Früchte, die von einem Baum oder einem Strauche auf ein Nachbargrundstück fallen, gelten als Früchte dieses Grundstücks, d. h sie gehören dem Eigentümer des Nachbargrundstücks. Das Herunterschütteln oder Abpflücken durch den Nachbarn ist natürlich verboten. Dem Eigentümer steht es frei, seine Obstbäume durch Vorrichtungen so abzuleeren, daß kein Obst auf das Nachbargrundstück fällt*). Fallen Früchte auf einen öffentlichen Weg oder auf ein anderes dem öffentlichen Gebrauch dienendes Grundstück, so bleiben sie Früchte des Grundstücks, auf dem sich der Baum oder Strauch befindet, auf dem sie gewachsen sind. w.

Berichte über den jeweiligen Stand der Bienenvölker.

Von Hofmann-Pforzen.

Gewiß wäre es für jeden Leser unserer lieben Münchnerin sehr interessant zu erfahren, wie sich die Völker in dieser oder jener Gegend machen. —

Zu hören, daß da und dort wenig Honig geerntet wurde und wenig Schwärme zu schöpfen waren, würde manchem Leidensgenossen Trost bringen, wie andererseits glückliche Zuchtresultate aneifern würden.

Geht nun der Austausch der gemachten Erfahrungen von Mund zu Mund, wird vielleicht mancher versucht, Imkerlatein zu treiben. Dies wird aber weniger der Fall sein können, wenn die Beobachtungen einer ganzen Gegend in einer Imkerzeitschrift veröffentlicht werden, da eben dann die nötige Kontrolle vorhanden ist. Unser verdienstvoller Herr Redakteur hat die Sache bereits angebahnt. Es sollten aber die Berichte von allen Kreisen kommen. Da selbst in den einzelnen Kreisen sich das Bienenjahr je nach den klimatischen Verhältnissen, der Höhenlage der einzelnen Gegenden verschieden zeigen wird (— so käme für Schwaben Algäu, Mittel-, Nordschwaben und Seegebiet in Betracht —), würden die Berichte über den Stand der Bienen einen solchen Raum in der Zeitung beanspruchen, daß derselbe hiefür nicht zur Verfügung gestellt werden könnte. Die Sache ließe sich aber ganz leicht machen, wenn ein Schema benützt würde.

Zur Flugzeit könnte dasselbe etwa lauten:

Volksstärke	Brutansatz	Flugtage	Der Ausflug wurde verhindert durch	Honigtracht	Pollentracht	Haupt-Bienennährpflanze	Die Ausbeute wurde beschränkt durch	Schwärme: a) Natur-, b) Kunstschwärme	Temperaturverhältnisse	Besondere Beobachtungen (Krankheiten, Verluste 2c.)	Name u. Wohnort des Einsenders

*) Die höchste Weisheit scheint uns dieser Satz nicht zu enthalten. Warum soll dem Nachbarn, der doch offenbar Schaden von dem Baum hat, (er wirft Schatten, saugt das Erdreich aus 2c.) der Überhang nicht unter allen Umständen gehören, wie es auch früher in verschiedenen Gegenden Bayerns Recht war? Es dürfte nachbarlich gehandelt sein, wenn man gegebenenfalls diesen Standpunkt beiderseits gelten ließe. D. Red.

Zur Zeit der Ruhe:

Verhalten der Völker (ruhig oder nicht)	Brutansatz (geschätzt durch tote Larven, welche am Boden der Beute liegen)	Zehrung (nach dem Gemüll geschätzt)	Tote Bienen (nach der Zahl auf dem Bodenbrett und vor dem Flugloche)	Reinigungsausflug	Temperaturverhältnisse	Besondere Beobachtungen (Krankheiten, Verluste ꝛc.)	Name u. Wohnort des Einsenders

Mit einer, höchstens zwei Linien hat der Herr Einsender den Stand der Völker seiner ganzen Gegend charakterisiert.

Anmerkung: 1. Der Redakteur ist mit vorstehender Anregung schon deshalb einverstanden, weil er in ähnlicher kurzer Weise sich die Berichte dachte und wünschte. Das letzte Schema (Zeit der Ruhe) wird weniger in Betracht kommen, da vorläufig die Berichte nur für die Flugzeit (1. April bis 1. Oktober incl.) erscheinen sollen. Die Herren Berichterstatter werden gebeten, die Anregung von Herrn Hofmann gefälligst zu beachten.

2. Vorläufig soll aus jedem Kreis ein Bericht monatlich erscheinen. Im Bedürfnisfalle kann das Bild vervollständigt werden.

Das Okulieren der Rosen. „Vier Augen gehören zum Okulieren der Rosen, zwei im Kopfe, zwei am Reise, ein scharfes Messer und peinliche Sauberkeit“, so erklärte ein Schalk, als er gefragt wurde, welche besonderen Kniffe er beim Veredeln der Rosen anwende. Dabei setzte er allerdings voraus, daß diejenigen, welche Rosen veredeln wollen, mit der Veredelung selbst vertraut sind. Aber wie wenig ist dies der Fall. In einem langen, reich illustrierten und sehr interessanten Artikel, betitelt „Vierzehn Fragen über das Okulieren der Rosen“, hat der Erfurter Führer im Gartenbau in seiner Nr. 18 dem Garten- und Rosenfreunde die ganze Okulierung von A bis Z geschildert. Da Rosen augenblicklich veredelt werden, ist der Artikel sehr zeitgemäß. Unseren Lesern steht diese Nummer kostenfrei zur Verfügung, wenn sie sich mittels Postkarte nach Erfurt wenden, und möchten wir darauf besonders verweisen.

Michel Dazebacher.

Gedicht in Memminger Mundart, verfaßt zum 10. Stiftungsfest des Vereins Memmingen nach einer wahren Begebenheit von Lehrer Hugo Majer in Memmingen.

Neulich kommt ins Dorf dau dussa
Naus a Herr, der schwätza ka;
Schwätzt im Teufel ra sei Ohra,
Daß koi Feaza isch meh dra!

's ischt a Imker sondergleicha
Weit bekannt im ganzen Land,
Und a Imker sei, des isch doch
Au für Herra gwiß koi Schand!

Und der schwätzt von Honighäfa
Und von Wachs und Glück und Geld;
Über d'Bienazucht gang gar nix
Uf der groſza, weita Welt!

Und dia Baura horchet anderscht,
Was der Herr dau ihne sait!
Aber so wia unsern Michel
Haut dia Gschicht doch gar koin gfreut!

Und der Herr, der sait im Eifer:
Höret me jaz weiter a!
Blos a Mannsbild, brav und gscheid au,
Richtig Imma halta ka!

Und der Dazebacher Michel
Denkt: Kotz Blitz, des isch mei Fall!
Alle Brave, alle Gscheide
Übertriff i weit no all!

Und der Herr haut weiter predigt:
Alle Baura horchet zua!
Bienenzüchter, des gäbs wenig,
Aber Bienahalter gnua!

Wems im Hira fehlt und Heaza,
Steachat d'Biena halba tot!
Der könn nia a Imker weara,
Der häb no sei liaba Not!

Und d'r Michel denkt: Kotz Donder!
Wenn's auf des derbei kommt a,
Bin i ja für's Bienazüchta
Grad' wia g'schaffa, luaget a!

Hör ja 's Gräs mitunter wachsa,
Bi als seelaguat bekannt!
Moara kommt iaz in mein Gata
Nei a schöner Bienastand!

Wia 'r hoimkommt, schreit'r: Muatter!
Gell, i bi dei g'scheider Bua!
Hauscht um mi ja stundweis böllet
Und oft nächtweis ghet koi Ruah!

Hand de d' Nachbar allig g'frauget,
Wenn dei Auga gwea sind rot,
Hauscht du allig g'sait: Mein Michel
Schlächt sei G'scheidheit gwiß no tot!

Freu di, Muatter! 's Glück haut braucht heut
Mir a Herr raus us d'r Stadt!
Imma thund mer moara hera,
Dia no d' Dumme kriaget satt!

Aber i, dei gscheider Michel,
I krieg Honig, Wachs und Geld!
Du wiascht seha, in sechs Wocha
Isch um uns iaz andersch b'stellt!

Und sei Muatter sait voll Freuda:
O mei Michel, o mei Glück!
Daß du bischt a gscheider Kerle
Sait von Dir a jeder Blick!

Nauchbars Käschp, der Riesalackel,
Der kriagt Honig, zentnerschwer;
Braucht ma z'Ammergau an Esel,
Muaß d'r Käschp no halta her!

Und ganz glücklich, sait no d' Muatter:
Michel, thuascht du Biena ei,
Wo bring i nau d' Häfa heara,
Daß i bring da Honig nei!

Und im Stand zwoi schöne Völker
Summet scho de ander Woch;
Und der Michel hocket b'ständig
Vor und hinterm Bienaloch!

Wia dia flieget, wie dia summet:
Ei, was hau i für a Glück!
Donnerwetter! grad haut oina
Mi iaz g'stocha nei ins Gnick!

Des thuat nix; es isch bloß oimaul!
Schwillt mir au d'r Kraga a!
Ka ja sei, daß so a Immle
Oin mit Käschp verwechsla ka!

Und er tappet mit de Pratza
Rum iaz in seim Bienastand!
Doch es zoigt se, daß mit Käschpa
Ihn nau all verwechslet hand!

Später wiat's scho besser weara!
I gang iaz zuar Muatter nei.
Doch dia sait: Ja, liaber Michel,
Deine Äugla sind heut klei!

Aber lua, Du hauscht ja Backa
Wia zwoi groſza Feadersäck!
Und dei Nes isch wia a Zwiebel!
Michel, lua! Iaz hauscht da Dreck!

Doch d'r Michel sait: Verwechslet
Hand mi d' Imma heut halt no!
Hand me für da Kaschper ghalta!
Moara kennet sie mi scho!

So gaut's fot drei volle Monet;
Michel steachat se um d' Wett;
Und des Gschwollasei isch freilich
Doch a miserables Gfrett!

Wia 'r will da Honig nemma,
Lua dau na, koi Lot isch dau!
Aber Stich thuat's no so regna,
Und der Michel schreit: Au, au!

Käschper isch vorbei grad ganga
Und guckt Michels Völker a!
Du hauscht ja koi Königinna,
O, du braver, g'scheider Ma!

Michel stampfet mit de Haxa,
Sait zu Käschpa zornig nau:
So, du glaubscht, du gscheider Nauchbar,
Königinna brauch ma au?

Und d'r Michel holt an Beiel,
Haut nau uf sein Bienastand,
Daß di Feaza von de Breatter
No so flieget umanand!

Und er sait: Triff i des Herrle
Denna wieder in der Stadt,
Nemm i de', ihr dürft mers glauba,
In d'r Wuat an der Krawatt!

Gscheide Leut und böse Biena
Kommet au mitunter z'samm;
D' Imma soll der Teufel holla!
Wüatig machet se a Lamm!

B'hüt de Gott, du dummer Kaschper!
B'halt dei Biena, i mei Ruah!
An d'r Bienazucht haut Michel
Iaz für oi- und allmaul gnua!

Bücherschau.

Rechenschaftsbericht der k. landwirtschaftl. Winterschule Augsburg und der Obstbaumschule Pfersee für 1899/1900.

Aus dieser vom Vorstande der Anstalt: Fr. Maier-Bode zusammengestellten Broschüre ersehen wir, daß außer von dem Vorstande von neun Lehrern der Unterricht in zwei Kursen erteilt wurde, und zwar wurde gelehrt: deutsche Sprache, Rechnen, Schönschreiben, Geographie (nur in Kurs I), Landwirtschaftslehre (allgemeiner und spezieller Pflanzenbau: Acker- und Pflanzenbau einschließlich Wiesenbau; Obst- und Gemüsebau; Tierkunde und Tierzucht; Betriebslehre nebst Anhang), Naturlehre (Physik, Chemie). — Unterrichtszeit: November bis Anfang März von 8—12 Uhr und 2—5 Uhr an Werktagen.

Ins Leben gerufen 1868/69 mit einem Kursus, erweitert 1872/73 auf zwei Kurse, erfreut sich die Anstalt eines guten Besuches (I. 32 Schüler, II. 18 im letzten Jahre). Dürftige Schüler erhalten Stipendium. In einer Zeit, in welcher die Landwirtschaft schwere Proben zu bestehen hat, helfen Jammertöne nichts. Selbsthilfe ist auch hier, wenn auch nicht allein, notwendig und diese besteht auch in zeitgemäßer Ausbildung.

Dasselbe gilt von der vom gleichen Vorstande geleiteten Obstbaumschule in Pfersee, die im letzten Schuljahre von 31 Schülern, meist zugleich Schüler der landwirtschaftlichen Winterschule in Augsburg, besucht war. Hier wurde in theoretischer Beziehung Baumschulbetrieb, Obstbaumpflege und Obstbenützung und praktische, sämtlich im Obstbau vorkommende Arbeiten vorgeführt. — Auch die Bienenzucht fand entsprechende Berücksichtigung, so daß wir über das Gebotene uns nur freuen können.

Nach der Schlußprüfung konnten sich infolge der guten Resultate die erschienenen Honorationen nur lobend über die empfehlenswerte Anstalt aussprechen. F.

Versammlungsberichte.

Der Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Weilheim hat am Sonntag, den 19. August l. Js., seine bereits angekündigte Wanderversammlung in Penzberg abgehalten. Hiezu waren außer den zahlreichen Mitgliedern auch diejenigen der Bezirksvereine Tölz und Sindelsdorf erschienen, sowie der Kreis- und Landesvereinsvorstand Herr Oberingenieur Beringer in Begleitung des Kreisvereinsschriftführers Herrn Schormaier aus München und des Vereinsvorstandes Herrn Lehrer Wagner aus Lindau. Um 2¼ Uhr eröffnete der Bienennestor und Vereinsvorstand Herr Lehrer Uebelher die Versammlung und erteilte das Wort Herrn Beringer. Dieser erinnerte an die Entstehung Penzbergs und der Bienenzucht dortselbst, an den jungen Imkerverein Sindelsdorf, verbreitete sich über die Haftpflicht und deren verschiedene Behandlung bei den einzelnen Kreisvereinen und empfahl die Selbst-Versicherung auf Gegenseitigkeit. Sodann wies er auf die Notwendigkeit rechtzeitiger und reichlicher Bienenfütterung hin und empfahl hiefür Krystallzucker oder als dessen Ersatz Kandisfarinzucker. Hierauf wurden noch über die Haftpflicht gestellte Fragen beantwortet. Herr Pfarrer Kolmsperger, Vorstand des Vereines in Sindelsdorf, wies auf den mit der Bienenzucht im innigsten Zusammenhang stehenden Obstbau hin. Wegen Kürze der Zeit wurde die beabsichtigte Besichtigung von Bienenständen und Vornahme praktischer Unternehmungen bei Herrn Oberexpeditor Miller aufgegeben und ein Ausflug zu Hatter gemacht. Nachdem man sich wieder bei Wutz zum Berggeist eingefunden hatte, wurde die Zeit bis zur Rückfahrt ausgefüllt mit Vorführung von Quartettgesängen aus der mitgebrachten Regensburger Liedertafel Nur zu rasch entfloh die Zeit, und ungern trennte man sich mit dem Wunsche: Auf frohes Wiedersehen! Sch.

Einladungen zu Versammlungen.

☛ Diese Sparte steht den geehrten Vereinen unentgeltlich zur Verfügung. Die Mitteilungen müssen aber längstens 10 Tage vorher, also bis zum **20.** bezw. **5.** vor der betreffenden Nummer hier einlaufen und zwar bei der **Redaktion.** ☚

Der Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Bahnhof Au u. U. hält am Sonntag, den 30. September, nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal des Herrn Alois Luxenburger, Restauration am Bahnhof Au, eine Versammlung ab. Tagesordnung: 1. Über Einwinterung der Bienenvölker. 2. Einzahlung rückständiger Beiträge. 3. Beratung zu einer Verlosung. Um rechtzeitiges Erscheinen der Mitglieder ersucht die Vorstandschaft.

Der Bezirksbienenzuchtverein Bruck hält seine Herbstversammlung am 23. Sept. in Wenigmünchen ab. Zusammenkunft nachmittag ½3 Uhr am Bienenstande des Herrn Vetterle. Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein Lor. Rosenhuber, Vorstand.

Der Bienenzuchtverein Laufen a/Salzach hält am 24. September (Rupertitag) nachmittag in Ainring beim alten Wirt seine Versammlung ab. Kellner, Pfarrer.

Der Bezirksbienenzuchtverein Schongau hält am Sonntag, den 23. September, nachmittags 2 Uhr, im Kasperischen Gasthause zu Bayersoien seine Herbstversammlung ab, wobei Vortrag über Bienenwohnungen und Fütterungsweise stattfindet.

Mitglieder und Bienenfreunde ladet freundlichst ein Demmel, Vorstand.

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt (e. V.). Der Verein hält in den Tagen vom 23., 24. und 25. September in dem neuerbauten Vereinshaus eine Obst- und Bienenausstellung ab. An alle Imkerkollegen, Freunde und Hörer von nah und fern ergeht hiemit freundliche Einladung zum Besuche derselben. Bablick, Schriftführer.

Der Bienenzucht- und Obstbauverein Augsburg hält am Sonntag, den 14. Oktober, nachmittags 3½ Uhr, im Gasthause Vogtherr (hohes Meer) Quartalversammlung ab. Joseph Bihler.

Briefkasten.

Hrn. **W.–E.** Habe freil. noch gründl. gestr. — 20 Pf. Strafporto! D. nächstem. Best. Grß.! Hrn. **W.–E.** Für diese Sparte ist vorl. ges. Senden S. gelegentl. eine derart. Abhandl. Grß.!

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 19/20. München, den 1. Oktober 1900. 22. Jahrg.

Über Bienenrecht nach dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch.

Von Rechtsanwalt Bornschlegel=Bamberg.

(Fortsetzung.)

Der Fall wird zwar nicht häufig, aber auch nicht äußerst selten vorkommen, daß der Inhaber eines Bienenstandes bei dessen Errichtung, Vergrößerung, die Grenze überschreitet. Vorausgesetzt, daß hiebei der Bienenzüchter nicht mit Vorsatz oder aus grober Fahrlässigkeit, d. h. entgegen der im Verkehr erforderlichen Sorgfalt (§ 276 l. c.) handelt, muß der Nachbar den Überbau dulden. Das ist nur dann anders, wenn ersterer sofort bei oder nach der Grenzüberschreitung Widerspruch hiegegen erhoben hat. Indessen kommt der Bienenzüchter unter keinen Umständen ungerupft durch. Er muß nämlich den Nachbarn durch Zahlung einer Geldrente, deren Höhe sich nach der Zeit der Grenzüberschreitung bemißt, entschädigen (§ 912 l. c.).

Statt der Rente kann der Grundstücksnachbar auch verlangen, daß ihm der Überbauende den Wert des überbauten Teils des Grundstücks zur Zeit der Grenzüberschreitung gegen Eigentumsübertragungen besagter Parzelle ersetzt (§ 913 l. c.). Hiebei sind die Grundsätze des Bürgerlichen Gesetzbuchs § 433 ff. über Kauf des weiteren maßgebend. Die Rentenberechtigung selbst hat das Eigentümliche an sich, daß sie bei Zwangsversteigerung des Grundstücks nur dann bestehen bleibt, wenn sie gelegentlich der Feststellung des geringst zulässigen Gebietes nicht berücksichtigt worden ist. § 52 Abs. 2 des Reichsgesetzes über die Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung vom 24. März 1897.

Im Übrigen enthalten die näheren Bestimmungen über Vorauszahlung der Rate, dem Vorrechte derselben, Eintragung des Verzichts auf sie, sowie des Vertrags über Feststellung deren Höhe in das Grundbuch, ihre Erlöschung mit der Beseitigung des Überbaues die §§ 913 und 914 des B.G.B. Weniger Interesse haben hier die Vorschriften des § 916 l. c., wonach auch der Erbauberechtigte (cf. § 1012 ff. des B.G.B.) und der Dienstbarkeitsberechtigte (§ 1018 ff. l. c.) ein selbständiges Recht auf die Rente haben, wenn ihre Befugnisse durch den Überbau beeinträchtigt werden.

Die Motive zum Bürgerlichen Gesetzbuche zählen die Bienen zu den wilden, aber zähmbaren Tieren.

Auf diese Frage kam der Bericht der XII. Kommission des Reichstags zurück und wurde von einem Mitgliede, ohne daß dieses Widerspruch erfuhr, bezüglich der Natur der Bienen hervorgehoben, daß dieselben keine zahmen Haustiere seien, während wieder ein anderes Mitglied derselben Kommission sie lediglich als Haustiere bezeichnete. Man wird den Bienen deshalb, jedoch nur soweit sie von Menschen gehalten werden, lediglich die Qualität eines Haustiers beizulegen und im übrigen davon auszugehen haben, daß sie nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche als wilde, aber zähmbare Tiere zu betrachten sind. Insoferne dieselben in Bienenwohnungen untergebracht sind, lassen die

Bestimmungen dieses Gesetzbuchs nicht den mindesten Zweifel darüber aufkommen, daß die Bienen im Eigentum des betr. Züchters stehen; die schon erwähnten Motive erkennen dies ausdrücklich an.

Indessen können auch Teile eines Bienenvolkes zu einer herrenlosen, dem Aneignungsrechte Dritter gemäß § 872 und 958 Abs. 1 l. c unterworfenen Sache werden.

Das gilt von einem Schwarme, den der Eigentümer des Mutterstocks nicht unverzüglich verfolgt. Unverzüglich d. h. gemäß § 121 Abs. 1 l. c. ohne schuldhaftes Zögern. Der Schwarm wird ferner herrenlos, wenn der Eigentümer die Verfolgung aufgibt (§ 961 l. c.). Dadurch allein, daß der Schwarm so hoch in die Luft steigt, daß ihn der Eigentümer aus dem Gesichte verliert, wird die Herrenlosigkeit, wie in besagter Reichstagskommission von seiten der Reichsregierung anerkannt worden ist, noch keineswegs herbeigeführt. Andererseits aber erfordert nach den Protokollen der Kommission für die zweite Lesung der Eintritt der Herrenlosigkeit des Schwarmes durch Aufgeben dessen Verfolgung nicht eine Dereliktionsabsicht des Eigentümers, sondern lediglich die thatsächliche Abstandnahme des letzteren von der weiteren Verfolgung.

Wie ist es, wenn der Eigentümer dazu durch die Verhältnisse gezwungen ist, z. B. es stellt sich dem Nachgehen des Schwarmes ein für den Eigentümer unüberwindliches Hindernis, als: ein breiter Fluß, tiefer und breiter, langer Graben, undurchdringliche Hecke oder Wald gleicher Dimension, hohe Mauer 2c. in den Weg.

Unter solchen Umständen wird man sich nur mit Stellvertretung helfen können; der Beauftragte wird aber gut thun, von seinem Handeln im Namen des Eigentümers bei sich bietender Gelegenheit Kenntnis zu geben. (§ 164 des B.G.B.). Ist freilich ein Dritter in einer Position, welche die Interessen des Eigentümers in Übernahme der weiteren Verfolgung gestattet, nicht zur Verfügung, muß der Eigentümer des Schwarmes dieses Mißgeschick auf sein Pechkonto setzen.

Auch dann tritt inhalts derselben Protokolle die Herrenlosigkeit des Schwarmes ein, wenn ihn der Eigentümer derartig aus dem Gesichte verliert, daß er nicht mehr weiß, wo der Schwarm sich befindet. Die Aneignung desselben durch einen Dritten, so lange er sich auf dem Grund und Boden des Eigentümers vom Mutterstocke befindet, kann dieser schon auf Grund des bereits oben erwähnten § 903 l. c. verhindern. Das Gesetzbuch sichert das Verfolgungsrecht des Eigentümers in einer Art und Weise, die bisher nicht überall zulässig war. Zu dem Zwecke ist in § 962 l. c. dem Eigentümer des Bienenschwarmes das Betreten fremder Grundstücke gestattet.

Schon nach der Wortfassung dieser Gesetzesstelle kann kein Zweifel darüber aufkommen, daß gleiches Recht einem andern nicht zukommt. Aber auch die Verhandlungen der gesetzgebenden Faktoren stellen dasselbe Resultat bedenkenfrei fest. Schon die Motive sprechen von einer Erweiterung der Befugnisse des verfolgenden Eigentümers insoweit als durch die Sachlage geboten sei, wenn der Zweck des Einfangens erreicht werden solle.

Dann ist laut wiederholt erwähnter Protokolle von einer Seite ohne Widerspruch darauf hingewiesen worden, daß diese Gestattung nur eine Anwendung des im § 867 l. c. dem Besitzer eingeräumten Rechtes sei, seine auf ein anderes Grundstück gelangten Sachen dorten abzuholen. Der Eigentümer des Schwarmes, welcher in eine fremde nicht besetzte Bienenwohnung ein-

gezogen ist, darf weiter behufs Einfangens die Wohnung öffnen und die Waben herausnehmen oder herausbrechen. In dieser Weise darf aber wieder nicht der sogen. Occupant eines Bienenschwarmes vorgehen. Anhaltspunkte hiefür bieten die Gesetzesmaterialien, insbesondere die Protokolle der Kommission zur Genüge; ja das Wegnehmerecht wurde geradezu für ausgeschlossen erklärt, wenn die Bienen in einer anderen als der eben bezeichneten Weise in Besitz genommen worden seien.

In den besprochenen Fällen hat der Eigentümer den von ihm zugefügten Schaden zu ersetzen; einerlei ob ihn bezüglich desselben ein Verschulden trifft. Denn das Gesetz macht die Ersatzpflicht von diesem Requisit nicht wie anderweitig z. B. § 228 l. c. abhängig (cf. § 962 Satz 3 des B.G.B.). Ebenso unbezweifelbar ist es andererseits, daß der Eigentümer des Grundstücks, auf dem der Schwarm sich niedergelassen hat und bezw. der Eigentümer der Bienenwohnung, in die der Schwarm eingezogen ist, dem Eigentümer des letzteren die Wegnahme auf Grund des § 904 l. c. nicht verwehren kann, weil der ihm (Eigentümer des Grundstücks resp. Bienenwohnung) hiedurch zugehende Schaden unverhältnismäßig groß sei.

Das hätte das Gesetz irgendwie gewährleisten müssen, es ist aber nicht geschehen.

Ebensowenig kann dem Eigentümer des Schwarmes Sicherheitsleistung wegen des zu befürchtenden Schadens, wie im Falle des § 867 l. c. verlangt werden. Auch dies wurde in der mehrfach erwähnten Kommission unter Hinweis darauf, daß regelmäßig und naturgemäß Gefahr im Verzuge sei, wodurch die Voraussetzungen für die Sicherheitsleistung beseitigt würden, ausdrücklich anerkannt.

Auf größeren Bienenständen insbesonders trifft es sich nicht selten, daß zwei oder mehrere Schwärme gleichzeitig herausgehen, und dieselbe Erscheinung tritt bei Vorhandensein der nämlichen Ursache, einer größeren Anzahl Völker, in den Betrieben verschiedener Bienenzüchter ein, wenn erstere räumlich nicht weit auseinander liegen. Ohne eine Mitwirkung von irgend einer Seite vereinigen sich die Schwärme und dann entsteht die Frage: Wer wird Eigentümer des Gesamtschwarmes? Ehe die Antwort hierauf gegeben wird, sei es gestattet, zu bemerken, daß es rechtlich vollkommen gleichgiltig ist, ob die Vereinigung schon beim Ausziehen und bis zum Anlegen oder gelegentlich dieses Aktes erfolgt. Das wurde während der Verhandlungen in der Kommission für die zweite Lesung des Gesetzbuches laut Protokolle vollkommen klargestellt. Ebenso zweifellos erwirbt der Eigentümer der verschiedenen Schwärme den Gesamtschwarm, wenn er nach deren etwa gebotenen Verfolgung von letzterem, den früheren Ausführungen gemäß, Besitz ergreift. Es wird sich auch nicht leugnen lassen, daß bei Abstandnahme des Eigentümers von Verfolgung der verschiedenen oder des etwa schon gebildeten Gesamtschwarmes ein Dritter erstere, bezw. letzteren in Eigenbesitz nehmen und dadurch gemäß § 872, 958 Abs. 1, 960 des B.G.B. Eigentum erwerben kann.

Etwas kritischer gestaltet sich jedoch die Situation, wenn der Dritte nur die vielleicht kurze Abwesenheit des Eigentümers der Schwärme zu seinem eigenen Vorteile ausnützen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Die 45. Wanderversammlung des Verbandes deutscher, österreich.-ungar. Bienenwirte

vom 12. bis 17. August in Klagenfurt.

(Von Bernh. Walz in Erlangen.)

Alljährlich, wenn der Sommer zur Neige geht und die Arbeiten auf dem Bienenstande den Imker nicht mehr so sehr in Anspruch nehmen, entsteht in der Brust vieler Bienenzüchter ein sonderbares Gefühl: Das Blut rollt schneller durch die Adern; das Herz schlägt höher, und flugs wird das Ränzchen geschnürt, und hinaus geht es zu jenen großen Imkerversammlungen, die mit Recht den Namen „Wanderversammlungen" führen; denn wie im Frühjahre bei unseren lieben Pfleglingen, den Immen, die Schwarmlust sich regt, so ergreift den Imker im August die Reiselust. Auch viele Mitglieder des Verbandes deutscher, österreich.-ungar. Bienenwirte schnürten in diesen Tagen ihr Bündel, um nach Klagenfurt, dem diesjährigen Wanderversammlungsort, zu reisen zu ernster Arbeit und festlicher Freude. Der Ruf zur Wanderversammlung galt auch uns, Bayern; wir verstanden ihn und kamen — freilich nur in einer geringen Anzahl (die Herren Lehrer Kärgelein und Buchdruckereibesitzer Geßlein aus Forchheim und der Berichterstatter) — in die reizend gelegene Hauptstadt des schönen Kärntnerlandes, um durch treffliche Vorträge uns belehren, durch die Ausstellung anregen zu lassen. Begünstigt vom herrlichsten Festwetter, wurde am Sonntag, den 12. August, vormittags 11 Uhr, die mit der Wanderversammlung verbundene Ausstellung eröffnet. Mittags trafen Dr. Dzierzon, Dr. Ritter von Beck, Dr. Kühl ꝛc. ein. Selbstverständlich stand Dr. Dzierzon, der Nestor und Bahnbrecher rationeller Bienenzucht, der trotz seiner 90 Jahre die beschwerliche Reise aus seiner Heimat Schlesien nach Klagenfurt nicht scheute, im Mittelpunkt des Interesses. Nachmittags nahmen die Festgäste eine Besichtigung des schönen „Wörther Sees"; in allen Dampfern traf man mit dem Festzeichen geschmückte Imker. Abends war der Wirtschaftsgarten zur „Glocke" bis aufs letzte Plätzchen besetzt, und die Weisen der Stadtkapelle, die Lieder der Gesangvereine „Eintracht" und „Frohsinn", namentlich die Kärntnerlieder des letzteren Vereins, fanden begeisterte Aufnahme.

Der Montag wurde hauptsächlich der Besichtigung der bienenwirtschaftlichen Ausstellung gewidmet, die den Preisrichtern ein reichliches Arbeitsfeld bot. Die Ausstellung führte in sechs Gruppen alles Nennenswerte des Bienenbetriebes vor. Die erste Gruppe umfaßte „lebende Bienen" in allen Arten von Bienenstöcken, unter welchen einige Beobachtungsstöcke das Leben und Wirken der Arbeitsbienen und der Königin zu beobachten Gelegenheit gaben. Vertreten waren die deutsche, die norische und die Italiener Biene. Der Ausdruck „norische" Biene ist neu und stammt von dem ehemaligen Lehrer für die Bienenzucht an der Klagenfurter Lehrerbildungsanstalt, Clemens Mayer. In allen Bienenbüchern liest man nämlich immer von einer Krainer Biene. Nun ist es schon lange keine unbekannte Thatsache mehr, daß jährlich viele tausend Stöcke Kärntner Bienen in die Welt wandern. Die Artungen beider sind eben ganz gleich. Sanftmut, Schwarmlust, Fleiß sind ihre Tugenden. Gar nicht wesentlich verschieden sind auch die steierischen Bienen, die Bienen der Ostalpen überhaupt. Es ist also die Bezeichnung „norische Biene" eine ganz gerechtfertigte.

Die zweite Gruppe enthielt die zahlreichen Bienenwohnungen. Es gab Stabil- und Mobilwohnungen: der Kärntner Bauernstock (stabil), der Ambrožičsche Lagerstock (mobilisiert), der Strohkorb, der Gravenhorstsche Bogenstülper, der Wiener Vereinsständer (mobil), Gerstungs Thüringerbeute (mobil), der Dzierzonsche Zwillingsstock (mobil) und der Albertische Blätterstock (mobil). Ferner gab es Beobachtungsstöcke und Weiselzuchtstöcke. Besonderes Lob verdient die sorgfältige Ausarbeitung der von der Klagenfurter Landes-Knabenrettungsanstalt und von Emsbrunner in Wels ausgestellten Objekte.

Die dritte Gruppe, die Ausstellung der Geräte, enthält zweifellos viel „Spielerei". Es müßte einen Anfänger geradezu abschrecken, wollte man ihn veranlassen, sich zum Betriebe der Bienenzucht all das anzuschaffen, was da zur Schau gelangte. Immer mehr bricht sich die Honigschleuder mit Untergetriebe Bahn; man erkennt eben den Vorteil der oben vollständig offenen Schleuder. Das alte Entdecklungsmesser ist fast vollständig verdrängt durch Rietsches vorzügliche Entdecklungsgabel „Badenia." (? D. Red.)

Die vierte Gruppe „Honig und Wachs" war am stärksten beschickt; zählte sie doch mehr als 70 Aussteller, die rund 16 Ztr. Honig in Gläsern und Blechdosen boten. Am reichsten vertreten war Kärnten, dann Tirol, Steiermark, Ungarn, Schlesien; wenig brachte Deutschland. Besonders ist dem Kärntner Alpenhonig feines Aroma und Reichhaltigkeit an Ameisensäure nachzurühmen. Von besonderem Wohlgeschmacke war der Ailanthus- und der Akazienhonig.

Gruppe fünf führte die mannigfache Verwertung des Honigs und des Wachses vor. Wir fanden da Honigwein, Honigliköre, Lebkuchen, weniger zahlreich Wachswaren, kurz eine Menge Kunstprodukte, für welche die emsigen Bienen den Stoff lieferten.

Die sechste Gruppe enthielt Literatur- und Lehrmittelwerke und wies nur wenige Aussteller auf. Hier ist besonders zu erwähnen Dentelers Bienenzuchtwerk, sowie das ungarische Jahrbuch von Lakatos. Einen Ehrenplatz unter den Lehrmitteln nahmen die vom k. k. Präfekten des Präparandenheims, Herr Clemens Mayer in Klagenfurt, ausgestellten Anschauungsmittel ein, welche unter dem Motto: „Die Bienen und was sie bauen," eine übersichtliche, instruktive Darstellung des ganzen Bienenlebens boten.

So bot die Ausstellung einen schönen Anblick, wenn sie auch, im ganzen genommen, nicht besonders groß war. Die Aussteller selbst fanden reichlich Anerkennung durch die große Zahl der Preise, welche verteilt wurden. Es war gewiß sehr praktisch, daß keine Diplome, sondern nur Medaillen und Geld-, bezw. Ehrenpreise gegeben wurden, welche in großer Zahl vorhanden waren, so daß nur wenige Aussteller mit leeren Händen ausgingen. — Von Bayern hatte nur Herr Bienenwirt Johann Denteler-Nördlingen in der sechsten Gruppe ausgestellt; er wurde mit der silbernen Medaille der Stadt Klagenfurt ausgezeichnet. —

In der Imkerwerkstätte am Ausstellungsplatze gelangten alle jene Arbeiten zur Anschauung, welche das Wesen des neuen Bienenzuchtbetriebes ausmachen. Die Imkerwerkstätte bildet für Bienenzüchter und alle übrigen Besucher den lehrreichsten Teil der Ausstellung. Alle Arbeiten wurden von Knaben und Mädchen der Friesacher Schule unter der umsichtigen Leitung des Wanderlehrers E. Langhammer ausgeführt.

Am Montag abend fand offizielle Begrüßung im Hotel „Sandwirt“ statt. Dr. Kühl=Rostock, der II. Vorsitzende der Wanderversammlungen, begrüßte die Anwesenden namens des Verbandes der Bienenwirte Deutschlands, Österreichs und Ungarns, und der Vertreter des bayerischen Landesvereins, Kreisvereinsvorstand Walz-Erlangen, gab seiner Freude Ausdruck über den herzlichen Empfang, betonte das gute Verhältnis zwischen den Bayern und Österreichern und übermittelte die Grüße seiner bayerischen Imkerbrüder. Für die Unterhaltung der Festgäste sorgten in trefflicher Weise die städtische Musikkapelle und der löbliche Männergesangverein „Frohsinn“.

Unter großer Beteiligung wurden am Dienstag, den 14. August, morgens 8 Uhr im Wappensaale des Kärntner Landhauses die Verhandlungen eröffnet. Nach herzlicher Begrüßung gelangte als erster Vortragender

Altmeister Dr. Dzierzon zum Worte über das Thema: **„Der große Fortschritt, welchen die Bienenzucht in Theorie und Praxis seit Begründung der Wanderversammlungen bis heute erreicht hat.“**

Mit klarer deutlicher Stimme führte er Folgendes aus: Nur der Wanderversammlung, die heute ebenfalls eine 50jährige Jubelversammlung ist, sei es zu verdanken, daß seine Entdeckungen und Erfindungen in weiteren Kreisen bekannt wurden. Denn schon zehn Jahre vor den Versammlungen hatte er bewegliche Stöcke verwendet; aber niemand wußte etwas davon, weil kein publizistisches Organ die Kenntnis davon verbreitete. Der Beweglichkeit des Baues war es zu verdanken, daß seine Bienenstöcke von zehn auf 300 bis 400 im Jahre 1850 anwuchsen; die künstliche Vermehrung war so eine Leichtigkeit. Man hatte damals schon gelernt, Ableger zu machen; die Bienen erzogen sich aus gewöhnlichen Arbeiterlarven Königinnen. Er pries weiter die Biene als ein Wunder der Natur und beschrieb das Getriebe in einem Bienenstock, namentlich das Wirken der Königin. Alle Gegner seiner Theorien waren bisher nicht im stande, seine auf genaue Beobachtungen und emsiges Studium begründeten Ansichten zu widerlegen. Eine besondere Aufklärung über dunkle Punkte im Bienenleben verdankt er der Erwerbung italienischer Bienen, die er seit dem Jahre 1853 kennen gelernt hatte. Er gewann durch sie die Überzeugung, daß sowohl Drohnen als auch die Königin oft meilenweite Ausflüge machen; denn weit entfernte deutsche Königinnen wurden durch italienische Drohnen befruchtet; auch wurde konstatiert, daß eine Königin für ihr ganzes Leben lang durch eine italienische Drohne befruchtet werden kann. So gab auch die italienische Biene Aufschluß über das Alter der Bienen. Es war die Meinung verbreitet, daß eine Arbeitsbiene zwölf Jahre alt werden könne, ein Alter, welches auch die Königin erreiche. Dem ist aber nicht so. Untersuchungen haben ergeben, daß die Arbeitsbiene, wenn sie arbeitet, nur sechs Wochen alt wird. Auch über die Richtigkeit der Parthenogenesis, daß die Drohneneier der Befruchtung nicht bedürfen, gab die italienische Biene richtigen Aufschluß. Zum Schlusse wies er auf sein hohes Alter hin und drückte den Wunsch aus, es möge ihm noch einmal vergönnt sein, der nächsten Wanderversammlung in Breslau beiwohnen zu können. Er bat, diesen Ort zu wählen. (Langwährender Beifall und Heilrufe.)

(Baron Ambrožič [Ungarn] pries die Verdienste Dr. Dzierzons auf dem Gebiete der Bienenzucht. Sein beweglicher Zwillingsstock ist in der ganzen Welt als Dzierzons=Stock verbreitet. Der Kampf gegen seine Theorie ist bisher noch nicht siegreich gewesen. Redner bedauert, daß noch kein Zentral-

Fachblatt der Wanderversammlung vorhanden ist. Die heutige Versammlung ist berufen, zur Gründung eines solchen beizutragen. Er drückt sein volles Vertrauen dem Jubilar aus, welcher noch lange Jahre als Leiter und Berater wirken möge.)

Den zweiten Vortrag hielt Frau Beamtensgattin Rummler in Sarajewo über: **„Bienenexkremente und Reinigungs-Ausflug.“** (Die Frauenbewegung beginnt schon in süße Kreise zu dringen. D. B.)

Mit verblüffender Sicherheit und großer Redegewandtheit behandelte die Dame die für die Überwinterung wichtige Frage im Bienenleben: „In welchem Zustande, ob flüssig oder trocken, und an welchem Ort geben die Bienen ihre Exkremente ab?“ und behauptete auf Grund von ihr selbst angestellter Beobachtungen und Untersuchungen also: Die Bienen geben in normalem Zustand nur trockene Exkremente ab nach Bedarf an dem Ort, wo sie sich befinden. Sie können solche nicht Monate lang zurückhalten. Die Abgabe flüssiger Exkremente ist ein abnormer Zustand, hervorgerufen durch die zu frühen Ausflüge der Bienen. Die Biene ist ein Sommerkind; sie ist durch die große Wärme des Winterknäuels verwöhnt, und eine Erkältung beim Ausflug ist die natürliche Folge. Sie kam zu den weiteren Folgerungen: 1. Infolge der langen Zehrung kann keine Ruhr entstehen; 2. die Reinigungsausflüge schaden mehr als sie nützen. Eine große Anzahl von Bienen geht dabei zu Grunde; deshalb sind die Bienen im März und April zu tränken; denn nur durch Wassermangel werden sie zu Ausflügen genötigt.

(In der darauffolgenden Debatte anerkannten alle Redner die Untersuchungen von Frau Rummler, konnten sich aber ihren Ansichten nicht vollständig anschließen.) (Forts. f.)

Der Bienenzuchtlehrkurs an der K. Universität in Erlangen.

Von J. Weippl in Klosterneuburg bei Wien.

Als Schreiber dieser Zeilen den Bericht über den Lehrkurs las, der unter der Leitung Professor Dr. Fleischmanns zu Erlangen im Jahre 1896 abgehalten wurde, da dachte er bei sich im Stillen: „Wär' mir lieb gewesen, ich hätte können dabei sein, denn da gab's mancherlei zu sehen und zu hören, was der Bienenzüchter sonst nicht oder nur selten und bruchstückweise zu sehen und zu hören bekommt. Und als nun in Nr. 10 der „Münchnerin“ nach vierjähriger Pause abermals ein Lehrkurs ausgeschrieben wurde, da beeilte ich mich möglichst bald, meine Teilnahme anzumelden!

Wenn man nach weiter Ferne hin eine Reise unternimmt, wenn man die Kosten und Mühen, die damit verbunden sind, nicht scheut, dann erwartet man wohl, als Entschädigung hierfür, seinen guten Nutzen daraus zu ziehen! Meine Erwartungen auf das, was uns in Erlangen geboten werden sollte, waren ziemlich hoch gespannt, aber ich muß gestehen, sie wurden weit übertroffen durch das, was uns geboten wurde.

Doch ich will dem Berichte über den Verlauf des Lehrkurses nicht vorgreifen!

Der Kurs zerfiel in einen theoretischen und praktischen Teil. Im theoretischen Teile wurde die Anatomie der Honigbiene, die Entwicklung wichtiger Organe (z. B. Stachelapparat, Geschlechtsteile) während des Larven- und Nymphenzustandes und die Funktion der einzelnen Organe behandelt.

Den theoretischen Teil leitete Prof. Dr. Fleischmann; er hielt jeden Tag vor- und nachmittags durch drei Stunden und darüber Vorlesung, demonstrierte das Erörterte mittels des elektrischen Projektionsapparates und leitete die praktischen Übungen im Laboratorium, in welch letzterem ihm seine beiden Assistenten Dr. Will und Dr. Zander, sowie die Herren Lehrer Mümmler und Scholl helfend zur Seite standen.

Den praktischen Teil leitete Herr Lehrer Hoffmann, der teils im Hörsaale die wichtigsten Kapitel der Praxis erörterte, teils auf Bienenständen praktische Demonstrationen vornahm. Bei den praktischen Unterweisungen wurde er durch Herrn Nibler trefflich unterstützt.

Der Kurs war besucht von 32 Teilnehmern der verschiedensten Berufsstände, Anfängern und praktischen Bienenzüchtern; die Mehrzahl derselben waren Bayern; aus weiterer Ferne waren erschienen Pfarrer Weygandt und Schreiber dieser Zeilen.

Montag, den 16. Juli, punkt 8 Uhr morgens wurde der Kurs mit einer herzlichen Begrüßung durch den ersten Vorstand des mittelfränkischen Kreisvereins, Herrn Walz und den ersten Vorstand des bayer. Landesvereines, Herrn J. G. Beringer, eröffnet, worauf Prof. Dr. Fleischmann sofort seine Vorlesung begann.

Die Tageseinteilung für die Kursisten war eine strenge und mußte pünktlich eingehalten werden: Vormittag von 8—9½ oder 10 Uhr war Vorlesung im Hörsaale, bezw. Demonstrationen mit dem elektrischen Projektionsapparate; sodann bis 12 Uhr mittags praktische Übungen im Laboratorium; nachmittags von 1½—3 Uhr Vorträge aus der Praxis, von 3—4½ Uhr Vorlesung und Demonstration, sodann bis 6 Uhr Übungen im Laboratorium.

Die Vorträge Prof. Dr. Fleischmanns umfaßten die Anatomie der Honigbiene, von der einzelne allgemeine wichtige und interessante Organe, z. B. die Mundteile u. a., ferner die auf Dickels Irrlehre Bezug habenden Kapitel, in ganz besonders eingehender Weise behandelt wurden, so z. B. der Stachelapparat der Biene, die Entwicklung derselben, sowie der äußeren und inneren Geschlechtsteile.

Dadurch allein schon, daß die Geschlechtsöffnungen bei der weiblichen Biene sich am zehnten, bei der Drohne dagegen am zwölften Leibesringe entwickeln, und daß diese beginnende Entwicklung bereits wenige Stunden, nachdem die Larve das Ei verlassen hat, nachweisbar ist, das allein schon zeigt, daß die Behauptung Dickels, die Bienen seien im stande, aus mehrtägigen Drohnenlarven noch Königinnen zu erziehen, vollständig aus der Luft gegriffen ist.

Bewunderungswürdig war die große Mühe, die sich Herr Prof. Dr. Fleischmann gab, und das pädagogische Geschick, mit dem er es verstand, den mitunter etwas spröden und schwer verständlichen Lehrstoff allen Kursteilnehmern mundgerecht zu machen! Vor allem dienten als Lehrbehelfe zur Vermittelung des Verständnisses eine große Anzahl von Wandtafeln, durchgehends im zoologischen Institut angefertigte Originalzeichnungen in großem Maßstabe; mit geübter Hand entwarf ferner Prof. Dr. Fleischmann vor der Runde oder während seiner Vorlesung illustrierende Zeichnungen an der Wandtafel des Hörsaales; ebenso erhielt jeder Kursist hektographierte Zeichnungen in die Hand, die von Prof. Dr. Fleischmann jeden Tag vor Beginn der Vorlesung entworfen und vervielfältigt wurden; im ganzen waren die Zahl dieser Blätter

über 20, so daß jeder Teilnehmer eine wertvolle und instruktive Sammlung mit nach Hause nehmen konnte; wo es galt, besonders schwierige Entwicklungsvorgänge zu erläutern, da griff Prof. Dr. Fleischmann zum Modellierthon, und stellte vor den Augen der Kursisten Entwicklung der einzelnen Organe dar, so z. B. die Geschlechtsteile, wie sie sich an der Larve in der verschlossenen Zelle entwickeln und ausbilden.

Äußerst instruktiv war auch ein aus Papiermaché angefertigtes Modell des Bienenstachels in 200facher Bienenvergrößerung.

Um dem Leser einen Begriff zu geben, welche Mühe und Arbeit die Herstellung eines solchen Modelles erfordert, sei nur erwähnt, daß vorerst alle die einzelnen Teile des Stachelapparates an Dutzenden von Präparaten unter dem Mikroskop genauestens ausgemessen, aus diesen vielfachen Messungen für jedes einzelne Teilchen das Mittelmaß berechnet und nach diesen Mittelmaßen die Teile in 200facher Vergrößerung in Papiermaché gefertigt wurden!

Äußerst interessant waren die Vorführungen mittels des elektrischen Projektionsapparates. In höchster Klarheit und Deutlichkeit entwarf der Apparat an der weißen Wand des Hörsaales Bilder von etwa 4 m Durchmesser, und Hunderte von Präparaten ließ der Vortragende in solcher Weise vor den Augen der Kursisten vorüberziehen!

Nicht minder lehrreich waren die praktischen Übungen im Laboratorium.

Die Kursisten wurden in vier Gruppen geteilt, in deren Leitung sich die beiden Assistenten Dr. Will und Dr. Zanger, sowie die Herren Lehrer Scholl und Mümmler teilten.

Die Übungen im Laboratorium bestanden zunächst aus Übungen im Zergliedern des Tierkörpers, ferner Präparierung der einzelnen Organe des Bienenkörpers und anderer Insekten für den Dauereinschluß, und in der Vornahme dieses Einschlusses selbst.

Gemäß dem pädagogischen Grundsatze: „vom leichten zum schweren, vom großen zum kleinen“, wurden die Sezierübungen mit toten Fröschen begonnen. Der Gruppenleiter zeigte zunächst, wie derselbe zu zergliedern und die einzelnen Organe herauszupräparieren seien und nun mußte jeder selber ans Werk.

Nach dem Frosche folgte die Sektion einer Küchenschabe, einer Heuschrecke, schließlich einer Drohne. Von den einzelnen Organen der Biene wurden sodann Dauerpräparate gefertigt; begonnen wurde mit am leichtesten zu behandelnden Flügeln, dann folgten Beine, Fühler, Augen, Rüssel, Stigmen, Stechapparat, Geschlechtsteil u. s. w.

Alle diese Präparate hatte jeder Kursist selbst anzufertigen, und hatten die meisten derselben schon nach kurzer Zeit sehr schöne Erfolge aufzuweisen.

War dann im Schweiße des Angesichtes das Tagewerk vollbracht, dann gings an die Unterhaltung. Vorstand A. Walz sorgte dafür, nachdem er während des Tages die Kursisten in scharfer Obhut gehalten hatte, daß sie sich nunmehr auch ein wenig ihres Lebens freuen dürften. Die Fama (diese bekannte Dame wohnt eben auch in Erlangen) wollte eben wissen, daß es dabei oft bedenklich spät ward, bis die Herren heimfanden.

Allgemeinen Urlaub über die Sperrstunde erhielten die Kursisten am letzten Tage; es galt Abschied zu feiern, und vollzählig versammelten sie sich im Prater. Herr Prof. Dr. Fleischmann erschien mit den Herren Assistenten, und nur zu rasch verfloß die Zeit; manch wacker Imkerlied stieg, manch aus tiefster Seele gesprochenes Abschiedswort erklang und erst nach Mitternacht verließ

Prof. Dr. Fleischmann mit seinen Begleitern die Gesellschaft, und noch etliche Stunden später erst brachen auch die Kursisten auf, die einen ins Bett, die andern zu den Frühzügen.

Ich kann nicht schließen, ohne mit dankenden Worten der opferwilligen Hingabe zu gedenken, mit der Prof. Dr. Fleischmann den Lehrkurs leitete; vom frühesten Morgen an war er thätig; lange vor Beginn der Vorlesungen mußte er das Material für den ganzen Tag vorbereiten, Thonmodelle herstellen, Zeichnungen anfertigen und vervielfältigen u. a., und wenn dann die Kursisten versammelt waren, hatte er keine Ruhepause mehr, die 1½ Stunden der Mittagszeit abgerechnet, bis zum Abend. Außerdem wurde er noch von besonders wißbegierigen Kursisten privatim sehr in Anspruch genommen, und dies um so mehr, als er in liebenswürdigster und bereitwilligster Weise immer und immer wieder zu Auskünften bereit war.

Es waren gewiß heiße Tage für ihn, aber Prof. Dr. Fleischmann kann dessen gewiß sein: er hat sich in den Herzen der Kursisten ein Denkmal gesetzt, das nicht vergehen wird; er hat es verstanden, seine Kursisten für das Vorgetragene zu begeistern, und hat so eine Schar Apostel sich herangezogen, die mit Eifer die Saat, die er gelegt hat, pflegen und sie weiter verbreiten werden im Kreise ihrer Imkerfreunde und Vereinsgenossen.

In bescheidenster Weise wurde der Lehrkurs zu Erlangen den Imkern Bayerns angekündigt, aber was er geboten hat, das kann nirgends anderswo geboten werden, denn nirgends trifft alles so glücklich zusammen wie hier; eine reiche Sammlung an Präparaten, Modellen, Wandtafeln, ein Gelehrter von Ruf und Namen, der das Studium der Honigbienen sich zur Aufgabe seines Lebens gesetzt hat: so kann es nicht ausbleiben, daß die Kurse zu Erlangen sich wohl bald eines Rufes und einer Teilnahme erfreuen werden, weit über die Grenzen Bayerns hinausreichend; daß wißbegierige Imker aus allen Gauen deutscher Zunge hinpilgern werden nach Erlangen, der Hochschule deutscher Bienenwissenschaft und deutscher Bienenforschung.

Aber noch ein Bewußtsein hat jeder Kursist mit nach Hause nehmen können: wie lächerlich die Bestrebungen einiger naturwissenschaftelnder Dilettanten sind, die glauben, mit einigen leeren Phrasen, einigen oberflächlichen Versuchen, mißverstandenen und falsch gedeuteten Beobachtungen, und insbesondere mit einem Schwall leerer Worte der Imkerwelt „Neue Lehren" auftischen wollen.

Auf diesem Gebiete zu arbeiten, zu forschen, dazu gehört eine streng fachwissenschaftliche Ausbildung und Schulung; ein klarer, ruhig und objektiv denkender und urteilender Geist; die Kenntnis der gesamten einschlägigen Literatur und die volle und ganze Arbeit eines Lebens!

Ich hätte es gerne gesehen, wenn die Herren Dickel, Metzger, Vonhof und andere Entdecker „neuer Lehren" die Tage zu Erlangen mitgemacht hätten; vielleicht wäre der eine oder der andere derselben doch zur Einsicht gekommen, daß er mit seiner „neuen Lehre" auf dem Holzwege sei, und daß Mikroskope Dinge sind, die für die Wissenschaft und ihre Forschung von weit größerem Werte sind, als vor hundert Jahren selbst Goethe noch glaubte!

Anmerkung der Redaktion. Der mittelfränkische Bienenzuchtlehrkursus hat bereits eine Bedeutung erhalten, die ihn weit über ähnliche Kurse erhebt. Es wird wohl nicht zuviel behauptet sein, wenn gesagt wird, daß ein ähnlicher Kursus, an dem so ganz vorzügliche Kräfte wirken und zusammenwirken, wie in Erlangen, eben nicht mehr vorhanden ist. Aller-

dings ist die Seele des Ganzen der unermüdliche und in jeder Beziehung äußerst liebenswürdige Professor der Zoologie, Herr Dr. Fleischmann, der dem Erlanger Kursus seine Bedeutung verleiht; allein wir müssen auf Grund der Erfahrung sagen: Alles wirkt in Erlangen vorzüglich zusammen; für jede Stelle finden sich die richtigen und zwar durchaus tüchtige Kräfte. Diesem Umstande verdankt der Erlanger Kursus seine Zugkraft, und so ist es auch nicht zu verwundern, daß verschiedene Anmeldungen mangels verfügbarer Plätze abgewiesen werden mußten und für die Zukunft wohl in erhöhter Zahl abgewiesen werden müssen. Unter solchen Umständen genügt es auch nicht mehr, daß der Landesbienenzuchtverein den Erlanger Kursus subventioniert; dieser muß ein Institut des bayer. Landesvereins werden.

Geschichte des Bienenzucht- und Obstbauvereins Neuburg.

Vortrag, gehalten bei der Wanderversammlung des schwäbischen Kreisvereins für Bienenzucht und Obstbau von W. Herlein.

Es ist mir die Aufgabe zugewiesen worden, die Geschichte unseres Bezirksvereines zur Darstellung zu bringen, also ein historisches Thema zu behandeln. Für den Historiker gilt aber gewöhnlich nur das als vollberechtiget, was bereits mit Patina überzogen ist, eines hohen Alters sich erfreut; was soll ich da anfangen mit unserem Vereine, der kaum fünf Sommer zählt, also noch in einem recht jugendlichen, historisch recht wenig interessanten Alter steht? Aber wenn er noch jung ist, so war er doch schon von Anfang an ein recht strampeliger Junge, der sich nicht bloß kräftig gerührt, sondern auch schon etwas geleistet hat. Das zu beweisen soll mein Thema sein. Damit aber doch auch der Historiker ein wenig seine Rechnung finde, will ich zuvor noch einen kurzen Überblick über die Geschichte der Bienenzucht in unserem Bezirke geben; es wird damit wohl auch am besten das Terrain beleuchtet, das unser Verein zu bearbeiten hatte.

Im Mittelalter stand wie fast in ganz Deutschland so auch in unserer Gegend die Bienenzucht in hoher Blüte. Zu den ältesten Urkunden über unsere Gegend gehört jene, welche Kaiser Heinrich der Heilige im Jahre 1007 hier in Neuburg ausstellte und worin er dem hiesigen Kloster der Benediktinerinnen seine Besitzungen in Möhringen in der Grafschaft Hirschberg, in Tagmersheim in der Grafschaft Graisbach und in Zell in der Grafschaft Neuburg zum Geschenke macht und zwar mit allen ihren Zugehörungen, worunter auch die compascua sive apium pascua = die Bienenweide, aufgezählt werden. (Anm. Sollte, wie manche Historiker annehmen, diese Urkunde nicht echt sein, so stammt sie doch zweifellos aus dem früheren Mittelalter, bleibt also für unseren Zweck doch beweiskräftig.)

Es gab also schon im frühen Mittelalter in unserer Gegend einen regelrechten Bienenzuchtbetrieb, und welchen Umfang derselbe hatte, das verraten uns die alten Kastenamts- und Stiftungsrechnungen. Ich will nur ein Beispiel anführen. In der kleinen Gemeinde Rohrbach, welche im Mittelalter nur 7 Bauernhöfe und 27 Soldenanwesen zählte, bezog die Pfarrkirche aus bestimmten Grundstücken in der Flur jährlich 18 Pfund Wachs, welches auch von den Pflichtigen in natura gereicht wurde, was eine ziemliche Anzahl Bienenstöcke im Orte voraussetzt, um so mehr, da auch an auswärtige Kirchen Wachszinse zu leisten waren. Erst später, etwa seit 1700, fing man an, die Wachszinse in Geld zu reichen, es fehlte also wohl am nötigen Wachs, die Bienenzucht war zurückgegangen. Wo lag der Grund? Gewöhnlich wird behauptet der 30jährige Krieg habe die Bienenzucht in unserem Vaterlande ein für allemal vernichtet. Nun hat gewiß jener unheilvolle Krieg, der auch

in unserer Gegend manche Dörfer ganz entvölkerte, alle Zweige der Landwirtschaft und deshalb auch die Bienenzucht schwer geschädigt; aber hätte sich dieselbe nicht in gleichem Schritte mit den übrigen landwirtschaftlichen Betrieben wieder heben sollen, da doch gerade sie am wenigsten Arbeitsleistung forderte und nicht vom Besitze von Zugtieren abhängig war, deren Mangel noch am meisten den Wiederaufschwung der Landwirtschaft hinderte? Thatsächlich finden wir auch, daß nicht lange nach dem Kriege die Wachszinse wieder und zwar in natura gereicht wurden; es gab wieder Bienenstöcke. Der Grund für den allmählichen Niedergang der Imkerei lag wo anders und zwar in der Entwertung der Bienenprodukte. Im Mittelalter war der Honig nahezu das einzige Versüßungsmittel, alle Leckermäuler waren auf denselben angewiesen und auch für Meth und Medikamente wurde viel Honig verbraucht. Als aber der Seeweg nach Ostindien entdeckt war, begann der Import des indischen Rohrzuckers, dem Honig war ein Konkurrent erstanden. Und je mehr der überseeische Verkehr sich entwickelte, desto gefährlicher wurde dieser Konkurrent. Und als man gar gelernt hatte, den Zucker aus Rüben zu bereiten um einen erstaunlich billigen Preis, da kam der Honig fast ganz in Vergessenheit, die Konkurrenz des Zuckers hatte ihn aus dem Felde geschlagen. Die verwaschenen oder verschwundenen Firmenschilder der Lebküchner und Metsieder geben uns die beste Antwort auf die Frage: Woher der Rückgang der Bienenzucht?

Und ähnlich wie mit dem Honig ging es mit dem Wachse, das ebenfalls allerlei überseeische und einheimische Konkurrenten bekam. Hier kann ich mit Zahlen dienen. In den Rohrbacher Stiftungsrechnungen vom Jahre 1687 ist das Wachs auf 40 Kreuzer angeschlagen, das war nach Ausweis der nämlichen Rechnung der Preis von acht einjährigen Hennen oder von 40 Maß Bier, fast dreimal so viel als der Taglohn eines Maurers, also nach unserem Geldeswert doch **mindestens 6 Mark.** Wenn wir heute noch solche Wachspreise und dementsprechende Honigpreise hätten, würde auch heute noch die Bienenzucht blühen. Der Preis des Wachses blieb noch ein volles Jahrhundert lang auf 40 Kreuzer pro Pfund stehen, während alle anderen landwirtschaftlichen Produkte und die Löhne inzwischen auf das Doppelte stiegen, das bedeutet eine ständige Entwertung des Wachses. Erst 1795 wurde der Wachspreis auf einen Gulden erhöht, was, mit den übrigen Preisen verglichen, ungefähr soviel als heutzutage vier Mark sein dürfte. Denken wir an unsere jetzigen Wachspreise, und wir wissen, warum die Bienenzucht zurückgegangen.

Mit der Rentabilität schwand natürlich auch das Interesse an der Bienenzucht und damit auch ganz von selbst das Verständnis dafür. Die alten Imker haben ihre Sache auch ohne Mobilbau nicht so schlecht gemacht. Erst der jüngeren Generation sind die meisten Imkerei-Traditionen bis auf einige abergläubische Regeln fast ganz verloren gegangen. Und ganz nahe dem Untergange wurde die Bienenzucht in unserer Gegend auf dem Lande gebracht durch die Kunde von dem neu erfundenen Mobilbetrieb. Ohne sein Wesen und die Betriebsregeln zu kennen, faßten manche ihre Schwärme in Kästen, wähnend, das Holz der Kiste oder der Rähmchen müsse jetzt Wunder wirken und den Honigertrag verdoppeln. Als aber diese Hoffnungen sich nicht erfüllten, sondern im Gegenteile die Völker in den Kisten, wie natürlich, meist schlechter sich entwickelten als in den Körben, da wurden die neuen Kisten mitsamt den alten Körben und mit dem letzten Reste der Freude an der Imkerei in die Rumpel-

kammer geworfen. Schließlich war es in unserem Bezirke so weit gekommen, daß, wenn man absieht von den Bienenzüchtern neueren Stils, die ihre Betriebsweise aus Büchern gelernt hatten, man die wirklich rationell gepflegten Bienenstände fast an den Fingern der Hand abzählen konnte.

Das also war das Terrain, das unser Verein zu bearbeiten unternahm, als er vor vierundeinhalb Jahren ins Leben trat.

Es war im April des Jahres 1895, als Herr Kalkwerkbesitzer Karl Ernst in Neuburg öffentlich zu einer Besprechung behufs Gründung eines Bienenzüchtervereins einlud. Der Verein kam zu stande mit 15 Mitgliedern unter Vorstandschaft des Herrn Ernst. Selbstverständlich konnte der neugeborene Verein nicht sofort an die Öffentlichkeit treten, erst mußte das Terrain sondiert, es mußte in Erfahrung gebracht werden, wer denn überhaupt Interesse an der Bienenzucht habe und wer geeignet wäre, auf andere belehrend und unterstützend zu wirken. Doch schon im Jahre 1896 war die Thätigkeit des Vereins unter der Vorstandschaft des Herrn Privatiers Herrmann eine recht rege, die Mitgliederzahl wuchs und außer den vier ordentlichen Versammlungen in Neuburg wurde bereits eine Wanderversammlung in Burgheim gehalten; auch begann man mit dem gemeinsamen Einkauf von Bienengeräten und dem gemeinsamen Honigverkaufe. Das Jahr 1897 brachte sodann den Zusammenschluß des Bienenzüchtervereins mit der Sektion des landwirtschaftlichen Vereins für Obstbau, wodurch unsere Vereinsstatuten denen des Kreisvereins conform wurden und der Verein nicht nur eine erweiterte Thätigkeit, sondern auch eine bedeutend größere Mitgliederzahl erhielt und zwar unter der Vorstandschaft des Herrn Landrates Huber dahier.

Die schön verlaufene Wanderversammlung in Stepperg bewies, daß für den Verein auch ein empfänglicher Boden in der Bevölkerung vorhanden ist. Die eigentliche Blüteperiode des Vereins aber beginnt mit dem Jahre 1898 unter der Vorstandschaft des Herrn Zahlmeisters Weinmeyr. Der Verein wurde in acht Sektionen geteilt mit je einem Obmanne, wodurch die Leitung des Vereins, das Arrangement von Wanderversammlungen, Cirkulation von Zeitungen, gemeinsame Anschaffung von Geräten u. s. w. wesentlich erleichtert wurde. Nun folgten rasch aufeinander die Wanderversammlungen in Unterstall, Rennertshofen, Burgheim, Untermaxfeld, Rohrenfels, Rain, Karlshuld und Stepperg, wobei jedesmal, wie auch bei den vier regelmäßigen Versammlungen in Neuburg, ein Vortrag über Bienenzucht und einer über Obstbau gehalten und daran eine Diskussion über einschlägige Fragen, Vorzeigung von Geräten und dergleichen geknüpft wurde. Rechnet man nun zu diesen zwölf Versammlungen noch die zahlreichen Ausschußsitzungen, so kann man die Regsamkeit des Vereins gewiß nicht in Zweifel ziehen. Im Jahre 1899 wurde die Thätigkeit des Vereins hauptsächlich durch die Vorarbeiten für die gegenwärtige Ausstellung in Anspruch genommen, darüber aber doch auch die Abhaltung von Wanderversammlungen nicht versäumt, vielmehr wurden im heurigen Frühjahr schon sechs solche Versammlungen gehalten und zwar in Weichering, Ludwigsmoos, Tierhaupten, Burgheim, Bergen, Karlshuld und Rennertshofen. Gegenwärtig zählt der Verein in 19 Sektionen 5 Ehrenmitglieder und 324 Mitglieder. Der schwäbische Kreisverein hat viele ältere Kinder, ob er aber viele größere und rascher herangewachsene hat, als der hiesige Verein ist, möchte ich in Zweifel ziehen.

Doch vielleicht denkt sich mancher: Viel Geschrei und wenig Wolle oder

man könnte munkeln von Vereinsmayerei, Redefieber und Versammlungssucht. Darum möchte ich noch kurz vorführen, was der Verein thatsächlich geleistet, welche greifbare Erfolge er errungen hat.

Als der Verein gegründet wurde, wünschte man vor allem, die Bienenzüchter der Gegend einander näher zu bringen, ihnen Gelegenheit zum Austausch der Gedanken und Erfahrungen zu geben. Daß dieser Zweck wirklich erreicht wurde, zeigt eben das rege Vereinsleben, und durch die Fachzeitschriften, welche in 85 Exemplaren im Vereine cirkulieren, treten wir ja in geistigen Verkehr mit den Bienen- und Obstzüchtern von ganz Bayern.

Ferner sollte unser Verein den Bezug von Geräten erleichtern. Nun wer am Hause des Herrn Herrmann vorbeigeht und durch das Fenster ein ganzes Arsenal von Geräten erblickt, die hier den Vereinsmitgliedern zur Auswahl bereit stehen, der weiß auch, daß wir hier den aktiven Bienenzüchtern einen Vorteil bieten, der allein schon den jährlichen Vereinsbeitrag aufwiegt. Und ähnlich ist für den Obstbau gesorgt durch die Vertriebstelle des Vereins bei **Herrn Kamerl.**

Eine Hauptaufgabe des Vereins lag in der Erschließung eines besseren Absatzes für den Honig. Als ich vor sechs Jahren in hiesige Gegend kam und mir baldigst einen Bienenstand einrichtete, da wurde mir ernstlich davon abgeraten, denn, so wurde mir gesagt: was nützt die beste Bienenzucht, so lange der Honig unverkäuflich ist. Einer erzählte mir, er habe seinen Honig förmlich hausieren getragen und ihn um 40 Pfennig pro Pfund ausgeboten, aber niemand wollte kaufen. Nun hat der Verein die Sache in die Hand genommen und heute möchte man fast sagen: „Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nimmer los.“ Unsere Sorge geht jetzt nicht mehr darauf, wer uns den Honig abkauft, sondern wie wir die vielen Käufer und Besteller, die wir nicht alle befriedigen können, wieder zum Haus hinaus complimentieren. Und wie ist das gekommen? Der Verein hat fürs erste durch einige Zeitungsartikel auf den Wert des Honigs hingewiesen, hat zweitens dem Publikum das Kaufen unverfälschten Honigs erleichtert durch Errichtung von Vertriebsstellen und hat drittens vorzüglich schönen Honig geliefert, wie ihn das hiesige Publikum bisher nicht gewöhnt war. Freilich wurde durch dieses Vorgehen der sogenannte Landhonig noch mehr entwertet und unverkäuflich gemacht, aber ich denke, nicht zum Schaden des Käufers, aber auch zum Vorteil des Bienenzüchters selbst, der nun gegen seinen Willen gezwungen wird, sich die Vorteile der Honigschleuder zu Nutzen zu machen.

Der Verein war auch bestrebt, die Bienenweide zu verbessern. Freilich steht ihm hierin nicht gar viel Einfluß zu Gebote; aber doch ist manches geschehen. Ich erinnere nur daran, daß im hiesigen Kasernhofe 59 junge Lindenbäume gepflanzt wurden. Auch in meiner Gegend wurde mit dem Pflanzen von Lindenbäumchen auf der Viehweide begonnen und zwar ohne Kostenaufwand, da im Walde junge Lindenbäumchen in Menge stehen. Es wurde zum genannten Zwecke eine Genossenschaft gegründet, aber ohne Statuten und ohne Vorstand, ohne Beiträge und Mitgliederverzeichnis, nämlich so: die Bienenzüchter des Ortes verabredeten einen Nachmittag, wo die Arbeiten nicht dringend waren. Der eine ging in den Wald und holte junge Lindenbäumchen, der andere grub Pflanzlöcher, der dritte richtete Pfähle und Stäbe zu Schutzgittern her, der vierte begoß die Bäumchen u. s. w., schließlich wurden

die Teilnehmer selber mit einer Maß Bier pro Kopf begossen, die ganze Sache war mehr ein Gaudium als eine Arbeit, aber der Zweck wurde erreicht.

Als wichtigste Aufgabe gilt unserem Verein die Verbreitung wirklichen Verständnisses für Bienenzucht und Obstbau. Daß auch hier der Verein nicht umsonst arbeitet, beweisen unsere Wanderversammlungen, die fast immer zahlreich besucht werden und zwar auch von solchen, welche das Gehörte und Gelernte in Praxis umsetzen. In meiner Gegend zum Beispiel sind jetzt Körbe mit Aufsatzkästchen gar keine Seltenheit mehr, und manche haben heute schon Gläser mit schönem Schleuderhonig gefüllt, die vor ein paar Jahren solchen Honig nicht einmal den Namen nach gekannt hatten. Wir brauchen nur wieder ein Honigjahr wie 1897 und die Bienenzüchter werden nur so aus dem Boden wachsen.

Damit habe ich nun in kurzen Zügen die Thätigkeit des Vereins für Bienenzucht und Obstbau in unserem Bezirke vor Augen geführt. Wahrlich, unser Verein braucht sich nicht zu schämen. Er hat fleißig gearbeitet und er hat mit Erfolg gearbeitet. Wenn er im gleichen Tempo fortwächst und mit gleichem Erfolge fortarbeitet, bis er einmal sein 25. oder gar sein 50. Stiftungsfest feiert, dann wird unser Bezirk das Land sein, das von Honig fließt.

Betriebsweisen und Rahmenmaß.

Von W. Ludwig-Biewer.

Der Streit um das beste Rahmenmaß ist mit Recht ein Streit um des Kaisers Bart genannt worden. Denn nach meiner Ansicht handelt es sich dabei weit mehr um die zweckmäßigsten Betriebsweisen als um die beste Rahmengröße und -Form. Wenn nun, wie Herr Pfarrer Klob erklärt,*) die Absicht besteht, mit einem neueren größeren Normalmaß eine besondere Einheitsnorm für Deutschland zu proklamieren und für diesen Zweck das Gerstungsche Maß gewählt wurde, so wird damit vornehmlich die Gerstungsche Betriebsweise als die beste und einträglichste hingestellt. Die Anhänger des Thüringer Stockes fanden daher nicht so sehr eine gemeinsame Stockform als vielmehr die gemeinsame Einführung der für jene Leute zugeschnittenen Betriebsweise.

Solches ist aber z. B. den Normalmaßimkern niemals eingefallen. Sie waren verständig genug, um einzusehen, daß irgend eine Einheitlichkeit nur von allgemeinen Gesichtspunkten aus möglich wäre. Also ließen sie jedem die Wahl, ob er nur Ganz- oder Halbrahmen oder beide zugleich benutzen, ob er seine Völker in Lagerstöcken oder Ständern, Drei-, Vier- und Mehretagen unterbringen wolle u. s. w. Statt der großartigen Mannigfaltigkeit, welche besonders den verschiedenen Liebhabereien Rechnung trägt, möchten die Gerstungianer auch eine systematische Uniformierung der Betriebsmethoden einführen. Wie ein geflügeltes Wort: Ein Gott, ein Reich, ein Kaiser, so soll es in Zukunft ähnlich bei der deutschen Bienenzüchterwelt heißen: Ein Maß, ein Stock, eine Betriebsweise (à la Gerstung), alles andere ist vom Übel.

Wenn Herr Pfr. Klob aber in dieser Uniformierung „einen ungeheuren Vorteil aus dem rein praktischen Grunde des Handels mit Bienen und Bienen-

*) Vergl. Münchener Bienenzeitung 1899 S. 148 ff.!

wohnungen" erblickt, so ist ein solcher Vorteil nach meiner Ansicht für die gewöhnlichen Praktiker vielfach nicht vorhanden. Die allermeisten Züchter wollen überhaupt mit ihren Bienen keinen Handel treiben. Es kommt ihnen in allererster Linie an auf die Gewinnung eines möglichst großen Quantums von Honig. Nun behauptet aber eine große Anzahl erfahrener Praktiker, daß mittels der Gerstungschen Betriebsweise der höchste Ertrag nicht zu erzielen sei, ganz abgesehen von der Rahmengröße, welche an und für sich dabei etwas Nebensächliches bildet.

Den Standpunkt, auf welchen die praktische Erfahrung diejenigen hinführt, welche vor allem auf Honiggewinnung bedacht sind, kennzeichnet so recht die Schrift des Geh. Rechnungsrevisors Reuß aus Potsdam: „Meine Betriebsweise und ihre Erfolge". Ich habe das Buch mit großem Interesse gelesen, da nämlich die dort beschriebene Betriebsart in dem von mir benutzten hohen Blätterständer sich sehr bequem durchführen läßt. Im wesentlichen habe ich übrigens bisher nach jener Methode geimkert und zwar mit sichtlichem Erfolge.

Preuß gründet seinen Betrieb vor allem, wie auch Schreiber dieses auf die Königinabsperrvorrichtung, die bekanntlich gerade im Thüringerstock grundsätzlich verpönt ist. Weiter benutzen wir einen Honigraum, welcher mindestens dieselbe Größe wie der Brutraum besitzt. Dagegen hat das Honigmagazin des Gerstungstockes nur die halbe Höhe des Brutraumes. In unsern Betrieben arbeiten wir systematisch hin auf das Schwarmverhindern und zwar mit bestem Erfolge. Bei der Gerstungbrut kann davon nicht die Rede sein, wie auch von keiner Brutnestbeschränkung zu gewissen Zeiten.

Zwar trifft es oft zu, daß wie Herr Pfr. Kl. meint, bei Mangel an Tracht auch der Bruttrieb der Bienen schwindet. Oft genug macht man jedoch wieder die verhängnisvolle Wahrnehmung, daß, wie die Tracht abnimmt, die Brut zunimmt, z. B. im letzten Viertel des Juni und im Juli; alte Mütter scheinen gerade dann erst, wenn es zu spät ist, in die ausgiebigste Eierlage einzutreten.

Eine Absperrung der Königin auf nur zwei Brutwaben, wie Preuß es durchführt, will ich jedoch nicht befürworten, besonders nicht für solche Gegenden, welche noch eine Nachtracht zu gegenwärtigen haben. Ich verstehe unter Brutnestbeschränkung die Abhaltung der Mutter von dem dem Brutlager wenigstens gleich großen Honigmagazin. Ein Brutnest von acht bis höchstens zwölf Rahmenstellen (Normalmaß) halte ich bei meiner Betriebsmethode für völlig genügend. In einem großen Honigmagazin gewinnt man nach meiner Erfahrung alljährlich auch in schlechten Zeiten eine Anzahl schöner Honigwaben, während derjenige, welcher der Mutter ohne Einschränkung überall hin freie Passage läßt, das Vergnügen hat, seinen Honig in unnützen Schwärmen fliegen zu sehen. Ich habe gefunden, daß die in einem getrennten Honigmagazin aufgespeicherten Vorräte weit mehr von einem unzeitigen und übermäßigen Verbrauch geschützt sind, wie in der Nähe der Brut.

Übrigens bildet auch der Aufsatzkasten des Gerstung-Stockes in gewisser Weise eine Brutsperre, weil seine Wände einfach und nicht warmhaltig sind. Die gegenteilige Beschaffenheit würde den Gebrauch des Sperrgittters weit mehr nötig machen, wie das z. B. der Dreietager aus einem Stück beweist.

Hier und beim Vieretager mit getrenntem Honigraum besitzt die Sperrvorrichtung um so mehr Berechtigung, als die Betriebsmethoden darauf hinauslaufen, Waben von unten nach oben und umgekehrt bringen zu können, was

die Betriebsweise Gerstungs wieder von vornherein ausschließt. Die Vorteile aber, welche gerade darin liegen, daß in beiden Räumlichkeiten die gleichen Waben sich verwenden lassen, brauche ich einem wirklichen Praktiker nicht noch besonders aufzuzählen. Die Preußsche und die Betriebsweise im hohen Blätterständer fundamentieren geradezu auf derartigen Manipulationen. Es war daher nicht anders zu erwarten, als daß Gerstung die Methode des Potsdamer Imkers in seiner Zeitung vollständig herunterkritisierte. Von den außerordentlichen Erfolgen jener Betriebsart hat Gerstung dabei wohlweislich geschwiegen. Denn den buch- und ziffermäßig dargestellten Erträgnissen gegenüber kann der Pfarrer aus Thüringen seinerseits nicht mit etwas Ähnlichem aufwarten. Da schweigen eben alle Flöten.

Nach meiner Ansicht beweist auch der märkische Bienenzüchter wieder glänzend, daß das Normalmaß für einen einträglichen Betrieb völlig genügt. Vor allem ist der Normalganzrahmen hoch genug, besonders für einen Ganzständer.

Ob die Bemerkung des Herrn Pfarrer K., die Königin würde in Normalmaßkisten höchstens acht Rahmen mit Brut besetzen, zutrifft, lasse ich dahingestellt sein. Denn hier hat ja doch regelmäßig die besondere Betriebsmethode einzugreifen durch rechtzeitiges Erweitern. Auf S. 215 v. J. 1899 der „Münchener" bringt uns der Bericht des Herrn Rundschauers übrigens wieder ein Beispiel aus der „Pfälzer Bienenzucht", aus welchem hervorgeht, wie das Normalmaß bezüglich der frühen Brutvermehrung hinter keinem anderen zurückzustehen braucht. Ja, wozu haben wir denn eigentlich noch ein größeres Maß nötig, wenn wir die Völker dazu bringen können, daß sie schon Mitte Mai sechzehn Ganzrahmen mit Brut besetzt haben und belagern? Die ganz ähnlichen Erfolge, welche auch Preuß alljährlich aufzuweisen hat, sind eben wieder durch besondere Betriebsmaßnahmen bedingt, so vor allem durch die alljährliche Erneuerung der Mutterbienen, wobei erfahrungsgemäß auch die Frühjahrsreizfütterung ganz entbehrlich wird.

Wenn mithin Normalmaßimker es fertig bringen, daß in ihren Stöcken während der Haupttracht 20—24 Ganzwaben belagert sind, so dürfte dies wohl genügen, um auch eine sehr ergiebige Tracht recht auszunützen, da ja immer wenigstens die Hälfte der Waben zur Honigablagerung reserviert bleibt. Nur zweimal vollgetragen, kann ein solches Magazin mindestens 60 Pfund liefern, ein Ergebnis, welches selbst die habgierigsten Imkergenossen zufriedenstellen dürfte. Preuß berichtet, ein nach seiner Methode wirtschaftender Anfänger, der vorher von der Bienenzucht absolut nichts verstand, habe es in den letzten gar mißlichen Jahren auf 56 Pfund per Stock gebracht.

Wenn nun Preuß die Halbrahmen auch im Honigraum ganz verwirft, so erklärt sich solches leicht aus seiner ganzen Stockeinrichtung und Betriebsweise. Im Blätterständer haben die Halbrahmen keine besonderen Übelstände im Gefolge. Im gewöhnlichen Berlepsch-Dreietager sind sie sogar sehr angebracht, wenn man nur einiges von den neueren Betriebsmethoden profitieren will, etwa durch das Umhängen der obersten Brutnest-Etage in den Honigraum und das Herausbringen der untersten Brutwaben in die obere Etage, wobei die Mutter selbstredend im Brutnest bleiben muß. Ich habe übrigens die Halbrahmen lieb gewonnen und möchte sie unter keinen Umständen missen, selbst nicht im Ganzständer, auch auf die Gefahr hin, als bienenzüchterlicher Dilettant zu gelten. An den Ganzwaben wird bekanntlich immer die pracht-

vollere Flächen-Brut gerühmt. Ich rühme mich hingegen weit mehr der so speckig mit Honig gefüllten Halbwaben, welche sich zudem so bequem behandeln lassen.

Was nun das größere Gerstungmaß betrifft, so kenne ich Imker, welche dasselbe in ihrem Blätterstock-Dreietager verwenden. Allein sie sind dem Vater insofern untreu geworden, als sie lauter Halbrahmen verwenden, um eben freier wirtschaften zu können.

Es ist übrigens aufs lebhafteste zu bedauern, daß manche, welche eine neue Stockform auf ihren Namen taufen lassen möchten, bei der Wahl des Rahmenmaßes unwillkürlich verfahren.

Da wir das Normalmaß einmal haben, so war es z. B. sehr vernünftig gehandelt, daß die breitere niedere Wabe für den Berchtesgadener und der Gerstnersche Kaiserstock einfach durch das Umlegen des Normalganzrahmens hergestellt wurde.

Wollte ich einen größeren Rahmen für meine Betriebsweise annehmen, so würde ich die Normalmaßhöhe unbedingt beibehalten, umsomehr als der Blätterständer solches mit Vorteil gestattet. Die Erweiterung bedingt weiter keine Veränderung als das Zurückstellen der Klammerthüre. Den Blätterstockimker bringt aus diesem Grunde auch der Wabenstreit wenig in Aufregung. Jener darf sich ruhig ans Fenster stellen, wenn andere beliebig rationelle Maße und Stöcke in den Imkerverkaufshallen ausschreien.

Einheitliche Maßformen wären also leicht zu erhalten. 37 $\times$ 37 ergäbe die große Quadratwabe; 37 $\times$ 18,5 die Halbwabe, das Halbrähmchen dazu, eine niedere Breitwabe. In 37 $\times$ 30 hätten wir eine Art von „rationellem" Maß, bei welchem es jedoch niemand benommen sein sollte, wenn er dasselbe auch in Form von Halbwaben benutzen wollte.

Freilich ist kaum nach den bisherigen Erfahrungen darauf zu hoffen, daß auch die bestgemeinten Vorschläge zwecks Erreichung einer Maßeinheit Erfolg haben werden. Im Gegenteil wird voraussichtlich die vorherrschende Zersplitterung immer weiter um sich greifen. Vielleicht ist der vorstehende Artikel aber doch nicht umsonst geschrieben, da es sicher auch unter den Imkern Menschen gibt, die eines guten Willens sind.

Ein Wort für Anfänger.

Von Lebrecht Wolff.

Der Winter ist für den Imker die Zeit theoretischer Ausbildung, die Zeit des Studierens guter Bienenbücher, des Lernens aus bienenwirtschaftlichen Zeitschriften. Aber Lesen und Lesen ist oft nicht einerlei, denn wenn jemand dabei unterläßt, sich jeden Satz, jedes Wort klar zu machen, darüber eingehend nachzudenken, Vergleiche anzustellen u. s. w., so wird er wohl einen Totaleindruck von dem Gelesenen gewinnen, doch aber nicht in die wichtigen Punkte der Einzelheiten eindringen und weitaus weniger an geistigem Gewinn haben als derjenige, der nicht bloß liest, sondern auch denkt, und in seiner Lektüre nicht fortfährt, bis ihm das eben Gelesene zur vollsten Klarheit geworden ist. Das heißt Studieren, und studieren, nicht bloß lesen, soll der Imker wie jeder, der sich durch das Gelesene, wenn es eben keine Romane sind, weiter fortzubilden gedenkt.

Auf einen Punkt sei hiebei noch hingewiesen, der im allgemeinen wenig

Beachtung findet, das ist das nochmalige Hervorsuchen von Bienenzeitungen, die man im Laufe des Jahres erhielt und auch wohl las, aber im Arbeitsdrang doch vielleicht nur flüchtig durchsah. Diese soll der Imker, dem es um seine Fortbildung zu thun ist, in den Wintermonaten nochmals Blatt für Blatt durchstudieren, da wird er dann so manches Goldkörnlein finden, welches ihm beim erstmaligen Lesen in der Zeit, wo die rechte Sammlung mangelte, wo die Außengeschäfte seine Kräfte fast voll in Anspruch nahmen, verloren ging.

Dabei aber ist der fortbildungsbeflissene Imker, besonders aber der Anfänger mit allem Nachdruck davor zu warnen, sofort alles was er liest, als ein Evangelium in sich aufzunehmen und es ohne Überlegung gleich in die Praxis umzusetzen. Das führt ihn sicher ab von seinem Ziel dem Untergang entgegen.

Woher kommt das? Einfach daher, weil die Verfasser von Bienenbüchern und bienenwirtschaftlichen Artikeln in Zeitschriften sich gar häufig widersprechen, der eine dieses, der andere jenes für das Beste und Höchste erklärt und dadurch einen Wirrwarr hervorruft, der für den Anfänger höchst verhängnisvoll werden kann.

Besonders gehen neue Ansichten, Entdeckungen, Erfindungen u. s. w. von solchen aus, denen die Erfahrung fehlt, die aber in ihrem übel angewandten Enthusiasmus nicht müde werden, dieses oder jenes in überschwenglichen Worten zu prüfen und sich den Anschein geben, als sei ihnen die Welteroberung Kinderspiel. Das sind aber gerade die ersten, die, wenn sich das Fiasko bemerklich macht, das Gewehr strecken und von der Oberfläche verschwinden. An ihnen ist nichts gelegen, wenn sie der Anfängerschaft in der Imkerwelt durch ihre falschen Posaunentöne nur nicht so unberechenbaren Schaden zufügten.

Da sind die hundertfach verschieden konstruirten Bienenwohnungen und immer wieder noch wird ihre Zahl um eine Menge neuester und allerneuester, selbstverständlich auch allerbester, vermehrt, der eine schwört auf diese, der andere auf jene. Da sind die verschiedenen Bienenrassen, der eine erhebt diese, der andere jene bis in den Himmel, der dritte verwirft beide und vergöttert eine andere. Selten aber hört man die gute alte deutsche loben. Da ist die zahllose Menge von Geräten, der eine prüft, der andere verachtet und empfiehlt etwas anderes. Fast nie aber wird gesagt, daß man zum praktischen Betrieb sehr wenig an Geräten braucht.

Derartige Lobpreisungen geschehen meistens in Worten, die den Anfänger leicht gefangen nehmen, und wenn er nicht festen Charakters ist, sich leicht von glatten Worten umstricken läßt, so ist es um ihn geschehen.

Anfänger, sei vorsichtig! Laß dich nicht von den oft unreifen Ansichten und Ideen solcher „Eintagsfliegen“ bethören, sondern gehe einen fest vorgezeichneten sichern Weg, von dem du überzeugt bist, daß er dich ans Ziel führt.

„Ja, aber,“ wirst du fragen, „wie finde ich diesen sichern Weg?“ Darauf lautet die einfache Antwort: „Schließe dich nur einem **erprobten** Führer an, sei es nun ein wirklich anerkannt gutes Buch oder ein guter Imkerfreund, der bereit ist, sich deiner anzunehmen. Beiden aber, dem Verfasser des Buches und dem guten Freunde, sollen langjährige Erfahrungen zur Seite stehen, ihre Thätigkeit soll über allen Zweifel erhaben sein und sie müssen Erfolge aufweisen können, ehe du sie zu deinem Führer erwählen darfst. Hast du dir aber einmal einen solchen erwählt, so folge ihm auch unentwegt, blicke

dabei nicht rechts noch links und weiche nicht von dem dir vorgezeichneten Wege ab. Liebäugele nicht mit Neuerungen und probiere sie noch viel weniger, bevor sie nicht die Feuerprobe bestanden haben. Das ist es, erst prüfen, dann zugreifen.

Damit soll nun nicht gesagt sein, daß man alles Neue grundsätzlich verwerfen müsse, denn es gibt auch wieder Schönes und Brauchbares unter dem Neuen, aber hüten soll sich der Anfänger, das angepriesene Neue sofort einzuführen, vielmehr soll er selbst prüfen, oder, so er sich zu unsicher dazu dünkt, in Ruhe abwarten, bis es allgemein für gut anerkannt worden und es sich thatsächlich Bahn gebrochen hat.

Fast auf keinem anderen Gebiete ist die Neuerungssucht so verbreitet, wie auf dem der Bienenzucht, und es ist im Interesse der Anfänger und noch nicht sattelfesten Imker zu beklagen, daß die Neuerungs- und Erfindungswut eher zu- denn abnimmt. Dadurch wird in der That viel Unheil gestiftet und der Verallgemeinerung der Bienenzucht böse Schranken gesetzt.

Darum, Anfänger, halte dich an den einmal gewählten Führer, widerstehe den Lockungen bedeutungsloser „Eintagsfliegen“ und prüfe erst mit Um- und Vorsicht neue Ansichten, neues Wirtschaftsmaterial, ehe du selbst Gebrauch davon machst. Auch hier paßt das Sprichwort, daß derjenige immer ein schlechter Geselle sein wird, der zuvor sieben Meister gehabt hat.

Über den Verkehr mit künstlichen Süßstoffen,

Abänderung des Gesetzes vom 6. Juli 1893 betreffend, wurde in der 28. Plenarversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrates verhandelt. In derselben Angelegenheit berichtete Herr Prof. Dr. Soxhlet in der Sitzung des bayerischen Landwirtschaftsrates am 18. Februar über eine Petition des Vereines Deutscher Zuckerindustrie an den Reichstag, welche dem Landwirtschaftsrate mitgeteilt wurde: „Der Reichstag wolle beschließen, dafür Sorge zu tragen, daß die künstlichen Süßstoffe unter Apothekenzwang gestellt werden.“ Auf Antrag des Referenten soll dem Vereine der Deutschen Zuckerindustrie erwidert werden, daß der Landwirtschaftsrat die Absichten desselben, die dahin gehen, den Verbrauch des Saccharins zu beschränken und dem durch eine tadelnswerte Reklame stark gewordenen Wettbewerb der künstlichen mit den natürlichen Süßstoffen entgegenzuwirken billige unter der Hervorhebung, daß die künstlichen Süßstoffe keine Nährstoffe sind; jedoch erscheine, daß die in den Petitionen an den Bundestag und Reichstag vorgeschlagenen Mittel zur Erreichung des Zweckes aus vom Referenten angegebenen Gründen nicht ausreichen; anders läge die Sache, wenn, wie in Österreich, die Abgabe nur gegen jeweilige besondere ärztliche Anweisung gestattet würde. Der Landwirtschaftsrat sei bereit, sich einem solchen Antrage anzuschließen und empfehle dem Vereine der Deutschen Zuckerindustrie zunächst seine Petition in dieser Richtung zu ergänzen.

Über die Wirkung des Saccharingesetzes brachten die „Münchener Neuesten Nachrichten“, Samstag, 17. Febr. 1900 Nr. 79, folgende beachtenswerte Mitteilung:

Noch nicht anderthalb Jahre ist das Saccharingesetz in Geltung gewesen und schon glaubt man die Anzeichen zu sehen, daß es seinen Zweck nicht erfüllt hat. Bei der Beratung des Gesetzes war bekanntlich von dem Abg. Dr. Paasche und Genossen der Antrag gestellt worden, die künstlichen

Süßstoffe ebenso zu besteuern, wie den Zucker. Die steuertechnischen Schwierigkeiten, die dabei zu überwinden gewesen wären, ließen jedoch diesen Antrag von vornherein aussichtslos erscheinen, und man einigte sich schließlich dahin, nur die Verwendung des Saccharins bei der gewerbsmäßigen Herstellung von Nahrungs- und Genußmitteln zu verbieten, den Hausgebrauch dagegen freizugeben. Das kleine, unscheinbare Präparat hat jedoch diesen Ausweg trefflich zu benützen verstanden und sich ein stets zunehmendes Absatzgebiet geschaffen. Wir haben kürzlich eine Statistik veröffentlicht, aus der hervorging, daß die Saccharin-Produktion von 78 363 Kilo im Jahre 1897/98 auf 132 287 Kilo im nächstfolgenden Jahre stieg. Diese Ziffern haben den Verein deutscher Zuckerindustrieller zu einer Eingabe an den Reichstag und den Bundesrat veranlaßt, in der darum nachgesucht wird, analog der Gesetzgebung der meisten anderen Staaten, das Saccharin unter den Apothekenzwang zu stellen. Damit wird der Wert und die Verwendung des Saccharins zu Heilzwecken in keinen Weise beeinträchtigt, während andererseits die Zuckerindustrie sich einer sie schwer schädigenden Konkurrenz zu entledigen hofft. Die durch die künstlicher Süßstoffe aus dem Inlandkonsum verdrängte Zuckermenge ist auf etwa 40 000 000 Kilo, die entsprechende Rübenmenge auf über 3 000 000 Doppelzentner berechnet. Die erwähnte Eingabe, der sich auch die Landwirtschaft anschließen dürfte, rechnet aus, daß die von Saccharin verdrängte Zuckermenge, im Inland konsumiert, an Verbrauchssteuern rund 8 000 000 Mark erbracht hätte, während das jetzt ins Ausland abgeführte Quantum über 1 Million Mark an Ausfuhrzuschüssen erfordert. Das Saccharin wird, wenn diese Rechnung zutreffend ist, im Fiskus voraussichtlich einen entschiedenen Gegner finden; dagegen wird es ihm an einem Verteidiger fehlen, denn es hat eine böse Eigenschaft, die es nun einmal nicht verleugnen kann — es fehlt ihm der Nährwert.

Landskizzen.

Von Lehrer Siebauer-Neukirchen.

Wandert man von Dorf zu Dorf, von Ort zu Ort, überall trifft man gute Menschen, die wir mit dem Worte Freunde für ihre Liebesdienste lohnen und die in unsrer Erinnerung hängen bleiben und festsitzen, wie ein Ölfleck im Seidenkleide. Im gewissen Sinne machen wir gänzlich Unbekannte auch zu Freunden, wenn sie nur gleiche „Passionen“ haben mit uns, sei es nun als Jagdliebhaber, Fischer, Sportsmann oder — Imker. Es entgeht uns demnach in einem fremden Orte kaum ein Bienenhaus einer kurzen Beobachtung, und wenn der Eigentümer in der Nähe ist, wird wohl auch auf eine Viertelstunde mit ihm geplaudert über die Bienen, grad wie andere nasenkitzliche Menschenkinder lange Probe und Urteil halten über — eine Prise neuen Brasil! Was ist nun bei solchem Schauen und Spähen zu entdecken? Erstens: Nichts, und das ist natürlich das einfachste. Viele Häuser entbehren dieses Schmuckes, man sucht vergeblich nach einem Bienenstande; es fehlt Sinn und Liebe dafür. Nach ungefährer Schätzung ist in jedem Orte die Hälfte von dieser Gattung, nämlich ohne Bienenstand, zum Glücke ist also die andere Hälfte besser gestellt. Da erblickt man gar bald das bekannte Bauwerk an der Giebelmauer des Hauses; ach, ein Bienenstand! Wurmstichige altersgraue Bretter der Länge nach übernagelt geben das Dach, die Haus-

wand die Rückenmauer und die zwei schmalen Seiten sind offen oder wie das Dach verbrettert. Als Insasse dieser Eremitage hockt in der Ecke wie ein zerknitteter Zylinderhut ein zusammengeschrumpfter altersgrauer Strohkorb, aus dem im Sonnenschein ab und zu ein Bienlein geflogen kommt. Der Nachbar hat in seiner Behausung zwei solcher Jämmerlinge, der Wirt gar drei; freilich reimt sich auf Bienen — Spinnen, und thatsächlich logieren diese im dritten täuschenden Reviere. Immer noch nicht befriedigt in unserem Suchen und Schauen bleiben uns nur noch der Pfarrhof, die Schule, der Krämer und einige letzte Häuser im Orte; endlich erblicken wir im blumenstrahlenden Gärtlein einen freien sonnigen Bienenstand, vor dem wir hochbeglückt stehen bleiben, um dieses Panorama ohne Eintrittsgeld von der Straße aus zu betrachten.

Es fesselt uns das zierliche Bienenhaus, das in zwei Reihen gefüllt ist bis auf das letzte Plätzchen mit Kästen und Körben, vor ihnen freier Spiel- und Tummelplatz mit gefülltem Wasser- und Tränkgeschirre, da diese Geschöpfe auch in der Hitze trinken dürfen, ohne an einer Lungenentzündung zu erkranken. Wir erblicken zahlreiche hell-, namentlich gelbblühende Blumen und Gewächse, wo die Bienlein eben freudige Mahlzeit halten. Kein Wunder, daß wir hier ein Weilchen stille stehen und den Bienen und ihrem Besitzer vom Herzen Glück wünschen — für's ganze Haus! Woher nun diese dreierlei Bilder: Nichts, Halbes, Ganzes. Das darf uns nicht wundern! Es ist überall so im Leben, daß neben dem niedersten Stande die höchste Entwicklung blüht und darum eben ein steter Aufschwung und Niedergang wie ein Pendel her- und hinüberschwankt.

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmaier-Eglfing, Post Uffing.

Auf der Pariser Weltausstellung wurden in der Abteilung „Nützliche und schädliche Insekten und ihre Produkte", also hauptsächlich die Bienen- und Seidenzucht und Weinbau, 15 Ehrenpreise verteilt. Davon fielen auf Frankreich 4, Italien 3, Rußland 2, Ungarn 2, Bosnien 1, Vereinigte Staaten 1, Belgien 1, Deutschland 1 (Kaiserliches Gesundheitsamt in Berlin). Von den goldenen Medaillen kamen 11 nach Frankreich, 3 nach Italien, 5 nach Rußland, 3 nach Ungarn, 2 nach den Vereinigten Staaten, 1 nach Canada, 1 nach Mexiko, 1 nach Serbien, 2 nach Japan, 1 nach Deutschland (Landwirtschaftliche Tabelle für Pflanzenschutz in Halle). Bei den silbernen Medaillen erhielt Frankreich 45, Italien 6, Rumänien 5, Ungarn 4, Rußland 4, Mexiko 3, Bulgarien 3, Guatemala 2, die Vereinigten Staaten 2, Griechenland 2, Belgien 1, Portugal 1.

Die silbernen Medaillen verteilen sich auf: Frankreich 51, Ungarn 11, Italien 10, Rußland 5, Rumänien 2, San Marino 2, Bulgarien 2, England, Japan, Mexiko, Peru und Norwegen je 1.

Ehrenvolle Erwähnungen: Frankreich 18, Italien 7, Ungarn 5, Ecuador 4, Rußland 2, Bulgarien 2, Rumänien 2, Salvador 1, Mexiko 1.

Es faßt einen so etwas wie Wehmut an, sehen zu müssen, daß die deutsche Bienenzucht, die doch in jeder Hinsicht konkurrenzfähig ist, ganz und gar nicht auf der großen Ausstellung sich sehen ließ.

Der Wert der verschiedenen Honigsorten soll nach dem „Zentralblatt“ ein sehr ungleichmäßiger sein. So wird der von der blauen Kornblume auf 1.80 Mk. geschätzt, weil er eisenhaltig ist (wird also für bleichsüchtige Jungfrauen zu empfehlen sein. Auf diesen müssen wir hier im Oberlande zum voraus verzichten, da die blaue Kornblume in unserer Gegend vollständig fehlt). Der Honig aus Klee, Linden und Reps hat in diesem Verhältnis einen Wert von 1 Mk.; kalt ausgepreßter Landhonig 80 Pfg., Buchweizenhonig 50 Pfg. Heidhonig 45 Pfg. Nährwert.

Eine derartige Ausscheidung mag theoretisch ganz richtig sein; sie wird auch in der Praxis vielfach befolgt. Im allgemeinen geht es aber wie mit dem Bierpreis — ob Plempel oder Göttertrank — die Maß kostet eben 24 Pfg.

In Gr. Justin (Pommern) sollen zwei Pferde infolge erhaltener Bienenstiche krepiert sein. Ob die Geschichte wahr ist, oder bloß ben trovato, um die Imker in die Versicherung zu locken, weiß der Rundschauer nicht.

Bosheiten. Dem Bahnwärter Schindler in Hruschau wurden acht Bienenstöcke mit Schwefel umgebracht und dem Lehrer Dezheimer in Flammersheim bei Frankenthal gleich gar der ganze Bienenstand mit 34 Völkern in Brand gesteckt.

Die Schlechtigkeit stirbt nicht aus auf der Welt, so lange es Menschen gibt, und mögen die Gerichte noch so strenge Strafen auferlegen. So hat die Strafkammer in Osnabrück einem Bienendieb für seine Handlung zwei Jahr Zuchthaus hinaufgenagelt. Bei uns sind die Gerichte stellenweise etwas weniger streng. (Leider! D. R.)

Krystallisierte Honigwaben verwendet man am besten, wenn man die Zellen entdeckelt, den etwa noch darin flüssigen Honig herausschleudert, die leeren und halbleeren Zellen mit Wasser füllt, in einen leeren Kasten hängt und das Ganze auf oder unter einen recht volkreichen Stock stellt. Man kann übrigens so behandelte Waben auch an das Brutnest anhängen.

Dieser Rat des Herrn Baldrige („Gleanings“) ist zwar für viele unserer Leser nichts Neues. Was Gutes darf man auch öfter aufwärmen, es bleibt immer genießbar; genießbarer gewiß als der endlose Fall Kerschensteiner.

Die australischen Bienenzüchter verkaufen gegenwärtig viel Honig an das englische Militär in Südafrika. (Für solche Soldaten wäre was anderes auch gut genug gewesen.)

Lagerstöcke und Ständerstöcke. In der „Revue Eclect.“ zählt der Pfarrer Maujean neun Nachteile der Lagerstöcke gegenüber den Ständern auf. (Unter „Ständer“ ist hier weniger unser Dreietager als vielmehr eine Bienenwohnung mit beweglichem Aufsatz gemeint.)

1. Der Lagerstock ist teurer als der Ständer und seine Herstellung erfordert mehr Geschicklichkeit und Fleiß.
2. Die Hantierung damit ist schwieriger wegen seiner Länge.
3. Bei der Aufstellung im Freien geniert die Höhe der Ständer gar nichts, wohl aber die Behandlung der Lagerstöcke; im Bienenhause nehmen die Lagerstöcke bei Kaltbau auch verhältnismäßig zu viel Platz ein. (Das hätten wir zumeist beim Albertikasten zu beachten.)
4. Für die Reservewaben brauchen wir beim Lagersystem einen eigenen Wabenschrank, während wir beim Höhensystem sie einfach über Winter in den Aufsätzen belassen.

5. Für Wabenhonig ist die Lagerbeute an sich schon nicht geeignet.
6. Der Honig aus den Aufsätzen wird stets schöner sein als in den Lagerbeuten; auch dürfte derselbe in den letzteren manchmal mit etwas Pollen versetzt sein.
7. Der Honig in den Aufsätzen kann früher geschleudert werden und es setzt dabei weit weniger Stiche ab.
8. Der Honigertrag der Lagerstöcke ist stets geringer als derjenige der Ständer.
9. Besonders in feuchten Jahren setzen die Lagerstöcke weit zu viel Brut an, die unter Umständen die ganze Ernte eines Jahres aufs Spiel setzen kann.

Chile. Der Großimker Dupont-Lafitte in Santiago schrieb an die „Revue Eclect." einen Brief über südamerikanische Imkerei, wovon ich einige Stellen unseren Lesern nicht vorenthalten darf, also: In der Stadt Asuncion (Paraguay) wurde im Jahre 1611 ein Edikt herausgegeben, daß jeder Eingeborene vom 18.—50. Lebensjahre an die spanischen Eroberer eine jährliche Abgabe von fünf Piastern zu leisten habe. Diese Abgabe konnte in Geld, Mais, Baumwolle, Getreide, Wachs oder auch mit 30 Tagen Arbeit geleistet werden. Dieses Wachs kam von einer kleinen schwarzen Sorte von Trigonen — Bienen in unserem Sinne gab es damals in Südamerika noch nicht — und glich mehr einem Schäfflerpech als unserem Bienenwachs.

Die erste Notiz über Bienen in Chile stammt von dem Geistlichen Molina y Opazo, welcher seine „Naturgeschichte Chiles" im Jahre 1776 in Italien veröffentlichte; er war nämlich als Jesuit aus Spanien und seinen Kolonien verjagt worden. (Es muß doch was Eigentümliches um die Jesuiten sein: die einen schreien nach ihnen und die anderen verjagen sie wieder. Der Rundschauer kennt sich da nicht aus; er kümmert sich auch recht wenig darum, namentlich seit er die Überzeugung gewonnen hat, daß es viele Millionen Katholiken, Protestanten, Griechen u. s. w. gibt, daß man aber, um einen „Christen" zu finden, dem Diogenes seine Laterne braucht.)

Die ersten italienischen Bienen wurden 1834 in Chile eingeführt; ihre Zahl wuchs derart, daß man 1874 schon 84 000 Stöcke zählte. Seitdem hat aber der Eifer für die Bienenzucht bedenklich abgenommen. In Peru ist es nicht viel mit der Imkerei; die Gleichgültigkeit der Bevölkerung ist daran schuld und wohl auch die Steuer von 20 Centavos, welche viele Gemeinden auf jedes Bienenvolk gesetzt haben. In Bolivia steht's noch schlimmer.

Für die chilenische Bienenzucht ist es ein Glück, daß dort Faulbrut und Wachsmotte gänzlich unbekannte Dinge sind; auch sind die Winter überaus mild, wenn auch stellenweise ziemlich naß. So zählt die Frontera-Provinz jährlich 2860 mm Regenmenge.

Die Honigpreise sind freilich nach unseren Begriffen recht schundmäßig. Es kostet nämlich der Doppelzentner nur 27 Franken, d. h. 21½ Pfg. das Kilo. Der Verkehr ist eben langweilig und schwierig, die Fracht nach Europa teuer, und nicht zum mindesten klagt man über den deutschen Eingangszoll.

Das letzte Ergebnis war für Chile ein recht mittelmäßiges. Da dort Sommer ist, wann wir Winter haben, so wissen wir nicht, ob die südliche Erdhälfte um ein Erntejahr voraus oder zurück ist gegen uns. Das wäre wieder so was, wie mit dem Anfang des neuen Jahrhunderts; ließe sich aber leicht feststellen, wenn wir das Monatsdatum der Schöpfung wüßten.

Am Bienenstand. (Oktober.)

Durchgangslöcher in den Waben
Sollten alle Stöcke haben.
Muß nicht oft in harten Wintern
Langer Frost den Umzug hindern?
Tot die Bienen dann — o Jammer! —
Neben ihrer Speisekammer.

Knoblauch.

Hätte uns doch der Mai die herrlichen Tage gebracht, mit denen der September nicht geizte! Jetzt helfen sie unseren Bienen nichts mehr. Die spärlichen Blümchen im Garten und auf der Wiese bieten wohl noch Blütenstaub, aber nur so bescheidene Tröpfchen Nektar, daß selbst unsere sparsamen, fleißigen Bienen es fast nicht mehr der Mühe wert finden, darnach auszufliegen.

Es können daher die Völker, welche anfangs September nicht ihren Winterausstand hatten, denselben ohne Beihilfe des Imkers nicht geholt haben. Sollte ein Imkerkollega durch die schönen Tage getäuscht worden sein und seinen Völkern das nötige Futter nicht gereicht haben (siehe Anweisung für August und September!), so säume er jetzt ja nicht mehr und füttere sofort (Waben, reinen Honig oder drei Pfund Zucker in einen Liter Wasser aufgekocht). Wir wissen nicht, wie das Frühjahr wird. Eine Fütterung vor dem Reinigungsausflug ist immer gefährlich, und wer weiß, ob ein Volk mit ungenügenden Vorräten bis zu der vielleicht etwas spät eintretenden Flugwitterung noch lebt?

Viele Völker verhungern auch, weil sie — bei sehr großen Waben — wegen Mangels an Durchgangslöchern nicht von einer Wabe zur andern zu kommen vermögen. Sollten die Bienen in diesen Waben nicht selbst Öffnungen gelassen haben, so mache man mit einem gespitzten Holzstäbchen wenigstens ein Loch hinein. Auf vollen Honigwaben überwintern die Bienen ebenfalls schlecht und es sollten bei zweietagigen Wohnungen in der unteren Etage nur zum Teil gefüllte Waben hängen, so daß die Bienen anfangs in die leeren Zellen kriechen können.

Wir nehmen nun auch die überflüssigen Waben aus den Beuten. Die Bienen sollen weder zu weiten, noch zu engen Raum haben. Ist ersteres der Fall, so entsteht an den nicht belagerten, kühlen Waben Feuchtigkeit, die Wohnung wird naß und der Wachsbau verschimmelt. Ist der Raum zu eng, so sitzen viele Bienen am Glasfenster, erstarren hier und verpesten mit ihren verwesenden Leibern die Stockluft. Bei zu engem Raume sitzen die Bienen auch zu warm und beginnen zu früh mit dem Brutansatz.

Das rechte Maß zeigen uns die Bienen selbst; man nimmt an einem kühlen Oktobermorgen die nicht belagerten Waben heraus. Geschieht diese Arbeit behutsam, so ist hierzu nicht einmal der Rauch einer Zigarre nötig. Bis die Bienen etwas merken, haben wir den Stock schon wieder geschlossen.

Überhaupt müssen in diesem Monate sämtliche Einwinterungsarbeiten beendigt werden.

Das Flugloch wird fortgesetzt verengt gehalten, einerseits um Räuberei abzuhalten, andererseits um den Hornissen und Wespen den Eingang in die Wohnung zu erschweren. Diese Insekten sind eben viel weniger gegen kühle Temperatur empfänglich als unsere Bienen und fliegen selbst an Tagen, an

denen sich unsere Bienen zu einem Knäuel zusammengezogen haben. Da die Wachen von den Fluglöchern zurückgezogen sind, dringen sie in die Beute und stehlen Honig. Durch aufgehängte, teilweise mit Zucker- oder Honigwasser gefüllte, enghalsige Gläser können die Wespen und Hornisse in den Morgenstunden massenhaft gefangen werden. Natürlich müssen diese Gläser, wenn die Bienen zu fliegen beginnen, wieder entfernt werden.

Auch die Mäuse schleichen sich als Honigräuber im Oktober in die Stöcke, weshalb die Fluglöcher so niedrig sein müssen, daß diese gefährlichen Näscher nicht einzudringen vermögen. Nägel und Schieber aus Blech und aufgestellte Fallen bewahren unsere Völker vor diesen Nagern.

Noch gefährlicher wie die Haus- und Feldmaus ist die Spitzmaus. Sie vermag durch die engsten Ritzen einzudringen und richtet an den Bienen durch Fressen der Brustteile eine schreckliche Verheerung an.

Die Wabenvorräte werden sorgfältig, vor Motten und Mäusen geschützt, aufbewahrt. Insbesondere werden Waben mit Blütenstaub hoch geschätzt. Die Bienen haben den Pollen mit Honig überdeckt, weshalb er sich an einem trockenen Orte bis zum Frühjahre hält.

Unbrauchbare und zu alte Waben werden eingeschmolzen.

Da sich die Arbeiten am Bienenstande zusehends verringern, hat der Imker hinlänglich Muße, seine „Bücher" in Ordnung zu bringen.

Nur wer rechnet und schreibt, besteht.

Es sollte deshalb jeder Bienenzüchter sorgfältig über seine Betriebsergebnisse Buch führen.

Auf keinem Stande sollte eine Tabelle fehlen, die bei jedem Volke Aufschluß gibt über Volksstärke, Alter und Güte der Königin, Honigvorrat und Beschaffenheit des Baus. Einfache Zeichen ersetzen die Sätze, und übriger Raum gibt nach der Auswinterung Gelegenheit, Zusätze über Volksverluste rc. zu machen.

Ein Notizbuch zeigt uns die laufenden Einnahmen aus dem Verkaufe von Honig, Wachs, Völkern, Schwärmen und Königinnen und ihnen entgegengesetzt die Ausgaben für Völker, Schwärme, Königinnen, Futter, Wohnungen und Reparaturen.

Die gezogene Bilanz zeigt uns dann Mehrung und Minderung des Vermögens und die Verzinsung des Anlagekapitals. Hofmann-Pforzen.

Arbeiten im Hausgarten (Monat Oktober).

Von J. Ewerbeck, Baumschulenbesitzer und Handelsgärtnerei in Bogen (Niederbayern).

a) Obstbau. Einerntung und Aufbewahrung des Winterobstes. Pflanzung junger Obstbäume von Mitte des Monats ab. Die Rinde alter Bäume abkratzen und mit Kalkmilch bestreichen. Formobst und Reben nach Beendigung der Ernte schneiden, Klebegürtel werden noch umgelegt. Junge Bäume an Landstraßen, auf freiem Felde und an anderen den Hasen zugängigen Orten werden durch Umbinden von Wacholderzweigen gegen Wildschaden geschützt. In der Baumschule beginnt nun der Versand. Das Legen von Obstkernen und Obststeinen wird beendet. Wildlinge können gepflanzt werden. Beete mit jungen Kernwildlingen schützt man durch leichtes Bedecken mit Laub vor Frost-

schäden. Vorhandene Umzäunungen ausbessern, damit die Hasen nicht in die Baumschulen eindringen können.

b) Gemüsebau. Einerntung der Wintergemüse, bei guter Witterung aber erst gegen Ende des Monats. Die Wintergemüse werden im Keller oder in Gruben aufgeschichtet und zugedeckt. Wurzelgewächse trockne und reinige man vor der Einerntung, schneide die Blätter tief ab, ohne jedoch die Rübe zu verletzen. Wo Schaden durch Hasen rc. nicht zu befürchten, kann Rosenkohl, Krauskohl und Brokoli im Freien bleiben. Zur Anlage und Pflanzung neuer Spargelbeete ist es jetzt beste Zeit, alte Spargelpflanzungen reinige, dünge und grabe man. Gemüsegarten wird gereinigt, leere Beete umgegraben, gedüngt, aber nicht gehackt. Spätkartoffel einernten, Erdbeerbeete mit kurzem Dung belegen, Petersilie und Schnittlauch in Töpfe oder Holzkistchen pflanzen für den Winterbedarf und in ein Kalthaus oder ans Küchenfenster stellen. Aussaaten von Spinat, Feldsalat und Kerbelrüben können noch anfangs des Monats gemacht werden.

c) Blumengarten. Kalthäuser müssen nun vollständig hergerichtet und in den ersten Tagen des Monats eingeräumt werden. Kalthäuser und kalte Kästen werden, solange es noch geht, reichlich gelüftet. Geräumte Mistbeetkästchen ausfahren, entbehrliche Fenster und Schattendecken unter Dach bringen.

d) Zimmerpflanzen. In den ersten Tagen des Monats sollen sämtliche Zimmerpflanzen eingeräumt sein. Immergrüne, sogenannte Kalthauspflanzen, ebenso Pelargonien, Primeln, Cinerarien u. s. w. bringe man möglichst in südlich gelegene Räume mit einer Durchschnittswärme von 4—6° R., krautartige, blühende und Fettpflanzen erhalten den hellsten Standort, wärmebedürftige Pflanzen kommen auf den Blumentisch oder hinter die Doppelfenster des Wohnzimmers. Alle Zimmerpflanzen sehr vorsichtig begießen, Fettpflanzen fast gar nicht. Ganz harte Topfpflanzen, so Fuchsien, Hortensien, Evonimus, Kirschlorbeer, Alpenrosen, Rosen rc. können in frostfreien, luftigen Kellern durchwintert werden. Hyazinthen werden auf Gläser gesetzt.

Kleinigkeiten.

Beerenobst vom Frühsommer bis in den Herbst hinein. Das Beerenobst nimmt in unserem Garten eine besondere Stellung ein, weil es nahezu alljährlich sichere Ernten liefert und auch in Jahren, wo Äpfel und Birnen versagen, noch Küche und Kammer füllt. Diese Stellung wird noch verbessert dadurch, daß man vermittelst Anpflanzungen von Beerenobst vom Frühjahr bis in den Herbst hinein Früchte in die Küche liefern kann. Es beginnen die Erdbeeren, Johannisbeeren und Himbeeren setzen die Ernte fort. Die japanischen Weinbeeren und Brombeeren schließen sie. Um nun in den Erwartungen nicht getäuscht zu werden, ist eins nothwendig: die richtige Sortenwahl. In Nr. 17 des Erfurter Führers im Gartenbau ist dieser Gedanke weiter ausgeführt. Dort sind auch die passenden Sorten, welche durch eine langjährige Praxis herausgefunden wurden, namhaft gemacht. Da unseren Lesern diese Nummer kostenfrei zugesandt wird, wenn sie sich nach Erfurt wenden, so können wir wohl darauf hinweisen.

Neue Erdbeeranlagen werden im Herbste gemacht. Sie müssen — wenn sie ertragreich sein sollen — dem Boden angepaßt sein. Auch ist darauf zu

achten, daß die Pflanzung und die Auswahl der Sorten zweckentsprechend ist. Man muß einen wesentlichen Unterschied machen zwischen Sorten für den Garten des Liebhabers und Sorten für den Markt. Der „Erfurter Führer im Gartenbau“ hat eine Umfrage an viele Erdbeerzüchter im ganzen deutschen Vaterland erlassen und veröffentlicht in Nr 22 die Resultate derselben. Es ist interessant und lehrreich, zu erfahren, wie die Pflanzweite, die Vorfrucht, die Auswahl der Sorten überall verschieden ist und wie auch in der Bearbeitung des Landes große Mannigfaltigkeit herrscht. Da diese Nummer unseren Abonnenten postfrei zugesandt wird, wenn sie dieselbe mittels Postkarte vom Geschäftsamt des „Erfurter Führers“ verlangen, so können wir sie jedem Erdbeerliebhaber empfehlen.

Allerlei.

Schwarmsegen. Man meldet der „Münch. B.-Z.“: In Nantesbuch bei Bienenmeister Herrn Huber stieß heute ein Krainervolk, das heuer bereits viermal geschwärmt hat, einen schönen Schwarm ab. M. Miller

Wenn der Honigsegen gleich groß dem Schwarmsegen ist, dann: Prosit! D. R.

Honigwein. Pfarrer Kneipp, früher selbst ein großer Bienenzüchter, verordnete bekanntlich seinen Kranken gerne Honigwein, den er selbst fabrizierte. Unser Vater Iblher in Peißenberg erzählte mir, daß er bald einmal ein kleines Räuscherl aus Kneipps Honigweinkelterei heraufgetragen hätte, so gut haben ihm die verschiedenen Sorten geschmeckt.

Kneipp fabrizierte seinen Wein auf folgende Art: Auf 50 Liter Honigwein ein Liter Beeren, und zwar Johannisbeeren, Heidelbeeren oder Brombeeren, aber wohlgemerkt getrocknete, weil sie so wasserfrei sind. Nach 14 Tagen bis drei Wochen, je nach der Jahreszeit, kann der Wein wieder abgezogen werden, wenn er aber an den Beeren bleibt, wird er noch besser.

Die einfache Honigweinbereitung ist in Kneipps Bienenbüchlein enthalten.

Schwitzen der Kästen. Berchtesgadener Kästen werden bekanntlich oben gerne mit Wachsleinwand abgeschlossen und mit einer auf letztere noch aufgelegte warmhaltige Decke.

Da die Wachsleinwand Dünste nicht entweichen läßt, was namentlich bei großer Kälte oft nicht von bestem Einflusse für das unterhalb wohnende Volk ist, so bewährt sich sehr gut, wenn unterhalb der Wachsleinwand ein Stück Rupfen oder ein sauberer Teil von einem Salzsacke gelegt wird, welcher die Dünste gewiß aufsaugen wird.

Ein Schwarm hängt sich bekanntlich oft kürzere oder längere Zeit an seinem gewählten Sammelplatze ein. Als Kuriosität dürfte zu verzeichnen sein, daß z. B. in Jettenberg bei Reichenhall, einem ziemlich zugigen Nebenthale, ein Nachschwarm, welcher am 15. Juli v. Js. mittags vom Stocke abging, bis 19. Juli früh hoch oben an einer nahe beim Bienenstande stehenden Lärche nächst dem Stamme hing. Am 18. Juli früh ging zudem noch ein wolkenbruchartiger Regen nieder, und am Abende dieses Tages wurde das Einfassen dieses Schwarmes vom Schreiber dieses versucht, aber ohne Erfolg.

Flugtage im Jahre 1899 in der Salzburger Gegend. Die Gegend von Salzburg und Lissabon sind bekanntlich mit Regen am reichsten gesegnet von ganz Europa, wenigstens im Frühjahre.

Der Salzburger Schnürlregen ist weltbekannt. Bis ungefähr Mitte Juli bietet diese Gegend, wozu bekanntlich auch das Berchtesgadenerland gehört, reiche Schätze an Honig, welcher hier fast eine blutrote Farbe und ein vor-

treffliches Aroma besitzt. Unter dem Schnee blüht schon massenhaft die Erica, um den Bienlein gleich an den ersten schönen Flugtagen mit Honig aufzuwarten; von den vielen Linden, Kirschen- und Ahornbäumen dieser Gegend gar nicht zu reden. Nach einer genauen Aufzeichnung hatten wir aber in Reichenhall in den Monaten März mit September in Summa folgende Flugtage:

März	12	Flugtage,	von kühlen Thalwinden oftmals noch beeinträchtigt.
April	7 1/4	„	
Mai	11 3/4	„	
Juni	17 1/2	„	
Juli	18	„	
August	23 1/2	„	keine Tracht mehr.
September . . .	10	„	
Oktober	23 1/2	„	

Herr Weiß in Berchtesgaden hat Recht, wenn er sagt: „Hier, wo Mitte Juli die Tracht zu Ende ist, heißt es, je stärker, je schwerer.“ Krainerschwärme müssen hier gehörig unterstützt werden mangels einer Spättracht

Reichenhall. J. Schmoll.

Versicherungsverein.

Der oberbayerische Versicherungsverein ist bisher gut davon gekommen. Bis jetzt wurde nur ein Fall angemeldet. In Höhenmoos, Post Neubeuern, wurde am 7. September die Nachbarin des Herrn Lehrers Angerer angeblich von einer Biene gestochen. Sie beanspruchte ärztliche Hilfe. Der Arzt machte zwei Besuche und verabreichte Medikamente. Der Fall wird leicht zu regeln sein.

Versammlungsberichte.

Der Verband der mittelfränkischen Bienenzüchtervereine hält in abwechselnder Weise Hauptversammlungen mit Ausstellung von Geräten rc. und Gauversammlungen ab. Die zweite diesjährige Gaubienenzüchterversammlung wurde am 16. September 1900 in Eichstätt abgehalten. Der Bezirks-Bienenzucht- und Obstbauverein Eichstätt hat die Vorbereitungen zu dieser Versammlung übernommen und glänzend durchgeführt. Die beiden Haupterzeugnisse der Bienenzucht — Honig und Wachs — waren in verschiedenen Farben und Formen geschmackvoll zur Ansicht gebracht.

Herr Kreisverbandsvorstand, Lehrer Walz aus Erlangen, eröffnete die Versammlung und begrüßte die Anwesenden mit herzlichen Worten. Der Vertreter der Vorstandschaft des Bezirksvereins Eichstätt, Herr Rohrer, K. Bezirksamtsoffiziant, hieß die erschienenen Imkerbrüder und Gäste, besonders Herrn rechtskundigen Bürgermeister Mager, Herrn k. Bezirksamtmann und Herrn Landtagsabgeordneten Ziemlich willkommen. Ebenso begrüßte Herr Bürgermeister Mager die Anwesenden in schwungvoller Rede. Herr Vorstand Walz dankte, brachte seine Freude über die Anwesenheit des Herrn Landtagsabgeordneten Ziemlich zum Ausdrucke und dankte demselben für das Wohlwollen, welches die Hohe Kammer der Landtagsabgeordneten den Bestrebungen des Landesbienenzüchtervereins bisher angedeihen ließen.

Hierauf wurde die Leitung der Verhandlungen dem II. Kreisverbandsvorstand, Herrn Bürgermeister Vogel aus Neustadt a/A übertragen, welcher Herrn Sattlermeister Netter aus Mörnsheim ersuchte, den programmäßigen Vortrag über „Strohkorb mit Aufsatzkästchen“ zu erstatten. Herr Netter entledigte sich seiner Aufgabe in schlichten Worten mit dem Ausspruch seiner Erfahrungen, daß die Bienenzucht mit diesen beiden Wohnungen von jedem Landwirt ohne viel Zeitaufwand mit bestem Erfolge betrieben werden kann.

Der I. Vorstand des Bayerischen Landesbienenzuchtvereins, Herr Beringer aus München, erweiterte die Ausführungen des Herrn Vorredners und zeigte den Anwesenden den von ihm verbesserten Strohkorb und ein neu konstruiertes Untersatzbrett.

Es folgte nun Vortrag des Herrn Beringer über „Dr. Barth, den Gründer der Eichstätter Bienenzeitung“.

Dieser biographische Vortrag führte drei mit vielen Mühen und Opfern der Vergessenheit entrissene bayerische Imkergrößen vor Augen, welche vor mehr als 50 Jahren auf dem Gebiete der Bienenzucht sehr viel geleistet haben und den Altmeistern der Neuzeit würdig zur Seite gestellt werden können. Es sind diese

1. Anton Vitzthum, Lehrer in Moosburg, Gründer der ersten bayerischen Bienenzeitung, von welch letzterer die Bände 1838—1844 noch vorliegen;
2. Dr. Karl Barth, k. Bezirksgerichtsarzt in Eichstätt, und
3. Andreas Schmid, k. Seminarpräfekt in Eichstätt, welcher die Eichstätter Bienenzeitung viele Jahre redigierten.

Dieser Vortrag wird in der Münchener Bienenzeitung erscheinen und jeden Leser mit Stolz auf solche bayerische Imkervorfahren erfüllen. Zum Zeichen der Hochachtung und Verehrung dieser Begründer und Förderer der Bienenzucht erhoben sich die Anwesenden auf Einladung des Herrn Referenten von ihren Sitzen. Nicht enden wollende Bravorufe und der Dank des Vorsitzenden lohnten den Redner. Auf Vorschlag desselben soll eine Gedenktafel am Geburtshause des Herrn Dr. Barth in Eichstätt errichtet und die Kosten hiefür durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden. Dieser Vorschlag fand allseitig freudige Zustimmung und sofortigen Sammelanfang.

Herr Schormaier aus München dankte im Namen des anwesenden Herrn k. Bahninspektors Barth aus München, Sohn des weil. Dr. Karl Barth, für die hohe Ehre, welche in dieser Versammlung seinem längst verstorbenen Vater zu teil wurde.

Zum Schlusse ergriff Herr Kreisverbandsvorstand Walz-Erlangen das Wort und sprach allen bei der Versammlung Erschienenen, desgleichen dem Bezirksbienenzuchtverein Eichstätt für seine mühevollen Vorbereitungen zum Feste, und der verehrl. Einwohnerschaft der Stadt Eichstätt für die erwiesene Aufmerksamkeit, Beteiligung und Anteilnahme den herzlichsten Dank aus und schloß mit den trefflichen Worten: „Das gegenseitige Einflößen von Hoffnung und Mut stärkt unser Vertrauen auf bessere Zukunft, in welcher jeder mit Stolz sagen kann: ‚Ich bin auch ein Bienenzüchter‘. Dann erst bleiben unserem geliebten Vaterlande jährlich Millionen von Mark erspart, welche bisher für Bienen und Bienenprodukte ins Ausland gewandert sind und noch wandern. Durch den einsichtsvollen Betrieb der Imkerei wird nicht nur materieller, sondern auch moralischer und patriotischer Sinn geweckt und somit geistiger Gewinn erzielt. Ich schließe mit dem Appell: ‚Sorge ein jeder dafür, daß recht bald frischer Saft durch Stamm, Äste und Zweige der vaterländischen Bienenzucht pulsiere‘.“

Der kräftige Schwarm verließ die bisherige Wohnung und wurde von der Eichstätter Bataillonsmusik unter Abspielung fröhlicher Weisen zu dem Keller der Hofmühle geleitet. Leider waren dort bei Ankunft des Imkerzuges, nachmittags 5 Uhr, schon alle Tische von der Eichstätter Flora besetzt, so daß die Traube sich lösen und jeder Imker sich ein trauliches Plätzchen bei anderweitigen Bekannten zu suchen hatte. J. B. Koechl.

Einladungen zu Versammlungen.

☛ Diese Spärte steht den geehrten Vereinen unentgeltlich zur Verfügung. Die Mitteilungen müssen aber längstens 10 Tage vorher, also bis zum **20.** bezw. **5.** vor der betreffenden Nummer hier einlaufen und zwar bei der **Redaktion.** ☚

Bienenzuchtverein München u. U. Sonntag, den 14. Okt., nachm. 2½ Uhr, Versammlung im Fränkischen Hof, Senefelderstr. 2. Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Bericht über die Brucker Ausstellung. 3. Die Feuerversicherung auf Gegenseitigkeit. 4. Besprechung des Landesausschußprogrammes für Nürnberg. 5. Kritik der Banater Bienen. Etwaige Rückstände für Bezug solcher können bereinigt werden. Zu regem Besuche wird eingeladen.

J. Fink.

Der Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Dorfen hält am 14., 15. und 16. Oktober eine Bienen- und Obstausstellung im Valentin Streiblschen Saale zum Jakobmeier ab. Die Herren Mitglieder und Gönner des Vereins werden ersucht, recht zahlreich sich beteiligen zu wollen. Montag, den 15. Oktober, findet im Johann Streiblschen Saale Versammlung statt. Herr Kreis- und Landesvorstand, Oberingenieur Beringer, hat sein persönliches Erscheinen zugesichert. Die Herren Mitglieder werden freundlich ersucht, sich zu der Versammlung nachmittags 2 Uhr recht zahlreich einzufinden. Die Vorstandschaft.

Höhenkirchen. Am 14. Oktober wird in Faistenhaar um 3 Uhr letzte Wanderversammlung abgehalten. (Beschlußfassung wegen Generalversammlung und Verlosung).

Die Vorstandschaft.

Der Bienenzucht- und Obstbauverein Obing und Umgebung hält in den Tagen vom 27. bis 29. Oktober d. Js. im Saale des O b e r m e i e r schen Gasthauses zu Obing eine Ausstellung von Erzeugnissen der Bienenzucht und des Obstbaues, verbunden mit Honigmarkt ab. Freunde der Bienenzucht und des Obstbaues werden zu recht zahlreichem Besuche freundlichst eingeladen. Mich. S c h m i d, Schriftführer.

Briefkasten.

Hrn. **W.—E.** und **K.—O.** Ein Ber. über. dies. Vers. wurde m. auch v. Hrn. Dir. Sch. übersandt. Um nun Arb. zu ersp., wäre künftig eine vorher. Bespr. üb. Berichterst. den HH. Verfass. und wir angen. Hrn. Pf. **A. M.—Pf.** Das Wechseln ein. König. hilft nichts. Sperren S. d. Königin in ein Weiselhäusch. u beräuchern S. dies. mittels einer Zigarre oder Tabakspfeife an, so fallen zwar d. Läuse ab, aber nach kurzer Zeit tritt d. alte Plage ein. D. best. Mittel ist, auf einen Bogen Papier Naphthalin zu streuen und unten im Stock einzuschieben. Die Läuse fallen ab u. können mit d. Pap. entf. werden. Überhpt. ist hier Reinhalt. d. Bodenbrettes eine Hauptsach. Hrn. **E.—Th.** Für heuer sei es. Im nächst. J. also bis 1. Okt. Grß.! Hrn. **M.—P.** Sie sind nicht der Einzige; ich habe verschiedene gute Art. schon jahrelang liegen und habe sie nicht bringen können. Meine Schuld ist es nicht. Verschiedene meinen wohl: Wofür haben Sie denn einen roten Stift? Jawohl! Was ich aber zu les. u. zu hör. bekomme, wenn ich etwas stark angreife! Jeder Vater hält eben sein geliebt. Kind unverbesserl. und wenn es d. reinste Strubelpeter ist. Also Geduld. Hrn. **W.—B.** Besten Dank u. Grß.! Hrn. **M.—M.** Dank. erh. Grß.!

Anzeigen.

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 21. München, den 1. November 1900. 22. Jahrg.

K. bayerisches Staatsministerium
des Innern,
Abteilung für Landwirtschaft,
Gewerbe und Handel.

München, den 28. September 1900

Betreff:
Jahresbericht des bayer. Landwirtschaftsrates für das Jahr 1899.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, von dem Jahresberichte des bayer. Landwirtschaftsrates für das Jahr 1899 Kentnis zu nehmen und allerhuldvollst zu genehmigen, daß dem landwirtschaftlichen Vereine in Bayern, insbesondere dem bayer. Landwirtschaftsrate, den landwirtschaftlichen Kreis- und Bezirks-Ausschüssen die Allerhöchste Anerkennung für ihre ersprießlichen Bestrebungen zur Förderung aller Interessen der Landwirtschaft ausgesprochen, und daß gleichzeitig auch den für einzelne Zweige des landwirtschaftlichen Betriebes bestehenden Spezialvereinen sowie dem bayer. Landesverbande landwirtschaftlicher Darlehenskassenvereine bekannt gegeben werde, wie Allerhöchst dieselben von dem gemeinnützigen, hingebenden und erfolgreichen Wirken derselben und von ihren Leistungen auf den einschlägigen Gebieten mit Befriedigung Kenntnis genommen haben.

Indem das K. Staatsministerium des Innern diesen Ausdruck Allerhöchster Anerkennung Seiner Königlichen Hoheit des Prinzregenten mit Vergnügen zur Kenntnisnahme bringt, sieht dasselbe weiterer entsprechender Bekanntgabe an die Kreis-, Bezirks- und Ortsvereine entgegen.

(gez.) Frhr. von Feilitzsch.

An
den Bayerischen Landesbienenzucht-
verein.

Die 45. Wanderversammlung des Verbandes deutscher, österreich.-ungar. Bienenwirte.

(Fortsetzung.)

Nunmehr folgte als dritter Vortrag derjenige des Herrn Lichtenthäler in Herdorf über: **„Die neueren Beobachtungen über die Bekämpfung der Faulbrut."**

Redner wies eingangs seines interessanten Vortrages darauf hin, daß bisher die Gefahr der Übertragung der Faulbrut durch die Bienen überschätzt wurde. Durch seine diesjährigen Untersuchungen habe er gefunden, daß den Bienen ein Mittel zur Verfügung stehen müsse, das die Sporen leicht unschädlich mache. Er sammelte nämlich aus einer großen Anzahl faulbrütiger Zellen den darin zurückgebliebenen braunen Schorf, trocknete ihn vollständig und pulverisierte ihn. Einen Teil davon mischte er unter gedeckelt gewesenen

Honig aus einem gesunden Volk, ließ ihn acht Tage lang stehen und gab ihn dann einem gesunden Volk, das ihn notwendig zu Brutfutter brauchte. Mit großer Freude sah er, daß keine Spur von Faulbrut entstand, auch bis heute nicht. Den andern Teil verwandte er dazu, daß er eine gesunde Brutwabe mit offener Brut und ohne Bienen damit bestäubte. Hier fand er schon nach 14 Tagen viel Faulbrut. Nun wartete er 21 Tage, bis die Brut ausgeschlüpft war und entnahm die Wabe dem Volk, ehe sich neue Sporen gebildet hatten. Die Bienen ließ er zurückfliegen, und es zeigte sich bis heute keine Faulbrut mehr im Stock. Weiter ließ er zu einem Kurs vier faulbrütige Völker senden. Dieselben waren schwach geworden. Er vereinigte sie im Frühjahre zu einem Volk, indem er die Bienen auf drei gesunde Brutwaben und eine Anzahl leere abkehrte. Das Völkchen mußte sich eine neue Königin nachziehen. Durch die Sporen, die mit den Bienen in das Volk gefegt worden waren, wurde es stark faulbrütig. Nach 21 Tagen nahm er das Volk heraus, that es in eine leere Kiste, stellte es zwei Tage in den Keller, brachte dann eine neue Wohnung an die bisherige Flugstelle, stellte drei Honigwaben ein und ließ das Volk einlaufen. Die Königin wurde befruchtet und fing an zu legen. Er hing Kunstwaben zwischen die Honigwaben und findet bis heute auch dieses Volk gesund. Die Gefahr liegt also nicht in der Übertragung durch die Bienen, schloß der Redner, sondern in der Übertragung durch den Züchter und der Unkenntnis. (Lauter Beifall lohnte dem Vortragenden für seinen rastlosen Eifer. In der Diskussion wurden noch mehrere Mittel zur Heilung der Faulbrut empfohlen.) (! D. Red.)

Der vierte Vortrag (Herr Muck, Präsident des österreichischen Zentralvereins) berichtete über die heuer in Wien im Prater eröffnete **„Imkerschule“**, die nebst der Unterweisung von Bienenzüchtern, von Schülern der Hochschule für Bodenkultur, auch die Heranbildung von Bienenzuchtmeistern und -Lehrern sich zur Aufgabe gestellt hat.

Hiermit waren die Vorträge des ersten Verhandlungstages erledigt, und es gelangte nunmehr die Wahl des Ortes der Wanderversammlung für das Jahr 1901 zur Beratung. Es wurde mit 57 gegen 36 Stimmen beschlossen, die nächste Wanderversammlung in Breslau abzuhalten, und Oberregierungsrat v. Richthofen in Breslau zum Ehrenpräsidenten ernannt. Als vorläufige Wahl der in Ungarn abzuhaltenden Wanderversammlung für das Jahr 1902 wurde Temesvar in Aussicht genommen.

Dr. Kühl-Rostock berichtete noch über die Schlußabrechnung der Kölner Wanderversammlung. Dieselbe ergab einen Überschuß von 321,30 Mark, welcher zur Hälfte dem Zentralverein gehört. Damit waren die Verhandlungen für Dienstag abgeschlossen.

Das Festbankett, bei dem die städtische Musikkapelle konzertierte, wurde im Gasthof „Zum Sandwirt“ abgehalten. Es fiel glänzend aus. Während desselben wurden auch die Ergebnisse der Preisrichter bekannt gegeben.

Um 3 Uhr nachmittags erfolgte ein gemeinsamer Ausflug zum „Wörther See“, und abends versammelten sich alle Teilnehmer im Hotel „Wörthersee“. Dieser Veranstaltung fehlte leider ein zielbewußtes Programm.

(Fortsetzung folgt.)

Über Bienenrecht nach dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch.

Von Rechtsanwalt Bornschlegel-Bamberg.

(Fortsetzung.)

Das Gesetzbuch verlangt nämlich an verschiedenen Stellen, z. B. in den §§ 157 und 242, daß das Handeln so eingerichtet werde, wie es Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte erfordern. Andererseits soll der schädigende Zweck eines Vorgehens objektiv unter Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Umstände festgestellt werden, wenn die Ausübung eines Rechtes, hier der Occupation nach § 226 l. c. nicht unzulässig sein soll. Ein solches Verhalten, wie das angezogene, dürfte jedoch vor dem Gesetze die Probe nicht bestehen, ist also im Hinblicke auf § 958 Abs. 2 l. c. zum Eigentumbewerb des Dritten kaum zu führen geeignet, weil hiedurch das Aneignungsrecht des Eigentümers der Schwärme resp. des Gesamtschwarmes verletzt würde.

Gehören die Schwärme verschiedenen Eigentümern und verfolgen dieselben, wie es die Regel bilden wird, solche, dann werden sie Miteigentümer des Gesamtschwarmes zu ideellen Anteilen im Sinne des § 1008 l. c. (§ 963 des B.G.B.). Die Anteile bestimmen sich aber in Abweichung von den Vorschriften des § 947 und 948 des Gesetzbuchs nicht etwa nach dem Verhältnisse des Wertes der Schwärme, sondern es entscheidet lediglich deren Anzahl.

Der eine oder andere Eigentümer eines Schwarmes kann an der Mitverfolgung verhindert sein oder er steht von derselben ab; wie gestalten sich hier die Eigentumsverhältnisse? Nach den Motiven zum Bürgerlichen Gesetzbuche scheint auch im sicheren Falle eine Änderung nicht eintreten zu sollen, denn sie sagen wörtlich, „daß die Anteile der verschiedenen Eigentümer an dem eingefangenen Gesamtschwarme, welcher sich möglicherweise durch einen herrenlosen Schwarm vergrößert haben kann, nach der Zahl der verfolgten Schwärme und nicht nach dem Wertverhältnisse dieser Schwärme sich bestimmen sollen.“

Die Auseinandersetzung dieses Miteigentums erfolgt durch Teilung gemäß §§ 749 ff. l. c. Besonders einschlägig sind die §§ 752 und 753 l. c. Ersterer gestattet die Teilung in Natur, wenn sich die gemeinschaftliche Sache ohne Verminderung des Wertes in gleichartige, den Anteilen der Teilhaber entsprechende Teile zerlegen läßt. Ist die Ausscheidung der Teile bethätigt, dann erfolgt die Zuweisung derselben an die Interessenten durch das Los. Nun das wären ja gar nicht so unbrauchbare Bestimmungen; man lese Huber, „Die neue nützliche Bienenzucht“ S. 201 cf. (XI. Aufl.) nach.

Hat der Gesamtschwarm nur eine Königin, ist eine Naturalteilung als unbillig ausgeschlossen, wie ausdrücklich in der Kommission für die II. Lesung konstatiert wurde. Die Aufhebung der Gemeinschaft erfolgt durch Verkauf des Gesamtschwarmes nach den Vorschriften über die Zwangsvollstreckung in Mobilien; wie sie die §§ 814 ff. der Reichscivilprozeßordnung geben, also durch Beauftragung eines Gerichtsvollziehers mit der Versteigerung des Gesamtschwarmes und Teilung des Erlöses nach Maßgabe oben erwähnter Berechtigungen. Ist der erstmalige Versteigerungsversuch mißlungen, so kann jeder Teilhaber deren Wiederholung verlangen, hat jedoch die Kosten zu tragen, wenn auch diese Probe fehlschlägt. (§ 753 l. c.).

Indessen sind die Bestimmungen letzterer Gesetzesstelle nur dispositiver

Art, d. h. die Teilhaber können von deren Einhaltung absehen und z. B. vollkommen korrekt bestimmen, daß der Akt der Versteigerung nur unter Zulassung der Interessenten stattfinden soll.

Der Hungerschwarm, auch als Not- oder Bettelschwarm von den Motiven bezeichnet, wirft sich nach deren Annahme auf andere Stöcke, verursache ein gegenseitiges Abstechen, und bringe dadurch Schaden. Die Schuld hieran trage die Vernachlässigung des bisherigen Eigentümers des Hungerschwarmes, und demselben dürfte deshalb nicht gleichsam noch eine Prämie für seine übergroße Sorgfalt durch Aufrechthaltung seines Eigentums verliehen werden, falls der Schwarm in eine fremde besetzte Bienenwohnung einziehe. Der Billigkeit entspreche es vielmehr, dem geschädigten Eigentümer letzterer Ersatz dadurch zu bieten, daß der Gesamtschwarm nach allen Richtungen unter das rechtliche Verhältnis des in der Wohnung bereits früher vorhandenen Schwarmes tritt und daß ein Bereicherungsanspruch des bisherigen Eigentümers des Hungerschwarmes ausgeschlossen ist. Demgemäß verfügt auch das Bürgerliche Gesetzbuch in seinem § 964, daß der Eigentümer des Hungerschwarmes mit dessen Einzug in eine fremde besetzte Bienenwohnung sein Eigentumsrecht ohne Entschädigungsanspruch verliert, und daß auch alle sonstigen Rechte an diesem Hungerschwarm erlöschen. (Forts. f.)

Eine für Bienenzüchter interessante Entscheidung

wurde am 17. Oktober vor der Bayreuther Strafkammer in zweiter Instanz gefällt. Joh. Hofmann, ein wohlhabender Ökonom in Großenhüll, kam, wie s. Zt. gemeldet, auf den sonderbaren Einfall, um Raubbienen von seinen Bienenstöcken ein für allemal abzuhalten, eine vergiftete Lockspeise aufzustellen. Zu diesem Zwecke präparierte er eine Schale Zuckerwasser mit Hefe und Schweinfurtergrün. Die Wirkung dieser Giftbrühe war ungeheuerlich: vor dem Bienenstand des Hofmann, vor den Ständen seiner Nachbarn und in der Flugrichtung vom Hofmannschen Stand zu den anderen Ständen lagen tote und sich im Todeskampf krümmende Bienen in Menge, ja ein Bienenvolk eines Nachbarn wurde vollständig vernichtet. Der hiedurch verursachte Schaden wurde auf 200 Mark festgesetzt. Das Schöffengericht Thurnau verurteilte am 23. August l. J. den Hofmann wegen Sachbeschädigung zu 300 Mark Geldstrafe eventuell 20 Tagen Gefängnis. Das Urteil stützte sich hauptsächlich auf das Gutachten des Kreisbienenmeisters Weich von Zultenberg, welcher behauptete, der Angeklagte hätte sich durch ein einfaches, ganz unschädliches Mittel sichere Abhilfe verschaffen können. Der Angeklagte legte gegen dieses Urteil Berufung ein und stützte sich darauf, daß er zur Verteidigung seines Eigentums in berechtigter Selbsthilfe gehandelt habe. (§ 228 des B.GB.) Das Berufungsgericht erkannte denn auch auf Freisprechung, da Hofmann zur Abwendung einer gegenwärtigen Gefahr von seinem Eigentum zur Anwendung eines radikalen Mittels berechtigt war und nicht erst Verhaltungsmaßregeln von einem Sachverständigen zu erholen hatte.

(H. A.) A. A. Nr. 290.

Wir kommen in nächster Nummer auf diese überraschende und für die Bienenzucht höchst wichtige Sache zurück. D. Red.

Am Bienenstand. (November.)

„Welch' ein wildes Durcheinander!
Stroh und Lumpen sind selbander
Unten, obenhin zerstreut.
Staub und Kehricht allerwegen,
Spinnenweb' auf allen Stegen,
Auf den Riegeln allezeit!
Dort auf jedem Stock und Stöckchen
Tote Bienen, Wabenbröckchen,
Alte Nägel, Holz und — puh!
Noch viel and'res! Kraut und Rüben!
— Heißt das Imkerei getrieben?
Alter Bummler, schließe zu!
Laß nicht fremde Augen schauen
Deine Schande, — nur mit Grauen
Sieht ein jeder sicherlich,
Was du hast im Bienenhäusel.
Schäme dich vor Bien' und Weisel!
Alter Bummler, schäme dich!"

Knoblauch.

Hat sich auch der Oktober angelassen, als ob der Sommer wiederkehre, die Schneeflocken zur Mitte desselben erinnerten uns, daß der Winter vor der Thüre ist.

Im November bläst meistens der Wind noch kälter und ungestümer, und immer seltener werden die Ausflüge unserer Lieblinge. Da aber späte Ausflüge für eine glückliche Überwinterung von großem Vorteile sind, wollen wir unsere Völker noch bis Dezember auf ihrem Standplatze belassen und erst, wenn der Winter mit aller Kraft sich einstellt, die Überwinterungsräume beziehen.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Bienen in frostfreien und finsteren, ruhigen Lokalen am wenigsten zehren und am gesündesten durch den Winter kommen; doch würde ich trockene Keller und Kammern einer Erdüberwinterung vorziehen, da letztere eine Kontrolle nicht gestattet und durch Feuchtigkeit und moderige Luft Schaden bringen kann.

Bei großer Stockzahl oder Mangel an geeigneten Lokalen müssen die Völker auf dem Stande überwintert werden. Die Erfahrung lehrt, daß die Bienen am glücklichsten überwintern, wenn die Temperaturschwankungen der äußeren Luft keinen oder wenigstens keinen großen Einfluß auf die Temperatur im Innern des Stockes haben. Nichts beunruhigt die Bienen mehr als das sofortige Fühlbarwerden eingetretener kälterer oder wärmerer Witterung. Je stärker die Kälte auf die Bienen eindringt, desto mehr beschleunigen sie das Atmen und desto größere Speisemengen nehmen sie zu sich, um Wärme zu erzeugen und sich gegen die Kälte und das Erfrieren zu schützen.

Daß die Bienen die Kälte als einen ihrer größten Feinde halten, beweist das sorgfältige Verkitten aller Ritzen und die Verkleinerung des Flugloches durch Propolis.

Wir kommen ihnen zu Hilfe, schützen die wegen der Mäuse auf 5—6 mm erniedrigten oder durch Nägel gesicherten Fluglöcher durch vorgestellte Bretter — wenn nicht bewegliche Läden angebracht sind — vor dem Eindringen der Winterstürme und umhüllen sämtliche Wohnungen mit warmhaltigem Material (Streu, Holzwolle, doch nie — wegen der Mäusegefahr — mit Stroh). Über die Strohkörbe wird, wenn sie nicht eine 5—6 cm dicke Wandung haben, ein Strohsturz oder größerer Strohkorb gestülpt. In den Mobilbeuten werden die leeren Räume zwischen Glasfenster und Thüre ebenfalls mit Kissen oder geruchlosen warmhaltigen Stoffen ausgefüllt. Vielfach wird empfohlen, die Fenster aus den Beuten zu entfernen. Ich halte das für überflüssig, wenn genügend Raum gegeben ist, vor dem Glasfenster eine Wabe hängt und hinter demselben genügend Schutz gegen Kälte gegeben wird. Sollten doch die Bienen im Laufe des Winters gegen das Glasfenster ziehen, wird abermals

eine leere Wabe eingehängt, da andernfalls viele Bienen am Fenster abgleiten und auf dem Boden der Beute erstarren würden.

Das Packmaterial sollte nie zu fest eingestopft werden, da es sonst das Gegenteil von dem wirkt, was es bewirken sollte und Feuchtigkeit erzeugt. Die im Packmaterial befindliche Luft schützt am besten als schlechter Wärmeleiter. Am meisten wird der Schutz des Bodenbrettes vernachlässigt. Dasselbe besteht oft aus dünnen Brettern und ruht statt auf einer Bretterunterlage nur auf Balken. Dadurch bilden sich Niederschläge, das am Boden liegende Gemülle setzt Schimmel an und verdirbt die Luft.

Die Lufterneuerung hat stets nur das verengte Flugloch zu besorgen. Weil die Bienen bei uns während der Wintermonate in einem unthätigen Zustande verharren, wird die Luft nicht in solchem Maße absorbiert, daß noch Fluglöcher in der Mitte oder im Haupte des Stockes notwendig wären. Ist das Flugloch in der Höhe des Wintersitzes statt am Boden angebracht, vermögen die Sonnenstrahlen und Vögel die Bienen viel mehr zu beunruhigen.

In diesem Monate ist noch Zeit, die Mahnung Knoblauchs befolgend, im Stande Ordnung zu schaffen. Man dehne diese Arbeit auch auf das Äußere aus, erneuere den Anstrich des Standes und sorge für rechtzeitige Ausbesserung des Daches.

Sollten noch weisellose oder drohnenbrütige Völker auf dem Stande sein, werden dieselben, da diese alten Bienen doch wertlos sind, nicht mehr mit anderen Völkern vereinigt, sondern abgeschwefelt. (! D. Red.)

Die Wabenvorräte sind zu revidieren und vor Motten und Mäusen zu schützen.

Hofmann, Pforzen.

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmaier-Eglfing, Post Uffing.

In Rogau bei Kosel (Oberschlesien) wurde der Hauptlehrer Schmidt begraben. Beim Leichenbegängnisse stürzte sich nun plötzlich ein großer Bienenschwarm auf die Leidtragenden, vernagelte dieselben gehörig und trieb sie schließlich alle miteinander in die Flucht.

So was kann recht leicht passieren und ist an sich kaum merkwürdig genug, daß man es in die „Rundschau" thut. Aber ich fürchte es, und es klingt auch ziemlich wahrscheinlich, daß an der ganzen Geschichte so ein alter oder junger Schlaucherl schuld war, welcher, dem dummen Brauche von alters her folgend, zur kritischen Zeit in linkischer Weise an den Bienen des Hauptlehrers herumhantierte, um denselben seinen Tod anzusagen. Die ganz zart Gemüteten des Ortes glaubten natürlich, daß die wütenden Bienen nur ihren Herrn nicht begraben lassen wollten.

Ein neuer Wachsauskochapparat ist von J. K. Fischer in Deidesheim erfunden worden; hat auch schon den Schutz des Patentamtes. Das Wachs wird hier durch Dampf erhitzt, läuft dann durch zwei Siebe und schlußlich durch ein Abflußrohr in ein Gefäß. Die Maschinerie kostet Mk. 8.50; ist demnach, wenn sauber und solide gestellt, nicht teuer. Der Rundschauer hat sie noch nicht gesehen, er wäre aber neugierig, was daran „Neues" ist. Wachs, Dampf, Sieb und Abflußrohr sind nicht neu und ein blecherner Hafen auch nicht.*)

*) Daß es nicht so geht, wie im „Sprechsaal" von „Schachingers Bztg." steht, nämlich: „Frage: Bitte um Rat, was ich mit meinem von Herrn Winkler bezogenen Wachs-

Schweiz. Dem Züricher Kantonsrat wird eben folgender Gesetzentwurf unterbreitet: „Des Vergehens des unlauteren Wettbewerbs macht sich schuldig: Wer in der Absicht, den Schein eines besonders günstigen Angebotes hervorzurufen, über Ursprung und Wert von Waren 2c. wissentlich unwahre und zur Irreführung geeignete Angaben macht."

„Der Antrag auf Bestrafung kann von jedem Gewerbetreibenden, der Waren gleicher Art in Verkehr bringt, sowie Verbänden beim zuständigen Statthalteramte eingereicht werden."

Dazu bemerkt die „Schweizerische Bienenzeitung": „Damit wäre endlich der Haue ein Stiel gefunden und wären wir in der Lage, uns der illoyalen Konkurrenz der geringen fremden Honige, wie sie gegenwärtig zu Stadt und Land betrieben wird, zu erwehren".

Wir Deutsche haben zwar schon ziemlich lange ein solches Gesetz, aber was den Honighandel anbelangt, verspürt man recht wenig von segensreichen Erfolgen. Vielleicht fängt einmal der Tietz auch mit Honig zu handeln an, dann kommt gleich Leben in die Bude.

Über Bienenzucht-Unterrichtsverhältnisse in Europa hat kürzlich M. Hommel in Paris Bericht erstattet und der meint, daß hierin Belgien das glücklichste Land unseres Erdteiles ist. Der Landwirtschaftsminister hat da die Sache in die Hand genommen und er selbst bestimmt alljährlich die Gemeinden, in denen Vorträge über Bienenzucht abzuhalten sind. Derselben waren heuer 392 und der Staat zahlt dazu alle Jahre 20000 Franken. Daneben kommen noch sonstige Zuschüsse, die jedesmal auch 5000 Franken übersteigen.

Auch die Schweiz hat einen großen Aufschwung genommen dank dem Zusammenwirken der Regierung und der beiden Imkervereinigungen.

Das ungarische Ministerium bewilligt jährlich 1000 Gulden und hat außerdem noch sechs Wanderlehrer für Bienenzucht aufgestellt. Im ganzen wendet der österreichisch-ungarische Staat jährlich mehr als 120000 Gulden zur Hebung der Bienenzucht auf.

Italien ist keineswegs zurückgeblieben. Das Ministerium hat sieben Bienenzuchts-Observatorien eingerichtet, und von diesen aus wird der Wanderunterricht besorgt. Außerdem wird an allen 27 Ackerbauschulen des Königreichs Unterricht in der Bienenzucht erteilt und an Volksschulen, Vereine und Private werden auf Staatskosten Bienenstöcke und Bienenbücher abgegeben.*)

In England fehlt es an der Statistik, um darüber Genaueres berichten zu können; doch weiß man so viel, daß auch dort für die Imkerei vieles geschieht. (Der Engländer liebt „statistische Sachen" überhaupt nicht; so kann er sich und andere leichter über etwas hinwegtäuschen.)

Elsaß-Lothringen hat seit 1885 einen großen Zuwachs an Völkern (66995

---

auslaß-Apparat, der mich auf 23 Gulden zu stehen kam, beginnen soll. Zu brauchen ist derselbe nicht. Ich würde ihn gerne um 10 Gulden abgeben. Mugenau, 12. Februar 1900."

„Antwort: Auch uns hat dieser Apparat seinerzeit nicht befriedigt u. s. w. Wenn wir nicht irren, hat Herr Winkler sein diesbezügliches Patent an eine Firma in Deutschland verkauft und befaßt sich jetzt nicht mehr mit seiner Erfindung."

*) In einem Lande, wo die Volksbildung so miserabel ist, wie in Italien, wo viele nicht lesen können, hilft die Gratisabgabe von Bienenbüchern wenig oder nichts, selbst wenn noch ein Paar Brillen umsonst mit verabfolgt werden. D. Red.

gegen 56 661), wobei der mobile Betrieb mit 158 %*) beteiligt ist. Sein rühriger Landesverein zählt 4200 Mitglieder.

Deutschland hat 200 Bienenzüchtervereine, von denen jeder 50 bis 200 Mitglieder aufweist; Württemberg hat sogar staatliche Wanderlehrer. In den letzten 10 Jahren nahm die Anzahl der Bienenstöcke in Deutschland um 40 % zu, während in dem gleichen Zeitraume die in Frankreich um 35 % zurückging.

Der Artikel schließt mit den Worten: „Während wir die Bienenzucht überall im Aufschwung sehen, geht sie in Frankreich einem raschen Niedergang entgegen. Die Statistik des Ackerbauministeriums gibt uns die Belege dafür: während wir 1862 noch 2 426 578 Bienenvölker zählten, welche jährlich für 24 Millionen Honig und Wachs einbrachten, hatten wir 1898 nur noch 1 586 715 Völker, welche ein Erträgnis von 15 Millionen Franken lieferten." (Der Rundschauer meint, daß Herr Hommell hier ein wenig schwarz sieht und malt. Vielleicht hat er dies auch absichtlich gethan, um der Regierung etwas „Zuschuß" zu entlocken oder dergleichen. Im ganzen und großen dürfen wir getrost behaupten, daß die edle Imkerei in allen Ländern Europas nicht wesentlich zu- oder abgenommen hat. Und das hängt auch weniger mit staatlichen Zuschüssen, welche ich aber keineswegs verwerfen will, zusammen, als mit den Jahrgängen. Solche Jahre wie die drei letzten des vorigen Jahrhunderts wären freilich geeignet, die ganze Imkerei auf den Hund zu bringen; aber unser alter Herrgott lebt noch, und schon die wenigen Monate des neuen Jahrhunderts haben den ganzen Schaden wieder wett gemacht.**)

Arbeiten im Hausgarten (Monat November).

Von J. Ewerbeck, Baumschulenbesitzer und Handelsgärtnerei in Bogen (Niederbayern).

a) Obstbau. Reben werden geschnitten, wenn möglich umgelegt und in rauhen Gegenden vor Eintritt strenger Kälte eingebunden. Pfirsich und Aprikosen sind gleichfalls einzubinden. Die Baumscheiben werden umgegraben, Bäume werden gepflanzt, oder falls die Pflanzung jetzt nicht erfolgen kann, wird der Boden für die Frühjahrspflanzung hergerichtet. An Okulanten wird, wenn dies noch nicht geschehen, der Verband gelöst und dieselben werden auf Zapfen geschnitten. Mit dem Rigolen abgeräumter Quartiere wird begonnen, überhaupt können jetzt sämtliche Erdarbeiten bei frostfreiem Boden ausgeführt werden.

b) Gemüsebau. Für den Winterbedarf bestimmte, im Boden bleibende kleine Carotten werden gut zugedeckt, damit sie nicht erfrieren. Die früher abgeschnittenen Artischocken werden nun am besten mit großen Blumentöpfen überdeckt, diese stark mit Erde behäufelt, worauf man dann später noch Mistumsätze gibt. Das Einernten der Gemüse wird beendet, das Rigolen abgeräumter Beete beginnt. In kalten Kästen stehende Gemüsesetzlinge müssen bei gelindem Wetter Luft erhalten, bei Frost Decken, sowie Schutz gegen die Mäuse; auch freistehende Gemüsesetzlinge müssen bei trockenem Frost durch

*) Herr, dunkel ist der Prozente Sinn. D. Red.

**) Da muß Eglfing, bzw. der Herr Rundschauer in besonderer Gunst des Himmels stehen. Beim Redakteur, wo allerdings das neue Jahrhundert noch nicht angegangen, ist, wie auch sonst vieler Orten, das letzte Jahr so miserabel gewesen wie die vier vorausgegangenen. D. Red.

leichte Laubdecken geschützt werden. Spargelbeete werden von jetzt ab während des Winters einige Male mit Jauche kräftig übergossen. Gemüsesämereien reinigen.

c) Blumengarten. Kalthäuser werden nun bei Frost abends gedeckt und geheizt, bei gelindem Wetter gelüftet. Man gieße mit Vorsicht, putze oft und halte die Luft im Hause möglichst trocken, sonst tritt leicht Fäulnis auf. Warmhauspflanzen waschen, wenn erforderlich auch aufbinden. Schnecken, Asseln u. s. w. in den Häusern möglichst vertilgen. Die in kalten Mistbeeten zu überwinternden Pflanzen müssen bei Frost gut mit Strohmatten zugedeckt werden, bei gelindem Wetter ist zu lüften. Alle noch im Freien stehenden Topf- und Kübelpflanzen sind nun einzuräumen. Man bringe von den verschiedenen Erdarten etwas trocken und frostfrei unter, um sie im Winter jederzeit verwenden zu können. Vor Eintritt stärkerer Fröste werden alle Beete mit Blumenzwiebeln mit Laub oder halbverrottetem Mist, die Beete mit Frühlingspflanzen mit Fichtenzweigen bedeckt. Rosenhochstämme werden, nachdem sie eingebunden, entblättert, bessere umgelegt und mit den Kronen eingegraben, die Stämme alsdann mit Fichtenzweigen zugelegt. Wurzelächte und niedrig veredelte Rosen schützt man durch Anhäufeln der Erde.

Nicht winterharte Nadelhölzer und Ziersträucher sind ebenfalls zu schützen. Alpenrosen, Freilandazaleen und Yuken umbaut man am besten mit einem Gestell von Stangen oder Latten und bekleidet diese mit Fichtenzweigen. Gartenbeete, auf denen Töpfe mit Treibzwiebeln eingegraben sind, werden mit Laub, Mist oder Moos frostfrei eingedeckt, um die Töpfe jederzeit ausnehmen zu können. Der Garten ist gründlich zu reinigen.

d) Zimmerpflanzen werden behandelt wie dies im Oktober angegeben, namentlich aber immer mit überschlagenem Wasser begossen, die Blattpflanzen werden auch wöchentlich mit lauwarmem Wasser gewaschen. Zum Einkauf von Winterblühern ist es jetzt beste Zeit. Töpfe mit Treibzwiebeln im Keller mäßig feucht halten.

Rezeptenkasten.

Ein vorzügliches Lösemittel beim Gießen der Kunstwaben soll Weißwein mit etwas Honig vermischt sein.

Gegen Wachsmotten im Wabenschrank hat sich das Kraut des Wermuts bewährt.

Vereinsnachrichten.

Protokoll über die 50. Generalversammlung des niederbayerischen Kreis-Bienenzuchtvereins, welche am 11. September 1900 im kleinen Rathaussaale zu Straubing abgehalten wurde.

Vor der eigentlichen Generalversammlung fand eine Ausschußsitzung des Vereines statt, um die wichtigsten Punkte der Tagesordnung vorzuberaten. An dieser Sitzung beteiligten sich die Herren I. Vorstand Karl-Landau, Schriftführer Hilmer-Schierling, Kassier Lallinger-Deggendorf, Schmied-Plattling, Franz-Straubing und Härtl-Neukirchen. Außerdem Herr k. Telegraphen-Oberingenieur Beringer-München.

Herr I. Vorstand Karl begrüßte die anwesenden Herren, dankte besonders Herrn Landes-Vereinsvorstand Beringer und betonte, daß man sich den Eifer dieses hochverdienten Herrn zum Muster nehmen könne. Nach Durchberatung der Tagesordnung eröffnete Herr I. Vorstand um 10 Uhr die Generalversammlung mit einem dreifachen Hoch auf Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold. Außer den obengenannten Herren beteiligten sich an der Generalversamm-

lung Herr Kreissekretär Rabl=Landshut, Herr II. Vorstand Pfarrer Aigner=Tunding, die Vertreter von 17 Bezirksvereinen, sowie eine größere Zahl sonstiger Vereinsmitglieder.

In treffenden Worten hielt Herr Karl einen kurzen Rückblick auf das abgelaufene Bienenjahr und äußerte sich dahin, daß das Jahr 1900 wieder nicht zu den guten Jahren für Bienenzüchter gezählt werden könne; man könne aber dennoch eine sehr lebhafte Thätigkeit bei den Bezirksvereinen wahrnehmen, was durch Errichtung von Vereinsbienenständen, Abhalten von Versammlungen, Ankauf von Krainervölkern konstatiert werden könne. Der Kreisverein besteht jetzt aus 32 Bezirksvereinen mit 2482 Mitgliedern.

Hierauf sprach Herr I. Vorstand dem landwirtschaftlichen Kreisverein, der K. Regierung von Niederbayern, sowie der Redaktion der Münchener Bienenzeitung den schuldigen Dank für die gewährten Unterstützungen aus. Auch dem Bezirksverein Straubing (speziell Herrn Franz), wurde für die gelungene Bienenausstellung am Festplatz volle Anerkennung ausgesprochen.

Kassabericht: Einnahmen 1469 M. 37 ₰, Ausgaben 741 M 2 ₰, Aktivrest 728 M. 35 ₰, wovon aber noch 500 M. für „Münchener Bienenzeitung" in Abrechnung kommen. Die Rechnung fand keine Beanstandung. Herr Karl bedauert, daß die Barmittel so wenig seien und bemerkt hiebei, daß pro 1898 die bisher stets gewährten 200 M. vom landwirtschaftlichen Verein leider ausgeblieben seien, obwohl in aller Form darum gebeten wurde.

Herr Kreissekretär Rabl=Landshut erklärt, daß ein diesbezügliches Gesuch nicht vorgelegen sei, dasselbe also verloren gegangen sein müsse; er erkenne die Notwendigkeit eines größeren Zuschusses und werde auch soviel wie möglich darauf hinwirken, daß pro 1900 eine größere Summe vom landwirtschaftlichen Vereine gewährt werde.

Hierauf wurde sehr lebhaft über Haftpflichtversicherung debattiert, wobei beschlossen wurde, es möge jedem Bezirksverein überlassen sein, wann und wo er sich versichern lassen wolle. Herr Karl bemerkte dazu, daß auch Gelegenheit geboten ist, im Lande selbst einer Versicherung sich anzuschließen.

Die vom Ausschuß vorgeschlagenen neuen Satzungen des Kreisvereins wurden nach vorhergehender genauester Erwägung der einzelnen Paragraphen mit einigen unwesentlichen Änderungen angenommen.

Als Vereinsorgan wurde auch pro 1901 die „Münchener Bienenzeitung" beizubehalten beschlossen und hiefür 600 M. ausgesetzt.

Von den vorhandenen Barmitteln kamen zur Verteilung: dem Bienenzuchtverein Straubing für die Ausstellung 50 M., Herrn Lehrer Schwarz=Regen für den Besuch des Imkerlehrkurses in Vacha, Thüringen, bei Pfarrer Gerstung 20 M., dem Verein Rottenburg für Errichtung eines Vereinsstandes 50 M., dem Verein Kelheim für Errichtung eines Vereinsstandes 30 M., dem Verein Neukirchen b/hl. Bl. 20 M., den Vereinen Oberergoldsbach und Mallersdorf je 25 M., den Vereinen Schmatzhausen und Frontenhausen je 20 M., dem Verein Landau a/J. 40 M.

Die Wahl der Vorstandschaft ergab folgendes Resultat: Herr Karl, I. Vorstand; Herr Pfarrer Aigner, II. Vorstand; Herr Hilmer, Schierling, Schriftführer; Herr Lallinger, Deggendorf, Kassier; Herr Schmid, Plattling, Kreisbienenmeister; Herr Franz, Straubing, und Herr Göß, Deggendorf, Beisitzer.

Nachdem nun auch dieser letzte Punkt der Tagesordnung erledigt war, wurde die Versammlung mit herzlichen Dankesworten von seiten des Herrn Vorstandes um halb 3 Uhr geschlossen.

Straubing, den 11. September 1900. Hilmer, Schriftführer.

Auszug aus dem Protokoll der Generalversammlung in Michelau am 26. August 1900. Gegenwärtig Rascher Otto, I. Vorstand; Bauerschmidt, Sekretär und Kassier. Anwesend sind die Herren: Oberingenieur Beringer, Vorstand des Landes=Bienenzuchtvereins; Ökonomierat Krocker, als Vertreter Sr. Excellenz des Herrn Regierungspräsidenten; k. Bezirksamtmann Ulrich in Staffelstein. Vertreten sind die Vereine: Altenbanz, Aurachgrund, Drosendorf b. Königsfeld, Forchheim, Höchstadt a/A., Hummelgau, Kleuckheim, Kronach, Kulmbach, Lange Meile, Michelau, Pegnitz, Pressеck, Staffelstein, Steinfeld, Trebgast.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verliest Herr Landesvereinsvorstand Beringer das Protokoll der Preisrichter. Hierauf entbietet der I. Vorstand den Anwesenden herzlichen Gruß und begrüßt Herrn Vertreter des Kreisausschusses und erstattet Bericht über die Thätigkeit des abgelaufenen Vereinsjahres; hienach sind u. A. die Vereine Trebgast, Hallstadt und Pettstadt dem Kreisverband neu zugegangen, dagegen der Verein Konradsreuth abgegangen. Durch Wanderlehrer wurden 21 Vereine besucht und dortselbst belehrende Vorträge abgehalten und deren Bienenstände einer eingehenden Revision unterzogen. Ausläufe hatte der Kreisverein 421 zu bethätigen.

Herr Landesvereinsvorstand hielt hierauf einen längeren Vortrag über die Ergebnisse und Vorkommnisse im bayerischen Bienenzuchtbetriebe und über die schweizerische Unfallversicherungsgesellschaft. Über den Antrag des Beitritts zur Unfallversicherungsgesellschaft wurde nach vielen Debatten zur Abstimmung geschritten; das Resultat derselben war einstimmige Ablehnung. Der Verein Höchstadt a/A. beantragte, daß die nächste Generalversammlung dortselbst abgehalten werden wolle. Der Verein Etlaswind beantragte, die Versammlung in Forchheim abzuhalten. Die Abstimmung ergab: daß die nächstjährige Generalversammlung in Höchstadt a/A., dagegen in zwei Jahren die Ausstellung mit Generalversammlung in Forchheim abzuhalten sei. Die Delegiertenversammlung mit Verlosung von Bienenwohnungen wird wie alljährlich in Bamberg abgehalten.

Se. Excellenz Herr Regierungspräsident Freiherr von Roman begrüßt die Versammlung per Telegramm von Bamberg aus, welches sofort erwidert wurde.

Nach kurzer Unterbrechung der Generalversammlung wurde zum Rechnungsabhör geschritten. Die Einnahmen ergaben 1134 M. 77 ₰, die Ausgaben 782 M. 60 ₰, der Aktiv-Saldo beträgt 352 M. 17 ₰. An Pfandbriefen sind vorhanden 600 M. Dem Rechnung stellenden Sekretär Bauerschmidt wurde nach Prüfung der Rechnung und des Kassenbestandes durch Herrn k. Bezirksamtmann Badum von Staffelstein und Herrn Kohmann von Bamberg Decharge erteilt.

Den Wahlakt leitete Herr Landesvereinsvorstand Beringer: auf dessen Antrag erfolgte die Wahl der Gesamtvorstandschaft per Acclamation, worauf die Generalversammlung seitens des unterfertigten Vorstandes unter Dankeserstattung für die erfolgte Wiederwahl geschlossen wurde.

Otto Rascher, I. Vorstand. Bauerschmidt, Sekretär.

20. Wanderversammlung des schwäbischen Kreisvereins für Bienenzucht und Obstbau am 12. und 13. September 1900 in Kaufbeuren.

Am 12. September von nachm. 5—8½ Uhr fand im Gesellschaftszimmer des Stadtsaalbaues die Delegierten-Versammlung des Kreisvereins für Bienenzucht und Obstbau statt. Anwesend waren ca. 70 Delegierte. Der Kreisverein zählt jetzt 76 Bezirksvereine (1899: 70). Die Einnahmen mit letztjährigem Kassastand betragen: 3694.85 M., es verbleiben gegenwärtig exklusive der deponierten 1000 M. für Faulbrut 759.74 M. Über verschiedene Punkte entspannen sich lebhafte Debatten. Die Einzelvereine erhalten in Zukunft vom Kreisverein kein Gratis-Exemplar der „Münchener Bienenzeitung“ mehr. — Die Kreisbaumwärter dürfen nur durch den Kreisverein bestellt werden; die Person bestimmt der Kreisverein. — Für das Jahr 1901 wurde Augsburg als Versammlungsort gewählt. Dort soll auch eine Landesausstellung für Imkerei und Obstbau veranstaltet werden. — Abends 8 Uhr begann im Saale der zu Ehren der Festgäste veranstaltete Familienabend. Mit herrlichen Vorträgen eröffnete die städtische Kapelle den Festabend, der uns manche Rede und manches Lied auch zu Gehör brachte. Herr Bankier Frey, Vorstand des Gemeindekollegiums, begrüßte die schon sehr zahlreich erschienenen Gäste namens der Stadt. Herr Lehrer Brem, als Vorstand des Bezirksbienenzucht- und Obstbauvereins Kaufbeuren, rief denselben ein herzliches „Grüß Gott!“ zu. Herr Gymnasial-Professor Roellinger-Augsburg (Kreisvorstand), dankte für sich und die andern Festteilnehmer für die Begrüßungsworte. Herr Bezirksamtmann Kahr, Kaufbeuren, pries in längerer, durchdachter Rede das schöne Verhältnis, wie es bei uns im Wertachthal zwischen Stadt und Land besteht. Ein „Hoch!“ galt demselben. Herr Lehrer Weichelfelder hob die Verdienste des Kreisvorstandes Herrn Roellinger wie des ganzen Ausschusses hervor und brachte diesen ein Hoch! Herr Telegraphen-Oberingenieur Beringer, Vorstand des Landesvereins, berührte den innigen Zusammenhang von Bienenzucht und Obstbau und schloß mit einem „Hoch!“ auf die Damen. Neben den herrlichen Weisen der städt. Kapelle ernteten auch die vorzüglichen Liedervorträge der beiden hiesigen Männergesangvereine „Liederkranz“ und „Harmonie“ allgemeinen Beifall. Und besonders sprachen auch an die sehr schönen Lieder, die Frl. Ant. Schwarz und Hr. Lehrer Bächler gediegen zu Gehör brachten. Ein allgemeiner Chor „Imkers Lieb und Freud“, von Herrn Beringer zur Wanderversammlung gewidmet, fand freudigen Widerhall. Das Gleiche gilt von dem von Herrn Beringer gedichteten und von Iblher in Musik gesetzten „Imkergruß“. Die schönen Stunden des Abends schwanden ob des reichhaltigen Programms nur zu schnell!

Die Hauptversammlung (am 13. Sept.) nahm einen herrlichen Verlauf. Herr Kreisvorstand Professor Roellinger eröffnete dieselbe und hieß alle Erschienenen, insbesondere den hohen Besuch, Se. Durchlaucht Fürst von der Leyer, von Herzen willkommen, hierauf machte er einen kurzen Rückblick auf die vergangene Zeit und wünschte, daß Bienenzucht und Obstbau weiter blühen möchten. Herr Bezirksamtmann Kahr von Kaufbeuren widmete den

Gästen namens seines Bezirksamtes dessen landwirtschaftlichen Vereinen einen herzlichen Willkomm. Gleiches that in gleich innigen wie kräftigen Worten Herr rechtskundiger Bürgermeister Stumpf als Vertreter der Stadt Kaufbeuren für diese. Herr Kreissekretär Mühlschlegel vom landwirtschaftlichen Kreisausschuß wies auf die große Bedeutung der zwei Nebenzweige der Landwirthschaft hin und begrüßte die Versammlung für den landwirtschaftlichen Verein. — Nachdem Herr Lehrer Brem noch als Vorstand des Bezirks-Bienenzucht- und Obstbau-Vereins Kaufbeuren einen warmen Willkommgruß allen gespendet und nachdem derselbe auch einer Dankespflicht gerecht wurde, indem er der edlen Spender von Ehrengaben und der Förderer des ganzen Ausstellungsunternehmens und der Versammlung dankend gedachte, wünschte er zum Schlusse, daß alle Festteilnehmer, wenn sie wieder von hier geschieden seien, die Erinnerung an schöne Stunden, die in Kaufbeurens Mauern verlebt wurden, im Herzen bewahren möchten. Herr Professor Dr. Weiß von Freising (Weihenstephan) hielt alsdann einen 1¼ stündigen eingehenden Vortrag über die Obstbauschädlinge. An mitgebrachten Mustern und Abbildungen erläuterte er seine gelungenen Ausführungen. — Herr Lehrer A. Weichselfelder, der Altimker von Kaufbeuren, der Gründer des Kaufbeurer Vereins und dessen Vorstand während 26 Jahren, gab eine schöne Geschichte des Vereins und erntete für seine trefflichen Worte den gebührenden allgemeinen Beifall. — Herr Lehrer Hofmann von Pforzen gab mit seinem Vortrage „Die Bienenzucht nach der Wahlzucht", den er wegen der vorgerückten Zeit (¾ 12 Uhr) nur im Auszuge wiedergab (der Vortrag erscheint ganz in der Münchener Bienenzeitung), wohl zu beherzigende Rathschläge. Herr Landesvorstand Beringer von München überbrachte die herzlichen Wünsche und Grüße des Landesvereins. Um 12¼ Uhr nahm die Hauptversammlung ihr Ende und die Festteilnehmer begaben sich zur Schrannenhalle, wo die Preisverteilung stattfand.

Nach 1 Uhr fanden sich viele Festteilnehmer im Vereinslokale zum Hasen ein zu einem gemeinschaftlichen Mittagsmahle. Herr Bezirks-Vorstand Brem gedachte in innigen Worten des Landesvorstandes Herrn Beringer, der mit einer humorvollen Rede dankte und auf die Freundschaft im schönen Schwabenlande toastete. — Herr Professor Roellinger sprach für die warme Aufnahme, die alle Gäste in der Wertachstadt gefunden hatten, seinen und der werten Gäste Dank aus. — Herr Bürgermeister Stumpf gab seiner Freude über den gelungenen Verlauf des Festes Ausdruck und schloß: „Laßt die Gläser klingen und rufet frei: Hoch lebe Obstbau und Imkerei." — Herr Brandversicherungs-Inspektor Grundner von Kempten sagte zwei Herren, die sich auch viel um das Fest verdient machten, Herrn Bürgermeister Stumpf und Herrn Bezirksamtmann Kahr, den verdienten Dank. Dann nahte bei vielen Gästen die Scheidestunde.

Abends 6 Uhr schloß Vorstand Brem die so gelungen verlaufene Ausstellung. Dieselbe ist von ca. 6000 Personen besucht worden und konnten erfreulicherweise sämtliche Lose (15000 an der Zahl) abgesetzt werden.

Folgende Telegramme wurden abgesandt:

Seine Kgl. Hoheit Prinzregent Luitpold, Oberstdorf.

Die zur 20. Wanderversammlung in Kaufbeuren vereinigten Imker und Obstbauer des Kreises Schwaben und Neuburg bringen Ew. Kgl. Hoheit, dem allergnädigsten Schirmherrn und Förderer ihrer Bestrebungen alleruntertänigste begeisterte Huldigung dar.

Gymnasialprofessor Roellinger,
Kreisvereinsvorstand.

Darauf ging nachstehende Antwort ein:

München, 14. September 1900.

Seine Kgl. Hoheit der Prinzregent haben die begeisterte Huldigung, welche die zur 20. Wanderversammlung in Kaufbeuren vereinigten Imker und Obstbauer des Kreises Schwaben und Neuburg Allerhöchstdemselben darbrachten, gerne entgegengenommen und entbieten hiefür Ihren besten Dank.

Im Allerhöchsten Auftrage:
Graf Lerchenfeld,
Generalleutnant, Generaladjutant.

Ferner wurde auch an Se. Exzellenz, den K. Regierungspräsidenten Ritter v. Lermann in Augsburg ein Telegramm folgenden Inhalts abgesandt:

Die in Kaufbeuren versammelten Imker und Obstbauer von Schwaben entbieten ihrem Ehrenpräsidenten herzlichsten Gruß. Gymnasialprofessor Roellinger.

Anm. d. Red. Zur vorstehenden Versammlung hat das Comité sehr hübsche Einladungskarten herstellen lassen. Sammler und Freunde derartiger Karten werden mit dem Bemerken hierauf aufmerksam gemacht, daß solche von Herrn Lehrer Brem, à 20 ₰, bezogen werden können.

In den Tagen vom 25. bis 28. August fand in **Bruck** das landwirtschaftliche Bezirksfest statt, verbunden mit einer bienenwirtschaftlichen Ausstellung, welche als vollständig gelungen betrachtet werden kann. Unter Leitung des Herrn Inspektors Rosenhuber, I. Vorstand des Br. Vereins, und des Kassiers, Herrn Lehrer Mayer, war der etwas beschränkte Raum zunächst mit belehrenden Sinnsprüchen und Bildern, die Bienenzucht betreffend, ausgestattet worden. In Mitte war unter Blumen und Guirlanden die Büste des Prinzregenten aufgestellt. Schon beim Eingange nahm man eine gute, übersichtliche Anordnung wahr, so daß die Ausstellung den vielen Besuchern einen wohlgefälligen Anblick bot und alle vollbefriedigt von dannen gingen. Aus den Äußerungen der vielen Besucher entnahm ich, daß die Bienenzucht mit rationellem Betrieb guten Anklang fand und mancher davon überzeugt wurde, daß Bienenzucht zur Landwirtschaft gehöre und als Nebenverdienst nicht zu verachten sei. Nach einem flüchtigen Umgang bekam ich die Überzeugung, daß jeder Aussteller sein Möglichstes gethan habe.

In erster Linie ist zu erwähnen Herr Oberingenieur Beringer, welcher seine Sammlungen, Geräte, Literatur &c. in uneigennützigster Weise zur Verfügung stellte.

Ferner hatten ausgestellt:

Herr Inspektor Rosenhuber verschiedene Bienenwohnungen vom primitiven Krainerstock bis zum Lager- und Ständerstock, Rähmchenmaschine, Wachs- und Honigauslaßapparate, Waben und Wabenpresse, dann eine reichhaltige Bibliothek alter und neuer Werke.

Herr Vetterle lebende Bienen in Königinzuchtkästchen, als deutsche, Krainer, Italiener und Banater, Anschauungsstock, Schwarmmelder, Imkergeräte, Honig in verschiedenen Sorten, Kunstwaben, Königinnen in Spiritus, dann besonders schönes Wachs, Literatur, Münchener Bienenzeitung vom 20. Jahrgang, verschiedene Preismedaillen und ein altes Bienenbuch, welches er einst als Preis bekommen. (Vielleicht hat dieses Buch ihn zum Imker gemacht.)

Herr Wachszieher Bramesberger hatte schöne Erzeugnisse aus Wachs, als Kerzen, Wachsstöcke &c., geziert mit Blumen und Bildern und Rohwachs aus aller Herren Länder, dann Bleichwachs und Honigmet sowie Liqueur.

Dann kam ein Aussteller aus Alling mit verschiedenen Sorten von Honig, Honigwaben. Seine Ausstellung war mit blühenden Pflanzen dekoriert, was einen sehr guten Eindruck machte.

Herr Lehrer Haugg hatte neben Honig und Wachs ausgezeichnete Honigbäckereien.

Sehr interessant war die Ausstellung des Herrn Lehrers Mayer. Nebst verschiedenen Sorten Honig fanden sich Fütterungsgeschirre, Kunstwaben, eine neue Schleudermaschine und eine solche aus dem Jahre 1870 von Holz gefertigt, ein primitives Werkzeug, wie ich solches noch nie gesehen, und doch hat es seinen Zweck erfüllt. Das Schönste der ganzen Sammlung aber war seine Zusammenstellung verschiedener Blüten aus der Brucker Gegend, welche den Bienen Honig und Wachs liefern, geordnet nach den Monaten ihrer Blütezeit.

Sehr schönen Honig und sonstige Geräte hatten Herr Greif und verschiedene Herren vom Pasinger Verein ausgestellt.

Herren Albert und Lindner stellten schöne Werkzeuge und Geräte aus.

Ein Stück gefiel mir gar nicht, und es sollte ein solches Monstrum in keiner Ausstellung vorkommen: nämlich das bekannte Entdeckelungsmesser, welches aussieht wie eine Maurerkelle. Wie man mit einem solchen Werkzeuge arbeiten kann, ist mir unbegreiflich.

Ich habe die Anschauung, daß solche Ausstellungen auf das große Publikum gut einwirken und für den Bienenzüchter von Nutzen sind. Wenn auch der eine oder andere gerade nicht auf seine Rechnung gekommen, so ist es kein Schaden.

Versammlungsberichte.

Bei der am 22. Oktober in **Erding** abgehaltenen III. Wanderversammlung unseres Bezirksbienenzuchtvereines, die auch von Herrn Bezirksamtmann A. Gichrl, und vielen Herren Pfarrern der Umgegend besucht war, gab der I. Vorstand Herr R. Koschade zunächst bekannt, daß sich dem Vereine gegen Bienenschäden verhältnismäßig wenig Bienenzüchter angeschlossen haben.*) Die Bienenzüchter gaben die Erklärung ab, daß das Bienenjahr heuer kein besonders günstiges ist, weil es im Frühling zu kalt, und im Sommer zu trocken war, daher die Blüten und Blumen nicht honigten. Nach Verlesung des letzten Protokolles wurde ein Schreiben des k. Bezirksamtes Erding vorgelesen, enthaltend Winke, wie zum Schutze der Bienenzucht, der Fabrikation des Kunsthonigs und der Verbreitung von verfälschten und minderwertigen Honigs begegnet werden könne. Nach dem einstimmigen Urteile aller An-

*) Warum? In andern Vereinen schließen sich alle an. Woher diese Verschiedenheit?
D. Red.

wesenden ist von einer zeitraubenden, kostspieligen und dann doch noch ungenügenden chemischen Analyse Umgang zu nehmen, und lediglich die Zungenprobe vorzunehmen. Als Sachverständige zur Prüfung der eingesandten Honigproben wurden für den ganzen Bezirk die Herren J. Hacker, Wachszieher, B. Mengele, Bürstenmacher, beide in Erding und N. Uhl, Lehrer in Aufkirchen gewählt. Joseph Hacker, Schriftführer

Rottenbuch. Die am 23. September in Bayersoien abgehaltene Bezirks-Bienenzuchtversammlung war von Mitgliedern und Bienenfreunden aus den Gemeinden Kohlgrub, Wildsteig, Fronreiten, Rothenbuch und Bayersoien sehr zahlreich besucht. Im Laufe der Verhandlungen hob Herr I. Vorstand Demel hervor, daß es nur durch gegenseitige Belehrung und Aufmunterung möglich war, drei ganz schlechte Bienenjahre unsere Völker gut durchzubringen, um das heurige gute Honigjahr vollständig ausnützen zu können; wenn auch viele Teile des Bezirkes vom Hagel heimgesucht wurden, so ist doch jeder Imker durch seine Honigernte befriedigt worden. Um gute Honigjahre vollständig ausnützen zu können wurden die dreietagischen Bienenwohnungen als die besten unter allen Kästen hervorgehoben, weil selbe alle Vorteile zur Honigernte, und guten Durchwinterung bieten. Auch der Volksstock von Herrn Oberingenieur Beringer wurde auseinander gesetzt und fand großen Beifall. Weiter wurde dann über Fütterung und Futtergeschirr, verhandelt. Herr Hitzelsperger von Wies zeigte seine vieljährig gebrauchte Bienenpfeife für Nichtraucher von Dathe vor, mit der er sehr zufrieden ist.

Der Bienenzucht- und Obstbauverein Augsburg hielt am Sonntag, 14. Oktober, seine 3. Quartalversammlung. Herr Professor Röllinger verlas ein Schreiben des hohen Stadtmagistrates, worin mitgeteilt wurde, daß S. K. H. der Prinzregent mit Befriedigung von der Thätigkeit des Vereins Kenntnis genommen habe. Im Anschlusse daran forderte der I. Vorstand die Anwesenden zu einem Hoch auf Se. K. Hoheit auf. Der Vorsitzende teilte mit, daß die Landesvereine für Bienenzucht und Obstbau beschlossen haben, im September des Jahres 1901 in Augsburg eine große bayerische Landesausstellung zu veranstalten. Der Schriftführer des Vereins, Herr Lehrer Bihler, verlas ein Schreiben, das an den hohen Magistrat gerichtet wird und durch welches dieser um sein förnderndes Wohlwollen ersucht wird. Er referierte über die Delegirtenversammlung und heurige oberfränkische Obstausstellung in Bayreuth. Die Herren Taubstummeninstitutsverwalter Koch und Magistratsrat Fahr forderten die Mitglieder zu festem Zusammenhalten auf, damit wirklich Gediegenes geleistet werde. Zum Beitritte in die einzelnen Comités sollen auch außer dem Vereine stehende Herren eingeladen werden. Nach Erledigung dieser Vorbereitungen für das Jahr 1901 referierte Herr Professor Röllinger über die laufenden Geschäfte am Bienenstande und Herr Kreisbaumwart Scheffler über die jetzt vorzunehmenden Geschäfte im Obstgarten. Herr Koch machte aufmerksam, daß die Apfelblutlaus wieder aufs neue auftrete und forderte zur Bekämpfung derselben auf. Herr Lehrer Bihler machte auf eine Schlupfwespe (Migrocaster glomeratus) aufmerksam und bezeichnete sie als ein äußerst nützliches Thierchen. Diese Schlupfwespe legt ihre Eier in den Körper der Raupen, besonders der Kohlweißlingsraupen ab. Während nun die Raupe ihrem Tode entgegengeht, brechen aus ihrem Leibe eine ganze Gesellschaft von Larven der Wespe aus, welche sich bald über der sterbenden Nährmutter in eine gelbe, wollige Masse — Cocons — einspinnen. Diese gelben Wollhäuschen werden fälschlich Raupeneier genannt. Höchst bedauerlich ist es, wenn diese zerstört werden. Blieben die Schlupfwespen aus, so würde das Ungeziefer in Gärten, Feldern und Wäldern in erschreckender Weise sich vermehren. Die von den Herren Röllinger, Koch und Bihler veranstaltete kleine Obstausstellung zeigte, daß Augsburg und Umgebung wirklich schönes Obst aufweist. — Möge der rührige Verein sich für nächstes Jahr recht viele Freunde und Mitglieder erwerben. Das Vereinslokal zu den Monatsversammlungen, welche immer am ersten Sonntag des Monats stattfindet, befindet sich von jetzt an in der Augsburger Bierhalle — Vogtherr.

Einladungen zu Versammlungen.

☛ Diese Sparte steht den geehrten Vereinen unentgeltlich zur Verfügung. Die Mitteilungen müssen aber längstens 10 Tage vorher, also bis zum **20.** bezw. **5.** vor der betreffenden Nummer hier einlaufen und zwar bei der **Redaktion.** ☚

Bezirksbienenzuchtverein Rosenheim. Am Sonntag, den 18. November curr., nachmittags 2 Uhr, findet im Angerbräusaale in Rosenheim die letzte diesjährige Hauptversammlung des Bezirksbienenzuchtvereins Rosenheim mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bienenversicherung, 2. Errichtung von Honigverkaufsstellen, 3. Vorträge, 4. Sonstige Angelegenheiten. An die verehrlichen Mitglieder sowie an Freunde der Bienenzucht ergeht hiemit freundliche Einladung.

Der Ausschuß.

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Uebersee. Sonntag, den 18. November, findet nachmittags 2 Uhr Generalversammlung im Gasthause des Herrn Jobst in Uebersee statt. Mohr, Schriftführer.

Der Bienenzüchterverein Gebersdorf hält Sonntag, den 11. November, nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal seine alljährliche Generalversammlung ab. Tagesordnung: 1. Verlesung des letzten Protokolls; 2. Rechnungsabhör und Genehmigung; 3. Jahresbericht; 4. Wahl der Gesamtverwaltung; 5. Gratisverlosung von zwei Bienenvölkern; 6. Gratisabgabe von ein Pfund Honig an jedes Mitglied. Sämtliche Mitglieder sind freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Briefkasten.

Hrn. **F. G.—G.** Für gefäll. Mitt. best. D.! Die regelm. Berichte beginnen am 1. Apr. Dann woll. S. uns gef. Ber. zusenden, wenn noch mgl. Ihr Ausschn. aus d. W. Anz. ist nichts weiter als eine Modifik. einer Notiz der Münch. Bienenz. v. 1894, S. 104: Die Biene als Depeschenträgerin. Damals will man in Frankr. Vers. angestellt hb., jetzt in Engl. Vielleicht kommen d. Bienen bei der modernen Kriegsführ. noch zur Verwendung wie früher die Elefanten u. jetzt die Hunde. Einstweilen kann es uns aber gleichgült. sein. Grß.! Hrn. **St.—U.** Dank. erh. Hrn. **D.-Hammer.** Nur Weißblech. Alles andere ist schädl.

Börse.

10 Pfund-Honigversandgefäße des B.Z.V. München stehen á 40 Pfennig zur Verfügung bei Hrn. **Rath,** Khidlerstr. 10.

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 22. München, den 16. November 1900. 22. Jahrg.

Die 45. Wanderversammlung des Verbandes deutscher, österreich.-ungar. Bienenwirte.

(Fortsetzung.)

Am Mittwoch morgens um 8 Uhr versammelten sich die Imker wieder im Wappensaale des Landhauses. Zum zweiten Male betrat Dr. Dzierzon die Rednertribüne zum ersten Vortrag dieses Tages über das Thema: **„Übermäßiger Brutansatz schädigt den Honigreichtum"**, dessen Hauptinhalt folgender ist:

Da der Hauptzweck der nationalen Bienenwirtschaft in dem möglichst größten Ertrage an Honig besteht, so muß das Augenmerk des Imkers darauf gerichtet werden, daß er in den Frühjahrsmonaten so viel als möglich flugreife Brut besitzt, welche eine reiche Ernte bereiten; dagegen muß er in den späteren Monaten, die keine ausgiebige Weide bieten, der Vermehrung Schranken zu setzen trachten, selbst auf künstliche Weise. Immer muß bei dem Brutgeschäfte im Auge behalten werden, daß eine Königin 2000 und mehr Eier täglich abzulegen hat. Manche Völker haben den Hang zur Vermehrung und setzen starke Brut an, wobei sie übermäßig schwärmen und dadurch die Ernte des Honigs beeinträchtigen. Da muß rechtzeitig eingegriffen werden. Beiden Aufgaben, sowohl der Ausdehnung, als auch der Beschränkung vermag der Mobilbau leicht zu entsprechen. Indessen hat auch die Witterung großen Einfluß. Ist es im Frühjahre lange Zeit kalt und die Weide hinausgeschoben, so kann man mit Vorteil durch süße Milch nachhelfen (? D. Red.). Dem Schwarmfieber muß man bei den Bienen abzuhelfen suchen, weil Schwarmbienen für die Honigerzeugung verloren sind. Das geschieht, indem man ihnen Raum zum Bauen schafft. Ein Mittel, honigreiche Bienenstöcke zu erhalten, besteht darin, daß man auf künstliche Weise Brut aus den fleißigsten Bienenstöcken in andere Stöcke überträgt. Man kann Brutlager im Frühjahre dadurch ausdehnen, daß man Waben mit auslaufender Brut herausnimmt und schwächere Stämme damit verstärkt. Der Zwillingsstock ist für diese Arbeit sehr bequem, weil er zu beiden Seiten zugänglich ist, wodurch man den Stock beliebig erweitern und verengen kann. Zur Verhinderung oder Beschränkung des Brutansatzes gibt es verschiedene Methoden. Man kann die Königin einsperren oder sie auch durch ein Absperrgitter auf wenige Waben beschränken. Im Dzierzonschen Zwillingsstock ist es eine Leichtigkeit, die Königin zu sondern und den Honigwaben einen größeren Raum anzuweisen. Redner hat sich oft dadurch geholfen, daß er ein Brett horizontal durch den Stock schob, wodurch die Bienen in dem unteren Teile Honigwaben bauten, während in dem oberen, kleineren Raume die Königin genug Beschäftigung für den Brutansatz fand. Für eine reiche Honigernte haben sich schmale und recht tiefe Stöcke ebenfalls gut bewährt. Stöcke mit Waben, wie die von Gerstung, hält er nicht für praktisch. Er bat zum Schlusse die Anwesenden, auch ihre Erfahrungen auf diesem Gebiete bekannt zu geben. (Lebhafter Beifall.)

(In der sich diesem Vortrage anknüpfenden Debatte bemerkte Professor Baßler aus Prag, daß er bei der ländlichen Bevölkerung den Hauptfehler darin gefunden hat, daß die Imker nicht mit der Zeit rechnen. Fast jede Gegend hat eine andere Zeit zur Haupttracht. Nur deren mangelhafte Beobachtung und ihre Ausnützung durch Flugbienen erzeugt Mißerfolg in der Bienenernte. Er sprach sich im Gegensatze zu Dr. Dzierzon für große Bienenstöcke mit großen Waben aus. — Baron Ambrožič legte ein großes Gewicht auf die Vorbereitung zur Tracht. Milchnachhilfe bietet ein ausgezeichnetes Mittel zur Stärkung des Stockes und zur Förderung des Honiganſatzes.)

(Schluß folgt.)

Über Bienenrecht nach dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch.

Von Rechtsanwalt Bornschlegel-Bamberg.

(Schluß.)

Der Wegfall des eben erwähnten Anspruchs wurde auch von der Redaktionskommission durch Streichung einer bezüglichen Bestimmung als selbstverständlich anerkannt. Neuerdings macht die **Haftungsfrage aus Verletzung durch Bienenstichen** viel von sich reden, weshalb es angezeigt sein dürfte, auch sie etwas eingehender hier zu erörtern.

In der Hinsicht kommt vor allem § 833 l. c. zu erwähnen. Darnach hat jener, welcher ein Tier hält, den durch dieses verursachten Schaden gemäß § 249 ff. l. c. zu ersetzen.

Letzterer kann darin bestehen, daß das Tier einen Menschen tötet, dessen Körper oder Gesundheit verletzt oder eine Sache beschädigt. Es läßt sich nicht bezweifeln, daß unter den Begriff Tier im Sinne obiger Gesetzesstelle die Biene fällt, denn dazu zählt jedes Lebewesen des Tierreichs. Zu allem Überflusse ist der Bienen speziell während der Kommissionsverhandlungen gedacht worden. Nur erachtete man eine Gleichstellung dieses Insektes mit den Haustieren nicht für angängig, weil vermeintlich die Bienenzucht, wie die bisherige Erfahrung zeige, keines so weitgehenden Schutzes zu ihrer Existenz bedürfe.

Unter dem Halter des Tieres wird jedermann zu verstehen sein, der als Inhaber die thatsächliche Verfügungsgewalt über dasselbe besitzt. Demnach nicht bloß der Eigentümer, sondern auch der Besitzer im Sinne des § 854 ff. des B.G.B. Auch der gesetzliche Vertreter eines Minderjährigen, der nicht strafmündig ist, sowie des Unzurechnungsfähigen (§ 104 l. c.) wird Schadensersatzpflicht prästieren müssen. Eventuell greifen hier die § 827—29 l. c., deren eingehendere Besprechung hier zu weit führen würde, Platz. Mehrere haften als Gesamtschuldner (§ 830 l. c.).

Auch jener haftet, dem die Führung der Aufsicht über die Bienen kraft Vertrags obliegt (§ 834 l. c.). Jedoch ist er nicht verantwortlich, wenn er die im Verkehre erforderliche Sorgfalt beobachtet oder wenn der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden sein würde. Dieses Bene kommt dem Bienenhalter, um im Sinne des Gesetzbuchs zu sprechen, nicht zu.

Derselbe haftet zweifellos, auch wenn ihm ein Verschulden an der Verletzung nicht trifft. Über letztere Frage ist unter den gesetzgebenden Faktoren

ungemein viel debattiert worden. Von besonderem Interesse sind die hieher bezüglichen Verhandlungen im Plenum des Reichstags. Gelegentlich derselben wurde von verschiedenen Rednern konstatiert, daß die nämliche Bestimmung schon bisher als Gesetz in einem guten Teile Deutschlands gegolten habe und die Bevölkerung gut dabei ausgekommen sei. Prozesse seien hiewegen nur äußerst selten anhängig gewesen. Von einer Seite wurde insbesondere noch hervorgehoben, daß die Sache durchaus nicht so gefährlich sei, wenn die übrigen Bestimmungen des B.G.B. in Rücksicht gezogen würden. Damit sind die Vorschriften des § 254 l. c. gemeint. Hienach hängt dann, wenn ein Verschulden des Beschädigten bei Entstehung der Verletzung mitgewirkt hat, die Verpflichtung zum Ersatze, sowie der Umfang des letzteren von den Umständen, insbesondere von Beantwortung der Frage ab, inwieweit der Schaden vorwiegend von dem einen oder anderen Teil verursacht worden ist. Das Verschulden des Beschädigten kann auch darin liegen, daß er es unterlassen hat, auf die Gefahr eines ungewöhnlich hohen Schadens aufmerksam zu machen, wenn die Gefahr der Bienenhalter weder kannte, noch kennen mußte. Für die Auslegung dieses Paragraphen bieten wieder die Reichstagsverhandlungen sehr wichtige Behelfe. So machte ohne Widerspruch ein Redner darauf aufmerksam, daß es sich ganz von selbst verstehe, daß in allen Fällen, wo der Besitzer des Tieres nicht im Verschulden sei, wohl aber jener, welcher von dem Tiere verletzt wurde, von einer Schadensersatzpflicht überhaupt nicht die Rede sein könne. Ein anderer Reichstagsabgeordneter wies darauf hin, daß dann, wenn die Gefährlichkeit der betreffenden Stelle in geeigneter Weise von dem Besitzer z. B. mit einer Aufschrift auf einer Tafel: „Vorsicht, Hunde" oder „das Betreten ist verboten" ꝛc. ꝛc. gekennzeichnet sei, auch jeder das Risiko einer Beschädigung auf sich nehmen müsse und an den Inhaber des Tieres nicht mit einer Schadensersatzklage herantreten könne, wenn er den Schaden wirklich erleide.

Solcher Vorsichtsmaßregeln ist der Bienenzüchter schon von vorneherein überhoben; denn seine Betriebsanlage, der Bienenstand, der jeden klar und deutlich auf die Möglichkeit, von den Bienen gestochen zu werden, auf die Bedenklichkeit einer zu großen Annäherung hinweist, erscheint ohnedies als ein genügendes Warnungszeichen für jedermann.

Nicht unerwähnt sei ferner gelassen, daß es in einzelnen Fällen eine nicht gar so leichte Aufgabe der Verletzten sein dürfte, den Nachweis zu erbringen, daß die Biene, welche ihn gestochen hat, gerade zu dem oder jenem bestimmten Stande gehört. Damit wird zur Genüge der Beweis erbracht sein, daß es so schlimm um die Bienenzucht trotz des so sehr verschrieenen § 833 l. c. nicht steht und daß wir deren Untergang deswegen noch lange nicht zu befürchten haben. Bei etwas Vorsicht werden wir auch mit demselben ganz gut auskommen.*)

Ist ein Schadensfall aber wirklich gegeben, dann sind für Bemessung des ersteren die Bestimmungen der § 249 ff. l c. maßgebend.

---

*) Das ist richtig: „Bei etwas Vorsicht". Das heißt aber nicht, daß man sich um die Sache weiter gar nichts kümmern soll. Es ist die Möglichkeit gegeben, daß durch die Bienen eines bestimmten Standes nachweislich ein Schaden von Tausenden entsteht. Dann heißt es zahlen und davon befreien ihn die 2385 Art. des B.G.B. und alle Gesetzbücher nicht. Deshalb „etwas Vorsicht". Diese wird am besten durch einen Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit erzielt. D. Red.

Prinzip derselben ist, daß der Beschädigte Ausgleichung des Vermögensnachteils durch Geld verlangen kann. Für einen Schaden jedoch, der nicht Vermögensschaden ist, z. B. Schmerzen ꝛc. kann Entschädigung in Geld nur in den vom B.G.B. bestimmten Fällen verlangt werden. Letzteres erklärt dies in § 847 bei Verletzung des Körpers oder der Gesundheit für zulässig. Es ist dann eine billige Entschädigung zu leisten.

Als Schaden gilt auch entgangener Gewinn d. i. jener, welcher nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge oder nach den besonderen Umständen, insbesondere nach den getroffenen Anstalten und Vorkehrungen, mit Wahrscheinlichkeit erwartet werden kann.

Schließlich sei noch hervorgehoben, daß das B.G.B. ausweislich der Motive die Neuordnung des Bienenrechts, abgesehen von den besprochenen Bestimmungen über Erwerb und Verlust des Eigentums an Bienen, der Polizei überweist.

Insbesondere befindet sich dies ausdrücklich und wiederholt in den Motiven bezüglich des Selbstverteidigungsrechts gegen Bienen hervorgehoben. Nötigenfalls könnte also von dieser Seite Abhilfe durch Aufstellung geeigneter Bestimmungen erbeten werden.

Möge diese Abhandlung zum Segen und Gedeihen der Bienenzucht gereichen. Das dünkt dem Verfasser als der beste Lohn für seine nicht unbeträchtliche Mühe und Zeitaufwand.

Haftpflicht.

Der allgemeine Deutsche Versicherungsverein in Stuttgart teilte der „Bienenpflege“ einige in diesem Jahre durch Bienenstiche hervorgerufene Unfälle mit, die auch für unsere Leser von Interesse sind.

1. Wie bösartig die Bienen werden können, zeigte sich dieser Tage in Kleineutersdorf; dort fielen diese Tiere über sechs Gänse her und verstachen sie so, daß alle sechs binnen wenigen Stunden verendeten.

2. Helmershausen (Rhön), 7. Juni 1900. Ein erschütternder Unglücksfall hat sich in unserem an der bayerischen Grenze gelegenen Marktflecken zugetragen. Herr Dr. Rösgen, als ein tüchtiger Arzt in der ganzen Umgegend hochgeschätzt, ist ganz plötzlich infolge Bienenstichen gestorben. Es sollte nämlich ein Bienenschwarm gefaßt werden, der hilfsbereite Nachbar N. bestieg die Leiter, um den Schwarm oben vom Baum herunterzuholen, Herr Dr. R. hielt die Leiter, plötzlich sank er um mit den Worten: „Mir wird schlecht“, er versuchte sich noch dreimal aufzurichten, doch vergebens, etwa 6—8 Bienen hatten den starken, in der Vollkraft des Lebens stehenden Mann zu töten vermocht. Herbeigerufene Kollegen konnten nur noch den Tod feststellen.

3. Diepholz (Prov. Hannover), 6. September 1900. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Mittag in der Nachbarortschaft Kornau. Ein bei dem Hofbesitzer Hartmann daselbst bediensteter junger Knecht zog mit einem Egge-Gespann an dem Bienenstand des Hartmanns vorüber. Plötzlich flogen zahlreiche Bienen auf das eine Pferd und stachen es derart, daß das Tier scheu wurde, durchging und das andere Pferd mit fortriß. Der Junge, der in dem Bemühen, die Pferde zu halten, einige Verletzungen erlitt, schrie laut um Hilfe. Frau Hartmann eilte aus dem Hause herbei, versuchte die Pferde aufzuhalten, geriet aber dabei unter die Egge und wurde unter derselben

eine Strecke fortgeschleift. Sie erlitt furchtbare Verletzungen. Das Fleisch ist ihr von den Beinen und teilweise auch von den Armen förmlich heruntergerissen, die Zinken der Egge sind ihr auch in den Leib gedrungen und haben tiefe Wunden verursacht. Sie liegt fast hoffnungslos darnieder. Der junge Knecht kam verhältnismäßig mit leichteren Verletzungen davon.

4. Vom Fränkischen, 25. Juni 1900. In Appenfelden machte ein Geistlicher einen Krankenbesuch. Seinen Hund band er inzwischen in der Nähe eines Bienenhauses an. Die Bienen fielen über das Tier her und zerstachen es so, daß es verendete. Nachbarn, welche den Vorgang sahen, wollten den Hund befreien, wurden aber von den Bienen ebenfalls übel zugerichtet.

6. Zella St. Bl., 25. September 1900. Behufs Versendung mit der Bahn ließ heute Mittag Herr Lehrer Behrends einige Bienenstöcke nach der Güterabfertigungsstelle am Bahnhof bringen. Kurz nach der Ankunft des betreffenden Geschirres fiel aus irgendwelcher Ursache eine der Kisten vom Wagen, zerbrach und die freigewordenen Bienen, die sich ungemein wild geberdeten, fielen über die Pferde her. Durch den unerwarteten Angriff wurden diese scheu, bäumten sich, schlugen aus und versuchten sich ihren Peinigern durch die Flucht zu entziehen. Dadurch wurden die übrigen Kasten gleichfalls vom Wagen geschleudert, wodurch eine wahre Panik auf dem Bahnhofe entstand. Bei den unausgesetzten Bemühungen des Herrn B., die Bienen wieder einzufangen und in die Kästen zu bringen, wurde dieser sehr übel zugerichtet, da die immer bösartiger werdenden Tiere sich klumpendick auf Kopf und Körper setzten, so daß schließlich Herrn B. die Kraft verließ und er von seinem Vorhaben ablassen mußte. Erst durch reichliche Bespritzung mit Wasser konnte die Wut der Bienen gedämpft werden, was freilich nicht ohne schwere Beschädigung der Völker abging. Die Verwundungen, die Herr B. davongetragen, sind sehr schwer, ebenso sind die Pferde arg zerstochen. Außerdem sind bei dem rasenden Umlaufe derselben mit dem Wagen auf dem Bahnfahrplatz noch Beschädigungen an den Einfriedungen entstanden. Für allen angerichteten Schaden wird Herr B. Ersatz leisten müssen, so daß er neben schweren körperlichen Leiden auch noch pekuniäre Opfer tragen muß.

6. Beim Bienenfang verunglückt. In der Nähe des Gutes „Haus Heithorn" hatte ein Bienenstock geschwärmt und sich an einem Baume festgesetzt. Zu dem Zwecke, des Schwarms habhaft zu werden, wurde eine lange Leiter an den Baum gesetzt und diese wieder in entgegengesetzter Richtung durch eine kleinere Leiter gestützt. Die letztere wurde von mehreren Personen festgehalten, während einer der Männer die große Leiter erstieg, um den Schwarm einzufangen. Ein Teil des Schwarmes fiel den untenstehenden Personen auf Kopf und Hände. Die Bienen fingen an zu stechen und im nächsten Augenblicke waren die Personen nicht mehr im stande, die Leiter zu halten, sie gerieten ins Wanken und der oben Beschäftigte stürzte herab. Der durch den Unfall in Aufregung geratene Bienenschwarm fiel nun erst recht über die Menschen her. Der herabgestürzte und schwerverletzte Mann war besinnungslos; ein Arzt traf alsbald an der Unglücksstelle ein. Einen Transport des Verletzten nach Münster hielt derselbe für zu bedenklich und so wurde der Verunglückte im Missionshause zu Hiltrup aufgenommen.

Bienenausrottung.

In den warmen Tagen des März 1896 sind die in der Hofer Gegend aus dem Winter gut gebrachten Bienenvölker eifrig geflogen, obgleich die Vegetation noch ganz zurück war; man hat den Mangel an Pollentracht durch Mehlfütterung zu ersetzen gesucht; obwohl das Mehl angenommen wurde, ist der Flug der Völker von Tag zu Tag schwächer geworden; erklärt hat man sich im Anfange die Abnahme des Fluges durch die Belagerung der Brut, bis man endlich, durch den geringen Flug veranlaßt, wenn auch ungern, zur Revision der Völker geschritten ist; der Befund war ein trauriger; in vielen Stöcken drei bis vier Waben gedeckelte Brut, keine Bienen, und die Königin mit noch wenig Bienen saß auf der verlassenen Brut. Die Erklärung folgte leider rasch: hier in Hof befinden sich zwei Zuckerwarenfabriken, die durch die Herstellung der Bonbonmasse die Bienen bei mangelnder Tracht massenhaft anlocken, die leerstehenden Honig- und Sirupfässer wurden von Bienen in Massen aufgesucht und um sich der Bienen zu erwehren, hat man die angesammelten Bienen von Zeit zu Zeit mit heißem Wasser überbrüht und die getöteten Bienen schaufelweise in die Dampfkesselfeuerung geworfen. Zwei Drittel der sämtlichen Bienenvölker waren vernichtet und die übrig gebliebenen hatten den Sommer zu thun, sich halbwegs zu erholen.

Der Besitzer der einen Zuckerwarenfabrik hat es später für gut befunden, um Belästigung der Arbeiter durch die Bienen zu vermeiden, Drahtgitter an die Fenster anzubringen, womit auch der Zuzug der Bienen, da sie nichts mehr fanden, in den nächsten Jahren beseitigt war; ganz anders aber hat der andere Zuckerwarenfabrikant die Beseitigung der Bienen vorgenommen; im Nachsommer 1899 ließ er einen Holzkasten voll flüssiger Bonbonmasse auf dem Dachpappendach und außerdem auf den Fenstersimsen seiner Fabrik Blechgefäße mit der gleichen Zuckermasse aufstellen; die natürliche Folge blieb nicht aus; die Bienen kamen massenhaft zu dem Köder angeflogen; der eine Teil, der nicht durch die Massen der Bienen in die Sauce gedrückt wurde, ist durch das Vollschmieren der Zuckermasse flugunfähig geworden, so daß im Nachbargarten die Wege wie der Fabrikhof dicht mit den krappelnden Bienen bedeckt war. Bemerkt wird, daß die Bonbonware ziemlich viel Dextrin enthält und daß mit Dextrin versetzte Zuckerlösung, nach dem Urteil der Kgl. Untersuchungsanstalt Erlangen, für Bienen schädlich ist.

Von der Vertilgungsmanier der Bienen wurde uns, d. i. den hiesigen Bienenzüchtern, Mitteilung gemacht; nachdem man sich von der Thatsache überzeugt hatte, ist die Polizei benachrichtigt worden; der Polizeiwachtmeister hat sich an Ort und Stelle von der Thatsache überzeugt; es wurde ihm auf seine Anfrage an den Vorarbeiter, warum man die Geschirre mit der Zuckermasse aufgestellt, damit locke man ja noch mehr Bienen bei? geantwortet: daß die Bienen, die einmal da sind, nicht mehr fortkommen, die werden alle kaput! Auf Grund des gestellten Strafantrags durch die hiesigen Bienenzüchter wegen Tötung der Bienen hat der Staatsanwalt das Nötige verfügt, das Schöffengericht hat den Zuckerwarenfabrikanten zu 50 Mark Strafe verurteilt.

Der Verurteilte hat Berufung eingelegt, und in der Strafgerichtssitzung des Kgl. Landgerichts vom 1. Oktober l. Js. wurde der vom Schöffengericht Verurteilte laut nachstehenden Sitzungsberichts freigesprochen; der kgl. Staatsanwalt hat Revision bei der Obersten Gerichtsbehörde gegen dieses Urteil beantragt.

Hof, den 1. Oktober. Kgl. Landgericht, Strafkammer. Die Bienen-Affaire beschäftigte heute die Berufungsinstanz. Zuckerwarenfabrikant Ernst Marstaller dahier war am 16. Mai ds. Js. vom Schöffengericht wegen vorsätzlicher rechtswidriger Sachbeschädigung zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Es wurde vom Erstrichter angenommen, daß durch das Aufstellen von Gefäßen mit flüssigem Zucker, über die die Bienen im Fabrikanwesen des Herrn Marstaller herfielen und sich so überfüllten, daß sie platzten, eine systematische Vernichtung der Bienen gegeben sei; Herr Marstaller hätte das Resultat dieser zu üppigen Fütterung voraussehen müssen u. s. w. Dagegen hat Marstaller Berufung eingelegt. Sein rechtlicher Vertreter, Herr Rechtsanwalt Glaß I, führte zur Verteidigung des Verhaltens seines Klienten in fraglicher Affaire wie auch seinerzeit vor dem Schöffengericht an, daß Beklagter in vollem Rechte gehandelt habe, wenn er sich und seine Arbeiter gegen die Kalamität des riesigen Besuchs der Bienen in seinem Anwesen wehrte. Abgesehen von den sonstigen Unannehmlichkeiten habe er selbst Schaden genug erlitten, dadurch, daß die Bienen massenhaft in den kochenden Zucker gerieten, die fertigen Zuckerwaren geradezu aushöhlten u. s. w. Seitens eines als Sachverständigen und Zeugen geladenen Herrn, des Zuckerwarenfabrikanten Teuscher aus Bayreuth, wird allerdings deponiert, daß bei ihm dem Übelstande infolge Anbringens von Gittern abgeholfen sei (der Herr ist selbst Bienenzüchter), durch andere Deponierungen ist aber festgestellt, daß die Sache mit dem Gitteranbringen praktisch undurchführbar sei infolge der überstarken Hitze, die sich nach dem Zeugnis der Arbeiter dadurch entwickle. Die Herren Bienenzüchter sollten aber ihre Bienen zu den in Betracht kommenden Zeiten (Frühjahr und Herbst) mehr füttern. Der Grundbesitz, den speziell die Hofer Züchter haben, stehe übrigens in keinem Verhältnis zu der Zahl der Völker. Die Strafkammer erkannte auf Freisprechung unter Überbürdung der Kosten erster und zweiter Instanz auf die Staatskasse. Die Sachbeschädigung muß eine vorsätzliche sein, wenn sie bestraft werden soll. Marstaller habe aber nach allem in berechtigter Notwehr gehandelt, nach dem Gesetzbuch gebe es keinen polizeilichen Schutz gegen Bienen, es muß sich also der Einzelne selber helfen. Eine Verpflichtung der Zuckerwarenfabrikbesitzer zur Anbringung von Schutzgittern bestehe ebenfalls nicht, von einer rechtswidrigen Sachbeschädigung könne also nach allem nicht gesprochen werden, nachdem das Verfahren des Berufungsführers lediglich darauf gerichtet war, durch das Aufstellen von Schutzgittern vor den Fenstern das Hineindringen der Bienen in die Räume zu hindern. Herr Marstaller hatte im Laufe der Verhandlung übrigens noch erwähnt, daß der Andrang der Bienen jetzt, nachdem nichts mehr aufgestellt wird, womöglich noch größer ist?

Von seiten des Staates wird für Hebung der Bienenzucht Erkleckliches geleistet, nach dem oben Geschilderten ist aber ein Schutz für Bienenzucht illusorisch.

Hof, den 30. Oktober 1900. B.

Genaue Darlegung der Bienenvergiftungsgeschichte Großengüll.

Der Bienenvergifter Hofmann in Großengüll (Oberfranken) war im Besitz von drei Bienenvölkern. Ende April ließ er durch einen älteren Bienenfreund eines derselben untersuchen, und es ergab sich, daß das Volk weisellos war und weder Brut noch Honig hatte, also zweifellos schon ausgeraubt war. Dem Besitzer erschien es jedoch noch nicht zu schwach; deshalb gab er ihm eine neue Königin und stellte es in den Keller. Nach drei Tagen wurde das Volk wieder auf seinen Stand zurückgebracht, und da gerade sonnige Tage waren, ging die Räuberei sofort wieder los.

Um der Räuberei ein für allemal ein Ende zu machen, stellte H. am 29. April nachmittags 3 Uhr einen leeren Stock auf den Stand, in dem zwei Untersätze von Blumentöpfen standen; diese hatte er mit Futter gefüllt, unter das Hefe gemischt war. Seine eigenen Bienenvölker aber hatte er vorher eingesperrt. Die Hefe wirkte nicht schnell genug; deshalb mischte H. noch Arsenik (nicht Schweinfurter Grün, wie irrtümlich berichtet) unter das eingestellte Futter, und das hat nach seiner eigenen Aussage besser gefruchtet. Schon um 7 Uhr früh des andern Tages war in dem Strohkorb des J. Bienlein von einem bisher sehr starkem Volke keine lebende Biene mehr zu finden.

Nicht einmal eine junge Biene war mehr am Leben. In den nächsten Tagen gingen noch weitere drei Völker bei verschiedenen Bienenzüchtern vollständig ein; fünf andere kamen mit dem Leben davon, sind aber heute noch Kümmerlinge.

Einer der Geschädigten drang nachts in den Bienenstand des H. ein und holte das eine Futtergeschirr heraus. Das Gift hing noch stark an den Fichtenästen, mit denen H. das Futter bedeckt hatte. Nachdem der Gendarmerie Turnau Anzeige gemacht worden war, schickte diese vergiftete Bienen und den Rest des Giftes zur Untersuchung nach Erlangen, und hier erwiesen sich beide Gifte als identisch. Infolgedessen wurde die Sache dem Untersuchungsgericht in Bayreuth angezeigt unter besonderem Hinweis auf die Gefahr der Vergiftung für die Ortseinwohner sowohl als für die Tiere, besonders das Geflügel, da der ganze Ort mit toten Bienen bestreut war. Vor dem Untersuchungsrichter hat H. seine That zugestanden. Am nächsten Tage ging H. von Haus zu Haus zu den Geschädigten, jammerte und weinte und bat fußfällig um Gnade für sich und seine Kinder, da er sonst um Haus und Hof komme. Die Beschädigten ließen sich zur Zurücknahme ihres Strafantrags bewegen unter der Bedingung, daß H. allen angerichteten Schaden vergüte und für sämtliche Kosten aufkomme. Ein diesbezügliches Protokoll wurde an das Untersuchungsgericht in Bayreuth geschickt und liegt noch bei den Akten. Das Gericht verwies die Sache an das Amtsgericht in Turnau. In der ersten Verhandlung in Turnau behaupteten der Angeklagte und dessen Verteidiger, es sei in berechtigter Notwehr gehandelt worden, da es keine anderen Abwehrmittel für Raubbienen gebe. Nachdem jedoch in einer zweiten Verhandlung Herr Kreisbienenmeister Weich als Sachverständiger geladen, und einfache und unschädliche Abwehrmittel angegeben hatte, wurde H. verurteilt, wie bekannt, zu 300 Mark Geldstrafe, bezw. 20 Tage Gefängnis. Der Beschuldigte legte hiegegen Berufung ein, nachdem er von dem freisprechenden Urteil im Hofer Bienenprozeß hörte.

Die Verhandlung in Bayreuth soll ein eigentümliches Gepräge gehabt haben: Von den sechs Beschädigten war nur einer geladen und zwar der, der sich am wenigsten aus der Sache machte, die anderen wußten nichts davon. Der Beschuldigte jedoch war mit zwei Sachverständigen*) bei der Verhandlung anwesend, die aussagten, es gebe kein anderes Abwehrmittel gegen Raubbienen.

Bienenvergiftung in Großengüll.

Das in letzter Nummer mitgeteilte Urteil des Landgerichtes Bayreuth ist geeignet, in den weitesten Kreisen der ausübenden Bienenzüchter Befremden und Beunruhigung hervorzurufen. Denn es bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß die wohlgehegten Völker des sachkundigen Imkers der Gnade oder Ungnade eines böswilligen und unkundigen Nachbarn schonungslos ausgeliefert sind. Das Urteil begegnet denn auch den schwersten Bedenken in technischer und juristischer Hinsicht. Grundlage der Entscheidung war die Ansicht der Strafkammer, es sei die Rechtswidrigkeit der Zerstörungshandlung durch die Bestimmung des § 228 des B.G.B. ausgeschlossen, der der erlaubten Selbst-

*) Dieser Satz ist uns unklar. Sachverständige sind doch Personen, die von der betreffenden Sache etwas verstehen und zwar nicht bloß etwas. Erfahrene Bienenzüchter, die aber wie hier angegeben aussagen würden, wären ja keine Sachverständige, sondern grandiose Esel oder Lügner. Es scheint also, wir seien hier nicht genau unterrichtet worden. D. Red.

hilfe handelt und wörtlich lautet: „Wer eine fremde Sache beschädigt oder zerstört, um eine durch sie drohende Gefahr von sich oder einem andern abzuwenden, handelt nicht widerrechtlich, wenn die Beschädigung oder die Zerstörung zur Abwendung der Gefahr erforderlich ist und der Schaden nicht außer Verhältnis zu der Gefahr steht. Hat der Handelnde die Gefahr verschuldet, so ist er zum Schadenersatze verpflichtet.“ Auf vorliegenden Fall angewendet, setzt dieser Paragraph also voraus:

1. daß die Vernichtung der raubenden Bienen zur Abwendung der von demselben drohenden Gefahr erforderlich war;
2. daß der Schaden, den die Nachbarn durch den Verlust der Bienen erlitten, nicht außer Verhältnis zu der Gefahr war, welche den beraubten Bienen seitens der Raubbienen drohte.

Endlich 3. sogar angenommen, der § 228 wäre richtig angewendet, so bliebe noch die Frage zu erörtern, ob der Beraubte nicht den Notstand selbst herbeigeführt hatte und sonach Schadenersatz leisten mußte.

1. Zum ersten Punkt ist zu sagen: die Vernichtung der Raubbienen war nicht erforderlich, der Imker kann denselben vielmehr auf viel einfachere Weise entgegenwirken: durch Verkleinerung der Fluglöcher an den Körben und Kästen der bedrohten Stöcke oder einfach dadurch, daß er die angegriffenen Völker der Sicht der Raubbienen entzieht, z. B. sie in den Keller stellt. Viel wirksamer aber sind vorbeugende Maßregeln: es ist Thatsache, daß ein starker Stock nie ausgeraubt wird; der Bienenwirt verstärke seine Völker und er wird nie mit Raubbienen zu thun haben; im Bienenleben gilt eben der Satz, daß das Schwache dem Starken weichen muß, es geht Macht vor Recht.

Das Gericht nahm nun im genannten Falle an: wenn es auch einfachere Mittel zur Vertreibung der Bienen gibt, so sei doch der Beraubte nicht verpflichtet, vor Anwendung seines Radikalmittels Verhaltungsmaßregeln von einem Sachverständigen zu erholen. Allerdings gibt es keine juristische Pflicht, vor jedem Akte der Selbsthilfe einen Sachverständigen zu fragen; das Gesetz regelt nichts darüber, die Entscheidung ist also dem billigen Ermessen des Richters in jedem einzelnen Falle überlassen; manchmal mag eine Befragung nötig sein, manchmal nicht. Für unsere Fälle aber gilt: der Beraubte kann schon durch vernunftsgemäße Überlegung zur Erkenntnis kommen, daß die Vernichtung der Bienen unnötig ist; andererseits wäre es im gegebenen Falle wohl zu fordern, daß vor dem folgenschweren Schritte der Vernichtung der Nachbarbienen zunächst sachverständiger Rat erholt würde: denn kaum auf einem Gebiete ist die Befragung von Sachverständigen etwas so Gewöhnliches und Alltägliches wie in der Bienenzucht; überall ist Gelegenheit dazu geboten: in den zahlreichen Bienenzuchtvereinen, bei den Bienenmeistern, in den Bienenzeitungen kann man sich fast ohne Kosten und mit geringer Mühe Aufklärung verschaffen. Übrigens verlangt das Gesetz, daß die Zerstörung der Bienen objektiv erforderlich sei; ob aber zur Erkenntnis dieser Frage Sachverständige nötig sind, ist nur Nebensache. Auch führt der Standpunkt des Gerichts, es sei eine Befragung von Sachverständigen vor der Zerstörung fremden Eigentums nie nötig, zu bedenklichen Folgen: er bevorzugt direkt den Ungebildeten und Rücksichtslosen gegenüber dem Sachverständigen und Rücksichtsvollen, und das war sicher nicht die Absicht des Gesetzgebers.

2. Steht der Schaden in derartigen Fällen nicht außer Verhältnis zur Gefahr? Ganz gewiß: um ein paar schlechter kranker Bienenvölker willen,

um die sich der Besitzer wahrscheinlich bisher nie gekümmert hat, werden die schönsten Bienenvölker der Nachbarn in Menge vernichtet. Das ist ein Exzeß der Selbsthilfe, der weit über die Grenzen des Erlaubten hinausgeht. Also auch aus diesem Grunde wäre § 228 unanwendbar.

3. Und nun zur Frage des Verschuldens und der Schadenersatzpflicht! Hier läßt sich ruhig behaupten: Der Besitzer beraubter Bienen ist an der Raubbienenplage regelmäßig selbst schuld; nach sachverständiger Ansicht ist jeder Stock krank, der von Raubbienen angefallen wird, und der schlechte Bienenwirt, der seine Völker verkommen läßt, nicht füttert, schützt oder verstärkt, erzeugt diese eigentliche Bienenkrankheit, er lockt die fremden Bienen dadurch zum Rauben an, er selbst verschuldet die Gelegenheit, welche die Diebe macht.

In obigem Falle wäre es sehr wünschenswert im Interesse der Bienenzucht, daß das Berufungsurteil der Strafkammer wenigstens durch ein zivilgerichtliches Urteil ergänzt würde, des Inhalts, daß die geschädigten Nachbarn Anspruch auf Schadenersatz haben.

Und nur noch zu einer moralischen Würdigung des Verhaltens fraglichen Bienenzüchters: Das angewendete Mittel zur Beseitigung der Raubbienen ist ein höchst verwerfliches; durch eine giftige Lockspeise werden die Bienen angelockt, darunter auch solche, welche sonst gar nicht geraubt hätten, das Mittel wendet sich also direkt gegen eine Seite, von welcher aus gar keine Notstandsgefahr droht. Endlich, welche Folgen können eintreten, wenn durch eine vergiftete Biene ein Mensch oder ein größeres Haustier verletzt oder ein Nahrungsmittel vergiftet wird? Wie leicht können so die Bienen zur gemeinen Gefahr werden?

Diesen Erwägungen gegenüber dürfte das Urteil des Landgerichts unhaltbar sein, und es wäre in künftigen ähnlichen Fällen eine den gelernten Imkern günstige Entscheidung wünschenswert, die mehr dem Wortlaute des § 228, dem Geiste unserer Gesetzgebung, dem natürlichen Volksempfinden und den Interessen der Bienenzucht entsprechen würde.

München, 22. Oktober 1900.

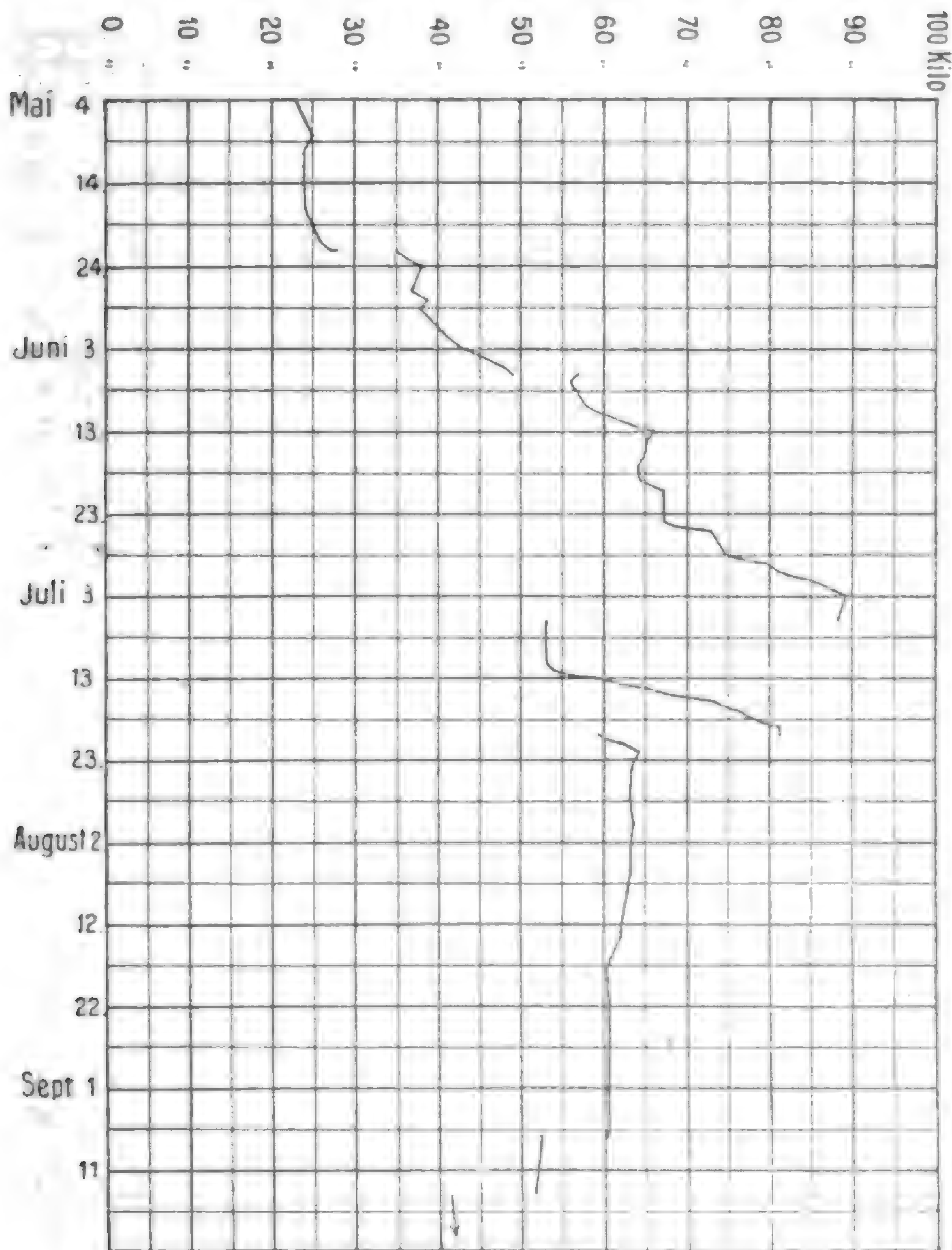
L. Sailer und G. Beringer.

Das Bienenjahr 1900.

Den verehrlichen Lesern unseres Landesorgans gestatte ich mir hiemit die diesjährigen Ergebnisse meines Wagstockes wieder im Bilde vorzuführen. Die Gewichtszunahme war eine so außerordentliche, daß, um das Format der Zeitung einzuhalten, das Kilo nur als Millimeter gezeichnet und auch die Honigernte registriert werden mußte.

Das Volk, ein deutsches, ist dasselbe, das nun schon drei Jahre ununterbrochen (auch im Winter ohne weiteren Schutz) auf der Dezimalwage steht. Es hat auf zwei Etagen gut überwintert, war aber keines der volkreichsten. Am Neujahrstag wog es 27,1 kg. Bei den Reinigungsausflügen am 17. Februar bei + 5° R. und am 24. bei + 8,5° R. verlor es 0,5 und 0,8 kg Unrat. Am 26. Februar wurden die ersten Höschen von Haselnuß und Leberblümchen eingetragen und am 20. April zeigte die Wage das mindeste Gewicht, 22 kg. Die Skizze enthält die Notierungen vom 4. Mai an mit 23 kg. Am 22. Mai wurde das Absperrgitter und die dritte Etage mit vier ausgebauten und vier zwischengestellten Kunstwaben aufgesetzt und dadurch das Gewicht von

27,5 auf 35 kg erhöht. Diese Tarazuthat ist im Bilde als Unterbrechung der Linie markiert, ebenso am 6. Juni 7,5 kg für die aufgesetzte, mit acht ausgebauten Waben ausgestattete vierte Etage. Die Witterung war nun bis 13. gut, so daß die Wage bis 66 kg stieg, dann war unfreundliches Wetter bis Johanni. Vom 24. abends bis 25. abends stieg das Gewicht von 67 auf 73 kg (also volle 6 kg oder sage zwölf Pfund), fiel über Nacht auf 71,9 kg



durch Verdunstung des überflüssigen Wassers und gelangte bei meist bedecktem Himmel und sehr warmer, feuchter Luft am 4. Juli auf 89,2 kg. Bei Regen sank das Gewicht bis 6. Juli auf 88 kg. Nun wurde die dritte und vierte Etage abgenommen und dafür zwei geschleuderte Etagen aufgesetzt, wodurch die Wage auf 53 kg sank. Nach einigen Regentagen kam dann wieder gute Tracht, vom 12. Juli abends bis 16. abends, also in vier Tagen, stieg das

Gewicht von 54,1 kg auf 73,7 kg und erreichte am 20. Juli wieder 81 kg. Nun wurden zum zweiten Male die vollen Honigräume gegen geschleuderte vertauscht und dadurch das Stockgewicht auf 59,5 kg vermindert. Nun stieg es aber auch nur mehr auf 64,1 kg am 22. Juli und sank dann allmählich. Am 7. September wurde die vierte Etage am kühlen Morgen honigleer und bienenleer abgenommen und am 14. September die dritte Etage mit 3 kg Honig. Der Stock wiegt jetzt mit seinen verbliebenen zwei Etagen noch 41,5 kg, hat also sicher die zweite Etage ganz voll Honig.

Von meinen 45 überwinterten Stöcken habe ich — Herr halt ein mit deinem Segen — ca. vierzig Schwärme bekommen. Darauf war ich natürlich gar nicht eingerichtet und zum Glück konnten bei diesem Familiensegen wenigstens mehrere Kinder in einer Wiege vereinigt und in der Laube und dergleichen Plätzchen untergebracht werden. Manche wurden auch zurückgegeben, einige verkauft, was bei anderen Kindern auch nicht angängig ist.

Alt und jung sind bleischwer und riesig stark und erregten die Bewunderung des Herrn I. Präsidenten Dr. Kühl, Rostock, der mich nach der Klagenfurter Versammlung besuchte. Die Mutterstöcke und Schwärmer sind jetzt sogar volkreicher als die Nichtgeschwärmten, die vor lauter Honig zu wenig Platz für die Brut hatten und sozusagen Gefahr liefen, im eigenen Fett zu ersticken. Wie lächerlich erscheint gegenüber dieser Thatsache die Fabel von den „Fleischstöcken“, womit manche Federnfuchser meinen Stock verdächtigt haben. Die heurige Ernte entschädigt doppelt und dreifach für den Ausfall der Vorjahre.

Berchtesgaden. J. M. Weiß.

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmaier-Eglfing, Post Uffing.

Das Kisseliskop ist eine neue Erfindung auf dem Gebiete der Bienenzucht. Es besteht aus einem Rohr, wie die Ärzte eines haben, wann sie die Patienten auf ihre Lungenthätigkeit untersuchen. Das Kisseliskop wird mit dem einen Ende in den Bienenstock eingeführt, während man das andere an das Ohr hält, und so kann man sich leicht über die inneren Vorgänge im Bienenvolke überzeugen. Für Schwerhörige mag das Instrument von großem Vorteil sein.

Chinesisches. Wann ein Sohn des himmlischen Reiches auch zu unserer Zunft gehört und baut sich ein neues Haus, so läßt er in den Mauern mehrere, etwa 2 Fuß hohe und 1 Fuß breite Nischen anbringen, damit sie seinen Bienen als Wohnung dienen. Sie sind etwa 3 Fuß vom Erdboden erhöht und werden mit einem Weidengeflecht, das mit Dreck verdichtet ist und ein ganz kleines Flugloch enthält, geschlossen.

Das Bienengift. Der Bienengiftforscher Dr. Langer hat Fragebogen über die Empfindlichkeit der Menschen für den Giftstoff der Bienen hinausgegeben. Die Resultate sind nach dem „Deutschen Imker aus Böhmen“ folgende:

„Unempfindlich für das Bienengift von jeher (auch beim Beginn der Bienenzucht) gewesen zu sein, gaben unter 164 Imkern an — 11; empfindlich für das Bienengift bei Beginn der Bienenzucht waren — 153; geringer empfindlich für das Bienengift wurden während ihrer Imkerei — 126; empfindlich blieben wie bei Beginn ihrer Imkerei — 27.“

Man ersieht daraus, daß nur ein kleiner Teil der Menschen von Natur aus für das Bienengift unempfindlich ist, während die große Menge einen verschiedenen Grad von Empfindlichkeit aufweist.

„Bei den Imkerversammlungen, meint die ‚Badische Biene‘, leiden die Vorträge und Diskussionen häufig unter Festes- und Bierstimmung, so daß mancher Imker wenig an Belehrung und wenig an Geld mit heim bringt. Verhandlungen gehören überall, wo es bisher noch nicht geschehen ist, in einen Saal ohne Restauration, also Rathaussaal oder dergleichen. Das mag genügen. Denn das scheint doch schon etwas zu weit gegangen zu sein, wenn die Verhandlungen der Schweizer Wanderversammlung alle, wie es in diesen Tagen in Heiden geschieht, in der Kirche abgehalten werden. Dazu würde übrigens auch bei uns keine Kirche hergegeben werden.“

Der Mann hat eigentlich schon recht; nur müßte in diesem Falle auch dafür gesorgt werden, daß kein Vortrag so trocken und unverdaulich aufgetischt wird, daß er unbedingt nur mit Einnetzen und Hinunterschweiben verdaut werden kann.

1000 Drohnenlarven nehmen ebensoviel Platz im Bienenstocke ein wie 1500 Arbeiterlarven, sagt Dadant, und eine Drohne frißt täglich gerade so viel, als drei Arbeitsbienen an einem Tage eintragen, also 1000 Drohnen während zweier Monate 32 kg Honig. Man soll also den Drohnenbau, so viel nur möglich, einschränken, u. s. w.

An dieser Rechnung wird theoretisch kaum was fehlen. Das männliche Element hat, wie auch sonst in der Natur, ebenso im Bienenvolke Überfluß und Überschuß. Also wird der Imker den Drohnenbau einschränken, gerade so wie der Bauer die jungen Stiere entweder dem Metzger gibt oder sie zu Ochsen verwandelt, mit Ausnahme der wenigen Exemplare, die zur Zucht unumgänglich notwendig sind.

Ob aber diese Rechnung praktisch ebenso genau stimmt, bezweifelt der Rundschauer. Zahlen sind hier freilich schwer beizubringen, aber eine Frage möchte er zu Beispiel und Vergleich anführen, nämlich: Wer auf der Welt arbeitet freudiger und ergiebiger, eine mit Mann und Kindern gesegnete Frau, oder eine griesgrämige Jungfer? Mag dieser Vergleich auch hinken, berechtigt ist er doch, und die besten Praktiker sind immer dafür, den Bienen einigen Drohnenbau zu belassen.

Honigpreise. „Ich bin keineswegs der Ansicht,“ schreibt Fischer in der ‚Bienenpflege‘, „wie der ungarische Bienenzüchterverein in Budapest, welcher glaubt, daß der Verbreitung des Kunsthonigs nur durch Bedienung mit gutem, billigem Bienenschleuderhonig entgegen getreten werden könne. Ich weiß, die Österreicher sind nicht gut zu sprechen auf einen Zollsatz von 40 Mk. per Doppelzentner. Davon aber, daß sie geschützt sind gegen die Einfuhr von Kunsthonig durch einen Schutzzoll von 70 Mk. per Doppelzentner, davon sagen sie nichts.“

Anm. Daß die Österreicher unseren Schutzzoll für Honig scheel anschauen, ist leicht begreiflich, gerade so wie unsere Zigarrenmacher vom österreichischen Tabakzoll nicht erbaut sind; so was bringt eben das „Geschäft“ mit. Aber den Schutzzoll gegen den Kunsthonig gönne ich den Österreichern von ganzem Herzen, denn ich möchte das „Geschmier“ nicht nur aus Österreich, sondern auch aus Deutschland und sogar aus der ganzen Welt — nicht einmal England ausgenommen — hinauswerfen. Leider helfen Schutzzölle für derlei Dinge nicht viel; sobald sich die Nachfrage nach Kunsthonig rege macht, werden

von uns aus schon die nötigen Filialfabriken hinüberkommen, gerade so wie beim Cichorienkaffee.

Können die Bienen im Winter ohne Pollen leben? Peters schreibt im „Zentralblatt": „Im vorigen Herbste hatte ich zwei leere Mobilwohnungen, die ich gerne besetzen wollte. Da mir leere, ausgebaute Waben zur Verfügung standen, stattete ich diese Wohnungen damit aus und brachte Mitte September nackte Völker hinein, gab jedem Volke 20 Pfund Zuckerlösung und machte mir nun keine weiteren Sorgen. Der ganze Winter bot uns keinen Reinigungstag, so daß die Bienen von Oktober bis Ende Februar still sitzen mußten. Beide Völker erlebten das Frühjahr ebenso gesund und munter wie alle anderen und haben sich in diesem Sommer als meine besten Völker gezeigt."

Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. Da möchte ich nun wissen, wie sich der März und der April mit der Pollenweide anließen. Die ganze Angelegenheit bietet dem Praktiker ein großes Interesse.

Preisausschreiben. Die „Leipziger Bienenzeitung" meint, die Landwirtschaftsminister und Landwirtschaftskammern sollten ein Preisausschreiben veranstalten für das beste und sicherste Mittel, den echten Honig vom Kunsthonig zu unterscheiden. Dazu soll nicht nur jeder Verein der Imker, sondern sicher jeder Imker einen kleinen Beitrag liefern.

Propolisin. Vom Erzeuger des Propolisins (Spiegler-Großhennersdorf) war vor einiger Zeit den Sanitätsbehörden auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatze je ein Quantum Propolisin zu Versuchszwecken gesandt worden. Jetzt ist mit einer größeren Bestellung für die englische Armee ein interessanter Bericht über diese Versuche dort eingetroffen, dem wir Folgendes entnehmen. Dr. W. Powell schreibt aus Kapstadt vom 8. Mai: In unserem Lazaret wurden alle Granatverletzungen ausnahmslos septisch (faulend). Zahlreiche Amputationen wurden notwendig und die Mehrzahl der Verwundeten ging zu Grunde. Das änderte sich aber mit einem Schlage, als wir die Flasche Propolisin erhielten. Die damit behandelten, zum Teil sehr schweren Verletzungen heilten ungemein rasch, ohne jede Eiterung oder sonstige bedrohliche Erscheinungen. Auch bei bereits septischen Wunden und schweren Ekzemformen wurden überraschend günstige Erfolge erzielt. Es wurden im ganzen 58 Verwundete damit behandelt. Es versagte in keinem Falle. Nachdem das Propolisin verbraucht war, zeigte sich sofort wieder das traurige, oben gezeichnete Bild, trotzdem mit aller Sorgfalt und mit allen erdenklichen Mitteln dem entgegen gearbeitet wurde. (Lpz. Bztg.)

Hineingefallen ist Herr Fangmann in Cloppenburg, welcher sich vom Ausland eine „10 Pfund-Postdose Bienenhonig für 3.80 Mk. franco Nachnahme" kommen ließ. Dafür bekam er nach dem „Zentralblatt" 8½ Pfund Schmiere und außerdem noch 2 Mk. Verpackungskosten und 1.70 Mk. Zoll! Für das Geld hätte der Mann beinahe bei uns schon was Gescheides gekriegt.

Totengedächtnis.

In Obing verschied am 21. September d. J. plötzlich infolge Herzlähmung Herr Benefiziat Franz Seraph Höß, Ehrenvorstand des dortigen Bienenzucht- und Obstbauvereines im siebzigsten Lebensjahre. Herr Höß war der Gründer sowie der I. Vorstand des im Jahre 1896 entstandenen Bienenzucht- und Obstbau-

Vereines Obing. Leider verhinderte ihn ein schon viele Jahre andauerndes Herzleiden an einer regen Thätigkeitsentfaltung als Vereinsvorstand. Machte ihm ja doch jede Anstrengung, wie ein grösserer Fussmarsch, schon die heftigsten Beschwerden, ja liessen zu jeder Zeit den plötzlichen Tod befürchten. Und so legte Herr Höss aus Gesundheitsrücksichten im Jahre 1898 seine Stelle als I. Vorstand nieder, wurde aber um seiner Verdienste bei Gründung und der Fortentwickelung des Vereines von diesem einstimmig zum Ehrenvorstande ernannt. Seine Bienlein haben nun eine weite Reise zu einem Erbneffen zu machen, wo sie hoffentlich einen ebenso liebevollen Pfleger finden werden, wie Herr Höss für sie war. Sch.

Viehzählung und Zählung der Obstbäume.

Mit der Volkszählung am 1. Dezember ist in diesem Jahre bekanntlich eine Viehzählung und eine Zählung der Obstbäume verbunden. Zur Durchführung dieser beiden Zählungen hat das K. Staatsministerium des Innern unter dem 25. Oktober eine Entschliessung getroffen, der wir Folgendes entnehmen: Die Viehzählung erstreckt sich auf die Pferde, Maultiere und Maulesel, Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Federvieh (und zwar Gänse, Enten, Hühner, Truthühner, Perlhühner) und Bienenstöcke. Anzugeben ist die Zahl der in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember vorhandenen Viehstücke und Bienenstöcke. Die Ermittelung des Bestandes erfolgt gemeindeweise durch Umfrage von Haus zu Haus in der Art, dass für jedes Gesamtanwesen (Gesamtgehöft) eine besondere Liste auszufüllen ist. Dabei wird alles Vieh gezählt, das in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember in dem betreffenden Anwesen vorhanden ist, ohne Unterschied, ob es dem Hausbesitzer oder einem Anwohner gehört. Die ganze Viehzählung ist durch die Gemeindebehörden vorzunehmen, für welche die Ministerialentschliessung noch genaue Anweisung hinsichtlich des Zählungsmodus enthält. — Was die Zählung der Obstbäume betrifft, so bezieht sie sich auf Äpfel, Birnen, Zwetschgen und Pflaumen (die beiden Gattungen unausgeschieden), sowie Kirschen; Zwergobst und Spalierobstbäume werden mitgezählt. Es sind nur die auf dauerndem Standort befindlichen Bäume zu zählen, also nicht solche, die noch zum Verpflanzen bestimmt sind; in Baumschulen werden nur die Standbäume (Sortimentsbäume) mitgezählt, der Nachzuchtbestand der Baumschulen (Vorrat an Baumsetzlingen) ist von der Zählung ausgeschlossen. Auf die Tragfähigkeit der Obstbäume ist keine Rücksicht zu nehmen. Die Ermittelung des Bestandes an Obstbäumen erfolgt gleichzeitig mit der Viehzählung, und zwar ebenfalls durch die Gemeindebehörden, wobei darauf hinzuweisen ist, dass die Angaben über die Zahl der Bäume und Obstgarten in den meisten Fällen nur nach einer vorhergegangenen Besichtigung der Bestände durch den Besitzer zu machen sind.

Die, mit der angeordneten Viehzählung inbegriffenen Angaben der im Betriebe befindlichen Bienenvölker sind von grossem Wert, — es wird damit im ersten Jahre des begonnenen Jahrhunderts, ein genauer Ausweis über den wirklichen Bestand unserer vaterländischen Bienenzucht gegeben, der als Grundlage dient, wonach die weiteren alljährlich zu liefernden Nachweise für die statistische Zusammenstellung fortgeführt werden können

Bei den in früheren Jahren stattgefundenen Viehzählungen haben sich durch manche in der Bienenzucht unkundige Zähler unrichtige Angaben in Be-

zug der Anzahl wirklich vorhandener lebender Bienenvölker ergeben weil bei vielen Bienenständen alle aufgestellten sichtbaren Wohnungen, Körbe und Kästen, ohne Kenntnis ihres Inhaltes, in Rechnung genommen wurden, und sich deshalb eine auffallend hohe Ziffer über den Bestand der Bienenvölker ergab, die sich bei späteren von den mittlerweile in Thätigkeit getretenen Bienenzucht-Vereinen alljährlich gelieferten Betriebsausweisen nach dem wirklichen Bestande lebender Völker minderte.

J. G. Beringer.

Fragen und Antworten.

Fr. In meiner Gegend werden jeden Herbst viele Bienenstöcke abgeschwefelt; würde es sich lohnen, diese Bienen zu kaufen und abzutrommeln?

Antw. Allerdings; gar teuer werden sie ja nicht sein. Nur würde ich dieselben nicht zum Verstärken anderer Stöcke verwenden, sondern sie eigens aufstellen. Ausgebaute Waben hat man ja um diese Zeit immer zur Hand. Nur tüchtig mit Zucker auffüttern; Honig wäre freilich besser, das lohnt sich aber nicht. Wegen Mangels an Pollen werden solche Völker im Frühjahr meist etwas später ans Brüten gehen; das ist aber kein Fehler; freilich nur, wenn das Frühjahr gut ist. Die Hauptsache ist hier die Sorge im Frühjahre, daß die junge Brut keinen Mangel leidet.

Bei dieser Gelegenheit kann ich Ihnen noch ein Rezept aus der „Rhein. Bztg." mitteilen. Es heißt: Bienenvölker aus Strohkörben, die abgethan werden sollen, kann man leicht austreiben, wenn man den zu kassierenden Stock, das Haupt des Korbes nach unten, abends in eine Erdgrube einstellt und zwar so tief, daß die Korböffnung der Erdoberfläche gleich liegt. Rings um den Korb wird die Grube mit Erde ausgefüllt, so daß die Bodenfeuchtigkeit auf den Stock einwirken kann. Das Bodenbrett des Stockes wird jetzt an dem eingesenkten Bienenstock entfernt und auf die Bodenöffnung ein entsprechender leerer Korb, besser noch ein Aufsatzkasten mit Bau aufgestellt. In der Nacht zieht das sämtliche Bienenvolk nach oben in den Aufsatz und kann mit letzterem am folgenden Tage weggenommen werden.

(Der Fragekastenmann hat die Sache selbst noch nicht probiert, übernimmt folglich auch keine Garantie für das Gelingen.)

Fr. Ich habe mir voriges Jahr gummierte Honiggläseretiquetten gekauft, welche recht praktisch angebracht werden konnten. Seit einiger Zeit kleben sie aber so stark an einander, daß sie beim Wegnehmen vom Blocke alle zerreißen. Gibt es dagegen kein Mittel?

Antw. Ja, und ein ganz sicheres auch noch. Leider kommt es hier zu spät, nämlich: „Ungummierte Etiquetten kaufen." Wenn der Aufbewahrungsort nicht ganz trocken ist, ist das Zusammenpappen unausbleiblich. Den Kleister zum Aufkleben auf die Gläser kann man sich ja leicht selbst herstellen aus Stärke, Dextrin u. dgl. Zur besseren Haltbarkeit gibt man einige Tropfen Formalin oder Karbolsäure bei.

Versammlungsbericht.

Saal a/D. war 22. Oktober der Sammelpunkt eines ziemlich großen Schwarmes von Mitgliedern und vielen Freunden des Bezirks-Bienenzucht-Vereins Kelheim—Abensberg. Der Aufruf ergab 130 Mitglieder und wurde die Versammlung durch Herrn k. Bezirksamtmann Walther, Herrn k. Bezirksamtsassessor von Braun und von dem unermüdlichen Landes-Vorstande, Herrn Beringer aus München, beehrt. Die durch Versetzung des früheren Vorstandes Herrn k. Bezirksamtsassessor Schreyer erledigte I. Vorstandschaft übernahm nach Wahl Herr k. Bezirksassessor von Braun. Nach der Gratisverlosung von 45 schönen Gewinnen hielt Herr Landesvorstand einen Vortrag über das Wirken der Bienenzüchter, der Bezirks-Vereine in allen Kreisen Bayerns und des Landes-Vereines. Mit Freuden begrüßte der Redner das gute Einvernehmen der Bienenzucht-Vereine mit den k. Behörden, was die Wahl eines Hrn. Bezirksassessors aufs neue beweise, desgleichen, daß Herr Bezirksamtmann den Versammlungen beiwohne. Verwertung von Honig, Wachs und Obst bildeten das Hauptthema des Vortrages, wofür der II. Vorstand Fischer-Abensberg dem Herrn Redner im Namen des Vereins herzlichen Dank aussprach. An den früheren Vorstand, den der Verein zu seinem Ehrenmitgliede ernannte, wurde ein Begrüßungstelegramm abgesandt.

H. Fischer.

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 23. München, den 1. Dezember 1900. 22. Jahrg.

Einladung zum Abonnement.

Mit nächster Nummer schließt der laufende Jahrgang. Wir bitten unsere geehrten Leser, der Münchener Bienen-Zeitung nicht nur treu zu bleiben, sondern ihr auch neue Freunde zuzuführen, auf daß sie in der That immer mehr werde: Das Organ des Bayerischen Landesbienenzucht-Vereins. Einheit macht stark auch hier. Die Münchener Bienen-Zeitung ist kein Spekulationsobjekt und soll es auch nicht sein. Der Vorteil, der durch starkes Abonnement erwächst, kommt dem Verein, also den Mitgliedern, wieder zu gute. Schon aus diesem Grunde soll es Ehrenpflicht der bayerischen Bienenzüchter sein, ihr Organ zu beziehen und zu unterstützen bis auf diejenigen, welche sich einbilden, mit der Münchnerin unzufrieden sein zu müssen; diese werden gerne dispensiert; ihre Zahl ist nicht groß.

Gerne wäre der Bezugspreis für die Münchener Bienen-Zeitung weiter ermäßigt worden, obwohl sie zu den allerbilligsten Bienen-Zeitungen schon zählt. Schon waren dahingehende Beschlüsse gefaßt. Allein der Mensch denkt und die Postverwaltungen, Papierfabrikanten rc lenken. Die Postspeditionsgebühr wird von 20 Pfg. auf 39 Pfg. pro Exemplar erhöht. Die Papierpreise gingen riesig in die Höhe. Unter solchen Umständen haben schon verschiedene Zeitungen den Bezugspreis erhöhen müssen. Da übrigens über die Münchener Bienen-Zeitung auch bei der nächstjährigen Ausstellung in Augsburg verhandelt werden wird, sah man sich veranlaßt, den Postbezugspreis von Mk. 1.20 zu belassen. Wer bei der Post abonniert und die Zeitung dort abholt, zahlt pro Jahr nur Mk. 1.20. Überbringt der Postbote die Zeitung, so sind dafür die üblichen Gebühren (60 Pfg. pro Jahr) zu bezahlen. Die Kreuzbandsendungen kosten wie bisher:

1 Exemplar jährlich	Mk.	1.80
2 oder 3 Exemplare je	„	1.40
4 und mehr Exemplare je	„	1.20

Redaktion und Expedition.

J. Fink. A. Kellner.

Ministerialbekanntmachung.

K. bayerisches Staatsministerium des Innern.

München, den 1. Oktober 1900.

Betreff:

Der Verkehr mit Honig.

Die zunehmende Verbreitung von verfälschtem und minderwertigem Honig hat eine Reihe von deutschen Bienenzuchtsvereinen veranlaßt, in einer an den Bundesrat und den Reichstag gerichteten Eingabe den Erlaß gesetzlicher Bestimmungen zum Schutze der einheimischen Bienenzucht gegen die durch die Fabrikation des Kunsthonigs erwachsende, drückende Konkurrenz anzustreben.

Diesen Eingaben gegenüber konnte zunächst ein Bedürfnis für eine gesetzliche Sonderregelung des Verkehrs mit Honig und dessen Ersatzmitteln nicht anerkannt werden und wurde in den Bestimmungen des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879 eine ausreichende Handhabe zur erfolgreichen Bekämpfung des bezeichneten Mißstandes erblickt.

Dieser Anschauung hat sich auch das Kaiserliche Gesundheitsamt in einer Denkschrift über den Verkehr mit Honig angeschlossen, und es haben nach der bis jetzt bekannten Rechtssprechung die Bestimmungen des Nahrungsmittelgesetzes ausgereicht, um Honigverfälschungen und den betrügerischen Handel mit verfälschtem oder nachgemachtem Honig strafrechtlich zu ahnden.

Von den Gerichten wurde hiebei die Anschauung vertreten, daß jedes, nicht ausschließlich aus reinem Naturhonig bestehende Erzeugnis, welches unter dem Namen „Honig“ oder einer ähnlichen, die Eigenschaft als Kunstprodukt nicht deutlich offenbarenden Bezeichnung in den Handel oder Verkehr gebracht wird, als Nachmachung oder Verfälschung im Sinne des § 10 des Nahrungsmittelgesetzes zu erachten sei.

Wenn der Vertrieb solcher Erzeugnisse anscheinend dennoch in beträchtlichem Umfange stattfindet, so wird dies überwiegend dem Umstande zuzuschreiben sein, daß der Handel mit Honig noch nicht genügend überwacht wird, während die Feststellung von Honigverfälschungen auf chemischem Wege oft großen Schwierigkeiten begegnet. Dem ersteren Mangel wird durch die Anordnung häufigerer Probe-Entnahmen und Untersuchungen seitens der Nahrungsmittel-Polizeibehörden abgeholfen werden können.

Hiebei ist insbesondere denjenigen Honigsorten und honigähnlichen Zubereitungen, welche unter zu Täuschungen leicht Anlaß gebenden Bezeichnungen oder fremdklingenden Namen, wie Bienose, Meltose, Centrinal, Centril, Centriné in den Verkehr gebracht werden, besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Um den Schwierigkeiten in Feststellung der Verfälschungen zu begegnen, erscheint der aus Interessentenkreisen stammende Vorschlag erwähnungswert, zur Nachweisung von Honigverfälschungen nicht ausschließlich die Untersuchungsanstalten für Nahrungs- und Genußmittel oder Nahrungsmittelchemiker zu verwenden, sondern auch solche, durch praktische Erfahrungen und Zuverlässigkeit sich auszeichnende Sachverständige zu Hilfe zu nehmen, die durch die Geruchs- und Zungenprobe reinen Naturhonig von verfälschter und nachgemachter Ware zu unterscheiden verstehen.

Hienach sind die Distriktspolizeibehörden (in Mittelfranken: und die Untersuchungsanstalten für Nahrungs- und Genußmittel in Nürnberg und Fürth, in der Pfalz: und die Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel in Speyer) mit entsprechenden Weisungen zu versehen.

Sollten von denselben Fabrikationsstellen ermittelt werden, in welchen in größerem Umfange eine als Verfälschung im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes zu betrachtende Bearbeitung des Honigs stattfindet oder Nachahmungen von Honig angefertigt werden, so wäre Namen und Sitz dieser Betriebe anzuzeigen sowie wenn möglich über ihre annähernde Jahresproduktion in den letzten Jahren Bericht zu erstatten.

(gez.) Frhr. von Feilitzsch.

An die K. Regierungen,
Kammern des Innern.

—

Die 45. Wanderversammlung des Verbandes deutscher, österreich.-ungar. Bienenwirte.

(Schluß.)

Den zweiten Vortrag hielt Herr Alois Alfonsus, Wanderlehrer aus Wien, über: **„Die Behandlung weisellos drohnenbrütiger Völker."**

Wenn ein Stock keine Königin, sondern nur Drohnen erzeugende Arbeitsbienen besitzt, so ist es sehr schwer, demselben eine Königin aufzunötigen. Ein Mittel ist das Betäuben der Bienen, wenn es auch grausam zu nennen ist. Es dient dazu ein Rauchapparat mit einer Lage morschen Holzes, darauf ein Salpeterlappen und wieder morsches Holz kommt. Nachdem das Holz angezündet wird, wird das Flugloch abgeschlossen, worauf der Qualm die Bienen betäubt. In diesem Zustande wird eine Königin beigesetzt, die später von dem Volke immer angenommen und nie abgestoßen wird. Ein anderes besseres Mittel besteht darin, daß man in den Stock mit meist alten Bienen junges, frisches Bienenvolk zuführt Schon nach 24 Stunden kann man eine Königin zusetzen, die angenommen wird.

(Die Debatte förderte teils zustimmende, teils gegenteilige Meinungen zu Tage. Ein Schweizer (H. Bösch) bemerkte, daß man sich in der Schweiz überhaupt mit der Behandlung weiselloser drohnenbrütiger Völker nicht abgibt, sondern sie einfach ganz vernichtet.)*)

Der dritte und letzte Vortrag behandelte zwei besonders die Imker Österreichs angehende Fragen. Herr Professor Baßler-Prag sprach noch über: **„Einige, von den österreichischen Bienenzüchter-Vereinen zu lösende Aufgaben."** (Der Redner mußte mit seinen Wünschen vor die Wanderversammlung kommen, da es in Österreich keinen allgemeinen Bienenzüchterverband gibt.)

Er beklagte, daß bisher kein gemeinschaftliches Vorgehen der deutsch-österreichisch-ungarischen Bienenzüchter erreicht werden konnte und wünschte einen gemeinschaftlichen, engen Anschluß. Als die eine Aufgabe sieht er die Erreichung einer niedrigeren Zuckersteuer an. Eine aus der Mitte der Versammlung heraus beantragte Resolution: „Die 45. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Klagenfurt spricht den dringenden Wunsch aus, daß die Steuer auf Zucker zur Bienenfütterung herabgesetzt werde, um den Bezug desselben zu billigerem Preise zu ermöglichen," wurde angenommen. Als die zweite Aufgabe sieht der Redner das weitere Hereinziehen der Bahnwärter längs der Eisenbahnstrecken zur Bienenzucht an. Es wäre dies aus humanen Rücksichten auch deshalb wünschenswert, weil diesen Leuten dadurch ein solcher Nebenerwerb geschaffen würde, daß sie sich ihre Lebensstellung wesentlich verbessern könnten. Es kamen in dieser Richtung Fälle vor, daß ein Bahnwärter durch Bienenzucht in einem Jahre um 220 Kronen Honig verkaufte. Diese Einführung fördern bereits eine Anzahl von Eisenbahnen. Eine bezügliche Resolution an alle Eisenbahnen wurde angenommen. Als dritte Aufgabe bezeichnete er die Beseitigung der hohen Tarife und der Hindernisse beim Bienentransporte. Auch in dieser Beziehung hat man sich an das Eisenbahnministerium gewendet, und die Konferenz der Eisenbahndirektoren beschloß, den Transport dahin zu erleichtern, daß für Ausstellungsgegenstände für den Hin- und Rücktransport die halbe Frachtgebühr zu entrichten sei. Das

*) Diesen vernünftigen Standpunkt hat man aber nicht bloß in der Schweiz. D. Red.

Verlangen nach Vorkehrungen für eine zweckmäßigere Behandlung der Bienen während des Transportes wurde jedoch nicht befriedigt.

(In der Diskussion über die angeregten Gegenstände wurde warm befürwortet, in jedem Kronlande einen Landesverein zu gründen, dem alle Zweigvereine unterzuordnen sind, um so einen großen österreichischen Zentralverein bilden zu können.)

Hiemit waren die Vorträge erledigt. Es erfolgte nun noch die Wahl eines Vizepräsidenten und von vier Beisitzern aus Österreich. Dieselbe ergab folgendes Resultat: Vizepräsident: Prof. Baßler-Prag; Beisitzer: Bernhard in Graz, Krieger in Salzburg, Huemer in Linz und Langhammer in Friesach.

Die Erledigung des Antrages, die Schaffung eines Organs der Wanderversammlung betreffend, wird mit Rücksicht auf die noch nicht vollständige Spruchreife desselben auf nächstes Jahr verschoben

Mit den üblichen Dankeserstattungen an den Präsidenten, die Vortragenden 2c. hatte der offizielle Teil der Wanderversammlung sein Ende erreicht.

Der für Mittwoch nachmittags geplante Ausflug auf den Kreuzberg und das Promenadekonzert daselbst mußten der Ungunst der Witterung halber wegfallen. Am Donnerstag fuhren noch gegen zwanzig Teilnehmer unter Führung des Herrn Hild aus Hermagor zur Gemsjagd ins Gailthal, das längste und schönste Thal des Kärntner Oberlandes mit einer Fülle von landschaftlichen Prachtbildern. (Fünf Gemsen wurden erlegt, darunter eine vom Präsidenten der Wanderversammlung, Herrn Dr. Ritter v. Beck.)

Es waren schöne Tage — die Tage in Klagenfurt. Der gastfreundlichen deutschen Stadt sei aber auch an dieser Stelle für die überaus freundliche Aufnahme und allen, welche sich um das Zustandekommen und die wohlgelungene Durchführung der Wanderversammlung verdient gemacht, im Geiste dankbarst die Hand gedrückt. Auf frohes Wiedersehen in Breslau!

Beachtenswerte Thatsachen.

Das Frühjahr 1900 ist für die Bienenzucht sehr lehrreich. Es muß jedem denkenden Imker klar werden, wenn die Völker noch so gut ins Frühjahr kommen, die Witterung aber bis Ende April keine Tracht zuläßt und bis zu dieser Zeit der Bienenwärter sein wachendes Auge nur einige Tage abwendet, eine ganze Jahresarbeit zu Grunde gehen kann. Die Monate März und April, auch noch zur Hälfte Mai waren bekanntlich ganz miserabel, so daß man zu dieser Zeit vielfach Eingehen von Völkern mangels Nahrung, besonders in Strohkörben, bei welchen man sich gerne guter Hoffnung hingibt, daß genügend Futter vorhanden sei, hören konnte. Die dritte Woche im Mai brachte gut Wetter und Tracht und schon nach 3—4 Wochen sah man Honig genug; leider kam dann eine 14tägige Pause, weil Regenwetter, dann folgte anhaltend trockenes Wetter und das war von Schaden. Thatsache ist, sobald unsere honigenden Pflanzen nur mehr so viel Feuchtigkeit vorfinden, als sie notwendig zu ihrer Entwicklung, Blüten- und Samenbildung brauchen, dann längst nichts mehr für die Bienen übrig bleibt, sie honigen nicht mehr; daher mag wohl kommen, daß Lindenblüten 2c. trotz guter Blütezeit nicht ausgenützt werden, wenn zuvor Trockenheit geherrscht und die Niederschläge nicht genügend waren. Auch Temperaturrückschläge schaden sehr und ist hiernach für ca. 8 Tage keine gute Tracht zu

erwarten; daß Hagelschlag oder Reif ganz Stillstand bringt, wird leider schon fast jeder erfahren haben. Hieraus ergibt sich von selbst, daß feucht-warmes Wetter für die Bienen das beste ist, d. h. wenn solches nicht erst nach anhaltender Trockenheit eintritt, also die richtige Erdfeuchtigkeit gegeben ist.

Die Erwartungen an Erträgen schienen im Juni und Juli großartig; auf einmal aber war Stillstand, und heute wissen wir, daß der Honigertrag kaum einer Mittelernte gleich kommt. Auch von Württemberg hört man gleiche Berichte, mit jedoch sehr auffallenden Ausnahmen Aus der Gegend von Schwäbisch-Gmünd höre ich von einem Bruder, daß er von neun Völkern, darunter zwei Schwächlinge, 7 Ztr. Honig geerntet, und von einem Freunde mit 46 Völkern, daß er 38 Ztr. erhalten habe; also welch' krasse Unterschiede und woher das? Jene Gegend kann natürlich niemals mit Oberbayern verglichen werden, sie hat gelinderes Klima und die Bodenverhältnisse schließen ein schnelles Zutrockenwerden aus; ferner sind dort die vielen gemischten Waldungen großartige Honigspender, wenn die Wiesen abgemäht und die Flora längst verschwunden ist. Für Oberbayern war für heuer nur ein tüchtiges Einfüttern zu empfehlen, da eine Spättracht vollständig mangelte; ich möchte im Gegenteile zu den Ausführungen des Herrn Witzgall in Nummer 18 der Münchner Bienenzeitung auch Zucker, flüssig, wie z. B. Fruchtzucker von der Zuckerfabrik Hattersheim, empfehlen, da derselbe flüssig bleibt und niemals sauer wird; er verhindert vor allem eine Durstnot; wird demselben eventuell noch ein Drittel bis zur Hälfte Honig beigemischt, dann bildet er ein vorzügliches Überwinterungsfutter. Probatum est

Ant. Müller.

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmeier-Eglfing, Post Uffing.

Der internationale Bienenzüchterkongreß in Paris vom 10. bis 12. September ist eines der Hauptereignisse des Jahres. Eine große Menge der Imkerkoryphäen der Welt kam da zusammen und viele Staaten hatten offizielle Vertreter geschickt. Von Deutschland — Elsaß-Lothringen natürlich abgerechnet — waren meines Wissens nur Senft-Uckro und Gerstung-Bacha anwesend, doch nur in privater Eigenschaft. Im ganzen waren es 266 Teilnehmer.

Reden sind in den einzelnen Sektionen viele gefallen; darunter höchst lehrreiche. So wird das Schwarmsystem des Professors Kunnen aus Luxemburg gewiß alle unsere Leser interessieren, und der macht es so: „Wenn ich meinen Bienenstand nicht mehr vergrößern will, so unterdrücke ich das Schwärmen vollständig, indem ich jedes Frühjahr sämtliche Königinnen erneuere. Ich habe beispielsweise 30 Stöcke; dazu müssen meine zwei oder drei besten, thätigsten und volkreichsten mir die Weiselzellen liefern. Die werden nun entweiselt und das zu der Zeit, wo ich annehmen kann, daß sie stark genug sind, um die Haupttracht aufs beste ausnützen zu können. Zehn Tage später werden nun auch allen anderen Völkern die Königinnen genommen, wofür sie je eine der schönsten Weiselzellen aus den vorher entweiselten Stöcken erhalten. In all diesen Stöcken läuft noch immer junge Brut aus, aber die Eierlage ist auf etwa drei Wochen eingestellt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß solche Stöcke nicht schwärmen und infolgedessen weit mehr Honig eintragen. Sie sind volksstark für die Tracht, weil sie eben nicht schwärmen; aber auch über Winter, weil eine junge Königin immer für starken Nachwuchs sorgt."

Die Diskussion über Honigwein verlief, nach der „Revue écl.“, ziemlich unfruchtbar; ein jeder rühmte seine eigene Methode, ohne besondere Beweise hiefür erbringen zu können.

Der zweite Verhandlungstag war der Anatomie und Physiologie der Bienen gewidmet; er brachte nichts wesentlich Neues. Die Parthenogenesis wurde als geschlossene Frage betrachtet. Der Russe Kojewnikow sang der kaukasischen Rasse ein schönes Loblied. Zwei oder drei Kongreßmitglieder stellten sich als Advokaten der Drohnen auf und behaupteten, daß ein Stock um so mehr leiste, je mehr er Drohnen besitze, begegneten aber mit dieser Behauptung einem energischen Kopfschütteln; Pfarrer Délepine heißt sie einen „wahrhaftigen apistischen Irrglauben“.

Der unbewegliche Betrieb hat aufgehört, eine „Schule“ zu sein und der „gemischte“ hat keine Erfolge gezeitigt.*) Diese beiden Betriebe werden zwar noch lange bestehen, aber sie haben kein Recht mehr, „der Betrieb des armen Mannes“ genannt zu werden. Dieses Recht hat ausschließlich der Mobilbetrieb; er allein verbindet das Nützliche mit dem Angenehmen. Lernen wir dem gemeinen Manne, denselben mit möglichst geringen Kosten zu betreiben.

Eine einheitliche Rähmchenform und Rähmchengröße herbeizuführen, ist ein Ding der Unmöglichkeit, doch darf man wohl die Behauptung aufstellen, daß eine Größe von 10—12 qdm die vorteilhafteste ist. Ein guter Stock soll 60—70 l Inhalt haben, wobei 40—45 l auf das Brutnest entfallen; ein ganz besonderes Gewicht muß aber darauf gelegt werden, daß alle Stöcke vergrößerungsfähig gemacht werden. Die gute Überwinterung ist bedingt durch reichliche Vorräte und gute Lüftung. „Die Bienen sterben nicht vor Kälte, sondern vor Hunger.“

In der Sektion „Unterricht“ ist manches bittere Wort gefallen; in summa sollten die Imker nur auf sich selbst bauen und ja nicht auf den Staat. Der Pfarrer soll in seiner Pfarrei, der Lehrer in seiner Schule an der Spitze unserer Bewegung stehen. „Gerade das ists, was ich schon seit Jahren predige,“ bemerkt dazu — hätte beinahe geschrieben der Rundschauer — nein, sondern der Pfarrer Delépine in der „Revue écl.“. Die apistische Presse soll das geistige Band sein, das uns alle umschlingt.

Der dritte Tag der Verhandlungen war den Krankheiten der Biene gewidmet; natürlich in erster Linie der Faulbrut. Und da bemerkt unser Berichterstatter zum voraus, daß es ihm ein Trost war, zu wissen, daß die Mehrzahl der bezüglichen Redner diese Krankheit noch nie mit eigenen Augen gesehen hatten. Sie wurde nur in Belgien, der Schweiz, Savoyen und in der Vendée konstatiert, und als die Frage aufgeworfen wurde, wer von den Kongreßmitgliedern überhaupt schon die Faulbrut auf seinem Stande gehabt hätte, da erhoben sich nur fünf oder höchstens sechs. Ob die beiden Teilnehmer aus Deutschland bei dieser Frage gerade nicht anwesend waren, oder ob sie nicht sprechen „wollten“, ou bien s'ils ne „savaient“ pas parler, weiß ich nicht. Woher kommt nun die Faulbrut? Die italienische Biene oder den Mobilbetrieb dafür verantwortlich zu machen, hat niemand gewagt. Man hat gesprochen von der Verkältung des Staates, von dem Mangel an Nahrung, von unzeitiger Fütterung, von verdorbenem Honig, von künstlicher Schwarm-

*) Das sind Phrasen und sie beruhen auf gänzlicher Verkennung der thatsächlichen Verhältnisse.

zucht u. s. f. — aber überall ist man den Beweis schuldig geblieben. Sicher ist nur, daß sie vom bacillus alvei kommt, der die Fäulnis der Brut bewirkt. Woher aber dieser kommt und wie er sich verbreitet — niemand weiß mehr, als daß das Übel ansteckend ist. Mittel dagegen wurden verschiedene in Vorschlag gebracht: Während der Belgier Wathelet die einzige Hilfe in Feuer und Schwefel sieht, glaubt der Schweizer Bertrand, das Heilmittel sei gleich neben dem Übel zu suchen, und das sei die Ameisensäure. Der Luxemburger Kunnen gesteht zu, daß man bis heute kein Radikalmittel gefunden habe, meint aber, man schieße über das Ziel hinaus, wenn man gleich den ganzen Stock verbrennt. Der Pfarrer Delaigues hat ein festes Vertrauen in die Wissenschaft, welche sicher noch ein Serum gegen diesen Bazillus finden wird. Der gleichen Ansicht ist der Russe Kojewnikow. Darin sind aber alle einig, daß dem einzelnen Bienenzüchter meist Zeit, Mittel und Kenntnisse abgehen, um ein faulbrütiges Volk heilen zu können. Als Vorbeugungsmittel empfiehlt der Kongreß die peinlichste Sauberkeit auf den Bienenständen und die Desinfektion der verdächtigen Stöcke, und die soll sich sogar auf den Boden, worauf diese Stöcke stehen, erstrecken. Unter keinen Umständen soll man Wachs aus verseuchten Gegenden beziehen.

Der Berichterstatter meint in dieser Sache, daß es ein Trost für die Imker sei, daß die Faulbrut keineswegs so weit verbreitet ist, als man glauben möchte, und daß manche sie dort gesehen haben, wo sie nicht war.

Die Wachsmotte wurde stiefmütterlicher behandelt als sie es eigentlich verdiente. Man empfahl gegen ihre Verheerungen große Reinlichkeit und die Jagd auf die Schmetterlinge; selbstredend sollten stark mitgenommene Waben weggeschafft und solche Stöcke mit siedendem Wasser behandelt werden.

Die Sitzungen über Bienenrecht und Statistik brachten nichts wesentlich Neues. Der Appell an den schützenden Arm des Staates fand wenig Beifall, aber manches Achselzucken.

Nach allen Berichten scheint auf diesem zweiten internationalen Imkerkongresse der Geist der schönsten Eintracht gewaltet zu haben, „je größer die Welt, je tiefer der Frieden; je kleiner das Dorf, je gewaltiger der Spektakel.“ Auch mag hier beigetragen haben, daß der Prophet um so mehr gilt, je weiter er von seinem Vaterlande entfernt; hat man ja sogar den Leo Tolstoi, dessen Geist das ganze russische Popentum und noch mehreres aufwiegt, in seinem Vaterlande in den großen Ketzerbann gethan.

Diesem Bericht des Herrn Rundschauers über den Imkerkongreß in Paris fügt der Redakteur bei, der zwar nicht den Kongreß, aber die Ausstellung besucht und alle Abteilungen dieser wunderbaren Schaustellung genau besichtigt, somit auch die Bienenzuchtausstellungen der einzelnen Länder gefunden hat oder auch nicht, daß die Bienenzuchtausstellung im allgemeinen als musterhaft elend zu bezeichnen sein dürfte. Selbst Frankreich hat hiebei weder qualitativ noch quantitativ Zufriedenstellendes geleistet. Hiebei glaubte er schließlich sich damit trösten zu können, daß eben Weltausstellungen keine Bienenzuchtausstellungen sind und sein können, nicht einmal annähernd, abgesehen davon, daß lebende Bienen von weit entfernten Ländern eben nur sehr schwer oder gar nicht zur Stelle geschafft werden können.

Allein dieser Trost ist auch nicht hinreichend. So lange Weltausstellungen zeitgemäß sind, ist es aus nationalen, kommerziellen und wissenschaftlichen Gründen angezeigt, daß auch die Bienenzucht entsprechend vertreten sei, will diese ihren Wert und ihre Bedeutung nicht selbst herabsetzen oder negieren. Hiebei wurde bei der letzten Ausstellung wieder gefehlt, was wohl zum Teil durch die unvollkommene Entwicklung des Vereinswesens und -lebens in den verschiedenen Ländern und die damit in Beziehung stehende Leistungsunfähigkeit bedingt ist. Man steht hierin vielerorts nicht auf der Höhe der Zeit. Eine für die nächste Weltausstellung zu behandelnde Frage dürfte die sein: Aus welchen Gründen und wie weit haben

sich die Bienenzuchtvereine bei den Weltausstellungen zu beteiligen? Dadurch würden wertvolle Grundlagen für die Lösung der hier berührten Aufgaben gefunden und festgestellt werden können.

Fink.

Am Bienenstand. (Dezember.)

„Zuletzt, mein Freund! — ich muß nun fort, —
Vergönne noch ein offnes Wort:
Dir frommt nicht Regel noch Berater,
Bist du nicht ganz ein Bienenvater.
Es frommt dir nimmer Rat noch Regel,
Bringst du es nur zum „Bienenflegel,"
Vergissest auch die alte Weise,
Wenn deine Bienen fliegen leise,
Von deinem Stande aufzuschauen
Hoch über alle ird'schen Auen.
Der Segen gibt für Wänd' und Waben,
Für Stub und Stand, — will täglich haben
Von dir ein fromm Halleluja,
Das bleibt die erste regula!"

Knoblauch.

Der Monat November hat bisher unsern Bienen noch manche Ausflüge gestattet und befinden sich daher die Völker noch immer auf dem Sommerstande. Erst bei Eintritt strenger Kälte werden die Beuten, welche nicht im Freien überwintert werden, eingestellt. Es ist geraten, den Bienen noch möglichst spät einen Reinigungsausflug zu ermöglichen, weil die Völker heuer noch sehr spät Brut zeigten. Hat der Imker die Anweisung für den Monat November befolgt und so die Stöcke vor Kälte, Luft und Durstnot geschützt, gibt es jetzt nur wenig mehr zu thun. Die Bienen verlangen im Dezember nichts als Ruhe, völliges Ungestörtsein. Fällt Schnee auf die Anflugbretter, so lasse man ihn nur liegen, selbst wenn die Fluglöcher zugeschneit sind. Durch den lockeren Schnee tritt genügend Luft ein, nur muß er vor dem Schmelzen bewahrt werden. Unter dem lockeren Schnee sitzen die Bienen ganz besonders ruhig.

In diesem Monate stellen sich gerne die Meisen — und, wenn der Bienenstand in der Nähe eines Waldes sich befindet, auch die Spechte — auf dem Bienenstande ein, picken an das Flugloch, erfassen die erste Biene, welche sich zeigt, fliegen damit auf einen nahen Ast und zerhacken sie dort. Können sie ungestört weiterarbeiten, geht ein Stock nach dem andern zu Grunde. Man verwahre daher die Fluglöcher vor diesen frechen Räubern. Vor ein paar Jahren hatte ich im Garten überaus viele Raupen des Kohlweißlings. Dieselben verpuppten sich in Menge an meinem Bienenhause. Ich glaubte damit den Vögeln in dem schneereichen Winter des Oberlandes einen gesuchten Leckerbissen bieten zu können. Doch die Puppen blieben hängen, während jede Gelegenheit, eine Biene zu erhaschen, benützt wurde. Der Imker versäume daher ja nicht, seine Völker während der Wintermonate fleißig zu besuchen, um drohende Gefahr rechtzeitig abwenden zu können. Es sollte der Bienenstand wenigstens einmal in der Woche betreten werden. Die Ruhepause in der Imkerei benütze der Bienenzüchter zur Herstellung und Ausbesserung der Wohnungen und Geräte sowie zum fleißigen Studium der Bienenliteratur.

Der Besuch von Imkerversammlungen spornt zu neuer Thätigkeit an. Die Versammlungen der Obstbauer geben dem Bienenzüchter willkommene Gelegenheit, sich mit der Pflege der Bäume und Sträucher vertraut zu machen. Bienenzucht und Obstbau müssen Hand in Hand gehen. Wir sind umsomehr auf den Obstbau angewiesen, als die honigenden Sträucher der Gebüsche, die Unkräuter der Felder, die Nektarspender mit den Rainen und Ödungen schwinden und dem intensiv bewirtschafteten Kulturlande den Platz räumen.

Hofmann, Pforzen.

Arbeiten im Hausgarten (Monat Dezember).

Von J. Ewerbeck, Baumschulenbesitzer und Handelsgärtnerei in Bogen (Niederbayern).

a) Obstbau. Die Arbeiten vom November fortsetzen, Bäume düngen, junge Stämme, wenn erforderlich, zum Schutz gegen Sturm neu anbinden. Raupennester entfernen und vernichten. Pfirsiche, Aprikosen, Weinreben spätestens jetzt einzudecken. Obstlager werden nachgesehen, faulende Früchte entfernt.

b) Gemüsegarten. Die im November genannten Arbeiten bei günstiger Witterung fortsetzen. Das in Keller und Gruben eingeschlagene Gemüse von faulenden Bestandteilen reinigen, gegen Mäuse und Nässe schützen, bei mildem Wetter reichlich lüften.

c) Blumengarten. Kalthäuser u. s. w. siehe November. Den Überwinterungskasten bei milder Witterung lüften, wenn nötig auch putzen. Strohdecken werden gemacht, ebenso Packkörbe. Korb- und Bindeweiden werden geschnitten, Erd- und Komposthaufen werden umgesetzt. Bei mildem Wetter Gehölze und Bäume schneiden, Deckungen nachsehen und bei eintretendem Tauwetter etwa von Frost gehobene oder gelockerte Pflanzen festtreten.

d) Zimmerpflanzen Mäßig gießen, die Pflanzen vor Zugluft und Temperaturwechsel schützen. Frühtreibende Hyazinthen, Tulpen, Kamelien, Azaleen lassen sich bei hellem Standort im Wasser treiben. Hyazinthen auf Gläser treibe man nicht bei zu großer Wärme, man stelle sie möglichst zwischen Doppelfenster; sie entwickeln sich da langsamer und sicherer, wenn man nachts die inneren Fensterflügel etwas öffnet, bei großer Kälte aber die Gläser über Nacht ganz ins Zimmer nimmt, damit sie nicht frieren und springen.

Fragen und Antworten.

Betreffs Auffütterung nackter Bienenvölker erhält der Fragekastenmann soeben folgende Zuschrift aus Schliersee:

„. . . Wie Ihnen auch wohl bekannt, lasen wir vor einigen Jahren noch das Verwerfliche der Zuckerfütterung unserer lieben Bienen. In letzter Nr. 22 S. 342 der „Münchener Bienenzeitung" lese ich soeben vom Rundschauer unter „Können die Bienen im Winter ohne Pollen leben" und fordert derselbe eventuell die Ansicht der Praktiker heraus. Gestatten Sie, wenn ich mir erlaube, meine Ansicht in dieser Beziehung einem alten Praktiker kund zu geben.

Ich treibe in Schliersee seit nahezu zehn Jahren Bienenzucht. Wie bekannt, hat Schliersee eine Höhenlage von 778 m. Wie gleichfalls bekannt, haben wir fast gar kein Frühjahr, der Mai ist wie in mildern Lagen stets der April, mit einem Wort fast ohne Frühjahr, daher die Bienenzucht in ganz besonderer Art betrieben werden muß, und sohin gewisse festgesetzte Normen und Theorien außer Auge gelassen werden müssen, wenn ein Erfolg erzielt werden soll. Nach Ihrer Ansicht ist die Auffütterung nackter Völker im Herbst durch Zuckerlösung ohne Pollen nicht rätlich.

Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die Auffütterung resp. Einwinterung nackter Völker auf leerem Bau mit Zuckerlösung sich stets bewährt hat. So habe ich zwei nackte Völker Krainer und zwei nackte Völker Heidebienen bezogen, welche ich auf leeren Bau stellte und zwar in vier Jahrgängen, daher verschiedene Frühjahrserscheinungen. Ich gab jedem Volk ca. 15 Pfund Zuckerlösung und jeder Stock überwinterte prächtig und in Bezug auf Schwarmlieferung waren selbe meinem bewährten „Deutschen" keineswegs, auch nicht um drei Tage, zurück. Die „Heiden" hatten mich zur Verzweiflung gebracht, indem jeder fünf Schwärme trieb mit je kaum ein Pfund Bienen, also „viel Geschrei und wenig Wolle"! Diese wurden vom Stand entfernt. Die „Krainer" dagegen zeigten sich als sehr emsige und fleißige Völker, die sich zur Auffrischung sehr gut bewähren; allein mit dieser Rasse allein zu wirtschaften, wäre mir schon des lieben Geldes wegen nicht sympathisch

Aus Gegenwärtigem wollen Sie gütigst entnehmen, daß die Einwinterung nackter Völker auf gewöhnlichem Bau ohne Pollen, nach meiner Erfahrung ohne Nachteil für die Frühjahrsentwicklung der Völker thunlich ist! . . ." G. D.

—

Zur Abwehr.

Seit langem sucht Herr Pfarrer Gerstung in Oßmannstedt in seinem Organ „Die Deutsche Bienenzucht" den Verlauf der Wanderversammlungen zu bemängeln, ohne daran teilgenommen zu haben. Obschon sich ein solches Vorgehen von selbst richtet, sieht sich das unterzeichnete Präsidium doch veranlaßt, den letzten Verunglimpfungen der Wanderversammlung entgegenzutreten.

In seiner Nr. 10 schreibt Pfarrer Gerstung: „Die Wanderversammlung hat dem Reklamefeldzug Dickels leider zuviel Wichtigkeit beigelegt und dessen unstichhaltige Experimente sachlich ernst genommen, sonst hätte Dickel nicht zwei Jahre lang zahlreiche Vertreter der deutschen Imkerwelt an der Nase herumführen können. Die Wanderversammlung sollte deshalb über ihre Stellung zu der Dickelschen ‚neuen klassischen Periode der Bienenforschung' tiefstes Schweigen wahren, denn sie hat sich doch eigentlich in dieser Sache unsterblich blamiert!"

Wir bemerken hiezu, daß die Wanderversammlung stets in unparteiischer Weise allen denen Gehör gibt, deren ernstes Streben nach Licht und Wahrheit einen Anspruch auf Würdigung erheben kann. Von diesem Grundsatze ausgehend, haben wir auch Herrn Dickel wie seinen Gegnern das Wort erteilt. Wer diese Haltung nicht zu würdigen versteht oder anzuerkennen gewillt ist, der möge auch in Zukunft den Wanderversammlungen fernbleiben.

Das Präsidium der W.V. deutscher, österr. und ungarischer Bienenwirte für Deutschland:

Rostock, Dr. Kühl, I. Präsident. Durlach, J. M. Roth, II. Präsident.

Bezirksbienenzuchtverein Sulzbach und Umgebung.

Nach kaum einem Jahre eifrigsten Wirkens verließ uns am 16. November c. unser hochverdienter Vorstand, Herr Lehrer Lehner von Röckenricht, um seine neue Stelle in Krumenab anzutreten. Aus diesem Grunde hatte sich zu der seitens der Schulgemeinde veranstalteten Abschiedsfeier, nachdem wegen der so unerwartet rasch erfolgten Versetzung eine solche in unserem Vereine nicht möglich war, der Ausschuß begeben, um dem Scheidenden namens des Vereines Dank und Lebewohl zu entbieten. Wir verlieren mit Herrn Lehner aber nicht nur einen unermüdlichen, mit umfangreichsten theoretischen Detailkenntnissen ausgerüsteten Vorstand, sondern auch einen ebenso erfahrenen praktischen Imker. Vor nicht ganz $2^1/_2$ Jahren kam er mit zwei Völkern hieher; mit zwölf zog er ab, gewiß ein schöner Erfolg, wie ein Zeichen seiner Tüchtigkeit! Seine Versetzung brachte ihm Erfüllung seines längst gehegten Wunsches, in die Nähe der elterlichen Heimat zu kommen. Möge es ihm ferner immer recht wohl ergehen und er auch dort seine Kunst und reiche Erfahrung in den Dienst der edlen Sache stellen und, wie hier, recht viel Segensreiches zur Förderung der Bienenzucht wirken! In diesem Sinne noch ein herzliches Lebewohl und „Summ, summ!"

Der Ausschuß.

Bücherschau.

A. Alfonsus, Der Imkerbote aus Österreich, 1901. Preis 60 Kr. = 1 Mk. Wien. Verlag von Mor. Perles.

Dieser vielfach ausgezeichnete, trefflich redigierte Kalender tritt den verhängnisvollen 13. Jahrgang an. Da aber die Zahl 13 nach neueren Untersuchungen besonders glückverheißend sich erweisen soll, zweifeln wir nicht, daß er sich zahlreiche neue Freunde erwerben wird. Die alten bleiben ihm ohnehin treu. Eine treffliche Tabellenbeigabe zu Notizen für die Bienenzucht und ein sehr praktisches Tagebuch werden neben dem reichlichen und gediegenen Inhalte allseitig freudig begrüßt werden. — Auch für Verlosungen vorzüglich geeignet.

J. Elsäßer, Illustrierter Taschenkalender für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau. 1901. Fünfter Jahrgang. Preis 60 Pfg, in Partien 50 Pfg. Verlag von Ungeheuer & Ulmer, Ludwigsburg.

Wer einen billigen, hübsch ausgestatteten und reichhaltigen Taschenkalender sucht, dem sei der vorstehende bestens empfohlen. Die zweite Abteilung enthält praktische Tabellen für Notizen in der Bienenzucht und Stoff zu sonstigen Aufzeichnungen. Ebenfalls für Verlosungen sehr zu empfehlen.

Fink.

Vereinsnachrichten.

Protokoll über die Delegiertenversammlung des Bayerischen Landesbienenzuchtvereins vom 28. Oktober 1900 in Nürnberg.

Anwesend sind die Herren: Beringer-München, I. Landesvereinsvorstand; Röllinger-Augsburg, II. Landesvereinsvorstand; Fink-München, Redakteur; Kellner-München, Kassier; Hofmann-Pforzen, stellvertr. Schriftführer; Döring-Regensburg, I. Kreisvereinsvorstand für Oberpfalz; Rascher-Bamberg, I. Kreisvereinsvorstand für Oberfranken; Walz-Erlangen, I. Kreisvereinsvorstand für Mittelfranken; Pfirsch-Schweinfurt, Ausschußmitglied von Unterfranken; Sailer-Nürnberg, Gründungsmitglied und Ehrenvorstand; Dr. Fleischmann-Erlangen, Ehrenmitglied; Lotter-Erlangen, Ehrenmitglied. — Nicht vertreten: Niederbayern.

Die Wichtigkeit der Beratungsstoffe ließ eine Vorbesprechung wünschenswert erscheinen und fand dieselbe am Abende des 27. Oktober von 9—12¼ Uhr in einem Separatzimmer des Hotels „Deutscher Kaiser" statt.

Im gleichen Lokale eröffnete um 9 Uhr vormittags mit herzlichen Worten der Begrüßung der I. Landesvereinsvorstand, Herr Gg. Beringer, die Delegiertenversammlung. Die Erstattung eines ausführlichen schriftlichen Berichtes über das gegenwärtige Jahr war wegen der großen Arbeit, welche die Vereinsthätigkeit dem Vorsitzenden auferlegt, unmöglich. Überhaupt ist die Arbeitslast so gewachsen, daß sie wohl nie von einem Vorstande, wenn er auch für seine Thätigkeit bezahlt würde, bewältigt werden könnte. Die Begeisterung für die Sache gab bisher unserm allverehrten, verdienstvollsten I. Vorstande die jugendliche Kraft.

Herr Walz-Erlangen begrüßte die Herren Delegierten namens des mittelfränkischen Kreisvereins.

Für den verstorbenen I. Schriftführer, Herrn Lehrer Sigl-Rast, welchem der Herr Vorsitzende einen ehrenden Nachruf widmete, wurde Herr Direktor Schormaier-München einstimmig gewählt und demselben zur Honorierung eines Schreibgehilfen 100 Mk. pro Jahr zur Verfügung gestellt.

Hierauf wurde in die eigentliche Beratung des vorliegenden Stoffes getreten.

I. Punkt: Veranstaltung einer Landesausstellung. Die pro 1900 durch die Delegiertenversammlung zu Lohr geplante Landesausstellung in Regensburg mußte unterbleiben, da durch die Hochwasser-Kalamität ein Staatszuschuß nicht erhofft werden konnte. Die bisher gelungenen Kreisausstellungen Schwabens, das mit einer Ausstellung in Augsburg im Jahre 1901 verbundene 25jährige Jubiläum des schwäbischen Kreisvereins, ließen im Landesvereinsvorstand den Antrag reifen, diese Ausstellung zu einer Landesausstellung zu erweitern, umsomehr als auch der Landesverband bayerischer Obstbauvereine bei seiner am 8. Oktober stattgefundenen Versammlung in Bayreuth zusagte, eine Landes-Obstbauausstellung damit zu verbinden. — Der Vorstand des schwäbischen Kreisvereins schließt sich den Ausführungen des I. Vorsitzenden an und bittet die Herren Delegierten, dem Projekte zuzustimmen, da gewiß nicht Egoismus die Triebfeder ist. Um die Lorbeeren, welche eine solche Veranstaltung bringt, werde man wohl nie beneidet. — Die Stadt Augsburg stellt ein sehr geeignetes großes Lokal zur Ausstellung unentgeltlich zur Verfügung.

Herr Redakteur Fink war immer für eine Landesausstellung, da er in seiner Eigenschaft als Redakteur der Münchener Bienenzeitung mit den Nachbarländern stetig Fühlung hat und diese stets sehr gelungene Ausstellungen mit Versammlungen haben. Zur Zeit ist der Landesverein nur dazu da, Geld zu schaffen und viel Arbeit zu leisten. Deshalb sollte mit der Landesausstellung in Augsburg auch eine Landesversammlung verbunden sein, an der ganz Bayern mit seinen Delegierten vertreten ist. Zu den periodisch wiederkehrenden Versammlungen, mit denen nun in Augsburg der Anfang gemacht werden soll, sollten Imker ersten Ranges — Bayern hat ja gewiß genug solche und kann sich ganz gut mit anderen Gegenden messen — zu Vorträgen gewonnen werden.

Einstimmig beschließt die Delegiertenversammlung, daß **künftig solche Ausstellungen mit Landesversammlungen zu veranstalten sind.**

Pro 1901 wird hiezu die Stadt **Augsburg** gewählt.

Da mit dieser Landesbienenzuchtausstellung auch eine Landes-Obstausstellung verbunden sein wird, soll die Ausstellung Ende September oder anfangs Oktober beginnen und circa zehn Tage dauern.

Nach längerer Debatte, an der sich die Herren Fink, Hofmann, Sailer, Röllinger, Walz und der Vorsitzende beteiligen, wird folgendes Programm aufgestellt:

Jeder Kreis veranstaltet für sich eine Kollektiv-Ausstellung, trifft schon jetzt die Vorbereitungen hiezu a) durch Wahl eines Ausstellungs-Comités, das er bei der Kreisvereins-

vorstandschaft in Augsburg namhaft macht, b) durch Sammlung von Mitteln, indem er die Landräte und landwirtschaftlichen Kreisausschüsse darum angeht. Ebenso sollen auch die Bezirksvereine nach Möglichkeit wirken.

Die Protokolle über die Ausstellungs-Vorbereitungen in Augsburg werden vom Landesverein jedem Kreise zur Abgabe von Gutachten hinausgegeben.

II. Punkt: Rechnungsablage und Etatsaufstellung. Herr Kassier Kellner-München gibt die von Herrn Kreisvereinsvorstand Döring-Regensburg geprüfte Rechnung für 1899 bekannt. Die Einnahmen bestehen in Mk. 149.39 Aktivrest des Vorjahres und Mk. 1000 — Zuschuß des K. Staatsministeriums, Summa Mk. 1149.39. An Ausgaben fielen an Mk. 17.80 Kosten für eine Ausschußsitzung in München, Mk. 212.80 Delegiertenversammlung in Lohr, Mk. 14.86 Schreibmaterialien und Portis, Mk. 630. — Unterstützungen an die 7 Kreisvereine, Mk. 43 60 für die Beschickung der Versammlung in Köln, Summa Mk. 919.06, so daß ein Aktivrest von Mk. 230 33 verblieb.

Pro 1900 sollen an die sieben Kreisvereine als Grundlage für die Landesausstellung in Augsburg je Mk. 100.— hinausgegeben werden. Die Restsumme der zur Verfügung stehenden Mittel sichert der Landesverein als Reserve zu unvorhergesehenen Ausgaben anläßlich der geplanten Landesausstellung.

Der vom K. Staatsministerium gegebene Zuschuß von Mk. 400.— zur Unterdrückung von Bienenkrankheiten wird für die Kreise Schwaben, Oberpfalz und Oberfranken verwendet. Ebenso wurde zum Lehrkurs in Erlangen ein Zuschuß von Mk. 200.— gegeben.

III. Punkt: Abhaltung von Lehrkursen über Bienenzucht und Obstbau unter entsprechender Subvention durch den Landesverein. Nach dem von Herrn Walz-Erlangen und Herrn Dr. Fleischmann gegebenen Direktiven sollen in Zukunft gehalten werden:

1. ein höherer Kurs in Erlangen,
2. ein praktischer, volkstümlicher, an je einem Orte der Kreisvereinsbezirke.

Der höhere Kurs in Erlangen unter Leitung des Herrn Professors Dr. Fleischmann soll mit 600 Mk. aus Landesvereinsmitteln subventioniert und vom mittelfränkischen Kreisvereinsvorstand dirigiert werden. Derselbe dauert acht Tage und besteht

a) in theoretischen Vorträgen,
b) in praktischen Übungen mit dem Mikroskop und Anfertigung von Dauerpräparaten.

Der Unterricht ist für die Teilnehmer aus Bayern unentgeltlich und erhalten dieselben auch im Bedarfsfalle Unterstützung zur Reiseentschädigung. Ausländer bezahlen Unterrichtshonorar. Die Zahl der Teilnehmer darf 30 nicht übersteigen.

Die praktischen Kurse haben den Zweck, die Imker für die Praxis geschickt zu machen und sind Sache der Kreisvereine.

Herr Dr. Fleischmann verlangt, daß sein theoretischer Kurs mit den praktischen Kursen in steter Fühlung stehe. Es muß daher eine Unterrichtsleitung vorhanden sein und ersucht er hiezu außer seiner Person, Herrn Walz-Erlangen und Herrn Redakteur Fink-München als Kommission des Landesvereines zu berufen, was geschieht.

Da der Unterricht die Bienenzucht hebt, soll angestrebt werden, daß an jeder landwirtschaftlichen Unterrichtsanstalt die Bienenzucht eine Stätte finde.

IV. Punkt: Bienenkrankheiten. Referent, Herr Hofmann-Pforzen, weist darauf hin, daß leider die gefürchtetste Bienenkrankheit, die Faulbrut, auch in Bayern an verschiedenen Orten auftritt.

Um eine Weiterverbreitung dieser in anderen Ländern schon sehr stark auftretenden Seuche in unserm Vaterlande unmöglich zu machen, sei notwendig, daß

1. die Imker Bayerns vor Ankauf von Bienenvölkern, Honig, Wachs, gebrauchten Wohnungen und Geräten aus Gegenden, welche nicht sicher seuchenfrei sind, gewarnt werden;
2. über den Ausbruch der Seuche sollte sofort dem Bezirks-, Kreis- und Landesvereinsvorstand Mitteilung gemacht werden;
3. durch eine Sachverständigen-Kommission sollten die betreffenden Bienenvölker untersucht und
4. bei Konstatierung der Krankheit die befallenen Völker vernichtet und gründliche Desinfektion vorgenommen werden;
5. damit die Anzeigen über Faulbrut sofort erstattet werden, sollen die Imker für ihre Verluste entschädigt werden;
6. da aber kein Imker zur Anzeige und zur Vernichtung seiner kranken Völker gezwungen werden kann, soll ein Gesetz zur Abwehr und Unterdrückung der Faulbrut unter den Bienen vom K. Staatsministerium erbeten werden.

Zu den Vorbereitungsarbeiten wird von der Delegiertenversammlung der Referent beauftragt. Die Kreisvereine machen ihre Bezirksvereine auf die in dieser Angelegenheit in der Bienenzeitung erscheinenden Ausführungen aufmerksam.

V. Punkt: Honigverfälschung. Leider war der Herr Referent Schormaier wegen Krankheit am Erscheinen verhindert. Die Delegiertenversammlung beschließt, das sorgfältig gearbeitete Referat, als Broschüre gedruckt, der Münchener Bienenzeitung als Beilage zu geben.

Der Herr Landesvereinsvorstand unternimmt beim K. Ministerium Schritte, daß die Untersuchung des Honigs an den staatlichen Untersuchungsstellen umsonst geschieht.

VI. Punkt: Die Münchener oder eine andere Bienenzeitung soll als Landesvereinsorgan bestimmt und jedem Mitgliede zugestellt werden. Referent, Herr Fink-München, weist darauf hin, daß ein Verein Beiträge und ein Organ haben muß. Zur Zeit ist die Münchener Bienenzeitung Eigentum des Kreisvereins Oberbayern. Der Kreisverein von Oberbayern soll erzielte Überschüsse verteilen, bekommt aber nichts, wenn er mit Defizit abschließt. Es sollen diese unhaltbaren Zustände dadurch beseitigt werden, daß die Münchener Bienenzeitung Landesvereinsorgan wird, indem jeder Kreisverein für jedes Mitglied abonniert. Jedes Mitglied zahlt 80 Pf. Beitrag zur Landesvereinskassa und erhält das Vereinsorgan unentgeltlich.

Nach längerer Debatte wurde beschlossen, diesen Punkt der Landesversammlung in Augsburg empfehlend zur Erledigung zu reservieren; vorerst hat jeder Kreisvereinsvorstand die Zahl der die Bienenzucht ausübenden Mitglieder festzustellen.

VII. Punkt: Haftpflichtversicherung. Herr Referent Fink hält die Versicherung auf Gegenseitigkeit für allein richtig und glaubt, daß dies die Zukunft in ca. zehn Jahren beweisen werde. Vorerst gehen die einzelnen Kreisvereine ihre eigenen Wege.

Der Herr Vorsitzende gab am Schlusse der Versammlung seiner Freude Ausdruck, daß die Beratungen so einig gepflogen wurden, ermunterte zum treuen Zusammenhalten, zur fleißigen Wirksamkeit auf dem Gebiete der Bienenzucht und hofft auf ein fröhliches Zusammentreffen in Augsburg.

Nachdem Herr Walz dem unermüdlichen Herrn Landesvereinsvorstand den Dank ausgesprochen hatte, wurde die Versammlung, welche nur von einer halbstündigen Mittagsrast unterbrochen wurde, um 3½ Uhr geschlossen. Hofmann, stellvertr. Schriftführer.

Zur Bestätigung unterzeichnet
Nürnberg, 28. Oktober 1900. G. Beringer,
I. Vorstand des bayer. Landesvereines.

Arget. Am 11. November fand dahier eine Versammlung von Freunden der Bienenzucht und des Obstbaues statt, bei welcher ein Verein für „Bienenzucht und Obstbau“ gegründet werden sollte. Die trotz der ungünstigen Witterung außerordentlich große Beteiligung bewies, wie sehr die Gründung eines Vereins den Freunden der Bienenzucht und des Obstbaues willkommen war. Einer Einladung zufolge erschien auch der Nachbarverein Linden, mit seinem Vorstande an der Spitze, welcher in einer längeren Ansprache von Herrn M. Fischhaber jun. von Grafing warm begrüßt wurde. Hierauf ergriff Herr Lehrer Wagner das Wort zu einem längeren Vortrag, worin er sich hauptsächlich über Obstbau verbreitete und hiebei bemerkte, daß in unserem Klima immerhin schönes wohlschmeckendes Obst gezüchtet werden könne, was auch die ausgestellte Obst-Kollektion beweise, in welcher sich mehrere Äpfel vorgefunden hätten mit einem Umfange von 32—33 cm. Dasselbe gelte auch von unserm alten Strohkorb, mit dem sich bei einiger Behandlung recht schöne Erfolge erzielen ließen. Ferner besprach Redner unter anderem noch die Einfuhr von Honig und Obst, wodurch jährlich Millionen ins Ausland wandern.

Reicher Beifall lohnte den Redner für seinen lehrreichen wie interessanten Vortrag. Herr Bienen- und Obstbaumzüchter Beil gab praktische Winke über die Behandlung der Bäume im Herbst, welche Ausführungen ebenfalls mit Beifall aufgenommen wurden.

Nachdem man die Nützlichkeit eines Bienenzucht- und Obstbauvereins anerkannt hatte und auch darüber einig war, daß Bienenzucht und Obstbau wirklich in einem Verein beisammen sein können, wurden die Statuten beraten und hierauf die Vorstandschaft gewählt und zwar M. Fischhaber jun. in Grafing: Vorstand; J. Hirlemann, Schriftführer; M. Schuster, Kassier. Beisitzer: Zellermeier M., Weiber X. und Hobmeier X. Sofort zeichneten sich 28 Anwesende als Mitglieder ein und es besteht Aussicht, daß sich diese Zahl in einiger Zeit verdoppelt, wie die in der Gemeinde schon bestehenden gemeinnützigen Vereinigungen zeigen. (Wir gratulieren. D. Red.) Michael Fischhaber jun., Vorstand.

Verzeichnis der Bezirks-Bienenzuchtvereine der Oberpfalz

in Bezug auf Beteiligung zur Versicherung gegen Haft- und Schadenersatzpflicht bei der „Schweizerischen Unfallversicherungs-Aktien-Gesellschaft Winterthur", General-Agentur, pro 1900/1901.

Lfd. Nr.	Name des Vereines	Anzahl der Bienenvölker	hievon befinden sich a) im Wohnort	b) auswärts	Bemerkungen
1	Altenthann	21	20	1	
2	Altmannstein	257	253	4	
3	Amberg	167	167	—	
4	Beilngries—Berching	20	20	—	
5	Donaustauf	86	86	—	
6	Dornach und Umgebung	—	—	—	beteiligt sich nicht.
7	Erbendorf	30	30	—	
8	Eschenbach	195	195	—	
9	Falkenstein	56	56	—	
10	Furth i/W.	62	50	12	
11	Grötschenreuth und Umgebung	98	98	—	
12	Haag	79	75	4	
13	Hahnbach	80	70	10	
14	Hemau und Umgebung	287	271	16	
15	Kemnath (Stadt)	204	204	—	
16	Kemnath b/Fuhrn	24	24	—	
17	Langenbruck	60	60	—	
18	Leonberg	141	129	12	
19	Mehlmeisel	20	20	—	
20	Nabburg—Schwarzenfeld	102	91	11	
21	Neumarkt und Umgebung	—	—	—	beteiligt sich nicht.
22	Neustadt a/WN.	90	90	—	
23	Nittenau	445	445	—	
24	Oberölsbach	—	—	—	beteiligt sich nicht.
25	Parkstein	62	62	—	
26	Pondorf a/D. und Umgebung	78	78	—	
27	Ranna	—	—	—	beteiligt sich nicht.
28	Regensburg—Land	40	40	—	
29	„ —Stadt u. Umgebg.	545	521	69*)	*) hierunter 45 Völker nur zeitweise auswärts.
30	Regenstauf und Umgebung	184	171	13	
31	Riedenburg	59	59	—	
32	Roding	224	224	—	
33	Schnaittenbach	—	—	—	beteiligt sich nicht.
34	Schwandorf—Burglengenfeld	175	166	9	
35	Stadtamhof	13	9	4	
36	Sulzbach	296	294	2	
37	Vilseck	—	—	—	beteiligt sich nicht.
38	Vohenstrauß	119	119	—	
39	Waldmünchen	—	—	—	
40	Waldsassen	—	—	—	
41	Windischeschenbach	99	99	—	
42	Wörth—Wiesent	158	158	—	
	Summa	4576	4454	167*)	

Regensburg, 2. August 1900.

Oberpfälzischer Kreis-Bienenzuchtverein.

Joh Döring, I. Vorstand. Trammer, Schriftführer.

*) Darunter einige nur zeitweise auswärts gerechnet, z. B. bei Wanderung in die Heide.

Versammlungsberichte.

Der Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Dorfen hielt in den Tagen des 14., 15, und 16. Oktober eine Lokalausstellung ab, welche als sehr gelungen bezeichnet werden kann. Als Preisrichter fungierten Herr Oberingenieur Beringer-München und Herr Dresl, Anstaltsgärtner von Eckberg, und wurden nachstehende Herren Mitgliedern mit Preisen bedacht: I. Preis: Wilm Anton, Schmid Max, Kaidach, Aigner Johann, Lechner Joseph. II. Preis: Pappelmeier Joseph, Schmid Joseph, Streibe Max, Loipführer-Wasentegernbach, Brunner-Schwindegg, A. Krönner jun., Georg Steibl, Dr. Stadler-Schwindegg. III. Preis: Häusler Mathias, Stollnkirchen, Bachmeier Joseph, Reiter-Oberdorfen, Schrallhamer-Erb, Lechner Joseph, Huber-Geiersberg, Fake-Kronsed, Krauseder-Neuharting. — Am 15. Oktober fand Versammlung im Joh. Streiblschen Gasthause statt, welcher auch Herr Landesvereinsvorstand Beringer und Herr Landesvereinssekretär Schormeier-München beiwohnten. Ersterer hielt einen sehr interessanten Vortrag.

Die Vorstandschaft.

Die letzte Hauptversammlung des Bezirksbienenzuchtvereins Rosenheim pro 1900 fand Sonntag, den 19. d. Mts. statt. Die administrativen Vereinsangelegenheiten waren rasch und einstimmig erledigt: An Stelle des verstorbenen Herrn Regierungsrates Schwaab wurde dessen Amts-Nachfolger Herr Bezirksamtmann Bauer zum Vorstande der vereinigten Bezirksbienenzuchtvereine im Bezirksamt Rosenheim erwählt, und soll an ihn die schriftliche Bitte gerichtet werden, diese Wahl anzunehmen. Ferner wurde beschlossen, daß eine zweite Verkaufsstelle für Honig von seiten des Vereins vorläufig in Rosenheim nicht errichtet werde. Nach Bekanntgabe einer höchsten Ministerialentschließung, welche den Wege erläutert und angibt, auf welchem Honigfälschungen entlarvt und zur Strafe gebracht werden können, wurde eine Zungenprobe mit Honig vorgenommen, welche ergab, daß durch Geruch und Geschmack echter Honig vom unechten wohl zu unterscheiden sei. Herr Bauamtmann Vogel hielt hierauf einen dreiviertelstündigen Vortrag über die Mittel, um die Stechlust der Bienen zu bekämpfen, der freundliche Aufnahme fand. Herr Oberingenieur Beringer, das Ehrenmitglied des Vereins, machte interessante Mitteilungen über die für den Herbst 1901 geplante Obst- und Bienenausstellung in Augsburg und forderte, nachdem er die Bedeutung dieser Ausstellung historisch und im allgemeinen gewürdigt hatte, zu einer recht umfassenden Beteiligung auf. Der lauteste und freudigste Beifall lohnte den hochgeehrten Redner, dessen Freundlichkeit und Aufopferung der Rosenheimer Verein viel zu danken hat. Diesem Vortrag reihte sich sehr gut der kurze Überblick an, welchen Herr Gillitzer über unsere letzte Rosenheimer Obstausstellung gab, und der das volle Verständnis für die Zusammenhängigkeit von Obstbau und Bienenzucht erkennen ließ. Mit freundlichem Dank für die genannten drei Redner schloß die Versammlung. Aufgenommen in den Verein wurden die Herren: Thomas Frischut, Kaufmann in Rosenheim, Sebastian Linner, Zimmermann in Haidham und Balthasar Voggenauer in Reischach. G. Rupprecht, Kassier.

Der Bezirksbienenzuchtverein Plattling und Umgebung hielt am Sonntag, den 4. November, im Vereinslokale Brauerei Leipold seine diesjährige Herbstversammlung ab, die von den Mitgliedern und sonstigen Interessenten sehr zahlreich besucht war. Herr Vorstand Schmidt eröffnete die Versammlung, begrüßte die Anwesenden und gab hierauf die Tagesordnung bekannt. Das Referat über interne Vereinsangelegenheiten hatte Herr Kassier Leipold, der sich dieser Aufgabe prompt erledigte, worauf Herr Schriftführer Weichhart über die Verhandlungen der niederbayerischen Kreisbienenzucht-Versammlung in Straubing berichtete. Nachdem die Obstbaumzucht so enge mit der Bienenzucht verwachsen ist, war der Inhalt des nun folgenden Vortrages: Nutzen der Obstbaumzucht erstens an sich selbst, zweitens im Interesse einer gedeihlichen Bienenweide und Bienenzucht, sehr zweckmäßig gewählt und erhielt Herr Vorstand Schmidt für seine sachlichen und praktischen Ausführungen großen Beifall seitens der aufmerksam zuhörenden Mitglieder und Interessenten. Den Schluß der Versammlung bildete die alljährliche Verlosung, und erhielt jedes anwesende Mitglied einen Gegenstand, bestehend in Obstbäumen, Honig, Bienenwohnungen, Bienenzuchtgeräten und Wachsartikeln. Die Versammlung nahm einen gelungenen Verlauf und zeigte von einem guten Gedeihen des Vereines; auch erklärten mehrere anwesende Interessenten den Beitritt zum Vereine. Ferner wurde bestimmt, am 1. Dezember eine weitere Versammlung abzuhalten.

J. K. Weichhardt, Schriftführer.

—

Einladungen zu Versammlungen.

☞ Diese Sparte steht den geehrten Vereinen unentgeltlich zur Verfügung. Die Mitteilungen müssen aber längstens 10 Tage vorher, also bis zum **20.** bezw. **5.** vor der betreffenden Nummer hier einlaufen und zwar bei der **Redaktion.** ☜

Der Bezirksbienen- und Obstbaumzuchtverein Bahnhof Au und Umgebung hält am Sonntag, den 9. Dezember, nachmittags 3 Uhr, eine Versammlung im Vereinslokal des Herrn Alois Luxenburger, Bahnhof Au, ab. Tagesordnung: 1. Allgemeine Verlosung von Obstbäumen und Bienengerätschaften. 2. Vorstandschaftswahl für das Jahr 1901. Um vollzähliges Erscheinen im Interesse der Sache ersucht die Vorstandschaft

Bezirksbienenzucht- und Obstbau-Verein Aichach. Am Sonntag, den 13. Januar 1901, findet nachmittags 3 Uhr im Vereinslokale Müllerbräu in Aichach Generalversammlung mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Rechnungsvorlage; 2. Jahresbericht; 3. Ausschußwahl, und 4. sonstige Angelegenheiten. Die verehrlichen Vereinsmitglieder sowie Freunde der Bienenzucht und des Obstbaues werden hiemit freundlichst eingeladen.

Der Ausschuß.

Der Bezirks-Bienenzucht- und Obstbauverein Obing hält am 8. Dezember (Mariä Empfängnis), nachmittags 3 Uhr, im Oberschen Gasthause (Baumgartner) seine Generalversammlung ab. Die Vereinsmitglieder sind zu vollzähligem Erscheinen erwünscht, ebenso sind Bienen- und Obstbaufreunde freundlichst eingeladen. Die Vorstandschaft.

Der Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Oberaudorf wird am 8. Dez., nachmittags ½2 Uhr, im Gasthof Brünstein (nächst dem Bahnhof) Oberaudorf eine Versammlung abhalten, wozu alle Mitglieder sowie Freunde unserer Vereinsbestrebungen, insbesondere auch die Frauen, freundlichst eingeladen werden. Tagesordnung: 1. Neuwahl der Vereinskassierin; 2. Vortrag des Herrn Oberingenieur Beringer über „Vorbereitung zur nächstjährigen Landesausstellung; Verwendung und Verwertung der Bienen- und Obstbauprodukte; Anpflanzung geeigneter Beerensträucher."

Der Bezirksbienenzuchtverein Wasserburg hält am 27. Dezember (Johannitag), nachmittags ½3 Uhr, im Gasthause zu Rieden eine Wanderversammlung mit bienenwirtschaftlichen Vorträgen ab, wozu die verehrlichen Vereinsmitglieder und sonstige Freunde der Bienen- und Obstbaumzucht freundlichst eingeladen sind. Die Vorstandschaft.

Der Bienenzucht- und Obstbauverein Friedberg hält Sonntag, den 9. Dez., im Wieserschen Gasthause Versammlung ab. Tagesordnung: Jahresbericht und Besprechung einer Verlosung. Alle Mitglieder sowie Freunde des Obstbaues und der Bienenzucht sind freundlich eingeladen.

Briefkasten.

Hrn. **D.—S.** Den wert. Mitgl. J. rühr. Ver. allseit. Grß. retour. Hrn. **C.—Th.** 1. Raum: wie bisher; 2. Ablief.-Zeit bis längst. 25. ein. jed. Mon. Das hätte ich allerd. wiss. könn.; du siehst, daß Bürg. solch. Orte überall reichl. anzutr. Bst. Grß.! Hrn. **J. Sch.—U.** Die 1. Lesung hat m. ncht. gz. befr.; f. Aufn. ncht. gar., jedenf. mß. d. Art. wes. abgeänd. werd. Hrn. **W.—P.** Best. Grß. entgegen! **Alle,** die sich getroffen fühlen. In vielen Zuschriften sind die Namen häufig so unleserlich, daß sogar der im Krixkraxgebiet sehr erfahrene Setzer die Segel streicht. Wir wiederholen: **Namen müssen ganz deutlich geschrieben werden** und lehnen außerdem jede Verantwortung ab. **Verein Oberaudorf.** Gerne gesch. Hrn. **D.D.—G.** D. Eingel. erscheint. Hrn. **T.—T.** Ich kann es J. ncht. verdenk., wenn S. glaub., ich hätte S. verg. Dem ist. ab. ncht. so; so lang als J. Art. liegen auch and. vor, die ich noch ncht. br. konnte. Also Geduld. Grß.! Hrn. **H. M.—M.** Ein. N. von dies. Umf. ist gz. untunl. Hb. d. Arb. Hrn. Ver. übergeb. Photogr. soll ausnahmsw. beigegeb. werd. Grß.

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 24. München, den 16. Dezember 1900. 22. Jahrg.

Vollendet.

Das Jahr neigt sich zu Ende und das Jahrhundert. Wie die flüchtigen, wogenden Wellen des Baches eilen die Jahre dahin in das uferlose Meer der Ewigkeit; eines tritt an die Stelle des andern, um wieder von dem nächsten ersetzt zu werden, ewig, zeitenlos.

An dem Strome der Zeit stehen die geschäftigen Menschenkinder; mit ihm kommen und gehen Menschengeschlechter. Und ob sie sich gleich Hütten für die Ewigkeit an seinen Ufern bauen, sich weit über ihresgleichen erheben und höheren Wesen gleichen möchten: Die Wellen der Zeit unterwühlen ihre stolzen Burgen und stürzen die Wahnbefangenen hinunter in das Nichts, begleitet vom Gelächter, von dem Fluche kommender Geschlechter.

Wohl dem, der klaren Auges die Dinge kommen sieht und seine Handlungsweise darnach richtet. Nicht in der ruhelosen Bethätigung des Egoismus, nicht in fortgesetzter Vermehrung des Besitzes liegt das Glück, auch nicht in den raffinierten Freuden des Genusses. Oft flieht es den Palast, wo man es suchen mag, und schaut vergnügt aus den Fenstern der elendesten Hütten.

Das ist wichtig für den Imker. In der Regel gehören die Bienenzüchter nicht zu denen, die auf Wägen mit Gummirädern durch die Straßen fahren. In der Regel suchen sie aus der Bienenzucht eine kleine Rente zu ziehen; viele gehören zu den „Enterbten“. Es gewährt nun die Thätigkeit des Imkers nicht bloß im Durchschnitt reichlich Zinsen: Sie bietet noch viel mehr: Sie hält ab von dem Bierkrug und dem Spiel und gewährt dem Imker das reichste und reinste Vergnügen — ganz ohne Kosten. Leib und Seele bleibt dabei gesund und das Geld in der Tasche. „Bleibe bei mir,“ ruft das fleißige Bienlein dir zu, „meine Spiele werden dich mehr erfreuen als die rauchigen und dumpfen Hallen!“ „Bleibe bei mir,“ ruft dir das bauende und emsige Volk zu, „hier kannst du Rätsel finden, die für dich mehr Wert und Interesse haben als die in der Schenke.“ „Bleibe hier,“ rufen dir deine Bienen zu, „für dich arbeiten und schaffen wir; dir sammeln wir die allbegehrte Götterspeise; dir bringen wir Segen; für dich gehen wir auch in den Tod.“

Und sie sind es wert, Imkerfreund, daß du dich väterlich um sie annimmst, ihre Feinde abhältst und vernichtest und ihnen ein Vater erscheinst, kein Mörder. —

Werfen wir einen Blick zurück auf das nun vergangene Jahr, so können wir nur sagen, daß es sehr verschieden war. In einzelnen Gegenden wurde es als reiches Honigjahr gepriesen, in anderen, oft nicht weit von ersteren entfernten, rechnet man es zu den Mißjahren. Der erste Teil des Jahres war in Bayern wenigstens überall grenzenlos miserabel; der zweite brachte wohl viel Sonnenschein; wo aber die Feuchtigkeit des Bodens mangelte, honigten die Pflanzen nicht und die Stöcke blieben leer. Auch bei ungenügender Ernte wollen wir deshalb nicht mißmutig werden. Können ja doch die fleißigen Bienen nichts für die etwaige Mißernte. Wer kann Erdbeeren sammeln, wo es keine gibt? Der Imker darf daher nie mehr erwarten, als er nach einem

längeren, vielleicht zehnjährigen Durchschnitt erwarten kann. Und wir behaupten kühn: Die Bienenzucht bringt immerhin viel reichlichere Zinsen als verschiedene andere Zweige landwirtschaftlicher Thätigkeit. Wer rechnet, wird dem zustimmen müssen.

Am 31. Dezember sendet aber auch die Sonne dem scheidenden 19. Jahrhundert zum letztenmal ihren Strahl. Wie für fast alle Zweige menschlicher Thätigkeit, war es auch für die Bienenzucht von besonderer Bedeutung. Die Mobilzucht, deren Anfänge wohl in frühere Zeiten verfolgt werden können, gewann in ihm allenthalbe Verbreitung, ja errang unbestrittene Herrschaft. Dzierzon und v. Berlepsch sind die beiden Männer, deren Name nicht bloß mit dem Mobilbetrieb, sondern überhaupt mit epochemachenden Entdeckungen auf diesem Gebiete immer verbunden sein wird. Das 19. Jahrhundert ist besonders das Jahrhundert Dr. Dzierzons. Das Imkergenie, dem vom Himmel ein selten hohes Alter vergönnt ist, so daß er am nächsten 16. Januar sein 90. Geburtsfest feiern kann, hat diesem Jahrhundert so sehr seinen Stempel aufgedrückt, daß fast alle andern Imkergrößen neben ihm mehr oder weniger verschwinden. Bedenkt man, was wir den Entdeckungen Dr. Dzierzons auf dem Gebiete der Theorie hinsichtlich der Bienenzucht zu verdanken haben, so ist dies auch erklärlich. — Bedenken wir noch, welch gewaltigen Aufschwung die Bienenzucht durch das im allgemeinen gut ausgebildete Vereinswesen und durch die Bienenliteratur zu verzeichnen hat, so können wir mit dem Fortschritt auf diesem Gebiete sehr zufrieden sein, und es dürfte den künftigen Generationen schwer werden, in 100 Jahren mit gleich günstiger Bilanz abzuschließen.

Und so wollen wir getrost in das neue Jahr und damit in das neue Jahrhundert eintreten. Bescheiden in den Erwartungen, mutig in der Ausdauer und genügsam beim Erfolg seien uns drei gute Leitsterne auch für die Zukunft.

Fink.

Zeidelweid.

In der Nähe der Wasserscheide der Donau und der Elbe im Osten der Oberpfalz an der Straße nach Marienbad, 1 km von dem freundlichen Städtchen Tirschenreuth entfernt, liegt ein ansehnlicher Einzelnhof, Zeidelweid,*) genannt.

Dieses Gehöft hat ringsum herrliche Weide und in der nächsten Nähe einen ausgedehnten Fichtenwald mit Sträuchern.**) Die große Wiesenfläche ist eingefaßt von einem stillrieselnden Bächlein, dem Netzbächlein, welches sich unter Bäumen und umarmendem Gezweig von Südost nach Westen fortschlängelt und bei Tirschenreuth nach einem Laufe von 8 km in die Waldnab mündet.

Dieser Hof gehörte in früheren Jahrhunderten dem Kloster Waldsassen. Der jeweilige Bewohner desselben war also ein Höriger des Klosters und hatte sich nach den Anordnungen desselben zu richten.

*) Es kann mit Grund angenommen werden, daß der Name Zeidelweid deswegen entstand, weil dieser Hof sehr gute „Weide" für die Bienen hatte, und darum das „Zeideln" (d. h. Ausschneiden des Honigs) ausgiebig vorgenommen werden konnte.

**) „Sowohl das fruchtbare Bayern, als auch die obere Pfalz (nördliche Oberpfalz) kann sich rühmen, solche Gegenden in Überfluß zu besitzen." Gründlich- und vollständiger Unterricht sowohl für die Wald- als Gartenbienenzucht in den Kurpfalz-Bayerischen Ländern von Joseph Pösel. München, bei J. B. Strobl 1784.

Im Mittelalter war die Bienenzucht in Deutschland ein weit vorzüglicher Zweig der Landwirtschaft als heutzutage. Damals bestellte jeder Waldbesitzer eigene Zeidler, welche in seinen Wäldern die Bienen pflegen mußten. Solche Wälder hießen Bienenwälder (silvae apiariae). Jeder Zeidler hatte einen ihm angewiesenen Waldbezirk, über welchen hinaus er nicht zeideln durfte. Sie mußten ihrem Herrn ein gewisses Quantum vom gewonnenen Honig verabreichen. Von dieser Art war ursprünglich auch das Gehöft Zeidelweid bei Tirscheureuth.

Daß im Stiftland Waldsassen schon vor sechs Jahrhunderten und wahrscheinlich noch früher Bienenzucht getrieben wurde, sehen wir aus einer Verfügung des Herzogs Heinrich von Niederbayern, welcher am Barbaratage 1287 an das Kloster Waldsassen die Zehenten, bestehend in Brot, Getreide, Vieh und Honig, schenkte. (Chronik des Marktes und Amtes Floß von Dr. J. A. Lindner, Sulzbach 1850 Seite 19.) Dies war namentlich auch in dem idyllisch gelegenen Landsitz Zeidelweid der Fall.

Im Jahre 1428 zogen die entmenschten Schwärme der Hussiten in die erschreckte Gegend von Tirschenreuth. Beutesüchtig und mordgierig, wüteten sie überall, wohin ihr Fuß trat. Auch die Bewohner von Zeidelweid fielen ihrer Grausamkeit zum Opfer und sämtliche Gebäulichkeiten wurden dem Erdboden gleich gemacht.*) Einige Jahre darnach wurde das Gehöft wieder aufgebaut und in den früheren Stand gesetzt. Im Jahre 1557 kam nachweislich Andreas Strauß, ein Bürger von Tirschenreuth, in den Besitz von Zeidelweid. Von diesem erzählt der Volksmund, daß er seine Freude an seinen vielen volkkräftigen Bienenstöcken hatte. Stunden- und tagelang saß er in seiner Bienenhütte, betrachtete mit Vergnügen die heimkehrenden, schwerbeladenen Immen, bewunderte ihre Baukunst, ihr harmonisches Zusammenleben, ihren Fleiß, ihre Sparsamkeit und Sorge für das Fortkommen aller Glieder der Familie.**)

Er entdeckte immer neue Wunder in diesem thätigen Haushalt und Wirken und er schaute um sich, wem er seine Gedanken und Empfindungen mitteilen könnte. Es war aber niemand um ihn, als sein Hund, der ihn zwar freundlich anblickte, aber nicht verstand. Da stand er auf und ging und suchte die Wohnungen der Landleute auf, die den Segen der Bienenzucht nicht genugsam kannten und erzählte ihnen von seiner Bienenhütte; sie hörten ihm gerne zu, besuchten ihn und lernten von ihm. Die guten Leute glaubten ihm das eine und das andere, befolgten seine Ratschläge und priesen ihn als ihren Wohlthäter. So wurde Zeidelweid eine Schule für den Betrieb der Bienenwirtschaft ringsum, welche reges Leben hervorrief und deren Nachwirkung noch heutzutage sichtbar ist.

Schade, daß in diesem Hofe keine Familienchronik, in welcher Begebenheiten und Erlebnisse jeder Art der Nachwelt überliefert worden wären, geführt wurde.

J. A. Troppmann.

---

*) Besonders grausam wurden die Bewohner des uralten Grenzstädtchens Bärnau von den wilden Horden behandelt, zum Danke dafür, daß ihr Glaubensstifter Huß, welcher am 15. Oktober 1414 auf seiner Fahrt nach Costnitz das Städtchen berührte, von den Bärnauern freundlich aufgenommen und von dem „Bürgermeister“ sogar mit einer großen „Kandel Wein“ beehrt worden war. (Geschichte und Topographie der Stadt Tirschenreuth von Ludwig Mehler. Regensburg 1864).

**) Die Bienen können uns in mehrfacher Beziehung als Muster und Beispiel dienen.

Die Bienenzucht in China.

Jetzt, wo alle Tageszeitungen spaltenlange Berichte über China bringen, dürfte es vielleicht nicht uninteressant sein, etwas über die Pflege der Biene im „Reiche der Mitte“ zu hören. Missionar R. Pieper in Süd-Schantung gedenkt in seinem trefflichen Werke: „Unkraut, Knospen und Blüten aus dem blumigen Reiche der Mitte“ auch der Bienenzucht in Süd-Schantung.

Im Gegensatze zu den uns bekannten Bienen soll nach ihm die chinesische Biene, welche am Kopf und Hinterleib etwas bläuliche Färbung zeigt, ungemein sanfter Natur sein. Es sei eine Seltenheit, daß ein Hausgenosse von ihr gestochen werde und Kinder spielen mit ihr, als hätten sie Fliegen. — (Vielleicht bringt uns einer unserer Chinakämpfer ein solch zahmes Bienenvolk mit!) — Da man, ohne Stiche fürchten zu müssen, die Königin ausfangen kann, geht die größte Operation ohne Schwierigkeit von statten. Die Sanftmut dieser Biene ist auch zur Zeit des Schwärmens von großem Vorteile. Hat sich ein Bienenschwarm in die Luft erhoben, bewirft man ihn mit Staub und nötigt ihn so, sich niederzulassen. Hierauf nimmt man einen großen Schaumlöffel, der aus dünnen Weidenruten geflochten ist, schmiert etwas Honig hinein und hält denselben über den Schwarm. In die andere Hand nimmt man eine Feder und treibt die Bienen sachte auf den Löffel. Nach kurzer Zeit haben sich dort alle zusammengesetzt und kann man sie in ihr neues Heim tragen. Dasselbe ist ein aus Stroh geflochtener Korb, der dem unseren ähnlich sieht und im Innern mit Lehm ausgeschmiert ist. Das Bienenhaus ist ebenfalls aus Lehm erbaut und mit einem Strohdach überdeckt, an dem meistens ein roter Lappen Tuch hängt, um böse Einflüsse fern zu halten.

Der Honig ist sehr teuer und wird wie das Wachs nur für medizinische Zwecke verwendet. Die Honigernten sind, da es im „blumigen Reiche der Mitte“ an Blumen fehlt, sehr gering. China hat zu viele Leute und zu wenig Land. Wiesen und Wälder gibt es nicht. Wozu würde man auch Wiesen brauchen? Die Haustiere (Pferd, Esel und Rindvieh) bekommen weder Heu noch Klee; sie müssen sich mit Sorghoblättern (Negerhirse), Häcksel und Stroh begnügen. Die Kuh braucht ja keine Milch zu geben, da sie für die Nase des Chinesen „stinkend“ ist und nicht genossen wird. Vergebens spähen wir in den Weizen-, Sorgho- und Hirsefeldern nach honigenden Unkräutern. Zwar ist auch das Feld des Chinesen vom Fluche, der Adam und den Acker traf, nicht ausgenommen; aber der Chinese läßt das Unkraut nicht aufkommen. Es wird beizeiten ausgehackt und gejätet, was um so leichter geht, da seit Jahrtausenden nur mit Säemaschinen gesät wird und so das Getreide in regelmäßigen Reihen steht.

Der Garten des armen Mannes birgt Knoblauch und spanischen Pfeffer, der des Reichen unsere Gemüse, Eierpflanzen, Tomaten ꝛc. Blumen sehen wir ganz wenige, da nach dem Begriffe des Chinesen an der Stelle, wo eine Blume steht, ganz gut auch Knoblauch wächst, der mehr einbringt. Wozu auch Blumen? Unsere Reseda würde auch im Reiche der Mitte wie bei uns duften, doch der Chinese findet ihren Geruch nicht schön. Seine eingemachten faulen Eier duften ihm viel lieblicher.

So sind die Bienen Chinas hauptsächlich auf die Obstbäume angewiesen, die teils die Gärten umsäumen, teils eigene Obstgärten bilden. Wir finden hier Pflaumen, Pfirsiche, Aprikosen, Quitten, Birnen und Äpfel, vereinzelt

Nuß- und Kastanienbäume und die herrliche Gottesbirne (Dattelpflaume), deren Holz das echte Ebenholz liefert.

Besser haben es die Bienen in bergigen Gegenden; die Blumenwelt zählt dort einige Kinder mehr und insbesondere bietet der Buchweizen einen reichen Tisch.

Ko-sien-wung wird bei den Chinesen als „Bienenkönig“ und „Beschützer der Bienen“ verehrt. Die Sage erzählt, er sei zur Bekräftigung einer Aussage aufgefordert worden, ein Wunder zu wirken. Man saß gerade bei der Mahlzeit. Ko-sien-wung nahm den Mund voll Reis, spuckte aus, und siehe, jedes Reiskörnlein hatte sich in eine Biene verwandelt und flog zum größten Staunen der Anwesenden im Zimmer herum. Ko-sien-wung öffnete wieder den Mund — und all die Bienlein flogen dahin zurück, woher sie gekommen.

Hofmann-Pforzen.

Met.

Met ist kein Honigwein und Honigwein ist kein Met. Met ist eine Abkochung von Honig mit Wasser und später auf Gärung gesetzt. Honigwein dagegen der Saft aus Trauben (Most) mit Honig vermischt auf Gärung gesetzt.

Aus den bei der Honigernte sich bildenden Rückständen an Honig in Waben, unter Zugabe von so viel Honig geringerer Sorte zu Wasser, daß ein frisches Hühnerei darauf schwimmt, wird ein Gemisch gemacht und bei gelindem Feuer, am besten in einem kupfernen oder messingenen, inwendig blank gescheuerten Kessel 2—3 Stunden gekocht. Der sich bildende Schaum wird fortwährend abgenommen, bis die Flüssigkeit so ziemlich rein ist. Nachdem die Masse abgekühlt ist, kommt sie in ein Faß, das vielleicht Rum oder Wein, nie aber Branntwein oder Essig enthielt, sonst wird der Met nach Fusel schmecken, resp. leicht sauer. Das Faß muß warm lagern, etwa in einem Gemach unter dem Schieferdach bei + 15—20° R., wo dann der Met anfängt zu gären. Die erste Zeit gärt er kräftig, so daß der Schaum aus dem mit einem Leinenlappen zugedeckten Spundloche steigt. Um Verlust zu vermeiden, hebt man einige Flaschen voll Met heraus und stellt sie zurück. Die erste Gärung nennt man die stürmische Gärung, sie dauert je nach den Wärmegraden 1—3 Wochen. Nach dieser Zeit macht man mit den herausgehobenen Reserven das Faß spundvoll und setzt einen Gärspund auf das Spundloch. Der Gärspund besteht aus einem Holz- resp. Korkspund, durch welchen eine Röhre, welche knieförmig gebogen ist, hindurchgeht und luftdicht mittels Siegellack oder Stearin eingegossen wird. Das obere gebogene Ende reicht in ein kleines Gefäß mit Wasser.

Der Gärspund verhindert das Eindringen der atmosphärischen Luft in das Faß, wodurch sich sonst der Met zu Essig verwandeln würde. Die sich im Fasse bildende Kohlensäure aber dringt durch die Röhre und steigt in Form von Blasen aus dem Gefäß mit Wasser, welches neben der Röhre auf dem Fasse steht, heraus, so daß man das Wasser fortwährend glucksen hört. Wenn dies nicht eintritt, dann ist der Spund nicht dicht, man schiebt ihn soweit ins Spundloch, daß er tiefer steht als der Rand des Spundloches und gießt dann geschmolzenes Stearin darauf, das sehr gut dichtet.

Will man dem Met noch ein gutes Bouquet geben, so reibe man einige Muskatnüsse, thue sie in einen Gazebeutel und werfe sie so ins Faß, bevor man es verschließt. Je schöner und länger der Met gärt, desto klarer wird er. Man sollte Met nie in dem Jahre seiner Bereitung abziehen oder auf Flaschen

füllen, sondern erst im Mai oder Juni vor Eintritt der nächstjährigen Sommerwärme. Die Probe kommt in ein Glas und wird unter Korkverschluß in die warme Stube gestellt, muß ganz blank sein und nicht perlen, weil er dann eben nachgärt und, abgezogen in Flaschen, Bodensatz macht, der beim Ausschenken den Met trübt. Hat man ihn nicht dick genug, denn er muß die Konsistenz von Liqueur haben, so kann man Fruchtzucker zusetzen. Zur Haltbarkeit kann man bei dem Abziehen auf jede Flasche einen kleinen Schnaps Rum, aber niemals Branntwein geben, und so verhindert man eine weitere Nachgärung. Kann man den Met nicht klar bekommen, nachdem er ausgegoren, hat man diese Trübung etwa durch hineingethane Hefe verursacht, so muß er durch Fließpapier filtriert werden. Met gärt auch ohne Zusatz von Hefe. Ich möchte noch darauf aufmerksam machen, daß der Honig zur Metbereitung nicht mit dem Wachs zusammen gekocht und ausgedrückt werde, das ist ja die reine Bienensuppe, eine Jauche, die von Menschen nicht getrunken werden sollte. Man erkennt diese an der dunklen Farbe und der großen Unklarheit.

(Holsteiner Bztg.)

Bienen im Salon.

Oberst Baden-Powell, der zähe Verteidiger von Mafeking, hat gewiß auch die Sympathie manches deutschen Lesers, und so darf ich wohl erzählen, daß er in den sieben Monaten seiner Belagerung manchmal an seine alte Mutter dachte und an die Bienen in ihrem Salon; denen hätte er gewiß lieber wieder zugeschaut, als den Buren draußen. Bienen im Salon?

Warum nicht? Sie haben allerlei Vorzüge von Papageien und Schoßhündchen, sie sind gesünder, ruhiger und ebenso unterhaltend. Und wenn man sie zufrieden läßt, stechen sie nicht, was sich von den sonstigen Bewohnern des Salons nicht immer sagen läßt. Aber die Bienen, die Frau Baden-Powell vor 30 Jahren von Sir Benjamin Brodie geschenkt bekam, und seitdem in ihrem Salon ihr Wesen treiben läßt, können ihre sonstigen Gäste überhaupt nicht stechen oder ängstigen. Sie haben eine Wand des Zimmers für sich, ihre Körbe sind aus feinstem Stroh geflochten und stehen auf kunstvoll verzierten Untersätzen, alle Öffnungen aber sind durch Glas so verschlossen, daß man den Bienen bei ihrer Arbeit sehr hübsch zusehen kann, während sie selber nicht ins Zimmer können. Aus jedem Stock aber führt ein Rohr wie eine Gasleitungs- oder Ofenröhre in ein anderes Rohr, das ins Freie zu Blumen und Klee den Weg bietet. So fühlten sich die Bienen im Salon-Gefängnis bedeutend wohler als ihr alter Freund in Mafeking. (Frankf. Ztg.)

Zur Vertreibung der Ameisen.

Bei der Frühjahrsrevision findet man in dem Kasten häufig Ameisen, die sich dort eingenistet und zuweilen schon eine Brutstätte angelegt haben. Meistens ist es die kleine Ameise, welche wir finden und gewöhnlich bei der Wanderung aus dem Heidefeld mit einschleppen. Die große Roßameise kommt in Bienenstöcken ganz selten vor. Nach berühmten Naturforschern soll diese aber ein sehr gefährlicher Feind der Bienen sein und in heißen Gegenden, wo sie nur vorzugsweise lebt, sehr viel Schaden anrichten. Die kleine Ameise geht nur dem Honig nach. Sie sucht sich in den Stöcken, wegen der behaglichen Wärme, wohnhaft zu machen. Zu ihrer Vertilgung können die Bienen nichts

thun, da die Näscher sehr gewandt sind und sich mit rasender Geschwindigkeit hin und her bewegen. Dem starken Volke mag es wohl gelingen, die Vorräte in Schutz zu nehmen, immerhin wird es aber von den unheimlichen Gästen viel belästigt werden. Auf ganz einfache Weise kann man die Schädiger los werden. Oft genügt es schon, die Winterverpackung einfach zu entfernen. Sind dieselben aber zahlreich vertreten, so nimmt man etwas feinen Kalkstaub (an der Luft aufgegangenen Kalk) und bringt ihn auf die Deckbrettchen. Auch schüttet man hinter der letzten Wabe einen Eßlöffel voll nieder und sprengt ihn mit dem Zeigefinger über den Boden des Stockes hin. Das Volk braucht dann nicht einmal auseinander genommen zu werden. Innerhalb eines Tages haben die Gäste das Revier geräumt. Mit Vorliebe ziehen sie dann aber bei einem Nachbar ein, weshalb man nach einigen Tagen auch bei diesem Nachschau halten muß. Ameisennester in der Nähe des Standes begießt man zur Vertilgung mit kochendem Wasser. Krings, Lehrer, Weyer b. Eiserfey.

(Rheinische Bienenztg.)

Ein Kaffernmärchen

wird in einem Londoner Blatte wiedererzählt. Es führt den Titel „Demane und Demanza" und ist ein hübsches Beispiel für die Art, wie die südafrikanischen Kaffern fabulieren: Demane und Demanza sind Mann und Frau und leben zusammen in einer Höhle. Demane geht eines Tages zur Jagd aus, sagte aber vorher seiner Frau, sie solle während seiner Abwesenheit auf keinen Fall Essen kochen, weil dann die Kannibalen, von dem Geruch des Essens angelockt, die Höhle finden, sie fortschleppen und fressen würden. Sobald ihr Gebieter gegangen ist, bereitet sich Demanza aber doch ein Mahl, mit dem Erfolg, daß ein Kannibale an die Thüre der Höhle klopft und um Einlaß bittet, den sie ihm jedoch verweigert. So geht denn der Kannibale fort, hält Rat mit seinen Stammesgenossen, und sie brennen ihm die Kehle, wodurch seine Stimme weich wie die eines Mädchens wird. Er kehrt zur Höhle zurück und erhält nunmehr Einlaß. Der Kannibale bindet Demanza sogleich in einen Sack, den er mitgebracht hat, und nimmt sie in seine eigene Wohnung. Als Demane mit einem Bienenschwarm, den er unterwegs gefunden hat, nach Hause kommt, entdeckt er die Entführung seines Weibes. Er findet auch die Spuren zum Lager des Kannibalen. Dieser hat Demanza in dem zugebundenen Sack gelassen, während er einige Verwandte holt, die mit ihm an den Schmaus, welcher nun folgen wird, teilnehmen sollen Demane befreit sein Weib und steckt die Bienen in den Sack, und Mann und Frau ziehen sich schleunigst zurück. Die Festteilnehmer erscheinen, und der Kannibale sagt einem von ihnen, er solle etwas gutes aus dem Sack nehmen. Dieser versucht es, wird aber gestochen und schimpft auf den Wirt, der nun selbst zu dem Sacke geht. Als er ihn aber öffnet, schwärmen alle Bienen aus und stechen ihn so, daß er aus der Hütte rennt und in einen Teich springt, in dessen Schlamm er erstickt. So stirbt er, Demane und Demanza aber eignen sich all seinen Reichtum an und leben fortan herrlich und in Freuden.

Bienenfutter.

Im vergangenen Frühjahre habe ich auf einem Neubruche verschiedene Bienenklee-Samensorten, die von der Samenhandlung J. Schmitz in München, k. b. Hoflieferant, bezogen waren, angesät, die von Bienen gut angegangen

wurden. Melilotus altissimus, Riesenhonigklee (Bokharaklee), der auf dem betreffenden Grundstücke mit 1—1 ½ m Höhe dominierte, wurde, als er zur Blüte kam, besonders gerne beflogen und haben sich meine Bienen mehrere Wochen lange ausschließlich an diese Pflanze gehalten. Es kann also diese Kleesorte zur Aussaat warm empfohlen werden. — Zwei Jahre vorher machte ich den gleichen Versuch mit einer Kleesamenmischung, die von einer Erfurter Firma bezogen wurde — jedoch mit sehr schlechtem Erfolge, da die Sämereien nicht angingen.

Forsthaus Kasten, Oktober 1900. Staudigl, Stadtförster.

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmeier-Eglfing, Post Uffing.

Über die wildlebenden Bienen in Brasilien schreibt Großmann-Ijuhy in der „Bras. Bpflege.“ manches Interessante. Überaus hübsch ist schon die Beschreibung der Urwälder im Westen der Provinz Rio Grande do Sul; es muß etwas überwältigend Großartiges sein diese Baumriesen mit den herrlichen Schlinggewächsen und den Millionen Orchideenblüten; dazu der ewige Sommer und die Pracht ungezählter Tropenvögel und Schmetterlinge mit ihren blendenden Gefieder. Weil es aber auf dieser Welt kein wahres Paradies gibt, geben wird und gegeben hat — mit Ausnahme des biblischen und das findet man nicht mehr —, so haben auch diese Urwälder ihre bedenklichen Schattenseiten: der Rundschauer wenigstens thäte sich schönstens bedanken für die Beigabe der verschiedenen großen und kleinen Schlangenvieher, Skorpione, Mosquitos und sonstiges ähnliches fades Getier. Da ist doch der zivilisierte Wald gemütlicher, hier kann man in Gemütsruhe sich ergehen und, sobald man ermüdet ist, auf dem weichen Moose ohne Gefahr für sein Leben sich niedersetzen.

In den brasilianischen Urwäldern sind natürlich die klimatischen Verhältnisse der Vermehrung aller Insekten äußerst günstig. So baut beispielsweise eine Art kleiner Wespen (lixigoana) Nester bis zur Größe eines Kubikmeters. Diese Wespen leben ähnlich wie die Bienen; nur daß sie zu ihrem Lebensunterhalt außer dem Honig auch tierische Stoffe verbrauchen und ihre Nester aus einer papierähnlichen Masse bauen; auch schwärmen sie wie die Bienen.

In den Ruinen der ehemaligen Jesuitenmissionen Santo Miguel und Santo Luiz und in den großen Wäldern weit darüber hinaus leben sehr zahlreiche Honigbienen in Spalten, Mauerlöchern und Höhlungen aller Art. Offenbar haben die Jesuiten die Bienen dorthin gebracht, um so mehr, als nirgends in dem großen Brasilien sich so viele wildlebende Honigbienen finden. Es gibt natürlich nur eine einzige Art dort; bei den fortwährenden Kreuzungen ist dies auch nicht anders möglich. Sie sind von dunkler Farbe; die Königin hat einen glänzend schwarzen Hinterkörper mit rostbraunen Ringen, das obere Bruststück ist gelbbraun behaart, die Beine sind gelbbraun. Die Arbeitsbienen haben die nämliche Farbe, doch sind bei diesen bloß die beiden ersten Ringe rostbraun, die folgenden weißgrau.

Am liebsten bewohnen sie hohle Bäume und Äste; sie sind aber mit der Auswahl ihrer Wohnung keineswegs heikel, und wenn ihnen gerade nichts Passendes ansteht, führen sie ihren Bau auch im Freien auf. Unter allen Umständen verlangen sie jedoch, daß er gegen den Regen gesichert ist. Diese Bienen bauen nur so viel Waben, als sie unbedingt nötig haben; daher kommt es, daß man oft neben ganz schwarzen Waben ganz neuen Bau findet. Die

Völker sind fast immer nur mittelstark; der Verfasser des Artikels sagt, daß er den Wabenbau zwischen einen und achtzehn Quadratfuß Fläche gefunden habe. In kleinen Räumen findet man gar keinen Drohnenbau und auch in den größeren verhältnismäßig wenig. Große Honigvorräte sind selten, selbst nach der Haupttracht; dieselben sind bei stehenden Bäumen stets im oberen Teile des Baues, bei liegenden Bäumen dagegen seitlich angebracht. Die Schwärme sind mittelstark oder klein. Sonderbarerweise sind sie nur schwer an Kastenwohnungen zu gewöhnen, sogar von eingehängten Brutwaben nehmen sie meist keine Notiz. Das Beste ist es noch, die Königin so lange einzusperren, bis das Volk die Arbeit aufgenommen hat, aber auch dieses Mittel ist nicht immer sicher; die Luder lassen sogar bisweilen ihre Königin im Stiche und fliegen allein ins Weite. Umlogierte Völker bleiben wohl ohne weiters, aber das Fällen der Bäume und das Herausnehmen des Baues ist mühevoll und die Bienen geraten durch die Störung manchmal in eine für den Imker fatale Laune. Waldbienenvölker, in Mobilkasten gebracht, haben sich dort immer als ausgezeichnete Honig- und Zuchtstöcke erwiesen.

Die Brasilianer stellen diesen Bienen sehr eifrig nach, und mit überraschender Sicherheit wissen sie dieselben aufzufinden: kein Baum ist ihnen zu dick, um zu den süßen Schätzen der Bienen zu gelangen, und bald fällt krachend der stolze Urwaldriese zu Boden. Hiernach zünden sie ein Feuer an und hauen die Stelle, wo sich die Bienen befinden, auf. Sie nehmen nur den Honig, das andere lassen sie ruhig liegen, denn die Brasilianer geben sich sehr selten mit „Bienenzucht" ab. Oft genug ist aber die mühevolle Arbeit vergebens oder doch kaum lohnend. Überall hier im Urwalde begegnet man modernden Stämmen, an denen aufgehauene hohle Stellen beweisen, daß die Axt des Brasilianers sie zu Boden streckte, nur um sich des Honigs zu bemächtigen, den fleißige Bienen seinerzeit darin aufgespeichert hatten. Honig ist bei den Brasilianern sehr beliebt, und derjenige verschiedener stachelloser Bienen gilt als heilsame Medizin gegen viele Krankheiten.

Böhmen. Der deutsche bienenwirtschaftliche Zentralverein für Böhmen in Prag hatte an das k. k. Finanzministerium eine Eingabe gerichtet des Inhaltes, dem zur Fütterung der Bienen verwendeten Zucker die Abgabenfreiheit zu gewähren. Leider ist dieses Ansuchen mit Berufung auf die bestehenden gesetzlichen Vorschriften abgewiesen worden.

„Leider", sagt Herr Alfonsus; der Rundschauer sagt „glücklicherweise", denn es klingt doch zum mindesten verdammt pharisäisch, auf der einen Seite alle Behörden, vom Reichstag und vom Ministerium angefangen bis herab zum Bezirksamt, um Schutz gegen die Zuckerhonige anzuquälen und auf der andern Seite um Steuerfreiheit des Zuckers nachzusuchen, damit man ihn in recht ausgiebiger Weise den Bienen vorsetzen kann.

Bücherschau.

F. Loth, Kalender der Leipziger Bienenzeitung für 1901. 3. Jahrgang. Verlag der Leipziger Bienenzeitung. Preis 1 Mk.

Der gut ausgestattete Kalender mit 196 Seiten Inhalt enthält außer dem sehr zweckmäßig eingerichteten Kalendarium eine Masse von Gemeinnützigem, das künftig wohl etwas beschränkt werden dürfte, einen recht guten „Bienenwirtschaftlichen Ratgeber" und Material für Imkerbuchführung. Freies Schreibpapier zu verschiedenen Notizen vervollständigt den Wert dieses empfehlenswerten Kalenders. Fink.

Vereinsnachrichten.

Der Bezirks-Verein Memmingen für Garten-, Obstbau- und Bienenzucht wählte für den durch Tod geschiedenen I. Vorstand Gottlob Traugott Metzeler bei der am 25. November stattgefundenen Plenarversammlung das bisherige Ausschußmitglied Herrn Kaufmann Karl Rheineck als I. Vorstand, und an Stelle des bedauerlicherweise aus dem Ausschusse zurückgetretenen Schriftführers Herrn Lehrer Hugo Maser, den Privatier Hugo von Amman als Schriftführer.

Versammlungsberichte.

Der Bezirks-Bienenzucht- und Obstbauverein Obing hielt von 27. bis 29. Okt. eine Ausstellung von Erzeugnissen der Bienenzucht und des Obstbaues ab. Diese Ausstellung kann als vollständig gelungen bezeichnet werden, und erfreute sich auch eines sehr regen Besuches. Die Bienen-Abteilung war von 14 Ausstellern mit lebenden Bienenvölkern, verschiedenen Bienenwohnungen und Waben, Bienenzuchtgeräten, sowie mit Honig und Wachs beschickt. Die sehr gut entwickelten Bienenvölker, durchwegs heurige Schwärme, im Vereine mit den bienenwirtschaftlichen Geräten sowie die reichliche Beschickung mit vorzüglichem Schleuderhonig und schönem reinem Bienenwachs bezeugen lebhaften Aufschwung der Bienenzucht in unserer Gegend und bekunden auch das sehr gute, heurige Bienenjahr. Besondere Anerkennung verdiente die Ausstellung des Herrn Gutsbesitzers Dietl von Beuernburg, welchem vom Preisgerichte auch der I. Preis für seine Leistung zuerkannt wurde. Herr Dietl ist auch der Imker mit dem größten Bienenstande in unserem Vereinsbezirke — Die Obstbau-Abteilung war von 41 Ausstellern mit 52 Sorten Äpfeln, 34 Sorten Birnen, sowie einzelnen Zwetschgen-, Pfirsich- und Weintraubensorten beschickt. Unter diesen war das feinste Tafel- bis zum gewöhnlichem Wirtschaftsobst vertreten und zeigte so recht, daß unsere Gegend im Obstbaue noch Ziemliches zu leisten im stande ist, obgleich wir ja gerade heuer eine sehr ungünstige Blütezeit hatten. Von Äpfeln waren am Mehrfachsten und in vorzüglichster Qualität ausgestellt die Sorten: Wintergoldparmäne, Landsberger Reinette, Stettiner, grüner, gelber und roter Kaiser Alexander, Danziger Kantapfel, Purpurroter Cousinot, Bismarckapfel, Baumans Reinette, Gold-Gulderling, Zitronenapfel Winter, Goldgelbe Reinette, Rosmarinapfel, graue Herbstreinette, weißer Winter-Calvill, geflammter Kardinal und zwei hiesige Lokalsorten ohne Namen, welche hier auf Straßenpflanzungen und in Obstgärten ganz vorzüglich gedeihen. Von den Birnen war am meisten vertreten: Weiße Herbst-Butterbirne, Liegels Winter-Butterbirne, Großbirne, holzfarbige Butterbirne, Napoleons Butterbirne, Hardenparts, Diels, grüne Pfundbirne (Exemplare bis zu 800 gr Gewicht), Colomas Herbstbutterbirnen und deutsche National-Bergamotte. Ganz besonders hervorgehoben zu werden verdient die Ausstellung des Herrn Max Leinfelder, Guts- und Baumschulenbesitzer in Frabertsham. Sowohl auf reichhaltiges Sortiment als auch auf vorzügliches Arrangement war diese ganz besonders hervorragend. Außer dem so herrlichem Tafel- und gutem Wirtschaftsobste waren auch die verschiedenen Obstprodukte, wie Äpfel und sonstige verschiedene Fruchtweine zu sehen und auch zu kosten. Zu den Obstverwertungsarten, wie z. B. eine Geisenheimer Obstdörre, hatte Herr Leinfelder auch die verschiedenen Versand-Obstverpackungen vorgeführt. Für dessen so hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete des Obstbaues wurde Herrn Leinfelder, der ohnehin schon mehrere Ehren- und I. Preise der größeren Landesobstausstellungen von München besitzt, vom Preisgerichte der Ehrenpreis zuerkannt. Diesem folgte die Ausstellung des ebenfalls als sehr tüchtigen Obstbauer bekannten Herrn Michael Kaltner von Brünnhausen (Seeon). Dann der Herren Gebrüder Meier von Seebruck und Pullach, Dirnreither von Pfaffenheim u. s. w. Am 28. Oktober fand als Anschluß an diese Ausstellung eine Versammlung des landwirtschaftlichen Bezirks-Vereines Trostberg statt. Die als Preisrichter erschienenen Herren Ökonomierat Bischof von Landsberg und Landesobstbau-Inspektor Mertens von München hielten hiebei Vorträge über Obstbau vor einer sehr gut besuchten Versammlung. Beide Herren Redner betonten vorerst, in Obing eine so gut beschickte Ausstellung nicht erwartet zu haben und erhofften auch nicht ein so vorzügliches Tafelobst zu sehen. Sie wiesen weiters hin, wie heutzutage noch viele Millionen Mark ins Ausland gehen für eingeführtes Obst, da der einheimische Obstbau den Bedarf bis jetzt noch nicht decken konnte. Ferner hoben die Herren Redner hervor, daß auch unser Vaterland vorzügliches Obst erzeuge, das beweise ja wieder gegenwärtige Ausstellung, und haben die am zahlreichsten vertretenen Sorten für hiesige Gegend zur größeren Anbau-Verbreitung als Muster zu dienen. Dann folgten Belehrungen über Aufzucht, Pflanzung, weitere Pflege und besonders Düngung der Obstbäumen, sowie dann über die Obstverwertung.

Nach Schluß der Vorträge folgte die Verlosung von 100 Stück aus der Baumschule Frabertsheim bezogenen Obstbäumen, wobei die vorhandenen Lose sehr raschen Absatz fanden Zum Schlusse folgte die Preiseverteilung an die Herren Aussteller und bestanden die Preise in Geld und Ehrendiplomen.

Der Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Weilheim hat seine diesjährige Generalversammlung am 2. Dezember abgehalten und hiezu sämtliche Mitglieder mit dem Bemerken eingeladen, daß heuer nicht nur die gewöhnlichen Gegenstände behandelt werden sollen, sondern satzungsgemäß auch die Wahl des Ausschusses für die drei nächsten Jahre stattzufinden hat. — Der Vorstand wies in seinem Thätigkeitsberichte darauf hin, daß für das abgelaufene Jahr zwar keine besonderen Veranstaltungen zu verzeichnen sind, daß aber der Verein seine bisher erprobten Gepflogenheiten getreulich durchführte Nach einer kurzen Charakteristik über das heurige Bienenjahr erstattete der Kassier seine Rechnungsablage, welche zu keinerlei Erinnerungen veranlaßte. Sodann wurde der Etat für das nächste Jahr beraten und beschlossen, daß im Winter die herkömmlichen Monatskränzchen stattfinden, im Sommer aber eine Wanderversammlung in Wielenbach abgehalten werden soll, daß ferner die aufgestellten Bienenmeister im Frühlinge und Herbst den herkömmlichen Rundgang zu sämtlichen Mitgliedern machen, für diese auch aus der Vereinskasse auf die Münchener Bienenzeitung abonniert und zugleich auf Vermehrung der Bibliothek durch den Ankauf verschiedener apistischer und pomologischer Schriften Bedacht genommen werden soll ꝛc. ꝛc. Darauf folgten noch mehrere geschäftliche Mitteilungen, und endlich referierte der anwesende Kreis- und Landesvereinsvorstand auch noch über die stattgehabte Delegiertenversammlung in Nürnberg und die projektierte Landesausstellung in Augsburg. — Endlich wurde auch noch Ausschußwahl vorgenommen und mit der Erklärung des bisherigen Vorstandes eingeleitet, daß er eine etwaige Wiederwahl entschieden ablehnen müßte, weil er wegen seines hohen Alters Invalide geworden und der Ruhe bedürfe. Gewählt wurden sodann als I. Vorstand Herr Bezirkshauptlehrer Rauch-Weilheim, II. Vorstand Herr Pfarrer Seeberger-Wielenbach, Kassier Herr Fabrikant Geisenhofer-Weilheim, Beisitzer Herr Oberexpeditor Eberle und Herr Handelsgärtner v. Vogelstein-Weilheim und Herr Gastwirt Waldher-Hugelfing. Das Resultat der Wahl erregte allgemeine Befriedigung und berechtigt auch zu den besten Hoffnungen. Der abgetretene Vorstand wurde zum bleibenden Ehrenvorstande ernannt, worauf dieser noch seinen Dank aussprach für solche Auszeichnung und das ihm seit 30 Jahren geschenkte Vertrauen und sodann mit dem Wunsche schloß, daß das Blühen und Gedeihen des Vereines stets seinen Lebensabend wie ein freundlicher Stern beleuchten möge.*)

Willmersreuth. Eine sehr interessante Wanderversammlung hielt der Bezirksbienenzuchtverein Kulmbach am 25. November im Schelhornschen Gasthause dahier ab. Zu derselben hatten sich die Mitglieder aus dem unteren Vereinsbezirk fast vollzählig eingefunden; auch eine Anzahl Nichtmitglieder nahm an der Versammlung teil. Nach kurzer Begrüßung der

---

*) In diesem Verein legt ein Mann den Dirigentenstab nieder, den er 30 Jahre lang ehrenhaft in der Hand hatte. Was er geschaffen, das beweist und zeigt der Verein Weilheim, der zu den bestverwalteten in Oberbayern, ja ganz Bayern zählt. Es ist ein Musterverein, ein Verein, in welchem ein zielbewußter, tüchtiger Vorstand, von verständigen Imkern unterstützt, zum Besten des Ganzen wirken konnte und wirkte. Aber nicht bloß in seinem Bezirksverein: Im oberbayerischen Kreisverein, ja auf den größten Imkerversammlungen ließ der wohlbeschlagene und wohlerfahrene Iblher sein Wort erschallen und überall fand er den Beifall, den ein sonst so bescheidener, stiller Mann finden muß, wenn er im Gegensatz zu so vielen hohlen Schwätzern und Windbeuteln, die spreuartige Zugabe so mancher Versammlung, in einfacher, aber klaren und überzeugenden Weise sprach.

Er lege nieder, schrieb er dem Redakteur, weil er nahe an die 80er streife und das auch fühle. Bis jetzt ca. 80 Jahre gelebt und 30 Jahre als Vereinsvorstand neben der aufreibenden Berufsarbeit gewirkt! Welche Leistung! Ja wahrlich, obgleich wir noch vor kurzem die Hoffnung aussprachen, er möge noch länger, getragen vom Vertrauen des Vereins, an der bisherigen Stelle aushalten, wir begreifen es, wenn er dem jüngeren Freunde die Feder übergibt, die der zitternden Hand zu entgleiten droht. Man muß seine Zeit verstehen und kann doch der Sache treu bleiben und treu dienen. Er hat seine Schuldigkeit reichlich gethan, wie es nur wenigen vergönnt ist. Er kann verlangen, noch den Rest seines Lebensabends zusehen zu dürfen, wie es andere machen.

Möge ihm dies noch recht lange vergönnt sein! Möge er finden, daß die gute Saat, die er mit Mühe und Sorgfalt auszustreuen suchte, die gewünschten Früchte trage.

Die Redaktion der M. B.-Z.

Erschienenen durch den I. Vorstand, Herrn Kantor Hoh-Schwarzach, ergriff das Wort Herr Kreisbienenmeister Weich von Zultenberg zu seinem Referate über die Einwinterung der Bienen. Merkt man überhaupt schon aus jedem Worte Weichs den Praktiker und erfahrenen Meister in der Bienenzucht, so wurde die Sache noch um so lebhafter und anregender, als sich an jeden der sieben von Herrn Weich aufgestellten, bei der Einwinterung zu beachtenden Punkte immer sofort die Debatte anschloß, in der die anwesenden Mitglieder auf alle möglichen Fragen Rat und Auskunft erhielten. Wahrlich ein besseres Mittel, den Mitgliedern die erforderlichen Kenntnisse und Kunstgriffe beizubringen, als ein trockener, vom Blatt gelesener Vortrag. Ferner sprach Herr Weich auch über Weisellosigkeit und Vereinigung verschiedener Völker — zwei Themate, bezüglich deren besonders die jüngeren Mitglieder der Aufklärung sehr bedürfen — und wahrlich es ist unserem alten Weich gelungen, sie zu geben. Nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten wurde die von 4—7 Uhr währende Versammlung geschlossen. Möge der Verein auch in Zukunft seinen Mitgliedern ein Führer und Berater in der Bienenzucht sein, möge auch im neuen Vereinsjahre das Band der Eintracht Vorstandschaft und Mitglieder umschließen, das Vertrauen gegen Vertrauen, Treue gegen Treue gibt und nimmt

Bienenzucht- und Obstbauverein Augsburg. In der am 2. Dezember dahier abgehaltenen letzten Quartalsversammlung gab nach Eröffnung der Sitzung durch den I. Vorstand, Herrn Gymnasialprofessor Röllinger, der Schriftführer, Herr Lehrer Bihler, einen kurzen Bericht über das verflossene Jahr. Der Verein zählt zur Zeit 150 Mitglieder. Als Vereinszeitung werden von sämtlichen Mitgliedern die „Münchener Bienenzeitung" und die „Obstbau-Monatsblätter" gelesen. Während des Jahres wurden 14 Versammlungen mit Vorträgen und Demonstrationen abgehalten Die im Jahre 1901 in Augsburg stattfindende bayerische Landes-Bienenzucht- und Obstbauausstellung stellt den Verein vor eine schwere Aufgabe. Es wird zu treuem, festen Zusammenhalten aufgefordert. Der Kassaführer, Herr Verwalter Lehmann, gab seinen Kassabericht bekannt, welcher von der unermüdeten Thätigkeit dieses Herrn Zeugnis gab Darauf erhielt Herr Lehrer Besch das Wort zu einem Vortrage. Derselbe sprach in meisterhafter Weise über die äußeren Körperglieder der Biene. Seine Ausführungen zeigten, wie herrlich der allweise Schöpfer das kleine Bienchen ausgerüstet hat, und wie klein eigentlich der Mensch in seinem Wirken solchen Schöpfungen gegenüber steht. Darauf sprach Herr Lehrer Bihler über Obstbau Er verbreitete sich eingehendst über das Umpfropfen älterer Bäume, Vertilgen des gefährlichen Frostspanners und der Blutlaus, Schneiden der Edelreiser für die Frühjahrsveredelung, Setzen der jungen Bäume, Heilung von Wunden der Bäume, welche durch Nage- und Weidtiere und durch Krebs entstanden sind, endlich über Aufbewahren der Früchte. Beiden Vortragenden wurde lebhafter Dank gezollt. Betreffs der nächstjährigen Ausstellung gab der Vorsitzende bekannt, daß bereits Pläne angefertigt werden, um diese an die Kreisvereine hinauszugeben. Große Freude verursachte die Nachricht, daß der hohe Landrat von Schwaben 500 M und der von Oberbayern 800 M zur Ausstellung genehmigten. Freudig überraschte es, daß ein hervorragendes Mitglied des Vereins 100 M. zu einem Ehrenpreise spendete.*) Möge der hohe Herr viele Nachahmer haben. Dem rührigen Vereine frohes Wachsen, Blühen und Gedeihen!

*) Alle Achtung! Vivat sequens! D. Red.

Briefkasten.

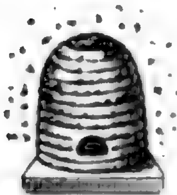
Hrn **J. R.—D.** Ausk. hierüber kann d. Hr. Rundsch. geb. Besser ist es, S. stell. dies Frage im Aug. nächst Jahr. — Ja, d. „störr. Es.!" Solche gab es leid. zu all. Zeit. u. d. wen. Verständ. unt. d. Herde wurd. stets angefeind. Allerd.: Qualis rex, talis grex, d. h.: Wie der Weisel, so d. Schwarm. Best. Gruß! Hrn. **J. Sch.—U.** Den Inh. J. Zuschr. w. ich br.; ab. erst sp. Grß.! Hrn. **D.—St.** Es thut mir s. leid, J. Mühe nicht bel. z. könn, ab. es geht wirkl. nicht. Viell. find. ich spät. mehr Zeit; dann bürste ich d. Rock ordentl. aus und nähe ein Knöpfe hin, so dß er tragfähig erscheint. Grß! Hrn. **D.—R.** Hab. sich ein Verd. erworb. „Friede ernährt, Unfriede verzehrt". Best. Grß. an S. u. d. übr Herrn! Hrn. **W.—N.** D. Münch. B-Z. nimmt grunds. nur Orig.-Art. auf: das. zahlt sie auch solche u. nur solche. J. erst. Zus. werd ich mit bes. Rücks. für S. u. J. Ver. nach J. Wunsch aufn. Weit. ab n. Originalarb. Hrn. **W.—N.** Erscheint! Grß.! Hrn. **M.—M.** Besorgt. Auch in d. Bl. in n. Nr. eine Kürzung. Grß.!

Münchener Bienen-Zeitung.

Organ
des bayerischen Landes-Bienenzuchtvereins
und der Kreise
Oberbayern, Oberpfalz, Oberfranken, Mittelfranken und Schwaben.

Redigiert von J. Fink.

23. Jahrgang. 1901.



München 1901.
Verlag des oberbayerischen Kreisbienenzuchtvereins.

Inhalts-Verzeichnis.

A.

Abnormalität einer Königin S. 242.
Allerlei 83, 131, 148, 214.
Am Bienenstand 7, 42, 79, 112, 139, 187, 216, 249, 270, 310, 339, 369.
An die Bezirksbienenzuchtvereine in Oberbayern 226, 227.
An die Redaktion der Münchener Bienenzeitung 208.
An die verehrl. Vorstandschaften der deutschen Bienenzuchtvereine 144.
An die Vereinigung für Bienenzucht und Obstbau in Bayern 237.
An die Vorstandschaft der Bayer. Landesausstellung für Obstbau und Bienenzucht 339.
Auffällige Bemerkungen bei der Fütterung 3.
Aufforderung 15.
Aufgepaßt 163.
Ausschuß, der, des Kreisvereins für Bienenzucht und Obstbau in Oberbayern an sämtliche Kreis- und Bezirksvereine 235.

B.

Bayerische Landesausstellung 65—75, 137, 154, 201, 233, 234, 265, 267, 297, 301, 329, 345—354, 361—366.
Bedeutung, die, der Biene für den Obstbau 11.
Beer Christoph, ein jugendfroher alter Imkerbruder 153.
Bekanntmachung 317.
Bereitung eines guten Apfelgelées 274.
Bericht aus Mittelfranken über die Bienenzucht (August) 268.
Berichtigung 59.
Beringer J. G. 74.
Betrieb der Bienenzucht 1901: 286.
Bezug der Münch Bienenzeitung, der, 378.
Bienenfasching, ein 38.
Bienenmord in Hof 33, 51, 102.
Bienenstand zur Ruhezeit 144.
Bienenwage 78.
Bienenzucht doch rentabel 283.
Bienenzuchtlehrkurs an der österr. Imkerschul in Wien 90.
Biographisches 23, 39.
Bitte 223, 351, 385.
Blätterständer, der hohe, 50.
Briefkasten 15, 32, 47, 63, 87, 104, 120 134, 151, 163, 196, 279, 294, 359 374, 387.
Bringt Kälte Tod den Bienen 75.
Bücherschau 14, 131, 149, 196, 226, 320 358, 372.

D.

Dankesworte und Rückblick 330.
Degenerieren die Bienen durch Zuckerfütterung? 156.
Dzierzons Dr. Joh. 90. Geburtstag 17.

E.

Ehegrund, vom oberen 256.
Einladung und Bitte 106.
Einladung zu Versammlungen 15, 87, 104, 120, 133, 150, 165, 230, 264, 278 358,
Erklärung 209.
Erlebnisse und Erfahrungen eines Bienenzüchters 23.

F.

Festgruß 297.
Festprogramm 145.
Fragen und Antworten 101, 125.
Frostschäden, über 114.
Frühlingspredigt für Anfänger 75.
Futter- und Tränkapparate, neue 157.

G.

Ganz- oder Halbrahmen? 125.
Gefälschte Nahrungsmittel 22.
Geschenk für Blumenfreunde, ein selbstzuferti-gendes 58.
Geschichte, eine salzige, oder: Wer hat Recht? 95.

Gruß zum Jahre 1901 1.
Gründung eines Bezirksverbandes der Obstbau- und Bienenzuchtvereine im K. Bezirksamt Aibling 84.
Gute und böse Bienen 303.

H.

Hausgarten, der, auf dem Lande 146.
Honiggesetz 223.
Honigkuchen, der arg verkannte 260.
Honigrähmchen, ein neues 177.
Höchstadt 256.
Höschen, die ersten 90.

J.

Jahresbericht von Oberbayern pro 1901: 285.
Johannisbeere, die, 44, 83.
Immlein, der, Auferstehung 55.
Ist für Schleuderhonig keine bessere Benennung zu finden? 306.

K.

Königinkäfig, ein 204.
Königskind, das 171.
Krebs an den Obstbäumen 130, 148.

L.

Linde, die 220.

M.

Metzeler Gottlob Traugott 13.
Ministerialbekanntmachung 121.
Ministerialentschließung 266.
Mitteilungen 257, 265, 385.
Mitteilungen über die Dickelsche Lehre 2.
Mitteldeutsche bienenwirtschaftliche Ausstellung in Erfurt 108, 202.

N.

Nachruf 233.
Neujahrwunsch 1.
Notiz für die Besucher der Landesausstellung in Augsburg 293.
Notwendigkeit, über die, der Fütterung 97, 108, 124.

O.

Obstbau- und Bienenzuchtlehrkurs in Pfersee 195.
Oberpfalz, in der nördlichen 222.
Offizielles Prämiierungsverzeichnis 332.

P.

Patent für Honigfälschung 105, 202.
Permanente Sachverständigen-Kommission deutscher Bienenzuchtvereine in München 162, 354.
Pfirsich- und Weintrauben-Treiberei, eine große französische 12.
Preisausschreiben 371.
Programm für die Verhandlungen über Bienenzucht 300.

R.

Rezeptenkasten 12, 28, 59, 371.
Rundschau 8, 27, 40, 57, 76, 98, 109, 126, 140, 160, 191, 210, 253, 271, 286, 311, 341, 356, 367, 381.

S.

Schiller und Knoblauch 383.
Schorfkrankheit der Obstbäume 128.
Schwarm am 6. Mai 186.
Sitten und Rechtsgewohnheiten der Imker 180.
St. Johannes B., Patron der Bienenzüchter 30, 302.
Stachelbeere, die 81.
Stand der Bienen in der Oberpfalz 121, 163, 215, 252, 269, 281.
Stand der Bienen in Mittelfranken 210, 252.
Stand der Bienen in Schwaben 216, 251, 269, 309.
Station, die K. b., für Pflanzenschutz und Pflanzenkrankheiten 202.

T.

Telegramm 163.
Totenschau 371, 384.

U.

Über Dickels neueste Ansichten 69.
Über das Pflücken des Obstes 318.
Über den Preußschen Bienenzuchtbetrieb 159.
Über das Sinnenleben der Bienen 5, 18, 36.
Übersichtstabelle 29.
Überwinterung, eine harte 138.

V.

Verbesserung an Bienenständen nach Preuß' Methode 173.
Vereinsnachrichten 30, 45, 59, 84, 101, 117, 131, 163, 197, 261, 276, 298.
Verhandlungen im deutschen Reichstag über die Petition um Erlassung eines Honiggesetzes 223, 244, 320, 343, 370, 379.
Vermischtes 30, 260, 316.
Verschiedenes 13, 290, 355.
Verschmieren der Schnittflächen 257.
Versammlungsberichte 15, 31, 46, 60, 84, 102, 117, 131, 149, 163, 228, 262, 326, 373.
Von der oberpfälzisch-oberfränkischen Grenze 268.
Vorläufer, ein, Dzierzons 148.
Vorliegen der Bienen 206.
Vorurteile beim Honigkaufen 20.

W.

Wanderversammlung, 46., der deutschen, österr. und ungarischen Bienenwirte 89.
Wanderversammlungen, die deutsch-österreich. und ungarischen 237.
Warum der Michl doch nach Augsburg geht 287.
Was Neues 281.
Was man von den Bienen vor 300 Jahren meinte 93.
Was gut und nützlich zu wissen ist 366.
Weisellosigkeit 203.
Wie richtet man Honigmärkte ein? 221.
Wie ich echtrassige Königinnen ziehe 290.
Wechselbeziehungen zwischen Obstbau und Bienenzucht 258.

Z.

Zeitgemäße Regel 116.
Zum Jahresschluß 377.
Zur Anfrage vom oberen Ehegrund 285.
Zur gefl. Beachtung 153, 201, 261, 372, 377.
Zur gefälligen Kenntnis 64, 117, 392.

Landesvereinsangelegenheiten.

An die Vereinigungen für Bienenzucht und Obstbau in Bayern 237.
Bayerische Landes-Ausstellung für Bienenzucht und Obstbau in Augsburg 65, 121, 233—235, 298, 329, 345—354, 361—366.

Kreisvereinsangelegenheiten.

Oberbayern 235.
Niederbayern 264, 277.
Oberfranken 293.
Mittelfranken 85, 117, 150, 261, 325.
Unterfranken 276.
Schwaben und Neuburg 294.

Bezirksvereinsangelegenheiten.

Aibling 83.
Aichach 87.
Altmannstein 119.
Amberg 101, 119, 230, 264, 328, 373.
Arget 61, 119, 373.
Au bei Aibling 277.
Augsburg 104, 132, 165, 278, 374.
Bahnhof Au 31, 87, 165, 278, 374.
Bruck 120.
Dachau 45.
Denklingen 278, 386.
Dietramszell 131.
Dorfen 121.
Dürnbach 104.
Ehingen a/Sch. 231.
Erding 120, 131.
Falkenstein 277.
Feldolling 60, 133, 278.
Freising 61.
Frontenhausen 120, 149, 165, 264, 294.
Garching 150.
Gichschloß 46.
Grötschenreuth 230.
Heilsbronn 229.
Höhenkirchen 87.
Ingolstadt 228.
Laufen a/J. 133.
Laufen a/S. 294.
Mallersdorf 61, 102, 328.
München 15, 32, 87, 133, 150, 278, 294, 374.
Neubeuern 60.
Neuburg 386.
Nürnberg 104, 231.
Oberaudorf 133, 164.
Oberhausen 87.
Obing 87, 133.
Pasing 31, 104, 120, 131, 150, 230, 294, 374.
Penzberg 31, 46.
Pfaffenhofen 59.
Plattling 264, 386.
Prien 61, 264.
Rosenheim 46, 61, 102, 150, 230.
Rottenburg 165, 263.
Rückersdorf 230.
Schongau 104, 150.
Schrobenhausen 262.
Starnberg 132.
Stötten-Auerberg 278.
Sulzbach 61, 103, 120, 164, 165, 228.
Traunstein 293.
Vohenstrauß 263.
Wasserburg 87, 133, 230.
Weilheim 228.
Wolfratshausen 385.
Wolnzach 15, 104, 387.
Zwiesel 133.

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 1. München, den 1. Januar 1901. 23. Jahrg.

Thätig, tapfer, treu!

Gruss zum Jahre 1901!

Kein neuer Spruch zum neuen Jahr!
Der alte bleibt doch ewig wahr:
„Es soll uns ferner auch geleiten
Der Segen Gottes alle Zeiten."

Eintracht bind' uns stets aufs neu
Immer: thätig, tapfer, treu!

J. G. Beringer.

Tutzing
am Jahresschluß 1900.

Neujahrwunsch.

Wenn diese Nummer in die Hände unserer geehrten Leser kommt, dann ist die letzte Stunde des 19. Jahrhunderts vorbei und auch das Getöse, womit das 20. begrüßt worden ist. Pflichtschuldigst hat man da und dort seine Gratulation dargebracht, alles Gute mit Worten gewünscht und vielleicht auch etwas anderes in Gedanken. Der Redakteur gehört zu denen, die keine Wünsche bringen und keine wollen. Diesmal macht er jedoch eine Ausnahme, schon deshalb, weil es vielleicht das letztemal ist, daß er einen Jahrhundertwechsel mitmacht.

Aber was sollen wir unseren Lesern wünschen? Glück? Was ist er, der hohle, stets begehrte, nie erfaßte Begriff? Dem Kinde winkt er vielleicht im Besitze eines Balles; allein im Besitze verliert derselbe bald seinen Wert und wird fortgeworfen. Ein neuer Wunsch taucht auf. Der Kranke wünscht sich Gesundheit, die derjenige, der sich in ihrem Vollbesitze befindet, durchaus als

selbstverständlich aber nicht als Glück empfindet. Dieser wünscht sich Reichtum, Schlösser, Ehrenstellen, und in der Jagd nach dem vermeintlichen Glück ergreifen die Menschen alle Mittel, sie stehlen Länder, Goldminen, ganze Erdteile. Wo hört der unersättliche, von Egoismus verblendete Glücksritter auf zu wünschen, zu verlangen, zu erzwingen? Dann, wenn ausgeträumt ist der trügerische Traum; wenn der Unersättliche fahren lassen muß alles, was er glaubte, sein nennen zu können, und der Natur wieder gibt, was er von ihr entlehnt.

Laß, Bienenfreund, die Menge jagen; im Besitze ruht nicht das Glück. Laß sie des erhofften Glückes wegen einander verfolgen: Glück ist nur Schein, Täuschung, Truggebilde! Laß dir verschiedene hochgelehrte und hochgestellte Männer zur Lehre dienen, die herabgestiegen sind von einer vielbegehrten erhabenen Stelle und in Arbeit und im Entsagen das Glück suchten, das ihnen ihr glanzumgebener, scheinbar begehrenswerter Stand nicht gebracht hat.

Also nicht im Beharrungszustande ruht das Glück, nur in der Thätigkeit nähern wir uns ihm, und Arbeit ist ja für den Imker eine Notwendigkeit. Beschäftigung in und mit der Natur bringt dir Gesundheit, Freude und Zufriedenheit. Deswegen wünschen wir, daß die edle Bienenzucht immer mehr Jünger, Freunde und Förderer finden möge, wenn auch mancher hochgespreizte Narr im Gefühle seines Unverstandes die Bienenzüchter über die Achsel ansieht. Wir wünschen ferner, daß sich die einzelnen Imker allenthalben zu Vereinen zusammenschließen, um mit vereinten und somit auch verstärkten Kräften zu wirken. Und wenn sich endlich all diese Einzeltruppen zusammenfinden im Kreis- und im Landesverein, um zu beraten und zu beschließen über ihre verschiedenen Angelegenheiten, dann werden sie durch ihre imposante Zahl auch den billigen Forderungen Gehör verschaffen können, und der Redakteur hätte nicht mehr Ursache, wie jetzt noch, zu wünschen, daß alle Honigfabrikanten nach altbewährtem Rezept mit einer entsprechenden Dosis ungebrannter Asche bedacht werden möchten, und alle Chemiker, welche solche Kunstware echtem Honig gleichstellen, ja noch höher eintaxieren möchten, täglich ein halbes Pfund dieser edlen Panschprodukte genießen müßten „bis zur Wirkung“.

Allen Freunden unseres Blattes und denjenigen werten Herren, welche zur Ausgestaltung und Verbreitung der Münchener Bienenzeitung beigetragen haben, wünscht der Redakteur und der Expeditor unter herzlichem Danke für bisherige Stellungnahme und Thätigkeit, sie möchten der „Münchnerin“ auch fernerhin gleiche Gesinnung bewahren und gleiche Unterstützung auch künftig angedeihen lassen.

Schließlich wünschen wir allen unsern Lesern, daß nach verschiedenen Mißjahren wieder einmal ein reiches Bienenjahr kommen möge, in welchem zwar nicht gerade „die Gartenpfähle honigen“, aber doch alle Töpfe und Häfen und Bienenwohnungen gefüllt werden: ein rechtes Segensjahr. Finl.

Mitteilung über die Dickel'sche Lehre.

Von Prof. Dr. A. Fleischmann.

Die Dickelsche Lehre darf nunmehr als endgültig beseitigt gelten. Nachdem die ungenügende Art der Beweisführung und die große innere Unwahrscheinlichkeit derselben seit Jahresfrist aufgedeckt war, ist dieser Tage im Anatomischen Anzeiger (18. Band, Nummer 20/21, S. 492—499) ein kurzer Bericht des

Professors August Weismann über die seit drei Jahren im zoologischen Institute zu Freiburg von Dr. Paulke und Petrunkewitsch angestellten Untersuchungen frisch abgelegter Bieneneier erschienen. Herrn Dickel gebührt das Verdienst, die definitive Klärung durch die Beschaffung des notwendigen Untersuchungsmateriales unterstützt zu haben, indem er die frischen Eier den Stöcken entnahm, sofort in die Konservierungsflüssigkeit brachte und nach Freiburg schickte.

Die mikroskopische Untersuchung derselben ergab folgendes Resultat:

1. Von 29 Eiern, welche Arbeiterzellen entnommen waren, zeigten 23 Eier einen deutlichen Samenkern, d. h. sie waren befruchtet. (Vergleiche Münchener Bienenzeitung, 21. Jahrg. 1899, Nr. 17/18 S. 256).
2. Von 94 Eiern, welche Drohnenzellen entnommen waren, zeigte kein einziges Ei einen Samenkern, d. h. sie waren nicht befruchtet.
3. In 62 Eiern, welche aus Arbeiterzellen stammen, wurde durchgängig ein Samenkern gefunden, d. h. alle waren befruchtet.
4. Von 272 Eiern, welche aus Drohnenzellen stammen, zeigten 271 Eier keinen Samenkern, d. h. 271 Eier waren nicht befruchtet. (Nur eines dieser Eier zeigte einen Samenkern).

Die Unterschiede der Ergebnisse von 1,2 gegenüber 3,4 erklären sich dadurch, daß die Eier gerade im richtigen Zeitpunkte der Befruchtung abgetötet werden müssen. Erfolgt die Tötung des Eies früher, so kann man den Samenkern oft nicht mit positiver Bestimmtheit nachweisen.

Die Sicherheit der Untersuchungsmethode vereitelte den Versuch Dickels, die Freiburger Zoologen auf das Eis zu führen, und bewies ihm, daß das Mikroskop den reinen Menschensinn nicht verwirrt. Bei der Absendung zweier Eierhaufen, von denen der eine aus Arbeiterzellen, der andere aus Drohnenzellen genommen war, vertauschte nämlich Dickel die Etiketten, so daß die Drohneneier als Arbeitereier bezeichnet waren und umgekehrt. Allein die mikroskopische Analyse deckte die Verwechselung sehr bald auf. Petrunkewitsch reiste von Freiburg nach Darmstadt, um den Ursachen der Vertauschung nachzuforschen. Dort erfuhr er von Herrn Dickel, daß in der That eine absichtliche Verwechselung stattgefunden hatte.

Die kleine Anekdote wird dem Fernerstehenden die große Genauigkeit der modernen wissenschaftlichen Methoden für Eieruntersuchungen beleuchten. Die mit diesen Methoden gewonnenen Ergebnisse bestätigen in unwiderleglicher Weise die Richtigkeit der Dzierzonschen Lehre: Die in Drohnenzellen abgelegten Eier sind nicht befruchtet, die in Arbeiterzellen abgelegten Eier dagegen sind stets befruchtet.

Auffällige Bemerkungen bei der Fütterung.

Von Lebrecht Wolff.

Da das vorletzte Bienenjahr teilweise ein recht ungünstiges war, so hat der Imker oft nicht allein auf jede nur nennenswerte Tracht verzichten, sondern sogar zur Notfütterung greifen müssen, um nur seine Stöcke lebend durch den Winter zu bringen. Das ist gewiß nicht erfreulich. Aber was hilfts? Wir müssen in den sauern Apfel beißen, denn wer wollte so thöricht sein, die Bienenzucht um des einen Mißerfolges willen an den Nagel zu hängen oder gar zu denken: „Laß' werden was will, was nicht leben kann, mag sterben.“

Ein rechter Bienenvater wird sicherlich anders denken, wird seinen Lieblingen zu Hilfe kommen und ihnen die Winternahrung, die sie sich selbst so gerne gesammelt, wenn sie nur gekonnt hätten, aus seinen eigenen Mitteln reichen, damit er sie lebend und gesund ins Frühjahr hinüberführe und er die reinsten und edelsten Freuden in Fülle an ihnen haben könne wie ehemals. Hierzu gibt es nur ein Mittel, das ist die Notfütterung.

Dabei aber kommen leicht Täuschungen in Bezug auf die eingefütterten Vorräte vor, man überschätzt gar zu leicht das wirkliche Quantum des Notfutters und die Folge davon ist, daß die Stöcke not leiden, wohl gar Hungers sterben.

Da hat man z. B. einen Stock, der, wollen annehmen, 8 Pfd. eigene Vorräte besitzt. Also, so rechnet man, fehlen ihm circa 12 Pfd. an Winternahrung, die gefüttert werden müssen. Nun wiegt man sich 12 Pfd. Kristallzucker, Kandis oder auch Honig ab, verdünnt sie mit Wasser und füttert sie. Macht man sich aber die Mühe und wiegt den Stock nach der Fütterung, so wird man finden, daß sein Gewicht nicht um 12 Pfd. schwerer geworden ist und daß sich oft ein sehr beträchtliches Manko herausstellt. Aus eigener Erfahrung weiß ich, daß ein Stock, wenn man die Annahme von 12 Pfd. Futter festhält, oft ein Manko von 6 Pfd. erleidet, so daß es um die Hälfte weniger davon besitzt, als man einfütterte. Noch größer kann der Irrtum werden, wenn man auch noch einen Teil des Wassers mit in Anschlag bringt. Auf dieses aber darf man rein gar nichts rechnen, denn teils spritzen es die Bienen, nachdem sie es ausgeschieden, außerhalb des Stockes aus, teils verdunstet es infolge der Wärme.

Woher kommt nun aber das Mindergewicht an dem eigentlichen Futterquantum?

Zunächst muß man bedenken, daß die Bienen einen Teil davon zur Bedeckelung desselben und auch zur Bruternährung, sofern Brut noch vorhanden, verbrauchen.

Allein das Manko ist oft ein derart hohes, daß es unmöglich allein durch Bedeckelung des Futters und die Bruternährung entstehen kann, und man muß notwendig noch nach einem anderen Grunde davon suchen.

Um diesen festzustellen, darf man nur einen Stock zu einer Zeit beobachten, wo nach längerer Trachtpause, die man nicht durch künstliche Fütterung ausfüllte, plötzlich eine reiche Tracht eintritt. Da wird man finden, daß trotz ansehnlicher Mengen eingetragenen Honigs doch erst nach einem, ja oft erst nach drei Tagen, frischer Honig in den Zellen glänzt. Diese sofort nach dem Eintragen wieder verschwindenden Honigmengen können aber unmöglich ganz zur Bruternährung aufgebraucht sein und darum ist nicht anders anzunehmen, als daß ihn die Bienen in ungewöhnlich hohem Maße zu ihrer eigenen Nahrung verwendeten.

Die Sache erklärt sich wohl in folgender Weise. Die Zeit vor derjenigen, in welcher die plötzliche Tracht eintrat, war eine trachtlose; Schmalhans war Küchenjunge im Bienenstock und die Bienen sparten am eigenen Leibe, magerten ab, wenn man so sagen darf. Als dann wieder Überfluß eintrat, thaten sie sich gütlich und verbrauchten große Mengen an Honig zu ihrer Aufmästung und Kräftigung ihres Körpers. Diese aber und mit ihnen die benötigten Honigmengen verringern sich nach kürzerer Zeit und von da ab erst beginnt das Aufspeichern des eingetragenen Honigs.

So ist es auch bei der Fütterung, die doch auch nur in trachtloser Zeit geschieht. In der ersten Zeit geht das Futter oft zur Hälfte auf diese Weise

wieder verloren, setzt man aber die Fütterung fort, so wird man finden, daß sich das Manko nach und nach erheblich vermindert, und erst von da ab kann man darauf rechnen, daß die gereichten Futtermengen dann auch wirklich im Stocke vorhanden sind.

Aus diesem Grunde sind auch diejenigen Imker, denen hauptsächlich an der Produzierung von Scheibenhonig gelegen ist, wieder davon abgekommen, Schleuderhonig zu diesem Zwecke zu füttern, weil die Verluste dabei zu groß sind.

Daraus ergibt sich die Lehre, daß man bei der Abschätzung der Futtermengen recht vorsichtig sein und immer mit dem Umstande rechnen muß, daß ein gut Teil davon in oben dargelegter Weise wieder verloren geht. Jedenfalls ist es ratsam, die aufgefütterten Stöcke, und zwar erst ein paar Tage nach eingestellter Fütterung, nochmals zu wiegen und noch einmal nachzufüttern, wenn das Gewicht nicht die gewünschte Höhe erreicht.

Über das Sinnenleben der Bienen.

Von Hans Neumayr junior.

Vortrag, gehalten am 4. Februar 1900 in einer Versammlung des Bienen- und Obstbaumzuchtvereins Pasing.

Im folgenden sollen in ganz verständlicher Form einige Beobachtungen aus dem Leben der Bienen dargelegt werden und zwar unter zwei Gesichtspunkten:

I. Hat die Biene ihre sogen. fünf Sinne, d. h. kann sie durch irgendwelche Organe oder Apparate die gleichen körperlichen Empfindungen bethätigen wie der Mensch?

II. Wie verhält es sich mit dem Instinkt der Biene, ferner ist dieselbe auch innerer Empfindungen fähig, Schmerz, Freude, Trauer u. s. w.

Man möge an die Ausführungen nicht den Maßstab des Wissenschaftlichen legen, sondern dieselben als einen aus gutem Willen hervorgehenden bescheidenen Beitrag zur Kenntnis der Naturgeschichte unserer Bienen betrachten.

I.

Geradezu als ein Wunder der Schöpfung dürfen wir den Gesichtssinn der Biene betrachten, der in seiner rein praktischen Anlage bei weitem vollkommener gestaltet ist, als das gewiß edle und vollkommene Auge des Menschen.

Zum Sehen dienen der Biene fünf Organe, Augen, nämlich zwei große und drei kleine Augen, erstere gewöhnlich Netz-, Neben- oder Seitenaugen genannt, letztere, sehr klein und einfach gebaut, heißen Punkt-, Haupt- oder Stirnaugen.

Die zwei großen Augen sitzen an den Seiten des Kopfes in Form zweier Nieren, die drei kleinen stehen in einem gleichseitigen Dreieck auf der Stirne, zwei oben und eines unten als die Spitze des Dreiecks; jedes der zwei großen Augen besteht aus circa 3500 winzig kleinen, sechseckigen Linsen, während die kleinen Augen einfache runde Linsen bilden.

Durch die großen Netzaugen nimmt die Biene Gegenstände in der Nähe wahr, sie sieht mit ihnen auch noch in der Dämmerung.

Über den Zweck der einfachen, kleinen Punktaugen hat man vielfach gestritten. Die meisten Gründe dürften die Ansicht für sich haben, daß die kleinen Augen für die Ferne bestimmt sind; dies erhellt am besten aus ihrer Stellung auf der Höhe des Kopfes, dann aus dem einfachen Versuche, daß man Bienen diese Augen mit Lack bestrich, worauf sie für die Ferne blind waren.

Die großen und kleinen Augen ergänzen sich also gegenseitig, das ist so zu verstehen, daß da, wo die großen Seitenaugen nicht mehr ausreichen, die kleinen Punktaugen einsetzen. Im allgemeinen ist über die Sehthätigkeit der Biene noch zu bemerken, daß die Biene bei nicht zu grellem Sonnenschein gut, bei der Dämmerung schlecht sieht; im dunklen Stocke ist sie bei allen ihren Arbeiten auf den Gefühl- und Tastsinn angewiesen, besser gesagt, auf den Instinkt, worüber wir später noch hören werden. Im Stocke liebt sie übrigens die Dunkelheit; teilt man z. B. einen Stock in zwei Abteilungen, so, daß man die einzelnen Hälften abwechselnd dunkel und hell machen kann, so wird man sehen, daß die Bienen immer dem Dunkel zueilen.

Der Gehörsinn der Biene ist ohne Zweifel bewunderungswürdig fein.

Man betrachtet als Sitz des Gehörs die Fühler und nimmt als Beweis dafür Beobachtungen an den Fluglochbienen, welche beständig mit den Fühlern spielen. Drückt man z. B. eine solche leicht, so gibt sie einen leichten Schmerzenston von sich und sämtliche in der Nähe befindlichen Schwestern eilen herbei, recken und strecken die Fühler, oder, wenn man so sagen will, spitzen die Ohren.

Daß die Biene ein sehr feines Gehör besitzt, geht daraus hervor, daß das leiseste Pochen an den Stockwänden das ganze Volk in eine nicht mißzuverstehende Aufregung versetzt, außerdem aus der wohlbegründeten Annahme, daß die Biene aller Wahrscheinlichkeit nach Laute von sich zu geben im stande ist, welche für das menschliche Ohr nicht mehr vernehmbar sind, von den Bienen aber auch noch in Abstufungen vernommen werden.

Schließlich sei noch bemerkt, daß die Biene im allgemeinen für tiefe Töne nicht so sehr empfänglich ist wie für hohe (man denke nur an das Sensen- und Gießkannenklopfen zur Schwarmzeit).

Beim Menschen ist das Gefühl über den ganzen Körper, deutlicher gesagt, über die ganze Oberfläche derselben verbreitet.

Bei der Biene ist Gefühl- und Tastsinn streng zu scheiden; merkwürdig ist dabei, daß der Sitz des Gefühlsinnes der Biene nicht an der Oberfläche des Körpers liegt, sondern in das Innere des Organismus verlegt ist. Dies werden wir am besten verstehen, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß die Biene nicht wie der Mensch eine sogenannte Oberhaut hat, in welcher die Nervenendungen als Organe des Gefühlssinnes liegen, sondern ein Hautskelett, einen harten Haarpanzer. Hinlänglich bekannt ist ja, daß der Hinterleib der Biene in sechs Ringe geteilt ist, welche eine Art Schuppenpanzer bilden; zwischen jedem Ringe befinden sich Luftlöcher, und durch diese Luftlöcher, welche natürlich auch im Brustkorbe und in den Fühlern vorhanden sind, wird der gesamte Organismus für alle Einwirkungen der Außenwelt empfänglich gemacht, so daß wir also, wie gesagt, den Sitz des Gefühlsinnes als unter dem Hautskelett befindlich uns denken müssen.

Der Tastsinn liegt ohne Zweifel in den Fühlern; wir haben also die merkwürdige Erscheinung, daß ein und dasselbe Organ Sitz zweier Sinne — Gehör und Tastsinn — sei; man hat auf Grund dieses eigentümlichen Zusammentreffens auch noch den Rüssel als Organ des Tastsinnes betrachten wollen, doch dürfte dieser fast ausschließlich, wie wir gleich hören werden, dem Geschmack als Werkzeug dienen.

Der Tastnerv kommt aus dem großen Gehirn, durchzieht den Fühler der Länge nach, endet in unzählige kleine Verzweigungen, welche aber wieder alle

einzeln mit einer Fühlerpore in Verbindung stehen. Bei der Untersuchung des Inhaltes der Zellen bezüglich ihrer Quantität stecken die Bienen die Fühler in dieselben und setzen sie in Thätigkeit; die Königin scheint außerdem an ihrem Hinterleibe Tastorgane zu besitzen, da sie mit demselben enge und weite, Arbeitsbienen- und Drohnenzellen zu unterscheiden vermag.

Als Sitz des Geschmacksinnes haben wir, wie bereits vorhin erwähnt, den Rüssel zu betrachten, respektive das Leckorgan derselben, die Zunge. Diese bildet von ihrer Wurzel aus bis zur Spitze eine lange Röhre, welche überall mit einer zarten und weichen Schleimhaut bekleidet ist, und unter dieser Schleimhaut liegen die vielfach verästelten Endungen des Geschmacknerves.

Daß die Biene einen gar eigenen Geschmack hat, wissen alle, welche wasserholende Bienen beobachtet haben: die schmutzigste, trübste Wasserpfütze ist ihr lieber, als der hell und rein sprudelnde Quell; Gründe dafür dürfen sein: 1) daß die Biene nur abgestandenes Wasser liebt, 2) der Umstand, daß die Tümpel und Pfützen viele Salze enthalten, welche die Biene zur Honigbereitung nötig hat; 3) das Gift, das solche stagnierende Gewässer enthalten und das die Biene für die Giftdrüse des Stachels zu sich nimmt; wer einmal von einer Biene gestochen wurde, die an einer Jauchegrube genippt, wird hierin sicher beistimmen.

(Schluß folgt.)

Am Bienenstand. (Januar.)

„Und ob auch meine Völker jetzt von der Arbeit ruh'n,
Ich muß doch bis zum Lenze schon jetzt die Blicke thun.
Wie werden meine Lieben besteh'n des Winters Graus?
Ach, reichen ihre Schätze auch bis zur Ernte aus?
Droht Mangel nicht und Hunger, und nicht des Durstes Not,
Bringt Ruhr nicht ihr Verderben und Winterpest nicht Tod?"

Aus Imkers Neujahrgebet von Köhler.

Schon haben die Neujahrsglocken das neue Jahr begrüßt, wenn die erste Nummer der Münchnerin in die Häuser und Hände unserer lieben Imkerfreunde gelangt, schon ist der Abschiedsblick auf das ins Meer der Vergangenheit hinabgesunkene alte Jahr geworfen, sind die schönen und lieblichen Erlebnisse nochmals ins Gedächtnis zurückgerufen worden, um in unserer Erinnerung fortzuleben, schon haben die Hoffnungen und Wünsche in den feierlichen Übergangsstunden von einem Jahr in ein neues, aus der Zukunft tauchendes, jedes Menschenherz und Gemüt durchzogen und ist es deshalb überflüssig, noch nachträglich zu schildern, was beim Jahreswechsel die Imkerbrust bewegt. Möge Gott uns Imkern und unseren Immen im Jahre 1901 gnädig sein!

Die Witterungsverhältnisse des verflossenen Herbstes waren für unsere Bienen im ganzen sehr günstig. Die schönen Tage ermöglichten noch späte Reinigungsausflüge, so daß viele junge Bienen aus dem lange fortgesetzten Brutgeschäfte in den Winter kamen. Der Dezember brachte die Völker mit seinen — 7° R nun zur Ruhe. Sie ruhen, aber sie schlafen nicht, ihre Lebensthätigkeit ist nur herabgestimmt. Dichtgedrängt sitzen sie in einem Knäuel beisammen, in welchem aber stete Bewegung ist, da die äußeren Bienen, um nicht zu erstarren, in das Innere drängen. In diesem Ruhezustand ist die Nahrungsaufnahme sehr gering, und rechnet man pro Stock 1—2 Pfd. Es kann daher wohl nicht Nahrungsmangel eintreten und, da jetzt auch keine Brut vorhanden ist, nicht Durstnot.

Schlafen die Bienen auch nicht, so muß doch alles von ihnen abgewendet werden, was sie in ihrer Ruhe stören würde.

Gegen die äußere Kälte sind sie durch eingestellte Polster und aufgelegte Decken geschützt. Aller Lärm am und im Bienenstande wird vermieden. Sind Reparaturen am Stande nötig, werden die Bienenvölker in einen dunklen Überwinterungsraum gebracht, wenn nicht durch Anwendung von Schrauben die Nägel ersetzt werden können oder die Arbeit ohne Gepolter nicht abgeht.

Den Mäusen, welche schon seit Herbst in die Wohnungen einzudringen versuchen, wird mit Fallen eifrigst nachgestellt und das Flugloch durch eingedrückte Nägel insbesondere vor den kleinen Spitzmäuschen verwahrt. Die Meisen und andere der für den Garten- und Obstbau so nützlichen Insektenräuber picken am Flugloche der Beuten und schnappen die sich zeigenden Bienen hinweg. Vor ihnen wird das Flugloch durch vorgestellte Blenden (Brettchen, welche an den Seiten ausgehöhlt sind und das Flugloch bedecken) gesichert. Diese Blenden schützen auch vor den Sonnenstrahlen, welche bei schneebedecktem Boden manches Bienchen zu einem todbringenden Ausfluge bethören.

Man beachte aber stets dabei, daß das Eindringen der Luft durch das Flugloch stattfinden kann, und nicht Luftnot eintritt. Jede andere Lüftungsvorrichtung ist nicht nur unnütz, sondern geradezu schädlich. Sind bei Schneefall die Fluglöcher oft ganz mit Schnee verdeckt, so lasse man diesen bis Eintritt von Tauwetter ruhig liegen. Dann muß er aber entfernt werden, daß nicht durch das sich bildende Eis die Außenluft vollständig abgeschlossen wird. Unzeitige Ausflüge bei schneebedecktem Boden werden durch Beschattung des Standes mit vorgelehnten Brettern, Matten rc. und durch Hinwegnahme der warmen Verpackungen verhindert.

Auch während des Winters besucht der sorgsame Imker häufig seine Völker und horcht an den Fluglöchern und Wohnungen, ob sie durch leises Summen anzeigen, daß sie sich besten Wohlseins erfreuen.

Der Winter ist für den Imker die beste Zeit, die Vorbereitungen für den künftigen Sommer zu treffen.

Die Bienenzeitung, welche vielleicht wegen zu vieler Arbeit in den Sommermonaten gar nicht oder nur flüchtig gelesen wurde, wird neben anderen Büchern über Bienenzucht studiert, daß die künftige Praxis sich auf gründliche theoretische Kenntnisse stützen kann. Der Imker wird sich auch noch erinnern, daß sich in einem reichen Schwarmjahr Mangel an Wohnungen fühlbar macht. Jetzt ist die rechte Zeit, genügenden Vorrat anzufertigen, schadhafte Wohnungen und Geräte auszubessern. Wenn Lust, Zeit und Geschick hiezu fehlen, der mache schon jetzt seine Bestellungen bei den Gerätefabrikanten. Er wird dann finden, daß er billigere und sorgfältiger gemachte Arbeit bekommt als zur Hauptsaison, wo sie nicht alle vollzogen werden können. Hofmann, Pforzen.

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmeier-Eglfing, Post Uffing.

Wie weit sollen denn eigentlich die Waben auseinander stehen? Ein jeder von uns, der sich seine Rahmen selber macht, hat sein Nagelstöckel zu 35 mm hoch, und vielleicht nur wenige haben sich schon einen Gedanken gemacht, daß eine andere Millimeterzahl hier überhaupt angängig wäre. Und

doch. Im natürlichen Baue der Bienen sind es nur 34 mm. Wenn wir nun einen Millimeter zugeben, so ist diese Zugabe schon damit gerechtfertigt, daß die künstliche Mittelwand um so viel dicker ist, als der natürliche Zellenboden. Übrigens geht die Sache nicht so gar genau. Die Brutzellen sind 11 mm hoch und der Zwischenraum muß 1 cm betragen; folglich ist 32 mm das Mindestmaß des Abstandes. Geht man aber über 35 mm hinaus, so verleitet man damit die Bienen zum Drohnenbau und zum Einschieben von Wabenkeilen — 38 mm ist wohl das höchste angängige Maß, d. h. für den Brutraum. Im Honigraum mögen es immerhin 40 mm und noch drüber sein. Hier schieben die Bienen keine Keile ein, sondern verdicken die Waben. In den Gegenden, wo man die Stöcke nur von oben behandelt, die Abstandstifte also recht unbequem sind, werden die Abstände oft nur nach der Fingerdicke bemessen. Wer nun da die richtigen Chiragrafinger — zu deutsch Bratwurstfinger — sein eigen nennt, wird eben einen kleineren Finger zum Maß nehmen müssen. Vielfach werden auch im Winter die Waben auseinander gerückt, um den Bienen den Wintersitz bequemer zu machen.

In Spanien macht man die Bienenstöcke aus Korkrinde. Es wird ein rundes Rohr vom Baume gelöst, mit Holzstiften wieder verbunden, und beide Enden erhalten einen Korkdeckel. Ein solcher Walzenstock mag etwa 3/4 m hoch sein. Diese Stöcke werden im Gebirge, wo viele aromatische Sträucher sich finden, an geschützten Stellen in Reihen aufgestellt und mit Steinen beschwert, damit sie der Wind nicht umwirft. Einen großen Fehler haben aber diese Körbe, da beim Losreißen des Deckels viele Bienen zu Grunde gehen. Solche Korkbienenstöcke sind stets käuflich und kosten 3—5 Franken, im Winter 5—7 Franken. („Brasil. Bpflg.")

Die Versandfirma C. H. Waldow, Hoflieferant, in Hamburg schreibt in ihrer Preisliste: „Honig. Ich führe in diesem Artikel zwei Sorten: Garantiert reinen Schleuderhonig und präparierten feinsten Speisehonig (unter Garantie chemisch rein). Ich mache ganz besonders auf diese letzte Qualität aufmerksam, die wirklich schön und spottbillig ist." Und an anderer Stelle der Preisliste: „Honig! Hochfeiner, garantiert reiner Bienenhonig. Post-Eimer 8 Pfd. Netto Mk. 6.— inkl. Eimer. Feinster präparierter Speisehonig, chemisch rein, wunderbar im Geschmack. Post-Eimer 8 Pfd. Netto Mk. 4.50 inkl. Eimer."

Was also unser Herrgott durch die Bienen eintragen läßt, ist wohl „hochfein", was aber der Zuckersieder zusammenpantscht, ist „feinst und wunderbar". Das erinnert den Rundschauer unwillkürlich an einen Zeitungsbericht über eine Prozession, worinnen zu lesen war, daß der hochwürdigste Herr Erzbischof selbst das hochwürdige Gut trug.

Ein Drohnen-Advokat. Léon Dufour schreibt in der „Revue ecl.", daß er folgende Versuche angestellt hat:

„In einem Stocke habe ich im Frühjahr durch Einstellen von ausgebauten Drohnenwaben und Rähmchen mit nur Richtwachs eine große Menge von Drohnen erzielt. In einem zweiten Stocke habe ich dagegen alle Drohnenwaben ausgemerzt und lediglich reine Arbeiterwaben und künstliche Mittelwände zugehängt, so daß die Zahl der Drohnen nur eine möglichst beschränkte sein konnte. Beide Stöcke wurden auf die Wage gestellt, und hier das Resultat:

	Stock mit vielen Drohnen	Stock mit wenig Drohnen
12. Mai bis 1. Juni	+ 3.290	+ 2.610
1. Juni „ 12. Juni	+ 32.100	+ 27.590
12. Juni „ 19. Aug.	— 10.810	— 4.670
19. Aug. „ 6. Sept.	+ 3.410	+ 1.940
Zusammen	+ 27.910	+ 27.470.

Wo bleibt denn da die so viel geschmähte Gefräßigkeit der Drohnen und ihr Schaden für den Ertrag im Honig?

Wohl kann mir da einer entgegenhalten, daß ein einzelner Versuch noch lange keinen vollgültigen Beweis für alle Fälle bilde. Deshalb habe ich später zwei Abteilungen Völker von je fünf in ähnlicher Weise zusammengestellt. Hier lautete nun das Schlußergebnis: Die Völker mit vielen Drohnen wuchsen zusammen um 116 kg und die mit wenig Drohnen um 123 kg. Was ist nun der Unterschied von 7 kg auf fünf Völker im Vergleiche zu dem schweren Geschrei über die Gefräßigkeit der Drohnen? Man heißt die Drohnen ‚dickkopfige Fresser‘. Daß sie einen dicken Kopf haben, wissen wir, und daß sie etwas zu fressen haben müssen, wird niemand leugnen, denn auch ein Drohnerich wird von Liebe und Brunnenwasser nicht leben können.

Nach dem ‚Rucher belge‘ braucht eine Drohne als Larve 0,4 gr Nahrung und als ausgewachsene täglich 0,18 gr, macht also bei einer Lebensdauer von 60 Tagen zusammen 11,2 gr. Nun aber habe ich durch genaue Messungen der Brut herausgebracht, daß meine Versuchstöcke mindestens je 15000 Drohnen hatten. 15000 × 11,2 gr = 168 kg. Wo haben nun diejenigen Bienenzüchter, welche den Drohnen als unnützen Schmarotzern den Krieg erklärt haben, ihre Völker, die ohne Drohnen ein solches Gewicht erreichen? Ich halte übrigens diese Zahlen für übertrieben; schon deshalb, weil die Drohnen zeitlebens sich wenig Bewegung machen und darum auch wenig Nahrungszufuhr bedürfen. Der Hauptnutzen der Drohnen besteht offenbar in der Erwärmung der Brut, so daß also in einem drohnenvollen Stocke weit mehr Arbeitsbienen auf Tracht ausfliegen können als in einem drohnenarmen. In der Praxis fällt dann noch in die Wagschale, daß die Ausgaben für Kunstwaben überflüssig werden.

Im nächsten Jahre sollen die Versuche fortgesetzt werden.“

Soweit Herr Dufour. Der Rundschauer möchte diese Ausführungen nicht unterschreiben bezw. befolgen, trotzdem er nie ein besonderer Eiferer gegen die Drohnen gewesen ist. Auch ließe er sich von der Anwendung der Kunstwaben nicht abhalten; auch dann nicht, wenn er solche mit Drohnenzellen einhängen müßte; denn der Nutzen der Kunstwabe ist ein vielseitiger und besteht nicht alleinzig in der Beschränkung des Drohnenbaues. Wenn wir überhaupt eine Nutzanwendung aus diesem Drohnenstreite ziehen können, so wird sie da hinausgehen, daß es bei einem guten Bienenvolke auf einige Hundert Drohnen mehr oder weniger gar nicht ankommt. Der Streit selber wird aber verfliegen, wie der um den Beginn des neuen Jahrhunderts — heute sind wir endlich ganz sicher, daß wir im neuen Jahrhundert drinnen sind. Möge es den Buren den Sieg, den Engländern die wohlverdiente Schmach und uns Imkern einen reichen Honigsegen bringen!

Die Bedeutung der Bienen für den Obstbau.

Von Hans Lotter, Thumhausen bei Regensburg.

„Wenn 's Bienlein nicht wär', lebt' ich schon längst nicht mehr!“ Dieses sinnige Sprüchlein des Altmeisters der Bienenzucht, Freiherrn von Berlepsch, ist wohl von erheblicher Bedeutung für die Vermehrung und Fortpflanzung eines großen Teiles unserer Kultur- und wildwachsenden Pflanzen aus der Klasse der Phanerogamen. Vielen derselben ist es nämlich nur möglich, keimfähige Samen zu erzeugen, wenn eine Befruchtung mit Pollen zwar der gleichen Art, jedoch von einer anderen Pflanze kommend, erfolgt. Wenn nun auch unsere Obstbäume fast ausschließlich auf ungeschlechtlichem Wege sich fortpflanzen, so hat die Sache hier doch nicht ungleich mindere, sondern dieselbe wichtige Bedeutung, da Fruchtansatz und Ertrag nur dann statthaben, wenn eine Bestäubung der Narbe des Fruchtknotens vor sich geht.

Nun aber findet sich, wie bei vielen anderen Pflanzen, so auch bei den Obstbäumen, die eigentümliche Erscheinung, daß die Pollenkörner nicht nur der eigenen Blüte, sondern auch jene des gesamten Individuums für die auf demselben sich befindlichen weiblichen Fortpflanzungsorgane unfruchtbar sind. Es bedarf der Übertragung des Blütenstaubes einer zweiten Pflanze derselben Art und Gattung, um Fruchtbarkeit eintreten zu lassen.

An und für sich ist die Sache nicht bloß hier zu vermerken, sondern es ist Ähnliches auch im Tierreiche bei manchen Zwittern der Fall.

Die Übertragung des Blütenstaubes aber geschieht bei den Insektenblütlern, wozu auch unsere Obstbäume zählen, einzig und allein durch die mannigfaltig gestalteten Lebewesen aus dem Reiche der Kerfe. Bei den Obstgehölzen nun besorgen die Übertragung des Pollens von Baum zu Baum, von Strauch zu Strauch fast ausschließlich die Bienen. Nach Beßler wird zwar speziell die Zwetschge, Prunus domestica L., von den Immen überhaupt nicht beflogen; jedoch kann ich nach meinen langjährigen genauen Beobachtungen das Gegenteil davon konstatieren. Somit ist die befruchtungsvermittelnde Thätigkeit auch hier erwiesen.

Neben dieser durch Wechselbestäubung vor sich gehenden Fruchtbargestaltung tritt bei unseren Obstbäumen, und zwar vornehmlich bei den Apfelbäumen, noch eine weitere Erscheinung in Frage, bei der die Bienen unschätzbare Vermittlerdienste leisten. Bei einer Anzahl von Apfelsorten konnte ich durch mehrere Jahre die Thatsache beobachten, daß die Narbe viel eher geschlechtsreif ward als der Pollen. Als letzterer nachfolgte, war erstere bereits nicht mehr aufnahmefähig, und trotzdem erfolgte Fruchtansatz. Es konnte festgestellt werden, daß es fast ausschließlich die Bienen waren, welche den Blütenstaub von anderen Apfelbäumen übertrugen.

Am auffälligsten zeigte sich der Fall bei einem ringsum vereinzelnd und außergewöhnlich spätblühenden Apfelbaume. Derselbe war jährlich mit Blüten übersät, und trotzdem setzte er nur sehr spärlich Früchte an; nicht, daß er sie vielleicht erst hinterher abgeworfen hätte. Er zeigte dieselbe oben beschriebene und in der Botanik als Proterogynie bekannte Thatsache; da aber in weitem Umkreise die übrigen Apfelbäume bereits verblüht hatten, konnte eine Pollenübertragung durch die Bienen nicht mehr stattfinden. Jedoch war mir der Beweis der befruchtungsvermittelnden Thätigkeit seitens der Bienen mit Rücksicht auf ähnliche Verhältnisse bei anderen Apfelsorten erbracht.

Eine großartige französische Pfirsich- und Weintrauben-Treiberei.

Durch viele Zeitungen ging vor kurzem die Notiz aus einem Londoner Blatt, nach der Graf Boni de Castellane für die ersten Kirschen auf dem Pariser Markte in diesem Jahre pro Stück 16 Mark zahlte und damit einen Rekord aufstellte, der nicht gebrochen worden ist, trotzdem in Paris die neueste Mode jetzt darin besteht, in Töpfen herangezogene, fruchtbeladene Kirschenbäume auf die Tafel zu bringen. Es ist natürlich, daß solche Preise und solche Moden allgemeineres Interesse erregen und jeder gern einmal einen Blick in eine solch moderne Pflanzenwerkstatt werfen möchte. Die größte derselben befindet sich in Bailleul. Es sind dort 90 000 Quadratmeter mit Glas überdacht. Sie dienen aber nicht allein der Kirschenzucht, es werden auch ungemein viel Pfirsich und Weintrauben darunter getrieben. Man kann aus den praktisch getroffenen Einrichtungen vieles lernen. Selbst das Ernten hat dort seine besonderen Kniffe, um alle Früchte äußerst sauber und appetitlich zu erhalten und ihnen einen großen Marktwert zu sichern. In Nr. 37 des „Erfurter Führers im Gartenbau“ ist die großartige Anlage abgebildet und auf das eingehendste beschrieben. Wer sich dafür interessiert, mag sich die Nummer aus Erfurt schicken lassen, sie steht unseren Abonennten umsonst und portofrei zur Verfügung.

Rezeptenkasten.

Ein gutes Mittel gegen Bienenstich soll Brennspiritus sein, wenn man ihn auf die gestochene Stelle reibt. (Lpz. Bztg.)

Die Empfindlichkeit gegen das Bienengift herabzumindern, wird von einem Arzte empfohlen, sich öfter mit Essigwasser oder einer einprozentigen Salicylsäurelösung zu waschen. (Österr.-ung. Bztg.)

Scharfer Tabaksrauch soll dem Honig schaden; am besten ist der Rauch von Hobelspänen. (Bpfl.)

Der Zucker-Gradmesser (bei jedem Optiker für eine Mark erhältlich) ist ein sehr nützliches Instrument für die Zuckerfütterer. Eine richtige Zuckerlösung hat 26—27 Grad. Bei mehr Grad kandiert der Zucker und bei weniger läuft er Gefahr zu säuern. (Rh. Bztg.)

Als Lösemittel für die Rietsche-Presse empfiehlt Mowitz—Doberan im „Pr. Wegw.“ Johannisbeerwein und behauptet, daß ihm dieses Mittel besser gefallen hat als alle andern.

Einfache Art, Strohkörbe aufzufüttern. Man nimmt beliebige, 1½—2 Liter fassende Gefäße, füllt sie abends mit dem Futter, gräbt sie in die Erde ein und stellt die Körbe darüber. Das Futter muß möglichst nahe an die Bienen kommen. Ist der Erdboden kalt und naß, so legt man in das Loch, worin das Futtergeschirr steht und darüber hinaus, soweit der Korb reicht, ein altes Stück Zeug. Das Bodenbrett wird mit den darauf sitzenden Bienen vor das Flugloch an den Korb gelehnt und dieser mit einer Strohkappe bedeckt. So einige Abende fortgefahren, kann man in kurzer Zeit den ganzen Winterbedarf einfüttern. (Pr. Wegw.)

Zum Schutz gegen die Wachsmotten gibt die „Bad. Biene“ den Rat, in eine große Kiste eine Schicht Grummet zu legen, darauf soviel Waben, als sich neben einander legen lassen; hierauf folgt wieder eine Schicht Grummet u. s. w.

Verschiedenes.

Im „Deutschen Imker aus Böhmen“ schreibt Gerstung: „Sowohl die Leipziger wie andere Bienenblätter, welche den deutschen Imkern die Vogelstraußpolitik aufzuschwingen und die Wahrheit durch Unterdrückung aufhalten wollen, müssen zu ihrem Schrecken sehen, wie die Zeit über sie zur Tagesordnung hinwegeht, die Wahrheit aber behält den Sieg!“ O Schmerz laß nach!

Auf einer Pfälzer Imkerversammlung machte ein Redner den Vers: „Wer reich werden will im Schlaf, der halt' sich recht viel Bienen und schaff'!“ Das wär so mein Fall, im Schlaf zu „schaffen“.

Der Gutsbesitzer Hübner in Gohldorf bei Görlitz wollte mit 14 Stöcken in die Heide fahren. Vor der Abfahrt sah er mit der Laterne noch einmal nach, ob alles in Ordnung sei, da fing das Stroh, das zwischen die Stöcke gelegt war, Feuer und die Bienen mitsamt dem Wagen verbrannten.

Gottlob Traugott Metzeler,

I. Vorstand des Garten-, Obstbau- und Bienenzucht-Vereins Memmingen ist am 14. November 1900 im Alter von 64 Jahren gestorben.



Am 7. Mai 1836 in Memmingen geboren als der Sohn des Tuchmachermeisters Joh. Friedr. Metzeler, erlernte er nach dem Besuche der städtischen Schulen die Kaufmannschaft und fand hernach in Kempten, Bregenz, Triest und Innsbruck Stellung, bis er sich 1861 verehelichte und in der Vaterstadt Memmingen als Kaufmann sich ansässig machte. Das Vertrauen seiner Mitbürger übertrug ihm die mannigfachsten Aemter, welche er bis zu seinem Lebens-

ende gewissenhaft verwaltete; so war er als Handelsrichter und Magistratsrat viele Jahre thätig Auch in der Bienenzucht hat sich der verstorbene Metzeler mit besonderem Erfolge hervorgethan. Im Jahre 1890 gründete er den Obst-, Gartenbau- und Bienenzucht-Verein Memmingen und leitete denselben mit hingebender Liebe, regem Eifer und tiefer Fachkenntnis. Im Vereine mit den bekannten Imkern Karl Hofmann in Pforzen und Thomas Böck in Eisenburg arbeitete er mit Begeisterung an der Förderung der landwirtschaftlichen Nebenzweige und brachte die Zahl der Vereinsmitglieder auf 280. Im Jahre 1894 stellte der eifrige Vorstand die erste Vereinsstatistik über den Stand der Bienenvölker und des Honigerträgnisses musterhaft zusammen und dehnte dieselbe dann auch auf den Obst- und Beerenbau aus. 1895 leitete er die gelungene Memminger Kreisausstellung, gründete 1896 eine reichhaltige Vereinsbibliothek, veranlaßte 1897 die Aufstellung eines Normal-Obstsorten-Verzeichnisses der für den Kreis Schwaben empfehlenswertesten Bäume, den Ankauf verschiedener kostspieliger Bienengeräte, welche den Mitgliedern zum allgemeinen Gebrauche überlassen wurden, regte 1898 eine Obstausstellung an, welche am 13. November 1898 auch stattfand und wurde im März 1900 bei der Feier des zehnjährigen Bestehens seines Vereines vom Stadtmagistrat Memmingen und von seinen vielen Freunden der weit verbreiteten Imkervereine wegen seiner Verdienste besonders geehrt. — Sein Heimgang wird zunächst vom Vereine Memmingen und vom schwäbischen Kreisvereine als ein schmerzlicher Verlust betrauert; auch der Landesverein nimmt innigen Anteil an diesem Verluste, weil der Verstorbene sich durch seine wertvollen Kenntnisse und seine genauen statistischen Arbeiten um die Bienenzucht sehr verdient gemacht hat. Deshalb hat sich der Landesvereins-Vorstand als ein ihm zugethaner Freund veranlaßt gesehen, demselben diesen ehrenden Nachruf zu widmen. Das Andenken an diesen Mann wird fortleben in den Herzen der dankbaren Imker, welche ihn gekannt haben.

München, im November 1900. J. G. Beringer.

Bücherschau.

Für das Jahr 1901 sucht der **„Badische Imkerkalender“**, herausgegeben im Auftrage des Badischen Landesvereins für Bienenzucht von Lehrer und Redakteur J. Roth, ein bescheidenes Plätzchen im Imkerheim, das ihm sicher wegen seines reichen und gediegenen Inhaltes wie billigen Preises (20 Pfg. bei J. J. Reiff, Karlsruhe) gerne gewährt wird.

Mit der Neuausgabe des im Jahre 1869 erstmalig erschienenen Werkes **„Das neue Einwesen-System als Grundlage zur Bienenzucht, auf Selbsterfahrungen gegründet von J. Mehring“** versucht Pfarrer F. Gerstung in Oßmannstedt, dem Vater der „organischen Auffassung des Biens“ und Erfinder der Kunstwabe, ein Ehrendenkmal zu setzen und damit zugleich allen Altimkern, die noch zur Fahne Dzierzons schwören, den Fehdehandschuh hinzuwerfen, auf daß sie ihre Waffen schärfen für den Kampf, der beginnen wird, wenn Pfarrer Dzierzon die Augen schließt. —

Hoffentlich werden in jener Zeit, die da kommen wird, die Geister aufeinander platzen und statt der Ströme Bluts — nur einige Töpfe Druckerschwärze fließen, den Alt- und Jungimkern zum Troste.

Die Broschüre ist bei Paul Waetzel in Freiburg i/B. und Leipzig verlegt und enthält sehr viel des Interessanten. In Fußnoten zeigt der Herausgeber auf den klaren Verstand und das warme Bienenvaterherz hin, mit denen Mehring seine lieblichen Schilderungen des Bienenlebens in formgewandter Sprache gibt und weist ihn zurecht, wenn mit lauter „organischer Auffassung“ das Rößlein durchging. Aber auch Herr Pfarrer Gerstung wird noch manches zu kosten bekommen von den Leuten, die nach seiner Meinung „zu dumm oder zu träge sind, die Futtersaftlehre zu verstehen“. C. Hofmann.

Eine neue Bienenzeitung. Herr Weippl in Klosterneuburg bei Wien, der frühere sehr verdienstvolle Redakteur des Wiener „Bienenvater", der aus uns unbekannten Gründen aber zur Seite geschoben wurde, gibt eine neue Bienenzeitung „Illustrierte Monatsblätter", Selbstverlag, heraus. Preis 1 fl. = 2 Mark. Wenn auch Österreich, wo nicht jeder kleine Verein seine eigene Zeitung haben möchte, wie vielfach bei uns, noch leicht eine Bienenzeitung vertragen kann, so wären wir doch auch hier für möglichste Konzentration. Die vielen Zeitungen kosten viel Geld und sind meist überflüssig. Nur die liebe Eitelkeit und Winkelinteressen stehen in der Regel bei ihnen zu Gevatter. Anders ist es freilich, wenn man eine so gediegene Kraft, wie Weippl, an deren auch in Österreich wenig Überfluß sein dürfte, nicht um jeden Preis zu halten sucht. Hier ist es klar, daß man sich Konkurrenz schafft. Die „Illustrierten Monatsblätter", wie sie sich in Nr. 1 vorstellen, sind vorzüglich in Inhalt und Ausstattung. Mehr bedarf es zu ihrer Empfehlung nicht. Fink.

Versammlungsberichte.

Bienenzuchtverein München. Am 2. Dezember hielt unser Verein eine Versammlung ab, welche von 32 Mitgliedern besucht war. Nach Begrüßung der Vereinsmitglieder sprach der I. Vorstand, Herr Fink, über die zwei bekannten Fälle, wo zwei notorische Bienenmörder vom Gericht freigesprochen wurden — ein trübes Bild über die rechtliche Auffassung. Herr Fink gibt auch bekannt, daß die nächste Versammlung eine Generalversammlung sei. Hierauf erstattete Herr Kellner Bericht über die Nürnberger Delegiertenversammlung und bezog sich hiebei auf den näheren Bericht, der in der Münchener Bienenzeitung erschienen ist. Nun folgte ein sehr interessanter längerer Vortrag des Herrn Chemikers Kaim über „Ideales und Reales" in der Bienenzucht. Wir erwarten, daß hierüber ein Aufsatz in unserem Vereinsorgan erscheinen wird und verzichten deshalb heute auf eine ausführliche Berichterstattung. — Auch das „Honiggesetz" kam wieder zur Sprache. Es wurde dargelegt, daß eine neue Eingabe an den Reichstag vorbereitet werden soll. Die Frage, ob das Publikum zur Massenunterzeichnung aufgefordert werden soll, wurde von der Mehrzahl der Redner verneint. Herr Kaim hatte im Anschluß an seinen Vortrag eine „Sachverständigen Kommission beantragt. Auf Zuruf wurden fünf Herren in diese Kommission gewählt, nämlich: Kaim, Fink, Rausch, Rat und Wieland. Zum Schluß empfahl Herr Schmid noch, es solle für Artikel in der Tagespresse gesorgt werden, um das Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß sehr häufig gefälschter Honig in den Handel kommt. L. Renner.

Einladungen zu Versammlungen.

☛ Diese Sparte steht den geehrten Vereinen unentgeltlich zur Verfügung. Die Mitteilungen müssen aber längstens 10 Tage vorher, also bis zum **20.** bezw. **5.** vor der betreffenden Nummer hier einlaufen und zwar bei der **Redaktion.** ☚

Am Sonntag, den 13. Januar 1901, hält der **Bienen- und Obstbaumzuchtverein Wolnzach und Umgebung** seine Generalversammlung mit folgender Tagesordnung in Wolnzach ab: 1. Rechnungsablage, 2. Ausschußwahl, 3. Einsammlung der Mitgliederbeiträge, 3. Besprechung betr. Vereinsorgan, 5 sonstige Wünsche und Anträge. Die Versammlung beginnt um 3 Uhr und wird zahlreiches und möglichst pünktliches Erscheinen im Interesse der guten Sache dringend erwartet. Der Ausschuß.

Bienenzucht und Obstbauverein Unterhaching. Sonntag, den 13. Januar 1901 findet Generalversammlung mit Ausschußwahl, Rechnungsablage und Vortrag statt. Hiezu ergeht freundliche Einladung.

Briefkasten.

Hrn. **W. — N.** Wir müssen in dies. Frg. ein. konsequ. Standp. einhalt. u. könn. nur selt. Ausn. gestatt. Desw. werden auch alle abgedr. Art. honor. Hrn. **J. G. — S.** Demn. soll d. Betr. ersch. Dann soll ab. d. h. J. Ruhe hab. B. Gr.!

Aufforderung.

Die HH. Verfasser folgender Artikel werden um genaue Angabe ihrer Adresse ersucht: „Das Wandern." „Eine allgemein interessierende Rechtsfrage." „Ungeeignete Aufstellung eines Bienenstandes." „Haftpflicht." D. Red.

Anzeigen.

Unübertroffen!

Keine Kunstwabe wird so schnell ausgebaut wie

Berta's Lieblingswabe.

NB. Reines gelbes Bienenwachs kaufe stets zu den höchsten Preisen. (Alleiniger Fabrikant.)

FRANZ EMIL BERTA, Fulda.

Neue

Honigetiketten

in prachtvollem Farbendruck

empfiehlt die

Lithographisch-artistische Anstalt

München

(vormals Gebrüder Obpacher)

in München.

Muster mit Preisliste stehen gratis und franko zu Diensten.

Die preisgekrönte Bienenzuchtanstalt

Giovanni Sangalli

liefert auch in diesem Jahre

Italienische Bienen

echtreiner Rasse.

Garantie für lebende Ankunft und prompte Bedienung. Preisliste nach Wunsch. Adresse:

Giovanni Sangalli

in **Antegnate**

Provinz Bergamo (Italien).

Linden-, ganz mild, f. Kranke 85 Pf.
Esparsette-, mittelkr., 85 Pf.
Feldblumen-, 85—70 Pf.
Obstblüthen-, 80-70
Klee-, 85—80 Pf.
Raps-, 85—80
per Nachnahme.

exquis. fein, geschleud., gar. rein. Blüthenertrag

Bienen Honig

bei Nichtconvenienz kostenlose Rücknahme

Post-Büchsen 9 Pfd. netto, kleine Büchsen 2, 1, ½ Pfd. Brutto. Rabatt nach Übereinkunft.

Ostdeutsche Bienenzüchterei, Danzig,

ca. 15 Millionen Arbeiterinnen

Grösste Imkerei Preussens.

Die **Imkerschreinerei** von

Luitpold Pühler

in **Waldthurn** (Bayern) versendet **Preisliste** gratis und franko über ihre auf allen beschickten Ausstellungen mit höchsten Preisen prämiierten **Bienenwohnungen.**

Jede Bienenwohnung, welche nicht gefällt, wird zurückgenommen.

Schleuderhonig in 9- und 5-Pfd.-Büchsen à Pfd. 80 Pfg. und 85 Pfg., à Ztr. 75 Mk. verkauft

Georg Schröcker, Imkerei in **Wölflkofen,** Post Adlkofen (Bayern).

Schleuderhonig

liefert **Gustav Jacobi, Danzig.**

Schleuderhonig,

garantiert rein, billigst; Preisliste über Bienenvölker frei. **Albert Rambold, Murnau.**

Bienenwohnungen

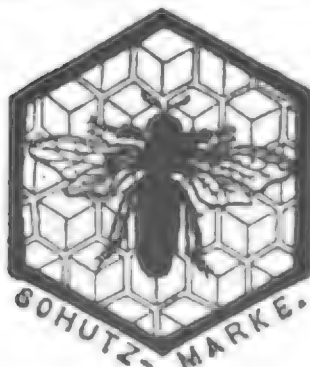
jeder Art und sämtliche **bienenwirtschaftliche Geräte** rc. liefert preiswert und dauerhaft; Preisliste gratis und franko.

Südd. Imkergerätefabrik (C. Hollenbach) **Dinkelsbühl,** Mittelfranken.

Ia Rähmchenholz,

astfrei, Postkolli zu 70 m 1.60 Mk., genau nach Maß zugeschnitten 1.80 Mk. Preisliste über vielfach prämiierte Bienenwohnungen frei.

Luitpold Pühler, Imkerschreinerei, **Waldthurn** i. Bayern.



Bis auf Weiteres bleibt meine

Preisliste Nr. 30

in Giltigkeit. — Zusendung umsonst und frei.

Meisterwaben-Nachahmungsprämie jetzt 2500 Mark.

Otto Schulz,

Musterbienenwirtschaft, Kunstwabenfabrik u. s. w.

Buckow, Regierungsbezirk **Frankfurt a/Oder.**

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 2. München, den 16. Januar 1901. 23. Jahrg.



Dr. Joh. Dzierzons 90. Geburtsfest.

Unser allverehrter Altmeister Dr. Joh. Dzierzon feiert dieses Jahr am 16. Januar sein 90. Geburtsfest. Diesen Tag kann der Bayerische Landes-Bienenzucht-Verein nicht vorübergehen lassen, ohne der großen Verdienste dieses Mannes dankbarst zu gedenken. Gerade an der unermüdlichen, wissenschaftlichen Thätigkeit, an dem segensreichen reformatorischen Schaffen Dr. Dzierzons hat das bayerische Land wohl den größten Anteil genommen, und die Anhänger des nun hochbetagten Großmeisters haben ihre Anschauungen und ihre Imkerthätigkeit auf den durch die Wissenschaft und Erfahrung gefestigten Boden der Theorie und Praxis gestellt, dessen Begründung lediglich unserem berühmten, deutschen Imkerjubilare zu verdanken ist. Ein bayerischer Universitätsprofessor der Zoologie und vergleichenden Anatomie, Herr Dr. Siebold in München, hat sich damit befaßt, die rätselhafte Entstehung des Bienenwesens näher zu erforschen und die aus großer Praxis und ernster Arbeit entstandene Theorie des Dzierzon als richtig bestätigt. Die Universität München hat den durch seine exakten Beobachtungen und seine klaren Schlußfolgerungen auf dem Gebiete der Bienenzucht ausgezeichneten Dzierzon in Anerkennung dieser hervorragenden Verdienste mit der Doktoratserteilung und so auch viele Staaten denselben mit Ehrenzeichen geehrt. Die in Bayern erschienenen bekanntlich ersten Bienenzeitungen haben immer die Errungenschaften des Dr. Dzierzon hochgehalten, und in den Blättern der Münchener Bienenzeitung ist der Ruhm und das Verdienst dieses Mannes stets anerkannt und gepriesen worden. Dr. Dzierzon ist auch Mitbegründer der Wanderversammlungen deutsch-österreichisch-ungarischer Bienenwirte, welche einen ungeahnt großen Fortschritt in der Theorie und

Praxis der Bienenzucht erreichen ließen. Auf diesen Wanderversammlungen fehlte Dzierzon, diese Koryphäe der Imkerschaft, fast nie und hat stets trotz seines hohen Alters dort Vorträge gehalten. — Als Dzierzon 1845 seine Lehre von der parthenogenetischen Fortpflanzung der Bienen veröffentlichte, entstanden ihm nicht wenige Zweifler und auch Gegner; die Forscher Landois, Plateau, Ulivi, Pflüger, Cameron, Siebold, Wagner und selbst von Berlepsch erhoben gegen seine Theorie Bedenken und Widerspruch. In jüngster Zeit war es F. Dickel, Lehrer in Darmstadt, welcher Dr. Dzierzons Lehre lebhaft bekämpfte und die Aufmerksamkeit vieler gebildeter Imker auf sich lenkte. Dickels Lehre wurde durch Professor Dr. Fleischmann in Erlangen als unrichtig widerlegt, und neuerdings durch Professor August Weismann in Freiburg i. B. jene Dzierzons als richtig bestätigt. Der ernst geführte Streit ist ausgefochten, und Dickel mag sich über den Ausgang seiner mit Scharfsinn und Ausdauer verfochtenen Lehre mit dem Bewußtsein trösten, ehrlich nach der Wahrheit gestrebt zu haben

Mit der Vorstandschaft des Bayerischen Landes-Bienenzucht-Vereines vereinigen sich wohl alle Imker und Imkerfreunde Bayerns, um dem Altmeister Dr. Dzierzon zu seinem 90. Wiegenfeste die herzlichsten Glückwünsche darzubringen und ihm die verdiente höchste Anerkennung und den größten Dank für seine Verdienste auszusprechen.*) Der Name Dzierzon wird in der Imkerschaft fortleben — aere perennius!

Der Bayerische Landes-Bienenzucht-Verein.

J. G. Beringer, I. Vorstand. M. Schormaier, Schriftführer.

Über das Sinnenleben der Bienen.

Von Hans Neumayr junior.

(Fortsetzung.)

Es erübrigt noch, den Geruchsinn der Biene zu behandeln, der bei Mensch und Tier mit dem Geschmacke in speziellem Zusammenhange steht.

Trotzdem derselbe bei der Biene viel feiner und ausgeprägter ist wie beim Menschen, ist sein Organ doch so unansehnlich, daß man lange Zeit darnach forschen mußte, und erst Dr. Wolff ist es gelungen, das Riechorgan zu entdecken.

Form und Sitz derselben sind für den Laien ungemein schwierig zu schildern. Ziemlich gemeinverständlich dürfte folgende Beschreibung sein: Wir denken uns

*) Der I. Vorstand des Bayerischen Landesbienenzuchtvereins ist dem Jubilare persönlich zu Dank verpflichtet für die freundliche Kritik und Aufklärungen, welche der ersten Auflage seines Werkchens „Grundzüge der Bienenzucht“ geworden ist und ihn zur Herausgabe einer zweiten Auflage aneiferte, worin die erteilten guten Ratschläge zur Vervollständigung eingehend beachtet worden sind. Nachdem eine dritte Auflage dieses bisher nicht im Buchhandel erschienenen Werkes nach kurzer Zeit notwendig geworden ist, will der Verfasser als Erscheinungstag den 90. Geburtstag des Dr. Dzierzon in der Vorrede dieser Grundzüge bezeichnen und die Hoffnung aussprechen, daß der verehrte Altmeister auch noch die vierte Auflage mit dem Verfasser schauen werde.

den Mund der Biene im wesentlichen dem unsrigen ähnlich; vor dem Eingange in die Schlundhöhle (da wo bei uns das sog. Zäpfchen liegt) hängt eine quere Hautfalte herab, die durch eigene Muskeln, je nach Bedürfnis, hoch oder tief gezogen werden kann, den Schlund also öffnet oder schließt; die **hintere Oberfläche** dieses Häutchens nun ist das Riechorgan der Biene; dieselbe ist mit vielen Wärzchen besetzt (bei der Drohne zählte Dr. **Wolff** 50 Paare, bei der Arbeitsbiene deren 110 und bei der Königin etwa 100), zu jedem Wärzchen geht ein Riechnerv, aus dem Wärzchen (oder Riechbecken) steigt ein Riechhärchen hervor; wir haben also bei der Biene ein Riechorgan in Form einer **Riechhaut**.

Die Enden der Riechnerven hängen mit den Riechhärchen zusammen, deshalb kann die Biene einen ungemein scharfen Geruchsinn bethätigen; jeder Bienenzüchter wird dies auf Grund seiner Erfahrungen bezeugen.

Wenn z. B. an einem schönen Frühlingstage die Bienen einen Ausflug machen und es blühen in einer Entfernung von ca. einer halben Stunde vom Stande aus Saalweiden, so fliegen die Bienen direkt darauf los.

Der Geruch leitet die Biene, noch nach mehreren Tagen sich da als Schwarm niederzulassen, wo bereits sich ein Schwarm früher angelegt hat; durch den Geruch erkennen die Bienen sich gegenseitig, die Königin, fremde Bienen; sie unterscheiden den Bienenvater von fremden Personen (? D. Red.); sie finden vermöge ihres Geruchsinnes selbst Stoffe, die uns als geruchlos scheinen, wie Zucker, Wasser u. dgl., auf.

Daß die Bienen ihr eigenes Erzeugnis, Honig und Wachs, auch auf weite Entfernungen finden, wird kein Bienenzüchter bezweifeln; in dieser Hinsicht mögen hier ein paar besonders gelungene Stückchen erzählt sein, für deren Wahrheit die betreffenden Berichterstatter verantwortlich gemacht werden müssen, soll sich nicht Schreiber dieses den Vorwurf der Aufschneiderei oder des „Bienenzüchterlateins“ zuziehen.

Ein Lehrer erzählt: Ich stellte einmal einen Rest Honig in einem Gefäße in die verschließbare Tischschublade; das Fenster des Wohnzimmers war geöffnet, und als ich nach einem Mittagschläfchen zum gewohnten Nachmittagskaffee Honig nehmen wollte, fand ich das Gefäß leer; aus dem Schlüsselloch aber summte mir brummend eine Biene entgegen, die den letzten Teil des Raubes davontrug.

Hat da ein Bienenzüchter in B . . . seine wohlgefüllten Honigtöpfe in einer verschlossenen Kiste im oberen Zimmer seines Hauses aufbewahrt; die Fenster waren geschlossen, nur eines davon etwas schadhaft; man bemerkte in der oberen Stube oft Scharen von Bienen, man dachte auch daran, daß der Geruch des Honigs sie dorthin leiten könne; da sie aber, wie man glaubte, weder den Vorräten noch Menschen — die Stube war unbewohnt — Schaden thun konnten, ließ man ihnen die Freude, bei dem zerbrochenen Fenster aus- und einzufliegen; aber welch' langes Gesicht machte der Bienenvater, als er, um Honig heraus zu nehmen, einmal die Kiste öffnete und die Töpfe leer fand: die kleinen Diebe hatten durch das Schlüsselloch der Kiste den ganzen Honig fortgetragen! . . . . .

Unangenehme Gerüche sind den Bienen über alles zuwider.

Allbekannt ist, daß die Bienen Tierleichen aus dem Stocke schaffen; ist ihnen dies nicht leicht möglich, wie bei toten Mäusen, so überziehen sie dieselben mit Wachs, um den üblen Geruch nicht empfinden zu müssen.

Nach besonderen Beobachtungen geht durch ein Flugloch, das durch Tiere verunreinigt wurde, nie wieder eine Biene, so lange sie einen anderen Ausweg findet oder die Spuren von der verunreinigten Stelle entfernt sind; ungerne baut sie an einer Wabe weiter, die von einer Maus benagt wurde. Die tägliche Erfahrung zeigt, daß man die Biene durch nichts leichter vertreiben kann als durch den beißenden Rauch von Tabak, Torf u. s. w., und wer sich, in Schweiß gebadet, einem Bienenstocke nähert, wird seine Keckheit in den meisten Fällen empfindlich büßen. (Schluß folgt.)

Vorurteile beim Honigkaufen.

Von Paul Vogel-Rosenheim.

Wir Bienenzüchter haben mit mancherlei Vorurteilen des Honig konsumierenden Publikums zu rechnen und zu kämpfen. In der Reihe dieser Vorurteile ist an erster Stelle zu nennen der immer noch nicht ganz ausgerottete Irrglaube, daß der ausgelassene Honig besser sei als der Schleuderhonig.

Gerade das Gegenteil ist richtig und leicht zu erweisen.

Zum Auslassen des Honigs ist eine Temperatur erforderlich, bei welcher das Wachs schmilzt, und wenn diese Temperatur auch nicht besonders hoch ist, so reicht sie doch hin, um die feinen, ätherischen Bestandteile des Honigs zu verflüchtigen, welche ihm seinen charakteristischen Geschmack, seine Wohlbekömmlichkeit und seine Heilkraft verleihen. Der Honig, der beim Auslassen diese edlen Bestandteile verloren hat, unterscheidet sich fast gar nicht mehr von dem gewöhnlichen Zucker und wird daher um das Doppelte und Dreifache zu teuer bezahlt. Doch nicht nur einen so schwer wiegenden Verlust erleidet der Honig beim Auslassen, er wird bei diesem Verfahren auch verunreinigt und zwar durch den Blütenstaub, den die Bienen in viele Honigwaben eingetragen haben. Wenn wir das Wachs beim Honigauslassen schmelzen, gelangt dieser Blütenstaub in den Honig und gibt ihm einen rauhen, unter Umständen sogar bitteren Geschmack, der die Wohlbekömmlichkeit des Honigs noch weiter beeinträchtigt. Alle diese mißlichen Umstände sind aber vermieden, wenn wir die Honigschleuder anwenden; da kommt zum Honig nichts hinzu und nichts von ihm weg, sondern der Honig wird genommen, wie ihn die Bienen eingetragen und aufgespeichert haben. Daß der Honig beim Auslassen wesentlich verliere, das war von jeher, und lange, ehe die Honigschleuder erfunden war, bekannt. Man schätzte den ohne Erwärmung von selbst aus den Waben ausfließenden Honig besonders hoch, sammelte diesen Tropfhonig sorgfältig in eigenen Gefäßen, gab ihm den schönen Namen Jungfernhonig und hielt ihn hoch im Preise. Da man aber dem Jungfernhonig seine Jungfräulichkeit nicht von außen ansehen kann und beim Einkauf nur auf den guten Glauben angewiesen blieb, so entstand eine bedeutende Nachfrage nach Scheibenhonig, worunter wir die honiggefüllten Wachswaben zu verstehen haben, wie sie dem Bienenstock entnommen werden. Man verlangte vom Scheibenhonig, daß das Wachs rein weiß und von den Bienen noch nicht zum Brüten benutzt sei. Solcher Scheibenhonig fehlte ehemals auf keiner besseren Tafel zum Dessert, jetzt aber ist die Nachfrage eine ganz geringe, und das kommt davon her, daß unser Schleuderhonig ganz genau derselbe ist, der damals von den Feinschmeckern aus den Wabenstückchen ausgesogen wurde.

Diese Ausführungen beweisen zur Genüge, daß der Schleuderhonig dem ausgelassenen Honig weit überlegen ist, und daß wir recht thun, wenn wir das Vorurteil des Publikums für den ausgelassenen Honig energisch bekämpfen.

Ein weiteres Vorurteil besteht gegen die dunkle Farbe des Honigs. Das Publikum ist auch hier ganz im Unrecht, denn die Farbe des Honigs ist von gar keinem Einfluß auf seine Güte. Das geht schon daraus hervor, daß die Vorliebe des Publikums für eine oder die andere Farbe der wechselnden Mode unterliegt, und zwar nicht nur beim Honig, sondern auch bei andern Nahrungs- und Genußmitteln. So erinnern sich gewiß manche unter uns an das dunkle, fast schwarze Erlanger und Kulmbacher Bier, das vor etwa 20 Jahren eine weite Verbreitung gefunden hatte. Ebenso war damals bei Kaffee und Thee die Sorte die beliebteste, die einen dunklen Abguß ergab, und auch beim Honig war in jener Zeit die dunkle Farbe bevorzugt. Das hat sich seither gründlich geändert. Das dunkle Erlanger und Kulmbacher Bier ist im Export gänzlich verschwunden und die Nachfrage nach hellem Bier eine so lebhafte, daß sogar die Münchener Bräuer angefangen haben, diesem Geschmack Rechnung zu tragen, obwohl ihre Ahnen dem Münchener dunkeln Gebräu einen Weltruf gewonnen hatten. Bei Kaffee und Thee greift man jetzt gleichfalls nach solchen Sorten, die bei kräftigem Geschmack einen hellfarbigen Abguß geben, und beim Honig ist die helle Farbe die allgemein begehrte. Dieser Wechsel in der Vorliebe für eine Farbe zeigt allein aufs deutlichste, daß wir es hier mit einem unbegründeten Vorurteil zu thun haben, doch liegt ein weiterer Beweis ganz in nächster Nähe. In unserer Rosenheimer Gegend wird zur Frühjahrszeit, wenn der Leontodon und die Kastanie blüht, von unseren Bienen ein Honig eingetragen, der zu dem Besten und Edelsten gehört, was überhaupt an Honig gewonnen wird, und dieser Honig hat eine dunkle Farbe.

Das Honig konsumierende Publikum setzt sich mit seinem Vorurteil für irgend eine Honigfarbe einer gewissen Gefahr aus. Denn der Bienenzüchter, der seinen hellen Honig nicht verkaufen kann, wird am Ende verführt werden können, seinen guten Honig durch Zusatz von Caramel — gebranntem Zucker — dunkel zu färben, und andererseits, wenn der dunkle Honig, wie jetzt, vielfach unverkäuflich bleibt, kann sein Besitzer dazu kommen, ihn mit farblosem Zuckerwasser die gewünschte helle Farbe zu geben. Diese Fälschungen werden natürlich von unseren Bienenzuchtvereinen aufs äußerste mißbilligt und verfolgt, aber die Gefahr besteht, und darum ist es ganz im Interesse des Publikums gelegen, wenn auch dieses Vorurteil verschwindet.

Eine dritte Art des Vorurteils richtet sich gegen kandierten, festen Honig. Der Grund ist gar nicht einzusehen, da es sehr leicht ist, kandierten Honig wieder flüssig zu machen. Man stellt das Honigglas in ein Gefäß mit warmem Wasser und der festkandierte Honig wird alsbald wieder so flüssig, wie er beim Schleudern war. Dagegen bietet gerade der kandierte Honig dem Publikum die beste Garantie für Echtheit und Reinheit, denn glücklicherweise ist es den Fabriken, die das Schandgewerbe der Honigfälschung betreiben, noch nicht gelungen, ein honigähnliches Kunstprodukt herzustellen, das fest kandiert.*) Das Publikum sollte daher ausschließlich fest kandierten Honig verlangen und mag ihn dann fest oder flüssig genießen, denn dieses ist Geschmackssache, und über

*) Ist leider nicht ganz richtig.

Geschmackssachen ist nicht gut streiten. Das soll aber nicht unerwähnt bleiben, daß der kandierte Honig bequemer zu genießen ist als der flüssige, weil der flüssige Honig das Honigbrot durchdringt und über den Rand herabtropft, so daß wir auch bei großer Vorsicht leicht klebrige Finger bekommen. Manche Mutter läßt sich abhalten, ihren Kindern das beliebte Honigbrot zu reichen, weil sich die lieben Kinder Hände, Gesicht und Kleider mit dem flüssigen Honig beschmieren. Das ist alles beim kandierten Honig ausgeschlossen, der wird aufgestrichen, wie Butter, und die Kinder können ein solches Honigbrot im Umherspringen verzehren, ohne an Sauberkeit einzubüßen.

Das sind Gründe genug, um das Vorurteil gegen den kandierten Honig — mel crudum — nachdrücklich zu bekämpfen, und es ist nur zu wünschen, daß dieses Vorurteil mit den beiden zuerst besprochenen völlig ausgerottet werde.

Möge ein jeder von uns in seinem Kreise dazu beitragen, zum Wohle des Publikums und der Bienenzucht!

Gefälschte Nahrungsmittel.

Auf einige von der K. Regierung an die landwirtschaftlichen Bezirksvereine bekannt gegebenen Mitteilungen, welche hauptsächlich Obstkultur und Bienenzucht, insbesondere die Beeinträchtigung dieser landwirtschaftlichen Zweige durch die überhandnehmende Einfuhr gefälschter, wertloser Erzeugnisse betrafen, gab hierauf Herr Oberingenieur **Beringer** bei der am 5. November stattgefundenen Versammlung des landwirtschaftlichen Bezirksvereines in Starnberg sehr beachtenswerten Aufschluß, indem er insbesondere möglichst eingehend die zur Zeit herrschende Thatsache der Einführung gefälschter Honig- und Obstprodukte behandelte. Sirup, zweifelhafte Süßstoffe nur mit wenig Honig vermischt, werden uns in verschiedenen schön klingenden Benennungen als Honig gebracht. Unreifes Obst, gedörrt oder als Marmelade, mit schwer verdaulichen Stoffen wie Saccharin u. dgl. versüßt, wird uns als Nahrungsmittel durch den Handel angepriesen. Manche unserer Hausfrauen wissen nicht was wirklicher Honig ist, und woher diese hochzuschätzende Speise kommt, wie überhaupt der wahre Wert für die menschliche Ernährung nur wenigen bekannt ist. Ebenso ist es mit vielen dargebotenen Obstprodukten, wobei oft nur nach dem Geschmacke ohne Rücksicht auf Nahrungswert die Kunsterzeugnisse beurteilt werden. Ja, es wird sogar die Ware oft nur nach der äußeren Ausstattung geschätzt und darin ist unsere heutige Industrie recht leistungsfähig. Herr Redner erging sich im weiteren über die vorzüglichen Eigenschaften und den wahrhaften Wert, der in unserem eigenen Lande durch Förderung des Obstbaues und der damit untrennbaren Bienenzucht zu erlangenden Erzeugnisse und bemerkte, daß wir nicht allein mit selbst erzeugtem Obst und Honig in unserem Lande den Bedarf zu decken vermögen, sondern auch noch andere viel verlangte Artikel für die menschliche Nahrung von manchen wenig beachteten einheimischen Gewächsen erzeugen könnten, namentlich Thee, Spirituosen, Oele u. s. w., die gewiß im Gehalt und Wohlgeschmack vielen vom Auslande bezogenen, schön aussehenden Handelsprodukten nicht nachstehen. Durch die massenhafte Einführung vorerwähnter Artikel ist unseren landwirtschaftlichen Bestrebungen eine Konkurrenz erwachsen, die eine merkliche Beeinträchtigung im Absatze der heimischen Erzeugnisse verursacht, die sich mehr und mehr auch noch auf andere Produkte weiter hinlenken kann. In Anbetracht dieser Umstände ist es nicht zu ver-

wundern, daß die Förderung und Hebung der Bienenzucht und des Obstbaues wohl eine schwere, jedoch recht ersprießliche Aufgabe ist, der sich die landwirtschaftlichen und zunächst die angeschlossenen Bienenzucht- und Obstbauvereine unterziehen müssen. In solchem Vorgehen wird auch die für nächstes Jahr in Augsburg veranstaltete Landesausstellung für Bienenzucht und Obstbau, wie wir hoffen, zur Belehrung und Aufmunterung von großem Einfluß und Nutzen sein. Wenn die strebsamen Landwirte alles ausnützen, was ihnen von der Natur an die Hand gegeben ist, und in eifriger Thätigkeit zusammenstehen, so kann sicherlich der volle Bedarf von Honig und Obst im eigenen Lande erzeugt werden.

Der dankenswerte Vortrag wurde mit vollem Interesse aufgenommen und darf zur allgemeinen weiteren Kenntnisnahme namentlich unseren Hausfrauen angelegentlichst zur Beachtung empfohlen werden. Beringer.

Biographisches.

Erlebnisse und Erfahrungen eines Bienenzüchters.

„Grau, o Freund, ist alle Theorie,
Doch ewig grün des Lebens goldner Baum“.

Dieses Dichterwort ist ganz besonders auch für den Bienenzüchter anwendbar.

Die Theorie, d. i. der Inbegriff all der Regeln und des Wissens über das Wesen der Biene, ihre Lebensweise, Vermehrung, ihren Haushalt rc., bleibt sich für alle Bienenzüchter die gleiche. Wohl ist richtig, daß ohne Kenntnis des Bienenlebens, also ohne Theorie, kein anhaltender Erfolg in der Imkerei denkbar ist. Aber der Haupterfolg hängt hierin hauptsächlich von der Praxis ab. Diese ist hier der Inbegriff der Mittel und Wege, welche der Züchter anwendet, um von den Bienen, welche sich der Mensch durch seine Behandlung zu Haustieren heranzieht, den größtmöglichen Nutzen zu erzielen.

Darum lauschen auch alle Bienenfreunde so eifrig den Worten erfahrener Imker in dem Bewußtsein, für sich einen Vorteil zu erzwecken. Aus diesem Grunde gestatte ich mir, aus den Erlebnissen eines erfahrenen Bienenzüchters lieben Imkerfreunden einige Erfahrungen zur Kenntnis zu bringen.

Dieser Mann ist Herr Schreinermeister Hieronymus Ilg in Winterrieden, Bienenmeister für den Bezirksverein Babenhausen und Umgebung. Er ist bekannt als einfacher, bescheidener Mann aus dem Volke, und so einfach und darum für alle anwendbar und verständlich ist seine Methode in der Bienenzucht. Freilich, Neues wird sie erfahrenen Imkern wenig zu bieten vermögen. Doch auch das Gute an Althergebrachtem soll von Zeit zu Zeit aufgefrischt werden. Gar viele Bienenzüchter haben durch Künsteleien und Neuerungen schon vielfach sich selbst und der guten Sache großen Schaden zugefügt. Im Bienenleben rächt sich jede Abweichung von der Natur und jeder Zwang, welcher dem Bienenorganismus angethan wird.

Ilg begann die Bienenzucht im Jahre 1886, indem er sich im Februar d. J. drei Korbvölker deutscher Rasse durch Kauf erwarb. Doch auch bei ihm bewahrheitete sich das Sprichwort: „Aller Anfang ist schwer.“

Es war strenge Kälte, die Völker zeigten große Unruhe, ein Volk brach sogar aus und die Bienen stürzten massenhaft aus dem Korbe, um sofort zu erstarren. Alle drei Stöcke waren in höchstem Grade von der Ruhr befallen. Jetzt galt es, die für einen Anfänger gewiß schwierige Arbeit „Heilung der

Ruhrkranken“ vorzunehmen. Doch was ein Haken werden will, krümmt sich beizeiten“, und auch ein Anfänger der Bienenzucht muß schon bei Beginn zeigen, ob er die nötige Ausdauer und Umsicht besitzt. Ilg kurierte die Völker auf folgende Weise. Er stellte dieselben in der gut geheizten Werkstätte auf den Boden, bedeckte jeden Stock mit einem Tuche und belegte den Rand desselben mit Hölzchen, so daß die Bienen unter dem Tuche nicht hervorkriechen konnten. Der Reinigungsausflug bei 16° Kälte gelang vollständig; freilich dauerte es volle vier Tage, bis die Bienen wieder zur Ruhe kamen. Die Völker waren gerettet und der Vorgang verdient Nachahmung. Wohl ergab dieses erste Jahr dem Züchter keinen Ertrag an Honig oder Schwärmen; doch wurden die Völker winterständig. Besser gestaltete sich das Jahr 1887. Hier fielen von den drei Völkern fünf Schwärme; hievon lieferte ein solcher vom 29. Mai 40 Pfd. Honig.

Die Völker wurden jetzt in zwei Etager (Lagerstöcken von hinten zu behandeln) untergebracht. Seit 1894 fertigte Ilg jedoch nur drei Etagen mit



Normalmaß, da sich diese zur Behandlung am praktischsten erwiesen, während die in Verwendung gebrachten Vieretager bei unserer nur mittelmäßigen Bienenweide die gestellten Hoffnungen nicht erfüllten.

Im Betriebe der Bienenzucht beobachtet unser Bienenmeister die größte Einfachheit; denn nur dadurch steigert sich die Rentabilität. Die Bienenhäuser und Wohnungen sind zwar sehr praktisch und sauber, aber höchst einfach gehalten. Zur Benützung gelangen trotz des ziemlich umfangreichen Betriebes von 40—50 Stöcken nur die allernotwendigsten Werkzeuge. (Keine Tränk- oder Futterflaschen, Absperrgitter, Drohnenfallen und dergleichen Dinge, die nur den Betrieb verteuern und erschweren.) Er kennt auch nicht die für den Imker mühevolle Arbeit der Scheidung von Honig- und Zuchtstöcken. Das besorgt die Natur von selbst.

Während der zwölf Jahre, in welcher unser Imkerfreund Bienenzucht betreibt, waren nur fünf sogenannte Schwarmjahre. Die höchste Zahl von

Schwärmen betrug 27 im Jahre 1894 von 48 Völkern. Von Ilg wurde auch die Beobachtung gemacht, daß gerade die stärksten Völker die geringste Schwarmlust zeigten. Es mag dies wohl daher kommen, daß diese schon früh im Mai zur Vermehrung zurüsten und infolge der in den letzten Jahren ungünstigen Witterung während des Mai die Weiselzellen wieder abbrechen.

Als eine Abnormität hat sich Ilg das Jahr 1889 angemerkt, indem hier von 27 Völkern nur zwei Stöcke abschwärmten, diese aber ihre Schwarmgedanken gar nicht mehr zu zügeln vermochten. Jeder Stock stieß einen Vorschwarm ab, welcher wieder einen Jungfernschwarm abgab; außerdem folgten noch von den Mutterstöcken je drei Nachschwärme, so daß von den beiden Völkern zehn Schwärme erzielt wurden, wovon nur die zwei letzten wieder zurückgeschickt wurden.

Unser Bienenmeister vertritt den Grundsatz, daß den Schwärmen nur Rahmen mit Richtwachs (Wabenanfänge) gegeben werden sollen; denn werden dem Schwarme nur Waben eingehängt, so wird die Königin diese sofort mit einer großen Anzahl Eier bestiften und die Brutbienen lagern sich massenweis auf dieser Wabe, so daß die Schwarmtraube unterbrochen wird und die Baulust nicht mehr zur Geltung kommt. Hat der Schwarm jedoch etwa zehn Halbrahmen gut ausgebaut, so soll er mit Kunstwaben (ganzen Mittelwänden) unterstützt werden.

Zur naturgemäßen Entwicklung des Biens gehört auch, daß derselbe nicht durch Einschränkung auf eine geringe Wabenzahl gleichsam zum Schwärmen gezwungen werden soll, da er sonst in der Entwicklung zurückbleibt und bei ungünstigen Witterungsverhältnissen doch nicht schwärmt. Kunstschwärme wurden von Ilg in den schwarmarmen Jahren wiederholt ebenfalls hergestellt; doch rät er diese Operation nur geübten Imkern, welche auch die nötige Stockzahl besitzen, um die Ableger in entsprechender Weise verstärken zu können.

Im Jahre 1889 bezog Ilg eine echte Krainer Bienenkönigin aus Weixelburg, welche er einem deutschen Volke zusetzte. Der Erfolg war ein überaus günstiger zu nennen. Dieser Stock gab zeitig einen Schwarm ab, und als er zur Nachschau ausgehängt wurde, fanden sich 16 gedeckelte Weiselzellen vor. Hievon wurden 13 Stück an eben so viele Bienenvölker, welche schon einige Tage zuvor entweiselt worden waren, beigegeben und die Umweiselung geriet bei sämtlichen Völkern, so daß Ilg damals bei sämtlichen Völkern Krainer-Bastarden besaß.

Was die Verjüngung der Bienenköniginnen anbelangt, rät unser Imkergenosse, die Umweiselung immer zur Schwarmzeit vorzunehmen, da einerseits die Bienen hier am liebsten Königszellen ansetzen, anderseits die Befruchtung am leichtesten vor sich geht, während diese Operation, im Juli und August vorgenommen (wie es viele Imker raten), wenigstens in hiesiger Gegend vielfach mißglückt. In früheren Jahren hat Ilg es auch mit der spekulativen Fütterung versucht, hiebei aber keinen besonderen Erfolg wahrgenommen und dieselbe darum wieder unterlassen.

Als besonders empfehlenswert zur Beförderung der zeitigen Entwicklung der Völker im Frühjahre rät er, bei eintretender Trockenheit (April) etwa eine halbe Honigwabe zu entdeckeln und diese sowie noch ein paar anderen Waben mit Wasser zu bespritzen oder eine Honigwabe eine Zeit lang in lauwarmes Wasser zu stellen und zu entdeckeln, damit stets flüssiger Honig in der Nähe des Brutnestes vorhanden ist.

Unser Bienenmeister ist ein großer Freund der Bienen, der diese nicht nur hält, um den größtmöglichsten Nutzen ihnen abzuzwingen, sondern sie als seine Lieblinge in naturgemäßer Weise hegt. Noch niemals ist ihm ein Volk aus Futternot eingegangen. Den Bienen im Herbste den Honig zu nehmen und sie dann mit Zucker auffüttern, das könnte er nicht übers Herz bringen. Seine Überwinterung ist die denkbar einfachste und doch hat er erst ein Volk verloren und dieses war wahrscheinlich infolge eines Transportes auf eine Ausstellung zu stark beunruhigt worden.

Er überwintert sämtliche Völker auf dem Stande bei zum Teil geöffneten Flugloche, nur werden die Wohnungen warm umhüllt. Wir leben in einer Gegend, welche sich zwar der Nähe des Waldes und einer großen Wiesenfläche erfreut, jedoch mangeln uns die eigentlichen Honigpflanzen ersten Ranges (Esparsette, Akazie, Reps 2c.). Die Frühjahrstracht reicht kaum zur Unterhaltung der Völker aus, und die Schleuder kann vor Juli oder August nicht gerührt werden. Dennoch weist Ilg in seinem Tagebuche einen schönen Ertrag seiner Bienenzucht nach; dieses lautet für die zwölf Betriebsjahre auf 600 Mk. Ausgaben (hauptsächlich für Bienenhäuser und Wohnungen) und bei 3100 Mk. Einnahmen. Hier ist der Wert des Inventars, Völker mit Wohnungen 2c. im Schätzungswerte von 800—1000 Mk. nicht inbegriffen. Gewiß ein schöner Lohn für den fleißigen Imker und seine ebenso rührige Hausfrau, welche ihn bei allen Arbeiten in der Bienenzucht aufs beste unterstützt. Hier muß noch gesagt werden, daß in hiesiger Gegend kein Absatz an Honig gemacht werden konnte und dieser pro Zentner mehrere Jahre um 60—66 Mk. abgegeben werden mußte. In dieser Hinsicht waren die letzten schlechten Bienenjahre für Ilg fast günstiger, da die Honigpreise gestiegen waren.

Als besonders rühmenswert möchte ich aber noch hervorheben, daß Ilg jederzeit bereit ist, den Bienenzüchtern mit Rat und That beizustehen. Oft kommen solche stundenweit zu ihm, um sich in schwierigen Fällen Hilfe zu erbitten und niemals umsonst. Viel hat er auch schon dazu beigetragen zur Verbreitung der edlen Imkerei; hat er doch schon beinahe 100 Schwärme und Mutterstöcke abgegeben und zwar meistens an verunglückte Imker. Freilich hätte er größere Erfolge erzielt, wenn er diese selbst aufgestellt und ausgebeutet hätte; doch er gönnt und wünscht von Herzen auch andern die Freude. Auf den Kreisausstellungen zu Memmingen, Krumbach und Illertissen wurde Ilg mit Preisen bedacht für seine sauber gearbeiteten, praktischen und doch billigen Bienenwohnungen, und wer solche besitzt, weiß sie nur zu loben, denn sie sind besonders für den Anfänger vorzüglich geeignet, weil alles aufs beste klappt.

Ich bin mit meinen Ausführungen zu Ende. Sie wurden nicht gemacht, um vielleicht zu loben oder den Ehrgeiz zu befriedigen; denn wer unsern bescheidenen Imkergenossen kennt, weiß, daß er an diesem Übel nicht krankt. Ich wollte mit meiner Abhandlung nur zeigen, wie von einem einfachen Manne aus dem Volke mit bescheidenen Mitteln auf nutzbringende Weise die Bienenzucht getrieben werden kann. Ist es mir gelungen, manchem Bienenzüchter frische Aufmunterung oder guten Rat zu erteilen, so haben meine Ausführungen ihren Zweck voll und ganz erreicht Freilich gilt auch hier das Dichterwort:

„Einem Fertigen ist nichts recht zu machen,
Ein Werdender wird immer dankbar sein.“

Winterrieden. Xav. Mayr, Lehrer.

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmeier-Eglfing, Post Uffing.

Mit welcher Frechheit sich der Kunsthonig*) breit macht, zeigt nachstehendes Zeitungsinserat, das die „L. Bztg." in einem gewerblichen Blatte gefunden hat: „Kunsthonig. Herstellungspreis per kg 50—55 Pfg., Verkaufspreis per kg Mk. 1.40—1.60. Dieser Honig ist nach erfolgter Fabrikation sofort versandfähig. Derselbe kandiert niemals, sondern bleibt stets in goldklarem Zustande wie der reine, echte Bienenhonig, welcher frisch von der Schleuder kommt. Dieses Produkt kann auf der feinsten Tafel Verwendung finden. Preis dieser Vorschrift Mk. 120."

Man sieht, extra wohlfeil ist das Rezept nicht und gar arg wird der Profit auch nicht sein, denn sonst würde der Mann das Geschmier selber fabrizieren. Und dann 70—80 Pfg. das Pfund Kunsthonig — da werden die Käufer nicht sonderlich zulaufen. Dabei dürfen wir ehrsamen Imker nicht vergessen, daß auch diese Sache ihre Lichtseite hat; nämlich: Je mehr sich das Geschmier breit macht, desto mehr wird das Publikum den echten feinen Honig schätzen lernen.

Im „Zentralblatte" wird auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht, den Zucker derart zu denaturieren, daß er für die Bienen gut genießbar ist, für die Menschen aber gar nicht mehr. Auf diese Weise könnte man billiges, steuerfreies Bienenfutter kriegen. Da würde der Rundschauer den Rat geben, gleich das oben erwähnte Rezept zu kaufen.

Ein gewisser Dr. Leister, im „Bienenvater" steht's geschrieben, nahm sechs Monate hindurch täglich 150—250 g Honig mit Weißbrot als Hauptnahrung ein und trieb dabei Übungen, die vielen Kraftaufwand erforderten. Er befand sich bei dieser Nahrung sehr wohl und behauptet, daß der „kandierte" Honig am besten verdaulich und leichter zu nehmen sei, als der flüssige.

Die größte Bienenwirtschaft der Welt besitzt unstreitig der amerikanische Großimker A. J. Root, Medina, Ohio. An Beamtenpersonal beschäftigt er: 3 Oberbeamte, 12 Sekretäre, 4 Stenographen und 5 Beamte für Schreibmaschinen. Eine riesige Ausdehnung besitzt auch seine Kunstwabenfabrik, welche jährlich viele Tausende von Kilogramm Kunstwaben in Versand bringt. Seine Arbeiter bilden ein ganzes Heer.

Diese Nachricht des „Bienenvater" klingt zwar nicht recht glaubbar; es mag ja auch einige amerikanische, vom Mutterlande England ererbte und mit hinübergenommene Renommisterei dabei sein; der Rundschauer glaubt dieselbe aber voll und ganz, mit Rücksicht darauf, daß Root schon vor vier Jahren neben dem Hauptgeschäfte noch fünf Zweiggeschäfte hatte, die über die ganzen Vereinigten Staaten verbreitet sind.

Die Bienenzucht in Griechenland, die mit der in Ägypten gewiß zu den ältesten auf dieser Welt gehört, ist heute nicht mehr im stande, den Bedarf im Lande zu decken. Sie trägt jährlich kaum über eine Million Franken. Dieser Niedergang ist aber keineswegs begründet in einer schlechten Bienenweide, denn Griechenland ist mit seiner Flora ein gottbegnadetes Land und die Qualität seines Honigs wird von keinem andern Lande übertroffen. Der Ruf des Honigs vom Berge Hymettos in der Nähe von Athen ist weltbekannt und diese Sorte

*) Deutschland soll jetzt etwa 40 solcher Fabriken haben und in Österreich sind es auch schon gegen 20.

kostet derzeit in Athen 4—5 Drachmen das Kilo, während die andern Honige auf 1—1½ Drachmen stehen (1 Drachme = 1 Franken, 80 Pfg.; freilich lassen die griechischen Finanzen diese Höhe kaum je erreichen). Griechenland besitzt auch noch eine zweite besondere Sorte „Rodomeli" oder Rosenhonig. Diese wird in der Provinz Karistien auf Euböa gewonnen, wo Tausende von wilden Rosen wachsen, die den Bienen ihre Nahrung liefern. Solcher Honig hat ein ausgesprochenes Aroma nach Rosen und kommt meist nach Konstantinopel, wo die türkischen Familien schweres Geld dafür bezahlen.

Met und dergl. kennt Griechenland nicht. Teuer ist das Wachs; es kostet 4—5 Drachmen das Kilo, und der Preis der fertigen Wachskerzen ist sogar 8—10 Drachmen. (Nach der „Rev. écl.")

„Die Werbung neuer Bienenzüchtervereinsmitglieder", sagt der „Böhm. Bienenvater", „geschieht nicht immer in solider Weise. Vielfach werden solche zum Eintritt in den Verein gepreßt, vielfach durch leichtsinnige Gewinnvorspiegelung dazu verleitet. Das hat erhebliche Nachteile im Gefolge. Aus manchem solchen Mitgliede wird nie ein rechter Imker; er bleibt seinen Nachbarimkern zum ewigen Verdrusse, sich selbst zu Qual und Ärger, ein Stümper sein Lebenlang. Ein solcher Mensch diskreditiert durch seine stetigen Mißerfolge die Bienenzucht in weitem Umkreise. Die Bienenzucht ist kein Schlaraffenland, sondern ein Feld voll emsiger Arbeit."

Der Rundschauer meint nun erstens, daß die „Stümper, die die Bienenzucht in Mißkredit bringen", auf dieser Welt nicht aussterben, und daß es solche ebenso gut unter den ganz freiwillig in die Vereine Eingetretenen, nicht „Gepreßten" gibt. Zweitens wird es wohl wenig Leute geben, die sich „pressen" lassen. Was dann drittens die „leichtsinnige Gewinnvorspiegelung" anlangt, so mag das anderswo anders sein. Bei uns, z' Weilheim, weiß ein jeder zum voraus, daß er für seine jährlichen zwei Mark die Bienenzeitung und jedes andere Jahr ein Bäumerl kriegt. Wir müßten also höchstens die Unterhaltung und Belehrung im Vereine als „leichtsinnige Gewinnvorspiegelung" benützen und auf diesen Leim kriecht keiner.

Wieder eine neue Bienenwohnung. Der Lehrer Thomas Pill in Penning bei Hopfgarten in Tirol macht seine Stöcke in der denkbar einfachsten Weise. Er nimmt ein Brett, 75 cm lang, 26 cm breit, höhlt es ein wenig aus, nagelt zwei Leisten, 2 cm hoch, drauf und hat so sein Bodenbrett fertig. Drauf werden die Rahmen — Normalmaß — gestellt, das vorderste mit Brett-, das letzte mit Glasverschluß und die Bienenbude ist fix und fertig. Im Winter werden diese Stöcke natürlich mit Heu eingemacht. Diese Idee des alten Huber ist jedenfalls praktisch und zugleich wohlfeil.

Immerhin gefällt dem Rundschauer eine Umhüllung solcher Rahmen, wie sie der Berchtesgadener zeigt, weit besser.

Rezeptenkasten.

Honig-Champagner. (Rezept für 1 Flasche.) 1 Liter guter neuer Wein, 100 gr Honig und ein Gläschen Chartreuse oder sonst guter Liqueur werden gut gemischt in einem Gefäß während vier Tagen an einem kühlen Orte aufbewahrt; sodann wird der Wein behutsam in eine starke Flasche abgeschüttet, gut verkorkt und zugebunden. Der Champagner bleibt etwa vier Wochen lang lagern.

Fr. Welz.

Uebersichtstabelle

bezügl. der Leistungen und Bedingungen einiger Aktiengesellschaften bei Versicherungen gegen Unfälle infolge von Bienenstichen.

Von O. Wolf — Würzburg.

Versicherungs-gesellschaften	Was sie verlangen				Was sie bieten			Bemerkungen
	Jährliche Prämie pro Volk	Minimal-prämie	Ver-sicherungs-dauer	Zähltag der Völker	a) an Menschen. Begrenzter Unfall. einzeln	a) an Menschen. Begrenzter Unfall. in Massen	b) an Tieren und Sachen	
1. Schweizerische Unfallversicherungs-gesellschaft Winterthur.	4 ₰	—	5 Jahre	15. Juni	Rente aus 50 000	150 000	5000	Alle Vereinsmitglieder, welche Bienenvölker besitzen, sind zu versichern. Die Gesellschaft versichert gegen die gesetzliche Haftpflicht, welche durch oder im Betriebe der Bienenzucht entsteht. Die Gelderhebung muß der Kreisverein besorgen und erhält dafür 5% der eingezahlten Prämien; bezahlt also die Portis der Geldeinhebung. Bei Winterthur hat der Oberpfälzer Kreisverein versichert
2. Allgemeine Unfall- und Haftpflichtgesellschaft Zürich.	5 ₰	—	Nach Vereinbarung	1. Juni	Rente aus 50 000	150 000	5000	Die Gesamtzahl aller Kreisvereinsmitglieder ist zu versichern. Die Gesellschaft versichert gegen die Haftpflicht aus Schäden, welche durch Bienenstiche oder in Zusammenhang mit solchen enstanden ist (also z. B. nicht gegen Wäsche- zc. Beschmutzung beim Reinigungsausflug) — Geldeinhebung durch den Kreisverein, der 10% aus dem etwaigen Gewinn erhält, der an den eingezahlten Prämien nach Abzug der entstandenen Schaden und Verwaltungskosten verbleibt. Zürich hat den schwäb. Kreisverein versichert.
3. Allgemeine Versicherungs-Aktiengesellschaft Wilhelma-Magdeburg.	5 ₰	30 ℳ für den ganzen Kreisverein, also Versicherung von mindestens 600 Völker à 5 ₰	5 Jahre	1. April	unbegrenzte Haftpflicht		5000	Die Versicherung geschieht durch den Kreisverein, die Beteiligung hieran ist aber den einzelnen Zweigvereinen und deren Mitgliedern freigestellt. Die Gesellschaft versichert gegen die gesetzliche Haftpflicht, welche dem Besitzer von Bienen aus Unfällen entsteht. — Geldeinhebung durch die Zweigvereine, bei welchen die Wilhelma das Geld selbst in Empfang nimmt. (Hat den unterfränkischen Kreisverein versichert.)

Erläuterung: Hat ein Bienenbesitzer am 1. April zehn Völker und erhält er davon bis 1. bezw. 15. Juni nur drei Schwärme oder kauft er drei Völker dazu, so zahlt er

bei Winterthur . . . . . 13 × 4 = 52 ₰
„ Zürich . . . . . 13 × 5 = 65 ₰
„ Wilhelma . . . . . 10 × 5 = 50 ₰

Der erste April ist für alle Bienenbesitzer der günstigste Zahlungstermin; denn im Juni sind in der Regel mehr Bienenvölker vorhanden als im April. Falsche Angaben haben bei allen Gesellschaften den Verlust des Ersatzanspruches zur Folge.

Anmerkung der Redaktion. Wenn man bedenkt, welche Mühe und Arbeit die jährlich sich wiederholende Einhebung der Beiträge erfordert, begreift man nicht, weshalb die meisten bayerischen Kreisvereine nicht den billigeren und bequemeren Weg der Versicherung auf Gegenseitigkeit wählten. Eine einzige Zahlung hier befreit den Bienenzüchter für lange Zeit von jeder Sorge und weiteren Schererei in dieser Beziehung. Dort muß der Verein jedes Jahr die Beträge erheben und abliefern und ja acht geben, damit niemand übersehen wird. Was das für eine angenehme Sache ist, weiß jeder, der mit ähnlichen Wahrnehmungen schon beglückt war. Die Zukunft wird uns recht geben, und wir hoffen nicht bloß, daß in absehbarer Zeit der Bayerische Landesverein ein Versicherungsverein nach dem Prinzip der Gegenseitigkeit für Unfälle infolge von Bienenstichen werden wird, sondern auch gegen Brandschäden.

S. Johannes B., Patron der Bienenzüchter.

Von Igl.

Tu autem Domine ne longe facias miserationes tuas a me; misericordia tua et veritas tua semper susceperunt me. Ps. 39, 15.

Feld und Wald in Todesschlummer!
Die Natur so kalt und hart!
Auch mein Sinn ist tief in Kummer
Schaurig fast zu Eis erstarrt!

Hast Du, Herr, die Welt vergessen?
Zogst Du zürnend dich zurück,
Da die Menschen sich vermessen,
Ohne Dich zu bau'n ihr Glück?

Soll die Sonne sich entwinden
Immer ferner unsrer Welt?
Soll das Leben all entschwinden?
Ist das Ende schon bestellt?

Doch da kommst du wieder, Sonne!
Immer wärmer hüllst du ein
Unser Herz in süße Wonne
Und die Erd' in Glorienschein!

Vöglein singt bald laut, bald leise,
Bienen summen durch die Luft,
Und der Lenz streut schaufelweise
Blüten auf des Winters Gruft.

Vöglein, Bienen, seid nur munter!
Du, mein Herz, freu' dich in Ruh:
Denn die Welt geht noch nicht unter,
Gott schaut ihr noch länger zu!

Vermischtes.

Penzberg. Daß unsern lieben Immeleins der Christtag als ein herrlicher Flugtag diente, wird wohl selten vorkommen; aber die Bienen haben sich bei uns die Gelegenheit nicht entgehen lassen und sind geflogen wie an einem Frühlingstag voll Lust und Freude. —

Am 25. Dezember v. Js. hat auch ein hiesiger Bergmann aus einer hohlen Fichte sich ein Christkind geholt; — er entnahm einem in dem Baum hausenden Bienenvolke 21 Pfd. Honig, und merkwürdigerweise befanden sich unter den herausgenommenen Waben noch zwei Stück mit ungefähr handgroßen Flächen schön gedeckelter Brut. —

Mit dem Bienenjahr 1900 sind die Imker in hiesiger Gegend wohl zufrieden; ziemlich viele und schöne Schwärme und nicht unbedeutender Honigertrag. Wenn Merkur als Jahresregent uns Bienenzüchter immer so freundlich gesinnt bleibt, wird's an uns sein, ihm einen bessern Ruf zu verschaffen.

P. M. Miller.

Vereinsnachrichten.

Der Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Neuburg hat im letzten Vierteljahre auf Grund einer neuausgegebenen Vereinssatzung eine vollständige Neuorganisation durchgeführt. Veranlassung hiezu gab die auch heuer eingetretene beträchtliche Zunahme des Vereins. Derselbe zählt in 23 Sektionen 520 Mitglieder. Die entferntesten Sektionspunkte sind: Thierhaupten und Karlskron. Die Ursache dieser mächtigen Ausdehnung liegt in der regen Versammlungs-Thätigkeit. Gleich den Vorjahren waren auch heuer vom Vereine 12 Versammlungen, zumeist im Bezirke, zur Abhaltung gelangt. Da auch in den Sektionen mehr und mehr eine gewisse, selbständige Thätigkeit sich regte, was bei Abhaltung von 22 Ortsversammlungen mit 13 Vorträgen beweist, schien der Vereinsleitung der Zeitpunkt zum weiteren organischen Ausbaue des Vereins gekommen, welche darin gipfelte, die Sektion mehr auf eigene Füsse zu stellen. Dieselben wurden in zwölf ganz und zehn teilweise selbständige Ortsvereine unter eigenen Ausschüssen verwandelt bezw. zusammengelegt, das ganze aber unter dem Namen „Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Neuburg" in einen Bezirks-Verband unter einem Bezirksausschusse zusammengefaßt. Die große Arbeitslast, die bisher auf letzterem ruhte, ist dadurch wesentlich erleichtert worden, weil die inneren Verwaltungsgeschäfte nun zum größten Teile in den Ortsvereinen erledigt werden. Am Samstag, 22. Dezember, abends, versammelten sich die Mitglieder des Ortsvereins Neuburg, um die letzte Hand an das im

Bezirke durchgeführte Werk zu legen. In der vom I. Bezirks-Vorstande, Herrn Zahlmeister Weinmeyr, geleiteten Versammlung wurde als Ausschuß des Ortsvereines Neuburg gewählt: Vorstand Herr Lehrer Döllgast, Schriftwart und Kassier Herr Sekretär Stöttner, Beisitzer die Herren Privatier Herrmann, Magistratsrat Brändl, Expeditor Raba, Magistratsrat Zettel. Hierauf wurde auf Antrag des Herrn Magistratsrates Brändl Herrn Weinmeyr eine hervorragende Ehrung bereitet, indem derselbe in Anerkennung seiner Verdienste um die Vereinssache von der Versammlung einstimmig zum Ehrenvorstande des Neuburger Ortsvereins gewählt wurde.

Versammlungsberichte.

Der Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Bahnhof Au hielt am Sonntag, den 9. Dezember, seine Generalversammlung im Vereinslokal des Herrn Alois Luxenburger ab, welche von den Mitgliedern und sonstige Imkerfreunden sehr zahlreich besucht war. Herr Vorstand Felber verlas die Satzungen des niederbayerischen Kreisbienenzuchtvereins. Herr Kassier Selmeier berichtete den Kassabericht, welcher 17 Mk. Überschuß ergab. Hierauf ging man zur Wahl und wurden folgende Herren mit einfacher Stimmenmehrheit gewählt: 1. Vorstand Jakob Felber, Grünberg; 2. Vorstand Ignaz Neuhauser, Berg; 3. Bienenmeister Joseph Felber, Puttenhausen; 4. Schriftführer und Obstbaumwart Alois Luxenburger, Ehrenmitglied; 5. Kassier Sebastian Selmeier, Enzelhausen. Nun kam die Reihe an die Verlosung, welches jedes Mitglied mit einen Treffer von Obstbäumen und Bienengerätschaften beglückwünscht wurde. Zum Schlusse der Versammlung wurde eine Christbaumfeier beraten, welche am 30. Dezember stattfinden soll. Auf ein gutes Bienenjahr zu hoffen, ging man fröhlich auseinander. Die Vorstandschaft.

Der Bienen- und Obstzuchtverein Pasing und Umgebung hielt am Sonntag, den 30. Dezember 1900, zu Pasing eine Generalversammlung ab. Der I. Vorstand eröffnete nachmittags 3 Uhr die Versammlung und erstattete Bericht über die erfolgreiche Thätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahre. Nun wurde der Kassabericht zur Kenntnis gebracht: Mitgliederzahl 264, Einnahmen 1654,55 Mk., Ausgaben 1172,09 Mk., Aktivrest 482,46 Mk. Dem Kassier wurde Decharge erteilt. Der technische Leiter Herr Laugl gab den Stand der Obstbäume im Bienenheim Lochhausen bekannt: 1256 Stück veredelte und 933 Stück noch zu veredelnde Wildlinge. Zudem sind noch 120 Kastanien und 420 Stück Sträucher vorhanden. Die neubearbeitete Fläche zur Neuanpflanzung ist 1800 qm groß und werden zum notwendigen Ankaufe von Obstbäumen und Nadelhölzern 94 Mk., zu deren Einsetzen 15 Mk. gefordert und auch genehmigt. Die Ausschußwahl ergab die einstimmige Wiederwahl des I. Vorstandes Herrn Ködel, des II. Vorstandes Herrn Müller-Müllerstadl, des Kassiers Herrn Niedermaier und des Schriftführers Herrn Nahstoll. Für den zur Zeit erkrankten Revisor, Herrn k. Staatsbuchhalter Kaiser, wurde als Stellvertreter Herr Apotheker Sell gewählt, ebenso als technischer Leiter Herr Kunst- und Handelsgärtner Laugl aufgestellt, welche diese Wahl annahmen. Die Coupons der Anteilscheine á 50 Mk. wurden gegen je 2 Mk. Zinsen eingelöst. In der darauffolgenden allgemeinen Besprechung wurde der Bezug der Münchener Bienenzeitung sowie das Inslebentreten der Versicherung auf Gegenseitigkeit gegen Bienenschäden näher erörtert, ferner wurde die Anlage eines Hühnerstalles im Bienenheim Lochhausen empfohlen und die Vorstandschaft ermächtigt, Verhandlungen zu pflegen und das Ergebnis der nächsten Generalversammlung vorzulegen. Weiters wurde der Ankauf mehrerer Bienenkästen zu billigen Preisen durch den Verein empfohlen zur Ablassung an die Bedarf habenden Mitglieder und bezüglich der Honigfälschung beantragt, die beiden Pasinger Zeitungen zur Aufklärung des Publikums über die Merkmale des reinen Schleuderhonigs, über Kandieren desselben ꝛc. durch passende Artikel zu benützen. Schluß der Versammlung 6 Uhr abends unter Dankerstattung an die sehr thätige Vorstandschaft.

Penzberg. Unsere letzte diesjährige Bienenzüchterversammlung in Sindelsdorf zeigte ein ungemein erfreuliches Bild treuen Zusammenhaltens. Von allen Seiten waren die Mitglieder des Vereins und die Freunde unserer Bestrebungen zusammengekommen, und tagten und diskutierten und hielten Rat über das, was ihren Schutzbefohlenen am besten frommte. Über Haftpflicht, Faulbrut und Obstbaumpflege wurden Vorträge gehalten, und unser gleich seinen Bienleins nimmermüde Vorstand, Herr k. Pfarrer Kolmsperger, überraschte uns mit wunderschönen mittels laterna magica vorgeführten photographischen Aufnahmen von seiner heurigen Orientreise, die er in der ihm eigenen, humorvollen Weise uns erläuternd in beredten Worten schilderte. Wahrlich ein Nachmittag, der nur den einen Wunsch in uns aufkommen ließ: „Auf baldiges Wiedersehen!“

Einladungen zu Versammlungen.

☛ Diese Sparte steht den geehrten Vereinen unentgeltlich zur Verfügung. Die Mitteilungen müssen aber längstens 10 Tage vorher, also bis zum **20.** bezw. **5.** vor der betreffenden Nummer hier einlaufen und zwar bei der **Redaktion.** ☚

München. Sonntag, den 27 Januar, nachmittags 1/2 3 Uhr, Versammlung im Fränkischen Hof, Senefelderstr. 2. — Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Statutenänderung, 3. Honigschutzkommission, 4. Rechnungsablage, 5. Jahresbericht, 6. Wahl. **Fink.**

Briefkasten.

Hrn. **F.-G.** Erscheint. Grß!

Anzeigen.

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 3. München, den 1. Februar 1901. 23. Jahrg.

Bienenmord in Hof.

Es ist noch nicht lange her, daß in der „Münchener Bienenzeitung" — s. Jahrgang 1900, Nr. 21, Seite 316 und Nr. 22 Seite 336 ff. — das Urteil eines Gerichtes besprochen werden mußte, welches zum Erstaunen aller Imker in einem krassen Falle von Vergiftung fremder Bienen auf Freisprechung von der Anklage der Sachbeschädigung erkannte; und schon wieder beunruhigt ein ähnlich gelagerter Fall — welcher in der „M. Bienen-Ztg." ebenfalls 1900 Nr. 22 S. 334 bereits besprochen wurde — die Bienenzüchter in hohem Maße. Des allgemeinen Interesses halber, das die Imker an den gerichtlichen Entscheidungen über die Frage der Raubbienen haben, sei hier der Vorfall und Prozeßgang nach der Schilderung der Tagesblätter nochmals wiedergegeben:

Oberlandesgericht München. (Revisionsstrafsenat.)

Eine sehr interessante Entscheidung über die Grenzen der Selbsthilfe fällte das obengenannte Gericht als Revisionsinstanz. Der Zuckerfabrikant Ernst Marstaller in Hof hatte seit Jahren darunter zu leiden, daß unzählige, verschiedenen Bienenzüchtern in Hof gehörige Bienen in seine Fabrikräume eindrangen, besonders im Frühjahre und Herbst beim Mangel anderer Nahrung die Zuckerwaren teilweise anfraßen, teilweise verunreinigten und auch mehrmals in der Fabrik beschäftigte Arbeiter stachen. Daraufhin ließ Marstaller — nachweisbar mindestens seit Juni 1899 — außerhalb der eigentlichen Fabrikräume, im Hofe, auf den Dächern, Fenstergesimsen u. s. w. seines Fabrikanwesens Kisten und Teller mit flüssigem Zucker aufstellen, die zwar nach dem Gutachten der Untersuchungsanstalt Erlangen keinerlei schädliche Stoffe enthielten, durch dessen Genuß aber trotzdem Tausende von Bienen zu Grunde gingen und zwar einfach infolge Überfütterung. Die betreffenden Bienenzüchter, die ihren Schaden auf ungefähr 600 Mark berechnen, stellten Strafantrag gegen Marstaller, und dieser wurde thatsächlich vom Schöffengerichte Hof wegen Sachbeschädigung nach § 303 des Reichsstrafgesetzbuches zu 50 Mark Geldstrafe eventuell 5 Tagen Gefängnis verurteilt. Das Gericht erachtete den Angeklagten zwar für berechtigt, sich gegen die Bienenplage zu wehren, allein er sei in der Selbstverteidigung zu weit gegangen, da ihm auch noch andere Abwehrmittel zu Gebote gestanden wären, z. B. das Anbringen von Schutzgittern u. s. w. Auf die vom Angeklagten gegen dieses Urteil eingelegte Berufung hin hob das Landgericht Hof als Berufungsgericht das erstinstanzielle Urteil auf und sprach den Angeklagten frei. Nach § 78 der Einleitung zum preußischen Landrecht, das auf den vorliegenden Fall zur Anwendung zu kommen hat, weil die strafbare Handlung noch vor dem 1. Januar 1900, also vor Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches, begangen worden war, ist Selbsthilfe dann zulässig, wenn Staatshilfe nicht rechtzeitig erlangt werden kann, um einen „unwiederbringlichen" Schaden abzuwenden. Staatshilfe hätte der Angeklagte nach Anschauung des Berufungsgerichtes nur auf dem Wege der Klage gegen die betreffenden Bienenzüchter erlangen können; er konnte aber diesen Weg nicht beschreiten, weil er nicht wußte, wem die Bienen gehörten. Die Selbsthilfe sei also hier durchaus zulässig gewesen. — Die Frage, ob der Angeklagte eventuell durch Schutzgitter u. s. w. die Bienen hätte abwehren können, sei ganz ohne Belang, denn es gebe keinen Rechtssatz, wonach dem Eigentümer eines Grundstückes im Interesse eines Dritten, also hier der Bienenzüchter, eine derartige, den Gebrauch seines Grundstückes beschränkende Auflage gemacht werden könnte. Gegen dieses Urteil legte der Staatsanwalt beim Landgerichte Hof Revision ein wegen Verletzung des § 303 des R.St.G.B. und der einschlägigen Zivilrechtsbestimmungen, besonders des preußischen Landrechtes. Entsprechend dem Antrage des Herrn Generalstaatsanwaltes wurde das Urteil des Landgerichtes Hof samt den ihm zu Grunde liegenden thatsächlichen Feststellungen aufgehoben und die Sache zur neuerlichen Verhandlung und Entscheidung an das Berufungsgericht zurückverwiesen. Aus den Urteilsgründen ist u. a. zu entnehmen, daß auch die Revisionsinstanz im vorliegenden Falle die Selbsthilfe für

zulässig hält, da der Angeklagte Staatshilfe nicht erlangen konnte, weil er den Besitzer der Bienen nicht kannte, und da von den Bienen nicht nur Waren beschädigt, sondern auch Arbeiter gestochen wurden und die Beschädigung eines Menschen stets ein „unwiederbringlicher" Schaden ist. Es müsse auch der Natur der Sache nach die Selbstverteidigung unter Umständen bis zur Tötung der Bienen gehen, allein, wenn dem in seinem Eigentum Angegriffenen ein anderes Abwehrmittel zu Gebote steht, das in das Eigentum eines anderen weniger oder gar nicht eingreift, so muß er dieses anwenden. Das Berufungsgericht hat über die Frage, ob dem Angeklagten nicht ein solches, die Bienenzüchter weniger schädigendes Abwehrmittel zu Gebote gestanden hätte, überhaupt nicht geprüft, sondern hat diese Frage für belanglos erklärt, weil niemand gezwungen werden könne, ein Schutzgitter im Interesse Dritter anzubringen. Diese Anschauung verstößt gegen die Rechtsgrundsätze über die zur Selbstverteidigung verwendbaren Mittel, und da das angefochtene Urteil lediglich auf diesem Rechtsirrtum aufgebaut ist, mußte das Urteil aufgehoben werden. Allerdings hätte, selbst wenn die Handlungsweise des Angeklagten rechtlich unerlaubt wäre, eine Bestrafung aus § 303 R. St. G. B. auch dann nicht eintreten können, wenn der Angeklagte seine Handlungsweise für erlaubt gehalten hat, allein in dieser Beziehung fehlt es gleichfalls an einer ausdrücklichen Konstatierung im berufungsgerichtlichen Urteil.

Das Urteil des Berufungsgerichtes, das den Angeklagten freisprach, ist nun vielen Imkern unverständlich. Die Erregung über das Urteil ist so stark, daß es in den Beratungen der Bienenzuchtvereine den Gegenstand sorgenvoller Erwägungen bildet, daß sich die Imker entrüstet fragen, ob denn nach unserm Recht die Bienen der allgemeinen Ausrottung preisgegeben seien: Nicht darum soll es sich handeln, die Rechtsprechung in den Dienst der Interessengruppe der Bienenzüchter zu bringen, sondern nur darum, daß bei der Auslegung der Gesetze die praktischen Kenntnisse der ausübenden Imker da zur Geltung kommen, wo es sachverständiger Gutachten unbedingt bedarf.

1. Im vorliegenden Falle ging das Berufungs- und das Revisionsgericht von der Ansicht aus, die Selbsthilfe des Angeklagten sei erlaubt gewesen, es fehle also der Beschädigung an dem Merkmale der Rechtswidrigkeit. Dem ist entgegenzuhalten: Nach dem preußischen Landrechte ist eine Selbsthilfe gegenüber Raubbienen allerdings erlaubt, jedoch nur soweit, als die Selbsthilfe zur Abwehr der Bienen erforderlich war. Gerade in dieser Beziehung aber hat der Angeklagte gefehlt: er durfte die Bienen nicht töten, denn ihm stand ein anderes, die Bienenzüchter weniger schädigendes Abwehrmittel zu Gebote: nicht nur Schutzgitter würden hier geholfen haben, sondern überhaupt eine bessere Verschließung der aufbewahrten Zuckerwaren.

Im ähnlichen Falle steht ein Grund- oder Gartenbesitzer gegenüber dem Jagdrechte. Will er sich von eindringenden Jagdtieren schützen, so ist es seine Pflicht, den Garten mit genügend dichtem Zaun einzufassen. Straffällig ist immer der Grundbesitzer, wenn er sorglos dem Wild freien Eingang läßt oder gar dasselbe durch Lockmittel heranzieht und tötet.

Endlich entspricht es der Billigkeit, zu fordern, daß man vor solch einschneidenden gemeinschädlichen Maßnahmen doch zunächst die Imker in der nächsten Umgebung davon benachrichtigt, damit diese ihrerseits Maßregeln treffen, die Bienen vom Rauben abzuhalten. Wenn dann die Nachbarn in ihrem eigenen Interesse das thun, ist zur Ausübung eines Selbsthilferechts überhaupt kein Raum.

Noch weniger ist der Anschauung des Berufungsgerichtes beizupflichten, es sei belanglos, ob ein anderes, gelinderes Abwehrmittel zu Gebote gestanden wäre, denn niemand könne gezwungen werden, ein Schutzgitter im Interesse Dritter anzubringen. In Wahrheit liegt die Sache so, daß die Anbringung der Schutzgitter und anderen Vorrichtungen nicht im Interesse Dritter, sondern

des Zuckerwarenfabrikanten selbst lag; denn die Anbringung der Gitter u. s. w. ist ja gerade das legale Mittel zur Verwirklichung des ihm zustehenden Selbsthilferechtes, während stärkere Mittel gesetzlich verboten sind, solange es gelindere gibt.

Was aber den an den Menschen durch Stiche angerichteten Schaden anlangt, so ist zu erwägen, daß deswegen nur der Geschädigte, also der gestochene Arbeiter, das Recht der Selbsthilfe hat, nicht aber der Fabrikant, der durch die Stiche gar nicht geschädigt ist; ferner ist zu erwägen, daß die Biene, die nascht oder auf Tracht Honig sammelt, fern von ihrem Stocke nicht sticht, ohne angegriffen zu sein; wenn also die betreffenden Arbeiter Bienenstiche erlitten, so ist mit Gewißheit darauf zu schließen, daß die Bienen vorher von den Arbeitern gereizt wurden; es haben also die Arbeiter durch ihr unsachgemäßes Verhalten die Beschädigung selbst verschuldet, auf Grund eines Angriffes aber, zu welchem man seinerseits die Bienen veranlaßt, kann man doch nicht Selbsthilfe geltend machen.

Ferner: in dem angewandten Mittel liegt ein Exzeß der Selbsthilfe. Das vom Zuckerfabrikanten angewandte Mittel muß nach Ansicht aller sachkundigen Imker unbedingt Giftstoffe oder wenigstens Stoffe, die gegenüber Bienen wie Gift wirken — denn Gift ist ja ein relativer Begriff — enthalten haben. Daß die Bienen lediglich infolge Überfütterung durch zu starken Genuß eines an sich unschädlichen „flüssigen Zuckers“ zu Grunde gehen, ist einfach ausgeschlossen, denn bei den Bienen kommt eine Überfütterung überhaupt nicht vor. Wirkliche Sachverständige bezeugen übereinstimmend, daß sich die Biene nicht überfrißt. Wäre es anders, so müßten ja alle Bienenstände in der Volltracht und bei der eventuellen Herbstauffütterung zu Grunde gehen. Das Gutachten der Untersuchungsanstalt Erlangen, wonach der aufgestellte „flüssige Zucker“ keine schädlichen Stoffe enthielt, fällt also gegenüber dem Gutachten der sachverständigen Imker als haltlos zusammen. Eine chemische Untersuchungsanstalt kann eben begreiflicherweise kein Gutachten abgeben, wo eine spezielle Kenntnis der Natur und der Lebensbedingungen der Bienen nötig ist. Auch einem Laien ist es übrigens verständlich, daß man mit gewöhnlichem flüssigen Zucker keine Bienen töten kann.

Endlich ist die Handlungsweise des Angeklagten noch in einer andern Hinsicht rechtswidrig: das Gesetz gibt das Recht der Selbsthilfe nur zur Verteidigung, nicht zum Angriff: der Angeklagte hat aber durch sein Mittel fremdes Eigentum frivol angegriffen; der ausgestellte Zucker vernichtete nicht nur diejenigen Bienen, von welchen der Schaden wirklich drohte, sondern er lockte auch aus weiter Entfernung eine Menge Bienen herbei, von welchen ein Schaden überhaupt nicht drohte, und tötete auch diese. Mag also sogar bezüglich der raubenden Bienen eine Sachbeschädigung im Sinne des § 303 R.St.G.B. nicht vorliegen, so ist das zweifellos der Fall bezüglich derjenigen Bienen, welche künstlich angelockt und getötet wurden. Auch die Tötungsabsicht ist gegeben, denn der Zuckerfabrikant stellte den Zucker doch nicht aus, um die Bienen nur zu füttern.

2. Wenn der Angeklagte seine Handlungsweise für erlaubt gehalten hat, so kann doch — wenigstens nach populärer Anschauung — sein Glaube die mangelnde Rechtmäßigkeit der Handlung nicht ersetzen. Zum mindesten hat der Angeklagte das Bewußtsein gehabt, daß ihm die Selbsthilfe nur gegen diejenigen Bienen zustand, die ihn wirklich schädigten, nicht gegen die, welche er anlockte,

um sie zu morden. In letzterer Beziehung ist also das vom § 303 St.G.B. geforderte Bewußtsein der Rechtswidrigkeit vollkommen vorhanden, der Sachbeschädigungsparagraph also anwendbar.

3. Falls nun das Berufungsgericht in seiner neuerlichen Entscheidung den Angeklagten von Sachbeschädigung wiederum freispricht, bleibt den Imkern doch noch ein doppelter Trost:

Einerseits ist, auch wenn das Bienentöten als Selbsthilfeakt erlaubt ist und keine Sachbeschädigung darstellt, doch damit die Schadensersatzfrage noch nicht entschieden; es bleibt vielmehr den Bienenzüchtern unbenommen, ihre Schadensersatzansprüche auf zivilrechtlichem Wege gegenüber dem Bienentöter durchzusetzen, soweit der letztere die Grenzen der Selbsthilfe überschritten hat.

Andererseits wird das preußische Landrecht kaum noch in irgend einem ähnlichen Falle zur Anwendung kommen, sondern die den Imkern viel günstigeren Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs (bes. § 228 und § 229). Nach dem neuen Recht ist vor allem verlangt, daß der durch die Selbsthilfe angerichtete Schaden im angemessenen Verhältnisse zu der Gefahr stehen muß, welche von seiten der Bienen droht; wenn z. B. auf obigen Fall das neue Recht anzuwenden wäre, wäre das von ausschlaggebender Bedeutung: denn der den Bienenzüchtern durch die Selbsthilfe zugefügte Schaden von 600 Mk. steht ganz gewiß außer allem Verhältnis zu der Gefahr, welche dem Zuckerfabrikanten seitens der naschenden Bienen drohte. Im übrigen sei bezüglich der Selbsthilfe auf den oben citierten Aufsatz in Nr. 22 des vorigen Jahrgangs der „Münchener Bienenzeitung“ verwiesen.

Endlich sei daran erinnert, daß der Einfluß der Gesetze und der Rechtsprechung auf das Gedeihen der Bienenzucht nicht überschätzt werden darf: das im obigen Fall angewandte preußische Landrecht hat nun seit weit mehr als 100 Jahren und der § 303 R.St.G.B. fast 30 Jahre gegolten und doch haben die Bienenzüchter während dieser Zeit ihren Betrieb nicht einstellen müssen, sondern weiter ausgedehnt trotz des Selbsthilferechts gegenüber Raubbienen.

München, den 20. Januar 1901.

L. Sailer. J. G. Beringer.

Über das Sinnenleben der Bienen.

Von Hans Neumayr junior.

(Schluß.)

II.

Daß der Instinkt (oder, wenn man durchaus will, der sogen. Verstand) der Biene vortrefflich ausgebildet ist, dürfte außer allem Zweifel sein.

Im allgemeinen versteht man unter Instinkt (besonders bei jenen Tieren, denen man durch Unterricht oder Dressur nicht weiter beikommen kann) den Inbegriff aller Fähigkeiten, vermöge deren sie sich zur Ausübung gewisser Handlungen angetrieben fühlen, welche auf das Wohlbefinden des Einzelnen und die Erhaltung der Gemeinschaft abzielen.

Bei der Biene käme dabei im besonderen in Betracht die Erzeugung von Honig und Wachs zu dem doppelten Zwecke: einmal, für sich Nahrung zu haben, dann aber auch, den im Entstehen begriffenen Nachwuchs in der Zeit seiner Unfähigkeit, sich selbst zu ernähren, mit den zur Existenz nötigen Mitteln zu versehen.

Daß die Biene dabei nicht mit Überlegung handelt, läßt sich an der ꞏeobachtung der einfachsten Thatsachen beweisen.

Der französische Schriftsteller Foutenell sagt: „Die Bienen machen ein ꞏunstreiches Werk, das aber nur bewundernswert ist, als sie es verrichten, ohne ꞏs zu überlegen,“ also strenge nach den starren Gesetzen, die ihnen ihre Natur ꞏit unabweisbarer Notwendigkeit auferlegt.

Stelle man z. B. einen Topf mit heißem Sirup in die Nähe eines ꞏienenstandes, so kann man binnen einer Viertelstunde die traurige Erfahrung ꞏachen, daß die Bienen blindlings ins Verderben stürzen. Sie fallen wie ꞏahnsinnige über den Topf her, unbekümmert um die Leichen ihrer Ge- ꞏossinnen, die ihnen doch zeigen könnten, daß ihnen hier ein süßer Tod droht. ꞏieht man eine einzelne Biene, die noch nicht ganz tot ist, heraus, so wird ꞏan beobachten, daß sie sich noch kaum recht erholt hat und schon wieder mit ꞏem Starrsinn eines Selbstmörders, den man eben aus dem Wasser gerettet ꞏat, ihrem Verderben zueilt; man muß sogar froh sein, wenn sie nicht ihrem Zorne über die unwillkommene Rettung durch einen Stich Ausdruck gibt.

Würde die Biene nicht instinktiv, also ohne Überlegung, handeln, so ꞏürde sie sicher nicht mehr Honig sammeln, als sie für sich und ihre Brut ꞏötig hat, nachdem sie ja stets die Erfahrung machen muß, daß der Überschuß ꞏhrer Vorratskammern für sie dasselbe ist, wie für den Geizigen die Säcke ꞏoldes, denselben vielmehr der Bienenvater zu einem willkommenen Kapital für ꞏich und die Seinen zu machen weiß; dies anerkennt der französische Natur- ꞏorscher Buffon: „Wir ziehen Nutzen nicht aus dem Produkte ihrer Weisheit, ꞏondern aus dem Produkte ihrer Thorheit (stupidité).“

Die Biene ist sich seit Jahrtausenden gleich geblieben, sie hat nichts ge- ꞏernt und nichts vergessen: mit derselben Regelmäßigkeit wie vor 1000 Jahren ꞏaut sie auch heute noch ihre Zellen; die Art der Bereitung von Honig und Wachs ist heute genau dieselbe wie zur Zeit Simsons, des Schreckens der Philister.

Zum Schlusse noch kurz einiges über Gefühlsäußerungen der Bienen.

Gar niemand wird es einem Bienenfreunde verargen, wenn derselbe seinen ꞏertrauten und durch den täglichen Umgang liebgewonnenen kleinen Freunden ꞏlle Gemütsregungen der Seele zuschreibt, die ihn selbst bewegen, wie Liebe, Haß, Zorn u. s. w.

Doch dürfen wir diese Begriffe eben nicht im buchstäblichen Sinne nehmen, ꞏondern nur in dem Sinne, daß wir dafür eben keine speziellen Ausdrücke ꞏaben, daher die unsrigen darauf übertragen.

Nimmt man dem Volke die Königin, so bemerkt man eine Unruhe, die ihresgleichen sucht; setzt man die Königin wieder zu, so kann man seine herzliche Freude haben an der Begrüßung, welche die Glücklichen derselben entgegen- ꞏringen.

Fängt man eine Biene, so werden ihr emporgehobener Hinterleib, ihr ꞏrohend ausgesetzter Stachel, ihre fibrierenden Flügel deutlich beweisen, daß man ihr keineswegs Freude bereitet hat.

Ist ein Stock weisellos, so ersieht jeder Bienenkenner aus dem eigentümlich heulenden Gesumme die Trauer der Verwaisten um die vielgeliebte Mutter!

Wie der treue Hund dankbar die Hand seines Herrn leckt, so belecken die Bienen die Königin; sollten wir darin nicht ein Zeichen der Liebe und An- hänglichkeit sehen, besonders, nachdem in den meisten Fällen allen Anzeichen nach ein anderer Zweck nicht vorliegt?

Mancher nun, der diese Zeilen liest, möchte sich fragen: Ja, was bedeuten denn diese Ausführungen für die praktische Seite der Bienenzucht? Ihm sei die Antwort: Lerne das Leben und Treiben deiner Pflegbefohlenen so kennen, daß du es verstehst, wie dein eigenes, untersuche und erforsche ihre Natur, damit du genau weißt, was ihr wohl und wehe thut, erlerne ihre Sprache, damit du sie verstehst, wie die vertraute Rede deines Freundes, und erst so wirst du in Wahrheit ein „Bienenfreund" sein; die Biene wird dir deine Liebe mit süßen, duftenden Gaben lohnen, und du wirst an ihr einen Freund finden, treu wie Gold, treuer, als dein menschlicher Freund, ja selbst dein Bruder!

Ein Bienenfasching.

(Eine wahre Begebenheit!)

Wie an den lieblichen Gestaden des Starnbergersees die Bienlein ihren „Frühlingsjubel im Fastnachtstrubel" anstimmten, so hielten sie bei uns an der oberen Altmühl einen regelrechten Fasching ab. Das Ereignis ist so seltsam als erquickend, und da es auch den ärgsten Hypochonder aus dem Gleichgewicht bringen kann, so seien die Vorgänge dem freundlichen Leserkreis nicht vorenthalten.

Am herrlichen Sonntag vor Fastnacht 1900 war es, als die Mittagssonne den Landwirt W. Eber in dem einen Büchsenschuß von hier liegenden Sachsen zum Hause hinauslockte. Plötzlich zog es mit „Summ — summ — summ" an dem Erstaunten vorüber. Sein Nachbar, der Imker Brauß, sah von seinem Fenster aus das ungewöhnliche Treiben. Derselbe sprang eiligst dem Völklein nach, ihm auf der Ferse folgte Eber. Zu ihrer Freude fiel dasselbe bald auf dem Acker des Ziegeleibesitzers W. Jeßner ein.

Aber der Bien war ein Schalk. Als seine Verfolger sich an seinem Anblick weideten, stand er plötzlich auf, umzingelte die Mannen wie Roberts den Cronje und — es ist fast nicht zu glauben, aber thatsächlich wahr — ehe man sich's versah, traf er alle Anstalten, sich an dem unaussprechlichen Körperteil des Eber anzusiedeln. Diesem fuhr ein heiliger Schrecken durch alle Glieder, aber sein schalkhafter Gesponse gab ihm die besten Ratschläge und versicherte, daß Eber keinerlei Schaden nehme, wenn er eine recht günstige Stellung einnehme. Eber folgte willenlos, und so hing denn rascher als sich's schreiben läßt ein langer Zopf an des „Knaben Sündenbüßer".

Zum Überfluß führte an fraglichem Acker ein belebter Weg vorüber. Alles blieb ob des sonderbaren Schauspiels stehen und hielt vor Lachen den Leib. Brauß war inzwischen nach einem Korb zu Jeßner gegangen. Diesem erschien die Geschichte wie ein Märlein, doch ein Blick durch das Fenster erbrachte den Wirklichkeitsbeweis. Beide gingen zum Fassen. Das Wasser lief ihnen bei solcher Thätigkeit aus den Augen; denn „so etwas war noch nicht da".

Kaum war das fröhliche Geschäft beendigt, so erhob sich eine interessante Streitfrage. Eber fand nämlich, nachdem er von seinem sonderbaren Anhängsel glücklich befreit war, keine Zeit zu Dankesworten, sondern erhob sofort Anspruch auf dem „ihm Zugeflogenen". Jeßner dagegen behauptete, der Bien befinde sich auf seinem Eigentum, sei auch von ihm gefaßt worden und der Korb gehöre auch ihm.

Es folgte nun Hin- und Widerrede, und da auch das angesammelte Publikum sich an der Lösung des Streites lebhaft beteiligte, wollten auch die Bienlein

nicht ruhig abwarten, wem sie zugesprochen würden, und da sie sich ohnedies bei Eber wohliger gefühlt haben mochten als im kalten Korbe, verließen sie brausend denselben und setzten sich — den freundlichen Lesern wird, ich könnte es vom Bürgermeister bestätigen lassen, gewiß kein Bär aufgebunden — nach kurzem Beriechen der Umstehenden wieder an der bekannten Stelle an Eber, der ihnen das Anlegen recht bequem zu machen suchte, fest. Nun war es entschieden, wem der Schwarm gehören wollte und sollte; Jeßner verzichtete auch auf ihn.

„Doch mit des Geschickes Mächten ist kein Bund zu flechten," und der eigentliche Besitzer der Bienen, Landwirt S. Ch. Lichting, schreitet schnell daher, wird aber mit seinem Anspruche schnöde abgewiesen. Auch der von ihm angerufene Kadi entscheidet zu Gunsten Ebers. Der Kläger fügt sich dem weisen Spruch. Eber trug darauf vergnüglichen Sinnes den Faschingsschwarm nach Hause in dem Bewußtsein, daß wohl unter den Imkern Bayerns keiner durch solchen Mummenschanz je Bienenzüchter wurde. **Wild.**

Biographisches.



Daß das Bestreben der Bienenzucht-Vereine nicht nutzlos ist und anderseits der Bienenzucht immer mehr Beachtung geschenkt wird, beweist das allmähliche Entstehen von Bienenhäusern. Man braucht gerade nicht mehr zu weit umher zu kommen, ohne auf niedliche Bienenhäuser zu stoßen, und vereinzelt trifft man schon recht zweckmäßig eingerichtete wohl gepflegte Bienenstände. Pavillone sind noch selten, indem solche ziemlich viel Geld kosten und für solche Imker, die nicht ständig an demselben Orte bleiben können, wie Geistliche, Beamte, Lehrer u. s. w., weniger zweckmäßig sind.

Vorstehendes Bild zeigt den Pavillon des Herrn M. Fischhaber jr. in

Grafing bei Sauerlach, welcher vergangenes Jahr hergestellt wurde. Die Bienen fliegen nach allen vier Seiten aus. Die Wände bestehen aus Lambris mit Nute und Feder, welche mit Holzschrauben befestigt sind; südlich befindet sich das Fenster und auf der Nordseite die Thüre. Das Dach besteht aus Zinkblech, welches auf den vier Ecksäulen ruht. Alles ist sauber gearbeitet und gewährt einen niedlichen Anblick. Der Innenraum ist dem eines Amerikaner Eisenbahnwagen nicht unähnlich; er ist mehr länglich, zu den notwendigen Arbeiten sehr geräumig und bequem und durch das Fenster, die Thüre und das Oberlicht ganz erhellt. Das Ganze ruht auf Quadersteinen; das Fundament ist mit Fichtenkohlen (Abfälle, sogenannter Kohlenlösch) ausgefüllt, um das Aufsteigen kalter feuchter Dünste zu verhindern. Durch ein elektrisches Läutwerk ist er mit dem Wohnhause verbunden, wo auch ein Thürkontakt eingeschaltet werden kann und wodurch das Eindringen durch Unbefugte verraten wird.

Was nun die Kosten betrifft, so sind dieselben zwar nicht einladend; denn sie betrugen 470 Mk. Rechnet man noch die Kosten für die notwendigen 60 Kästen, á 8 Mk, so ergibt sich die ansehnliche Summe von 950 Mk.

Ringsherum sind Haselnußsträucher gepflanzt, welche den Bienen im zeitigen Frühjahre schon Pollen spenden, gegen rauhe Winde schützen, den Schwärmen recht bequeme Anlegestellen verleihen und im Herbste oft eine nicht unbeträchtliche Nußernte abwerfen.

Außerdem besitzt Herr Fischhaber noch einen Bienenstand mit 18 Kastenvölkern, welcher aber unter Stachelbeersträuchern und blauem Flieder so versteckt ist, daß man ihm photographisch gar nicht beikommen kann.

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmeier-Eglfing, Post Uffing.

Auf der Wanderversammlung in Heiden las man an einem Triumphbogen folgenden treffenden Spruch:

Hier ist das Flugloch, flink hinein,
Willkommen alle, groß und klein!
Wer recht vergnüglich singt: summ, summ,
Und nicht verdrießlich macht: brumm, brumm,
Den habe ich von Herzen gern,
Und mit dem Stachel bleib ich fern.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich eines dort gefaßten Beschlusses erwähnen, betreffend Aufnahme von Filialvereinen in den Landesverein, weil dieser Beschluß uns zeigt, wie verschiedenartig und verwickelt die Verhältnisse in den Imkervereinen oft lagern. Er lautet: Neu aufzunehmende Filialvereine

1. dürfen nicht Konkurrenten schon bestehender sein,
2. müssen für das betreffende Gebiet ein Bedürfnis sein,
3. müssen Gewähr bieten, daß sie auch die Interessen des Zentralvereins mit fördern helfen,
4. müssen im Minimum 20 Mitglieder zählen,
5. 50 Prozent der Mitglieder müssen Abonnenten der Bienenzeitung sein.

Wenn solche fünf Punkte auch bei uns gefordert würden, so könnten beispielsweise neugegründete Vereine etwa in Murnau oder Berchtesgaden nicht in den Landesverein aufgenommen werden, weil sie eben 1 gegen Nummer 2 und wahrscheinlich auch Nummer 4 verstoßen würden.

Recht gefiel mir auch folgender Vorschlag in Heiden: „Jeder Filialverein beauftragt ein oder mehrere Mitglieder, in verschiedenen Zeitungen der Gegend im Textteil derselben Artikel über Honig und Honigverwertung erscheinen zu lassen. Im rechten Momente erscheinend (Influenza-, Katarrh- und Hustenzeiten) ist diese Reklame sehr wirksam und hat den Vorteil, daß sie in alle entlegenen Gebiete dringt. Die erschienenen Artikel werden mit der Adresse des Einsenders respektive Verfassers der Zentralstelle zugesandt und durch die Vorstandschaft honoriert."

Zu dem interessanten Bienenprozeß bemerkt der Rundschauer:

Der „springende Punkt", um den sich der ganze Prozeß dreht, ist der: Kann jemand gezwungen werden, eine Schutzvorrichtung gegen eindringende Bienen anzubringen, um den Schaden abzuwehren? Daß bei unserer heutigen Gesetzgebung die Sache nicht klar ist, beweist der Umstand, daß die richterlichen Urteile verschieden ausfielen. Hier nun, meint der Rundschauer, wäre es Sache des Staates, auf dem Wege der Gesetzgebung oder auch einer Verordnung, zu Gunsten der Bienenzüchter einzugreifen. Verlangt doch der Staat sonst so unendlich viele Schutzvorrichtungen! So ist bei dem derzeitigen glattglitschigen Wege jeder Hausbesitzer gezwungen, für sicheren gangbaren Weg zu sorgen und doch könnte der Fußgänger ganz leicht durch scharfe Fußeisen oder durch Daheimbleiben selber dafür sorgen, daß er sich kein Bein bricht. Oder wie lange würde der Gendarm ausbleiben, wenn eine Gemeinde sich einfallen ließe, einen Steg ohne Geländer zu bauen? Wie peinlich sind alle Schutzvorschriften einzuhalten, wenn einer ein Haus baut? Alles natürlich, um einen „unwiederbringlichen" Schaden abzuwehren. Nachdem nun in einem richterlichen Urteil der Bienenstich ein „unwiederbringlicher" Schaden genannt wird, warum soll nun der Zuckersieder allein nicht gehalten werden sollen, durch Anbringung eines Gitters solchen und anderen Schaden abzuwehren? Ein anderer Vergleich: Es wird keinem einzigen Menschen einfallen, seinen Blumengarten ohne Zaun zu lassen, in dem Bewußtsein, daß kein fremder Mensch oder Hund oder Katze denselben betreten darf, umsomehr als alle drei im Blumengarten weniger zu suchen haben als die Bienen in der Zuckerfabrik. Zu seiner Sicherheit legt der Gartenbesitzer dem Menschen einen Selbstschuß, dem Hund eine vergiftete Wurst und der Katze eine Falle. Das Gericht wird hier einen solchen Menschen gar bald klar machen, daß das nicht die richtige Schutzvorrichtung ist. Warum nicht auch bei den Bienen, die doch nichts anderes thun, als was der Schöpfer sie gelehrt hat? Wohl hat bei der Verhandlung in Hof ein sachverständiges Urteil dahin gelautet, der aufgestellte Zucker sei nicht giftig gewesen, sondern die Bienen hätten sich daran nur „überfressen": Dieses Urteil ist nun für uns Imker belanglos, da wir sicher sind, daß eine Biene sich überhaupt nicht überfressen kann, selbst wenn wir ihr einen ganzen Zentner Leibspeise vorsetzen.

Inwieweit der Bienenstich ein „unwiederbringlicher" Schaden sein soll, ist mir nicht recht begreiflich; sei dem aber wie es wolle, so kann das nur Wasser auf unsere Mühle sein.

Wir sehen aus dem Ganzen, daß das Gesetz hier eine Lücke hat zum Schaden der Bienen und der Imker, und diese Lücke sollte auf dem Wege der Gesetzgebung oder der Verordnung ausgefüllt werden.

Am Bienenstand (Februar).

„Ach, möchten baldigst wieder recht linde Lüfte weh'n!
Könnt' ich im ersten Fluge sie schon sich tummeln seh'n!
Brächt' frühe Honigblüten der Lenz in Flur und Wald,
Und würden schwer und kräftig die Bienenvölker bald!"

Fast schien es, als hätte sich die Reihenfolge der Jahreszeiten verschoben, denn in der zweiten Hälfte des Monats Dezember wehte sanfter Frühlingshauch und lockte unsere Lieblinge zum Flugloche und in geschützten Lagen wohl auch zu einem Vorspiele.

Mit dem Jahreswechsel setzte aber die volle Macht des Winters ein. Vom 1. bis 11. Januar war das Thermometer nie mehr über 0 gestiegen, zeigte am 4. — 16, am 5. — 17, am 6. und 7. wieder — 16° R, um endlich am 11. Januar mit + 2° R. den höchsten Stand in der ersten Hälfte des Monats zu erreichen.

Wohl manchem angehenden Imker wird das Herz schwer geworden sein bei dem Gedanken, seine im Freien stehenden Völker könnten der lang andauernden Kälte erliegen. Gewiß wird er sich aber bei einem Besuche am 11. oder 12. Januar überzeugt haben, daß unsere Sonnenvögelchen ganz gut der Kälte trotzen können, wenn sie nur einigermaßen warmhaltig verpackt sind. Hat auch der Grimm des Winters hier und da Eisblumen an die Fenster der Beuten gemalt, die Völker haben sich zu immer engerem Knäuel zusammengezogen und trotzen so der Winterkälte. Eine Revision meiner Völker am 11. Januar zeigte, daß sich alles in Ordnung befindet. Die Zehrung ist nach dem auf der Pappe liegenden Gemüll gering gewesen, hier und da liegt eine abgestorbene Biene auf dem Boden. Der Hinterleib ist nicht aufgetrieben, und nirgends verkünden Schmutzflecken den Ausbruch der Ruhrkrankheit. Anders wird es in Beuten aussehen, die nicht genügend verwahrt sind, wo insbesondere versäumt wurde, auch das Bodenbrett warmhaltig zu machen. Hier wird das Gemülle feucht und naß sein, und wenn nicht sofort nachgeholt wird, was in den früheren Anweisungen geraten wurde, werden Schimmel und Moder die Wohnung erfüllen.

Sollte krystallisierter Honig in größerer Menge heruntergeschroten werden, wäre dies ein Anzeichen der Durstnot und müßte den Bienen durch ein auf die Öffnung im Haupte der Beute gesetztes und gegen die Kälte wohlverwahrtes Glas reines Wasser gereicht werden. Es wird dies nur dann vorkommen, wenn den Bienen bloß der im Frühlinge eingetragene Honig im Wintersitze belassen wurde.

Sollten sich am Glasfenster oder am Boden der Beute Kotflecken als Zeichen der ausgebrochenen Ruhr befinden, ist, wenn nicht ungenügender Schutz gegen die Kälte, sondern schlechte verdorbene Nahrung die Schuld trägt, durch Erwärmung mittels heiß gemachter Ziegelsteine und Fütterung warm gemachten guten Honigs — im Notfalle kann auch warmes Zuckerwasser (1 Pfund auf ½ Liter Wasser) gereicht werden — die Krankheit bald gehoben. Natürlich sind dann auch am ersten günstigen Tag die Bienen zu einem Reinigungausflug zu reizen.

Allmählich machen sich auch bei unseren Völkern wieder Bedürfnisse fühlbar und ist es daher jetzt notwendig, daß der Bienenzüchter wieder häufiger seine Lieblinge besucht.

Ein Horchen am Flugloche oder an der Beute selbst gibt ihm rasch Aufschluß über den Zustand im Innern. Durch ein leises Summen verraten die

Bienen ihr Wohlbefinden. Kommt auf ein leises Anklopfen kein kurzes „Sch“ zur Antwort, erfolgt vielmehr gar keine, oder nur ein schwacher zaghafter Ton, so ist das Volk dem Hungertode nahe Es wird nicht aufgegeben, sondern durch Erwärmung und leichtes Bespritzen mit Honigwasser zu neuer Lebensthätigkeit gebracht. Eingestellte, vorher erwärmte Honigwaben (in Ermangelung solcher, kräftige Fütterung) schützen vor wiederkehrender Not.

Erfolgt auf das Anklopfen ein „Heulen“ als Antwort, ist das Volk der Weisellosigkeit verdächtig und wird, wenn die Untersuchung nach dem Reinigungsausflug diese Vermutung bestätigt, mit einem Nachbarvolke vereinigt.

Im übrigen werden die Bienenvölker möglichst lange in Ruhe gehalten, daß sie nicht zu ausgedehnterem Brutansatz, ehe der regelmäßige Flug möglich ist, gereizt werden.

Da wir trotz Hundertjährigem und verschiedenen anderen Wetterpropheten noch nicht im stande sind, die Witterung voraus zu bestimmen, geben wir — wenn auch scheinbar noch nicht notwendig — an einem windstillen Tage bei + 9 ° R. im Schatten unsern Bienen Gelegenheit zu einem Reinigungsausflug.

Der Reinigungsausflug ist immer mit Gefahr verbunden, da viele Bienen erstarren, wenn sie sich auf dem kalten Erdboden oder anderen kalten Gegenständen niederlassen. Besonders gefährlich ist der von der Sonne beschienene Schnee. Damit derselbe nicht das Grab vieler Bienen wird, ist derselbe auf ca. 3 m vom Stande zu entfernen, mit Torfmull, Asche, Sägmehl und anderem trockenen Material zu bestreuen.

Nach dem Ausfluge müssen die Völker genau beobachtet werden. Die weisellosen Stöcke wollen nach Einstellung des Fluges gar nicht zur Ruhe kommen. Suchend kriechen einzelne Bienen am Flugloche auf und ab und ein Jammergeheul schallt im Chore aus der Beute, das sich noch steigert, wenn an die Wandung geklopft wird. Sind keine Reservekoniginnen vorhanden, werden die Weisellosen mit dem Nachbarstocke oder dem volksärmsten Volke vereinigt, dadurch, daß man am Abend die Waben samt Volk unter Beigabe einiger Züge Rauch dem weiselrichtigen Volke zuhängt.

Weisellose Strohkorbvölker werden abends auf das Haupt gestellt und ein weiselrichtiges daraufgestülpt. Während der Nacht vollzieht sich dann anstandslos die Vereinigung. Ebenso wird mit buckelbrütigen Völkern verfahren, die sich durch die im Gemülle liegenden Drohnenlarven verraten. Ihnen wird vor der Vereinigung womöglich die untaugliche Königin ausgefangen.

Möglichst noch vor dem Reinigungsausfluge wird das Bodenbrett vom Gemülle gereinigt, weil durch das Austragen der Bienenleichen manches Bienlein zu Grunde geht. Nicht vergessen wird auch, die Hausfrau und Nachbarin zu warnen, keine weiße Wäsche am ersten Flugtag aufzuhängen.

Noch einmal erinnere ich daran, daß schon jetzt für die kommende „Saison“ alle nötigen Vorkehrungen zu treffen sind. Die Geräte werden ergänzt, die Waben revidiert, Beuten und Rahmen ausgebessert, neu gefertigt oder angeschafft.

Zum Reinigungsausflug wünsche ich allen Imkerinnen und Imkern, daß sie mit dem Dichter sprechen können:

„Er zählt die Häupter seiner Lieben
Und sieh' es fehlt kein teu'res Haupt.“

Pforzen. Hofmann.

Die Johannisbeere.

Von Hans Lotter in Thumhausen bei Regensburg.

Wenn schon dem Obstbau in jetziger Zeit erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet wird und Obstbäume in größerer Anzahl als bisher gepflanzt werden, so erfreut sich trotzdem das Beerenobst noch nicht der Beachtung und Verbreitung, welche es verdient. Ohne Zweifel spielen zwei Dinge dabei eine hindernde Rolle: einerseits die Unkenntnis der Kultur und des reichen, frühzeitigen Ertrages, anderseits die leichte und vielgestaltige Art der Verwertung. Und doch erweist sich gerade das Beerenobst viel anspruchsloser in der Pflege und gibt früher und williger reiche Erträge als die übrigen Obstarten.

Am genügsamsten in Bezug auf Boden und Standort zeigt sich die Johannisbeere, wenn schon gute Verhältnisse auch von ihr dankbar empfunden werden. Die in den Gärten häufigste Art ist der gemeine Johannisbeerstrauch (Ribes rubrum L.). Seine Urheimat ist Skandinavien, von wo aus ihn die Normannen zuerst in die Gärten des nördlichen Frankreich eingeführt haben sollen. Von seiner Heimat aus verbreitete sich derselbe sodann auch über das nördliche Rußland, Sibirien, bis nach Nordamerika. Kenntlich ist der Strauch leicht durch seine stumpfen Blätter und den beckenförmigen Kelch, sowie die gelblich-grünen Blüten.

Eine andere Art ist der schwarzfrüchtige Johannisbeerstrauch (R. nigrum L.), auch Gicht- oder Aalbeere genannt. Derselbe hat spitze Blätter, glockenförmigen Kelch und grünliche, inwendig blaßrötliche Blüten. Die Zweige sind rostfarbig und schwarz punktiert; die Blätter sind auf der Unterseite mit vielen starkriechenden Drüsen besetzt. Den gleichen Geruch haben auch die behaarten, schwarzen Beeren. Ursprünglich ist dieser Strauch in den feuchten Wäldern der nördlichen Hälfte Europas und in Nordasien zu Hause, und findet sich häufig an Bächen, Sümpfen und Weihern jetzt noch verwildert.

Eine dritte Art ist die Felsenjohannisbeere (R. petraeum Wulf.) mit spitzen Blättern, glockigem Kelche, grünlichen, dicht mit roten Punkten gesprenkelten Blüten und roten Beeren. Dieselbe ist auf Gebirgen heimisch, so auf den Alpen und Voralpen, dem Riesengebirge, dem mährischen Gesenke.

Eine vierte botanische Form ist die Gebirgsjohannisbeere (Ribes alpinum L.) mit dreilappigen Blättern, flachem Kelche, aufrechten Trauben und oft zweihäusigen Blüten. Sie findet sich zerstreut auf Felsen und in den Wäldern.

Von beiden erstgenannten nun stammt eine große Anzahl von Kultursorten, welche sowohl in Bezug auf Größe und Schmackhaftigkeit der Beeren wie auch die Reichhaltigkeit der Trauben sehr verschieden sind. Dem deutschen Pomologenverein ist es daher dankbarst zu verzeichnen, daß er es unternommen hat, in seiner 14. Versammlung in der Zeit vom 1.—3. Oktober 1896 zu Kassel diejenigen Sorten zusammenzustellen, welche sich für den allgemeinen Massenanbau zu Marktzwecken, zur Weinbereitung und zum Einkochen am besten empfehlen. Sie sind: Rotfrüchtige: Holländische große Rote, Rote Versailler. Weißfrüchtige: Holländische große Weiße. Schwarzfrüchtige: Lees Schwarze. Dazu kommen noch für kleinere Pflanzungen und vor allem für Tafelzwecke: Rote: Kaukasische und Langtraubige. Rosa: Holländische Rosa. Weiße: Weiße Versailler.

Der Johannisbeerstrauch macht zu seinem Gedeihen, wie schon erwähnt, keine besonderen Ansprüche. Jeder halbwegs brauchbare Gartenboden sagt ihm

zu; jedoch ist ihm nahrhafter, etwas frischer, nicht nasser Boden besonders zuträglich. Wird im Herbste der Grund um die Wurzeln noch geschollert und mit kurzem verrotteten Dünger belegt, im Frühjahr daselbst untergegraben und im Sommer einigemale das Unkraut gejätet, so vergilt der Strauch diese Mühe durch einen sehr reichen Fruchtansatz und wirklich große Beeren.

Letzteres ist besonders dann der Fall, wenn das alte abgetragene Holz gleichzeitig entfernt und stets für jüngeren frischen Nachwuchs gesorgt ist. Außerdem wird im allgemeinen nicht viel geschnitten. Man arbeite auf die Entwicklung kräftiger Triebe hin und schneide dieselben auf 10—12 Augen zurück, damit sie seitliches Fruchtholz bilden. Letzteres lasse man unberührt; man entferne nur alles alte, schwache oder beengende Holz.

Vermehrt wird der Johannisbeerstrauch am besten durch Stecklinge, die man ungefähr auf 20 cm Länge schneidet und in Beete mit guter lockerer Erde auf 20—25 cm Entfernung setzt, so daß mindestens zwei Knospen aus dem Boden sehen. Beschattung und Feuchthaltung leisten gute Dienste.

Um Kronenbäumchen zu erhalten, veredelt man die Johannisbeere auf Ruten von Ribes aureum Prsh., den sogenannten Chokoladestrauch. Man pflanzt diese sowohl als auch die Sträucher in Abständen von 1—1½ m im Herbst oder Frühjahr. Auch Kordon sind sehr hübsch sowie Spaliere, müssen aber öfter verjüngt werden, um stets tragbares Holz zu haben.

Die Früchte sind als Dessertfrucht wie als Konserve sehr beliebt. Man bereitet aus ihnen auch Saft, Sirup und Wein von vorzüglicher Qualität. Für den Bienenzüchter hat der Strauch doppelten Wert wegen der gut honigenden frühzeitigen und für ungünstige Witterungsverhältnisse wenig empfindlichen Blüten.

Einige Arten der Johannisbeere sind als Ziersträucher für Parkanlagen sehr geschätzt; so die oben erwähnte R. aureum mit gelben, R. sanguineum Prsh. mit blutroten, R. var. carneum grandiflorum mit fleischfarbigen und R. var. flore pleno mit gefüllten Blüten.

Vereinsnachrichten.

Der **Bezirks-Bienenzucht- und Obstbauverein Dachau—Indersdorf** zeigte im vergangenen Jahre wiederum reges Leben. Vom 14.—18. Oktober hielt derselbe im Saale der Luegmairschen Gastwirtschaft zu Indersdorf seine erste Obstausstellung, welche sich durch Reichhaltigkeit (700 Teller Äpfel und Birnen von 75 Ausstellern, eingekochte und gedörrte Früchte, Beerenweine, Walnüsse und Weintrauben) und vorzügliches Arrangement auszeichnete. Herr Garteninspektor Schinabek von Weihenstephan hielt einen Vortrag über die Sortenwahl und wählte aus den ausgestellten Früchten hauptsächlich folgende als besonders für die Gegend empfehlenswert aus:

a) Frühäpfel: Weißer Astrakan und Virginischer Rosenapfel;
b) Herbstäpfel: Goldgelbe Sommerreinette, Roter Herbstkalvill und Gravensteiner;
c) Winteräpfel: Harberts-, Baumanns- und Kasseler Reinette, Danziger Kantapfel, Geflammter Kardinal, Wintergoldparmäne, Purpurroter Krusinot, Weißer Wintertaffetapfel, Parkers und Ribstons Pepping, Damasons Reinette und Roter Eiserapfel.

Von Birnsorten wurden empfohlen: Grüne Magdalenen, Salzburger, Gute Graue, Stuttgarter Gaishirtle, Punktierter Sommerdorn und Capiaumont.

Gewiß hat diese Ausstellung den Beweis geliefert, daß in unserer Gegend gutes und schönes Obst gedeiht und manchen zum Obstbau ermuntert. Auch die Vereinskasse gewann, da ihr aus verkauftem Obste die Summe von 57 Mk. zufloß.

In der Generalversammlung am 17. Dezember wurden an 28 Vereinsmitglieder Diplome für verdienstvolle Leistungen auf dem Gebiete des Obstbaues verteilt.

Der Rechenschaftsbericht ergab einen Aktivrest von 201 Mk., welcher zu einer Verlosung

von Bienengeräten verwendet wird, während schon am 18. November eine Verlosung von Obstbäumen vorgenommen werden konnte.

Der Verein zählt bei Beginn dieses Jahres 257 Obstbaum- und 59 Bienenzüchter.

Der Bienenzucht- und Obstbau-Kreisverein in Schwaben veranstaltet aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums seines Bestehens in Einvernahme mit den betreffenden Landesverbänden in diesem Jahre eine Bayerische Ausstellung dieser landwirtschaftlichen Zweige in Augsburg. Eine große Anzahl von Herren, welche dem zu diesem Zwecke gebildeten Lokal-Comié beigetreten sind, versammelten sich am 18. Januar im Gasthause „zum Hohen Meer", um die einleitenden Maßnahmen zu beraten. Den Vorsitz übernahm Herr I. Bürgermeister Wolfram. Die Referate wurden von Herrn Professor Röllinger, Vorstand des hiesigen Obstbau- und Bienenzuchtvereins, Herrn Oberingenieur Beringer (München) als Vorstand des Landesverbandes der Bienenzuchtvereine und dem Sekretär des hiesigen Vereins, Herrn Lehrer Bihler, erstattet. Es war alles so trefflich vorbereitet, daß die Vorschläge ohne nennenswerte Diskussion zur Annahme gelangten, so die Bildung und Besetzung der verschiedenen für das Unternehmen erforderlichen Comités, das Programm der Ausstellung selbst und der Kostenvoranschlag. Letzterer sieht einen Bedarf von ungefähr 15 000 Mk. vor. Von seiten des Landrats ist ein Zuschuß von 500 Mk. bewilligt und sollen noch weitere Hilfsquellen in Anspruch genommen werden. Als Lokal der Ausstellung ist die Stadtgartenhalle in Aussicht genommen, um deren unentgeltliche Ablassung der Stadtmagistrat ersucht werden soll; als Zeit der Ausstellung ist die Münchener Oktoberfestwoche bestimmt. Um Übernahme des Protektorates soll ein Mitglied des k. Hauses gebeten werden. Die Stimmung der zahlreich besuchten Versammlung war sehr animiert und läßt sich hoffen, daß alle Kräfte ihr Bestes leisten, um das Unternehmen zur Ehre der Stadt in glänzender Weise zu inszenieren und durchzuführen.

Versammlungsberichte.

Penzberg. Unsere letzte Bienenzüchterversammlung vom 25. Dezember 1900 in Sindelsdorf zeigte ein ungemein erfreuliches Bild treuen Zusammenhaltens. Von allen Seiten waren die Mitglieder des Vereines und die Freunde unserer Bestrebungen zusammengekommen, tagten, diskutierten und hielten Rat über das, was ihren Schutzbefohlenen am besten frommte. Über Haftpflicht, Faulbrut und Obstbaumpflege wurden Vorträge gehalten und unser gleich seinen Bienleins nimmermüde Vorstand, Herr k. Pfarrer Kolmsperger, überraschte uns mit wunderschönen, mittels laterna magica vorgeführten photographischen Aufnahmen von seiner heurigen Orientreise, die er in der ihm eigenen, humorvollen Weise uns erläuternd in beredten Worten schilderte. Wahrlich, ein Nachmittag, der nur den einen Wunsch in uns aufkommen ließ: „Auf baldiges Wiedersehen!"

Einladungen zu Versammlungen.

☛ Diese Sparte steht den geehrten Vereinen unentgeltlich zur Verfügung. **Die Mitteilungen müssen aber längstens** 10 Tage vorher, also bis zum **20.** bezw. **5.** vor der betreffenden Nummer hier einlaufen und zwar bei der **Redaktion.** ☚

Der Bienenzucht- und Obstbauverein Gichschloß hielt am 30. Dez. v. Js. seine letzte zwölfte Jahresversammlung ab, welche mit einer Christbaumverlosung begleitet und recht zahlreich besucht war, und wobei Jahresabrechnung, Vorstandswahl und Vortrag „Über Hebung der Bienenzucht und des Obstbaues in hiesiger Gegend" stattfand. Auch wurde beschlossen, daß im heurigen Jahre auch wieder 12 Versammlungen in den 15 verschiedenen Ortschaften, wo die meisten werten Mitglieder wohnhaft sind, abgehalten werden. Die Versammlungen finden statutengemäß immer am letzten Sonntag jedes Monats nachmittags 3 Uhr mit Vortrag über Bienenzucht und Obstbau statt. Auch findet im Monat März in Scheßlitz eine Obstbaumverlosung und eine zweite Bienenschwarm- und Bienenzucht-Geräteverlosung im Monat Juni auf Gichschloß statt. Die Vorstandschaft.

Bezirks-Bienenzuchtverein Rosenheim. Sonntag, den 24. Februar curr., nachmittags 2 Uhr ist im Angerbräusaale in Rosenheim die I. diesjähr. Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung: 1) Prüfung der Jahresrechnung pro 1900; 2) Wahl des Ausschusses; 3) mehrere Vorträge; 4) Besprechung sonstiger Vereinsangelegenheiten; 5) Wünsche und Anträge und 6) Erhebung der Beiträge pro 1901. — Die verehrl. Mitglieder werden ersucht, sich hiezu recht zahlreich einfinden zu wollen. Auch an Nichtmitglieder, insbesondere an Bienenfreunde ergeht geziemende Einladung. Der Ausschuß.

Brieffasten. Hrn. X. N.—T. Demnächst. Innht. Bienenh. Best. Dank. Werde mir gest., gel. einm. das vielgerühmte Bienenh. zu besicht. Freundl. Grüße entgeg.! Hrn. B.—E. Liesest Du denn d. M. B.=Z. nicht?

Bienenfutter!

Meinen vielen geehrten Abnehmern diene zur gefl. Kenntnisnahme, daß

Krystallzucker

zur Notfütterung als Winternahrung empfehlenswert, weil derselbe, mit reinem Wasser aufgelöst, nicht verhärtet (damit haben die Bienen geeignete Nahrung und sind keiner Durstnot ausgesetzt), 99½ strontianfrei und ungeblaut, wieder eingetroffen ist und von nun an regelmäßig geliefert werden [illegible] Der Preis beträgt bei Abnahme von Originalsack mit 200 Pfd. Mk. 68.—, bei 100 Pfd. Mk. 34, ferner für Postkolli mit 9 Pfd. I. Zone Mk. 3.50, II. Zone Mk. 3.75 franko als Nachnahme.

Nebstdem empfehle **Candisfarin** (gemahlener Candis) zum Preise wie bei Krystallzucker.

Hans Castenauer, München, 37 Schwanthalerstr. 37.

Mit 129 Auszeichnungen preisgekrönter erster und größter

Oberkrainer Handels-Bienenstand

des **Michael Ambrožič,**

Post- und Telegraphenstation Moistrana, in Oberkrain (Österreich).

versendet nach allen Weltteilen

BEHÖRDL. REGISTRIRTE SCHUTZMARKE. ÄLTESTER OBERKRAINER HANDELS-BIENENSTAND [illegible] M. AMBROŽIČ MOISTRANA

Krainer Bienen und Kunstwabe[n]

zu billigen Preisen.

Als Beweis der vollen Zufriedenheit meiner P. T. Kunden dienen nicht die eingelangten vielen Anerkennungsschreiben, von denen bis jetzt 800 abge[druckt] wurden, sondern auch die durch meine Geschäftsbücher nachweisbare Tha[tsache,] daß ich nur in den letzten vierzehn Jahren **28150** Bienenvölker nach a[llen] Weltrichtungen versandt habe.

☞ **Broschierte Preis-Courante** mit elf Abbildungen nach Orig[inal-] Photographien meiner Bienenstände samt Beschreibung werden auf Verlangen gratis und franko zuge[sandt.]

☞ **Bitte, meinen weltbekannten Oberkrainer Handels-Bienenstand mit kei[nem] anderen zu verwechseln.** **Michael Ambrožič**

Jos. Fahr, Augsburg III.,

Fabrik für **Bienenwohnungen, Geräte und Werkzeuge,** gegründet 1867,

28 mal prämiiert,

empfiehlt **Bienenwohnungen** nach deutschem Normalmaß, maschinengezinkte **Rähmchen** mit [illegible] Abstandstiften mit Nute im Oberteil für Kunstwaben-Einsatz, sowie genagelte Rahmen mit Ohren, [illegible] Rähmchen werden auch in Teilen zum Selbstanfertigen versendet). Ferner liefere **Alberti- und Berch-gadener-Stöcke,** sowie alle sonst gewünschten Systeme

Man verlange Preisliste.

Erster Wocheiner Handelsbienenstand

des

Matthäus Bevc,

Bienenzüchter, Postmeister zu Wocheiner-Feistritz, Oberkrain,

liefert die

billigsten echten Oberkrainer Bienen,

allgemein anerkannt als fleißigste und abgehärtetste Bienenrasse.

Kräftige Krainer-Originalstöcke, 2—3 Schwärme gebend, zu 9—10 *M.* per Stock unfrankiert oder 11—13 *M.* franko per Post

Schwärme 8 *M.* franko, **überlogierte Völker** auf beliebige Rähmchen billigst.

Für solide Bedienung und lebende Ankunft der Völker wird garantiert; nähere Angaben mit Vergnügen brieflich.

Bienen Honig

Linden-ganz mild, f. Kranke 85 Pf.
Esparsette-, mittelkr., 85 Pf.
Feldblumen-, 85—70 Pf.
Obstblüthen-, 80-70
Klee-, 85—80 Pf.
Raps-, 85—80
per Nachnahme.

Post-Büchsen 9 Pfd. netto, kleine Büchsen 3, 1, ½ Pfd. Brutto.
Ostdeutsche Bienen-zuchterei, Danzig.

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 4. München, den 16. Februar 1901. 23. Jahrg.

Über Dickels neueste Ansichten.

Von Professor Dr. A. Fleischmann.

Als ich vor wenig Wochen den kurzen Bericht über die im Freiburger zoologischen Institute ausgeführten Untersuchungen (M. Bztg. 1901, Nr. 1) schrieb, glaubte ich, die endgültige Vernichtung aller Hoffnungen, welche die Anhänger der Dickelschen Theorie überhaupt noch hegen konnten, dargelegt zu haben und die Streitfrage selbst abgethan. Heute aber muß ich anzeigen, daß Dickel und sein Freund O. Heck dieser Auffassung nicht beipflichten, ja sogar neue Anstrengungen zu Gunsten ihrer Ansicht machen (Hessische Biene 1900, Nr. 12, 1901, Nr. 1, 2), indem sie angeben, der „Widerspruch gegen ihre Lehre sei teils durch irrige Schlüsse der Fachgelehrten, teils durch irgendwelche der exakten Untersuchung unterlaufene Fehler zu erklären". Für Dickel steht es eben unerschütterlich fest: „die Dzierzonische Lehre kann nicht richtig sein, seine Theorie dagegen erkläre alles einfach und ungesucht." Ich will nun kurz ausführen, auf welche Art Dickel den durch die Freiburger Resultate geschaffenen Schwierigkeiten zu entrinnen sucht.

Nachdem er es vor zwei Jahren als eine notwendige Forderung der Vernunft erklärt und nach seinem Urteile sogar bewiesen hatte, daß sämtliche Eier der Bienenkönigin, d. h. sowohl Arbeiter-, wie Königin-, wie Drohnen-Eier befruchtet werden, antworteten die Zoologen, die Stichhaltigkeit seiner Ansicht läßt sich mittels direkter Beobachtung prüfen; bei der Befruchtung dringt meistens ein Samenfaden in die Eizelle und kann mit Hilfe der modernen mikroskopischen Technik darin nachgewiesen werden, wenn man zur rechten Zeit viele Eier daraufhin untersucht. Professor Weismann veranlaßte dann zwei Schüler, die mühsame und zeitraubende Arbeit durchzuführen, und erhielt folgendes Resultat:

In 85 Eiern aus Arbeiterzellen wurde der Samenfaden nachgewiesen, in 365 Eiern aus Drohnenzellen wurde kein Samenfaden gefunden.

Man hätte nun erwarten sollen, daß Dickel seinen Irrtum einsehen und ehrlich widerrufen würde; jedoch das Unerwartete geschah. Dickel und sein Freund Heck erklärten, sie hätten trotz alledem Recht, wie folgende, von niemandem als irrig anfechtbare Überlegung zeige:

„Wenn etwas Gesuchtes nicht gefunden wurde, folge keineswegs, daß das Gesuchte überhaupt nicht da sei. Bis jetzt noch unbekannte Ursachen könnten das Auffinden der Befruchtungskerne in den Drohneneiern sehr erschweren oder gar unmöglich machen." Heck fügt beistimmend zu: „Sperma muß im Drohnenei vorhanden sein, die Mikroskopiker sollen nur erst einen Weg entdecken, auf dem sie das Gesuchte zu finden vermögen. Wir bestreiten nach wie vor, daß die von einer befruchteten Mutter in Drohnenzellen abgelegten Eier keinen Samenfaden enthalten."

Nach der Ansicht der beiden Theoretiker hat also die Untersuchung der 365 Drohneneier nichts bewiesen, während Dickel und seine Freunde durch vielfache Erfahrung die „Thatsache" festgestellt haben, daß alle in Zellen abgesetzten Eier einer begatteten Mutterbiene befruchtet „sein müssen".

Ich berichte diese sonderbare Auffassung ohne irgend eine kritische Bemerkung, weil jeder nüchtern denkende Leser ihre Richtigkeit ohne weitere Erklärung durchschaut. Nachdem Dickel mit sich darüber einig geworden war, daß trotz des negativen Ergebnisses bei 365 Drohneneiern dieselben doch befruchtet gewesen sein könnten, indem vielleicht die jetzigen mikroskopischen Hilfsmittel und die üblichen Untersuchungsmethoden das Sperma darin nur nicht nachweisen lassen, war dem Resultate der Freiburger Arbeit — wenigstens nach seinem Urteile — die Beweiskraft für die brennende Streitfrage geraubt. Er kleidete seinen Gedanken in andere Worte und sagte sich jetzt: „Die Befruchtung geschieht mittels anderer durch das Mikroskop nicht wahrnehmbarer Elemente.“ Um den Anschein zu erwecken, als sei dieser Satz durch positive Beobachtung zu stützen, erscheint ihm eine beiläufige Bemerkung im Berichte des Professors Weismann passend, welcher eine Stelle aus Paulcke's vorläufiger Mitteilung (vgl. Münch. Bztg. 1899, S. 316) wiederholt:

„In drei Fällen von frisch abgelegten Drohneneiern mußte es unentschieden bleiben, ob gewisse kleine, dunkle Körperchen nicht etwa doch als Spermakerne gedeutet werden könnten.“ Der in Eiuntersuchungen vielerfahrene Professor der Zoologie, A. Weismann, hat in weiser Bescheidenheit die Frage mangels positiver Anhaltspunkte unentschieden gelassen. Dickel dagegen, der zwar, wie Weismann bemerkt, ein „vorzüglicher Bienenwirt, aber kein Mikroskopiker“ ist, entscheidet dieselbe mit verblüffender Sicherheit:

„Ich möchte wohl wissen, als was diese kleinen dunklen Körperchen noch anders gedeutet werden könnten, denn als Sperma,“ und folgert weiter durch das glückliche Auffinden kleiner dunkler Körperchen — in drei Fällen sei der positive Beweis für das Befruchtetsein auch der normalen Drohneneier erbracht, dem gegenüber die hunderte von Fällen (genauer gesprochen 365 Fälle) negativen Beweises vollkommen belanglos sind (Hess. Biene 1900, S. 162).

Von dieser Basis führten ihn seine Gedanken weiter zu der neuen Lehre (Hess. Biene 1901, Nr. 2):

„Die Befruchtungskörperchen, welche in Eiern aus Bienenzellen gefunden werden, sind überhaupt keine Samenfäden, sondern Abkömmlinge solcher, die sich in der Samentasche der Königin auf irgendwelchem Wege bilden. Die Samentasche enthält Befruchtungskörperchen von mannigfaltigen Größenverhältnissen und läßt sie während des Eierlegens in verschiedener Zahl austreten. In das Arbeiterei soll nämlich nach Dickels Meinung ein größeres Befruchtungspartikelchen, vielleicht neben einer Anzahl kleinerer, eintreten — aber wahrgenommen kann nur das größere werden. In das Drohnenei soll bloß eine Anzahl kleiner Befruchtungskörperchen gleichzeitig eindringen, welche für die Regel nicht nachweisbar sind.“

Mit der Behauptung, das Bienenei werde nicht durch einen Samenfaden, sondern durch irgendwie neu gebildete Abkömmlinge derselben, welche er gar nicht gesehen hat, befruchtet, hat sich Dickel endgültig von der sicher begründeten Lehre über die Befruchtung des tierischen Eies entfernt. Zugleich hat er ein bindendes Urteil über die Schicksale der Samenfäden abgegeben, trotzdem er eigene Beobachtungen darüber nicht angestellt hatte. Auf die Frage nach thatsächlichen Beweisen für seine neue Auffassung bleibt er die Antwort schuldig. Wenn Dickel bisher die seinen störenden Eingriffen folgenden Erscheinungen im Bienenstocke beschrieb, berichtete er Verhältnisse, welche jedermann mit gesunden Sinnen ohne spezielle Schulung für zoologische Fachstudien ver-

folgen kann. Aber die Sorge um das unabwendbare Geschick seiner Theorie hat ihn verführt, das ihm fernliegende Gebiet der mikroskopischen Erscheinungen zu betreten und die Pflicht eigener Beobachtung gänzlich zu vernachlässigen, um bisher noch nicht gesehene Dinge als wirklich existierend zu besprechen. Ich bezweifle, ob ernste Männer daran Gefallen finden werden, über die Beschaffenheit und Rolle von Körperchen nachzugrübeln, welche das Mikroskop noch keinem menschlichen Auge gezeigt hat. Deshalb halte ich den Zusammenbruch der neuesten Hypothese für ebenso sicher, wie die Zertrümmerung seiner früheren Lehrsätze

Dickel verkennt übrigens selbst nicht den Mangel einer positiven, durch einwandfreie Beobachtungen gesicherten Grundlage der neuesten Sätze. Denn er fordert am Schlusse des Berichtes eine „ganze Reihe neuer mikroskopischer Untersuchungen, um nach allen Seiten hin festzustellen, ob er jetzt das Richtige getroffen habe“. Lassen wir ihn das Ergebnis derselben abwarten! Ich freilich glaube dem Reformator der Bienenkunde keinen besseren Erfolg prophezeien zu können, weil seine Ansichten mit den gleichen, früher von mir hervorgehobenen Schwächen behaftet sind. Es fehlen ihnen die durch sorgfältige und umfassende Beobachtung gesicherten Beweise, welche jeden Zweifler von der Richtigkeit der Lehre überzeugen könnten. Die jetzige Phase des rastlosen Grübelns Dickels — ausschließlich durch die von dem Urteile der Fachgelehrten abweichende Deutung mikroskopischer Präparate gekennzeichnet, welche Dickel wahrscheinlich selbst nicht gesehen hat — wird vielen klar machen, daß seine Theorie jenseits des gesunden Bereichs der wirklichen Thatsachen ihren Boden immer noch in „Nebelkuckuksheim“ sucht.

Bienenmord in Hof.

Von vielen Seiten ist dem bayerischen Landesbienenzuchtverein nahegelegt worden, in der Hofer Prozeßangelegenheit einzugreifen und die benachbarten größeren Imkerverbände hierin zu weiteren Schritten zu veranlassen. So findet sich beispielsweise auch in der „Leipziger Bienenzeitung“ mit Bezugnahme auf die Straflosigkeit des Bienenmordes in Hof der Satz ausgesprochen: „Gegen eine derartige Rechtsprechung muß die ganze deutsche Imkerschaft protestieren.“ Dem kann sich jeder Imker nur voll und ganz anschließen. Wirksam jedoch wird dieser Protest nur dann werden, wenn gleichzeitig den Gründen nachgeforscht wird, warum eine solche Rechtsprechung möglich war, und wenn positive praktische Maßnahmen vorgeschlagen und durchgeführt werden, um künftig solch bedrohende Fälle abzuwenden. Das Wort „künftig“ ist hier besonders zu betonen: denn in der gegenwärtigen Tagesfrage des Hofer Prozesses ist es wohl bereits zu spät, noch weitere Schritte zu thun: die Revisionsinstanz hat ihr Wort bereits gesprochen, und das Berufungsgericht, an das die Sache zur neuerlichen Verhandlung zurückverwiesen wurde, ist an die Rechtsanschauung des Revisionsgerichtes gebunden. Die Sache wird nun voraussichtlich so ausgehen, daß das Berufungsgericht seine frühere Entscheidung selbst im allgemeinen aufrecht erhalten wird und nur die rechtliche Begründung anders ausfallen dürfte. Daß ein neuer Sachverständiger vernommen wird, ist kaum zu erwarten. Das Sachverständigengutachten war eben ein verunglücktes: Der betreffende Bienenmeister hätte sich vor Abgabe desselben eben

mit dem Kreisvereine oder dem Landesvereine in Verbindung setzen und die viel umfassenderen Fachkenntnisse der Vertreter dieser großen Verbände in dieser Frage in Anspruch nehmen sollen. Es sollen überhaupt — das lehrt der Hofer Fall — in solchen Prozessen die großen Imkervereine schneller unterrichtet werden; überdies wäre es wünschenswert, wenn bei den Gerichten Sachverständige von bedeutenderem Rufe bekannt wären, die in allen Fragen der Bienenzucht, welche vor Gericht ausgetragen werden, auf dem Laufenden sind, untereinander in Fühlung stehen und an den Vereinen einen Rückhalt haben. Dann kann es nicht mehr vorkommen, daß der nächste beste, wenn auch sonst tüchtige Bienenmeister über entscheidende praktische Dinge ohne genügende Instruktion ein Gutachten abgibt. Künftig muß vorbeugend vorgegangen werden.

Zur Beruhigung kann dienen, daß das im Hofer Fall angewendete preußische Landrecht wohl nie mehr in einer solchen Sache Anwendung finden wird, sondern für alle seit dem 1. Januar 1900 vorkommenden Fälle gilt das neue „Bürgerliche Gesetzbuch"; dieses ist den Imkern viel günstiger: vor allem muß der Schaden, welcher dem Dritten seitens der Biene droht, in einem angemessenen Verhältnisse zu dem Schaden stehen, welcher dem Bienenzüchter durch das Töten der Bienen und überhaupt durch die Ausübung des Selbsthilferechtes zugefügt würde. Wenn also künftig die Bienen z. B. um 20 Mk. Zuckerwaren zu verderben drohen, und der Zuckerfabrikant tötet Bienen im Werte von 100 Mk. oder mehr, so ist der Schaden ein unverhältnismäßiger und macht sich durch das Töten der Bienen straffällig und schadenersatzpflichtig.

Allein wenn auch die Bestimmungen des neuen Rechtes über die Bienen günstiger als die des preußischen Landrechtes sind, so sind sie doch weder durchaus klar und leichtverständlich, noch erschöpfend. Die Biene bedarf eben, wie etwa der Wald oder das Wild, eines ganz besonders starken Rechtsschutzes und zwar aus einem ähnlichen Grunde: denn wie beim Wald nicht der einzelne Waldbesitzer, so hat an der Erhaltung der Bienenvölker nicht der einzelne Imker das Hauptinteresse, sondern die Allgemeinheit, ja sozusagen die ganze Welt. Es ist ein eminent öffentliches Interesse, die Natureinrichtungen, welche Nutzen bringen, zu erhalten, und die Bienen gehören zu diesen ewigen notwendigen Natureinrichtungen; denn die Befruchtung unserer Pflanzen und gerade unserer Nährpflanzen, hängt vorzugsweise von der Biene ab, ebenso wie die Rassenkreuzungen unserer Pflanzen, welche für deren Erhaltung und Fortentwicklung so wichtig sind und welche durch den von den Bienen verschleppten Blütenstaub geschehen. Eine so wichtige zum Nutzen aller Menschen geschaffene Natureinrichtung darf doch ein Einzelner nicht dauernd schädigen.

Drum brauchen wir zunächst eine Klarstellung unserer Rechtsverhältnisse, soweit letztere aber ungenügend sind, ein eigenes neues Bienenrecht, wie es ein Jagdrecht oder Bergwerksrecht gibt. Hiefür müssen die weitesten Kreise der Imker interessiert werden, die Bewegung muß über die engeren Grenzen Bayerns hinausgreifen und von den Imkerverbänden ganz Deutschlands aufgegriffen werden. Das neue „Bienenrecht" aber zu schaffen, sollen praktische Imker und Juristen gemeinsam sich bemühen.

München, den 10. Februar 1901.

L. Sailer. J. G. Beringer.

Der hohe Blätterständer.

Von N. Ludwig-Biewer.

Aus Mittelfranken ging mir im vorigen Jahre eine Anfrage zu, betreffend Einrichtung des hohen Blätterständers oder Vieretagers. Bezugnehmend auf meinen Aufsatz (Jahrgang 1896 dieser Fachschrift) wünschte der Herr Fragesteller besondere Auskunft über Befestigungsweise der Rähmchen im Seitenschiebersystem, worüber ich demselben Antwort zukommen ließ. Ähnlich wie im Berchtesgadener Stock wird nämlich das Blätterrähmchen getragen durch seinen unteren wagrechten Schenkel, womit dasselbe im Kasten auf Trägerleisten aufsteht. Dieselben laufen von einer Seite des Stockes zur andern und bestehen im Brutraum aus 5—6 mm dicken Eisenstäben, die in die Kastenwände etwas hineinragen. Im Honigraum kann man 1 cm dick nach oben abgekantete Holzstäbe verwenden, die auf die Brutraumdecke einfach aufzunageln sind.

Der Abstand der Rahmenwaben untereinander oder die Waben regulieren sich durch Drahtklammern, welche jedoch nicht am Rahmenholze, sondern an einer Stockwand und in den Rahmenhölzern der gegenüberstehenden Thüre befestigt sind und zwar reihenweise. Für Ganzrahmen wären z. B. im Brutraum zwei Reihen, eine mehr oben und eine mehr unten, genügend, bei Halbrahmen sind noch zwei weitere Reihen erforderlich, welche zwischen den oberen und unteren angebracht werden. Die Klammerreihen führen den kennzeichnenden Namen „Sägen".

Um eine Klammer herzustellen, nimmt man ein wenigstens 30 cm langes Stück Draht von 15—20 mm Dicke, spitzt dasselbe an beiden Enden zu und gibt ihm in der Mitte eine knieförmige Biegung. Die eingeschlagene Klammer steht 2 cm über der Holzwand hervor, und der Abstand ihrer beiden Schenkel, am Holze gemessen, beträgt ebenfalls 2 cm. Von dem äußeren Schenkel einer Klammer bis zum Schenkel der nächsten ist die Entfernung an der Wand gleich 15 mm.

Indem nun zwischen je zwei solcher Drahtkampen das Rähmchen mit einem Seitenschenkel eingeschoben wird, ist er vor dem Umfallen bewahrt, also befestigt und seine richtige Stellung im Stocke jedesmal fixiert. Damit die Schenkel bis genau 6 mm Entfernung von der Wand zwischen die Kampen hineingehen, sind die beiden äußeren Kanten des Rähmchenholzes so abgeschrägt, daß die Außenfläche noch 17 mm, die innere Fläche jedoch 24 mm breit ist. Man erhält übrigens in den Gerätehandlungen zusammenhängende Abstandstreifen aus Blech, die nur mit dünnen Stiftchen an die Stockwände befestigt werden. Es gibt außerdem Abstandsstreifen, für welche am Rahmenholz eine Abschrägung nicht angebracht wird. Die Verkittung ist jedoch bei den Streifen etwas stärker wie bei den dünnen Klammern. Die letzteren sind zu mäßigem Preis käuflich. Alberti läßt dieselben recht dauerhaft verzinnen. Mittels einer Schablone kann man dieselben schnell in richtiger Stellung befestigen.

Dabei haben wir vor allem darauf zu achten, daß die entsprechenden Klammern der verschiedenen „Sägen" genau übereinander stehen und gerade Reihen bilden. Damit auch die Rahmen im Stocke eine senkrechte Stellung einnehmen und die Halbrähmchen genau übereinander kommen. Sehen wir von oben her über die Reihen, so müssen die Schenkel der untereinander stehenden Klammern sich decken oder gerade Linie bilden. Um dies zu erreichen, schlägt man zunächst die beiden äußeren Reihen ein und verbindet die Schenkel

einiger gleichstehender Kampen durch gerade Linien, infolgedessen die Lage der anderen zwischenstehenden bestimmt ist.

Nachdem in einen Blätterstock die Thüre eingesetzt wurde, stehen die Rahmen beiderseits zwischen den „Sägen", wonach eine Verschiebung unmöglich stattfinden kann. Ist die Thüre aber weggenommen, so bleiben die Rähmchen zwar unverändert stehen, gehalten in den Sägen der Vorderwand, sie lassen sich jedoch in denselben hin- und herbewegen, wie eine Thüre in ihren Angeln und auch beliebig aus denselben hervorziehen und wieder einschieben.

Um von dem hohen Ständer (Vieretager), passend für Normalmaß, eine Vorstellung zu erhalten, denke sich der freundliche Leser einen an einer Langseite offenen Holzkasten, dessen Ausdehnung im Innern folgende ist: Höhe = 82,5 cm; Breite = 36 cm für zehn Rahmenstellen, für acht Rahmen = 29 cm; die Tiefe von der anderen Wand (Klammerwand) bis zur offenen Thürseite brauchen wir nicht so genau zu bestimmen. Es genügen schon 30, besser sind bis 40 cm.

38,8 cm von der oberen Decke aus wird ein wagrecht laufendes Schiedbrett angebracht. Es teilt den Kasten in den (unteren) Brut- und Honigraum. Das Schiedbrett ist 2 cm dick. 37,8 cm von dem Schiedbrett nach unten sind die erwähnten eisernen Tragstäbe angebracht. Sie können rechts und links in die Seitenwände hineingehen. Unter ihnen bleibt ein kleiner, kaum 2 cm hoher Unterraum, bestimmt zum Füttern, Reinigen, Lüften u. s. w. Das Flugloch wird gewöhnlich unmittelbar über dem Boden angebracht, kann jedoch je nach Liebhaberei irgend eine andere Stellung haben.

Für jeden der beiden Stockräume ist selbstredend eine besondere passende Klammerthüre anzufertigen. Soll dieselbe Glasscheiben tragen, dann arbeiten wir sie zu einem Rahmen, der in seiner Mitte ein ziemlich breites fünftes Rahmenholz hat, bestimmt zur Aufnahme der zwei mittelsten Klammerreihen. Zur Befestigung der Thüren im Stocke dienen Vorreiber, welche rechts und links inmitten der seitlichen Rahmenhölzer anzubringen sind. Die Vorreiber können in entsprechende Schlitzhöhlungen eingreifen, welche im Holze der Seitenwände an den richtigen Stellen ausgestemmt wurden.

Wenn wir nun bedenken, wie sich die Thüren in der gleichbleibenden Stocköffnung beliebig von der Vorderwand entfernen oder ihr nähern lassen, so leuchtet uns sofort ein, daß wir in ein und demselben Blätterständer verschieden breite Rahmenwaben verwenden könnten, wenn wir nur die einmal gewählte Höhe beibehalten. Diesen Vorteil gewährt keine andere Stockform für den Imker, welcher mit verschieden breitem Maße Versuche anstellen möchte.

Als Verbindungsöffnungen zwischen Brut- und Honigraum dürfen die sonst gebräuchlichen Einrichtungen dienen. So lassen sich z. B. in den Seitenwänden bequeme Vogelsche Kanäle ausstemmen und es läßt sich in die Decke ein größeres Spundloch einschneiden. Benutzen wir auch im Honigraum eiserne Tragstäbe für die Rahmen, so können wir statt der festen Decke Deckbrettchen verwenden, die auf Blechstreifen ruhen und so nach Belieben mit Sperrblech versehene Verbindungswege herstellen. Am besten ist wohl ein festes Deckbrett, in welchem mehr nach vorne und nach hinten je eine 12 mm weite Schlitzöffnung angebracht wurde, die vom Brutraum aus mit einem passenden Stück Absperrblech benagelt ist. Man schließt diese Verbindungswege durch Einlegen passender Holzleisten von oben her.

Wollen wir den hohen Blätterständer zeitweise als Dreietager benützen, so

zerlegen wir die Thüre des Honigraumes in zwei Teile, welche übereinander zu stellen sind und versehen beide mit Vorreibern; den unteren Teil machen wir so hoch, daß er die eingestellten Rähmchen wenigstens um 6 mm überragt. In derselben Höhe bringen wir rechts und links an den Seitenwänden Blechstreifen an, um Deckbrettchen darüber zu schieben. Wer jedoch nur Ganzrähmchen benutzt, kann die allmähliche Erweiterung des Honigraumes mittels eines senkrechten Schieber auch von einer Seite aus vornehmen. Man zerlegt die Verschlußleisten der Verbindungsschlitze in einzelne Stücke und nimmt nur diejenigen weg, welche sich unter dem gegebenen Raume befinden.

Ganz unten an der Brutraumthüre findet sich ein größerer Ausschnitt, verschließbar mittels eines Schiebers oder eines Keiles. Die Öffnung hat denselben Zweck wie in allen übrigen Kastenwohnungen. Sie dient besonders auch zum Rauchgeben vor einer Operation. Zu ganz demselben Zweck ist ebenso eine kleinere Öffnung in der Honigraumthüre sehr dienlich, welche man einfach mittels eines drehbaren Schiebers aus Rähmchenholz verschließt.

Bezüglich Warmhaltigkeit der Stockwände, Aufstellung u. s. w. gilt vom Blätterständer selbstredend so ziemlich dasselbe wie von anderen Bienenwohnungen. Über einige eigentümliche Abänderungen dieses Ständers, besonders auch über die Einrichtung als Magazin- oder Etagen-Ständer, vielleicht ein anderes Mal.

Der Immlein Auferstehung.

Von M. Weinmeyr, Zahlmeister im K. 15. Inf.-Reg.

Worauf der Imker während des langen, trüben Winters freudig harrt, wornach er sich sehnt aus tiefstem Herzensgrunde, wenn ringsum alles noch starrt in Schnee und Eis — endlich, endlich ist es gekommen: das Auferstehungsfest der Immen. Die mildlächelnde Sonne des Vorfrühlings hat die kleinen Sonnenvögelein heraus gelockt aus den schützenden, wohldurchwärmten Zellenburgen, wo sie so lange ruhig saßen, träumend von süßer Lenzesluft, von überreichem, duftenden Blütensegen, während da draußen der eisige Nord brausend über die Dächer und Wipfel dahin fegte. Langsam, bedächtig zeigt sich heute bald an dieser, bald an jener kleinen Pforte eine der sorglichen, immer bereiten Wächterinnen. Neugierig, prüfend besieht sie sich die vom Schnee befreite Wiesenfläche vor dem Immenhause, atmet in vollen Zügen die vom Erdboden aufsteigenden, eigenartig lieblichen Düfte, reckt die zarten Fühler dem wärmenden Sonnenstrahl entgegen und wagt endlich — wie im raschen, plötzlichen Entschlusse — kühn den ersten Flug. Rückwärts gewendet besieht sie sich schwirrend erst die Pforte, den Stock, den Stand, um die teure Heimstätte bei der Rückkehr wieder zu finden; in immer größeren Kreisen umfliegt sie dann summend die nächsten Sträucher und Bäume, den ganzen Garten, zuletzt die umliegenden Auen.

Von diesem Ausfluge glücklich heimgekehrt, muß sie wohl günstige und erfreuliche Kunde gebracht haben: Die Kunde vom milden Frühlingswehen da draußen, vom ahnungsvollen Hauche baldigen Lenzesglückes, der wie ein leichter, flüchtiger Nebelschleier zitternd, unfaßbar über den jungfräulichen Fluren lagert; denn sieh! es folgen ihr die Genossinnen in immer kürzeren Zwischenräumen auf bald kreislinig, bald im Zickzack gezogenen Bahnen. Wie am ersten sonnigen Frühlingsfeiertage die Menschenkinder in hellen Haufen aus der Stadt,

wo sie so lange in die Wohnräume gebannt waren, ausziehen und fröhlich die Straßen zu den umliegenden Ortschaften bedecken — eine ganze Völkerwanderung — also enteilen auch hier immer dichter, immer hurtiger die leichtbeschwingten Scharen den weitgeöffneten Thoren. Alt und jung stürzt jauchzend hervor, der lange entbehrten Sonne entgegen, die zum Willkomm kosend ihre mildesten Strahlen herniedersendet. Was ist das für ein fröhliches Geschwirre und Gesumme allzumal, ein süßes Jagen und Tummeln in den träumerisch milden Lüften! Wie lacht aber auch heute des Imkers Herz in freudigem Entzücken! Wie atmet er da auf in glückseliger Zufriedenheit, als endlich auch das letzte, kleinste Völklein sich zögernd anschickt, fröhlich den wonnigen Erstlingsflug zu wagen! Alle, alle leben sie! In diesem Jubelruf liegt gewiß der schönste Lohn für die vielen Mühen und Sorgen der vergangenen Wintertage.

Freilich, wenn du lässig warst im Herbste, wenn du die nötige Sorgfalt versäumtest, lieber Imker, dann stehst du heute vielleicht kopfschüttelnd lange vor einer allzu ruhigen Immenstätte. Vergeblich ist dein Pochen, alles noch so heftige Klopfen und Hämmern. Nichts, nichts vermag in ihr das freudige Leben wachzurufen. Da öffnest du endlich; aber welch trauriger Anblick bietet sich da den zagenden Blicken! Siehe! alle liegen sie hier, die kleinen zarten Wesen, sonst so rasch zur Hand und leicht beschwingt, heute leblos, starr, gehäuft zu Tausenden. Ach! bedrängt vom Mangel, ermattet von eisiger Kälte hatten sie sich erschöpft niedergelegt zur letzten, tiefsten Ruhe, eine nach der anderen, zu allerletzt das hehre Haupt, die Königin. Freund, da greifst du wohl seufzend an deine Brust, als wolltest du eine schwere Anklage unterdrücken, die angesichts der vielen kleinen Leichen armer Wesen aus dem Tiefsten deines Innern sich schmerzlich emporringt. Doch — zu spät! Dein Seufzen erweckt sie nimmer; auch die warmen goldenen Sonnenstrahlen, die du in deiner Not voll in die stille Heimstätte hineinleuchten läßt, auch sie bringen die fröhliche Auferstehung nimmer mehr. Da gelobtest du wohl, deines väterlichen Amtes fürderhin sorglicher zu walten und dann sind sie wenigstens nicht ganz umsonst dahingegangen. Im nächsten Frühjahr wirst du dann glücklicher, ohne einen herben Mißton in der Seele, den ersten Flug deiner lieben Immen beobachten, so wie der gesegnete Imker es heute thut. Der steht am Gartenzaun vor seinem Stande und schaut mit vergnügten Augen, strahlenden Angesichts, in all das lebendige Treiben, das sich da vor ihm aufrollt; er sieht im Geiste schon die kommenden Schwärme vom Geäste herniederhängen.

Wenn sie jetzt zurückkehren, die wohlgehegten Lieblinge, von diesem Erstlingsfluge in ihre schützende Burgen, wenn ihr freudiges Brausen das ganze Immenhaus durchklingt, dann lauschest du mit ihm, dem Kundigen, entzückt diesen süßen Tönen und hörst aus ihnen das leise, liebliche Wiegenlied, das den kleinen, zarten Immlein in den Zellenwiegen die Kunde vom erwachenden Lenze singt. Aber auch in deiner Seele wird es einen gewaltigen Widerhall erwecken. Ertönt es ja doch erst für uns Menschenkinder, jenes ewig süße, mit jedem Jahre in neuer Lieblichkeit wiederkehrende Lied vom Frühlingsahnen, von Liebesglück und Lenzesseligkeit, und träufelt Jugendmut und sehnsüchtiges Hoffen in unsere Herzen. Gleichzeitig aber regen sich dann tief in der Seele mit neuen, mächtigen Schwingen die innigsten Dankesgefühle, die wir unaufhörlich schulden dem gütigen, allwaltenden Schöpfer aller Dinge.

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmeier-Eglfing, Post Uffing.

Über das Kunstwabenpressen schreibt C. Mayer im „Deutschen Imker aus Böhmen": „Ich ließ mir zwei Gefäße aus Weißblech anfertigen, jedes 22 cm tief, 27 cm lang, 2½ cm breit (d. h. überall 2 cm mehr als die fertige Wabe beträgt). Die schmale Seite oben ist offen. Das eine Gefäß fülle ich mit der bekannten Lösung (zwei Teile Spiritus, zwei Teile Wasser, 1 Teil Honig), das andere Gefäß stelle ich in heißes Wasser und fülle es mit flüssigem Wachs. Dann nehme ich eine Glastafel, 25 × 24 cm, tauche dieselbe zuerst in die Lösung, dann in das flüssige Wachs. An der kalten Glastafel bleibt nun auf beiden Seiten ein schwacher Beleg von Wachs, welcher sich, nachdem mit einem Messer der Rand weggeschnitten ist, infolge des Lösmittels leicht auf beiden Seiten wegnehmen läßt. Hat man eine größere Anzahl solcher Wachstafeln fertig gestellt, beginnt das Pressen. Eine gute Kopierpresse versieht den Dienst (eine einfache, geschickt gehandhabte Hebelpresse wird es wohl auch thun. D. R.). Vor dem Pressen legt man die Wachsblätter in ziemlich warmes Wasser. Dann füllt man die Rietschepresse mit Lösung, schüttet dieselbe ab, schiebt ein Wachsblatt hinein, legt den Deckel sanft darauf und bringt die Wabenpresse in die Kopierpresse. Ein kräftiges Pressen gibt der Tafel die Form der Wabe. In den Deckel der Wabenpresse bringt man, um ein Verbiegen zu vermeiden, vorerst ein hartes Holzbrett von 4—6 cm Stärke."

„Die Wachstafeln dürfen nicht zu kalt sein, sonst bekommen sie Risse. Die gepreßten Waben haben den Vorteil vor den gegossenen und gewalzten, daß sie sich nicht dehnen. Die geringe Mehrarbeit beim Pressen wiegt wohl die bessere Ausnützung des Wachses vollkommen auf, da gegossene Waben (25 × 20 cm) 19—20 Stück, dagegen gepreßte 38—42 Stück aufs Kilogramm gehen."

Daß gepreßte Waben von den gegossenen in Bezug auf das Dehnen einen Vorteil haben sollten, ist dem Rundschauer einstweilen noch nicht begreiflich. Auch wird ein geschickter Gießer aus einem Kilo Wachs etwas mehr als 20 Tafeln herausbringen. Immerhin aber ist das Pressen demjenigen zu empfehlen, der Mangel an Wachs hat, oder der auf Wabenhonig arbeitet, da sich ja bekanntlich die Mittelwände niemals so dünn gießen lassen als pressen.

Die größten Bienenstände im Deutschen bienenw. Zentralverein hatten im Herbst 1899:

Dathe, Eystrup	451	Völker
Thie, Wolfenbüttel	380	„
Meyer, Westerbeck	300	„
Wachswerk Visselhövede . .	285	„
Behrens, Winsen	210	„
Bohlen, Worningsfehn . . .	170	„

Der Eingangszoll für Honig beträgt nach der „Rev. internat.":

In Deutschland . . .	49,40	Franken
„ Frankreich	15,—	„
„ Schweiz	15,—	„
„ Österreich	12,60	„
„ Italien	10,—	„

Bei uns heißt man das „Schutzzoll", d. h. das Geld nimmt der Staat, und der Imkerei verbleiben — die Honigfabriken. N'est-ce pas, monsieur?

Dem Verwaltungsberichte des österreichischen Zentralvereines für 1900 entnehmen wir folgende interessante Mitteilungen:

Subventionen 8600 Kronen; der „Bienenvater" kostet zum Drucken 4500 K, zum Verschicken 2450 K, zum Schreiben 650 K; die Wanderlehrer kriegen 4600 K, die Steuern machen 15 K. Der Vereinsbienenstand zählte 34 Völker, die aber durch das schlechte Frühjahr bis auf 24 zurückgingen. Man kaufte deshalb acht Krainer und erhielt außerdem drei Schwärme und sechs Ableger; doch mußten im Verlaufe des Sommers fünf Völker wegen Schwäche und Weisellosigkeit kassiert werden. Dennoch gestaltete sich das Reinerträgnis auf 252 K. Freilich wären da wohl noch die 444 K abzuziehen, die der Bienenwärter erhielt — ein Beweis mehr für die Rentabilität unseres Handwerkes, das ja an sich wunderschön ist, aber fast jeden im Stiche läßt, der seine Zeit und Mühe in gerechten Anschlag bringt; es müßte denn sein, daß er sich zum guten Teil auf den Handel verlegt.

Auch nicht übel! In Hennersdorf bei Görlitz hat sich ein Bienenzüchter beikommen lassen, ganz gewaltige Massen von Kunsthonig zu kaufen, um ihn dann als echten Bienenhonig zu verkaufen. Nach der „Schlesw.-Holst. Bztg." hat die Polizei 15 Zentner solchen Geschmiers bei ihm beschlagnahmt.

Schönes Wetter. Nach der Dezember-Monatsübersicht des Österreichischen Zentralvereins hatte in dieser Zeit Kleblach in Kärnten 24 und Maria-Zell in Steiermark 19 Tage mit vollem Sonnenschein, während im gleichen Monat Bregenz 1 und Wien 2 solche Tage aufweisen konnten. Fast überall werden Bienenflugtage gemeldet.

Riesen-Wachskerzen. Während wir heute unser Augenmerk auf ergiebigsten Honigertrag richten, hatte man sich im Mittelalter hauptsächlich der Wachsproduktion zugewendet, da für Beleuchtungszwecke große Mengen Wachs benötigt wurden. Mit den Wachskerzen für kirchlichen Gebrauch wurde schon seit Jahrhunderten ein außerordentlicher Aufwand getrieben. J. A. Schmeller erwähnt in seinem „Bayerischen Wörterbuch", daß im Jahre 1519 zu Regensburg eine Wachskerze geopfert wurde, zu deren Anzündung eine besondere Leiter von zwölf Stufen angefertigt werden mußte. Aber schon aus dem Jahre 1282 berichten die Jahrbücher von Prag, daß der Bischof Tobias daselbst bei seiner Priesterweihe und am Jahrestag seiner Bischofsweihe nach dem Brauche seiner Vorgänger eine 220 Pfund schwere Wachskerze in der Domkirche aufgestellt habe.

„Ill. Monatsblätter."

Solche Kerzen haben freilich damals ein ganzes Vermögen dargestellt, heutzutage, im Zeitalter des Ceresins und der Wachswerke, wo es aus der Mode gekommen ist, in den Kirchen wirkliches Wachs zu brennen, würde man so was als eine plumpe, wohlfeile Protzerei anschauen. Was für ein „Zeug" man für Kerzen und Wachsstöcke derzeit zu verwenden beliebt, beweist doch schon der Umstand, daß sich die Pfarrer von einigermaßen sauberen Kirchen genötigt sehen, aus Rücksicht für die Sauberkeit der Kirchenräume und die Nasen der Andächtigen das Brennen von Wachsstöcken zu verbieten.

Ein selbstzufertigendes Geschenk für Blumenfreunde.

Im Gewächshaus des Gärtners herrscht fröhliche Gesundheit und kräftiges Wachstum unter den Pflanzen; im Zimmer des Liebhabers oft Krankheit und Siechtum. Ein erklärlicher Wunsch des Pflanzenliebhabers ist es deshalb, ein

Häuschen zu besitzen, in welchem unabhängig von der Zimmerluft die Pflege empfindlicher Gewächse vor sich gehen kann. Dieser Wunsch ist ziemlich leicht und ohne viel Kosten durch die Erbauung eines Zimmergewächshäuschens zu erfüllen. Wie dies gemacht wird, lehrt Nr. 36 des „Erfurter Führers im Gartenbau", nach dessen Zeichnungen sich jeder leicht herausfindet. Da unseren Abonnenten diese Nummer kostenfrei vom Geschäftsamt des „Führers" zugesandt wird, wenn sie sich mittels Postkarte nach Erfurt wenden, macht es vielleicht manchem Spaß, seinen Angehörigen ein solches Geschenk anzufertigen und sich die Nummer kommen zu lassen.

Rezeptenkasten.

Gegen aufgesprungene Hände. Nimm Bienenwachs und schmelze es, thue dann so viel heißes Leinöl (frisches) hinzu, daß es nach dem Erkalten eine schmierende Salbe bildet, die auf der Haut weder schnell einzieht oder abtrocknet, noch schnell sich abwischt. St. Hubertus Jagdzeitung.

Berichtigung.

Herr J. Bihler—Augsburg teilt uns mit, daß bei der Gesellschaft Zürich die Jahresprämie nicht pro Volk und Stock 5 Pfg. betrage, wie auf Seite 29 vom heurigen Jahre in der „Münchener" zu lesen, sondern daß nur 4 Pfg. bezahlt werden. Mag sein, daß sich Herr Wolf—Würzburg um 1 Pfg geirrt hat. Sicher ist, daß auch 4 Pfg. noch zu hoch sind und daß die Arbeit der Vereine hiebei eine ganz unausstehliche wird, was auch Herr Bihler jetzt schon zugibt. Oberbayern hat im Vorjahre 10 Mk. an Versicherungsbeträge bezahlt. Es wurde eine Nachbarin eines Bienenzüchters gestochen, legte sich ins Bett und ließ den Arzt rufen, der natürlich heilkräftige Medikamente verschrieb. Rechnung, wie angedeutet, 10 Mk. Ob die Nachbarin früher, so oft sie gestochen wurde, sich ins Bett legte und einen Arzt kommen ließ, wissen wir nicht, bezweifeln dies aber sehr. Das hat eben mit seiner Wirkung § 833 gethan. Immerhin ist Oberbayern billig versichert. Was werden die Gesellschaftsmeier erst sagen, wenn sie hören, daß jetzt Gesellschaften für Volk und Jahr bei gleicher Versicherung nur einen Pfennig verlangen, wie es thatsächlich der Fall ist? So schreibt Pfarrer Gerstung, der auch stets für Selbstversicherung eingetreten ist, daß der Westpreußische Provinzialverein mit der Oberrheinischen Versicherungsgesellschaft einen Vertrag abgeschlossen hat, nach welchem ½ Pfg. pro Volk bei 100 000 Mk. Maximalentschädigung bei Körperverletzungen und ½ Pfg. pro Volk bei 10 000 Maximalentschädigung bei Sachbeschädigungen zu zahlen ist. Fink.

Vereinsnachrichten.

Gründung eines **Bezirksbienenzucht- und Obstbauvereins Pfaffenhofen an der Ilm.** Seit vielen Jahren ist es trotz den öfteren Anregungen nicht gelungen, in dem, von der Natur besonders begünstigten Bezirke um Pfaffenhofen a/Ilm die Bienenzucht und damit den untrennlichen Obstbau wie anderwärts durch einen eigenen Verein zu heben. Nunmehr wird in erfreulicher Weise diesen wichtigen und einträglichen Zweigen der Landwirtschaft an dem dortigen landwirtschaftlichen Bezirksvereine die gebührende Aufmerksamkeit zugewendet. — Im Amtsblatte des Bezirksamtes Pfaffenhofen hatte Herr k. Bezirksamtmann Kobler zur Gründung eines Vereins für Bienenzucht und Obstbau in Pfaffenhofen eingeladen. Der Einladung waren am 20. Januar eine erkleckliche Anzahl Personen aus Pfaffenhofen und Umgebung ins Michael Ambergersche Gasthaus gefolgt. Der zur Versammlung gebetene k. Telegrapheningenieur Herr Beringer beleuchtete in humorvoller, warm empfundener Rede Bienenzucht und Obstbau nach ihrer materiellen, angenehmen und ethischen Seite hin. Der Erfolg der sehr beifällig aufgenommenen Auslassungen war, daß sich auf die Einladung des Herrn Bezirksamtmannes sofort 31 Herren als Mitglieder in die zirkulierenden Liste einzeichneten, der voraussichtlich sich noch viele Bewohner des Bezirkes anschliessen werden. Nach Feststellung der Satzungen wurde folgender Vereinsausschuß gewählt, die Herren: I. Vorstand Bezirksamtmann Kobler, II. Vorstand Lehrer Lutz, Pfaffenhofen, Schriftführer Lehrer Drollmann, Förnbach, Kassier Distriktstechniker Unger Pfaffenhofen; als Beisitzer und Obmänner

die Herren: Lehrer Schlegl, Uttenhofen, Hermann Wagner, Bauer, Scheyern, Fottner, Bürgermeister, Niederscheyern, und Grebmaier, Bauer, Siebenecken.

Sämtliche Mitglieder versprachen sich eifrige Thätigkeit im Verein und rege Werbung für dessen Ausbreitung.

Möge derselbe wachsen und gedeihen und „süße und schöne Früchte in Hülle und Fülle einheimsen"!

Jos. Drollmann.

Versammlungsberichte.

Der Bienenzucht- und Obstbauverein Feldolling hat seine diesjährige Generalversammlung am Sonntag, den 27. Januar, zu Feldkirchen abgehalten. Schriftführer Weichinger gab einen kurzen Bericht über das abgelaufene Jahr. Der Verein zählt zur Zeit 65 Mitglieder; es wurden vier Versammlungen abgehalten mit einer Gratis-Verlosung von Obstbäumen. Durch Veranlassung des Vereins und einigen eifrigen Mitgliedern wurden über 400 Obstbäume gepflanzt. Bei der in Bad Aibling abgehaltenen Obstausstellung hat sich der Verein einen II. Kollektionspreis erworben, welcher vorgezeigt wurde, und das vergangene Jahr war bei uns ein gutes Honig- und Schwarmjahr. Nach Erstattung des Rechenschaftsberichtes durch Herrn Kassier Lechner wurde zur Ausschußwahl geschritten. Da die beiden Vorstände, Herr Griebl und Herr Dorrer, wegen geschäftlicher überhäufter Arbeit eine Wiederwahl ablehnten, wurden folgende Herren einstimmig gewählt. I. Vorstand Hochw. Herr F. S. Lenz, Pfarrer in Feldkirchen; II. Vorstand Johann Fischer, Spenglermeister in Feldkirchen, als Schriftführer Jakob Weichinger in Feldolling; Kassier Florian Lechner in Feldolling und als Ausschußmitglieder Franz Selman in Feldolling und Georg Dorrer in Bruckmühl. Als Versammlungsorte für Wanderversammlungen wurden Vagen und Heisendorf bestimmt; hierauf wurden durch Schriftführer und Bienenmeister Wichinger verschiedene Vereinsangelegenheiten erklärt, und auf die im heurigen Jahre in Augsburg abzuhaltende Landesausstellung aufmerksam gemacht, und statt 1,50 Mk. 2 Mk. Jahresbeitrag in Vorschlag gebracht. Der neue Herr Vorstand, Hochw. F. S. Lenz, erklärte es für zweckmäßig, 2 Mk. Jahresbeitrag einzuheben, auf daß der Herr Kassier nicht immer über eine leere Kasse zu verfügen hat, denn es wird dann den Mitgliedern mehr geboten werden können. Herr Vorstand Griebl dankte hierauf den Mitgliedern für das Vertrauen während seiner neunjährigen Thätigkeit. Zum Schluß brachte Herr Bienenmeister Frank dem Herrn Griebl ein dreifaches Hoch aus. Er fügte bei, wenn eine neue Königin die Wohnung bezieht, so ist die Thätigkeit eine viel größere, und da der Verein auch eine neue Königin erhalten hat, sollte es auch da der Fall sein.

Der Bienenzuchtverein Neubeuern hielt am 6. Januar in Altenmarkt seine Generalversammlung mit Verlosung ab, die von Vereinsmitgliedern und Bienenzüchtern zahlreich besucht war. I. Vorstand, Herr von Egloffstein, gab einen Rückblick über das verflossene Jahr, das in Bezug auf Ertrag ein gutes genannt werden kann und gab beachtenswerte Winke über die Pflege der Bienen, über Ein- und Auswinterung und Fütterung, wenn nötig, mit Honig und Surrogaten. Kassier, Herr Peisl, erstattete den Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Jahr, der ein gutes Resultat ergab. II. Vorstand, Herr Wisböck, berichtete über den Verlauf der Bezirksbienenzuchtversammlung in Prien. Kassier Peisl sprach über die Zusammengehörigkeit der Bienenzucht- und Obstbauvereine, über rationelle Bienenzucht, die nur durch den Mobilbau möglich ist, da man bei diesem in der Lage ist, jederzeit in guter Tracht Honig zu ernten. Herr Bienenmeister Nikl sprach hierauf über die Vorteile des Mobilbaues gegenüber dem Stabilbau, und empfahl besonders jungen Bienenzüchtern die Imkerei mit Mobilbau, besonders mit Dreietagern, da man beim Mobilbau jederzeit nachsehen und, wenn nötig, helfen kann durch Wegnahme und Einhängen von Waben, Zusetzen von Königinnen bei Weisellosigkeit &c. Ferner gab Herr Nikl noch Auskunft über Fragen aus dem Kreise der Mitglieder, über die Zerstörung des Wachsbaues durch Motten, welche meistens ihren Grund in der Weisellosigkeit der Stöcke hat, da gute, weiselrichtige Stöcke nicht oder höchst selten von Motten befallen werden. Bei der nun folgenden Neuwahl des Ausschusses wurden sämtliche Ausschußmitglieder per Acclamation einstimmig wieder gewählt. Als zweiter Bienenmeister wurde Herr Joh. Andre, Schiffsbaumeister in Altenmarkt, ein thätiger Imker, neu in den Ausschuß berufen. Alsdann fand die Verlosung statt; die Gegenstände bestanden in Geräten der Bienen- und Obstbaumzucht, darunter Bienenstöcke, ein Schwarm und 20 Obstbäume, welch letztere den glücklichen Gewinnern im Frühjahre übergeben werden. Nachdem der I. Vorstand den Mitgliedern für das zahlreiche Erscheinen gedankt und dieselben zu der am 17. März stattfindenden Frühjahrsversammlung, mit welcher eine Gratisverlosung von Obstbäumen verbunden sein wird, eingeladen hatte, schloß er die Versammlung.

[ ] **Bezirks-Bienenzucht- und Obstbauverein Freising.** Die Generalversammlung die am 3. d. M. abgehalten wurde, war gut besucht. Herr Vorstand Erber berichtete über die vielseitige Thätigkeit des Vereins im abgelaufenen 14 Vereinsjahr. Er stattete dann dem landw. Bezirksverein für den gewährten Zuschuß von 50 Mk. den besten Dank des Vereins ab; ebenso dankte er dem löbl. Stadtmagistrat und dem Verschönerungs-Verein Freising für die Anpflanzung zweier größerer Linden-Alleen; diese wurden auf Ansuchen des Vereins gepflanzt, und es leistete der Bienenverein an den Verschönerungs-Verein 25 Mk. Zuschuß. Für kommendes Jahr werden an jedes Mitglied vom Land je ein Linden- oder Apfelbaum verteilt; ebenso werden bei der Frühjahrsversammlung zehn Bienenvölker teils Krainer, teils Deutsche an die Mitglieder verlost. Bei der Neuwahl der Vorstandschaft wurden gewählt: Herr Math. Erber, Uhrmachermeister, I. Vorstand, J. E. Herbstbuchner, Buchbindermeister, II. Vorstand, J. N. Schönprunn, Privatier, Kassier, Mich. Peslmüller, Kaminkehrermeister, Schriftführer, Wildmoser, Ökonom von Vötting, Daurer, Bierbrauer von Freising, März, Kaminfegermeister aus Neustift, und Bründl, Ökonom, Langenbach, als Ausschußmitglieder. Der Antrag des Vorstandes, unserem Bienenzucht-Verein auch die Förderung des Obstbaues anzugliedern, wurde nach kurzer Debatte einstimmig angenommen. Es soll nur das Notwendigste vom Baumsatz, von der Pflege des Obstbaumes und von der Verwertung des Obstes durch geeignete Vorträge erläutert und praktische Arbeiten im Garten gezeigt werden. Die Statuten wurden entsprechend geändert und angenommen. Diverse Wünsche von Mitgliedern kamen noch zur Beantwortung, und mit einer Gratis-Verlosung wurde die Versammlung beendet.

Einladungen zu Versammlungen.

☛ Diese Spärte steht den geehrten Vereinen unentgeltlich zur Verfügung. **Die Mitteilungen müssen aber längstens 10 Tage vorher, also bis zum 20. bezw. 5. vor der betreffenden Nummer hier einlaufen und zwar bei der Redaktion.** ☚

Bienenzucht- und Obstbauverein Arget. Sonntag, den 10. März, nachmittags 2 Uhr, im Saale des Herrn Hobmeier, erste Hauptversammlung, wozu Herr Landesvereins-Vorstand und k. Oberingenieur Beringer sein Erscheinen zugesagt hat.

Mich Fischhaber jr., Vorstand.

Bezirks-Bienenzucht- und Obstbauverein Freising. Am 25. März 1901, nachm. 2 Uhr, im Bayer. Hof zu Freising Frühjahrs-Versammlung mit Vortrag, Verteilung von Linden und Obstbäumen, sowie Verlosung von zehn Bienenkorbstöcken.

Die Vorstandschaft.

Der Bienenzucht-Verein Prien hält am Sonntag, den 3. März, nachmittags 3 Uhr, seine erste heurige Versammlung im Gasthause zum Kronprinzen ab. Tagesordnung: Auswinterung &c. &c. Zugleich findet eine Verlosung bienenwirtschaftlicher Gegenstände statt. Mitglieder, Freunde und Gönner freundlichst eingeladen. Johann Niller, Schriftführer.

Bezirks-Bienenzucht-Verein Rosenheim. Sonntag, den 24. Februar curr., nachmittags 2 Uhr, im Angerbräusaale in Rosenheim I. diesjährige Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Prüfung der Jahresrechnung pro 1900; 2. Wahl des Ausschusses; 3. Mehrere Vorträge; 4. Besprechung sonstiger Vereinsangelegenheiten; 5. Wünsche und Anträge und 6. Erhebung der Beiträge pro 1901. — Die verehrl. Mitglieder werden ersucht, sich hiezu recht zahlreich einfinden zu wollen. Auch an Nichtmitglieder, insbesondere an Bienenfreunde ergeht geziemende Einladung. Der Ausschuß.

Der Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Mallersdorf hält am Sonntag, den 3. März, nachmittags 3 Uhr, in Geiselhöring (großer Keller) seine Generalversammlung ab, wozu höflichst eingeladen wird. Tagesordnung: Schlichtung von Vereinssachen, Vorträge, Verlosung von vier Krainervölkern, 33 Obstbäumen, 28 Exemplaren (je Jahrgang 1900) der Münchener Bienenzeitung, Honig u. s. w., und Gründung eines Vereinsbienenstandes.

Die Vorstandschaft.

Bezirks-Bienenzucht-Verein Sulzbach und Umgebung. Verschiedener Hindernisse halber kann die für Januar fällige Generalversammlung erst am Sonntag, den 24 Februar, nachmittags 2 Uhr, bei Herrn Neumaier (Gasthof zur Post) dahier stattfinden. Tagesordnung: 1. Wahl des Ausschusses; 2. Prüfung der Jahresrechnung pro 1900; 3. Jahresbericht des Schriftführers; — 4. Besprechung von Vereinsangelegenheiten, Entgegennahme von Wünschen und Anträgen; 5. Verlosung von Imkergeräten und Honig. Die verehrl. Mitglieder werden höflichst ersucht, sich hiezu möglichst zahlreich einfinden zu wollen. Mit freundl. Imkergruß! Der Ausschuß.

Briefkasten. Hrn. **C.—B.** Wir send. regelm. d. Z. nur denen, d. abonn. J. Dat nicht. J. Postanw. dat. v. 21. 1. 01, wurde also vor 6 Tg. u. nicht mehr a. 1 Wch. aufgegeb. Nächst. kommt J. letzt. Art. Grß.! Hrn. **K.—P.** Dank. erh.

Unübertroffen!

Keine Kunstwabe wird so schnell ausgebaut wie

Berta's Lieblingswabe.

NB. **Reines gelbes Bienenwachs kaufe stets zu den höchsten Preisen. (Alleiniger Fabrikan**

FRANZ EMIL BERTA, Fuld

Bienenwohnungen

aus sauber und fest gepreßten Strohwänden — bei jeder Ausstellung prämiiert — liefert äußerst b...

Xaver Jäger, Imkerschreinerei, **Stetten,** Post Meersburg a/Bo...

Preisliste mit vielen besten Zeugnissen gratis und franko.

An Zahlung nehme jedes Quantum reinen Schleuderhonig

Lungen- und Magenleiden

Nachdem ich schon seit ca. 8 Jahren an **Lungen- und Magenleiden** erkrankt war und trotz ... Mittel **keine Besserung meines Leidens finden konnte, so war ich der festen Überzeugung, daß ich ... mehr dem Tode geweiht, zumal bei gänzlichem Appetitmangel, Abmagerung und Kräfteverlu... leichteste Arbeit mir schwer fiel und ich das Leben recht satt hatte.** Mein Leiden äußerte sich in ... **ständiger Atemnot,** so daß ich beim Laufen auf ebenem Wege öfters stehen bleiben mußte, um Lu... bekommen, sodann in **häufigem Erbrechen, Stechen in Brust und Schultergegend, unregelmäßigem St... gang, gedrückter Gemütsstimmung und furchtbarer Mattigkeit, Husten mit weißschleimigem Aus... und Aufstoßen, auch war die Zunge stets belegt und stellten sich mitunter Nachtschweiße ein.**

Durch einen Bericht auf Ihre Kur aufmerksam gemacht, entschloß ich mich, bei Ihnen meinen letzten Versuch zu machen. Meinem Leiden angemessen bekam ich nun Verordnungen und, obwohl zu Anfang sich eine Besserung nicht gleich bemerkbar machte, **so kann ich jetzt nach ca. viermonatlicher Kur vollständige Besserung berichten.**

Ich fühle mich jetzt so frisch und munter, wie in meiner Kindheit, ich habe wieder Lust zum Leben, verrichte meine Arbeiten mit Leichtigkeit, und das alles verdanke ich Ihren Kurmaßregeln. Worte vermögen den Dank nicht auszusprechen, den ich und meine Familie Ihnen schulde, denn ohne Ihre Kur glaube ich wohl schwerlich, mich noch unter den Lebenden zu befinden. **Meine Dankbarkeit Ihnen gegenüber will ich dadurch beweisen, daß ich alle Leidenden auf Ihr Kur-Institut aufmerksam machen will, zumal Ihre Kur auch den anderen Behandlungen gegenüber eine billige ist.**

Daß ich nicht früher Bericht erstattete, geschah absichtlich, ich habe nämlich schon seit 14 Tagen mit Ihren Verordnungen aufgehört und **wollte sehen, ob ein Rückfall eintreten würde, was aber zu meiner Freude nicht geschehen ist.**

Sollten Sie belieben, von Vorstehendem im Interesse der Leidenden behufs Veröffentlichung Gebrauch zu machen, so gebe ich hiezu mit Freuden meine Zustimmung.

Nochmals bestens dankend, mit voller Hochachtung

Fr. Hoffmann, Werkführer, Sirgwitz.

Vorstehenden Bericht beglaubigt Gemeindevorsteher Weinhold.

Sirgwitz b/Löwenberg i/Schl., 25. August 1900.

Derartige günstige Resultate werden täglich aus allen Gesellschaftskreisen gemeldet.

Bei brieflicher Konsultation sende man die Leidensbeschreibung und ob die Füße kalt sind, an das **Kur-Institut „Spiro spero" (Paul Weidhaas), Dresden-Niederlößnitz,** Hohestraße 94 g.

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 5. München, den 1. März 1901. 23. Jahrg.



Unter dem höchsten Protektorate

Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Ludwig von Bayern.

Mit Unterstützung des Kgl. Bayer. Staatsministeriums des Innern, Abteilung für Landwirtschaft, Gewerbe und Handel.

Ehrenpräsidenten.

Durchlaucht Fürst Albrecht zu Öttingen-Öttingen und Öttingen-Spielberg, kgl. Kronoberſthofmeiſter und erbl. Reichsrat.

Kgl. Regierungspräſident **Exzell. Wilhelm Ritter von Lermann.**

Georg Wolfram, I. rechtsk. Bürgermeiſter der Stadt Augsburg.

Allgemeine Beſtimmungen

für die Beſchickung der Bayeriſchen Landes-Obſtbau- und Bienenzucht-Ausſtellung in Augsburg 1901.

Ort der Ausſtellung: Feſthalle am Stadtgarten in Ausgsburg.

Zeit und Dauer: Die Ausſtellung wird am **Samstag, den 28. September, vormittags 11 Uhr,** eröffnet und am **Sonntag, den 6. Oktober, abends 6 Uhr,** geſchloſſen.

Die Ausstellung kann nur von bayerischen Ausstellern beschickt werden. Obsthändler werden nur bei den Aufgaben 10 und 12 des Obstbau-Programmes zugelassen.

Außerbayerischen Firmen ist bei Nr. 29 des Obstbau-Programmes und 11 und 12 des Bienenzucht-Programmes Beteiligung gestattet. Bei denjenigen Aufgaben, an denen sowohl Einzelaussteller, als Vereine oder Gemeinden sich beteiligen können, treten dieselben nur unter sich in Wettbewerb. Platzmiete wird nicht erhoben.

Anmeldungen sind einzureichen an die **Geschäftsstelle der Landes-Obstbau- und Bienenzuchtausstellung zu Händen des Herrn Lehrers Joseph Bihler, Augsburg, Rugendasstraße 5,** bis spätestens 1. September; Baumschulerzeugnisse bis 15. August. Hiezu hat man sich eigener Anmeldeformulare zu bedienen, welche von der Geschäftsstelle zu haben sind. Für jede Preisbewerbung ist ein besonderes Formular auszufüllen. Später einlaufende Anmeldungen haben kein Recht auf Berücksichtigung.

Ablehnung von für die Ausstellung nicht geeigneten Gegenständen behält sich die Ausstellungsleitung vor.

Die Ausstellungsgegenstände selbst sind mit gelben Adressen, welche mit den Anmeldebogen herausgegeben werden, zu versehen und zwar müssen Obst, Obsterzeugnisse, Lehrmittel, Geräte, Honig, Wachs, einschlägige Erzeugnisse, lebende Bienen, unbedingt bis zum 23. September abends am Platze sein; die Baumschulerzeugnisse aber schon bis zum 20., da das Einpflanzen derselben am 21. begonnen und spätestens am 23. September beendet sein muß.

Den Ausstellungsgegenständen ist für jede einzelne Preisbewerbung je eine Namentafel beizulegen, auf welcher deutlich Name, Wohnort und Regierungsbezirk des Ausstellers, sowie die Preisbewerbungsnummer (nach Programm) angegeben wird, für welche die Sendung bestimmt ist. Jede Obstsorte ist mit dem pomologischen Namen zu bezeichnen.

Namentäfelchen für Obst sowohl, als auch die Namenschilder der Aussteller beschafft die Ausstellungsleitung.

Einsendungen, bei welchen eine Programmnummer nicht angegeben ist, haben kein Recht auf Berücksichtigung bei der Aufstellung und werden in keinem Falle prämiiert.

Von frischem Obst sind, soweit im Programm nicht anders bestimmt ist, mindestens 3—5 ausgebildete Früchte einzusenden; von Weinen je zwei Flaschen.

Die für das auszustellende Obst nötigen Teller und Körbchen werden von der Ausstellungsleitung besorgt.

Obstsorten, deren Namen unbekannt sind, können zur Ausstellung eingeschickt werden. Dieselben kommen in einer besonderen Abteilung zur Aufstellung und werden von der Sortenprüfungskommission bestimmt.

Auch das übrige zur Ausstellung kommende Obst, soweit es nicht richtig bezeichnet ist, wird von derselben bestimmt, vorausgesetzt, daß es von den Ausstellern zurückgenommen wird.

Jeder Korb oder jede Kiste, in denen Ausstellungsgegenstände eingesandt werden, müssen auf der Innenseite des Deckels, gut befestigt, die genaue Adresse des Einsenders tragen. Andernfalls kann für richtige Rücksendung nicht garantiert werden.

Die Kosten für den Transport der Sendungen vom Bahnhofe nach dem Ausstellungsraum und zurück trägt die Ausstellungsleitung. Das Aufstellen der Gegenstände geschieht kostenfrei durch die Ausstellungsleitung, falls es vom Aussteller nicht selbst besorgt wird.

Zur Entnahme von Früchten aus den ausgestellten Sammlungen zur Zusammenstellung des belehrenden Landessortimentes ist die Ausstellungsleitung berechtigt.

Entfernen von Ausstellungsgegenständen vor Schluß der Ausstellung ist durchaus unstatthaft.

Versicherung gegen Feuer übernimmt die Ausstellungsleitung, ebenso Bewachung, ohne aber hinsichtlich beschädigter oder abhanden gekommener Gegenstände eine Verantwortung zu übernehmen.

Rücksendung des Obstes erfolgt nur auf im Anmeldebrief ausdrücklich geäußerten Wunsch des Ausstellers.

Versteigerung von nicht zurückverlangtem, nicht abgeholtem, nicht zurückgeschicktem Obste, Dienstag, den 8. Oktober, nachm. 3 Uhr zu Gunsten der Ausstellungskasse.

Besuchszeit täglich von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Eintrittsgebühr: Am Eröffnungstage 1 Mark. An allen übrigen Tagen 20 Pfg. Kinder unter 13 Jahren und Militär bis zum Feldwebel zahlen die Hälfte. Volksschulklassen unter Führung von Lehrern und Lehrerinnen frei.

Preise bestehen aus Ehrenpreisen, goldenen, großen und kleinen silbernen sowie bronzenen Preismünzen, Ehrenurkunden und Geldpreisen.

Preiszuerkennung: Wird einem Aussteller für die Lösung zweier oder mehrerer Aufgaben die gleichartige Preismünze zuerkannt, so wird diese selbst nur einmal ausgehändigt; in der Urkunde aber werden die Verleihungen einzeln aufgeführt.

Eine Verlosung von Obst, Obsterzeugnissen, Honig, Obstbau- und Bienenzuchtgeräten, Büchern u. dgl. ist mit der Ausstellung verbunden.

Abteilung für Bienenzucht.

I. Zweck der Ausstellung ist, ein Bild vom dermaligen Stand der Bienenzucht in Bayern im Vergleich der einzelnen Kreise zu einander zu geben, — die Erzeugnisse der Bienenzucht vorzuführen, — auf den volkswirtschaftlichen Wert als Zweig der Landwirtschaft hinzuweisen, — das allgemeine Interesse für die Bienenzucht und für ihre Erzeugnisse zu wecken — und die Mittel und Wege zur richtigen Pflege der Bienen und zur Hebung der Bienenzucht im ganzen Lande darzustellen.

II. Zu diesem Zwecke sollen außer lebenden Bienen ausgestellt werden Bienenwohnungen und die zur Pflege der Bienen und zur Gewinnung ihrer Erzeugnisse erforderlichen Geräte, die der Biene Nahrung spendende Pflanzenwelt, die aus der Bienenzucht gewonnenen Produkte und die Verwertung derselben als Nahrungs- und Genußmittel 2c.

III. Die Gesamtausstellung soll aus großen Kollektivausstellungen aller Kreisvereine bestehen, welche ihrerseits sich ebenfalls aus Kollektivausstellungen der zugehörigen Bezirksvereine zusammensetzen, wobei jedoch immer der Einzelaussteller zur Geltung kommen soll.

IV. Ein Preisgericht wird hervorragende Leistungen durch größere und kleinere Medaillen sowie mit Ehrenurkunden auszeichnen.

Gruppeneinteilung und Aufgaben.

1. Lebende Bienen und zwar verschiedene Bienenrassen in regelrechten Wohnungen und Beobachtungskästchen.
2. Bienenwohnungen, wirklich mit gutem Erfolg benützte und neue, womöglich mit ausgebauten Waben besetzt, unter Bezugnahme auf Punkt 6a, 8a und c.
   a) Wohnungen mit beweglichem Bau,
   b) „ „ unbeweglichem Bau,
   c) „ „ beiderlei Bau.
3. Bienenstände und Bienenhäuser in verschiedenen Formen, einfach, zerlegbar, leicht transportabel und reicher gestaltete als Ziergegenstand in Gartenanlagen.
4. Verschiedene Geräte und Werkzeuge zum Bienenzuchtbetrieb und zur Gewinnung seiner Erzeugnisse.
5. Bienennährpflanzen, in Form als Herbarium, oder lebende Pflanzen und Sämereien. Zur Aussaat und Anpflanzung im Frühjahr steht ein geeigneter Grund am Ausstellungsgebäude zur Verfügung.
6. Honig im Naturzustand.
   a) Honig in womöglich gedeckelten Waben, Rähmchen, Aufsatzkörbchen; ausgebauten Glasglocken verschiedener Formen 2c.
   b) Schleuderhonig in geeigneten Gefäßen, krystallisiert (fest) und flüssig.
   c) Seimhonig, welcher bei milder Temperatur nämlich durch Sonnenwärme oder im warmen Wasserbade ausgelassen ist.
   d) Honig von verschiedenen Zeiten des heurigen Jahres in mehreren Sorten mit genauer Angabe der Erntezeit und mutmaßlichen Blüte.
   e) Honig aus früheren Jahren als Beweis der dauernden Haltbarkeit.

Bemerkung. Honig kann in verschiedenen Gläserformen und Quantitäten und in anderen geeigneten Gefäßen zur Ausstellung gebracht werden. Auf geschmackvolle Etikettierung ist besonderes Augenmerk zu richten.

7. Erzeugnisse aus Honig für den eigenen Haushalt und zum Verkaufe.
   a) Getränke; Honigwein ohne anderen Zusatz in verschiedenen Qualitäten, Obst-, Trauben- und Beerenwein mit Honigzusatz, Met, Honigliqueur, Honigpunsch, Honigessig 2c.
   b) Konditorei und Lebküchnerei, Honigbäckerei im Hausbedarf.
   c) In Honig eingemachte Früchte und mit Honig versüßte Früchte, Marmeladen 2c.
   d) Verwertung des Honigs als Heilmittel rein und in Verbindung mit Arzneien.
8. Wachs.
   a) Naturwaben, — neugebaute Waben, solche, die einmal, zweimal, dreimal oder öfter bebrütet wurden.
   b) Ausgelassenes Wachs mit Angabe der Art des Gewinnens.
   c) Kunstwaben.
   d) Erzeugnisse aus Wachs für Hausbedarf, Verwendung in Gewerbe und Industrie, bei Kunstbildnern, Wachswaren aller Art u. s. w.
9. Sammlung toter Bienen und ähnlicher Insekten, Darstellungen aus ihrem Leben zur Belehrung.

10. Bienenfeinde.
11. Wissenschaftliches: Literarien, Pläne, Modelle 2c.
12. Etiketten und Plakate, die sich auf Bienenzucht, Obst- und Gartenbau beziehen.
13. Aus den ausgestellten Honigbeständen wird das Ausstellungscomité eine Zusammenstellung aller in Bayern geernteten Honigsorten veranstalten und zwar in krystallisiertem wie im flüssigen Zustande; dasselbe dürfte vorher jeder Kreisverein in seiner Kollektivausstellung ausführen.
14. Ausstellung noch vorfindlicher in verschiedenen Orten gefundener Wohnungen, Geräte, Bilder, Beschreibungen u. dergl. aus vergangenen Zeiten — zur Veranschaulichung der allmählichen Entwicklung und Fortschritte des Bienenzuchtbetriebes im Bayernland.

Abteilung Obstbau.

I. Abteilung: Frisches Obst.

Gruppe A: Sammlungen für den Massenanbau.

1. Kernobst.

a) Der Landesverband stellt

1. sich selbst die Aufgabe, das Landesobstsortiment für die Kreise Bayerns aufzustellen und wird dasselbe sowohl nach dem Nutzungswert der Früchte (Tafel-, Most-, Dörrobst), als nach der Verwendbarkeit der Bäume (für Hausgarten, Baumfelder, Straßen und Weiden) ordnen.

b) Aufgabe für die Kreisverbände.

2. Von jedem Kreisverband wird die Zusammenstellung des betreffenden Kreissortiments (und zwar thunlichst nach dem Nutzungswert geordnet) gewünscht.

Preise: 2 goldene, 4 silberne Preismünzen, 2 Belobungen (Diplome).

c) Aufgaben für die Bezirks- und Ortsobstbauvereine.

3. Ausstellung des Normalsortiments des betr. Vereinsbezirks, wobei die am meisten angebauten Sorten durch die doppelte Menge der Früchte hervorzuheben sind.

Preise: 2 goldene, 8 silberne Preismünzen, 8 Belobungen.

4. Einzelne Apfel- oder Birnsorten, die in der Gegend den höchsten Handelswert besitzen und die beste Rente abwerfen. In Körbchen mit 5 ℔ Inhalt auszustellen mit Angabe der verkäuflichen Mengen; der Wert der Sorte ist zu begründen.

Preise: 8 silberne Preismünzen, 8 Belobungen.

5. Besonders wertvolle Lokal- oder Sämlingssorten von Äpfeln und Birnen, die in der betr. Gegend angebaut werden und dem großen Obstbau noch nicht zugeführt sind, mit den üblichen Ortsnamen bezeichnet und in je 10 bis 12 Früchten auszustellen. Angaben über Entstehung, Verbreitung, Wuchs, Tragbarkeit,

Empfindlichkeit des Baumes, sowie über Wert, Dauer der Frucht u. s. w. sind beizufügen.
Preise: 8 silberne Preismünzen, 8 Belobungen.

d) Aufgabe für Gemeinden.

6. Ein Sortiment von 5 Apfel- oder Birnsorten aus dem betr. Kreissortiment, die sich zur Anpflanzung an Straßen oder öffentlichen Plätzen (Viehweiden) besonders eignen und auch an solchen Stellen gezogen wurden.
Preise: 2 goldene, 8 silberne Preismünzen, 8 Belobungen.

e) Aufgaben für Einzelaussteller.

7. Sammlungen von je 5 Sorten Tafeläpfeln oder -Birnen aus dem betr. Kreissortiment, welche sich für die Gegend, aus der sie stammen, besonders zum Massenanbau in hochstämmiger Form eignen.
Preise: 4 goldene, 12 silberne Preismünzen, 16 Belobungen.
8. Sammlungen von je 5 Apfel- oder Birnsorten aus dem Kreissortiment, die sich in hervorragender Weise zur Obstweinbereitung eignen, reichen Ertrag liefern und in jeder Lage angebaut werden können.
Preise: 2 goldene, 6 silberne Preismünzen, 10 Belobungen.
9. Sammlungen von je 5 Apfel- oder Birnsorten aus dem Kreissortiment, die sich besonders zum Dörren eignen und sich durch große Tragbarkeit und Unempfindlichkeit gegen Witterungseinflüsse auszeichnen.
Preise: 4 silberne Preismünzen, 6 Belobungen.

2. Steinobst.

Aufgaben für Vereine und Einzelaussteller.

10. Die für die betr. Gegend wertvollsten Pflaumen und Zwetschgen, von jeder Sorte 1 kg.
Preise: 1 goldene, 3 silberne Preismünzen, 8 Belobungen.
11. Einzelne Pflaumen- oder Zwetschgensorten, die sich für die betr. Gegend zum Massenanbau als Handelsware oder zu irgend einer besonderen wirtschaftlichen Verwertung im großen eignen, in Körbchen von 5 ℔ Inhalt auszustellen.
Preise: 2 goldene, 8 silberne Preismünzen, 10 Belobungen.

3. Weintrauben.

Aufgaben für Vereine und Einzelaussteller.

12. Sammlung von Weinbergstrauben. Die ertragreichste Sorte ist durch größere Menge der Früchte auszuzeichnen.
Preise: 1 goldene, 4 silberne Preismünzen, 6 Belobungen.

4. Schalenobst.

Aufgaben für Einzelaussteller.

13. Walnüsse oder Haselnüsse, in vollkommenster Entwicklung, von jeder Sorte 1 Teller.
Preise: 2 silberne Preismünzen, 4 Belobungen.

14. Fünf Sorten Haselnüsse, die sich zum Massenanbau eignen, je 1 ℔, womöglich in den Hülsen auszustellen.
Preise: 2 silberne Preismünzen, 4 Belobungen.

5. Anderweitige Früchte.

Aufgabe für Einzelaussteller.

15. Quitten und Speierlinge, je 1 Teller auszustellen.
Preise: 2 silberne Preismünzen, 4 Belobungen.

Gruppe B: Sammlungen für den Gartenobstbau.

Aufgaben für Vereine und Einzelaussteller.

16. Sammlungen von hervorragend schönen Früchten, welche an Zwerg-, Spalier- oder Schnurbäumchen gezogen sind und deren Sorten sich für diese Formen besonders eignen.
Preise: 3 goldene, 10 silberne Preismünzen, 10 Belobungen.

17. Sammlung von Pfirsichen in anerkannt wertvollen Sorten.
Preise: 2 silberne Preismünzen, 4 Belobungen.

18. Sammlung von Tafeltrauben vom Spalier, die in der betr. Gegend auch in ungünstigen Jahren zur Reife kommen. Treibhaustrauben können ausgestellt werden, jedoch außer Preisbewerbung.
Preise: 2 goldene, 4 silberne Preismünzen, 6 Belobungen.

Gruppe C: Pomologische Sammlungen.

Aufgabe für Vereine und Einzelaussteller.

19. Sammlungen richtig benannter Obstsorten aller Art in systematischer Ordnung. Auf die pomologisch richtige Bezeichnung wird besonderer Wert gelegt.
Preise: 3 goldene, 8 silberne Preismünzen, 8 Belobungen.

Anhang zur I. Abteilung. Verpackung frischen Obstes.

Aufgabe für Vereine, Einzelaussteller und Obsthandlungen.

20. Zweckmäßige und zugleich billige Verpackungsmethoden für Tafelobst in anschaulicher Form vorgeführt. Mit der Lösung dieser Aufgabe kann auch diejenige der folgenden verbunden werden.
Preise: 2 goldene, 6 silberne Preismünzen, 8 Belobungen.

21. Versorgung eines bürgerlichen Haushalts von 6 bis 8 Personen mit Tafel- und Kochobst vom Oktober bis Juni in 10 Sorten des betr. Kreissortiments mit 3 bis 4 Zentner Äpfeln und 1 bis 2 Zentner Birnen, zusammen 5 Zentner Früchte, in zweckmäßiger Verpackung unter Angabe des Preises.
Preise: 2 goldene, 4 silberne Preismünzen, 6 Belobungen.

II. Abteilung: Obsterzeugnisse.

Aufgaben für Einzelaussteller, Vereine und kleingewerbliche Betriebe.

22. Ein Sortiment **Dörrobst.**
Preise: 3 silberne Preismünzen, 6 Belobungen.
23. **Apfelweine.**
Preise: 2 goldene, 4 silberne Preismünzen, 6 Belobungen.
24. **Birnweine.**
Preise: 2 silberne Preismünzen, 4 Belobungen.
25. **Beerenweine,** einschließlich **Sauerkirschweine.**
Preise: 6 silberne Preismünzen, 10 Belobungen.
26. **Obstbranntwein.**
Preise: 2 silberne Preismünzen, 6 Belobungen.
27. **Obstessig.**
Preise: 2 silberne Preismünzen, 6 Belobungen.
28. **Anderweitige Obstfabrikate,** als: Obstmus, Obstkraut, Marmelade, Gelee, Pasten, Konserven u. s. w., bei deren Herstellung schädliche Zusätze, wie Salicylsäure, Saccharin, Zuckerin u. dergl. nicht verwendet wurden.
Preise: 2 goldene, 4 silberne Preismünzen, 8 Belobungen.

III. Abteilung: Werkzeuge und Geräte.

(Nichtbayerischen Firmen Beteiligung gestattet.)

29. Werkzeuge, Geräte und Maschinen für Obstbaumpflege, Obsternte und Obstverwertung.
Preise: 6 silberne Preismünzen, 8 Belobungen.

IV. Abteilung: Wissenschaftliches.

30. Lehrmittel, Präparate, Literatur, Musterentwürfe für Obstanlagen.
(In dieser und der folgenden Abteilung ist die Bestimmung der Anzahl und Art der zu gewährenden Preise dem Ermessen des Preisgerichts überlassen.)

V. Abteilung: Obstbäume.

31. Baumschulerzeugnisse aller Art. Es können nur solche Bäume 2c. ausgestellt werden, welche von dem Aussteller selbst gezogen sind. Nur solche können mit einem Preise bedacht werden, welche aus einer anerkannt vorzüglich bewirtschafteten Baumschule stammen.

Mit Rücksicht auf die gleichzeitig stattfindende Landesbienenausstellung können in dieser Abteilung auch Alleebäume und Ziersträucher ausgestellt werden, deren Blüten eine gute Bienenweide bilden.

Haupt-Ausschuß.

Kolb, k. w. Rat, Gartenoberinspektor, I. Vorstand des bayer. Landesobstbauverbandes.

Röllinger, k. Gymnasialprofessor, II. Vorstand des bayer. Landesbienenzuchtvereins, Kreisvereinsvorstand für Bienenzucht u. Obstbau in Schwaben.

Grill, k. Ökonomierat, II. Vorstand des Landes-Obstbau-Verbandes.

Beringer, k. Telegraphenoberingenieur, I. Vorstand des bayer. Landesbienenzuchtvereins u. des Kreisvereines für Bienenzucht u. Obstbau Oberbayern.

Engelhardt, Pfarrer, Schriftführer des Landes-Obstbau-Verbandes.

Bihler, Lehrer, II. Schriftführer des bayer. Landesbienenzuchtvereins; Schriftführer und Kassier des schwäb. Kreisvereins f. Bienenzucht u. Obstbau. (Geschäftsstelle: Augsburg.)

Neben-Ausschuß.

I. Ehren-Ausschuß.

Dr. Böhm, k. Bezirksarzt, **Bätz**, k. Major a. D., **Dr. Bub**, k. Bezirksarzt, **Dr. Blümel**, k. Rechtsanwalt, Frhr. v. **Du Prel**, k. Kämmerer u. Oberregierungsrat, **Deutschenbauer**, rechtsk. Magistratsrat, **Gentner**, rechtsk. Bürgermeister, **Göbel**, Schlossermeister u. Magistratsrat, **Hofmiller**, k. Kreisschulinspektor, **Dr. Koch**, Stadtpfarrer, **Kraus**, Wirtschaftsrat, **Dr. Maurer**, rechtsk. Magistratsrat, **Dr. Preger**, k. Bezirksamtmann, **Raschbacher**, Kaufmann, Frhr. v. **Rehlingen**, Gutsbesitzer, **Steppes**, k. Gendarmerie-Oberstleutnant, **Schröder**, k. Oberleutnant, **Schott**, Stadtpfarrer, **Treu**, k. w. Rat.

II. Finanz-Ausschuß.

Brach, Kommerzienrat, Landtagsabgeordneter u. Magistratsrat, **Jung**, Fabrikant u. Magistratsrat, **Klee**, Apotheker, **Krauß**, Privatier u. Gemeindebevollmächtigter, **Rosenbusch**, Banquier u. Gemeindebevollmächtigter, **Dr. Reimer**, Rentier, **Reichel**, Kommerzienrat, Landtagsabgeordneter u. Gemeindebevollmächtigter, **Stigler**, Kaufmann u. Gemeindebevollmächtigter, **Seitz**, Rechnungsführer, **Vogg**, Landrat.

III. Preß-Ausschuß.

Attenkofer, Buchhändler, **Dr. Binswanger**, k. Rechtsanwalt, **Haas**, Verleger, **Preßtele**, Lehrer, **Rauh**, Lehrer, **Reichel**, Kommerzienrat, **Sailer**, Oberlehrer u. Gemeindebevollmächtigter, **Schaffert**, k. Ökonomierat, **Stolz**, Chefredakteur u. Gemeindebevollmächtigter, **Wörle**, Lehrer, Landtags- und Reichstagsabgeordneter, **Winsauer**, Handelslehrer.

IV. Ausschuß für Bienenzucht.

Balgheimer, Privatier, **Besch**, Lehrer, **Burlefinger**, Eisendreher, **Biller**, Gärtnermeister, **Dietritz**, Optiker, **Demeter**, Lehrer, **Fahr**, Fabrikant u. Magistratsrat, **Höchner**, Werkmeister, **Miller**, Wachswarenfabrikant, **Mader**, Kaufmann, **Mühlschlegel**, Kreissekretär, **Ott**, Bürstenmacher, **Schön**, k. Oberexpeditor, **Stöhr**, k. Oberleutnant, **Stempfle**, Magistratsrat, **Wahl**, Zimmermeister.

V. Ausschuß für Obst.

Bauer, k. Kreiskulturingenieur u. Gemeindebevollmächtigter, **Demharter**, Privatier, **Eber**, Fabrikant, **Dr. Hagen**, Direktor, **Maier-Bode**, k. Landwirtschaftslehrer, **Müller**, Lehrer, **Neumeier**, Privatier und Gemeindebevollmächtigter, **Steger**, Privatier, **Scheffler**, Kreisbaumwart, **Walther**, Marktinspektor, **Wein**, Kreisbaumwart, **Seitz**, Gutsbesitzer.

VI. Ausschuß für Obstanlagen.

Geiger, Obergärtner, **Häring**, Kunstgärtner, **Jung**, Garten-Inspektor, **Maurer**, Privatier, **Rupprecht**, Obergärtner, **Schramm**, Rosist, **Schäfer**, Kunstgärtner.

VII. Empfangs- und Wohnungs-Ausschuß.

Doll, Gastwirt u. Gemeindebevollmächtigter, **Hubel**, Bademeister, **Kammerer**, k. Expeditor, **Koch**, Vorstand des Taubstummeninstitutes, **Kniewitz**, Fabrikant, **Link**, Lehrer, **Mayer Chr.**, Privatier u. Gemeindebevollmächtigter, **Müller Jos.**, Lehrer, **Rohrmüller**, Fabrikant u. Gemeindebevollmächtigter, **Schülein**, Waisenhausverwalter, **Kolbeck**, Postgehilfe.

VIII. Verlosungs-Ausschuß.

Besch, Lehrer, **Büttner**, Polizeibezirkskommissär a. D., **Fischer**, Lehrer, **Gebele**, Lehrer, **Geißendörffer**, Privatier, **Haide**, Privatier, **Lehmann**, Verwalter, **Michel**, Weingroßhändler u. Magistratsrat, **Prestele**, Lehrer, **Ruttmann**, Privatier, **Stocker**, Direktor, **Wolf**, Werkmeister.

IX. Dekorations-Ausschuß.

Abel, Ziviltechniker u. Gemeindebevollmächtigter, **Kusterer**, Fabrikant u. Gemeindebevollmächtigter, **Lehmann**, Verwalter, **Leipold**, Ingenieur, **Mayer Alb.**, Ingenieur, **Mayer Frdr.**, Techniker, **Müllegger**, Architekt, **Niederreiter**, Ingenieur, **Jung**, Garteninspektor, **Steinhäuser**, Baurat, **Scherer**, k. Reallehrer, **Schütz**, Theaterobermeister, **Sturm**, k. Oberbauführer, **Studerus**, k. Professor.

X. Vergnügungs-Ausschuß.

Dr. Blümel, k. Rechtsanwalt, **Böhm**, Lehrer, **Diesel**, Magistratsrat, **Eggert**, Lehrer, **Gerhauser**, Domprediger, **Gropper**, Fabrikant u. Gemeindebevollmächtigter, **Hefele**, Kaufmann, **Keis**, Lehrer, **Rauh**, Lehrer, **Riegg**, Vorstand des Blindeninstituts, **Vogt**, Lehrer, **Zollitsch**, Lehrer.

Herr k. Oberingenieur J. G. Beringer,

I. Landesvereinsvorstand, ist nach mehr als 50jähriger Thätigkeit im Staatsdienst in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Längst schon wurden seine Verdienste mit dem St. Michaelsorden I. Klasse ä. O. anerkannt. Seine Verdienste als I. Landesvereinsvorstand und als I. oberbayerischer Kreisvereinsvorstand können nicht mit einem Orden belohnt werden. Aber einen ungleich schöneren Lohn hat sich Herr Beringer selbst erworben: Die Liebe und Dankbarkeit der bayerischen Imker, deren Herzen ihm stets und allerorts begeistert entgegenschlagen und ihm ihre Dankbarkeit zeitlebens bewahren werden.

Möge Herrn Beringer noch ein langer, schöner und segensreicher Lebensabend beschieden sein.

München, im Februar 1901.

Redaktion und Expedition der Münch. Bienenzeitung.

Eine Frühjahrspredigt für Anfänger.

Alle Imker auf den Stand, sei die Parole bei jetziger Zeit. Nicht der Hochwinter mit seinen Schneestürmen und kalten Tagen, sondern der Nachwinter und das launenhafte Frühjahr mit seinen verderblichen Sonnenblicken ist der arge Bienenmörder, der die Stände entvölkert und die Völker schwächt. Darum haltet Euer Augenmerk auf Ruhe, Wärme und genügend Futter bis zur vollen Flugzeit. Bei ruhigem Wetter schauet nach den Bienen, schließet aus dem Gemüll am Boden, wie es bei denselben steht, ob sie weiselrichtig sind, Futtervorrat oder Mangel haben, oder ob sich verzuckerte, harte Krümchen unter dem Honig finden. Ein Schwamm in warmes Wasser getaucht, auf das Spundloch gelegt, so daß er tropft, hilft im letzten Fall; bei Kastenvölkern hänge ein durch stark warmes Wasser gezogenes Rähmchen Honig in nächster Nähe des Volkes. Wenn offene Zellen darunter sind, desto besser ist es. Bei Neuanlegung von Ständen gehet gewissenhaft mit Euch zu Rate, denn wo Zugluft geht, kann die Bienenzucht nicht voll gedeihen; alle andern Feinde zusammen fordern nicht soviel Opfer, wie die Zugluft vor dem Stand. Seit bedacht auf die Weide, wo Eure Bienen für Euch sammeln sollen und nicht können; schaffet Euch lebende Zäune von Stachel- und Johannisbeeren. Ihr macht Euch dadurch zwei Ernten: im Frühjahr durch den Honig, im Herbste durch die Beeren. Haltet dann aber auch den „eisernen Bestand" der Bienenzucht bereit, nämlich: Futterhonig, Schleudermaschine und Kunstwaben oder Naturwaben, denn diese bringen Gewinn. Behaltet aber Euer schönes Geld, das verausgabt wird für unzählige Geräte, die hinterher unbeachtet umherliegen. Haube, Schmocker und Zange sind zu guter Arbeit und sicherem Griff genügend. Bei fortschreitendem Erfolg und wachsender Kenntnis kann man sich mehr Geräte erlauben. Haltet moosbelegte Tränken in Bereitschaft, wo natürliche fehlen, denn Ihr erhaltet Euch viele tausend Arbeiter. Bei wachsamer Pflege werden die Frühjahrsschrecken an unsern Ständen vorübergehen und die Völker zu unserer Freud und Nutzen gedeihen. Hitzlberger, Wies.

Bringt Kälte Tod unsern Bienen?

Die kalten Februartage gaben manchem treubesorgten Imker Veranlassung zur Frage: „Glauben Sie nicht, daß bei dieser abnormen Kälte unsere Bienen erfrieren?" Jeder langerfahrene Imker weiß hierin Bescheid; möchte aber auf diese Anfrage, welcher gewöhnlich noch der Zusatz folgt: „Was soll ich denn thun dagegen?", leicht die richtige Aufklärung in Frage gestellt sein. Kurz gefaßt gebe ich zur Antwort: „Ein Erfrieren bei halbwegs trockener, windsicherer Wohnung gibt es nicht." Während der Kälte etwas daran zu thun, wäre der größte Fehler und würde zum Erfrieren bezw. zu Grunde gehen fast sichere Garantie bieten. Die nähere Begründung hiefür ist einfach und folgende: wenn es einem Bienenvolk nicht an Nahrung mangelt und dasselbe weiselrichtig ist, auch nicht zu schwach, eine handvoll Bienen ist ausgeschlossen, gibt es nachweisbar nie ein Erfrieren. Die Nahrung soll aber nicht bloß vorhanden sein, sondern die Bienen müssen dabei sitzen. Alle jene Bienen gehen zu Grunde, welche mangels Nahrung das geschlossene Volk, im Knäuel sitzend, verlassen. Wollte man daher zu füttern beginnen bei so grimmiger Kälte, wie wir sie gehabt und heute den 23. Februar noch haben, 18

bis 21° C. unter Null, oder auch wärmer einpacken, würde zweifellos das Gegenteil erreicht; das Volk würde der Unruhe wegen den Knäuel verlassen und ginge deshalb zu Grunde. Verhungern tritt bei solcher Kälte weniger ein, da ja die Zehrung eine minimale ist, und wo Mangel an Futter befürchtet oder etwa Gewißheit herrscht, dürfte sich allein empfehlen, das Volk in einen geheizten Raum zu bringen, hier zwei bis drei Tage zu belassen und zu füttern.

Bis jetzt hat der Winter also trotz der Kälte keinen außerordentlichen Anlaß zur Sorge gegeben, es müßte nur sein, daß der letzte unheimliche Sturm, ähnlich wie im Imkerheim Lochhausen, woselbst er einen Bienenstand umstürzte, wodurch natürlich ein erheblicher Schaden an Stand und Völkern entstand, auch anderweitig sich geltend gemacht hat. Möge die alte Bauernregel sich bewähren: „Auf einen richtigen Winter folgt ein gutes Frühjahr“, dann würde auch der Spruch sich bewähren: „Ein guter Tag macht zehn schlechte vergessen“.

H. M.

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmeier-Eglfing, Post Uffing.

Ein seltenes Ereignis. Dem Imker A. Seidel in Vorsfelde ist, laut „Leipz. Bztg.“, am 25. Dezember ein Volk ausgeschwärmt und auf- und davongeflogen. Bei näherer Untersuchung des Stockes ergab sich guter Honigvorrat, reichlicher Brutansatz, viele Zellen mit Eiern, aber keine Zelle, woraus eine Königin ausgelaufen sein konnte. Herrn Seidel kommt die ganze Geschichte wie ein unerklärliches Rätsel vor — dem Rundschauer auch. Vielleicht stehen wir jetzt im Jahrhundert der unerklärlichen Rätsel.

Vom Urteil des Bayreuther Berufungsgerichtes im Prozeß Großengüll sagt die „Leipz. Bztg.“, daß die ganze deutsche Imkerschaft gegen eine derartige Rechtsprechung protestieren muß.

Instinkt oder Verstand? Ob die Bienen das, was sie thun, thun müssen — aus Instinkt, oder thun wollen — aus Überlegung, ist schon des öfteren Gegenstand des Streites unter den Imkern gewesen und es ist ein Glück zu nennen, daß nicht auch die Bienen selber darüber streiten.

Dr. A. Bethe stellt sich in seiner Schrift: „Dürfen wir Ameisen und Bienen psychische Qualitäten zuschreiben?“ ganz entschieden auf die Seite des Instinktes. Nach der „Bienenpflege“ gehen Bethes Ansichten in kurzem darauf hinaus, daß das ganze Leben der Biene auf angebornen Fähigkeiten und Reflexbewegungen beruht; dieselben besitzen keine eigentliche Geruchsempfindung, ihr Vermögen auf Schall und Licht zu reagieren, ist ein geringes und beim Erkennen und Auffinden des Weges keineswegs leitend. Die Bienen werden auf dem Rückwege zu ihrer Wohnung weder durch chemische, noch durch magnetische, noch durch akustische Reize, noch durch Erinnerungsbilder geleitet, sondern durch eine 3—4 km weit wirkende unbekannte Kraft.

Diesen Ansichten Bethes tritt H. von Buttel-Reepen entgegen in einer Schrift: „Sind die Bienen Reflexionsmaschinen?“ Dieser Herr versieht vor allem den Geruchssinn der Bienen und glaubt, daß es besonders der Königinnengeruch und der Honiggeruch seien, welche die Bienen bei ihren Handlungen leiten.

Des näheren auf diese Streitfrage einzugehen verbietet dem Rundschauer einerseits der Raummangel, anderseits die Aussichtslosigkeit auf eine Verständigung.

Auch glaubt er, die meisten Leser würden mit der Litanei sagen: Verschone uns, o Herr! Sollte sich aber einer für diese beiden Schriften interessieren, der mag sie selbst lesen; er wird sie kaum ohne Genugthuung aus der Hand legen.

Nun noch ein Dutzend guter Gedanken und Ratschläge, die diesmal auch in die Rundschau gehören, da dieselben ihre Urquelle im letzten Schweizer Jahresbericht haben.

1. Glaube ja nicht, daß die Überwinterung in frostfreiem Raume eine wesentliche Ersparnis an Honig bedeutet; der Mehrverbrauch an Honig zufolge großer Kälte ist ein alter Aberglauben.

2. Zugluft ist den Bienen im Winter Gift. Bei der Frage, ob „Warm- oder Kaltbau?", soll man auch auf die zugluftige Lage seines Bienenstandes Bedacht haben.

3. Wenn es im Winter viele tote Bienen absetzt, dann sage nicht, das sei am Waldhonig gelegen, oder es seien zu viele alte Bienen eingewintert worden oder ähnliches; erfrieren hast du sie lassen, das ist die nackte Wahrheit.

4. Zu viel Honig im Wintersitz thut auch nicht gut. Die Bienen müssen in sothanem Falle ihre Traube zu tief anlegen, und da ist es gar kalt. Bei Breitwaben ist natürlich die Gefahr noch größer.

5. Im Pavillonsystem haben die überwinterten Bienenvölker weniger Tote in den oberen Etagen als in den unteren.

6. Wenn deine Völker in einem Sommer so wenig eingeheimst haben, daß du sie im Herbste auffüttern mußt, so beweist dieser Umstand unter anderem, daß das „Brüter" sind. Füttere also sehr reichlich auf, sonst kann die ganze Auffütterung mehr Schaden als Nutzen bringen.

7. Jeder weiß, daß man von einem faulbrütigen Volk keinen Bau weiter benützen soll. Man sollte aber auch das wissen, daß auch andere Bienenkrankheiten ansteckend sind, z. B. die Ruhr.

8. Das beste Mittel, den Bienen das Schwärmen zu verleiden, ist, sie stets mit Bauen und Brüten zu beschäftigen, d. h. sie niemals „fertig" werden zu lassen, falls nicht die Natur selbst dieses Geschäft mittels eines reichen Trachtsegens besorgt.

9. Im Pariser Imkerkongreß hat einer als bestens Schwarmverhinderungsmittel empfohlen, in allen Stöcken alljährlich die Weisel zu verjüngen. Ein richtiger Praktikus ist das nicht gewesen.

10. Ganz grundlos ist die Befürchtung, daß durch Einhängen von Kunstwaben die Trachtbienen vom Honigsammeln abgelenkt werden.

11. Der Erkenntnis, daß wir in unserer Landrasse ein vorzügliches Zuchtmaterial haben, und daß der Import fremder Bienen weder ein Bedürfnis noch ein Segen ist, kann sich kein Vorurteilsfreier mehr verschließen.

12. Die Auswinterung lehrt uns, daß wir uns bei der Einwinterung oft über die vorhandenen Wintervorräte täuschen; deshalb sollten wir im Frühjahr beizeiten nachschauen, ob die Bienlein keinen Mangel leiden. Überhaupt sollten wir uns mehr mit den Bienen selbst beschäftigen, und weniger mit den Äußerlichkeiten, wie Wohnungsform und dgl., eingedenk des alten Spruches: Je mehr Konfession, desto weniger Religion.

Die Bienenwage.

Oft nennt man das Flugloch eines Bienenstockes den Puls des Bienenvolkes, weil man eben bei aufmerksamer Beachtung alles dessen, was am Flugloche vergeht, auf das Befinden seiner Völker schließen kann; namentlich wird das geübte Auge die allfälligen Krankheiten der Bienen auf diese Weise herausfinden. Will man aber nicht bloß das Kranke sehen, sondern auch das Gesunde, die Leistungsfähigkeit und Arbeit, dann bedarf es der Wage. Die Vorzüge der Wage herauszuheben, ist unnütz; wer sie einmal im Gebrauch gehabt hat, wird sie nie wieder missen mögen. Eigentlich thut's jede Wage:



Mondscheinwage, Schnellwage, Dezimalwage u. s. w. Aber bei allen hat es seine Haken wegen der Aufstellung und Handhabung im Bienenhause. Drum habe ich mir eine Kastenwage konstruiert, die allen Anforderungen an Bequemlichkeit im Bienenhause entspricht. Die Ausführung übernahm die Wagfabrik A. Müller & Sohn, München-Ostbahnhof. Sie ist kräftig genug gebaut auch für das schwerste Bienenvolk, und so genau, daß sie auch als Briefwage dienen kann. Die Form ist am Bilde ersichtlich, der Preis ist 20 Mark.

Marinus Bachmaier.

Am Bienenstand (März).

„Durch Nahrungreichen sei ein Retter
Den Immen und der jungen Brut;
Doch folge stets den alten Lehren,
Die sich am besten schon bewährt:
So du mußt deine Völker nähren,
Sei's abends ihnen nur beschert."

Noch hat der Februar nicht die ersehnten linden Lüfte gebracht, im Gegenteil zeigt er des vollen Winters Macht. So hatte heute (16. Februar) vor dem Morgengrauen das Thermometer mit — $20^1/_2{}^0$ R. in diesem Winter den tiefsten Stand erreicht. Fast schien es, als brächte noch der Januar unsern Bienen einen Reinigungsausflug. Am 25. Januar wies das Thermometer als Minimum + 2^0 R. nach, fiel aber schon gegen Ende des Monats auf — 10^0 R.

Im allgemeinen ist ein gleichmäßiger, wenn auch strenger Winter, für die Überwinterung der Bienen günstiger, da die Völker ruhiger sitzen und nicht zu früh zum Brutansatz verleitet werden.

Während oft schon im Januar tote Larven im Gemülle gefunden werden, zeigen sich heuer selbst mitte Februar noch keine. Wir haben daher vorerst die für Februar gegebenen Anweisungen zu beachten.

Mit der Einkehr des Frühlings erhöht sich auch die Lebensthätigkeit im Bienenvolke. Die zunehmende Brut bringt immer mehr Bedürfnisse. Es ist daher unsere Aufgabe, um die wertvollen Flugbienen den Stöcken zu erhalten, einerseits die Ausdehnung der Brut nicht künstlich zu fördern, andererseits das den Völkern zu bieten, was sie zur Brutpflege brauchen.

Die Brut bedarf zunächst der Wärme und wäre es daher sehr nachteilig, wenn schon im März die warmen Winterverpackungen entfernt würden.

Mit dem größeren Brutansatze kommt der stärkste Honigverbrauch. Wer daher bei der Einwinterung gekargt hat, muß jetzt in ausgiebiger Weise nachholen, was er damals versäumte. Öfteres Füttern würde nur zu größerem Brutansatze reizen, weshalb wir auf einmal eine große Portion geben. Völkern in Strohkörben wird das Spundloch geöffnet und mit einem Drahtgitter so überdeckt, daß keine Biene durchschlüpfen kann. Auf dieses Gitter kommt dann ein, am besten mit etwas verdünntem Honig (nur der Honig enthält all die Stoffe, welche der junge Bienenkörper zu seinem Aufbau braucht) vollgefülltes und mit Leinwand zugebundenes Glas. Die Bienen saugen dann durch das Gitter und die Leinwand die Nahrung auf. Wer fürchtet, es könnte bei dem Umdrehen des Glases der Honig abfließen, versuche es vorher mit Wasser! Das aufgesetzte Glas ist sorgfältig mit warmen Stoffen zu umhüllen, daß die warme Stickluft nicht entweichen kann.

Haben die Stabilstöcke keine Spundöffnung im Haupte, gräbt man in einem mit Spreu, Getreide, Sägmehl oder Sand ꝛc. gefüllten größeren Gefäße eine Schüssel bis zum Rande ein, nimmt den zu fütternden Stock von seinem Standbrette und stellt ihn über die Schüssel. Da diese bis zum Rande eingegraben ist, stehen die Waben nicht am Rande der Schüssel auf. Daß keine Bienen entweichen, streut man außen am Korbe noch Spreu ꝛc. nach. Der erwärmte Honig in der Schüssel, welche zwei Liter und darüber halten kann, ist mit Holzstückchen bedeckt, daß die Bienen nicht ertrinken. Bei Mobilbeuten ohne Spundloch wird unter den Bau ein Blechtrog geschoben und in diesen eine bis zum Rande gefüllte Literflasche senkrecht auf ein Hölzchen gestellt, das halb so stark

als der Blechteller hoch ist. Aus der Flasche läuft stets so viel nach, als die Bienen weggesaugt haben.

Um Räuberei zu verhüten, darf nur während der Nacht das Futter gereicht werden. Schwächlinge werden in geheizten Räumen gefüttert, auch Standvölker, wenn bei kalter Witterung Nahrung gegeben werden muß.

Zur Bereitung des Brutfutters brauchen die Bienen auch Wasser.

Wo dasselbe nicht im Stocke gereicht wird, sollte an einem geschützten, sonnigen Platze in der Nähe des Standes eine Tränke, bestehend in einem mit Wasser gefüllten, flachen Gefäße, errichtet werden. Damit die Bienen bequem das Wasser holen können, kommt in die Schüssel Moos, Tuffstein oder ein Schwimmer von Holz.

Blütenstaub haben die Bienen anfangs genügend in ihrem Stocke, da der Überfluß an Pollenwaben, welcher sich im Herbste bei den weisellosen und abgeschwärmten Völkern vorfand, gleichmäßig verteilt wurde. Eine Fütterung mit Weizen- oder Hafermehl ersetzt nie den Blütenstaub. Wie leicht könnten durch Wurzelausläufer und Stecklinge Weiden, Haselnüsse, Erlen ꝛc. kostenlos gepflanzt und damit den Bienen Pollen in Hülle und Fülle gegeben werden! Mache, lieber Leser, gleich heuer einen Versuch!

Im übrigen hütet man sich, im Laufe dieses Monats viel an den Bienen zu hantieren. Jedes Auseinandernehmen des Baues verursacht einen Wärmeverlust, der schädlich auf die Brut wirkt. Die Notizen bei der Einwinterung und der Flug der Bienen zeigen uns ziemlich genau, wie es im Innern der Beute aussieht.

Ruhrkranke Völker werden in eine reine Wohnung gebracht, die Kotflecken an den Rähmchen abgekratzt, der Schmutz an den Waben durch lauwarmes Wasser erweicht und mit weicher Bürste vorsichtig beseitigt. Weisellose, drohnen- und buckelbrütige Stöcke werden sofort vereinigt. (Siehe Anweisung für Februar!) Geschieht dies nicht rechtzeitig, so entsteht Räuberei, welche leichter zu verhüten als zu bekämpfen ist. Es werden aus diesem Grunde bis zu einer ergiebigen Tracht auch die Fluglöcher möglichst verengt.

Völker, welche besonders gut durch den Winter kamen, werden notiert, da von ihnen hauptsächlich nachgezüchtet werden soll.

Schwächlinge werden vereinigt, insbesondere nie versucht, Weisellose durch Einhängung von Brut zur Erziehung von Königinnen zu bringen. Wenig gute, starke Völker bringen mehr Nutzen als viele, bei denen Schwächlinge sind. Insbesondere möge kein Imkerkollege versäumen, Völker, die sich im Vorjahr faulbrütig zeigten, noch vor dem ersten Ausfluge zu vernichten.

An rauhen Tagen sollten die Bienen möglichst vom Ausfluge zurückgehalten werden, sei es nun mittels der Preußschen Absperrvorrichtung oder durch Beschattung. Bei günstiger Witterung befliegen die Bienen in diesem Monate das Schneeglöckchen, den Haselnußstrauch, die Vogel- und Sternmiere, die Erle, die Kornelkirsche, die Lärche, die Pappel, die Weide, die Kuhblume, den Huflattich.

Hofmann-Pforzen.

Die Stachelbeere.

Von Hans Lotter in Thumhausen bei Regensburg.

Wenn im letzten Artikel von der Johannisbeere gesagt wurde, daß die Unkenntnis „der leichten und vielgestaltigen“ *) Art der Verwertung ein Hindernis in deren allgemeiner Anpflanzung sei, so gilt das in erhöhtem Maße von der Stachelbeere. Ihre einzige Verwendung besteht meistenteils nur in dem Gebrauche zum Rohgenusse; weiteres weiß man damit in der Regel nicht zu beginnen. Besonders scheinen das Einkochen der halbgewachsenen, noch unreifen Früchte, jenes der völlig reifen, das Verarbeiten zu Gelee, Marmelade und die Herstellung des ausgezeichnet mundenden Stachelbeerweines noch vielfach unbekannt zu sein. Wir sind der sicheren Überzeugung, daß sich die Sache zu Gunsten vermehrter Anpflanzung der Stachelbeere rasch ändern würde, wenn nur erst die verehrten Hausfrauen Gelegenheit hätten, sich von der Vorzüglichkeit, Wohlbekömmlichkeit und leichten Herstellungsweise derartiger Rezepte zu überzeugen. Vielleicht geben diese Zeilen hie und da Anstoß dazu, und dann wäre schon viel erreicht.

In Bezug auf Boden und Standort erweist sich die Stachelbeere nicht so genügsam wie ihre dornenlose Schwester, die Johannisbeere; erstere verlangt zu ihrer völligen Ausgestaltung und reichen Tragbarkeit vielmehr einen guten, tiefer gelockerten, mäßig feuchten und in entsprechender Düngkraft stehenden Boden und mäßig warmer Lage. Die Urheimat ist Deutschland und der hohe Norden und zwar in mehreren Arten als Grundformen der nahezu unzähligen in den Gärten angepflanzten Kulturformen.

Die eine botanische Art ist Ribes Uva crispa L., ursprünglich in Skandinavien heimisch und in Deutschland verwildert. Von ihr stammen die glattfrüchtigen Stachelbeersorten, deren es eine erhebliche Anzahl gibt.

Eine andere Form ist Ribes Grossularia L., welche auf den Alpen wild wächst. Die Beeren derselben sind mit drüsentragenden Borsten dicht besetzt, und die Schale derselben fühlt sich rauh an. Von ihr leiten sich sämtliche rauhfrüchtige Sorten ab, wenn auch infolge Hybridation und Kultur die Drüsenhaare zuweilen nur vereinzelnd sich finden.

Die rotfrüchtigen endlich führen ihren Ursprung auf Ribes reclinatum L. zurück, welches am Südabhange des Thüringer Waldes wild gefunden worden sein soll. Die Triebe derselben sind kahl, während nur die Blattstiele und der Rand der Blätter gewimpert ist.

Aus diesen drei Grundformen entstanden nach und nach weit über 1000 Sorten, welche sämtlich nach Größe, Form, Farbe und Wohlgeschmack ihrer Früchte verschieden sind. Die vom deutschen Pomologenverein als empfehlenswertest zusammengestellten sind folgende:

1. Sorten für die Tafel und zur Anpflanzung in Hausgärten: Rotfrüchtige: Rote Eibeere (Jolly Miner), Rote Preisbeere (Roaring Lion), Maurers Sämling. Grünfrüchtige: Hellgrüne Sammtbeere (Smiling Beauty), Frühe Dünnschalige (Nettle Green). Beste grüne (Green Overall). Gelbfrüchtige: Prinz von Oranien (Prince of Orange), Riesen-Citronenbeere (Two to One), Marmorierte Goldkugel (Golden Yellow). Weißfrüchtige: Weiße Volltragende

*) Die sinnstörenden Fehler in Zeile 6 des Artikels in Nr. 3 wird der aufmerksame Leser wohl bereits wie oben berichtigt haben.

(Shannon), Weiße Krystallbeere (Primrose), Weiße Triumphbeere (Whitesmith).

2. Sorten zum Massenanbau für den Markt, zur Weinbereitung und zum Einkochen:
f Rote Eibeere (Jolly Miner), f Maurers Sämling, f Runde Gelbe (Globe Jellow), m Rote Triumphbeere (Whinhams Industry), m Weiße Triumphbeere (Whitesmith), s Grüne Riesenbeere (Jolly Angler), s Amerikanische Bergstachelbeere (Mountain Seedling). (f = früh-, m = mittelfrüh-, s = spätreifend).

3. Sehr frühreifende und für andere wirtschaftliche Zwecke wertvolle Sorten zum Klein- und Massenanbau:
a) sehr früh reifende Sorten: Früheste Gelbe (Yellow Lion), Frühe Rote (Early Red), Grüne Edelbeere (Lofty), Früheste von Neuwied.
b) Sorten zum Grünpflücken als kleine Früchte: Rote Triumphbeere (Whinhams Industry), Grüne Riesenbeere (Jolly Angler), Amerikanische Bergstachelbeere (Mountain Seedling).
c) Sorten zum Ganzeinmachen. Grüne Flaschenbeere (Green Willow), Späte Grüne (Green Ocean), Smaragdbeere (Emerald).

4. Riesenstachelbeeren nur für Hausgärten:
Gelbe Riesenbeere (Leveller), Weiße Kaiserbeere (Antagonist), Beste Grüne (Green Overall), Rote Preisbeere (Roaring Lion), Braunrote Riesenbeere (Wonderful).

Die gewöhnlichste Erziehungsform des Stachelbeerstrauches ist der Busch. Zu Kronen-Bäumchen bedient man sich der Veredelungen auf Ribes aureum und Ribes Grossularia arboreum, welch letzteres aus Nordamerika stammen soll und weiters auch zu Hecken verwendet wird. Die in Bezug auf Hochstammunterlage an dasselbe gestellten Erwartungen haben sich aber nicht vollständig erfüllt, so daß man in neuerer Zeit vielfach bereits wieder einzig und allein auf Ribes aureum zurückgekommen ist.

Vermehrt wird der Stachelbeerstrauch durch Absenker oder Ableger und Stecklinge. Ersteres geschieht auf zweifache Weise. Der Busch wird alle zwei Jahre kurz zurückgeschnitten, so daß er kräftige Triebe hervorbringt. Diese werden nun entweder gut angehäufelt, auch durch Gruben gezogen, oder es werden sämtliche Ruten sternförmig in 5—7 cm tiefe Rillen niedergehackt, woselbst im Laufe des Sommers dann jegliche Knospe einen Trieb aussendet, der sich bis zum Herbste bewurzelt und abgetrennt werden kann. Die Vermehrung durch Stecklinge geschieht ähnlich wie bei der Johannisbeere; nur wird das Holz hier im August, sobald es reif ist, geschnitten. Doch liefert letztere Methode durchschnittlich ziemlich hohen Ausfall und nur selten das gewünschte Resultat.

Gepflanzt wird der Stachelbeerstrauch in Abständen von 1,20—1,50 m. Der Schnitt ist einfach; man entfernt alles zu dichte, sich kreuzende und abgestorbene Holz und schafft Luft und Licht, doch nicht gar zu radikal, da sonst ungezählte Wurzeltriebe als Erfolg sich einstellen würden. Die Jahrestriebe kürzt man auf ungefähr $^1/_2$ bis $^2/_3$ ihrer Länge ein und sorgt rechtzeitig für Verjüngung des Fruchtholzes und Entfernung unnötiger Wurzelschosse. Bei Hochstämmchen erziehe man nach allen Seiten sich gleichmäßig verteilende Kronenäste, kürze die jüngsten Leittriebe wie angegeben ein, die Nebenzweige auf einige Zentimeter und schneide nach erfolgter Ausbildung ohne Rücksicht

auf den einzelnen Ast das Ganze kugelförmig zu. Sehr schön und lohnend sind auch Spaliere und Cordons von der Stachelbeere.

Für Ziergärten und Parks verwendet man gewöhnlich die kleinfrüchtigen Sorten und besonders Ribes niveum mit zahlreichen weißen Blüten, zimmtbraunen Jahrestrieben und blauschwarzen, bereiften Beeren.

Der Imker kann im April und Mai an dem Stachelbeerstrauche noch extra seine helle Freude haben, wenn er sieht, wie seine lieben Immelein in Schwärmen die honigreichen Blüten umsummen und den süßen Nektar daraus einschlürfen.

Allerlei.

München. Von einem Mitgliede des Eisenbahnrates ist in der 43. Sitzung eine Erleichterung und Verbilligung des direkten Bezuges landwirtschaftlicher Erzeugnisse angeregt worden. Durch Wegfall des Frachtbriefes, schnellere Abfertigung und Herabsetzung der Fracht, sollte es den Landwirten ermöglicht werden, ihre Erzeugnisse unmittelbar den Konsumenten zu liefern. Diesem Antrage wurde laut Ausschreiben im letzten Tarifanzeiger seitens der K. Staatseisenbahnverwaltung entsprochen. Es können nunmehr landwirtschaftliche Produkte, nämlich: Butter, Schmalz, Käse, Eier, lebendes und totes Geflügel, Honig, frisches Obst und Beeren aller Art, sowie Feldblumen als Expreßgut gegen Bezahlung der Fracht der allgemeinen Stückgutklasse aufgegeben werden. Die Zulassung ist jedoch auf jene Personenzüge beschränkt, in denen Eilgutwagen laufen. Die Stationen erteilen hierüber Auskunft. Das Gewicht des einzelnen Frachtstückes darf 25 Kilogramm nicht übersteigen.

St. Johannes B., Patron der Bienenzüchter.

v. J. Gl.

Holocaustum et pro peccato non postulasti, tunc dixi: Ecce venio! Ps. 39, 10.

Der Frühling kommt! Das schöpferische „Werde!“
Durchdringt die Welten bis ins Innre tief,
Und Alles, was im tiefsten Abgrund gärte
Und was in dunklem Schoß verzaubert schlief,
Es drängt hervor sich jubelnd auf der Erde,
Da es der Herr zu seinem Dienst berief:
Das Bächlein folgt dem Herrn und schwillt zum Strome,
Und jede Welle jauchzt Ihm zu: Ich komme!

Bei solchem Jauchzen hebt ihr Haupt die Primel
Und auch das blaue Veilchen halb versteckt,
Und all' der Gräser trauliches Gewimmel,
Das seine grünen Lanzen vorgestreckt,
Blickt hoffnungsfreudig auf zum hohen Himmel,
Der all' zu heil'ger Andacht aufgeweckt;
Denn alle ladet Gott zu seinem Dome,
Und jede Blume flüstert leis: Ich komme!

Die Lerche hört dies Flüstern gleich, dies leise,
Und trägt es laut im hohen Lied empor;
Der Fink auch schmettert es in seiner Weise
Den andern Vögeln kommandierend vor,
Und auch die Stare, von der weiten Reise
Gekommen erst, besprechen es im Chor:
Sie alle, die den Gottes-Ruf vernommen,
Sie trillern, zwitschern, pfeifen froh: Wir kommen!

Welch' Opfer soll der Mensch, o Gott, Dir bringen
Zu Deines Frühlings zaubervoller Pracht?
Kann er so willig, wie die Quellen springen?
Hat er den Duft, wie Blumen Dir gebracht?
Darf er so fröhlich, wie die Vöglein singen,
Der Mensch in seiner Sünden schwarzer Nacht?
Da alles freudig zu Dir ruft: Wir kommen!
Bleib' ich allein zurück verzagt, beklommen?!

Da tröstet ihr mich, weisheitsvolle Bienen,
Die ihr durchschwirrt die laue Frühlingsluft:
Ihr trinkt von all' den Quellen, die da rinnen,
Ihr nippt von all' dem süßen Blütenduft,
Ihr lauscht dem Sang, ihr laßt euch schön bedienen
Von all' den Wesen, die der Herr beruft:
Die Gottesgab' genießt ihr wahrhaft fromme:
Dies Eine will der Herr! Wohlan, ich komme!

Vereinsnachrichten.

Zur gefälligen Kenntnis.

1. Bienenzüchter, welche Banater, Krainer oder Italiener wünschen, können — soferne sie nicht direkt bestellen wollen — Bestellung und Zahlung an den Unterzeichneten wenden, der dann für reelle Bedienung sorgen, bzw. Garantie übernehmen wird.

München, im März 1901. J. Fink,
Redakteur der Münchener Bienenztg.

2. Immer wieder kommen Inserate und Gelder an den Unterzeichneten, dagegen Einsendungen für die Redaktion an Hrn. Kellner (Expeditor) oder Hrn. Schmitt (Inseratengeschäft). Dabei geht, abgesehen von der Mühe, eine schöne Summe Geldes ganz nutzlos verloren. Es wird daher **dringend um Beachtung der ersten Seite des Umschlags gebeten.** D. Red.

Gründung eines Bezirksverbandes der Obstbau- und Bienenzuchtvereine im K. Bezirksamt Aibling. Die letzten Sonntag nachmittag beim Schuhbräu anberaumte Versammlung der Mitglieder und Freunde der Obst- und Bienenzuchtvereine des Bezirkes Aibling erfreute sich einer sehr zahlreichen Beteiligung. Mit ihrem Besuche beehrten dieselbe auch Herr k. Regierungsrat Freiherr v. Andrian, Herr k. Bauamtmann Vogl von Rosenheim, Herr k. Telegraphen-Oberingenieur Beringer von München sowie die Herren k. Distriktsschulinspektoren Hochw. Herr Prälat Kaiser von Bad Aibling und Hochw. Herr Pfarrer Lenz von Feldkirchen, Herr Ökonomierat von Wild Aibling u. s. w.

Herr Regierungsrat Baron Andrian bekundete in seiner Begrüßungsrede seine Freude, daß so viele Obst- und Bienenfreunde erschienen sind, und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die heutigen Verhandlungen zur Gründung eines Bezirksverbandes, als eine Abteilung des landwirtschaftlichen Bezirksvereines, führen, welcher in Aiblings Gauen blühen und gedeihen möge; daß Obstbau und Bienenzucht im Bezirke Aibling eine gute Heimstätte haben, beweist die letzte Zählung, welche 180000 Obstbäume und 3000 Bienenstöcke ergab. — Hierauf ergriff Herr Oberingenieur Beringer das Wort und beleuchtete in mehr als einstündiger klarer und verständnisvoller Rede den Wert der Bienenzucht und deren unbedingte Zusammengehörigkeit mit dem Obstbau. Seine von Humor reichlich gewürzten Worte zündeten in den Herzen der anwesenden Bienen- und Obstzüchter, und das Feuer der Einigkeit loderte empor, so daß alle Anwesenden einstimmig die Gründung eines Bezirksverbandes beschlossen und den Vorsitzenden, Herrn Regierungsrat v. Andrian, ersuchten, die Wahl eines Ausschusses aus den anwesenden Mitgliedern der Obst- und Bienenzuchtvereine vorzunehmen.

Herr Regierungsrat dankte im Namen der Anwesenden Herrn Beringer für seinen lehrreichen Vortrag und nahm nach Feststellung der Satzungen die Wahl per Akklamation vor. Es wurden folgende Herren in den Ausschuß gewählt: Regierungsrat von Andrian als Vorstand, Säcklermeister Schild als Stellvertreter, Lehrer Wagner von Elmosen als Schriftführer und als Beisitzer Lehrer Sturm-Au und Bienenmeister Weichinger-Feldolling.

Genannte Herren nahmen die Wahl an, dankten für das ihnen entgegengebrachte Vertrauen und versprachen, dasselbe durch Wort und That für die gute Sache zu rechtfertigen. Mit einem „Hoch" auf Se. Kgl. Hoh. Prinz-Regent Luitpold schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Aibling, 11. Februar 1901. Lehrer Konrad Wagner, Schriftführer.

Versammlungsberichte.

Zeidlerverein Fürth. Die jüngst im Restaurant „Mohrenkopf" abgehaltene Generalversammlung des Zeidlervereins Fürth i. B. gestaltete sich infolge der Vorberatungen zu der im August dahier tagenden Kreiswanderversammlung mittelfränkischer Bienenzüchter zu einer äußerst interessanten. Der vom Vorstande erstattete Bericht ließ klar erkennen, daß der Verein bestrebt war, seine Aufgabe im vollsten Maße zu erfüllen. Dieser brachte es innerhalb kurzer Zeit unter seiner jetzigen rührigen Leitung zu einer sehr stattlichen Mitgliederzahl, sorgte durch gediegene Vorträge für wissenschaftliche Ausbildung, und regte durch Anschaffung praktischer

Geräte zu rationellem Bienenzuchtbetriebe an. Darf man von diesem segensreichen Schaffen des Vereins auf die bevorstehende Kreiswanderversammlung schließen, so steht in den Tagen des 24., 25. und 26. Aug. c. den Bienenzüchtern ein Fest bevor, wie es in mittelfränkischen Gauen noch nie gefeiert wurde. Das vom Vorstand zur Besprechung gebrachte Festprogramm enthält ist erster Linie einen Empfangsabend, der in so genußreicher Art wohl einzig dastehen dürfte. Neben einer gediegenen Musikkapelle werden wir die bedeutendsten Gesangssolistinnen und -Solisten, unsere so sehr beliebte Singschule mit ihren seelenvollen Vorträgen aus dem Volksliederschatze — diese Chorvereinigung verehrt in dem Zeidlervereinsvorstand einen ihrer Mitgründer und ehemaligen Dirigenten —, sowie ein renommiertes Streichquartett zu hören bekommen. Der eigentliche Festtag wird uns vormittags im Hotelsaale wissenschaftlich beschäftigen, indem hervorragend befähigte Herren zu Vorträgen sich finden lassen. Das Arrangement der Ausstellung liegt in den Händen von Herren, die sich als Arrangeure äußerst gelungener Blumen-, Geflügel- und andere Ausstellungen wiederholt glänzend bewährten. Im Festgarten (Prater) wird in der hellen und geräumigen Halle bei reichster Dekoration eine hübsch gruppierte, große Ausstellung Zeugschaft von dem Fortschritte der Bienenzucht ablegen, und an Volksbelustigungen ist neben Konzerten, ausgeführt von unseren „21ern" und einer bewährten Zivilkapelle, auch ein Gesangsabend, sowie ein weiterer, von dem hiesigen Turnverein durch Pyramiden verschönter Abend vorgesehen. Die Generalversammlung beschäftigte sich nach freudiger Genehmigung der Programmvorschläge noch mit der Wahl; hiebei gingen die Namen der gesamten bisherigen Verwaltung als wiedergewählt aus der Urne hervor. Bezüglich des finanziellen Teils kann berichtet werden, daß es der Verein infolge sparsamen Haushalts fertig gebracht hat, ein kleines, verzinslich angelegtes Vermögen zu erübrigen. In der Person des Herrn Bäckermeisters **Bößenecker** wurde ein Materialverwalter aufgestellt. Die vorliegenden Anträge zur Delegiertenversammlung betrafen die Aufstellung von Preisrichtern ꝛc. Möge dem in Aussicht stehenden Feste der mittelfränkischen Zeidler günstiges „Flugwetter" beschieden sein, damit sich für die zu erwartenden Gäste an die guten Eindrücke vom festgebenden Verein nicht minder gute von der Feststadt selbst reihen!

Die Vorstandschaft des Kreisverbandes mittelfränkischer Bienenzüchtervereine.

An die **verehrl. Zweigvereine des mittelfränkischen Bienenzüchterverbandes.**

Die diesjährige **Delegiertenversammlung** des Verbandes mittelfränkischer Bienenzüchtervereine wird nach Beschluß der Vorstandschaft am

Sonntag, den 17. März, von vormittags 9 Uhr ab

im kleinen Saale des evangelischen Vereinshauses in Nürnberg

(Bucherstraße Nr. 5, nahe dem Tiergärtnerthor)

abgehalten.

Die unterzeichnete Verbandsvorstandschaft beehrt sich hiemit, das für die Delegiertenversammlung geplante Programm den werten Zweigvereinen zur gefälligen Kenntnis zu bringen, und bemerkt, daß Satzungsbestimmung gemäß jeder Zweigverein berechtigt ist, einen Abgeordneten zu dieser Versammlung zu wählen. (Weitere Mitglieder sind als Gäste sehr willkommen.) — Bei der besonderen Wichtigkeit der Verhandlungspunkte darf bestimmt erwartet werden, daß **kein Zweigverein in Nürnberg unvertreten bleibt.**

An die Herren Zweigvereinsvorstände ergeht daher das freundliche Ersuchen, die Wahl der Delegierten rechtzeitig zu veranlassen und dafür Sorge tragen zu wollen, daß die im Programm bekannt gegebenen Anträge in den Zweigvereinsversammlungen gründlich und nachdrücklich besprochen werden, damit die Verhandlungen in der Delegiertenversammlung sich allseitig und tiefgehend gestalten.

Die Mitglieder der Vorstandschaft des Kreisverbandes versammeln sich schon tags zuvor, nachmittags 2 Uhr, im Restaurations-Nebenzimmer des Versammlungslokales, um die Prüfung der Kassarechnung vorzunehmen, die Verteilung der Honorare für abgehaltene Wanderversammlungen und Bienenzuchtlehrkurse vorzubereiten, die für die Delegiertenversammlung bestimmten Anträge vorzuberaten und die Ergebnisse für letztgenannte Versammlung zu formulieren.

Indem ich die verehrlichen Zweigvereine dringend ersuche, sich an der Delegiertenversammlung recht zahlreich zu beteiligen, zeichnet mit treuem Imkergruß

Die Vorstandschaft des Kreisverbandes

Vogel, II. Vorstand. Walz, I. Vorstand.

Programm.

1. Bekanntgabe der Rechnungsresultate der Verbands- und der Bienenmuseums-Kasse.
2. Erstattung des „Rechenschaftsberichtes pro 1900“ durch den I. Verbandsvorstand.
3. Festsetzung der Remunerationen für außerordentliche Leistungen der einzelnen Zweigvereine.
4. Beratung und Beschlußfassung über die zur Delegiertenversammlung gestellten neun Anträge:
   a) vom Vereine „Wassertrüdingen“ unterm 9. Dezember 1900: „Der Verein ist geneigt, eine Gauversammlung zu übernehmen“;
   b) vom Verein „Rohr“ unterm 9. Januar 1901: „Die Delegiertenversammlung wolle beschließen, die diesjährige Gauversammlung in Heilsbronn oder Roßstall abzuhalten, da beide Orte mehr in der Mitte des Kreises liegen und durch die Eisenbahn leicht zugänglich sind“;
   c), d) und e) von den Vereinen „Gebersdorf, Nürnberg und Rückersdorf“ im Januar 1901: „Es wollen von seiten der Kreisvereinsleitung Schritte gethan werden entweder betreffs Gründung einer ‚Haftpflichtversicherung‘ auf Gegenseitigkeit oder betreffs Anschlusses an eine schon bestehende diesbezügliche Versicherungsanstalt“;
   f) vom Vereine „Erlangen“ unterm 12. Januar 1901: „Die Kreisverbandsvorstandschaft wolle gemäß vorjährigem Delegiertenversammlungsbeschluß veranlaßt werden, auf Eintragung des Verbandes in das ‚Vereinsregister‘ hinzuwirken“;
   g) vom Verein „Fürth“ unterm 10. Februar 1901: „Die von den Zweigvereinen vorgeschlagenen Preisrichter zur Kreisausstellung werden behufs Auswahl der Kreisverbandsvorstandschaft nominiert. Unter den von letzterer vorgeschlagenen Herren entscheidet das Los durch den festgebenden Verein.“
   h) „Im Preisrichterkollegium hat ein praktischer Imker aus der Kreisverbandsvorstandschaft, sowie ein Mitglied des festgebenden Vereins Sitz und Stimme.“
   i) „Die verehrliche Delegiertenversammlung wolle Fürth als den Ort der nächsten Kreiswanderversammlung bestimmen und, da ganz großartige Ausstattung vorgesehen ist, dem Verein einen erhöhten Zuschuß gewähren.“
5. Vortrag des I. Verbandsvorstandes über: „Die wichtige Frage der Haftpflicht der Imker für ihre Bienen und die Versicherung dagegen.“
6. Praktische Inangriffnahme der Frage der „Haftpflichtversicherung“ und endgültige Beschlußfassung über dieselbe.
7. Bestimmung von Zeit und Ort der diesjährigen „Gauversammlung“.
8. Endgültige Bestimmung von Zeit und Ort der diesjährigen „Kreiswanderversammlung mit Ausstellung“.
9. Gewährung eines Zuschusses aus der Verbandskasse an den die diesjährige Kreiswanderversammlung ausrüstenden Zweigverein.
10. Beteiligung des Verbandes an der diesjährigen „Hauptversammlung und Ausstellung des bayerischen Landesbienenzuchtvereins in Augsburg“.
11. Mitteilung einer Ministerialbekanntmachung, die „Honigfälschungsfrage“ betreffend.
12. Mitteilung über gewährte Zuschüsse zur Verbandskasse pro 1901.
13. Bericht des I. Verbandsvorsitzenden über die Verhandlungen der Landesvereins-Delegiertenversammlung am 28. Oktober 1900 in Nürnberg.
14. Berichterstattung des I. Vorstandes über die Wanderversammlung deutscher, österr. und ungarischer Bienenwirte 1900 in Klagenfurt.
15. Neuwahl der Vorstandschaft, der Vertrauensmänner und der Honigverkaufs-Kommission.

NB. Wegen der besonderen Wichtigkeit der für diese Delegiertenversammlung zur Verhandlung stehenden Punkte Nr. 5 und 6 des Programms, die „Haftpflichtversicherung“ betr., ist nicht nur die Anwesenheit **sämtlicher** Herren Delegierten erforderlich, sondern auch das Erscheinen recht vieler anderer Vereinsmitglieder sehr erwünscht. Denjenigen Herren Delegierten, welche schon am Samstage vor der Delegiertenversammlung in Nürnberg eintreffen, ist Gelegenheit geboten, abends von 7 Uhr an in dem oberen Lokale des „Kaiserhofes“ (Königsstraße Nr. 39) mit Imkergenossen angenehme Unterhaltung zu pflegen.

Einladungen zu Versammlungen.

☞ Diese Sparte steht den geehrten Vereinen unentgeltlich zur Verfügung. Die Mitteilungen müssen aber längstens 10 Tage vorher, also bis zum **20.** bezw. **5.** vor der betreffenden Nummer hier einlaufen und zwar bei der **Redaktion.** ☜

München. Sonntag, den 10. März, nachmittags 2½ Uhr, Versammlung im Fränk. Hof, Senefelderstraße 2. Tagesordnung: a) Mitteilungen, b) die Augsburger Ausstellung, c) Einzahlung der Versicherungsbeiträge, d) Vorträge. Der Ausschuß.

Der Bezirks-Bienenzucht- und Obstbauverein Aichach hält am Sonntag, den 10. März l. J., nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokale Müllerbräu eine Verlosung von Bienengeräten ꝛc. ab, wozu die verehrlichen Vereinsmitglieder und Freunde der Bienenzucht freundlichst eingeladen sind. Der Ausschuß.

Der Bienen- und Obstbaumzuchtverein Bahnhof Au und Umgebung hält am 25. März (Mariä Verkündigung), nachmittags 3 Uhr, eine Versammlung im Gasthaus des Herrn Martin Kottmeier, Restaurateur im Bahnhofe Au, mit folgender Tagesordnung ab: 1. Wahl eines Schriftführers und Obstbaumwarts, 2. Einzahlung der Beiträge § 7 c nach den Vereinsstatuten für das Jahr 1901. Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen. Die Vorstandschaft.

Bienenzucht- und Obstbau-Verein Obing und Umgebung. Am 19. März (Josephi), nachmittags ½3 Uhr, findet im Wandingerschen Gasthaus zu Schnaitsee eine Wanderversammlung statt. Freunde der Bienenzucht und des Obstbaues werden zu zahlreichem Erscheinen eingeladen. Die Vorstandschaft.

Der Bezirksbienenzuchtverein Wasserburg hält am Sonntag, den 10. März, seine heurige Generalversammlung mit Rechnungsabschluß und Vorstandswahl beim Fletzingerbräu in Wasserburg. Zu recht zahlreichem Erscheinen ladet freundlichst ein Wagner, 2. Vorstand.

Höhenkirchen. Sonntag, den 10. März, nachmittags ¼4 Uhr, findet im Michlschen Gasthause Generalversammlung statt. Da über wichtige Dinge Beschluß gefaßt werden soll, ist möglichst zahlreiche Beteiligung erwünscht. Krauß, Vorstand.

Der Bienenzucht- und Obstbauverein Oberhausen und Umgebung hält am Sonntag, den 10. März c., nachmittags 4 Uhr, seine erste Quartalsversammlung beim Bärenwirt (Herrn Holland) in Oberhausen ab. Derselben geht im nächstgelegenen Obstgarten des Herrn Lorenz Ulmer eine von einem Fachmanne vorgeführte Demonstration an den dortigen Obstbäumen voraus. Gelegentlich der Versammlung finden Vorträge im Obstbau und in der Bienenzucht statt und auch eine Verlosung von Obstbäumen ist damit verbunden. Freunde und Gönner sind freundlichst eingeladen. Rau, Schriftführer.

Briefkasten.

Hrn. **F.—G.** Senden S. d. übr.; ab. Geduld. Zuerst müss. d. vorlieg. Art. ersch. Grß.! Hrn. **C.—B.** Ersch. später; Übersl. an Stoff. Grß.! Hrn. **C.—Th.** Den E. F. werde ich Dir zur Verwert. zusend. Grß.! Hrn. **W.—W.** Gut ist's, wenn noch jem. rüttelt, sonst schläft zul. alles. Grß.!

Christian Fischer, Fabrik für Bienenwohnungen, Obernburg a/M., liefert: 3-et. Wohnungen, deutsch-normal à 8.50 M., desgl. badisches Maß à 8.50 M., desgl. Berlepsch-Maß à 9.50 M., Strohkörbe à 2.30 M., Mobil-Auf- (auch als Unter-)sätze hiezu à 1.70 M., Königinzuchtkästchen à 3.50 M., Abstandswalzen à mille 3.50 M. ab hier. Versand unter Nachnahme m. 2% Sconto. Nähere Beschreibung auf Verlangen franko.



Wer **wirklich gute**

Bienenwohnungen, Geräte und Kunstwaben

beschaffen will, verlange mein neues **illustriertes Preisbuch** mit **Ratschlägen für Bienenzüchter,** 64 Seiten stark, umsonst und frei.

H. Husser,

Fabrik für Bienenwohnungen und Geräte
(Eigene Imkerei mit 100 Völkern)
in **Hochstetten** b/Karlsruhe i/B.
Gegründet 1867. 80 Medaillen u. Diplom.

Meine Preisliste

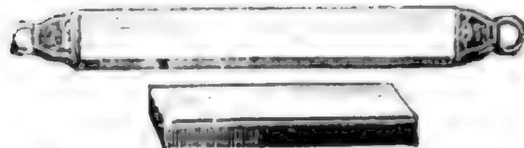
mit vielen Illustrationen über Bienenwohnungen aller Systeme, sowie **Honigschleudern** und **Geräte** versendet gratis und franko
die Imkertischlerei von
Jos. Dobmeier,
Waldthurn 95, Bayern.

Ich übernehme Garantie für meine Wohnungen und nehme dieselben bei Nichtgefallen retour.

Mit den höchsten Preisen ausgezeichnet.

Schleuderhonig

liefert **Gustav Jacobi, Danzig.**



Grossartige Erfindung!

Höchste fachmännische Anerkennung! **Stets** das Rasiermesser **haarscharf** mit 50 cm. langem Patent-Celluloise-Streichriemen u. Patent-Aluminium-Abziehplatte je 1 Mk. Beides 1,80 Mk. franko.

☞ Rasiermesser ff. von 2—3 Mk.

A. Bernhard, Fabrikant,
Wandsbeck 20.

Lüneburger Stülpkörbe,

dickwandig, mit und ohne Spundloch, sauber und fest gearbeitet, à 2, 2,20 und 2,50 Mk., können nach Wunsch angefertigt werden.

L. Krankenberg,
Fresenhede b. Barnstorf
(Prov. Hannover).



Bienenwohnungen

jeder Art und sämtliche **bienenwirtschaftliche Geräte** rc. liefert preiswert und dauerhaft; Preisliste gratis und franko.

Südd. Imkergerätefabrik
(C. Hollenbach)
Dinkelsbühl, Mittelfranken.

Reines, gelbes, satzfreies

Bienenwachs

kauft jederzeit **Meyer Cohn, Hannover.**

Bienenvölker,

Krainer- und deutsche Rasse, Berchtesgadener Stöcke und in ... schem Normalmaß und Berchtesgadener Wohnungen werden zu billigen Preisen abgegeben.
Thomas Hunger, Bienenzüchter in **Oberndorf,** Post Eberfing, Oberbayern.

Die **Imkerschreinerei** von

Luitpold Pühler

in **Waldthurn** (Bayern) versendet **Preisliste** gratis und franko über ihre auf allen beschickten Ausstellungen mit höchsten Preisen prämiierten **Bienenwohnungen.**

Jede Bienenwohnung, welche nicht gefällt, wird zurückgenommen.

Wabenhonig

in Rähmchen à 25/18½ cm ... blühweiß, teils in schön gebauten Waben, Postkolli mit 9 Pfd. Inhalt franko per **Post,** ersterer Gattung 7.50 Mk., letztere 6.50 Mk. ... **Schleuderhonig,** goldgelb, ...
Landes-Bienenzüchter-Verein
Budapest IX. Köztelek

Rähmchenstäbe

in jedem Quantum, fein ge... per 100 m zu 2 Mk bei 6×25 ... sowie beliebige andere Größen ... zu billigsten Preisen
Sig. Thrän, Holzwarengeschäft
Nördlingen, Bayern.

Ehe Sie Kunstwaben bestellen,

verlangen Sie **Preisliste und Muster gratis und franko** von
Ph. Weyell & L. Breidecker, Rheinhess. Kunstwabenfabrik
in **Sauer-Schwabenheim.**

Ankauf und Umtausch von Wachs und alten Waben zum höchsten Preis.

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 6. **München, den 16. März 1901.** **23. Jahrg.**

46. Wanderversammlung der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte,

gemeinsam mit der 9. Versammlung des deutschen Zentralvereins für Bienenzucht,
unter höchstem Protektorat Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meiningen

in Breslau, 16. bis 25. August 1901.

Hiedurch bitten wir alle Imker und Bienenfreunde, die Ausstellung reichlich zu beschicken, zur Wanderversammlung Vorträge anzumelden und an der Versammlung teil zu nehmen. Anmeldungen von Vorträgen und Beratungsgegenständen sind an Herrn Lehrer Hamsch in Breslau, Linnéstr. 7, zu richten.

H. Petersen,
Vorsitzender des deutschen Zentralvereins für Bienenzucht.

Dr. **Kühl,**
Präsident der Wanderversammlungen deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte.

Bienenzuchtlehrkurse an der österr. Imkerschule in Wien.

An der österr. Imkerschule des Zentralvereins für Bienenzucht in Österreich finden im Jahre 1901 statt:

I. Ein Hauptkurs,

welcher die Heranbildung von Bienenzuchtsmeistern und Bienenzuchtslehrern bezweckt; derselbe ist ganztägig und beginnt am Montag, den 3. Juni d. J. um 7 Uhr früh und endet am Sonntag, den 16. Juni d. J.

Jene, welche sich an diesem Hauptkurse beteiligen wollen, müssen das 20. Lebensjahr zurückgelegt und die Fähigkeiten für den theoretischen und praktischen Unterricht haben. Solche, welche bereits längere Praxis in der Bienenzucht besitzen, werden bevorzugt. Es werden bloß 15—20 Kursteilnehmer aufgenommen.

Anmeldungen sind mit Angabe des Nationales bis längstens den 13. Mai an die Vereinskanzlei, Wien I, Schauflergasse 6, zu richten, worauf bis 18. Mai den Ansuchenden Nachricht über ihre Aufnahme oder Nichtaufnahme zukommen wird.

Der Verein hat bereits Schritte unternommen, um für Unbemittelte bei den hohen Landesvertretungen Stipendien zu erwirken.

Unterricht und Prüfung sind unentgeltlich.

Programm und Näheres durch die Vereinskanzlei.

II. Ein Nebenkurs,

und zwar am 19., 22., 26., 27. Juni, 3., 6., 10. Juli und 18., 21. und 25. September dieses Jahres.

Dieser geteilte Kurs findet an obbezeichneten zehn Tagen nachmittags von 4 bis 1/28 Uhr statt und bezweckt hauptsächlich die Einführung von Anfängern und Laien in das gesamte Gebiet der Bienenwirtschaft. Die Kursisten erhalten ein Frequentationszeugnis.

Teilnehmer dieses Nebenkurses müssen das 18. Lebensjahr zurückgelegt haben, unbescholten sein und haben ihre Teilnahme bis längstens den 2. Juni in der Vereinskanzlei schriftlich oder mündlich zu melden.

Der Unterricht ist unentgeltlich.

Der Zentralverein für Bienenzucht in Oesterreich.

Die ersten Höschen.

Nach einem Vortrage, gehalten im Bezirks-Bienenzucht- und Obstbauverein Neuburg a. D., von M. Weinmeyr, Zahlmeister im K. 15. Inf.-Regt.

Wenn nach dem weisen Beschlusse im versammelten Familienrate ein heranwachsender Junge die Kinderröckchen mit dem ersten Höschen vertauschen darf, so herrscht darob große Freude im Hause. Vater und Mutter schauen vergnügt lächelnd auf den kleinen, selbstbewußt einherstolzierenden Mann; er selbst fühlt sich im glücklichen Besitze der ersehnten Unaussprechlichen den größeren Brüdern ebenbürtig; ein angehender Herr der Schöpfung.

Nicht geringere Freuden durchzittern das Herz des Immenvaters, wenn er einige Zeit nach dem ersten fröhlichen Ausfluge seiner erstandenen Immen, nachdem er oftmals still beobachtend vor dem lauschigen Immenhaus gestanden, endlich seine Lieblinge mit den gelb oder tief bläulich schimmernden Erstlingshöschen in ihre Heimstätten zurückkehren sieht. Das ist ein wichtiges, hocherfreuliches Ereignis im Immenleben, aber auch eine Quelle der süßesten Imkerlust. Die Ursachen hiefür und die Bedeutung dieser prächtigen Höschen wollen wir dir, lieber Leser, jetzt näher auseinandersetzen.

Die Biene bedarf, wie jedes höher organisierte Wesen, zur Erhaltung des Daseins, zur Ausübung der Lebensfunktionen und zur Fortpflanzung der Art, d. h. zur Ernährung des zahlreichen Nachwuchses, nicht nur der Kohlehydrate, sondern — und vorwiegend — auch des Stickstoffes oder der Eiweißsubstanz. Der köstliche Honig, ein zur direkten Aufnahme in den Blutstrom in eine feine Konserve umgewandelter Blütenzucker ist ein Kohlehydrat; er dient zur Erzeugung der nötigen Wärme, und bildet im Winter das unentbehrliche Heizmaterial. Zum Ersatze der verbrauchten Lebenssubstanz, als Nahrung im eigentlichen Sinne des Wortes, wird der sehr stickstoffhaltige Pollen verwendet. Derselbe besteht aus reinem Blütenstaub, den das zierliche Insekt, zu kleinen Klümpchen geballt, in den Körbchen der Hinterfüße einträgt. Der Honig ist demnach das Wärme erregende süße Getränk, dagegen der zu winzigen Bällchen geknetete Blütenstaub das nährende, tägliche Brot. Beide Substanzen bieten in den verschiedenartigsten Zusammensetzungen die unermeßlichen Blütenschätze im Garten, in Hain und Flur.

Es ist merkwürdig, zu beobachten, in welch inniger Wechselbeziehung die Imme zur Blume steht, so daß das eine Geschöpf ohne das andere gar nicht bestehen könnte. Das hat schon Goethe tief erfaßt, weil er singt:

„Ein Blumenstöckchen vom Boden hervor
War früh gesproßet im lieblichen Flor;
Da kam ein Bienchen und naschte fein,
Die müssen wohl beid' für einander sein."

Wenn demnach die Bienen ihre köstliche Nahrung, wahrhaftig Nektar und Ambrosia, aus den duftenden Blüten schöpfen, so helfen sie letzteren wieder bei der wichtigsten Lebensaufgabe: der Fortpflanzung und Erhaltung der Arten.

Die Befruchtung der Blumen geschieht, wie allbekannt, indem der reichlich an den männlichen Staubfäden hängende Blütenstaub auf das in der Regel im Mittelpunkte dieser Fäden stehende Pistill — die weibliche Narbe — fällt und von dieser aufgenommen wird. Da nun wieder die Natur nach ihren ewigen, meisterhaften Gesetzen nicht die Eigenbestäubung der Blumen liebt, sondern die Fremdbestäubung zur Erhaltung einer kräftigen, im Kampfe ums Dasein ausdauernden Art überall vorzieht und anstrebt, so hat sie zur Erreichung dieser hochgestellten Ziele sich verschiedene Hilfsmittel nutzbar gemacht. Solche sind die wehenden Lüfte, hauptsächlich aber die geflügelten Insekten: die Schmetterlinge, Fliegen, Wespen, Hummeln, am allermeisten und Ausschlag gebensten unsere unaufhörlich thätigen, rastlos schaffenden Bienen. Unsere Lieblinge bilden aber auch die vollendetste Art dieser Insektenklasse; dazu sind sie im Frühjahre allein rechtzeitig auf dem Plan, weil nur sie in großen Scharen überwintern.

Durch die lebhaften Farben fallen die befruchtungsbedürftigen Blumengebilde den zarten, nimmermüden Geschöpfchen schon von weitem in die facettförmig geschliffenen, äußerst scharfsichtigen Augen; die lieblichen, in den Äther emporsteigenden Düfte, die süßen Wohlgerüche verraten den feinen, intensiv durchgebildeten Sinnen auch die entferntesten, in lauschiger Verborgenheit aufstrebenden Blütenköpfchen. Während ein und desselben Fluges besucht jedoch eine Biene nur Blüten der gleichen Art. Es ist äußerst interessant, sie auf diesem Fluge zu beobachten. Eilig schwirrt sie dahin, sonder Rast und Ruhe schwebt sie von Blume zu Blume, dabei vergnüglich summend und den am untersten Kelchrande in kleinen, unsichtbaren Tröpfchen aufgespeicherten Nektar, den süßen, durch nichts erreichten, Göttertrank einschlürfend. Um an diese verborgene, im tiefsten Innern der Blüte fließende Quelle zu gelangen, hat die Biene oft gewaltige Anstrengungen nötig. In ihrem feurigen Ungestüm zerrt sie die zarten Blütenblättlein derb auseinander, stößt die schwer belasteten Staubfäden unbarmherzig nach rechts und links zur Seite, stürzt sich dann gewaltthätig hinein in die entgegenlachende Blumensonne, diesen unerschöpflichen Born der lieblichsten Genüsse. Da löst sich freilich auch der geheimnisvolle, still befruchtende Staub von den zerknitterten Fäden, wirbelt in kleinen, duftigen Wölkchen in die Lüfte, die ihn sorglich weiter tragen auf ihren leichten Schwingen, hin bis an den Ort seiner letzten, geheimnisvollen Bestimmung. Ein Teil des feinen, lieblich duftenden Göttermehls hängt sich ihr an die Fühler, den Kopf, den Leib, die Beine, oder bleibt in dem zarten, feinbehaarten Pelzlein stecken, das Brust und Rücken gleich einem sammt'nen Mäntelchen umkleidet, so daß sie oft über und über gepudert angetroffen wird, aussehend wie eine geputzte Modedame des vergangenen Jahrhunderts. In der Folge überträgt sie aber das befruchtende Leben wieder auf andere Blüten der gleichen Art, damit unbewußt mithelfend am Vollzuge des göttlichen Ereignisses, dessen Schleier ganz zu lüften uns wohl niemals gegönnt sein wird. Da der Nektar sich immer wieder erneuert, gleichzeitig neue Sammlerinnen die gebahnten Straßen wandeln, so wird ein äußerst reger Saftstrom zu den Fortpflanzungswerkzeugen der Pflanze hervorgerufen. Dies gewährleistet aber eine ausgiebige, erfolgreiche Befruchtung.

Neben dem Schlürfen des süßen Nektars besorgt das fleißige Tierchen — wie bereits angedeutet — noch eine andere, ebenso nötige Aufgabe: das Einsammeln des duftenden Blütenstaubes. Bei dieser Arbeit wischt die Biene das feine Göttermehl mit den Vorderfüßen von den Staubfäden in den Mund,

versieht es dort, flüchtig kauend, mit einem eigenartigen, die Umwandlung und Konservierung gleichzeitig einleitenden Fermente, streift sodann die kleinen Bällchen oder Teigklümpchen in die an den Hinterfüßen befindlichen, eigens zu diesem Zwecke eingerichteten, fein behaarten Tragkörbchen. Dort bilden sie zuletzt zwei, für die Größe des Geschöpfchens mächtige Ballen und geben der eifrigen Trägerin das Aussehen, als hätte sie sich mit einem Male weitbauschige Pluderhöschen angezogen. Es gibt verschiedenen Pollen, verschieden sowohl in Bezug auf den Nährwert, als die Farbe. Nahezu alle möglichen Farben und Farbenmischungen sind hiebei vertreten. Eine Sammlerin trägt jedoch von einem Trachtfluge nur gleichartigen Pollen ein, da sie auf einer Fahrt, wie bereits oben gesagt, nur gleiche Blüten besucht. Aus diesem Grunde ist auch der Anblick der vom Arbeitsfelde heimkehrenden Trachtbienen vor den Flugpforten, wo sie in Scharen zusammentreffen, für den beobachtenden Imker ein ganz eigenartiger, interessanter und reizvoller. Sie leuchten förmlich in den verschiedenfarbigen Gewandungen vom klarsten Weiß fast bis zum tiefen Schwarz, schillern in Gelb, Rot, Hellgrün, Violett und deren Abarten. Wüßte man nicht, daß sie von ernstester und anstrengendster Arbeit zurückkehrten, so möchte man bei ihrem Anblicke fast versucht sein, zu glauben, sie kämen von einem fröhlichen Mummenreigen, den sie abgehalten zu ihrem Ergötzen im goldenen Sonnenschein, draußen auf der duftenden Wiese am Waldesrand.

Im Innern des Hauses werden die Pollenklümpchen hurtig in die Vorratskammern gestreift, der Honig in die dazu bereiten Zellen gegossen; eiligst, rastlos geht es dann wieder hinaus zur neuen, Leben spendenden, Leben erhaltenden Thätigkeit. Es ist wohl außer allem Zweifel, daß es mit unseren, im Herbste mit Früchten und Gemüsen aller Art so wohl gefüllten Vorratskammern traurig aussehen würde, hätten wir diese zarten, geflügelten Liebesboten unserer Pflanzenwelt nicht. Sie ziert zwar nicht des schelmischen Amors goldener Pfeil und Bogen, dafür aber sind sie um so reizender geschmückt mit einem viel schöneren, edleren Zeichen, dem duftigen Staube der segenbringenden, fruchtbaren, göttlichen Arbeit. Vielfach angestellte Versuche, bei denen die blühenden Pflanzen zur Abhaltung der Insekten mit feinen Netzen umstellt wurden, haben den Wert dieser Thätigkeit entschieden und unanfechtbar nachgewiesen. Die betreffenden Pflanzen blieben stets ohne jegliche Frucht. Ja, unsere ganze Pflanzenwelt würde, schaffte man alle diese nützlichen Tierchen mit einem Schlage aus der Welt, gar bald verkommen sein, ein blumenloses, trauriges, einförmiges Durcheinander von freudlosen, öden Gewächsen darstellen.

Nun wirst du, lieber Leser, auch bereits erraten haben, warum gerade die ersten Höschen dem Immenvater so große Freude bereiten. Die unvergleichliche Schönheit des Ereignisses an und für sich, das in seiner ganzen herzigen und poetischen Lieblichkeit, in seiner ungemessenen Tragweite, tief auf das Herz jedes Wissenden wirken muß, ist dazu angethan, daß es beim erstmaligen Erscheinen im jungen erwachenden Lenze freudigst begrüßt werde. Für den Imker fallen aber dabei noch andere Gesichtspunkte, Rücksichten des zartesten Mitgefühls in Betracht. Nach der ersten Auferstehung müssen die Bienen wegen der rauhen, ungünstigen Witterung wieder Tage, ja oft Wochen lang stille sitzen. Gestattet der eine oder andere sonnige Tag auch dazwischen einen Ausflug, so ist dies doch ohne Bedeutung. Die kärgliche Natur hat noch kein neugieriges Blümlein hervorgelockt, kein süßes Weiden-, kein mehliges Erlen-

oder Birkenkätzlein aufbrechen lassen. Inzwischen geht aber die Entwicklung im Innern des vorzüglich geordneten Staates unentwegt ihren fortschreitenden Gang. Die Immenwiegen füllen sich mit Kindern in allen Größen- und Altersstufen, so daß die Ammen, die jüngsten der entwickelten Bienen, vollauf beschäftigt sind, Tag und Nacht die nährenden, süßen Säfte zu bereiten. Da schwinden freilich gar balde die im Winter so geschonten Vorräte, namentlich an dem nie überreich eingetragenen Immenbrote dahin, wie später Schnee vor der strahlenden Märzensonne. Schmalhans wird allmählich böser Küchenmeister und nötigt die älteren Trachtbienen zum Verzicht auf ihre wohlerworbenen Rationen. Nun umschwirren sie suchend die kahlen Äste der Äpfel- und Birnbäume; sie dringen in die entferntesten Ecken des Gartens, ohne jedoch ihrem Schaffensdrange genügen, ihre heiße Sehnsucht stillen zu können. Und die übereifrigen, brünstigen Ammen daheim? Ach! sie rufen gar zu laut und klagend nach Nahrung, nach süßem, kräftigenden Brote für die immer schmalwangiger werdenden Kleinen in den Zellenwiegen.

Endlich, endlich erblickt der Bienenvater die ersten bunten Höschen an einer heimkehrenden Trachtbiene. Bald da, bald dort folgt ihr eine Genossin in der gleichen, lieblich schillernden Gewandung. Jetzt zieht eine stille, selige Freude in sein mitfühlendes, empfängliches Herz: Er hat erkannt, daß die gütige Allmutter wieder begonnen hat, allmählich den später so reichen Tisch für seine Lieblinge zu decken. Er weiß, daß nun gar balde der herbsten Not da drinnen in den armen Kinderstuben gesteuert sein wird, daß sich die leeren Kästchen und Töpfchen allgemach mit duftigem Brote und dem jungfräulichen Nektar wieder füllen werden. Mit dieser Erkenntnis zieht auch die freudige Hoffnung auf eine glückliches, gesegnetes Bienenjahr, reich an summenden Schwärmen und lieblich aromatischen Honigschätzen in seine Brust. Still vergnügt, selig in Gedanken, verläßt er den lauschigen Beobachterposten vor dem Stande, wo er aufmerksamen, kundigen Blickes auf diese unendlich großartige Welt der kleinen Geschöpfe so manch liebliche und köstliche Stunde verlebt hat. —

Was man von den Bienen vor 300 Jahren meinte.

Von A. Rauch-Weilheim.

Durch Zufall kam ich in den Besitz eines alten Buches, welches den Titel führt: Wundt Artzney oder Artzneyspiegell des Hocherfahrenen und Weitberühmbten Herrn Ambrosij Parei, Kön. Mayt. in Frankreich und der Statt Pariß allerfürtrefflichsten Wundt Artzts 2c. Von Petro Uffenbach, der freyen Kunst und Artzney D. und der Statt Franckfurt am Mayn bestalten Medico, auß der Lateinischen edition Jacobi Guillemeau Kön. Wundt-Artzts in die Teutsche Sprach auf das fleissigst transferirt und gesetzt. Gedruckt zu Franckfurt am Mayn 2c. MDCI (1601).

Das Buch ist in 26 Abteilungen oder Bücher eingeteilt und handelt das erste Buch von den unvernünftigen Tieren, ihrer Art und Eigenschaft. Als Bienenfreund suchte ich sofort auch über die Ansichten, die man zu damaliger Zeit von den Bienen hatte, etwas zu erfahren und richtig fand sich etwas vor, das ich auch den Lesern der Bienenzeitung nicht vorenthalten möchte, wenn mir der Herr Redakteur den nötigen Raum zur Verfügung stellt. Ich behalte die Schreibweise des Buches bei und habe mir nur erlaubt, das v, das am Anfange des Wortes die Stelle des u vertritt, wegzulassen und durch u zu

ersetzen. Also, liebe Leser, höre und staune, was man früher über unsere Lieblinge wußte.

Von den Immen oder Binen.

Der grosse und Scharpffsinnige Fleiß der Immen kan und soll allhie mit nichten unvermeldet bleiben. Diese erwehlen ihnen (allerdings wie etwan in einer wolbestellten Statt, Burgerschafft und Gemeine zu geschehen pfleget) einen König, welcher mit Grösse deß Leibs und Fürtrefflichkeit seiner Gestalt die andern alle ubertrifft, hat kürtzere Flügell, stracke und gerade Schenkellin, einen steyfferen und brächtigern Gang, hat entweder keinen Stachel, oder gebraucht sich doch desselbigen gar nicht, wie die andere, zu seiner gegenwehr: begibt sich nimmer allein auß dem Korb, sondern wird allewegen von einem grossen Hauffen der andern umbgeben und begleytet: wenn sie alle ingemein etwas ausser dem Korbe zu verrichten haben, verkündigen sie einander zuvor solchen jhren Außgang mit jrem Humbsen, gleich wie man in den Königs Höffen mit einer Trommeten zu thun pfleget, befleißt sich ein jeder, der nächst bey jhrem König zu seyn, und unterhalten denselbigen, so er etwan im fliegen ermüdet, mit jrem Leibe. An welchem Ort sich der König lagert, da schlagen die andere als balt jr Läger auch auff. Wo es sich etwan begibt, daß derselbige stirbt, fleugt keine auß dem gantzen Hauffen hinauß jhre Nahrung zu suchen, sondern stehn alle trauwrig umb jhn herumb, tragen jhn auß dem Korb, folgen der Leiche ordentlich nach, und nachdem sie jhn nun mit grossem Pracht begraben, und alles, so zu der Leyche gehörig, verrichtet haben, erwehlen sie jhnen also bald einen andern, sintemal sie one einen König allerdings nicht sein können. Dieser sieht an allen Orten und Enden mit zu, damit ja alles recht verrichtet werde, fleucht ab und zu, macht denen, so in jhrem Geschefften sind, einen Muth, strafft die faulen und nachlässigen: Sie fliegen auß jre Nahrung zu suchen, wenn der Himmel sehr schön und heiter ist, sintemal auch jnen künfftig schön und hell Wetter zu verkündigen gleichsam angeboren ist. Sie beleidigen mit jrem Angel oder Stachel weder Menschen noch Vieh, es sey denn, daß sich dieselbige zu jren Körben nahen, so gebrauchen sie sich dieser Waffen jre Wohnung damit zu beschirmen.

Von dem Fleiß und Geschäfften der Immen.

Sie verrichten jr Geschäfft auf nachfolgende weyse. Deß Tages stellen sie jhre Wacht an den Eingang deß Korbs. Zu nacht lassen sie von jhren Geschäfften so lang ab, biß daß eine, als deren dasselbige Ampt aufferlegt und befohlen, ein oder mehrmal anfangt zu humbsen, dardurch denn die andere alle gleichsam als durch einer Trommeten Hall aufgeweckt werden, spatzieren hinauß, den Zustand deß Wetters zu erforschen, und wenn sie dasselbige schön und hell befinden, begeben sie sich auff das Feldt und zu jhrer Weyde. Derohalben so tragen mit jhren Schenkelin aller handt Blümlie, etliche fassen Wasser in den Mund, die andern aber fangen den Tauw mit dem gantzen Leibe auff, dieses alles tragen sie zu jhren Häußlin. Ehe sie aber daselbst hingelangen, kommen jhnen andere entgegen, die den Last von jhnen nennen und also vollents an seinen Ort tragen, die so auff das Feldt oder die Weyde verschickt werden, sind die Jüngere, als welche von Leib geringer und zum Fliehen geschickter. Derohalben, wo sich etwan unterdessen ein Wind erhebt, verharren sie so lang, biß sich derselbige lege und still werde, wo er sich aber etwas lang verweilen und nicht nachlassen wolte, fassen sie kleine Steinlin in sich und fliegen nah und hart uber dem Erdboden hin, damit sie nicht von dem Wind getroffen

und verweht werden. Sie sind in allen jren Geschäfften sehr fleissig und emsig, straffen auch die faulen und nachlässigen offtmals an jrem Leben. Etliche bauwen auff, die andere zieren das erbauwete, etliche tragen allerley Notwendigkeit hinein. Sie brauchen auch in Erbauwung ihrer Häußlin sehr Wunderbare und uberauß grosse Kund und Geschicklichkeit, indem sie nemlich dieselbige so artig wissen auff zu welben und gleichsam schwibbogen Weyß zuzurichten, machen darein zwey Thürlin, deren die eine zum Ein, die ander aber zum Außgang gericht ist. Sie kommen in gemein alle zusammen, damit nicht etwan die Ungleichheit entweder in der Speise oder auch in der Arbeyt einige Uneinigkeit oder Zwytracht verursachen möchte. Halten jhre Häußlin Sauber und Rein, veriagen alle diejenige, so entweder dasjenig welches die andere eingesamlet, allein verzehren, oder der andern Geschäfft und Werk verderben, auß allen jren Grentzen; welche den Angel oder Stachel verlohren haben, sind untüchtig und nichts mehr wert, sintemal jenen balt hernach all jhr Eingeweyd zum selbigen Löchlin oder Wunden herauß weicht. Sie bringen dem Menschen sehr grossen Nutz an Honig und Wachs. Der fürtreffliche Philosophus Aristomachus rühmet daß er acht und fünfftzig gantzer Jar mit grossem Fleiß Immen gehalten, nur damit er alle jhre Gelegenheit desto besser und gewisser erforschen möge.

Über die „Cur und Heylung" von Bienenstichen ist im 20. Buch angegeben: Ist derowegen der beste Weg daß der Mensch die Wunde, so bald er dieselbige empfangen, stark außsauge, und also dem Angel herauß verhelfe: Oder, wo er auff solche Weiß nicht folgen wolt, und sonst keine Verhindernuß vorfellt, den Stich erweytern lasse, oder Aschen mit heißem Oele vermischt, hinein lege: Oder das Glied fast eine gantze Stunde lang in warm Wasser henge, und endtlich mit Meer oder Saltzwasser wol abwasche. Brunnkreß zerstossen ubergelegt, stillet den Schmertzen und zertheilt die Feuchtigkeit, so sich in der Geschwulst verhelt: gleich wie auch die Kühkaat mit Oele und Essig warm ubergelegt: Etliche zerstossen eben dieselbige Thierlin und reiben oder uberlegen den Ort darmit. Die Bonen zerkäuwet und ubergelegt, stillen den Schmerzen. Gleichwie auch der Essig, Honig und Saltz, so warm er es erleyden kan, gleichfalls ubergeschlagen, und nachmals ein Tüchlein darinnen genetzt und uber dem Glied ligen gelassen: oder lebendigen Schweffel (?) mit Menschen Speychel vermischt: Die Milch aus den unzeitigen Feigen mit Honig vermischt ist viel stärker und kräfftiger, wiewol der Theriacks alle andere weit ubertrifft.

Und nun zum Schlusse noch die Mitteilung, woher die Wespen ihr Gift bekommen: „Wenn die Wespen eine todte Viper oder Heckenschlange sehen, schieben sie, wie man sagt, jhren Angel in derselbigen Gifft hinein gleich wie hernach die Menschen jhre Pfeyle und Waffen anzustreychen und mit Gifft zu versehen von jenen erlernt haben."

Eine salzige Geschichte, oder: Wer hat Recht?

Etwas zur Besprechung in Versammlungen.

Es gibt ein bekanntes Sprichwort, das lautet so: „Wer arm will werden und weiß nicht wie, der halte sich viel Federvieh." Für den Imker möchte ich den Wortlaut etwas verändern, und zwar in dieser Weise: „Wer seine Bienen loswerden will und weiß nicht wie, der nehme Salz und füttere sie."

Es war im Herbst des Jahres 1897. Der Sommer hatte zu den sieben mageren gehört, die Joseph in Ägypten seit langer Zeit vorausgesehen hatte.

Ob Mutterstock, ob Schwarm, — aufgefüttert mußten alle werden. Noch heute denk ich an den tiefen Griff. Wohin? Das kann ein jeder leicht erraten.

Im Juni schon hatte das Elend seinen Anfang genommen. Mit dem Besen konnte ich die an der Maikrankheit verendeten Bienen aus dem Kies zusammenkehren. Die Tracht kam, doch es fehlte an Arbeitern, sie auszunutzen. Auf andern Ständen schien es nicht viel besser auszusehen, das bewiesen die zahlreichen Abhandlungen in den Bienenzeitschriften, die sich mit der Maikrankheit, ihrem Auftreten, ihrer Heilung und Verhütung beschäftigten. Zumeist wurde und wird ja jetzt auch noch ein dünnflüssiges Futter mit einer Dosis Kochsalz empfohlen. Ganz besonders gefiel mir das Rezept eines, wie es schien, gewiegten Praktikers. Trotz alles Suchens habe ich bis dahin den Artikel nicht wiederfinden können. Sein Rat ging dahin: um im Frühjahre die lästige Fütterung zu vermeiden, wäre es bedeutend praktischer, gleich im Herbst bei der Aufmästung die nötige Menge Salz — auf ein Liter Flüssigkeit einen Theelöffel voll — zu geben. Die Sache schien etwas für sich zu haben, und Schüssel auf Schüssel wurde verfüttert, bis alle Völker winterständig waren.

Der Winter 1898 kam und ging. Er ist mir der teuerste geworden von allen, die ich bis dahin in meiner Praxis erlebt habe. Es wurde März. Einige der Völker flogen so lebhaft nach Wasser, daß mir die Sache verdächtig schien. Ich öffne Kasten auf Kasten, untersuche Korb auf Korb — nichts als Leichen und Leichen! Es war ein Jammer. Die wenigen Bienen, welche in einzelnen Körben noch am Leben waren, stürzten hervor, um den Brand auf ihrer Zunge und in den Eingeweiden im nahen Dorfpfuhl zu löschen; auch sie bezahlten ihren Angstausflug mit dem Leben. Nur fünf Völker, welche zu meinem und zu ihrem Glück kein flüssiges Herbstfutter erhalten hatten, weil dasselbe zu früh alle wurde, waren frisch und munter; sie bildeten den Stamm zu einem neuen Anfang.

Die Verheerungen, welche in jenem Winter auf gar manchen Ständen infolge Kochsalzfütterung, veranlaßt durch den erwähnten Artikel, angerichtet worden sind, scheinen enorm zu sein, obgleich sie nicht an die Öffentlichkeit gedrungen sind, weil jeder Betroffene den giftigen Geifer der Spötter fürchtete. Ein Holsteiner Kollege schrieb mir am 5. Mai 1898 unter anderem wörtlich Folgendes: „Ihnen hierdurch den Empfang Ihres lieben Briefes bestätigend, teile Ihnen zum Troste mit, daß mir infolge der Prise Kochsalz zum Fruchtzucker — auf zwei Pfund Zucker gab ich ein kleines Fingerhütchen Kochsalz — 18 sehr gute Völker eingegangen sind. Einem anderen Kollegen ging es ähnlich; denn auch er hat seinen ganzen Bienenstand durch seine Aufmästung verloren, 12 Völker. Von zwei anderen Bienenwirten weiß ich, daß ihnen gleichfalls infolge des Salzes Völker ausgestorben sind, und zwar dem einen 12, dem andern von 90 Völkern — 73. Während so durch das Kochsalz traurige Resultate erzielt worden sind, erfreuten sich diejenigen, welche nur auf Fruchtzucker, also ohne Salz, einwinterten, einer ganz vorzüglichen Überwinterung. . . .“

Ich hätte die alte Geschichte gar nicht mehr aufgerührt, wenn nicht in hiesiger Gegend im verflossenen Winter dieselbe Geschichte passiert wäre. Dem betreffenden Herrn sind von 90 Völkern nicht weniger wie 80 eingegangen. Eine nette Backpfeife. Mögen die vorstehenden Zeilen zur Warnung dienen.

Sollte sich vielleicht einer der freundlichen Leser auf den von mir eingangs erwähnten Artikel besinnen, so würde ich ihm für freundliche Nachricht dankbar sein. So ganz im Unrecht war ja der Schreiber mit seinem Rezept durchaus

nicht. Von der Maikrankheit werden die aufgefütterten Völker sicher nicht mehr befallen, wenn sie schon im Januar an qualvoller Durstnot gestorben sind. (Praktische Wegweiser f. Bienenz.)

Dagegen schreibt ein anderer Korrespondent des „Praktischen:"

Meine Erfahrungen mit der Salzfütterung. Im Gegensatze zu Herrn Deimer, der uns in Heft 22 des „Praktischen" „Eine salzige Geschichte" erzählt, kann ich die Salzfütterung nur empfehlen, denn ich wende sie schon seit drei Jahren bei meinen 50 Völkern an und bin bis jetzt sehr gut dabei gefahren. Zur Einwinterung im September gebe ich jedem aufzufütternden Volke etwas Kochsalz in den Zucker. Man darf die Sache aber nicht übertreiben, wie es zum warnenden Exempel im lieben „Praktischen" Heft 22 geschrieben steht. Ich gebe auf 5—6 Pfund Zucker nur eine kleine Messerspitze voll Salz (nicht also auf zwei Pfund Zucker einen Fingerhut voll Salz!), denn allzuviel ist bekanntlich ungesund. Durch diese Salzfütterung glaube ich auch der so verheerenden Maikrankheit vorgebeugt zu haben, wenigstens hat sie mich bis jetzt verschont. —

Wer hat nun recht?

Über die Notwendigkeit der Fütterung.

Von F. v. Thiergarten.

In den Weingegenden unseres Vaterlandes ist das Sprichwort: Alle sieben Jahr nur ist ein gutes Weinjahr! gang und gäbe und viele Imker nehmen den Sinn desselben auch für die Bienenzucht herüber, bedenken aber nicht, daß an der Thatsache, daß der Imker bald in Honig schwelgt, bald keinen Tropfen sein eigen nennt, daß er mit den Bienen „bald reich, bald arm, wie in einem Glückspiele lebt", meist der Bienenwirt selbst Schuld trägt.

Abgesehen von der mangelhaft betriebenen Verbesserung der Bienenweide, waren wir bisher entweder zu sorglos, eigentlich richtiger gesagt zu geizig, zum Teil auch zu unaufgeklärt über die Notwendigkeit, über die Zeit und die Art der Fütterung unserer Lieblinge. So, wie bei allen Haustieren die Fütterung derselben das wichtigste Kapitel der An= und Aufzucht, sowohl als der Nutzung derselben ist, so sollte es auch in der Bienenzucht also sein.

Vom edlen Pferd, vom nützlichen Rind ganz abgesehen, die einer äußerst gewissenhaften und zweckentsprechenden Pflege und Fütterung teilhaftig werden, füttern wir nicht auch unsere Gänse, Hühner und Tauben? nicht nur an Tagen, die keinen Auslauf oder Ausflug gestatten, sondern sogar regelmäßig und täglich trotz der bekanntlich sehr großen Rentabilität dieses Federviehes?

Und unsere armen Immen, die pro Stock doch mindestens denselben Wert haben, wie ein halbes Dutzend Hühner oder ein Dutzend Paar Tauben, bleiben bei den meisten Bienenhaltern ohne Rücksicht auf Zeit und Jahrgang in Bezug auf Futtersorge sich selbst überlassen.

Ist es da verwunderlich, wenn die Bienenzucht immer mehr in Mißkredit kommen mußte und bei Nichtkennern, im „Laienmunde", das Sprichwort entstand:

Wer sein Geld will fliegen seh'n,
Muß nach Tauben und Bienen geh'n!

Und dieser Mißkreditierung übertrug sich auch auf den Bienenhalter, den Imker, dessen gesamte Beschäftigung dem Fluche der Lächerlichkeit verfiel, der ihm heute noch anhaftet und unsern begeisterten Redakteur im heurigen Neujahrs=

artikel zu kräftiger Abwehr solcher „Narren“-Ansicht herausforderte. Es ist unleugbare Thatsache: der geringe Mann, der es zu mehreren Geißen gebracht hat, ist viel angesehener in den Augen des Volkes, nicht bloß des niederen, als der Imker, der doppelt soviel Immen sein eigen nennt, obgleich die Objekte im Werte gleich sind und ohne weiters jeder Kenner doch zugeben muß, daß die sachgemäße Behandlung der Biene mehr Kunst und Verständnis erfordert, als die Zucht einer Geiß. Dieses erscheint aber ernste Beschäftigung; jenes Spielerei.

Woher wohl nur dieser scheinbare (?) Widerspruch der Laienanschauungen?

Ich führe ihn, und ich glaube nicht mit Unrecht, auf die obenangeführte Thatsache, daß der Bienenwirt „bald reich, bald arm, wie in einem Glückspiele lebt“, welche Erscheinung dem Laien die Hilf- und Machtlosigkeit des Imkers recht drastisch vor Augen stellt. — Die Ursache dieser Erscheinung jedoch führe ich wiederum auf die allgemein herrschende Sorglosigkeit, auf das mangelnde Verständnis bezüglich der Notwendigkeit einer rationellen Fütterung der Bienen zurück.

Wenn wir das gesamte Triebleben des Biens überblicken, so werden wir gewahr, daß dasselbe mit dem Saftstrome der Pflanzenwelt in innigster Wechselbeziehung steht. Wenn im Frühjahr die Nektarquellen unserer honigenden Gewächse aufbrechen, wird auch der Nährtrieb der Biene, der den Winter über nahezu geschlummert hat, wieder rege. Eierlage und Bruttrieb entfalten sich, und mit dem Wachsen der Honigquellen in der Natur steigt die Entwicklung des Bienenstaates höher empor, es wachsen die Räume, es dehnt sich das Haus. Der Einfluß des Futtersaftstromes auf das Bienenleben ist sonnenklar. Ebenso klar ist: Die Biene ohne Honig, ist wie der Mensch ohne Geld — ein jämmerlich, verzweifelnd, unlustig Geschöpf.

Die Richtigkeit dieser Thatsache vorausgesetzt, muß es unser eifrigstes Bestreben sein, unsere Lieblinge stets mit dem nötigen Honig zu versehen, sobald die natürlichen Futterquellen aufhören zu fließen. „Die ganze Wissenschaft, seine Bienen zu erhalten, zu vermehren und zu nutzen, basiert deshalb auf sachgemäßer Fütterung.“

Unsere Imme, die doch das Sinnbild des Fleißes ist, will fortgesetzte Beschäftigung; stockt dieselbe längere Zeit, so tritt im Baugeschäft, im Brutgeschäft, eben allenthalben im Bienenstaat Stillstand ein, und Stillstand ist Rückgang, rege Fortarbeit Existenzbedingung. Bei Trachtstockung werden Tag für Tag Tausende von Eiern weniger gelegt, tausende fleißiger Arbeiter weniger erbrütet; denn die Nährbiene reißt, wie der Mensch, nicht gerne das sauer erworbene und aufgespeicherte Gut an. Leidet aber die Ernährung, so leidet auch die Vermehrung des Arbeitervolkes und damit der gesamte Volksstaat. Wer demnach bei Trachtpausen, die durch Wetter, Gegend und Nahrungsabgang veranlaßt sein können, die ungünstigen Epochen nicht mit besseren Tagen zu verbinden weiß oder mag, sollte lieber die Hand von der Bienenzucht lassen. Er schadet nicht nur sich selbst, er schadet auch dem Ansehen des gesamten Imkerstandes.

(Fortsetzung folgt.)

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmeier-Eglfing, Post Uffing.

Neue Bienenzeitungen. In Buslar erscheint seit Beginn dieses Jahres der Pommerische Ratgeber für Bienenkunde, Obstbau und Geflügelzucht.

Der Redakteur davon ist der bekannte Bienenschriftsteller Bohnenstengel; der jährliche Abonnementspreis beträgt 2 Mk., und alle eingesandten Arbeiten finden Verwendung.

Illustrierte Monatsblätter für Bienenzucht betitelt sich eine weitere neue Bienenzeitung, die in Klosterneuburg von dem früheren Redakteur des Wiener Bienenvater Theodor Weippl herausgegeben wird. Diese Blätter haben sehr hübsche Ausstattung und feingelungene Bilder. Bilder nehmen sich freilich in jeder Bienenzeitung gut aus; schade, daß interessante Sachen in diesem Fache schwer zu kriegen sind. Was schon in jedem Lehrbuch zu sehen ist, das will man nicht wieder bringen, und Sonstiges, was jeden der Leser interessieren soll, ist schwer aufzutreiben. Auch ist nicht zu vergessen, daß man bei uns in Deutschland lieber eine Mark für das Gewand als ein Zehnerl für ein Buch ausgibt.

Warum Weippl von seiner früheren Redaktion, die er mit feinem Verständnis geführt hat, zurücktrat, ist dem Rundschauer unbekannt; wird halt auch so eine „Vereinsgeschichte" gewesen sein. Da ist so eine Einsiedelei wie Eglfing das beste Mittel dagegen. Und wenn der Rundschauer sich auch etwa zweimal im Jahre ins „Vereinsgetriebe" stürzt, — in der ersten Stunde kann er keinen Spektakel machen, weil er mit den Begrüßungen beschäftigt ist, und in der zweiten ist er wieder über die Berge oder wenigstens im „Frühlingsgarten" beim „hellen Matthäser."

Alois Alfonsus, der österreichische Bienenapostel, hat statt Weippl die Redaktion des Wiener Bienenvater übernommen.

O diese Statistik! Im „Bienenvater" schreibt P. Schachinger: „Bekanntlich hatte in ganz Österreich-Ungarn in der Nacht vom 30. Dezember zum 1. Januar (solange dauert bei uns die Sylvesternacht nicht!) eine Volkszählung statt gefunden, bei der auch verschiedene statistische Daten über Viehzucht u. s. w. mit aufzunehmen waren. Weder bin bis zum heutigen Tage ich selbst betreffs meines Hausstandes einvernommen worden, noch hat sich jemand um meinen Bienenstand bekümmert. Ich fürchte, daß man sich begnügt hat, die im Bienenhause aufgestellten Bienenwohnungen abzuzählen. Ist dies der Fall, so sind die Statistiker schön drangekommen, denn mehr als zwei Drittel derselben stehen leer, und dürfte ich sie bei den schlechten Trachtverhältnissen der hiesigen Gegend auch kaum je wieder besetzen".

Das erinnert unwillkürlich an einen Satz Nietzsches, wo er von den Massen des Volkes spricht: „Im übrigen hole sie der Teufel und die Statistik."

In Brasilien haben Zuckersieder und Bienenzüchter miteinander eine Versammlung einberufen, in der sie beraten wollen, wie man am besten Bienen vom Sirup abhält, ohne daß der eine oder andere Teil zu Schaden kommt.

Das wird eben auch auf die Anbringung eines Geflechtes oder Gitters hinausgehen; umsomehr als bekanntlich nicht nur die appetitliche Biene, sondern auch anderes unsaubere und ekelhafte Getier von der Süßigkeit angelockt wird. Hast du, mein lieber Leser, schon einmal Zucker sieden sehen?

Ganz- oder Halbrahmen? In der „Badischen Biene" stehts geschrieben: „Es ist nicht wahr, daß die Ganzrahmenvölker die anderen in der Stärke im Frühling überholen. Meine Halbrahmenstöcke, die an Volk und Königin gut waren, blieben nicht einmal hinter den Ganzrahmenstöcken zurück; aber wie ärgerte ich mich erst, wenn es an die Honigernte ging oder wenn ich halb-

gefüllte Waben gern in die dritte Etage gehängt hätte. Ja gepfiffen! Als ich diesen Sommer die Wanderbienenzucht in der Frauenalb besuchte, da kam ich gerade dazu, wie zwei sehr bekannte Imker ihre letzten Ganzrahmen zersägten und Halbrahmen draus machten."

Die Red. bemerkt dazu: „Die Ganzwabe ist sicherlich „bienengemäßer" als die Halbwabe; aber bei unserer Wohnungskonstruktion schädigt sie eben so sicher den Honigertrag. Gegen diese Erfahrung können alle theoretischen Erörterungen nicht aufkommen!

Über solch abgeschmacktes Gewäsche sollte man eigentlich gar nicht reden. Da es aber auch bei uns noch solche Tüpfler gibt, die nur in der Ganzwabe ihr Heil suchen, habe ich das Ding hierher geschrieben. Es handelt sich hier keineswegs um die Bienen; denen ist es Wurst, ob sie eine ganze oder zwei halbe Waben haben, sondern einzig um die bequemere und bessere Arbeit des Imkers im Bienenbau.

Kunsthonig. Beim K. k. Bezirksgericht Wien 12, schreibt der „Bienenvater", mußte sich der Kaufmann und Bienenzüchter J. W. wegen Verfälschung von Honig verantworten, da die chemische Untersuchung in dem zum Verkaufe bestimmten Honig 40% Zucker konstatierte. Der Angeklagte gab an, daß dies eine Folge der durch die Bienenzüchter erfolgten „Zuckerfütterung" sei und er von dieser Beimengung nichts wußte. Der Richter verurteilte ihn aber dennoch zu 200 Kr. Geldstrafe, wogegen er einstweilen Berufung einlegte.

Die Zuckerfütterung ist immer so ein gefährliches Ding und da, wo es sich um die Konkurrenz mit dem Kunsthonig handelt, doppelt gefährlich. Den Pantschern ist eine Handhabe geboten und wie willig sie darnach greifen, zeigt uns, daß neulich ein solcher in einer Zeitzer Zeitung — wie Günther berichtet — Folgendes einrücken ließ: „Es sind nur diejenigen Bienenzüchter neidisch auf Kunsthonig, welche ihren Bienen viel Zucker füttern und dieses aus dem Stock gewonnene Produkt als Honig verkaufen."

Wir Imker müssen unseren guten Ruf mit der absoluten Reinheit unseres Honigs wahren; wir müssen sogar jeden Schein vermeiden, sonst packen uns die Honigfabrikanten sofort zusammen.

Dann haben wir noch mit der Einfuhr zu kämpfen — 1900 waren es an die 30000 Doppelzentner. Man sagt zwar, und Graf Posadowsky, der Staatssekretär, sagt es auch, daß der aus Chile, Nordamerika, Mexiko und Österreich-Ungarn (d. h. das Stammland Juda Galizien) stammende Honig größtenteils Kunstprodukt ist. Aber der Rundschauer glaubt das nicht. So dumm werden die meisten unserer Honiggeschäfte doch nicht sein, daß sie für ein Kunstprodukt den hohen Eingangszoll zahlen, wo wir im Lande selbst fast zwei Dutzend Honigfabriken haben und Rüben so viel, daß der Staat den Zuckersiedern eine Exportprämie gewährt.

Im „Pr. Wegw." steht, daß nach den Beobachtungen aufmerksamer Bienenzüchter im Zeitraum von zehn Jahren ein ausgezeichnetes, zwei gute, fünf mittelmäßige und zwei schlechte Bienenjahre eintreten. — Stimmt auffallend, wenns nicht anders kommt.

Der Bey von Tunis verlieh kürzlich dem Engländer Blow für seine Verdienste um die tunesische Bienenzucht den Orden „Nichen Iftakar", verbunden mit Offiziersrang.

Wenn sich der Mann im Norden Afrikas nicht besser aufgeführt hätte als seine Brüder im Süden, dann hätte er was anderes verdient. Übrigens

scheinen diese Barbarenhorden öfters was Unverdientes zu kriegen — „verdienen" thun sie ja doch nichts als Feuer, Schwert, Pest und die Kränke.

„Rheinische Bienenzeitung": Cremer-Niederzier hat auf einer Versammlung zu Völklingen eine große Menge verschiedener Rähmchengrößen aufgezeigt und dann eine Rede gethan zum Lobpreis der großen, ungeteilten Rahmen. Das rührt uns jedoch nicht, denn erstens wissen wir, daß nicht die Stockform den Honig bringt, sondern das Bienenvolk, zweitens ist es sicher, daß auch die großen Rahmen nicht nur Vorzüge, sondern auch Nachteile haben. Und erst das schöne Märchen von dem Balken, den das Halbrähmchen in den Bienenkörper hineinbringt!

Fragen und Antworten.

Fr.: Mein Nachbar hat einen stark besetzten Bienenstand, 1—1½ m von meinem Hofraum entfernt. Es ist dies zur Sommerzeit bei jeder landwirtschaftlichen Arbeit sehr gefährlich, hauptsächlich gefährlich ist es, mit dem Vieh umzugehen. Bitte daher um Aufschluß.

B. B., Ökonom.

Antw.: Wenn die Flugseite der Bienenvölker in der Richtung zu dem Hofraume steht und der Stand nur 1—1½ m entfernt ist, so ist das von seiten des Besitzers als leichtfertig zu betrachten, denn in solcher Nähe von einem Stande ist noch eine Stechlust der Bienen möglich; ist dagegen die Flugseite nach einer entgegengesetzten Richtung, die eine gute Bienenweide bietet, so ist eine Gefahr wohl nicht denkbar, da die Bienen von dem Hofraume, wo sie keine Nahrung finden, ferne bleiben. Um in Bezug auf die Aufstellung von Bienenständen außer Sorgen zu sein und allenfallsige Einwendungen von seiten der Nachbarschaft abzuhalten, sollte sich im vorliegenden Falle der Bienenzüchter Kenntnis über die Aufstellung von Bienenständen verschaffen und die in der „Münchener Bienenzeitung", Organ des bayer. Landesbienenzuchtvereins, Nr. 17 und 18 vom 1. September 1899, enthaltene Anweisung beachten und darnach auch die Aufstellung seines Bienenstandes befolgen, wenn er sich nicht der Gefahr in Bezug auf Haftpflicht (Bürgerl. Gesetzbuch § 833) aussetzen will.

Tutzing, Februar 1901. J. G. Beringer.

Vereinsnachrichten.

Der Bezirksbienenzuchtverein Amberg für Stadt und Land hält anläßlich der diesjährigen Kreisbienenzuchtvereins-Versammlung in der Zeit vom 7. bis 9. April eine Ausstellung von Bienenwohnungen und Geräten &c. ab. Firmen, welche Lust haben diese Ausstellung zu beschicken, wollen sich gefälligst an den Unterfertigten wenden.

A. Proels, k. Bauzeichner, I. Vorstand.

Aus Schwaben. Neu gegründet wurden die Bienenzucht- und Obstbauvereine:
Untermeitingen, Vorstand Ludw. Mayer, Baumeister.
Unterliezheim, Vorstand Scheier, Schreinermeister.
Waal, Vorstand Dr. Schnatterer, prakt. Arzt.
Birkhausen, Vorstand A. Forner, Pfarrer.
Blöcktach-Eggenthal-Friesenried, Vorstand Adelhoch, Lehrer.
Zusamzell, Vorstand Otto Holl, Lehrer.
Buchloe, Vorstand Joh. Rauch, Ökonom.
Königsbrunn, Vorstand Thaddäus Drexel, Lehrer.

Von zehn Bezirksvereinen sind noch die Jahresbeiträge pro 1900 ausständig. Es wird ersucht, doch endlich seinen Verpflichtungen nachzukommen.

Augsburg. Bihler, Schriftführer und Kassier.

Versammlungsberichte.

Der Bezirksbienenzuchtverein Rosenheim hielt Sonntag, den 24. Februar, nachmittags, im Angerbräusaale seine diesjährige Generalversammlung ab, welche sehr gut besucht war. In den einleitenden Worten des ersten Vorstandes Herrn Oberbauführers Schneller wurde des im letzten Vereinsjahre verstorbenen Ehrenmitgliedes Herrn Augustin Weiß, Privatier in Wurzach, und seiner großen Verdienste um den Verein pietätvoll gedacht, und sein Andenken von allen Anwesenden durch Erheben von den Sitzen geehrt. Die Rechnungsablage des Vereinskassiers, Herrn Rupprecht, fand einstimmige Billigung und dankbare Decharge, die Neuwahl der Vorstandschaft, des Ausschusses und der Bienenmeister ergab keine Änderung gegenüber dem Vorjahr. Das vom Ausschuß bestimmte Thema „Gute und böse Bienen" behandelte Herr Bauamtmann-Paul Vogel in einem trefflichen freien Vortrag, der beifällige Aufnahme fand. Der unermüdliche Vorstand des bayerischen Landesbienenzuchtvereins, Herr Oberingenieur Beringer, der zu allgemeinster Freude erschienen war, erzählte in herzerquickender Weise von dem vor kurzem festlich gefeierten neunzigsten Geburtstag des deutschen Alt- und Großmeisters der Bienenzucht Dr. Dzierzon, dann von seinem eigenen, an drastischen Zwischenfällen und seltsamen Kontrasten reichen Erlebnissen am Faschings-Honigmarkt zu Bamberg und gab sehr willkommene Aufschlüsse über die auf September d. Js. festgesetzte Augsburger Obst- und Bienenausstellung, an welcher sich, da es sich um eine Landesausstellung handelt, auch der hiesige Bezirksbienenzuchtverein beteiligen will, wenn es ihm gelingt, den landwirtschaftlichen Bezirksverein Rosenheim zu einer Beisteuer für die Ausstellungskosten zu gewinnen. Herr Gillitzer teilte seine durch vielfache Erfahrung gestützte Anschauung über die Art der Beschickung solch großer Ausstellungen mit und erklärte die einzelnen Punkte des Programms, soweit diese bereits bekannt und festgelegt sind, als wohlgeeignet für das Gelingen des Unternehmens. In einem Schlußwort forderte Herr Oberbauführer Schneller die Bienenzüchter auf, die wichtigen Arbeiten am Bienenstande in der jetzigen kritischen Übergangszeit vom tiefen Winter zum Frühlingsanfang gewissenhaft auszuführen und gab dadurch sehr zeitgemäße Winke zum Gedeihen der hiesigen Bienenstände. In ihrem Wissen bereichert und freudig angeregt zu neuer Thätigkeit, trennten sich zur Abendzeit die Erschienenen mit dem Wunsche, sich bei der am 5. Mai d. J. in Vogtareuth stattfindenden Versammlung des Verbandes der Bienenzuchtvereine des Bezirksamtsbezirkes Rosenheim fröhlich wieder zusammen zu finden. — Aufgenommen wurden in den Verein die HH. Straßenwärter Balthasar Rumberger von Gehering und Korbinian Fischbacher, Hafnermeister in Auberg bei Taffenhausen.

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Mallersdorf (Niederbayern). Am 3. März hielt genannter Verein in Geiselhöring seine Generalversammlung ab. Nach der üblichen Begrüßung gab der Vorstand, Herr Distriktstierarzt Leimer in Geiselhöring, einen kurzen Überblick über das vergangene Vereinsjahr. Die Zahl der Mitglieder ist im Jahre 1900 von 214 auf 222 gestiegen. Die Einnahmen betrugen: 327 M. 17 ₰, während die Ausgaben auf 221 M. 11 ₰ sich beliefen, so daß ein Aktivrest in Baar 106 M. 6 ₰ zu verzeichnen ist. — Die Zuschüsse vom Kreisverein und dem landwirtschaftlichen Bezirksausschuß Mallersdorf wurden unter öffentlicher Danksagung besonders erwähnt. — Die Zahl der Völker bei der Auswinterung betrug: 644; hievon im beweglichen Bau 159, im unbeweglichen Bau 485. Schwärme sind angefallen: 91; angekauft wurden acht Krainer, so daß zur Einwinterung 743 Bienenvölker gekommen sind (auf ein Mitglied drei Völker im Durchschnitt) = einer Mehrung von 99 Völkern. Der Bezirksbienenmeister Hilmer-Schierling erstattete hierauf einen ausführlichen Bericht über den Stand und Betrieb der Bienenzucht im Bezirke, auf den wir leider nicht näher eingehen können, und nur entnehmen wollen, daß das vergangene Jahr ein Schwarmarmes, an Honigernte befriedigendes gewesen ist. Der Ertrag an Honig beläuft sich auf 4235 Pfd., der an Wachs auf 134 Pfd. — Im Anschlusse hieran hielt Herr Kreisbienenmeister Schmid aus Plattling einen Vortrag über diverse Bienenwohnungen, die ad oculos demonstriert und erläutert wurden. Beide Redner ernteten reichen Beifall. Nach Abwicklung mehrerer Vereinsangelegenheiten wurde beschlossen, sich bei dem Bezirksfeste in Geiselhöring mit einer reichen Ausstellung in Bienenzucht und Obstbau zu beteiligen. Auch über die Haftpflichtversicherung wurde debattiert; vorerst konnte man sich zu einer gemeinsamen Versicherung nicht entschließen. Zum Schlusse erklärte Hilmer die Behandlung der Krainerbiene, worauf eine Gratisverlosung von vier importierten Krainervölkern, 33 Obstbäumen, zehn Pfund (à ein Pfund) Honig, 28 Exemplaren der „Münchener Bienenzeitung" (je ein Jahrgang 1900) 2c. 2c. veranstaltet und ein Vereinsbienenstand gegründet, dessen Bewirtschaftung Herrn Privatier Gagel hier übertragen wurde. Mit einem begeisterten „Hoch" auf unseren allergnädigsten Prinzregenten-Jubilar wurde die von nahezu 200 Mitgliedern besuchte Versammlung geschlossen.

B. Leimer, Vorstand.

Bezirksbienenzuchtverein Sulzbach und Umgebung. Generalversammlung am 24. Februar bei H. Neumaier dahier. Anwesend 53 Mitglieder. I. Jahresbericht: Mitgliederstand 130, davon 103 praktische Imker mit 544 Völkern, nämlich 210 in Kästen und 334 in Körben, letztere fast durchweg mit Mobilaufsatzbetrieb. Außer verschiedenen Ausschußsitzungen fanden pro 1900 noch zwei auswärtige Wanderversammlungen zu Großalbershof und Neidstein statt, wobei lehrreiche Vorträge über Ein- und Auswinterung, Ruhrkrankheit, des Biens Bau-, Brut- und Volksordnung, der bayrische Volksstock, Haftpflicht und Haftpflichtversicherung gehalten wurden. — Zum Zwecke der Blutauffrischung wurden Ende Juni v. Js. drei Italiener Königinnen angekauft und fielen dieselben durch das Los an die Ortsgruppen Neukirchen, Großalbershof und Steinling. Italiener Völker sind noch in Fürstenmühle, Sulzbach, Karolinenzeche und Sternstein und haben sich bisher gut bewährt. — Mit der Versicherungsgesellschaft Winterthur wurde durch den Kreisverein Vertrag abgeschlossen, wonach dieselbe gegen eine Versicherungsgebühr von 4 Pfg pro Volk für alle Schäden haftet; versichert sind z. Zt. 43 Mitglieder mit 296 Völkern, und sollte kein Imker die paar Pfennige scheuen und sich versichern lassen, ehe er durch Schaden klug werden sollte. Die Monatsversammlung vom 5. August v. Js. beehrten die HH. Landesvereinsvorstand Oberingenieur Beringer-Tutzing, Landesvereinsschriftführer Telephondirektor Schormeier-München und Vereinsvorstand Lehrer Wagner-Linden mit ihrem Besuche. — Am 15. November bereitete der Ausschuß seinem infolge Versetzung so unerwartet rasch scheidenden Vorstande, Herrn Lehrer Lehner in Röckenricht, eine kleine, aber recht herzliche Abschiedsfeier; seit dieser Zeit war der Verein „weisellos". — Das abgelaufene Jahr war, wie das vorhergegangene, ein für die Bienenzucht höchst unerfreuliches. Die Schwarmlust war mittelmäßig, die Honigernte sehr schlecht, fast Null. Die Bienenweide war ganz unzulänglich infolge beständigen Regens zur Haupttrachtzeit und späterer anhaltender Dürre. Die Schwärme und Mutterstöcke waren fast honigleer, und wo nicht einsichtsvolle, fleißige Hand rechtzeitig mit Fütterung nachhalf, gingen schon im Herbste viele Völker zu Grunde, und bezüglich der eingewinterten dürfen bei den heurigen abnormen Winterverhältnissen die Imker nicht ohne ernstlichste Besorgnis sein. Zwar gestattete die milde Witterung Ende Dezember einen Reinigungsausflug, aber die Kälte seither nicht mehr; einzelne Völker wagten sich wohl am 9. Februar heraus, aber viele Bienen fanden infolge des Schnees leider dabei den Tod. Von den meisten Imkern wurden denn auch schon ruhrkranke und eingegangene Völker gemeldet. — Die freimütige Kritik eines „neuen Unternehmens" führte zu einer längeren, heftigen Preßfehde; aber wir werden uns dadurch nicht abhalten lassen, auch künftig, wo es not thut, unserer Meinung rückhaltlos Raum zu geben.

Daß man offen sich ausspricht,
Ist und bleibt stets Recht und Pflicht;
Wer das nicht vertragen kann,
Ist kein ehrenwerter Mann.
Uns're Losung immerdar:
Thätig, tapfer, treu — und wahr!

II. Rechnungsablage: 361,94 M. Einnahmen, 233,78 M. Ausgaben, 128,16 M. Kassabestand. — III. Wahlresultat: I. Vorstand: Lehrer und Chorregent Seibert; II. Vorstand: Steiger Eckert; Schriftführer: Strafanstaltslehrer Dörfler; Kassier: städt. Waldaufseher Strobel; Beisitzer: Kaufmann Bolmann, Grubenverwalter Brückmann, Maurermeister Dirrigl, Bezirkshauptlehrer Häring, Ökonom Sperber. — IV. Die Honigniederlage kauft von Mitgliedern Schleuderhonig, fertig gefüllt in Pfundgläsern, welche leihweise abgegeben werden, zu 90 ₰, in Tonnen zu 80 ₰ per Pfund. — V. Auf die im Herbst ds. Js. in Augsburg abzuhaltende erste bayerische Landesausstellung wurde wiederholt aufmerksam gemacht und die leistungsfähigen Mitglieder zur regen Beteiligung aufgemuntert. — VI. An den allverehrten Vorstand des Landesbienenzuchtvereins, Herrn K. Oberingenieur a. D. Beringer in Tutzing, wurde Begrüßungstelegramm abgesandt; den früheren, verdienten HH. Vereinsvorständen: Frhrn. v. Reigersberg in Pfarrkirchen, Stahl in Pörnbach und Lehner in Krummenab sind per Postkarte herzliche Grüße zu übermitteln. — VII. Die Ortsgruppen werden von nun ab wie folgt gebildet: Gruppe 1: Sulzbach mit Gallmünz, Loderhof, Sternstein, Fichtelbrunn. Gruppe 2: Karolinenzeche mit Rummersricht, Pückenricht, Etzmannsdorf, Großenfalz. Gruppe 3: Großalbershof mit Forsthof, Iber. Gruppe 4: Edelsfeld mit Bernricht, Wildenhof, Wegscheid, Sigras. Gruppe 5: Achtel mit Ratzenhof. Gruppe 6: Neukirchen mit Erkelsdorf, Grasberg, Rittmannshof, Schönlind, Obermainshof, Kirchenreinbach und Neidstein. Gruppe 7: Mittelreinbach mit Holenstein, Högberg. Gruppe 8: Illschwang mit Woppenthal, Neuöd, Hermannsdorf, Haar, Pürschleg, Herrmannsberg. Gruppe 9: Rosenberg mit Hammerphilippsburg, Fürstenmühle, Oberschwaig, Eichelberg, Breitenbrunn, Prohof. Gruppe 10: Steinling mit Weißenberg. Gruppe 11: Röckenricht mit Lockenricht, Niederricht, Prangershof, Kleinfalz, Obermainshof, Haghof. Gruppe 12: Eschenfelden mit Pruppach. — VIII. Die Wanderversammlungen pro 1901 finden Mitte April in Lockenricht und Mitte Mai in Fichtelbrunn statt. — IX. Den Schluß bildete Gratisverlosung von Bienenwohnungen, Geräten und Honig.

Einladungen zu Versammlungen.

Dürnbach. Dienstag, den 19. März, nachmittags 2 Uhr, Generalversammlung im Gasthause zur Kreuzstraße. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Rückblick auf das vergangene Betriebsjahr. 3. Vortrag über die Auswinterung. 4. Praktische Anleitung zum Gießen der Kunstwaben. 5. Verteilung von Obstbüchlein zu ermäßigtem Preise. Verschiedene Mittheilungen. — Sämtliche Mitglieder werden ersucht, möglichst zahlreich zu erscheinen.
Johann Raß, Vorstand.

Der **Pasinger Bienen- und Obstzuchtverein** hält am Sonntag, den 24. März, im Grünwald'schen Gasthofe zu Aubing Frühjahrsversammlung ab. Vortrag über Bienenweide und praktischer Obstbaumschnitt. J. A.: Müller, II. Vorstand.

Unterhaching. Sonntag, den 24. März, nachmittags ½3 Uhr, findet im Gasthause zur Post in Unterhaching Versammlung mit Verlosung von Obstbäumen und Ausschußneuwahl statt. Alle Vereinsmitglieder sowie Freunde der Bienen- und Obstbaumzucht sind freundlichst eingeladen.

Der **Bezirksbienenzuchtverein Schongau** hält am Dienstag, den 9. April, nachmittags 2 Uhr, im Baderschen Gasthause (zum Rößlebräu) in Schongau seine diesjährige Frühjahrs-Versammlung ab. Es wird um zahlreiche Beteiligung ersucht, umsomehr, da über die Landesausstellung zu sprechen ist. Der Ausschuß. Demmel, Vorstand.

Der **Bienen- und Obstbaumzuchtverein Wolnzach und Umgebung** hält am Sonntag, den 24. März, nachmittags ½3 Uhr, in Wolnzach im Gasthause des Herrn Jg. Haimerl die bisher unterbliebene außerordentliche Generalversammlung ab. Tagesordnung: Rechnungsablage, Ausschußwahl, Einsammlung der rückständigen Mitgliederbeiträge, Statutenänderung und Vorträge. Interessenten werden ersucht, sich um ½1 Uhr beim II. Vorstande, Herrn Grötzinger, in Wolnzach einzufinden, wo praktische Vorzeigung von Umlogierung zweier Bienenkorbvölker in Kästen stattfindet. Es wird dringend ersucht, sich recht zahlreich einfinden zu wollen. Der Ausschuß.

Der **Zeidlerverein Nürnberg** hält seine Monatsversammlung am 31. ds. Mts. im Vereinslokale zu Mögeldorf ab. Herr Seufert wird das Gießen der Kunstwaben praktisch vorführen.

Bienenzucht- und Obstbauverein Augsburg. Sonntag, den 24. März, nachmittags 3½ Uhr I. Quartalversammlung im Vereinslokale bei Vogtherr. Bihler, Schriftf.

Briefkasten.

Hrn. **C. K.—K.** Erscheint. Hrn. **V.—R.** Das gl. S. ja selbst nicht. Aber etw. Ged.

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 7. München, den 1. April 1901. 23. Jahrg.

Patent für Honigfälschung.

Der Landesvereinsvorstand erhielt erst in den letzten Tagen Kenntnis einer Patentanmeldung, betreffend: „Verfahren, mittels der Bienen aus Fruchtsäften durch Füttern genußfertigen Honig zu erzeugen." Die Frist, um gegen dieses, den reellen Bienenzuchtbetrieb schädigende, höchst verwerfliche Verfahren Einspruch zu erheben, ist bereits abgelaufen und bleibt nur noch die Nichtigkeitsklage der Interessenten übrig. Die Patentschrift sei nachfolgend wiedergegeben:

Abschrift.

Patent-Anmeldung R. 13613 Klasse 45.

Angemeldet am 19. X. 99, ausgelegt am 24. I. 01.

„Verfahren zur Gewinnung von Zuckerhonig durch die Bienen. E. Rade, Oestrum."

Bekanntlich bereiten die Bienen unter gewöhnlichen Verhältnissen den Honig aus den Süßsäften, welche sich während der Blütezeit am Kelch der Blüten absondern. Diese Süßsäfte werden von den Bienen aufgesogen, im Honigmagen umgewandelt und als Honig in die Zellen gespeichert. Der so bereitete Honig besitzt aber vielfach einen unangenehm strengen Geschmack, welchen zu beseitigen bereits die verschiedenartigsten Versuche angestellt wurden. In der Regel versuchte man durch geeignete Zusätze zum fertigen Honig eine Verfeinerung des Geschmacks zu erzielen, wodurch aber meistens das natürliche Aroma des Honigs verloren geht, ganz abgesehen davon, daß der so behandelte Honig stets einem Gärungsprozeß unterworfen ist. Nach einer Mitteilung durch die vorliegende Erfindung ist nun ein Mittel gefunden, mittels dessen man einen im Bienenmagen genußfertig erzeugten Honig von hohem Gehalt und Aroma erzielt, welchen den eingangs erwähnten, unangenehmen, strengen Geschmack des gewöhnlichen, aus Blütensaft hergestellten, natürlichen Bienenhonigs nicht besitzt, und somit denselben übertrifft. Dieses Mittel besteht darin, daß man den Bienen den Honig anstatt aus Blütensaft aus Fruchtsaft bereiten läßt.

Die Ausführung des Verfahrens geschieht am besten in folgender Weise: Eine Lösung von Zucker und Wasser wird zum Sieden erhitzt; darauf werden unter beständigem Umrühren und Abschäumen Früchte oder Produkte aus solchen Säften, Essenzen, u. s. w. in fester, flüssiger oder gallertartiger Form zugesetzt. Nach dem Erkalten wird dieselbe filtriert und in Futtergefäßen, welche sich am Bienenstock befinden, den Bienen als Futter vorgesetzt. Die Bienen saugen die Lösung auf, verwandeln sie im Honigmagen zu Honig und tragen letzteren in Zellen.

Patent-Anspruch:

„Verfahren zur Erzielung eines durch die Bienen genußfertig erzeugten Honigs, dadurch gekennzeichnet, daß man den Bienen den Honig anstatt aus Blütensaft (oder neben diesem) aus Früchten oder deren Erzeugnissen bereiten läßt, indem man diese in geeigneter Weise als Bienenfutter reicht."

Um diesem letzteren Anspruch entgegenzutreten, hat der Landesvereins-Vorstand sofort folgende Darlegung an das Kaiserliche Patentamt in Berlin eingesendet:

Der Bayerische Landesbienenzuchtverein an das Kaiserliche Patentamt in Berlin.

München, 25. März 1901.

Betreff: Patent R. 13613 Kl. 45.
„Verfahren zur Gewinnung von Zuckerhonig durch die Bienen."

In nebenbezeichneter Sache hält sich der Bayerische Landesbienenzuchtverein, der erst jetzt darüber Kenntnis erlangte, im Interesse der reellen Bienenzucht für verpflichtet, dem Kaiserl. Patentamte Nachstehendes zur gefl. Kenntnisnahme mitzuteilen und gegen die Patentierung genannten Verfahrens Einsprache zu erheben:

Die in der Patentanmeldung vom 19. Oktober 1899 seitens des Patentinhabers E. Rave in Östrum aufgestellten Behauptungen über die Bereitung und Qualität natürlichen Honigs sind großenteils unzutreffend und dazu geeignet, das honigkaufende Publikum irrezuführen und den reellen Betrieb der Bienenzucht schwer zu schädigen. Es handelt sich bei dem angemeldeten Verfahren um eine schon seit Einführung des Mobilbaues, ja schon vorher allgemein bekannte Anleitung zur Honigfälschung, und schon aus diesem Grunde kann dem betreffenden Patentinhaber ein ausschließliches Recht zur Herstellung seines „genußfertigen Honigs" nicht zustehen.

Im einzelnen ist gegenüber unrichtigen Behauptungen seiner „Patentbeschreibung" Folgendes zu erwidern:

Der von den Bienen aus den Blüten gesogene Nektar, der im Honigmagen in einem Gärungs- oder Brauereiprozeß erst zu Honig umgewandelt wird, ist das natürliche und einzige Vorprodukt des „Honigs", denn dieser Nektar allein besitzt die aromatischen, würzigen Bestandteile, insbesondere die duftenden ätherischen Öle, welche dem Naturhonig seinen eigenartigen Geschmack und vor allem seine gesundheitliche Wirkung verleihen. Diese feineren Stoffe, welche das Spezifikum des Honigs darstellen, können künstlich überhaupt nicht ersetzt werden; ein Produkt also, welches von den Bienen nicht aus Blütensaft, sondern aus Fruchtsaft oder künstlichen Süßstoffen hergestellt ist, kann nicht den Anspruch auf die Bezeichnung „Honig" machen, sondern kann höchstens als ein minderwertiges „Honigsurrogat" bezeichnet werden, dem gerade die Hauptbestandteile des Naturhonigs fehlen, und der nach Geschmack, Geruch und hygienischer Wirkung dem natürlichen Produkt weit nachsteht, dem überhaupt solche Eigenschaften in der Regel nur durch Mischung mit Naturhonig mitgeteilt werden.

Die in der Patentanmeldung aufgestellte Behauptung, der Naturhonig besitze vielfach einen unangenehmen strengen Geschmack, beruht auf völliger Verkennung der Thatsachen. Denn gerade der natürliche Bienenhonig ist ohne jeden herben Beigeschmack, während der künstliche Honig fast immer einen pomadeartigen Beigeschmack besitzt, den der Kenner sofort merkt, während ihn der Laie meist übersieht. Die unbewiesene Behauptung über den strengen Geschmack des Naturhonigs dient dem Patentanmelder lediglich dazu, sein Produkt als ein möglichst vorzügliches, den Naturhonig übertreffendes hinzustellen, wobei er sich aber nicht scheut, auch sein Produkt als „Honig" zu bezeichnen. Es ist aber klar, daß ein von den Bienen aus Zuckersäften oder Essenzen hergestellter Saft, dem die natürlichen aromatischen Bestandteile des Blütennektars völlig fehlen, doch den natürlichen an Güte und Genußfertigkeit nicht übertreffen kann.

Auch die weitere Behauptung, der natürliche Honig werde durch Zusätze im Aroma zu verfeinern gesucht und mache dann eine Gärung durch, bedarf einer Richtigstellung; denn das Aroma des natürlichen Honigs kann durch keinen Zusatz verbessert, sondern nur verdorben werden. Der von den Bienen in die Zellen gebrachte, mit natürlicher Ameisensäure versetzte Honig wird in den Zellen durch Verdunstung von Wasser reif, wird sodann mit Wachs von den Bienen luftdicht verdeckelt und geht nie in Gährung über, außer wenn er zu früh, d. h. vor Beendigung der Wasserverdunstung, aus den Waben geschleudert wird; eine Gärung macht sonst nur der künstliche Honig durch, der natürliche nur einen bloßen Krystallisationsprozeß. Mit Rücksicht auf alle diese Thatsachen stellt sich der Patentanspruch als ein Begehren dar, ein längst allgemein bekanntes Fälschungsmittel zum ausschließlichen Recht eines Einzelnen zu machen und für das erzeugte Surrogat den Namen „Honig" zu usurpieren.

J. G. Beringer, k. Telegraphen-Oberingenieur,
Vorstand des bayer. Landesbienenzucht-Vereines.

Einladung und Bitte.

In den Tagen vom 16. bis 25. August d. J. wird in Breslau die 46. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte gemeinsam mit der 9. Versammlung des deutschen Zentralvereins für Bienenzucht tagen unter dem hohen Protokterate Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meiningen.

Das unterzeichnete Präsidium ladet alle Bienenzüchter Deutschlands, Österreichs und Ungarns schon jetzt herzlichst ein, die Versammlung durch zahlreichen Besuch und fleißiges Beschicken der Ausstellung zu einer rechten Jubelfeier zu

gestalten. In Breslau gilt es, das mehr als 50jährige Bestehen der Wanderversammlung zu feiern. Wer jemals dieselbe besucht, sich dort Anregung und Belehrung geholt, liebe Bekannte wiedergesehen und neue Freundschaftsbande geknüpft hat, wird gewiß nicht bei der Jubelfeier fehlen wollen. Verdanken wir doch den Wanderversammlungen die schnelle Verbreitung aller Errungenschaften, welche in den letzten 60 Jahren auf dem Gebiete der Bienenzucht erreicht wurden.

Das unterzeichnete Präsidium glaubt im Sinne aller Bienenzüchter zu handeln, wenn es die Anregung dazu gibt, als Andenken an das mehr als 50jährige Bestehen der Wanderversammlungen und als besondere Ehrung unseres hochverehrten Altmeisters, des einzigen noch lebenden Mitbegründers des Wandervereins, des Herrn Dr. Dzierzon, eine Stiftung zu gründen, welche ein getreues Bild des Emporblühen der Bienenzucht bieten soll. Es ist der Plan entworfen, ein Dzierzoneum ins Leben zu rufen, ein historisches Bienenmuseum, welches Bienenwohnungen, bienenwirtschaftliche Geräte, Lehrmittel und Literatur enthält. In welcher Weise dieser Plan ausgeführt werden kann, hängt von dem Eingange der erbetenen Geldspenden ab, ebenso, ob für das Dzierzoneum ein eigenes Heim geschaffen werden kann oder ob für dasselbe der Schutz des landwirtschaftlichen Museums in Berlin zu erbitten ist.

Außerdem hat das Präsidium in Aussicht genommen, in Breslau den beiden Jubilaren, Herrn Dr. Dzierzon, dem Mitbegründer der Wanderversammlungen deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte, und dem treuen Freunde derselben, dem bewährten Gehilfen des berühmten Barons von Berlepsch, Herrn W. Günther in Gispersleben, welcher sein 50jähriges Imkerjubiläum feiert, im Namen der Versammlung Ehrengeschenke zu überreichen.

Das Präsidium ist überzeugt, daß jeder Bienenzüchter gern zur Verwirklichung dieser Pläne beisteuern wird, da die Errichtung eines Dzierzoneum in dem Vaterlande Dr. Dzierzons — Deutschland — und die Ehrung der Imkersenioren Dr. Dzierzon und W. Günther als eine Ehrensache aller Imker zu bezeichnen ist. Das Präsidium bittet die verehrten Vorsitzenden der Hauptvereine, in ihren Bezirken recht bald Sammlungen zu veranstalten und das aufgebrachte Geld unter Angabe seiner Bestimmung — ob für das Dzierzoneum oder für die Ehrengaben — an Herrn Dr. Kühl in Rostock (Mecklenburg) zu übersenden. Derselbe wird in Breslau über das Ergebnis der Sammlungen Rechnung ablegen.*) Dort kann dann am besten nach der Höhe der für das Dzierzoneum eingegangenen Summe darüber beschlossen werden, wo und wie dasselbe eingerichtet werden soll, damit es als würdiges, bleibendes Andenken an die Jubelfeier der Wanderversammlungen und an unsern verehrten Altmeister, Herrn Dr. Dzierzon, den Zwecken der edlen Bienenzucht diene und ihr immer neue Freunde und treue Anhänger gewinne.

Das Präsidium der Wanderversammlungen deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte.

Für Deutschland	Österreich	Ungarn
Dr. Kühl.	Dr. von Beck.	Isidor von Máday.

*) Die Redaktion ist bereit, Gelder zu den angeregten Plänen anzunehmen.

—

Mitteldeutsche bienenwirtschaftliche Ausstellung in Erfurt.

Die zur 50jährigen Jubelfeier des Erfurter Bienenzüchtervereines und seines Vorsitzenden W. Günther geplante Versammlung und Ausstellung findet vom 2. bis 6. August d. J. auf dem Schützenhaus zu Erfurt statt. Programm in nächster Nummer.

Comité der mitteldeutschen Ausstellung:
Tegeau, Wachtel, Gewalt, Hagemeister, C. A. F. Günther.

Über die Notwendigkeit der Fütterung.

Von F. v. Thiergarten.

(Fortsetzung.)

Eines der heikelsten, aber hinwiederum auch interessantesten Kapitel der Bienenernährung, wie der gesamten Bienenzucht überhaupt, ist das der spekulativen Fütterung, dieses Meisterstückes der ersten Bienenwirte der Welt.

Während dieselbe als Triebfütterung im Nachsommer (siehe m. Artikel: „Eine Herbstarbeit“ in Nr. 18 d. vorig. Jahrg.) nahezu gefahrlos sich erweist, ist die Frühjahrsspekulationsfütterung „ein zweischneidig Schwert in der Hand des Unkundigen“. Nur genaue Kenntnis der intimsten Vorgänge des Bienenlebens in Verbindung mit verständiger Beachtung der regulären Witterungsverhältnisse der jeweiligen Trachtgegend lassen sie zum Segen des Imkers ausschlagen. Die Heideimker mit ihrem durch tausendjährige Erfahrung geheiligtem Brauche müssen vorbildlich wirken auf uns, die wir in südlicheren und besseren Lagen der edlen Imkerei obliegen. Denn nur dann wird das Morgenrot einer schöneren Zukunft uns leuchten, wenn die rationelle Spekulationsfütterung zu einer der vornehmsten Betriebsthätigkeiten des bienenwirtschaftlich gebildeten Imkers geworden ist und durch deren Erfolge der Imker als **Herr** seiner Völker und Beherrscher ihrer Triebe und, nicht wie bisher, als willenloser Sklave derselben sich dokumentiert.

Man lasse sich also durch etwaige Mißerfolge und falsche Sparsamkeit nicht abhalten, zu thun, was man einmal als richtig erkennt. „Der Preis ist des Schweißes des Edlen wert.“

Freilich, bestimmte Regeln für den Beginn und Betrieb der Spekulativfütterung im Frühjahr lassen sich nicht aufstellen. Man beachte aber Folgendes:

Etwa drei bis vier Wochen nach stattgefundenen ersten größerem Ausflug im Frühjahr — gewöhnlich für Bayern anfangs April — beginnt der zweite Brutansatz. Schon einige Tage vor Eintritt desselben, wenn die Bienen bereits Höschen tragen und beständiges Flugwetter in Aussicht steht, ist mit der Spekulativfütterung zu beginnen, indem man den Bienen tagtäglich, also ununterbrochen, Honig bester Qualität in starker Wasser-Verdünnung — um Ausflüge darnach möglichst hintanzuhalten — lauwarm darreicht. Die Portionen sind nach und nach entsprechend so zu vergrößern, daß Ende April der höchste Brutstand dieser Periode erreicht ist. Derselbe ist maßgebend für den Erfolg der Frühjahrstracht; denn nur solche Bienen, die anfangs April als Ei abgesetzt wurden, vermögen im Hinblick darauf, daß eine Biene zur vollständigen flugreifen Entwicklung ca. 35 Tage braucht, die etwa Mitte Mai einsetzende Frühjahrshaupttracht genügend auszunützen. „Kein Honig ersetzt sich also schneller, als der auf Frühjahrsfütterung aufgewendete; es ist ein Vorschußkapital, das sich mit Wucherzinsen sicher vergütet.“ — Nur, wer zur rechten Zeit gibt, vermag zur rechten Zeit wieder zu nehmen. — (Schluß folgt.)

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmeier-Eglfing, Post Uffing.

Der Abbé Weber wohnte voriges Jahr — so schreibt er im „Apiculteur“ — auf den Lerinen-Inseln. Trotz ihrer reichhaltigen Vegetation sind dieselben zu klein, um darauf Bienen halten zu können, und das ganze Jahr über sieht man dort auch nicht eine einzige Biene, außer im Monat Juni. Da blüht nämlich auf der Südseite der Inseln ein Strauch, dessen botanischen Namen auch Weber nicht anzugeben weiß, und tagtäglich kommen die Bienen vom Kontinent zu ihm herüber, was einen Weg in gerader Linie von wenigstens mehr als sieben Kilometer ausmacht. Besonders auffallend ist dabei, daß diese Bienen, die nur vom nördlich gelegenen Festland kommen können, an all den tausend herrlichen Blüten der Inseln verächtlich vorbeifliegen und nur an diesem einen Strauche naschen. Weber schließt daraus, daß die Bienen ihren Honig durchaus nicht immer aufs Geratewohl da holen, wo sie einen finden, und er hält diesen Schluß um so mehr berechtigt, als gerade im Monat Juni diese Bienen in der Nähe ihrer Wohnungen gewiß genügend Nektar finden könnten; zudem ist der Honig von dem besagten Strauche keineswegs besonders aromatisch. In der Ansicht des Herrn Abbé ist dieser Honig ausschließlich für die Königinnen bestimmt. Es ist bekannt, daß die Nahrung der Königinnen eine von der der anderen Bienen und der Brut bedeutend verschiedene ist: sie ist weißer, flüssiger, weniger klebrig und aromatisch und ganz besonders um vieles fetter. Zur Ernährung der Königin sammelt die Biene also einen kräftigeren Honig und einen nahrhafteren Pollen. Aus was für einem anderen Grunde sollten die Bienlein so weit fliegen, alle herrlichen Honigquellen in der Nähe verschmähen und nur diesen einen Strauch aufsuchen, zudem daß der Nektar desselben spärlich fließt und verhältnismäßig wenig süß und aromatisch ist? Zu bemerken ist noch, daß diese Bienen nie mehr als höchstens zehn an Zahl sind und stets nur am Nachmittage erscheinen. So wenig Nahrung kann doch nicht für die Brut bestimmt sein. Des weiteren ersehen wir aus dieser Sache, daß das Wohlbefinden eines Bienenvolkes nicht allein von den tüchtigen Eigenschaften einer Bienenmutter abhängt, sondern auch, und dies nicht zum mindesten, von dem Futter, welches ihr die Unterthanen reichen, bzw. zu reichen im stande sind. Wir wissen doch alle, daß die Königin sofort mit der Eierlage nachläßt, sobald das Flugwetter aufhört, die Bienen für sie also nicht mehr dasjenige Futter suchen können, welches die größte Eierproduktion ermöglicht.*)

Honigpreise im Altertum.**) Da die Geldpreise zu allen Zeiten verschiedene gewesen sind, so müssen natürlich auch die Verhältnisse zu anderen täglichen Bedarfsmitteln in Rücksicht gezogen werden.

Im sechsten Jahrhundert v. Chr. kostete in Griechenland der Hektoliter Getreide Mk. 1.48, ein Ochse Mk. 3.80, ein Schaf Mk. 0.78. Zu den Zeiten des Demosthenes galt ein Hektoliter gewöhnlichen Weines Mk. 4.00. Bessere Weine wußte man auch damals schon entsprechend höher zu schätzen; so zahlte man z. B. für den Hektoliter Chios Mk. 200. Diese Preise waren freilich nicht fest; jede Änderung bewegte sich indessen, geradeso wie heute, meist nach aufwärts.

*) Und von welchem Futter zehrt die Königin, wenn sie im Januar oder Februar die Legethätigkeit beginnt? D. Red.

**) Nach einem Auszug des Raymond Billiard aus: Prix des denrées alimentaires à Athènes par M. Caillemer im „Apiculteur“.

Schon im fünften Jahrhundert stieg der Hektoliter Mehl auf Mk. 3.14, ein Ochse auf Mk. 38 und ein Schaf auf Mk. 7.90. Was dann speziell den Honig anbelangt, so kostete um das Jahr 380 v. Chr. ein Viertelliter Mk. 0.38, während der Freund des Sokrates sich beklagt, daß er in Athen das Zehnfache dafür bezahlen müsse.

In Ägypten galt zur Zeit der Pharaonen der Liter Honig 167 gr Kupfer, während ein Ochs 11 k 484 wert war. Ein Kilo Honig kam also auf 118 gr Kupfer zu stehen, so daß das Verhältnis von 1 Kilo Honig zu einem ganzen Ochsen sich gestaltete wie 1 : 97. Günstiger noch hatten es die griechischen Imker, denn dort waren die Verhältniszahlen von 1 Kilo Honig zum Wein 1 : 4, beim famosen Chios 1 : 198, zum Hektoliter Mehl 1 : 3, zum Ochsen 1 : 37, zum Schafe 1 : 7.

Nach der zehnjährigen Ackerbaustatistik Frankreichs vom Jahre 1897 zeigen sich folgende Verhältnisse von 1 Kilo Honig: zum Ochsen 1 : 302, zum Schafe 1 : 20, zu 1 Hektoliter Wein 1 : 21 und zu einem Hektoliter Getreide 1 : 12.

In Deutschland, denke ich, möchten sich diese Zahlen ein klein wenig zu Gunsten der Bienenzüchter verschieben, freilich aber nur, wenn wir stets „Schleuderhonig" annehmen.

Die Preise für den Honig sind also gegenüber denen des Altertums abscheulich tief gefallen, was seinen Hauptgrund wohl nur in der Fabrikation des Zuckers hat, und es gibt meines Erachtens nur ein einziges „wirksames" Mittel, dieselben wieder zu heben, und das ist: „Bringet den Honig bei allen Klassen der Bevölkerung zu seinen wohlverdienten Ehren!"

Aus Indien und Malaya.

Die holländisch-indische Gesellschaft in Haag konstatierte im Jahre 1886, daß die Einfuhr von Wachs nach Holländisch-Indien immer bedeutender werde, und daß der Wert des eingeführten Wachses, das man dort zum Färben der Baumwollenzeuge braucht, jährlich bereits auf zwei Millionen Mark gestiegen sei. Da das Mutterland kein Wachs zum Ausführen hat, so beschloß man, auf den Sunda-Inseln die Bienenzucht einzuführen und zu heben. Wilde Bienen gibt es dort genug, aber nur die Eingeborenen sammeln den Honig; für das Wachs haben sie kein Verständnis. In Timor allein verwendet man auch das Wachs der Apis dorsata, welche ihre Nester auf dem Sialang, einem Baume aus der Gattung der Alotonia baut. Da diese Nester aber bis zu 40 m über dem Erdboden und noch höher gebaut werden, so gehört das Einsammeln derselben keineswegs zu den Annehmlichkeiten des Lebens.

In einigen Gegenden von Britisch-Indien wird Bienenzucht nach europäischem Muster getrieben. Auch in Coorg, Provinz Madras, nehmen die Hindus irdene Gefäße, Bambusgeflechte oder Holzkisten, streichen sie mit einer Mischung von Honig und Wachs aus und stellen sie in den Wäldern auf. Sobald ein Schwarm eingezogen ist, beläßt man ihn noch einige Tage dort und dann trägt man ihn nach Hause und gibt ihm einen wind- und wettergeschützten Platz. Die Honigernte geschieht von Mitte April bis Mitte Juni. Die Hindus bedienen sich hiebei keines Rauches; sie verbinden sich das Gesicht mit einem Tuche und kauen Ingwer dazu. Noch wirksamer gegen den Bienenstich soll das Einreiben des Körpers mit Balakama-Blättern sein (Ocimum sanctum). Einheimischer Honig kostet 6—18, Wachs 20—75 Mk. das Maund (37 = Kilo).

(„Revue des Sciences appliquées.)

Die Bienenzucht in Preußen betitelt sich ein Artikel in der „Rev. écl.", der sehr lehrreich (?) über unsere Imkerverhältnisse ist. Ich bemerke zum voraus, daß derselbe nicht von einem Franzosen, sondern von einem Preußen, dem bekannten Karl **Krüger** herrührt. Also:

„Während in Frankreich die Pfarrer die Mehrzahl der Imker bilden, thun dies in Preußen die Schullehrer; die besten Lehrbücher verdankt man da der Feder der Schullehrer. Alle preußischen Landlehrer haben einen Garten, und da die Schule bloß den Vormittag dauert, so haben sie Zeit genug, um 40—50 Bienenstöcke zu besorgen. Da sie sich mit Recht für gescheider halten als die gewöhnlichen Bauern, die nur in alten Körben imkern, haben sie sich dem modernen Betriebe zugewendet. Ich kenne die Lage und Lebensweise der französischen Geistlichen nicht, aber es scheint mir, daß sie viel Ähnlichkeit mit der der deutschen Schullehrer hat. (Herr **Krüger**, da fehlts weit!) Die preußischen protestantischen Pfarrer haben nur ganz wenig Fühlung mit der ländlichen Bevölkerung, sie kommen nie in die Hütte des Armen, sondern bleiben zuhause bei der Familie, und da ihr Einkommen drei- bis viermal so hoch ist als das eines Lehrers, finden sie im allgemeinen die Bienenzucht ihrer unwürdig. Zu allem was Studium, Arbeit und Opfer verlangt, sind die protestantischen Geistlichen nicht zu haben (se tiennent dans la réserve la plus stérile). Der Lehrer dagegen organisiert alle Imkervereine; er ist nicht der reichste Mann, aber er hat die meiste freie Zeit, und wenn er auch auf dem Lande geboren ist, so verfügt er dennoch über Intelligenz und gewisse Kenntnisse, die er im Seminar erlangt hat.

„Außerdem findet man noch Bienen bei den Forstleuten, Schreinern, Wirten und Handwerkern, doch nur sehr wenige von ihnen haben den Mobilbau. Die Großgrundbesitzer haben wohl auch Bienen, da sie aber die Imkerarbeiten dem Gärtner oder Jäger übergeben, und diese alle Augenblicke den Dienst wechseln, so kommt es meist zu schlechten Erträgnissen, und den Besitzer verleidet dann die ganze Imkerei . . .

„Im eigentlichen Preußen und Pommern imkert man vorzugsweise im Kanitzstock, im alten Korb und im Bogenstülper; Thüringen und Sachsen haben Drei- und Vier-Etager. Die großartigen Ernten, wie Frankreich, Belgien, England und namentlich Amerika sie aufweist, sind in Preußen unbekannt; da muß man schon mit zehn Kilo per Stock zufrieden sein. Der Grund hiefür liegt darin, daß die Bienenwohnungen fast alle zu klein oder zu groß sind;*) auch die Anzahl der Bienen in einem Stocke ist zu gering, denn solche mit 100 000 sind eine Seltenheit.

„So gehts übrigens in Preußen mit allen Züchtungen; da herrscht überall die Mittelmäßigkeit, und die taugt nichts. Früher hatten wir eine eigene Bienenrasse, die schwarze; heute ist sie beinahe verschwunden. Preußen, wie ganz Deutschland, ist das Land der Kreuzungen — die Menschen nicht ausgenommen. Alle Völker, die Deutschland betraten, haben, von den Römern angefangen, ihre Spuren und ihren Typus hinterlassen. Und genau so steht es mit dem Rindvieh.

„Doch gibts auch hier einige wenige, die gute Ernten zu verzeichnen haben, z. B. **Gravenhorst** — (jetzt läßt **Krüger** in einem Satze durchblicken,

*) Wenn dieser Satz nicht ein Unsinn ist, dann fehlt es im Kopfe der Preußen und Pommern.

daß der auch nicht diese Erfolge gehabt hätte, wenn er nicht vorher ein Lehrer gewesen wäre).

„Man trifft bei jeder Sorte von Leuten fleißige Männer, die ihr Vaterland zu Ehren bringen, aber ach, die Welt schätzt sie nicht nach ihrem Werte und ehrt sie nicht nach ihrem Verdienste. Kanitz und Ilgen haben nur den roten Adlerorden IV. Klasse erhalten*) und hätten doch weit mehr verdient. Nur Dzierzon mag zufrieden sein — ‚man kann eben alles erleben, wenn man so alt wird wie Methusalem'.

„Die Bienenzeitungen sind in Preußen nicht so zahlreich, wie im übrigen Deutschland. Die ‚Preußische Bienenzeitung' und das ‚Zentralblatt' rivalisierten lange Zeit mit der ‚Leipziger Bienenzeitung', der ‚Bienenpflege' und der ‚Nördlinger Bienenzeitung'. Heute ist es nach meiner Ansicht der ‚Praktische Wegweiser für Bienenzucht', der alle anderen überragt. Seinem Redakteur Freyhoff ist es mit seiner Liebenswürdigkeit und seinem unermüdlichen Eifer gelungen, seinem Werke einen wesentlich modernen Charakter zu geben."

Der Rundschauer möchte durch keine Randbemerkung die Wirkung des Gesamteindruckes stören, nur des Datums halber will er versichern, daß das Ganze nicht etwa ein Aprilscherz ist, sondern sich wirklich und wahrhaftig in der „Revue écl." gedruckt findet.

Am Bienenstand (April).

„Der Brutraum ist das Schlafgemach,
Wo deine lieben Bienen schlafen,
Mach's nicht so kalt, willst durch dein Fach,
Du Imker, dich nicht selber strafen.
Gib Wärme dort, und Raum und Ruh,
Und (einzeln) gute Waben zu!"

Der Februar blieb ein frostiger Monat bis zum Schlusse. Am 21. zeigte noch das Thermometer einen tiefsten Stand von — $19^1/_2$° R., am 22. — 19° R. Die Minimaltemperaturen kamen bis heute (15. März) überhaupt nicht über Null, doch zeigten sich Maxima bis + 10° R.

Schon am 1. und 2. März wären Reinigungsausflüge möglich gewesen, wenn nicht der ganze Boden mit einer Unmasse von Schnee bedeckt gewesen wäre. Die Bienen mußten mit Gewalt zurückgehalten werden.

Endlich war unsern Bienen am 14. März ein gründlicher Reinigungsausflug möglich. Es war höchste Zeit; denn schon hie und da wollte sich die Ruhr zeigen.

War auch auf meinem Stande die Überwinterung eine sehr gute, so hatten doch einzelne Stöcke ein viel größeres Bedürfnis nach einem Reinigungsausflug als andere. Während die deutschen Völker noch in vollständiger Ruhe waren, ja ein Teil zum Ausflug gereizt werden mußte, waren die paar Krainer, welche ich besitze, sehr unruhig, wohl nur infolge zu frühen, größeren Brutansatzes.

Manche Bienenzüchter, insbesondere Anfänger, glauben, mit dem ersten Fluge sei die Überwinterung, das Meisterstück der Bienenzucht, gelungen. Wenn die Überwinterung nur darin bestünde, daß man seine Bienen in Ruhe

*) Ist das nicht genug! In Bayern bekommen die verdientesten Imker gar nichts, oder —, was jedoch ihrer Gesundheit keinen Abbruch thut. Besser, etwas im Kopf als am Knopfloch! D. Red.

hält und läßt, drohende äußere Gefahren von ihnen abwendet, dann hätten diejenigen recht, welche die Überwinterung nicht für ein Meisterstück halten.

Das Meisterstück ist erst nach dem Reinigungsausflug zu machen; denn im Frühjahre drohen unseren Immen weit mehr Gefahren als zur Zeit der Winterruhe. Damit sich die Völker in geeigneter Weise entwickeln, ist vor allem nötig, daß sie in keiner Beziehung Mangel haben.

Zur Pflege der Brut ist vor allem Wärme nötig, weshalb die Größe der Wohnung der Volksstärke angepaßt sein muß. In Mobilstöcken werden die überflüssigen Waben, welche gar nicht belagert werden, beseitigt, in Stabilbeuten die überflüssigen Ringe samt Bau abgeschnitten und mottensicher aufbewahrt. Durch Feuchtigkeit morsch gewordene Waben, zu alter und Drohnenbau werden entfernt und durch gewonnene gute Arbeiterwaben ersetzt. Ganz verfehlt wäre es, in Stabilstöcken durch Zeidelung im Frühjahre guten Arbeiterbau auszuschneiden. Durch die entstehenden Lücken würde der Brutraum verkühlt und statt der Arbeiterwaben Drohnenbau aufgeführt, weshalb auch in den Stabilbeuten der Bau durch eingefügte Waben ergänzt wird. Die Befestigung solcher einzuschiebenden Stücke geschieht leicht, wenn der Ausschnitt keilförmig gemacht wurde oder mittels Holz- und Drahtstifte.

Damit die Wärme nicht entweicht — zur Brut sind über + 20° R. nötig —, dürfen vorerst die warmhaltigen Umhüllungen der Wohnungen nicht entfernt werden. Die Erweiterung des Brutraumes erfolgt erst, wenn die letzte Wabe mit Bienen bedeckt ist und dadurch, daß eine leere Arbeiterwabe an das Brutnest angeschoben wird. Erst bei anhaltend günstiger Witterung ist es ratsam, die leeren Waben zwischen die von der Königin bestifteten Waben zu hängen. Ist Mangel an schönen Arbeiterwaben vorhanden, werden, wenn allmählich die Tracht eingetreten ist, Kunstwaben verwendet.

Schwächlinge, welche nicht einmal drei Waben belagern, werden am besten vereinigt, da sie doch nicht die nötige Wärme zu erzeugen vermögen und zurück bleiben. Werden dieselben jetzt mit starken Stöcken verstellt, sind auch die letzteren geschwächt und beide Königinnen gefährdet. Anders ist es, wenn bei Tracht eine Verstellung zwischen 10—2 Uhr vorgenommen wird. Die mit Blütenstaub und Honig von dem Felde heimkehrenden Bienen werden gerne angenommen. Immer müssen die Fluglöcher der verstellten Wohnungen äußerlich einander ähnlich gemacht werden.

Außer Wärme braucht die Brut auch sehr viele Nahrung: Blütenstaub, Honig und Wasser. Möge die Mahnung in der Anweisung des Vormonats, Pollen spendende Sträucher und Bäume anzupflanzen, nicht unbeachtet bleiben! Dann haben unsere Lieblinge Blütenstaub, der für sie bestimmt ist; denn Mehl kann ihn nie ersetzen.

Kaum haben die Bienen einige Höschen eingetragen, glauben manche Bienenzüchter, es könne nun kein Nahrungsmangel mehr eintreten. Leider werden sie nur gar zu oft eines anderen belehrt. Im Frühjahre verhungern viel mehr Völker als während des ganzen Winters. Darum rechtzeitig und in großen Portionen gefüttert! (Siehe Anweisung für März!)

Zur Brutfutterbereitung brauchen die Bienen auch Wasser. Dasselbe wird entweder durch Gläser im Stocke gereicht oder, wie bereits im Vormonat erwähnt, durch eine an geschützter Stelle angelegte Tränke.

Haben die Bienen ihre Nahrungsmittel im Stocke, werden sie auch weniger zu Ausflügen bei ungünstiger Witterung gezwungen. Preuß-Potsdam bringt

an seinen Stöcken einen 15 cm tiefen, die Stockbreite weiten und die Höhe des Brutraumes erreichenden Vorraum an, der aus einem Rahmen von einfachen Brettern besteht und nach vorn durch ein Gitter verschließbar ist. In diesem Vorraume sind die Flugbienen so lange eingesperrt, bis die Lufttemperatur 10° R. beträgt. Sicher ist die Erhaltung der Flugbienen, welche bei ungünstiger Witterung nach Tausenden zu Grunde gehen, für die Entwickelung der Völker von großem Vorteile und die Anbringung der Preußschen Vorrichtung empfehlenswert, wenn nicht durch Schattengeben &c. der Ausflug bei kühler Witterung verhindert werden kann.

Um die Haupttracht gut ausnützen zu können, sollen die Völker zu dieser Zeit besonders volksstark sein. Zu diesem Zwecke wird die spekulative Fütterung angewendet, indem die Stöcke allabendlich mit flüssigem Honig gefüttert und so zu starkem Brutansatze gereizt werden. Gar oft schon wurden durch die spekulative Fütterung Völker zu Grunde gerichtet. Hauptbedingung ist, daß die Bienen mit reichlichem Nahrungsvorrat an und für sich versehen sind, und daß erst 14 Tage vor der ersten Haupttracht gefüttert wird. Sicherer zum Ziele führen beigegebene Reserve Honigwaben.

Oftmals befindet sich in den Stöcken krystallisierter Honig, welcher von den Bienen abgeschroten und ausgetragen wird. Solche Waben entdeckle ich und lege sie in warmes Wasser, bis sich die Honigkrystalle aufgelöst haben, worauf die Waben an einem Abende den Stöcken eingehängt und das Honigwasser verfüttert wird.

Um Räuberei zu verhüten, wird nur abends gefüttert, das Flugloch verengt gehalten, keine volksarmen, weisellosen und abgestorbenen Stöcke auf dem Stande belassen.

Mit der zunehmenden Wärme nimmt auch das Ungezieser überhand. Im Gemülle auf dem Boden der Beuten nistet die Larve der Wachsmotte, die Rangmade, und entwickelt sich auch die Bienenlaus. Daher versäume man ja nicht, rechtzeitig zu säubern. Ebenso wird auch der Wabenvorrat durchgesehen, luftig aufgehängt oder eingeschwefelt. Aus dem gewonnenen Wachse werden Kunstwaben gegossen.

Hofmann-Pforzen.

Über Frostschäden.

Von Hans Lotter-Thumhausen bei Regensburg.

Zahlreiche an mich ergangene Anfragen lassen darauf schließen, daß unsere Obstgehölze durch den Frost und verschiedene andere Fährlichkeiten im verflossenen Winter mitunter ganz erheblich gelitten haben. Da ich nicht in der Lage bin, einzeln genügend Aufschluß zu erteilen, will ich versuchen, für alle gemeinsam in nachstehendem dies zu unternehmen. Zugleich sei bemerkt, daß ich jederzeit gerne bereit bin, über gestellte Fragen Auskunft zu erteilen; jedoch dürfte das am besten im Fragekasten der „Münchener Bienenzeitung“ geschehen, selbstverständlich, insoferne die verehrte Redaktion damit einverstanden ist,*) da Einzelbeantwortung unthunlich erscheint.

Wenn irgendwie im Verlaufe des Winters sich Schäden an unseren Kulturgehölzen einstellen, so ist der Laie ohne weiters geneigt, die Ursache hiefür dem Froste in die Schuhe zu schieben. Und doch ist in den meisten

*) Ganz gerne; nur wollen Anfragen direkt Herrn Lotter, Thumhausen bei Regensburg, zugesandt werden und nicht der Redaktion, da diese solche doch Herrn Lotter wieder zusenden müßte.

Fällen weniger bei ihm, als gerade bei dem Pflanzenindividuum und dessen Kultur selbst der Grund zu suchen. Man kann, in allgemeinen Umrissen gesprochen, unter den sogenannten Frostschäden zweierlei Abteilungen unterscheiden: einerseits jene, die nur auf ein Übermaß der Kälte zurückzuführen sind, anderseits solche, bei denen der Frost als Nebenursache aufzufassen ist.

Naturgemäß werden in unseren klimatischen Verhältnissen alle diejenigen Pflanzen am häufigsten erfrieren, welche nicht für unsere Zone als heimisch zu betrachten sind. Dahin rangieren vor allem alle immergrünen, also nicht Laub abwerfenden Pflanzen. Allein auch unter den sogenannten winterharten Gewächsen findet sich eine ziemliche Anzahl, welche nur die gewöhnlichen Winter ungefährdet zu überstehen vermag, dagegen von Kältegraden, die sich über 18—20° R. bewegen, schon empfindlich getroffen werden. Erniedrigen sich solche Temperaturen anhaltend noch um einige Grade, so können selbst sonst für völlig winterhart geltende Gehölze erheblichen Schaden nehmen. Von den Obstbäumen sind es insbesondere gewisse Birnsorten und das Steinobst, welche größeren Kältegraden weniger widerstehen, wenn auch letzteres mehr winterhart als erstere sind.

Dagegen ist in den meisten Fällen der Frost, wie schon erwähnt, nur als mittelbare Ursache anzusehen, wenn gleich die klare Erkenntnis dessen nicht immer und überall offen zu Tage tritt. Diese Verhältnisse sind fast ausnahmslos bei unseren jungen und namentlich den frisch gepflanzten Obstbäumen zutreffend. Nicht unerwähnt kann bleiben, daß hieran zum großen, wenn nicht größten Teil die heutzutage übliche Mastkultur derselben in den Baumschulen und die Sucht, möglichst rasch gewachsene und mastige Stämme zu erhalten, die Schuld in sich bergen. Rasches und kräftiges Holzwachstum wird meist durch einseitige Zufuhr von stickstoffreichen Düngemitteln erreicht; die Folge ist aber, daß die Zellen sich nur locker und schwammig aneinanderreihen und das junge, frisch zugewachsene Holz bis zum Eintritt des Winters nicht diejenige Reife erlangt, welche allein es befähigt, den Unbilden der Witterung und der Temperatur erfolgreich Widerstand zu leisten. Gut ausgereiftes Holz von in unserer Zone vollständig winterharten Gewächsen muß unter normalen Verhältnissen unsere strengsten Winter zu überdauern in der Lage sein.

Durch das Verpflanzen selbst wird der Baum ziemlich geschädigt. Er verliert eine erkleckliche Anzahl von Wurzeln und ist an seinem Standorte für lange Zeit nicht genügend festgewurzelt, so daß in seiner Ernährung eine Störung eintritt, die eine Schwächung aller Teile nach sich zieht. Stehen Obstbäume auf nassem, nicht zusagendem Untergrunde, werden sie zu weit in den Sommer hinein mit flüssigem Dünger bedacht oder tritt nach anhaltend trockenem Sommer ein nasser Herbst ein, so gelangt der Trieb nicht rechtzeitig zum Abschluß und das Holz erlangt nicht die genügende Reife, um rauhen Witterungseinflüssen mit Erfolg trotzen zu können. Der gleiche Zustand kann aus irgend welchen Ursachen auch in einzelnen Teilen oder an zerstreuten Stellen bestehen, so daß nur diese zu leiden haben, wie z. B. bei ungenügend verheilten Wunden, Reibungen.

Die im Frühjahr sich zeigenden Schäden bestehen dann in schwärzlicher Färbung des Markkanales, in teilweiser Verfärbung des Holzkörpers, Zerstörung des Cambiums, Vertrocknung der Bastschicht und Verfall der Rinde. Nicht in allen Fällen ist nun gleich das Schlimmste zu befürchten, und es

wäre sehr thöricht, sofort Messer und Säge anzulegen und sinnlos niederzuwirtschaften. Bestehen bloß die beiden erstgenannten Erscheinungen, so gleicht sich der Schaden meist von selbst wieder aus, ohne daß wir dagegen etwas zu beginnen brauchen. Bedenklicher ist schon der dritte Grad, am gefährlichsten aber, wenn die Holzpartien total verfärbt sind. Hier ist ein Zurückschneiden bis auf das gesunde Holz angezeigt. Ist nur die Rinde verfallen und der Splint tadellos, so thut ein Verstreichen mit Baumwachs, noch mehr aber ein Verband mit Lehm und Kuhfladen gute Dienste. Beide sind jedoch bis zur gänzlichen Ausgleichung des Schadens nach Bedarf sorgfältigst zu erneuern. Wenn die Bastschicht verfärbt, das Cambium und die übrigen Teile jedoch gesund sind, so thun zweckmäßig verteilte Längsschnitte in der Rinde meist vorteilhafte Wirkung.

Ganz besonders hüte man sich aber, den Baum im Frühjahre nach Feststellung voraufgeführter Schwächen und krankhaften Zustände zu düngen. Manche glauben, damit demselben ausgiebigst zu nützen, während gerade das Gegenteil der Fall ist. Dünger, und namentlich stickstoffhaltiger, würde verheerend wirken und den ohnedies geschwächten Baum dem sicheren Verderben überliefern. Gegossen wird nur, wenn sich im Boden wirklich Trockenheit nachweisen läßt. Erst dann, wenn kräftige, gesunde Triebe anzeigen, daß die Gefahr überwunden ist, sind Düngung und Bewässerung am Platze.

Nichts mit dem bisher Besprochenen gemein haben die sogenannten Frostplatten. Sie haben vielmehr ihre Ursache in der Einwirkung der Sonnenstrahlen und werden deshalb regelmäßig in der Richtung nach Süd- und Südwest beobachtet. Unter dem Einflusse der Sonne werden die ihr zugekehrten Stellen zur Unzeit aufgetaut und erwärmt, bei Nacht jedoch wieder vom Froste befallen. Durch diesen unangebrachten Wechsel werden die Rindenpartien und mitunter auch das Holz erheblich geschädigt und dem Absterben überantwortet. Vorbeugen durch Setzen des Pfahles an die Südseite, Anstreichen der Stämme und dickeren Äste mit Kalkmilch und Kuhfladen ist hier besser als heilen. Wenn die Erscheinungen jedoch da sind, so ist ein Ausschneiden des kranken Holzes und Verbinden der Wunde vonnöten.

Wenn sich Frostplatten anderwärts als an der Süd- und Südostseite zeigen, so sind die Ursachen unter dem weiter oben Gesagten zu suchen.

Eine eigentümliche, jedoch seltene Erscheinung ist ferner das Platzen der Bäume, wie das namentlich in dem kalten Winter 1879/80 beobachtet wurde. Das Holz teilt sich und springt der Länge nach in Risse auf. Als Ursache kann das Auftreten von starken Frösten zu einer Zeit gelten, zu der die Bäume schon erheblich in Saft gegangen sind. Eine Heilung ist in schweren Fällen, namentlich beim Steinobst, so gut wie ausgeschlossen; dagegen ist es mir bei einer ziemlich umfangreichen Linde durch Zusammentreiben des Spaltes mittels eiserner Spangen und Verschmieren der Wundstelle gelungen, dieselbe wieder herzustellen.

Zeitgemäße Regel.

Der „Starnberger Land- und Seebote" vom 21. März enthält folgende beachtenswerte Anzeige: Nach den bestehenden Vorschriften sind im Frühjahr die Obstbäume, Gesträuche und Hecken von Raupen und Raupennestern gehörig

zu reinigen, und könen Nichtbefolgungen Geldstrafen bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen einbringen. Die k. Gendarmerie ist zur Überwachung eventuell Anzeige-Erstattung beauftragt.

Beringer.

Vereinsnachrichten.

Zur gefälligen Beachtung.

Bienenvölker und Königinnen (Italiener, Krainer, Banater) die durch meine Vermittlung bezogen werden, (Münch. B.-Z. S. 84) können an mich oder direkt bezahlt werden. Jedenfalls ist mir mitzuteilen, wie die Sache geregelt werden will.

München, 24. März 1901. J. Fink.

Versammlungsberichte.

Am 17. März fand zu Nürnberg die diesjährige **Delegiertenversammlung des Verbandes mittelfränkischer Bienenzüchtervereine** statt. Dieselbe war von 50 Abgeordneten der 56 Zweigvereine und vielen Gästen besucht. Der erste Vorsitzende des Kreisvereins, Lehrer Walz von Erlangen, eröffnete die Versammlung mit einer längeren Begrüßungs-Ansprache, in welcher er besonders hervorhob, daß die gegenwärtige Delegiertenversammlung durch die auf die Tagesordnung derselben gesetzten ebenso ernsten, wie tiefgehenden Gegenstände (Haftpflichtversicherung) zu einer der wichtigsten in der Geschichte des Kreisverbandes werde. Nun erstattete 1. der Verbandskassier, Herr Kaserninspektor Geuder-Erlangen, den Kassabericht, der eine Einnahme von 2373,01 Mk. feststellt, welcher eine Ausgabe von 1385,47 Mk. gegenübersteht, so daß ein Kassabestand von 987,54 Mk. vorhanden ist. Dem Kassier wurde Entlastung erteilt und ihm und dem Revisor, Herrn Kaufmann Nürminger-Fürth, der wohlverdiente Dank für ihre Mühewaltung ausgedrückt. — 2. Nach Erledigung verschiedener Angelegenheiten geschäftlicher Natur brachte der erste Verbandsvorstand seinen umfassenden Bericht über die Verhältnisse und die Thätigkeit des Verbandes im Jahre 1900 zur Kenntnis der Versammlung. Demselben war Folgendes zu entnehmen: Die Schwarm- und Honigresultate waren je nach den einzelnen Gegenden recht verschiedene. In den wärmsten Gegenden Mittelfrankens herrschte im April und anfangs Mai solche naßkalte Witterung, daß die Bienen die Frühjahrstracht verloren. Erst gegen den 10. Mai trat schöne Witterung ein. Die Völker entwickelten sich dann allmählich und die Fütterung konnte aufhören. Die Folge davon war, daß es erst spät und nicht viele Schwärme gab, und daß von einem Überschuß an Honig in den Stöcken nicht viel oder gar nichts zu ernten war. Höhere Lagen und kältere Gegenden, deren Blütezeit erst mit guter, flugbarer Witterung zusammenfiel, wiesen ja auch nicht viele Schwärme auf; aber die dortigen Imker waren mit ihrer Honigernte zufrieden, manche sogar sehr zufrieden. Die Betriebsergebnisse des Jahres 1900 waren in den verbündeten Vereinen im ganzen folgende: Ausgewintert wurden im Frühjahre 15065 Völker (5021 in Körben, 10044 in Kästen); vermehrt wurden a) durch Schwärme 4085 (gegen 5157 im Jahre 1899), b) durch Ableger 260 Völker; eingewintert wurden im Herbste 16950 Völker (5453 in Körben, 11487 in Kästen) gegen 15321 im Jahre 1899. Die Vermehrung gegen die Auswinterung betrug 1885 Völker. Es treffen durchschnittlich auf je ein Mitglied 4,7 Völker gegen 4,4 Völker im Vorjahre. Honig wurden im ganzen 70017 Pfund gewonnen (14773 Pfund mehr als im Jahre 1899). Hievon trifft auf ein Volk 4,8 Pfund (wie im Vorjahre). —

Was den äußeren Bestand des Verbandes betrifft, so weist derselbe gegenwärtig die stattliche Anzahl von 56 Vereinen mit 3624 Mitgliedern (gegen 54 Vereine mit 3514 Mitgliedern im Vorjahre) auf. Neu beigetreten sind dem Verbande die Vereine Gunzendorf mit 64, Burgbernheim mit 20 und Trautskirchen mit 35 Mitgliedern. Ausgetreten ist der Verein Langenzenn. — Der Schwerpunkt der Thätigkeit der einzelnen Zweigvereine lag in den Versammlungen. In 157 Locoversammlungen und in 192 Wanderversammlungen waren dem Leben und Streben im Vereine 303 Vorträge und Referate gewidmet, durch welche eine Fülle von praktischen Winken für nutzbringenden Betrieb der Imkerei geboten wurde. Dabei fanden immer eingehende Revisionen der Bienenstände in den Vereinsbezirken statt. Recht gedeihlich für die Hebung und Verbreitung der Bienenzucht wirkten die von den Vereinen Fürth,

Gebersdorf, Stein, Rohr, Rückersdorf und Trautskirchen abgehaltenen Bienenzuchtlehrkurse (102 Schüler). Die in Windsheim und in Eichstätt abgehaltenen Gauversammlungen übten ihre gewohnte Zugkraft und ihren förderlichen Einfluß auf das Vereinsleben aus. Der vom Verbande im Juli am zoologischen Institut der K. Universität Erlangen veranstaltete größere Bienenzuchtlehrkurs war von 32 Bienenzüchtern aus Bayern, Hessen und Österreich besucht. Das äußerst wohlthätig wirkende wirtschaftliche Unternehmen des Verbandes, die Honigverkaufsstellen und der Honigmarkt in Nürnberg, erfreut sich fortwährend der Sympathien der Verbandsangehörigen, besonders derjenigen auf dem Lande. Es wurde im Jahre 1900 der Verkauf von 5162 Pfund und seit dem Bestehen 29464 Pfund Honig vermittelt. — Reicher Beifall gab dem Vorsitzenden den Dank und die Anerkennung für seine umfangreiche Arbeit von seiten der Versammlung kund. — 3. Die Festsetzung der Remunerationen für außerordentliche Leistungen der einzelnen Zweigvereine hatte nach Genehmigung des von der Vorstandschaft ausgearbeiteten Verteilungsplanes folgende Ergebnisse: Verein Aischgrund, mittlerer 3 Mk., Altdorf 12 Mk.; Altmühlgrund, mittlerer 15 Mk., Ammerndorf 12 Mk., Ansbach 8 Mk., Aurachgrund, oberer 12 Mk., Baiersdorf 5 Mk., Buch a/W. 8 Mk., Burgbernheim 8 Mk., Burgfarrnbach 10 Mk., Dietenhofen 8 Mk., Dinkelsbühl 8 Mk., Dürrenmungenau-Abenberg 12 Mk., Ehegrund, oberer 8 Mk., Eichstätt 15 Mk., Emskirchen 8 Mk., Erlangen 15 Mk., Ermetzhof 12 Mk., Feuchtwangen 15 Mk., Fürth 15 Mk. und 15 Mk. (Lehrkurs), Gebersdorf 8 Mk. und 18 Mk. (Lehrkurs), Gebsattel 10 Mk., Georgensgmünd 8 Mk., Großhabersdorf 8 Mk., Gunzendorf 15 Mk., Heilsbronn 5 Mk., Hellmitzheim-Dornheim 10 Mk., Herzogenaurach 15 Mk., Kleinweisach-Steigerwald 8 Mk., Lauf 12 Mk., Leutershausen 12 Mk., Markt-Erlbach 5 Mk., Mühlhof 15 Mk., Neustadt a/A. 10 Mk., Nürnberg 10 Mk., Pappenheim 5 Mk., Pegnitzthal, oberes 12 Mk., Rohr 8 Mk. und 27 Mk. (Lehrkurs), Roßstall 5 Mk., Roth a/S. 12 Mk., Rothenburg 8 Mk., Rückersdorf 15 Mk., Schillingsfürst 12 Mk., Schwabach 15 Mk., Stein 12 Mk. und 25 Mk. (Lehrkurs), Thalmässing 15 Mk., Trautskirchen 5 Mk. und 20 Mk. (Lehrkurs), Uffenheim 10 Mk., Veitsbronn 8 Mk., Wassermungenau 12 Mk., Wassertrüdingen 10 Mk., Weidenbach-Triesdorf 12 Mk., Wilhermsdorf 8 Mk. und Windsheim 8 Mk. — 4. Die von den Vereinen gestellten neun Anträge gaben zu folgenden Beschlüssen Veranlassung: a) Die diesjährige Gauversammlung soll am Himmelfahrtstage in Kl. Heilsbronn abgehalten werden. b) Der Verband soll behufs Erlangung der Rechtsfähigkeit in das „Vereinsregister" eingetragen werden. c) Die Preisrichter für die Kreisausstellungen sollen zwecks Auswahl der Verbandsvorstandschaft nominiert werden, und unter den von letzterer benannten Richtern entscheidet das Los durch den festgebenden Verein. d) Vorsitzender des Preisgerichts ist ein in der Bienenzucht und in der Bekleidung des Preisrichteramtes erfahrenes Mitglied der Verbandsvorstandschaft; ebenso hat ein Mitglied des festgebenden Vereins im Preisrichterkollegium Sitz und Stimme. e) Die diesjährige Kreiswanderversammlung mit Ausstellung wird vom 24. bis 26. August in Fürth abgehalten. Dem Vereine Fürth wird zur Vorbereitung und Ausrüstung dieser Versammlung ein erhöhter Zuschuß von 200 Mk. aus der Verbandskasse gewährt. Nachdem der erste Vorsitzende die wichtige Frage der „Haftpflicht" der Imker für ihre Bienen und die Versicherung dagegen in einem eingehenden Vortrage allseitig beleuchtet hatte, wurde beschlossen: f) die Haftpflichtversicherung geschieht nicht auf Gegenseitigkeit, sondern durch Anschluß an eine bestehende Versicherungsgesellschaft. Als die die billigste und vollständigste Versicherung bietende Gesellschaft wird die „Oberrheinische Versicherungsgesellschaft in Mannheim" erkannt und die Vorstandschaft ermächtigt, die geeigneten Schritte mit derselben einzuleiten (pro Volk 4 Pfg.). — 5. Mit dem Ausdrucke des ehrerbietigsten Dankes nahm die Versammlung die Mitteilung des Vorsitzenden entgegen, daß das K. Staatsministerium pro 1900 dem Verbande einen Zuschuß von 200 Mk. zur Bestreitung der Kosten des Lehrkurses in Erlangen und 100 Mk. für allgemeine Lehrzwecke, der mittelfränkische Landrat pro 1901 einen solchen von 400 Mk., und der landwirtschaftliche Kreisausschuß 300 Mk. für Förderung der Bienenzucht im allgemeinen und 100 Mk. anläßlich der Beteiligung des Verbandes an der diesjährigen Landesausstellung in Augsburg geneigtest bewilligt haben. — Nach den die Aufmerksamkeit der Anwesenden in hohem Grade fesselnden Ausführungen des Herrn Landesvereinsvorstandes Beringer über „die Haftpflichtversicherung" und nachdem derselbe die HH. Delegierten zu reger Beteiligung an der im September in Augsburg stattfindenden Hauptversammlung und Ausstellung des Landesvereins nachdrücklichst ermuntert und der Genugthuung über die Rührigkeit des mittelfränkischen Verbandes und seines ersten Vorstandes Ausdruck gegeben, wurde 6. die Neuwahl der Verbandsleitung vorgenommen. Dieselbe hatte folgendes Ergebnis: I. Vorstand: Lehrer Walz-Erlangen; II. Vorstand: rechtsk. Bürgermeister Mager-Eichstätt; Kassier: Kaserninspektor Gender-Erlangen; Sekretär: Lehrer Schmidt-Nürnberg; Ausschußmitglieder: Lehrer Munker-Rückersdorf, Lehrer Koechl-

Obersteinbach, k. Bezirksamtsoffiziant Hörner=Eichstätt, Lehrer Hoffmann=Rothenburg; Honigverkaufskommission: Waisenhausvater Lotter-Nürnberg, Kaufmann Nürminger-Fürth, Frieß=Nürnberg und die Vorstände. Um 2 Uhr schloß der erste Verbandsvorsitzende die vom Geiste der Eintracht und des Friedens getragenen Verhandlungen mit dem kräftigen Appell an die Herren Delegierten und durch sie an alle Verbandsmitglieder: „Auf rechtem Weg, das Ziel im Auge, rastlos vorwärts!"

Aus dem Vilsthale. (4. Nov. 1900.) Den rastlosen Bemühungen des um die Hebung der Obstbaumzucht in unserer Gegend so sehr verdienten Herrn Lehrers Lorenz ist es gelungen, im Markte Rieden eine ganz nette Obstausstellung fertig zu bringen. Dieselbe war reichlich beschickt und zeigte große Mannigfaltigkeit. Die Bestimmung der Obstsorten hatte der Vorstand des Obstbauverbandes Regensburg und Umgebung, Herr Lehrer Lotter=Thumhausen, ein geborener Riedener, übernommen. Neben dieser Obstausstellung stand auch die Gründung eines Bienenzuchtvereins auf der Tagesordnung. Nachdem der II. Vorstand des oberpfälzischen Kreisbienenzuchtvereins, Herr Meister=Regenstauf, in lehrreichen Worten über den Nutzen der Bienenzucht gesprochen, führten die Berathungen zur Gründung eines Bezirksbienenzuchtvereins Amberg. Mitglied desselben kann jedermann werden, welcher einem der in dem Amtsgerichtsbezirke Amberg zu bildenden Zweigvereine angehört. In dem Ausschusse des neugegründeten Vereins fungieren während der ersten Wahlperiode als I. Vorsitzender Herr Regierungsrat Mark in Amberg, als II. Vorsitzender Herr Lehrer Graf=Theuern, als Kassierer und Schriftführer Herr Kaufmann Baur in Rieden, als Beisitzer die Herren Lehrer Oberwandner in Wolfsbach und Straßenwärter Lobenhofer in Ensdorf. — Möchten alle Gemeinden den hohen Wert der landwirtschaftlichen Nebenzweige, hauptsächlich des Obstbaues und der Bienenzucht, erkennen und sich in Vereine zusammenschließen, denn nur Einigkeit macht stark!

Bienenzucht und Obstbauverein Arget. Am 10. März hielt der junge, erst vergangenen Herbste gegründete Verein seine erste Haupt=Versammlung, welche sich eines äußerst zahlreichen Besuches erfreute. Herr Vorstand, M. Fischhaber jun., begrüßte die Anwesenden, erstattete Bericht über die Vereinsthätigkeit und erteilte sodann dem um die Bienenzucht hochverdienten Herrn Landesvereinsvorstand und k. Telegraphen=Oberingenieur Beringer das Wort. Derselbe sprach zuerst über Bienenzucht in einer allbekannten, vortrefflichen Weise. In der Einleitung streifte er die ethische Seite, den volksbildenden Nutzen der Bienenzucht, verbreitete sich sodann über den bayerischen Volksstock, welchen er einer eingehenden Demonstration unterzog. In fesselnder Weise verstand es Herr Beringer die Anwesenden für Bienenzucht zu begeistern. Seine Erklärung war so sachlich und praktisch, daß jeder der Anwesenden daraus Nutzen schöpfen konnte. Herr Zech (ein eifriger Schüler des Herrn Lehrers Wagner in Linden) aus Eichenhausen sprach über Nutzen der Bienen für die Landwirtschaft, welcher Vortrag ebenfalls mit Beifall aufgenommen und die Jugend und der Eifer des Redners allseitig bewundert wurde. Nachdem es nun für die weiter hergeeilten Bienenfreunde Zeit zum Ausbrechen wurde, dankte Herr Vereinsvorstand allen Anwesenden für den so zahlreichen Besuch, sowie für die so große Aufmerksamkeit, mit welcher die Reden verfolgt wurden. Als besonders beehrend für den Verein bezeichnete er den so zahlreichen Besuch von seiten der hochwürdigen Geistlichkeit, sowie der auswärtigen Lehrerschaft. Mit einem Hoch auf den Landesvereinsvorstand, in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten, schloß nach vierstündiger Dauer die ebenso würdig wie schön verlaufene Versammlung.

Der Bienenzucht- und Obstbauverein Altmannstein hielt am Sonntag, den 10. März, seine Frühjahrsversammlung ab, die für dieses Jahr nach dem reizend, am Ursprung der Schambach gelegenen Pfarrdorf Schamhaupten fiel. Schon vor Beginn der Versammlung füllten sich die Stark'schen Lokalitäten und zeigte schon von vorne herein, daß das Lokal nicht fähig sei, die herbeiströmenden Interessenten alle von Nah und Fern zu fassen, und wirklich mußten sich viele der anwesenden Gäste begnügen, in den angrenzenden Lokalen der Versammlung anzuwohnen. Herr Vorstand J. Steiner eröffnete die Versammlung und sprach in kurzen, aber verständigen Worten über die Gefahren der Bienenzucht im heurigen Frühjahr. Alsdann hielt Herr Distriktsschulinspektor Weber, Schamhaupten, einen mit Humor gespickten, aber auch sehr lehrreichen Vortrag über den Obstbau, und führte in schönen Worten die Pflanzung des Obstbaumes vor Augen. Herr Obergärtner Veit, Sandersdorf, erklärte dann sachmännisch die Beschneidung des Baumes, der Wurzel und das Versetzen desselben, und kam dann noch auf unsere Bodenverhältnisse zu sprechen. Zum Schlusse zeigte er noch ein von ihm konstruiertes, sehr leicht mit wenig Kosten herzustellendes Baumband. Hierauf wies Herr Inspektor Weber nochmals auf den Vogelschutz hin durch das Schonen von Hacken und Nistplätzen. Herr Veit erörterte dann noch den Kalkanstrich der Obstbäume. Nach einer kurzen Debatte wurde

zur Verlosung geschritten; der angekündigte Vortrag des Herrn Xaver Hallermeier über die Räuberei mußte, wegen der bereits stark vorgeschrittenen Zeit und mit Rücksicht auf die große Entfernung vieler Mitglieder, die bis über zwei Stunden herbeigeeilt kamen, aufgeschoben werden. Zum Schlusse wurden 10 Bienenvölker und 30 Obstbäume verlost, sowie an sämtliche Anwesenden Samen von Gemüsen mit honigspendenden Blüten verteilt. Herr Vorstand Steiner dankte hierauf den Anwesenden für ihr zahlreiches Erscheinen, besonders den Herren Rednern für deren lehrreiche Vorträge und schloß alsdann die so schön verlaufene Versammlung, welche wieder neuerdings zeigte, daß unser Verein blüht, wächst und gedeiht.

Einladungen zu Versammlungen.

☛ Diese Sparte steht den geehrten Vereinen unentgeltlich zur Verfügung. **Die Mitteilungen müssen aber längstens** 10 Tage vorher, also bis zum **20.** bezw. **5. vor der** betreffenden Nummer hier einlaufen und zwar bei der **Redaktion.** ☚

Der Bezirksbienenzuchtverein Bruck hält am Donnerstag, den 14. April, nachmittags 1 Uhr, seine Hauptversammlung in Bruck ab. Tagesordnung: Jahresbericht mit Besprechung bienenwirtschaftlicher Angelegenheiten. Alle Vereinsmitglieder, sowie Freunde der Bienenzucht sind zur Teilnahme freundlichst eingeladen. Rosenhuber, Vorstand.

Der Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Dorfen hält am Osterdienstag, den 9. April, nachmittags 2 Uhr, seine diesjährige Generalversammlung, verbunden mit Gratisverlosung von Obstbäumen, bienenwirtschaftlichen Geräten 2c. 2c. im Joh. Streiblschen Saale ab. Die Mitglieder des Vereins werden ersucht, recht zahlreich erscheinen zu wollen.

Die Vorstandschaft.

Bezirksbienenzuchtverein Erding im Westergau. Die alljährliche Generalversammlung findet am Osterdienstag, den 9. April, nachmittags 2 Uhr, im Ferstlkeller in Erding mit Jahresbericht, Rechnungsablage und Gratisverlosung statt. Jos. Heucker, Schriftführer.

Der Bienen- und Obstzuchtverein Pasing und Umgebung hält am Ostermontag, den 8. April, im Imkerheim zu Lochhausen eine Versammlung mit Vortrag über Bienenstände und Bienenwohnungen, Vorzeigen des Obstbaumkronen- und Wurzelschnittes, ferner Gratisverlosung für die anwesenden Mitglieder von Obstbäumen ab. Der Ausschuß.

Der Bienenzucht- und Obstbauverein Frontenhausen und Umgebung hält am Osterdienstag, den 9. April, seine Frühjahrsgeneralversammlung mit Verlosung im Sturmschen Saale zu Frontenhausen ab. Beginn derselben um ½3 Uhr nachmittags. Hiebei werden tüchtige Fachleute über Bienenzucht und Obstbau Vorträge halten. Zur Verlosung kommen zwei Bienenvölker, eine größere Anzahl Obstbäume und verschiedene andere nützliche Gegenstände. Alle Mitglieder, Freunde und Gönner obengenannten Vereins ladet freundlichst ein

Anton Hamann.

Bezirksbienenzuchtverein Sulzbach und Umgebung. I. Nach Beschluß des Vereinsausschusses vom 18. März c. findet die erste diesjährige Wanderversammlung am Sonntag, den 21. April, nachmittags 3 Uhr, in Lockenricht statt. Abmarsch von Sulzbach mittags 1 Uhr vom Kreuzerwirt. Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten. II. Die Herren Obmänner werden ersucht, die Mitglieder auf die Haftpflichtversicherung aufmerksam zu machen, Anträge entgegennehmen, und solche mit den Geldbeträgen (4 Pfg. pro Volk Versicherungsgebühr) an den Unterfertigten einsenden zu wollen. Gg. Dörfler, Schriftführer.

Briefkasten.

Hrn. **B. D.—G.** Vers. ersch. sob. Raum. Grß.! Hrn. **G. D.—S.** Erhalt. Hab. S. denn so arg angst? Best. Grß. retour! Hrn. **M.—N.** Alle Einlad. u. Versamml.-Ber. werd. natürl. umsonst aufgenomm. Hrn. **D.—W.** Sie könn. d. Betr. mir send. oder direkt. Ich sorge bloß für gute Stöcke. Grß.! Hrn. **Kr.—D.** Wann war das? Jed. Einl., d. an uns kommt, wird einges. Ab. die Einl. kommt oft an Herren, d. dam. gar nichts zu th. hb. wollen. Dies. thun dann auch recht, wenn s. d. Pap. in d. Korb werf. Grß.! Hrn. **L.—Th.** Also Vorsicht! Wo hat m n. gesch. D. Arb. aus d. Weg z. ghn., ist eine Kunst, d. häuf. gut belohnt w. Das w. Glück beruht ab. dar. auch nicht. Grß.!

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 8. München, den 16. April 1901. 23. Jahrg.



Ministerialbekanntmachung.

Nr. 7199. München, den 8. April 1901.

Königliches Staatsministerium des Innern,

Abteilung für Landwirtschaft, Gewerbe und Handel,

an den Landesverband bayer. Obstbauvereine,
an die K. Regierung, Kammer des Innern von Schwaben und Neuburg,
an den bayer. Landwirtschaftsrat, mit Programm,
an den Konsulenten für Obstbau,
an den Vorstand des bayer. Landesbienenzuchtvereines, Herrn k. Oberingenieur a. D. Beringer.

Betreff:
Landesobstbau- und Bienenzucht-Ausstellung in Augsburg 1901.

Auf die Eingabe vom 10. v. Mts. wird erwidert, daß gegen das vorgelegte Programm der Bayerischen Landesobstbau- und Bienenzucht-Ausstellung in Augsburg eine Erinnerung nicht besteht, und daß das K. Staatsministerium des Innern bereit ist, zur Deckung der Kosten der Ausstellung und namentlich der Prämiierung einen Zuschuß von 4500 Mk. (viertausend fünfhundert Mark) zur Verfügung zu stellen.

Hinsichtlich der Aufbringung der für die Ausstellung weiter benötigten Mittel bleibt es dem Landesverbande bayerischer Obstbauvereine und dem

bayerischen Landesbienenzuchtvereine unbenommen, sich, wie es bei ähnlichen landwirtschaftlichen Landesausstellungen durch die beteiligten Vertretungen geschehen ist, auch an die landwirtschaftlichen Kreisausschüsse und an andere beteiligte Organisationen zu wenden.

Im übrigen erscheinen dem K. Staatsministerium des Innern in dem vorgelegten Voranschlage der Ausstellung verschiedene Ausgabeposten etwas zu hoch und die Einnahmen der Ausstellung hiegegen unvollständig veranschlagt.

Die Auszahlung des genehmigten Zuschusses erfolgt auf erstattete Bedarfsanzeige.

Dem Vorstande des bayerischen Landesbienenzuchtvereines, Oberingenieur a. D. Beringer, ist Abdruck dieser Entschließung zugegangen.

(gez.) Dr. **Frhr. v. Feilitzsch.**

Bienenmord in Hof.

In dieser Sache, die bereits in den Nummern 3 und 4 der „Münchener Bienenzeitung" eine Besprechung erfuhr, hat am 11. März die neuerliche Verhandlung und endgültige Entscheidung stattgefunden und sei deshalb unter Hinweis auf die erwähnten Besprechungen der Verlauf der Schlußverhandlung wiedergegeben:

Hof, 11. März. (K. Landgericht. Strafkammer.)

Wie bekannt, ist der Zuckerwarenfabrikant Ernst Marstaller dahier für die von ihm getroffene Abwehr der ihn und sein Geschäft heimsuchenden Bienenschwärme von dem Schöffengerichte dahier wegen Sachbeschädigung zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt, auf seine Berufung hin dagegen von der Strafkammer des Landgerichtes freigesprochen worden. Der Oberste Gerichtshof hat aber dieses landgerichtliche Erkenntnis aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer zurückverwiesen, und zwar deshalb, weil die Strafkammer sich nicht genügend mit der Frage befaßt habe, ob sich nicht Marstaller durch irgend ein anderes Mittel hätte schützen können u. s. w. In der heutigen Verhandlung konstatierte Herr Marstaller wiederum, daß der Schaden, den ihm die Bienen durch das Fressen des Zuckers, durch Anfressen fertiger Zuckerwaren u. s. w. alljährlich zufügten, kein unbedeutender sei, ganz abgesehen von der zur ständigen Kalamität werdenden Belästigung der Arbeiter. Der Vorschlag, er solle vor seinen Fenstern Gitter anbringen, sei ja recht schön, aber im Interesse der Arbeiter praktisch undurchführbar. Die ohnehin hohe Temperatur wäre dann nicht zum aushalten, denn ein solches Gitter müßte so engmaschig sein, daß eine Ventilation zur Illusion würde. Das bestätigt auch der als Sachverständiger vernommene Fabriken- und Gewerbeinspektor, der, wie er ausführte, im Interesse der Arbeiter ganz entschieden gegen Gitter ist. Herr Marstaller führt noch an, daß er den Zucker nicht aufstellen ließ, damit sich die Bienen daran zu tot fressen sollen, sondern um einigermaßen Schutz zu finden. Von einer absichtlichen Tötung oder Sachbeschädigung könne keine Rede sein. Die Bienenzüchter-Sachverständigen sind aber der Ansicht, daß Marstaller den sensationellen Erfolg seiner „Fütterung" hätte beobachten und zur Einsicht gelangen müssen, daß sein Verfahren denn doch zu radikal wäre. Übrigens hätten mehrere derartige Etablissements in anderen Städten sich durch Anbringung von Gittern mit Erfolg ohne Schaden für die Arbeiter geschützt und also könne dies auch hier geschehen. Zuckerwarenfabrikant Karl Dippold als Sachverständiger hält dafür, daß dann am besten der Zuckerwarenfabrikbesitzer über sein ganzes Anwesen ein großes Netz spannen oder den Betrieb einstellen müßte. Er meint, das sollten aber lieber die Bienenzüchter thun und ihre Völker durch ein geräumiges Netz vor dem Raube an anderer Leute Gut abhalten. Der Verteidiger des Marstaller beantragt wie früher Freisprechung seines Klienten, der sich durch kein anderes Mittel der Bienen erwehren konnte, beziehungsweise erwehren zu können glaubte. Der Staatsanwalt glaubt, daß sich die Anbringung von Gittern wohl ermöglichen lasse, nachdem dies anderwärts ja auch gehe, und beantragt Abweisung der Berufung. Das Urteil lautet: Ernst Marstaller wird von der Anklage wegen Vergehens der Sachbeschädigung unter Überbürdung der Kosten I, II und der Revisionsinstanz inklusive

Marstaller durch Verteidigung entstandenen Auslagen auf die Staatskasse freigesprochen.
Begründung resumiert dahin, daß Marstaller in berechtigter Abwehr gehandelt habe.
rch einen Teil der Sachverständigen ist der Beweis geliefert worden, daß bei Zuckerfabriken
Anwendung von Gittern auszuschließen sei im Interesse des Betriebes und der Gesundheit
Arbeiter. Überdies verlange die Eigenart der hergestellten Waren einen ständigen Luft-
hsel, will sich der Fabrikant vor Schaden bewahren. Ein anderes Mittel gebe es nicht, und
n Marstaller sodann zum Aufstellen von Zucker seine Zuflucht nahm, so hat er nach
m nicht in rechtswidriger Absicht gehandelt. Er wollte die Bienen nicht töten, sondern
glich sich und seine Leute schützen. (Hof. Anz.)

Wie bereits in Nr. 4 ausgeführt, war die Entscheidung im Hinblick auf
Gesetzgebung und auf die Rechtsanschauung des obersten Gerichtshofes so
erwarten. Der Bienenzüchter darf daher weder enttäuscht, noch entmutigt
n. Eine Lehre aber ergibt sich für den Imker aus dem ganzen Vorfalle:
wichtig nämlich der Anschluß an die organisierte Imkerschaft zum Zwecke
Beratung und Verfolgung gemeinsamer Angelegenheiten ist. Es besteht
n Zweifel, daß bei energischer Thätigkeit eines Imkerverbands, insbesondere
Vernehmung geeigneter Sachverständiger, und bei richtiger Würdigung der
tlichen Gesichtspunkte, wie sie in Nr. 3 des heurigen Jahrgangs dieses
ttes dargestellt sind, eine andere Entscheidung möglich gewesen wäre.

Die Sache selbst ist übrigens für den verständigen Imker auch von einer
teren Seite nicht ganz frei; während die Bienenkunde seit Jahrtausenden
Recht angenommen hat, daß sich die Biene nicht überfrißt, also an Über-
erung nicht zu Grunde gehen kann, ist in diesem Prozesse die ganz neue
atsache aufgetaucht, daß Tausende von Bienen durch übermäßigen Genuß
s unschädlichen Süßstoffs verendet sein soll. Da hätte es sich doch
ohnt, einige tote Bienen einer Untersuchungsanstalt zu übergeben und genau
fen zu lassen, wie denn das sonderbare „unschädliche“ Mittel beschaffen war,
auf die Bienen einen solchen Reiz ausübte, daß sie von ihrer einfachen
enswe ise zu Fraß und Völlerei übergingen und am üppigen Hochgenuß
ben. Von der ernsten Seite aber betrachtet: wenn das Mittel wirklich un-
dlich gewesen wäre, so wäre es für die Imker nur ein Nutzen, wenn fremde
hlthäter ihnen uneigennützig eine üppige Bienenweide verschaffen wollten.
schweren Folgen haben uns über die Unschädlichkeit dieses Mittels aller-
ßs gegenteilig aufgeklärt.

München, 1. April 1901. L. Sailer. J. G. Beringer.

Anm. d. Red. Der ganz unglückliche, bzw. unzufriedenstellende Ausgang des Prozesses
if die schlechte Verbindung der Bienenzüchter in Hof zurückzuführen. Diese Herren kümmern
am Bienenvereine wenig oder gar nichts; nun haben sie hievon die Folgen. Durch den
en Prozeß fällt das eine auf: Mangel an tüchtigen Sachverständigen, nicht bei dem Zuckersieder,
rn bei den Bienenzüchtern; dies ist wiederum eine Folge fehlender oder mangelhafter
nisation. Es wird nun behauptet, Schutzgitter wären im Interesse der Arbeiter praktisch
rchführbar, eine Ventilation würde dadurch zur Unmöglichkeit; die Ware verlange einen
igen Luftwechsel, und Schutzgitter, die sich doch auch anderswo bewähren, sollen bei Marstaller
ut nicht angänglich sein, „wenn man nicht über das ganze Anwesen ein großes Gitter
nen will“ wie ein anderer Zuckersieder in superklugem Geistesfluge bemerkte.

Solche Schutzgitter müßten mit Rücksicht auf die Größe des Bienenleibes eine Maschen-
von etwa 5 mm im Quadrat haben. Die Masche könnte auch 5 mm weit und 10 mm
sein. Hiebei soll nun eine Ventilation soviel als ausgeschlossen sein, „zur Illusion“
en! Nachdem dies auch der Fabriken- und Gewerbeinspektor bestätigt hat, so wäre an ihn
Frage zu richten gewesen, ob er sich hievon schon wirklich überzeugt hat. Da dies sehr
ezweifeln ist, so raten wir diesem Herrn, zur jetzigen Jahreszeit einmal die Flügel nur
seiner Fenster in seinem Wohnzimmer durch oben bezeichnete Drahtgitter ersetzen zu lassen.
sind überzeugt, daß er nach wenig Minuten schon von dem Wahne geheilt worden ist,
ein derartiges Gitter würde eine Ventilation zur Illusion.

Also daß bei solch weitmaschigen Gittern die Ventilation zur Illusion würde, ist bei den Ehrlichen in diesem Prozesse selbst eine Illusion, bei den übrigen etwas anderes. Wie steht es denn dann im Winter und bei kaltem Wetter bei Marstaller; stehen dann auch alle Räume sperrangelweit auf? Dies wird man doch niemand weismachen wollen!

Aber wundern muß man sich, daß die Sachverständigen der Bienenzüchter kein solches Gitter, wie es bei einer Zuckersiederei am Platze wäre, vorzeigten. Wenigstens lesen wir hievon nichts. Man hätte hiemit doch ad oculum demonstrieren können, was Wahrheit und was Dichtung ist!

Wenn übrigens einer der Herren Zuckersieder meint, die Bienenzüchter sollten über ihre Bienenhäuser Netze spannen, und dadurch die Bienen „vor dem Raube an anderer Leute Gut abhalten“, so stellen wir fest, daß die Priorität dieser neugebackenen Weisheit dem betreffenden Herrn zuzuerkennen ist. Allerdings ein reizender Einfall, der tiefes Naturstudium und ein kühnes Schlußvermögen verrät. Schade, daß Alexander das Rätsel mit dem Gordischen Knoten schon gelöst hat! Nebenbei wollen wir dem Herrn uns zu bemerken unterfangen, daß die Bienen keine Räuber sind, die Blumen nicht ausrauben, sondern die Befruchtung vermitteln, deshalb hat sie der liebe Gott geschaffen, der allerdings dadurch in den Augen manches Zuckersieders einen großen Fehler begangen haben mag. Allein infolge ihrer Thätigkeit, erlauben wir uns submissest weiter zu bemerken, sind die Bienen für die Landwirtschaft und dadurch für die Menschheit ein viel größerer Nutzen als alle Zuckersieder Himmels und der Erden.

Schließlich unterwinden wir uns noch im Gefühle unserer Inferiorität zu der Bemerkung gegenüber dem Weisen am Fichtelgebirge, daß die Bienen nach alten Urkunden schon vorhanden und den Menschen durch Darreichung der altgepriesenen Gottesgabe Wohlthäter waren, als man den Zucker kaum dem Namen nach gekannt und als von den Kunstprodukten der Zuckersieder noch keinem Kinde der Bauch weh gethan hat; folglich haben sie die Priorität, und wenn jemand den Platz zu räumen hat, so ist es der Zuckersieder, aber nicht der Bienenzüchter.

Zu alle Bienenzüchter Bayerns möge aber die Aufforderung dringen: Sammelt euch! Bildet Vereine! Nur die Einigkeit vieler macht stark. Kommt dann wieder so ein Fall, so möge sofort Kreis- und Landesvereinsvorstandschaft hievon verständigt werden. Diese haben den Prozeß zu führen. Übrigens ist man nicht allerorts für gute Ratschläge taub. Verständige Leute lassen keinen Prozeß zu, sondern schlichten die Differenzen unter sich. Ist aber gegen Unverstand absolut nichts im guten zu erreichen, so muß das Recht auch mit allem Nachdruck gesucht werden.

Fink.

Über die Notwendigkeit der Fütterung.

Von F. v. Thiergarten.

(Schluß.)

Man hüte sich aber ja, zu frühe, vor April, schon Spekulationsfutter zu reichen; man füttert damit bloß die Bienen zum Flugloch hinaus. Auch reiche man nicht gleich anfangs zu große Portionen; etwaiger Mangel an (eiweißhaltigem) Pollen oder Blütenstaub ließe eine Verarbeitung des Futterhonigs zu Speisebrei nicht zu; damit würde der Zweck der Fütterung nicht nur nicht erreicht, sondern auch durch die Unmenge des Futters eine höchst schädliche Erregung des Volkes herbeigeführt werden; auch müßte durch Honigeintrag in die wenigen für die Brut bestimmten Waben eine Beeinträchtigung des Bruttriebes erzeugt, also das gerade Gegenteil dessen herbeigeführt werden, was man bezwecken wollte. Ebenso rächt sich eine Unterbrechung der Triebfütterung infolge des plötzlichen Nahrungsabganges bei aufs höchste gesteigerter Brutentwicklung in kaum glaublicher Weise. Sollte aber während derselben unflugbares Wetter eintreten, so müssen Ausflüge nach Wasser und Blütenstaub durch entsprechend erhöhten Wasserzusatz beim Triebfutter, sowie durch Pollenwabeneinstellung, oder im Notfalle auch durch Mehlfütterung 2c. nach Möglichkeit vermieden werden. Zwecklos, wenn nicht gerade auf reiche Junischwärme hingearbeitet werden will, ist ein zu später Beginn der Triebfütterung in allen Gegenden ohne nennenswerte Spätsommertracht.

Der Betrieb der Spekulationsfütterung setzt also eine genaue Kenntnis der :ut- und Futterlehre voraus, und sollte erst nach mehrjähriger Erfahrung obeweise bei einigen Völkern versucht werden, sonst ist der Schaden, den man durch stiftet, größer als der Nutzen.

Nachdem ich in vorstehenden Ausführungen die Zweckmäßigkeit und Not- ndigkeit der Fütterung unserer Immen klargelegt habe, erübrigt mir nur noch, s **Tränken** der Bienen zu empfehlen.

Wasser ist zur Auflösung und zum Verdünnen von kandiertem Honig vohl als zur Brutfutterbereitung besonders im Frühjahr den Bienen sehr twendig und sollte stets gereicht werden, wenn das Triebleben im Lenz neu ginnt. Zu keiner Jahreszeit findet man mehr Bienen auf Pfützen, am :unnen, am Bache und an der Bienentränke im Garten, als im Frühjahr. rne man doch daraus und reiche den Bienen Wasser **im** oder **am** Stock, : uns durch Erkältung Tausende dahinsterben oder durch rauhe Winde in ı kalten Bach geweht werden, erstarren und ertrinken. — Die Sache ist höchst einfach! —

An einer recht sonnigen Stelle, am besten mitten vor dem Bienenstande, abe man sich eine ganz seichte Grube von 1—1½ m Durchmesser, die nach m Rande zu minimal seicht ausläuft, und zementiere dieselbe etwa fingerdick. sten: 30—50 Pfennige für Zement. In der Mitte schaffe man eine Abfluß- 'nung, die mit einen Spund zu verschließen ist. Einige Zeit nach dem ersten einigungsausflug füllt man dieselbe seicht mit Quell- oder Regen- oder ab- standenem Brunnenwasser, dem man das erste Mal Honig beimischt, um die enen anzulocken und später pro Liter 3 gr Kochsalz zur Konservierung rc. ifügt. Alle drei Tage ist die Tränke frisch aufzufüllen. Es ist erstaunlich, zu beobachten, wie horrend groß das Wasserbedürfnis stark brütender Stöcke , aber auch erschrecklich anzusehen, wie der geringste Windstoß stets eine große ızahl der leichtbeschwingten und im Frühjahr so kostbaren Tiere ins Wasser leudert, die elendiglich ertrinken und erstarren würden, wenn wir nicht durch e Menge Schwimmer, durch Moos oder Wasserpflanzen (Brunnenkresse) ien Rettungsanker schaffen würden. Wer nur einmal das Ringen massen- ster Immlein mit dem Tode gesehen und ein Herz im Leibe hat, wird flugs ıgehen und sich eine Bienentränke an recht sonniger Stelle **vor** dem Stande affen, wodurch das Tränken **im** Stocke gänzlich überflüssig wird.

Ein Sprichwort sagt: Essen und Trinken hält Leib und Seele gesund. ollte dasselbe nur auf Menschen Anwendung finden und nicht auch auf unsere ımen?

Freund! Füttere und tränke zu rechter Stund,
Dann lobt dich verständiger Nachbarmund
Und deine Immlein im wächsernen Schrein;
Glaube mir, Imker, sie bringen dirs ein.

Ganz- oder Halbrahmen?

Einsender hat sechs Völker eingewintert, fünf davon auf **nur** Halb-, ein Volk, d zwar das stärkste und beste von allen, aber auf Ganzrahmen. Die fünf f Halbrähmchen befinden sich zur Zeit ganz wohl, das Volk auf Ganzrahmen och war bereits schon im Februar bei der ersten Revision total abgestorben. :e **Bienen hatten** dank reichlicher Zuckerfütterung im September **Honig-**

und Zuckervorrat genug, staken jedoch tot in den entleerten Zellen, so daß anzunehmen ist, daß sie, nachdem der erreichbare Vorrat aufgezehrt war und sie sich wegen der Kälte nicht von der Traube entfernen wollten, trotzdem verhungert sind. Die übrigen Völker befinden sich auf dem gleichen Stande und erhielten die nämliche Behandlung. Es scheint sonach, daß die Halbrähmchen sich praktischer bewährt haben und die Bienen durch dieselben leichter zu den Futtervorräten gelangen konnten als über die großen Ganzwaben hinweg. Nachdem Einsender erst seit zwei Jahren praktischer Imker ist und sich noch eine Anzahl Kästen beschaffen möchte, wäre er für sachverständigen Rat, ob er solche mit nur Halb- oder Ganzrahmen, eventuell beiderlei Rahmen den Vorzug geben soll. — S. S.

Anm. d. Red. Ob Ganz- oder Halbrahmen ist Geschmackssache; der Streit hierüber wird schon lange geführt, ohne bis heute entschieden worden zu sein. Lage, bzw. Tracht und Gewohnheit spielen hiebei eine große Rolle. Wie es scheint, nehmen die Freunde des Halbrähmchens zu. Nach Ansicht des Redakteurs mit Recht. Das Halbrähmchen ist in jeder Hinsicht bequem; es bietet auch in schlechten Honigjahren brutfreie Honigtafeln. Die Brutentwicklung wird in ihm nicht gehemmt oder unterbunden, wie manche meinen, wenn nicht zu den Rähmchen Holzscheite verwendet werden, was man auch finden kann.

Stand der Bienen in der Oberpfalz (Monat März).

Volksstärke	Brutansatz	Flugtage	Der Ausflug wurde verhindert durch	Honigtracht	Pollentracht	Hauptbienennährpflanze	Die Ausbeute wurde beschränkt durch	Schwärme: a) Natur-, b) Kunstschwärme	Temperaturverhältnisse	Besondere Beobachtungen (Krankheiten, Verluste ꝛc.)	Name und Wohnort des Einsenders
gut	wenig	9	Kälte	—	sehr gering	—	—	—	durchschnittl. unter dem Mittel	Verluste durch a) Ruhr 5—10%, b) Kälte u. Hunger 10—15%	Lotter in Thumhausen bei Regensburg.

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmeier-Eglfing, Post Uffing.

Der Herausgeber der „Gleanings", M. Root, hat 25 Jahre alte Brutwaben untersucht und dabei gefunden, daß die Zellengründe mit einer Lage von 8—10 Nymphenhäuten bedeckt waren, während die Seitenwände derselben nur eine oder höchstens zwei aufwiesen. Diese Thatsache gibt den Beweis dafür, daß die Bienen, sobald der Durchmesser einer Brutzelle zu klein wird, die Nymphenhäute von den Seiten wegnehmen, vom Boden aber nicht. Die mangelnde Tiefe wird dann durch Wachsansatz oben ergänzt. M. Root hat auch beim Messen der Waben gefunden, daß alte 25,4—26,9 mm dick sind,

während neue nur 22,2 mm haben. Die Größe der Zellen hat sich in den 25 Jahren nicht im geringsten vermindert, und die Brut kann sich in den ältesten Waben ebenso gut entwickeln, wie in den jüngsten. Es ist folglich kein Grund vorhanden, alten Brutbau zu erneuern, es sei denn, daß er durch Ruhrflecken, Schimmel oder ähnliches beschädigt ist.

Auf dem internationalen Kongreß zu Paris, schreibt Reidenbach in der „Pfälzer Bztg.“, redete man wohl, wie schon vor 200 Jahren, von verdorbenem Honig, von Nahrungsmangel, von unzeitiger Fütterung u. s. w. als Erreger und Begünstiger der Faulbrut, aber von der antiseptischen Wirkung des Bienenstockes selbst und einer gründlichen Lüftung desselben, die allein den Ausschlag geben, hörte man kein Sterbenswörtlein. Von der eminenten antiseptischen Wirkung des Pollens und des Wabenbaues, die ganz besonders durch eine gründliche Lüftung des Stockes bedingt ist, eines trockenen, reich bebrüteten Wabenbaues, mit altem gedeckelten Honig, hat eben die Imkerwelt noch keine Ahnung, weshalb man auch nicht daran denkt, daß durch ungenügende Lüftung und Stocknässe die Faulbrut entstehen könne.

Reidenbach sah einst in der Nähe von Rehborn eine Zwanzigbeute mit sehr kleinen, im Warmbau stehenden Fluglöchlein versehenen Wohnungen. Da herrschte die Faulbrut 14 Tage lang, bis alle Völker ausgestorben waren. Neben dieser Brut stand ein Volk im Bogenstülper mit hohem Unterraum und großem Flügloch im Kaltbau. Das Volk blieb aber trotz der ansteckenden Nachbarschaft die ganze Zeit vollständig gesund. Auch der Engländer Cowan schreibt: Alte moderige Waben, Mangel an Lüftung, Feuchtigkeit und erkältete Brut sind die thätigsten Verbreiter der Faulbrut. Wir haben doch zeitlebens alle Tage 24 Stunden lang die Mutter Natur vor unseren Augen und Ohren und dennoch, sobald eine einfache, praktische Lebensfrage an uns herantritt, da gleichen wir gar gern den vielen Männern, die so gescheid mit ihres gleichen reden können, und sich so dumm stellen, wann sie ein Exemplar des anderen Geschlechtes sehen.

Ähnliches haben wir bei der Zuckerfütterung. Es muß zwar jedem einleuchten, daß der Zucker kein Honig ist. Man will aber mit großen Honigerträgnissen protzen und sintenmalen noch dazu der Zucker billiger steht als Honig, so siedet man tapfer Zuckerwasser und füttert die armen Bienlein damit. Weil nun die Chemiker herausgetüpfelt haben, daß dem Zucker das „Nährsalz“ abgeht, macht der Dr. Lahman seinen Profit mit seiner Erfindung. Da hat der Rundschauer kürzlich in einer Bienenzeitung gelesen, den Namen derselben hat er vergessen, daß einer statt „Nährsalz“ „Kochsalz“ dem Futter beigab und alle so gefütterten Stöcke sind ihm krepiert.

Man sollte es nicht glauben! Der Zuckerfabrikbesitzer E. Rave in Östrum (Braunschweig) ist um ein deutsches Reichspatent eingekommen auf seine Erfindung, die Bienen Zucker fressen zu lassen und das Produkt als Honig zu verkaufen.

Der Rundschauer meint nun, daß ein solches Verfahren fürs erste gar keine Erfindung ist, denn dieser Schwindel wird seit Jahrzenten überaus häufig betrieben, besonders in den Ländern, wo der Zucker billig und der Honig teuer ist. Wenn die Sache nicht allgemein bekannt ist, so hat dies seinen Grund darin, daß sie eben im geheimen betrieben wird und die Imker sich scheuen und schämen, das öffentlich zu thun, was hier durch ein Patent geschützt werden soll.

2. Für ein solches Patent wird der Rundschauer keinen Pfifferling geben; bei unseren derzeitigen Zuckerpreisen und bei der Thatsache, daß die Bienen verhältnismäßig sehr viel Zucker zur Honigbereitung brauchen, wird der Profit kein sonderlicher sein — es wäre denn, daß man sich mit einem solchen Patent ein Hinterthürl schüfe für die gewöhnliche Honigfälschung. Man vergesse dabei auch nicht, daß bei guter Tracht eine Fütterung unnötig ist und bei mangelhafter Tracht ein ganzer solcher Bienenstand mehr oder minder krankhaft verkommen muß und Krankheiten in der Folge unausbleiblich sind.

3. Der Hauptpunkt, ob ein solches Erzeugnis den Namen „Honig“ und damit auch den Schutz des Staates in Anspruch nehmen darf, ist meines Erachtens entschieden zu verneinen. Darüber hat übrigens eine berufene Feder in voriger Nummer des Ausführlichen geschrieben. Es steht auch zu erwarten, daß aus der ganzen Geschichte nichts wird, da sich die deutschen Imkervereine energisch dagegen rühren und nötigenfalls auch ganz sicher von unseren drei Imkern im Reichstag die gehörige Unterstützung finden werden.

Der österreichische Zentralverein weist in seiner letzten Zählung auf: 19 883 Mobilvölker in beweglichem Bau; davon sind im österreichischen Vereinsmaß Ständer 14 249, Lager 2543. Andere Systeme, zu behandeln von rückwärts, 2688, von oben 185, seitwärts 218, unter 389, rückwärts und oben 381. Wohnungen mit unbeweglichem Bau gibt es 13 771, darunter 9750 in Holz, mit gemischtem Bau 1273. Der Ertrag an Honig war 107 878 kg, an Wachs 6496 — also etwa 3 kg Honig und 0,2 kg Wachs.

In der Vereinsstatistik ist mir der Verein von Kindberg in Steiermark aufgefallen. Der zählte am Anfang des Jahres zwei Mitglieder und am Schlusse desselben nur noch eines. Trotzdem wurden auf zwei Versammlungen je ein Vortrag gehalten; die Zahl der Teilnehmer bei diesen Versammlungen wird auf 20 angegeben. Den Rednern scheint es also ganz vergeblich gelungen zu sein, aus den Zuhörern auch Vereinsmitglieder zu machen. Die Zahl der Versammlungen im Jahre ist in den meisten Vereinen nur eins oder zwei; eine besondere Ausnahme bildet hier Salzburg, denn da wurden gleich 25 Versammlungen abgehalten, was aber nicht gut gewesen zu sein scheint, denn die Mitgliederzahl ist dort von 50 bis auf 2 zurückgegangen. Am redelustigsten scheinen sie in Steyr (Oberösterreich) zu sein, denn da wurden auf acht Versammlungen 18 Vorträge gehalten.

Das russische Ackerbauministerium beabsichtigt, aus Abessinien die dort vorkommende Cossö-Pflanze in jenen russischen Gegenden, wo Imkerei getrieben wird, einzuführen. Diese Pflanze besitzt eine hervorragende Heilkraft und honigt dabei sehr gut. Man will nun Versuche anstellen, ob sich diese Heilkraft nicht auch auf den von ihr gesammelten Honig übertragen läßt.

O wie ungeschickt! Man läßt sich einfach à la Rave ein Patent geben, den Saft aus der Pflanze und ihren Blüten auszupressen, mit Zucker zu vermischen, ihn in die Bienenwohnung zu stellen und von den Bienen in die Zellen tragen zu lassen. N'est-ce pas?

Die Schorfkrankheit der Obstbäume.

Es ist bekannt, daß unsere Obstsorten häufig in ganz erheblicher Weise durch den Schorfpilz zu leiden haben und infolge dieses Pilzes ein großer Teil

unserer Ernte verloren geht. Bekannt ist auch, daß man den Schorfpilz durch Spritzen mit Kupferkalkbrühe im Frühjahr und Sommer niederkämpfen kann, und damit bei richtiger Anwendung große Erfolge erzielt. Immerhin sind diese Erfolge temporär. Unsere praktische Kenntnis ist in dieser Richtung noch sehr gering, aber sie ist von der höchsten Wichtigkeit bei der Fortführung des Kampfes. Diese praktische Kenntnis zu fördern, scheint ein Mittel ganz besonders geeignet: das Umveredeln schorfkranker Bäume mit den Sorten, die bislang nicht vom Schorf gelitten haben. Bleiben diese auf den schorfkranken Bäumen gesund, so wissen wir, wie wir neue und wenig bekannte Sorten auf ihre Widerstandsfähigkeit zu prüfen haben. Wir wissen auch, welchen Weg wir gehen müssen, um für eine Gegend brauchbare Sorten zu finden. Der „Erfurter Führer im Gartenbau" hat schon in Nr. 42 auf diesen Gegenstand aufmerksam gemacht. Er richtet jetzt an alle Obstzüchter die Bitte, bei der bevorstehenden Umveredelung kranker Obstbäume Versuche bezüglich der Widerstandsfähigkeit der Sorten anzustellen und ihm darüber Mitteilung zu machen, damit die Ergebnisse geordnet veröffentlicht werden können. Wer in der Umveredelung alter Bäume unkundig ist, kann jederzeit die Nr. 51, in der das Umveredeln alter Bäume behandelt ist, umsonst und postfrei aus Erfurt erhalten, auch Nr. 42, die die Widerstandsfähigkeit einzelner Obstsorten beschreibt.

Wir bemerken dazu Folgendes:

Es wäre allerdings sehr wünschenswert, wenn wir in die Lage kämen, Sorten nachweisen zu können, welche unter allen Umständen dem Fusicladium zu widerstehen vermöchten. Allein nach den bisher gewonnenen Erfahrungen, insbesondere den Untersuchungen von Herrn Dr. Aderhold, scheint man den Wert der verschiedenen Empfänglichkeit verschiedener Sorten gegenüber einer Krankheit zu überschätzen, oder man hat zum mindesten über diesen Wert noch kein sicheres Urteil. Das eine ist richtig, daß nämlich thatsächlich Unterschiede in der Erkrankung vorkommen, die vorherrschend auf Sortenverschiedenheit zurückzuführen sind. Praktischen Wert haben solche Thatsachen indes erst dann, wenn sie konstant wären. Die Erfahrung lehrt nämlich, daß ein und dieselbe Sorte, ja ein und derselbe Baum in verschiedenen Jahren verschieden widerstandsfähig sind, daß die Immunität mit dem Jahrgang wechselt.

Es ist also ausgeschlossen, daß man in einigen Jahren ein richtiges Urteil gewinnen kann; ja, es ist nicht unmöglich, daß eine Sorte, die bisher dem Pilze widerstand, in der Folge stark von ihm zu leiden hat. Die Hoffnungen, welche man auf Sortenwiderstandskraft setzt, sind zum mindesten bis jetzt noch verfrüht; ja, die Widerstandsfähigkeit scheint mit dem Orte und Boden zu wechseln. Ich erinnere an Liegels Winterbutterbirne, Große Kasseler Reinette, Luikenapfel, Langer, grüner Gulderling, 2c., die in einigen Gegenden sehr gut ansprechen, in anderen ganz und gar unbrauchbar sind. Jedenfalls ist die Empfänglichkeit einer Sorte unter verschiedenen Verhältnissen verschieden. Allerdings gibt es Sorten, die fast überall als fleckensüchtig bezeichnet werden; aber es fehlt auch nicht an gegenteiligen Beobachtungen.

Die Empfänglichkeit einer Sorte ist auch in gewissem Sinne vom Pilze selbst abhängig. Nach den Untersuchungen des rühmlichst bekannten Vorstandes der K. Pflanzenschutzstation für Bayern in Weihenstephan, Hrn. Prof. Dr. Weiß, scheint der Pilz im Jahre zu verschiedenen Zeiten zu fruktifizieren. Der Befall selbst schreitet in akropetaler Reihenfolge vorwärts. Die gerade in der Entfaltung begriffenen Blätter sind der Infizierung infolge der Weichheit und

Zartheit der Epidermis am meisten ausgesetzt, während die bereits entwickelten infolge ihrer derberen stark cutikularisierten Oberhaut mehr immun sind, und um so mehr, je derber dieselbe ist. Ich erinnere an die Thatsache, daß die derbblätterigen, fettglänzenden Blätter der Theerosen viel weniger vom Rost befallen werden als jene der lockerzelligen Remontanten. Damit wäre die Möglichkeit gegeben, daß diejenigen Sorten, welche zur Fruktifikationszeit des Pilzes die wenigsten in der Entwicklung sich befindlichen Blätter aufweisen, auch am wenigsten befallen werden können.

Außerdem scheint der Pilz auch eine gewisse Akkomodationsfähigkeit erst erlangen zu müssen; denn nach den gemachten Erfahrungen wird von ein- und demselben befallenen Baum die Infektion vorherrschend auf die Individuen derselben Sorte in gleich starkem Maße übertragen, während es einiger Zeit bedarf, um das bei denselben anderer Sorten zu erreichen.

Kurz zusammengefaßt, werden unsere verehrten Leser einsehen, daß unter Berücksichtigung all dieser Verhältnisse die Frage nicht so einfach und in kurzer Zeit zu lösen ist, ob und welche Sorten wirklich widerstandsfähig gegen Fusicladium sind. Es soll uns aber freuen, wenn eine recht große Anzahl mit allem wissenschaftlichen Ernst und der unbedingt notwendigen Geduld und Ausdauer unter ehrlicher Berücksichtigung aller einschlägigen lokalen Verhältnisse gewissenhaft zur Klärung dieser hochwichtigen Sache das Ihrige beitragen würden.

Lotter.

Der Krebs an den Obstbäumen.

Schon der Name bringt es mit sich, daß noch vielfach geglaubt wird, dieses Übel sei unheilbar. Dies ist jedoch nicht der Fall.

Wenn man im Frühling die Krebswunde gut ausschneidet, dieselbe mit angemachtem Lehm gut und etwas dicht verstreicht, dann einen Lappen nimmt, denselben gut und dicht mit Kalkbrei bestreicht und so darüber wickelt, daß der Kalklappen die gesunde Rinde noch etwas überdeckt, und bindet das Ganze mit Bast zusammen, so wird man in kurzer Zeit finden, daß der so behandelte Baum dasselbe Wachstum zeigt, wie der danebenstehende gesunde. Selbst solche junge Bäume, welche schon mehrere Jahre infolge von Krebs in ihrem Wachstum weit zurückgeblieben sind, erhalten das frühere Wachstum wieder. Ich bezweifle gar nicht, daß auch die Wunde nach und nach ganz verheilt.

Diese Krankheitserscheinung wird von einem sehr kleinen Käfer verursacht. Derselbe kann nur mit einem Vergrößerungsglase gesucht und gefunden werden. Man findet ihn Ende Juli, anfangs August in seiner besten Entwicklung. Auch findet man seine zerstörende Thätigkeit zwischen Holz und Rinde. Schon als ich den ersten Krebsherd aufdeckte, bemerkte ich, daß zwischen Holz und Rinde sich runde Höhlen oder Gänge befinden. Daß sich solche Höhlen auch unter der schon abgestorbenen Rinde befinden, zeigte mir später der Käfer selbst. Ferner findet man Spuren, welche darauf hinweisen, daß der Käfer vom Ei bis zu seiner vollständigen Entwicklung, eventuell seiner Verwandlung, wenn nicht die ganze, so doch die größte Zeit auf dem Krebsherd zubringt. Der Käfer besitzt eine sehr schnelle Beweglichkeit. Das Merkwürdigste an ihm sind seine verhältnismäßig sehr großen und sehr dunkel gefärbten, runden Scheiben am Ende seiner kurzen Fühlhörner.

Über ein leichtes und wenig Kosten verursachendes Mittel, wie man das

meiste Ungeziefer und Schädlinge im Küchengarten, an den Obstbäumen und Rosensträuchern u. s. w. vertilgen oder wenigstens erfolgreich bekämpfen kann, später einmal.

Solln bei München. Weisel.

Allerlei.

Zinkblech ist ungeeignet zum Aufbewahren des Honigs, da dasselbe schnell oxidiert und damit den Honig vergiftet. Ein Imker, der solchen Honig seinen Völkern verfütterte, büßte die Hälfte seines Bienenstandes auf diese Weise ein. Also Weißblech verwenden. („Schw .Bztg“.)

Bücherschau.

Der Obstbaum und seine Pflege. Anfangsgründe zur Erlernung des Obstbaues von M. Weinmeyer, k. Zahlmeister, Vorstand des Bienenzucht- und Obstbauvereins Neuburg a. D. 2. Auflage. Preis 25 Pf., Partiepreis billiger. Verlag der Grießmayerschen Buchdruckerei in Neuburg a. D.

Laut Vorwort des um Obstbau- und Bienenzucht verdienten Verfassers ist obiges Büchlein aus Aufsätzen entstanden, welche derselbe in verflossenem Winter für seine Vereinsmitglieder im „Neuburger Anzeigeblatt“ erscheinen ließ. Die I. Auflage war für den eigenen Verein bestimmt. Mit der II. Auflage tritt der Verfasser in die weitere Oeffentlichkeit. Acht von Landesobstbauinspektor Mertens beigegebene Abbildungen tragen zum Verständnis des Angeführten wesentlich bei. Der Autor ist bemüht, besonders den Schnitt der Kronen in den ersten Jahren dem Leser vor Augen zu führen in dem Sinne, wie ihn Herr Mertens in seinem Buche „Unterweisungen im Obstbau, besonders auch im Kronenschnitt“ lehrt.

Das Werkchen ist geeignet, dem Anfänger, sowie älteren Schülern ein Merkbüchlein abzugeben für das, was sie im Unterrichte und der praktischen Demonstration gesehen und gehört haben. Der billige Preis ermöglicht auch dem Minderbemittelten die Anschaffung. Die Sprache ist populär und von Begeisterung für die gute Sache getragen. Lotter.

Vereinsnachrichten.

Aus Schwaben: Neue Vereine wurden gegründet in Deiningingen, Vorstand: Wilh. Beck, Ökonom. Donaualtheim, Vorstand: Joh. Sailer, Kunstmüller. Utzwingen, Vorstand: Stenger, Pfarrer.

Versammlungsberichte.

Dietramszell. Bei der am 24. März l. J. im Hobmeierschen Saale zu Schönegg stattgefundenen Versammlung wurde ein Bienenzucht- und Obstbauverein „Dietramszell — Thannkirchen — Hechenberg“, im Anschluß an den oberbayerischen Kreisverein für Bienenzucht und Obstbau gegründet, dem sich bereits 50 Mitglieder anmeldeten. Genannte Vereinigung erblickt ihre Hauptaufgabe mit der gedeihlichen Förderung der Bienenzucht eine zweckdienliche Obstbaumkultur zu verbinden und wird, soweit Mittel und Gelegenheit es erlauben, nicht versäumen, die dem Vereine angehörigen Mitglieder auch in praktischer Hinsicht möglichst viel gewinnen zu lassen. Freunde der Bienenzucht werden dem Vereine mit Rat und Hilfe an die Hand gehen, namentlich soll durch vereinte Bestrebungen eine vor allem belehrende Einrichtung geschaffen werden. Zu diesem Zwecke wurde beantragt, noch im Laufe des Monats April d. J. in Dietramszell einen Mustergarten anzulegen, wie bereits einen solchen in dem benachbarten Baiernrain, bei dem dortigen Schulhause, Herr J. Ewerbeck, Baumschulenbesitzer in Bogen, herstellte, der dem Vereine zur zweckdienlichen Verfügung gestellt wird.

Bezirksbienenzuchtverein Erding. Die alljährlich am Osterdienstag abgehaltene (27.) Generalversammlung war von 85 Mitgliedern, sowie vielen Bienenzuchtfreunden besucht. Der Verein besteht zur Zeit aus 115 Mitgliedern und fünf Nebenvereinen. Der Vermögensbestand beträgt 191 Mk. Der Vorstand wies auf Grund verbesserter Statuten der Unfallversicherung gegen Bienenschäden die Mitglieder wiederholt an, sich recht zahlreich an diesem Vereine zu beteiligen. Nach übereinstimmendem Urteile der drei Bienenmeister war die Überwinterung der Bienen eine zufriedenstellende. Eine längere Debatte rief die Frage hervor, ob bei der Frühjahrsfütterung der Bienen auch Surrogate zu verwenden seien. Herr Lehrer M. Schneider in Erding, einer unser erfahrensten Bienenzüchter, drang mit seiner Ansicht durch, daß hierin nur Honig zu nehmen sei, da alles andere eine Honigfälschung ist, man bleibe deshalb am besten bei der Natur. (Wir stimmen hiebei Hrn. Schneider vollständig bei. Wer Zucker füttert, kann nimmer reinen Honig verkaufen. D. Red.) Hieran reihten sich Vorträge über den Bau und Anlage der Bienenwohnungen, sowie über die zweckmäßigste Erneuerung des Baues in denselben. Ein belehrender mit allseitigem Beifall aufgenommener Vortrag des Herrn Lehrer M. Schneider in Erding über das Setzen der Obstbäume, und die Gratisverlosung von 104 Obstbäumen und anderen bienenwirtschaftlichen Gegenständen, wovon 24 Stück um 24 Mk. versteigert wurden, machte den Schluß. Jos. Hacker,
Schriftführer.

Vom Bienen- und Obstzuchtverein Pasing und Umgebung war am 24. März Versammlung im Grünwaldschen Gasthof in Aubing anberaumt; dieselbe war trotz des schlechten Wetters bei ½ Fuß tiefem Schnee gut besucht. Nachdem die Versicherungsurkunden des oberbayerischen Kreisbienenzucht- und Obstbauvereins ausgehändigt waren, hielt Müller vom Müllerstadel einen kurz gefaßten Vortrag über Auswinterung der Bienen, welcher allgemein Beifall fand und zu reger Debatte Anlaß bot. Hierauf hielt Herr Laugl, Kunst- und Landschaftsgärtner von Pasing, einen Vortrag über Obstbaumschnitt und Satz. Unter anregender Debatte bedeutenderer Ökonomen der Umgebung, welche hauptsächlich die örtlichen Boden- und Witterungsverhältnisse betraf, kamen die Anwesenden allgemein überein, bei der Sortenwahl der Bäume sehr vorsichtig zu sein und nur bewährte spätblühende Sorten zu kaufen. Hierauf wurde ein kleiner Ausflug in den Garten des Herrn Maier unternommen und der Obstbaumschnitt praktisch bethätigt. Zurückgekehrt im Gasthof fanden weiter animierte Debatten statt; auch konnte man ersehen, daß das richtige Thema auf der Tagesordnung stand, denn in bester Stimmung unterhielten sich die Mitglieder noch lange nach Schluß der Versammlung. A. M.

Der Bienenzucht- und Obstbauverein Starnberg hielt Sonntag, 24. März, seine diesjährige Generalversammlung im Hotel „Deutschen Kaiser" ab. Trotz Ungunst der Witterung erfreute sich dieselbe doch zahlreichen Besuches. Nach Erstattung des Rechenschaftsberichtes, und nachdem die verschiedenen Angelegenheiten alle erledigt waren, schritt man zur Gratisabgabe von Obstbäumen an die zur Zeit 116 zählenden Vereinsmitglieder. Von dem Bienenzuchtverein Starnberg wurden seit seinem vierjährigen Bestehen nun schon viele hundert Obstbäume in unsere Gegend gebracht und dafür muß ihm die gesamte Öffentlichkeit Dank wissen. Er geht mit guten Beispiel voran, den Riesenbetrag von ungefähr 120 Millionen, nach der neuesten statistischen Zusammenstellung, der alljährlich noch für fremdes Obst ins Ausland geht, abzumindern, indem er den heimischen Obstbau kräftigst fördert. Möge er in seiner gemeinnützigen Thätigkeit fortfahren und, was Bienenzucht und Obstbaumpflege betrifft, allenthalben eifrige Nachahmer finden! — Die Wahl der Vorstandschaft ergab: I. Vorstand: Herr Rudolf Gottgetreu, k. Oberstleutnant, — II. Vorstand: Herr Christian Stegmann, Schuhlagerbesitzer, — Kassier: Herr Wenzel, Distriktskassier, — Schriftführer: Herr O. Zettler, Kunst- und Handelsgärtner Als Bienenmeister im Verein fungieren nach wie vor: Der II. Vorstand, Herr Stegmann, Herr Gastwirt J. Grimmeis in Aschering, Herr Johann Bader, Kaufmann in Traubing. Möge der Verein wachsen und gedeihen und mögen seine Immlein immer recht reiche, süße Beute in Korb und Kasten bringen.

Der Bienenzucht- und Obstbauverein Augsburg hielt Sonntag, den 24. März, in der Augsburger Bierhalle dahier seine erste Quartalversammlung ab. Dieselbe war von nahezu 100 Personen besucht. Der Schriftführer des Vereins gab den Jahresbericht des Kreisvereins für Bienenzucht und Obstbau in Schwaben und Neuburg für das Jahr 1900 bekannt. Darnach zählt der Verein 103 Bezirksvereine mit 6150 Mitgliedern. Diese halten 13 461 Bienenvölker in Kästen und 3200 Bienenvölker in Körben. Das Honigjahr war ein mittelmäßiges, dagegen das Obstjahr vorzüglich. Für Obstbau wird in Schwaben sehr viel gethan. In Bienenzucht ist die so sehr gefährliche Faulbrut nahezu im Verschwinden; desgleichen schadete im

Obstbau wenig die Blutlaus. Darnach hielt Hr. Bienenwirt Denteler aus Nördlingen einen Vortrag. Er betonte, daß in Deutschland zu viel fremde Bienen gezüchtet werden und man zum Schaden der deutschen Bienenzucht immer mehr von der deutschen Bienenrasse abkomme. Die Krainer Biene neigt zur Ruhr und verlegt sich zu viel auf Brut; Italiener taugen nicht zur Kreuzung; die Cyprer ist wohl sehr fleißig, aber zu stechlustig. Die deutsche Biene ist eine unvergleichliche Biene und für unsere Gegend die weitaus beste. Nie darf man von einem ruhrkranken Volke nachzüchten, desgleichen nicht von einem stechlustigen, spätschwärmenden oder mit viel Drohnenbrut versehenen Volke. (? D. Red.) Es muß wieder dahin kommen, eine reine, für uns taugliche deutsche Rasse heranzuzüchten. Bei jeder nur mittelgroßen Bienenzucht soll Königinzucht betrieben werden. Die Anweisungen des Vortragenden über diese fanden, wie der ganze Vortrag, den lebhaftesten Beifall. Um das Einsammeln des Blütenstaubes zu erleichtern und zu vermehren, empfiehlt Herr Lehrer Besch, als Hecken anzupflanzen: Haselnuß, Schneebeere und das Pflanzen von Weiden (salix caprea). Herr Kreisvereinsbaumwart Scheffler aus Westheim zeigte in vorzüglicher Ausführung praktisch das Beschneiden der jungen Obstbäume. Herr Lehrer Bihler sprach über den Schaden einer Abart der Wasserratte oder Schermaus, Erdwolf — Hypudaeus amphibius var. terrestris — genannt. Dieses schlimme Tier schadet durch Abnagen der Wurzeln von jungen Obstbäumen. Als Vertilgungsmittel empfiehlt er mit Phosphorbrei gefüllte Gelbrüben und Sellerieknollen, welche in die leicht sichtbaren oberirdischen Gänge gelegt werden. Der erste Vorstand wies auf die kommende bayerische Landesausstellung hin und forderte zu thätigem, tapferem, treuem Zusammenhalten auf, damit diese der Stadt Augsburg zur Ehre gereicht. Möchten die anderen bayerischen Kreise dem schwäbischen Kreise nachahmen und durch Stiftung von Ehrenpreisen zum vollen Gelingen der Ausstellung beitragen.

Einladungen zu Versammlungen.

☞ Diese Sparte steht den geehrten Vereinen unentgeltlich zur Verfügung. Die Mitteilungen müssen aber längstens 10 Tage vorher, also bis zum **20.** bezw. **5.** vor der betreffenden Nummer hier einlaufen und zwar bei der **Redaktion.** ☜

Bienenzuchtverein München. Sonntag, den 21. April, nachmittags 2½ Uhr, Versammlung im Fränkischen Hof, Senefelderstr. 2. Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Stellungnahme zur Augsburger Landesbienenzucht-Ausstellung. 3. Bekanntgabe der Sommerausflüge und der betreffenden Tagesordnungen. Fink.

Feldolling. Sonntag, den 21. April, Versammlung im Steiningerschen Gasthause zu Westerham mit Verlosung von Obstbäumen.

Der Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Oberaudorf hält am 21. April, nachmittags 2 Uhr, im Gasthof Brünnstein, Oberaudorf, seine Frühjahrsversammlung ab. (Vorträge über Bienenzucht und Obstbau, Entgegennahme von Bestellungen auf Schwärme, Geräte ꝛc.) Die verehrl. Mitglieder und Freunde unserer Bestrebungen sind freundlichst eingeladen und ist zahlreiche Beteiligung um so erwünschter, da Herr Oberingenieur Beringer seine ehrende Teilnahme zugesichert hat. Der Ausschuß.

Der Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Obing u. U. hält am Sonntag, den 28. April, nachmittags 2 Uhr, im Dietlschen Gasthause zum Neuwirt in Niederseeon eine Versammlung ab. Freunde der Bienenzucht und des Obstbaues sind zu zahlreichem Erscheinen freundlichst eingeladen. Die Vorstandschaft.

Laufen a/S. Versammlung des Bienenzuchtvereins Laufen am 25. April (Markustag), nachmittags 2 Uhr, im Saale des Barthkellers in Laufen. Tagesordnung: Jahresbericht, Vorträge und Gratisverlosung an die anwesenden Mitglieder Pfarrer J. Kellner.

Der Bezirksbienenzuchtverein Wasserburg hält am Sonntag, den 28. April, nachmittags 3 Uhr, seine erste diesjährige Wanderversammlung im Gasthause zu Attel ab, verbunden mit bienenwirtschaftlichen Vorträgen und kleiner Gratisverlosung an die anwesenden Mitglieder. Zahlreichem Erscheinen sieht freundlichst entgegen Die Vorstandschaft.

37. Wanderversammlung bayerischer Landwirte in Zwiesel. In den Tagen vom 1.—5. Juni l. Js. findet in Zwiesel die 37. Wanderversammlung bayr. Landwirte statt, zu der auch Se. K. Hoheit Prinz Ludwig sein Erscheinen zugesagt hat und eine große Festesteilnehmerzahl aus allen Kreisen Bayerns zu erwarten ist. Unter anderem findet anläßlich dieser Versammlung auch eine Bienenzucht- und Obstausstellung statt. Der unterfertigte Bezirksverein bringt dieses zur allgemeinen Kenntnis und ladet die verehrl. Bienenwirte,

Obstbaumzüchter und Fabrikanten bienenwirtschaftlicher und Obstbaugeräte zur Beschickung und zum Besuche dieser Ausstellung freundlich ein. — Anmeldungen und Anfragen mögen dringendst dem Unterfertigten übersendet werden, damit die Ausstellungsbedingungen, soweit nicht schon geschehen, in Bälde zugestellt werden können.

Der Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Regen in Zwiesel.

J. V.: Anton Rieder, Lehrer, Zwiesel.

Briefkasten.

HHrn. **G. M.—M., J. G.—Eichst., G. B.—J., V.—W.,** Bestell. rechtz. abgeg. Bitte mir später mitzut., wie S. zufr. sind. Grß. Hrn. **V.—W.** Für S. h. ich bis jetzt zwei Ban. und eine ital. K. best. — Natürl. Grß. Hrn. **Kl.—U.** Wurde best. W. bald ankomm. Grß.! Hrn. **J. W., E.—G.** Antwort w. J. durch Hrn. B. zugek. s. Hrn. **G. G.—W.** Wenn S. ein. Nachschw. drei K. wegfangen, so ist es k. Wund., w. er wied. zurückfl. Er hatte eben keine mehr. Hrn. **W. St.—D.** Empf. will ich S. z. Anf. v. B.—W. Weiter k. ich nach Lage d. S. n. th. Grß.!

Anzeigen.

Kunstwaben!

in nur vorzüglichster Zellenprägung liefert genau nach Maßgabe 1 kg 2,50 Mk., bei 3 kg franko. Kunstwaben-Zuschneideabfallstücke, vorzüglich geeignet zu Anfängen, per kg 3 Mk.

Königinnen!

Dtsch. und Ital. Bastard, junge befruchtete, gezüchtet von nur allerbestem Zuchtmaterial, Mai 5 Mk., Juni 4 Mk., später 3 Mk. Für lebende Ankunft wird garantiert.

Kaufen jedes Quantum Wachs und nehmen in Tausch, für Wachs $^{3}/_{2}$ Gewicht Waben. Bemusterte Offerten erbeten.

Ehrlich & Anders. Musterbienenwirtschaft,
Siebeneichen, Kr. Löwenberg i. Schlesien.

Echte Oberkrainer Alpenbienen

aus der bekannten Oberkrainer Schweiz.

Überwinterte Muttervölker in krain. Originalstöcken, wo je Volk 2—3 Schwärme gibt, 9 bis 10 *M.* **Naturschwärme** 8 *M.* frko. Meine Bienen sind die abgehärtetsten, fleißigsten und billigsten aus Oberkrain, deshalb für jede Gegend bestens zu empfehlen.

Für lebende Ankunft der Bienen und reellste Bedienung garantiere ich.

Mit näheren Angaben und Unterricht über Behandlung stehe gerne zu Diensten. **B. Masey,** Imkerei in **Brod,**
Post **Mitterdorf** i. d. Wochein, Oberkrain.

Eine große Anzahl von **Banater Bienenschwärmen** (beste ung. Rasse, — eigene Zucht) liefert pro Stück über 2 Pfd. Bienengewicht, mit einjähriger gut befruchteter Königin, gut verpackt und mit Reisefutter versehen, franko per Nachnahme, oder Vorauszahlung im Mai 8 M., im Juni 7 M. Für lebende Ankunft wird garantiert. Reelle und solide Bedienung.

B. v. Jakabházy. landw. Sekretär
in **Groß-Becskerek** (Banat), **Ungarn.**

☛ Offerieren:

9½—10 ℔	**Ia helles, langes Bienenkorbrohr,**	franko	*M.* 3.20.
20 „	Ia „ „ „	ab hier	„ 5.—.
100 „	Ia „ „ „	„ „	„ 22.—.

Hochfeinen hiesigen hellbraunen **Schleuderhonig,** Postkolli 8 ℔ Netto, franko inkl. Verpackung *M.* 7.—; 100 ℔ ab hier 62 *M.*

Bestes holsteinisches **Bienenwachs** zu Tagespreisen.

Neumünster i/Holstein. **Adolf Wahle.**

Wasser-Versorgung Aufschluß über **unterirdische Wasser-Verhältnisse** und ☛ **Vorhandensein unterirdischer Quellen.** ☚

Wasser-Mangel Fachmännische Anleitung zur **Beseitigung jeglichen Wassermangels** durch

Karl Leßner, Wasser- u. Tiefbautechniker, **München,**
Hohenzollernstraße 64.

☛ Es liegt im eigenen Interesse der Titl. Reflektanten, den kostenfreien Prospekt zu verlangen. ☚

Schleuderhonig

liefert **Gustav Jacobi,** Danz

Wabenhonig

in Rähmchen à 25/18½ cm
blühweiß, teils in schön gebr
Waben, Postkolli mit 9 Pfd.
franko per **Post,** erstere
7.50 Mk., letztere 6.50 Mk.
Schleuderhonig, goldgelb,
Landes-Bienenzüchter-Ver
Budapest IX. Köztelek

Bienenvölker,

deutsche Harzbienen und
Bastard auf 14 Normalrä
in Transportkisten 14—16 *M.*
sendet im Frühjahr
Wilh. Arend,
Hausneindorf (Kr. Aschersl
Auch ist daselbst ein 44
Pavillon, 4 etag. **Normalbe**
fast neu, mit oder ohne Bien
änderungshalber zu verkaufen.

Ia Rähmchenholz

6×25, astfrei, Postkolli 1,60
genau nach jedem Maß zuge
1,75 Mk. Preisliste über
höchsten Preisen prämiierten
wohnungen aller Systeme von
und Doppelwänden gratis u.
Kunstwaben per kg 4,20 M
J. Dobmeier, Imkerei
Waldthurn, Bayern.

!!! Krainer Bienen!

versendet Bienenwirtsch
F. Unger, Siska b. Laib
in Krain (Österreich)
I. **Originalbauernstock,**
(Auslese, $^{3}/_{4}$ bis voll
gebaut 12
Ia. **Originalbauernstock,** $^{1}/_{2}$ bis
ausgebaut 10
II. **Zuchtweisel,** März-April 6
Mai-Juni 5
III. **Schwärme** mit befrucht. K
2 Pfund reines Bieneng
Mai-Juni 8 *M.*, Juli-Aug. 6
Bestellung als fest angenomm
wenn $^{1}/_{3}$ Anzahlung eingesende
ad II u. III Vorausbez
Lebende
Ankunft garantiert

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 9. München, den 1. Mai 1901. 23. Jahrg.

Bayerische Landesausstellung für Obstbau und Bienenzucht.

Die bayerischen Obstbauern und Bienenzüchter haben sich zusammengethan und veranstalten in der Zeit vom 28. September bis 6. Oktober dieses Jahres in der Hauptstadt des Schwabenlandes eine gemeinschaftliche Ausstellung der von ihnen vertretenen Zweige der Landwirtschaft. Mag nun einer über den Wert der Ausstellungen im allgemeinen seine Gedanken haben, mag einer Zweifel hegen, ob der für eine Ausstellung aufgewendeten Arbeit ein gleichwertiger Erfolg gegenübersteht, ob die mit einer Ausstellung verbundenen Mühen und Verdrießlichkeiten aufgewogen werden durch den Nutzen, der für das allgemeine Wohl daraus entspringt, so steht ihm die einfache Thatsache entgegen, daß nun schon seit langen Jahren in allen nur erdenklichen Gebieten menschlicher Thätigkeit, auch in den hier in Frage stehenden landwirtschaftlichen Gebieten Ausstellung auf Ausstellung folgt, und daß bis zur Stunde noch keine Abnahme dieser Ausstellungslust bemerkbar ist; diese Thatsache beweist, daß die Ausstellungen immer noch Nutzen stiften, daß sie gewissermaßen einem Bedürfnis entgegenkommen. Auch bezüglich der landwirtschaftlichen Ausstellungen im besonderen wird mancher im Zweifel sein, ob eine so große Ausstellung, wie die geplante, die sich auf das ganze Königreich Bayern ausdehnt, den gehofften Erfolg erzielen wird und ob nicht kleinere Ausstellungen den Vorzug verdienen. Es ist ja richtig, daß die kleineren Ausstellungen belehrend und aneifernd wirken, und daß sie vielen Leuten zugänglich sind, die eine weit entfernte große Ausstellung nicht besuchen können. Aber sie sind nicht im stande, den Gesichtskreis der Aussteller und Besucher zu erweitern und bergen bei der auf ihnen gebräuchlichen Prämiierungsmethode eine Gefahr in sich, daß sie in dem prämiierten Aussteller die Meinung aufkommen lassen, als ob seine Ausstellungsgegenstände schon die Grenze der Vollkommenheit erreicht hätten. Darum ist nach gewissen Zwischenräumen unter die vielen kleinen Ausstellungen eine große einzuschalten; sie soll und wird den Ausstellern und Besuchern vieles zeigen, was sie auf den kleinen Ausstellungen noch nicht gesehen, vieles wird sie in besserem, schönerem, vollkommenerem Zustande zeigen als jene; und so wird sie den Gesichtskreis ihrer Besucher erweitern; außerdem schließt das Gebiet einer großen Ausstellung verschiedene Klimate ein, die für alle landwirtschaftlichen Betriebe von so wesentlicher Bedeutung sind; sie wird manchem Besucher und Aussteller, dem unter günstigen klimatischen Verhältnissen eine freigebige Natur die schönsten Früchte fast mühelos in den Schoß schüttet, Gelegenheit geben, Leistungen zu bewundern, die unter ungünstigen Verhältnissen durch Fleiß und Geschick einer widerspenstigen Natur abgerungen worden sind. Die Wahl der Stadt Augsburg und des Jahres 1901 für die Ausstellung ist dadurch veranlaßt, daß der Kreisverein für Bienenzucht und Obstbau in Schwaben und Neuburg in diesem Jahre sein 25jähriges Bestehen feiern will und deshalb die bayerischen Landesverbände für Obstbau und Bienenzucht zu einer Landes-Ausstellung eingeladen hat. Die Vorstände und Delegierten beider Verbände

haben mit dankenswerter Bereitwilligkeit die Einladung angenommen; dieselbe Ursache hat auch die Doppelausstellung veranlaßt; durch die eigentümlichen Verhältnisse in Schwaben bewogen, hat nämlich der schwäbische Kreisverein, der anfänglich sich nur mit der Bienenzucht beschäftigte, auch den Obstbau in das Bereich seiner Thätigkeit aufgenommen und so kommt es, daß er zu seinem Wiegenfest beide Zweige seiner Thätigkeit vorführen will. Dieses Verhältnis in Schwaben und die Doppelausstellung sind übrigens nur eine Äußerung des innigen Zusammenhanges, der zwischen Bienenzucht und Obstbau besteht; es ist bekannt, welch köstlichen Honig die Biene der Obstblüte entnimmt und wie gerade dem Besuche des Gastes die Blüte ihre Fruchtbarkeit verdankt; es ist bekannt, daß, wenn wir die Milch noch hinzunehmen, in den Produkten des Obstbaues und der Bienenzucht die gesundesten und begehrtesten Nahrungsmittel der Jugend geschaffen sind; es ist darum auch erklärlich, daß in manchen Gegenden Bayerns jeder Bienenzüchter auch Freund des Obstbaues ist. Fast alljährlich findet in irgend einem Lande des deutschen Reiches eine große Obstbau- und Bienenzucht-Ausstellung statt; heuer ist den Obstbauern und Bienenzüchtern Bayerns Gelegenheit gegeben, den Beweis zu liefern, daß Bayern dem übrigen Deutschland in diesen landwirtschaftlichen Gebieten ebenbürtig ist und sie werden diesen Beweis auch liefern. A. P.

Eine harte Überwinterung

hatten unsere lieben Immlein diesen Winter zu überstehen. Seit Neujahr ununterbrochen anhaltende, empfindliche Kälte bis Ende Februar, dann stürmisch und rauh bis 16. März, wo bei milder Luft und Sonnenschein der erste Ausflug stattfand. Das war ein fröhliches Auferstehungsfest! Doch wie viel Hunderte der lieben Mitschwestern haben diesen Tag nicht erlebt und lagen mit gebrochenem Auge am Boden der Wohnung.

Leider hat man von allen Seiten Klagen über herbe Verluste an Völker. Habe auch von neun Völkern zwei eingebüßt, hievon wurde das eine im Herbste weisellos, das andere war neben reichen Vorräten verhungert und erfroren. Ich hatte bei der Einwinterung mit Ausnahme eines Volkes, eben des eingegangenen, in der zweiten (also oberen) Etage des Überwinterungsraumes mit einer ca. 12 mm starken Holzspeile durch sämtliche Waben ein Loch gestoßen bis zur Vorderwand, und so einen Durchgang bis zur hintersten Wabe geschaffen. Dank dieser Vorsichtsmaßregel haben sich auch sämtliche Völker durchgekämpft. Es ist dies eine Vorsichtsmaßregel, welche bei strenger, anhaltender Kälte im Unterlassungsfalle verhängnisvoll wird. Die Bienentraube zehrt im Vorwinter von unten nach oben. Bei Eintritt der Kälte zieht sich dieselbe mehr und mehr zusammen und zehrt die in und unmittelbar neben der Traube befindlichen Vorräte auf. Nun kommt die kritische Zeit; läßt die Kälte nicht nach, so verhungert und erfriert das Volk neben den reichsten Vorräten, weil der Weg um die Rähmchen herum zu weit ist und die halberstarrten Bienen dazu nicht mehr die Kraft haben, während sie einer wie oben beschriebenen Öffnung von Wabe zu Wabe nachrücken. Es ist dies ein Punkt, welcher bei der Einwinterung nicht genug beherzigt werden kann.

Valentin Diehm, Bahnmeister.

Am Bienenstand (Mai).

„Mußt dich nicht grämen und bitter härmen,
Will nicht im Schauer ein jeder Stock schwärmen.
Die Schwärme zur Zucht und die andern zur Tracht
Bestimme, dann hast gute Arbeit gemacht!"

Knoblauch.

Was wird wohl der April noch alles bringen? Die zweite Hälfte des Monats März brachte noch empfindliche Kälte und stieg das Minimumthermometer nur am letzten Tage dieses Monats über Null, nachdem es den Tag vorher und am 28. März selbst auf — 9° R. gesunken war.

In der ersten Hälfte des April wechselten Regen, Schnee und Wind miteinander ab, und hatten die Bienen nur am Ostermontag und den Tag darauf schönes Flugwetter.

Bis jetzt hat das ungünstige Wetter unseren Lieblingen nicht geschadet, da die Natur ihnen noch nicht den gedeckten Tisch bietet und der Imker für Warmhaltung und die nötige Nahrung einschließlich des Wassers gesorgt hat.

That der Bienenzüchter nicht seine Schuldigkeit, so hat er es sich selbst zuzuschreiben, wenn er Verluste an Völkern erleidet.

Wie wird sich der Mai machen? Trotz Falb und Hundertjährigen wissen wir es nicht bestimmt; aber das wissen wir gewiß, daß unsere Bienenvölker auch im Mai Wärme und Nahrung brauchen und daß zur Ausnützung der sich bietenden Tracht starke Völker nötig sind.

Sorgen wir daher, daß sich das Brutnest der Bienen nicht durch übermäßige Erweiterung und zu frühe Entfernung der warmen Umhüllungen abkühlen kann, daß den Bienen nie Honig, Blütenstaub und Wasser mangelt und daß die anfangs Mai etwa eintretenden Trachtpausen durch spekulative Fütterung ausgeglichen werden, und wir besitzen zur Tracht- und Schwarmzeit volksstarke Stöcke.

Zur Vermehrung wie zum Honiggewinn sind starke Völker nötig. Der Anfänger verfällt vielfach in den Fehler, Stöcke, die nicht vorwärts kommen, auf dem Stande zu belassen, statt sie zu vereinigen. Er zählt eben nur die Häupter seiner Lieben und muß sichs im Herbste gefallen lassen, daß die Mageren das Erträgnis der Fetten aufzehren.

Nur solche Schwächlinge sollten verstärkt werden, bei welchen nicht die Untauglichkeit der Königin die Schuld trägt. Was würde im letzteren Falle das Verstärken überhaupt helfen? Man müßte immer wieder von vorn anfangen. Völker in Mobilbauten werden durch Einhängung von ganz reifen Brutwaben, solche in Stabilstöcken durch Verstellung mit Starken zur Zeit des stärksten Fluges verstärkt. Da aber bei letzterem Verfahren doch oft die Königin oder eine größere oder kleinere Zahl von Flugbienen zu Grunde gehen kann, ist dem Verstellen das Überfüttern vorzuziehen. Ein starkes Volk erhält abends einen mit Honig bestrichenen Futterteller, der, wenn er ganz mit Bienen bedeckt ist, dem schwachen Volke gegeben wird.

Mit Beginn des Monats Mai wird auch der Zuchtplan aufgestellt. Der Anfänger möchte wohl stark vermehren und von den Schwarmstöcken auch noch Honig ernten. Da dies unmöglich ist, befolge er den Rat der Bienenmeister, welche den dritten Teil der Völker zu Schwarmstöcken und zwei Drittel zu Honigstöcken bestimmen.

Stöcke mit älterer Königin zeigen größere Neigung zum Schwärmen als

solche mit jüngerer, einjähriger. Ebenso reizt die Aufzucht von Drohnenbrut mächtig an, weshalb man den Schwarmstöcken eine Drohnenwabe ins Brutnest gibt, den Honigstöcken den Drohnenbau entfernt. Ist der Brutraum mit gedeckelter Arbeiterbrut so erfüllt, daß die Königin nicht mehr den nötigen Platz zu ihrer Eierablage findet, würde ein solches Volk trotz des geöffneten Honigraumes Schwarmgedanken bekommen. Daher wird zur Gleichmachung der schwächeren Völker den Honigstöcken gedeckelte Brut entnommen und dafür leerer Arbeiterbau oder eine Kunstwabe gegeben.

Die Erweiterung des Brutnestes darf nur allmählich geschehen und so, daß die gedeckelte Brut zu Waben mit gedeckelter Brut, leerer Bau und Kunstwaben an bestiftete oder mit offener Brut versehene Waben kommen. Die mit Blütenstaub gefüllte Wabe muß das Brutnest abschließen und darf es nicht in zwei Teile scheiden.

Die Kunstwaben sind so einzukleben, daß kein öfteres Nachsehen und dadurch wiederholte Störung der Bienen in ihrem Brutsitze nötig wird.

Rechtzeitige Öffnung der Honigräume sichert ausgiebige Ausnützung der Tracht und hemmt teilweise die Schwarmgedanken.

Damit wir nicht durch den Anfall der Schwärme überrascht werden, ist es notwendig, daß wir frühzeitig die entsprechenden Wohnungen herrichten, die Rähmchen mit gut angeklebten Anfängen und die Stabilbauten mit Vorbau versehen, damit nicht vom Schwarme Wirrbau aufgeführt wird.

In beschmutzten Bauten will kein Schwarm bleiben und sorge man beizeiten für gründliche Reinigung.

Legt sich ein Schwarm an einer ungünstigen Stelle an, so kann er mit leichter Mühe geschöpft werden, indem Waben (noch sicherer, wenn dabei eine Wabe mit Brut ist), so in seine Nähe gestellt oder gehängt werden, daß wenigstens eine die Schwarmtraube berührt. Der Schwarm zieht dann von selbst auf den Bau.

Haben sich nach dem Schöpfen die meisten Bienen gesammelt, ist dem Schwarme die Stelle zuzuweisen, welche er künftig auf dem Stande einnehmen soll. Wird hiemit zu lange gewartet, fliegen am andern Tage noch viele Schwarmbienen an die Schwarmstelle und gehen verloren.

Damit die Waben schön in die Rähmchen zu stehen kommen, ist die Beute genau wagrecht aufzustellen, da die Bienen senkrecht bauen.

Bei ungünstiger Witterung müssen die Schwärme gefüttert werden.

Pforzen, 16. April 1901. Hofmann.

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmeier-Eglfing, Post Uffing.

Rechtliche Stellung der Bienenzüchter in Böhmen. In Österreich hat jede Provinz ihre eigenen Gesetze, und daß die Böhmen auf „eigene Gesetze" was halten, ist bekannt. Hat doch ein Böhme es kürzlich in Amerika drüben dahin zu bringen gewußt, daß er in den amtlichen Listen als „Böhme" eingetragen werde, weil ihm das Wort „Österreicher", als eine Beleidigung erschien. De gustibus etc.

Im eigentlichen Österreich gilt für das Bienenrecht noch heute das sog. Patent der Kaiserin Maria Theresia. Man glaubte zwar immer, daß auch für Böhmen ein solches Patent vorhanden sein müsse, aber trotz eifrigsten

Suchens war keins aufzufinden. In den ersten Tagen des neuen Jahrhunderts ist es nun dem Präsidenten des böhmischen Zentralvereins endlich gelungen, das heißgesuchte Schriftstück im K. k. Statthaltereiarchive ausfindig zu machen. Für unsere Zeit der Bienengesetzgeberei ist dasselbe hochinteressant; da es aber sehr lang und langatmig ist, wie überhaupt die schriftlichen Erlasse der Hohen in früheren Zeiten — ihre mündlichen Reden waren wohl kürzer — so muß ich mich darauf beschränken, nur die wichtigsten Sätze daraus anzuführen, also:

„Wir Maria Theresia rc. rc. geben hiemit zu wissen, daß ... Wir nach dem Beyspiele Unseres Markgrafthum Mähren und Erzherzogthums Österreich einen eigenen Bienenzuchtlehrer in der Person des Johann Hallmann unter Ständischer Belohnung an- und aufgenommen, dann demselben nach getroffener Auswahle in der Goldbergstadt Neuknyn die Station und beständigen Aufenthalt des Endes bestimmt haben, auf daß daselbst wegen der hierzu am bequemlichsten erfundenen Lage des Orts und zur Bienenzucht vorhändigen verschiedenen Gewächsen, nicht nur eine ordentliche Bienenhütte errichtet, sondern auch von unweit ernannten Bienenmeister die ächte Zucht und Pflege der Bienen, und vornehmlich dererselben Vermehrung jedermann, sowohl theoretisch als praktisch, öffentlich und ohnentgeldlich gelehret und beigebracht werden möge....

... Wir würdigen diese im Königreich Böheimb aufgestellte Bienenschule und Lehre Unseres allerhöchsten Schutzes und besonderer Aufmerksamkeit und überlassen dererselben Oberaufsicht Unserem Königlichen Landes-Gubernio und den treugehorsamsten Ständen und versichern gnädigst, daß Wir die Bienenzucht und das hieraus erzieglende Wachs und Hönig niemalens mit einiger Anlage von Steuern, Zehend, Zins oder sonstiger Schuldigkeit, weder für Unser höchstes Aerarium, noch für andere allgemeine Landes- und Privat-Bezüge belegen lassen, vielmehr aber dieselbe bey vollkommener Freyheit schützen und schirmen wollen u. s. w." Folgen dann Bestimmungen über das Einfangen der Bienenschwärme und über die Wanderung in die „Haidenfelder", wobei ein billiges jedoch von einem Stocke zwei Kreuzer nicht übersteigendes Weidegeld verlangt werden darf. Auch wird ausdücklich erklärt, daß jedermann die Bienen in beliebiger Anzahl halten dürfe und jeder Beamte, der einen Unterthan darin behindern sollte, mit der Allerhöchsten Ungnade bedroht.

„Unter Erstattung des doppelten Werthes ist auf das schärfste verbothen, die Bienen eines Dritten, es möge unter was immer für einem Vorwande geschehen, zu vertilgen, oder auch solches gegen die Raubbienen zu unternehmen, gestalten noch andere Mittel zu finden sind, wodurch die Bienenstöcke gegen die Raubbienen sichergestellt werden können."

„Wider die Bienendiebe, weilen ein derley Diebstahl inter furta qualifata zu rechnen ist, werde nach Schärfe der Criminal-Rechten durch die behörige Stelle verfahren, dann sind jene Obrigkeiten und Landsgerichte, wo wider alles Verhoffen ein nachsichtliches Betragen dabey unterwalten und herkommen sollte, in sonderbare Verantwortung zu ziehen" —.

Aus jedem Worte dieses Patentes ersieht man, daß die Schmerzen der Bienenzüchter schon vor mehr als hundert Jahren die ganz gleichen gewesen sind wie heute; desgleichen werden wir uns hiefür nicht mehr der Ansicht verschließen können, daß es eine Ungerechtigkeit ist, dem schöneren Geschlechte schon gleich zum voraus jene klare Einsicht in die Verhältnisse des öffentlichen Lebens abzusprechen, die eigentlich das Vorrecht des Mannes sein sollte.

Hätten wir doch in Deutschland ein so prächtiges Bienengesetz, wie es Maria Theresia ihren Österreichern gegeben hat; namentlich würde der Rundschauer den allerletzten Satz des Patentes als hervorragend praktisch und inständig notwendig begrüßen; dann bliebe manches ungeschehen, was uns so mit der gerechtesten Entrüstung erfüllen muß.

Allerhand Zahlen (aus dem „Bull. de la Somme"). Eine Arbeitsbiene wiegt 0,0907 g, mit Honig beladen 0,252 g, macht also auf ein Kilo 11,025 bzw. 3968 Stück. Ein Quadratdezimeter Wabe hat auf den beiden Seiten 854 Arbeiterzellen; die Königin kann täglich 3000 Eier legen (was sie aber wohl selten thun wird!), die Brut erfordert also bei einer Entwicklungsdauer von 21 Tagen 63000 Zellen (eine Zahl, die sich theoretisch auf dem Papiere nicht erfassen läßt, in der Praxis aber ausgesprochener reiner Schmarren ist). Die Nahrung nimmt ein Drittel des für die Brut gehörenden Raumes ein, macht also zusammen 84000 Zellen oder 98 Quadratdezimeter — das würde bei unserem Normalmaß 26 Halbrähmchen erfordern, eigentlich noch einige dazu, da bekanntlich niemals sämtliche Waben vollständig mit Brut belegt sind.

Die Wachszellen sind vier bis fünf Grade nach oben geneigt; die Zellenachsen treffen den Verbindungspunkt von drei Zellen der gegenüberliegenden Seite. Die Seite einer Arbeiterzelle hat drei, der Abstand vom Mittelpunkt 2,6, die Tiefe 12 mm, die Fläche 23,42 mm. Die betreffenden Zahlen für die Drohnenzellen sind 3,81, 3,3, 16 und 37,72. 19 Arbeiterzellen oder 15 Drohnenzellen haben einen Dezimeter Länge, die mit Brut gefüllten Waben sind 23 bis 24 mm dick — bei Drohnen 34 —. Der Zwischenraum der Waben beträgt 11 mm, die Dicke der Zellenwand 1/4 mm, wird aber durch die Nymphenhäute verstärkt, was letzteres der Rundschauer freilich nicht glaubt, denn ein jeder, der schon einmal eine alte Wabe auseinander gebrochen hat, weiß, daß bloß die Zellen b ö d e n, nicht aber die W ä n d e verstärkt werden. Es möchte fast unglaublich erscheinen, daß es selbst unter den Imkern noch derart hirnrissige Exemplare gibt, daß sie sich mit der Fabel des Kleinerwerdens der Brutzellen foppen lassen, wo sie doch, wenn sie nicht ganz blind sind, hunderte Male das Gegenteil haben sehen m ü s s e n. Jeder von uns hat doch schon alte Brutwaben eingeschmolzen und bei diesem Geschäfte dieselben zerbrochen. Da ist es doch unmöglich, daß es einem nicht in die Augen fällt, wie sich auf den Zellen b ö d e n die einzelnen Nymphenhäute — oft in großer Anzahl, je nach dem Alter — von selbst ablösen, während an den Wänden sich immer nur eine einzige solche Haut vorfindet. Und daß bei altem Korbbau die Zwischenräume der Waben enger sind als bei neuem Bau, wird doch auch in die Augen fallen. Das kann doch auch nur daher kommen, weil die Waben dicker sind, oder mit anderen Worten, weil die Bienen wegen der Nymphenhäute, die am Boden der Zellen bleiben, die Brutzellen verlängert haben.

Und da gibt es noch solche Einfaltspinsel, die sich vorlügen lassen, daß man den alten Brutbau erneuern solle, um nicht wegen der durch die Nymphenhäute kleiner gewordenen Zellen, ein schwächeres Bienengeschlecht zu erhalten. Es mag ja andere Gründe geben, den Bau zu erneuern, aber der eben angeführte ist zu dumm und wurmstichig, als daß man sich noch länger von solchen urteilsbeschränkten Ratschlägen irre führen lassen soll.

Honig als Kindernahrung. Ein Förster in den Vogesen hat — nach dem „Prakt. Wegweiser" — ein neugebornes Kind mit halb Milch und halb mit Wasser aufgelöstem Honig aufgezogen. In den ersten sieben Monaten

seines Daseins hatte der Junge bereits 25 Pfund Honig vertilgt und befand sich äußerst wohl dabei. Später wurde die Honigration gekürzt und nur mehr ein Viertel der Milch beigegeben.

O dieses Normalmaß! Aus Söll bei Wörgl schreibt einer an „Schachingers Bienenzeitung", „daß die heurige Auswinterung die denkbar schlechteste seit Jahren genannt werden muß. Besonders die Nachschwärme auf ihrem verkürzten Bau, aber auch Völker der alten Mutterstöcke, welchen der Honig über ihrem Lager ausging, waren nicht im stande, auf die nebenan liegende volle Wabe zu wandern. Dabei hat sich gezeigt, daß gerade die Völker auf Normalmaß am schlechtesten mitgenommen wurden. Hingegen hatten die auf 27 cm breiten Waben nicht nur keine Verluste, sondern sogar die Schwärme darin wenig Tote".

Folgt natürlich die obligate Verdammung des Normalmeßes und das Loblied des breiteren Maßes, gerade als ob die $3^1/_2$ cm breiter oder enger einen solchen Unterschied in der Überwinterung herbeiführen könnten. Es ist übrigens recht leicht möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß die Brut- und Honigverhältnisse des vorigen Jahres in Söll derart waren, daß die engeren Beuten zu wenig Winternahrung im Haupte hatten, besonders wenn der Honig der dritten Etage weggenommen wurde. Der Mann sollte sich in diesem Falle über seine Einwinterung beklagen, nicht über die Auswinterung. Das ist eben das Ungeschickte, daß wir uns so viel um die Wohnung und so wenig um die Bienen kümmern. Wäre letzteres der Fall, dann würde der Streit um die beste Wohnung bald verstummen. Im Herbst heißt es: Was hat der Bien? Was braucht der Bien? Dann wird es nicht fehlen, ob Korb oder Kasten, ob breit oder eng; die meiste Schwierigkeit bietet: ob hoch oder niedrig.

Patent Rave. Es ist wahrhaft erfreulich zuschauen, wie sich die Imker Deutschlands, einzeln und in Vereinen, aufgerafft haben, um ein derartiges Vorgehen zu verhindern. Der „Praktische" sagt dazu: „Weiteres läßt sich für heute aus ‚politischen' Gründen nicht mitteilen; die deutschen Imker dürfen aber fest überzeugt sein, daß alles aufgeboten wird, den Raveschen Patenthonigtraum zu — Wasser zu machen."

„Aufgeboten" — gewiß, und der Erfolg? Nach all dem, was den Imkern bisher von oben herab und von der Seite her zu teil geworden, erwartet sich der Rundschauer nichts, rein gar nichts, wie er sich noch nie etwas erwartet hat; was sollte man denn noch erwarten, nachdem der Massenmord der Bienen straffrei erklärt worden ist?

Vom Papst Urban VIII. wird berichtet, daß er ein so großer Bienenfreund war, daß er nicht nur selber die Bienenzucht im großen betrieb und die Priester und Laien zu derselben immer wieder aufforderte, sondern auch Bienen in die Waffen eingravieren und in seine Kleider einsticken ließ. Der Grundriß der Kirche der Sapienza mit dem Grabe Urban VIII. zeigt ebenfalls die Form des Bienkörpers.

Am Hochaltare der Peterskirche in Rom ist das Wappen dieses Papstes viermal angebracht. (Illustr. Monatsblätter).

Ja wir Imker finden ab und zu unter den hohen und höchsten Persönlichkeiten Bienenfreunde und Gönner; hoffen wir, daß auch einmal einer aufsteht, der Dinge, wie sie sich in Hof 2c. zutrugen, zur Unmöglichkeit machen.

Bienenstand zur Ruhezeit (1. Oktober 1900 bis 1. April 1901).

(Aus dem Innthale bei Gars—Kraiburg.)

Verhalten der Völker ruhig oder nicht	Brutansatz geschätzt nach toten Larven, welche am Bodenbrett der Beute liegen	Zehrung nach dem Gemüll geschätzt	Tote Bienen auf dem Bodenbrett und vor dem Flugloche	Reinigungsausflug	Temperaturverhältnisse	Besondere Beobachtungen, Krankheit ꝛc.	Bemerkungen
Nach geteilten Beobachtungen.							
Die Völker waren infolge der bis Mitte Februar andauernden strengen Kälte ruhig, gaben alsdann aber ein lautes Brausen zu hören.	Frühzeitig. Eine Revision am 18. März ergab an 200 gedeckelten Brutzellen.	Gering, ca. 10 Pfd.	Ca. 200 per Beute; am rechten Innufer, das der Sonnenseite mehr abgekehrt ist, war die Sterblichkeit groß.	28 Febr., 1. und 2. März. Kleinere Vorspiele am 22. Jan., 26. u. 27. Februar. Weitere Flugtage waren 6., 7., 8., 11.—20. März. Einzeln war die Ruhr bemerkbar.	Die Kälte hielt sich zwischen 6—20° beständig, oftmals an 17°.	Mehrere Stöcke zeigten sich frühzeitig weisellos und kamen teilweise aus Futtermangel um, da die Kälte keine Gelegenheit zur Fütterung, bzw. Nachsch. erlaubte. Eingestellte Völker erlagen diesem Umstande noch viel eher, weil sie dem Besitzer die Gewißheit bieten mochten, sie seien gut geschützt. Ein Züchter (M. in St. Leonharden, abgelegen vom Inngebiete) glaubte seinen Bienen den Winter milder zu gestalten. Er machte die Völker mit Heu gut ein, stopfte auch die Fluglöcher leicht mit Heu zu, aber leider, die Bienen zehrten sehr viel, bekamen die Ruhr und starben.	Ende März von der teilweisen Ruhr erholt und reichlicher Brutansatz. Bei der Volksstärke erhofft man (bei günstigem Frühjahr) frühe und viele Schwärme. Mein im vorigen Jahre aus Italien bezogener Zuchtschwarm überwinterte auf freiem Stande gut; er ist jetzt furchtbar diebisch.

Graf.

An die verehrl. Vorstandschaften der deutschen Bienenzuchtvereine.

Die unbestrittenen Thatsachen, daß die deutsche Bienenzucht und der Honighandel mit jedem Tag mehr Grund haben, über die überhandnehmenden, gemeinen Fälschungen des Bienenhonigs und die Ausbreitung des sogenannten Kunsthonigs, welcher dem Publikum im Zwischenhandel vielfach als echter Bienenhonig verkauft wird, schwer zu klagen, und daß sie unter diesen Verhältnissen bis tief in ihren innersten Lebensnerv schwer leiden, unterliegt keinem Zweifel. Zahllos sind die diesbezüglichen Beschwerden in den Vereinsversammlungen der Bienenzüchter und in den Spalten der Bienenzeitungen.

Daß aber mit bloßen Klagen und Beschwerden nichts erreicht werden kann, liegt auf der Hand, weshalb es einige Mitglieder des Münchener Bienenzuchtvereins als ihre Pflicht erachteten, die diesbezüglichen Verhältnisse eingehend zu prüfen und auf energische Abhilfemittel zu sinnen.

Die Resultate dieser Bestrebungen haben nun zur zweifellosen Gewißheit geführt und ergeben, daß **sofort, mit ganz geringen Mitteln** erfolgreiche Abhilfe geschaffen werden kann, wenn die deutschen Bienenzüchter wollen und mit vereinten Kräften, Hand in Hand mit den Männern der Wissenschaft Stellung nehmen und einesteils dahin wirken, daß die Fälschungen zweifellos konstatiert werden können und konstatiert werden, d. h. daß entsprechende und scharfe **unentgeltliche Kontrolle** über die Honige des Handels geübt wird und daß in

jenen Fällen, in welchem Schwindel und Betrug außer Zweifel liegen, die Hilfe der Gerichte konsequent und rücksichtslos angerufen wird, resp. daß die betr. Fälle zur Bestrafung und allgemeinen Publikation gelangen, sowie daß das Publikum über den echten Honig und die Honigfälschungen in der Tagespresse belehrt wird.

Zu diesem Behufe hat sich nun in der Generalversammlung des Münchener Bienenzuchtvereins vom 27. Januar ds. Js. und in einer selbständigen Sitzung der Kommission vom 31. desselben Monats die **Permanente Sachverständigen-Kommission deutscher Bienenzuchtvereine** (E. V.) in München, unter dem Protektorate des Münchener Bienenzuchtvereins, endgültig konstituiert und ihre Thätigkeit sofort aufgenommen.

Der Bayer. Landesbienenzuchtverein hat durch seinen I. Vorsitzenden, den k. Telegraphen-Oberingenieur Herrn Beringer, uns bereits seiner vollen Sympathie versichert und seine Unterstützung zugesagt.

Die sachgemäße Hilfe und Unterstützung erster Autoritäten der deutschen Wissenschaft auf chemischem, medizinischem und juristischem Gebiete ist uns zugesichert. Es sind auch bereits die Arbeiten und Untersuchungen an einigen deutschen Universitäten, an amtlichen und privaten Untersuchungsanstalten und Laboratorien in vollem Gange, so daß wir schon in Bälde erfolgreiche und positive Resultate bezüglich einer entsprechenden Untersuchung, Prüfung und Begutachtung des Honigs veröffentlichen und gegen die Fälschungen einschreiten können. Auch sind sachgemäße Schritte bezüglich eventueller Bestrebungen um Erwirkung eines Honiggesetzes u. s. w. in Erwägung gezogen.

Wir ersuchen Sie hiemit um Unterstützung und Förderung unserer gemeinnützigen, der gesamten deutschen Bienenzucht, ja der Bienenzucht überhaupt, sicher zum Segen gereichenden Unternehmungen und zeichnen mit vorzüglicher Hochachtung

Permanente Sachverständigen-Kommission deutscher Bienenzucht-Vereine (E. V.)

Der I. Vorsitzende:
Adolf Wilh. Keim, techn. Chemiker und Bienenzüchter.

Der I. Schriftführer:
Albert Schmidt, Bienenzüchter.

NB. Alle Anfragen, Zuschriften und Materialsendungen an die Kommission sind zu Händen des I. Vorsitzenden, des techn. Chemikers Herrn Adolf Wilh. Keim in Grünwald bei München, die Gelder an den Schatzmeister Herrn Jos. Rohleder, Kaminkehrermeister in München, Ettlingerstraße 22, einzusenden.

Festprogramm

der Mitteldeutschen bienenwirtschaftlichen Ausstellung vom 2.—6. August d. Js. zu Erfurt.

Zur 50jährigen Jubelfeier des Erfurter Bienenzüchtervereins und seines Vorsitzenden, W. Günther zu Gispersleben, ist folgendes Festprogramm festgesetzt:

Freitag, den 2. August, abends 8 Uhr: Begrüßung der Gäste im kleinen Saale des Schützenhauses.

Sonnabend, den 3. August, mittags 11 Uhr, Eröffnung der Ausstellung. Rundgang. — Frühstück der Ehrengäste. Nachmittag: Konzert. — Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Erfurts. Abends 8 Uhr: Großer Festabend im Wintergarten des Schützenhauses.

Sonntag, den 4. August, früh 7 Uhr: Frühkaffee im Steigerhaus. — Spaziergang durch den schönen Steigerwald zur Ausstellung. 9 Uhr: Eröffnung der Verhandlungen. 1 Uhr: Festtafel, dann Konzert. 4 Uhr: Deputiertensitzung des bienenwirtschaftlichen Hauptvereins der Provinz Sachsen 2c. Abends: Konzert und Feuerwerk.

Montag, den 5. August, 10 Uhr: Fortsetzung der Verhandlungen. Nachmittag: Besichtigung der Gärtnereien. Ausflüge in die nächste Umgebung. Honigmarkt. Theaterfestvorstellung am Abend.

Dienstag, den 6 August, früh: Aufbruch in die Heide mit mindestens 150 Bienenvölkern. Nach der Rückkehr geselliger Abend.

Mittwoch, den 7. August: Ausflüge nach der Wartburg, Thüringer Wald, Saalthal und dem herrlichen Schwarzathal.

Die Tage der Ausstellung konnten auf einen späteren Termin nicht verlegt werden, weil dann auf dem Schützenhause das große Schützenfest stattfindet. — Diejenigen Aussteller, welche etwa ihre Ausstellungsgüter nach Breslau senden wollen, finden so genügend Zeit

dazu. — Imkerkollegen, welche aus weiter Ferne gekommen und dann von hier nach Breslau wollen, haben Gelegenheit, unter sachkundiger Führung den schönen Thüringer Wald kennen zu lernen. Die acht Tage reichen aus, um die kostbaren Punkte Thüringens zu besuchen. — Das Ausstellungslokal hat durch die elektrische Straßenbahn Verbindung mit dem Bahnhofe und der Stadt. — Zahlreiche Ehrenpreise sind uns schon angemeldet und verspricht die Ausstellung großartig zu werden. Anmeldungen aus allen Teilen Deutschlands, Österreichs und Ungarns sind eingegangen. Die Anmeldebogen werden den Herren Ausstellern rechtzeitig zugehen. Weitere Anmeldungen zur Ausstellung, sowie Meldung von Herren, welche uns mit einem Vortrag erfreuen wollen, bitten wir an den unterzeichneten Geschäftsführer F. Günther jr. in Gispersleben zu richten. Weitere Mitteilung folgt.

Das Comité der Mitteldeutschen bienenwirtschaftlichen Ausstellung:

R. Pegenau. W. Wachtel. A. Gewall Hagemeister. W. Müller. Karl Günther. F. Günther.

Der Hausgarten auf dem Lande.

Von Hans Lotter-Thumhausen bei Regensburg.

Kaum irgend ein Stückchen Kulturboden erfreut sich wohl so gründlicher Vernachlässigung als der Hausgarten auf dem Lande. Wenn schon im allgemeinen der Mangel jeglichen Blumenschmuckes auf den Fenstersimsen des ländlichen Heims auf nicht besonders anheimelndes Gemütsleben von dessen Bewohnern schließen läßt, so ist die gänzliche Verwahrlosung des Gärtchens am Hause ein um so untrüglicheres Kennzeichen des Fehlens jeder besseren Gefühlsregung. Allerdings ist gar vielfach das Verständnis für entsprechende Bewirtschaftung und Schmückung des Hausgartens nicht vorhanden; allein wenn auch nur einigermaßen Vorliebe für die schöne Sache vorhanden ist, wird man schon in der Lage sein, den guten Willen wahrzunehmen, selbst dann, wenn die Unbeholfenheit auf Schritt und Tritt nachhinkt. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg Gerade beim weniger gebildeten Teil der Bevölkerung aber ist ersterer Hauptsache; denn die Ausführung selbst ist doch mehr oder minder ein Nachahmen irgendwo in der Nähe bestehender Vorbilder. Und besonders diejenigen, welche unumschränkt gefallen, werden am meisten zu übertragen versucht. Jeder Liebhaber sucht das ihm in die Augen fallende für sich zu gewinnen; darum finden wir beispielsweise eine in einem Hause des Dorfes auftauchende Blume, sofern sie sonst Aufsehen macht, bald im Besitze jeder Blumenfreundin. Ähnlich wäre es jedenfalls auch mit den Hausgärten. Würden einige der Verständigeren beginnen, dieselben geschmackvoll und praktisch anzulegen, so würden die übrigen zweifelsohne bald folgen. Der Beweis hiefür ist ja thatsächlich schon erbracht; denn es gibt gar manche Ortschaften und Örtchen, die im Schmucke ihrer recht gefällig angelegten Hausgärtchen einen sehr wohlthuenden Eindruck auf den Besucher machen. Eine einzige verständige Persönlichkeit hat oft durch ihr Vorbild eine derartige Wendung zum Besseren hervorgerufen.

Dem Zwecke nach kann der Hausgarten Zier- oder Nutzgarten sein. In ersterem Falle ist er mit Blumen, Ziersträuchern und grünen Rasenflächen bestanden, während er andernfalls entweder mit Gemüse oder Obstbäumen bepflanzt ist. Gewöhnlich dient der ländliche Garten nur dem Nützlichen, während das Angenehme und Schöne mehr in den Hintergrund tritt. Wir finden das sehr zu Unrecht; denn warum soll der Landbewohner, der überhaupt in Bezug auf Abwechslung und Vergnügen ziemlich sparsam von Natur aus bedacht ist, nicht auch ein Plätzchen besitzen, das lediglich seiner stillen Freude

und Erholung bestimmt ist, vorausgesetzt, daß er für solche Dinge auch Sinn besitzt. Wir sind der Ansicht, daß derjenige Teil des Hausgartens, welcher dem Eingange zum Wohngebäude oder dem Gesichtsfelde vom Wohnzimmer aus am nächsten gelegen ist, ausschließlich oder doch vorherrschend als Zier- und Blumengarten angelegt sein soll. Der übrige, weiter davon abstehende oder zurückliegende möge der nützlichen Richtung dienen. In mehr geschlossenen Ortschaften steht häufig nur ein kleiner, beschränkter Streifen Landes hierzu zur Verfügung. Will man diesen nicht einzig der Zierde und dem Schmucke zuweisen, so können beide Zwecke sachdienlich dadurch verbunden werden, daß man am Rande der Beete, resp. an deren Begrenzung entsprechend breite Rabatten absondert und diese mit Blumen und Ziersträuchern bepflanzt.

Meist fehlt es schon bei der Anlage des Gartens selbst. Statt den Boden tiefer, 0,50—1 m, umzugraben, begnügt man sich mit einer gewöhnlichen Spatentiefe. Daher datieren dann auch häufige Mißerfolge und nur geringes Wachstum der darauf stehenden Pflanzen. Nur gehörig rigolter und unter dem Einflusse des Frostes und der Witterung aufgeschlossener Grund verspricht gutes Gedeihen.

Eine Hauptsache, namentlich beim Ziergarten, sind die Wege. Durch ungeschickte Anlegung derselben, durch zu schmales Beengen und unschöne schlappe Abgrenzung wird ein unangenehmer, störender Eindruck bewirkt. Sie müssen vielmehr bequeme und allseitige Bewegung gestatten und einen gefälligen Überblick gewähren. Ihre Breite richtet sich nach der Ausdehnung des Gartens, betrage jedoch nicht unter 1,50 m. Im Gemüsegarten müssen sie in gerader Richtung, im Ziergarten dagegen in eleganten Windungen ohne schroffe oder eckige Wendungen verlaufen. Man vermeide, sie direkt der Grenze entlang zu führen; das würde störend auf den Beschauer einwirken.

Im Gemüsegarten seien die Beete scharf und gleichmäßig abgeteilt. Alles Vermessen geschehe mit der Schnur. Besonders gut wirkend und auch vorteilhaft ist das Setzen des Gemüses und der Küchenkräuter in Reihen. Daß Sauberkeit und sorgfältige Ausrottung des Unkrautes ebenfalls das ihre zur Gestaltung des Ganzen beitragen müssen, ist eigentlich selbstverständlich.

Im Ziergarten sehe man vor allem darauf, daß die Anordnung und Gruppierung der Blumen und Sträucher nicht überladen, gekünstelt und unnatürlich aussieht. Man nehme sich vielmehr die Natur zur Lehrmeisterin, der man keineswegs eine gewisse Absicht hierin anmerkt, sondern in der man so mehr ein zufälliges Hingeworfen, ein unachtsames Verlorengegangen, ein überraschendes Aufbauen und plötzliches Hervortreten von malerischen Aussichten zu finden gewohnt ist. Nicht zu vergessen ist sodann auch je nach der Größe des verfügbaren Raumes die Anlage von freien Rasenplätzen und die Anbringung von sogenannten Solitärbäumen. Besonders die in mäßiger Höhenausdehnung sich bewegenden sind die schönsten. Die Auswahl der Blütenpflanzen soll so beschaffen sein, daß der Garten vom Frühling bis Herbst damit geschmückt ist. Stoßen Zier- und Gemüsegarten aneinander, so werden sie zweckmäßig durch eine Strauchergruppe von einander getrennt; ein Laubengang thut dasselbe. Nicht zu vergessen ist sodann auch die Anbringung einer Laube an einem lauschigen Plätzchen und das Aufschlagen von Sitzen an schattigen Stellen. Diese verleihen erst dem Ziergarten den rechten Reiz.

Beim Hausobstgarten sehe man darauf, daß der verfügbare Raum zweckmäßig, besonders unter Verwendung des Formobstes und der Beerensträucher, ausgenützt werde. Die Wahl der Sorten sei so beschaffen, daß man Obst

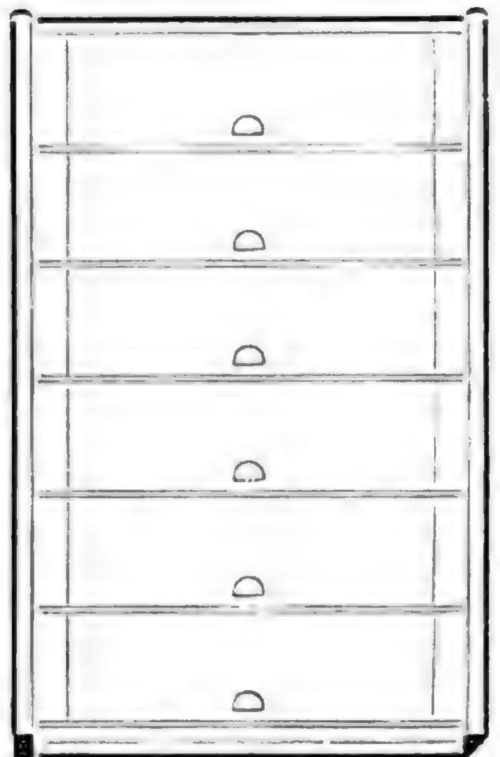
vom August bis tief in den Winter hinein erhalte. Wo ein Ziergarten mangelt, kann der Obstgarten in landschaftlichem Stile angelegt und mit Wegen und kleineren Gruppen versehen werden, so daß er zugleich zur Erholung und Bewegung im Freien dient.

Der Krebs an unseren Obstbäumen.

Zu dem Artikel in Nr. 8 der „Münchener Bienenzeitung" bemerken wir, daß es sich den geschilderten Erscheinungen zufolge in dem dort angeführten speziellen Falle keineswegs um Krebs, sondern um den Befall des Obstbaumsplintkäfers handeln kann, und zwar entweder um den des glänzenden, Scolytus pruni Ratz., oder um den des runzeligen, Scolytus rugulosus Ratz. Letzterer ist noch kleiner als ersterer und findet sich fast nur an den Ästen. Lotter.

Ein Vorläufer Dzierzons.

In einem uns vorliegenden Maß- und Merkbüchlein eines Schreinermeisters aus dem Jahre 1804 entnehmen wir folgende Zeichnung und handschriftliche Bemerkung:



„Dieser Bienenkasten besteht aus sechs Aufsätzen, die mit zwei aufrechten Leisten (vermittelst vier Holzschrauben und sechs Zapfen, die von der Leiste in die Seite eines jeden Aufsatzes gehen) verbunden sind. Jeder Aufsatz ist auswendig im Quadrat 14 Zoll und 5 Zoll hoch. Die Schieber laufen im Falz und stehen vorn, rund gemacht, 6 Zoll vor. Das Flugloch ist 1 Zoll ins Quadrat. Der Glasschüber 6 Zoll lang, $2^1/_2$ hoch; dieser ist hinten angebracht. Oben in jedem Aufsatz sind drei kleine Stäbchen eingelassen und ganz oben und unten zwei 1 Zoll dicke Bretter."

Allerlei.

Ein schöner Zier- und Bienennährstrauch. Für jeden Garten als Strauchgruppe u. s. w. bilden die Tamarisken mit ihrer nadelartigen Belaubung, dem schönen aufrechten Wuchse und effektvollen Aussehen jeder Zeit eine herrliche Zierde. Die Blüten erscheinen in federbuschartigen Endrispen von lilaroter Farbe, welche zu Füllungen in Vasen u. s. w. wie auch zu jeder Binderei sehr gut zu verwerten sind. Die Blütezeit ist ungemein lang andauernd, von Juli bis Oktober, und wird der Strauch von den Bienen sehr fleißig nach Honig und Pollen beflogen. Es sollte daher dieser Strauch in keinem Garten und keiner Anlage fehlen, bietet er doch gerade in der späten Herbstzeit den Bienen noch eine kleine Tracht. Die Tamarix germanica kommt vielfach auf dem Gerölle der Alpenbäche vor, gedeiht aber auch selbst auf ganz trockenem Boden, wie Böschungen, Abhängen, Berglehnen u. s. w. und läßt sich zur Beschäftigung und Verschönerung solcher Plätze recht vorteilhaft zur Verbesserung der Bienenweide verwenden. Die Tamarix africana

und tetranda ist mehr empfindlich als die deutsche Art, kann aber in Gärten und Anlagen u. s. w. ohne jeden Schutz mit besten Erfolge gepflanzt werden. Die Anzucht geschieht durch Steckholz auf feuchtem Boden oder in Mistbeeten u. s. w. sehr leicht.

Troppmann.

Der Bienenstachel. Es ist nicht richtig, daß die Biene den Stachel nur zur Verteidigung habe. Sein Hauptzweck ist vielmehr, dem aufgespeicherten Honig eine gärungs- und fäulniswidrige Substanz zuzuführen und den Honig dadurch haltbarer zu machen. Diese Substanz ist die Ameisensäure, von der man lange nicht wußte, wie sie in den Honig gelangt. Die stachellosen Bienen Südamerikas sammeln daher auch immer nur ganz geringe Vorräte, da ihnen das Mittel fehlt, für die Erhaltung zu sorgen. Die Meinung, daß die Biene sterbe, sobald der Stachel beim Stechen stecken bleibt, ist nur dann richtig, wenn gleichzeitig mit dem Stachelapparat ein Stück des Darmes abreißt, was allerdings gewöhnlich der Fall ist.

Troppmann.

Bücherschau.

Mit dem Werke **„Volksbienenzucht“**, 10 Bogen, Gr.-Oktav, 100 Abbildungen, 2 Mk., aus Hartlebens Verlag, Wien, Pest und Leipzig, tritt Oberlehrer W. Skarytka abermals in die Öffentlichkeit, um den Wunsch unseres Altmeisters Berlepsch: „Vor jedem Bauernhause ein Bienenstand“ der Verwirklichung näher zu bringen.

Wie viele schon haben dies versucht und doch sind wir noch weit vom Ziele entfernt! Die einen suchten die Bienenzucht durch Verbreitung des Mobilbaus zu verallgemeinern. Da aber das Volk, der Bauer, die Mobilbienenzucht wegen der großen Anlagekosten und des Mangels an der nötigen Zeit nicht allgemein acceptieren kann, suchten andere mit ebensowenig Erfolg durch Erfindung und Aufdrängung von sogenannten „Volksstöcken“ (meistens „Verböserungen“ statt „Verbesserungen“ der Mobilbeute), der Bienenzucht in den ländlichen Kreisen Eingang zu verschaffen.

Den rechten Weg betritt der Meister der Praxis, Skarytka; er sucht mit seinem trefflichen neuen Werke dem Landmanne eine einfache, wenig Zeit erfordernde Behandlungsweise der Bienenvölker zu lehren, läßt ihm seine liebgewonnene einfache Bienenwohnung, den Strohkorb, die Klotzbeute, den Bauernstock, und zeigt ihm, wie er dennoch bei der primitivsten Bienenzuchtart sich den beweglichen Wabenbau, die künstliche Mittelwand und die Honigschleuder dienstbar machen und so einen hohen Ertrag aus der Bienenzucht sichern kann.

Würden die trefflichen Lehren des Werkes in die breiteren Schichten des Volkes gelangen, fänden wir wohl wenig Häuser mehr, an denen der Bienenstand fehlte.

Das Werk gibt Aufschluß über alle Vorkommnisse bei den Bienen und eine eingehende Belehrung über den Übergang vom Stabil- zum Mobilbau.

Auch der Meister wird das Buch mit Interesse lesen und daraus Nutzen für seine Praxis schöpfen.

Hofmann, Pforzen.

Mein Obstgarten: Illustrierte, belehrende Obstbauzeitschrift für Gartenbesitzer, Landwirte, Pfarrer, Lehrer, Obstzüchter und Winzer. Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner von E. Pfyffer von Altishofen in Reutlingen. Verlag dortselbst. Erscheint monatlich zweimal. Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk. —

Das uns vorliegende Heft I des ersten Jahrganges umfaßt 14 Textseiten in Großoktav und entspricht allen billigen Anforderungen, die an eine gute Obstbauzeitschrift gestellt werden müssen. Die Sprache ist populär und auch dem Laien verständlich. Die Abbildungen sind sorgfältig gezeichnet und sachlich richtig. Gelingt es dem Herausgeber, sich die bisherigen Mitarbeiter zu erhalten, so wird die Zeitschrift ihre Freunde finden.

Lotter.

Versammlungsberichte.

Der Bienenzucht- und Obstbauverein Frontenhausen u. U. hielt am 9. April seine Frühjahrsversammlung mit Verlosung ab, welche gut besucht war. Der I. Vorstand, Herr Hamann, gab die Tagesordnung bekannt, bemerkte aber gleich, daß er bedauere, aus verschiedenen Geschäftsrücksichten und vielfacher Inanspruchnahme, die Vorstandschaft niederlegen

zu müssen, da der Verein sonst Gefahr laufen würde, von seinem Vorstande vernachlässigt zu werden. Daraufhin wurde auf Vorschlag des Herrn Hamann, Herr Josef Schmalhofer, k. Aufschlagsverwalter von hier, mit großer Stimmenmehrheit zum 1. Vorstand gewählt. Da weiter Herr Kaufmann Lukas sein Amt als Schriftführer nicht mehr versehen kann, da genannter Herr bei der Gesellschaft Zürich zum Versicherungsinspektor ernannt worden ist, wurde an dessen Stelle Herr Hamann gewählt, um nicht ganz ohne Beschäftigung zu sein. Die angesetzten Vorträge mußten wegen Zeitmangel für die nächste Wanderversammlung aufgeschoben werden. Beschlossen wurde dann, daß jedes Mitglied seine Bienenvölker bei der Züricher Gesellschaft versichern läßt. Die Verlosung enthielt 30 Gewinste, nämlich zwei gute Korbbienenvölker, 20 Stück gute, starke Obstbäume (Hochstämme), viermal je 1 Pfd. Schleuderhonig, zweimal je 1½ Pfd., und zwei Bienenbücher von Beringer. Gegen 6 Uhr war die Versammlung mit dem Wunsche auf ein baldiges Wiedersehen und einem „Hoch" auf den neuen Vorstand beendigt.

Bezirks-Bienenzuchtverein Schongau. Die am 9. April in Schongau abgehaltene Frühjahrsbienenversammlung war von den Mitgliedern zahlreich besucht. Nach beendigter Tagesordnung und Besprechung der Vereinsangelegenheiten konnte der Versammlung die freudige Mitteilung gemacht werden, daß unser allverehrtester Herr Bezirksamtmann Dr. Hainz als Mitglied dem Vereine beigetreten ist, was mit Freuden begrüßt wurde und dem Vereine zur höchsten Ehre gereichte. Hernach ergab Herr Bezirksamtmann die beste Anleitung zur Landesausstellung in Augsburg. Herr Hauptlehrer Karrer, Vorstand der Obstbausektion, führte der Versammlung vor, welche Obstsorten in unserer Gegend am besten passen, wie die Bäume gezogen werden sollen und welche Freuden wir daran haben können. Weiters folgte im Vortrage durch Vorstand Demmel die Pflege der Bienen im Frühjahre bei den später so oft eintretenden Schneefällen, daß es besser ist die Fluglöcher verblenden, als Gitter vor dieselben schieben, da sich durch letztere Art so viele Bienen totbrausen, dagegen beim Verblenden beruhigen sich die Völker, ferner noch vom alten Wabenbau und Königinnenwechsel.

Beregis Demmel, Vorstand.

Einladungen zu Versammlungen.

☛ Diese Sparte steht den geehrten Vereinen unentgeltlich zur Verfügung. Die Mitteilungen müssen aber längstens 10 Tage vorher, also bis zum **20.** bezw. **5.** vor der betreffenden Nummer hier einlaufen und zwar bei der **Redaktion.** ☚

Bienenzuchtverein München und Garching. Donnerstag, den 16. Mai, (Himmelfahrtstag), nachmittags 2 Uhr, Zusammenkunft bei **Aumeister.** Tagesordnung: 1. Besichtigung des Bienenstandes; 2. Vorträge und Besprechungen.

München und Garching.
Fink. Seeanner.

Bienen- und Obstzucht-Verein Pasing und Umgebung. Am Samstag, den 4. Mai, 7½ Uhr abends, ungezwungene Zusammenkunft des Bienen- und Obstzuchtvereins Pasing und Umgebung im Weinrestaurant Müller in Pasing, Münchnerstraße. — Bei der letzten Ausschußsitzung hat der Ausschuß beschlossen, daß derartige Zusammenkünfte regelmäßig jeden ersten Samstag im Monat stattfinden, und wird das Lokal stets bestimmt.

Nahstoll, Schriftführer.

Rosenheim. Den 5. Mai c., nachmittags 2 Uhr, findet im Gasthause des Herrn Lorenz Ebner zu Vogtareuth die diesjährige Jahresversammlung des Bienenzuchtvereins-Verbandes des Bezirksamtsbezirkes Rosenheim statt, mit welcher eine Ausstellung von Bienen, Bienenwohnungen und bienenwirtschaftlichen Geräten verbunden ist. Die Herren Delegierten und Mitglieder der Vereine Rosenheim, Neubeuern, Oberaudorf, Persdorf, Prien und Vogtareuth, sowie sonstige Imker und Bienenfreunde sind hiezu freundlichst eingeladen.

G. Rupprecht

Mittelfränkischer Bienenzüchterverband.

Bekanntmachung.

Der Kreisverband mittelfränkischer Bienenzüchtervereine hält laut Beschluß der letzten Delegiertenversammlung am

Donnerstag, den 16. Mai a. c. **(Himmelfahrtstag)**
in **Kloster Heilsbronn** (Gasthof zum Stern)

von nachmittag 2 Uhr ab seine diesjährige **Gauversammlung** ab. Dieselbe wird mit

zwei Vorträgen: 1. „Imkers Frühlingslust und Frühlingsnot" (Herr Lehrer Maurer=Rohr) und 2. „Über die Preußische Bienenzucht Betriebsmethode (Herr Lehrer Menhorn=Eltersdorf) ausgestattet. Der Verein Heilsbronn hat die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, welche für ein würdiges Gelingen des ernsten, wie des gemütlichen Teiles der Versammlung Gewähr leisten. Wir ersuchen deshalb die Herren Zweigvereinsvorstände, recht viele Mitglieder zur Teilnahme an der Versammlung gefälligst zu veranlassen.

Mit imkerfreundlichem Gruß!

Erlangen=Eichstätt, 22. April 1901.

Walz, I. Vorstand. Mager, II. Vorstand.

Briefkasten.

Hrn. **T.—T.** Nicht verwendbar. Bienenz. **O.** das nächste Mal. Hrn. **J. G.—M.** Die Bezugsqu. ist mein. Wiss. gut; nenn. woll. w. sie ab. nicht. Hrn. **Hofm.—Pfr.** Wo bleibt der Ber. üb. St. d. V.? Grß.! Hrn. **J. W.—F.** Dank. erh. Wird übers. Grß.! Hrn. **A. A.—G.** Bedaure; will sehen, was ich th. kann. HHrn. **G.—B., C. M.—O.** Bestell. besorgt. Grß.! Hrn. **J. Th.—W.** Sehr erfreut über Anerkennung, umsomehr als wir J. Firma mit gut. Gew. jederm. best. empf. können. Grß.!

Anzeigen.

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 10. München, den 16. Mai 1901. 23. Jahrg.

Zur gefälligen Beachtung.

Bestimmungsgemäß erscheint die „Münchener Bienen-Zeitung" vom 1. Juni bis 30. September nur einmal monatlich (Doppelnummer) und zwar stets am 1. des Monats. Wir bitten dies für Bekanntmachungen gefälligst beachten zu wollen. Die Redaktion.

Christoph Beer,

ein jugendfroher, alter Imkerbruder.

Am 18. Mai d. J. erreicht unser Bienenmeister Christoph Beer in Ingolstadt sein 70. Lebensjahr in voller Mannesstärke. Schon frühzeitig hat er sich trotz seiner schweren militärischen Berufsarbeiten,*) ernsten Sinnes folgend, als eifriger Imker sich nützlich erwiesen. Neben seinem Lehrmeister Schmidt, der mit Dathe schon lange das 1880 eingeführte Rähmchennormalmaß in ihren eigenartig selbstgefertigten Bienenwohnungen anwendeten, hat unser Beer mitgearbeitet und als ältestes Mitglied des ältesten bayerischen Bienenzuchtvereines Ingolstadt, von dem auch anfänglich eine im Druck erschienene Bienenzeitung verbreitet wurde, ein treuer Anhänglichkeit, besonders im Ausschuß, immer anregend gewirkt; nebstdem verdanken wir ihm viele zweckmäßig befundene Einrichtungen.



Nicht allein in seinem nächsten Bekanntenkreis hat sich unser Beer verdient gemacht, — seine Kenntnisse im Bienenzuchtbetriebe hat er auch in weiter Ferne zur Geltung gebracht, so erhielt er Aufträge, im Kaukasus, in norddeutschen Orten rc. rc. nach seinen Anordnungen Bienenstände einzurichten.**) Ebenso hat bei Einrichtung meines Bienenstandes in Tutzing

*) Christoph Beer, nach 33jähriger aktiver Dienstzeit pensionierter Zeug-Feldwebel, geboren zu Wäldern, Bez.-Amt Kemnath, Oberpfalz. 1853 Kanonier im I. Art.-Regiment, 1854 Unteroffizier, 1866 Oberfeuerwerker, 1870/71 wegen seiner Verlässigkeit und kenntnisreichen Geschicklichkeit im Hauptlaboratorium bei der Munitionsanfertigung unter strenger Arbeit Tag und Nacht beschäftigt.

**) Beschickte und besuchte fast sämtliche deutsch.-österr.-ungarische Bienenzuchtausstellungen und Wanderversammlungen, wurde überall prämiiert, teilweise mit den ersten Preisen. In

vor 27 Jahren Freund Beer mitgeholfen und mir als erfahrener, praktischer Lehrmeister beigestanden.

Anerkennungen und Ehrungen sind ihm oft zu teil geworden, dazu genießt er noch heute das höchste Glück, mit dem viele Imker vom Himmel begnadet sind, in seinen hohen Jahren, bei gesunder Leibes- und Geisteskraft, immer noch mit jugendlichem Eifer seinem Lieblingsdrang, der Imkerei zu obliegen.

Noch viele Jahre seien Dir beschieden,
Des Himmels Segen führe Dich im Frieden,
Halte fest zur Imkerei,
Allzeit thätig, tapfer, treu!

Tutzing, 12. Mai 1901. J. G. Beringer.

Bayerische Landesausstellung für Obstbau und Bienenzucht.

Als Ort der Ausstellung dient die voriges Jahr neu erbaute große Festhalle am Stadtgarten von 74 m Länge und 34 m Breite mit ausgedehnten Galerien und großem freien Platze für Obstbaumanlagen. Daß die Ausstellung unter dem höchsten Protektorate Sr. K. Hoheit des Prinzen Ludwig von Bayern, des erhabenen Förderers der Landwirtschaft, steht, gereicht dem Unternehmen zur größten Ehre. Desgleichen ist man zu großem Danke verpflichtet dem K. Staatsministerium des Innern, Abteilung für Landwirtschaft, Gewerbe und Handel, welches unser Unternehmen nach Kräften unterstützt. Bereits laufen aus allen bayerischen Gauen bei dem Geschäftsführer der Ausstellung, Lehrer Bihler, Augsburg, Rugendasstraße 5, Anfragen und Anmeldungen ein, ein Zeichen, daß man sich aller Orten für die Ausstellung interessiert. Diese wird am 28. September vormittags 11 Uhr eröffnet und endet am 6. Oktober abends 6 Uhr. Das Programm zerfällt in die zwei Hauptabteilungen — Obstbau und Bienenzucht. In der Hauptabteilung Obstbau tritt als erste Abteilung auf: frisches Obst. 1. Kernobst. Hier stellt sich der Landesverband zur Aufgabe, das Landesobstsortiment Bayerns vorzuführen und die Früchte nach dem Nutzungswert zu ordnen. Desgleichen wird von jedem Kreisverband eine Zusammenstellung des betreffenden Normalsortiments stattfinden. Daran reiht sich an eine Ausstellung des Normalsortimentes des betreffenden Vereinsbezirkes. Einzelne Apfel- und Birnsorten sollen zeigen, welchen hohen Handelswert und gute Rente sie für die betreffende Gegend bieten. Wertvolle Lokal- und Sämlingssorten sollen dem großen Obstbau zugeführt werden. Die einzelnen Gemeinden können zeigen, welche Apfel- und Birnsorten sich besonders zur Anpflanzung an Straßen und öffentlichen Plätzen eignen. Einzelausstellern ist Gelegenheit gegeben, ihre Tafeläpfel oder -Birnen von Hochstämmen aus dem Kreissortiment vorzuführen, zu zeigen, welche Früchte sich in hervorragender Weise zur Obstweinbereitung und zum Dörren eignen. Von Steinobst werden die für die betreffende Gegend wertvollsten Pflaumen und Zwetschgen ausgestellt, desgleichen einige Pflaumen- und Zwetschgensorten, die zum Massenanbau als Handelsware oder zu einer besonderen wirtschaftlichen Verwertung im großen sich bewährten. Eine Sammlung von Weinbergstrauben wird den Winzern Gelegenheit geben, die Früchte

---

Ingolstadts Umgebung war Beer bei jeder Gründung eines Bienenzuchtvereines beteiligt, wurde als Ehrenmitglied des oberbayerischen Kreisvereines für Bienenzucht und Obstbau zum Ausschusse beigezogen und versieht auch noch eine Kreisbienenmeisterstelle.

ihres Fleißes zur Schau zu bringen. Nicht vergessen ist das Schalenobst, Walnüsse, Haselnüsse und andere Früchte, wie Quitten und Speierlinge u. s. w. Um auch dem Gartenobstbau und den Dilettanten ein Preisbewerbungsfeld zu geben, werden vorgeführt Sammlungen von hervorragend schönen Früchten, gezogen an Zwerg-, Spalier- oder Schnurbäumchen, deren Sorten sich für diese Formen besonders eignen, Sammlung von Pfirsichen und Tafeltrauben vom Spalier in Sorten, die in der betreffenden Gegend auch in ungünstigen Jahren zur Reife kommen. Für den Pomologen werden von Interesse sein Sammlungen pomologisch richtig benannter Obstsorten in systematischer Ordnung. Eigenartige praktische und zugleich billige Verpackungsmethoden von Tafelobst in anschaulicher Form werden Obstzüchtern, Genossenschaften und Obsthändlern Gelegenheit geben, bei Versorgung eines bürgerlichen Haushaltes mit Obst sich einen Preis zu erringen. Obsterzeugnisse werden als Dörrobst, Apfelwein, Birnwein, Beerenwein, Obstbranntwein, Obstessig, anderweitige Obstfabrikate, Konserven u. s. w. ausgestellt. Bei Ausstellung von Werkzeugen und Geräten für den Obstbau und Obstverwertung ist auch nichtbayerischen Firmen Beteiligung gestattet. Am Platze wird eine Kelterei den Besuchern erfrischenden Trunk kredenzen, und eine Küchelbäckerei wird würzige Apfelkücheln verabreichen. Lehrmittel und Pläne werden die wissenschaftliche Seite des Obstbaues vertreten. Den Schluß der Obstbau-Ausstellung bilden Baumschulerzeugnisse aller Art und Bienennährpflanzen, wofür ein großer Raum außerhalb der Ausstellungshalle vorgesehen ist.

Die zweite Hauptabteilung Bienenzucht bringt lebende Bienen in verschiedenen Rassen, Bienenwohnungen mit beweglichem und unbeweglichem Bau, Bienenstände und Bienenhäuser in allen Größen, für Klein- und Großbetrieb, für den Dilettanten wie für den Berufsimker. Reich vertreten werden sein alle Geräte und Werkzeuge zum Bienenzuchtbetrieb. Eine Ausstellung von Bienennährpflanzen und Sämereien wird dem Imker Mittel weisen, die Bienenweide zu verbessern. Honig, dieses herrliche Geschenk der Natur, wird in Waben, dann als Schleuderhonig, Seimhonig, Honig von verschiedenen Trachten und aus früheren Jahren ausgestellt. Besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß der auszustellende Honig in zweifachem Zustande, krystallisiert und flüssig gewünscht wird; dies soll einerseits der Ausstellung ein abwechslungsreicheres Aussehen geben, andererseits zur Belehrung des Honig konsumierenden Publikums dienen, das vielfach an der Echtheit des krystallisierten Honigs zweifelt. Aber auch schlechter, gefälschter Honig, wie er im Handel häufig vorkommt, wird dem Besucher zeigen, wie ein Honig nicht sein soll. Die Erzeugnisse aus Honig bringen Getränke, Konditorei- und Lebküchnereiwaren, mit Honig eingemachte Früchte und die Verwendung des Honigs als Heilmittel und in Verbindung mit Arzneien. Wachs soll sich zeigen als Naturwaben, neu gebaut oder schon bebrütet, in allen Stadien des Bienenlebens, desgleichen als ausgelassenes Wachs mit Angabe der Art des Gewinnens, als Kunstwaben und als Erzeugnisse aus Wachs; letzteres ist ein schönes Feld für Wachswarenfabrikanten. Eine Sammlung von toten Bienen und ähnlichen Insekten, Darstellungen aus dem Bienenleben, Vorführung von Bienenfeinden, Literatur, Plänen, Modellen, Etiketten, Plakaten u. s. w. geben reichliche Gelegenheit zur Preisbewerbung. Aus den ausgestellten Honigbeständen wird das Ausstellungscomité eine Zusammenstellung aller in Bayern geernteten Honigsorten veranstalten. Sehr interessant wird werden die Ausstellung in verschiedenen Arten gefundener

Wohnungen, Geräten, Bildern, Beschreibungen u. dgl. aus vergangenen Zeiten. Dadurch wird die allmähliche Entwicklung und der Fortschritt des Bienenzuchtbetriebes im schönen Bayernlande veranschaulicht werden. In einem Nebenraume der Ausstellung wird dem Publikum gezeigt, auf welche Weise durch die Honigschleuder der Honig gewonnen wird. Mögen diese Ausführungen dazu dienen, das Interesse für die Ausstellung immer mehr zu wecken und zu heben, damit diese ihren Segen über das ganze Land verbreite: denn das ganze Unternehmen soll nur dem Wohle des Volkes gelten. AP.

Degenerieren die Bienen durch Zuckerfütterung?

Der in Hof stattgefundene für Bienenzüchter interessante „Bienenprozeß" lenkte auch auf einen anderen Gegenstand die Aufmerksamkeit. Der Angeklagte hatte nämlich zu seiner Verteidigung geltend gemacht, daß er durch den massenhaften und ihn in Ausübung seines Berufes belästigenden Besuch der Bienen gezwungen war, Maßnahmen zu treffen, um dieselben abzuwehren. Demnach müßten die Bienen, als sie ihre Aufwartung bei den Zuckerwarenfabrikanten machten, den Zuckerbäckern nicht nur bei der Arbeit zugesehen, sondern auch recht viele „Einkäufe" gemacht haben, und da, wie behauptet wurde, diese Besuche schon mehrere Jahre und wohl auch zur Zeit der stärksten Brutentwicklung fortdauern, wäre es interessant zu erfahren, ob durch den Zuckergenuß eine Degeneration dieser Bienen wahrgenommen werden konnte. Das Halten von Bienen in der Nähe von Zuckerfabriken wird wohl mehr durch den Umstand erschwert bezw. unmöglich gemacht, daß die Bienen auf der Jagd nach den Süßstoffen in den Fabriken zu Grunde gehen, als dadurch, daß durch den Zuckergenuß eine ungünstige Beeinflussung ihrer Entwickelung zu erkennen wäre, daß sie entarten.

Es ist nun selbstverständlich, daß der Honig das beste und naturgemäßeste Bienenfutter ist, allein man braucht gerade kein Freund der Zuckerfütterung zu sein, so kann die Macht der Verhältnisse schon dazu drängen.

Wer schon, wie ich, Mitte August einen sehr starken Jungfernschwarm erhielt, auf Kunstwaben setzte und nur mit Zucker auffütterte und sehen konnte, wie sich das Volk im Frühjahre rasch entwickelte und den ersten Schwarm abstieß; wer schon mehrere Jahre Heideschwärme bezog und dieselben Ende September und anfangs Oktober lediglich mit Zucker auffütterte und sie im nächsten Jahre zu seinen besten Völkern zählen konnte, der wird die Furcht vor der Zuckerfütterung schon gleich ganz verloren haben.

Wenn der Imker im Juli und August die Schleuder in Bewegung setzt in der Hoffnung, die Heide werde den Winterbedarf noch liefern und sie versagt, so ist er genötigt zu füttern. Sollen wir da unseren geschleuderten Honig wieder füttern? Sollen wir unsere Bienen hungern lassen? Oder sollen wir mit dem Schleudern warten bis zum völligen Abschluß der Tracht? Da wird wohl mancher Imker die Schleuder als überzählig verkaufen dürfen!

Der rationelle Bienenzüchter aber wird seinen Bienen im Herbst das Fehlende durch guten von schädlichen Bestandteilen freien Krystallzucker, wie er aus vielen Zuckerfabriken jetzt erhältlich, selbstverständlich nicht durch Geschmiere, ersetzen und er wird die Freude erleben, sie im nächsten Frühjahre recht munter sich tummeln zu sehen. Zu beachten ist auch, daß der von den Bienen gesammelte Nektar der Blüten noch kein Honig ist, sondern erst im Honigmagen der Biene

durch einen Läuterungsprozeß in solchen umgewandelt und erst in diesem Läuterungszustande der Brut zum Futter gereicht wird.

In wie weit der als Winterfutter dargereichte Zucker durch die Aufnahme der Bienen in den Honigmagen, durch mehrmalige Verschleppung von einer Zelle in eine andere einen ähnlichen Prozeß durchmacht, in wie weit er in Frucht- und Traubenzucker umgewandelt, invertiert wird, hätte ein Sachverständiger, ein Chemiker nachzuweisen. Der Zucker als solcher wird aber kaum eine schädigende Wirkung auf die Bienen auszuüben vermögen. Die Zuckerfütterung, dieses Surrogat, werden uns die Bienen auch gar nicht so übel nehmen, sie werden diesen Betrug, der nicht einmal strafbar ist, vielleicht gar nicht merken, denn sie befinden sich augenscheinlich ganz wohl dabei, zum mindesten aber ist eine Degeneration nicht zu beobachten. Wir leben nun einmal im Zeitalter der Surrogate und doch degeneriert der Waldholzhauer bei Kornkaffee und Margarine weniger als mancher Großstadtmillionär bei Mokka und Butterschmalz. Warum nicht auch die Bienen bei Zucker?

Wird den Bienen im Herbst zudem nicht mehr Zucker gereicht, als sie bis Ende März nötig haben,*) so ist auch die Befürchtung, daß Zucker unter den Schleuderhonig geraten und damit dem Konsumenten ein gefälschtes Produkt dargereicht werden könnte, gegenstandslos. Freilich, wer die langen Tage des Jahres die Zuckerfütterung anwendet, der ist schon nicht mehr Bienenzüchter, der ist Kunsthonigfabrikant, der ist Fälscher.

Blütennektar und Zucker, beide müssen erst von den Bienen in einen Zustand der Genußfähigkeit für die Brut versetzt werden; der erstere auch für den Menschen, der letztere, wenn nötig, für die Bienen, sie werden noch nicht degenerieren.

Neustadt a/W. M. Weid.

Neue Futter- und Tränkapparate.

Von N. Ludwig in Biewer (Rheinl.).

Sehr verbreitet ist bekanntlich die Fütterungsweise der Bienen vom Boden aus. Um solches recht bequem durchzuführen, hat man daher in vielen Stockformen einen etwas höheren Unterraum unter den Rahmenwaben vorgesehen. Ich sah schon besetzte Mobilbauten, in welchen dieser Raum bis 7 cm betrug, wozu mir dann Eigentümer erklärte, daß diese Einrichtung zum Füttern äußerst bequem sei; denn so sei er im stande, Gefäße unterzuschieben, welche mit einmal ein recht bedeutendes Quatnum Futter enthalten könnten. — Jedoch ist ein solch übermäßig hoher Unterraum nicht zu empfehlen. Drei, höchstens 4 cm Abstand zwischen Boden und Rahmenschenkel genügen wohl für alle Fälle, wobei jener Raum immer noch recht bequem für genannten Zweck benutzt werden kann. Einen entsprechenden einfachen Apparat ist jeder Imker im stande, sich folgendermaßen leicht herzustellen.

Er schneidet sich drei Stäbe von gewöhnlichem Rähmchenholz je nach Er-

---

*) Und auf welche Weise bestimmt Herr Weid genau diese Menge? Kann er später mit dem Bewußtsein eines Ehrenmannes noch Garantie für die Echtheit seines Honigs leisten? Wir geben gerne zu, daß die Frage noch nicht abgeschlossen ist, könnten uns auch mit Zuckerfütterung in kleinen Qualitäten behufs einer guten Überwinterung einverstanden erklären. Sobald aber einmal dem Zucker prinzipiell das Thor geöffnet ist, nützt der unersättliche Mensch dies zu seinem Vorteil aus und mit der Garantie für echten Honig ist es vorbei. Fink.

fordernis 30—40 cm lang und bildet aus denselben durch Zusammenstiften einen Kanal, welcher demnach so hoch wird, wie das Rähmchenholz breit ist, ca. 25 mm. Er darf auch bis auf 2 cm abgehobelt werden.

Als Zwischenlage in die Fugen beim Zusammennageln kann man Streifen von Löschpapier verwenden. Das Rähmchenholz stammt am besten von einer weichen, nicht so leicht aufspringenden Holzart. An beiden Enden wird der Kanal durch Einlegen passend großer Holzklötzchen geschlossen, die 3—4 cm lang und von hartem Holze sind. Die Faserrichtung des letzteren läuft mit der an den Kanalbrettchen selbstverständlich parallel, wodurch etwaiges Quellen oder Schwinden nach denselben Dimensionen erfolgt. Auch zwischen Klötzchen und Rahmenholzbrettchen kann Löschpapierzwischenlage gegeben werden. Um völlige Wasserdichtigkeit herzustellen, gießt man schließlich das Innere des Troges mit heißgemachter Leinöl-Wachsmischung aus.

So ein Trog läßt sich durch eine Keilöffnung unten an der Glasthüre von hinten her unter das Volk schieben. Er muß selbstverständlich an der Thüre soweit hervorstehen, daß eine mit Blechröhrchen und Kork versehene Flasche sich umgekehrt einstellen läßt.

Blechröhrchen von 6—7 mm Weite und ca. 7 cm Länge sind wohl überall leicht zu beschaffen. Das Loch im Korkpfropfen stellt man mittels einer entsprechend dicken runden Feile her, eines sogen. Rattenschwanzes.

Um zu verhindern, daß Bienen beim Füttern hinter die Thüre gelangen, kann man den Trog, soweit er herausragt, mit einem Brettchen oder einem Blech überdecken, welches mit einem passenden Loch zum Durchstecken des Blechröhrchens versehen ist. Es versteht sich von selbst, daß man, wenn nötig, zwei Futterkanäle und Flaschen gleichzeitig einstellen kann. Die letzteren lehnt man etwas schräg in den Winkel zwischen Wand und Thüre. Die Blechröhrchen müssen etwas ausgeschnitten sein, damit der Abfluß der Flüssigkeit ungehindert von statten geht.

Ich habe ähnlich hergestellte Tröge in meinen Blätterstöcken so angebracht, daß sie nicht nur zum Füttern, sondern in erster Linie zum Tränken sich eignen. Für letzteren Zweck müssen sie oben im Brutraum oder wenigstens in unmittelbarer Nähe desselben placiert sein; damit die Bienen auch bei gesunkener Außentemperatur jederzeit leicht zum Trinkwasser gelangen. Eine sehr geeignete Stelle im Seitenschieber ist der oberste Teil der Brutraumthüre. Auch sogen. Tränkrähmchen, welche sich für alle Stockformen eignen, können mit einem derartigen Trog ausgestattet werden, indem der letztere z. B. einfach die Stelle des oberen Rahmenschenkels vertritt oder ca. 1 cm darunter angebracht wird. Das Tränkrähmchen eignet sich am besten für Lagerkasten. In gewöhnlichen Ständen muß nach dem Besetzen des Honigraumes das Tränken mittels eines zweiten Apparates vorgenommen werden. Nur bei dem von mir konstruierten Blätterganzständer ist es anders.

In gewöhnlichen Ständern (Hinterladern), einerlei ob Dreietager oder Ganzständer, würde man den Tränktrog wohl zweckmäßig in einer verdoppelten Seitenwand anbringen. Der Zugang aus dem Brutraume müßte durch einen Schlitz in einer Seitenwand erfolgen, einige Centimeter unterhalb der Stockdecke etwa zwischen der zweiten bis sechsten Wabe. Hinten am Stock müßte der Trog soweit herausragen, daß sich eine Flasche einstellen ließe, die mittels Flaschenhalters zu befestigen wäre.

Der geschätzte Leser kann aus dem Vorhergehenden entnehmen, daß sich

die beschriebenen Futter- und Tränkkanäle in den verschiedensten Verhältnissen zur Bequemlichkeit des Imkers und zum Nutzen der Bienenvölker anordnen und verwenden lassen.

Über den Preuß'schen Bienenzuchtbetrieb.

Von Johann Schweier, Unterliepheim bei Hochstädt a/D.

Da ich bis heute über die Preußsche Betriebsweise noch nichts zu lesen bekommen habe, will ich meine Erfahrungen mit diesem Betriebe veröffentlichen. Das geschieht nicht, um Herrn Preuß zu loben, wie er es wohl verdiente, sondern um die Bienenzüchter aufzufordern, selbst mit seiner Betriebsweise einen Versuch zu machen.

Hiezu sind keine neuen Kästen notwendig. Die Neuerungen können an den alten Kästen vorgenommen werden; nur Zweietager eignen sich nicht dazu, weil sie zu klein sind. Ein nach Preuß zu behandelnder Kasten muß wenigstens 36—40 Halbrahmen oder 18—20 Ganzwaben fassen.

Eines meiner Völker hatte bei der Auswinterung fünf Ganzwaben (Normalmaß) schwach belagert. Ende Mai hatte es deren 22 vollgebaut. Da ich keine vorrätigen Waben mehr hatte, gab ich ihm 16 Rahmen mit Mittelwänden zum Ausbauen. Meine Bienen hatten vom 20—30. April mitunter gute Trachttage von der Salweide; allein es waren Tage dazwischen, wo ich die Bienen durch den Drahtrahmen vom Ausflug zurückhalten mußte, da das Thermometer nur 7—8 Grad zeigte. Die Bienen wären auch an diesen Tagen ausgeflogen, da die Sonne an den Stand schien, und die meisten Trachtbienen wären zu Grunde gegangen; denn als ich meine Bienen einmal bei 9 Grad hatte fliegen lassen, lag vor dem Stand alles voll von erstarrten Bienen. Wenn man sie fliegen läßt, ehe es 10 Grad Wärme hat, ist zehnmal mehr verloren, als sie eintragen. Wer das Absperren der Bienen für schädlich hält, möge nur einen Versuch machen mit einem vom Stand entfernt aufgestellten Stock. Wenn man die abgesperrten Bienen so beobachtet, sieht man freilich anfangs mehrere Bienen am Drahtgitter herumkriechen, doch beruhigen sie sich bald wieder und kehren in den Stock zurück. Hat man sie aber zwei bis drei Tage abgesperrt, so verhalten sie sich ganz ruhig. Entfernt man die Drahtrahmen, so dauert es drei bis fünf Minuten, dann kommt eine Biene nach der andern und zuletzt stürzen sie alle heraus, als ob sie schwärmen wollten.

Das gleichzeitige Absperren und Tränken der Völker hat einen nicht hoch genug zu schätzenden Vorteil. Meine Bienen brauchen im Mai je nach der Stärke des Volkes täglich ½—1 l Wasser.

Wer das Absperren probieren will, mache es aber nach Vorschrift des Herrn Preuß. Es hat einer einmal gesagt, man solle bei geschlossenem Fluggitter hinten einen Drahtrahmen einstellen, so könne man sich gleich von der Unbrauchbarkeit der Absperrmethode überzeugen. Aber es ist doch etwas ganz anderes, ob ich den Drahtrahmen vorn oder hinten habe. Ist er vorn angebracht, so bleibt der ganze Stock in Ordnung; bringe ich ihn aber hinten an, so ist es kein Wunder, daß die Bienen an dem Drahtrahmen einen Mordsspektakel machen, wenn die Kälte eindringt und vorn das Flugloch geschlossen ist.

Ich hatte heuer einen Durchschnittsertrag von 44 Pfund; allerdings habe ich nur einige Kästen, die der Größe des Preußschen Systems entsprechen.

Der Durchschnittsertrag ist nur nach diesen wenigen Völkern berechnet. Dafür sind meine Völker auch nur zwei Drittel so stark wie Preuß vorschreibt, und ich hatte keine vorrätigen ausgebauten Waben. Die Tracht war auch nicht besonders gut, denn Akazien habe ich nicht, und die Linde hat infolge des trockenen Wetters nicht gehonigt. Auch mit der Spättracht ist es nicht viel gewesen. Ich kann also wohl behaupten, daß sich der Durchschnittsertrag bei mehr Völkern mindestens ebenso hoch gestellt hätte, wenn nicht höher als bei Preuß.*) Ich habe Lagerbauten mit abnehmbarem Aufsatzkasten. Der untere Kasten faßt 16 Rahmen, der obere acht, zusammen also 24 Rahmen, genau wie Preuß vorschreibt. Ich bin sicher, daß 24 Rahmen nicht zuviel sind, besonders bei guter Tracht und wenn eine gute Königin vorhanden.

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmeier-Eglfing, Post Uffing.

Die letzten Jahre haben an vielen Dingen gerüttelt und nicht zum mindesten an der Bienenzucht; hatte es doch eine Zeit lang den Anschein, als ob der Dickel mit dem neuen Jahrhundert unsere ganze alte Bienenlehre auf den Kopf stellen würde. Freilich ist zum Schlusse er der „gemachte" gewesen. Aber nicht allein an der Befruchtungslehre hat man gerüttelt, auch an anderen, namentlich an derjenigen von der Faulbrut und von der Ruhr. Wir Deutsche, die eben in theoreticis mehrstenteils voraus sind, haben hier als Hauptmatadoren — Lichtenthäler und Freudenstein. Da besonders die Bienenruhr alle unsere Leser interessieren muß, so möchte ich die alte und die neue Ansicht von derselben — nach der „Schlesw.-Holst. Bztg." kurz darlegen, also:

Nach der alten Ansicht besteht die Ruhr in einer die Kräfte der Bienen übersteigenden Anhäufung von Kotmassen, welche hervorgerufen werden

1. durch einen langen Winter, welcher keinen Reinigungsausflug gestattet;
2. durch stärkere Zehrung, veranlaßt durch Beunruhigung, größere Kälte, übermäßige Wärme und verfrühten Brutansatz;
3. durch ungeeignete Winternahrung.

Heilbar glaubte man die Ruhr:

1. durch eine Entleerung des Darmes, vermittelt durch einen Reinigungsausflug, sei es in der freien Luft oder im warmen Zimmer;
2. durch Auswechseln von erwärmten bedeckelten Wintervorräten nach stattgehabtem Reinigungsausflug, entweder durch Abtrommeln oder Umhängen.

*) Wenn man per Volk durchschnittlich in einem mittelmäßig guten Jahr 44 Pfd. Honig erntet, so kann man nichts besseres thun, als jede andere Beschäftigung in den Winkel zu werfen und Bienenzucht betreiben. Dann empfiehlt sich die Groß-Berufsimkerei. Hält man sich 200 Stöcke, die man in diesem Falle leicht bewachen und pflegen kann, so erntet man nach obigem Beispiel 8800 Pfd. Honig Ertrag nur 60 Pfg. das Pfund, 5280 Mk. Herz, was begehrst du mehr! Wahrlich ein feines Mittel für Staatsmänner, um das große Heer der unzufriedenen und rumorenden Beamten, Lehrer, und Geistlichen und was das wichtigste ist, der Bauern selbst, aufzuhelfen und sie zu den Beneidenswertesten im Reiche zu machen. Hat Herr Schweier schon angefangen? — Wir sind von verschiedenen Vorteilen des Preußschen Stockes überzeugt, erprobt haben wir ihn noch nicht, dies wird diesen Sommer geschehen. Aber wir haben auch schon gegenteilige Stimmen gehört. Allein auch im günstigsten Falle hat sich Herr Schweier bedeutend verrechnet. Auch im Preußschen Stock regnets nicht Honig, und selbst bei einem wesentlich geringeren Durchschnittsertrag kann man zufrieden sein. Daß aber der Preußsche Stock geeignet ist, den bisherigen Ertrag bedeutend zu erhöhen ist auch unsere Ansicht. D. Red.

Dagegen behauptet die neue Theorie:

1. die Entleerungen bei Ruhr und Reinigungsausflügen sind anzusehen als ein Notzustand der einzelnen Biene wie des ganzen Volkes, und verschwinden sofort, sobald dieser Zustand beseitigt wird;

2. die Ruhr ist überhaupt keine Krankheit;

3. zur Heilung der Ruhr ist erforderlich die Erforschung der Ursache des Notzustandes und die Beseitigung desselben;

4. Ursache sind in erster Linie Kältezustände, ungeeignetes Winterfutter, verstopftes Flugloch, andauernde oder plötzliche Störung — alles in allem: Unbehaglichkeit innerhalb und Kälte außerhalb der Bienenwohnung. Aber die Ruhr entsteht nicht durch Anhäufung von Kotmassen im Darmkanal, ist auch kein chronischer oder akuter Darmkatarrh und wird nicht durch einen Reinigungsausflug geheilt; derselbe ist vielmehr Folge und Ausdruck des Notzustandes;

5. die Heilung findet dadurch statt, daß das Volk durch Fütterung und Erwärmung bezw. Bauwechsel in einen Zustand der Behaglichkeit versetzt werde, ohne daß der Imker auf den Zeitpunkt des Reinigungsausfluges zu warten oder infolge dieser Manipulation den Ausbruch der Ruhr zu erwarten habe.

(Aus der ganzen Geschichte wird theoretisch nicht absonderlich viel herausspringen, denn die Frage, ob die Ruhr eine „Krankheit“ sei oder nicht, erscheint mir ziemlich belanglos, dieweilen die Thatsache feststeht, daß schon so manches Tausend Völker daran zu Grunde gegangen ist. Das wichtigste für uns ist offenbar der Satz über die Heilung bezw. Vorbeugung der Ruhr und hier liegt auch die große Neuerung, denn Freudenstein empfiehlt gerade das zur Heilung der Ruhr, was wir vielfach als Ursache derselben angesehen haben — die warme Fütterung im Winter u. s. w. Nicht unerwähnt darf ich auch die Behauptung lassen, daß nicht das Bedürfnis nach Entleerung, sondern die Kälteeinwirkung es ist, welche die Bienen zum Reinigungsausflug treibt.)

Einen hübschen Bienenreim schreibt Heinrich Gahl im „Pomm. Ratgeber“:

Vom Alpenwall ferne, da braust es einher
Und hallet vieltausendfach wieder:
Es hätte der Bien in dem herrlichsten Bau
Nicht Leben und Kraft ohne Weiser!
Und was wär des Vaterlands blühende Au,
Was wärst du, mein Deutschland, ohn' Kaiser! *)

Was doch die da droben im Norden von unseren Bergen alles hin- und herbrausen hören!

Das Petroleum soll den Bienen so unangenehm sein, daß der Imker, der sich damit die Hände einreibt, von den Bienen nicht gestochen wird. Da es sich aber rasch verflüchtigt, so muß die Einreibung öfters wiederholt werden.

Dem Rundschauer sind ein paar Stiche in die Hand immer noch lieber als so ein Gestank.

Der „Pommersche Ratgeber“ schreibt aus „Progrès apicole“, daß diese Bienenzeitung ein Referat bringt über die Methode des deutschen Imkers, „der mit Recht den Namen Preuß führt, und ihr Studium empfiehlt“.

Soll der Name „Preuß“ vielleicht gar ein neuer Ehrentitel für Bienenzüchter sein?

---

*) Mancher Mensch wäre zu einem Zahnarzt recht gut zu gebrauchen; das Dichten dürfte er aber bleiben lassen. D. Red

Übrigens, so kunstvoll und sinnreich auch diese neue Preuß-Methode ist, so glaubt der Rundschauer dennoch, daß sie, allgemein angewendet, der Bienenzucht keinen Nutzen bringen wird, denn das Anlagekapital ist hiebei zu groß und der Betrieb zu umständlich, als daß sich viele damit befassen sollten. Allen aber, die sich für exakte Bienenschreinerarbeit interessieren, sei eine genaue Betrachtung eines solchen Originalstockes bestens empfohlen.

Rahmenmaße in Rußland. Dolinowsky hat $37^1/_2 \times 28$, wovon 22 Stück in einen Stock kommen, Borissowsky 53×28 (10), Mitchalkine $71 \times 21^1/_2$ (8), Levizki 42×22 (16), Zubareff 24×38, Volkovinski $39 \times 21^1/_2$. Die höheren Maße haben 1—2 Zwischenstäbe.

Es findet sich darunter also nur ein einziges Breitwabensystem, das in kälteren Gegenden überhaupt sich nicht zu bewähren scheint. Bei uns in Deutschland hat noch kein einziges meines Wissens Fortschritte gemacht. Das Berchtesgadener kann ich auch nicht dazu rechnen, denn sobald man zur Überwinterung — und vielleicht sogar in der Brutzeit — zwei Etagen gibt, haben wir das Hochsystem.

Ei was! Der Herr Dickel erläßt in der „Leipz. Bztg.“ eine „Warnung“ vor jenen Blättern, deren Rundschauer „nur Urteile über die angeführten Arbeiten enthalten, da sie die Leser des Blattes betrügen, die ja neue Ansichten, Gedanken, Vorschläge u. s. w. hören wollen, um sich selbst ein Urteil zu bilden“.

Diese Worte sollen wohl nichts anders bedeuten, als eine Warnung vor jenen Bienenzeitungen, die sich erfrechen, Dickels Behauptungen zu kritisieren. Von diesen Blättern ist zwar mit Namen nur eines genannt, nämlich die „Illustrierten Monatsblätter“ — gemeint werden wohl mehr sein und: „ein Blatt, so schreibt Dickel weiter, dessen Redakteur nicht fähig ist, eine geeignete Kraft für diese wichtige Abteilung der Rundschau zu gewinnen, kann natürlich auch nicht empfohlen werden“.

Eine Empfehlung ist immer etwas schönes, aber auf eine Empfehlung des Herrn Dickel, der als Redakteur und Leiter einer Bienenzeitung sich selbst so wenig zu „empfehlen“ verstanden hat, gibt der Rundschauer unseres Blattes gar nichts, und auf seine kritischen Bemerkungen wird er trotz der Warnung von seiten des Herrn Dickel nicht verzichten, wie figura zeigt. Ist es doch gerade die aufrichtige, wenn auch gesalzene und gepfefferte Kritik, die einer Rundschau Leben verleiht, und ich dächte, man solle jedes Ding bei seinem richtigen Namen benennen und wäre es auch ein Semmelschmarren.

Die Mecklenburger haben ein Faulbrutgesetz und nach dem Gesetz muß er sterben, d. h. man hat in den letzten zwei Jahren 366 faulbrütige Stöcke verbrannt. Zur Deckung von Kosten und Schaden zahlt der Staat jährlich 1000 Mk. Zuschuß. Da die Ausgaben in diesem Zeitraum jedoch 2976 Mk. machten, so war man genötigt, zur Deckung des Defizits auf jeden Bienenstock des Landes 30 Pf. Steuer zu legen. — „Eine Mißstimmung ist allerdings entstanden durch die Steuer,“ sagt dazu das „Zentralblatt“. Nach dem gleichen Blatt soll ein gewisser Schröder aus Stade einen „geistvollen“ Vortrag über Met, ein Ersatzmittel alkoholischer Getränke gehalten haben. „Der Met“, so erklang es von seinen Lippen, „muß wieder werden, was er einst gewesen ist, das Nationalgetränk der Deutschen. Damit er das werden kann, müssen wir ihm den Honiggeschmack nehmen und den Bittergeschmack verleihen. Insonder-

heit müssen wir den Met zu einem unschädlichen Getränke machen, indem wir ihm seinen Alkohol entziehen." *)

Muß man denn jedesmal das Kind mitsamt dem Bade ausschütten? Man braucht sich ja nicht toll und voll zu besaufen, aber eine gute Maß Bier, ein reines Glas Wein, auch eine Flasche „alkoholhaltigen" Metes u. dgl. hat der Rundschauer jederzeit für gute Gottesgaben angesehen; das mag sogar unser Herr Pfarrer.

Stand der Bienen in der Oberpfalz (Monat April).

Volksstärke	Brutansatz	Flugtage	Der Ausflug wurde verhindert durch	Honigtracht	Pollentracht	Hauptbienennährpflanze	Die Ausbeute wurde beschränkt durch	Schwärme: a) Natur-, b) Kunstschwärme	Temperaturverhältnisse	Besondere Beobachtungen (Krankheiten, Verluste rc.)	Name und Wohnort des Einsenders
gut bis mittel	gut bis mittel	17½	kühle Temperatur und Regen	ohne	gering	Salweide und Kuhschelle	niedere Temperatur und Regen	ohne	mittlere Temperatur: + 10° R. höchste: + 16° R. niederste: + 6° R. Bemerkung: die Temperatur ist stets nachm. 1 Uhr im Schatten abgelesen	Vereinzelnte Völker zeigen die Krankheit des Vorjahres: Kümmern des Volkes infolge Behaftetsein der Bienen mit einer Unzahl von Läusen	Lotter in Thumhausen bei Regensburg.

Telegramm.

Erhielt am 6. Mai c. von einem Krainervolk einen kräftigen Schwarm. Fütterte weder im vorigen Herbst, noch in diesem Frühjahre; winterte aber gewohntermaßen mit großen Vorräten ein. Obenhausen (Illertissen). Adolf Uhl, Lehrer.

Aufgepaßt.

Der Kreisverein für Schwaben sucht 38 Schwärme zu kaufen. Näheres durch Jos. Bihler, Lehrer und Sekretär des Kreisbienenzuchtvereins für Schwaben in Augsburg.

Vereinsnachrichten.

An die Bezirksvereine in Schwaben. Die Prämien für die Haftpflichtversicherung sind mit 4 Pfg. per Volk bis längstens 1. Juni an den Unterzeichneten einzuzahlen.

Augsburg. Jos. Bihler, Lehrer.

*) Herr Schröder möge doch einmal ein solches Getränk herstellen, das man trinken kann und mag. Ein bitteres alkoholfreies Getränk! Dem Redakteur schüttelt es schon, wenn er sich so etwas vorstellt.

Versammlungsberichte.

Die Frühjahrs-Versammlung und Ausstellung des **Bezirksbienenzucht- und Obstbauvereins Oberaudorf,** welche am 21. April im Gasthof Brünstein stattfand, erfreute sich eines ungemein starken Besuches. — Als Ehrengäste durfte der Verein die Herren: Landesvereinsvorstand Beringer, Bezirksamtmann Baur, geistl. Rat Niggl, sowie Freunde und Gönner aus Rosenheim, Traunstein, Kufstein, Ebbs, Erl, Vogtareuth, aus den Nachbargemeinden Niederaudorf und Kiefersfelden begrüßen. — Die Ausstellung bot in hübschem Arrangement einen Überblick über die Produkte der Bienenzucht und die bei Ausübung derselben verwendeten Geräte, veranschaulichte die Gewinnung des Schleuderhonigs, zeigte selbstgekelterten Johannis- und Stachelbeerwein, schönes Obst rc. Auch ein Körbchen Hühnereier war zu sehen, deren schwerstes 98 Gramm wog. — Nach Eröffnung der Versammlung erläuterte Frau Brehm, als Vertreterin der Vorstandschaft, die Vorteile, welche der Verein dem Imker und Obstbaumzüchter bietet durch die Versammlungen, die Gratisabgabe der Münchener Bienenzeitung an jedes Mitglied, die Vermittelung des Ein- und Verkaufs von Bienen, Honig, Wachs, Geräten, Bäumen, Obst rc., teilte dann mit, daß der Verein eine Anzahl Schwärme auch für jene zur Abgabe stelle, welchen die Bienenzucht bisher noch fremd ist, denen aber ein Plätzchen zur Verfügung steht, wo sich ein Bienenvolk heimisch fühlen könnte. Bis zum Herbste bleibt ihnen freigestellt, ob sie den inzwischen vom Verein gepflegten Bienenstock behalten wollen, in welchem Falle sie denselben eventuell ratenweise abzahlen können, so daß auch Frauen, Mädchen und Minderbemittelten ermöglicht ist, Bienen zu erwerben und sich eine schöne Nebeneinnahme zu verschaffen. (Bravo! Das Vorgehen des Oberaudorfer Vereins verdient gewiß Beachtung und Nachahmung. Die Red.) — Des weiteren bietet der Verein Gelegenheit für jedes an den Sonntag-Nachmittagen durch Besuch des Innthaler Bienenheims der Frauen Wunderl und Brehm, die Kenntnisse in Bienenzucht und Obstbau praktisch zu erweitern, Belehrung und Rat zu holen. Den eifrigsten Besuchern wird dann der Verein im September Freifahrt zur Besichtigung der Landesausstellung für Bienenzucht und Obstbau in Augsburg bieten. — Endlich lud Frau Brehm auch alle jene zum Beitritt ein, welche keine Gelegenheit haben, Bienenzucht und Obstbau zu pflegen, indem sie die vom Verein gebotenen Unterhaltungen (Sommerkonzert mit Verlosung, Christbaumfeier rc.) hervorhob und betonte, daß ihnen neben diesen Vergnügen auch das Bewußtsein wertvoll sein müsse, beizutragen zur Förderung der Bienenzucht und des Obstbaues in unserem gesegneten Innthale, wofür ihnen der Verein alljährlich durch die Gratisabgabe eines Glases Schleuderhonig süßen Dank ausdrückt. — Hierauf hielt Herr Landesvereinsvorstand Beringer einen ebenso interessanten als belehrenden Vortrag über die Bienenzucht, deren Nutzen in Gemeinschaft mit Obst- und Gartenbau zur Hebung des Familienwohlstandes und förderlichen Einfluß auf Volksbildung; erklärte sodann auf Ansuchen mehrerer anwesender Teilnehmer eingehend den bayerischen Volksstock (Korb mit beweglichem Aufsatzkästchen) und animierte durch seine Schilderung der einfachen Behandlung des Bienenvolkes in demselben derart, daß sofort Bestellungen an den Verein ergingen und es lohnte diesen Herrn, welchen die seinerzeitige Gründung des Vereins zu verdanken ist, reicher Beifall. — Nach einer Pause, während welcher sich neue Mitglieder zur Aufnahme meldeten und Gratisbroschüren über Honigverwertung im Haushalt und über Geflügelzucht verteilt wurden, erklärte Herr Bezirksbaumwart Mumm in leichtfaßlicher Weise die Pflanzung und Pflege des Obstbaumes, wobei die Teilnehmer mit großem Interesse folgten. — Endlich reihte sich an die Versammlung die Besichtigung des nebenanliegenden Innthaler Bienenheims, welches die Rentabilität der Bienenzucht und des Obstbaues erkennen läßt und beweist, daß auch Frauen auf diesem Gebiete die besten Erfolge erzielen können.

M. B., Vereinsschriftführerin.

Bezirksbienenzuchtverein Sulzbach und Umgebung. Wanderversammlung in Lockenricht am 21. April 1901. Anwesend 41 Mitglieder und viele Imkerfreunde, Damen und Herren. Nach Verlesung des Berichts über die letzte Versammlung referierte Herr Bezirkshauptlehrer Häring in ausführlicher Weise über die am 8. April in Amberg stattgehabte Delegiertenversammlung des oberpfälzischen Kreisbienenvereins und erntete damit ungeteilten Dank der Anwesenden. Von Beschaffung Italiener Königinnen zum Zwecke der Blutauffrischung soll mit Rücksicht darauf, daß der derzeitige Gesundheitszustand der Völker viel zu wünschen übrig läßt, für dieses Jahr Umgang genommen werden. Von den durch den Landesvereinsvorstand in Amberg ausgestellten Tafeln über Bau und Entwicklung der Bienen sollen zwei Exemplare angekauft und solche leihweise an die Oberklassen der Volksschulen des Vereinsbezirkes abgegeben werden, damit auch schon in der heranwachsenden Jugend Sinn und Interesse für die Bienenzucht geweckt werde.*) Durch Versteigerung eines dem Verein geschenkten

*) Bravo! Verdient Nachahmung! D. Red.

Imkergerätes wurden 5 Mk. erlöst und dieser Betrag dem Kassier ausgehändigt. Aufgenommen wurden die Herren Georg Fuchs, Spenglermeister in Sulzbach, und Georg Luber, Ökonom in Obermainshof. Die Anberaumung der für Mai fälligen Wanderversammlung zu Fichtelbrunn wurde dem Ausschuß überlassen. Dörfler.

Rottenburg-Pattendorf. Am 24. April d. J. fand zu Rottenburg die erste Jahresversammlung des Bienen- und Obstzuchtvereines Rottenburg-Pattendorf statt. Die Beteiligung war wider Erwarten eine sehr rege. Besonders hervorzuheben ist, daß Herr k. Bezirksamtmann Freiherr von Moreau an der Versammlung teilnahm und sich in den Verein aufnehmen ließ. Die Nachbar-Vereine Schmatzhausen und Obergoldsbach-Kläham hatten Vertreter entsandt. Herr Lehrer Josef Pinsker von Pattendorf hielt einen Vortrag über Düngung der Obstbäume; Herr Bautechniker Jos. Stapfer, Vorstand der Vereinssektion Rottenburg, behandelte einige interessante Kapitel aus der Bienenzuchtlehre. Beide Herren fanden reichlichen, wohlverdienten Beifall. Der Vereinsvorstand, Herr k. Bezirksamtsassessor Lieb forderte die Imker und Obstzüchter auf, sich mit ihrem Besten ungeniert bei den heuer in Zwiesel und Augsburg stattfindenden größeren Ausstellungen zu beteiligen. Die anschließende Gratis-Verlosung von Honig und Gegenständen, die im Bienen- und Obstzuchtbetriebe beste Dienste leisten — wir nennen vor allem eine vom Vereinsmitgliede, Herrn Spänglermeister Lechner zu Rottenburg billigst hergestellte Honig-Schleudermaschine — versetzte die zahlreichen Gewinner in eine fröhliche Stimmung. Die vom Glück diesmal nicht Begünstigten werden in einer der nächsten Versammlungen Gelegenheit finden, sich schadlos zu halten. Möge der allseits gehegte Verein weiter wachsen, blühen und gedeihen!

Einladungen zu Versammlungen.

☞ Diese Sparte steht den geehrten Vereinen unentgeltlich zur Verfügung. Die Mitteilungen müssen aber längstens 10 Tage vorher, also bis zum **20.** bezw. **5.** vor der betreffenden Nummer hier einlaufen und zwar bei der **Redaktion.** ☜

Bienenzucht- und Obstbau-Verein Unterhaching. Sonntag, den 19. Mai, nachmittags 3 Uhr, findet in der Bahnhofs-Restauration zu Deisenhofen eine Versammlung mit Vorträgen über Bienenzucht und Obstbau statt. Hiezu ladet freundlichst ein die Vorstandschaft.

Der Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Bahnhof Au und Umgebung hält am 27. Mai (Pfingstmontag), nachmittags 3 Uhr, eine Wanderversammlung im Gasthause des Herrn Lorenz Bauer in Rudelzhausen ab. Tagesordnung: 1. Besuch der dortigen Bienenstöcke. 2. Vorträge über Bienenzucht. 3. Haftpflichtversicherung. Freunde und Gönner sind zu zahlreichem Erscheinen freundlichst eingeladen. Die Vorstandschaft.

Der Bienenzucht- und Obstbauverein Frontenhausen und Umgebung hält am Sonntag, den 19. Mai, nachmittags 2½ Uhr, im Gasthause des Herrn Franz Erl in Frontenhausen eine Wanderversammlung mit Vorträgen über Bienenzucht und Obstbau ab, wozu Freunde der Bienenzucht und des Obstbaues hiemit freundlichst eingeladen werden. Der Ausschuß.

Bezirksbienenzuchtverein Sulzbach und Umgebung. Sonntag, den 19. Mai c., nachmittags ½3 Uhr, Wanderversammlung in Fichtelbrunn. Recht zahlreicher Beteiligung — auch von Nichtmitgliedern — sieht entgegen der Ausschuß.

Bienenzucht- und Obstbauverein Augsburg. Sonntag, 2. Juni, nachmittags 3½ Uhr, Quartalversammlung, „hohes Meer“, Augsburg. Vortrag und Besprechung von Ausstellungsangelegenheiten.

Briefkasten.

Hrn. Pf. **A.—G.** Besorgt. Wird hoffentl. zu J. Zufr. erledigt. — Hrn. **S. L.—A.** Den Banater best. Wird zw. 20. u. 25. d. M. abges. Grß.! — Hrn. **V. L.—L.** Ital. Bauernst. s. nicht mehr z. hab. Würde hiezu übr. nie rat. Durch Zusetz. ein. Königin erhalt. S. bald ein. Ital. Meinetweg. noch ein. Schw. Die Banate s. sehr fleiß. Grß.! — Hrn. **F. F.—R.** Die Firma J. sehr zu empf. Grß.! — **S. S.—A.** Schwätzen S. od. vielmehr schrb. S. k. solch. Blech! S. hb. d. St. u. gesch, weil S. k Geld hb., u. dies. zu ksn. Bei uns woll. S. viel G. eingeb. hb? Wie ist ds. mögl., w. man nicht. borgen k.? Übr. sind w. mitein. fertig! Zuerst verspr. u. dann unt. allerl. Aussl. nicht halten; das wär. d. rechte!

— Hrn. **K.—K.** Ich weiß nicht., b. ich Red. oder S. Ihr. Art. wurde für Nr. 11 **best.** u wird d. auch komm. Dann wird man noch daß Zeit hb., J. umwälz. Vers. anzustell. **Eine** gr. Zahl gut. Art. liegt vor, sch. läng. als d. J., ohne dß. ich in so plump. Weis. von d. **Aut.** angeremp. w. w. als v. J. — Hrn. Reichst.-Abg. **G. G.—K.** Best. Dank!

Anzeigen.

Eine große Anzahl von **Banater Bienenschwärmen** (beste ung. Rasse, — eigene Zucht) liefert pro Stück über 2 Pfd. Bienengewicht, mit einjähriger gut befruchteter Königin, gut verpackt und mit Reisefutter versehen, franko per Nachnahme, oder Vorauszahlung im Mai 8 M, im Juni 7 M. Für lebende Ankunft wird garantiert. Reelle und solide Bedienung.

B. v. Jakabházy, landw. Sekretär
in **Groß-Becskerek** (Banat), **Ungarn.**

Kunstwaben

in nur vorzüglichster, unübertroffener Zellenprägung und Qualität liefern genau nach Maßangabe

1 kg	franko inkl. Kiste und Nachnahmegebühr	4,30 Mk.
2 „	„ „ „ „ „	8,— „
3 „	„ „ „ „ „	10,50 „

— **Man verlange Preisliste.** —

Wir kaufen jedes Quantum Wachs und geben in Tausch für Wachs $^{4}/_{5}$ Gewicht Waben. Bemusterte Offerten erbeten.

Ehrlich & Anders, Musterbienenwirtschaft, **Siebeneichen**, Kreis Löwenberg (Schles.).

Halt! wer da!

seine **Bienenwohnungen selbst baut**, erspart **viel Geld.** Das Holzmaterial zum Zusammensetzen fertig (3 E. 4. 95 u. s. w.) sowie Anw. Brosch. 3. Aufl. 60 Pfg. liefert **Carl Seiferth, Weida**, S.-W.

Ich zahle höchste **Preise** für reines **Bienenwachs.**

F. A. Hirz, Struthütten i/W.

Rheumatismus,

Gicht, Asthma, Anschwellungen, Magen- und Rückenschmerz 2c. durch Eucalyptus geheilt. Broschüre mit wissenswertem Inhalt, sowie Probefläschchen umsonst und postfrei

Moritz Grünert,
Klingenthal i. S.

Rähmchenstäbe

v. Erlen- od. Kiefernholz 6×25 mm st., sauber geschnitten, zweiseitig gehobelt, in Längen von 1 m u. 2 m, pro 100 lfd. Meter 1,50 M. liefert die

Osteroder Holzindustrie,
Osterode, Ostpr.

Mein Obstgarten.

Reich illustrierte, belehrende Zeitschrift für Gartenbesitzer, Landwirte, Pfarrer und Lehrer.
Man verlange Probeheft kostenfrei von **Pfyffer v. Altishofen** in **Reutlingen** (Württemberg).

Schleuderhonig

garantiert rein, à Zentner 70 M. Preisliste über Bienenvölker frei.

Alb. Rambold, Murnau.

Gerstung, Sämtliche Schriften, darunter die neueste: „Glaubensbekenntnis e. Bienenvat.“; ferner **Schönfeld,** Ernährg. d. Honigbiene, sowie **Mehring,** Einwesensystem als Grundl. z. Bienenzucht, herausgg. v. Gerstung (neu!) — **zusamm. neue Bücher** z. Partiepreis von **Mk. 8.50** frei Nachn. v. Verlag

Paul Waetzel, Freiburg i. B.

Schleuderhonig

garantiert rein, à Ztr. 70 Mk. Preisliste über Schwärme und Königinnen frei. **A. Rambold,** Gerberei und Schuhlager, **Murnau.**

Wabenhonig

in Rähmchen à 25/18½ cm teils blühweiß, teils in schön gebrauchten Waben, Postkolli mit 9 Pfd. Inhalt, franko per Post, erstere Gattung 7.50 Mk., letztere 6.50 Mk. Auch **Schleuderhonig,** goldgelb, billigst.

Landes-Bienenzüchter-Verein Budapest IX. Köztelek.

Flüssiger

Läuterzucker

ist das beste Bienenfutter.

Proben umsonst.

Karl Glorius,
Zuckerraffinerie **Leipzig-Schönau.**

Garantiert reinen

Bienen-Schleuderhonig

offeriert zu **Vorzugspreisen** für die Herren Imker

Fritz Haas,
Weißenburg a/S., Bayern.

Einen **schönen dauerhaften Wabenbau** erhält man durch die von mir verfertigte

Kunstwabe

aus reinem Bienenwachs. Preisliste gratis und frei.

Reines Bienenwachs kauft bei gutem Preis

Jos. Kindler, Ravensburg.

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 11/12. München, den 1. Juni 1901. 23. Jahrg.

Das Königskind.

Von M. Weinmeyr, Zahlmeister im K. 15. Inf.-Regt.

Die Frühlingstracht, das erste Festmahl unserer Immen, neigt sich jetzt zum Ende. Das war wahrhaftig eine schöne, herrliche, glückselige Zeit! Schon zeitig leuchtete aus dem dichten Busch am Waldessaum, aus der Dornenhecke des umzäunten Gartens das zarte, goldene Geäste der Dirlitze. Gar balde läuteten die Glöckchen, die dichtgehängten Schellchen der Stachel-, der Johannisbeere zum festlichen Gelage. Quell' um Quelle that sich auf, eine immer lieblicher und schöner als die andere: Die schlichten, blassen Sterne der frühen Aprikose, die gelben, langgestielten Dolden dort am schattenreichen Ahorn, die roten Röslein des Pfirsich am Geländer. Es schmückten sich die kurzgewachsene Weichsel, die stolze, schlanke Kirsche, später dann der mächtige Birnbaum mit dem keuschen, bräutlichen Gewande. Gleich Wolken zartesten Moussselins, gleich Lasten frischgefallenen Schnee's erglänzte der duftige Segen vom glitzernden Gezweige. Zu allerletzt da prangte noch der herrlichste von allen, der weitgeästete Apfelbaum in seinem vollsten Schmucke; wie übergossen vom Hauche des lieblichsten Errötens stund er da, der fast zu spät Gekommene. Auch Wald und Wiese, Hang und Schlucht waren nicht zurückgeblieben, sich festlich, bräutlich schön dem holden Lenz herauszuschmücken: Viel tausend bunte Sternlein, feingeformte Glöckchen wurden eingestreuet in den weichen, dichten Teppich von sattem Grün. Da flogen freilich auch die fleißigen Immlein alle vom frühen Morgen bis zum späten Abend, so lange die milde Sonne am blauen Himmel glänzte, um soviel als möglich von den süßen Schätzen einzuheimsen. War das in diesen Tagen nicht ein freudiges Geschwirre und Gesumme um das leuchtende Geäste! Ein Rennen und ein Jagen, als hinge an einer einzigen Minute Rast der empfindlichste Verlust!

Wie im Menschenleben Lust und Leid sich stets die Wage halten, also auch in der Natur. Der kalte Hauch so mancher klaren Nacht, der sich am frühen Morgen auf all die Erdenpracht herniedersenkte, die Perlen flimmernd' Taues in starren Reif verwandelnd, hat viele zarte Blütenköpfchen, ehe sie sich entfalteten, vernichtet; gar manches junge Leben, das leis sich regte im dunkeln Spalt, im klaffenden Gestein, dem finstern Tod zur Beute hingegeben. Auch im Immenvolke reihen die größte Freude, die höchste Lust sich an den Schmerz, das tiefe schwere Leid — zumeist in dieser schönen, goldenen Zeit der Blüten. Das wollen wir in Bildern mannigfaltig Dir, lieber Leser, jetzt entrollen.

An einem sonn'beglänzten Tage, zur Zeit der Kirsch- und Pflaumenblüte war es, als ein Knäuel aufgeregter Bienen sich vom besten Volke in dem Stand' entwirrte. Einen dunklen Körper in der Mitte tragend, glitt er im raschen Fluge zu den nächsten Wiesen und ließ sich auf dem grünen Rasen nieder, dort zerstäubend. Des Imkers tiefstes Sinnen vermochte nicht, das Dunkel dieses seltenen Vorgangs deutlich zu enthüllen. Doch als des Abends düst're Schatten sich auf das stille Immenhaus herniedersenkten, kam des Rät-

sels Lösung. In das freudige Gesumme der vielen Völker, die in aller Ruhe den süßen Saft der Blüten gar wonniglich in Honig jetzt verwandelten, drang aus dem **einen** Volke ein eigenartig tiefes, lang gezogenes Tönen, ein klagendes, gebrochenes Gebrause, gleich dem Murmeln, Grollen des entfernten Baches, wenn er über eingesenktes, felsiges Gestein mühsam sich die Wege bahnt. Diese düsteren Gesänge, entströmend aus viel tausend zarten Kehlen, sie sind der Schrecken jedes Imkers. Erschütternd schallt aus ihnen, aus dieser Überfülle größten Schmerzes, die gestöhnte, tiefe Klage um die im Tode hingesunkene, vielgeliebte Herrscherin, den Mittelpunkt des ganzen, großen Reiches. Auf der grünen Aue, in der die Blumen sproßten, wurde sie gebettet beim milden Glanz der Mittagssonne.

Dahingegangen in der schönsten Zeit des Jahres, im Glorienschein des jungen Maien, im üppigsten Entfalten ihres Volkes, hinterließ sie eine Welt voll großen, tiefen Unglücks. Denn mit dem Fall' der Königin ist zumeist der Untergang des ganzen Volkes eng verbunden. Im zeitigen Frühjahr oder späten Herbste, wann keine Jugend in den Zellen keimt, die Drohne, die befruchtende, noch mangelt, da ist das ganze Volk der völligsten Vernichtung unrettbar geweiht, wenn nicht des Menschen Hand zuletzt noch künstlich Einhalt schafft. In dem sonst so schön, so klar und straff regierten Staat, in dem streng geregelten Getriebe dieser Tausende von Wesen gewinnt die Unordnung, die schrecklichste Zerstörerin, immer mehr und mehr die Oberhand. Das Arbeitsvolk sitzt lungernd in den Gassen; des Bauvolks dichtgeschlossene Ketten verlassen die angefangenen, neuen Zeilen; die Ammen mit den reichen Säften stehen starr, voll Harm, vor leeren, öden Wiegen; die sonst so strenge Wache ist verschwunden; aufgelöst sind alle Bande, die das ganze Reich einst fest zusammenhielten. Da schleichen sich die alten, findigen Räuber, böse, hinterlistige Gesellen, vom Rauben und vom Stehlen schwarz und nackt, aus der Nachbarschaft herzu. Sie nehmen, was an Honig und an Brot noch aufgespeichert ist, mit fort. Das ausgeraubte, herrenlose Volk zieht ihnen nach, verfliegt sich auch nach hierhin und nach dorten. Eines Tages ist die ganze Burg, vor Zeiten reich belebt von Tausenden der regsten, fleißigsten Insaßen, wie ausgestorben. Kein einziger Laut, kein freudiger, auch kein düst'rer, tönt aus ihr hervor.

Noch steht jedoch der wunderbare Bau, von zartem Wachse künstlich aufgeführt, in seiner Herrlichkeit unangetastet da, zur Augenweide eines jeden, dem die Natur in ihrer Schöne sich offenbaren will. Auch er, das letzte Zeugnis eines fleißigen Volkes, ein Meisterwerk von Kunst und Wissenschaft, muß fallen. Am späten Abend nahen flatternd seine schlimmsten Feinde, die scheuen Falter der kleinen grauen Sphinx. Weitgeöffnet finden sie die wächterlosen Thore und wählen das Gebäu zum Tummelplatze ihrer schlimmen Jugend. Die nimmt Besitz, zernagt die Decken und die Wände in kreuz und quer, das letzte duftige Blättchen goldenen Wachses mit Hast und Gier verzehrend. So endet, so zerfällt die ganze, einst so wunderbare Herrlichkeit.

Solch' schreckliches, zermalmendes Geschick war unserm Unglücksvolke nicht beschieden; das trug den süßen Keim zur Rettung, zur endlichen Erlösung aus der schweren Not im Innersten geheimnisvoll verborgen. Im schönsten Glanze ihres reichen Waltens, in der Fülle bester, unerschöpfter Jugendkraft, ganz unerwartet war die Königin — entstammend dem vergangenen Sommer — dahingesunken. In ihrem schönen Reiche hatten schon die Drohnenzellen sich hochgewölbt, indes noch Tausende von jungen Ammen, voll des regsten Eifers, zur

süßen Pflicht sich drängten. Nicht Krankheit also, auch nicht Alter konnte die Ursache dieses frühen Hingangs sein. Ein schlimmer Bösewicht, die genäschige Wespe oder Hummel, vielleicht die wilde Horniß war, herbeigelockt vom süßen Duft des jungen Honigs, eingedrungen, um sich mühelos an diesen Schätzen zu ergötzen. Von der Wache scharf gepackt, gezerrt, gestoßen, von Gass' zu Gasse fortgescheucht wie ein ertappter Dieb, hatte sie, vorüberhuschend, die Königin erblickt, erbost von diesen vielen Schlägen sie mit dem langen, scharfen Dolche hinterrücks getötet. Angesichts der hingesunkenen Mutter erfaßte nun das tiefste, tödlichste Entsetzen, gepaart mit wilder Wut, das ganze flügge Volk. Die Mörderin entging der harten, doch gerechten Strafe nicht. An hundert böse, spitze Stacheln senkten sich in ihren Leib, den schlimmen Gischt, den ätzenden, in sie entladend. So endete auch sie am Orte ihrer Unthat. Dort, auf der grünen Au, unweit der toten Königin, wurde der Zermalmten die letzte Ruhestätte.

Bis in den langen, späten Abend tönten fort und fort die Klagen, Jammer und Geseufze aus der tiefverwaisten Burg. Um die Mitternacht, wo alles ruht, von Träumen süß umfangen, wo des Tages Sorgen schweigen, da kehrten Glück und Frieden dem armen, heimgesuchten Volke wiederum zurück. Stiller, immer stiller wurde es da drinnen, in dem tiefverschlossenen Bau, bis plötzlich, wie mit einem Zauberschlage, jeder Sang verstummte. Am nächsten frühen Morgen, mit dem ersten Sonnenstrahl, lief alles, was nur konnte, ohne Rast und ohne Säumen, rascher noch und eiliger denn sonsten, zum fleißigen, gesegneten Erwerb.

Welches süße Wunder mochte wohl die hochempörten Wellen tiefsten Leides mit einem Mal geglättet, den Segen neuen Glückes aus dem Boden dieses Staates über Nacht, gleich einem Maienregen, geträufelt auf vertrocknete Gefilde, hervorgezaubert haben? Welch' reizendes, befreiendes Geheimnis mußte da die dunklen Schleier sachte, im mähligen Enthüllen gelüftet haben, ein ganzes Volk beglückend, hochentzückend? Gelüftet wohl mit jenem süßen Zauber, der das göttliche Entfalten der unberührten Knospe einer keuschen, blassen Rose geheimnisvoll umschwebt, wenn sie, benetzt vom frischen Tau des klaren Morgens, den süßen Kelch, den zarten, Blatt um Blatt erschließet, sehnsuchtsvoll ihr schönes Haupt erhebt, der neuerwachten Sonne wunderbare Düfte spendend.

In der ersten Stunde des genahten, neuen, glückumrauschten Tages wurde eine kleine, unscheinbare Wiege, in der die junge Arbeitsbiene in ihren Uranfängen saß, gewaltsam abgebrochen, voll Eifer dann zur hehren Königswiege umgebaut, der kleine Pflegling drinn' mit königlichen Säften überreich genährt. Da dehnten, o, da reckten sich die zarten, feinen Glieder mächtiglich zu königlichen, herrlich schönen Formen. In der süßen Wiege, diesem kleinen, unerschöpften Born der Liebe, da keimte, da schlummerte des Volkes schönste, beste Hoffnung, seine freudenreiche Rettung, seine endliche Erlösung aus dem großen, mit zerschmetternder, vernichtender Gewalt mit einem Mal hereingebrochenen Unglück. Nach wenig Tagen schlief die stille Königs-Nymphe in der festverschlossenen Zelle, harrend auf die freudenreiche Auferstehung. So groß und so beglückend, so wunderbar gewaltig, mächtig ist der Zauber, der von dieser tief geheimnisvollen Wiege strahlt, daß das ganze herrscherlose Volk in streng geordneten Bahnen, voll freudiger Erwartung, voll Eifer und voll Thätigkeit, sich forterhält. Ja, strenger noch, als sonsten äugt die Wache, auf daß kein schlimmer Feind sich nahe, den Schlummer dieses holden Königskindes frech zu stören.

Nach wenig weiteren Tagen entstieg der Wiege, geformet zierlich gleich der

Frucht der Eiche, die junge, neugeborene Königin. Begrüßt von allem Volke mit freudigem Gejauchze, gehätschelt und gestreichelt, war sie hervorgetreten, noch schüchtern, zitternd, zagend in ihr schönes, mächtiges Reich. Doch jetzt war sie zur Mutter ihres Volkes, zur wahren, echten noch nicht ganz gebildet. Es fehlte ihr das rechte Königszeichen, die Krone ihres Seins, die wunderbar geheimnisvolle Kraft: Die Tausende von braungefärbten Wiegen mit Arbeitsbienen-Kindern zu bevölkern. Die Beschattung durch die Drohne nur vermag ihr diese höchste Stufe der Vollendung zu verleihen.

In kurzem stärkten sich die zarten, weichen Glieder; die königlichen Leckerbissen schwellten ihre Formen. Gar balde regten sich im Innern auch die süßen Triebe, die sehnsuchtsvollen nach dem Gatten in immer stärkerer, mit mächtigster Gewalt. Schon hatte sie zur größten Freude ihres nun fast kinderlosen Volkes gar kühn den Erstlingsflug gewagt, die schöne Welt zu schauen in ihrer Blütenpracht, die Bahnen auszukunden für die frohe Fahrt, die lustige, am nahen Hochzeitstage.

Heute nun, am Schluß der Apfelblüte, da war die Sonne in ihrer ganzen Pracht heraufgestiegen am klaren, unbewölkten Himmel. Ihr goldener Glanz umfließet jetzt die lieblichen Gefilde wie mit milden Gluten; die ganze Welt erscheint als wie ein junger, duftiger Hochzeitsmorgen. Die warmen, sehnsuchtsvollen Strahlen, sie dringen tief hinein in die so stille, ruhige Immenburg. Sie wecken, ja sie rufen mächtig alles, was da drinnen schlummert, tief verborgen ruht, mit einem Schlage ins volle, reiche Leben. Da schmückt die Königsbraut sich endlich herrlich, fürstlich zur schönsten Fahrt des Lebens, zu ihrem stolzen, sieg- und ehrenreichen Hochzeitsfluge.

Schon lange schwirren heut' viel' junge, brünstige Drohnen, sonst bequeme, im Schlemmen und im Prassen unerreichte Herren, jauchzend durch die Lüfte. Ihr Schnarren, ach! ihr Schluchzen tönt aus allen Enden, allen Ecken des großen, weiten Gartens, hinter jedem Busch und Strauch, wo girrend sie vorüber huschen. Aus allen Burgen quellen sie aufs neue stets hervor in ungezählten Scharen, gleich dem unerschöpften Born, der nimmermehr versiegt. Ihr freudiges Getümmel, im tiefsten Baße brummend, feurig Liebeslieder summend, wogt mächtig auf und ab.

Da, um die Mittagsstunde, wo der Sonne wärmste Strahlen freudig niederlachen auf die buntgeschmückte Welt, erscheinet plötzlich, von dem vollen, hellen Licht umflutet, die junge Majestät bräutlich in der Pforten; schlank und zierlich, am ganzen Leibe glänzend, als trüge sie das schimmerndste Geschmeide: Eine wahre, echte Herrscherin. Nun dreht sie sich kokett ein paarmal auf der Treppe, trompetend in dem hellsten Jubelton, erhebt sich dann im kühnen, stolzen Schwunge, hinauf zum blauen, ewig fernen, unerforschten Äther. Was an Drohnen nur zerstreuet heut' in den Lüften girrt, das flieget jauchzend in die gleiche Bahn, den Blicken weit entschwindend. Hoch oben in dem großen, weiten Raume, fern vom Ohr des Menschen, verhallet das freudige Gebrause, dort finden sie die junge, schöne Königin. — — —

Aus dem Hause schwebt jetzt alles, was vom Arbeitsvolke lebet, schafft, hervor vor Freude und vor Lust. In kleinen Kreisen schwirren die Erregten, im verliebten Spielen, Tändeln um den heimatlichen Stand. Ein reiches, ein gar buntes Leben herrscht, als tanze eine mächtige Schar der neckischsten Kobolde im goldenen Sonnenlicht, gebrochen milde durch den lichten, grünen Schleier des jungen Blätterdaches, den trauten Hochzeitsreigen. Wohl nicht

die Freude nur, die süße Hoffnung, auch die Furcht, die zagende Erwartung hat ihr Teil an dieser tief gewaltigen, so übermächtigen Erregung. Gar mancher grimme Häscher dräuet in den Lüften der unbesorgten, unbeschützten, jungen Herrscherin. Der böse Rotschwanz wetzet nicht umsonst den Schnabel dort am Gartenzaun; der Star, der Sperling, wie sie alle heißen, selbst Meister Langbein mit dem reckenhaften Halse, verschmähen solchen königlichen Leckerbissen nicht.

In diesem süßen Zagen, bangen Hoffen, schmerzlichen Erwarten ist eine lange, lange Stunde hingeflossen. Plötzlich, hoch aus den Lüften stürzend, kehret heil und stolz und glücklich die heiß Ersehnte, längst Erwartete zurück. Ein freudiges Gejauchze, aus den vielen, vielen Kehlen allerorts ertönend, das metallene Geschlage dieser Tausende von goldgesäumten Flügeln bietet ihr den ersten Unterthanengruß. Zum Zeichen des gekrönten Werkes, des voll errungenen Sieges hat sie mit dem Scepter ihres Gatten, woran die Bänder lustig flattern, festlich, ja sich königlich geschmückt.

So kehret sie zurück, mit ihr das ganze Volk, auch die verschmähten Drohnen. — Der auserkorene Galan, der hundertfach Beneidete, der Glückliche? Ihn suchen wir vergeblich in dem dichten, rastlos heimwärts drängenden Gewirre. Auf der blumenreichen Au, unweit der Mutter Grab, sinkt sterbend er hernieder. Dort steht der große Löwenzahn mit der geflammten Mähne, treu die Wache haltend. Der fängt ihn mit den Armen auf, schaut milde ihn, gar sinnig an und bettet dann den Müden voll von Wehmut, voller Liebe zur letzten, tiefen Ruh.

— — —

Mit leisem Raunen weht der Mittagswind am Immenhause durch die jung belaubten Wipfel. Welkend sinken, von dem zarten Hauch entführt, die letzten Blüten nieder vom Gezweig' des Apfelbaums. Sie erzählen sich im Fallen flüsternd noch die wunderbare Mär: Wie ein schönes Königskind den lang verwaisten Thron bestiegen, aus dem Samen der beglückten Drohne hunderttausendfältig ein gewaltiges Geschlecht entsprießen werde, segenbringend vielen Blumen, vielen Blüten einer künftigen Zeit —

Verbesserungen an den Bienenstöcken nach Preuß'-Methode.

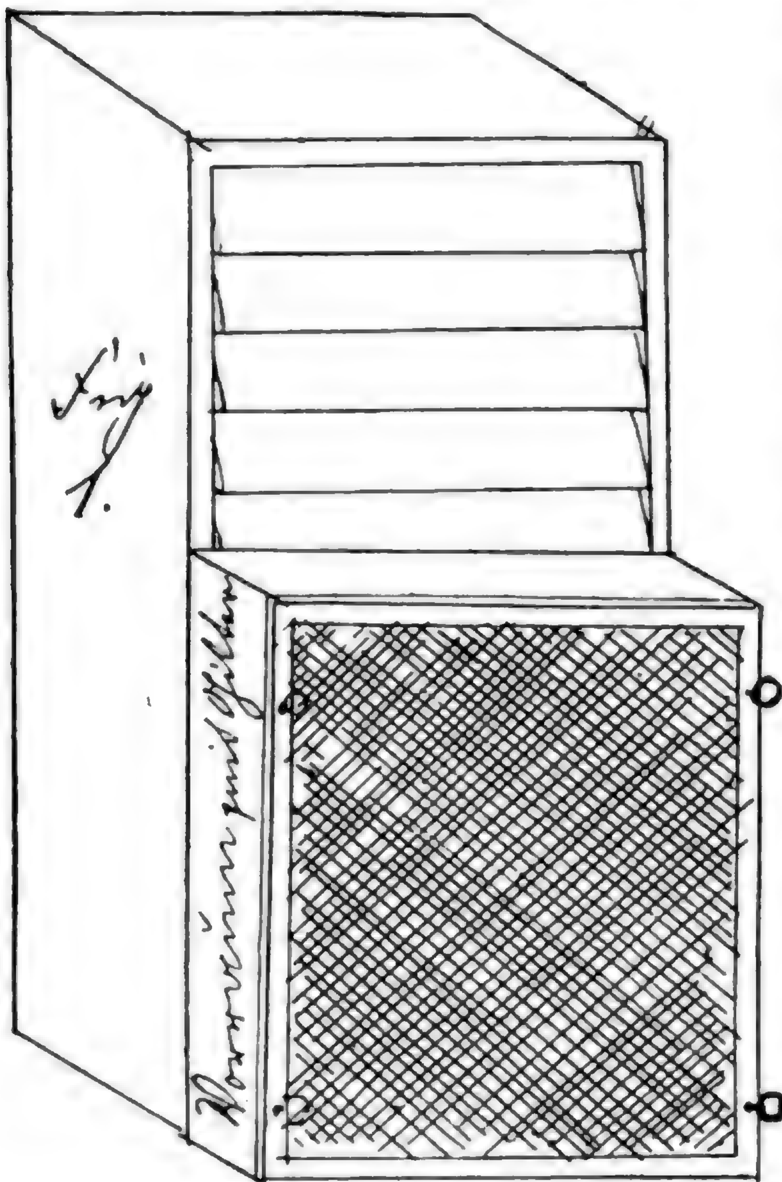
Von M. Klob, Pettendorf.

Regierungsregistrator Preuß in Potsdam hat ein Buch herausgegeben, das den Titel hat: „Meine Bienenzuchtbetriebsweise und ihre Erfolge", und das großes Aufsehen erregt hat. Da Herr Preuß wirklich seit Jahren große Erfolge mit seiner Bienenzucht errungen und auch in schlechten Jahren sehr viel Honig geerntet — ein Beweis, daß seine (Methode oder) Art, die Bienen zu behandeln, eine vorzügliche ist, — so wäre jedem Imker zu empfehlen, das Buch einmal durchzulesen. Da aber viele keine Gelegenheit dazu haben, so sei hier nur auf einige Punkte verwiesen, die mir sehr beachtenswert erscheinen. Sie betreffen einige Neuerungen an dem Bienenstocke, die Preuß anwendet, und die mit einen Teil an dem schönen Erfolge seiner Bienenzucht haben.

1. Der Vorraum oder die Veranda, von Herrn Preuß als Patent angemeldet. Dieser Vorraum ist ein Kästchen, an der Vorderseite des Stockes an diesem angesetzt, das gewöhnlich von gleicher Breite wie der Kasten ist, das ferner etwas höher als breit ist und 15 cm weit vom Kasten aus vorspringt.

Also etwa 30 cm Breite, 36 cm Höhe und 15 cm Tiefe. Dieses Kästchen hat vorn eine abnehmbare Gitterwand, d. h. ein Drahtgitter, das ebenso breit und hoch als das Kästchen ist und auf einen Holzrahmen befestigt ist. Man kann diesen Vorraum für immer am Stocke lassen und nur nach Bedarf das Gitter mit Ringschrauben anschrauben oder abnehmen.

Wozu dient nun dieser Vorraum, der nebenan abgebildet ist? Er ist dazu bestimmt, die Bienen vom Ausfluge abzuhalten. Sie kommen in dem Vorraum heraus, krabbeln am Gitter herum und ziehen sich schließlich wieder in den Stock zurück. Warum dies Einsperren? Herr Preuß hat eben auch die Erfahrung gemacht wie jeder Bienenzüchter, daß es den Bienen manchmal gut wäre, wenn sie eingesperrt würden, ebenso wie ein Viehzüchter auch nicht jederzeit sein Vieh auf die Weide läßt, gleichviel wie das Wetter ist. Namentlich im Frühjahre ist es oft verderblich für die Bienen, wenn sie ihren Stock bei rauhem Wetter verlassen können, um Wasser oder Blütenstaub von den Salweiden und Haselnüssen zu holen. Es kommen Tausende von Bienen nie mehr zurück, die draußen erstarren. Das ist nun besonders bei solchen Bienenständen recht gefährlich, die an einem recht warmen sonnigen Platze liegen. Die Sonne lockt die Bienen heraus, sie fliegen ab, kommen in eine kalte Windströmung und fallen erstarrt zu Boden. Oder es ist ein rauher, kühler Tag. Auf einmal bricht die Sonne durch die Wolken, die Bienen fliegen, durch den plötzlichen Sonnenschein gereizt, ab, es ist eine kurze Zeit sonnig und warm; plötzlich überziehen die Wolken wieder den Himmel. Die



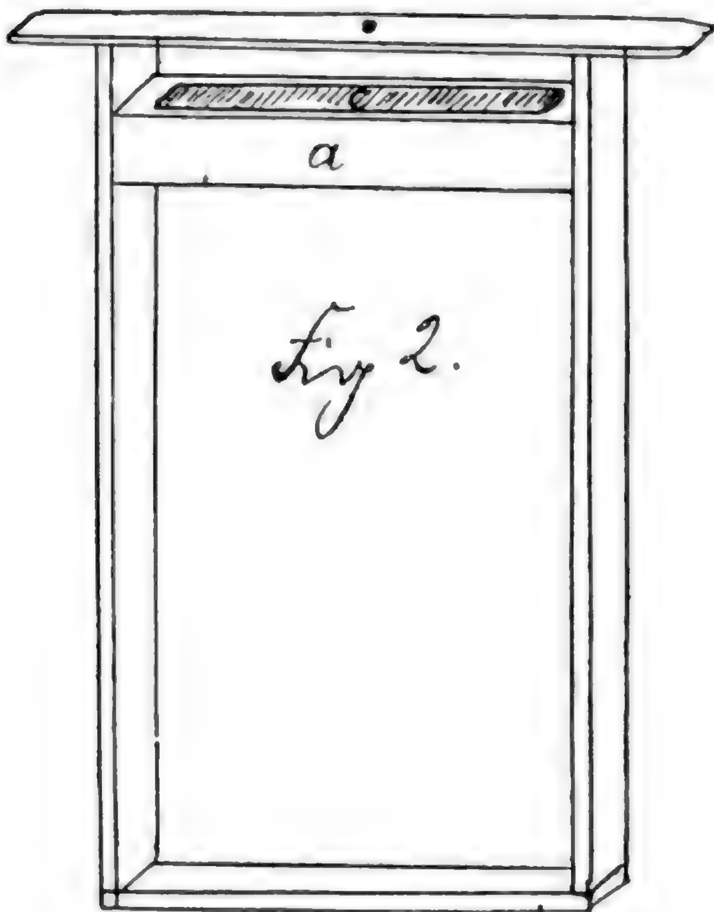
Sonne verschwindet. Eine Menge Bienen sind draußen; es wird kühl und frostig und sehr wenige Bienlein vermögen mehr nach Hause zu kommen. Sie liegen erstarrt auf Wegen und Feldern, und wenn nicht innerhalb zwei Tagen sehr warmer Sonnenschein kommt, der sie wieder aufthaut, so kommen sie nie wieder. So z. B. läßt Herr Preuß seine Bienen nur dann abfliegen, wenn ein nach Norden in tiefem Schatten hängendes Thermometer morgens 8 Uhr 10° Wärme zeigt. Früher ließ er sie schon bei 8° Wärme fliegen: aber traurige Erfahrungen, die er damit machen mußte, haben ihn vorsichtiger gemacht. Z. B. ließ er am 13. Mai 1898 die Bienen fliegen, da es morgens 8 Uhr bereits 8° Wärme im Schatten hatte. Er entfernte die Drahtrahmen, um die Bienen

auf ein Repsfeld fliegen zu lassen. Aber das Wetter wurde rauher und mittags hatte das Thermometer nur mehr 7 3/4° Wärme. Als Herr Preuß seine Stöcke abends durchsah, bemerkte er, daß auf den hintersten Waben, die vorher besetzt waren, sich keine Bienen mehr zeigten. Er schätzt den Verlust auf 1 1/2 Pfund für jeden Stock.

Aber es wird nun mancher sagen: da müssen ja die Bienen manchen Trachttag versäumen. Das ist richtig. Hie und da geht den Bienen eine mehrstündige Tracht an Blumenstaub (denn Honig wird's um diese Zeit noch wenig geben) verloren. Allein der Verlust an Bienen wird durch diesen wenigen Blumenstaub nicht aufgewogen, und dann sind doch inzwischen wieder wirklich warme, zur Tracht geeignete Tage.

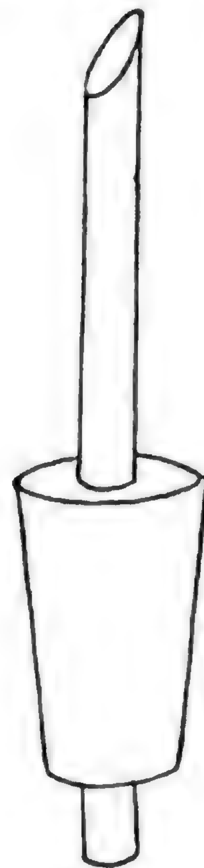
Wichtiger ist der Umstand, daß die Bienen in einer Zeit, wo sie viel brüten, also viel Wasser holen sollen für die Bereitung des Brutfutters, durch das Gitter davon abgehalten werden. Aber dieses Wasser kann man den Bienen im Stocke selbst reichen. Man setzt einen „Luftballon" mit Wasser gefüllt oben auf oder irgend ein anderes Trinkgefäß, auch das von Preuß, oder man füllt in eine weiße schöne Wabe Wasser und hängt sie hinter die übrigen Waben im Stocke nahe an die Brut oder, was freilich weniger passend ist, man stellt ein Gefäß unten oder hinten in den Stock oder vielleicht sogar in den Vorraum, von wo es die Bienen holen und bald diese Art von Wasserversorgung gewöhnen werden.

Eine weitere Verbesserung an den Stöcken von Preuß ist:



Tränkrähmchen.

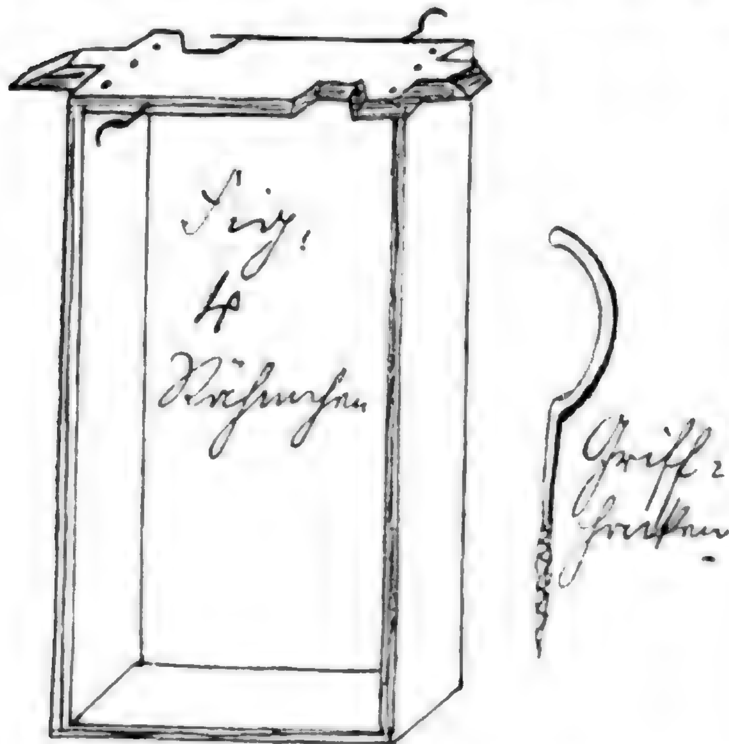
Fig. 3.



Korkstöpsel mit Tränkröhrchen.

2. Die Tränkung. Preuß erkannte, daß eine Tränkung möglichst nahe am Brutnest der Bienen von größtem Vorteil sei, besonders im zeitigen Frühjahr, wo die Bienen nicht gerne weit auseinander gehen. Preuß richtete nun

in einem Rähmchen selbst die Tränkvorrichtung ein und zwar im zweiten Rähmchen, vom Flugloch aus gerechnet, da das erste meist ein Honigrähmchen ist und noch nicht gerne zur Brut benützt wird. Im oberen Teile des Rähmchens ist ein Tränktrog angebracht, der so lang ist, als die Breite des Rähmchens beträgt. In dem neben abgebildeten Rähmchen ist der Tränktrog sichtbar. (Fig 2 a) c ist die Vertiefung, die in das Tröglein eingeschnitten ist. Der Trog wird undurchdringlich gegen Flüssigkeiten gemacht, indem er zuerst in heißen Firnis gelegt und dann mit Wachs ausgegossen wird. Um nun diesen Trog stets mit Futter zu füllen, wird eine sehr sinnreiche Anordnung gebraucht. Eine gewöhnliche große Glasflasche wird mit dem Honig oder der Zuckerlösung angefüllt, dann mit einem Korkstöpfel verschlossen, durch den eine kleine Röhre aus Metall oder Glas (meist aus Aluminium) geht. Dieses Röhrchen ist am Ende schräg abgeschnitten, wie die Abbildung zeigt. Die Flasche wird nun verkehrt, mit der Öffnung nach unten, über ein in der Decke des Stockes gemachtes kleines Loch gestellt, so daß das Röhrchen durch das Loch hindurch und auch durch ein im Oberteile des Tränkrähmchens befindliches Loch in den kleinen Tränktrog reicht. Es wird durch dieses Rähmchen, das am Boden des Tränktroges aufsitzt, nur so viel Flüssigkeit in das Tröglein geleitet, als bis dieselbe über das schiefe Ende des Röhrchens geht. Dann kann nichts mehr nachfließen, bis es die Bienen wieder aufgezehrt haben und das Ende des Röhrchens frei wird. Auf dieses hin fließt dann wieder etwas nach. Das Tränkrähmchen sowie das Röhrchen hat Herr Preuß unter Patentschutz gestellt.



3. Die Rähmchen. Preuß benützt nur Ganzrähmchen von 37 cm Höhe und 22,3 cm Breite. Aber er nimmt dickeres und breiteres Rähmchenholz dazu. Die Breite beträgt 28 mm und zwar aus dem Grunde, daß die Bienen nicht, wie es so oft vorkommt, nicht über das Seitenteil des Rähmchens hinaus an die Wand bauen. Die Dicke beträgt 8 mm, um dem Rähmchen größere Festigkeit zu geben. Beim Oberteil des Rähmchens ist aber die Dicke des Holzes 12 mm und zwar, wie das Preuß in seinem Buche sehr schön begründet, damit die Bienen ihre Waben nicht über das Rähmchenoberteil hinüber an die Decke anbauen. Preuß gibt an, daß ein schwaches Oberteil von den Bienen nicht für stark genug gehalten werde, um schwere Honigwaben zu tragen, und daß sie sich deshalb instinktmäßig um eine festere Stütze für dieselbe umsehen und sie an die Decke festbauen. Wie Herr Preuß auf diesen Gedanken kam, ist in seinem Buche sehr interessant ausgeführt. Die Enden des Oberteils sind an der oberen Seite nach dem Rande zu abgeschrägt, um das Anbauen zu vermindern, ferner sind sie auch auf 14 mm verschmälert, damit sie nicht bei einer Breite von 28 mm beim Herausnehmen so leicht an den Ecken sich spießen. An den Seitenteilen sind gelbe Polsternägel mit 5 mm

hohen Köpfen eingeschlagen, damit der Abstand von der Stockwand gewahrt bleibt. Das letzte endlich ist, daß Preuß nicht mehr Abstandsstiften verwendet, um die Rähmchen von einander im Abstande zu erhalten, sondern Griffhaken, an denen man das Rähmchen zugleich anfassen kann beim Herausziehen. Da aber diese Haken länger sind als die Stiften, so muß im gegenüberstehenden Teile des anderen Rähmchens ein Stückchen ausgeschnitten werden. Die Rähmchen laufen im Stocke in Nuten, die mit Zinkblech ausgekleidet sind, wo sie wenig angebaut werden. Vieles hat Preuß noch an seinem Stocke angebracht, was alle Anerkennung verdient und großen Scharfsinn und eine ausnehmende Beobachtungsgabe zeigt. Das wenige möge genügen, um die Leser dieses auf sein Buch aufmerksam zu machen und seine Betriebsweise, die sehr fein ausgedacht ist, kennen zu lernen.

Ein neues Honigrähmchen.

Herr Lehrer Knappe in Krampf konstruierte im Frühjahre vorigen Jahres ein Rähmchen, dessen Holzbreite 4 cm statt 2,5 cm betrug, schnitt aus einem gewöhnlich ausgebauten Rähmchen die Waben aus und setzte sie in die Mitte des doppeltbreiten, indem er zu beiden Seiten der Wabe Stäbchen einklemmte, damit sie nicht umfallen konnte. Diese Wabe wurde von den Bienen nicht nur angebaut, sondern sie verlängerten auch deren Zellen nach beiten Seiten der Breite (bezw. Tiefe) des Rähmchens entsprechend. So erhielt er ein Rähmchen, das zwei mit der Rückwand an einander gelehnten „Einseitigen" ähnlich sieht. An dasselbe, das in Nr. 2 der „Leipz. B.-Ztg." unter dem Titel: „Ein neues Honigrähmchen" ausführlich beschrieben wird, knüpft nun der Erfinder große Hoffnungen. Vor allem sieht er das „Absperrgitter", das, „zur Qual der Bienen und ihrer Pfleger erfunden", zwar eine ziemliche Sicherheit der Scheidung zulasse, jedoch seiner vielen Nachteile wegen von den meisten Imkern wieder verworfen worden sei, nun vollständig entbehrlich gemacht. Das nämliche sei mit der „nicht natürlich aussehenden" einseitigen Kunstwabe der Fall.

Da ich nicht wohl annehmen konnte, daß sämtliche Leser der „Münchener Bztg." zugleich auf die „Leipzigerin" abonniert sind, so sah ich mich genötigt, die obige kurze Beschreibung des Rähmchens, den Angaben des Herrn Knappe entsprechend, als Einleitung vorauszuschicken. Hiebei fremdes geistiges Eigentum mißbrauchen zu wollen, was in seinen „Mitteilungen" Herr Preuß einer Anzahl apistischer Schriftsteller zum scharfen Vorwurfe macht, liegt meinen Absichten vollständig ferne. Vielmehr möchte ich mit diesen Zeilen die Anregung geben, die Erfindung durch praktische Versuche näher zu erproben und dabei als erster gleich jetzt einige damit gemachten Erfahrungen mitteilen. Dieselben sind allerdings nicht „neuesten Datums", da ich die Rähmchen schon vor Jahren „erfand" und benützte. Meine Darlegung bezieht sich auch mehr auf die Herstellung des Rähmchens, bezw. auf den Ausbau desselben, als auf dessen Verwendung zur ausschließlichen Honigablagerung, worauf Herr Knappe das Hauptgewicht legt.

Im Sommer anfangs der 90er Jahre saß ich am Tische und klebte Kunstwaben in leere Rähmchen, während meine Frau die Waben zurecht schnitt und vor mir aufhäufte. Da geschah es, daß eine derselbe zu groß geriet, so daß sie nicht nur in das Rähmchen nicht hineinging, sondern noch über das-

selbe nach oben und seitwärts hinausreichte. Da schob ich die Kunstwabe zwischen zwei leere Rähmchen, drückte dieselben gegen einander, so daß die Wabe festgeklemmt wurde, und hielt das Ganze meiner Frau entgegen mit den Worten: „Sieh, welch' herrliche Wabe müßte dies abgeben, wenn sie ausgebaut würde!" „Probiere es," erwiderte meine Frau, „wenn nichts Gescheides herauskommt, schmelzen wir sie später wieder ein!"

Ich glaube, damals war die Körbssche Einseitige noch nicht erfunden, wenigstens war sie mir nicht bekannt. Ich nahm also mittelstarken Draht und verband damit die beiden oberen Träger, indem ich ihn durch die (innern) Ecken zog und oben zusammendrehte. Ebenso machte ich es unten. Ein solches Doppelrähmchen ist 5,3 cm breit.

Hierauf gab ich das Rähmchen in den Brutraum eines meiner stärksten Völker und hatte, da gute Tracht herrschte, nach kurzer Zeit die Freude, dasselbe vollständig und tadellos, rein von Brut und Pollen, wieder hervorziehen zu können. Später wanderte es, etwa 4 Pfd. schwer, zur Schleuder, und da sich auch hierin keinerlei Schwierigkeiten zeigten, so war damit der Impuls zu weiteren Versuchen gegeben. Dazu veranlaßte mich aber auch der Umstand, daß die alten und das neue Rähmchen nicht mehr genau unter einander zu hängen kamen. Zwei gewöhnliche Rähmchen nehmen nämlich einen Raum von 6,2 cm ein, den Zwischenraum mitgerechnet, während mein Doppelrähmchen 5,3 cm beanspruchte. Um letztere also im Brutraume ohne Störung gebrauchen zu können, mußten stets zwei derselben unter einander hängen. Doch schon der Ausbau des zweiten Rähmchens fiel weniger korrekt aus und erforderte längere Zeit als die Herstellung des ersten. Möglich, daß die Tracht inzwischen etwas nachgelassen hatte oder ungünstige Witterung eingetreten war! Ich kann mich dessen nicht mehr erinnern. Das aber wurde mir klar und bestätigte sich auch später immer wieder, daß ein rascher Ausbau bei diesen Rähmchen erste Bedingung ist. Wird diese Voraussetzung durch irgend eine Ursache, z. B. schlechte Tracht, unmöglich gemacht, so erwachsen dem Imker Unzuträglichkeiten der verschiedensten Art. Im Honigraum kommen solche freilich weniger oft vor, manche gar nicht; wer aber hier bauen lassen will, ohne eine ganz vorzügliche Tracht zu haben, kann lange warten, bis er ans Ziel kommt. Ich ließ im Brutraum bauen. Da wird der Zweck am ehesten erreicht, wenn's draußen tüchtig honigt! Ist das nicht der Fall, so herrscht auch hier Feierabend; der Bien baut einfach nicht, oder er kann nicht — oder er mag auch nicht. Gewiß hat sich schon jeder der geneigten Leser einmal über den Eigensinn seiner Bienen geärgert!

Bei solch zweifelhaften Trachtverhältnissen kommt es dann vor, daß die Doppelrähmchen nicht gleichmäßig ausgebaut werden. An den Seiten, oben und unten werden die Waben kaum angerührt, während die Mitte doppeltverlängerte Zellen aufweist, die mit Honig gefüllt und verdeckelt werden. Das sind wahre Verdrußwaben! Wie leicht brechen sie beim Schleudern an den schwachen Stellen, und es dauert oft sehr, sehr lange, bis das Versäumte von den Bienen nachgeholt wird. Dieses Aufbauschen in der Mitte kommt nicht selten auch bei der einseitigen Blechwabe vor, die ich heute noch in ziemlicher Anzahl gebrauche, wenngleich hier die Gefahr des Zerbrechens ausgeschlossen ist.

Noch ärgerlicher ist es, wenn die Zellen normal ausgebaut und dann mit Brut bestiftet oder gar mit Pollen gefüllt werden! Jene kann man zwar im Honigraume auslaufen lassen; dann aber hat man seine liebe Not, die

Zellen auf die erwünschte Länge zu bringen, da die in den Brutraum zurückgegebene Wabe leicht wieder bestiftet werden kann, der Ausbau im Honigraum aber, wie schon erwähnt, oft sehr verzögert wird. Bei dieser aber, der Pollenwabe, bleibt nichts anderes übrig als vollständiges Abrasieren bis zur Mittelwand. Die Arbeit kann dann wieder von neuem beginnen!

Damit wären einige Schwierigkeiten hervorgehoben, die sich dem Ausbau meiner Rähmchen mitunter entgegenstellten. Es ist ja möglich, ja wahrscheinlich, daß die Zellenverlängerung normal ausgebauter Waben den Kunstwaben gegenüber den Vorzug größerer Festigkeit hat. Ich glaube aber, daß die Bienen gute Kunstwaben aus reinem Wachse lieber in Angriff nehmen als alte Waben, deren Zellenrichtung einer so bedeutenden Verlängerung von vornherein nicht entspricht. Doch das ist Nebensache! Die Hauptsache ist, daß beide Herstellungsarten durchführbar sind, und das ist genügend nachgewiesen.

Wie schon eingangs bemerkt, benützte ich die Wabe nicht en masse im Sinne des Herrn Knappe zur ausschließlichen Honigablagerung und damit als Mittel, den Brutraum auf eine beliebige Anzahl Waben zu beschränken. Ich war damals noch zu wenig Imker, um mich an größere reformatorische Versuche heranzuwagen. Selbst heute überkommt mich ein geheimes Grauen, wenn ich mir meine stärksten Beuten (ich arbeite seit mehreren Jahren mit Alberti-Blätterstöcken und führe die beschriebenen Rähmchen nicht mehr) mit etwa zehn Bruträhmchen und einem ganzen Heere solcher Ungetüme besetzt denke. So recht natürlich sieht die Sache doch auch nicht aus! Indessen ist der Anfang bereits gemacht, wenn auch noch nicht mit vollständigem Erfolge. Gerade der Ausbau der Rähmchen bereitete Herrn Knappe die meisten Schwierigkeiten. Möge er heuer bessere Resultate erzielen! Möge es auch mir mit meinen Ausführungen gelungen sein, die Aufmerksamkeit weiterer Imkerkreise auf dieses Rähmchen zu lenken und dieselben zu praktischen Versuchen anzuregen! Mein Zweck wäre dann erreicht!

Sapienti sat!

Kappelmayer, Krumbach.

Über Königinnenerneuerung.

In Erkenntnis des unbestreitbaren Wertes junger guter Königinnen in einem Volke wird die zwei- bezw. dreijährige Dienstzeit vielfach empfohlen und auf manchen Bienenständen strenge durchgeführt. Im allgemeinen ist gegen diese Königinnenerneuerung nichts einzuwenden; allein bei strikter Durchführung dieses Prinzipes wird doch manche junge Königin über die Klinge springen müssen, weil eben zufällig das Volk einige Jahre nicht geschwärmt hat und sie dadurch in den Verdacht kommt, in nicht mehr jugendlichem Alter zu stehen.

Weniger erfahrenen Imkern, die aus irgend einem Grunde die Königinnenerneuerung in der angedeuteten Weise nicht ausführen können oder wollen, möge daher empfohlen sein, nur da einzugreifen, wo der Zustand des Volkes auf die Gegenwart einer minder guten Königin schließen läßt, denn recht häufig unterstützen die Bienen die Absicht des Imkers und nehmen den Königinwechsel selbst vor. Zum Beweise dessen mögen zwei zufällig wieder gemachte Beobachtungen dienen, die allerdings einen recht verschiedenen Verlauf nahmen und daran mahnten, seine Völker unter ständiger aufmerksamer Kontrolle zu halten.

Anfangs Mai 1900 bemerkte ich nach Öffnung eines Stockes an der gegen das Volk zugekehrten Seite des vorgestellten Strohpolsters einen Knäuel zornig zischender, aufgeregter Bienen. Sie hatten ihre mir bekannte Königin eingeschlossen. Schon arg mitgenommen, zeigten sich am Bruststück benagte Stellen, und die Flügel waren stark beschädigt. Als ich sie wieder in den Stock einlaufen ließ, wurde sie sofort wieder angefallen und bevor ich sie retten konnte, getötet.

Die Untersuchung des sehr starken Volkes ergab massenhaft Brut in allen Stadien, was im Hinblick auf die nicht mehr junge Königin auffiel. Nun wurde eine halb ausgezogene Kunstwabe zwischen zwei Brutwaben gehängt und das Ergebnis am anderen Tage war, eine in voller Eierlage begriffene prächtige Königin darauf zu sehen. Da infolge des kalten Frühjahres die Bienen spät Drohnenbrut ansetzten, waren Drohnen noch nirgends vorhanden, es muß daher die junge Königin schon im Sommer des Vorjahres nachgezogen und befruchtet worden sein, beide Königinnen hätten demnach monatelang gemeinsam im Volke friedlich nebeneinander gelebt.

Der zweite, weniger Interesse bietende Fall, der einige Tage später beobachtet wurde, ist folgender: Unter dem Flugloch eines im Winter etwas zurückgekommenen Volkes spielte sich der Vorgang der Einschließung der Königin unter den charakteristischen Erscheinungen so rasch ab, daß ich nur noch näher kommen konnte, um eine schon fast tote Königin von den Bienen zum Flugloch herausbefördern zu sehen. Instinktiv wollte das Volk ihre schwächlich gewordene Königin wechseln, hatte aber nicht die geringsten Anstalten zur Nachzucht einer neuen gemacht. Das Volk ist weisellos geworden, weshalb eine Königin zugesetzt werden mußte.

Neustadt a/W. M. Weid.

Sitten und Rechtsgewohnheiten der Imker.

Von Ludwig Dürr, Baden-Baden.

In den Volkssitten wird die Biene als die treue Dienerin des Menschen anerkannt. In manchen Gegenden Frankreichs besteht der Gebrauch, den Bienen den Tod ihres Herrn anzusagen, indem man ein schwarzes Tuch über den Bienenkorb hängt. In den Volkssprüchen wird der Tag der St Gertraud, „der Gärtnerin“ (17. März), als der Beginn der wärmeren Jahreszeit gepriesen, in welcher die Bienen anfangen auszufliegen; so sagt man am Rhein:

„Es führt St. Gertraud
Die Kuh zum Kraut,
Die Biene zum Flug
Und die Pferde zum Zug.“

Über die Rechte an den schwärmenden Bienen enthält das neue Bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich Bestimmungen in den §§ 901—904, welche für die Imker von großer Wichtigkeit sind Zieht ein Bienenschwarm aus, so wird er herrenlos, wenn nicht der Eigentümer ihn unverzüglich verfolgt, oder wenn der Eigentümer die Verfolgung aufgibt (§ 901). Der Eigentümer des Bienenschwarms darf bei der Verfolgung fremde Grundstücke betreten. Ist der Schwarm in eine fremde, nicht besetzte Bienenwohnung eingezogen, so darf der Eigentümer des Schwarms zum Zwecke des Einfangens die Wohnung öffnen und die Waben herausnehmen oder herausbrechen Er hat den ent-

stehenden Schaden zu ersetzen (§ 902). Vereinigen sich ausgezogene Bienenschwärme mehrerer Eigentümer, so werden die Eigentümer, welche ihre Schwärme verfolgt haben, Miteigentümer des eingefangenen Gesamtschwarmes; die Anteile bestimmen sich nach der Zahl der verfolgten Schwärme (§ 903). Ist ein Bienenschwarm in eine fremde besetzte Bienenwohnung eingezogen, so erstrecken sich das Eigentum und die sonstigen Rechte an die Bienen, mit denen die Wohnung besetzt war, auf den eingezogenen Schwarm. Das Eigentum und die sonstigen Rechte an dem eingezogenen Schwarm erlöschen (§ 904).

Es ist lehrreich, das in dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch geordnete Bienenrecht mit den Rechtsgewohnheiten der Vorzeit zu vergleichen. Letztere sind ausgesprochen in den beiden alten Rechtssprichwörtern: „Die Biene ist ein wilder Wurm“ und „Honig folgt nicht den Bienen“. Der Honig gehörte dem, der Bienen im Stocke hat, d. h. sie hegt und pflegt; fliegen aber die Bienen über die Gasse und des Nachbars Zaun, so mag man ihnen nach Umfluß von drei Tagen nicht mehr folgen, da die Biene ein „wilder Wurm“ ist und jeder dem Verfolger der Bienen den Eintritt in seinen Hof verwehren kann. Ruprechts von Freising Stadt- und Landrechtsbuch, II, 46, erlaubt dem Herrn, seinen Bienen mit Klopfen und Läuten zu folgen; gelingt es ihm, den davonziehenden Zug zum Stillstand zu bringen, so hat er sein Eigentum hieran gewahrt; verliert er sie aber aus dem Gesichtskreise, so ist der Schwarm „gemein“, und „wer den Impf findet, deß ist er“; wenn aber auch die Bienen einen neuen Herrn gefunden, der Honig, den sie im alten Stock gelassen, folgt ihnen nicht etwa als natürliches Zubehör, sondern verbleibt dem, unter dessen Zucht und Sorge ihn die Bienen früherhin gesammelt haben.

Die Bienenzucht ist uralt, und soweit nur geschichtliche Kunde reicht, finden wir die Biene in der Begleitung der Menschen. Die Erzeugnisse der Bienenzucht, insbesondere der Honig, sind schon in den ältesten, noch vorhandenen Urkunden hochgepriesen. Wo immer honighaltende Blumen und Blüten sind, findet man auch Bienen; erst gegen den Äquator hin verlieren sie sich in der neuen wie in der alten Welt mit den honighaltenden Blumen. Der deutsche Name „Biene“ bezeichnet nach der sprachlichen Deutung „die Wohnerin“; sie war schon den Alten ein bekanntes Sinnbild des Fleißes. Der alte Name derselben war „Imme“, wovon das Eigenschaftswort „emsig“ abgeleitet wird. Der Bienenzüchter heißt noch jetzt der „Imker“. Im Slavischen hat die Biene den Namen „Zeidel“, der Bienenzüchter heißt „Zeidler“, und der Ort, wo die Bienen sich nähren „Zeidelweide“.

In der Bibel heißt die Biene „Alborak“, d. i. die schwärmende; das Wort kommt auch als Frauenname vor. Daß Palästina, wie kein anderes Land, ein wahres Bienenparadies ist, liegt in seiner ganzen physikalischen Beschaffenheit und besonders auch in seinem kurzen und milden Winter. Noch heutzutage hat es sich diesen ihm eigentümlichen Vorzug bewahrt und die Sitten der Imker sind daselbst bemerkenswert. Bienenzucht ist noch jetzt ein nicht unbedeutender Industriezweig Palästinas. Fast jedes Haus hat eine Anzahl Stöcke im Hofraume. Es ist die afrikanische Biene (apis Jasicata), die in erstaunlicher Menge teils Stände, teils Felsen und alte hohle Bäume bevölkert. Die Bienenstände sind sehr einfach; sie bestehen nur aus trockenen, geschlossenen, gegen vier Fuß langen Lehmröhren, an jedem Ende mit einer Öffnung versehen, so groß, daß zwei Bienen zur gleichen Zeit hineinschlüpfen können, was auf beiden Seiten geschieht. Die Röhren in wagerechter Lage sind pyramidenförmig auf-

geschichtet, oft 70—80 in einem Stande. Da Kühle ein wesentliches Erfordernis ist, wird das Ganze dicht mit Lehm überstrichen und mit Reisern bedeckt. Unterhalb der kleinen Öffnungen ist ein Ast angebracht, um den Bienen das Aus- und Einfliegen zu erleichtern. Wenn die Stöcke voll sind, wird die Verklebung der Röhren hinweggenommen und der Honig mit einem eisernen Haken herausgenommen; jene Waben, welche die junge Brut enthalten, werden sorgfältig an Ort und Stelle zurückgebracht und die Röhre wieder geschlossen. Viel größer noch als die Zahl der Bienenkolonieen in den Dörfern ist die Menge der wilden Bienen. Sie unterscheiden sich nicht von den in Stöcken gehaltenen Bienen, sondern sind von derselben Art.

Daß im deutschen Mittelalter die Bienenzucht in Blüte stand, beweist schon der in den Urkunden oft vorkommende Ausdruck „cerocensuales", „wachszinsige Leute", die Pacht und Zins in Wachs für den gottesdienstlichen Gebrauch zu entrichten hatten.

In den Devisen des späteren Mittelalters kommt einigemale die Biene als Bild vor mit dem Wahlspruch „Cominus quo minus" (Je kleiner, desto näher), oder auch eine Biene, welche eine Blüte sucht; dazu der Wahlspruch: „Ut prosim" (Zum Nutzen). In der Ornamentik begegnet uns das sogenannte Bienenzellenmuster, ein aus sechseckigen Rauten bestehendes Muster; dasselbe findet sich namentlich auf Schäften romanischer Säulen des 12. Jahrhunderts. In Rom hat die Kirche der Sapienza die Bienengestalt als Grundriß, sie wurde erbaut zum Andenken an den Papst Urban VIII, der aus dem Hause Barberini war. Das Bild der Biene war auf dem Wappenschilde dieses Hauses.

Permanente Sachverständigen-Kommission deutscher Bienenzuchtvereine in München.

(Eingetragener Verein.)

Unter dem Protektorate des Münchener Bienenzucht-Vereines.

Wir gestatten uns hiemit Nachstehendes zur allgemeinen Kenntnis zu bringen und die verehrlichen Redaktionen der Bienenzeitungen, welchen wir gleich unseren Mitgliedern unsere im Druck erscheinenden Berichte stets sofort nach Erscheinen zusenden werden, um dessen Nachdruck zu bitten.

Unsere Kommissionsberichte werden zunächst nicht regelmäßig, sondern nach Maßgabe des vorliegenden Materials erscheinen. Für die Folge jedoch ist ein regelmäßiges, monatliches Erscheinen der Berichte vorgesehen.

Die Angelegenheit der Raveschen Patentanmeldung, betreffend „Zuckerfütterung", gelangte zur eingehenden Erörterung und wurde von einer weiteren Verfolgung der Sache zunächst abgesehen, da der bayerische Landesbienenzuchtverein durch seinen Vorstand, Herrn Beringer, bereits Einspruch gegen das Patent erhoben hat und jetzt der Bescheid des Patentamtes erst abgewartet werden soll.

Von der seit Veröffentlichung unseres Rundschreibens vom 25. März heurigen Jahres zugegangenen, unsern Bestrebungen ausschließlich sympathisch begrüßenden Zuschriften, erwähnen wir zunächst ein Schreiben vom 30. März heurigen Jahres unsers Altmeisters Dr. Dzierzon, welcher in demselben sagt:

„Durch Gründung der Sachverständigen-Kommission haben Sie und ihre Genossen erst den richtigen Weg gefunden, auf welchem den Honig-

fabrikanten wirksam entgegen getreten werden kann 2c. 2c. Möchte das von den Herren in München gegebene Beispiel überall, wo Vorstände größerer Vereine ihren Sitz haben, befolgt werden. Im Interesse der arg bedrohten deutschen Bienenzucht wäre dieses recht dringend zu wünschen."

Ferner kam im Einlauf eine zustimmende Zuschrift des Herrn Peter Geuer von Köln a/Rh., welchen ein sehr eingehender und interessanter Bericht über den jüngsten Kölner-Honigprozeß beigefügt war. Der Bericht wird bei den Arbeiten der Kommission geeignete Berücksichtigung finden. Herr Albin Voigt in Magdeburg sandte ebenfalls ein Referat über seine Arbeiten und Ansichten, betreffend Bekämpfung der Honigfälschungen, ein, welcher Bericht ebenfalls bei unseren Arbeiten die verdiente Würdigung und Erörterung finden wird.

In zustimmendem Sinne äußert sich ferner Herr H. Gühler in Berlin, der bewährte Vorkämpfer gegen den Kunsthonig, welcher auch seinen Beitritt angemeldet hat. Wir entnehmen seiner Zuschrift folgende wichtige Punkte:

„Ich halte es deshalb für nötig, daß die deutsche Bienenzüchterwelt sich zusammenthut und einen bedeutenden Betrag aufbringt, der demjenigen Chemiker auszuzahlen wäre, welcher ein absolut sicheres Verfahren zur Feststellung der Eigenschaften eines reinen Naturhonigs findet. Ich kann nicht daran zweifeln, daß in erster Linie die Bienenzuchtvereine, andererseits aber auch andere Interessenten aus dem Kaufmannsstande sich an der Aufbringung einer solchen Prämie beteiligen werden.

Bereits unter dem 6. Oktober vorigen Jahres schrieb ich an den Präsidenten des deutsch-österreich-ungarischen Wander-Bienenzuchtvereins Herrn Dr. Kühl in Rostock und ersuchte ihn, dahin zu wirken, daß in dieser Richtung etwas geschehen möge. Gleichzeitig stellte ich in Aussicht, meinerseits für den beregten Zweck 200 Mk. beitragen zu wollen. Er erwiderte mir, daß er damit ganz einverstanden sei und diese Angelegenheit bei der nächsten Wanderversammlung in Breslau einleiten wolle, indem er mir dafür das Referat übertragen würde. Ich muß gestehen, daß dieser Vorschlag meiner Ungeduld in dieser Sache keineswegs entspricht, aber ich erkenne an, daß es auch nicht sehr leicht ist, die Frage auf dem schriftlichen Wege allein zu erledigen, und ich habe deswegen nicht widersprochen. Es wird Ihnen die Kenntnisnahme dieser einleitenden Schritte wahrscheinlich nicht wertlos sein und Sie werden vielleicht Gelegenheit nehmen, in Breslau in gleicher Weise mitzuwirken 2c. 2c.

Von den weiteren sehr zustimmenden Zuschriften sind zu erwähnen ein Schreiben des Redakteurs des „Praktischen Wegweisers für Bienenzucht", Herrn Ed. Freyhoff in Oranienburg, und von der Sektion für Bienenzucht der k. k. Landwirtschafsgesellschaft in Salzburg. Herr Pfarrer Weygandt in Flacht, welcher in seinem Blatte „Die Imkerschule" unser Rundschreiben veröffentlichte, hatte hieran einige Bemerkungen angefügt, auf welche von dem Vorsitzenden der Kommission in dem nachstehenden Schreiben erwidert wurde. Wir bringen dieses Schriftstück deshalb hier zum Abdruck, weil der Inhalt desselben manche auch anderweitig aufgetauchte Bedenken oder Fragen zu klären geeignet sein dürfte.

Das Schreiben lautet:

München, den 15. Mai 1901

Geehrter Herr Redakteur!

Sie hatten die Güte, unser Rundschreiben an die Deutschen Bienenzuchtvereine und an die Redaktionen der Bienenzuchtzeitschriften in Ihrem geschätzten Blatte zum Abdruck zu bringen und daran die Bemerkung geknüpft, Wie so (die Kommission) endgültig konstituiert sei und ob ohne die deutschen Vereine jetzt oder später mitreden zu lassen?

Ich glaube wohl annehmen zu dürfen, daß Ihnen nach einer genauen Durchsicht der Satzungen Ihre Bedenken von selbst hinfällig erschienen sind, da diese Satzungen jedem deutschen Bienenzuchtverein den Beitritt zur Kommission ermöglichen und damit den entsprechenden Einfluß auf die fernere Gestaltung, die Arbeiten und Beschlüsse der Kommission sichern Insbesonders werden die Hauptversammlungen, welche die allgemein bindenden Beschlüsse zu fassen haben, die Interessen der deutschen Vereine und deren spezielle Wünsche berücksichtigen können und müssen.

Durch die neue Organisation soll und muß zunächst ja nur das Fundament für das Forum geschaffen werden, auf welchem die deutschen Bienenzuchtvereine die diese Angelegenheiten betreffenden Dinge gründlich erörtern, um dann ihren Interessen entsprechend Geltung zu verschaffen, wie dies in § 1 der Satzungen eingehend klargelegt ist. Eine Diskussion der Satzungen und der ganzen Angelegenheit überhaupt jetzt schon, sowohl in den Vereinen als in den Fachzeitschriften wird uns nur angenehm sein, und werden wir gerechten und zweckdienlichen Wünschen möglichste Berücksichtigung schenken.

Hauptsache schien es uns aber, daß endlich einmal eine solche Kommission und damit die unentbehrliche Zentrale für die Honigangelegenheit überhaupt existiert, welche das einschlägige Material, die Erfahrungen und Ansichten aus den weitesten Interessentenkreisen sammelt und sichtet und die notwendigen Vorarbeiten mit Berücksichtigung der Wissenschaft und der Praxis ernstlich in Angriff nimmt.

Alles Weitere hoffen wir dann im Zusammenwirken mit den der Kommission noch weiter beitretenden Vereinen zweckentsprechend auszugestalten.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung zeichnet rc. rc.

Anschließend an diese Ausführungen bemerken wir noch, daß wir die Bienenzuchtvereine und alle Interessenten dringend ersuchen, auch ihre Ansichten und Wünsche zu äußern, Anregungen zu geben und entsprechende Anträge zu stellen.

Insbesondere erscheint es wichtig, daß uns alle Berichte über Honigfälschungen, Prozesse und Verurteilungen zugesandt werden, um diese, in ihrer Gesamtheit zusammengefaßt, wieder der Bienenzüchterwelt und dem konsumierenden Publikum in entsprechender Weise zur allgemeinen Kenntnis zu bringen und für die Bearbeitung eines Honiggesetzes rc. rc. berücksichtigen und verwerten zu können.

Wir verweisen im übrigen auf die hier folgenden §§ 1, 2 und 6 unserer Satzungen, um deren Abdruck wir die verehrl. Redaktionen der apistischen Fachpresse dringend ersuchen.

§ 1.

Name und Zweck des Vereines.

Der Verein führt den Namen: **Permanente Sachverständigen-Kommission deutscher Bienenzuchtvereine** (e. V.), hat seinen Sitz in München, und bezweckt die Hebung und den Schutz der deutschen Bienenzucht durch:

1. Die Vereinigung aller sachverständigen Elemente bezüglich der Untersuchung, Begutachtung, Verwendung und Verwertung der Produkte der Bienenzucht (Honig und Wachs), als Chemiker, Ärzte, Juristen, Kaufleute, Bienenzüchter rc., sowie die Prüfung, Diskussion und Publikation der bereits vorhandenen, wie auch (soweit als möglich und notwendig) die Ausarbeitung neuer, einheitlicher Untersuchungs-Methoden für diese Produkte.
2. Die permanente und systematische Kontrolle des im Handel befindenden Honigs und Wachses, im Sinne einer Kontroll- und Versuchsstation.
3. Die Wahrnehmung und allseitige Vertretung der Interessen der deutschen Bienenzucht bezüglich der Ausarbeitung und Erwirkung eines Honiggesetzes und der konsequenten

Anwendung der bereits bestehenden und hiefür anwendbaren Paragraphen des Strafgesetzbuches, resp. des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb, gegenüber der Fälschung und dem Betrug.

4. Die Ausbildung und Prüfung von hiezu befähigten Bienenzüchtern oder sonst besonders qualifizierten Persönlichkeiten 2c. zur Prüfung und Begutachtung des Honigs nach dessen physikalischen Eigenschaften durch Auge, Geschmack, Geruch und Gefühl, soweit dies nach Lage der Sache erreichbar ist.
5. Die unentgeltliche Vorprüfung und Begutachtung von Honig für die Konsumenten, dahingehend, ob das Produkt einer Analyse zu unterstellen überhaupt notwendig und zweckmäßig erscheint, bezw. die Veranlassung solcher Untersuchungen ex officio, sowie die Erteilung sonstiger sachgemäßer Auskünfte an das Publikum.
6. Die Herausgabe monatlicher Berichte über die Thätigkeit und die Resultate der Kommission zur Mitteilung in den Fachzeitschriften und insbesondere in der deutschen Tagespresse zur Information und Aufklärung der Produzenten und Konsumenten.
7. Die Abhaltung von Wandervorträgen im Sinne vorstehender Ausführungen.
8. Aufstellung und Ausschreibung von Preisaufgaben.

Die Rechtsfähigkeit des Vereins gründet sich auf die Eintragung im Vereinsregister.

§ 2.

Mitgliedschaft.

Ordentliches Mitglied kann werden: 1. Jeder deutsche Bienenzuchtverein, der seinen Beitritt erklärt, eine Aufnahmsgebühr von 3 Mk und einen im voraus zu entrichtenden jährlichen Mitgliederbeitrag von 2 Mk. leistet.

Jeder Verein ist durch ein speziell hiezu zu ernennendes Mitglied in der Kommission mit Sitz und Stimme vertreten.

2. Derjenige Bienenzüchter, der an einem Orte wohnt, an dem sich kein Bienenzuchtverein befindet, oder der einem Bienenzuchtverein angehört, welcher den Beitritt zur „Sachverständigen-Kommission" abgelehnt hat. Diese Mitglieder haben eine Aufnahmsgebühr von 1 Mk. und einen Jahresbeitrag in gleicher Höhe zu entrichten.

Als außerordentliche oder auch als Ehrenmitglieder können hervorragende Sachverständige oder sonstige Personen, welche sich besondere Verdienste um die Bienenzucht im Sinne der Bestrebungen der Sachverständigen-Kommission erworben haben, ernannt werden. Dieselben sind sowohl von der Aufnahmsgebühr als den Mitgliederbeiträgen befreit. Erstere werden von der Vorstandschaft ernannt, letztere aber von der Hauptversammlung auf Vorschlag der Vorstandschaft gewählt.

Die Ehrenmitglieder, wie die außerordentlichen Mitglieder, haben gleich den Ehrenmitgliedern Sitz und Stimmrecht, gleich den ordentlichen Mitgliedern.

Der Verein steht unter dem Protektorate des Münchener Bienenzuchtvereines.

§ 6.

Hauptversammlung.

Alle Jahre findet eine Hauptversammlung statt, in welcher der Thätigkeits- und Rechenschaftsbericht, die satzungsgemäßen Wahlen, eventuelle Satzungsänderungen erfolgen und die allgemein bindenden Beschlüsse ihre endgültige Erledigung finden.

Die Einberufung hat unter Angabe der Tagesordnung durch den Vorstand vier Wochen vorher in der Münchener Bienenzeitung zu erfolgen. Gleichzeitig wird der Termin und die Tagesordnung sämtlichen Mitgliedern mittels Rundschreibens bekannt gegeben.

Anträge sind innerhalb 14 Tagen nach Bekanntgabe der Hauptversammlung schriftlich an den I. Vorsitzenden einzusenden. Später einlaufende Anträge können zur Beratung, nicht aber zur Beschlußfassung zugelassen werden.

Außerordentliche Hauptversammlungen können durch Vorstandschaftsbeschluß oder au Antrag von $^{1}/_{10}$ der Mitglieder einberufen werden.

Die Protokolle sind gleichfalls durch den I. Vorstand und den Schriftführer zu unterzeichnen.

Die Statuten werden vom I. Vorsitzenden jedermann auf Verlangen gratis und franko zugesandt und erteilt derselbe auch jede gewünschte Auskunft auf einlaufende Anfragen.

Gemäß Mitteilung des K. b. Amtsgerichtes München I vom 17. April heurigen Jahres ist der Verein in das Vereinsregister eingetragen.

Die Resultate der von Herrn Keim veranlaßten Untersuchungen verschiedener Honigproben werden so bald als möglich zusammengestellt und veröffentlicht werden. Es kann dies jedoch erst dann geschehen, wenn die noch ausstehenden Resultate in Einlauf gelangt sind. Daß die notwendigen Vorarbeiten mit größter Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zu erledigen sind, kann wohl überdies keinem Zweifel unterliegen, weshalb bei dem Umfange des vorliegenden Materials der Gang der Arbeiten kein allzu rascher sein kann.

An die verehrl. Redaktionen möchten wir die wiederholte dringende Bitte richten, uns im Interesse der Sache die eventuell in ihren Blättern erscheinenden Referate über unsere Angelegenheit zusenden zu wollen, da die bisher ausschließlich auf Privatmittel angewiesene Kommission das Abonnement der Zeitungen nicht zu leisten vermag und andererseits auch ihre Berichte gratis versendet.

Alle Anfragen, Zuschriften und Materialsendungen an die Kommission sind zu Händen des I. Vorsitzenden, des techn. Chemikers Herrn Adolf Wilhelm Keim in Grünwald bei München, die Gelder an den Schatzmeister Herrn Joseph Rohleder, Kaminkehrermeister in München, Ettlingerstraße 22, einzusenden.

Der I. Vorsitzende: **Adolf Wilhelm Keim.** — Der I. Schriftführer: **Albert Schmidt.**

„Schwarm am 6. Mai."

Herr Lehrer Adolf Uhl in Obenhausen (Illertissen) bringt uns in Nr. 10 der Münchner Bienenzeitung die Mitteilung, daß er am 6. Mai von einem Krainervolk einen kräftigen Schwarm erhalten und betont ausdrücklich, daß er nicht im Herbst und Frühjahre fütterte, sondern mit großen Vorräten einwinterte! Soll diesen Umständen der äußerst frühe Schwarm zuzuschreiben sein? — Dann wäre ja leicht zu frühen Schwärmen zu kommen!

Es wäre gewiß für jeden Imker von großem Interesse, die Ansicht von Praktikern zu hören, auf welche Weise der in Anbetracht des heurigen äußerst späten Frühjahres kräftige Schwarm am 6. Mai sich erklären läßt! Bekanntlich kann auf einen Vorschwarm erst gerechnet werden, wenn man Drohnen wahrnimmt, allein um diese Zeit konnte man kaum auf eine Drohnenbrut, wenigstens dieses Jahr, rechnen und dieser Umstand ist doch sicher zu einem natürlichen Vorschwarm notwendig!!

Entweder handelt es sich, wenigstens in diesem ungünstigen Fühjahr um einen „Hungerschwarm" oder sogenannten „Singerschwarm"! Was sagen die Praktiker?? G. D.

Anm. d. Red. Nachdem mitgeteilt worden ist, daß die Bienen sogar um Weihnachten schwärmen, warum soll dies am 6. Mai nicht der Fall sein! Auch der Redakteur hat am 16. Mai einen Schwarm erhalten, obgleich der Stock das Schwärmen gar nicht nötig gehabt hätte; es war natürlich ein Singerschwarm. So wird es bei Herrn Uhl vermutlich auch gewesen sein. Derartige frühe Schwärme sind in der Regel Singerschwärme. Wollen wir auch die Unmöglichkeit, daß ein regelrechter Vorschwarm abgegangen sei, nicht herausheben, so dürfte es bei dem erbärmlich schlechten Frühjahr fast zweifellos sein, daß die Annahme des Herrn G. D. die richtige sei. Übrigens ist es gleich, wenn der Schwarm kräftig ist und sich gut entwickelt, ob er unter dem Namen Hinz oder Kunz ins Taufregister eingetragen wird.

Am Bienenstand (Juni).

„Den Vorschwarm laß ins Jenseits geh'n,
Den Nachschwarm aber übersteh'n.
Der Vorschwarm mag oft sich härmen,
Den Nachschwarm mußt' füttern und wärmen.
Er baut dir voll Dank sein ganzes Haus
Mit allerschönsten Waben aus.
Er bringt dir reichen Zuchtgewinn
Ob seiner jungen Königin."

Knoblauch.

Auch in der zweiten Hälfte des Monats April konnten unsere Bienen : wenige Ausflüge machen. Am 19. und 20. zeigte das Minimumthermo= :er mit — 4° und — 3° R den tiefsten Stand im ganzen Monate, und das hneegestöber am 17 und 18. April brachte uns aufs neue den Winter.

Im Wonnemonat, den lieblichen Mai, war es in der ersten Hälfte ganz jenehm im geheizten Stübchen, bis endlich vom 12. ab der Aufenthalt Freien weniger frostig wurde.

Die kalten, trockenen Ostwinde, die niedrigen Nachttemperaturen (am 1. und . Mai — 1° R.) hemmten die Vegetation so, daß unsern Bienen bei den ınen Flugtagen am 12., 13., 14. und 15. erst die Blüte der Stachel= und hannisbeersträucher, des Steinobstes und der Frühbirnen offen stand.

Folgt die zweite Hälfte des Monats Mai nicht dem Wetterpropheten Falb, :ten unsere Lieblinge bis in den Juni hinein reiche Ausbeute aus der Obst= ımblüte.

Sind auch viele Trachtbienen bei den Ausflügen durch die Ungunst der itterung zu Grunde gegangen, stehen die Völker, welche sich einer ordentlichen lege erfreuen konnten, doch gut entwickelt da, so daß Maischwärme allent= :ben erhofft werden können.

Zeitungsnachrichten verkünden uns solches Imkerglück schon vom 6. Mai s Obenhausen bei Illertissen und Ettringen bei Türkheim und etwas später s Markt Oberdorf, Kaufbeuren 2c.

Das heurige Frühjahr war sehr geeignet, den Preußschen Vorhof zu er= ɔben und würden sich solche Imker, welche ihre Wohnungen mit demselben sgestattet haben, ein Verdienst erwerben, wenn sie ihre Erfahrungen in der enenzeitung veröffentlichen würden. Aber, bitte, ungeschminkt! —

Nur durch gewissenhaften Vergleich der Vor= und Nachteile läßt sich der ert einer Erfindung für die Praxis bestimmen.

Leider sind unsere Imker oft zu schnell für eine Neuerung durch anfängliche :heinerfolge sehr begeistert. Kommen dann die Mißerfolge, gibt man still= weigend Fersengeld.

Scheinerfolg ist nach meiner Anschauung, wenn einer Bienenwohnung die ɔhe des Honigertrags zugeschrieben wird.

Zu jeder Zeit bin ich bereit nachzuweisen, daß selbst von einer Stabilbeute t Mobilaufsatz bei rationeller Behandlung so viel Honig geerntet werden kann s von mancher patentierten Mobilbeute neuesten Systems.

Nicht die Bienenwohnung gibt den Honigreichtum, sondern die Tracht und : Behandlung.

Der reiche Blütenansatz läßt uns heuer eine günstige Honigernte erhoffen, enn die Witterung einigermaßen mithilft. Daher öffnen wir unsern Honig= ɔcken rechtzeitig die Honigräume und benützen die Schleuder, wenn die Honig= aben größtenteils gedeckt sind. Den Stabilstöcken geben wir Aufsätze.

Damit die zum Honiggewinn bestimmten Völker nicht schwärmen, werden gedeckelte, reife Brutwaben entnommen und den schwächeren Völkern zugeteilt und dafür Rähmchen mit künstlichen Mittelwänden zum Ausbau eingestellt. Es werden so diese Völker in steter Bau-, Brut- und Sammelthätigkeit erhalten und der Schwarmtrieb unterdrückt, der sich hauptsächlich dann erst einstellt, wenn ein Volk mit Brut (insbesondere gedeckelter) und Honig gefüllt und dadurch zu einer Beschränkung seiner Thätigkeit veranlaßt ist.

Starke Völker in entsprechend großen Wohnungen, Beschränkung der Drohnenbrut, Verhütung des müßigen Vorliegens durch stete Entnahme der gedeckelten Honigwaben sind die Mittel, große Honigerträgnisse zu erzielen, vorausgesetzt, daß die Witterung mithilft und die Trachtverhältnisse der Gegend günstige sind.

Schwarmlustige Völker, insbesondere Krainer, lassen sich oft nicht mit aller Kunst vom Schwärmen zurückhalten. Hier hilft nur Abfangen der Königin und acht Tage darauf Ausschneiden der Weiselzellen bis auf eine.

Der Anfänger klagt selten über zu vieles Schwärmen; ihm kommen meistens dieselben nicht zahlreich genug.

Schon manchem aber brachten die Schwärme, und wenn sie auch Maischwärme waren, kein Glück, und ist es daher angezeigt, eine Anweisung über die Behandlung der Schwärme zu geben.

Je früher ein Schwarm anfällt, desto besser ist es. Ein volksstarkes, reich mit Brut, insbesondere gedeckelter Brut, versehenes Volk, dem auch Drohnenbrut und Honig nicht mangelt, setzt bei einigermaßen günstiger Witterung Weiselzellen an, welche nach und nach von der Königin bestiftet werden. 6—7 Tage vor der Reife der ersten königlichen Nymphe, also 10 Tage nach Bestiftung der ersten Weiselzelle, geht dann der Vorschwarm mit der alten Königin in der Regel zwischen 10 Uhr vormittags und 3 Uhr nachmittags ab. Es ist daher zur Schwarmzeit eine Beaufsichtigung der Völker während dieser Stunden dringend geboten, umsomehr, als viele Stöcke ganz ohne vorher wahrnehmbare Merkmale schwärmen. Vorliegen der Bienen zwischen 9 und 11 Uhr vormittags, wenn noch genügend Raum im Stocke ist, plötzliches Nachlassen des Fluges und Ansetzen der von der Tracht heimkehrenden Bienen bei den vorliegenden, plötzliches Herausstürzen der Bienen, um aber nicht abzufliegen, sondern sich zu den vorliegenden zu gesellen, plötzliche Rückkehr der vorliegenden Bienen in die Wohnung, um sich mit Honigvorräten zu versehen, sind zwar Anzeichen des nahen Schwärmens, doch kann nur sicher bei dem Vorfinden gedeckelter Weiselzellen auf ein baldiges Schwärmen gerechnet werden.

Sind die Trachtverhältnisse einigermaßen günstig und die abgeschwärmten Völker noch volkreich, so folgt am 7., 9., 11. oder 13. Tage der Nachschwarm, welcher sich durch die „Tütrufe“ der zuerst ausgeschlüpften Königin und die „Quarufe“ der noch in den Zellen befindlichen flüggen Königinnen einige Tage oder doch tags zuvor ankündigt.

Um einerseits den Abgang von Nachschwärmen zu verhindern, andererseits den Vorschwarm besonders zu kräftigen, wird der Vorschwarm an die Stelle des Mutterstockes gestellt und letzterem ein anderer Standplatz angewiesen. Dadurch verliert der abgeschwärmte Stock so viele Flugbienen, daß er das Schwärmen nicht mehr probiert. Daß aber seine Brut nicht Schaden leidet, ist er so lange zu tränken, bis er wieder genügend flugfähige Bienen besitzt.

Da aber junge Königinnen einen Hauptfaktor einer rationellen Bienenzucht

den, werden, wenn nicht die gedeckelten Zellen zur Anzucht von Reserve-
niginnen Verwendung finden, die Nachschwärme als „Königinzuchtstöcke" auf-
stellt, indem man nach dem Schöpfen bei der Königin nur einen kleinen Teil
olk läßt und den größeren Teil dem abgeschwärmten Volke sofort zurückgibt.

Um starke Nachschwärme zu erhalten, werden die Vorschwärme entweder
r halb geschöpft, daß der andere Teil des Volkes zum Mutterstock zurück-
gt, oder es wird dem Vorschwarme die alte Königin ausgefangen und der
nze Schwarm zurückgegeben.

Noch vorteilhafter ist es, den Stock, der einen Vorschwarm abgegeben hat,
t einem starken Volke zu verstellen.

Nahe am Stande befindliche Sträucher und niedere Bäume geben den
hwärmen willkommene Gelegenheit zum Anlegen und erleichtern uns das
ssen. Fehlen solche, so können 2—3 m hohe Stangen, auf denen ein Stück
lz mit der Rinde nach unten befestigt ist, in einer Entfernung von 15 Schritten
n Stande aufgestellt werden. Tägliches Einreiben mit Melisse lockt die
hwärme an.

Die Melisse, ein ausdauerndes Gewächs, welches mit dem bescheidensten
ätzchen im Garten vorlieb nimmt, wird auch zum Ausreiben der Wohnungen
wendet, in welche die Schwärme kommen, und verdeckt so einen den Schwarm
rigen Geruch.

Macht der Schwarm Miene, durchzubrennen, so spritze man über ihn
sser oder bewerfe ihn mit Sand und Erde oder lasse in ihn die mit einem
iegel aufgefangenen Sonnenstrahlen fallen.

Manchmal setzt sich ein Schwarm an ungünstiger Stelle an. Da aber
anderen Schwärme gerne wieder diese Stelle wählen, wird nach dem
öpfen des Schwarmes der Platz mit den Bienen widrigen Stoffen (Petroleum rc.)
richen.

Ein sehr gutes Hilfsmittel zum Schöpfen von Schwärmen ist ein mit
en Waben ausgestattetes Aufsatzkästchen mit Deckel, aber ohne Boden, ins-
ndere noch dann, wenn eine Brutwabe mit eingehängt wird.

Hat sich ein Schwarm am Boden niedergesetzt, so werden Hölzchen um
herumgelegt und das Kästchen daraufgestellt; ist der Schwarm in einem
üsche oder auf einer hohen Astspitze, wird das Kästchen so an Stangen
stigt, daß der untere Rand mit dem Schwarm in Berührung kommt.
ses vorteilhafte Hilfsmittel zum Schwarmschöpfen kann sich jeder Imker
dünnen Brettern selbst herstellen.

Oftmals zieht ein Schwarm nicht aus oder kehrt zurück, weil der Königin
Witterung nicht günstig genug erscheint. Durch Fütterung mit verdünntem
ig kann der Schwarmtrieb länger erhalten werden. Manchmal fällt eine
igin beim Schwarmakt vor dem Stande wegen Flugunfähigkeit zu Boden.
elbe wird schnell in einem Weiselhäuschen in die zu besetzende Beute ge-
ht und diese an die Stelle des Mutterstockes gesetzt. Die zurückkehrenden
warmbienen sammeln sich dann um ihre Mutter.

Wünscht man das Einfangen und das Zusammenfliegen der Schwärme zu
eiden, so bringt man, wenn der Schwarm aus seiner Wohnung ausziehen
, den Schwarmbeutel*) an. Derselbe ist aus Futtergaze oder Fliegenleinwand

*) Diesen Schandapparat! Gibt es etwas Schöneres für den Imker als einen aus-
nden Schwarm zu beobachten? Wer noch etwas Imkerpoesie hat, quält seine Bienen mit
r jämmerlichen Erfindung nicht. Fink.

gefertigt, 90—140 cm lang und 25 cm weit. Durch Ringe von Weiden spanischem Rohr 2c. wird der Schwarmfänger auseinander gehalten, mit dem einen Ende an dem Schwarmstocke befestigt und mit dem anderen durch eine in die Erde gesteckte Stange hochgehalten.

Damit sich nicht zu einem Schwarme ein zweiter ansetzt, werden die Schwärme möglichst rasch geschöpft oder mit einem Tuche bedeckt.

Zusammengeflogene Schwärme werden am *leichtesten* getrennt, wenn man den ganzen geschöpften Schwarm in eine große Kiste oder Kufe schüttet, in welche man mehrere Äste von Zwetschgenbäumen, Weißtannen 2c. gestellt hat und alles mit einem Tuche überdeckt. Schon nach einer halben Stunde findet man die Schwärme getrennt je an einem Aste sitzend.

Sicher trennt man die Schwärme, wenn man sie kurz nach dem Schöpfen auf ein großes Tuch wirft und die sich bildenden Knäuel nach der Königin untersucht. Die gefundenen Königinnen werden in Weiselhäuschen in je einen Korb gebracht und so viele Bienen durch Zufliegen und Zulaufen zugeteilt, daß die Schwärme ziemlich gleich stark werden.

Schwärme mit mehreren Königinnen wollen oft nicht in ihrer Wohnung bleiben. Man bringt sie sofort nach dem Schöpfen in einen kühlen, dunklen Raum (Keller 2c.) und gibt ihnen Futter. Die überzähligen Königinnen werden von den Bienen abgestochen.

Nachschwärmen gibt man eine mit Eiern bestiftete Brutwabe. Geht die Königin verloren, so setzen die Bienen Weiselzellen an, welche dann mit gedeckelten Weiselzellen oder durch eine Königin vertauscht werden.

Auch das Muttervolk erhält einige Tage nach dem Schwärmen eine Wabe mit offener Brut, damit dasselbe nicht bei Verlust der Königin drohnenbrütig wird.

Die Schwärme müssen bauen und erhalten daher weder Kunstwaben noch ausgebaute Waben, sondern nur wohl und sauber befestigte Anfänge von künstlichen Mittelwänden.

Sämtliche Schwärme sollten stets gefüttert werden, damit sie den ihnen gegebenen Raum, der nie zu groß sein darf, rasch ausbauen. Erst mit Beginn des Drohnenbaues werden ganze künstliche Mittelwände gegeben.

Um nicht die bauenden Völker öfters durch Nachsehen stören zu müssen, wird auf das Einkleben der Anfänge und Mittelwände größte Sorgfalt verwendet. Die Wohnungen werden genau wagrecht gestellt, daß die Waben schön senkrecht in die Rähmchen kommen.

Um sicher und möglichst bald die entsprechende Anzahl von Schwärmen (nie über 50%) zu bekommen, bildet der rationelle Imker Kunstschwärme.

Wie solche aus Wohnungen ohne beweglichen Bau herzustellen sind, [illegible] die Anweisung für den Monat Juni des Jahrgangs 1900.

Aus Wohnungen mit beweglichem Bau macht man:

Fluglinge, indem man an die Stelle eines schwarmreifen Volkes eine Wohnung von ähnlichem äußeren Aussehen stellt, in die man eine Wabe mit etwas Honig und eine Brutwabe mit der Königin aus dem Mutterstocke und 4—5 Doppelrähmchen mit Anfängen hängt. Der Mutterstock erhält eine entfernte Stelle, wird getränkt, und die in ihm befindlichen jungen Bienen ziehen eine Königin nach, während die Flugbienen zur alten Stelle zurückfliegen und die dorthin gestellte neue Wohnung bevölkern und ausbauen.

Feglinge, durch Abkehren sämtlicher Bienen samt Königin in eine

fernt stehende Wohnung mit einer Honig- und entsprechend vielen leeren Waben. Der Mutterstock bleibt auf seinem Platze stehen, erhält die abgekehrten Waben und sämtliche an die alte Stelle fliegenden Bienen, welche aus der vorhandenen offenen Brut eine Königin nachziehen.

Sammelschwärme, indem man durch Abkehren von Brutwaben aus verschiedenen Beuten einen möglichst starken Schwarm von jungen Bienen macht und diesen eine Königin im Weiselhäuschen beigibt. Der Sammelschwarm kann an beliebiger Stelle aufgestellt werden.

Kein Imker versäume, rechtzeitig durch „Bauenlassen" der Schwärme und Einhängung von Kunstwaben für Erneuerung des Wabenbaus und Ergänzung des Wabenvorrats zu sorgen. Hofmann, Pforzen.

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmeier-Eglfing, Post Uffing.

Met als Ersatzmittel für alkoholische Getränke. Die Enthaltsamkeit von Alkohol ein Reingewinn, ein Vorteil, eine Bedingung erhöhten Glückes für einen jeden von uns und die Nation, eine vernünftige Anwendung der wissenschaftlichen Erkenntnis, daß der Alkohol kein Nahrungs-, Erwärmungs- oder Stärkungsmittel, und als Genußmittel überflüssig und schädlich. Alkoholfreier Met für alle Interessen besonders wertvoll.

So schreibt Dr. med. Clemenz im „Zentralblatt", und seine Theorie wird sicherlich von niemanden angezweifelt werden. Aber leider ist jede Theorie „grau", und so meint der Rundschauer, daß den alkoholfreien Metfabrikanten kaum was anders übrig bleiben wird, als ihr Fabrikat selber zu schlucken.

Inseratenschwindel. In diesem Betreff schreibt die „Imkerschule": „Der Leser einer Zeitschrift, die ihm recht viele Inserate auftischt, rechne einmal nach, was der Verleger an Inseraten in einem Monat einnimmt. Da kann natürlich das Abonnement herabgesetzt werden, ja man könnte die Zeitschrift umsonst und sogar franko liefern."

Ein solcher Verleger hat meines Erachtens den Geist des Jahrhunderts erfaßt und er ist sicherlich nur zu loben. Denn weswegen nimmt man denn überhaupt Inserate auf als wegen des Geldes? Auch die Gegner der vielen Inserate nehmen dennoch solche auf — sie könnten ja die sogenannten guten und reellen Geschäfte umsonst empfehlen. Es wäre wohl dahingestellt, ob sie nicht deren noch mehr aufnähmen, wenn sie sie kriegten. Man macht den Einwurf, daß unter so „vielen" Annoncen schwindelhafte sich befinden. Wer bürgt mir aber dafür, daß unter „wenigen" Annoncen nicht auch schwindelhafte sich befinden? Das muß unbedingt dem Urteil des Lesers anheim gegeben werden; offenkundige Schwindelinserate nimmt ja doch kein Blatt auf.

„Das Allerschlimmste ist," heißt es weiter, „daß immer neue Betriebsweisen in Wort und Bild veranschaulicht werden und den Anfänger verleiten, heute den und morgen jenen Kasten anzuschaffen oder gar selbst unter die Erfinder zu gehen. Es ist für den Verlag eine Gewissenlosigkeit sondergleichen, sich so auf Kosten der Leser zu bereichern."

Wenn der Leser von keiner neuen Betriebsweise erfahren darf, für was hat er denn überhaupt eine Bienenzeitung? Dann genügt für ihn ein altes Lehrbuch. Und wenn er gar keine Beurteilungsgabe dafür hat, was für ihn paßt und was nicht, dann kann ihm sogar das alte Lehrbuch gefährlich werden.

Ich kenne einen bedeutenden Imker in Bayern, der hat auf den Rat der „Imkerschule“ sich auf seinem Bienenstande die „Heizung“ einrichten lassen. Freilich hat er die Nutzlosigkeit derselben bald eingesehen und sie außer Betrieb gesetzt und — wäre sie nicht unterirdisch und folglich unsichtbar — hätte er sie wieder herausreißen lassen. Wenn nun einer den Rat zum Heizen auch unter die „allerschlimmsten Dinge“ rechnen würde?

Gewicht der Biene. Am Morgen des 17. Mai vorigen Jahres hat der Professor Lazenby 16 Bienen in dem Augenblick, als sie ihren Stock verließen, abgefangen, getötet und gewogen. Ihr Gewicht schwankte zwischen 0,092 gr und 0,071 gr; im Mittel 0,079 gr.

Dazu bemerkte eine Bienenzeitung: „Woher dieser Gewichtsunterschied unter den ausfliegenden Bienen? Es wäre interessant, das zu wissen.“

Das findet der Rundschauer wieder einmal gar nicht interessant. So zum Beispiel ist auch zwischen seinem eigenen Leibesgewicht und dem des Herrn Prof. Röllinger ein ziemlicher Unterschied und niemand wird diesen Unterschied interessant finden; wissen wir doch alle, daß die verschiedenen Exemplare einer Gattung — sei es nun Mensch, Hase, Kanarienvogel oder Biene u. s. w. — nur selten ganz gleich schwer sind.

Hierauf wurden 16 Bienen, die eben mit Honig beladen von der Weide heimkehrten, in der gleichen Weise behandelt. Die schwerste wog 0,122 gr, die leichteste 0,073 gr, das mittlere Gewicht war 0,094 gr. Die Honigbelastung betrug also im Mittel 0,015 gr — beiläufig ein Fünftel des Gesamtgewichts der Biene. Pollen eintragende Bienen hatten, 0,075—0,098 gr, durchschnittlich 0,085 gr. Wenn man also das Gewicht der Biene abzieht, so ergibt sich eine Pollenbelastung von 0,006 gr.

Weitere Untersuchungen von Lazenby beweisen, daß die Biene niemals auf einem Ausflug Pollen und Honig zugleich sammelt, denn keine mit Pollen heimkehrende Biene hatte mehr Honig in sich als eine ausfliegende; sowie, daß die Pollensammlerinnen 3—5 mal so viel Blüten befliegen als die Honigsammlerinnen.

Der Professor B. F. Koons-Connecticut fand in zahlreichen Versuchen, daß die Biene zwar die Hälfte ihres Körpergewichtes an Nektar tragen könne, daß aber für gewöhnlich die Belastung nur ein Viertel ihres Gewichtes betrage. (Gleanings.)

Von der Frühjahrs-Treibfütterung schreiben die „Ill. Monatsblätter“: „Die Treibfütterung kostet Geld und Mühe, aber sie lohnt sich reichlich, man erzielt wenigstens um 14 Tage früher Schwärme und hat bei Beginn der Haupttracht im Mai oder Juni kräftige, leistungsfähige Völker.“

Gleich den praktischen Amerikanern hält der Rundschauer auf diese Arbeit nicht gar viel; eigentlich gar nichts. Ein richtig verproviantiertes Volk entwickelt sich auch ohne künstliche Treiberei, und das ewige Gelauf mit dem Honigtegerl ist nicht jedermanns Sache. Wir Alten kennen zudem noch die vielen Gefahren, denen sich die Bienentriebfutterer aussetzen. Ein Beispiel: Ein eifriger Imker, der zwei Stunden östlich von Eglfing wohnt, erzählte mir erst gestern, daß er auf Anraten eines Imkerkollegen in S. ein Bienenvolk mit Honig und Milch getriebfüttert habe. Die Folge war, daß das vorher starke und gesunde Volk die Ruhr kriegte und die Königin ganz krepierte. Die Bienen setzten daraufhin Weiselzellen an, und als eine junge Mutter ausschlüpfte,

eilte unser Bienenfreund schnurstracks nach Penzberg und holte sich in einem Schachterl fünf Stück Drohnen, weil sein Stock daheim, wie er versicherte, keine einzige Drohnenzelle (?), geschweige denn eine lebendige Drohne aufzuweisen hatte. So geschehen Mitte Mai 1901.

Wachstum der Königinlarve. Nach den Untersuchungen des Dr. Dönhoff nimmt eine Königinlarve innerhalb der ersten fünf Tage ihres Lebens um das 1500fache ihres Gewichtes zu. Würde bei anderen Geschöpfen das gleiche Verhältnis bestehen, so würde ein Kalb, welches 50 Pfd. schwer zur Welt kommt, in fünf Tagen schon vier Eisenbahnwaggons zu seiner Beförderung benötigen.

In der „Brasilianischen Bienenpflege“ schreibt ein gewisser Zedlich: „Bei dem Landmann kann man wohl am wenigsten von Bienenzucht reden, denn derselbe hat, wie Herr Preuß ganz richtig bemerkt, die wenigste Zeit dazu übrig, ob es nun die Preußsche oder eine andere, wenn auch noch so einfache Methode ist. Um aus der Bienenzucht Erträgnisse zu erzielen, muß man eben Bienenzüchter und nicht Landwirt sein. Aber selbst zu einem nach Preußscher Methode behandelten Kasten braucht man wenig Zeit und bringt derselbe dem Besitzer mehr Honig, als zehn schlecht behandelte Körbe oder Kasten.“

Wann Sprechen und Sprüche einmal gar zu dick werden, dann ist es nicht mehr schön. Wenn einer zehn Körbe nimmt und stellt auf jedem derselben einen Aufsatzkasten, so braucht er dieselben nicht einmal „schlecht“, er braucht sie überhaupt „gar nicht“ zu behandeln, so wird er hoffentlich doch mehr ernten, als mit einem einzigen Preußenkasten. Das Gegenteil macht dem Rundschauer keiner weiß. Zudem kosten die zehn solchen Bienenwohnungen kaum so viel Geld als ein einziger Preuß-Kasten. Niemals dürfen wir vergessen, daß nicht die Wohnung es ist, die uns den Honig gibt, sondern die Bienen.

Auch der Amerikaner E. R. Root warnt vor dem Einschmelzen der alten Waben, denn sie sind, sagt er, mindestens ebenso gut wie die neuen. Er hat 25 Jahre alte Waben gemessen und fand dabei eine Dicke von 25,4—26,9 mm, während eine neue nur 22,2 mm mißt.

Das dumme Märchen vom Kleinerwerden der Zellen und der davon auskriechenden jungen Bienen ist also wieder einmal gründlich zerstört. Wenn etwa einer käme und behauptete: „Ja, wenn also die alten Waben dicker sind als die jungen, dann sind die Wabengassen auch enger und es haben weniger Bienen Platz, um die Brut zu erwärmen; folglich muß die junge Brut in altem Bau dennoch Schaden leiden,“ so wäre dem zu antworten, daß die alten Waben um das warmhaltiger sind.

Das Zinkblech. Die „Österr.-Ung.“ schreibt von einem Bienenzüchter, welcher beim Entdeckeln den abtropfenden Honig in einem Zinkblechgefäße stehen ließ. Der Honig wurde sauer und vom oxydierenden Zink vergiftet. Alle Völker, die mit demselben gefüttert wurden, gingen mehr als die Hälfte zu Grunde.

Nach der gleichen Bienenzeitung wurde der Imker Johann Anton Wagner von dem Strafrichter in Meidling bei Wien zu 200 Kronen verdonnert, weil er dem Honig 40% Zuckersirup zugesetzt hatte. Seine Ausrede, der Sirup käme von der Ernährung der Bienen mit Zucker, half ihm nichts.

Haltet die Baumscheiben offen!

Von Hans Lotter-Thumhausen bei Regensburg.

Eine schon viel umstrittene Sache sind die Baumscheiben; die Gründe pro und contra sind bereits des langen und breiten erörtert, und doch tauchen immer wieder von neuem Verhandlungen über Zweckmäßigkeit und Unzweckmäßigkeit derselben auf. Doch sind die Thatsachen, welche gegen die Baumscheibe ins Treffen geführt werden, durchaus nicht dazu angethan, derselben das Leichenlied zu singen, sondern beruhen entweder auf falschen Voraussetzungen oder unrichtiger Behandlung der Scheibe selbst, hervorgerufen durch mangelhafte Kenntnisse in Beurteilung der einschlägigen klimatischen, örtlichen und Bodenverhältnisse.

Um sich von der Wichtigkeit oder Unwichtigkeit einer geordneten Pflege der Baumscheibe ein Bild aus eigener Erfahrung machen zu können, hat Verfasser dieses es seit zwölf Jahren unternommen, eingehende und vergleichende Versuche anzustellen. Zu diesem Zwecke wurden zwei Reihen von Kernobstbäumen mit einjährigen Kronen und tadellosem Wurzelvermögen zu gleicher Zeit gepflanzt. Das verwendete Grundstück war ein an das Haus anstoßender Grasgarten in freier, sehr zugiger Höhenanlage, der Boden schwerer Lehm mit sterilem, fetten Thon im Untergrunde. Die Baumgruben wurden in einer Tiefe von 50—60 cm, d. i. bis zum Beginn der undurchlässigen, klosigen Lehmschicht ausgeworfen. Als Breitendurchmesser wurden 2 m gegeben. Beim Einfüllen wurde die bestmöglichste Vorsicht in Herstellung und Mischung des Erdreiches obwalten lassen und die Bäume sodann sorgfältigst gepflanzt. Zum Schutze gegen allenfallsige Fröste im Winter wurde auf die Erdfläche, welche die Wurzeln barg, eine Schicht kurzen, verrotteten Düngers gegeben und dieselbe auch im folgenden Frühjahre liegen gelassen. Bis dahin war die Behandlung der beiden in Frage kommenden Baumreihen die vollständig gleiche. Von da ab jedoch trat eine Wandlung ein. Während die eine in der Folge nicht mehr beachtet, sondern sich selbst überlassen wurde, war bei der anderen das gerade Gegenteil der Fall. Sobald dieselbe zu verunkrauten drohte oder zu hart und kräftig zu werden schien, wurde sie gelockert und umgegraben, was ungefähr fünfmal geschah. Den Zeiträumen nach verteilte sich diese Arbeit auf das erste Mal Ende April, ein zweites Mal Mitte Juni, ein drittes Mal anfangs August, ein viertes Mal Ende September und ein letztes Mal anfangs November, woselbst nur roh geschollert wurde, um den Atmosphärilien im Winter ihre Arbeit im Verwittern und Aufschließen des Bodens zu erleichtern. Die ganz gleiche Gepflogenheit wurde im zweiten bis vierten Sommer innegehalten.

Inzwischen boten jedoch die Baumscheiben der erstangeführten Reihe ein nichts weniger als anmutendes Gepräge zur Schau. Begünstigt durch den obenauf gebrachten, alsbald verfallenen Dünger, erschienen eine Unzahl von Unkräutern und Gräsern bedenklichster Art, so daß der gerodete Teil des Erdreiches bereits in kürzester Frist einem üppig wuchernden verwahrlosten Unkrautbeete glich. Im Verlaufe der folgenden Sommer gewannen jedoch die Gräser die Oberhand und die gesamte Fläche war nun gleich dem übrigen Boden mit Gras dicht bestanden. Die Versuche wurden bis zum sechsten Jahre fortgesetzt, und es ist begreiflich, wenn dem Resultate mit Spannung von seiten des Interessenten entgegengesehen wird.

Doch will ich gleich von vorneherein verraten, daß dasselbe sehr zu Ungunsten der Gegner einer geordneten Baumscheibe ausgefallen ist, ja für dieselben

geradezu niederschmetternd wirken mußte. Schon im ersten Sommer zeigten sich ganz erhebliche Unterschiede in der Vegetation der gepflanzten Bäume; während jene in gutgepflanzter Baumscheibe willig anwuchsen und ohne Anstand weitergediehen, wollten diese mit verwahrloster Scheibe schon anfangs August nicht mehr recht vorwärts. Bereits im September fingen bei den Birnen die Blätter an, welk zu werden, weshalb die schlaff herabhängenden Blattspreiten entfernt werden mußten, um die Stämme vor dem Eingehen durch Vertrocknen zu bewahren. Es sei hier nebenbei bemerkt, daß dies das einzige Mittel ist, um frisch gepflanzte Bäume, besonders Birnbäume, dann, wenn sie infolge anhaltend sengender Sommerhitze und austrocknender Dürre beginnen, die Blätter wie gelähmt hängen lassen, vor dem Verderben zu retten. Es werden jedoch die Spreiten entfernt, die Stiele aber stehen gelassen, um dem Baum unnötige Wunden zu ersparen. Die Arbeit hat sobald zu geschehen, als man den Schaden merkt; später, wenn die Blätter bereits dürr geworden sind, ist ein Eingreifen zwecklos und der Baum verloren. Hervorgerufen ist die Erscheinung dadurch, daß die Blätter infolge der Hitze mehr Wasser verdunsten, als sie durch die noch mangelhaft funktionierenden Wurzeln aufzunehmen in der Lage sind. Dadurch vermindert sich der in ersteren notwendig erforderliche Wassergehalt und sie beginnen zu welken. Durch das rechtzeitige Entfernen der Blattspreite jedoch wird diesem Mißverhältnisse Einhalt gethan und der Baum in einen winterlichen Zustand versetzt, der ihn allein retten kann. —

Die Apfelbäume erwiesen sich als widerstandsfähiger; sie hielten tapfer aus und grünten bis zum Herbste fort; jedoch blieben sie im Wachstum ganz erheblich hinter jenen in der zweiten Reihe zurück. Vom folgenden Jahre ab war der Unterschied besonders in die Augen springend, die Vorteile einer sorgfältigen Bodenpflege unverkennbar; denn die in ihrem Bereiche stehenden Bäumchen zeigten freudiges Wachstum und Jahrestriebe bis zu 1,20 m Länge, während die in der Grasnarbe sich befindenden nur spärliche Verlängerungen ihrer Kronenäste und dürftiges Blattwerk aufzuweisen vermochten. Analog dem Längenwar auch das Dickenwachstum, hervorstechender aber um so mehr, als bei den im Graslande stehenden Stämmen eine Zunahme des Umfanges nicht zu verzeichnen war. Im dritten Jahre erschienen an den Zweigen letztgenannter bereits eine erhebliche Anzahl von Blüten, die sich aus den infolge kümmerlichen Holzwachstums des Vorjahres entstandenen Fruchtansätzen ableiteten. Je langsamer und spärlicher das Wachstum eines Baumes überhaupt und besonders jenes des Holzzuwachses ist, desto mehr ist er geneigt, Fruchtholz zu bilden, gleichviel ob er in der Lage ist, die Früchte ordentlich auszureifen oder nicht.

(Schluß folgt).

Obstbau- und Bienenzucht-Lehrkurs in Pfersee 1901.

Im Anschluß an den Unterricht der landwirtschaftlichen Winterschule in Augsburg wurde in Pfersee ein sechswöchiger Obstbau- und Bienenzuchtunterrichtskurs abgehalten, welcher am 13. März begann und mit der Schlußprüfung am 25. April endete. Diese Jahreszeit ist sehr günstig gewählt, da gerade in diesen Wochen die Landwirte weniger durch Berufsarbeit an der Teilnahme gehindert sind als im Sommer oder Herbst. Der diesjährige Kurs, an welchem 22 meist junge Leute aus allen Teilen von Schwaben und Neuburg teilnahmen, hatte sich der außerordentlichen Unterstützung von seiten der Kreisregierung

und des landwirtschaftlichen Kreisausschusses zu erfreuen: ein jeder Teilnehmer erhielt 50 Mk. Unterstützung und war außerdem für gemeinschaftliche Verpflegung, Wohnung und Kost gesorgt, die pro Tag und Kopf nur mit 1 Mk. berechnet wurde. Die Anforderungen, welche an Lehrer und Schüler gestellt wurden, waren groß; dauerte doch die tägliche Schulzeit von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, nur unterbrochen durch die $1^{1}/_{2}$ stündige Mittagszeit und 2 Ruhe- und Vesperpausen zu 20 Minuten. Darum muß auch die Hingebung anerkannt werden, mit welcher die Leiter des Obstbaukurses, Herr Bauwart Wein, Herr Direktor Maier-Bode, und des Bienenzuchtkurses, Herr Lehrer Demeter, ihrer Aufgabe oblagen, ebenso wie der Fleiß der Schüler. — Welch schöne Erfolge durch diese gemeinsame Arbeit gezeitigt wurden, zeigte sich besonders in der am 25. April in Pfersee stattgefundenen theoretischen und praktischen Prüfung, an welcher mit sichtlichem Interesse Se. Excellenz der Herr Regierungspräsident Ritter von Lermann, ferner Herr Oberregierungsrat Freiherr von Du Prel, Landtagsabgeordnete und Angehörige der Kursschüler teilnahmen. Wie im vorigen Jahre, wo ich der Schlußprüfung beigewohnt, so war ich auch heuer erstaunt über die Sicherheit, mit welcher im mündlichen Teile die Antworten auf alle Fragen gegeben wurden, und über die Klarheit, mit welcher die Schüler ihren Stoff sich zu eigen machten. Ebenso überraschend waren die Leistungen im Obstgarten, wo die Kursteilnehmer alle vorkommenden Arbeiten praktisch vornahmen und über Grund und Zweck der einzelnen Arbeiten mit gutem Verständnis Erklärungen gaben. Es ist nur zu wünschen, daß auch in nächsten Jahren in Pfersee wieder solche Kurse stattfinden.

In der Lehre vom Bienenzuchtbetrieb konnte freilich nicht soviel geboten werden, da die Mittel zur praktischen Anschauung gänzlich fehlten. Um diesem zu Tage getretenen Bedürfnisse abzuhelfen, wird ein zerlegbarer Bienenstand, wie schon viele nach den Angaben des Landesvorstandes für Bienenzucht angefertigt wurden, bei der Augsburger Obstbau- und Bienenzucht-Ausstellung aufgestellt, mit den üblichen Wohnungen besetzt und bevölkert werden, und sind der landwirtschaftlichen Winterschule bereits die Mittel zur Anschaffung hiefür gewährt. So wird sicherlich die praktische Anschauung auch hiernach manchem jungen Landwirte Anregung gewähren.

Wie gediegen die Erfolge des Kurses sind, möge auch daraus entnommen werden, daß ich unmittelbar nach obiger Prüfung einen der Zöglinge Karl Fischer von Ziemetshausen bestimmte, zu mir nach Tutzing zu kommen, und die erworbenen Kenntnisse in meinen Obst- und Gartenanlagen zu verwerten. Ich bin nun von dessen Leistungen nicht nur sehr befriedigt, sondern über den unermüdlichen Eifer und die Geschicklichkeit geradezu erstaunt, mit welcher derselbe die umfangreichen Arbeiten vornimmt. Auch am Bienenstand war derselbe bei der Auswinterung, und bei schlechtem Wetter bei Anfertigung von Bienenwohnungen und Geräten sehr verwendbar. Es kann dies jedermann zur Empfehlung dienen, solche Schüler der landwirtschaftlichen Unterrichtskurse unmittelbar nach dem Unterricht praktisch in Obst- und Gartenbau zu verwenden.

Tutzing, 10. Mai 1901. J. G. Beringer.

Bücherschau.

Der **praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau** (erscheint wöchentlich einmal in Frankfurt a. d. Oder und kostet durch die Post bezogen vierteljährlich 1 Mk.) sollte in keinem Imkerheime fehlen, gibt er doch in trefflichen Abhandlungen genaue Anweisungen, wie

wir unsere Obstbäume, Beersträucher, Gartenkulturpflanzen und Blumen pflegen sollen und führt uns durch künstlerisch ausgeführte zahlreiche Abbildungen so in die Praxis des Garten- und Obstbaues ein, als ob uns ein Meister in Wirklichkeit die wichtigsten Arbeiten vormachen würde. Ein großes Versuchsfeld, die berühmtesten Autoren in diesen Fächern aus verschiedenen Ländern liefern Beiträge zu dieser Zeitschrift, welche in jeder Nummer eine Fülle von Stoff enthält. So finden wir in der jüngst erschienenen Nr. 18 einen Artikel über die Bekämpfung der Blattläuse von Obergärtner Wellmann, Frankfurt, eine Anweisung über das Entspitzen der Triebe bei Zwerg- und Spalierbäumen von Koch, Wiesbaden, einen Beitrag zur Düngung der Obstbäume von Pfarrer Wilms, Westfalen, die Beschreibung eines Jäteschemels von Izai, Ungarn, die Empfehlung neuer Gemüsesorten von Gayunga, Ostfriesland rc. rc, während Pastor Seippel uns sagt, warum wir mit unseren Rebenspalieren kein Glück haben.

Hofmann, Pforzen.

Vereinsnachrichten.

Der Kreisverein Schwaben kauft 38 Schwärme. Schöne Völker, deutsche oder Krainer, welche anfangs Juni fallen, werden bis 7 Mk. bezahlt. Dieselben sind per Post in Transportkiste an Herrn Lehrer Reiter in Türkheim zu senden Spätester Lieferungstermin ist 20 Juni. Die Schwärme müssen lebend ankommen, andernfalls wird Zahlung verweigert. Das Absenden der Schwärme ist an Lehrer Bihler, Augsburg, Rugendasstraße 5, zu melden. Von dort erfolgt auch nach richtigem Eintreffen der Schwärme sofortige Bezahlung.

Jos. Bihler, Schriftführer und Kassier.

Briefkasten.

Hrn. **W. B.—G.** In nächst. Nr. Hrn. **B.—A.** So wird es recht s. Grß.! Hrn. **G. D.—Sch.** Mit Vergnügen. Grß.! Hrn. **Sch.—N.** Ich kenne ab. d. Sache von anderen, die die Angel. gründl. prob. hab. In guten Jahr. gibt es in gut Lag. nat. Hon., ab. nicht in schl. Jhr. Grß.! Hrn. **W—N.** a/W. D nächstem. J. Aufr. ist übr. gz. unverstdl., w. ich J. bew. werd. Hrn. **M.—E.** Ersch. etw. gek., aber Geduld! Hrn. **G. Z.—N.** Nachdem S. soviele epochem. Erf. gem. hb., wäre es doch sonderbar, wenn ich für S. den Klingelbeutel her. tr. sollte. Wo käme ich da hin!

Höchste Auszeichnungen

Chr. Graze, Endersbach (Württb.)

Altbekannte
Bienenwohnungen- und Gerätefabrik.

Man verlange Preisliste.

---

ie **Zentralvertriebsstelle für rationelle Bienenzucht**
J. Gerstung in **Vacha a. d. Werra**

liefert alle Bedarfsartikel der Bienenzucht in bester Qualität zu soliden Preisen nach reich illustrierter Preisliste, welche jedermann kostenlos zur Verfügung steht. Jeder Preisliste werden fünf Honigwerbezettel Dr. Ehrhardts gratis beigefügt.

Als **Spezialitäten** fabriziert sie folgende von Pfarrer Gerstung konstruierte anerkannt vorzügliche Original-Geräte:

ringer **Einbeute**, Deutschlands Zukunftsbienenwohnung	Mk.	11.50
ringer **Zwilling**, Doppelbeute für den Freistand	„	25.—
ringer **Luftballon**, allgemein verbreiteter Tränk- und Futterapparat, 6 St. franko Mk. 4.— (Posten billiger).		
ender, Modell 1898, für alle Maße bis 42 × 27 cm passend, mit Unterantrieb	„	30.—
nflucht	„	—.50
ller, neu konstruierter Wasserwachsschmelzer	„	18.—
ns, bester Smoker der Gegenwart, franko	„	3.—
g- und Wachsklärapparat zu ca. 10 Pfd. Inh. Mk. 5.50, zu 20 Pfd. Inh.	„	7.50
eckelungskamm, sehr zweckmäßig	„	1.—

er Abstandsbügel, Strohdecken, Rähmchenmaschine, Strohpressen, trohr, Flechtnadel, Abkehrbeschen, Schwarmspritzen, Königinnenkasten, Königinnensiebkästchen, Strohbohrer, Kunstwaben, Waben-. Wabenzangen, Wabenpressen, Zucker, Bienennährpflanzen-Samen, Litteratur u. s. w., u. s. w.



Meine patentamtl. geschützte

Honigschleuder

mit Seihvorrichtung ist anerkannt als die vollkommenste, welche ich dieses Jahr 15 % billiger als andere Jahre in der Lage bin zu liefern.

Preisliste frei.



iiert mit der silb. Staatsmedaille. **R. Rudek**, Kranowitz, O.-S. 7.

Stock Zentgraf

Stellbare Bienenwohnung aus Stroh
D. R.-G.-M.-Sch. Nr. 76748
liefert in nur vorzüglicher Arbeit, jede nach Maß
R. Zentgraf, Tischlerei, **Kleinfahner** (S.-Gotha).
Preisliste gratis und franko.

Rosshaar-Hauben

eigener Anfertigung.
Nr. 1 z. Probe Mk. 1.50, 3 St. Mk. 4.20. Nr. 2 z. Probe Mk. 1.60, 3 St. Mk. 4.50. Nr. 3, Schleier mit Roßhaareinsatz Mk. 1.50, 3 St. 4.20. Nr. 4, Schleier 2 St. Mk. 1.90, 4 St. Mk. 3.75. Franko. **Rauchvisier**, selbstschließend. Garantie: Zurücknahme. Vereine billigst.
Max Fischer, Bienenzüchter, **Friedersdorf** b. Pretzschendorf, Erzgebirge.

Vorzügliche reine
Rot- und Weissweine
à 40—50—60 Pfg. per Liter.
Verlangen Sie Preisliste.
Gustav Schmidt & Sohn, Colmar, Elsaß.

Halt! wer da!

seine **Bienenwohnungen selbst baut**, erspart **viel Geld**. Das Holzmaterial zum Zusammensetzen fertig (3 E. 4.95 u. s. w.) sowie Anw. Brosch. 3. Aufl. 60 Pfg. liefert
Carl Seiferth, Weida, S.-W.

Rheumatismus,

Gicht, Asthma, Anschwellungen, Magen- und Rückenschmerz 2c. durch Eucalyptus geheilt. Broschüre mit wissenswertem Inhalt, sowie Probefläschchen umsonst und postfrei
Moritz Grünert, Klingenthal i. S.

Reines, gelbes, satzfreies
Bienenwachs
kauft jederzeit **Meyer Cohn, Hannover.**

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 13/14. München, den 1. Juli 1901. 23. Jahrg.

Zur allseitigen Beachtung.

Nachdem anfangs Juli Herr Expeditor Kellner nach Straubing übersiedelt, wird die Expedition der Münchener Bienenzeitung vorerst vom Unterzeichneten mitversehen. Es wollen deshalb alle für die Expedition bestimmten Sendungen dementsprechend adressiert werden.

München, 25. Juni 1901.

J. Fink,
Bothmerstraße 5.

Bayer. Landesausstellung für Bienenzucht und Obstbau in Augsburg 1901.

Die bayerische Landesausstellung für Bienenzucht und Obstbau im Anfang des Oktober wird, was die eifrigen Vorbereitungen ersehen lassen, die großartigste werden, die auf diesem Gebiete in Deutschland je abgehalten wurde. Das Unternehmen kann nur allseitig mit Freuden begrüßt werden; ist doch die Bevölkerung von Stadt und Land in gleichem Maße interessiert, die eine als Produzent, die andere als Konsument. Es werden dadurch einerseits die Mittel und Wege in die weitesten Kreise getragen, wie Obstbau und Bienenzucht nutzbringend betrieben werden kann und anderseits gezeigt, wo, wann und wie wir die köstlichsten Produkte, die unser gesegnetes Bayerland hervorbringt, für unsere Familie beziehen können. Honig und Obst sind die natürlichsten und wohlschmeckendsten Gaben, die auf keinem Tische fehlen sollten, da deren gesundheitsförderliche Wirkungen von allen Ärzten rühmend hervorgehoben werden. Von dem gerechten Grundsatz ausgehend „Ehre gemeinnütziger Arbeit!“ ist das Ausstellungscomité auch bedacht, die Aussteller durch äußere Zeichen der Anerkennung zu lohnen. Den thätigen Imker und den fleißigen Obstzüchter erwarten auf dieser Ausstellung nicht nur die innere Befriedigung, die erfolgreiche Arbeit jedem Menschen ins Herz senkt, nicht nur — nach dem Entwurf zu urteilen — prächtige, besonders hergestellte Diplome, goldene und silberne Medaillen in großer Zahl, sondern auch wertvolle Ehrengaben, welche Städte, landwirtschaftliche Korporationen und hochgestellte Personen zur Ehrung besonderer Verdienste dem Ausstellungscomité zur Verfügung gestellt haben und noch stellen werden. Solche Ehrenpreise haben bis jetzt in dankenswerter Weise zugesagt: Die Stadt Augsburg, der hohe Landrat von Schwaben, Se. Excellenz Ritter von Lermann, k. Regierungspräsident von Schwaben, Frhr. von Rehlingen, k. Kämmerer und Gutsbesitzer, Herr Johann Gg. Mayer, Rentier, Augsburg, die landwirtschaftlichen Kreisausschüsse von Schwaben, der Oberpfalz, Unterfranken und Rheinpfalz, der landwirtschaftliche Bezirksausschuß Augsburg und der Kreisverein für Bienenzucht und Obstbau in Schwaben. Auch die anderen Kreise unseres bayerischen Vaterlandes werden dem so ehrenden Vorgehen des Schwabenkreises, der Oberpfalz, Unterfrankens und der Rheinpfalz in dieser Hinsicht nicht nachstehen und die Ehrengaben der Ausstellung mehren

zum Lohne des Fleißes und zur Förderung unserer einheimischen Bienenzucht und unseres Obstbaues. Den Ausstellern, die sich recht zahlreich beteiligen mögen, darum ein herzliches Glück auf! Allen sonstigen Interessenten aber in Stadt und Land die dringende Aufforderung, durch ihren Besuch der Ausstellung das Wohl der guten Sache, das Allgemeinwohl zu unterstützen, auf daß in absehbarer Zeit auch in des ärmsten Mannes Keller ein reichhaltiges Obstlager und gefüllte Honigtöpfe sich friedlich aneinanderreihen. Also im Herbste — auf nach Augsburg!

Anmeldebogen und sonstige Formulare sind bei der Geschäftsstelle Augsburg, Rugendasstraße 5, auf Verlangen zu haben. Auch die Vereine werden ersucht, in großer Zahl sich dort Anmeldebogen u. s. w. zu verschaffen.

J. Bihler, Geschäftsführer.

Mitteldeutsche bienenwirtschaftliche Ausstellung
zur 50 jährigen Jubelfeier des Bienenzüchtervereins Erfurt und seines Vorsitzenden W. Günther

im Schützenhause zu **Erfurt** vom 2. bis. 6. August 1901.

Die Ausstellungsbedingungen können vom Geschäftsführer, Herrn F. W. Günther jun. in Gispersleben bezogen werden.

Patent für Honigfälschung.

Mit Bezug auf die Darlegung über die Patentanmeldung betreffend: „Verfahren, mittels der Bienen aus Fruchtsäften durch Füttern genußfertigen Honig zu erzeugen" (siehe Münchener Bienenztg. Nr. 7 vom 1. April 1901), wurde hierauf folgender Bescheid erlassen, der vom Patentamte, Anmeldeabt. IV, in Abschrift an den Landesvorstand G. Beringer zur Kenntnisnahme mitgeteilt wurde:

Kaiserliches Patentamt. Berlin, den 14. Juni 1901.
An Herrn Eduard Rave
in Östrum.

Das durch die am 19. Oktober 1899 hier eingegangene Anmeldung nachgesuchte Patent auf ein Verfahren zur Gewinnung von Zuckerhonig durch die Bienen wird aus den nachstehend angegebenen Gründen **versagt.**

Gegen diesen Beschluß kann nach § 26 des Patentgesetzes innerhalb eines Monats nach der Zustellung Beschwerde eingelegt werden. Für die Kosten des Beschwerdeverfahrens sind mit der Einlegung der Beschwerde 20 Mark an die Patentamtskasse unter Angabe des Aktenzeichens und der Bestimmung (Beschwerdegebühr) zu zahlen; erfolgt die Zahlung nicht, so gilt die Beschwerde als nicht erhoben.

Wird dieser Beschluß rechtskräftig, so erfolgt die Rückzahlung der ersten Jahresgebühr von 30 Mark.

Gründe:

Es muß als allgemein bekannt vorausgesetzt werden, Bienen gelegentlich mit Fruchtzucker oder dergl. zu füttern. Dies soll zwar in der Regel nur dann geschehen, wenn den Bienen geeignete Honignahrung fehlt. Es ist aber

eine bekannte Thatsache, daß die Bienen bei einer reichlichen derartigen Fütterung den Überschuß des Futters nach Durchgang durch den Honigmagen in die Zellen eintragen. Ferner ist es auch in der Vorprüfung bereits als bekannt nachgewiesen, das Futter für die Bienen mit aus Früchten oder Blüten hergestellten Stoffen zu parfümieren. Schließlich wird in den Einsprüchen auch behauptet, daß es in Fachkreisen allgemein bekannt ist, dem Futter Fruchtsäfte oder Essenzen hinzuzufügen. Dieser Behauptung ist von dem Anmelder nicht widersprochen worden und ist als zutreffend zu erachten.

Aus Vorstehendem geht hervor, daß die Fütterung der Bienen im Sinne des beanspruchten Verfahrens nicht neu ist. Diese Fütterung wird allerdings nicht zu dem Zwecke vorgenommen, das von den Bienen aus dem Futtermittel hergestellte und bei Überschuß von Futtermitteln in die Zellen eingetragene Produkt als Honig in den Handel zu bringen, sondern lediglich zur Ernährung der Bienen.

In der Benutzung dieses Verfahrens zur Erzeugung eines größeren Überschusses des an sich bekannten Produktes und in der Auswahl der für diesen Zweck besonders passenden Mischung des bekannten Futtermittels ist aber eine patentfähige Erfindung nicht zu erblicken.

Nun ist ferner durch die zahlreichen Einsprüche, die alle aus sachkundigen Kreisen stammen, und denen von dem Anmelder in keiner Weise widersprochen ist, als nachgewiesen zu erachten, daß bei der Fütterung der Bienen mit Fruchtsäften niemals Honig erzeugt werden kann, sondern daß die von den Bienen in die Zellen eingetragenen Stoffe nur ein Zuckergemisch bilden werden, dem die Kennzeichen des echten, aus Blütennektar erzeugten Honigs fehlen. In der ausgelegten Beschreibung sowohl, wie in dem Patentanspruche ist jedoch behauptet, daß durch die Fütterung mit Früchten oder Fruchtsäften ein Honig zu erzielen sei.

Es liegt daher ein neues Verfahren nicht vor und durch das angemeldete Verfahren wird auch nicht das von dem Anmelder behauptete Produkt erzeugt. Das Patent mußte daher versagt werden.

Kaiserliches Patentamt, Anmeldeabteilung III.
In Vertretung:
gez. Rösing.

Weisellosigkeit.

Ein kräftiger Stabilstock (der einzige unter meinen Mobilkästen) hatte am 29. Juni v. Js. einen schönen Vorschwarm abgestoßen und wurde, nachdem der Nachschwarm wegen ungünstiger Witterung bis zum 11. Juli nicht heraus konnte, weisellos und der Nachschwarm blieb natürlich drinnen.

Diesen Zustand der Weisellosigkeit konnte ich erst am 1. August mit Bestimmtheit konstatieren, weil von diesem Tage an unregelmäßige Eierlage, oft drei und vier in einer Zelle und namentlich an den Zellenwänden, wahrzunehmen war. Es war also die junge Königin wahrscheinlich beim Begattungsausfluge zu Grunde gegangen, und eine Afterkönigin (eierlegende Arbeiterin) führte die Herrschaft.

Ich nahm deshalb den kranken Stock vom Stande, stellte einen Untersatz mit leeren Waben an dessen Stelle und jagte das ganze Volk mit Rauch und

durch Klopfen aus seinem Stocke, in der Hoffnung, daß die Afterkönigin nicht mehr auf den Standort zurückfliegt. Nun kam der leere Strohkorb wieder an seinen alten Platz auf den Untersatz und erhielt eine selbstgezogene, begattete, junge Königin unter Pfeifendeckel zugesetzt, welche nach 48 Stunden frei gegeben wurde. Diese wurde jedoch sofort von den Bienen verfolgt, und mußte angenommen werden, daß sie von den Bienen abgestochen wird. In dieser Annahme wurde ich noch dadurch bestärkt, als nach sechs Tagen neben der Buckelbrut nur unregelmäßige Eierlage vorhanden war und die Drohnen nicht abgetrieben wurden.

Ich machte deshalb noch einmal einen Versuch mit einer von auswärts bezogenen Italienerin; doch diese lag nach drei Tagen tot im Käfig.

Es war also sicher, daß die Bienen überhaupt keine Königin mehr annahmen, und schien mir das Geratenste, das im übrigen noch starke Volk einfach zu kassieren.

Ich nahm deshalb den Korb wieder vom Stande, um ihn in einiger Entfernung auszuschneiden. Doch welche Überraschung! Auf dem ersten keilartig herausgeschnittenen Wabenstück befand sich im Zentrum gleichmäßige, regelrechte Eierlage, daneben Buckelbrut und an der Peripherie immer noch unregelmäßige frische Eierlage von der Afterkönigin.

Es war also die zugesetzte, deutsche, begattete Königin doch angenommen worden und hatte die Arbeiterin neben der richtigen Mutter gleichzeitig Eier mit fortgelegt. Diese Doppelherrschaft dauerte ca. zehn Tage. Dabei zeigte das Volk eine ungeheure Stechwut und schossen beim Annähern an den Stand gleich Hunderte wütend heraus. Am 7. September wurden dann die Drohnen abgetrieben und das Volk war wieder ruhig. Das Volk wurde zeitweilig getränkt und erholte sich durch reichlichen Brutansatz wieder sehr schön und kam mit jungen Bienen volksstark in den Winter. Freilich konnte ich diese Geduld nur mit dem sonst sehr volksstarken Stock haben. Ein Schwächling wäre zum wahren Jammerstock herunter gekommen.

Die so häufige Ansicht, daß beim Abkehren eines weiselkranken Volkes auf den Boden oder auf ein Tuch die eierlegende Arbeiterin nicht zum Stande zurückfliegt, scheint hier widerlegt; wiewohl ja die Möglichkeit nicht ganz ausgeschlossen ist, daß dieselbe trotz langem Räuchern und Klopfen doch im Stocke verblieben ist und dann auf dem Stande die Eierlage fortsetzte.*)

Immerhin ändert sich nichts an der konstatierten Thatsache, daß neben einer richtigen begatteten eierlegenden Königin nach erfolgter Kur der Weisellosigkeit und Drohnenbrütigkeit die Arbeiterin noch eine Zeit lang Eier mit fortlegt.

Groschlattengrün. Valentin Diehm, Bahnmeister.

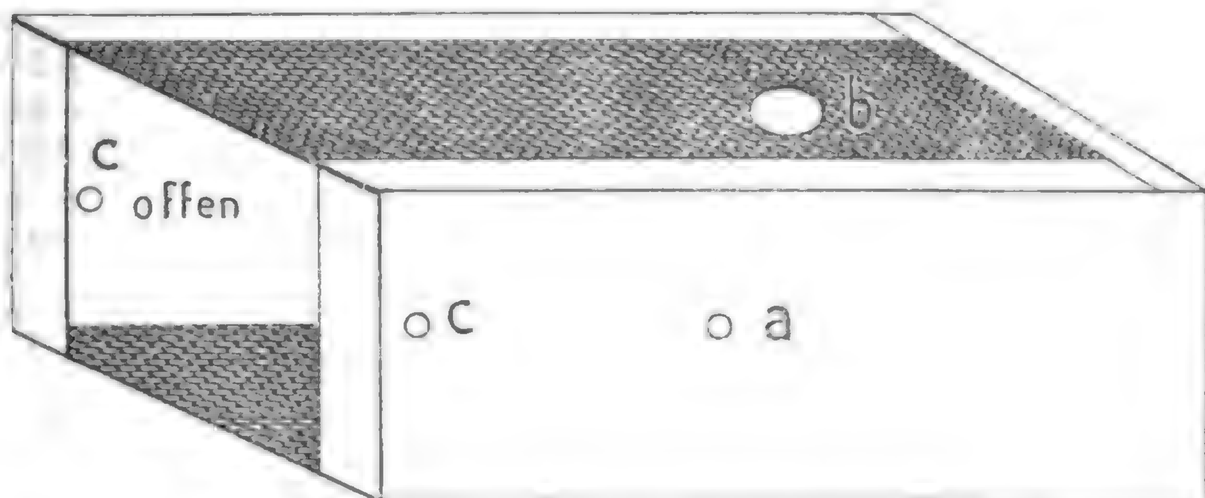
Ein Königin-Käfig zum Zusetzen und Versenden von Königinnen.

Von M. Klob, Pettendorf.

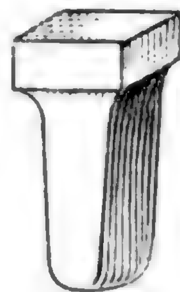
Ein außerordentlich einfacher Käfig zum Versenden einer Königin ist folgender: Man schneidet drei Stückchen Rähmchenholz, zwei zu 9 cm Länge und eines $4^1/_2$ cm lang, nagelt das kürzere an die beiden längeren, so daß es

*) Es ist ein Irrtum, daß in solchem Falle nur eine eierlegende Biene vorhanden sei. Solche finden sich in großer Zahl. Wahrscheinlich kann jede Biene unter gewissen Umständen Eier — natürlich Drohneneier — absetzen. D. Red.

ein Kästchen bildet, das oben und unten an einer Seite offen ist. Nun nagelt man zwei Stücke Drahtgitter, eines oben und eines unten auf. Jetzt entsteht ein längliches Kästchen von beifolgender Zeichnung, das oben und unten vergittert und an drei Seiten von den Rähmchenleisten eingefaßt ist und 10 cm lang und 4½ cm breit ist. An einer Seite ist es noch offen und es ist wünschenswert, daß man die Gitterchen so nimmt, daß an dieser Seite ein Ende ist, das sich nicht auffransen kann; hat man kein solches, so kann man das Gitter auch ein wenig überbiegen, so daß ein fester Saum entsteht. In



das obere Gitter bohrt man mit einem Bleistift ein Loch b. Gut ist es auch, wenn man bei a einen Schindelstift oder sonst einen Drahtstift durchschlägt, der bis in die gegenüberliegende Wand reicht. Er hat den Zweck, wenn man beim Versenden einer Königin ein Stückchen Honigwabe hinten einschiebt, daß es nicht in den vorderen Teil des Kästchens rutschen kann. Jetzt fehlt noch ein kleiner Pfropfen zum Verschließen des Loches im Gitter; man schneidet einen von folgender Form, der knapp hineinpaßt. Ferner ist noch nötig ein kleines Thürchen; das stellt man her, indem man ein Stückchen Rähmchenholz von 4½ cm Länge, und eines von der Länge, wie das Kästchen breit ist, aber letzteres sehr knapp und genau. Diese zwei werden aufeinander genagelt, so daß ein Thürchen mit einem Anschlag entsteht, das einfach zwischen die Seitenwände gesteckt und von beiden Seiten mit Nägeln, die bei c eingesteckt werden, festgehalten wird. Will man eine Königin versenden, so steckt man hinten ein Stückchen Honigwabe bis zu dem querstehenden Stift in das Kästchen und schließt es durch das Thürchen; man steckt dieses mit zwei Nägeln fest und nun läßt man Königin und Begleitbienen bei dem Loch im Obergitter hinein, schließt dies mit dem Pfropfen, worauf man das Ganze mit einem Stück Packpapier umhüllt, in das man kleine Löcher mit einer dicken Nadel sticht, und nun kann man die Königin mit einer 10 Pfennig-Marke überall hin versenden. Auf der Adresse bemerke man aber, daß es eine lebende Bienenkönigin enthält.


Pfropfen.



Ist die Königin am Bestimmungsort angelangt, so setzt man sie in eben diesem Kästchen gleich im Stocke bei. Nach 24 Stunden kann man das Loch im Deckel öffnen und allenfalls noch ein wenig mit einem dünnen Wachsblättchen verschließen, das die Bienen selbst öffnen. Es ist praktischer, das Loch im Drahtgitter anzubringen, statt im Holze, weil erfahrungsgemäß die Königin am Gitter hin- und herläuft und den Ausgang so eher findet.

Das Kästchen ist nicht groß, so daß es unter Umständen auch oben durch die Futteröffnung beigesetzt und dort zwischen zwei Rähmchen gesteckt werden kann, wenn man dieselben etwas auseinander zieht. Auch wenn man aus zwei nebeneinanderstehenden Waben je ein Stückchen herausschneidet, läßt es sich halb in die eine, halb in die andere Wabe stecken, so daß die Königin mitten ins Brutnest kommt. Es ist ein großer Vorteil, wenn man aus dem Königin-Versandkäfig die Königin nicht erst auszufangen hat, da sie einmal leicht entkommen kann, dann zum mindesten aber sehr unruhig wird, so daß sie sich im Stock wegen dieser Unruhe viel schwerer mit den Bienen befreundet.

Das Vorliegen (Faulenzen) der Bienen.

Von H. Hotter*) — München.

Wenn sich an einem Bienenvolk recht viele Bienen vor das Flugloch legen, dann halten viele noch unerfahrene Bienenzüchter und Bienenhalter dies für ein Zeichen, daß die Bienen bald schwärmen. Je stärker so ein Volk vorliegt, desto größer erwartet man sich den Schwarm. Oft hängen die Bienen in sogenannten Bärten unter dem Flugloch und bedecken nebenbei auch noch die äußere Umhüllung der Wohnung — aber sie hängen und liegen viele Tage, ja wochenlang vor und doch schwärmt das Volk nicht. Des Imkers ausdauerndes Warten und eifriges Aufpassen auf einen Schwarm ist ein vergebliches. Warum liegen nun die Bienen so auffallend vor? Meist ist es Mangel an Raum in der Wohnung. Dieser Raummangel tritt gewöhnlich dann ein, wenn bei ergiebiger Volltracht ein fleißiges und starkes Volk den heimgetragenen Nektar nicht mehr aufspeichern kann, indem alle Zellen, wo nicht Brut sich darin befindet, bereits mit Honig angefüllt sind. Nachdem alle Zellen mit Brut oder Honig besetzt sind, bleibt den Bienen nichts anderes übrig, als vor der Thüre herumzulungern und zu faulenzen. Wenn die Bienen beharrlich sind im Vorliegen, bei Tag und Nacht, in guter Tracht und selbst bei kühlerer Temperatur, dann ist sicher Raummangel die Ursache.

Oft ist auch allzugroße Hitze im Stocke die Ursache des Vorliegens der Bienen. Wenn die Bienenvölker bei ohnehin hoher Temperatur im Freien unbeschattet in der Sonnenglut stehen müssen, ein starkes Volk mit umfangreichen Brutansatz eine große Thätigkeit im Innern des Stockes entwickelt, so kann sich die Hitze im Stocke zu einem solchen Grad steigern, daß sogar der Wachsbau schmelzen kann. Tritt kühlere Witterung ein, so verliert sich nach und nach das Vorliegen.

---

*) Erklärung. Der Unterzeichnete erklärt hiemit als Mitbegründer der „Bayerischen Bienenzeitung“ und als früherer Redakteur derselben, dem genannten Blatte von nun ab nicht mehr näher zu stehen.

München, im Februar 1901. H. Hotter.

Bem. d. Red. Nachdem Herr Hotter, der frühere Redakteur der „Bayr. Bztg.“, wie er uns mitteilte, der bezeichneten Zeitung von nun an vollständig ferne steht, liegt für uns kein Grund mehr vor, von ihm wieder Arbeiten in der M.B.Z. erscheinen zu lassen. Fink.

Bei anhaltend hoher Temperatur beugt man dem Vorliegen vor, wenn das Flugloch erweitert werden kann und für gehörige Beschattung der Völker, namentlich zur heißen Mittagszeit Sorge trägt. An Kastenwohnungen ist bei hoher Temperatur eine Lüftung leicht vorzunehmen, während den Korbvölkern Erleichterung damit geschaffen werden kann, daß man den Korb auf einige Unterhölzer stellt, wodurch unten von allen Seiten frische Luft einströmen kann.

Den beiden Ursachen zum Vorliegen der Bienen: Mangel an Raum und allzugroße Hitze, kann begegnet werden durch rechtzeitiges und genügendes Raumgeben, sowohl in Kästenwohnungen als in Körben. Das rechtzeitige Raumgeben kann Korb- und Kastenimkern nie genug der Beachtung empfohlen werden. Ein Imker soll sich aber nicht erst durch das Vorliegen seiner Bienen einen sanften Deuter für die eigene Nachlässigkeit geben lassen. Nicht mit dem Beginn des Vorliegens macht sich bei den Bienen Raummangel erst fühlbar; dieser kann schon geraume Zeit bestehen, ohne daß es ein weniger aufmerksamer Bienenzüchter gewahrt. Der sichtbaren Unthätigkeit außerhalb des Volkes muß schon eine solche innerhalb desselben vorausgehen. Eine solche Stockung in der Arbeit, eine Unterbrechung und Hemmung in dem Nektareintrag gereicht dem Bienenzüchter zum größten Schaden.

Die Mehrzahl unserer Korbimker würde ein viel besseres Honigerträgnis erzielen können, wenn dieselben rechtzeitig, d. h. nicht zu früh und nicht zu spät das einfache Aufsatzkästchen mit beweglichem Rähmchenbau oder dem Korb anbrächten. Aber da happert es im Durchschnitt gewaltig. Die einen kommen damit viel zu früh, was bei niedriger Temperatur unnötige Wärmeentweichung aus dem Brutraum zur Folge haben muß. Die anderen sind weitaus zu spät daran, wodurch den Bienen kein Honigeintrag in das Aufsatzkästchen mehr möglich ist. Denn wenn der gegebene Raum erst gegen Ende der Haupttracht den Bienen zur Verfügung gestellt wird, wo der Bau- und Schwarmtrieb längst vorüber, da werden die Bienen wenig Leben in die obere Bude mehr bringen und noch weniger Honig zur Aufspeicherung niederlegen können. Genau so ist es bei den Kastenwohnungen: das zu frühe und zu späte Raumgeben ist von gleichen Erscheinungen begleitet.

Wann ist dann der eigentlich richtige Zeitpunkt, an welchem den Völkern Raum gegeben werden soll? Hat ein Bienenvolk im Korb voll ausgebaut und belagern die Bienen die Waben fast bis zum Bodenbrett, ist die Haupttracht nahe oder bereits im Gang, dann gebe man das Aufsatzkästchen, unbekümmert darum, ob ein Volk schwärmen oder nicht schwärmen will. Ist dasselbe im Schwarmtrieb bereits befangen, dann wird es schwärmen, gleichgültig ob ein Kästchen gegeben wird oder nicht. Gibt wegen des erhaltenen Kästchens, resp. wegen des Raumes desselben ein Volk einen im Werden befindlichen Schwarmgedanken auf — desto besser dann für den Bienenzüchter. Der spät anfallende Schwarm macht sicher dem Imker weniger Freude, als ein honiggefülltes Aufsatzkästchen. Korbvölkern Aufsatzkästchen zu geben, welche den Korb noch nicht ausgebaut oder sonst schwach im Volke sind, wäre verkehrt und unnütz.

An einem Bienenstand, für dessen Völker der Bienenzüchter seine Augen offen hat, kann ein müßiges Vorliegen und unfreiwilliges Faulenzen der Bienen nicht erfolgen, da zu rechter Zeit hiegegen Vorsorge getroffen sein wird. An Bienenständen aber, wo solches zu ersehen, tragen nicht die Bienen die Schuld, sondern der unaufmerksame Besitzer der Völker.

An die verehrl. Redaktion der Münchener Bienenzeitung.

In Ihrer Bienenzeitung Nr. 8, „Bienenmord in Hof“ betr., wird gesagt, daß nach dem gefällten Urteil der Bienenzüchter weder enttäuscht, noch entmutigt werden darf, und sich die Lehre ergibt, wie wichtig der Anschluß an die organisierte Imkerschaft zum Zweck der Beratung und Verfolgung gemeinsamer Angelegenheiten ist; es wird uns Mangel an energischer Thätigkeit und ebenso das Verständnis für Bienenzucht vorgeworfen, weil man ja annimmt, daß wenn „geeignete Sachverständige zur Stelle gewesen wären, eine andere Entscheidung zu erwarten war“.

Wir können darauf nur erwidern, daß wir uns keinen Vorwurf wegen Vernachlässigung im Interesse der Bienenzucht zu machen haben; von hiesigen Bienenzüchtern wurde Strafantrag seinerzeit gestellt, wir wollten unseren Verein, dessen Mitglieder neun Zehntel in der Umgebung von Hof wohnen, nicht mit in Mitleidenschaft bringen, haben soweit es uns möglich war, für Zuziehung von Zeugen und Sachverständigen zur Verhandlung Veranlassung gegeben, und wir, als die Geschädigten, haben, sowohl als Zeugen als auch als Sachverständige zur Aufklärung der Sache das Möglichste beigetragen. Unter den Geschädigten befinden sich Leute, die schon seit 30 und 40 Jahren mit Lust und Liebe Bienenzucht treiben; da läßt sich wohl voraussetzen, daß man in der Pflege der Bienen bewandert ist, und kann deshalb von den Betreffenden ein sachverständiges Urteil erwartet werden.

Daß die toten Bienen untersucht worden sind, davon geben die Gutachten der K. Untersuchungsanstalt in Erlangen den Beweis; es ist darin gesagt, daß die aufgestellte Bonbonmasse Dextrin enthielt und der Gehalt an Dextrin veranlaßt, daß die Bienen die Bonbonmasse, wenn sie sich damit angesaugt haben, nicht mehr von sich geben können und an den Fütterungsstellen, da ein Abfliegen mit schwerem, vollem Leib unmöglich, zu Grunde gehen. Der betreffende Vorarbeiter in der Marstallerschen Fabrik kannte die schädliche Eigenschaft der Bonbonmasse, deshalb erklärte er dem Wachtmeister der hiesigen Schutzmannschaft, als solcher ihm sagte, daß durch Aufstellung des Futters die Bienen erst recht herangelockt würden, „die Bienen, die einmal da sind, die kommen nicht mehr fort“. Zuckerwarenfabrikant Wildhagen von Kitzingen hat in der Verhandlung als Sachverständiger für Marstaller zugegeben, daß die Bonbonmasse Dextrin enthält, es wurde aber nicht darauf reagiert.

Die Aussage des Fabrikinspektors von Bayreuth war für die Richter jedenfalls schwerwiegend; der Herr, der noch keinen vollen Betrieb einer Zuckerwarenfabrik kannte, hat die Verwendung von Drahtgittern rundweg verworfen, samt dem Zuckerwarenfabrikanten Täuscher von Bayreuth, der selbst in nächster Nähe seiner Fabrik 38 Bienenvölker besitzt, und sein ebenfalls ganz in der Nähe wohnender Schwager, der auch 30 Völker sein Eigen nennt, wendet die Drahtgitter mit Erfolg seit Jahren an und legte Muster dieser Gitter von 5 mm Maschenweite auf den Richtertisch.

Das Aufsuchen der Zuckerwarenfabriken durch die Bienen findet im Frühjahre und von Ende August an statt; haben wir, wie im Jahre 1897, einen warmen März, (die Frühjahrsflora ist noch nicht entwickelt), ebenso wie Ende August und anfangs September, in welcher Zeit die Fluren keine Tracht für die Bienen mehr bieten, so veranlaßt der Sammeleifer der Bienen die ihnen so schädlichen Exkursionen.

Zu der Bemerkung der Redaktion haben wir der verehrl. Redaktion mitzuteilen, daß wir uns wohl um „unsere Bienenzüchtervereine kümmern; häufige Versammlungen und Zusammenkünfte, veranlaßt durch die Sektionsvorstände, mit sachgemäßen Vorträgen und praktischen Arbeiten geben Beweis hiefür".

Der Redaktion machen wir aber den berechtigten Vorwurf, daß sie es nicht der Mühe wert fand, einen Berichterstatter für die Verhandlungen, die doch ein so großes Interesse für alle Bienenzüchter geboten hätte, zu gewinnen; gleichzeitig würde die Redaktion die Überzeugung bekommen haben, daß heroben im nördlichen Oberfranken auch Leute wohnen, die völlig mit dem Bienenleben vertraut sind.

Schließlich noch die Mitteilung, daß in der Versammlung des Kreisvereins für Oberfranken im Jahre 1898 in Kulmbach von hiesigen Mitgliedern unseres Vereines die Schädigung der Bienen durch die Zuckerwarenfabriken zur Sprache gebracht wurde; es sind auf einem Bienenstande 1897 bis Ende April 54 Völker kaputt gegangen. Wo blieb denn damals die Unterstützung durch den Kreisverein?

Hof, den 16. Mai 1901.

Johann Rößler. Karl Jähnig. Friedrich Groß. M. Baumgärtel.

Anm. der Red. Auch diese Rechtfertigung geben wir wörtlich, obgleich wir die in Nr. 8 gebrachte Mitteilung voll und ganz aufrecht erhalten. Wenn aber der Redaktion der naive Vorwurf gemacht wird, sie habe es nicht der Mühe wert gehalten, einen Berichterstatter für die Verhandlung zu gewinnen, so müssen wir vor allem die Unterzeichner vorstehender Erklärung fragen, ob sie die Redaktion von der bevorstehenden Verhandlung unterrichtet haben, ja, ob sie in der allerdings ein „großes Interesse für alle Bienenzüchter" in sich schließenden Angelegenheit je eine Zeile an die Redaktion gerichtet haben!!! Hätte uns nicht Herr Kreisbienenmeister Weich in freundlicher Weise einiges aus den Geschichten des Fichtelgebirges und seiner Berge mitgeteilt, so wäre es uns ergangen wie dem früheren Kreisvereinsvorstand von Oberfranken, der uns auf die Frage, warum er uns von den wichtigen Sachen, die sich in Oberfranken abspielen, nichts mitteilen lasse, erwiderte, er wisse selbst nichts!! Wenn so die Räder ineinander greifen, dann ist es kein Wunder, wenn die Uhr stille steht. Noch verschiedenes ließe sich hiebei anfügen; allein wir haben nicht in die Befugnisse des Kreises Oberfranken einzugreifen; dies wird die Vorstandschaft Oberfrankens wohl selbst am besten zu ordnen wissen.

Erklärung.

Die meinem in Nr. 10 der Münch. Bztg. erschienenen Artikel „Degenerieren die Bienen durch Zuckerfütterung?" seitens des Herrn Fink angefügte Fußnote enthält einige Fragen, die zu beantworten ich wohl verpflichtet bin.

Wer meinen Artikel mit Aufmerksamkeit gelesen, konnte unmöglich zu der Auffassung gelangen, daß ich der Zuckerfütterung in einer Weise das Wort redete, daß derselben hiedurch Thür und Thor geöffnet werden könnte. Der Artikel wurde lediglich aus den bienenwirtschaftlichen Verhältnissen der nördlichen Oberpfalz heraus für eine Fachzeitung und in der Absicht geschrieben, die schon aufgestellte Behauptung, die Bienen degenerieren durch Zuckerfütterung, im Rahmen des zur Verfügung stehenden Raumes nach meinen Erfahrungen zu widerlegen.

Ich glaubte nun doch voraussetzen zu dürfen, daß jedem Bienenzuchtlehrbuch entnommen werden kann, wie viel ein Bienenvolk Winternahrung bedürfe, um bis Ende März durchzukommen, und ich glaube auch heute noch, daß mir nur erübrigt, Herrn Fink darüber zu beruhigen, daß ich nicht zu jenen unersättlichen Menschen gehöre, die den armen Bienen das letzte Tröpfchen Honig abzapfen, um sie mit schnödem Zucker zu entschädigen, denn von Ende

März an habe ich reichlich Gelegenheit, durch Nachhilfe mit schönen vollen Honigtafeln oder mangels solcher mit flüssigem in Waben gegossenen Honig über die Vergänglichkeit alles Irdischen nachzudenken.

Gedenke ich der besorgten Fragen des Herrn Fink, so muß ich mit Wehmut bekennen, daß unsere nördliche Oberpfalz nicht zu jenen gottbegnadeten Gegenden gehört, wo man im April schon nach der Honigschleuder greifen kann. Wir nördlichen Oberpfälzer sind recht froh, wenn alljährlich nach Mitte Juni uns die Anwendung der Honigschleuder gestattet ist, und bis dahin ist nicht nur der für den Winter gefütterte Zucker, sondern auch, wie erwähnt, noch ein gut Teil Honig, und wie ich hoffe, nunmehr auch die Besorgnis des Herrn Fink um die Reinheit meines Honigs verschwunden.

Das Füttern mit Henningschen Zuckertafeln oder das Aufsetzen eines mit Krystallzucker und Wasser gefüllten Glases im Frühjahr, womit ich vielleicht dem Gedankengang des Herrn Fink näher gekommen wäre, habe ich nicht empfohlen, wie ich überhaupt die Frage der Zuckerfütterung im allgemeinen nicht berührte. Bezüglich der letzteren würde ich mich übrigens in sehr guter Gesellschaft befinden (s. Gravenhorst, Lehrbuch, 1887, S. 259; Alberti, 1887, S. 213, u. A.).

Hiedurch dürften beide Fragen beantwortet sein, und bleibt mir nur noch übrig, Herrn Fink die Versicherung zu geben, daß ich stets mit Vergnügen und mit dem „Bewußtsein eines Ehrenmannes“ bereit bin, meinen Honig der permanenten Sachverständigen-Kommission in München behufs Prüfung zu überreichen, und ich kann schon heute die weitere Versicherung geben, daß deren Urteil meinen bisher rein gehaltenen imkerlichen Ehrenschild nicht trüben wird.

Neustadt a/W.N. M. Weid.

Anm. der Red. Wir haben vorstehende Einsendung des Herrn Weid unverkürzt aufgenommen, um seinen Wunsch voll und ganz zu erfüllen. Wer freilich unsere Fußnote cum grano salis gelesen hat, wird sofort gefunden haben, daß Herr Weid nicht als der von ihm selbst entdeckte Missethäter, sondern nur als irgend ein Beispiel eines Bienenzüchters aufgeführt wurde; geradesogut kann es heißen: Und auf welche Weise bestimmt man genau 2c. . . .? Kann man später 2c. Wir wollen aber ausdrücklich bestätigen, daß uns nicht der geringste Zweifel an der Reellität des Herrn Weid je in den Sinn gekommen ist.

Wenn aber Herr Weid meint, daß jedem Bienenbuch entnommen werden könne, wieviel Winternahrung ein Bienenvolk bedürfe, so meint eben dies Herr Weid. Wenn er etwas Umschau und Umfrage halten will, so wird er finden, daß die Ansichten hierüber so verschieden sind und sein müssen, wie Tracht und Witterung, Stand, Wohnung 2c.; aber selbst unter sonst gleichen Verhältnissen haben die Bienenzüchter recht abweichende Ansichten. Und bei solchen Umständen will Herr Weid genau die Menge Zucker bestimmen, die die Bienen verbrauchen, ganz gleich, ob ein sehr milder oder ein sehr strenger Winter sich einstellt 2c.? Das wird er doch einem erfahrenen Bienenzüchter nicht weismachen wollen? Wenn aber die Menge der nötigen Nahrung eines Volkes im voraus nicht genau bestimmt werden kann, so folgt mit logischer Konsequenz das, was wir eben behaupteten. Weiter haben wir nichts beizufügen.

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmeier-Eglfing, Post Uffing.

Weil gerade der Juni es ist, wo der Bienenzüchter sich am wenigsten mit Bienenzeitungen und anderen gedruckten und geschriebenen Bienenschriften abgeben kann, indem eben die praktische Arbeit ihn an seinen Bienenstand ruft, so will für diesen Monat auch einmal der Rundschauer von aller Theorie absehen und seine Leser im Geiste an seinen Bienenstand in Eglfing führen, wo

er eben Schwarm faßt und dazu Rundschau schreibt — ein zweifacher Profit, wenn auch beiderseits recht zweifelhaft; denn wie mancher die Schwärme verhütet, so möchte vielleicht auch mancher die „Rundschau“ verhüten, am liebsten der Rundschauer selbst. Vielleicht meint der eine oder andere, daß dies ein gar großer und großartiger Bienenstand sein müsse, daß man da sehen könne alles Neue und Neueste, Patentierte, Teuere, Umständliche u. s. w. Weit fehlgeschossen! Das Bienenheim des Rundschauers ist gerade so einfach wie er selber und der Betrieb darinnen ist es nicht minder. Vielleicht interessiert gerade diese Einfachheit hie und da einen der Leser.

Das Bienenhaus ist eingerichtet für elf Kästen und vier Körbe — schon gleich ein Zeichen, daß der Rundschauer die Korbbienenzucht, freilich mit beweglichem Aufsatz, keineswegs verachtet. Im Gegenteil glaubt er sogar, daß es um die Bienenzucht in Bayern besser bestellt wäre, wenn mancher mehr Wert auf die Körbe legte. Man sollte es nicht glauben, wie oft ich es schon habe ansehen müssen, daß ein „Imker“, besonders die Anfänger, ihre Bienen zu Verderben und Tod malträtiert haben. (Sehr richtig! D. Red.)

Die Kästen sind samt und sonders eigenes Fabrikat und mit einer Genauigkeit und Akkuratesse gearbeitet, die ihresgleichen sucht; denn, wo es da fehlt, fehlt alles, und jede Freude wird sich bald in Bitterkeit verwandeln, wann es dazu kommt, einen schlecht gearbeiteten Kasten auseinander nehmen zu müssen.

So einfach wie der Bienenstand, ist auch sein Betrieb. Im Frühjahr lasse ich die Bienen fliegen, so oft und so viel sie selber wollen. Ein Belegen der von dem Bienenhause etwa gelegenen Scheeflächen mit Stroh, oder Aufstreuen mit Asche, Ruß und was dergleichen noch mehr empfohlen wird, kenne ich nicht. Um die Bienen, die im Schnee zu Grunde gehen, jammere ich nicht. Es sind dies doch nur alte und schwache; sonst wüßten sie sich selbst zu helfen. Die Sammlerei im Glasl erscheint mir stets nur als ein Ausfluß recht kindlichen Gemütes. Die Völker werden nur von außen mit Aug und Ohr visitiert; auseinandergenommen wird jetzt keiner und auch sonst das ganze Jahr nicht, selbstverständlich nur in Bezug auf das Brutnest, es müßte denn sein, daß die äußeren Zeichen auf einen groben innerlichen Fehler schließen lassen, z. B. Weisellosigkeit. Diese kommt bei mir nur selten vor, am ehesten nach dem Abstoßen eines Nachschwarmes. Da freilich heißt es vorsichtig sein und aufpassen. So viel ich auf einen schönen Bau im Honigraum halte, schon wegen des verdammt faden Entdeckelns einer krummen Honigwabe, so wenig kümmert mich der Bau im Brutraume. Hier wird nichts korrigiert oder erneuert. Wenn mich nun einer fragen sollte, wie ich es in diesem Falle mit dem übermäßigen Drohnenbau halte, so wisse er, daß ich beim Einschlagen der Schwärme sämtliche Rähmchen mit ganzen Kunstwaben ausstatte. Etwas Drohnenbau schadet ja nicht. Die Kunstwaben gieße ich natürlich selber; so kommen sie nicht teuer und sind in der That aus „garantiert reinem Bienenwachs“. Nebenbei möchte ich hier bemerken, daß ich als das beste Lösemittel das Topfenwasser betrachte.

Eine Reizfütterung im Frühjahr halte ich für eine unnütze Geschaftelhuberei, wozu ich keine Zeit finde. Auch ohne sie entwickeln sich die Völker im Frühjahr ebenso, wenn sie im Herbste gut und honigschwer eingewintert werden. Dafür bekommen sie im April und Mai nach Bedarf ganze entdeckelte Honigwaben ans Brutnest angerückt. Zudem läßt sich eine solche Arbeit ohne viel Mühe zu jeder Stunde des Tages ausführen. Nur wenn die Witterung einen Ausflug der Bienen um Wasser gefährlich erscheinen läßt, unterbleibt sie besser.

Wenn es dann gegen die Schwarmzeit zu geht, dann werden die Räume möglichst erweitert. Da zeigt sich dann so recht der Nutzen von großen Wohnungen und von ausgebauten Waben. In ersterer Hinsicht habe ich leider einige Stöcke seinerzeit zu klein gebaut; man soll da immer denken: Was leer steht, weint nicht. Und an ausgebauten Waben hat man nicht leicht zu viel, besonders wenn man jederzeit ganze künstliche Mittelwände verwendet. Eine von den Bienen frei gebaute Wabe macht beim Schleudern meist Spektakel. Ausgebaute Waben halten sich, an zugigem Orte aufgehängt, oder in Zeitungspapier eingepackt, jahrelang gut und ohne Schwefel.

Der Schwarmtrieb wird bei meinen Bienen weder befördert, noch unterdrückt. Was da schwärmen will, soll es thun; Kunstschwärme werden keine gemacht und wenn ich es thäte, würde ich stets das französische System — aus zwei Stöcken drei — als das beste halten. Man sagt zwar mit Recht, daß ein Stock, der nicht schwärmt, mehr Honig einträgt, aber:

1. erspare ich mir viel Arbeit,
2. sind zwei Stöcke statt eines auch nicht von plumbum, und
3. ist die Ernte, die ich im Herbste bei der Vereinigung einheimse, kaum geringer, manchmal sogar weit größer als die von dem Nichtschwärmer.

Den Wert der Nr. 3 habe ich seinerzeit dem Betriebe des Pfarrers Bauer von Obersöchering abgeguckt und wer den Mann kennt, wird mir zugeben, daß er in allen Dingen so recht „praktisch" ist.

Beim Schwärmenlassen erspart man sich zudem die Erneuerung der Königinnen und eine eigene Königinnenzucht. Das Schwarmfassen mag für manchen lästig und langweilig sein; ich aber tröste mich damit, daß eine solche Arbeit nur bei schönem Wetter austrifft und vertreibe mir die Zeit damit, daß ich mich ins Gras lege und die „Rundschau" dazu schreibe.

Das wichtigste Möbel in meinem Bienenhause ist mir die Dezimalwage. Die gewöhnliche Dezimalwage fand ich wegen ihrer Form gar unpraktisch und deshalb habe ich mir eigens eine solche in Kastenform bauen lassen, weil sie so weit weniger Raum einnimmt und nirgends geniert. Ohne Wage gibt es keinen rationellen Imker. Wer nie mit einer solchen hantiert hat, begreift es gar nicht, was man auf der Wage aus dem Bienenleben alles lesen kann.

Zum Schöpfen der Schwärme habe ich mir eigens ein recht dünnwandiges Kastl gemacht mit beweglichem Boden, das man gerade in einen Bienenkasten hineinschieben kann. Der Schwarm wird also à la Wurstspritze in den für ihn bestimmten hineingedrückt. Dies Geräte ist einfach und praktisch, aber dennoch ist mir ein Bienenkorb und ein Bogen „Neuste" — bitte daraus jedoch keinen Schluß auf eine politische Beeinflußung meiner Bienen zu ziehen — für diesen Zweck gerade so lieb. Alle anderen Schwarmfanghilfsmittel als Spritzen, Beutel, Meldesignale und dgl. betrachte ich als höchst überflüssiges Zeug. Beinahe hätte ich doch ein solches Hilfsmittel vergessen, nämlich ein Stangl mit einem Spitz, womit ich, wenn irgend thunlich, den Korb über den Schwarm hänge, weil derselbe dann gewöhnlich von selber hineingeht.

Große Sorgfalt wird jederzeit darauf verwendet, daß die bauenden Schwärme keinen Mangel leiden, sowie daß der Bau schön regelmäßig sich gestalte.

Die fadeste Arbeit in der ganzen Imkerei — freilich aber auch die rentabelste — ist das Honigschleudern. Die Waben lasse ich zuerst von den Bienen ganz, oder mindestens fast ganz verdeckeln, nicht nur, weil so der Honig sicher reif ist, sondern ganz besonders wegen der Einfachheit der Arbeit. Ich hänge

nämlich mein Bienenblech vor den offenen Kasten, nehme die einzelnen Waben heraus — natürlich Halbrahmen, denn sämtliche Ganzrahmen, die ich überhaupt in meinem Betriebe hatte, mußten mir zur Strafe, daß sie mir bei deren Handhabung so warm gemacht hatten, noch einmal warm machen, nämlich im Ofen — und mit einem einzigen Schlage auf die die Zange mit der Wabe haltende Hand fallen beinahe sämtliche anhaftenden Bienen auf das Blech, worauf sie sich erschreckt, ruhig und sittsam in ihren Bau zurückziehen. Sind die Waben nicht gedeckelt, dann geht ein solches Verfahren nicht an wegen der Patzerei, und mit Kehrbesen und Feder macht man bekanntlich die Bienen fuchsteufelswild.

Eine praktische Entdeckelungsmaschine wäre längst ein Herzenswunsch von mir gewesen, konnte aber leider bis heute nichts besseres finden als das zweischneidige Messer, das mir der Redler in Weilheim gemacht hat. Wie eine Honigschleuder aussieht, hat nicht viel zu sagen; die meinige habe ich mir mit Gummiring-Adhäsion gefertigt. Am unangenehmsten sind wohl die mit eisernen Rädern, weil man da an Sonntagen wegen des Gerassels der Räder nur allzu leicht mit dem Gesetz von der Sonntagsruhe in Konflikt kommt.

Der geschleuderte Honig wird warm gestellt, fleißig umgerührt und das obere mit dem Wachse abgeschöpft. Diese Klärung hat mir bisher immer genügt. Das Putzen der Schleuder wird selbstverständlich den Bienen überlassen, die dies Geschäft weit gründlicher besorgen, als ich selbst es thun würde.

Da Mitte Juli die Tracht im wesentlichen zu Ende geht, wird bei mir mit dem 1. August das Bienenjahr geschlossen und mit der Einwinterung begonnen. Natürlich kriegen meine Bienen nichts als was sie selbst eingetragen haben. Die schwächsten Stöcke werden jetzt den guten zugeteilt, niemals aber neue daraus gemacht. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß mehrere schwache Völker mitsammen kein gutes ausmachen, sondern gewöhnlich nichts anderes sind und bleiben als eine zusammengewürfelte schlechte Gesellschaft. Daß bei solchen Vereinigungen ganz besonders Rücksicht genommen wird auf die Leistungsfähigkeit der Königin und auf die Eigenschaften des Volkes, brauche ich eigentlich nicht zu sagen. Das Alter der Königin kümmert mich weniger, weil wir es meist doch nicht wissen. In der Regel darf angenommen werden, daß ein Bienenvolk ohne menschliches Zuthun zur rechten Zeit selber umweiselt, und wenn einmal nicht, so habe ich im Herbst damit eine gute Ernte, denn ein solcher Stock ist — in Geld ausgerechnet — drei- bis fünfmal und noch darüber mehr Mark wert, als in unserer Gegend ein Schwarm.

Die Verpackung geschieht mit Holzwolle, die mich aus den photographischen Bedarfsartikelsendungen nichts kostet; die Fluglöcher, obschon deren einige 22 cm breit sind, bleiben ganz offen. Nur wenn einmal der strenge Winter herankommt, werden Wachholdersträuße oder solche von Fichten oder ähnliches davor gelegt, damit einerseits den Mäusen, anderseits der Zugluft gesteuert wird. (!)

Zum Schluß wird dann noch das angesammelte Wachs mit meiner selbstgemachten alten Holzpresse und einem guten Sack ausgepreßt. Alle Versuche mit den neuen und neuesten Dampf- und anderen Wachsschmelzapparaten haben mir nur die Vorzüge meiner alten Presse aufs neue ins beste Licht gesetzt.*)

---

*) Der ganze Artikel bezieht sich, soweit Bienenwohnungen in Betracht kommen, auf Normalmaßstöcke. Beim Behandeln der Berchtesgadener ändert sich natürlich einiges, was ich der Einfachheit halber weggelassen habe. Wäre ich nicht ein alter kranker Mensch, so würde ich noch heute anfangen, meinen ganzen Stand berchtesgadnerisch einzurichten.

Wenn nun einer fragen würde: „Der Rundschauer schreibt doch über alle möglichen neuen Erfindungen, und aus dem Vorstehenden ersehe ich, daß er von all dem nichts hat und folglich auch nichts wissen kann; ist so was nicht eine betrügerische Anmaßung?" so will ich diesem Fragesteller im Vertrauen ins Ohr raunen, daß er sich solche Erfahrungen die schwere Menge gesammelt hat und noch sammelt, aber wohlweislich nicht im eigenen Betriebe, sondern in dem anderer Imker. — Also lieber Leser, da hast Du das praktische Ergebnis einer langen Erfahrung. Wenn Du vielleicht darüber lächelst, oder gar mich imkerlicher Irrlehren zeihst, so macht mir das gar nichts. Ziehst Du Dir aber aus dem einen oder anderen eine gute Lehre und Nutzanwendung, so hat den Artikel nicht umsonst geschrieben Der Rundschauer.

Allerlei.

Chinesisches. Die chinesische Biene soll nach den Berichten des Missionars Pieffer („Prakt. Wegw.") am Kopf und Hinterleib eine bläuliche Färbung zeigen und ungemein sanft sein. Beim Schwärmen nimmt man einen großen Schaumlöffel aus dünnen Weidenruten, bestreicht ihn etwas mit Honig, läßt die Bienen daran sich sammeln und trägt sie so in die neue Wohnung, welche unserm Strohkorb gleicht und innen mit Lehm ausgeschmiert ist. Der Honig ist sehr teuer und wird, wie das Wachs, nur für medizinische Zwecke verwendet. Die Honigernten sind gering, da China zu viele Leute und zu wenig angebautes Land hat. Wiesen und Wälder gibt es nicht. Die Pferde und Rinder bekommen weder Heu noch Klee; sie müssen sich mit Sorghoblättern, Häcksel und Stroh begnügen. Die Kuh braucht ja keine Milch zu geben; die mag der Chinese nicht. In den Feldern gibt es kein Unkraut; das läßt man dort nicht aufkommen, und das geht um so leichter, da seit Jahrtausenden nur mit Säemaschinen gesät wird und so das Getreide in regelmäßigen Reihen steht.

Den Garten des gemeinen Mannes ziert Knoblauch und spanischer Pfeffer. Blumen sieht man ganz wenige, da nach dem Begriffe des Chinesen an der Stelle, wo eine Blume steht, ganz gut auch Knoblauch wächst, der mehr einträgt.

So sind die Bienen hauptsächlich auf die Obstbäume angewiesen, Pflaumen, Pfirsiche, Aprikosen, Quitten, Birnen und Äpfel, vereinzelt Nuß- und Kastanienbäume und die Dattelpflaume, deren Baum das echte Ebenholz liefert.

(Vielleicht bringen uns unsere Soldaten chinesische Bienen mit; das wäre wenigstens ein Erfolg der Expedition.) M. B.

Fundschwärme bezeichnet der Volksmund als Glücksschwärme. Demnach wären Schwarmfinder doppelte Glückspilze. Ein gewiß seltenes Glück hatte der Bauer T. in Üttingen. Vor einigen Jahren fand er auf freiem Felde einen Bienenschwarm. Er stülpte kurz entschlossen seinen Strohhut darauf, beschwerte diesen mit Steinen, ging heim, entlehnte sich einen Bienenkorb und faßte den Schwarm. T. wurde Bienenzüchter und hatte Glück mit den Bienen. Einige Jahre darauf bemerkten Maurer, die in der Nachbarschaft des T. arbeiteten, daß zu dessen Bodenfenster viele Bienen aus- und einflogen. Sie machten T. hierauf aufmerksam. Dieser ahnte freilich nichts Gutes, denn er hatte in den Bodenstübchen seine Honigvorräte aufbewahrt. Als er jedoch nachsah, gewahrte er zu seinem Erstaunen, daß sich in einen Bienenkasten, den er für die Schwarmzeit bereit stellte, ein Schwarm angesammelt hatte, der bereits lustig zu bauen begann. A. Gerberich-Üttingen.

Stand der Bienen in Mittelfranken.

Gegen Ende Mai steigerte sich die Wärme, aber der trockene Witterungscharakter dauerte an bis zum 13. Juni. Da inzwischen sich Blatthonig bildete, so hatten wir, unterstützt von kurzen und leichten Strichregen, eine ergiebige Tracht. Wenn die sonst honigenden Blüten bei drohender Dürre keinen Nektar mehr spenden wollen, freut man sich über das von der Natur gebotene, als Honigtau bekannte Ersatzmittel.

Die so begehrten und mit Recht gepriesenen Maischwärme stellten sich heuer zahlreicher ein, als dies in den letzten Jahren der Fall war. Manche Stände gingen freilich auch leer aus. Es kam aber doch dadurch deutlich zum Ausdruck, daß die Beschaffenheit der Witterung im Monat Mai für die Bienenzucht von ganz besonderer Bedeutung ist. Ein Mai mit vielen Flugtagen und ohne störende Kälterückfälle schafft bei den normal gewinterten Völkern eine solide Grundlage zu einer gewinnbringenden Bienenzucht. Auf die Vorbereitung folgt die Vollendung, wenn im Juni sonnige und flugbare Tage nicht mangeln. Und solche Tage sind gekommen. Nur die Zeit vom 13.—20. Juni brachte Regen und bedeutende Abkühlung und dadurch eine Unterbrechung in der Tracht und im Schwärmen. Erfahrene und verständige Bienenzüchter haben natürlich in dieser Zeit die Fütterung der gefallenen Schwärme nicht versäumt. Als mit Sommers Anfang sich wieder sommerliche Wärme einstellte, war die Tracht um so ergiebiger. Mai und Juni, die beiden wichtigsten Monate für die Bienenzucht, haben im laufenden Jahre die Imker im großen und ganzen wohl befriedigt.

Lauf, den 23. Juni 1901. W.

Stand der Bienenvölker in der Oberpfalz (Monat Mai).

Volksstärke	gut.
Brutansatz	gut.
Flugtage	26.
Der Ausflug wurde verhindert durch	die restigen 5 Tage, meist Halbtage, waren durchschnittlich verregnet oder kühl. Dem Zeitraume nach sind sie sämtlich in der ersten Hälfte des Monats gelegen.
Honigtracht	mittel bis gering.
Pollentracht	sehr gut.
Hauptbienennährpflanze	Obstbäume und Feldblumen.
Die Ausbeute wurde beschränkt durch	Trockenheit in der zweiten Monatshälfte.
Schwärme: a) Natur-, b) Kunstschwärme	a) geschwärmt hat ungefähr 1% der Völker; b) ohne.
Temperaturverhältnisse	die Temperatur ist stets 1 Uhr mittags im Schatten abgelesen; mittlere + 17° R., niederste + 5° R., höchste + 24° R.
Besondere Beobachtungen (Krankheiten, Verluste ꝛc.)	im allgemeinen war die eingangs des Monats herrschende mehr kühle als regnerische Witterung der Entwicklung der Völker nicht günstig; nur solche mit viel Vorrat gediehen tadellos.
Name und Wohnort des Einsenders	Lotter, Thumhausen bei Regensburg.

Stand der Bienenvölker in Schwaben (Monat Mai).

Volksstärke	gut bis sehr gut.
Brutansatz	gut.
Flugtage	22.
Der Ausflug wurde verhindert durch	Kälte, Wind und Regen. In der zweiten Hälfte ungehindert.
Honigtracht	erste Hälfte gering, zweite Hälfte sehr gut.
Pollentracht	erste Hälfte gering, zweite Hälfte sehr gut.
Hauptbienennährpflanze	Beeren-, Obstbaum-, Kastanienblüte und Wiesenblumen im Oberlande; diese und Hederich im Unterlande.
Die Ausbeute wurde beschränkt durch	Ostwinde und Trockenheit.
Schwärme	gut.
Temperaturverhältnisse	erste Hälfte: Minimum — 1° R., zweite Hälfte + 6° R., Maximum + 20° R. im Schatten.
Besondere Beobachtungen (Krankheiten, Verluste 2c.)	auf einigen Ständen gingen die infolge von Ruhr geschwächt ins Frühjahr gekommenen Völker noch vollends zu Grunde, so daß einzelne Stände fast ganz ausstarben. Schwächlinge konnten ohne Verstärkung mit reifer Brut und Bienen überhaupt nicht vorwärts gebracht werden.
Name und Wohnort des Einsenders	Hofmann in Pforzen.

Am Bienenstand (Juli).

„Auf der besten Bienenweide
Wohnen stets die klügsten Leute.
Im mageren Lande erscheinet als Thor,
Wer selten gewann und wer öfter verlor.
Wo Honig umflutet das Bienenhaus,
Da heilen die riesigsten Dummheiten aus.
Auf der besten Bienenweide
Wohnen stets die klügsten Leute."

Knoblauch.

Beinahe hätte Falb die Witterung für die zweite Hälfte des Monats Mai erraten; wir hätten nur statt Sonnenschein Schnee und Regen, statt der sonst an den Hundstagen üblichen Hitze eine Hundskälte haben dürfen. —

Uns Imkern war es sehr willkommen, daß dem Wetterpropheten ein Schnippchen geschlagen wurde. Mit einigem Vergnügen sahen wir die prächtige Entwicklung der Völker, labten uns an den angenehmen Abenden am lieblichen Dufte des reichlich eingesammelten Honigs, während unser Herz noch geschwellt war von jener herrlichen Imkerpoesie des Redakteurs, welche von den zahlreich gefallenen Schwärmen geweckt wurde. Möge die lieben Imkerfreunde kein durchgebrannter Schwarm in meine rauhe Prosa versetzt haben!

Wenn der Honig fließt, imkert es sich am leichtesten; man hat ja nur Sorge zu tragen, daß kein Tag versäumt wird, die bedeckelten und an der Bedeckelung befindlichen Waben zu schleudern. Die Honigernte verlangt peinlichste Reinlichkeit. Ein einziges Brotkrümchen vermag den Honig in Gärung zu bringen. Der aus der Schleuder gekommene Honig muß zur Entfernung der Wachsteile durch ein Haarsieb laufen. Er enthält aber dann immer noch kleinere Unreinlichkeiten, welche sich allmählich oben ansetzen und nach einigen

agen abgeschöpft werden müssen. Stark dickflüssiger Honig wird vorher im Wasserbade erwärmt, weil sonst bei ihm die unreinen Teile nicht nach oben eigen können. Der gewonnene Honig wird in ganz reinen Gefäßen an trockenen, ftigen Orten aufbewahrt und mit Papier überdeckt. Die Ameisen werden irch Asche abgehalten, oder es wird ihnen mit Hefe vermischter Honig vorsetzt, an dem sie verenden.

Der Imker mit Stabilbauten erhält aus seinen Aufsätzen vorzüglichen onig, wenn er die Waben zerschnitten in ein Sieb bringt, dasselbe mit Glas erdeckt und am geschlossenen Fenster der Sonne aussetzt.

Die Pflege der Schwärme muß fortgesetzt, der Bau gerichtet und die rohnenbrut ausgeschnitten werden. Da aber an Stelle des Drohnenbaus ieder solcher aufgeführt würde, werden die Lücken durch ausgebaute Waben er Kunstwaben ergänzt. Künstliche Mittelwände werden bei andauernder racht oder Fütterung auch in diesem Monate noch ausgebaut.

Die abgeschwärmten Bienenvölker und die Nachschwärme müssen auf eiselrichtigkeit untersucht werden. Weisellose erhalten Weiselzellen oder eine fruchtete Königin aus einem Königinzuchtstöckchen, da ein solches Volk zu hwach würde, bis die aus der eingehängten offenen Brut erzogene Königin r Eierlage käme. Buckelbrütigen Völkern muß vorher die fehlerhafte Königin isgefangen werden. Über die Heilung starker, drohnenbrütiger Völker siehe nweisung für Monat Juli des Vorjahres! Ein Zusetzen von Königinnen in ölker, welche längere Zeit weisellos waren, ist stets sicherer, wenn vorher dem olke junge Bienen oder Waben mit reifer Brut gegeben wurden.

In Gegenden ohne Spättracht sind mit Ende des Monats oder zu Anng des nächsten die Honigquellen versiegt. In solchen honigarmen Lagen uß mit 20. Juni die Vermehrung der Völker beendet sein. Da eine Arbeitsene $4\frac{1}{2}$ Wochen, vom Ei an gerechnet, braucht, bis sie flügge ist, wird der rutansatz längstens anfangs Juli beschränkt, indem man die Königin entweder nsperrt, ganz hinwegnimmt, oder das Brutnest durch gefüllte Honigwaben ark einengt.

Bei dieser Gelegenheit läßt sich auch die Königinerneuerung durchführen. n der Regel nimmt man eine Königin nicht in den dritten Winter. Zuweilen id aber auch ganz junge Königinnen zu beseitigen, weil sie durch irgend ien Fehler nicht im stande sind, das Brutnest lückenlos zu halten. Die rut steht auf den Waben nicht geschlossen, sondern es finden sich zwischen den rutzellen leere. Das Ausfangen der Königin erfordert aber Arbeit und Geick und wird deshalb häufig unterlassen. Rauch darf, um die Bienen nicht beunruhigen, nur wenig verwendet werden. Am besten wird er zuerst von r, der Thüre entgegengesetzten Seite eingeblasen. Hat man die Drohnenbrut schränkt, so kann man einige Stunden nach dem Einhängen von Drohnenaben die Königin auf diesen finden. Nach Entfernung der Königin wird tweder eine gedeckelte Weiselzelle eingesetzt, oder eine Königin im Zusatzkäfig igegeben. Muß das Volk aus seiner vorhandenen offenen Brut eine Königin ziehen, müßten nach acht Tagen die Weiselzellen bis auf eine beseitigt werden, lche Arbeit man sich durch Beigabe einer gedeckelten Weiselzelle erspart.

Um für den Fall, daß die eine oder andere Königin bei dem Befruchtungsisfluge zu Grunde geht, Ersatz zu haben, werden einige Reservevölkchen ifgestellt.

Austausch von jungen Königinnen, Schwärmen und Völkern mit gleich-

wertigen von befreundeten Imkern gibt Blutauffrischung und erspart das Geld, das an die Handelsbienenstände ausgegeben wird.

Im Juli werden auch allmählich die Völker zur Überwinterung vorbereitet, indem in das Brutnest jüngere, möglichst von Drohnenzellen freie Waben eingehängt werden. In honigarmen Gegenden werden die Ende Juli ausgeschleuderten Waben nicht mehr in die Honigräume eingehängt, damit der zuletzt eingetragene Honig in den Brutraum kommt.

Wer Gelegenheit hat, mit seinen Völkern in Gegenden mit Heidekraut zu wandern, versäume dies ja nicht, da sich die Transportkosten durchschnittlich reichlich bezahlt machen.

Im Juli*) zeigt sich die Faulbrut, wenn sie auf einem Stande ist, wieder in bedeutendem Umfange. Würden doch unsere Imkerkollegen einmal dazu kommen, die Radikalkur anzuwenden!

Der gewonnene Honig würde die Kosten reichlich decken, die zum Ankaufe neuer Völker erforderlich sind. Der Winter böte dann reichlich Gelegenheit zur Desinfektion der Geräte, Wohnungen und des Standes.

Hofmann, Pforzen.

Haltet die Baumscheiben offen!

Von Hans Lotter-Thumhausen bei Regensburg.

(Schluß.)

Selbstverständlich wurde es vermieden, die Bäume tragen zu lassen; denn das würde einerseits eine schwere Schädigung des allgemeinen Zustandes der ohnedies geschwächten Stämme im Gefolge gehabt haben, während anderseits gerade auf Grund dieser Schwäche die Früchte nichts weniger als Schauexemplare geworden, sondern nur Herlinge geblieben wären. Die Verlängerung der Äste in diesem Jahre blieb hinter jenem im zweiten noch erheblich zurück; es stellten sich an den Blättern und Zweigen eine Unmasse von Läusen ein, das Blattwerk und die Triebe verkrüppelten und mit dem Gedeihen wars vorbei. Die in guter Bodenpflege dagegen befindlichen wuchsen lustig weiter und man konnte an ihnen seine helle Freude haben. Im Durchschnitte bildeten die meisten derselben bereits die zweite Astserie und es zeigten sich weiter an den vorjährigen Längenzuwachsen bereits sehr schöne und regelmäßige vorbereitende Blütenorgane. Im fünften und sechsten Sommer waren die Verhältnisse fortgesetzt ähnliche, und ich brachte es nie dahin, bei den im Graslande ohne Baumscheibe stehenden Stämmen den zweiten Astkranz anschneiden zu können, weshalb ich bei der nun folgenden vollständigen Bepflanzung des Gartens den Versuch aufgab. Derselbe erwies zur Evidenz, daß es in schwerem, kalten Lehmboden ganz und gar unzulässig ist, bei jüngeren Obstbäumen die Scheibe wegzulassen; es wäre das der größte, schwerwiegendste Fehler für das Gedeihen der Pflanzung.

In derselben Weise machte ich einen vergleichenden Versuch in mildem, aufgeschlossenen Humusboden. Hier traten die Unterschiede infolge der reichen im Boden aufgespeicherten Nährstoffvorräte zwar nicht in so grasser Weise zu Tage, jedoch fiel das Resultat ebenfalls sehr zu Ungunsten der Bäume in der Grasnarbe aus.

---

*) Die Sonnenhitze wird während dieses Monats zum Schmelzen der Abfallwaben im Sonnenwachsschmelzer benützt.

Um nun auch den Unterschied im Zuwachs bei den Wurzeln feststellen zu können, wurde ein ähnlicher Versuch angestellt. Eine Anzahl von Apfelbäumchen der gleichen Sorte, Landsberger Reinette, von ziemlich gleicher Beschaffenheit, wurde in zwei Abteilungen geteilt. Die eine kam auf gut und sorgfältig zubereitete Beete, die das ganze Jahr über sorgfältig gegraben und frei von Unkraut gehalten wurden, während die andere auf ein Beet von gleicher Beschaffenheit, jedoch ohne weitere Pflege gepflanzt wurden. Der Boden war sich selbst überlassen. Im ersten darauf folgenden Herbste wurden sämtliche Bäume wieder herausgenommen, um das Resultat festsetzen zu können. Dasselbe bot zwar keine Überraschungen, übertraf dagegen alle gehegten Erwartungen um ein Bedeutendes. Während die im verwahrlosten Zustande gestandenen Bäume zwar neue Wurzeln gebildet hatten und deren Anwachsen gesichert war, zeigten jene, die in gut kultiviertem Boden standen, eine Zunahme an Wurzelvermögen, die geradezu erstaunlich war. Es hatte sich ein ganzer Filz der schönsten erfolgversprechendsten Fasern gebildet und nach allen Richtungen im Boden verzweigt, obwohl bei der Pflanzung die Bäume nicht gerade reich mit Haarwurzeln gesegnet waren. Der Vorteil einer guten Bodenpflege war also nach schon so kurzer Zeit auch an den Wurzeln ersichtbar.

Daß jedoch eine gutgewartete Baumscheibe nicht bloß in den ersten Jahren, sondern auch späterhin von Vorteil ist, sollte ein anderer Versuch lehren. Ein ungefähr zwanzigjähriger im Graslande stehender Apfelbaum der Sorte „Riebstans Pepping" setzte jedes Jahr reichlich Blüten und Früchte an, um letztere jedoch nach Erreichung der Größe einer welschen Nuß konsequent fallen zu lassen. Es wurde gegossen, gedüngt, in Löchern und Gräben; der Erfolg war nicht vollständig befriedigend. Da wurde die Grasdecke entfernt, der Boden im Herbste roh geschollert und eine entsprechende Baumscheibe hergestellt. Gießen und Düngen wurden in gleicher Weise fortgesetzt. Nun entsprach der Baum; er lohnte die Mühe mit einer reichlichen Anzahl der schönsten Früchte.

Und nun die Nutzanwendung aus obigen Versuchen! Eine entsprechende Baumscheibe und deren ordnungsmäßige Pflege ist in den ersten 15 bis 20 Jahren unter allen Umständen, in schwerem Lehmboden jedoch noch für weitere Zeiten notwendig und nützlich. Dieselbe muß nicht bloß frei von Unkraut, sondern bar jeglichen anderweitigen Pflanzenwuchses gehalten und so oft umgegraben und gelockert werden, als der Boden es erheischt. Schwerer Grund erfordert mehr Bearbeitung als leichter, da ersterer infolge seiner übermäßigen Bündigkeit bei anhaltender Trockenheit nur gar zu leicht eine erhärtende undurchlässige Kruste bildet, so daß die Luft durch dieselbe nicht ungehindert hindurchdringen kann. Im Herbste ist es gut, nur rauh zu graben, da die Erdschollen unter Einwirkung des Frostes und der Witterung zerfallen und aufgeschlossen werden und infolge ihrer loseren Lagerung auch ein Erschließen des Untergrundes gestatten.

Die Wurzeln haben zu ihrem Wachstum und zur Aufnahme der mineralischen Nährstoffe aus dem Boden neben Wasser unbedingt atmosphärische Luft notwendig. Durch Bearbeitung des Bodens jedoch wird derselbe in gewünschtem oder erhöhtem Grade porös, wodurch letzterer der Zutritt ermöglicht ist. Ebenso kann der Regen ungehindert in jene Tiefen dringen, in welchen sich die Wurzeln befinden, so daß es denselben nicht an Feuchtigkeit gebricht.

Ist jedoch die Baumscheibe dicht mit Gras überwuchert, so bildet dasselbe mit seinem undurchdringlichen Wurzelfilz geradezu einen Panzer innerhalb der oberen Erdschichten, der jedes Vordringen der Luft im Boden abschließt und

ein allezeit aufsaugebegieriges Schwammgewebe gegen jede Feuchtigkeit von oben bildet, welches das Regenwasser nur sehr schwer und spärlich durchläßt und so den unter sich befindlichen Baumwurzeln die nötige Feuchtigkeit aus der Luft vorenthält. Damit aber noch nicht genug, senden manche Gräser und Unkräuter ihre Wurzeln noch dazu in ganz erhebliche Tiefen, so daß sie den dort stehenden Wurzeln der Bäume infolge ihrer bevorzugteren Stellung in den oberen besseren Erdschichten nicht nur die Nährstoffe, sondern auch die dort befindliche Feuchtigkeit entziehen. Und letzterer bedürfen die Gräser in nicht geringem Maße; denn die Wassermenge, welche das Gras verdunstet, ist eine solch erhebliche, daß der Laie es für kaum glaublich halten möchte. Dieselbe muß jedoch durch die Wurzeln dem Boden wieder entnommen und so den unterhalb sich befindlichen Baumwurzeln entzogen werden. Darum fleißig der Baumscheiben gewartet!

Die Linde.

Die Linde war von jeher der Lieblingsbaum des deutschen Volkes. Die deutsche Dichtung vom Minnesang bis zum jüngsten Volksliede beweist dies. Sie war schon in den germanischen Urwäldern heimisch und bot dort den Bienen die beste Honigquelle.

Gelenkt und gelenkt vom Odem der Linde,
Die das gipfelnde Jahr mit gelblichen Blüten
Voll süßen Duftes bis oben bedeckt hat,
Kommen die Bienen aus hohlen Bäumen
Und beginnen ihr Tagewerk. W. Jordan (Nibelungen.)

Heute fristet sie freilich nur noch vereinzelt am Waldessaume ihr Leben. Auch die alten Dorflinden scheinen immer mehr zu verschwinden. Desto mehr sollten jedoch die Bienenzüchter bestrebt sein, diese Honigspenderin ihrer Heimat zu erhalten.

Nicht alle Lindensorten honigen gleich gut. Viele Sorten, welche als Promenadebäume bevorzugt sind, werden am wenigsten von den Bienen beflogen. Zur Bienenweide sind die besten Sorten:

1. Die Krimlinde (Tilia euchlora), die schönste von allen Lindenarten. Sie blüht reichlicher als die anderen, großblätterigen Linden; auch ist der Duft ihrer Blüten stärker. Am besten gedeiht sie (wie auch alle anderen Lindenarten) in kalkhaltigem Boden.

2. Die Stein- oder Winterlinde (Tilia parvifolia) ebenfalls kleinblätterig, blüht spät und

3. die Sommerlinde (Tilia platyphyllos) großblätterig, blüht etwas früher.

Am besten honigt die Linde bei feuchtwarmer Luft (Gewitterschwüle, + 14½° R.). Bei höheren Wärmegraden, aber trockener Luft, wird die Linde nur in den Morgen- und Abendstunden beflogen.

Über Anpflanzung von Linden fand ich im „Prakt. Ratgeber im Obst- und Gartenbau" (Frankfurt a/O.) nachstehende Notiz: Die Herbstpflanzung bietet große Vorzüge vor der Frühjahrspflanzung. Der Baum setzt sich im Boden fest, die Schnittwunden an den Wurzeln beginnen Callus zu bilden; wenn länger milde Witterung anhält, bilden sich auch junge Wurzeln, wie man an Bäumen sehen kann, welche im Frühjahr aus dem Einschlag genommen wurden. Die ganze Winterfeuchtigkeit wird von der gelockerten Erde in der Baumgrube aufgenommen, der Baum kann bei Beginn der Vegetation sofort

freudig fortwachsen und findet reichlich Feuchtigkeit und Nahrung für den Sommer. Wo nicht schwerer kalter Boden oder eine besonders kalte, rauhe Lage erfahrungsgemäß die Frühlingspflanzung vorteilhafter erscheinen läßt, raten wir stets zur Herbstpflanzung, zumal aber, wenn es sich um unempfindlichere Gehölze handelt, zu denen ja auch die Linde gehört.

A. Gerberich, Üttingen.

Wie richtet man Honigmärkte ein?

Von Grams-Schönsee.

(Nachdruck verboten.)

Zum besseren Absatze des Honigs sind in den letzten Jahren in den verschiedenen Orten Honigmärkte veranstaltet worden. Die Erfolge veranlassen auch weitere Imkerkreise, derartige Honigmärkte zu veranstalten. Der Gauverein Marienberg gedenkt im nächsten Sommer einen Honigmarkt für den ganzen Gau in Marienberg abzuhalten. Unseres Erachtens sollte man Honigmärkte hauptsächlich in solchen Orten veranstalten, in denen der Honigabsatz vom Produzenten direkt an den Konsumenten nur gering ist. Natürlich wird man solche Orte hauptsächlich berücksichtigen, die kaufkräftiges Publikum haben. Schon einige Wochen vorher wird man durch Zeitungsnotizen (welcher Imker hätte nicht Verbindung mit dem Lokalblatte) im lokalen, provinziellen Teile und unter Verschiedenes in nicht allzu auffälliger Weise auf das Unternehmen der Bienenwirte hinweisen. Eine Briefkastennotiz, ein Rezept zum Honigkuchen, zum Einlegen von Früchten, zur Bereitung von Honigwein, ein Hinweis auf die Heilkraft des Honigs wirken oft mehr als teuer bezahlte Inserate. Der Honigmarkt dürfte wohl in den meisten Fällen von einem oder mehreren Bienenzuchtvereinen veranstaltet werden, welche die Kosten gemeinschaftlich tragen. Es ist nicht zu vergessen, der Polizeibehörde rechtzeitig von dem geplanten Unternehmen Anzeige zu machen, damit nicht aus dem Unterlassen Unannehmlichkeiten erwachsen.

In einem belebten Lokale wird ein größeres Zimmer oder ein Saal für den Honigmarkt für den ganzen Tag oder auch nur für den Nachmittag gemietet. Eine oder mehrere lange Tafeln mit sauberem Linnen gedeckt, mit einigen Topfgewächsen und etwas Grün von einigen Vereinsdamen nett dekoriert, werden aufgestellt. Alsdann werden die Gefäße mit Honig zu übersichtlichen Gruppen zusammengestellt. Für größere Honigmengen verwendet man die starken Blechgefäße, wie sie jede bessere Gerätehandlung liefert. Kleinere Honigmengen füllt man in Gläser. Die verschiedensten Firmen, ich bezog von Thie-Wolfenbüttel, liefern wirklich nette Sachen mit Schraubenverschlußdeckel und eingepreßter Inhaltsbezeichnung. Jedes Glas zeigt ein sauberes Schild mit Angabe der Menge, des Preises, des Produzenten und Garantie für Reinheit.

Nach meinen Erfahrungen werden vom Publikum hauptsächlich kleinere Quantitäten gewünscht. Der Preis muß inkl. Glas berechnet werden und ein fester sein. Jedes Feilschen und Handeln muß auf dem Honigmarkt ausgeschlossen sein; deshalb schreibe man den Preis nicht zu hoch, bleibe dann aber auch fest. Im Verkaufsraum ist auch eine Honigschleuder aufgestellt. Mehrere Vereinsmitglieder oder deren Damen entdeckeln die Waben. Hierbei werden gleich die nötigen Erläuterungen über festen und beweglichen Bau, künstliche Mittelwände 2c. eingeschaltet. Daß bei den praktischen Arbeiten alles mit peinlichster Sauberkeit ausgeführt werden muß, darf wohl nicht weiter erwähnt

werden. Die entdeckelten Rähmchen kommen dann in die Schleuder, und krystallhell fließt der frische Honig in die Gläser, der meistens bald willige Käufer findet.

Vorteilhaft ist es, wenn auch die Honiggewinnung durch Einstampfen und Auspressen des Honigs in den Waben, wie es heute noch bei den Pfefferküchlern gemacht wird, gezeigt werden kann. Hauptbedingung ist, daß das Verkaufsgeschäft einige redegewandte Bienenwirte oder Damen übernehmen, die recht überzeugend die Vorzüge des reinen Bienenhonigs hervorheben können. Recht zweckmäßig ist es, zur besseren Veranschaulichung ein kleines Honigsortiment des auf verschiedenste Weise gewonnenen Honigs bei der Hand zu haben. Zum Einschlagen des verkauften Honigs verwendet man Flugblätter, wie sie von den verschiedenen Verlegern besonders zu diesem Zwecke herausgegeben und verbreitet werden.

Ist in den ersten Jahren der direkte Absatz auf dem Honigmarkte auch nicht ein so bedeutender, so hat dieses nichts zu sagen. Die Hauptsache ist, daß Konsument und Produzent sich kennen lernt und in direkte Berührung tritt. War der Honig gut, so werden bald Nachbestellungen gemacht werden und der einzelne Bienenwirt erhält bald einen Stamm treuer Kunden.

In der nördlichen Oberpfalz

hat der Winter unter den Bienenvölkern tüchtig aufgeräumt. Manche Bienenzüchter beklagen einen Verlust bis zu 100% (!). Überall trat die Ruhrkrankheit auf. Die ausgewinterten Völker waren zumeist schwach. Die Stimmung unter den Bienenzüchtern ist deshalb eine sehr gedrückte, bei manchem alle Freude und Lust zur Bienenzucht dahin. Nur ganz vereinzelt wird uns eine ausgezeichnete Überwinterung gemeldet. Im Vorwinter (November und Dezember) gab es keine Ausflugtage; der Januar brachte einen (23.), der Februar zwei (21. und 26.). Die erste Hälfte des März nur vier (1., 2., 3. und 11.), die zweite Hälfte gar nur zwei (18. und 31.). Im April konnten wir 15 Tage verzeichnen, welche den Immen bald mehr, bald weniger günstig waren. Der Frühlingscharakter unterschied sich in keiner Weise von jenem im übrigen Bayern. Wer es an der nötigen Fütterung nicht fehlen ließ, brachte die Völker leidlich vorwärts. Der erste Schwarm fiel am 18. Mai am Vereinsbienenstand in Kemnath. Dem Herrn „G. D. in letzter Nummer“ zur Beruhigung, daß am Vereinsbienenstand im Herbst und Frühling gefüttert wurde, sämtliche Völker seit 26. Februar das Wasserglas in der dritten Etage hatten und ob 28. April diesem eine kleine Dosis Salz beigegeben wurde (1/2 Kaffeelöffel auf ein Honigpfundglas Wasser). Wir wären fast versucht, hier eine kleine Übersicht über Frühjahrsfütterung zu geben. Vielleicht bietet sich Gelegenheit in der Märznummer des nächsten Jahres hierauf zurückzukommen.

(Einverstanden. D. Red.)

Kemnath, am 12. Juni 1901. Stauber.

Die K. B. Station für Pflanzenschutz und Pflanzenkrankheiten

zu Weihenstephan bei Freising macht alle Landwirte und Obstbaumbesitzer, wie Gärtner und Waldbesitzer darauf aufmerksam, daß in allen Fragen, in welchen es sich um Krankheit oder Beschädigung von Kulturpflanzen aller Art handelt.

bereitwilligst und durchaus kostenlos Aufschluß erteilt und Maßregeln für eine zweckmäßige Bekämpfung übermittelt werden. Es ist daher nur im eigensten Interesse der Landwirte und Obstgärtenbesitzer gelegen, von allen auftretenden Krankheiten und Schädigungen der Station so rasch als möglich Mitteilung zu machen, sowie einzelne kranke Pflanzen und Pflanzenteile oder Schädlinge an die Station möglichst als Muster ohne Wert einzusenden.

Der Vorstand:
Prof. Dr. J. E. Weiß.

Bitte.

Im Auftrage der Landesvereins-Vorstandschaft soll der Unterfertigte einen Bericht über den Stand der Faulbrutkrankheit ausarbeiten.

Bis jetzt ist das Material sehr spärlich eingegangen, weshalb derselbe nochmals alle Imkerkollegen und Vereinsvorstände ersucht, ihm gütigst umgehend mitzuteilen, wann die Faulbrutkrankheit bei Völkern beobachtet wurde, wie weit sie sich verbreitet und wie sie unterdrückt wurde.

Mit bestem Imkergruße

E. Hofmann, Pforzen, Algäu.

Verhandlungen im Deutschen Reichstag über die Petition um Erlaß eines Honiggesetzes.

Im vergangenen Jahr hat der Bayerische Landesbienenzuchtverein und die „Leipziger Bienenzeitung" um Erlaß eines Honiggesetzes gebeten und dabei die entsprechenden Sätze zur Grundlage der betreffenden Paragraphen vorgeschlagen. Der Beschluß der Petitions-Kommission ging auch dem Reichstage zu, kam aber infolge Sessionsschluß nicht mehr zur Verbescheidung.

Nun hat die „Leipziger Bienenztg." ihre Petition erneut, und eine ähnliche Bitte wurde vom „Landwirtschaftlichen Verein für Rheinpreußen" gestellt. Diese Petitionen wurden von der Petitions-Kommission am 20. Februar ds. Js. beraten und beschlossen, dem Reichstag zu empfehlen, die Petitionen dem Herrn Reichskanzler zur Erwägung zu überweisen.

Die Verhandlungen hierüber im Plenum fanden am 3. Mai ds. Js. statt. Der Berichterstatter, Herr Reichstagsabgeordneter Gäbel, hatte die Freundlichkeit, der „M. Bztg." einen Abzug der stenographischen Verhandlungen zu übersenden, wofür ihm auch hier bestens gedankt wird. Infolge des großen Interesses der Bienenzüchter an dieser Frage lassen wir die Verhandlungen wörtlich erscheinen.

Vizepräsident Dr. v. Frege-Weltzien: Wir gehen über zu dem vierzehnten Bericht, betreffend Erlaß eines Gesetzes über den Verkehr mit Honig (Nr. 194 der Drucksachen).

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Gäbel.

Der Antrag der Kommission geht auf Überweisung zur Erwägung.

Dazu liegt ein hinreichend unterstützter Antrag der Herren Abgeordneten Dr. Semler und Genossen vor:

Der Reichstag wolle beschließen:

den Antrag der Kommission für die Petitionen in Nr. 194 der Drucksachen dahin abzuändern:

die Petitionen II Nr. 14 und 15 der Leipziger Bienen-Zeitung und des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen zu Bonn, um Erlaß eines Gesetzes über den Verkehr mit Honig, dem Herrn Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen.

Ich eröffne die Diskussion und erteile das Wort dem Herrn Abgeordneten Dr. Semler.

Dr. Semler, Abgeordneter: Meine Herren, der uns vorliegende Bericht schildert in einer anschaulichen Weise die Bestrebungen der Bienenzüchter in der Richtung, bei dem Verkauf von Honig die Reinheit des Produktes gewährleistet zu sehen. Er beginnt damit, daß er die wirtschaftliche Bedeutung des reinen Naturhonigs klarstellt, indem er ausführt, daß schon im Jahre 1892 ungefähr zwei Millionen Bienenvölker in Deutschland gezählt worden sind, daß daraus ein Ertrag von ca. 20 000 Tonnen Honig jährlich gewonnen wurde, das heißt: etwa vierzehn Millionen Reinertrag an Honig und etwa vier Millionen Reinertrag an Wachs, zusammen achtzehn Millionen Mark. Er führt aber auch weiter aus, daß damit das nationale Interesse an diesem Produkte noch nicht erschöpft ist, sondern daß eben dadurch, daß die Bienen den Fruchtstaub von Pflanze zu Pflanze tragen, sie indirekt einen großen Nutzen bringen, namentlich bei Ölsaaten, und zu einer Zeit, wo sonst eine Befruchtung nicht genügend vor sich geht, daß daher die vaterländische Bienenzucht indirekt von großer Bedeutung für die Landwirtschaft ist. Dann gelangt der Bericht zu der Thatsache, daß auch in anderen Ländern, in Belgien, Nordamerika, der Schweiz, Maßnahmen zum Schutze der Bienenzucht getroffen sind, und er kommt schließlich zu der eigentlichen Petition, welche einen Gesetzentwurf in drei Paragraphen vorschlägt, zu dem Zwecke, die Reinheit des Honigs im Handel zu gewährleisten.

Eine weitergehende Petition macht noch andere Vorschläge; ich komme auf die Einzelheiten noch zurück.

Sodann gibt der Bericht die Bedenken seitens der Regierung gegen Emanierung eines solchen Gesetzes an. Da wird zunächst von seiten der Regierung mitgeteilt, daß es außerordentlich schwierig ist, etwaige Kunstprodukte als solche chemisch durch Untersuchung festzustellen; die Wissenschaft sei noch nicht so weit gediehen, daß dies zweifelsfrei geschehen könne. Ferner werden grundsätzliche Bedenken gegen ein solches Gesetz angeführt; man möge es bei dem Nahrungsmittelgesetz, wie es heute bestehe, belassen. Dieses gebe den Grundsatz, und wenn man denselben durchbrechen wollte, könnte man auch für noch andere Produkte ähnliche Schutzmaßregeln verlangen.

Der Bericht würdigt diese einzelnen Bedenken und kommt zu dem Resultat, daß dieselben nicht stichhaltig seien.

Man sollte meinen, daß nun der Bericht dazu käme, entweder einen Gesetzentwurf vorzulegen, wie er vorgeschlagen ist, vielleicht unter Weglassung dieser oder jener Einzelheit, oder aber, daß er dazu gelangen sollte, dem Herrn Reichskanzler diese Petition warm zur Berücksichtigung zu empfehlen. Aber zur Überraschung fällt der Bericht hinten ab; er kommt zu dem Schluß, dieser Petition ein einigermaßen ehrenvolles Begräbnis zu bereiten, in der Form, daß man die Sache dem Herrn Reichskanzler zur Erwägung gibt.

Ich halte es für einen Fehler des Berichts, so zu schließen, und mein Antrag bezweckt, den Fehler wieder gut zu machen. Ich wünsche, daß zum wenigsten die „Erwägung“ zur „Berücksichtigung“ wird, also die stärkere Form

der Anheimgabe an den Herrn Reichskanzler, damit die Sache wirklich gefördert werde. Ich gestatte mir eine kurze Begründung dieses meines Antrags.

Was der Bericht über die Bedeutung des reinen Honigs und der Bienenzucht gesagt hat, bin ich in der Lage, durch folgende Mitteilung zu ergänzen. Überall in Deutschland, nicht zum wenigsten in der Provinz Hannover, überall da, wo die Heide blüht und das Moor wächst, spielt die Bienenzucht eine viel weitergehendere Rolle, als es im allgemeinen bekannt ist. Nicht nur die Imkervereine sind es, die dort ein Interesse an der Bienenzucht haben, sondern eine große Anzahl kleiner Kolonisten, Schullehrer, Kantoren, kleinster Bauern; alle, die das Moor und die Heide kultivieren, gewinnen einen oft wesentlichen Teil ihrer Landpacht aus der Bienenzucht und durch den Honig; so dient indirekt die Bienenzucht und die Pflege der Honigproduktion dazu, die Kultur der Ödländereien zu befördern. Daß dies Bestreben, Ödländereien der Kultur zuzuführen, welches von seiten des Reichstags immer unterstützt worden ist, durch Bienenzucht erleichtert wird, das ist in dem Bericht der Petitionskommission noch nicht genügend gewürdigt. Darum erlaube ich mir, diesen Gesichtspunkt besonders hervorzuheben.

Aus der wirtschaftlichen Bedeutung der Bienenzucht aber ergibt sich, daß etwas geschehen sollte, um die Produktion reinen Honigs rentabler zu machen, als sie es gegenwärtig ist, und die Bienenzucht zu fördern.

Nun bin ich persönlich durchaus geneigt, vor jedem gesetzlichen Eingriff zunächst die Frage aufzuwerfen: kann man sich da nicht selbst helfen, und ist nicht durch Selbsthilfe bei der bestehenden Gesetzgebung die Möglichkeit gegeben, etwaigen Mißständen vorzubeugen? Die Frage ist nach meiner Überzeugung im vorliegenden Falle zu verneinen. Ich habe schon vorhin gesagt, daß hier ganz kleine Leute in Betracht kommen und Vereinigungen, wie z. B. der ostfriesische Bienenzüchterverein, deren pekuniäre Kraft immer nur beschränkt ist, und die deshalb nicht in der Lage sind, das zu thun, was vielleicht größere Produktionsverbände fertig bringen könnten, indem sie Untersuchungen und Veröffentlichungen weitgehender Art veranstalten. Ich weiß, daß ein solcher Verein sich z. B. an das Lebensmittel-Untersuchungsamt in Hannover gewandt hat, daß er aber von einer Untersuchung auf die Bestandteile eines konkurrierenden Kunstproduktes hat absehen müssen, weil diese zu große Kosten verursacht haben würde. Man hat es bei der Thatsache bewenden lassen müssen, daß jener sogenannte Honig als nicht rein festgestellt wurde.

(Forts. folgt).

Fragen und Antworten.

Fr.: Ich möchte gerne ein Korbvolk in einen Kasten umlogieren; wie und wann soll ich das machen? M. B. in W.

Antw.: Gar nie rate ich Ihnen, so was zu thun. Schlagen Sie die Schwärme in Mobilstöcke ein und lassen Sie den armen Korb in Ruh. Sollten Sie aber eigensinnig genug sein, diesen guten Rat in die blaue Luft zu blasen, dann verschreibe ich Ihnen folgendes Rezept:

Sobald der Korb schwarmreif ist, trommeln Sie ihn ab und bringen den Schwarm in einen Kasten, der oben ein ziemlich großes Loch hat, legen auf das Loch ein Absperrgitter und darauf den abgetrommelten Korb, dessen Flugloch geschlossen wird. Nach 21 Tagen muß im Korb die letzte Brut ausgelaufen sein. Jetzt trommeln Sie den Korb nochmals ab, geben

die Bienen in den Kasten und nehmen den ganzen Korb als Ernte. Schauen Sie aber ja fleißig nach, daß der Kasten keinen Mangel an Honig leidet, weil die Bienen den größeren Teil ihres Fleißes in den oberen Korb getragen haben. Ganz vorzüglich bewährt sich hier eine gute „Bienenflucht", die Sie nach 21 Tagen oder auch einige Tage früher an die Stelle des Absperrgitters setzen.

Fr.: Habe drei Bienenwohnungen, die ich gerne mit Schwärmen besetzen möchte. Da ich aber hier keine Schwärme zu kaufen bekomme, so will ich Krainer Bienen kommen lassen; ist das empfehlenswert? D. G. in S.

Antw.: Die schwarze deutsche Biene ist unbestritten die beste Biene für unsere Gegend; damit sind alle erfahrenen Männer einig. Wenn Sie ausländisches Vieh einführen, so muß sich dasselbe zuerst an die hiesige Lebensweise gewöhnen — folglich auch die Krainer Biene. Einerseits weiß ich nun, daß die Schwärme in Deutschland zu wenig sind und uns also auf den Import anweisen; andrerseits weiß ich auch, daß kein Fragesteller sich etwas ausreden läßt, was er einmal in seinem Kopfe hat, also lassen Sie sich Ihre Krainer kommen. Sobald sie da sind, geben Sie denselben die allergrößten Kästen, die Sie haben und sorgen jederzeit für entsetzlich viel Raum. Je nach der Konstruktion der Wohnung empfiehlt sich auch das Absperrgitter. Falls Sie so verfahren, werden Sie von der Schwarmwut kaum viel zu leiden haben.

Fr.: In meinem Wabenschrank habe ich eine Menge alter schwarzer Brutwaben, kann ich sie noch für den Honigraum gebrauchen, ohne Farbe und Geschmack des Honigs zu gefährden? F. H. in N.

Antw.: Im allgemeinen schaden die alten Waben dem Honig nicht. Falls dieselben etwas „gefährlich" aussehen sollten, so mögen Sie sie zur Vorsicht schön rein waschen. Zu diesem Zwecke werden die Waben nebeneinander im Gras ausgebreitet und mit dem Spritzkrug solange begossen, bis die Zellen voll sind. Obacht geben, daß Wasser und Luft nicht zu kalt sind; sonst gibts Scherben! Nach etwa 12 Stunden wird die andere Seite traktiert. Das Wasser ist mit der Schleuder zu entfernen. Noch einfacher geht die Arbeit, wenn man statt des Spritzkruges einen warmen Regen nimmt.

Bücherschau.

Schutz den Pflanzen. Die Abteilung für Tier- und Pflanzenschutz der Geraer Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaft hat soeben zwei inhaltsreiche Broschüren unter dem Titel **„Deutsche Jugend, übe Pflanzenschutz!"** erscheinen lassen. Die Ausgabe **A** enthält drei Preisarbeiten für die Zöglinge der höheren Lehranstalten und die Ausgabe **B** vier Preisarbeiten für die Zöglinge der Volks-, Bürger- und Mittelschulen. Der Preis für das einzelne Büchlein beträgt 30 Pfennige; doch ist mit der Verlagsbuchhandlung von Theodor Hofmann in Gera (Reuß) die Vereinbarung getroffen worden, daß bei Einsendung von zehn Mark einhundert Stück der einen oder der anderen Ausgabe an Pflanzenfreunde, Schulanstalten, Verschönerungs-, Bienenzüchter-, Gartenbau-, Land- und Forstwirtschaftliche Vereine abgegeben werden. Die sinnige Liebe des deutschen Volkes zur lieblichen Pflanzenwelt wird dieser überaus billigen und wertvollen Jugendschrift eine weite Verbreitung sichern.

Vereinsnachrichten.

An die Bezirks-Bienenzuchtvereine in Oberbayern.

Den verehrlichen Bezirks-Vereinen wird hiemit bekannt gegeben, daß die Verteilung der Subvention aus dem Kreis-Bienenzuchtvereine für 1900 auf Grund des § 14 lit. f der Kreisvereins-Satzungen nach untenstehendem Verzeichnisse erfolgt. Es entfällt auf ein Exemplar des Vereins-Organs der Betrag von **30 Pf.** Nach demselben Verzeichnisse findet die Verteilung des auf Oberbayern treffenden Anteils aus dem Überschusse des Vereins-Organes von 1899 und zwar pro Exemplar mit **15 Pf.** statt. Beide Beträge gehen den Vereinen sofort zu; als Rechnungsbeleg genügt der Hinweis auf nachstehendes Verzeichnis.

München, 17. Juni 1901.

G. Beringer, I. Kreis-Vereins-Vorstand.

A. Kellner, Kreis-Vereins-Kassier.

Nr. curr.	Verein	Zeitungs-Überschuß 1899			Subvention 1900			Gesamt-Betrag	
		Zahl der Zeitungen	Betrag per Exemplar 15 ₰		Zahl der Zeitungen	Betrag per Exemplar 30 ₰			
			ℳ	₰		ℳ	₰	ℳ	₰
1	Affing	15	2	25	10	3	—	5	25
2	Aichach	59	8	85	56	16	80	25	65
3	Altötting	25	3	75	26	7	80	11	55
4	Au bei Aibling	43	6	45	40	12	—	18	45
5	Baar und Umgebung	20	3	—	20	6	—	9	—
6	Benediktbeuern	—	—	—	—	—	—	—	—
7	Bernbeuern	21	3	15	15	4	50	7	65
8	Bernried	18	2	70	16	4	80	7	50
9	Bruck	91	13	65	91	27	30	40	95
10	Buchbach	—	—	—	10	3	—	3	—
11	Dachau—Indersdorf	28	4	20	17	5	10	9	30
12	Dürnbach	61	9	15	74	22	20	31	35
13	Dorfen	72	10	80	79	23	70	34	50
14	Ebersberg	192	28	80	184	55	20	84	—
15	Erding	84	12	60	91	27	30	39	90
16	Feldolling	63	9	45	57	17	10	26	55
17	Freising	5	—	75	4	1	20	1	95
18	Friedberg	24	3	60	23	6	90	10	50
19	Garching	21	3	15	20	6	—	9	15
20	Haag	5	—	75	6	1	80	2	55
21	Höhenkirchen	—	—	—	36	10	80	10	80
22	Hofstetten	—	—	—	3	—	90	—	90
23	Hohenlinden	3	—	45	7	2	10	2	55
24	Holzkirchen	3	—	45	19	5	70	6	15
25	Ingolstadt	56	8	40	51	15	30	23	70
26	Laufen	78	11	70	79	23	70	35	40
27	Lenggries	5	—	75	6	1	80	2	55
28	Linden	52	7	80	52	15	60	23	40
29	Miesbach	15	2	25	18	5	40	7	65
30	Mühldorf	34	5	10	72	21	60	26	70
31	München	80	12	—	88	26	40	38	40
32	Nandlstadt	—	—	—	10	3	—	3	—
33	Neubeuern	11	1	65	10	3	—	4	65
34	Oberammergau	25	3	75	25	7	50	11	25
35	Oberaudorf	—	—	—	15	4	50	4	50
36	Oberwarngau	36	5	40	36	10	80	16	20
37	Obing	21	3	15	31	9	30	12	45
38	Pasing	49	7	35	74	22	20	29	55
39	Persdorf	4	—	60	8	2	40	3	—
40	Prien	18	2	70	21	6	30	9	—
41	Reichenhall	25	3	75	30	9	—	12	75
42	Rosenheim	108	16	20	99	29	70	45	90
43	Schongau	125	18	75	82	24	60	43	35
44	Schrobenhausen	44	6	60	43	12	90	19	50
45	Schwaben	32	4	80	8	2	40	7	20
46	Sindelsdorf	—	—	—	40	12	—	12	—
47	Starnberg	125	18	75	13	3	90	22	65
48	Tölz	52	7	80	53	15	90	23	70
49	Unterhaching	29	4	35	36	10	80	15	15
50	Übersee mit Unterwössen	16 u. 53	10	35	51	15	30	25	65
51	Vogtareuth	5	—	75	4	1	20	1	95
52	Wasserburg	81	12	15	99	29	70	41	85
53	Weilheim	110	16	50	101	30	30	46	80
54	Wolfratshausen	29	4	35	29	8	70	13	05
55	Wolnzach	89	13	35	20	6	—	19	35
	Summa:	2260	339	—	2208	662	40	1001	40

Versammlungsberichte.

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt. Die in Nummer 10 der Münchener Bienenzeitung angezeigte 70 jährige Geburtstagsfeier des Ingolstädter Bienenvaters, Herrn Privatier Beer, vollzog sich am 18. Mai im schön dekorierten Vereinshaus des Bezirksbienenzucht- und Obstbauvereins Ingolstadt in herrlicher Weise. Nach Vortrag einiger Musikstücke seitens der 1. Abteilung des Musikkorps des K. 10. Infanterie-Regiments feierte der I. Herr Vorstand des Vereins, Professor Grüb den Jubilar in einer formvollendeten Ansprache, in welcher besonders die großen Verdienste während der vielen Jahre seiner Mitgliedschaft entsprechend beleuchtet wurden. Herr Beer dankte gerührt für das Arrangement dieser Feier und erklärt, daß dieser Festabend einer seiner schönsten Tage in seinem Leben sei. Hierauf wechselten Toaste mit Musikstücken und Gesangsvorträgen, schneidige und humoristische Reden mit trefflichen Tanzpiecen bis spät nach Mitternacht fortwährend ab. An letzteren beteiligte sich in ganz hervorragender Weise der Jubilar mit Gemahlin und es war für die zahlreich erschienenen Gäste aller Stände ein Hochgenuß, den 70 jährigen Altbienenmeister mit jugendlicher Frische und Geschmeidigkeit die Räume des Tanzsaales durchschreiten zu sehen. Der Vereinsausschuß spendete als Geburtstagsgabe in Anerkennung 33 jähriger regster und ersprießlichster Vereinsthätigkeit seinem lieben II. Vorstand, Herrn Beer, einen herrlichen Humpen mit entsprechenden Gravierungen. Der Verein selbst kann stolz zurückblicken auf den wohlgelungenen Festesabend, jedem Teilnehmer wird die Feier unvergeßlich sein und dem Jubilar, der 33 Jahre des Königs Rock getragen, 33 Jahre dem Bienenzuchtverein angehört und seit 33 Jahren verheiratet ist, ist nur zu wünschen, daß er mindestens noch 33 Jahre in seiner jetzigen geistigen und körperlichen Frische imkert — das walte Gott! Bablick.

Der Bienenzucht- und Obstbauverein Weilheim hielt am 12. Mai in Wielenbach seine Frühjahrsversammlung ab, die recht gut besucht war. Nachdem der I. Vorstand, Hauptlehrer Rauch-Weilheim die Anwesenden begrüßt hatte, unterzog er die Bienenzuchtbetriebsweise, wie sie E. Preuß in seinem Buche darstellt, einer eingehenden Besprechung. Hr. Baumeister Geisenhofer-Weilheim hatte einen Bienenkasten nach Preuß mitgebracht und gab eine genaue Beschreibung und Detailierung desselben. Der sehr exakt gearbeitete Kasten fand allerseits Anerkennung, ob er sich aber wegen seines hohen Preises großer Verbreitung erfreuen wird, mag dahingestellt bleiben. Auch die Betriebsweise nach Preuß wird wegen der vielen mit ihr verbundenen Schwierigkeiten kaum allgemeine Verbreitung finden. Herr Landesvereinsvorstand Beringer gab viele, mit großem Beifall aufgenommene praktische Winke, wie man auch mit dem Volksbienenstocke, dem Strohkorbe mit Aufsatz, gute Erfolge erzielen könne. Hierauf besprach er die im Kreise Schwaben und Neuburg neuerrichtete Obstbaumschule in Pfersee, in welcher junge Leute zu tüchtigen, geschickten Baumwärtern und Bienenzüchtern theoretisch und praktisch herangebildet werden und schilderte dann den günstigen Eindruck, den die Schlußprüfung an dieser Schule auf alle Teilnehmer, zu denen auch er gehörte, gemacht habe. Da er einen von den Zöglingen, der seit Schluß des Unterrichtskurses in seinem Garten beschäftigt war, mit nach Wielenbach genommen hatte, so veranlaßte er den jungen Mann, namens Karl Fischer, der Versammlung über den Unterrichtsbetrieb in Pfersee Mitteilung zu machen, was von diesem dann in gelungener freier Rede geschah. Der II. Vorstand des Vereines, Herr Pfarrer Seeberger von Wielenbach sprach, den Rednern den Dank aus für die gebrachten Vorträge, gab dann der Freude Ausdruck, daß die Wanderversammlung in Wielenbach stattgefunden habe und richtete schließlich noch einen recht wohlmeinenden Aufruf an die anwesenden Einwohner von Wielenbach, die zwar Interesse für Bienenzucht hegten, aber bisher dem Vereine nicht angehörten, sie möchten diesem Vereine beitreten, indem er in eindringlichen Worten auf die Vorteile hinwies, die der Verein seinen Mitgliedern biete.

Bezirksbienenzuchtverein Sulzbach und Umgebung. Die Wanderversammlung in Fichtelbrunn am 19. Mai c. erfreute sich eines regen Besuches, auch Damen und Nichtmitglieder waren erschienen. Nach Begrüßung der Versammlung entschuldigte der Vorstand den wegen Krankheit leider abwesenden Schriftführer Herrn Dörfler und widmete Worte der Anerkennung dem infolge Versetzung aus dem Vereine scheidenden II. Vorstande Herrn Eckert. Dann folgte Bericht über die letzte Wanderversammlung in Lockenricht und hierauf Vortrag des Vorstandes über: „Wasser im Haushalte der Bienen.“ Es muß anerkannt werden, daß alle Anwesenden mit sichtlichem Interesse den Ausführungen des Redners lauschten und die Anregung desselben, Bienentränken einzurichten, deren Nützlichkeit, Art und Weise der Einrichtung besonders beleuchtet wurde, scheint auf fruchtbaren Boden gefallen zu

sein. Neu aufgenommen wurden die Herren Johann Wolf und Jakob Fruth in Sulzbach, Leonhard Sörgel in Untermainshof. Zu Gunsten der Vereinskassa wurde durch Versteigerung von Honig ein angemessener Gewinn erzielt. Auf Wunsch einiger Mitglieder soll in Neukirchen anfangs Oktober eine dritte Wanderversammlung stattfinden. Seibert, Vorstand.

Mittelfränkische Gau-Bienenzüchterversammlung. Gemäß Beschlusses der Delegiertenversammlung des Kreisverbandes mittelfränkischer Bienenzuchtvereine fand die diesjährige Gauversammlung am 16. Mai in dem freundlichen Markte Kloster Heilsbronn statt. Obwohl der Himmel am Morgen kein allzufreundliches Gesicht machte, so heiterte sich doch gegen Mittag das Wetter auf, und eine stattliche Zahl Imker und Freunde der Bienenzucht aus der näheren und weiteren Umgebung, es mögen deren ca. 250 gewesen sein, fand sich gegen 2 Uhr in dem prächtig geschmückten Saale des Gasthofes zum goldenen Stern ein. Die mit den Nürnberger und Ansbacher Bahnzügen ankommenden Gäste wurden am Bahnhofe mit Musik empfangen und zum Festlokale geleitet. Nachdem die Versammlung um 2 Uhr durch den Kreisvereinsvorstand, Herrn Lehrer Walz-Erlangen, eröffnet und namens des Ortsvereins durch Herrn Vorstand Segets, namens der Marktgemeinde durch Herrn Bürgermeister Bischof begrüßt worden war, wurde derselben noch die Ehre zu teil, von dem Vertreter des Verwaltungsbezirkes Ansbach, Herrn k. Bezirksamtmann Reupold, sowie namens des landwirtschaftlichen Kreisausschusses von Mittelfranken durch Herrn Kreisvereinssekretär Hauck-Ansbach aufs herzlichste begrüßt zu werden, welch letzterer Herr zugleich die besten Wünsche Sr. Exzellenz des Herrn Regierungspräsidenten von Mittelfranken, Ritter Dr. v. Schelling, überbrachte. — Nun folgte die Begrüßungsrede des Herrn Kreisvereinsvorstandes Walz, welcher seinen Dank und insbesondere seine Freude zum Ausdruck brachte über die Anwesenheit des k. Bezirksamtmannes Herrn Reupold, sowie des landwirtschaftlichen Kreisvereinssekretärs Herrn Hauck, welche Herren durch ihr Erscheinen bewiesen, daß auch sie der Imkersache ein warmes Herz entgegenbrächten. Nachdem Herr Walz noch den erschienenen Imkerbrüdern, sowie der Gesamteinwohnerschaft Heilsbronns für das rege Interesse, welches sie der heutigen Versammlung durch ihr zahlreiches Erscheinen bekunden, gedankt hatte, entwarf er einen kurzen geschichtlichen Abriß der mittelfränkischen Gauversammlungen, und übertrug hierauf die Leitung der weiteren Verhandlungen dem II. Kreisvereinsvorstande, Herrn rechtsk. Bürgermeister Mager-Eichstätt, welcher Herrn Lehrer Maurer-Rohn ersuchte, den programmmäßigen Vortrag über „Imkers Frühlingslust und Frühlingsnot" zu erstatten. Der Referent verbreitete sich in klarer, sachlicher Weise über die Freuden des Imkers im Frühlinge, übergehend auf die Thätigkeit der Biene im ersten Frühjahre, dabei betonend, daß die Bienenvölker besonders in dieser Zeit nicht aus den Augen gelassen werden dürfen, denn Volksnot, Luftnot, Hungersnot, Durstnot, Weiselnot, Ruhr, Faulbrut seien die gefährlichen Feinde unserer Lieblinge in dieser Periode. Er gab aber auch praktische Winke und Ratschläge zur Bekämpfung dieser Übel an. Groß sei die Frühlingsnot, klein die Frühlingslust. Aber Not lehre beten. Der Imker müsse darum seinen Völkern ein wachsamer Vater sein, um die eintretenden Mängel zu verhindern und zu bekämpfen. Das sei dann die edelste, reinste Frühlingslust. — Nachdem der II. Vorsitzende dem Referenten für den eingehenden und belehrenden Vortrag den Dank der Versammlung votiert hatte, wurde der unterdessen eingetroffene Herr Universitätsprofessor Dr. Fleischmann-Erlangen, der hochverdiente Leiter der Bienenzucht-Lehrkurse, aufs herzlichste von den Anwesenden begrüßt. — An der nun folgenden äußerst lebhaften Debatte über Honig-, Zucker-, Mehlfütterung, Heidehonig u. s. w. beteiligten sich die Herren Munker-Rückersdorf, Walz-Erlangen, Menhorn-Eltersdorf, Arnold-Eibach, Besold und Neusinger-Stein, Seufert-Nürnberg, Hüttinger-Dietenhofen, Reichert und Groß-Hengdorf. Nach einem mit Humor gewürzten Schlußworte des II. Vorsitzenden ergriff Herr Walz das Wort zu geschäftlichen Mitteilungen. Derselbe dankte zunächst für Gunstbezeigungen durch Gewährung erhöhter Beiträge dem hohen K. Staatsministerium des Innern, dem hohen Landrate, und dem Comité des landwirtschaftlichen Kreisvereins von Mittelfranken, lud dann zur regen Beteiligung und Beschickung der vom 24. bis 26. August c. in Fürth stattfindenden mittelfränkischen Kreiswanderversammlung und der vom 28. September bis 6. Oktober c. in Augsburg abzuhaltenden bayerischen Landes-Obstbau- und Bienenzucht-Ausstellung ein. Hierauf folgte der zweite Vortrag des Herrn Lehrers Menhorn-Eltersdorf über: „Die Preußsche Bienenzucht-Betriebsmethode."*) Reicher Beifall der Anwesenden und warme Dankesworte des II. Vorsitzenden lohnten den Referenten, der durch seinen gediegenen, anregenden Vortrag der Versammlung ein bleibendes Andenken seiner Tüchtigkeit und Strebsamkeit gegeben hatte. Eine Debatte über dieses interessante Referat wurde nicht beliebt. — Mit Beifall wurde ferner ein von Herrn Landtagsabgeordneten Brandstätter-

---

*) Der Vortrag folgt später ausführlich.

Cadolzburg eingelaufenes Telegramm aufgenommen, welcher Herr, leider am Erscheinen verhindert, für die Einladung dankte Zum Schlusse ergriff nochmals Herr Kreisvereinsvorstand Walz das Wort, indem er seiner Freude über den würdigen Verlauf der Versammlung Ausdruck gab, welche aufs neue den Beweis lieferte, daß es mit der Bienenzucht immer mehr vorwärts gehe, und zu fernerem rüstigen Weiterstreben und Zusammenhalten in den Vereinen ermunterte. Die Bienenzucht, ein wichtiges Glied der Landwirtschaft, habe nicht nur indirekten Wert durch pekuniären Gewinn, sondern insbesondere einen direkten dadurch, daß jedes einzelne Volk infolge Befruchtung der verschiedenen Pflanzen durch Bienen laut Berechnung noch einen besonderen Wert von ca. 50 Mk. repräsentiere, welcher einzig und allein der Landwirtschaft zu gute komme. Dazu kommt noch der sittlich veredelnde Einfluß, den die Bienenzucht auf die Seele und das Gemüt des Bienenzüchters ausübe Mit einem „Glück auf" der Landwirtschaft und Bienenzucht schloß derselbe die zu aller Befriedigung verlaufene Versammlung. Nach Besichtigung einiger Bienenstände, sowie der herrlichen Münsterkirche mit Hohenzollerngräbern fand noch gesellige Unterhaltung mit Musikvorträgen im Versammlungslokale statt, welcher noch ziemlich viele Imker und Imkerfreunde in heiterem vertraulichen Beisammensein beiwohnten. J. Gg. Schmidt.

Der Bienenzuchtverein Grötschenreuth (b. Erbendorf) **und Umgebung** hielt am Pfingstmontag im Lehnerschen Gasthaus zu Siegritz eine Versammlung ab. Das massenhafte Eingehen der Bienenvölker im vergangenen, außergewöhnlich strengen Winter, wodurch der Bienenbestand so manchen Vereinsmitgliedes gänzlich auf den Aussterbeetat gesetzt wurde, zeitigte in der Versammlung den Beschluß, diesen Mitgliedern inskünftig aus dem Vereinsbienenstand einen Schwarm um ganz billigen Preis abzulassen. Am Vereinsbienenstand werden in Zukunft, um die Völker in genügender Stärke zu halten, bloß die Vorschwärme gefaßt werden. Im heurigen Frühjahre wurde allgemein die Beobachtung gemacht, daß die Bienen in Strohwohnungen verhältnismäßig viel besser durch den Winter gekommen waren, als die in hölzernen Kästen. Es sollen demgemäß künftig am Vereinsbienenstand nur mehr Strohkörbe als Bienenwohnungen zur Verwendung kommen. (Das ist ein Fehler. D. Red.) Ist nicht Futtermangel eher schuld?

Einladungen zu Versammlungen.

☛ Diese Spalte steht den geehrten Vereinen unentgeltlich zur Verfügung. Die Mitteilungen müssen aber längstens 10 Tage vorher, also bis zum **20.** bezw. **5.** vor der betreffenden Nummer hier einlaufen und zwar bei der **Redaktion.** ☚

München—Pasing—Bruck. Gauversammlung am 7. Juli in München. Zusammenkunft zwischen 10 und 12 Uhr im Veterinärgarten an der Veterinärstraße, Haltestelle Universität. Von 10—½2 Uhr Besichtigung der Stände des Herrn Hofgärtner Rausch und der k. Hofbaumschule. ½2—3 Uhr gemeinschaftlicher Mittagtisch in Kleinhesselohe. Hierauf Vorträge daselbst. Zu dieser für Bienen- und Obstbaumzüchter sehr interessanten Versammlung wird freundlichst und ganz besonders eingeladen.

München, Pasing, Bruck.

Fink. Rödel. Rosenhuber.

Bezirksbienenzuchtverein Rosenheim. Am Sonntag, den 7. Juli c., nachmittags 2 Uhr, findet im Angerbräusaale in Rosenheim die zweite diesjährige Hauptversammlung statt, zu welcher an die verehrlichen Mitglieder und an sonstige Imker und Bienenfreunde hiemit Einladung ergeht. Der Ausschuß.

Der Bezirksbienenzuchtverein Wasserburg hält am Sonntag, den 7. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Gasthause zu Babensham eine Wanderversammlung mit Besprechung von Vereinsangelegenheiten und praktischen Demonstrationen nebst Gratisverlosung an die anwesenden Mitglieder. Zu recht zahlreichem Erscheinen ladet freundlichst ein

Die Vorstandschaft.

Der Bezirksbienenzucht-Verein Amberg—Land veranstaltete am 6 Juni zu Kümmersbruch im engen Kreise praktische Unterweisungen am Bienenstande. — Die für Theuern in Aussicht genommene Generalversammlung nebst Gratisverlosung wird sehr wahrscheinlich am 14. Juli stattfinden können. Graf.

Rückersdorf. Wanderversammlung findet statt am 14. Juli 1901 nachmittags um 3 Uhr bei Herrn Gastwirt Müller (Saal) in Hammer, wozu sämtliche Mitglieder und Freunde der Bienenzucht geziemend geladen werden. Munker, Vorstand.

Der Zeidlerverein Nürnberg und Umgegend hält seine Monatsversammlung am Sonntag, 30. Juni, im Vereinslokale zu Mögeldorf ab. Allseitiges Erscheinen dringend nötig, da über Maßnahmen gegen die an einem Stande konstatierte Faulbrut zu beschließen ist.
W. Thoma.

Bienenzucht- und Obstbauverein Ehingen a/Schm. Sonntag, den 14. Juli, Versammlung in Blankenburg. Die Herrn Obmänner werden ersucht, die übrigen Mitglieder hievon zu verständigen.
Blasaditsch.

Briefkasten.

Hrn. **W.—C.** Für künft. bitte ich nach Schema, wie Oberpf. und Schw. Grß.! Hrn. **Kl.—U.** Über Frühschw. sind viel. Mitteil. eingel., die wir natürl. nicht einz. bringen k. Die Sache wiederh. sich jed. Jhr. Grß.! Hrn. **P. G.—U.** Mk. 3,60 Hrn. Kellner überg. Ber. werde ich v. Hrn. K. erh. Grß.!

Anzeigen.

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 15/16. München, den 1. August 1901. 23. Jahrg.

Nachruf.

Mit Beginn des Monats Juli d. Js. hat

Herr Andreas Kellner, Strafanstaltslehrer,

infolge Versetzung an die neue Anstalt in Straubing die Expedition der „Münchener Bienenzeitung" niedergelegt, die er ca. sechs Jahre geführt hat. Mit Herrn Kellner verliert hier der Unterzeichnete einen persönlichen Freund, der ihm bei allen Angelegenheiten der Redaktion mit Rat und That treu zur Seite stand; es verliert das Blatt einen Expeditor und Rechner, der mit seltenem Fleiß und Gewissenhaftigkeit die übernommene Funktion erledigte. Es verliert ferner der Bezirksbienenzuchtverein München ein eifriges, fleißiges Mitglied, das als mehrjähriges Ausschußmitglied und bei sonstigen Gelegenheiten bewiesen hat, daß der Wert des Menschen in der That liegt. Es darf hier noch angeführt werden, daß auch der oberbayerische Kreisverein für Bienenzucht und Obstbau und der Landes-Bienenzuchtverein ihren langjährigen, treuen und gewissenhaften Kassier verlieren, der in beiden Körperschaften eine beliebte, energische und einflußreiche Persönlichkeit war. Während die Expedition vorläufig von dem Unterzeichneten besorgt wird, ist es gelungen, als oberbayerischen Kreis- und als Landesvereinskassier Herrn Privatier Rödel in Pasing zu gewinnen.

Herrn Kellner und seine werte Familie aber begleiten unsere besten Wünsche an seinen neuen Wirkungsort. Den Bienenzüchtern des Vereins Niederbayern können wir zum neuen Mitgliede nur gratulieren. Möge Herr Kellner auch im neuen Wirkungskreise Freunde und Anerkennung finden! Wir aber scheiden von ihm mit dem Rufe: Auf Wiedersehen!

München, den 19. Juli 1901.

Die Redaktion der Münchener Bienenzeitung:
J. Fink.

Bayer. Landesausstellung für Bienenzucht und Obstbau in Augsburg 1901.

Der Wohnungsausschuß für oben genannte Ausstellung ersucht hiemit jene Herren Delegierten und Aussteller, welche durch ihn Quartier bestellt haben wollen, sich längstens 10. September unter genauer Angabe ihrer Adresse und des voraussichtlichen Aufenthalts hier bei dem Unterzeichneten anzumelden und allenfallsige Wünsche bezüglich eines bestimmten Gasthofes oder Zimmerpreises auszudrücken. Wir werden denselben nach Möglichkeit zu entsprechen suchen, vermögen aber für spätere Anmeldung keine Verantwortung zu übernehmen.

Bis zum 20. September werden die angemeldeten Herren mittels Postkarte über ihre Wohnung verständigt sein.

Die **Festzeichen** gelangen im Empfangs- und Wohnungsbureau, **Bahnhof,** zur Ausgabe.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet namens des Empfangs- und Wohnungsausschusses freundlichst ein

Augsburg, 14. Juli 1901.

Koch, Vorstand der Kreis-Taubstummenanstalt. E. 155.



Nach den gepflogenen Verhandlungen wird die diesjährige Versammlung des Bayer. Landesbienenzucht-Vereines in Augsburg nach folgender Ordnung stattfinden:

Dienstag, 1. Oktober, nachmittags 2 Uhr im Saale des „Bamberger Hof" (zunächst dem Bahnhof) Zusammenkunft der Delegierten des Landesvereines mit öffentlicher allgemeiner Versammlung zur Berichterstattung, Beratung und Verhandlung vorliegender Angelegenheiten. (Hierüber wird nähere Programmaufstellung noch erfolgen.)

Mittwoch, 2. Oktober, vormittags 9 Uhr, in den Gesellschaftslokalen des Augsburger Stadtgartens (zunächst der Ausstellungshalle) für allgemeinen Besuch; Vorträge, die sich weniger auf praktische Handhabung im Betriebe, sondern mehr auf zeitgemäße Anforderungen zur Hebung unserer heimischen Bienenzucht im volkswirtschaftlichen Interesse beziehen. Dafür wurden bereits vier Vortragende, die nachstehende Themata behandeln werden, gewonnen:

1. Ideales und Reales in der Bienenzucht. Ein Beitrag zur Bekämpfung der Honigfälschung. Herr Adolf Keim, Chemiker und Bienenzüchter. Hieran anschließend:
2. Über Untersuchung und Beurteilung des Honigs. Herr Univ.-Prof. Dr. Albert Hilger, Vorstand der K. Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel.

3. Das Innthaler Bienenheim in Oberaudorf, dessen Gründung, Betrieb und Erfolg, mit dem Hinweis, daß Bienenzucht in Gemeinschaft mit Obst- und Gartenbau den Frauen auf dem Lande eine beachtenswerte Beschäftigung bietet. Frau Marie Brehm, Mitteilhaberin des besagten Bienenheimes.
4. Unterricht über Bienenzucht und Obstbau in den Volksschulen auf dem Lande, nach den gewonnenen Erfahrungen im Vereinsbezirke Linden (Oberbayern); Herr Lehrer Joh Bapt. Wagner, Vorstand des Bezirks-Bienenzucht- und Obstbauvereines Linden.

Weitere Anmeldungen zu Vorträgen wollen freundlichst dem Landesvorstand, ı. Beringer, baldigst mitgeteilt werden.

Mittwoch nachmittag, Fortsetzung angemeldeter Vorträge. Darnach :meinschaftlicher Besuch der Ausstellung.

Mittwoch abend, Gesellige Unterhaltung in den Sälen der Schießgraben-:sellschaft, unter gefälliger Mitwirkung des Augsburger Männergesangvereines.

Mehrfach gestellten Ansuchen und Wünschen nachkommend, wird der Landes-Vorstand, . Beringer, Montag, 30. September, vormittags 9 Uhr und nachmittags 2 Uhr, den ımaligen Betrieb der Bienenzucht in Bayern besprechen, dabei Erklärung der im Gebrauche henden Bienenwohnungen und Geräte, mit Hinweis auf die in der Ausstellung befindlichen egenstände. Zu diesem Unternehmen werden alle Freunde, die für Hebung der Bienenzucht nteil nehmen, aus ganz Bayern eingeladen, und es wären besonders die sich interessierenden reis- und Bezirks-Vereins-Bienenmeister mit allenfalls, wo nötig, zu gewährenden Reiseнterstützungen beizuziehen.

Donnerstag, 3. Oktober, vormittags 9 Uhr, Delegierten-Versammlung s bayerischen Landes-Obstbau-Verbandes. — Nachmittags 2 Uhr allgemeine ersammlung des Landes-Obstbau-Verbandes.

München, 18. Juli 1901. J. G. Beringer.

---

er Ausschuß des Kreisvereines für Bienenzucht und Obstbau in Oberbayern an sämtliche Bezirksvereine.

Betreff:
ayerische Landesausstellung
: Bienenzucht und Obstbau
in Augsburg.

Nachdem in den benachbarten Ländern Württemberg, Baden, Hessen, Sachsen, öhmen, Österreich 2c. wiederholt schon Landesausstellungen für die Bienenzucht, h. Ausstellungen von Bienenvölkern, Honig und Wachs, Erzeugnissen hieraus, ienenzuchtgeräten 2c. stattgefunden, die in der Regel einen äußerst gelungenen erlauf nahmen, hat sich auch die Leitung des Bayerischen Landesvereins tschlossen, Ende September und anfangs Oktober d. Js. in der Stadt Augsburg ıe Landesbienenzucht- und Obstausstellung zu veranstalten. Dies geschieht s denselben Gründen, aus welchen man auch andere fachgemäße Ausstellungen, B. landwirtschaftliche, Industrie- und sonstige Ausstellungen veranstaltet. lan will die Interessenten einander näher bringen, die Leistungsfähigkeit nach ualität und Quantität vor Augen führen und durch Belehrung und Aneiferung r Sache nützen. Geld und Mühe wird also auch in der bevorstehenden ıgsburger Ausstellung im Interesse der Beteiligten, hier speziell der Bienenchter, aufgewendet.

Wenn auch der unterzeichnete Ausschuß vielleicht nicht von allen Kreisvereinsmitgliedern erwarten darf, daß sie sich für die erste große Ausstellung derartig begeistern, wie dies in Ländern zu beobachten ist, wo man den Wert und Vorteil derartiger Ausstellungen schon kennen gelernt hat, so darf doch erhofft werden, daß man die Gründe anerkennt und würdigt, die denselben veranlaßten, seinerzeit der projektierten Ausstellung zuzustimmen und für die Mittel zu sorgen, die den Teilnehmern ihre Auslagen soweit als möglich verringern sollen, abgesehen von der Arbeit und Mühe, die der Ausschuß und namentlich sein I. Vorstand hiebei notwendigerweise auf sich nehmen muß. Erhofft muß ferner werden, daß die einzelnen Bezirksvereine ausnahmslos einen Ehrenpunkt gegenüber dem Ausland, gegenüber den übrigen beteiligten Kreisvereinen und auch gegenüber dem Publikum, dem ein richtiger Begriff von der Leistungsfähigkeit der bayerischen Bienenzucht und den Werten ihrer unverfälschten Produkte vermittelt werden soll, darin erblicken, daß sie die Ausstellung so gut als möglich beschicken und besuchen. **Nicht ein Verein soll zurückbleiben.** Nicht darum handelt es sich in erster Linie, Vorzügliches zu leisten und erste Preise zu erringen, obwohl dies sicher im Auge behalten werden darf und soll, sondern darum, beizutragen, daß eine möglichst reichhaltige Ausstellung zu stande komme, die Einheimischen und Fremden Achtung vor der bayerischen Bienenzucht abringe. Was helfen eine Masse von Steinen, Balken, Fenstern, Öfen ꝛc., die einzeln herumliegen! Erst wenn sich alle diese Gegenstände zu einem Bau zusammengefügt haben, erst dann erhalten sie die richtige Beachtung. Ebenso sollen auch sämtliche bayerische und im besondern alle oberbayerischen Imker zusammenwirken, um eine reichhaltige und imposante oberbayerische, bzw. bayerische Ausstellung zu stande zu bringen.

Im einzelnen wolle Folgendes noch besonders beachtet werden.:

1. Von jedem Verein soll wenigstens ein Gegenstand zur Ausstellung gebracht werden, damit der Name des Vereins in Augsburg nicht einen leeren Platz aufweise; der oder die Gegenstände wollen bezeichnet werden. Die zu diesem Zweck hinauszugebenden Formulare wollen ebenfalls sorgfältig und genau ausgefüllt, bis 1. September c. zurückgesendet werden.
2. Wer als Delegierter nach Augsburg beordnet wird, um bei Beratungen und Abstimmungen den Verein zu vertreten, wolle mitgeteilt werden.
3. Über Verpackung der Gegenstände ꝛc. wird von Augsburg aus das Weitere verfügt. Wir bitten, die Mitteilungen hierüber in der Münchener Bienenzeitung genau zu beachten, bezw. in den Vereinsversammlungen zu besprechen.
4. Die Aussteller erhalten vom Landes- bzw. vom Kreisverein eine angemessene Unterstützung. Die Bahntransportkosten nach Augsburg und zurück werden vom Kreisverein getragen bezw. vergütet.
5. Wo sich nicht ohnehin hinreichende Kassabestände vorfinden, möge für Beschaffung solcher gesorgt werden, um nötigenfalls unterstützend eintreten zu können.
6. Die Bezirksvereinsausschüsse wollen schon jetzt aufmunternd, anleitend und belehrend auf ihre Mitglieder in Bezug auf das Mitgeteilte einwirken, sicher aber in den demnächst abzuhaltenden Versammlungen über Beschickung und Besuch der Augsburger Versammlung verhandeln.
7. Nachdem bisher vom Kreisvereinsausschuß alles aufgeboten worden ist, um den Vereinsmitgliedern den Besuch und die Beschickung der Aus-

stellung zu erleichtern, darf wohl erwartet werden, daß letztere ihrerseits zum Gelingen der Ausstellung, auf der mehrere sehr interessante Vorträge gehalten und verschiedene organisatorische Fragen zu erledigen sind, soviel als möglich beitragen.

Der Ausschuß des oberbayerischen Kreisbienenzucht- und Obstbauvereins.

G. Beringer, I. Vorstand. J. Fink, II. Vorstand.

An die Vereinigungen für Bienenzucht und Obstbau in Bayern.

Für die Augsburger Ausstellung sind bereits verschiedene Ehrenpreise gesagt. Zu den bereits angemeldeten Ehrenpreiszuwendungen sind neuerdings nennen: Herr Oberingenieur Beringer, I. Vorstand des bayerischen Landesnenzuchtvereins; Bienenzucht- und Obstbauverein Pasing; Bienenzuchtverein ünchen; Bienenzucht- und Obstbauverein Starnberg; die landw. Kreisschüsse von Oberfranken, Mittelfranken und Oberbayern; Dr. Petrus von Hötzl, schof von Augsburg; Dr. Eugen Gebele, Abt von St. Stephan in Augsburg.

Wir bitten die gutfundierten Vereine, Private 2c., die ein Interesse am lingen des Ganzen bekunden wollen, sich mit Stiftung von Ehrenpreisen eiligen zu wollen. Die Bekanntgabe erfolgt in einer späteren Nummer.

er Ausschuß des Landesvereins für Bienenzucht und Obstbau in Bayern.

G. Beringer, I. Vorstand.

---

ie deutsch-österreichisch- und ungarischen Wanderversammlungen.

Von H. Hotter-München.

Das 90. Geburtsfest unseres allverehrten und hochbetagten, doch körperlich geistig sich besten Wohlbefindens erfreuenden Altmeisters Dr. Johann Dzierzon in den ihm aus diesem Anlasse gewidmeten zahlreichen Wiegenfestartikeln in den schiedensten Bienenzeitungen auch der Wanderversammlungen deutscher, erreichisch-ungarischer Bienenwirte in hervorragender und anerkennungster Weise gedacht. Mit Recht! Denn Dr. Dzierzon war der Gründer der nderversammlungen, er war mit wenigen Ausnahmen bei allen Wanderversmlungen persönlich anwesend; die Wanderversammlungen trugen bei, daß Dzierzon mit hohen Orden des In- und Auslandes ausgezeichnet wurde, — zweg gesagt, Dr. Dzierzon war der Fixstern bei den Wanderversammlungen, den sich große und kleine Imkertrabanten regelmäßig und zahlreich scharten. h zu den Wanderversammlungen der Jetztzeit in den voraussichtlich wohl igen Jahren, die Dr. Dzierzon bei seinem hohen Alter mit seiner Gegenwart beehren kann und dadurch solche im vorhinein mit einem Nimbus umgibt mit einer Zugkraft versieht, wird seine altehrwürdige Erscheinung gar ichen Imker aus Nah und Ferne dorthin ziehen. Wenn der Altmeister im jahre in Klagenfurt schon andeutete, daß es heuer in Breslau wohl das emal sei, eine Wanderversammlung zu besuchen, so kann man Dr. Dzierzon menschlicher Anschauung nicht verdenken, daß er seinen alten Körper für

weite Reisen nicht mehr dienstfähig hält, wenn auch sein jung bleibender Imkergeist sicher bei den Versammlungen weilen wird.

Was aber dann, wenn Dr. Dzierzon bei den Versammlungen nicht mehr anwesend sein kann, wenn der Fixstern nicht mehr leuchtet? Kann man da nicht fragen: werden dennoch die Wanderversammlungen fortbestehen, oder noch besser gefragt, werden dieselben sich auf der Höhe der **früheren Zeit** erhalten können? Wer kann prophetisch die gestellte Frage richtig und zutreffend beantworten?

Die Antworten würden sicher verschieden ausfallen, wenn man Gelegenheit hätte, vor einer Corona älterer und jüngerer Imker diese Frage zu stellen.

Wer jedoch eingehend bis ins Detail die Berichte der Wanderversammlungen seit den fünfzig Jahren ihres Bestehens verfolgt und eingehendem Studium unterworfen hat, wer für die umsichtige Ent- und Abwicklung der Wanderversammlungen die unermüdliche Thätigkeit der beiden früheren Leitsterne der Versammlungen, der verstorbenen Herren Seminarlehrer A. Schmid in Eichstätt und Lehrer W. Vogel in Lehmannshöfel, aus den Berichten und persönlich kannte, wer sich an der Lektüre und dem Studium der streng sachlichen Referate, an den mit mancher Dosis guten Witzes und trefflichen Sarkasmus, doch nie ohne persönliche Anzapfungen oder gar Beleidigungen geführten Debatten, die nur nach Wahrheit und Klarheit strebten, unterhielt und sein apistisches Wissen erweiterte, wer weiß, daß es heutzutage ebenso alte und junge Imker, große und kleine Meister in der Bienenzucht gibt, in Deutschland, Österreich und Ungarn zahlreiche Verehrer und Anhänger des lieben Bienleins leben, — wer sollte, wer vermöchte daran zweifeln, daß die Wanderversammlungen wie früher nicht lebensfähig, nicht gleichen Schritt zu halten vermögen?

Gewiß niemand von all den Imkern, die noch gesehen und gehört, wie Vater Schmid das Räderwerk der Wanderversammlungen in dem richtigen Gang erhalten, — sicher niemand von all den Bienenzüchtern, die Vater Vogl noch gekannt, der dem ständigen Vizepräsidenten Schmid als ebenso verständiger, wie weitausschauender und energischer Nachfolger sich anreihte und gleichfalls das Gangwerk der Wanderversammlungen zu erhalten wußte.

Seit dem Tode Vogels will das alte Gangwerk der Wanderversammlungen nicht mehr recht funktionieren. Dr. Dzierzon vermochte in den letzten Jahren durch seine Gegenwart einige Tropfen Öl in das Räderwerk zu träufeln, um es in schnurrenden Gang zu bringen. Lehrer Dickel-Darmstadt hat 1897 in Wiesbaden an das Gewicht des Werkes mit seiner neuen Lehre etwas angehängt, was zum verbesserten Tick-Tack in den letzteren Jahren viel beigetragen, obwohl der gleichzeitig in Wiesbaden neu eingehängte „Graf Pfeil"-Perpendikel sich bald selbst wieder aushängte und das Werk ruhig stehen ließ. Warum — das wurde der weiten Imkerwelt nicht bekannt gemacht!

Nachdem durch Verschmelzung des deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins mit der Wanderversammlung deutscher, österreich- und ungarischer Bienenwirte das Gang- und Schlagwerk der Versammlungen ein anderes Gewicht erhalten hat, scheint es für die Zukunft wirklich schwer zu halten, an dem fünfzigjährigen Gangwerk nunmehr die Regulierung so vornehmen zu können, daß das „Ganze" wieder richtig geht und auch — schlägt. Denn daß in den letzten Jahren der Wanderversammlungen das Werk „nicht richtig geschlagen", beweisen die vielen, mitunter recht scharfen und bitterbös zugespitzten

Artikel in den verschiedenen Bienenzeitungen, und zwar hauptsächlich wegen des einen springenden Punktes: Prämiierung in den mit den Wanderversammlungen verbundenen Ausstellungen. Die Österreicher und Ungarn, auch deutsche Stimmen, wetterten bös über die Prämiierung 1899 in Köln. In Nummer 2 der „Imkerschule", 1901, führt Herr Günther-Seebergen über Klagenfurt (1900) kräftige Hiebe, und zwar nicht als Aussteller, sondern als — Preisrichter. Da hat es also „hüben wie drüben" gefehlt.

Daß solche öffentlich geführte Klagen sicher nicht dazu beitragen, zur Beschickung solcher Ausstellungen beizutragen, liegt platt auf der Hand.

Wenn Herr Günther schreibt: „traten doch in den letzten Jahren Erscheinungen zu Tage, welche für das weitere Bestehen der Versammlung kritisch werden. Zunächst ist es auffällig, daß schon seit Jahren die süddeutschen Imkerbrüder recht schwach vertreten sind. Früher erschienen sie zahlreich", — so hat Herr Günther den Nagel richtig getroffen.

Ehe auf das Prämiierungssystem etwas näher eingegangen werden soll, seien einige allgemeine Worte über die letztjährigen Wanderversammlungen voraus geschickt.

Was die Beimengung des „Sauerteigs" vom bienenwirtschaftlichen Zentralverein mit den bisherigen Wanderversammlungen deutscher, österreichisch- und ungarischer Bienenwirte für eine „Durchgärung" erbringt, kann und wird sich sicher schon in den nächsten Jahren recht deutlich zeigen. „Die Erscheinungen in den letzten Jahren", von welchen Herr Günther meint, „daß sie für das weitere Bestehen der Versammlungen kritisch werden können", sind allerdings angethan, die Freude an dem Besuch der Wanderversammlungen zu vermindern, solche nur für jene Bienenzüchter angezeigt zu halten, die sich die Ausgabe für eine größere Reise ohnehin gönnen können. Denn alle jene, welche Ausgaben für besondere Extravaganzen nicht zu ertragen vermögen, thun viel besser, den Bericht der Wanderversammlung daheim hinterm Ofen mit Ruhe, Beschaulichkeit — und weit billiger, als mit angehört, — zu lesen. Denn die damit verbundenen Ausstellungen lohnten in den letzten Jahren wirklich eine weite Reise nicht, — so fortgeführt, haben sich die Ausstellungen ohnehin überlebt, — sind nicht mehr zugkräftig und zugfähig!

„Die Preishascherei vieler eingefleischter Aussteller", welche Herr Günther so trefflich illustriert, „die Ohnmacht der Herren Preisrichter selbst", welche derselbe drastisch schildert, müssen alle jene Imker von Beschickung der Ausstellung abhalten, die aus Interesse zur Sache und in gutem Glauben, Anerkennung für wirkliche Leistungen zu finden, die Ausstellungen aus weiter Ferne beschicken, jedoch nur arg — enttäuscht werden können!

Sollte nun gar die Ansicht in der Fußnote zu Herrn Günthers Artikel von seite der Redaktion der „Imkerschule": „verdienstvolle Persönlichkeiten können doch auch Anerkennungen erhalten, **ohne daß sie ausstellen**, (also auf Kosten der wirklichen Aussteller) Regel für alle künftigen Ausstellungen werden, wie sie Ausnahme in Köln gewesen zu sein scheint, — dann, lieber Imker, falls du kein Professionsaussteller bist, laß ab von Beschickung solcher entfernter Ausstellungen, bleibe lieber daheim, spare dir unnütze

Kosten und — unnötigen Ärger. Ist es daher zu verwundern, wenn auffällt, daß süddeutsche Imker bei solchen Versammlungen immer schwächer vertreten sind? Gelegenheit zum Ausstellen fehlt eben nirgends und — warum in die Ferne schweifen, wenn das „bessere" näher liegt?

Es soll über die mißlichen Erscheinungen bei der Prämiierung der letztjährigen Wanderversammlungsausstellungen hinweggegangen werden, — keine Kritik mehr geübt werden am Geschehenen! Es sei besser die Frage aufgeworfen: wer und was soll Anspruch auf Anerkennung haben, wie kann und soll bei solchen Ausstellungen die Prämiierung vorgenommen werden?

Sehr einfach lautet die Antwort auf die Frage wer und was! Natürlich: wer ausstellt und für das, was ausgestellt ist. Eine Prämiierung außer der Ausstellung ist nicht denkbar. Anerkennungen für verdienstvolle Persönlichkeiten können nicht aus Gaben und Bewilligungen entnommen werden, welche zum Zwecke der Ausstellung gestiftet und bewilligt wurden.

Bei speziell außer der Ausstellung bestimmten Ehrengaben für Ehrungen und Anerkennungen wird sicher kein Imker und Aussteller Aussetzungen zu machen haben. Sicher müssen aber in Köln die letzteren berechtigt gewesen sein, denn sonst wären sie nicht gemacht worden. Von berufener Seite hätte nachträglich erschöpfende Berichtigung oder Berechtigung zur beliebten Ausnahme erfolgen können.

Die Frage: wie kann und soll speziell bei Ausstellungen prämiiert werden, ist schwieriger zu beantworten, wenn die Antwort ebenso gerecht und billig sein soll, wie die Aufgabe der Preisrichter.

Sicher ist das Amt eines Preisrichters ein recht schwieriges, wenn die Ausstellung umfangreich und zahlreich beschickt ist. Wenn die Art der Prämiierung sich lediglich auf Umfang und Reichhaltigkeit des einzelnen Ausstellers beschränken dürfte, wäre die Aufgabe bald gelöst. Aber aus dem vielen und mannigfach Ausgestellten gerade das Preiswürdigste zu treffen (die Preisabstufungen sollen doch auch gerecht den Abweichungen der ausgestellten Piecen angepaßt sein), ist ungemein schwierig. Wie oft lassen sich die Preisrichter durch einen in die Augen fallenden Effekt eines Gegenstandes verleiten, die Zuerkennung eines unverdienten Preises zu erteilen, während ein im Äußeren bescheidener, aber ungleich viel praktischer Konkurrenzgegenstand den überangestrengten und vielbeschäftigten Augen der Preisrichter entgeht. Deßhalb soll auf die Preisrichter kein Vorwurf fallen, — ist es doch oft ein Ding der Unmöglichkeit, aus einer Anzahl von Ausstellungsgegenständen die besten und preiswertesten, aber auch für die Praxis, nicht für den Augenschein vorteilhaftesten zu bestimmen.

Wer aufmerksam solche Ausstellungen verfolgt, wird weiter finden, daß weitaus und fast durchgängig immer die gleichen Aussteller mit ihren allezeit gleichen Ausstellungsgegenständen den Ausstellungsraum beherrschen und durchweg immer Preise erhalten, nebenbei das Geschäft nicht aus den Augen lassen, wogegen ja sicher nichts einzuwenden ist. Aber dagegen könnte ins Auge gefaßt werden, daß solche Professions- resp. Marktaussteller von einer sich immer wiederholenden Prämiierung ausgeschlossen werden sollen zum Vorteil und Besten aller jener ausstellenden Imker, die für die Biene und ihre eigentliche Zucht Bemerkenswertes und Ausgezeichnetes leisten.

Es wäre da unmaßgeblichst der Vorschlag zu machen: primären An-

spruch auf Prämiierung aus den verschiedenen Gruppen der jeweiligen Ausstellung haben vorerst nur jene Ausstellungspiecen, welche bisher noch nicht ausgestellt, oder wesentliche praktische Verbesserungen oder Neuerungen gegen frühere Ausstellungen nachweisen. Dadurch wird der Weizen von der Spreu gesondert; die Preisrichter haben eine leichtere, aber auch gerechtere Aufgabe zu erfüllen und können eventuell weitere verfügbare Prämien den anderen Ausstellern zuweisen. Für strebsame, nicht für ehrgeizige und prämiensüchtige Aussteller ist dann der Weg gebahnt, mit praktischen Neuheiten direkt vor Preisrichter und Interessenten zu treten, nachdem es unabweislich erscheinen wird, Neuheiten und Verbesserungen apart aufzustellen.

Vielen Imkern und Besuchern solcher Ausstellungen wird diese Neuerung sehr zu statten kommen, sie brauchen aus dem Jahrmarktsgewühl nicht nach Neuem suchen, nicht unnütze Zeit vertrödeln, wenn man sich überhaupt die Zeit nimmt, in dem Ausstellungstrubel sich umzusehen, da man befürchtet, nur altbekannten Piecen zu begegnen. Der Platz bleibt dann für jene Besucher frei, welche eine Ausstellung noch nicht gesehen und an allem noch Interesse finden.

Es würde sich bei einer der nächsten Ausstellungen bald zeigen, ob der gemachte Vorschlag praktischen Wert besitzt; immerhin wäre er beherzigenswert und würde wohl von jedem Preisrichter begrüßt werden, womit schließlich nicht gesagt sein soll, daß jeder apart als neu oder verbessert ausgestellte Gegenstand auch schon preiswert erscheinen muß.

Wir leben einmal im Zeichen des Fortschrittes und der Reform, — warum sollten sich diese beiden Faktoren nicht auch in das Gebiet unserer größeren bienenwirtschaftlichen Ausstellungen hineintragen lassen?

Sehr zeitgemäß wäre auch eine Änderung der für die Ausstellung bisher bestimmten Prämien, hauptsächlich soweit dieselben in Medaillen und Diplomen bestehen. Die Kosten hiefür sind oft recht beträchtliche und stehen sicher in den meisten Fällen in keinem Einklang zu der den Ausstellern damit bereiteten Freude. Medaillen haben nur für einen Fabrikanten einigen Reklamewert und da nur die selten sichtbaren goldenen und die häufigeren silbernen, selten wird den vielen bronzenen eine Beachtung geschenkt, obwohl sie auch Geld kosten. Diplome! In welchem Winkel müssen dieselben oft Unterschlupf nehmen, da sie ja nicht eingerahmt abgegeben und von 100 ausgeteilten Diplomen wohl keine 10 eingerahmt werden. Was kosten aber auch Diplome!

Man gebe am einfachsten statt Medaillen und Diplomen Geldprämien in verschiedenen neuen Ein- oder Fünfmarkstücken in Silber und in Säckchen oder einfachen Etuis. Bei einer größeren Ausstellung wurden die Preise nur in Geld und in neuen Fünfmarkstücken bis zu 20 Mark abgegeben. Niemand äußerte ein Verlangen nach einer Medaille oder gar einem Diplom!

Ein weiterer wunder Punkt in der Prämiierung bei den größeren Ausstellungen ist die meist verspätete Publikation der Prämiierung. Den Preisrichtern kann in den meisten Fällen die Ursache der Verspätung nicht zugeschoben werden. Meist ist es die unfertige Ausstellung bis zur Eröffnungsstunde und der weitere Mißstand, daß die Preisrichter dann mitten im Gedränge des Ausstellungspublikums ihres schwierigen Amtes zu walten haben. Solange die jeweiligen Ausstellungen nicht mindestens einen Tag vor Eröffnung der Ausstellung fix und fertig dastehen und an diesem einen Tage die Preisrichter nicht ungestört und

ruhig arbeiten können, das Resultat der Prämiierung nicht vor Eröffnung an den prämiierten Gegenständen ersichtlich anbringen können, hat die Prämiierung für Aussteller und Ausstellungsbesuchende keinen sachlichen und praktischen Wert.

Lieber weniger Preisrichter, dafür aber praktisch erprobte und mit steifem Rückgrat versehene Imker hingestellt, — und zwar zur rechten Zeit. Man entschädige aber auch die Preisrichter wenigstens für die Zeit, die sie früher am Ausstellungsort zu nehmen gezwungen sind.

Es wird dann manches besser und zufriedener abgewickelt werden, nicht nur für die Ausstellungen der Wanderversammlungen, sondern auch für alle anderen Ausstellungen, — ob groß oder klein, nah oder ferne!

Abnormalität einer Königin.

Von Alois Alfonsus, Wien-Döbling.

Nach den Ausführungen des Herrn Professor Dr. Fleischmann, welcher in dankenswerter Weise die Lehre Dickels vom wissenschaftlichen Standpunkte zu wiederholten Malen kritisierte und als völlig unhaltbar zurückwies, ferner auf Grund der den Lesern der „Münchener Bienenzeitung" ebenfalls bekannten Untersuchungsergebnisse der Freiburger Universität sollte man eigentlich glauben, daß Dickel nunmehr seine neue Lehre aufgegeben habe. Das ist aber durchaus nicht der Fall; Dickel läßt Wissenschaft Wissenschaft sein und stützt sich auf die Erfolge seiner Beobachtungen und Versuchsergebnisse 2c., welche ja dem Laien thatsächlich staunenswert erscheinen mögen, aber von mir bereits in einer im Verlage der „Leipziger Bienenzeitung" erschienenen Broschüre **„Kritische Beleuchtung der neuen Lehre Dickels"** auf sehr einfache Weise erklärt worden sind. Auch wir Imker müssen nach Möglichkeit trachten, Irrlehren aufzuklären und dazu sollen auch diese Zeilen beitragen.

Wenn die Aufstellung Dickels, nach welcher die Königin alle Eier befruchtet, auf Wahrheit beruhen würde, so müßte die nachstehende Beobachtung unwahr sein. In der „Honigbiene von Brünn", 7. Jahrgang 1873, berichtet Herr Mühlenbesitzer Peter Brüsach in Kl. Beskerek im Banata Folgendes: Ich erachte es als meine Pflicht, dem löblichen Verein, dessen Mitglied ich eben auch bin, einen Fall, der mir jüngst in meiner Bienenzucht vorgekommen ist, ergebenst mitzuteilen.

Zur besseren Beurteilung bemerke ich nur, daß meine Bienen je in Raum und Stärke vollkommen gut sind, worüber ich bereits im Vorjahre berichtete. Da die Schwarmlust der Bienen sich heuer sehr zeitlich zeigte, durchsuchte ich einen meiner italienischen Stöcke, der mit 30 Achter-Rosen (Waben) besetzt war, zehn im Honig- und zwanzig im Brutraum, unter welchem sich nur eine einzige Drohnenrose befand, welche ich, da ich bereits seit 16. April Drohnen hatte, zur Abdeckelung herausnahm und mit derselben begann; doch wie war ich überrascht, als ich nach 4 Quadrat-Zoll Abdeckelung bemerkte, daß dies keine Drohnen, sondern Arbeitsbienen waren! — Ich achtete nicht besonders darauf, da ich dessen weiteren Verlauf abwarten wollte.

Am 10. Juni erzeugte ich einen künstlichen Schwarm, welchem ich obbenannte Drohnenrose mit 17 anderen, gedeckelter Brut samt alter Königin beigab. — Als ich nun am 4. Juli l. J. diesen untersuchte, ergab sich, daß aus derselben Rose abermals Arbeiterbienen hervorgekommen sind; nach

weiterer Untersuchung fand ich noch eine gleiche frischgebaute Drohnenrose mit gedeckelter Brut, welche ich mit mehreren Bienenzüchtern untersuchte, und wir konstatierten, daß die Drohnenzellen ebenfalls Arbeitsbienen enthalten. Auf beiden Rosen sind kaum je 9—11 Zellen mit Drohnenbrut besetzt. Das Bemerkenswerte finde ich dabei, daß der ganze Stock, bestehend aus 20 Rosen, weder Drohnen hatte, noch gegenwärtig besitzt.

Dieser Vorfall ist mir noch bei keinem meiner übrigen 66 Stöcke vorgekommen, weshalb ich an einen löblichen Verein die Bitte richte, mir im Wege des geschätzten Blattes „Der Honigbiene von Brünn" gütigst erklären zu wollen, auf welcher Grundlage der Bienenwissenschaft diese Natur-Erscheinung ruht?

(Anmerkung der Vereinsleitung. Die Vereinsleitung kann Sie nur bitten, den betreffenden Stock noch weiter zu beobachten, ob sich die Erscheinung in ihm wiederholen wird oder nicht. Zugleich werden auch alle übrigen p. t. Mitglieder ersucht, wenn sie etwas Ähnliches beobachtet haben sollten, es anher mitzuteilen. Wenn hier keine Täuschung obwaltet, so gehört dieser Fall zu den größten Seltenheiten, die je in der Bienenpraxis vorgekommen.) —

Obgenannte Königin lebte über vier Jahre, ohne daß sie auch nur eine Drohnenzelle mit einem unbefruchteten Ei besetzt hätte, welches sich zu einer Drohne entwickelt hätte.

Im Jahre 1877 berichtete Herr Peter Brüsach nochmals über die denkwürdige Königin: Bereits im vorigen Jahre hat Herr Stefan Böst die an meinem Bienenstande gemachten Beobachtungen über diese so äußerst seltene Erscheinung, welche mich nicht wenig überraschte, mitgeteilt. (Siehe „Honigbiene von Brünn", Jahrgang 1876, Nr. 9, Seite 143.) Nun will ich auch der Wahrheit Zeugnis geben, und teile meinen geehrten Vereinsmitgliedern zur Vervollständigung noch Folgendes aus dem heurigen Jahre mit. Jene Bienen, welche voriges Jahr die Arbeitsbienen in Drohnenzellen hatten, haben bis jetzt kein einziges Ei in einer Drohnenzelle, was mich ja sehr Wunder nimmt; denn eine dreijährige Königin sollte bis jetzt auch nicht ein Drohnenei zu legen veranlaßt worden sein? Doch eine andere Königin fand ich wieder, welche Eier in Drohnenzellen legte, aus denen sich zur Hälfte Arbeitsbienen, zur Hälfte Drohnen entwickelten.

Herr Baron von Berlepsch widerspricht diesen meinen langjährigen Erfahrungen, indem er sagt, er habe schon Tausende von Stöcken auf die verschiedenste Weise bearbeitet, aber noch keine einzige Arbeitsbiene in einer Drohnenzelle sich enwickeln sehen.

Und bei mir ist dies schon jahrelang der Fall, was man auf den ersten Blick wahrnehmen kann, da die Larven der Arbeiter mit flacheren Deckeln als die Drohnen versehen sind. Peter Brüsach.

Nach dem Vorangeführten besteht wohl kein Zweifel, daß die Königin fehlerhaft war. Dr. von Claus, der jüngst verstorbene hervorragende Zoologe, war der Ansicht, daß eine Störung des Nervensystems Grund und Ursache dessen war, daß die Königin nur befruchtete, also Arbeitsbieneneier abzusetzen vermochte.

Uebrigens berichtete die bienenwirtschaftliche Literatur des mehreren von ähnlichen Fällen, wo die Königin zeitlebens nur Arbeitsbieneneier zu legen vermochten, ein unumstößlicher Beweis dafür, daß die Lehre Dzierzons richtig ist und Dickels geschlechtsauslösende Arbeitsbienen ins Reich der Fabel gehören!

Verhandlungen im Deutschen Reichstag über die Petition um Erlaß eines Honiggesetzes.

(Fortsetzung.)

Die bestehende Gesetzgebung ist hier das Nahrungsmittelgesetz, von dem die Regierung selbst zugeben muß, daß es nicht ausreicht. Da teilt uns der Bericht mit, daß regierungsseitig anerkannt wurde, daß Abhilfe erwünscht ist. Durch ein Rundschreiben des Herrn Reichskanzlers vom 17. Juni 1895 sei die Aufmerksamkeit der in Betracht kommenden Behörden auf den Schutz des reinen Honigs gelenkt worden, um im Wege des Polizeiverfahrens einzugreifen. Ich bin der Meinung, daß auf diese Weise selten viel zu erreichen sein wird, wenn wenigstens durch die Untersuchung nicht eine zweifelsfreie Feststellung erfolgen kann, wie dies ja als Bedenken gerade regierungsseitig betont worden ist. Hierfür sprechen die Thatsachen; denn diese erste Mitteilung des Herrn Reichskanzlers hat offenbar den genügenden Erfolg nicht gehabt, sie hat unterm 16. Juli v. Js. wiederholt werden müssen. Allerdings, ohne daß man behaupten könnte, daß etwa dadurch ein sonderlicher Erfolg erzielt worden sei; denn noch heute liegt die Sache so, daß Sie Honig überall kaufen können und zwar angeblich reinen Naturhonig kaufen können für 60 Pfg., 1 Mk. 20 Pfg. und 1 Mk. 90 Pfg. im Preise. Wenn, wofür mir zuverlässige Mitteilungen vorliegen, man hinkommt und fragt: ist das zu 60 Pfg. auch Honig? so erhält man die Antwort: ja, Honig, allerdings K-Honig — soll heißen „Kunsthonig", und dann bekommt man auf die weitere Frage so schön klingende Namen zu hören, wie „reiner Lindenblütenhonig" oder etwas, was es gar nicht gibt, „reiner Gartenblumenhonig". So werden die Sachen angezeigt, wie gesagt, in der Preislage schwankend zwischen 60 Pfg. und 1 Mk. 90 Pfg. Daß wirklicher Honig nach der mühevollen Art seiner Gewinnung teurer sein muß als ein Zuckerpräparat, ergibt sich ohne weiteres, ebenso, daß der Imker, der Verkäufer reinen Honigs, auch beim besten Willen nicht in der Lage ist, sich selbst zu helfen gegen die Konkurrenz derartiger Kunstfabrikate, die in der That jeden anderen Namen, aber nur nicht denjenigen des „Honigs" verdienen.

Wenn es Thatsache ist, daß also die Selbsthilfe in diesem Falle versagt, und daß das Nahrungsmittelgesetz nicht ausreicht, dann ergibt sich daraus, auch für denjenigen, der sonst nicht geneigt ist, jeden Augenblick zur Gesetzgebungsklinke zu greifen, der Schluß, daß man den Versuch machen muß, auf gesetzgeberischem Wege, wenn möglich, zu helfen.

Nun will ich gleich sagen: ich denke dabei nicht an eine Gesetzgebung, welche etwa den Zweck verfolgt, jedes Kunstprodukt, jedwede Nachahmung des Honigs oder jedwede Vermischung desselben unmöglich zu machen; das ist gar nicht notwendig. Ich erinnere an das Geschick der Margarine; durch die Gesetzgebung ist ein Zwang herbeigeführt, Margarine als Margarine zu bezeichnen, und es ist die Möglichkeit gegeben, Butter als Butter an den Markt zu bringen. Kein Mensch kann behaupten, daß durch diese Gesetzgebung ernsthaft die Margarine in ihrem Konsum zurückgegangen sei. Ich stehe daher auch nicht auf dem Standpunkt, etwa zu wollen, daß man gesetzgeberisch jede Nachahmung und Vermischung verbieten möge; o bewahre! Am allerwenigsten will ich, was innerhalb der Petitionen wohl anheimgegeben ist, etwa die Hand dazu bieten, daß man die Kunstprodukte den Konsumenten verekelt, indem man sie

färbt und dergleichen. Ich billige durchaus nicht für meine Person solche Vorschläge und konstatiere ausdrücklich, daß ich so weit nicht zu gehen wünsche.

Ich wünsche ferner nicht einen weiteren Schutzzoll; einen solchen haben wir bereits, er kommt hier nicht in Betracht. Ich will überhaupt nicht den Handel mit Kunstprodukten verbieten oder erschweren, weil billige und gute Produkte aus Zucker gewonnen werden können, die honigähnlichen Charakter haben, ein gutes Nahrungsmittel sind und ein Genußmittel für diejenigen bedeuten können, denen der wirkliche Honig zu teuer wird. Ich habe gar nichts dagegen einzuwenden, wenn der Bevölkerung ein billiges, brauchbares, genießbares Kunstprodukt angeboten wird. Das möge man ihr lassen! Aber man muß es geben und anbieten unter dem wahren und richtigen Namen! Der Käufer soll wissen, ob die Ware das reine Produkt ist, wie es durch den Bienenrüssel gewonnen wird oder nicht. Das ist eine berechtigte Forderung, und schon um deswillen wird man etwaige Bedenken dagegen mit einer gewissen Vorsicht in Empfang nehmen müssen, am meisten aber die Bedenken, die von seiten der Regierung nach den Mitteilungen des Berichts geltend gemacht worden sind.

Erstens das schon erwähnte Bedenken, die chemische Untersuchungsmethode sei noch nicht weit genug vorgeschritten, um in der That die Mischung zu erkennen. Meines Erachtens kommt es in erster Linie gar nicht auf die Frage an, ob eine Nachahmung chemisch unbedingt festgestellt werden kann oder nicht, sondern der springende Punkt ist: bei den Händlern das Bewußtsein wach zu rufen, daß er nichts anderes unter dem Namen „Honig“ feil halten darf, als was wirklich Honig ist! Wenn ein Händler erst einmal über die Vorschriften des Nahrungsmittelgesetzes hinaus weiß, daß er nicht zum Verkauf als Honig anstellen darf, was er nicht als Honig vom Imker oder vom Händler gekauft hat, daß er insbesondere nicht die Kunstprodukte aus den Fabriken als „Honig“ in den Handel bringen darf, so gerät er durch eine klare gesetzliche Bestimmung, welche die Bezeichnung „Honig“ nur für das Naturprodukt zuläßt — um mich juristisch auszudrücken — in malam fidem, er verliert den guten Glauben. Es ist aber Thatsache, daß keine Bestrafung wegen eines Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz, also wegen Verfälschung eines Nahrungsmittels, die Folge hat und den scharfen Eingriff bedeutet wie eine Betrugsanklage wegen des betrügerischen Gebrauchs des Wortes „Honig“.

Ich wünsche also eine Gesetzgebung, die erst einmal ohne Rücksicht auf eine Untersuchungsmethode feststellt, daß das Wort „Honig“ nur für ein natürliches Produkt gebraucht werden darf, nicht für ein künstliches Fabrikat oder Surrogat. Erst nachdem dies festgestellt ist, kommt die Frage der chemischen Untersuchungsmethode in zweiter Linie in Betracht, und ich glaube, daß sich dann auch Mittel und Wege finden werden, die chemische Untersuchung zuverlässig zu machen.

Der zweite Einwand der Regierung ist gewesen, man möge es grundsätzlich beim Nahrungsmittelgesetz belassen, man möge nicht Ausnahmen von diesem Grundsatz schaffen. Ja, meine Herren, auf einen Grundsatz kann und soll man sich aber nur berufen, wenn dieser Grundsatz grundsätzlich innegehalten wird. Wenn aber dieser Grundsatz grundsätzlich durchbrochen wird, dann ist er eben kein Grundsatz mehr! Und dieser Grundsatz ist durchbrochen sowohl bei der Margarinegesetzgebung wie bei dem jetzt vorliegenden Weingesetzentwurf.

Nur das Nahrungsmittelgesetz gelten zu lassen und allein gelten zu lassen, hat die Gesetzgebung abgelehnt, und die Regierung insbesondere hat sich auf einen anderen Standpunkt gestellt. Dann darf man, meine ich, sich billigerweise nicht auf diesen Grundsatz berufen, wenn es vielleicht einmal ein bischen schwieriger ist, die Sache technisch klarzustellen.

Meine Herren, ich bin der Meinung, daß man nur die Fragen zu beantworten hat — und sie sind durch den Bericht beantwortet worden —, ob das Produkt als solches einen Schutz verdient, oder ob die Produktion so unbedeutend ist, daß man um deswillen die Vorschriften des Nahrungsmittelgesetzes nicht besonders zu verschärfen braucht. Das Gegenteil ergibt sich aus dem Bericht, und mir will scheinen, daß, gerade weil es die ganz kleinen Leute und die fleißigsten und intelligentesten unter den ganz kleinen Leuten sind, man ihnen erst recht „einen Platz an der Sonne der Gesetzgebung einräumen soll". (Sehr richtig.) Man kann sehr wohl ein Gesetz machen, welches lediglich das Wort „Honig" in seiner Bedeutung festlegt Das zeigt in seinem § 1 schon der kleine Entwurf, der von dem einen Verein eingebracht worden ist. Ob sein § 2 zweckentsprechend ist, will ich hier dahingestellt sein lassen.

Meine Herren! Ich gehe noch einen Schritt weiter. Ich halte es für überaus wünschenswert, daß eine solche Gesetzgebung nicht etwa ad calendas graecas hinausgeschoben wird, sondern daß, wenn sie gemacht werden soll, sie möglichst bald gemacht werden möge; denn es könnte sonst so gehen, wie es beim Weingesetz bereits gegangen ist: die Sache wird, je länger sie hinausgeschoben wird, immer schwieriger. Es ist keine Frage, daß, wenn erst Industrien sich weiter entwickelt haben, welche Kunstprodukte unter dem Namen „Honig" ins Land gehen lassen — ein heute noch ganz berechtigter Vertrieb —, daß solche Kunstindustrien allmählich in den Besitz und damit in das Recht gelangen zum Gebrauch des Wortes „Honig". Je eher man diese Entwicklung unterbindet, um so leichter ist es, um so weniger Schmerzen verursacht es auch den Seiten, die vielleicht unbequem davon getroffen werden können. (Sehr richtig!)

Ich bin aber der Meinung, daß das gar nicht der Fall sein wird. Nach wie vor wird das deutsche Publikum Kunstprodukte konsumieren, wenn sie brauchbar und billig zu haben sind. Dagegen, glaube ich, werden auch die Bienenzüchter nichts einzuwenden haben; sie wollen nur, daß dasjenige, was sie mit großer Mühe und mit Aufwand von vielem Fleiß dem Publikum anzubieten wissen, denjenigen Schutz findet, den jede reelle Ware haben muß. Sie sagen, um mich des Wortes des Vorsitzenden eines ostfriesischen Imkervereins zu bedienen, daß auch in dieser Konkurrenz mit blanken Waffen gekämpft werden soll.

Das sind die Gesichtspunkte, die mich dazu führen, Sie dringend zu bitten, nicht dieser Petition das ehrenvolle Begräbnis der Erwägung zu bereiten, sondern so weit zu gehen, — ohne anzuerkennen, was in dieser Petition im einzelnen vorgeschlagen ist, am wenigsten die künstlichen Erschwerungen, die darin eine Rolle spielen — doch dem Herrn Reichskanzler die Petition nicht zur Erwägung, sondern zur Berücksichtigung zu überweisen, und darum meinem Antrage Folge zu leisten.

Präsident: Das Wort hat der Herr Abgeordnete Wattendorff.

Wattendorff, Abgeordneter: Meine Herren, ich muß doch ganz energisch den Bemerkungen des Herrn Vorredners entgegentreten, daß eine Überweisung

zur Erwägung ein ehrenvolles Begräbnis sei. Es ist das noch nicht einmal der Fall, wenn man eine Petition als Material überweist. (Sehr wahr!) Der Herr Vorredner beweist durch seine Äußerung meiner Überzeugung nach, daß er mit den Gepflogenheiten der Petitionskommission absolut unbekannt ist. (Sehr wahr!) Jedes Mitglied der Petitionskommission wird mir das bestätigen, daß man eine Petition nur dann zur Berücksichtigung überweist, wenn man mit jedem Punkt einverstanden ist. (Sehr war!) Es ist das aber in diesem Falle absolut unmöglich; denn in der Petition werden verschiedene Wünsche, verschiedene Forderungen gestellt, welche nach der Überzeugung der Kommissionsmehrheit nicht ausführbar sind. Es war nicht Mangel an Sympathie für die Petenten oder deren Wünsche, welcher die Kommission veranlaßt hat, die Petition nur zur Erwägung zu überweisen, sondern es war lediglich die Überzeugung, daß die Petition Wünsche enthält, welche nicht zu erfüllen sind. Wenn heute aus dem Plenum ein Antrag gestellt werden sollte, die Petition nach der Richtung zur Berücksichtigung zu überweisen, daß der Naturhonig gegen dem Kunsthonig nach Möglichkeit mit einem gesetzlichen Schutze umgeben wird, dann werde ich der erste sein, der diesem Antrage zustimmen wird.

Präsident: Das Wort hat der Herr Abgeordnete Dr. Roesicke (Kaiserslautern).

Dr. Roesicke (Kaiserslautern), Abgeordneter: Meine Herren, wir können dem Wunsche des Herrn Abgeordneten Semler, die Petitionen dem Herrn Reichskanzler nicht zur Erwägung, sondern zur Berücksichtigung zu überweisen, nur zustimmen. Wir haben hier wiederum eines von den vielen Produkten, welche unter der Konkurrenz der Surrogate zu leiden haben. Es zeigt sich leider in unserem modernen Staate immer mehr, wie unzulänglich unsere bestehenden Gesetze in dieser Beziehung sind, wie notwendig es ist, auf diesem Gebiete neue Gesichtspunkte gesetzlich festzulegen. Honig ist ein althergebrachtes Produkt der Landwirtschaft, es ist kein Massenprodukt, es sind kleinere Leute, insbesondere auch die Lehrer auf dem Lande, die daran interessiert sind, daß dieses Naturprodukt geschützt wird gegen den Betrug, der durch Verfälschung und Nichtdeklaration des an seiner Stelle verkauften Nahrungsmittels verübt wird.

Zweierlei müssen wir daraus entnehmen, einmal, daß auch hier wieder klar wird, wie unsere Nahrungsmittelkontrolle nicht scharf genug ist, um die bestehenden Gesetze zur Durchführung zu bringen. Das weist uns darauf hin, daß wir einmal daran gehen müssen, eine allgemeine Kontrolle für sämtliche Nahrungsmittel herbeizuführen, indem wir besondere Beamte dafür einsetzen, ähnlich, wie wir sie an den Fabrikinspektoren besitzen zur Ausführung der sozialen Gesetze. Weiter aber zeigt sich, daß die bestehenden Gesetze nicht genügen. Auch hier müssen wir zunächst ein Gesetz haben, welches den Begriff „Honig" klarlegt. Aus dem Grunde treten wir ein für den Antrag des Herrn Abgeordneten Semler, die Petition dem Herrn Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen.

Präsident: Das Wort hat der Herr Kommissar des Bundesrats, Kaiserliche Geheime Ober-Regierungsrat Bumm.

Bumm, Kaiserl. Geh. Ober-Regierungsrat, Kommissar des Bundesrats: Meine Herren, die verbündeten Regierungen verkennen keineswegs die wirtschaftliche Bedeutung, die der deutschen Imkerei zukommt, und sind mit Ihnen völlig darin einig, daß die deutschen Bienenzüchter eines wirksamen Schutzes gegen unlauteren Wettbewerb bedürfen. Auch die verbündeten Regierungen bedauern,

daß auf dem Gebiet des Verkehrs mit Honig im beträchtlichen Umfange Verfälschungen vorkommen, nur bezüglich der Mittel und Wege, welche zur Abhilfe führen sollen, weicht die Auffassung der verbündeten Regierungen von derjenigen, welche in den vorliegenden Petitionen vertreten wird, ab. Das Haupthindernis, welches dem Bestreben, auf dem Gebiet des Verkehrs mit Honig Ordnung zu schaffen, entgegensteht, ist darin zu erblicken, daß es zur Zeit noch mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, Honigverfälschungen festzustellen. Es ist leider die Chemie noch nicht so weit gekommen, um in jedem Falle rasch, sicher und zuverlässig Honigverfälschungen feststellen zu können, namentlich dann, wenn es sich handelt um Honig, der aus einer Mischung von reinem und Kunsthonig besteht oder von Bienen herrührt, die mit Zucker in der Absicht gefüttert worden sind, eine recht reiche Honigbeute zu erzielen. Trotzdem in solchem Falle der Honig in der Hauptsache nicht von den Blüten der Blumen stammt, sondern von dem Zucker, der den Bienen vorgesetzt worden ist, ist es doch ungemein schwierig, einen solchen Honig als Kunstprodukt zu erkennen.

Diese Schwierigkeit der Feststellbarkeit der Fälschungen bleibt jedem Gesetz gegenüber bestehen. Man mag selbst das strengste Gesetz, man mag nach den Vorschlägen der Petenten den strengsten Deklarationszwang einführen, es wird jede neue Maßregel nur dann einen Erfolg haben, wenn die Übertretung der neuen Vorschriften, wenn die Unterlassung der Deklaration im Einzelfalle nachweisbar ist, wenn sich feststellen läßt, daß der nicht als Kunstprodukt deklarierte Honig Kunsthonig gewesen ist. Deswegen ist es keineswegs gleichgiltig, ob die Chemie zur Zeit schon im stande ist, echten Honig von Kunsthonig zu unterscheiden. Jede Bestimmung, von der im voraus feststeht, daß ihre Übertretung nicht nachweisbar ist, bleibt eine Bestimmung auf dem Papier, bleibt vollständig wirkungslos. Aus diesen Gründen halten es die verbündeten Regierungen nicht für ratsam, mit dem Erlaß eines Sondergesetzes im Sinne der Petenten jetzt vorzugehen.

Was wollen die Petenten? Sie streben zunächst den Deklarationszwang für die Kunsthonigprodukte an. Ich habe mir schon auseinanderzusetzen erlaubt, daß eine derartige Vorschrift nur dann Erfolg verspricht, wenn wir im stande sind, die Nichterfüllung der Deklarationspflicht nachzuweisen und zur Bestrafung zu bringen. Diese Möglichkeit ist zur Zeit in der Regel nicht gegeben. Selbst diejenigen Sachverständigen, die nicht auf chemische Untersuchungen, sondern auf die Geschmacks- und Geruchprobe ihr Gutachten stützen, sind nicht in jedem Falle in der Lage, die Fälschungen sicher zu erkennen; auch ihre Zunge ist der Gefahr einer Täuschung ausgesetzt.

Die Petenten wünschen ferner die latente Färbung des Kunsthonigs. Der Herr Abgeordnete Dr. Semler sagt selbst, daß er sich für diesen Teil der Petition nicht erwärmen könne. Trotzdem befürwortet er aber in seinem Antrage, die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen, also darauf hinzuwirken, daß die latente Färbung des Honigs eingeführt werde. — Zur Begründung dieses ihres Vorschlages müßten die Petenten zunächst den Nachweis erbringen, daß es ein Mittel zur latenten Färbung für den Kunsthonig gibt. Ohne weiteres die Färbungsmittel, die für die Margarine seinerzeit vorgeschlagen worden sind, für den Honig anwendbar zu erklären, ist nicht angängig. Es ist die Befürchtung nicht von der Hand zu weisen, daß diese Mittel bei Honig infolge des Gärungsprozesses, den dieses Produkt durchmacht, ihrer latenten Färbekraft verlustig gehen. Ich glaube also, dieser Vorschlag

der Petenten ist noch nicht genügend auf seine Durchführbarkeit geprüft und deshalb nicht geeignet, ohne weiteres der Regierung zur Berücksichtigung empfohlen zu werden.

Daß die verbündeten Regierungen selbst anerkennen, das Nahrungsmittelgesetz sei unzureichend, muß ich bestreiten. Es ist nirgends regierungsseitig eine Erklärung abgegeben worden, daß das Nahrungsmittelgesetz unzulänglich sei, um Honigverfälscher bestrafen zu können. Die Petenten selbst erkennen ja in ihrer Eingabe an, daß das Nahrungsmittelgesetz in allen denjenigen Fällen ein strafgerichtliches Einschreiten ermöglicht, in denen feststellbar sei, daß es sich um die Täuschung des Konsumenten durch den Verkauf gefälschten Honigs handle. Also auch nach der Auffassung der Petenten würde man sich, sobald die Schwierigkeit der Feststellbarkeit gefälschter Honigware aus dem Wege geschafft ist, mit dem Nahrungsmittelgesetz begnügen können.

(Forts. folgt.)

Am Bienenstand (August).

„Im selben Jahr, wo kleine Dirnchen,
Wie Fischchen flink und blank wie Birnchen,
Den ersten Tanz zu thun beflissen, —
Im selben Jahr — das sollst du wissen, —
Hat 's Bienenmutterl ausgetanzt!
Drum bringe, wenn du irgend kannst,
Sie nimmer in den dritten Winter.
Sie stirbt dir sonst; du hast im Lenze,
Wenn neu beginnen Spiel und Tänze,
Nur arme, mutterlose Kinder."

Knoblauch.

Der Monat Juni zeigte sich nach den mir gewordenen Mitteilungen überall in unserem Vaterlande als ein reicher Honigspender. Möge der Imker von seinen Lieblingen lernen und nicht die reichen Vorräte verschleudern, sondern bedenken, daß auf gesegnete Jahre auch wieder Mißjahre kommen werden!

Schon in der zweiten Woche des Monats Juli ließ die Tracht in den meisten Gegenden nach und auch die Linde wollte nicht besonders honigen.

Die Zahl der angefallenen Schwärme scheint allgemein nicht groß gewesen zu sein. Das Ausschreiben des Schwäbischen Kreisvereins wegen Schwärmeankaufs war wenigstens resultatlos. Die Schwächung der Völker durch die kalten Ostwinde während des Frühjahrs, der Honigreichtum und die bei nicht rechtzeitiger Erweiterung dadurch hervorgerufene Beschränkung der Brut, insbesondere auch die Regenperiode zu Mitte des Monats Juni waren hauptsächlich daran schuld.

Einige Schwärme fielen erst im Juli an. Wurden dieselben sofort und gut gefüttert, konnten sie sich zu normalen Standvölkern entwickeln; wurde dies aber versäumt, trägt der Bienenvater selbst die Schuld, wenn er später mit den Schwächlingen seine Not hat. Er kann seinen Fehler nur dadurch gut machen, daß er diese Stöcke rechtzeitig vereinigt und zwar so, daß die als gut erkannte Königin erhalten bleibt. Erhalten wir dabei überzählige Königinnen, so fangen wir Völkern, deren Königin nicht mehr genügt, die untaugliche Königin aus und geben die als tüchtig erprobte Königin im Weiselkäfig bei. Die Öffnung des Käfigs wird mit Wachs verklebt, daß die Bienen selbst die

Befreiung vornehmen. Ein späteres Nachsehen gibt uns Kenntnis von der Annahme der Mutter.

In den meisten Gegenden unseres Vaterlandes hört mit anfangs August jede Tracht auf, die Vorräte zeigen eher Ab- als Zunahme. Nur die honigreichen Gegenden bieten durch die Grummetblüte und das Heidekraut noch vortreffliche Tracht, so daß selbst noch Mittelwände ausgebaut werden. — In den honigarmen Gegenden wird während dieses Monats (in den anderen im September) eine gründliche Untersuchung der Bienenvölker vorgenommen. Alle weisellosen und volksarmen Stöcke werden beseitigt und die Bienen anderen Völkern zugeteilt. Die Herbstvereinigung ist sehr einfach; man entweiselt das zu kassierende Volk und bringt die Bienen am zweiten Tage in den Honigraum der zu verstärkenden Beute. Werden die Bienen mit den Waben am Abende hinter das Brutlager des weiselrichtigen Stockes gehängt, beide Teile beräuchert — in die Bienenpfeife können stark riechende Stoffe wie Pfefferminzkraut, Thymian &c. gebracht werden —, so vollzieht sich die Vereinigung während der Nacht anstandslos. Ähnliche Wirkung macht ein Bespritzen der zuzusetzenden Bienen mit Honig- oder Salzwasser. Bei Schluß der Tracht verbleiben überhaupt die zugeteilten Bienen bei ihrem neuen Stocke. Zurückfliegende Bienen betteln sich bei Nachbarvölkern ein. Wer das Betäuben vorzieht, verwendet einen aus naß gemachtem Pulver verfertigten Speiteufel, ein Stückchen Bovist oder eine mit starker Salpeterlösung getränkte und gut getrocknete Leinwand von Handgröße. Das Gefäß, in welchem das Betäubungsmittel verbrannt wird, ist mit einem Gitter zu überdecken, daß die Bienen nicht beschädigt werden. Zu vereinigende Strohkörbe stellt man am Abende in ein in den Boden gegrabenes Loch, das Haupt nach unten und stellt den weiselrichtigen Stock darauf. Während der Nacht vollzieht sich dann die Vereinigung anstandslos von selbst.

Anfänger vermindern aber nicht gerne ihre Völkerzahl und kurieren deshalb die weisellosen Völker durch Zusetzung einer Reservekönigin. Doch sollten stets von einem starken Volke ein paar Brutwaben mit gedeckter Brut und den daran sitzenden jungen Bienen beigegeben werden.

Im August ist auch die Drohnenschlacht, da die Bienen das Schwärmen aufgegeben und keine Drohnen zur Befruchtung der jungen Königinnen mehr nötig haben.

Weisellose Völker hoffen noch immer auf eine junge, zu begattende Königin und vertreiben deshalb die Drohnen nicht.

Völker mit unfruchtbarer oder Drohneneier legender Königin beseitigen aber doch die Drohnen, so daß das Abtreiben der Drohnen nicht unbedingt ein Zeichen der Weiselrichtigkeit ist.

Alle Honigräume, Auf- und Ansätze werden entleert, damit die Bienen den letzten flüssigen Honig in den Wintersitz tragen.

Man versäume aber dabei nicht, das Gewicht des Volkes mit Vorrat zu prüfen, daß nicht während des Winters Nahrungsmangel eintritt. Ein Stabilstock soll für den Winter wenigstens 20 Pfund reines Gewicht an Nahrung haben. Die Mobilbeute bekommt in die obere Etage des Brutraumes wenigstens sieben volle Halbrähmchen, in die untere Etage teilweise gefüllte.

Wer nicht mit dem Normalmaße imkert, rechnet das Verhältnis darnach aus.

Bei der Revision nach Nahrungsvorrat wird auch die Beschaffenheit des Baus geprüft. Drohnenwaben, zu alte und ganz junge Waben werden ent-

fernt. Die Bienen überwintern am besten auf Waben, in denen ein paarmal gebrütet wurde. Sehr verhängnisvoll kann das Belassen von nicht ganz ausgebauten Rähmchen, insbesondere in der zweiten Etage des Überwinterungsraumes werden.

Im Monate August läßt sich auch noch eine Umweiselung und eine Nachzucht von Königinnen mit Erfolg betreiben, weshalb alle untauglichen Königinnen entfernt werden. Über die Güte der Königin gibt uns die mehr oder weniger lückenhafte Brut Aufschluß. Königinnen mit Läusen sind nicht überwinterungsfähig, da sie meistens absterben, ebenso auch zu alte, welche unbehilflich kriechen und infolge Verlustes der Haare ganz schwarz aussehen.

Da mit dem Aufhören der Tracht die Haupträuberei beginnt, müssen alle Hantierungen mit großer Vorsicht vorgenommen werden. Die Wachsreste und Honigwaben aus Stabilstöcken werden entfernt, vom Stande im Sonnenwachsschmelzer ausgelassen und sämtliche Fluglöcher sind zu verengern.

Eine etwa nötige Auffütterung mit Honig (stets am besten!) oder Zuckerwasser (1 Kilo auf 1 Liter Wasser) wird nur am Abende und in starken Portionen bethätigt.

Wer im Herbste spekulativ füttern will, beginnt um Mitte des Monats und hört gegen Ende des Monats auf.

Bei Ausbruch von Räuberei — leichter zu verhüten als zu unterdrücken! — werden die beraubten Völker ein paar Tage in den Keller gestellt oder die Fluglöcher durch vorgestellte Glasscheiben und Ziegelplatten verblendet.

Faulbrut ist jetzt am leichtesten zu konstatieren.

Hofmann, Pforzen.

Stand der Bienenvölker in Schwaben (Monat Juni).

Volksstärke	sehr gut.
Brutansatz	gut.
Flugtage	25.
Der Ausflug wurde verhindert durch	Sturm und Regen 15.—19. Juni inkl.
Honigtracht	sehr gut.
Pollentracht	sehr gut.
Hauptbienennährpflanzen	Wiesenblumen, Weiß- und Schwedenklee, Heidel-, Himbeer- und Brombeerblüte, Ackerunkräuter, Frühlinde.
Die Ausbeute wurde beschränkt durch	große Trockenheit.
Schwärme	gut bis gering.
Temperaturverhältnisse	Vom 15.—26. Juni Minimum + 3 bis + 5° R., Maximum + 25° R.
Besondere Beobachtungen (Krankheiten, Verluste 2c.)	Recht auffallend zeigte sich wieder, was ein starkes Volk im Vergleiche mit einem schwachen zu leisten vermag.
Name und Wohnort des Einsenders	Hofmann in Pforzen.

Stand der Bienenvölker in der Oberpfalz (Monat Juni).

Volksstärke	gut.
Brutansatz	sehr gut.
Flugtage	23 ½.
Der Ausflug wurde verhindert durch	der Rest der Tage war regnerisch, kühl und windig.
Honigtracht	gut; die Haupttracht beginnt hier erst in der zweiten Hälfte des Juni und dauert durchschnittlich nur drei Wochen.
Pollentracht	sehr gut.
Hauptbienennährpflanze	Feld- und Wiesenblumen.
Die Ausbeute wurde beschränkt durch	einige Regentage.
Schwärme: a) Natur-, b) Kunstschwärme	a) geschwärmt haben ungefähr 20% der Völker; b) ohne.
Temperaturverhältnisse	die Temperatur ist stets 1 Uhr mittags im Schatten abgelesen; mittlere + 16 ½° R., niederste + 9° R., höchste + 26° R.
Besondere Beobachtungen (Krankheiten, Verluste 2c.)	die Schwärme fielen durchgehends erst in der zweiten Hälfte des Monats.
Name und Wohnort des Einsenders	Lotter, Thumhausen bei Regensburg.

Bemerkung: Ich erkläre hiemit, daß sich meine bisherigen monatlichen Übersichten, wie das ja jedem unbefangenen Leser von selbst einleuchten wird, lediglich auf meinen Wohnort nebst Umgebung, soweit eben meine persönlichen Beziehungen reichen, erstrecken. Schon die Temperatur-Trachtverhältnisse schließen jede weitergehende als lokale nächstgelegene Bedeutung aus. Dagegen stehe ich allen Ernstes für die Richtigkeit der von mir tagtäglich gemachten Beobachtungen und Aufzeichnungen ein und verwahre mich ganz entschieden gegen Vorwürfe wie „unzutreffende Veröffentlichung“ und werde denselben gebührend zu begegnen wissen.

Lotter.

Stand der Bienenzucht in Mittelfranken. (Juli.)

„Wie's wintert, so sommerts auch,“ oder: Auf einen strengen Winter folgt gemeiniglich ein heißer Sommer. Diese Wetterregel hat im laufenden Jahre besser zugetroffen, als die Falbsche Prophezeihung.

Die sonnigen Tage der Heuernte ermöglichten auch den Bienen, ansehnliche Vorräte einzuheimsen. Als dann die Trockenheit einen hohen Grad erreicht hatte und eine Trachtpause eingetreten war, da kam anfangs Juli ein durchdringender Regen als Vorbereitung auf die nahende Lindentracht. Wohl selten haben die Linden so reichlich geblüht und konnten von den Bienen so ungestört beflogen werden, wie gerade in diesem Jahre. In den ersten Morgenstunden und am späten Abend war die Tracht am ergiebigsten.

Aus den normal gewinterten Stöcken konnten deshalb auch Honigmengen geschleudert werden, welche den durchschnittlichen Wert der Völker selbst überstiegen.

Schwächlinge vom Frühjahre sind jetzt auch erstarkt; aber sie haben mehr gedeckelte Brut als versiegelten Honig. Daß die Brut im Zusammenhalt mit der vorgerückten Jahreszeit noch ziemlich ausgedehnt ist, dürfte sich daraus erklären, daß die Völker im ungünstigen Frühjahr erst spät in die Brutperiode eintreten konnten.

Wo im August vom Heidekraut eine Herbsttracht zu erwarten ist, besteht fast sichere Hoffnung, daß an Stelle der gedeckelten Brutwaben sich später

Honigwaben vorfinden werden. Das ist wohl beim überwiegenden Teile Mittelfrankens der Fall; denn auch diejenigen Imker, welche bei der Lage ihres Bienenstandes zunächst keine Ausbeute von der Heide erwarten könnten, begeben sich mit den ausgeschleuderten Stöcken auf die Wanderung; sie huldigen in zweifachem Sinne dem Mobilbau und haben sich durch mehrjährige Praxis von dessen Vorteilen überzeugt.

Lauf, den 22. Juli 1901. W.

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmeier-Eglfing, Post Uffing.

Daß die Trachtbienen beim Einsammeln des Honigs immer nur eine einzige Blumenart befliegen, ist eine bekannte Thatsache. Warum aber das so ist, darüber ist schon manches geredet und geschrieben worden. So meint Ludwig-Biewer, „daß, wenn einmal eine Biene eine Blume besucht hat, sie vom Geruch der Blüte dermaßen eingenommen wird, daß andere Blüten sie nicht mehr anziehen, sondern abstoßen".

Das ist eine Erklärung und keine und macht uns die ganze Angelegenheit in nichts klarer, im Gegenteil noch verwickelter, denn erstens weiß ich nicht, ob ich mit meiner Erklärung auf der richtigen Fahrbahn bin, und zweitens stehe ich mit dem „anziehen und abstoßen" geradeso vorm Berge wie mit der einfachen Thatsache, daß die Biene bloß eine einzige Blumenart befliegt. Ich mache mir also aus einer Ungewißheit deren zwei.

Da lobe ich mir den „Praktischen Wegweiser". Der sagt in dieser Sache: „Die Biene folgt einfach ihrem Instinkte und kann daher gar nicht anders als bei dem jedesmaligen Ausflug dieselbe Pflanzenart befliegen. Ihr Naturtrieb gebietet es ihr und, wie in der Natur eines ins andere greift, so auch hier. Wie könnte die Biene, wenn sie es anders triebe, zur Befruchtung der Pflanzen durch Fremdbestäubung in dem Maße beitragen, wie sie es wirklich thut?"

Im Bereiche der Natur treten tausend Fragen an uns, die wir eben nicht anders beantworten können und sollen, als damit: der Schöpfer hat es so gewollt, er allein weiß es mit Sicherheit, warum er es so gewollt hat, und nachdem er die Welt in ihrem Ganzen schön und gut und recht gemacht hat, wird sie es auch in allen ihren scheinbar geringfügigsten Teilen ebenso sein.

Kunstwaben. Fr. Maurus schreibt in der „Österr.-ungar. Bztg.": „Daß neben der Wachsqualität auch das Lösemittel bei den Kunstwaben von besonderer Bedeutung ist, sind wir überzeugt, und sollten die Fabrikanten in dieser Beziehung nicht zu viel pantschen. Vor einigen Jahren bezog der Rundschauer (aber nicht der unsrige, der macht sich seine Kunstwaben selber) 20 kg Kunstwaben, wovon im April ca. 100 Tafeln bei kräftigen Völkern eingehängt wurden. Nach 8—14 Tagen waren fast alle Waben ausgebaut, doch nicht eine einzige bestiftet. Solches Zeug sollte man als Brut- und Schwarmverhinderungsmittel in den Handel bringen. Das Ende vom Liede war, daß ich die 20 kg kurzerhand einschmolz und mit der Aufschrift: ‚Absolut reines Kunstwabenwachs' dem Wachszieher gab."

Und das „Zentralblatt" sagt: „Bei einem angestellten Versuche mit Kunstwaben wurden sehr verschiedene Resultate erzielt. Kunstwaben, bei welchen Honig als Lösemittel verwendet wurde, wurden in einem kräftigen Volke sofort

ausgebaut und auch bestiftet; Waben mit Pflanzenschleim gelöst, wurden ebenfalls gleich ausgebaut, aber nicht bestiftet; die mit Seifenlösung und Milch behandelten Mittelwände wurden erst nach längerer Zeit ausgebaut, aber nicht bestiftet."

Dem Rundschauer stehen hier keine eigenen Erfahrungen zur Seite, da er mit seinen selbstgemachten Kunstwaben nie einen Anstand hatte. Sollte einer der Leser in der Sache zweckdienliches wissen, so würde er mit einer Nachricht mich zu Dank verpflichten.

Aus Böhmen. Der Rundschauer brachte vor einiger Zeit aus dem „Deutschen Imker aus Böhmen" die Nachricht, daß man in Böhmen ein so schönes Imkergesetz von der Kaiserin Maria Theresia habe, daß dasselbe aber in einem Archive verschollen war, bis es der Präsident des Prager Zentralvereins, Dr. Körbl, wieder auffand u. s. w.

Dazu bemerkt nun die andere deutsch-böhmische Bienenzeitung, der „Bienenvater aus Böhmen":

„Na, da soll noch jemand die böhmischen Imker als zänkische, unverträgliche oder widerhaarige Gesellen darstellen wollen! Die böhmischen Imker sind gewiß die friedlichsten Leute von der Welt, denn sonst hätten sie gewiß nicht das Bienenschutzgesetz unserer besten Kaiserin sang- und klanglos im K. K. Statthalterei-Archive vermodern lassen — ?"

„Übrigens brachte der ‚Bienenvater aus Böhmen' dieses ‚neugefundene' Gesetz der großen Kaiserin Maria Theresia bereits anfangs der achtziger Jahre, ein zweites Mal im Jahrgang 1894. Auch der ‚Wiener Bienenvater' veröffentlichte dasselbe unseres Wissens vor vielen Jahren."

Daraus geht genügsam hervor, daß denn doch ein größerer Teil der leitenden Kreise in der Imkerschaft Böhmens von dem angeführten Gesetze nichts gewußt hat. Ich bin weit entfernt, die böhmischen Imker als „zänkische, unverträgliche und widerhaarige Gesellen" hinstellen zu wollen, aber es geht mir doch wider den Strich, in Böhmen, wozu denn auch die Tschechen gehören, das Muster der Friedensliebe zu suchen, und sollte ich mich wirklich täuschen, so wäre dies ein helleuchtender Beweis für den Satz, daß die Imkerei den Menschen ebenso sanft macht, wie ihn die Politik verroht.

Beitrag zur Geschichte der Pantscherei. In der „Kölnischen Zeitung" befindet sich folgendes Inserat:

„500 Mark Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir den Nachweis erbringt, daß ich jemals Kunsthonig für Naturhonig verkauft habe. Meine Detailpreise sind, obwohl zwei hiesige Bienenzüchter eidlich bekundet haben, daß garantiert reiner Bienenhonig in Großhändlerkreisen nicht unter 80 Pfg. das Pfund zu haben sei, nach wie vor folgende: Ia garantiert reiner Bienenhonig (hell und dunkel) à Pfund 60 Pfg., bei Abnahme von 10 Pfund à 55 Pfg., Ia garantiert chemisch reiner Kandishonig, hergestellt aus bestem deutschen Naturhonig mit Kandiszucker, à Pfund 45 Pfg.

Westdeutsches Honighaus, Gustav Jägersberg, Köln a/Rh., Sachsenring 4."

Dazu bemerkt der „Praktische": „Nach wiederholter Verurteilung Jägersbergs wegen wissentlicher Nahrungsmittelfälschung dürfte ein solches Inserat zu denken Anlaß geben.

In der Bibel kommt nach der „Rhein. Bztg." das Wort „Honig" 38mal, „Wachs" 6mal und „Biene" 5mal vor.

(Mit was für brotlosen Künsten sich doch manche Leute ihre Zeit vertreiben!)

„Der Vesuv“ benennt sich eine neue Rauchmaschine, erfunden von G. Heidenreich in Sonnenburg. Dieselbe hat keinen Blasbalg, die Glut wird durch den natürlichen Zug der Luft gehalten, bedingt kalten Rauch und verhindert das Auswerfen von Funken. Die Abbildung ist recht nett; den Apparat selber habe ich noch nicht gesehen.

Aus der Neuigkeitsmappe habe ich auch noch zu vermelden, daß Herr Johann Bieler in Sollenau den Alberti=Blätterstock für die Preußsche Betriebsweise umgemodelt hat.

Die gleiche Idee soll auch unseren Bekannten N. Ludwig beseelen, wie der Rundschauer dem „Bienenvater“ entnimmt.

Unter den zur Breslauer Versammlung angekündigten Vorträgen befindet sich einer von Freudenstein=Marburg: „Welche Gefahren entstehen der Bienenzucht daraus, daß es nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch gestattet ist, besetzt gewesene Bienenwohnungen offen aufzustellen?“

Da wäre der Rundschauer neugierig, was da herauskommt. Ihm fällt keine andere Gefahr ein, als die Verbreitung von Krankheiten und der Einzug von Schwärmen. Wäre nun meinetwegen einem Imker sein Bienenstand an der Faulbrut ausgestorben und er ließe die Wohnungen offen stehen, so gibt es doch andere Paragraphen genug, um einen solch gewissenlosen Kerl zu zwingen, sein gemeingefährliches Treiben einzustellen und selbst, wenn es keinen solchen Paragraphen geben würde, glaube ich noch lange nicht, daß unsere Gerichtsbarkeit so weit unter dem Wasserspiegel des reinen „Buchstaben“ steht, daß sie einem derartigen Treiben nicht Einhalt thäte.

Ein anderer Fall ist der mit den Wachsmotten, und der ist bekanntlich sehr, sehr häufig. Doch würde hier auch ein neuer Paragraph im Gesetzbuche kaum helfen. Da weiß der Rundschauer ein anderes, ganz unfehlbares, ausgezeichnetes Mittel, nämlich: „Jeder Imker kaufe seinen nachlässigen Nachbarn die alten Waben ab.“

Was nun das Einziehen der Schwärme betrifft, so kann der Rundschauer hierin auch keine Gefahr erblicken, die eine gesetzliche Bestimmung erheischen sollte. Erstens braucht man sie ja nicht einziehen zu lassen, sondern schöpfe sie zuvor, und zweitens steht erfahrungsgemäß fest, daß solche Ausreisser meist lieber alles andere sich als Wohnung nehmen, als einen alten Korb oder Kasten.

Über die Behandlung der Schwärme lese ich eben ein Kapitel, und da wird geraten, den Vorschwärmen nur Richtwachs, den Nachschwärmen dagegen ganze Kunsttafeln zu geben. Begründet wird dieser Rat damit, daß bei den Nachschwärmen die Jahreszeit zu weit vorgeschritten sei, als daß sie noch Richtiges leisten könnten, sowie ganz besonders mit der Behauptung, daß die Nachschwärme in der Arbeit fleißiger sind, als die Vorschwärme.

Gegen die erste dieser Begründungen läßt sich allerdings nicht viel einwenden, denn die Nachschwärme kommen meist nach den Vorschwärmen; übrigens ist auch der Fall keine Seltenheit, daß ein Volk schon seinen Nachschwarm abgestoßen hat, bevor ein anderes den Vorschwarm gibt.

Anders steht es mit der zweiten Begründung. Wer will denn beweisen, daß ein Vorschwarm weniger fleißig ist, als ein Nachschwarm? Auch erscheint mir die Behauptung recht fadenscheinig, daß bloßes Richtwachs zu größerem Fleiße anspornt als eine ganze Kunstwabe.

Das wissen wir allerdings ganz sicher, daß der Schwarmzustand die Bienen fleißiger macht, als sie es für gewöhnlich sind. Davon hatte der

Rundschauer die letzten Tage ein nettes Exempel auf seinem Bienenstande. War da ein Volk, das im Frühjahr um keinen Preis vorwärts kommen wollte. Darum wollte er es kassieren und gab einem Nachschwarm nach und nach dessen ganze bedeckelte Brut, Honig. Es blieben schließlich nur noch zwei Rähmchen übrig, mit denen eben nichts anzufangen war, die Königin und ganz wenig Volk. In dem Gedanken, daß das kleine Völklein sich von selbst verfliegen würde, wurde der Stock seinem Schicksal überlassen und gar nicht mehr beachtet. Als jüngst nun unser Redakteur Fink nach Eglfing kam und wir die Völker besichtigten, wollte ich bei dieser Gelegenheit die besagten beiden Rähmchen herausnehmen und der etwaigen Wachsmotten halber den Stock ganz säubern und schließen. Wie groß war aber mein Erstaunen, als ich sehen mußte, wie hinter den beiden Rähmchen noch zwei Waben in der ganzen Höhe und Breite des Stockes gebaut waren und überhaupt das ganze Volk sich winterungsfähig zeigte. Das hat ganz allein der Schwarmzustand bewirkt, und wer seine Völker ganz besonders fleißig haben will, mache es zwar nicht gerade so wie in diesem Falle der Rundschauer, aber wenigstens so, daß er um das Brutnest herum immer wieder leere Rahmen hängt.

Höchstadt. Ein wild gewordener Bienenschwarm tötete in einem Hofe fünf Hähne und einen Hund; ein zweiter Hund wird an den erlittenen Stichen erliegen. Alles mußte flüchten, da jeder, der helfen wollte, sofort von Hunderten von Bienen überfallen wurde. Die Hunde lagen an der Kette und konnten nicht schnell genug losgelassen werden. Der Schwarm war fremd und wurde auf irgend eine Weise gestört.

Vom obern Ehegrund.

Durch gefällige Vermittlung des Redakteurs der Münchener Bienenzeitung erhielten elf Mitglieder unseres Vereins Oberkrainer Bienenvölker von der Firma Mathias Bevc in Wocheiner-Feistritz. Dieselben kamen vier Wochen nach der Bestellung, nämlich am 19. und 20. Mai, in der Zeit der besten Tracht, in den Besitz der Besteller und wurden in sechs Gemeinden des Vereinsbezirks aufgestellt. Die Völker haben sich, wie die einheimischen, sehr gut gemacht und sind in der Zeit von drei Wochen so honig- und volkreich geworden, daß sie in ihrem Gewicht mehr als das Dreifache auswiesen. Aber von ihrem Originalcharakter, der Schwarmlust, haben sie bis heute, d. i. bei fünfwöchentlicher meist guter Tracht, noch nichts gezeigt. Sie sind, wie es scheint, vor lauter Eifer im Honigsammeln auch weniger zum Brut-Einsatz gekommen und haben sich infolgedessen auch nicht zur nötigen Volksstärke entwickelt. Da die Besitzer dieser „Krainer in sog. Bauernstöcken" ihre Völker gerne überwintern möchten, so wäre ihnen durch Mitteilungen über die Art und den Erfolg solcher Überwinterungen durch die „Münchener Bienenzeitung" ein Gefallen erwiesen und wird um Veröffentlichung von solchen gebeten.

Schlee-Ezelheim.

Anm. d. Red. Die „Bauernstöcke" überwintern zwar so, wie sie sind, auch ganz gut; um sie aber bei zu großer Kälte, die möglicherweise eintreten kann, einigermaßen zu schützen, empfiehlt es sich, soferne man sie nicht in einem trockenen Keller 2c. unterbringen kann, sie mittels alter Säcke 2c. einzuhüllen. So werden sie bei genügender Nahrung jeden Winter gut überleben.

Separat-Abdruck aus der „Münchener Bienenzeitung".
Nr. 15/16, 1901.

Der Ausschuß des Kreisvereines für Bienenzucht und Obstbau in Oberbayern an sämtliche Bezirksvereine.

Betreff:
Bayerische Landesausstellung
für Bienenzucht und Obstbau
in Augsburg.

Nachdem in den benachbarten Ländern Württemberg, Baden, Hessen, Sachsen, Böhmen, Österreich rc. wiederholt schon Landesausstellungen für die Bienenzucht, d. h. Ausstellungen von Bienenvölkern, Honig und Wachs, Erzeugnissen hieraus, Bienenzuchtgeräten rc. stattgefunden, die in der Regel einen äußerst gelungenen Verlauf nahmen, hat sich auch die Leitung des Bayerischen Landesvereins entschlossen, Ende September und anfangs Oktober d. Js. in der Stadt Augsburg eine Landesbienenzucht- und Obstausstellung zu veranstalten. Dies geschieht aus denselben Gründen, aus welchen man auch andere sachgemäße Ausstellungen, z. B. landwirtschaftliche, Industrie- und sonstige Ausstellungen veranstaltet. Man will die Interessenten einander näher bringen, die Leistungsfähigkeit nach Qualität und Quantität vor Augen führen und durch Belehrung und Aneiferung der Sache nützen. Geld und Mühe wird also auch in der bevorstehenden Augsburger Ausstellung im Interesse der Beteiligten, hier speziell der Bienenzüchter, aufgewendet.

Wenn auch der unterzeichnete Ausschuß vielleicht nicht von allen Kreisvereinsmitgliedern erwarten darf, daß sie sich für die erste große Ausstellung derartig begeistern, wie dies in Ländern zu beobachten ist, wo man den Wert und Vorteil derartiger Ausstellungen schon kennen gelernt hat, so darf doch erhofft werden, daß man die Gründe anerkennt und würdigt, die denselben veranlaßten, seinerzeit der projektierten Ausstellung zuzustimmen und für die Mittel zu sorgen, die den Teilnehmern ihre Auslagen soweit als möglich verringern sollen, abgesehen von der Arbeit und Mühe, die der Ausschuß und namentlich sein I. Vorstand hiebei notwendigerweise auf sich nehmen muß. Erhofft muß ferner werden, daß die einzelnen Bezirksvereine ausnahmslos einen Ehrenpunkt gegenüber dem Ausland, gegenüber den übrigen beteiligten Kreisvereinen und auch gegenüber dem Publikum, dem ein richtiger Begriff von der Leistungsfähigkeit der bayerischen Bienenzucht und den Werten ihrer unverfälschten Produkte vermittelt werden soll, darin erblicken, daß sie die Ausstellung so gut als möglich beschicken und besuchen. **Nicht ein Verein soll zurückbleiben.** Nicht darum handelt es sich in erster Linie, Vorzügliches zu leisten und erste Preise zu erringen, obwohl dies sicher im Auge behalten werden darf und soll, sondern darum, beizutragen, daß eine möglichst reichhaltige Ausstellung zu stande komme, die Einheimischen und Fremden Achtung vor der bayerischen Bienenzucht abringe. Was helfen eine Masse von Steinen, Balken, Fenstern, Öfen rc., die einzeln herumliegen! Erst wenn sich alle diese Gegenstände zu einem Bau zusammengefügt haben, erst dann erhalten sie die richtige Beachtung. Ebenso sollen auch sämtliche bayerische und im besondern alle oberbayerischen Imker zusammenwirken, um eine reichhaltige und imposante oberbayerische, bzw. bayerische Ausstellung zu stande zu bringen.

Im einzelnen wolle Folgendes noch besonders beachtet werden.:

1. Von jedem Verein soll wenigstens ein Gegenstand zur Ausstellung gebracht werden, damit der Name des Vereins in Augsburg nicht einen leeren Platz aufweise; der oder die Gegenstände wollen bezeichnet werden. Die zu diesem Zweck hinauszugebenden Formulare wollen ebenfalls sorgfältig und genau ausgefüllt, bis 1. September c. zurückgesendet werden.
2. Wer als Delegierter nach Augsburg beordnet wird, um bei Beratungen und Abstimmungen den Verein zu vertreten, wolle mitgeteilt werden.
3. Über Verpackung der Gegenstände 2c. wird von Augsburg aus das Weitere verfügt. Wir bitten, die Mitteilungen hierüber in der Münchener Bienenzeitung genau zu beachten, bezw. in den Vereinsversammlungen zu besprechen.
4. Die Aussteller erhalten vom Landes- bzw. vom Kreisverein eine angemessene Unterstützung. Die Bahntransportkosten nach Augsburg und zurück werden vom Kreisverein getragen bezw. vergütet.
5. Wo sich nicht ohnehin hinreichende Kassabestände vorfinden, möge für Beschaffung solcher gesorgt werden, um nötigenfalls unterstützend eintreten zu können.
6. Die Bezirksvereinsausschüsse wollen schon jetzt aufmunternd, anleitend und belehrend auf ihre Mitglieder in Bezug auf das Mitgeteilte einwirken, sicher aber in den demnächst abzuhaltenden Versammlungen über Beschickung und Besuch der Augsburger Versammlung verhandeln.
7. Nachdem bisher vom Kreisvereinsausschuß alles aufgeboten worden ist, um den Vereinsmitgliedern den Besuch und die Beschickung der Ausstellung zu erleichtern, darf wohl erwartet werden, daß letztere ihrerseits zum Gelingen der Ausstellung, auf der mehrere sehr interessante Vorträge gehalten und verschiedene organisatorische Fragen zu erledigen sind, soviel als möglich beitragen.

Der Ausschuß des oberbayerischen Kreisbienenzucht- und Obstbauvereins.

G. Beringer, I. Vorstand. J. Fink, II. Vorstand.

An die Vereinigungen für Bienenzucht und Obstbau in Bayern.

Für die Augsburger Ausstellung sind bereits verschiedene Ehrenpreise zugesagt. Zu den bereits angemeldeten Ehrenpreiszuwendungen sind neuerdings zu nennen: Herr Oberingenieur Beringer, I. Vorstand des bayerischen Landesbienenzuchtvereins; Bienenzucht- und Obstbauverein Pasing; Bienenzuchtverein München; Bienenzucht- und Obstbauverein Starnberg; die landw. Kreisausschüsse von Oberfranken, Mittelfranken und Oberbayern; der hochwürdigste Bischof Dr. Petrus Hötzel von Augsburg; der hochwürdigste Abt Gebele von St. Stephan in Augsburg.

Wir bitten die gutfundierten Vereine, Private 2c., die ein Interesse am Gelingen des Ganzen bekunden wollen, sich mit Stiftung von Ehrenpreisen beteiligen zu wollen. Die Bekanntgabe erfolgt in einer späteren Nummer.

Der Ausschuß des Landesvereins für Bienenzucht und Obstbau in Bayern.

G. Beringer, I. Vorstand.

Kgl. Hof- und Universitäts-Buchdruckerei von Dr. C. Wolf & Sohn in München.

Mitteilungen.

Ein abgeschwärmtes Muttervolk ist mir weisellos geworden. Ich hänge ihm eine ganze Wabe mit frisch gestifteten Eiern ein, und das Volk setzt sich fünf Weiselzellen an. Inzwischen wollte ein Imkerfreund eine Königin von mir haben. Da ich keine überzählige Königin hatte, so schnitt ich demselben eine verdeckelte Weiselzelle und für mich zwei weitere Zellen heraus. Das Volk hatte also noch zwei Königinnenzellen. Ich besichtige tags darauf das Volk und siehe — es hatte die zwei ihm gelassenen Zellen vernichtet, mein Stock war wieder weisellos. Ich habe dem Volke seine gewünschte Königin genommen.

Obwohl ich wieder frische Brut einsetzte, zog sich das Volk doch keine Königin mehr nach, und ich mußte es mit einem anderen vereinigen. Möchte jeder Imker sich dies zur Warnung sein lassen.*)

Willanzheim (Weidenmühle). Georg Gamm.

Verschmieren der Schnittflächen.

Von Hans Lotter-Thumhausen bei Regensburg.

„Wer gut schmiert, der gut führt“, heißt ein im Volksmund allverbreitetes Sprichwort. Wenn nun gleich zugestanden werden muß, daß die „vox populi“ nicht immer die „vox dei“ ist, und solchen Gelegenheitssprüchen zuweilen ein ganz ominöser Beigeschmack unterschoben wird, so trifft obiger Satz in Bezug auf eine geordnete Wundenpflege im Obstbau doch wörtlich genommen zu. Gerade jetzt ist ja die Zeit, in der dem Baume absichtlich oder unabsichtlich zugefügte Wunden am raschesten verheilen oder wenigstens zu heilen beginnen. Damit soll nun nicht gesagt sein, daß es gegenwärtig auch am besten ist, das Auslichten oder Ausästen vorzunehmen, da der Baum durch den Verlust einer erheblichen Anzahl von Blättern während der Hauptwachstumsperiode ganz empfindlich geschädigt würde. Es kann sich für jetzt nur um absolut notwendige Maßnahmen, wie das Aufputzen der jungen Stämme in den Baumschulen, oder um Zufälligkeiten, wie Beschädigung durch Windbruch, Hagelschlag oder die Folgen sonstiger unbeabsichtigt mechanischer Eingriffe handeln.

Wenn nun von Wundenpflege die Rede ist, so ist vor allem darauf Bedacht zu nehmen, daß es mit dem bloßen „Verschmieren“ nicht abgethan ist. Bevor dasselbe stattfinden kann, ist ein wichtiges Behandeln der Wunde mit dem Messer oder einem anderen geeigneten Instrumente unerläßlich. Dieselbe muß möglichst geebnet und besonders die Ränder geglättet werden; wohl zu beachten ist das bei den sogenannten Schlitzwunden, wie sie während schwererer Gewitterstürme an volltragenden Bäumen manchmal beobachtet werden können. Erst dann also, wenn durch notwendige operative Eingriffe die beschädigte Stelle vorbereitet ist, tritt der Verband und das Schmieren in seine Rechte.

Wie überall, so gehen auch hier über das „Wie“ und „Was“ die Ansichten ziemlich auseinander. Die einen wollen von einem Verschmieren von

---

*) Das Volk hatte keine „gewünschte Königin“, sondern die Königinnenzellen wurden beim Herausschneiden der anderen beschädigt. Königinnenzellen kann man bei entsprechender Vorsicht beliebig viele herausschneiden. Wenn nur noch eine gute übrig bleibt, ist die Sache in Ordnung. Da aber eine Zelle auch taub sein kann, halte ich es überhaupt nicht für gut, nur eine zu belassen. Möglicherweise war auch eine der Königinnen während der Nacht ausgelaufen und hatte die andere vernichtet. Demnach war das Volk nicht weisellos und hat deshalb auch keine weitere Königin nachgezogen. D. Red.

nicht besonders bedeutenden Wunden überhaupt, und namentlich nichts vom Verkleben oder Bestreichen derselben mit Baumwachs wissen, ja sie erklären gerade letzteres als ein Haupthindernis für ein baldiges und gutes Verwachsen der Wunde. Andere dagegen sind minutiös peinlich und glauben, die kleinste Schnittfläche verschmieren zu sollen.

Im allgemeinen liegt nun die Wahrheit so ziemlich in der Mitte. Ich habe in dieser Sache seit längerem vergleichende Versuche angestellt und bin dabei zu folgenden Resultaten gelangt. Durchschnittlich ist es gut, Wunden in der Größe von einem Fünfzigpfennigstücke und darüber zu verschmieren. Sofern dieselben nicht besondere Größe und erheblichen Umfang besitzen, ist es ohne Nachteil, dieselben mit Baumwachs statt anderen Isolierschichten zu überziehen. Eine Anzahl Mitte Juli aufgeputzter Stämme in der Baumschule wurde so behandelt, daß die Schnittflächen der einen Hälfte sofort mit flüssigem Baumwachs überzogen wurden, während die anderen sich selbst überlassen waren. Der Erfolg des Verschmierens war in die Augen springend; nach sechs Wochen bereits zeigten die so behandelten vollständige Vernarbung, während die übrigen erst im darauffolgenden Jahre soweit kamen, wie jene im ersten. Für den Liebhaber und Privatmann empfiehlt sich also ein Verschmieren, und zwar ein sofortiges, auch der kleineren Wunden mit Baumwachs.

Schlechte Dienste dagegen, ja geradezu als nachteilig erwiesen hat sich mir das Baumwachs bei größeren Wunden und namentlich bei Hasenfraß. Es trifft hier thatsächlich zu, daß die allmählich erhärtende Schicht desselben ein bedeutendes Hinternis in dem Vordringen des Wundgewebes abgibt, also gerade das Gegenteil von dem bezweckt, was es wirken soll. Am geeignetsten ist hier ein Verband aus einem Gemisch von gut durchgeknetetem Lehm, vermengt mit möglichst strohfreiem Kuhdung, der zum Schutze gegen das Abfallen infolge Trockenheit oder Regen noch mit einem Streifen Leinwand oder sonstigem Verbandmaterial umgeben und öfters angefeuchtet wird. Bemerkt wird jedoch, daß das Auftragen möglichst bald nach eingetretener Verwundung zu erfolgen hat, so daß die Wunde selbst und die Ränder noch vollständig frisch sind. Wäre das nicht der Fall und hätte bereits ein Eintrocknen stattgefunden, so müßte vorerst bis auf das gesunde Holz nachgeschnitten werden. Der Verband ist auch so oft zu erneuern als nötig erscheint, um die Fläche gegen äußere Witterungseinflüsse geschützt zu erhalten.

Weniger entsprochen hat mir ein Anstrich der Wunde mit Ölfarbe. Abgesehen davon, daß derselbe ebenfalls öfter aufzutragen ist, vermag er ein Zerspringen und Zerklüften von an der Sonnenseite gelegenen größeren Holzwunden nicht zu verhüten, während er im Schatten zufriedenstellte.

Über das vielfach umstrittene Bestreichen der Wunden mit Teer glaube ich vorerst ein Urteil noch nicht abgeben zu sollen, da meine Versuche noch nicht zum Abschluß gekommen sind; nur möchte ich jetzt schon raten, bei der Anwendung desselben vorsichtig zu sein.

Wechselbeziehung zwischen Obstbau und Bienenzucht.

Prof. Dr. J. E. Weiß.

Dem segensreichen Handinhandgehen von Obstbau- und Bienenzuchtvereinen liegt eine für beide landwirtschaftliche Nebenbetriebe bedeutungsvolle Wechsel-

beziehung zu Grunde. Den Insekten und bei unseren Obstbäumen ganz speziell den Bienen obliegt nämlich die wichtige Aufgabe, durch Übertragung des Blütenstaubes von einer Blüte auf die Narben einer anderen Blüte eine erfolgreiche Befruchtung zu erzielen, wodurch allein eine Fruchtbildung möglich wird. Wenn auch die Bienen bei dieser für den Obstbau geradezu außerordentlich wichtigen Arbeit nur von dem Triebe der Selbsterhaltung geleitet werden, der in dem emsigen Suchen nach Nahrung für sich und die Nachkommenschaft zum Ausdruck kommt, so wird bei dem regelmäßigen Blütenbesuche doch mit unglaublicher Sicherheit nebenbei eine Blütenstaubübertragung durch die Bienen ausgeführt. Wie die Biene dabei verfährt, das möge künftighin jeder Obstbaum- und Bienenzüchter durch Selbstbeobachtung sich erklären; man wird finden, daß bei dem hurtigen Hinwegtrippeln der über und über mit Blütenstaub beladenen Bienen über die geöffnete Blüte es unvermeidlich ist, daß dabei Blütenstaub auf die klebrigen und dadurch den Pollen festhaltenden Narben abgegeben wird. Diesem Umstande ist es zu danken, daß während einer warmen, sonnigen Blütezeit der Fruchtansatz ein so reichlicher ist, vorausgesetzt, daß die Obstbäume im vorausgegangenen Jahre im stande waren, Blütenknospen auszusetzen, und daß bei regnerischem Wetter während der Blütezeit, bei welcher die Bienen nicht fliegen können, die Befruchtung und damit die Fruchtbildung so mangelhaft ist. Biologische Studien der jüngsten Zeit haben ergeben, daß bei Obstbäumen die Selbstbefruchtung eine sehr seltene Erscheinung ist und daß eine Befruchtung um so früher eintritt, je weniger nahe verwandt die beiden sich gegenseitig kreuzenden Sorten derselben Obstbaumart sind. Aus diesem Grunde ist die Anpflanzung einer äußerst geringen Anzahl von Sorten nicht einmal besonders geraten, wenn auch gegen die Anpflanzung vieler Sorten von seiten der einzelnen Obstbaumzüchter ganz entschieden Front gemacht werden muß. In der neuesten Zeit hat man nun die höchst interessante Beobachtung gemacht, daß die Fremdbestäubung, wie die Übertragung des Pollens der Blüte einer Sorte auf die Narbe der Blüte einer anderen Sorte genannt wird, auf die Fruchtausbildung einen ganz wesentlichen Einfluß, sei es zu Gunsten oder zum Schaden der betreffenden Frucht, auszuüben vermag. Man hat nämlich gefunden, das z. B. der Blütenstaub einer großfrüchtigen Sorte, wenn er auf die Narbe einer kleinfrüchtigen Sorte übertragen wird, vergrößernd auf die Ausbildung der Früchte der letzteren Sorte einwirkt. Diese merkwürdige Thatsache, die nach den gemachten Untersuchungen wohl schon als feststehend betrachtet werden darf, wird bezüglich der Anpflanzung der Sorten umgestaltend auf den Obstbau einwirken; denn es wird sich künftighin darum handeln, daß durch den Blütenstaub minderwertiger Sorten die Früchte feinerer Sorten nicht verschlechtert werden; es wird eben künftighin die Durcheinanderpflanzung von guten, mittleren und minderwertigen Sorten als durchaus ungeeignet einzustellen sein. Aus den wenigen Zeilen geht wohl zur Genüge hervor, daß Obstbau und Bienenzucht im eigensten Interesse auf das innigste auf einander angewiesen sind. Daher sei jeder Obstbaumzüchter zugleich Bienenzüchter, damit bei der Nähe des Bienenstandes bei seinen Obstbäumen eine möglichst sichere Befruchtung seiner Obstbäume erzielt wird, und es sei jeder Bienenzüchter zugleich Obstzüchter in ausgedehntem Maße und in wohlüberlegter Form, damit seine Bienen zu einer gewissen Zeit reichlich Futter erhalten. So soll es künftighin bei uns in Bayern werden und damit dieses zwar ideale,

aber in ausgedehntem Maße realisierbare Ziel erreicht werde, wandere im Herbste jeder Obstaumfreund und jeder Bienenzüchter nach Augsburg zur Landesobst- und Bienenzucht-Ausstellung, besehe sich die hervorragenden Errungenschaften auf dem Gebiete des Obstbaues und der Bienenzucht recht gründlich und kehre mit dem festen Vorsatze nach Hause, nach beiden Richtungen hin sich unverzüglich an die Arbeit zu machen.

Der arg verkannte Honigkuchen.

Folgendes lustige Stücklein entnehmen wir dem „Bienenvater aus Böhmen“: Arg verkannt wurde jüngst ein Honigkuchen, den die Töchter eines schwedischen Landpfarrers zu einer landwirtschaftlichen Ausstellung gesandt, in der Erwartung, ihrem Vater mit dem erhofften Preise eine Weihnachtsfreude zu bereiten. — Die Familie saß gerade bei Tisch, da kam ein großes versiegeltes Schreiben an, das also lautete: „Das Preisrichterkollegium der siebenten Gruppe, welche Stallgebäude und das dazu gehörige Baumaterial umfaßt, hat Fräulein Minny und Betty Hansen eine goldene Medaille zuerkannt für die von ihnen ausgestellte Probe zu Bodenbelag für Stallungen und Meiereien. Obgleich die Zusammensetzung der Masse nicht genau angegeben ist, kann das Kollegium nicht unterlassen, dies vorzügliche Erzeugnis zu prämiieren. Selbst unbeschlagene Pferde werden nicht im stande sein, einen mit Fliesen aus der eingesandten Masse belegten Stallboden zu beschädigen.“ — Hoffentlich wird dies probate Rezept der Nachwelt erhalten bleiben.

Vermischtes.

Die Biene — ein Blütenfresser. Vor einigen Jahren beobachtete ich, wie eine Frau in W. (bei der ich damals in Miete wohnte) ein Bienchen von ihren Topfblumen wegjagte. Ich tadelte dies, und wollte der Frau begreiflich machen, daß das Bienchen ihren Blumen nur nützen könne. Diese behauptete jedoch, sie habe schon bemerkt, wie die Bienen ihre Rosenblätter abfressen und ließ sich in ihrer Anschauung nicht irre machen. Neuerdings erfahre ich wirklich von einem unserer Honigbiene ähnlichem Insekt, der Rosenblattschneider- oder Tapezierbiene (Megachile centuncularis), welches Blätterstücke an den Rosen abtrennt. Der Imker wird diesen Schädling leicht von der Honigbiene unterscheiden. Dieselbe ist am pechschwarzen Leibe grau behaart. Hinterleibsringe sind weiß gefärbt, auch ist der Kopf auffällig breiter und größer wie bei der Honigbiene. Der Imker wird es kaum für notwendig halten, das Insekt zu vertilgen, da sein Schaden sehr gering, indem es die Blätter, wie irrtümlich angenommen, nicht frißt, sondern nur seine Wohnung damit tapeziert. Immerhin kann dieser Doppelgänger unsere Honigbiene, wie wir oben gesehen, auf die Anklagebank bringen. Die Unschuld der letzteren ließe sich jetzt freilich leicht beweisen.

Sonderbarer Schwärmer. Ein Farmer in Montana, Ver. Staaten, besitzt eine prächtige Farm am Abhang eines Hügels, die von einem klaren Bach durchströmt wird. Der Farmer ist reich und hat viel Zeit, aber er ist Junggeselle. Schon seit langer Zeit träumte er davon, seine Farm in ein irdisches Paradies zu verwandeln. Jetzt hat er beschlossen, seinen Plan zur Ausführung

zu bringen. Es soll, so weit als möglich, eine treue Kopie des Paradieses werden, wie es die Bibel schildert: Bäume, silberhelle Bächlein, spiegelklare Seen, Blumen aller Art und Bienen, um den Blütenhonig einzusaugen. Herr Desherbes — so heißt der Paradiesgründer — will auch alle möglichen Tiere einführen, vorausgesetzt, daß sie nicht allzu wild sind. Er wird natürlich der Adam dieses neuen Eden sein; jetzt fehlt nur noch eine niedliche Eva, deren anmutiges Wesen und deren blonde Haarflechten — blond muß sie sein! — mit dem Zaubergarten harmonieren können. Um diese Eva zu finden, hat Desherbes in die gelesensten Blätter Amerikas folgende Annonce einrücken lassen: „Verlangt wird ein junges christliches Mädchen, sanft und gut, mit dem Namen Eva, das einen in einem prächtigen irdischen Paradiese lebenden neuen Adam heiraten möchte. Mädchen, die nicht den Namen Eva führen, kommen nicht in Betracht." C. E.

Vereinsnachrichten.

An die Ausschüsse der Kreisbienenzuchtvereine Bayerns.

Die verehrlichen Ausschüsse werden hiemit ersucht, für die Augsburger Bienenzucht-Ausstellung je drei Preisrichter aus dem betr. Kreis zu bestimmen und die Namen bis längstens 1. September hieher in Vorlage zu bringen. Für Kreise, die bis zum bezeichneten Termin die Nominierung ganz oder teilweise unterlassen haben, wird von seiten der unterzeichneten Vorstandschaft die nötige Ergänzung getroffen.

München, den 18. Juli 1901.

Der Ausschuß des Bayerischen Landesbienenzuchtvereins.

G. Beringer, I. Vorstand.

Zur gefälligen Beachtung für die Herren Vorstände der Bezirksvereine Oberbayerns.

Den betr. Herren wurde vor kurzem eine Sendung von Formularien für die Augsburger Ausstellung übersandt. Weiterer Bedarf wolle von der Geschäftsstelle in Augsburg, Herrn Lehrer Bihler, Rugendasstraße 5, bezogen werden.

Mittelfränkischer Bienenzüchter-Verband.

22. Kreiswanderversammlung mit Ausstellung am 24., 25. und 26. August d. Js. in Fürth.

Wertgeschätzte Verbandsgenossen!

Zwei Jahre sind ins Land gegangen, seit der mittelfränkische Kreis-Bienenzüchterverein in Neustadt a/A. tagte und eines der schönsten Blätter seiner Geschichte einverleibte. Nachdem im vorigen Jahre zufolge früher gefaßten Beschlusses die Kreiswanderversammlung ausgefallen, pflanzt heuer durch das liebenswürdige Entgegenkommen der wackeren Fürther Imkerkollegen unser Verband sein Banner, in der am Rednitzstrande schön gelegenen, durch seine hochentwickelte Industrie bekannten Stadt **Fürth** auf.

Die lieben Imkergenossen des Vereins Fürth haben schon seit Monaten mit freudigem Eifer die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, die ein würdiges Gelingen der Versammlung sowohl, als auch der damit verbundenen Ausstellung gewährleisten und dazu angethan sind, den verehrten Gästen den Aufenthalt in Fürth zu einem nützlichen und genußreichen zu gestalten. So wird auch die diesjährige Kreis-Wanderversammlung sich ihren Vorgängerinnen ebenbürtig an die Seite stellen, wozu die schöne Lage des Versammlungsortes, sowie die leichte Erreichbarkeit desselben von allen Seiten viel beitragen wird.

Die Verhandlungen finden im geräumigen Saale des „Hotel National" und die Ausstellung im herrlich gelegenen „Pratergarten" statt.

An die lieben Verbandsgenossen richten wir deshalb heute schon die herzliche Bitte, in recht zahlreichen und gelungenen Ausstellungsgegenständen den Stand der heimischen Bienenzucht vorzuführen; es gilt, das Ansehen und den guten Ruf der mittelfränkischen Bienenzucht an interessanten und lehrreichen Objekten darzuthun; es gilt, zu beweisen, daß die von den Großmeistern auf uns gekommenen Lehren auf fruchtbaren Boden gefallen und daß unsere Bienenzucht trotz äußerer ungünstiger Verhältnisse denn doch einen ehrenden Platz einnimmt.

Darum fehle kein Imker, und wenn er auch mit weiter gar nichts kommt, als mit seiner Lust und Liebe zur Sache.

Durch vortreffliche Vorträge seitens eines bewährten Forschers und zweier tüchtiger Bienenmeister erhalten die Verbandstage auch ein bedeutendes geistiges Gepräge.

Ferner machen wir unsere werten Kreisverbandsgenossen damit bekannt, daß zahlreiche Geld- und Ehrenpreise für mustergültige Ausstellungsgegenstände ausgesetzt sind.

Die Herren Zweigvereins-Vorstände ersuchen wir um gefällige Bekanntgabe der Herren Preisrichter von jedem einzelnen Vereine an den Verbandsvorsitzenden, Lehrer Walz in Erlangen, damit letzterer durch Los die in Fürth zur Amtierung kommenden Preisrichter nebst Ersatzleuten bestimmen und durch spezielle Zuschrift wieder mitteilen kann, wer unbedingt zur Ausübung des Preisrichteramtes rechtzeitig anwesend sein muß. Hiebei wird bemerkt, daß jedem Preisrichter 5 Mark Reiseentschädigung und kostenfreie Quartierung zugesichert sind.

Indem wir im übrigen auf die Ihnen von seiten der verehrlichen Vorstandschaft des festgebenden Vereins in nächster Zeit zugehende Einladung verweisen, richten wir an sämtliche Bienenzuchtvereine, die Herren Bienenzüchter und Freunde der Bienensache Mittelfrankens nochmals die ebenso freundliche, wie dringende Bitte um recht lebhafte Beteiligung an der Versammlung, um reichliche Beschickung der Ausstellung, um zahlreichen Besuch der letzteren, um gütige Stiftung eines Ehrenpreises — mit oder ohne Widmung — und um regen Absatz der an Sie gesandten Lose, und geben uns der zuversichtlichen Hoffnung hin, in den Tagen der Kreiswanderversammlung recht viele der Vereinsgenossen und Freunde begrüßen zu können. Darum frisch auf zur Kreiswanderversammlung in Fürth!

Mit imkerkollegialer Treue und Wertschätzung!

Erlangen, den 8. Juli 1901.

Die Vorstandschaft des Verbandes mittelfränkischer Bienenzüchter:
Walz, I. Vorstand. Mager, II. Vorstand.

Versammlungsberichte.

Schrobenhausen. Für Sonntag, den 16. Juni, war vom Bienenzüchterverein Schrobenhausen seine diesjährige Wanderversammlung in Gachenbach anberaumt. Der I. Vorstand, Hauptlehrer Gröschl, eröffnete die trotz schlechten Wetters sehr gut besuchte Versammlung mit einem Willkommgruß an alle Anwesenden und der Darlegung des Zweckes der Wanderversammlungen. Dann wies er die Hinfälligkeit der gegen eine rationelle Behandlung der Bienenzucht erhobenen Einwände nach und legte treffend dar, daß es selten an Zeit und Platz mangle, daß eine Neuanlage nur mäßige Kosten verursache, daß sich das Anlagekapital gut rentiere, die Furcht von Bienenstichen übertrieben sei, und die rationelle Zuchtweise infolge der uneigennützigen Unterweisung durch die durchwegs tüchtigen, erfahrenen Bienenmeister des Vereins unschwer erlernt werden könne. Er schloß dann mit einem Hinweis auf den veredelnden Einfluß, den eine verständnisinnige Behandlung der Bienen auf den Bienenvater ausübe und mit dem Wunsche, daß insbesondere die Landleute sich mehr mit der rationellen Bienenzucht, dieser Schwester der Landwirtschaft, befassen möchten. Nach kurzer Pause hielt der II. Vorstand, Herr Pfarrer Broglie von Edelshausen, einen Vortrag. Der Referent betrachtete die zahlreiche Versammlung und die muntere, fröhliche Stimmung als besten Beweis für das rege Interesse, das man der Bienenzucht entgegenbringt. Die jetzige Trachtzeit sei auch ganz dazu angethan, um neues Leben in die Imker zu bringen, denn voriges Jahr sei alles ob der mageren Honigernte und ob dem Verluste vieler Völker verstimmt gewesen. Gerade diese gute Imkerlaune wolle er heute benützen, um ihnen zu zeigen, daß die angehenden Bienenzüchter manchen Übelstand am Bienenstande verhüten können, der letztes Jahr manchem die Imkerei verleidet hatte. Er hob hauptsächlich zwei Fehler hervor, erstens die unordentliche Begierde nach schneller Vermehrung der Völker und zweitens die übermäßige Sparsamkeit

beim Füttern. Man habe eine erhebliche Anzahl Krainervölker angeschafft, um möglichst bald Großimker zu werden, und da die erste Hälfte des Monats Mai naßkalt war, habe sich die Schwärmerei derart verzögert, daß bis Mitte Juli Schwärme eingefangen wurden. Mit behaglichem Gefühl habe man diese Schwärme placiert, ohne ob der damaligen dürftigen Tracht bekümmert zu sein für ihre Existenzfähigkeit. Der alte Mutterstock hatte den größten Teil seiner Honigvorräte für die Entwickelung der Brut verwendet, und die schwache Bevölkerung sei bei der damaligen Tracht nicht mehr im stande gewesen, den nötigen Bedarf für den Winter zu decken. Die späten jungen Völker konnten in Anbetracht des Honigmangels und der schwachen Baulust im Monat Juli keinen überwinterungsfähigen Bau mehr fertig bringen. Der kommende strenge und lange Winter war nur gerade dazu angethan, diese Völker am Hungertode sterben zu lassen. Solche mißliche Erfahrungen sollen den Imkern eine Warnung für die Zukunft sein, daß sie im Monat Juli keine Schwärme mehr einfangen, sondern, nachdem man die Königin abgefangen, solle man den Schwarm wieder mit dem Mutterstocke vereinigen. Sollte aber einer zu sehr auf Vermehrung der Völker bedacht sein, dann sei es Pflicht, keine Kosten zur genügenden Auffütterung für den Winter zu scheuen. Diese Fütterung soll in der Art und Weise geschehen, daß man beim Mobilbau vollständig ausgebaute, mit Honig gefüllte Waben in den schwachen Bau einfüge oder, wenn kein genügender Vorrat vorhanden, mit gut eingekochtem Kandiszucker oder Getreidezucker abends auffüttere; diese Arbeit soll aber Mitte September beendigt sein. Den sachgemäßen, klaren Ausführungen stimmten alle Vereinsmitglieder mit lauter Anerkennung bei, und einige Imker waren dadurch angeregt, ihre diesbezüglichen Erlebnisse und Erfahrungen im Vorjahre bekannt zu geben, von denen die des Bienenmeisters Schweiger von Hohenried besonders aufmunternd und interessant waren. Dem Verein zur Ehre und für die Anwesenden hoch erfreulich hatte auch der rühmlichst bekannte 70jährige Bienenvater und Meister der Bienenzucht, Herr Chr. Beer aus Ingolstadt, einer freundlichen Einladung folgend, sich eingefunden. Dem Ersuchen des I. Vorstandes willfahrend, gab derselbe in schlichter, faßlicher Weise ein gedrängtes Bild über den Stand der Bienenzucht unseres lieben Bayerlandes, über den Wert der Bienenvölker nach der letzten Zählung, über den Wert der Bienen für die Befruchtung der Obstblüten und Futterkräuter und schloß mit dem Wunsche, daß insbesondere Lehrer und Geistliche für Hebung der Bienenzucht wirken möchten. Reicher Beifall lohnte die aus dem Herzen gesprochenen Worte des biederen treuen Bienenvaters. Es folgte nun eine Verlosung von Gegenständen zum Betriebe der Bienenzucht und darnach ein allgemeiner Besuch des Bienenstandes des Herrn Lehrers Wagner. Der geräumige, auf sehr geeignetem Platze aufgestellte Stand, sauber und musterhaft gehalten, zeigte durchwegs gesunde, starke Völker und gab Zeugnis von Verständnis, Geschick und sorgfältiger Behandlung der Bienen. Herr Lehrer Wagner ist eben ein Bienenvater und kein Bienenhalter. Wie anregend und fruchtbar die Verhandlungen waren, zeigte die Beitrittserklärung zum Vereine von sechs neuen Mitgliedern und die Befriedigung aller Anwesenden.

Die diesjährige Versammlung des **Bienenzuchtbezirksvereines Vohenstrauß**, welche am 24. Juni 1901 im A. Bamlerschen Saale abgehalten wurde, war gut besucht. Vom I. Vorstand — Herrn Bezirksamtmann Müller — eröffnet, wurde nach Begrüßung der Erschienenen in die Tagesordnung eingetreten und zunächst Rechenschaftsbericht erstattet und die Jahresrechnung bekannt gegeben. Herr Kreisbienenmeister Schleippmann hielt einen populären Vortrag über die Entleerung der Biene im Winter, an welchen sich lebhafte Diskussionen der verschiedenen Bienenzüchter anschloß. Die Verlosung von fünf Bienenvölkern, Kunstwaben, verschiedener Bienengeräte und einer Anzahl von Honig in Gläsern zu $^1/_1$ und $^1/_2$ Pfund bildete den Schluß der Versammlung. Windschiegl, Marktschreiber.

Rottenburg. Im Schatten der süßduftenden Linde tagte am 8. Juli l. Js. im Sedlmeierschen Wirtsgarten zu Oberotterbach, dem beliebten Ausflugsorte der Rottenburger, der „Bienen- und Obstzuchtverein Rottenburg-Pattendorf“. In der zahlreich besuchten Versammlung machte Herr Lehrer Heigl-Rottenburg die anwesenden strebsamen Landwirte und sonstigen Obstzüchter mit den herrlichen Obstmodellen der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule Rottenburg bekannt, wobei er die Eigenart und Vorteile der einzelnen Sorten anschaulich schilderte. Hierauf wurde der neue, mit Erfolg geprüfte Distriktsbaumwart Herr Weiß-Pattendorf vorgestellt, welcher in fließendem Vortrage beachtenswerte Winke über den Obstzuchtbetrieb gab. Der Vereinsvorstand sprach den Vortragenden den Dank der Versammlung aus, forderte Herrn Weiß auf, sich mit Eifer dem erkorenen Berufe zu widmen, und legte den Obstzüchtern nahe, die Dienste des Genannten ausgiebig in Anspruch zu nehmen. Zum Schlusse wurden mit einer vom Vereinsmitgliede Herrn Spenglermeister Lechner-Rottenburg verfertigten, wohlbrauchbaren Schleudermaschine sechs Halbrähmchen Honig geschleudert, ein Verfahren, welches vielen ländlichen Bienenzüchtern ebenso staunenswert als neu war.

Der Bezirksbienenzuchtverein Amberg—Land hielt am 14. Juli l. J. unter Leitung seines I. Vorsitzenden, des Herrn k. Regierungsrates und Bezirksamtmannes Mark in Amberg, zu Theuern seine erste Generalversammlung ab. Es hatten sich Gäste nicht nur aus der nächsten Umgebung, sondern auch aus Amberg, Schwandorf und Nabburg eingefunden. Der oberpfälzische Kreisbienenzuchtverein hatte zu dieser Versammlung seinen II. Vorstand, Herrn Meister-Regenstauf, und den Kreisbienenmeister, Herrn Schleippmann-Weiden, abgeordnet. Nach einer kurzen Ausschußsitzung warf Lehrer Graf-Theuern einen Rückblick auf die bisherige Vereinsthätigkeit und ermunterte die Imker, sie möchten sich durch die Mißerfolge in den letzten Jahren nicht entmutigen lassen. Herr Meister-Regenstauf sprach über den Nutzen der Bienenzucht, über Behandlung der Schwärme und über Haftpflicht und empfahl die Beschickung und den Besuch der bayerischen Landesausstellung in Augsburg. Herr Schleippmann-Weiden behandelte die Themen: 1. Entleerung der Bienen im Winter, 2. Der Bienenstich. Lehrer Graf-Theuern stellte Antrag auf Errichtung einer Honigniederlage oder einer Honigversandstelle. Herr Kreisbienenmeister befürwortete diesen Antrag und machte noch auf die Bereitung des Honigweines aufmerksam. Sämtliche Belehrungen und Anregungen fielen auf guten Boden, was der Umstand beweisen dürfte, daß dem Vereine sofort 14 neue Mitglieder beitraten. Hierauf ging es an die Gratisverlosung der in Fülle und reicher Abwechslung aufgestapelten Gewinste. Daß mit geringen Mitteln eine reichhaltige Ausstellung beschaffen werden konnte, ist den Herren Bestgebern — namentlich aus dem Zweigvereine Theuern — zu verdanken. Letztere hatten auch die Dekoration des Festplatzes auf ihre eigene Kosten ausgeführt. — Ein kräftiges Vivat, crescat, floreat! dem jungen Bezirksbienenzuchtvereine Amberg—Land!

Einladungen zu Versammlungen.

☛ Diese Sparte steht den geehrten Vereinen unentgeltlich zur Verfügung. Die Mitteilungen müssen aber längstens 10 Tage vorher, also bis zum **20.** bezw. **5.** vor der betreffenden Nummer hier einlaufen und zwar bei der **Redaktion.** ☚

Der Bienenzucht- und Obstbauverein Frontenhausen und Umgebung hält am Samstag, den 24. August l. J., nachmittags 2 Uhr, in Gasthause des Herrn Erlmeier zu Altenkirchen eine Wanderversammlung mit Vorträgen ab, wozu die Mitglieder des Vereins sowie auch sonstige Freunde der Bienenzucht und des Obstbaues freundlichst eingeladen werden.

Der Ausschuß.

Der Bienenzuchtverein Prien hält am Donnerstag, den 15. August, nachmittags 3 Uhr, im Gasthause zum Kronprinzen in Prien eine Versammlung ab. Tagesordnung: Einwinterung rc. rc. Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins sind freundlichst eingeladen.

Der Ausschuß.

Der Kreisbienenzuchtverein für Niederbayern hält laut Beschluß in der letzten Ausschußsitzung am Montag, den 2. September l. Js., im Leupoldschen Gasthause zu Plattling, von nachmittags 3 Uhr ab, seine diesjährige Wanderversammlung mit Vorträgen über Bienenzucht ab. Der Bezirksbienenzuchtverein Plattling wird sichs angelegen sein lassen, bei dieser Gelegenheit durch eine gediegene Ausstellung von Bienengeräten und -Produkten wiederholt zu zeigen, daß auch im Kreise Niederbayern die Bienenzucht mit Verständnis, Lust und Liebe gehegt und gepflegt wird. Mit dieser Wanderversammlung wird zugleich auch die statutengemäße Delegierten-Versammlung abgehalten. Beginn mittags 12 Uhr. — Tagesordnung: Jahresbericht, Kassabericht, Besprechung sonstiger Angelegenheiten, Wünsche und Anträge. Sämtliche Herren Vorstände der Bezirksvereine werden dringend ersucht, zu dieser Delegierten-Versammlung womöglich selbst zu erscheinen, oder doch einen Vertreter zu derselben abzuordnen.

Karl, I. Vorstand.

Briefkasten.

Hrn. Lehr. **B.—Kr.** Mk. 100 erh. Bitte mir gelegentl. Weiteres mitzuteilen. Grß.! Hrn. **H.** Über dies. sonderb. Rundgang muß ich erst weit. mit D. verhand. Best. Grß.! Hrn. **H.—St.** Für diesm. zu spät! Grß.! Hrn. **J.—S.** Hat mich sehr. Glückl. wer solch. Humor bes. Erscheint. Grß.!

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 17. München, den 1. September 1901. 23. Jahrg.

Mitteilungen.

1. Sollten in einem Verein die Ausstellungsformulare noch nicht vorhanden sein, so wollen solche von Herrn Lehrer Bihler, Augsburg, Rugendasstr. 5, sofort bezogen werden.
2. Die Augsburger Versammlung macht es notwendig, auch am 15. September eine Nummer des Vereinsblattes erscheinen zu lassen. Dafür fällt die Nummer am 15. Oktober aus.
3. Alle Auszeichnungen (Diplome, Medaillen, Ehrenpreise 2c.) werden den einzelnen Ausstellern zuerkannt, nicht den Vereinen.

Erste Bayerische Landesausstellung für Bienenzucht und Obstbau in Augsburg 1901.

Programm für die Verhandlungen über Bienenzucht.

Montag, den 30. September, abends 8 Uhr: Sitzung des Landesvereins-Ausschusses im Bamberger Hof (nächst dem Bahnhof).

Der Landesvereinsausschuß besteht nach § 12 der Satzungen aus den beiden Vorständen, den Schriftführern, dem Kassier, dem Redakteur des Vereinsorganes und dem I. Vorstand, bzw. dem Vertreter jedes angeschlossenen Kreisvereins.

Dienstag, den 1. Oktober, nachmittags 2 Uhr: Delegiertenversammlung im Bamberger Hof.

Im Hinblick auf § 14, lit. e, § 21 und § 36 wird mitgeteilt, daß jeder Bezirksverein der angeschlossenen Kreisvereine einen Abgeordneten absenden kann. Derselbe ist mit schriftlicher Vollmacht zu versehen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Landesvereinsvorstandes Hrn. J. G. Beringer-München.
2. Rechnungsablage. Berichterstatter Hr. Rödel-Pasing.
3. Periodisch wiederkehrende Landesausstellungen und -Versammlungen. Referent: Herr J. G. Beringer-München.
4. Beschlußfassung über § 14, lit. d der Statuten: Unterrichtskurse für Bienenzüchter. Referent: Hr. Walz-Erlangen.
5. Vorkehrungen gegen Faulbrut. Referent: Hr. Hofmann-Pforzen.
6. Honigfälschung; Schritte hiegegen. Referent: Hr. Keim-Grünwald.
7. Haftpflicht nach § 833 des B.GB. Referent: Hr. Fink-München.
8. Vereinsorgan (§ 14, lit. c der Statuten). Referent: Hr. Fink.
9. Wahl des nächsten Versammlungsortes.
10. Vorstandschaftswahlen.

Mittwoch, den 2. Oktober, vormittags 9 Uhr: Allgemeine Versammlung mit den bereits veröffentlichten Vorträgen in den Gesellschaftslokalitäten des Augsburger Stadtgartens. (Vergl. Münch. B.-Ztg. S. 234 d. Js.)

Zu den bereits zur Kenntnis gebrachten vier Vorträgen kommt noch:

5. **Wie ist dem Massenmord durch Abschwefelung wirksam entgegenzutreten?** Referent: Hr. Pfarrer J. Brogli.

Die Generaldirektion der k. bayer. Staatseisenbahnen hat der bayerischen Landesausstellung für Obstbau und Bienenzucht frachtfreie Rückbeförderung der Ausstellungsgüter gewährt; der Aussteller oder Versender muß aber folgende Vorschriften erfüllen:

1. Die Sendung muß in dem **Frachtbrief** ausdrücklich als **Ausstellungsgut** bezeichnet werden.
2. Die Sendung darf **nur** Ausstellungsgut enthalten.
3. Die Sendung muß als Fracht- oder Eilgut aufgegeben werden; Reisegepäck wird nicht frachtfrei zurückbefördert.

Ministerial-Entschließung.

K. bayerisches Staatsministerium
des Innern,
Abteilung für Landwirtschaft,
Gewerbe und Handel.

München, den 14. August 1901.

Betreff:
Der bayerische Landesbienenzucht-Verein.

Bei der Einreichung des Berichtes über „die Ergebnisse des Bienenzuchtbetriebs in den, dem bayerischen Landesbienenzuchtvereine angeschlossenen sieben Kreisvereinen im Jahre 1900“ an das K. Staatsministerium des Innern (Abt. für Landwirtschaft, Gewerbe und Handel), wurde wie in den früheren Jahren ein Gesuch um Gewährung einer Unterstützung an den Landesverein für das Jahr 1901 eingebracht. Hierauf hat das K. Staatsministerium nachfolgende Entschließung erlassen:

Das K. Staatsministerium des Innern hat dem bayerischen Landesbienenzuchtverein für das Jahr 1901 zur Förderung der Bienenzucht im allgemeinen einen Zuschuß von 1600 Mark (Eintausendsechshundert Mark) und zum Zwecke der Bekämpfung der Faulbrut-Krankheit eine Unterstützung von 400 Mark (Vierhundert Mark) bewilligt. Dem Gesuche um eine weitere Erhöhung der Unterstützung kann bei der stets sich steigernden Inanspruchnahme der landwirtschaftlichen Centralfonds eine Folge nicht gegeben werden.

In Vertretung:
Neumayr.

An
den Bayerischen Landesbienenzucht-verein.

Für diese wohlwollende Fürsorge hält sich der Landesbienenzuchtverein verpflichtet, dem K. Staatsministerium auch an dieser Stelle seinen Dank auszudrücken. Die Imker aber mögen daraus ersehen, welcher Anteil von der hohen Staatsregierung an ihren Bestrebungen genommen wird, und mögen darin eine dankenswerte Förderung ihres Betriebes und eine Ermutigung zu weiterer Strebsamkeit erblicken.

J. G. Beringer.



Zu den bereits schon namhaft gemachten Spendern von schätzbaren Ehrenpreisen für hervorragende Leistungen wurden folgende weitere Zuwendungen angemeldet:

der Bayerische Landwirtschaftsrat;
die schwäbisch-bayerische Gartenbaugesellschaft;
Erlaucht Herr Graf zu Toerring-Jettenbach.
Hugo Ritter von Maffei, Reichsrat, Guts- und Fabrikbesitzer;
Gräfin von Landsberg-Hallberger, Guts- und Schloßbesitzerin, Tutzing;
Karl Schmitz, k. Ökonomierat;
Ernst Czermak, Gutsbesitzer, Hochschloß;
Jakob Heilmann, Ingenieur und Baumeister;
Joseph Gautsch, Handelsrichter, Hofwachswarenfabrik;
Herm. Albert, Handelsrichter, Kaufmann;
Ludw. Wolf, Inhaber der Dr. C. Wolf'schen k. Hof- und Universitäts-Buchdruckerei und der k. b. priv. Kunst- und Verlagsanstalt Piloty & Loehle;
Gutsverwaltung Oberzeismering (Tutzing);
Landwirtschaftl. Bezirksverein Landsberg a/Lech;
Landwirtschaftl. Bezirksverein Starnberg;
Zeidlerverein Nürnberg.

Bei der allseits wahrzunehmenden Gewogenheit und Anerkennung, die den Ausstellern von hohen Gönnern und edlen Freunden entgegengebracht wird, steht zu erwarten, daß bis zum bevorstehenden Beginn der Ausstellung noch viele erfreuliche Zuwendungen von Ehrenpreisen sich anschließen werden. Sicherlich wird durch die Spendung von Ehrenpreisen die Strebsamkeit der Aussteller anerkannt und die Hebung der vaterländischen Bienenzucht und des Obstbaues als eine beachtenswerte volkswirtschaftliche Sache gefördert und zur Ermunterung weiterer ersprießlicher Thätigkeit beitragen.

J. A.: Beringer.

Bericht aus Mittelfranken über die Bienenzucht im August.

Als im vorigen Monat die Lindenblüte vorüber war, trat eine merkliche Trachtpause ein, denn der Wiesboden war wieder zu trocken geworden, um honigende Blüten zu erzeugen. Darum suchten die Bienen um so eifriger andere Nahrungsquellen ausfindig zu machen. In solchen Zeiten lockt sie die Bierwürze in den Brauereien oder der Süßstoff einer Liqueur- und Zuckerfabrik oder auch der ungenügend bewachte Vorrat eines schwachen oder weisellosen Volkes mächtig an.

Bei diesem weniger naturgemäßen, außerordentlichen Sammelgeschäft kommen aber sehr viele Trachtbienen um. Zum Glück setzte heuer die Heidetracht vermutlich infolge des warmen Sommers um reichlich acht Tage früher ein als sonst. Nach drei guten Trachttagen ergab sich aber eine bedeutende Abkühlung mit meist bedecktem Himmel, welche fast acht Tage andauerte. Als diese Periode vorüber war, hatten wir wieder normale Tracht und bei verschiedenen Stöcken waren Waben nachzuhängen. Die Wintervorräte sind jetzt wohl allenthalben vorhanden, und es hängt nunmehr von der ferneren Gunst der Witterung nur noch ab, daß man eine größere oder kleinere Anzahl von gefüllten Honigtafeln in den Wabenschrank bekommt. — Mit Schluß der Heidetracht sind wir am Ende des Bienenjahres angekommen, und da drängt es uns, rückwärts auf das Ganze noch einen prüfenden Blick zu werfen.

Der heurige Sommer hatte ungleich mehr sonnige und zur Tracht geeignete Tage als die vorausgegangenen Jahre. 1901 war ungeachtet der bisweilen hinderlichen Trockenheit doch ein Honigjahr. Die Bienenzucht hätte heuer durchaus sehr gut rentiert, wenn der strenge Winter und das späte naßkalte Frühjahr nicht einen Teil der Völker ganz vernichtet oder doch sehr geschwächt hätte. Bei alledem kann man mit dem abschließenden Jahrgang auch da noch zufrieden sein, wo der Bienenstand gegen das Vorjahr keinen Zugang an Völkern aufweisen sollte.

Lauf, den 22. August 1901. W.

Von der oberpfälzisch-oberfränkischen Grenze.

Der Monat Juli war der Bienenzucht im allgemeinen sehr günstig. Die Völker sind stark geworden. Die Schwarmlust wurde selbst bei rückständigen Völkern rege. Am Vereinsbienenstand zu Kemnath fielen am 18. und 22. Juli Jungfernschwärme. Vom zweiten Mutterstock hat man 29 Weiselzellen ausgeschnitten. Späte Schwärme sind bei uns gerade kein Unglück. Die Heide bringt alles doppelt ein. Acht Tage gutes Heidewetter sind mehr wert als der ganze Sommer. Übrigens that der heurige Sommer bis jetzt seine Schuldigkeit. In der Bayreuther Gegend wurde schon in der zweiten Hälfte des Juni geschleudert, während das bei uns im „Bayrischen“ heraußen erst gegen Ende Juni möglich gewesen ist. Die Qualität des Honigs wird allgemein gerühmt. Türkischer Klee, Weißklee und Linde hatten vorzügliche Blütezeit. Seit 1895 hatten wir keinen solchen Sommer mehr. Täglich Flug; nur der 3. und 24. Juli waren trübe und kühle Tage.

Stauber.

Stand der Bienenvölker in der Oberpfalz (Monat Juli).

Volksstärke:	sehr gut.
Brutansatz:	gut.
Flugtage:	28.
Der Ausflug wurde verhindert durch:	der Rest der Tage war verregnet.
Honigtracht:	gut; die Haupttracht dauert hier im Juli nur mehr 1—1½ Wochen; die Linde war verregnet.
Pollentracht:	sehr gut.
Hauptbienennährpflanzen:	Linde, Feld- und Wiesenblumen.
Die Ausbeute wurde beschränkt durch:	Verregnen der Linde.
Schwärme: a) Natur-, b) Kunstschwärme:	a) geschwärmt haben ungefähr noch 3% der Völker; b) ohne.
Temperaturverhältnisse:	die Temperatur ist täglich 1 Uhr mittags im Schatten abgelesen; mittlere + 20½° R., niederste + 11° R., höchste + 25° R.
Besondere Beobachtungen (Krankheiten, Verluste 2c.):	ohne.
Name und Wohnort des Einsenders:	Lotter, Thumhausen bei Regensburg.

Stand der Bienenvölker in Schwaben (Monat Juli).

Volksstärke:	sehr gut.
Brutansatz:	gut.
Flugtage:	24.
Der Ausflug wurde verhindert durch	Regen.
Honigtracht:	gering.
Pollentracht:	gut.
Hauptbienennährpflanzen:	Wiesenblumen, Spätlinde, Unkräuter, Brombeerblüte.
Die Ausbeute wurde beschränkt durch:	zu große Trockenheit.
Schwärme:	gering.
Temperaturverhältnisse:	mit Ausnahme der ersten Woche (Regen) sehr heiß.
Besondere Beobachtungen (Krankheiten, Verluste 2c.):	die Drohnen werden von den meisten Völkern heuer viel länger geduldet wie in früheren Jahren. Die warme Witterung begünstigte die Befruchtung der Königinnen und zeigen sich nur selten weisellose Völker.
Name und Wohnort des Einsenders:	Hofmann in Pforzen.

Am Bienenstand (September).

„Brot der Bienen ist der Pollen.
In der Zelle, — in der vollen —
Liegen 18 ganze Trachten.
Mußt niemalen das verachten!
Ist der Pollen fein mit Honig übergossen,
Sind die Zellen dann mit Deckel fein verschlossen,
Halt die Wabe wert wie Edelstein,
Sei kein Narr und schmelz die Wabe ein!"

Knoblauch.

In diesem Monate beschäftigt die Imker das Meisterstück der Bienenzucht, die gute Überwinterung. Wie viele angstvolle Fragen hat der Anfänger zu stellen, besonders wenn er kein gutes Gewissen hat! Nun rächt sich, was er den Anweisungen früherer Monate entgegen gearbeitet hat. Hört er auch bei der Einwinterung nicht auf gut gemeinten Rat, wird wohl bald seine Imkerei ein Ende haben.

Bei dem Herrichten unserer Völker auf den Winter müssen wir unser Augenmerk auf die Wohnung, die Königin, die Volksstärke, den Bau und den Nahrungsvorrat richten.

Die Wohnung muß so warmhaltig sein, daß die Bienen in ihrem Wohnsitze nicht von den eingetretenen Temperaturschwankungen sofort beeinflußt werden. Sind die Beuten nicht warmhaltig genug gebaut, so müssen dieselben mit warmhaltigen Stoffen (Streu, Holzwolle 2c.) gut verpackt werden. Ein Stiefkind ist meist das Bodenbrett. Es besteht fast durchwegs aus einem mäßig dicken Brette. Kann es uns da auffallen, wenn Nässe und Schimmel sich bilden und die Stockluft verderben?

Jedes Volk muß auch eine gute Königin haben. In der Regel wird eine Königin nicht in den dritten Winter genommen. Mit Läusen behaftete und nicht genügend fruchtbare werden stets beseitigt.

Ein Volk, das winterständig sein soll, muß in diesem Monate den ganzen Brutraum gut belagern. Schwache Völker werden vereinigt. Davon will der Anfänger in der Regel nichts wissen. Er sieht seinen ganzen Reichtum — auf Kosten seines Geldbeutels — in der Zahl der Völker, bis er durch Schaden klug wird. Starke Völker zehren während des Winters verhältnismäßig weniger, entwickeln sich im Frühjahre rasch und geben uns sicher eine Ausbeute.

Je nach der Volksstärke bekommt ein Stock 14—20 Normalhalbrähmchen als Winterquartier. Drohnenbau wird ausgeschnitten und dafür Arbeiterwachs eingesetzt. Eine Drohnenwabe von der Größe einer Handfläche genügt vollständig. Der Bau muß lückenlos sein, in seinem unteren Teile leere Zellen, im oberen und seitlichen den Honigvorrat — ca. 20 Pfd. — haben. Der Imker darf bei der Einwinterung in keinem Falle die Anordnung des Wintersitzes seitens der Bienen stören, vielleicht aus Fürsorge den ganzen Brutraum mit Honigwaben ausstatten. So müßten die Bienen direkt auf dem Honig lagern, würden kühler sitzen und ungünstig überwintern. Von größtem Nachteile wäre eine leere Wabe zwischen den Vorräten. Dadurch würde das betreffende Volk am Weiterrücken verhindert und müßte bei vollen Waben verhungern.

Die Durchsicht der Völker muß so rechtzeitig erfolgen, daß die Bienen die entstehenden Ritzen verkitten können. Werden später noch Deckbrettchen 2c. los gebrochen, so entstehen Lücken, durch welche während des Winters die

warme Luft entweicht. Größere Zehrung und Durstnot sind die Folgen. Die Einrichtung für den Winter muß in diesem Monate so weit getroffen werden, daß später nur noch die überflüssigen Waben am Fenster entfernt werden müssen. Die gewonnenen Waben werden sorgfältig mottensicher aufbewahrt. Insbesondere werden die wertvollen Waben mit Blütenstaub an einem trockenen Orte versorgt, damit sie im Frühjahre wertvolle Dienste als Brutfutter leisten können und nicht durch Verschimmelung die Waben beschädigen.

Unbrauchbare Waben werden eingeschmolzen, um nicht Wachsmotten Gelegenheit zur Vermehrung zu geben.

Der Monat September ist auch die günstigste Zeit zum Umlogieren von Völkern, doch sollte dies — wo möglich — in einem leeren Zimmer geschehen, um nicht durch Verzettelung von Honig Räuberei zu verursachen.

Da im laufenden Monate auch in den Gegenden mit Heide die Tracht ihr Ende erreicht, die Bienen aber in ihrem übergroßen Sammeleifer in fremden Stöcken zu naschen suchen, müssen weisellose und schwache Völker rechtzeitig beseitigt und die Fluglöcher so weit verengt werden, daß die Bienen leicht im stande sind, dieselben sorgfältig zu bewachen. Alle Arbeiten im und am Stande müssen mit der nötigen Vorsicht verrichtet werden; bei Tag ist das Füttern zu unterlassen; im und am Stande darf kein Honig verzettelt werden.

Wird ein Volk von Räubern angefallen, so kommt es ein paar Tage in einen dunkeln Keller, erhält genügend Luft und womöglich auch Futter, um es durch Fütterung mutiger zu machen. An seine Stelle kommt eine leere Beute, während in den Nachbarvölkern die Fluglöcher so klein gemacht werden, daß nur eine Biene aus- und einpassieren kann.

Ist eine Entfernung vom Stande nicht möglich, so wird das Flugloch so verengert, daß nur eine Biene mit Mühe durch kann. Vor dasselbe kommt eine Glasscheibe oder ein mit Petroleum getränkter Lappen als Blende.

Der Anfänger ist oft im Zweifel, ob ein unruhiges Volk raubt oder beraubt wird. Eine zerdrückte Biene verschafft ihm Gewißheit. Hatte die abfliegende Biene den Honigmagen gefüllt, so kam sie aus einem beraubten Stocke, hatte die anfliegende Biene die Honigblase voll, ist ihr Stock der Räuber. — Die mit Mehl bestreuten Räuber zeigen uns den Stock, aus dem sie stammen.

Immer mehr Gegenden scheinen von der Faulbrut bedroht zu sein. Möchte doch kein Imker versäumen, seine befallenen Stöcke sofort zu vernichten! Der Erlös aus dem Honig gibt den Grundstock zum Beginne einer neuen und nutzbringenderen Bienenzucht.

Das heurige Jahr ist der Vermehrung der Wespen sehr günstig gewesen. Diese für den Obstbauer noch weit mehr schädlichen Insekten fangen sich in aufgehängten, enghalsigen, zum Teil mit Zuckerwasser gefüllten Gläsern und Flaschen.

Hofmann, Pforzen.

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmeier-Eglfing, Post Uffing.

Ein gar seltsamer Bienenprozeß. Zwischen Mullingar und Dublin in Irland hat sich ein Bienenschwarm in einen Briefkasten eingenistet. In diesem lagen eine Anzahl von Briefen, die natürlich deshalb einstweilen nicht bestellt werden konnten. Der Postmeister von Mullingar wandte sich nun an seinen

Vorgesetzten um Instruktion, und der Generalpostmeister setzte eine Belohnung von zwei Schilling für den aus, dem es gelingen würde, die Bienen aus dem besagten Kasten zu entfernen, ohne die Briefe zu beschädigen. Soweit wäre die Geschichte ganz einfach. Nun aber hat sich der Besitzer der Bienen gemeldet und gedroht, daß er die Post auf Schadenersatz verklagen werde, wenn seinen Bienen das geringste Leid geschehe. Er begründet sein Recht damit, daß er seinerzeit angeboten habe, die Bienen herauszuholen, daß man ihm aber verboten habe, die Thüre des Postkastens dabei zu öffnen, wodurch es ihm unmöglich gemacht worden sei, wieder zu seinem Eigentum zu kommen. (Ill. M. Blätter.) Hoch lebe der Buchstabe!

Von der Magenfrage schreibt Bösch in der „Schw. Bztg.", daß sie von großem Einfluß auf die Stimmung eines Bienenvolkes ist, indem eine leere Honigblase tolle Stechlust erzeugt. Auch beim Vereinigen spielt sie ihre Rolle: im Frühjahr geht das Zusammenwerfen verschiedener Völker gewöhnlich ohne alle Beißerei ab, ganz anders stehts im trachtlosen Nachsommer und Herbst; das „gleichen Geruch" verschaffen, kommt erst in zweiter Linie, man gebe den Tierchen Gelegenheit, stets zuerst ihre Honigblase füllen zu können. Sie ist bei der Erziehung der Brut von größter Bedeutung: aus Hungermädchen entstehen schwache hinfällige Arbeiterinnen. Sie ist einer der springendsten Punkte bei der Königinnenzucht. Man sehe sich im Herbste für das Frühjahr vor, kratze reiche Pollenwaben aus, zerreibe das duftige Bienenbrot in Honig und bewahre diesen kostbaren Brei in gut schließenden Büchsen auf.

Man sagt zwar, daß ein voller Bauch nicht gern studiert, aber ein leerer gewiß noch weniger.

Petroleum soll nach „Nahla" ein sicheres Mittel gegen die Bienenstiche sein, wenn man sich die Hände damit einreibt."

„Da bal Sie mir nicht gehen"; lieber ein halb Dutzend Bienenstiche als das Petroleumgestank.

Am Peterstag sind dem Bienenzüchter Lorenz Faßl in Tschernowitz bei Komotau 23 Gänse von den Bienen totgestochen worden. „D. J. a. B."

„Le Fiasco du Système Dickel" überschreibt sich ein Artikel in der „Abeille de l'Aisne". Es wird darin für uns eigentlich nichts Neues gesagt; nur stempelt das Blatt Herrn Dickel zum Redakteur der Berliner Bienenzeitung, was dem Rundschauer bisher noch unbekannt war.

Österreich. In Wien ist eine „Niederösterreichische Honig- und Bienenprodukten-Verwertungsgesellschaft" im Begriffe, gegründet zu werden.

Warum hier der Honig eigens aufgezählt ist und nicht auch bei den Produkten der Bienen eingerechnet wird, wissen wir nicht, hoffen aber hoffentlich das Beste. Für etwaige „Gründer" oder solche, die so etwas zu werden gedenken, fügen wir noch an, daß besagte Genossenschaft zur Bestreitung der nicht unbedeutenden Gründungs- und Registrierungskosten vom Landesausschusse eine Subvention erwartet; weiters hat die Genossenschaft als Mitglied der Genossenschafts-Zentralkassa einen Geschäftskredit nach Maßgabe der haftungspflichtig eingezahlten Geschäftsanteile, welcher es ihr ermöglicht, auch bei einer anfangs nicht zu großen Mitgliederzahl ihre Thätigkeit zu beginnen, und schließlich erfährt dieselbe auch in anderer Hinsicht jede Förderung, indem der Landesausschuß Beamte zur Verfügung stellt, welche den Gründern an die Hand gehen, die Geschäftsbücher anlegen helfen und auch in der Folge

die Thätigkeit der Geschäftsleitung überwachen und jederzeit mit Rat und That beistehen.

Die Genossenschaft hat nur beschränkte Haftung und zwar das Zwanzigfache der gezeichneten Geschäftsanteile, während bei den Spar- und Darlehenskassenvereinen nach Raiffeisen die unbeschränkte Haftung besteht.

Eine solche Gründung wäre nach des Rundschauers Anschauen auch für Bayern, besonders für München, am Platze und würde sich sicherlich bestens rentieren, aber, aber dazu bedarf es eines erfahrenen, thatkräftigen, uneigennützigen Mannes, der außerdem noch über die nötige Zeit verfügt, und solche finden sich nicht so schnell, wie etwa ein Vereinsvorstand.

Eine neue Drohnenfalle. J. Jetmar in Zdaretz, Post Skutsch, empfiehlt im „Bienenvater" seine selbsterfundene Drohnenfalle zu K. 2.60. Die Zahl ihrer Vorzüge beträgt sechs; sie sind so ziemlich die gleichen, wie bei anderen neu erfundenen Drohnenfallen.

Interessanter erscheint hier des Herrn Jetmar Begründung der Notwendigkeit einer solchen Falle. Da heißt es:

„Es ist bekannt, daß drei oder noch mehr Tausende Drohnen in einem Stocke keine Seltenheit ist. Nach Dr. Pachner brauchen 1000 Drohnen mindestens 115 gr Honig täglich. In fünf Wochen, wo die Drohnen recht Orgien halten, macht es bei 1000 Drohnen 4 kg und bei 3000 über 12 kg Honig aus.

„Da statt 3000 Drohnen in einem Bienenstocke 10000 Arbeitsbienen sein könnten, die nicht nur das sammeln, was sie selbst verbrauchen, sondern noch den Honigvorrat vermehren können, soll man also die Drohnenscharen durch eine vortreffliche Drohnenfalle beschränken.

„Wie ängstlich und lächerlich sieht es aus, wenn ein bepanzerter Bienenzüchter die armen Drohnen vor dem Flugloch mit einem Schwerte schlachtet!"

Gerne gibt der Rundschauer zu, daß eine solche Drohnenschlacht „lächerlich" ist. Ist aber das Fangen der Drohnen mit der Falle weniger lächerlich und kindsköpfisch? Das ist nichts anderes, als die Thür zumachen, wenn die Kuh schon aus dem Stalle, oder die Krautwürmer*) abklauben, wenn der Kohl bereits abgefressen ist. Der wahre Bienenzüchter hat den Wachsbau seiner Bienen derart in der Hand, daß eine übermäßige Drohnenschar überhaupt niemals aufkommen kann, und die wenigen genieren ihn nicht; sie gehören nun einmal zu einem Bienenvolke, gerade so, wie ein Gockel zu einer Herde Hennen. Was dann die Rechnung anlangt, was die Drohnen zu fressen brauchen, so mag sie theoretisch ganz genau stimmen; in der Praxis ist sie eitel Lug.

Was die Bienen alles können. Der Pfarrer Ivo Solterer in Reidling, Niederösterreich, läßt seine Bienen (d. h. mit dem klingenden Erfolge aus dem Honigverkauf) in seiner Kirche ein Glasfenster schaffen mit dem Bildnis St. Ambros, des Bienenpatrons. („Bienenvater".)

Gewicht eines Bieneneies. Mit seiner äußerst empfindlichen Wage hat Reidenbach herausgebracht, daß ein Bienenei genau 1/6 mg wiegt. Drohnen- und Arbeitereier sind ganz gleich schwer — wieder ein Beweis für die Richtigkeit der Lehre Dickels, n'est-ce pas?

---

*) So heißen hier zu Lande die Raupen des Kohlweißlings.

Bereitung eines guten Apfelgelées.

Von Hans Lotter-Thumhausen bei Regensburg.

Wenn auch im Durchschnitte die heurige Apfelernte nicht besonders reich, ja mitunter sogar sehr spärlich ausfallen wird, so gibt es doch in jedem einigermaßen gut bestandeten Obstgarten in der gegenwärtigen Zeit immer eine prozentual größere oder kleinere Menge von sogenanntem Fallobst, das insbesondere in obstreichen Jahren dem Besitzer häufig zur Last wird und infolgedessen entweder ruhig unter den Bäumen liegen bleibt und so willkommene Fraß- und Wohnstätten für das Räupchen des Apfelwicklers (Carpocapsa pomonella L.) abgibt, oder höchstens an die Schweine verfüttert wird. Schade um die dadurch verloren gehenden Summen! Am Rhein versteht man die Sache besser zu verwerten; aus diesem Fall-, sowie aus dem unreifen Obst überhaupt weiß man dort ein ausgezeichnetes Gelée zu bereiten. Ich bin nun der sicheren Überzeugung, daß diejenigen unserer verehrten Hausfrauen, welche das Apfelgelée noch nicht bereitet und auf ihren Küchenzettel gesetzt haben, dasselbe nach einmaliger Kostprobe und unternommenem Herstellungsversuch dauernd ihrer besonderen Vorliebe und Obsorge einreihen werden. Denn solch köstliche Gabe werden sie wie ihre lieben Angehörigen wohl nimmermehr entbehren wollen. In nachstehendem sei daher die Bereitung eines guten Apfelgelées des näheren dargelegt.

Unter Gelée im allgemeinen versteht man den mit Zucker eingekochten Saft verschiedener Früchte, der infolge des Vorhandenseins von Pektinsubstanzen nach dem Erkalten die Konsistenz einer Gallerte angenommen hat. Die Herstellung des Gelées aus irgend welchen Früchten ist also an die Anwesenheit von Pektose in denselben gebunden. Diese Substanz findet sich in unreifen Früchten, auch in Rüben; beim Kochen aber wird sie in die für uns wichtigste Verbindung, in lösliches Pektin überführt. Infolgedessen nehmen wir für unsere Zwecke unreife oder einfach Falläpfel. Diese werden von allenfalls anhaftendem Schmutze oder sonstigen Unreinigkeiten mittels eines Tuches befreit und in Viertel geschnitten. Das Kernhaus, der Kelch, der Stiel und etwaige durch Obstmadenfraß zerstörte Stellen werden entfernt; die Schale bleibt an den Schnitten. Hierauf gibt man diese in eine Pfanne oder ein Kasserol, wobei jedoch solche, bei denen Berührung mit Eisen oder Zinn stattfindet, wegen der dadurch eintretenden Trübung des Saftes, zu vermeiden sind, und setzt soviel kaltes Wasser dazu, bis die Fruchtteile knapp überdeckt sind. Nun wird langsam gekocht, bis die Schnitten weich und etwas zerkocht sind; durch zu rasches Feuer würden sie musig werden, was, wie wir sehen werden, von Schaden wäre.

Die Pektinstoffe werden durch das Kochen aus dem Fruchtfleische, woselbst sie enthalten sind, ausgelöst; die Gewebe werden zerstört und der gesamte Fruchtsaft tritt in das umgebende heiße Wasser über. Zugleich geht mit dem für uns wichtigsten Stoff die eingangs erwähnte Umwandlung vor sich. Nun wird die gesamte Masse, ohne sie umzurühren oder irgendwie Gewalt anzuwenden oder zu pressen, in noch warmem Zustande filtriert. Ich sage ausdrücklich „warm“, entgegen so vielen anderen Rezepten, die vorschreiben, die Lösung erst eine Nacht stehen zu lassen oder kalt zu verwenden.

Zum Filtrieren verwenden wir entweder einen frei aufgehängten Spitzbeutel aus Filtriertuch, Filz, gewöhnlichem weißen Flanell oder grobmaschiger

Leinwand, oder man gibt das Ganze einfach durch ein nicht gar zu engmaschiges reines, weißes Laken. Man kann sich den Filtrierbeutel leicht selbst herstellen, indem man einen entsprechend starken, an den Enden in Kreuzform auslaufenden Rahmen zimmert und den nach beliebiger Größe herzustellenden Beutel mit genügend starken Stiften nach innen daran befestigt. Zum Aufhängen kann man an den Kreuzungspunkten der Stäbe je eine Schnur knüpfen, deren oberstes Ende sich mit den übrigen zu einem Knoten schürzt. Ein zu verwendendes Tuch kann an vier Pfähle, an Stühle u. dergl. befestigt werden.

Man merke: Je weniger Gewalt beim Gewinnen des Saftes angewendet wird, desto feineres Gelée ergibt sich. Wird gedrückt, so leiden Farbe und Aussehen.

Nun kommt der so gewonnene Saft in Pfannen, wie eben erwähnt, und erhält zu je ein Pfund Saft $^{3}/_{4}$ bis ein Pfund Rohr- (Hut-) Zucker, je nachdem man süß wünscht. Man kann auch etwas Citronensaft und eine Stange Vanille beigeben; doch ist das Geschmackssache. Das Kochen geschieht jetzt so lange, bis die Probe ergibt, daß das Gelée genügend steif ist. Es bedarf dies zwar einiger Übung, doch vermag jede Hausfrau den richtigen Zeitpunkt alsbald zu bestimmen. Es ist das sehr leicht auch daran zu erkennen, daß man einen Tropfen auf einen Teller fallen läßt, der sodann bei schiefer Haltung ruhig steht.

Während des Kochens verbindet sich der Rohrzucker mit dem Pektin und nach dem Erkalten bilden beide eine gallertartige, aspikähnliche Masse, welche die übrigen Fruchtsäfte in sich gebunden enthält. Die Grundbedingungen des Gelées sind also Pektin und Rohrzucker. Frucht-, Krümel-, Schleimzucker schelliert nicht. Wurden die Schnitten zu lange bis zu feinem Mus zerkocht, so würde das Pektin anderweitig gelöst und es gäbe ebenfalls kein Gelée. Ähnlich ist es bei reifen Früchten; hier ist durch ein in ihnen selbst erzeugtes Ferment, die sogenannte Pektase, das Pektin allmählich in Metapektinsäure umgewandelt, weshalb solches Obst ebenfalls nicht schelliert, höchstens mit Hausenblase dazu gebracht werden kann, dann aber nicht lange anhält.

Während des Eindickens habe man ein sorgsames Augenmerk auf den oben sich bildenden Schaum; derselbe ist nämlich geronnenes Eiweiß und kann genossen werden. Je sorgfältiger derselbe entfernt wird, desto haltbarer ist das Gelée, da Eiweiß bekanntlich viel Stickstoff enthält und gerade deswegen ein günstiges Nährsubstrat für alle Spaltpilze abgibt, die nur auf stickstoffhaltiger Unterlage gedeihen. Für die Farbe ist von Wichtigkeit, daß mit dem stärkeren Einkochen dunkle Töne entstehen, während am verlockendsten ein glänzendes Hellrot sich zeigt.

Wenn der richtige Zeitpunkt gekommen, wird die Masse noch heiß in Gläser oder Krüge gefüllt, die möglichst voll gemacht werden. Nach dem Erkalten wird das Gelée steif und kann nun lange Zeit aufbewahrt werden. Erst jetzt werden die Gefäße mit Pergamentpapier, das man der besseren Geschmeidigkeit halber zuvor angefeuchtet hat, verbunden und an einem mäßig kühlen, frostfreien Orte aufbewahrt. Manche legen auf die Substanz selbst noch ein in Rum eingetauchtes Blättchen Papier; doch habe ich bei Gelée das noch nicht nötig gefunden.

Vereinsnachrichten.

Die 40. Hauptwanderversammlung des unterfränkischen Kreis-Bienenzüchter-Vereins mit Bienenzucht- und Obstausstellung
wird infolge vorjährigen Beschlusses
vom 15. bis 18. September l. Js. zu Münnerstadt
nach folgendem Programm abgehalten:

Sonntag, den 15. September, vormittags 10 Uhr: Feierliche Eröffnung der Ausstellung und des Glückshafens auf dem Popp'schen Felsenkeller; nachmittags 3 Uhr: Konzert daselbst; abends ½9 Uhr: Begrüßungsfeier im Weigand'schen Saale (Brauerei).

Montag, den 16. September, vormittags 8 Uhr: Sitzung des engeren Kreisvereins-Ausschusses im Vereinslokale (Popps Brauerei); vormittags 9 Uhr ebendaselbst Versammlung der Delegierten der unterfränkischen Zweigvereine; für die hiebei nicht beteiligten Festgäste ist Frühschoppen auf dem Ausstellungsplatze (Popps Felsenkeller); mittags 12 Uhr: ebendaselbst gemeinschaftliches Mittagessen (1.20 Mk. ohne Getränke); nachmittags ½3 Uhr: ebendaselbst Hauptverhandlung mit Jahresbericht und Vorträgen über Bienenzucht und Obstbau; abends 6 Uhr: Gartenfest auf dem Popp'schen Felsenkeller mit Preisverteilung.

Dienstag, den 17. September, vormittags 8 Uhr: Besichtigung der Bienenstände und Besuch des Mustergartens der Obstbaugenossenschaft Münnerstadt; vormittags 10 Uhr: Verlosung des Kreisvereins im Weigandschen Felsenkeller; nachmittags 3 Uhr: ebendaselbst gesellige Unterhaltung mit Gratisverlosung der Bienenzüchter des Zweigvereins Münnerstadt.

Mittwoch, den 18. September: Ausflüge zu Wagen nach Maria-Bildhausen und Bocklet.

Jedes in Unterfranken wohnende Mitglied des unterfränkischen Kreisvereins oder eines seiner Zweigvereine, das seinen Beitrag an den Kreisverein entrichtet hat (§ 5 und 22 der Statuten) hat das Recht auf unentgeltliche Teilnahme an der Verlosung von lebenden Bienen, Bienenwohnungen, Bienengerätschaften, Bienenzuchtschriften und Bienenprodukten.

Alle unmittelbaren Mitglieder des Kreisvereins, welche keinem Zweigverein angehören, sondern das Vereinsorgan „Die Biene" durch die Post beziehen, sind hiermit gebeten, alsbald ihren Namen, Stand und Wohnort durch Postkarte dem Unterfertigten mitzuteilen, auf daß dieselben dem Verzeichnisse der Losberechtigten einverleibt werden. Die einem Zweigverein angehörenden Mitglieder haben dies nicht nötig.

Sämtliche Mitglieder unseres Kreisvereins, sowie alle Bienenfreunde werden hiermit ebenso freundlich als dringend ersucht, die Versammlung zu besuchen, an den Verhandlungen teil zu nehmen und die Ausstellung mit lebenden Bienen, Bienenwohnungen, erprobten Bienengerätschaften und Bienenprodukten bestens zu beschicken.

Für hervorragende Leistungen werden Anerkennungsdiplome erteilt und an Gelegenheit zum Verkauf entsprechender Ausstellungsgegenstände wird es nicht fehlen.

Sehr wünschenswert ist es ferner, daß aus jedem Zweigvereine des Kreises entweder der Vorstand selbst oder ein mit dessen Legitimation versehener Stellvertreter zur Hauptwanderversammlung erscheine, besonders zur Teilnahme an der Delegiertensitzung und zur Empfangnahme der dem Zweigvereine zufallenden Verlosungs-Gewinste.

Die Anmeldungen zur Bienenzucht- und Obstausstellung sind längstens bis 8. September an Herrn Anton Krug, I. Vorstand des Bienenzüchtervereins Münnerstadt, zu richten. Die Ausstellungsgegenstände, welche bis zum 12. September in Münnerstadt eingetroffen sein müssen (mit Ausnahme lebender Bienen, welche noch bis 14. September abends gebracht werden können), sind an denselben Herrn Anton Krug in Münnerstadt zu adressieren. Die Ausstellungsgegenstände müssen mit Namen und Wohnort, sowie nächster Bahnstation und, wenn verkäuflich, auch mit dem Verkaufspreis versehen sein.

Anmeldungen zur Wohnungsvermittelung nimmt ebenfalls Herr Anton Krug entgegen.

Wir laden schon heute alle unsere Kreisvereinsmitglieder, ferner alle unsere Leser und alle Freunde der Bienenzucht und des Obstbaues zu recht zahlreichem Besuche dieser Hauptwanderversammlung dringendst ein. Die freundlich gelegene Stadt Münnerstadt wird nicht nur ihren ehemaligen Studiengenossen, die jetzt Bienenzucht treiben, sondern allen ihren Gästen, die sie mit ihrem Besuche erfreuen, ihre gastlichen Thore öffnen, und die Einwohnerschaft läßt es an nichts fehlen, um die 40. Hauptwanderversammlung ihren früheren Vorgängerinnen möglichst gleichzustellen. Die Bahnverbindungen von und nach Münnerstadt sind günstig.

die Ausflüge nach den obengenannten Orten Bildhausen und Bocklet mit freiem Fuhrwerke sind lohnend; wer noch eine Rhönwanderung daran knüpfen will, befindet sich auf dem besten Wege dahin. Darum los vom trauten Heim und auf nach Münnerstadt!

Der niederbayerische Kreisbienenzucht-Verein hält seine diesjährige ordentliche Delegierten-Versammlung am Montag, den 2. September l. J., von mittags 12 Uhr an, im Leupoldschen Gasthause zu Plattling ab und werden die Herren Bezirksvereinsvorstände dringend ersucht, womöglich selbst zu erscheinen oder doch einen Vertreter zu derselben abzuordnen. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassabericht, 3. Vereinsorgan, 4. Verwendung der zur Verfügung stehenden Barmittel. Mit dieser Delegiertenversammlung wird zugleich eine Wanderversammlung mit Vorträgen über Bienenzucht abgehalten und beginnt dieselbe nachmittags 3 Uhr. Hiezu werden hiemit sämtliche verehrlichen Vereinsmitglieder und sonstigen Freunde der Landwirtschaft freundlichst eingeladen. Der Ausschuß.

Versammlungsberichte.

Sonntag, den 21. Juli, war Versammlung des **Bienenzuchtvereins Au bei Aibling** in Kronwitt, wobei Herr Kreisbienenmeister Weichinger von Feldolling einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über rationelle Bienenzucht und die vorteilhaftesten Bienenwohnungen hielt. Bereitwilligst erteilte er auf verschiedene Anfragen die eingehendsten Aufschlüsse. Es wurde daher allseitig der Wunsch laut, Herr Weichinger möge gelegentlich wieder eine Versammlung mit seinem Besuche beehren. J. Sturm.

Falkenstein (Oberpfalz). Auf Einladung des erst vor wenigen Jahren gegründeten „Bienenzuchtvereines Falkenstein und Umgebung" war am 23. Juni der Vorstand des Landesbienenzuchtvereines Herr Oberingenieur Beringer zur diesjährigen Generalversammlung erschienen. Noch nie hatte ein auswärtiger Imker in unserem malerisch zwischen Hügeln und Wäldern gelegenen oberpfälzischen Markte mit seiner altersgrauen sehenswerten Burgruine und dem reizvollsten Wald- und Felsenparke Deutschlands gesprochen, umso größer war die Teilnahme der dortigen Imker an der Versammlung; sämmtliche Vereinsmitglieder aus Falkenstein, ja sogar viele Bienenzüchter aus Roding und Wörth waren troß der unbequemen Verkehrsverhältnisse anwesend und lauschten den Worten des greisen Imkervaters. Der Nutzen der Bienenzucht für die Bienenzüchter selbst und für die Landwirtschaft im allgemeinen, war das Thema seines mehrstündigen Vortrages, den der Redner mit Beispielen aus der Praxis treffend zu beleuchten wußte. Sodann wurden verschiedene notwendige Betriebsgeräte und Bienenwohnungen vorgezeigt und eine im Rucksack transportable Honigschleuder praktisch vorgeführt. Den Schluß der erfolgreichen Versammlung bildete eine Gratisverlosung von Bienenzuchtgeräten, Honig und Kunstwaben. Das Ergebnis der Teilnahme war ein sehr erfreuliches, so sind auch mehrere neue Mitglieder dem Vereine beigetreten, die anwesenden Imker lernten gerade in Bezug auf Bienenwohnungen und Gerätschaften die Fortschritte des rationellen Betriebes kennen und insbesondere entschloß sich der aufblühende Verein, auch den Obstbau in den Kreis seiner Thätigkeit aufzunehmen. Mögen die braven Falkensteiner, die so dankbar für die gebotene Belehrung waren, recht bald die Früchte ihres Strebens genießen! Möge der Vater der bayerischen Bienenzüchter recht bald wieder in dem schönen Falkenstein einkehren, dem er den hübschen Kartengruß widmete:

„Falkenstein, auf festem Grund aus altersgrauer Zeit,
Wohlbekannt, noch allerwegs umwallt in Herrlichkeit!
War auch Drangsal dir oft beschieden,
Dich nun umring stets Glück und Frieden!
So ruf ich, daß es widerhallt,
Sei mir gegrüßt, du schöner Bayerwald."

Nach der Versammlung wurden die von dem Vereinsmitgliede Schreinermeister und Bienenzüchter Ludwig Neff gefertigten stark bevölkerten Bienenwohnungen besichtigt und einer eingehenden Beurteilung unterzogen. Wie die Bienen im Naturzustande sich vornämlich in hohlen Bäumen (Wohnung in rund und oval geschlossenen Seitenwänden) einbauen, hat L. Neff diese Form gewählt und seine von ihm schön und genau gefertigten Bienenwohnungen mit eigens darnach eingepaßten Rähmchen ausgestattet, die sich in jedem Bienenstande unsern dreietagern Ständerkästen anreihen lassen. Diese Wohnungen hat auch der Landesvorstand als zweckmäßig befunden und solche wegen der eigenartigen Einrichtung für sich erworben und so damit Herrn Neff veranlaßt, dieselben nach Augsburg zur Landesausstellung zu bringen. Jos. Janker, Schriftführer.

Obstbau- und Bienenzucht-Verein Denklingen und Umgegend. Auf Veranlassung mehrerer Bienen- und Obstbaufreunde von Denklingen erschien am 21. Juli Herr Wanderlehrer Hofmann aus Pforzen dortselbst, um einen Verein zu gründen. Nach gut gewähltem Vortrag über Bienenzucht und Obstbau unterzeichneten sich von den Anwesenden sogleich 33 Mitglieder und wählten als Vorstand: Heinrich Hitzlberger, als Kassier: Xav. Megele, und als Schriftführer Johann Niedermeier, Buchbinder. Es wurde beschlossen, jährlich vier Versammlungen abzuhalten, die „Münchner Bienenzeitung" für sämtliche Mitglieder und jedem Einzelnen nach Verlangen ohne Zwang die „Monatsblätter" zu bestellen. Die bereits im Ort vorhandene kleinere Baumschule wird von den Mitgliedern in die Hand genommen und in besseren Zustand gebracht. Der Verein tritt dem Bezirksverein Kaufbeuren und mit diesem dem Kreisverein bei.
Hitzlberger, Vorstand.

Der Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Stötten und Auerberg hielt Sonntag, den 14. Juli, auf dem Auerberge seine dritte diesjährige Versammlung ab und hatte dazu die Nachbarvereine eingeladen. Von denselben war besonders der Verein Bernbeuren sehr stark vertreten. Zwischen den Mitgliedern entwickelte sich alsbald ein sehr reges, gesellschaftliches Leben, gewürzt mit frischem Humor, den auch Vater Pluvius mit seinen zeitweise geöffneten Schleusen nicht zu vertreiben vermochte. Nachdem der Vorstand des Vereins Stötten, Lehrer Heuberger, die Versammlung eröffnet und die Gäste, unter denen sich auch der allbekannte Bienenzüchter Herr Lehrer Hofmann, Pforzen, befand, begrüßt hatte, berichtete er kurz über die im Bürgerlichen Gesetzbuche enthaltenen, den Bienenzüchter berührenden Paragraphen: Haftpflicht, Verfolgen der fortziehenden Schwärme und Völker, erwähnte dann Verschiedenes über den Obstbau und übertrug sodann Herrn Hofmann das Wort, der mit großem Beifall begrüßt wurde. Derselbe verbreitete sich in seiner so rühmlichst bekannten Weise, durch und durch den erfahrendsten Praktiker erkennen lassend, über die gemachten Beobachtungen im vergangenen und heurigen Jahre, über Fütterung der Schwärme, ermahnte die anwesenden Bienenzüchter, ihren im heurigen Jahre geschleuderten Honig nicht zu „verschleudern" und gab hernach noch einige praktische Winke bezüglich der heuer stattfindenden Landesausstellung in Augsburg. Der lehrreiche Vortrag hatte sehr viele Anfragen zur Folge, die von ihm bereitwilligst und in sehr treffender Weise beantwortet wurden. In seinem Schlußworte dankte der Vorstand des Vereins Stötten Herrn Hofmann, auf den der Herr Vorstand des Bernbeurer-Vereins ein begeistertes Hoch ausbrachte, — und wünschte, daß die Anregungen und Mahnungen auch auf fruchtbaren Boden fallen möchten.
Heuberger, Lehrer und Vorstand.

Einladungen zu Versammlungen.

☛ Diese Sparte steht den geehrten Vereinen unentgeltlich zur Verfügung. Die Mitteilungen müssen aber längstens 10 Tage vorher, also bis zum **20.** bezw. **5.** vor der betreffenden Nummer hier einlaufen und zwar bei der **Redaktion.** ☚

Bienenzuchtverein München. Sonntag, den 22. September c., Versammlung im Café **Metropol,** Ecke der Goethe- und Bayerstraße, **nicht** Fränkischer Hof. Tagesordnung: 1. Mitteilungen; 2. die Augsburger Ausstellung. Allseitiges Erscheinen notwendig.

Der Bienenzuchtverein Bahnhof Au hält am Sonntag, den 22. September, eine Wanderversammlung im Gasthause des Herrn Peter Goldbrunner in Tegernbach ab. Hiezu werden die Mitglieder sowie auch Freunde und Gönner des Vereins freudlichst eingeladen.
Felber, Vorstand.

Bienenzuchtverein Feldolling. Am 28. Juli Wanderversammlung in Vagen. Dieselbe war gut besucht. Der k. landwirtschaftliche Kreiswanderlehrer Herr Maier aus Rosenheim hielt einen sehr instruktiven und praktischen Vortrag über Obstbaumzucht, über Pflege der Bäume, Obstverwertung u. s. w. Herr Kreisbienenmeister Weichinger von Feldolling gab praktische Unterweisung im Honigschleudern, indem er vor der Versammlung mehrere Waben ausschleuderte. Auch die sehr zweckdienliche Vereinigung von Mobil- und Stabilbau wurde vor Augen geführt, erklärt und empfohlen. Die Besucher der Versammlung haben viele nützliche Anregungen erhalten.

Der Bienenzucht- und Obstbauverein Augsburg hält am Sonntag, den 8. September, nachmittags 3 Uhr, im „Hohen Meer" zu Augsburg eine Versammlung.

Briefkasten.

Hrn. H.—S. Dank. erh. Hrn. C. O.—Kl. Ind. Ihren wert. Brf erst am 27. Aug. erh. Bedaure. Grß.! Hrn. M. G.—Rich. Leider Einl erst am 28./VIII. erh. Bedaure. Grß.! Hrn. H.—D. Bravo. Werde Sie mögl. unterstütz. Die B.-Z. wird vorläuf. Ihnen gef. Grß.! Hrn. B.—B. Leider war ich am 11. Aug. ca. 400 km von h. a. A. entf. Bitte also güt. zu entsch. Erg. Grß.! Hrn. H.—E. Ihr. Mitt. nicht rechtz. erh.; konnte deßh. nicht in bew. Angel. Antw. ert. Hrn. Gr.—L. Acceptiert. Frdl. Grß.! Hrn. W.—H. Dank. erh. Erscheint. Grß.! Hrn. J. Niederm.—D. Das Exempl. kost. 1,20 Mk. Best. Grß.! Hrn. B.—M. Eingestellt. Hrn. G.—N. Ihr Anerbiet. für nächst. Jahr gerne accept. Grß.! Hrn. L.—K. J. Wunsche gerne entspr. Erg. Grß.! Hrn. L. N.—F. Bevor wir für J. neue Erfind. eintret., woll. wir sie erst in Augsb. kenn. lernen, weil wir in Bezug auf neue Erfind. etwas glaubensschwach sind. Hrn. M. F.—G. Ja, Sie sind verpfl. Hrn. L. K.—N. Dank. erh. Erscheint.

Anzeigen.

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 18. München, den 16. September 1901. 23. Jahrg.

Zur gefälligen Kenntnisnahme.

Die nächste Nummer erscheint am 1. Oktober als Doppelnummer. Am 15. Oktober erscheint keine Zeitung. Einladungen für Oktober und anfangs November wollen rechtzeitig für die nächste Nummer eingesandt werden. D. Red.

Was Neues!

Motto: Und a klein's Bäumle steht drinn in mein Gärtle,
Do ist mein Schätzle gern, do ist mein Freud'.
Wie do im Gärtle drinn Bäumle steh'n, Bienle sind,
Do ist's gar heimli, do ist kein Leid.
J. G. Beringer.

Hätte ich die Überschrift gewählt: Bayerische Landes-Obstbau- und Bienenzucht-Ausstellung in Augsburg vom 28. September bis 6. Oktober 1901, so hätten vielleicht viele Leser den Artikel gar nicht zu lesen angefangen und wären mit der knurrigen Bemerkung: Schon wieder der alte Schmarren! zur Tagesordnung resp. zu den Tagesneuigkeiten übergegangen. So aber ist es möglich, daß die Neugierde zieht, und wenn einmal der Anfang gemacht ist, dann bleibt man gewöhnlich dabei bis zum Ende. Die Augsburger Obstbau- und Bienenzuchtausstellung hat einen großen praktischen Wert und eine große allgemeine Bedeutung; das zeigt uns schon das Programm, welches für sie aufgestellt ist und für dessen tadellose Durchführung jene Männer bürgen, in deren bewährten Händen das Arrangement ruht. Dieses Programm aber ist das Neue, das ich angekündigt. Neu ist zuerst, daß eine Landesausstellung für Obstbau- und Bienenzucht veranstaltet wird, während bisher die einzelnen Kreise für sich allein ihre Ausstellungen arrangierten.

Schauen wir uns zuerst „Abteilung Obstbau" an. An der Spitze steht klar und deutlich, was der Landesverband bezweckt. Es soll die Ausstellung kein bloßes Aneinanderreihen, kein Sammelsurium der verschiedenen Obstarten und Obstsorten sein, sondern „der Landesverband, so sagt das Programm, stellt sich selbst die Aufgabe, das Landesobstsortiment Bayerns aufzustellen und wird dasselbe sowohl nach dem Nutzungswert der Früchte (Tafel-, Most-, Dörrobst), als nach der Verwendbarkeit der Bäume (für Hausgärten, Baumfelder, Straßen und Viehweiden) ordnen"!

Nach diesen zwei Gesichtspunkten — Nutzungswert der Früchte und Verwendbarkeit der Bäume — werden die Preisbewerbungen Nr. 1 bis 14 beurteilt und ist den Ausstellern darnach ihre Anweisung gegeben. Die Ausstellung wird also in dieser Richtung hin etwas ganz Neues bieten, indem sie nicht bloß die Früchte der einzelnen Kreise nebeneinander zeigt, sondern auch dieselben nach ihrer Bedeutung für den Obstbauer ordnet. Dabei ist

den Bezirks- und Obstbauvereinen als eigene Aufgabe gegeben, auch besonders wertvolle Lokal- oder Sämlingssorten, die in der betreffenden Gegend angebaut werden und dem großen Obstbau noch nicht zugeführt sind, zusammenzustellen und darüber detaillierte Angaben zu machen. Ganz natürlich ist, daß neben den Vereinen auch die Einzelaussteller zur Geltung kommen, und wie es in den Vorbemerkungen zum Programm heißt, treten dieselben nur je unter sich — also Verein mit Verein, Einzelaussteller mit Einzelaussteller — in Wettbewerb. Nicht alle Sorten, die mit hochtrabenden Namen und mit allen möglichen und unmöglichen Vorzügen angepriesen werden, bewähren sich, während es gewiß in den einzelnen Gegenden gar manche Sorten gibt, die vorzüglich gedeihen; darum ist es nicht mehr wie recht und billig, wenn man diese für weitere Kreise bekannt macht. Jeder aber, der nur ein klein wenig Interesse am Obstbau hat, sollte sich verpflichtet fühlen, seinen Teil zur Verwirklichung dieses überaus praktischen Gedankens beizutragen und sich nicht beruhigen mit der faulen Ausrede: Es geht auch ohne mich! oder mit dem egoistischen Mißtrauen: Ich bekomme doch keinen Preis! Damit jedoch auch die Amateurobstbauer zur Geltung kommen, finden wir im Programm neben den Zusammenstellungen für den Massenanbau auch die Sammlungen von hervorragend schönen Früchten, welche an Spalier- oder Schnurbäumchen gezogen sind, in drei Preisbewerbungsnummern vertreten.

Wie sehr die Ausstellung dem praktischen Leben dienen will, sehen wir aus dem Umstande, daß die Verpackungsmethoden von Tafelobst und die Versorgung eines bürgerlichen Haushaltes mit Tafel- und Kochobst vom Oktober bis Juni in zehn Sorten des betreffenden Kreissortimentes mit 3 bis 4 Zentner Äpfel und 1 bis 2 Zentner Birnen in zweckmäßiger Verpackung unter Angabe des Preises in das Programm aufgenommen sind.

Außer dem frischen Obst werden die Obsterzeugnisse — in sieben verschiedenen Preisbewerbungen — vorgeführt.

Den Schluß der Abteilung für Obstbau bilden Werkzeuge und Geräte, Lehrmittel und Pläne und endlich Baumschulerzeugnisse aller Art.

Übergehend zur „Abteilung für Bienenzucht" muß einem Imker das Herz im Leibe lachen, wenn er das liest, was die Ausstellung bieten will. Zweck der Ausstellung ist, so heißt es da, ein Bild vom dermaligen Stand der Bienenzucht in Bayern im Vergleich der einzelnen Kreise zu einander zu geben, — die Erzeugnisse der Bienenzucht vorzuführen, — auf den volkswirtschaftlichen Wert als Zweig der Landwirtschaft hinzuweisen, — das allgemeine Interesse für die Bienenzucht und für ihre Erzeugnisse zu wecken, — und die Mittel und Wege zur richtigen Pflege der Bienen und zur Hebung der Bienenzucht im ganzen Lande darzustellen.

Wie beim Obstbau, so ist auch bei der Bienenzucht vor allem auf die praktische Bethätigung gesehen. Darum sollen zuerst lebende Bienen in regelrechten Wohnungen ausgestellt werden. Die Bienenwohnungen sind ja so mannigfach und ihre Verwendung so verschiedenartig, daß es von immensem Nutzen ist, wenn sie vergleichend neben einander gestellt werden, nicht bloß äußerlich, sondern mit ihrem ganzen Innengut: mit Bienen und ausgebauten Waben. Dabei sollen auch die verschiedenen Bienenrassen und die Bauart besonders berücksichtigt werden.

Die Preisbewerbungsnummern 6 bis 8 mit ihren Unterabteilungen zeigen uns die Erzeugnisse der Bienenzucht: Honig und Wachs in ihrer ver-

hiedenen Gewinnungsweise und Verwendung im Haushalte und Handel. s zeigt sich auf jeder Obstbau- und Bienenzucht-Ausstellung, daß die Imker nmer mehr bei der Sache sind als die Obstbauer und das ist ganz natürlich; enn zur Imkerei gehört mehr Lust und Liebe, da man, wie schon das Sprichwort sagt, den Stachel nicht fürchten darf, wenn man den Honig will.)rum kann man schon im vorhinein, ohne fürchten zu müssen, desavouiert ı werden, sagen, daß die Erzeugnisse der Bienenzucht an Qualität und uantität hervorragend vertreten sein werden.

Auch die Theorie soll nicht zu kurz kommen, deswegen finden wir in en fünf folgenden Programmnummern: Sammlungen toter Bienen, Darellungen aus ihrem Leben zur Belehrung, Literarien, Pläne, Modelle u. s. w. Gerade bei der Bienenzucht müssen Theorie und Praxis eng mit einander erbunden sein, wenn man Erfolge erzielen will.

Die Schlußnummer bringt die allmähliche Entwickelung und den Fortchritt des Bienenzuchtbetriebes im Bayernland zur Anschauung.

Je besser die Ausstellung von Imkern und Obstbauern beschickt wird, esto getreuer wird sie widerspiegeln die thatsächlichen Verhältnisse, desto iehr Anregung und Belehrung werden die Besucher mit nach Hause nehmen nd die für das Zustandekommen der Ausstellung aufgewendete Zeit, Geld nd Mühe werden reichliche Früchte bringen. h.

Preise wurden ferner noch ausgesetzt von der bayer.-oberpfälzischen Gartenbaugesellschaft, Regensburg, Bäß, k. Major a. D., Augsburg.

„Bienenzucht doch rentabel!“

Unter diesem Titel bringt der sonst immer gut unterrichtete, ernst und achlich gehaltene „Erfurter Führer im Gartenbau“ in seiner Nr. 18 vom ı. August d. J. einen Artikel, von dem man nicht weiß, ob er lediglich inem Fastnachtsscherze dienen oder ob er der Aufklärung über den richtigen Bienenzuchtbetrieb direkt entgegenwirken soll. Wenn man in einer Zeitung, ie der Aufklärung dient, solche Zeilen liest, möchte man wirklich an der Zukunft der deutschen Bienenzucht irre werden und alle die jahrelange Thätigkeit er Vereine und Behörden für verlorene Mühe halten. Der Sonderbarkeit egen wird der Artikel im folgenden wörtlich gegeben:

„Bienenzucht ist immer rentabel, wenn man die Stöcke gut durchwintern kann, d. h. venn sie ohne künstliche Ernährung sich selbst durch den Winter bringen. Ich bin durchaus icht sachverständig und kann über technische Schwierigkeiten und die neuen Erfindungen nur berflächlich urteilen. Bei mir betreibt der Gärtner „so nebenbei“ eine kleine Bienenzucht, ie aber schönes Geld einträgt. Ich habe einen festen Stand von 12 bis 14 Stöcken resp. Körben, ganz altmodisches Gerät. Die alten und oben runden Körbe sind auf Ringe gestellt, nd je nach der guten und schlechten Tracht werden mehr oder weniger Ringe untergelegt. — Im Laufe des Sommers werden dann auch 12 bis 14 junge Schwärme eingefangen, so daß n Herbst, wenn es an das Ausbrechen geht, 25 bis 30 Körbe dastehen. — Von den älteren chweren — wenn unter den jungen schwere sind, auch von diesen — werden 13 bis 14 Körbe usgesucht. Die Bienen der erwähnten Körbe werden alle getötet, so daß uns wieder der lte Bestand für den Winter zurückbleibt. Mit dem Betäuben der Bienen und dem „Fortehmen“ einer gewissen Menge Waben habe ich immer schlechte Erfahrungen gemacht. — Der Ertrag dieser 12 bis 16 Stück war sehr bedeutend: Erstens bis zu drei Zentner Honig; weitens 45 bis 50 Pfund Wachs und drittens an 30 Liter Sirup. Natürlich nicht alle Jahre gleich, aber hin und wieder auch mehr. — Für die neuen Methoden mit künstlichen Waben bin ich nicht, als richtig altmodische Person gar nicht. Erstens verliert man alles

Wachs, das sehr teuer bezahlt wird, gewöhnlich 1,20 Mark pro Pfund. Zweitens verliert man den Sirup und hat den ganzen Sommer über „Patscherei“. — Eine gewaltige „Patscherei“ ist ja das Ausbrechen der Waben, das Auskochen, Auspressen und Schmelzen des Wachses, und das Einkochen des Sirups auch, aber es dauert eine Woche und dann ist alles beseitigt. Alle weiteren Einzelheiten, wie das Teilen der starken und das Zusammenthun schwacher Schwärme, und was da sonst in Betracht kommt, ist mir nicht geläufig genug. Diese wenigen Zeilen sollen nur darthun, daß man auch mit sehr kleinen Mitteln und ohne weitere Kosten sehr guten Ertrag aus unseren Bienen ziehen kann. —“

An dem ganzen Artikel ist doch einiges zutreffend, nämlich:

1. daß der betreffende Bienenzüchter „durchaus nicht sachverständig“ und eine „richtig altmodische Person“ ist,
2. daß das Auskochen, Auspressen und Schmelzen des Wachses eine gewaltige „Patscherei“ ist, und
3. daß die Bienenzucht rentabel ist.

Letzteres ist allerdings bei dieser rückständigen Art des Betriebes hier geradezu ein Wunder zu nennen und läßt sich nur dadurch erklären, daß dort die Bienenweide wirklich unerschöpflich sein muß, vielleicht auch noch dadurch, daß der betreffende Bienenhalter — auf die Bezeichnung Bienenzüchter kann dieser von Sachkenntnis nicht angewandelte Bienenzüchter (oder Bienentöter) gewiß nicht Anspruch machen — mehr mit Glück als mit Verstand arbeitet. Gewiß wird ihn auch noch einmal der Schaden belehren, wie thöricht es ist, sein eigentliches Betriebskapital (lebende Bienen) alljährlich zur Hälfte einfach zu vernichten; es braucht nur schlechtes Trachtjahr mit darauffolgendem langen, kalten Winter einzutreten, dann kann er sehen, woher er die Schwärme bekommt zum Ersatz der zu Grunde gegangenen oder getöteten Bienenvölker. Die Feindschaft obigen Bienenhalters gegen Kunstwaben erklärt sich nur daraus, daß er sie nicht anzuwenden versteht und auch nicht den Vorausblick hat, zu berechnen, daß ihm der Ausfall an Wachs und Sirup — letzterer ein im Bienenzuchtbetrieb nicht gekanntes Produkt — vielfach durch Mehrertrag an Honig ersetzt wird. Wenn ihm ferner die „Patscherei“ unangenehm ist, so zeigt das nur seine gänzliche Unbekanntschaft mit der Schleudermaschine, welche alles Kochen, Pressen und „Patschen“ erspart und einen viel reineren, aromatischen und reinlicheren Honig liefert als das „Patschen“. — Auf obige Art Bienenzucht zu treiben, heißt einfach freveln, denn nach dem Ausspruche eines ebenso alterfahrenen wie erfolgreichen und rationellen Imkers ist „das Bienenvernichten eine thörichte Grausamkeit oder eine grausame Thorheit.—“ Wo so die Bienenzucht betrieben wird, wird sie nach Jahren bei allen Zufallserfolgen einfach eingehen und kann diesem unaufhaltsamen Verhältnis, das z. B. in manchen Gegenden Bayerns eingetreten ist, nur durch eine energische aufklärende Thätigkeit von seiten der Bienenzuchtvereine und der landwirtschaftlichen Zeitungen gesteuert werden! Insbesondere an letztere ist das dringende Verlangen zu richten, solchen Artikeln die Aufnahme zu versagen, durch welche der Bienenzüchter in seiner Technik auf längst überwundene Irrtümer geführt wird.

Tutzing, 15. August 1901. J. G. Beringer,
Vorstand des bayer. Landesbienenzuchtvereins.

Anm. d. Red. Daß es der Verfasser obigen Artikels so treibt, wie zu lesen, ist nicht zu verwundern; er versteht es nicht besser und ist leider nicht der einzige Bienenschuster. Daß er seine Weisheit niederschreibt, ist auch nicht zu verwundern. Jeder Einfaltspinsel hält sich für überaus klug und weise. Daß es aber ein Blatt, bzw. einen Redakteur gibt, das, bzw. der ein solch albernes Gefasel aufnimmt, läßt beinahe den Schluß zu, daß Autor und Redakteur einander würdig sind. Fink.

Zur Anfrage vom oberen Ehegrund.

Von M. Bevc in Wocheiner-Feistritz sind im Frühjahr 1900 auch von verschiedenen hiesigen Imkern Krainer Völker in Bauernstöcken bezogen worden. Dieselben wurden größtenteils sofort in Mobilbeuten umlogiert und haben schon im Vorjahre Schwärme abgegeben; ganz besonders haben sie heuer befriedigt, indem sie nicht nur Vor- und Nachschwärme, ja selbst Jungfernschwärme absetzten, sondern auch noch eine recht annehmbare Honigernte lieferten. Überwintert wurde im Originalkästchen nur ein Volk; dasselbe wurde im vorigen Herbst vom Stand genommen, in Decken gehüllt und in einer Kammer verwahrt, woselbst es des Winters Unbilden gut überstand; geschwärmt hat dieses Volk im vorigen Jahr überhaupt nicht, im heurigen hat es wohl einen starken Schwarm abgegeben, aber erst in der zweiten Hälfte des August. Falls es die Herren Imkerkollegen vom Ehegrund nicht vorziehen, jetzt schon ihre Völker umzulogieren — der Überwinterung halber ist es ja nicht unbedingt notwendig —, so möchte ich ihnen dringend raten, dies doch noch vor der nächsten Schwarmperiode zu thun, da man aus den größeren Mobilbeuten auch größere Schwärme erhält, worauf bei den Krainern besonders hinzuarbeiten sein dürfte, da dieselben an Stärke der Schwärme hinter den Deutschen ziemlich weit zurückstehen. Im Interesse einer bequemeren Überwinterung aber wäre zu empfehlen, die Völker noch im September in die warmhaltigeren Mobilbeuten zu verbringen. Die Hauptsache freilich bleibt, daß man auch im Winter seine Bienen nicht ganz vernachlässige; sich selbst überlassen, können sie auch in der dickwandigsten, mit reichlichem Honigvorrat versehenen Wohnung vom Froste bemeistert werden, wie dies im vorigen Winter einzelne hiesige Imker zu ihrem großen Schmerz mit ihren Krainern erleben mußten.

Untermaxfeld i. Donaumoos. L. Kühhorn.

Jahresbericht von Oberbayern pro 1901.

Aus dem sehr interessanten und mit großem Fleiße von Herrn k. Oberingenieur J. G. Beringer zusammengestellten Berichte des oberbayerischen Kreisvereins für Bienenzucht und Obstbau entnehmen wir bezüglich der am 1. Dezember 1900 stattgefundenen Viehzählung hinsichtlich der Bienenvölker folgendes:

Regierungsbezirk	Völker in unmittelbaren Städten	Völker in Bezirksämtern	Gesamtzahl der Völker	Auf 100 ha Bodenfläche treff. Stöcke	Auf 1000 Einwohner treffen Stöcke	Gesamtwert der Völker à 10 Mk.
Oberbayern	1 667	91 637	933 04	5,8	79	933 040
Niederbayern . . .	411	47 855	482 66	4,5	72	482 660
Pfalz	—	28 235	282 35	4,7	37	282 350
Oberpfalz	451	43 595	440 46	4,5	80	440 460
Oberfranken . . .	1 061	34 321	353 82	4,9	60	353 820
Mittelfranken . . .	1 216	37 246	384 62	5,0	52	384 620
Unterfranken . .	621	35 515	361 36	4,3	57	361 360
Schwaben	2 001	55 863	578 64	5,6	77	578 640
Im Königreich	7 428	37 4267	381 695	5,0	65	3 816 950

Im Verhältnis zu der von den Bezirksvereinen in Oberbayern aufgestellten Berechnung werden im Königreiche Bayern unter Zugrundelegung der Stockzählung vom 1. Dezember 1900 die Ergebnisse der Bienenzucht betragen:

Honiggewinn	2 791 863 Pfund	à 80 Pfg.	= 2 233 491	Mk.
Wachsgewinn	108 697 Pfund	à 1,30 Mk.	= 141 306	„
Dazu der angenommene Wert der lebenden Völker		à 10 Mk.	= 3 816 950	„
Wertbetrag der Völker, Honig, Wachs im Jahre 1900		Summa	6 191 747	Mk.

Wie viel wird dazu noch vom Auslande gute und zweifelhafte Ware eingeführt und gefälschte Produkte von Honigfabrikanten erzeugt worden sein? —

Nach diesen Darlegungen sind die Erfolge der Bienenzucht nicht gering zu schätzen und so ist auch die Förderung des einheimischen Betriebes wohl berechtigt.

Betrieb der Bienenzucht 1901.

Wie außerordentlich günstig heuer das Ergebnis der bayerischen Bienenzucht ist, ist auch daraus zu ersehen, daß in vielen Zeitungen Notizen über besonders reiche Honigernten erscheinen, wie folgende angeführt:

Füssen, den 2. August. Dieser Tage ging durch die Zeitungen als bemerkenswert die Mitteilung, daß Herr Gastwirt Johann Lindenberger in Buchloe seinen acht Bienenstöcken insgesamt 210 Pfund Honig entnahm, also per Stock 26¼ Pfund. Ein noch bedeutend günstigeres Erträgnis aus seiner Bienenzucht erzielte hier der Besitzer des Café Augusta, Herr Konditor August Link, indem er aus sieben Blätterstöcken 247 Pfund Honig schleuderte, also per Stock 35¼ Pfund, wobei er auf Einwinterung weitestgehende Rücksicht nahm.

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmeier-Eglfing, Post Uffing.

Vom Wachsbauen. Gar oft kann man lesen, wie viel Gramm eine Biene Honig verzehren muß, um ein Gramm Wachs hervorzubringen. Früher glaubte man an ein Verhältnis von 10 : 1, und die Versuche, die freilich immer im geschlossenen Raume ausgeführt wurden, gaben diesem Glauben auch eine gewisse Berechtigung. Dagegen meinte der französische Pfarrer Collin, daß während guter Tracht den Bienen das Wachs nur wenig kosten könne, ja sogar, daß ein Gramm Honig auch ein Gramm Wachs abgeben müsse.

Ganz sicher ist für uns wohl nur dies, daß die Verhältnisse für jedes Volk und für jede Trachtzeit anders gelagert sind, und der Rundschauer glaubt auch nicht irre zu gehen, wenn er annimmt, daß wir in dieser Hinsicht die Bienen ungeniert bauen lassen sollen, ohne einen Verlust von Honig befürchten zu müssen.

Damit soll freilich die andere Frage unberührt sein: Wann brauchen die Bienen fertigen Bau? Es steht fest, daß bei plötzlich eintretender guter Tracht jeder Imker massenhaft Honig verliert, der seinen Bienen nicht mit fertigem Bau nachhelfen kann. Diese Frage ist hierin die einzig wichtige für den praktischen Imker. Oft wendet man ein: „Die Bienen müssen Wachs bauen, sonst leiden sie Schaden." Papperlapap! Nicht wahr ist es; denn sonst hätte unser Herrgott unseren Tierlein einen ganz falschen Instinkt ins

Leben mitgegeben. Nach ihrem Instinkte bauen die Bienen allemal nur dann, wenn sie wirklich einen Bau für Brut und Vorräte brauchen, sonst lassen sie es fein säuberlich bleiben, und Jahrzehnte bleiben sie in ihrem einmal gebauten Heim. Hätten sie wirklich ein natürliches Bedürfnis, zu bauen, so zögen sie wohl alljährlich aus und führten einen Neubau auf, was sie bekanntermaßen niemals thun; sogar die Schwärme, die doch gewiß einen starken Bautrieb haben müssen, nehmen willig jeden fertigen Bau an.

Stand der Bienenvölker in der Oberpfalz (Monat August).

Volksstärke:	gut.
Brutansatz:	gering, wenn nicht spekulativ gefüttert.
Flugtage:	24.
Der Ausflug wurde verhindert durch:	der Rest der Tage war verregnet.
Honigtracht:	ohne; auf dem schweren, kalten Lehm honigt die Heide nicht.
Pollentracht:	wenig
Hauptbienennährpflanzen:	ohne.
Die Ausbeute wurde beschränkt durch:	—
Schwärme: a) Natur-, b) Kunstschwärme:	a) — b) —
Temperaturverhältnisse:	die Temperatur ist täglich 1 Uhr mittags im Schatten abgelesen; mittlere + 18½° R., niederste + 9° R., höchste + 24° R.
Besondere Beobachtungen (Krankheiten, Verluste 2c.):	ohne.
Name und Wohnort des Einsenders:	Lotter, Thumhausen bei Regensburg.

Warum der Michl doch nach Augsburg geht.

Die Bienenzüchterversammlung in Schlafhausen war eröffnet. Der rührige Vorstand, Ernst Sorgenträger, hatte sich alle Mühe gegeben, die Mitglieder zu entsprechender Beschickung der Ausstellung und zu zahlreichem Besuche zu gewinnen. Allein alles Reden war umsonst. Außer dem Schneidermeister Thudichum, Schriftführer des Vereins, der sich schon früher zustimmend ausgesprochen hatte, war niemand zu gewinnen. Das hatte darin seinen Grund, daß das reichste und maßgebende Mitglied, der Michl, absolut nicht für die Sache zu haben war. Michl hatte einen schönen Stand mit ca. 20 Völkern. Er war zwar kein großes Imkergenie, aber wie er den schönsten Hof und die schönsten Pferde hatte, so wollte er auch den schönsten Bienenstand haben. Es wurmte ihn deshalb gewaltig, als er eines Tages fand, daß Thudichum, der zwar nur ein geringes Gütchen mit einem kleinen, aber netten Häuschen besaß, dagegen im Kopf dem Michl weit über war, viel bessere Stöcke auf seinem Stande hatte, als er selbst. Besaß nun Michl auch nicht gerade zu viel Verstand, so fehlte ihm doch eine gewisse Schläue nicht.

Auch hier hatte er bald ausstudiert, wie er die Sache zum Besseren wenden könne. Als eines Tages wieder Meister Thudichum mit der Bitte zu ihm kam, sein Kartoffeläckerchen pflügen zu lassen, und auch gleich nach dem Preis fragte, schob Michl seinen bald 30 jährigen Hut zurück und sprach: „Schneider, eigentlich habe ich ebensoviel Zeit übrig als Du Geld! Aber ich will Dir den Gefallen thun und zwar jedes Jahr umsonst, wenn Du mir meine Bienenstöcke ordentlich pflegst und richtest. Ich merke, daß Du in dieser Sache genügend bewandert bist, und mir fehlt die Zeit.“ Wer war froher als unser Bekleidungskünstler? Mit Freuden sagte er zu, und so hatte er jährlich einen gutgebauten Kartoffelacker und der Michl bestgepflegte Stöcke. Ja, Thudichum sorgte dafür, daß Michels Stöcke sich mindestens gerade so gut repräsentierten als seine eigenen, wo nicht besser.

Also Michl war ein reicher Mann und somit auch der angesehenste Imker. Häufig meldete er sich in der Versammlung zum Wort. Auch diesmal war er der Hauptredner der Opposition. „Was?“ rief er, „nach Augsburg sollen wir zu einer Bienenversammlung fahren? Ein solcher Unsinn! Mein Vater und Großvater waren ganz berühmte Bienenzüchter; aber keinem wäre es jemals eingefallen, zu einer Bienenausstellung zu reisen! Nach Augsburg fahren, Zeit versäumen, Geld ausgeben! Das wäre das rechte! Mit der Dummheit wenn ihr mir nicht geht, dann geh' ich, verstanden?“ Die anderen spendeten Beifall. Der Herr Sekretär wollte dem bedrängten Vorstande zu Hilfe eilen. „Sieh',Michl,“ sagte er, „Dein Vater und Dein Großvater sind auch nicht auf der Eisenbahn gefahren und Du fährst ja doch darauf. Ähnlich ist es hier. Die Kosten sind nicht bedeutend, und wir Bayern müssen zusammenstehen, daß unsere Ausstellung nobel dasteht und nicht am Ende geringer erscheint, als eine solche im kleinen benachbarten Württemberg, Baden oder Hessen. Dazu ist dies die erste, und die muß großartig werden. Das ist Ehrensache für die Bayern. Dazu ist ja auch eine Obstausstellung damit verbunden, was für uns auch von Wichtigkeit ist.“

„Schaut, schaut!“ sprach Michl, „der Herr Schneidermeister muß auch nach Augsburg! Natürlich, die Schneider müssen überall dabei sein. An Zeit und Geld fehlt es ihnen ja nicht. Auch können die Herren dieser Zunft leicht reisen, wenn sie noch die Gewohnheiten ihrer Vorgänger beachten, von denen 90 und 9 mal 99 an einem gebratenen Floh aßen und in einer Kirschenblüte schliefen. Allein das geht bei einem richtigen Bauern nicht. Der hat größere Bedürfnisse. Am Ende richtet sich der Schneider noch einen großen Obstgarten auf seinem Dache ein; dann können sich seine Schwärme gleich auf eigenem Besitz anhängen; jetzt müssen sie ohnehin fremdes Gut in Anspruch nehmen.“ Meister Thudichum fühlte sich mit Recht gekränkt, wollte des Ackers wegen es aber doch mit Michl nicht verderben und schluckte ruhig die bittere Pille hinunter.

Zwar redete sich der Vorstand Sorgenträger noch müde und matt; es war umsonst.

Allein dieser gab die Partie noch nicht für verloren. „Gelingt es mir, den Michl weich zu sieden,“ dachte er, „so bleiben auch die übrigen nicht hart.“ Einige Tage darauf besuchte er Michl, angeblich um eine verlegte Münchener Bienenzeitungsnummer von ihm zu borgen — in Wirklichkeit aber, um mit ihm über Augsburg zu reden.

Nach kurzem Gespräch stand man vor dem Bienenstand. „Prächtige

Völker," sagte der Vorstand, „die könnten sich in Augsburg einen Preis holen; so wird der Schneider allein von uns preisgekrönt heimkehren." „Was?" rief Michl, „der Schneider will einen Preis?" „Ja natürlich, sonst würde er nicht seine zwei schönsten Völker hinüberschicken. Der Beringer soll, wie Thudichum mir mitteilte, die Absicht haben, dahin zu wirken, daß weniger Glanzleistungen prämiert werden, die doch nur Kunstprodukte sind, sondern mehr der gute Wille, das Möglichste zu thun, ausgezeichnet werden soll. Wenn das wahr ist, bekommt er sicher einen Preis, vielleicht gar einen Pokal oder dergleichen. Die Urkunde läßt er sich natürlich einrahmen und stellt sie bei jeder Gelegenheit aus. Das übrige ergibt sich von selbst. Er hat es dann schwarz auf weiß; andere müssen schweigen, wenn sie noch so gute Stöcke haben. Daß er die erste bayerische Ausstellung besucht hat, gibt ihm allein schon ein ganz besonderes Gewicht."

Michl schob bei diesen Worten seine 30jährige Dachbedeckung bald vorwärts, bald rückwärts; er wurde unruhig und machte Geberden, wie einer, der unreife Zwetschgen gegessen hatte. „Ich muß jetzt fort," sagte er endlich. „Heute abends kommen wir bei einem Glas Bier beim großen Kater zusammen." Damit rannte er davon.

Mit Zufriedenheit bemerkte Sorgenträger die Wirkung seiner Worte auf Michl. Daß der Schneider eine Auszeichnung bekommen könnte, um die er, der Michl, ihn beneiden müßte, das durfte nicht geschehen. Was würden seine Bekannten sagen! Oder wenn gar einmal der Herr Bezirksamtmann käme und würde den Schneider beglückwünschen und ihn, den Michl, stehen lassen! Nein, ein solches Familienunglück mußte um jeden Preis abgewendet werden, damit war sich Michl bald einig.

Abends ging Sorgenträger dem großen Kater zu. „Guten Abend, Herr Vorstand," schallte es ihm beim Thüröffnen entgegen. „Sind die Ausstellungspapiere vorhanden?" rief Michl. Der Vorstand traute seinen Augen und Ohren nicht. Fast alle Mitglieder im Dorfe und der nächsten Umgegend waren versammelt. „Ja, meine Herren," entgegnete der Vorstand, „ich bin ganz fröhlich überrascht, Sie so zahlreich hier zu finden; aber was wollen Sie denn mit den Ausstellungspapieren, nachdem Sie ja doch nicht ausstellen?"

„Wer sagt, daß wir nicht ausstellen?" rief Michl. „Ich sage, wir stellen aus, alle stellen wir aus, seit wir wissen, wie es in Augsburg zugeht. Hätten Sie uns gleich richtig belehrt, hätten wir gleich zugestimmt. So haben Sie uns erklärt, der Einzelne erhält keinen Preis, sondern nur der Verein. Jetzt erst wissen wir, daß die einzelnen Aussteller auch einen Preis erhalten können." „Jawohl, so ist es," fiel der übrige Chorus ein; „wir haben es nicht gewußt!" „Aber in der Bienenzeitung ist es doch schon lange gestanden, und ich habe auch deutlich erklärt ..." „Schweigen Sie mit der Bienenzeitung; die ist soviel wert, als Ihre Erklärung," unterbrach ihn Michl. „Der Redakteur hat Moos im Strohdach und Sie haben nicht ausgeschlafen gehabt; wir hätten gleich zugestimmt," rief Schlagauf, der Schmied, „wenn wir gewußt hätten, was wir jetzt wissen." „Ganz natürlich!" riefen zustimmend andere.

Sorgenträger war schlau. Er übernahm die Rolle eines Sündenbockes. „Nun, es wäre freilich nicht geradezu unmöglich, daß ich mich nicht klar genug ausgedrückt hätte. Ich bin nur froh, daß nun volle Klarheit sich eingestellt hat, meine Herren," sprach er. „Allein zu verlieren ist keine Zeit

mehr. Der Bihler wird uns ohnehin keine Schmeichelwörter herübersenden. Ich besorge sofort das Nötige."

Ein ganz neues Leben war in Schlafhausen erwacht. Die Bienenzüchter hatten gar keine Ruhe mehr. Täglich kamen sie zusammen, um dies und jenes schnell zu besprechen und zu ordnen. Michl ruhte nicht. Einen respektablen Block Wachs mußte Thudichum nochmals umgießen und sorgfältigst reinigen. Eine Tonne Honig, seine drei schönsten Stöcke wurden für Augsburg bestimmt. Mit einem Wort: aus jedem Saulus wurde ein Paulus, nur damit der Schneider nicht allein den Preis erringen sollte. Auch weiß man ja nicht, wofür es gut ist, bei der Ersten Bayerischen Bienenzuchtausstellung gewesen zu sein, dachte Michl, und da hatte er recht. Fr. Deris.

Wie ich echt rassige Königinnen nachziehe.

Am 20. Mai 1899 erhielt ich ein Banater Bienenvolk, welches in eine Alberti-Wohnung mit 20 Halbrahmen — Ganzrahmen sind von meinem Bienenstande verschwunden — gebracht wurde; die Rähmchen wurden mit Kunstwaben versehen. Etwa 8 Tage fütterte ich mit in Wasser aufgekochtem Kandis und nach 14 Tagen waren die 20 Rahmen vollständig ausgebaut und die Hälfte mit Brut versehen. Die Mutter-Natur bot alles, was das Volk benötigte, und ich sah nur von Zeit zu Zeit nach. Anfangs Juli war der Brutraum derart besetzt, daß ich den Honigraum öffnete. Innerhalb drei Wochen war auch dieser vollständig ausgebaut und jede Wabe voll von Honig. Diesen Stock wollte ich nun so auf eine Ausstellung bringen, aber ich konnte doch die Bienen nicht bis Mitte September arbeitslos lassen. Ich entnahm nun anfangs August dem Honigraume zwei Honigwaben und ersetzte selbe durch Kunstwaben, welche bald wieder ausgebaut und mit Honig gefüllt waren.

Nun ließ ich dem Volke seinen Reichtum und was geschah! Am 23. August erhielt ich von ihm einen Vor- und 30. August einen Nachschwarm. Meine anderen Völker hatten um diese Zeit keine Drohnen mehr, aber mein Banater. Die Befruchtung gelang, und ich hatte ein echtes Banater Königskind im Mutterstock. Wenn ich nun von einem fremden Volke eine reinrassige Königin nachziehen wollte, so verfuhr ich seitdem auf oben beschriebene Weise. War die Witterung nicht günstig, so wurde gefüttert, damit die Drohnen nicht abgetrieben wurden und das Brutgeschäft regen Fortgang nahm.

Blieb im August der Schwarm aus, so machte ich einen Ableger. Auf diese Weise habe ich auf meinem Stande reine Italiener, Krainer und Banater.

Hollenbach, Post Ehekirchen. Wagner

Verschiedenes.

Die Bepflanzung schattiger Stellen mit Blatt- und Blütenpflanzen. An sonnigen Stellen prächtige Blütenpflanzen zu ziehen, ist keine Kunst, da wächst es fast allein. Aber wenn man im Schatten ziehen soll, unter hohen Bäumen und Sträuchern, wie sich dies in unseren Gärten und Parks nicht vermeiden läßt, dann merkt man die Schwierigkeiten. Es will nichts so recht gedeihen, eins nach dem anderen geht wieder ein, und die Stellen, die einmal kahl sind, sie wollen nicht wieder hübsch werden. Warum nur? Wir versehen uns immer in der Auswahl der Pflanzen. Blendendrote Pelar-

gonien oder vielfarbige Alternantheren wachsen nicht im Schatten, dazu bedarf es einer anderen Auswahl. Lerchensporn, Anemonen, Gedenkemein, Lungenkraut, Primel und viele viele andere Pflanzen, die zu den Staudengewächsen gehören, sie sind für solche schattigen Stellen passend und machen sich gut. Da vom August ab die Pflanzung von Stauden beginnt, so hat auch eine ausführliche Abhandlung über Blatt- und Blütenpflanzen für schattige Stellen, welche wir in Nr. 21 des „Erfurter Führers im Gartenbau" finden, doppeltes Interesse. Wir verweisen darauf, da unseren Abonnenten diese Nummer kostenfrei zugeschickt wird, wenn sie sich mittels Postkarte an den „Erfurter Führer" wenden.

Bei der Hochwasserkatastrophe am 1. August ds. Js. standen die Bienenvölker der Herren Kantor Rahm, Sattler Schauer und Theodor Engelhardt in Pegnitz vollständig unter Wasser. Eine Rettung der Völker war nicht möglich, so schnell kam das Wasser. Auch bei Herrn Hähne stand die untere Etage schon im Wasser. Ich bedauere die betreffenden Bienenfreunde in Pegnitz wirklich von Herzen, denn dieser Verein ist einer von den rührigsten in Oberfranken, hat aber mit mißlichen Umständen viel zu kämpfen. Vor zwei Jahren herrschte Faulbrut, in diesem Frühjahre ging die Hälfte der Völker an Ruhr und jetzt der Rest auch noch verloren. Weich.

Vermittlungsstelle für Obstverkauf. Mit Rücksicht auf die in den letzten Jahren aufgetretenen Klagen über die ungünstigen Absatzverhältnisse für Obst ist auf Veranlassung des K. Staatsministeriums des Innern im Einvernehmen mit dem Landesverbande bayerischer Obstbauvereine bei der bayerischen Zentraldarlehenskasse in München, Prinz Ludwigstraße Nr. 1, eine besondere Vermittlungsstelle für den Verkauf von Obst und Obsterzeugnissen errichtet worden, deren vollständig unentgeltliche Benützung sich nach Bestimmungen vollzieht, deren hauptsächlichste etwa die folgenden sind:

Jedermann kann unentgeltlich die Vermittlungsstelle in Anspruch nehmen. Dieselbe hat den Zweck, dem Produzenten Absatzwege, und dem Händler wie dem Konsumenten Bezugsquellen nachzuweisen. Für Angebote werden Formularien unentgeltlich abgegeben. Unter 50 Kilo sollen nicht angeboten werden. Die Angebote sind rechtzeitig, d. h. einige Zeit vor der Reife der Früchte, einzusenden. Von jedem erfolgten Verkaufsabschluß ist der Vermittlungsstelle durch den Verkäufer Kenntnis zu geben unter Angabe der verkauften Obstsorten und Quantitäten. — Auf Wunsch sind von dem zum Kauf angebotenen Obst Proben einzusenden.

Übungsgemäßer Bienenmord. Mein Beruf hat mich nach M. geführt, wo ich bald mit Bienenbesitzern in Gesprächsverkehr über Behandlung der Bienen, Honiggewinnung ꝛc. stand. Dabei vernahm ich zu meinem Leide und wahrlich zum Undank unserer lieben Bienen, daß dieselben alljährlich bis zu einer gewissen Zahl einem übungsgemäßen Morde zufallen. Es werden nämlich Körbe und noch dazu mit Vorliebe solche, welche einen Schwarm gegeben haben, abgeschwefelt und ihres ganzen Vorrats entleert. So arm dieses Zeugnis klingt, muß ich es meinen Freunden ausstellen und bemerken, daß sie bisher nicht wußten, daß sie mit ihrer Honiggewinnungsmethode auch eine junge Königin beseitigten. Auffallend ist deshalb nicht, wenn einem Bienenzüchter über Winter mehrere, ja fast alle Völker, die man nicht zum „Morde" geeignet fand, eingehen, weil sie die alten nicht mehr fruchtfähigen Königinnen hatten. Die besagte Art Bienenmörderei glaube ich durch erfolgte Belehrung

abgestellt zu haben und soll es mich freuen, bis Frühjahr Mitteilung machen zu können, wie vielen Völkern das Leben ohne Schädigung der örtlichen Bienenzüchter gerettet wurde. Das bezeichnete Verfahren klingt zwar nicht zeitgemäß, aber es ist wahre Thatsache. Graf.

Der Speierling, Sorbus domestica. Der Speierling oder Sperberbaum zählt zu den ältesten Apfelbaumgewächsen unserer Heimat. Schon in einem Obstsortenverzeichnis aus der Zeit Karls des Großen werden „süße und sauere Speieräpfel" genannt. Noch heute ist der Baum in unseren süddeutschen Waldungen heimisch, doch findet er hier wenig Beachtung und wird meist mit dem Nutz- und Brennholz abgeforstet. Der Baum wächst sehr langsam und erreicht ein hohes Alter. Er liebt hohe Lage und kalkigen Boden. Die Blütezeit ist Ende Mai, Anfang Juni. Die Blüten verbreiten einen sehr angenehmen Geruch und werden von den Bienen gern aufgesucht. Die Früchte reifen Ende September bis Mitte Oktober. In Sachsenhausen bei Frankfurt a/M. finden dieselben Verwendung bei der Apfelweinfabrikation. In den dortigen Mosthecken wird dieser Wein unter den Namen „Speierling" verschenkt. Gerberich, Ittingen.

Auszeichnung. Das Innthaler Bienenheim Oberaudorf, dessen Schleuderhonig schon auf den Ausstellungen in Köln und Klagenfurt je mit einer silbernen Medaille prämiiert wurde, beschickte auch heuer die Ausstellung der deutsch-österr.-ungar. Wanderversammlung in Breslau mit ihren Produkten: Schleuderhonig, Honigwein „Ambrosius Gold", und Schleuderhonigbonbons „Süß heil", welche mit der großen, silbernen, schlesischen Medaille und der bronzenen Staatsmedaille ausgezeichnet wurden. — Das Innthaler Bienenheim (Frauen Wunderl-Brehm) ist aber auch unermüdlich in seinem Bestreben, die im rationellen Betriebe der Bienenzucht gewonnenen Produkte mannigfach zu verwerten und darf, den Vorbereitungen nach zu schließen, auf der Landesausstellung in Augsburg von Oberaudorf viel erwartet werden. J. G. Beringer.

Schwarmsegen. Auf meinem Bienenstande schwärmte ein Volk innerhalb zwei Jahren nicht weniger wie achtmal; außerdem stieß der Vorschwarm von heuer am 4. August einen Jungfernschwarm von mittlerer Größe ab. Die Tracht war bei mir bis Mitte Juli ausgezeichnet; ich erhielt von 37 Völkern 20 Schwärme und erntete bis 1. August acht Zentner Honig und hoffe noch circa drei Zentner zu bekommen, da bei mir das Weidenröschen reichlich blüht. M. Fischhaber-Arget.

Vereinsnachrichten.

Den geehrten Mitgliedern des Kreisvereines Oberbayern wird nachstehende Zuschrift zur erfreulichen Kenntnis gebracht und hiemit die bereits auf schriftlichem Wege dargebrachte Dankesbezeugung auch an dieser Stelle ausgesprochen. Nicht nur allein die finanzielle Unterstützung, auch die allseitige Anerkennung über die wahrgenommenen Erfolge unserer Vereinsthätigkeit ermutigen zur ferneren Strebsamkeit, die zum allgemeinen Nutzen ernstgestellten Aufgaben eifrig zu verfolgen.

Tutzing, 9. September 1901. J. G. Beringer.

Landwirtschaftlicher Kreis-Ausschuß von Oberbayern. München, den 30. August 1901.

Betreff:
Förderung der Bienenzucht.

Euer Hochwohlgeboren!

Indem ich für die Übermittlung des Berichtes über den Betrieb der Bienenzucht und des Obstbaues in Oberbayern während des Jahres 1900 verbindlichst danke, beehre ich mich

mitzuteilen, daß der vom landwirtschaftlichen Kreisausschusse von Oberbayern pro 1901 für Hebung der Bienenzucht bewilligte Betrag von **300 Mark** zur Ausbezahlung an den Kreis-Bienenzuchtverein angewiesen worden ist.

Eine Erhöhung dieses Zuschusses für das laufende Jahr ist nicht mehr möglich, dagegen wird der Kreisausschuß bei der Aufstellung seines Budgets pro 1902 eine Mehrleistung an den Kreis-Bienenzuchtverein in Erwägung ziehen.

v. Auer, I. Vorstand.

F. Seidel.

An den Vorstand des Kreisvereins für Bienenzucht und Obstbau in Oberbayern, Herrn k. Telegraphen-Oberingenieur Beringer, Tutzing.

Notiz für die Besucher der Landesausstellung in Augsburg.

Wir machen darauf aufmerksam, daß es sich vielfach empfiehlt, zur Augsburger Versammlung mit den bestimmten Oktoberfestzügen eine Karte zum Oktoberfest nach München zu lösen (einfache Karte gilt zur freien Rückfahrt) und von hier mittelst Retourbillet nach Augsburg zu fahren.

D. Red.

Am 8. September 1901 hat sich in **Traunstein** ein Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein mit 21 Mitgliedern neu gegründet. Herr Oberingenieur Beringer begrüßte diese Neugründung mit folgenden Zeilen: „Gut Ding braucht Weil". Nachdem das Kind geboren, soll es auch gut erzogen werden und so wird mit ernstem Willen und strebsamer Ausdauer aller Mitglieder der nunmehr gegründete Verein Traunstein auch erfreuliche Erfolge erlangen. Zu diesem Wunsche schließe ich meinen freundlichen Gruß: Thätig, tapfer, treu!

Zum Vorstande wurde gewählt Herr K. Langenmayer; Schriftführer F. Metz; Kassier M. Weber. Um das Zustandekommen des Vereines hat sich besonders Herr Grenz-Oberkontrolleur M. Steinmetz-Marquardtstein verdient gemacht.

Versammlungsberichte.

Oberfränkischer Kreis-Bienenzucht-Verein. Auszug aus dem Protokoll der Generalversammlung, aufgenommen zu Höchstadt a/A., am 11. August 1901. Gegenwärtig: Rechtsanwalt Bornschlegel, I. Vorstand, Bauerschmidt, Sekretär, Scharold, Kassier, Weich, Kreisbienenmeister. — Der I. Vorstand, Herr Rechtsanwalt Bornschlegel, eröffnet die heutige Generalversammlung, begrüßt die zahlreich Erschienenen und verliest das Protokoll der Preisrichter. — Der Vertreter der Kreisregierung, Herr k. Bezirksamtsassessor Dr. Hofmann von Höchstadt a/A., überbringt die Wünsche des k. Bezirksamtes Höchstadt a/A. sowie der Verwaltung des Bezirks Höchstadt a/A. — Herr Bürgermeister von Höchstadt a/A. begrüßt die Versammlung namens der Stadt Höchstadt a/A., welche mit einem dreifachen Hoch ausklang. — Herr Vorstand Bornschlegel dankt beiden Herren Vorrednern für ihre herzlichen Begrüßungen. — Hierauf wurde die Präsenz festgestellt. Vertreten sind die Vereine Aurachgrund, Bamberg, Drosendorf, Forchheim, Giech-Schloß, Höchstadt a/A., Hummelgau, Kleukheim, Kulmbach, Lange Meile, Stammberg, Steigerwald. — I. Vorstand erstattet hierauf kurzen Bericht über die Thätigkeit des Kreisvereins im vergangenen Vereinsjahr; hiernach hatte der Kreisverein im vergangenen Jahr 365 Ausläufe und 233 Einläufe. Vom Kreisausschuß erhielt der Kreisverein im vergangenen Jahr 500 Mk. Zuschuß, vom Landesverein 200 Mk. für das Jahr 1900 und 1901. Zugegangen sind die Vereine Bayreuth und Berneck, abgegangen der Verein Weismain. — Der Bericht des Bezirks-Bienenmeisters Walter wird zur Delegiertenversammlung zurückgestellt. — Der Herr Vorstand des Vereins **Kulmbach** zieht seinen Antrag bezüglich der Haftpflichtversicherung zurück. — Der vom Zeidlerverein **Forchheim** am 6. August c. gestellte Antrag auf Statutenänderung wird durch dessen Vorstand begründet. — Herr I. Vorstand widerlegt dessen Ausführungen und nimmt die frühere Vorstandschaft bezüglich dessen Ausfälle in Schutz und schlägt vor, die Statutenänderung zurückzustellen. — Herr Lehrer Reh von Kauernhofen ist für die Beibehaltung der Delegiertenversammlung in Bamberg. — Zur Beratung der Statuten soll ein Ausschuß von fünf oder

sieben Mitgliedern gewählt werden. — Einstimmig angenommen wird der Antrag „die vom Verein Forchheim beantragte Statutenänderung bzw. dessen Begründung wird bei der seinerzeitigen Statutenänderung als schätzenswertes Material verwendet werden.“ Die zu wählende Kommission soll noch im Laufe dieses Jahres zusammentreten, um der Delegiertenversammlung den Statuten-Entwurf unterbreiten zu können, welcher vorerst vervielfältigt und den einzelnen Vereinen zugesendet werden soll. — I. Vorstand ersucht noch, daß die einzelnen Vereine nicht die Kreisvorstandschaft durch Hinausgabe von Zirkularen, wie geschehen, hintergehen, worauf der Vorstand des Vereins Forchheim, Herr Buchdruckereibesitzer Geßlein daselbst, sich veranlaßt sah, Herrn I. Vorstand wiederholt in heftigster Weise anzugreifen, was den I. Herrn Vorstand veranlaßte, sofort abzutreten und die Vorstandschaft niederzulegen. Die Bemühungen des Herrn k. Bezirksamtsassessor Dr. Hofmann, überhaupt der ganzen Versammlung vermochten es nicht, Herrn Rechtsanwalt Bornschlegel zu bewegen, den Vorsitz mehr zu übernehmen, da er sich eine solche Behandlung nicht bieten lasse; infolgedessen mußte der Unterfertigte die Versammlung zu Ende führen. — Der Unterfertigte gab hierauf das Ergebnis der Rechnung des abgelaufenen Vereinsjahres bekannt. Die Einnahmen betragen 1387 Mk 27 Pf., die Ausgaben 841 Mk. 31 Pf., Aktiv-Saldo 545 Mk. 96 Pf., an Pfandbriefen 600 Mk, somit Vermögensstand 1145 Mk. 96 Pf. Die Rechnung selbst mit Belegen wurde von Herrn Pfarrer Giehl, Vorstand des Vereins Höchstadt a/A., geprüft und der vorhandene Vermögensstand richtig befunden. — Die Wahl der seitherigen Vorstandschaft erfolgte einstimmig per Acclamation. — Herr k. Bezirksamtsassessor Dr. Hofmann spricht sein Bedauern aus über dieses unliebsame Vorkommnis und gibt sich der Hoffnung hin, daß Herr Rechtsanwalt Bornschlegel die einstimmige Wahl wieder annehme. — Herr Oberexpeditor Potzler-Bamberg spricht Herrn Bezirksamtsassessor Dr. Hofmann herzlichen Dank für dessen liebevolle Worte aus, worauf die Versammlung gegen 6 Uhr von dem Unterfertigten geschlossen wurde.

Bauerschmidt, Sekretär.

Einladungen zu Versammlungen.

☛ Diese Sparte steht den geehrten Vereinen unentgeltlich zur Verfügung. Die Mitteilungen müssen aber längstens 10 Tage vorher, also bis zum **20.** bezw. **5.** vor der betreffenden Nummer hier einlaufen und zwar bei der **Redaktion.** ☚

Bienenzuchtverein München. Die nächste Versammlung findet nicht am 22., sondern schon am 15. d. Mts. von ½3 Uhr an im Café Metropol, Ecke der Goethe- und Bayerstraße, statt. Tagesordnung s. Nr. 17. Der Ausschuß.

Laufen a/S. Versammlung am 24. September, nachmittags 2 Uhr, in Adelstetten (Haltestelle Niederstraß) mit Besuch des Poschnerschen Bienenstandes. J. Kellner, Pfr.

Bienen- und Obstzuchtverein Pasing und Umgebung. Sonntag, den 22. September c. Familienausflug zu unserem Vereinsmitglied Herrn Müller in Müllerstadel. Abfahrt per Wagen nachmittags 2 Uhr ab Brauerei Pasing. Nödel, Vorstand.

Der Bienenzucht- und Obstbauverein Frontenhausen und Umgebung hält am Sonntag, den 22 September, nachmittags 3 Uhr, im Gasthause des Herrn Eil in Frontenhausen eine Generalversammlung ab. Da wichtige Beschlüsse zu fassen sind, so werden die Mitglieder ersucht, zahlreich zu erscheinen. Der Ausschuß.

Kreisverein Schwaben und Neuburg. Mittwoch, den 2. Oktober, nachm. 3 Uhr, Delegiertenversammlung in den Lokalitäten des Stadtgartens. Bihler.

Briefkasten.

Hrn. **B.—H.** Bei Beurteil. dies. Angel., d. nun für mich hiemit endg. abg. ist, u. wor. ich w. k. Wort mehr verl. w., stehe ich nicht all., sond. alle auf mein. Seite, die ich noch hier gespr. Auch danke ich f. frdl. od. unfr Ratschl.; ich meine, S. hätt. hier k. Überfl. u. nach Würdig. all. Umst. k. Grund. — Ihr. Zus. werde ich spät. veröffentl. Hrn. **Mich. Sch.—Gr.** D. Expl. k. Mk 1,20.

Börse.

Der Bezirksbienenzuchtverein Kaltenbrunn (bei Freihung, Oberpfalz) hat **ca. 5 Zentner Scheiben- und Schleuderhonig** (auch mit Honig-Auslaßapparat gewonnen) zu den Tagespreisen zu verkaufen.

# Münchener Bienen-Zeitung.

[N]r. 19/20. München, den 1. Oktober 1901. 23. Jahrg.

Zur gefälligen Kenntnisnahme.

Am 15. Oktober erscheint — wie schon in Nr. 18 mitgeteilt — [di]e Münchener Bienenzeitung nicht. D. Red.





Festgruß!

Dem wohlgefestigten, starken Bienenreich
Sei unser teueres Land der Bayern gleich!
Wie dort das Volk sich vereint zur Königin stellt,
So seien wir unserm höchsten Herrn gesellt.
Und **thätig, tapfer** und **treu** in Sinn und Hand,
Erblühe in Glück und Ehren jeder Stand! —

J. G. Beringer.

Zum Schlusse des verflossenen Jahrhunderts konnte man wohl sage

„Ende gut, Alles gut!“

So manche mißliche Umstände waren der Bienenzucht und dem Obst lange Zeit nicht hold und so kam denn bei Aufnahme ihrer Hebung Sprichwort zu Recht:

„Aller Anfang ist schwer.“

In Anbetracht der Wichtigkeit dieser landwirtschaftlichen Zweige, Anfang des vergangenen Jahrhunderts gegenüber ehemals bevorzugter schaftung fast gänzlich darniederlagen, haben sich einsichtsvolle Männer her gethan, die besonders in ihren Beobachtungen über die wunderbaren scheinungen des Bienenlebens sich die Förderung des Bienenzuchtbetri angelegen sein lassen. Anregungen und gute Beispiele veranlaßten die Gründ vieler Vereine, die sich in den letzten Jahrzehnten mit wahrem Eifer Hingebung der Hebung der Bienenzucht widmeten.

Hiezu aber ist auch eine gute Bienenweide erforderlich — so ist begreiflich: wie in der Landwirtschaft mit einer guten Viehzucht eine Feld- und Wiesenwirtschaft notwendig verbunden sein muß, so haben auch mehr und mehr hervortretenden Imker getrachtet, für ihre Bienenwirts eine einträgliche Bienenweide zu erlangen. Und wie schon zu alten Bienenzucht und Obstbau als unzertrennliche sich gegenseitig im Naturh halte unterstützende Geschwister betrachtet und gemeinsam gepflegt wurden, haben sich auch in den letzten Jahrzehnten wieder solche Bestrebungen gel gemacht, die erfreuliche Erfolge aufweisen. Mit Ernst, Fleiß und Li haben die Imker ihre edle Sache verfolgt.

Im Ernst zeichnen sich die großen Errungenschaften in der Theorie Gleichheitlichkeit der Betriebsweise aus.

Im Fleiß zeigte sich eine innere Stärke des Fortschrittes: der me liche Geist wurde geschärft, — genau zu sehen und darnach zu handeln.

Die Liebe zur Biene erhebt das Gemüt und belebt die Zuneigung gleichgesinnten Mitmenschen in würdevoller Eintracht. Es werden die selligen Beziehungen zu einander gefördert, in denen ein gegenseitiges brü liches Entgegenkommen empfunden wird.

So hat sich in dem Zusammenwirken der Bienenzucht, des Obst- und Gar baues ein wichtiger Zweig der menschlichen Wohlfahrt hervorragend gest

Bei solchen Bestrebungen, die auf ernster sittlicher Grundlage ihren finden, konnte nur Gutes gedeihen, und mit den errungenen Früchten man auch das vergangene Jahrhundert schließen.

Der Anfang des neuen Jahrhunderts war unserer Imkerei uner günstig; man möchte dies als einen Lohn des Himmels für die Hinge an eine edle Sache annehmen. Und gewiß wird jeder Imker zu neuem ermutigt, die Bienenzucht nicht nur weiterzuführen, sondern auch noch zu heben. In diesem Bestreben, einen festen Anhalt zu finden, haben liche bayerische Vereine sich einmütig entschlossen, das 25jährige Be unseres thätigen Brudervereines „Schwaben“ durch lebhafte Anteilnahme ganzen lieben Bayernlandes mitfeiern zu helfen und dies findet seinen ge samen Ausdruck in dem Zustandekommen einer Bayerischen Landesausstell in den blühenden Anlagen der altehrwürdigen Stadt Augsburg.

Es sollen in dieser Ausstellung nicht bloß die bisherigen Fortschritte betrachtet und angestaunt, es sollen auch an dieser Stätte neue Vorsätze zu weiterer erhöhter Thätigkeit in unseren einmütigen Bestrebungen gefaßt werden, die auch sicherlich zu erfreulichen Erfolgen führen.

Biedere Deutsche, echt treue Bayern, in denen Imkerherzen entgegenschlagen, reichen sich hier zum Bunde die Hände, um sich gegenseitig anzueifern.

Ja, die Biene, von jeher ein Symbol edler Tugenden, wird fort und fort ein Vorbild sein, darum ist auch in der Imkerei ein einig Volk von Brüdern und

Wie es bisher war
Bleib es immerdar!

Willkommen! in der gastlichen Stadt Augsburg! Mögen alle, die hier erscheinen, reiche Eindrücke gewinnen und mit Befriedigung und frohen Sinnes daran auch fürderhin sich erinnern!

Solang in Augsburg hoch aufragen
Ihre alten Mauern,
Mög' unsere Freundschaft allerwegen
So auch fortan dauern!

Zur Eröffnung der Landesausstellung in Augsburg am 28. September 1901.

J. G. Beringer,
derzeitiger I. Vorstand des bayerischen Landesbienenzucht-Vereins.

Allen Besuchern von Augsburg wird empfohlen, sich die Gelegenheit nicht entgehen zu lassen, die Sehenswürdigkeiten und Prachtschätze der Stadt zu betrachten. Als wichtigste werden genannt: Rathaus mit goldenem Saal und Fürstenzimmer, K. Gemäldegalerie, Maximilians-Museum, Fugger-Museum, Ausstellung des Kunstvereins, Gewerbehalle, Stadtbibliothek, Stadtarchiv, Kirchen (Dom, St. Ulrich, Hl. Kreuz 2c.), Brunnen und Denkmäler (Augustus-, Merkur- und Herkules-Brunnen 2c.). Hiezu wird das Büchlein (Preis 50 Pf.) dienlich sein: „Führer durch Augsburg und Umgebung“, Augsburg, B. Schmidsche Verlagsbuchhandlung.

Bei der Ausstellung für Bienenzucht wird ein von sämtlichen bayerischen Kreisvereinen gewähltes Preisgericht hervorragende Leistungen durch größere und kleinere silberne Medaillen in nachstehender Form, sowie durch Ehrenurkunden auszeichnen.



Vorderseite.



Rückseite.

Die Preisrichter beginnen ihre Thätigkeit mit der am Samstag, den 28. September, vormittags 11 Uhr stattfindenden Eröffnung der Ausstellung.

Programm für die Verhandlungen über Bienenzucht.

Montag, den 30. September, abends 8 Uhr: Sitzung des Landesvereins-Ausschusses im Bamberger Hof (nächst dem Bahnhof).

Der Landesvereinsausschuß besteht nach § 12 der Satzungen aus den beiden Vorständen, den Schriftführern, dem Kassier, dem Redakteur des Vereinsorganes und dem I. Vorstand, bzw. dem Vertreter jedes angeschlossenen Kreisvereins.

Dienstag, den 1. Oktober, vormittags: Fortsetzung der Verhandlungen des Landesvereinsausschusses.

Nachmittags 2 Uhr, im Saale des Bamberger Hof: Zusammenkunft der Delegierten des Landesvereines mit öffentlich allgemeiner Versammlung zur Berichterstattung, Beratung und Verhandlung vorliegender Angelegenheiten.

Im Hinblick auf § 14, lit. e, § 21 und § 36 wird mitgeteilt, daß jeder Bezirksverein der angeschlossenen Kreisvereine einen Abgeordneten absenden kann. Derselbe ist mit schriftlicher Vollmacht zu versehen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Landesvereinsvorstandes Hrn. J. G. Beringer-München.
2. Rechnungsablage. Berichterstatter Hr. Rödel-Pasing.
3. Periodisch wiederkehrende Landesausstellungen und -Versammlungen. Referent: Hr. J. G. Beringer-München.
4. Beschlußfassung über § 14, lit. d der Statuten: Unterrichtskurse für Bienenzüchter. Referent: Hr. Walz-Erlangen.
5. Vorkehrungen gegen Faulbrut. Referent: Hr. Hofmann-Pforzen.
6. Honigfälschung; Schritte hiegegen. Referent: Hr. Keim-Grünwald.
7. Haftpflicht nach § 833 des B.GB. Referent: Hr. Fink-München.
8. Vereinsorgan (§ 14, lit. c der Statuten). Referent: Hr. Fink.
9. Wahl des nächsten Versammlungsortes.
10. Vorstandschaftswahlen.

Mittwoch, den 2. Oktober, vormittags 9 Uhr: Versammlung für allgemeinen Besuch in den Gesellschaftslokalitäten des Augsburger Stadtgartens (zunächst der Ausstellungshalle). Vorträge, die sich weniger auf praktische Handhabung im Betriebe, sondern mehr auf zeitgemäße Anforderungen zur Hebung unserer heimischen Bienenzucht im volkswirtschaftlichen Interesse beziehen:

1. Ideales und Reales in der Bienenzucht. Ein Beitrag zur Bekämpfung der Honigfälschung. Herr Adolf Keim, Chemiker und Bienenzüchter. Hieran anschließend:
2. Über Untersuchung und Beurteilung des Honigs. Herr Univ.-Prof. Dr. Albert Hilger, Vorstand der K. Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel.
3. Das Innthaler Bienenheim in Oberaudorf, dessen Gründung, Betrieb und Erfolg, mit dem Hinweis, daß Bienenzucht in Gemeinschaft mit Obst- und Gartenbau den Frauen auf dem Lande eine beachtenswerte Beschäftigung bietet. Frau Marie Brehm, Mitteilhaberin des besagten Bienenheimes.

4. Unterricht über Bienenzucht und Obstbau in den Volksschulen auf dem Lande, nach den gewonnenen Erfahrungen im Vereinsbezirke Linden (Oberbayern). Herr Lehrer Joh. Bapt. Wagner, Vorstand des Bezirks-Bienenzucht- und Obstbauvereines Linden.
5. Wie ist dem Massenmord durch Abschwefelung wirksam entgegenzutreten? Herr Pfarrer J. Brogli.

Mittwoch nachmittags, Fortsetzung angemeldeter Vorträge. Darnach gemeinschaftlicher Besuch der Ausstellung.

Mittwoch abends 8 Uhr findet im Festsaale der Schießgrabengesellschaft eine Begrüßungsversammlung mit geselliger Unterhaltung unter gefälliger Mitwirkung des Augsburger Männergesangvereins statt, zu welcher alle Mitglieder unserer Vereine freundlichst eingeladen sind.

Donnerstag, den 3. Oktober, in den Räumen des Stadtgartens vormittags 9 Uhr: Delegierten-Versammlung des bayerischen Landes-Obstbau-Verbandes, nicht öffentlich.

Nachmittags 3 Uhr: Öffentliche Versammlung bayerischer Pomologen und Obstzüchter.

Mehrfach gestellten Ansuchen und Wünschen nachkommend, wird der Landes-Vorstand J. Beringer, Montag, 30. September, vormittags 9 Uhr und nachmittags 2 Uhr, den dermaligen Betrieb der Bienenzucht in Bayern besprechen, dabei Erklärung der im Gebrauche stehenden Bienenwohnungen und Geräte, mit Hinweis auf die in der Ausstellung befindlichen Gegenstände. J. G. Beringer.

Bayerische Landesausstellung für Obstbau und Bienenzucht Augsburg.

28. September bis 6. Oktober 1901.

Der ersten großen Bayerischen Landesausstellung für Bienenzucht und Obstbau wird von allen Seiten eine erfreuliche Aufmerksamkeit entgegengebracht; dies bezeugen in erster Linie die zahlreich von allen Bezirken Bayerns einlangenden Anmeldungen zur Beschickung der Ausstellung mit Gegenständen des Betriebs, mit gewonnenen Produkten und aus letzteren hergestellten Erzeugnissen aller Art. Eine besonders erfreuliche Wahrnehmung ist es, daß den achtungswerten Erfolgen der landwirtschaftlichen Schwesterbetriebe, Bienenzucht und Obstbau, auch in allen Volkskreisen volle Anerkennung gezollt wird, und dürfte darin eine lebhafte Ermutigung zu fortschreitender Thätigkeit zu erblicken sein. Diese Anerkennung zeigt sich vor allem in den in letzterer Zeit von hohen Gönnern und Freunden für hervorragende Leistungen zugewendeten Ehrenpreisen, sichtbare Anzeichen dafür, daß an der Förderung der heimischen landwirtschaftlichen Betriebe nicht nur die interessierten Vereine, sondern alle Volksschichten regen Anteil nehmen. So wurden mehrfach wertvolle Ehrenspenden zur Verfügung gestellt in der richtigen Erkenntnis, daß der Nutzen einer wohlgelungenen Ausstellung nicht nur den Ausstellern zu Gute kommt, sondern auf die Allgemeinheit zurückströmt. In dieser Absicht hat auch der Bayerische Verkehrsbeamtenverein einen beträchtlichen Betrag zu einem oder mehreren Ehrenpreisen für die Augsburger Ausstellung gespendet, zur Prämiierung solcher Aussteller, welche Mitglieder des Bayerischen Verkehrsbeamtenvereins sind: durch die Stiftung dieses Preises beabsichtigt die Vereinsleitung, besonders unter ihren auf äußeren Stationen befindlichen Mitgliedern das Interesse für die Förderung der Bienenzucht zu wecken und sie dadurch für diese ebenso

nützliche und den Wohlstand fördernde, wie anregende Thätigkeit zu gewinnen. — Es wäre wünschenswert, daß alle edlen Gönner, welche zur Spende von Ehrenpreisen geneigt sind, ihre Zuwendungen noch vor der Eröffnung der Ausstellung bekannt geben möchten. Die Zuwendung von Ehrenpreisen dient einer edlen Sache, deren Unterstützung auch dem Spender Dank und Befriedigung einbringt.

S. Johannes B., Patron der Bienenzüchter.

Von J. Gl. Eixner, Benefiziat in Salmanskirchen.

Quoniam circumdederunt me mala quorum non est numerus, comprehenderunt me iniquitates meae et non potui ut viderem.

Multiplicati sunt super capillos capitis mei et cor meum dereliquit me. Ps. 39, 14, 15.

„Dem armen Täufer willst du dich verloben
Als treuer Jünger, Mann von Karioth?
Du bist mir fremd; wie kann ich schnell erproben,
Ob reiner Sinn in deinen Adern loht? —
Doch halt! Geh' hin, dort in der Höhle oben
Haust still ein Schwarm, der oft schon Nahrung bot;
Von ihm sollst du mir eine Wabe bringen!
Das sei dein Probestück! Mög' es gelingen!“

Der Jüngling, Judas hieß er, trat entschlossen
Den steilen Hang hinauf in Sonnenglut,
Wo summend Bienen durcheinander schossen,
Brach eine Wabe los mit starkem Mut,
Daß goldig klar des Honigs Wellen flossen —
Da braust heran auch schon der Bienen Wut
Dem Räuber nach in unzählbaren Scharen,
Zersticht ihm Hand und Haut, zischt in den Haaren.

Und Judas stürzt davon mit bleicher Wange,
Rollt sinnlos über Felsen hin und brüllt
Und schlägt um sich, geschloss'nen Auges, bange,
Und ruft dem Meister, betet bald und schilt:
„Verflucht die Bienen! Fluch auch diesem Gange!
Was forderst du, was noch kein Mensch erfüllt?!“ —
Da naht Johannes, taucht den lauten Schüler
In Jordans kühle Flut, da wurd' es stiller.

Und drauf begann Johannes ernst die Lehre:
„Die zarte Biene klagst du lästernd an,
Als ob sie ungerecht dir feindlich wäre;
Da irrst du, wie ich dir beweisen kann:
Was dich verfolgte scharf, wie Feindes Heere,
Das waren **deine Sünden**, junger Mann!
Hast du Geduld, so will ich es begründen:
So viele Bienenstiche, so viel' Sünden!!!“

„Die Sünde, die zuerst dich heut' betrübet,
Das war der Stolz, mit dem du dich genaht:
Dem frohen Volke, das die Demut liebet;
Hätt'st du, andächtig grüßend ihren Staat,
Bescheiden deines Armes Kraft geübet,
Sie ließen gern vollziehen deine That —
Doch so hat rauher Stolz sie aufgehetzet:
Die rohe Hand, sie wurde fein verletzet!“

„Unlauterkeit ward dir sodann zum Fluche
Und machte dich den Bienen tief verhaßt:
Sie, deren Reinheit steht im Buch' und Spruche,
Entsetzten sich vor deines Atems Hast,
Vor deines Mundes ekligem Geruche,
Vor schmier'gen Händen, die in Schweiß gefaßt;
Unmäßigkeit zeigst du in schmutz'gen Zügen,
Drum müssen dich die Bienen stets bekriegen!!“

„Wie könnte sich ein mildes Herz erfrechen,
Das Heim zu stören, wo die Liebe wohnt,
Wo Brut und Amme sich entsprechen,
Wo hoheitsvoll die Königin-Mutter thront:
Des stillen Herdes süßes Glück zu brechen
Vermag der **Neid** nur, der kein Glück verschont;
Doch, Unrecht dulden nur die feigen Drohnen:
Die Bienen wissen gut den **Neid** zu lohnen!“

„Begnügtest du dich mit der letzten Wabe
Wo wenig Bienen nur auf Posten steh'n,
Blieb' dir gesichert jetzt des Frühlings Gabe:
Jedoch der **Geiz**, der nie genug kann seh'n,
Trieb immer weiter dich, du Unglücksrabe,
Ins Innerste des Tempels vorzugeh'n,
Die Hand zu strecken nach geweihter Nahrung:
Da wurde dir — furchtbare Offenbarung!“

„Nur Feigheit, Trägheit ist es, ernten wollen,
Wo man gesät nicht hat mit Müh' und Schweiß;
Die süßeste der Speisen willst du holen
Und etwas Schmerz scheint dir zu hoher Preis?
Das Gift der Biene fliehst du und ihr Grollen
Erwiderst du mit **Zürnen** glühend heiß:
Vergißt du, daß die **Rache** Gott verboten,
So sagen dir die Bienen es, die **toten**!"

„Zieh' fort, mein Freund! Du würdest doch nie erben
Den Geist, der mir die Wüste macht so traut;
Du würdest meine Bienen nur verderben,
Die mich gespeist so oft, belehrt, erbaut;
Du möchtest **Ehre** nur und **Gold** erwerben,
Ich und die Bienen haben dich durchschaut:
Wer nach dem **Hohen** trachtet **wild** und **mächtig**,
Wird über Nacht oft plötzlich niederträchtig!"

Gute und böse Bienen.

Von Paul Vogel-Rosenheim.

Jeder Bienenzüchter macht die Erfahrung, daß die Bienenvölker in Beziehung auf die Stechlust sehr verschieden sind. Das eine Bienenvolk ist so sanftmütig und sanftliebend, daß man mit ihm — eine sachgemäße Behandlung vorausgesetzt — alles anfangen kann, ohne daß die Bienen an das Stechen denken, und das andere ist so reizbar, daß die Bienen bei dem unbedeutendsten Eingriff, ja sogar, wenn wir uns nur dem Flugloch nähern, gleich in die größte Aufregung geraten und zu zischen anfangen, was ein sicheres Zeichen ist, daß die ganze Gesellschaft im nächsten Augenblick über uns herfallen und eine allgemeine Stecherei eröffnen werde. Mit einem Wort: Es gibt gute und böse Bienen.

Die einzelnen Bienenrassen zeigen wohl etwas verschiedene Grade der Stechlust. Besonders der schön gefärbten Cyprer-Biene wird nicht mit Unrecht nachgesagt, daß sie als echte, heißblütige Südländerin sehr reizbar sei und gleich von der Waffe Gebrauch mache. Wenn wir aber daraus schließen wollten, daß die südlichen Bienenrassen stechlustiger seien als die nördlichen, so würden wir uns doch im Irrtum befinden. Denn die Italiener-Biene, die ihrer Schwester in Cypern an Schönheit der Farbe am nächsten steht und jedenfalls zu den südlichen Rassen gerechnet werden muß, ist eine der gutmütigsten Bienen fast so sanft, wie die Krainer und ganz gewiß weniger stechlustig als unsere deutsche, nördliche Biene. Doch sind alle diese in der Rasse liegenden Unterschiede nicht ausreichend, um die weitauseinandergehenden Grade der Stechlust einzelner Völker zu erklären, und wenn wir gar bei Bienenvölkern eines Standes, gleicher Rasse, ja sogar gleicher Abstammung dennoch die größten Verschiedenheiten zwischen Sanftmut und Bösartigkeit wahrnehmen, so ist dies ein Anlaß, den Ursachen dieser Erscheinung ein wenig nachzuforschen.

Jedes Bienenvolk besitzt eine Anzahl von Bienen, die das Flugloch besetzt halten, um es vor Angriffen der Feinde zu verteidigen, zu welchen die Bienen leider auch den Menschen rechnen. Es soll hier nicht untersucht werden, ob die Bienen am Flugloch ihr Wächtergeschäft auf Lebensdauer übernommen haben, oder ob auch diese Wache abgelöst wird. Uns genügt die unbestrittene Thatsache, daß das Flugloch eines jeden gesunden Volkes von solchen Wächtern besetzt ist, die, ihrem Berufe entsprechend, ständig auf qui vive?-Fuße stehen und als die eigentlichen Stecher jederzeit bereit sind, ihren Stachel anzuwenden.

Wenn nun das Flugloch zu groß ist, oder es finden sich noch Nebeneingänge in die Bienenwohnung, zum Beispiel bei einen Korbe, der auf dem Bodenbrett nicht eben aufsitzt, oder in den eine Maus ein Loch hineingebissen hat, ferner bei einer Kastenwohnung mit Rissen und Sprüngen, dann müssen auch diese Nebeneingänge zur Sicherheit des Volkes mit Wächterbienen besetzt werden; es vermehrt sich naturgemäß die Zahl der Wächter und damit die Zahl der Stecher, und es kann nicht ausbleiben, daß ein solches Volk durch unsere fortgesetzte Achtlosigkeit auf die Beschaffenheit der Wohnung geradezu zur Stechlust erzogen werde. Die allbekannte Regel gegen Räuberei, das Flugloch in angemessener Größe zu halten und keine Nebeneingänge zu dulden, gibt das Mittel an, um diese unerfreuliche Entwicklung der Stechlust zu verhüten.

Ebenso befördert es die Stechlust der Bienen, wenn wir am Bienenstande mit dem Honig unvorsichtig verfahren. Honig, den wir in einer Bienenwohnung verschütten, oder Futter, das wir unter Tags den Bienen in der Wohnung reichen, lockt fremde Bienen an. Diese versuchen in das Flugloch einzudringen, und die Wache am Flugloch muß verstärkt werden, wodurch die Zahl der Stecher wächst, und bei Wiederholung des Vorgangs das ganze Volk stechlustig gemacht wird. Häufig wird auch Honig, der aus irgend einem Grunde zum Gebrauch nicht tauglich erscheint, ganz nahe am Bienenstande aufgestellt, um von unseren Bienen bequem ausgetragen zu werden und gewöhnlich ist ein naher Standplatz auch deshalb beliebt, damit nicht zu viel fremde Bienen sich an diesem Geschäfte beteiligen und unseren Honig für die Nachbarstände erbeuten. Aber wenn wir den Honig noch so nahe beim Bienenhaus aussetzen, die fremden Bienen bleiben doch nicht aus und suchen, wenn der Honig fort ist, an dieser Stelle herum, ob sie nicht weitere Beute erhaschen können. Der Versuch wird jedenfalls von ihnen gemacht, in die Fluglöcher des nahgelegenen Standes einzudringen, und wir haben, ganz abgesehen von allen anderen Nachteilen und Gefahren, ganz sicher den einen Übelstand herbeigeführt, daß unsere Bienen ihre Fluglöcher stärker verteidigen müssen und dadurch aus den dargelegten Gründen stechwütig werden. Auch dieser Weg zur Stechlust wird den Bienen abgeschnitten, wenn wir die zur Verhütung der Räuberei von altersher empfohlenen Regeln beachten: Niemals bei Tag füttern, verschütteten Honig sauber aufzuputzen, und mit dem zum Austragen bestimmten Honig mindestens 30 Schritte Abstand vom Stand zu halten.

Auch der Umstand ist zu beachten, daß ein Bienenvolk, um welches sich jahrelang kein Mensch kümmert, stechlustiger wird. Ein solches Volk entwöhnt sich gänzlich des Umganges mit Menschen, und wenn dann doch einmal ein Eingriff notwendig wird, dann erweist es sich als aufgeregt und bösartig. Am deutlichsten sehen wir das bei den frei im Walde, in hohlen Bäumen lebenden Bienenvölkern, wie sie fast alljährlich im Ebersberger Parke gefunden und zu Bienenständen verbracht werden, indem der Baum mit dem Bienenvolk im Einverständnis mit den K. Forstamte gegen Entrichtung der unbedeutenden Forsttaxe umgeschnitten und, an Stricken befestigt, umgelegt wird. Darauf wird das Flugloch mit einem Stück Gaze oder Rupfen bienendicht abgeschlossen, der von den Bienen bewohnte Teil des Stammes herausgesägt, nach Hause geschafft und am Bienenstande als Klotzbeute aufgestellt. Die Bienen sind besonders in der ersten Zeit sehr zu fürchten, und wer sich dem Flugloch

nähert, kann sicher darauf rechnen, daß er nicht ungestochen fortgeht. Nach und nach aber verliert sich die übermäßige Stechlust, und nach dem Schwärmen unterscheidet sich der modern einlogierte Schwarm sowie das Muttervolk nicht mehr viel von anderen Bienen. Das beweist doch, daß ein regelmäßiger Verkehr mit dem Menschen dazu beiträgt, die Stechlust der Bienen einzuschränken. Doch soll damit freilich nicht empfohlen sein, alltäglich in und an den Bienenwohnungen herumzureißen, das müßte gerade die entgegengesetzte Wirkung haben, es genügt vollkommen, wenn wir die nötigen Eingriffe zur rechten Zeit vornehmen, und wenn solche einmal längere Zeit nicht erforderlich sein sollten, doch ab und zu an den Fluglöchern Umschau halten, wo es immer etwas Interessantes und Nettes zu sehen gibt.

Allgemein bekannt ist es, daß ein Bienenvolk, das einen fremden Eindringling, einen großen Schmetterling oder eine Maus beherbergt, infolge der dadurch verursachten ständigen Aufregung besonders zum Stechen geneigt sei. Bei einem früher gutmütigen Volk, das sich plötzlich in dieser Richtung geändert hat, lohnt es sich schon, daß wir nach einem solchen Gast Umschau halten und ihn beseitigen, falls wir ihn entdecken. Wir werden erfahren, daß das von seinem Peiniger befreite Volk bald wieder zu seiner früheren Sanftmut zurückkehrt.

Ebenso bekannt ist es, daß die Bienen durch wiederholte starke Geräusche und Erschütterungen aufgeregt werden und diese ihre Aufregung durch fleißiges Stechen äußern. Es ist daher zu raten, alle derartigen Störungen zu vermeiden.

Außer diesen auf längere Zeitdauer wirkenden Umständen gibt es auch eine große Zahl von vorübergehenden Zufälligkeiten, die auf die Stechlust der Bienen Einfluß haben.

Jedes Bienenvolk ist schlecht aufgelegt, wenn ein Gewitter am Himmel steht, und wird in diesen Stunden stechlustiger sein, als gewöhnlich. Ein kritischer Tag erster Ordnung ist der, an dem die junge Königin ihren Begattungsausflug unternimmt. Da sind die Bienen in lebhafter Erregung und zum Stechen gleich bei der Hand. Es ist auch schon beobachtet worden, daß die Bienen an dem Tage, an dem die Wiesen nächst dem Stande gemäht werden, eine erhöhte Stechlust zeigen. An allen solchen Tagen sind größere Arbeiten am Bienenvolke am besten zu unterlassen.

Beim Schwärmen sind die Bienen im allgemeinen sanft, denn sie haben sich voll Honig angesogen und das ist für sie stets ein Beruhigungsmittel. Freilich fehlen die berufenen Stecher auch dem Schwarme nicht und walten auch da ihres Amtes, aber die Hauptmasse der Bienen ist im Schwarmakt nicht zum Stechen aufgelegt und wir müssen schon etwas ganz Ungeschicktes anstellen, z. B. den Schwarm fallen lassen, um ein allgemeines Stechen hervorzurufen. Dann aber wird die Sache recht gefährlich, weil eine überaus große Zahl von Bienen uns mit einem Schlag überfallen wird.

Ein guter Trachttag beruhigt die Bienen. Sie haben so viel mit dem Sammeln, Eintragen und Bergen ihrer Schätze zu thun, daß sie auf das Stechen ganz vergessen. Dagegen sind Bienenvölker, welche aus einer sehr guten Trachtgegend kommen, stechlustiger als die aus einer Gegend mit geringer Weide. Es ist also bei den Bienen wie bei den Menschen, bei denen zu großer Reichtum und Überfluß in der Regel auch nicht zur Verbesserung des Charakters beiträgt.

Ein weiselloses Volk ist niedergedrückt, es trauert um seine Königin und wird sich nicht viel mit Stechen abgeben. Fällt ein Volk der Räuberei zum Opfer, so ist sein Mut nach dem ersten heftigen Widerstand gebrochen, es setzt sich nicht mehr zur Wehre und macht keinen Gebrauch vom Stachel. Auch das räubernde Volk kommt vor lauter Begierde, den gewaltsam erbeuteten Honig heimzuschleppen, nicht zum Stechen.

Wir können auch künstlich die Stechlust der Bienen beleben und thun dies auch bei einem Volke, das uns zu wenig regsam erscheint, indem wir ihm Wein mit Honig als Futter reichen. Dadurch werden die Bienen schneidiger und verteidigen sich und stechen besser.

Wenn wir alle diese Umstände im Auge behalten und besonders darauf achten, daß die Ursachen der Stechlust beachtet und beseitigt werden, so wird es nicht mehr so viel Klagen über böse Bienen geben. Haben wir aber doch einmal ein bitterböses Volk auf unserem Stande, so wenden wir vorteilhaft das Verfahren an, das Herr Oberingenieur Beringer erst kürzlich wieder empfohlen hat: Wir geben mit einem Rauchapparat Rauch ins Flugloch und bringen sodann mittels einer kleinen Schale ein Stück glimmende Lunte oder Faulholz in die Bienenwohnung, u. zw. beim Korb auf das Bodenbrett, bei der Kastenwohnung hinter das Fenster und schließen die Bienenwohnung, als wenn nichts vorgefallen wäre. Dann sehen wir auf die Uhr und geben nach etwa drei Minuten nochmals Rauch durchs Flugloch. Nun können wir unsere Arbeit ohne Sorge beginnen.

So werden wir unsere Aufgabe, die Bienen zu pflegen und zu lieben erfüllen, und zwar nicht nur gegenüber den guten, sondern auch gegenüber den bösen Bienen.

Ist für „Schleuderhonig" keine bessere Benennung zu finden?

Von H. Hotter, München.

Wer weiß, was Schleuderhonig ist und wie er gewonnen wird, nämlich durch die Honigentleerungs- oder Ausschleuderungsmaschine, nimmt an dem gewählten Ausdruck keinen Anstoß, am allerwenigsten dann, wenn man Gelegenheit hat, zu sehen, wie schön und rein der Honig aus der Schleudermaschine herausfließt. Aber ein gewisses Vorurteil besteht bei allen jenen Personen, welche vom Schleuderhonig keinen eigentlichen Begriff oder richtige Vorstellung haben, in dem Ausdruck „Schleuderhonig" einen minderwertigen Honig vermuten gegenüber dem Honig, der auf warmem Weg mit allem möglichen Beigemisch gewonnen, in dunkler Brühe auf den Märkten, oder von Haus zu Haus angeboten und als „echter Honig" von dem Käufer anerkannt und erworben wird.

Mit der Gewinnung des Honigs durch die Honigschleuder hätte man seinerzeit freilich besser gethan, den Honig wegen der Gewinnungsart durch die Schleudermaschine nicht schlankweg „Schleuderhonig" zu benennen, oder doch wenigstens diese Benennung dem honigkonsumierenden Publikum nicht mundgerecht machen sollen. Eine einmal angewöhnte und eingebürgerte Benennung läßt sich schwer verdrängen und verbessern, es geschehe denn von seiten aller Bienenzüchter mit der zähesten Ausdauer und Beharrlichkeit.

Ist eine Änderung oder Verdrängung des Ausdruckes „Schleuderhonig" notwendig oder bedingt? Weder das eine noch das andere, denkt sich der

Imker und der Honigkonsument, welche wissen, was damit gemeint, gesagt und bezeichnet werden soll. Aber nachdem man sich allerseits die größte Mühe gibt, für den Absatz des Honigs immer mehr Quellen zu suchen und zu öffnen, dem Honig wieder den Platz zu sichern, den er in früherer Zeit als Nahrungs-, Kraft- und Heilmittel erobert gehabt, aber durch den Zucker wieder verloren hat, wenn man weiter in Betracht zieht, was es stets für Mühe und Arbeit macht, immer wieder und wieder dem Publikum Aufklärung darüber zu erteilen, was Schleuderhonig eigentlich ist, — so wäre wohl die Frage anzuregen, ob nicht doch eine Änderung, Verbesserung oder gar die gänzliche Ausmerzung des Wortes „Schleuder" als Honigbenennung von seiten aller Bienenzüchter in Erwägung gezogen werden soll.

Falls die gestellte Frage ernstlich abgewogen werden sollte, würde sicher das Zünglein der Wage sich für die Bejahung der Frage neigen. Es dürfte bei der Prüfung der Frage ganz außer acht gelassen werden, welche Bezeichnung man für das Wort „Schleuder" an dessen Stelle setzen würde. Ja, für noch besser könnte es erachtet werden, wenn ein Worterſatz für „Schleuder" überhaupt nicht nötig befunden wird, sondern einfach „Honig" allgemein wieder gewählt wird.

Was wird hauptsächlich und sachdienlich damit bezweckt? Der Kunsthonigfabrikation wird damit ein gewaltiger Prügel auf deren Absatzwege geworfen, wenn sie nicht mehr im stande wäre, ihre Kundschaft damit zu belehren: unser Fabrikat ist und muß doch ebenso gut sein als der Schleuderhonig? Publikum glaubt und — kauft ruhig weiter.

Schweizerhonig, Tafelhonig, — und wie sie alle heißen die vielen Kunsthonigfabrikate, überall geht dem Wort „Honig" eine andere Bezeichnung voraus, wodurch „unser" Schleuderhonig in die Gesellschaft der vielen Honigbenennungen recht nett hinzupassen erscheint. Wenn von allen Bienenzüchtern aller und jeder Honig, selbst unter Weglassung der Spezialbenennungen, als Linden-, Akazien-, Weißkleehonig u. s. w. einfach **„Honig"** genannt wird, weil es wirklicher Honig ist, so wäre das Publikum bald in die Lage versetzt, wissen zu können, was Honig im eigentlichen Sinne des Wortes ist, und als was Kunsthonig erscheint, wo vor dem Wort Honig immer ein Kunstmäntelchen angebracht werden muß.

Wie ein Fisch Fisch ist in der allgemeinen Benennung, so ist doch nicht jeder Fisch in seiner Art gleichwertig mit dem einer anderen Art. Daß der Schill besser aber teurer ist als der gewöhnliche Rotaugenfisch, weiß hohes und niedriges Publikum. Daß Honig wohl Honig ist, wenn er diese allgemeine Bezeichnung einmal führen soll, wird das Publikum bald heraushaben und den Unterschied ebenso bald erkennen und zu würdigen verstehen, daß reiner Akazien- und Lindenhonig, auf kaltem Wege gewonnen, ungleich appetitlicher und wertvoller ist als der auf warmem Wege erhaltene trübe Honig!

Die Hauptsache in dieser wohlgemeinten Anregung wäre darin zu suchen, daß man einerseits das honigkonsumierende Publikum und anderseits alle jene Leute, die bisher in der raffinierten und plumpen Kunsthonigfälscherei und -Pantscherei wirklichen Honig zu genießen vermeinten, mit der klaren und einfachen Bezeichnung „Honig" darauf hinweist, daß den Namen Honig wirklich nur der Bienenzüchter führen kann, weil nur er Honig von seinen Bienen erhält, nicht aber der Honigfabrikant aus seiner Fabrik.

Das einfache Wort Honig ohne jede Hinzufügung einer Nebenbezeichnung ist den Kunsthonigfabrikanten auf ihren Erzeugnissen zu führen, einfach nicht möglich, da die Herren Fabrikanten die Nahrungsmittelpolizei nur zu begreiflich an ihre Pflicht und Aufgabe erinnern würden.

Sowohl für die Bienenzüchter als für das honigkaufende Publikum wäre ein einheitliches Honigverkaufsetikette in der denkbar einfachsten Ausführung von unverkennbarem Wert und Vorteil. Sollte z. B. der bayerische Landesbienenzuchtverein in seinen Bestrebungen für die Bienenzucht des Landes nicht solche Ausdruckzettel für ganz Bayern zur Einführung bringen können? Wenn nicht möglich, so könnte sicher jeder Kreisbienenzuchtverein für sich selbständig ein solches Etikette für die seinem Verband angehörigen Bezirksbienenzuchtvereine schaffen. Der einfache Entwurf in der Zeichnung und die Herstellung wird bei einer großen Auflage kaum nennenswert im Kostenpunkt sein. Vielleicht könnte jeder Kreisbienenzuchtverein für sich die Genehmigung erhalten, entweder das einschlägige Kreiswappen in seiner Honigverkaufsetikette führen zu dürfen oder, wenn solches nicht angängig, wäre irgend ein anderes Schutzzeichen zu vereinbaren.



Wie einfach würde sich z. B. der Entwurf eines solchen Etikettes in länglich schmaler Form gestalten!

Ganz besonders wäre auf die Augenfälligkeit des Wortes „Honig" zu achten, wodurch das Publikum, welches Honig liebt und kauft, der Gewißheit versichert ist, wirklich Honig von einem Bienenzüchter zu erhalten. Für größere oder kleinere Gläser außer ein Pfund Honiginhalt müßte Etikettendruck zur handschriftlichen Ergänzung hergestellt werden. Im allgemeinen könnte solches leicht ganz umgangen werden, da die Mehrzahl der Bienenzüchter und die Inhaber der Honigverkaufsstellen bestätigen müssen, daß vom Publikum beim Honigeinkauf das Ein-Pfund-Quantum als das beliebtere sich erwiesen hat. Kleinere Gläserfüllungen verursachen ohnehin viele Mühe und Arbeit. Wenn dann bekannt ist, daß unter ein Pfund Honig in den Honigverkaufsstellen nicht abgegeben wird, so könnte bei Verlangen einer kleineren Quantität solche nur direkt bei einem Bienenzüchter als erhältlich bezeichnet werden.

Durch das eben Vorgeführte könnte man erreichen und bezwecken, daß der Honig, nur als solcher benannt und bezeichnet, der Konkurrenz und dem Absatz des Kunsthonigs eine Spitze bieten kann, wie es mit der bisher üblichen Bezeichnung „Schleuderhonig" nicht möglich war. Ein in der Form und Ausführung einheitliches und allgemeines Etikette für den Honigverkauf in allen Kreisbienenzuchtvereinen gibt den Honigkäufern

die Versicherung, daß sie von einem Mitglied eines Bieneszuchtvereines, also direkt von einem Bienenzüchter, Honig erhalten.

Diese zwei Punkte wären der Beachtung und Beratung allen Bienenzüchtern wohl zu empfehlen, um den Honigabsatz immer mehr zu heben und in richtige Bahnen zu lenken. Übernimmt der einzelne Bezirksbienenzuchtverein oder der Kreisbienenzuchtverein für alle seine Vereine noch die Aufgabe, in den sämtlichen Tagblättern des Kreises dem honigliebenden Publikum Aufklärung dahin zu geben, daß der Honig von Vereinsmitgliedern unter der näher zu beschreibenden Einheitsetikette in diesen und jenen Honigverkaufsstellen zu erhalten ist und daß alle im Handel befindlichen oder erscheinenden Honigprodukte, welche zu dem Wort „Honig" noch eine Nebenbezeichnung, z. B. **Tafel**honig, **Brust**honig, **Schweizer**honig, **Alpen**honig u. s. w. führen, nur Kunsthonigprodukte sind, welch' letztere mit dem eigentlichen Honig nur das gemein haben, daß das Wort Honig außen an der Verpackung wohl ersichtlich, aber innerhalb derselben von wirklichem Honig nichts zu finden ist!

Anm. d. Red. Prinzipiell sind wir mit diesen Ausführungen einverstanden. Es ist auch ganz richtig, daß die Bienenzüchter darauf hinarbeiten sollen, dem Worte Honig seine alte Bedeutung wieder zu geben. Allein diese sind ja selbst an der Verwirrung großenteils schuld. Von solchen kann man lesen: Lindenhonig, Esparsettenhonig, Akazienhonig, Blütenhonig, garantiert reinen Honig ꝛc. Es gibt nur Honig; alles andere ist Fälschung; also sollten Bienenzüchter auch nichts weiter als „Honig" ohne weitere Beifügung zu verkaufen haben. Ob es allerdings jetzt noch möglich ist, das Einfachste und Richtige in der Bezeichnung zurückzugewinnen, ist fraglich. Fink.

Stand der Bienenvölker in Schwaben (Monat August).

Volksstärke:	gut.
Brutansatz:	mäßig.
Flugtage:	23.
Der Ausflug wurde verhindert durch	Regen.
Honigtracht:	nördliches Algäu ohne.
Pollentracht:	mäßig.
Hauptbienennährpflanzen:	Grummetblüte.
Die Ausbeute wurde beschränkt durch:	—
Schwärme:	—
Temperaturverhältnisse:	höchste + 22° R, tiefste + 3° R.
Besondere Beobachtungen (Krankheiten, Verluste ꝛc.):	während im Vorjahre die Bienen im August aus der Grummetblüte reiche Ausbeute hatten, honigen dieses Jahr die Wiesenblumen nicht. Auch die immerblühende Akazie wurde nicht beflogen; wohl aber in den Vormonaten.
Name und Wohnort des Einsenders:	Hofmann in Pforzen.

Am Bienenstand (Oktober).

Flugloch oben — muß man loben,
Weil es großer Hitze wehrt,
Weil es frühen Ausflug lehrt,
Läßt am Boden leicht hantieren,
Thät das Volk nach oben führen,
Überwintert immer fein,
Kann ja nie verschlossen sein.

Flugloch oben — muß man loben,
Weil es bis zu allerletzt
Bleibt von treuer Wacht besetzt.
Weh' den bösen Schleichermotten,
Weh' den Mäus'n und Räuberrotten!
Bis zum Tod bekämpft sie noch
Fest und treu die Wacht am Loch.

Knoblauch.

Wie die ganze Natur kommt jetzt auch das Bienenvolk in einen Ruhezustand. Seine Lebensthätigkeit stimmt sich immer mehr herab, der Brutansatz ist eingestellt, bis einst die höher steigende Sonne unsere Lieblinge zu neuer Thätigkeit erweckt. Seit alter Zeit wird diese Periode in der Bienenzucht die Überwinterung genannt. Mit Beginn des Monats Oktober sollten daher die Vorbereitungen zur Überwinterung abgeschlossen sein. Alles tiefere Eindringen in den Bau stiftet mehr Schaden als Nutzen, insbesondere auch noch gereichtes flüssiges Futter. Wurde ein Volk bei der Kontrolle auf Nahrungsvorrat übersehen, säume man nicht, gedeckelte Honigwaben — im Notfalle drei Pfund Zucker in einem Liter Wasser gekocht in großen Portionen — zu geben, da wir nicht wissen, ob der erste Reinigungsausflug durch die Witterung früh oder spät ermöglicht wird und das Volk diesen Zeitpunkt noch erlebt.

Zwar bietet auch der Oktober noch schöne, sonnige Tage, an denen fleißig Blütenstaub eingetragen wird. Der Honig, den noch der Hederich, die Reseda 2c. spenden, fließt aber in so winzigen Portionen, daß er gar nicht in Betracht kommen kann.

Manches Volk verhungert auch, weil es bei sehr großen Waben wegen Mangel an Durchgangslöchern nicht von einer Wabe zur anderen zu kommen vermag. Sollten die Bienen nicht selbst solche Öffnungen beim Bau der Wabe gelassen haben, so mache man mit einem gespitzten Holzstäbchen wenigstens ein Loch hinein. Auf vollen Honigwaben überwintern die Bienen ebenfalls schlecht; in den zweietagigen Wohnungen sollte daher die untere Etage nur zum Teil gefüllte Waben besitzen, daß die Bienen in die leeren Zellen kriechen können.

Der zur Überwinterung gegebene Raum muß der Volksstärke angemessen sein. Ist er zu eng, sitzen viele Bienen am Glasfenster, erstarren und verpesten mit ihren verwesenden Leibern die Stockluft; ist er zu weit, entsteht an den nicht belagerten Waben und an den entgegengesetzten Stockwänden Feuchtigkeit, die Wohnung wird naß und der Wachsbau verschimmelt.

Wir nehmen daher an einem kühlen Oktobermorgen alle nicht belagerten Waben heraus. Ist die Wohnung so gearbeitet, daß zur Entnahme des Glasfensters und der Rähmchen keine Gewalt angewendet werden muß und wird vorsichtig gehandelt, ist zu dieser Arbeit nicht einmal der Rauch einer Zigarre nötig. Bis die Bienen unruhig werden, ist der Stock schon wieder geschlossen. Sämtliche Vorbereitungen zur Überwinterung müssen nun vollendet werden. Etwa notwendige Reparaturen am Bienenstande lassen sich an kühlen Tagen leicht ausführen, da nun die Bienen vom Ausfluge zurückgehalten werden können. Die Dachung wird kontrolliert, daß nicht Regen und Schneewasser die Beuten beschädigen.

Alle Ritzen an den Wohnungen werden verklebt, daß nicht die warme Stockluft entweicht und Ungeziefer die Völker belästigt. Das Flugloch wird

fortgesetzt verengt gehalten, einerseits als Schutz gegen Räuberei, andererseits um Hornissen und Wespen den Eingang zu erschweren. Diese Insekten sind weniger gegen kühle Temperatur empfindlich und fliegen selbst an Tagen, an denen sich die Bienen in einen Knäuel zusammengezogen und die Wachen am Flugloche eingeholt haben. Sie holen dann aus den Beuten Honig, wenn sie nicht der Imker durch aufgehängte Flaschen mit Zuckerwasser abfängt. Wird hiezu Honigwasser verwendet, müssen diese Gläser, wenn die Bienen zu fliegen beginnen, entfernt werden.

Auch die Mäuse schleichen als gefährliche Honigräuber im Oktober in die Stöcke, wenn nicht durch niedere, mit Blechschiebern oder Nägeln verwahrte Fluglöcher diese Näscher abgehalten werden. Noch gefährlicher ist die Spitzmaus, welche durch sehr enge Öffnungen einzudringen vermag und an den Bienen Massenmord verübt. Das heurige günstige Honigjahr wird manchem Bienenzüchter bei der Einwinterung noch einen Überschuß an Honigwaben abwerfen. Sind solche nicht mehr schleuderbar, so werden die neuen Waben als Scheibenhonig verkauft. Ältere Waben werden, soferne sie nicht als Futtervorrat nötig sind, entdeckelt, in warmes Wasser gestellt, bis sich am nächsten Tage der Honig vollständig aufgelöst hat. Das in den Zellen befindliche Honigwasser wird durch Schwenken der Wabe ausgeschleudert und aus dem gesamten Honigwasser Honigwein bereitet. Alle brauchbaren Waben werden trocken, motten- und mäusesicher aufbewahrt. Insbesondere werden Waben mit Blütenstaub im Frühjahre wertvoll. Die Bienen haben den Pollen mit Honig überzogen, weshalb er sich bis zum Frühjahre an einem trockenen Orte hält. Unbrauchbare und zu alte Waben werden eingeschmolzen. Mit der Zeit der Einwinterung beginnt auch für den Imker eine Ruhepause. Gleich der Anfang derselben wird dazu benützt, die „Bücher“ in Ordnung zu bringen, schließt ja das Bienenjahr mit dem Monate September.

Will der Bienenzüchter nicht gegen den Strom der Zeit schwimmen, muß auch er durch eine sorgfältige Buchführung „Haben“ und „Soll“ gegenüberstellen. Wer rechnet, der besteht. Eine Standtabelle gibt Aufschluß über die Güte der Völker, zeigt die Völkerstärke, das Alter der Königin, den Honigvorrat, die Beschaffenheit des Baues 2c. Einfache Zeichen ersetzen Worte und Sätze und freier Raum gibt Gelegenheit zur Ergänzung über Beobachtungen im Winter und Frühjahre.

Das Kassabuch gibt Aufschluß über Einnahmen aus Honig und Wachs, Völkern, Schwärmen und Königinnen, stellt dem Haben das Soll, die Ausgaben für Völker, Schwärme, Königinnen, Wohnungen, Geräte 2c. gegenüber.

Der Vergleich von Soll und Haben, der Wert der Völker und der Einrichtung gibt die Bilanz, zeigt uns Mehrung und Minderung des Vermögens und die Verzinsung des Anlagekapitals. Hofmann, Pforzen.

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmeier-Eglfing, Post Uffing.

In Sachen: „Permanente Sachverständigen-Kommission deutscher Bienenzuchtvereine“ schreibt die „Ungarische Biene“:

„Nur eines möchten wir bemerken, daß die Kommission ihre Mitglieder und überhaupt die deutschen Imker darauf aufmerksam machen wolle, daß sie jedesmal die Sache der Honigfälscher und Kunsthonighändler fördern, so oft

sie einen Kunden, mangels Honig, abweisen. Wann der an regelmäßigen Honiggenuß gewöhnte Kunde beim Produzenten das Gewünschte nicht haben kann, so fällt er meist in die Hände der Kunsthonighändler, was für uns Imker um so gefährlicher ist, weil noch ein sehr großer Teil des Publikums den Nähr- und sanitären Wertunterschied zwischen reinem und gefälschtem Honig nicht kennt. Der Bienenzüchter soll, wenn seine eigenen Vorräte zur Neige gehen, für die Herbeischaffung neuer, verlässig guter Vorräte sorgen und sich so seine Kunden erhalten. Hierbei sollen natürlich in erster Linie die einheimischen, und wenn diese erschöpft, verlässige ausländische Hilfsquellen in Anspruch genommen werden, so wie dies bereits viele Großbienenzüchter insbesonders in schlechten Jahren zu thun pflegen. Unsere (ungarische) Honigverwertungs-Kommission hat im verflossenen Jahr für über 50 000 Kronen Schleuderhonig an deutsche Bienenzüchter geliefert und die Leute waren in jeder Hinsicht zufrieden gestellt, so daß wir der sich von Tag zu Tag steigenden Nachfrage kaum gewachsen waren."

In dem Artikel steckt manche gute Lehre für uns und wenn hier auch das Wasser der ungarischen Mühle zugeleitet erscheint, im ganzen hat der Mann recht.

Bienen und Urinstoffe. Nachstehende Tabelle zeigt das Ergebnis der Forschungen eines französischen Chemikers über die Substanzen, die sich in 3 kg Urin und in 1 kg frischer Bienenleichen finden.

	Urin 3 kg	Bienen 1 kg
Stickstoff	31,50 gr	31,10 gr
Pottasche	5,70 „	5,00 „
Soda (Natron) . . .	13,80 „	0,80 „
Kalk	0,60 „	0,40 „
Magnesia	0,60 „	1,10 „
Phosphorsäure . . .	5,40 „	5,60 „
Schwefelsäure . .	1,20 „	kaum wägbar
Chlor	15,00 „	„ „

Man ersieht daraus, daß die Bienen in der Jauche keineswegs das Salz suchen (sie brauchen es ja nicht), sondern den zur Eierlage und zur Aufziehung der Brut notwendigen Stickstoff. Der Honig genügt zur Ernährung der ausgewachsenen Biene, aber keineswegs zur Aufzucht der Brut, wegen seines geringen Gehaltes an Stickstoff und mineralischen Bestandteilen. Diese beiden letzteren Stoffe besitzt der Pollen; aber auch hier ist der Gehalt an Stickstoff noch zu wenig. Es ist also natürlich, daß die Bienen denselben da suchen, wo sie ihn in großen Mengen finden. Und thatsächlich sehen wir die Bienen gerade zu der Zeit faulende Flüssigkeiten am meisten aufsaugen, wo das Brutgeschäft sich in der höchsten Entwicklung befindet.

Wem die Jauche zu wenig appetitlich vorkommt, der kann diese sich künstlich herstellen und seinen Bienen reichen. Zu 1 Liter nimm:

Chlornatrium	4 gr	Phosphorsaures Kali . .	2 gr
Chlorkalium	1 „	Phosphorsauren Kalk . .	1 „
Chlorammonium	3 „	Phosphorsaures Magnesia .	1 „
Schwefelsaures Natron . .	1 „	Harnstoff	27 „
„ Kali . . .	1 „	Wasser	958 „
Phosphorsaures Natron . .	2 „		

Diese Mixtur hat eine der Jauche beinahe ganz gleiche Zusammensetzung,

und es wäre zu wünschen, daß sie wenigstens versuchsweise in Gebrauch genommen würde. „Lpz. Bztg."

Solche Versuche mögen ja ganz hübsch und lehrreich sein; der Rundschauer wird aber die künstliche Jauche erst dann machen, wann sie billiger zu stehen kommt als die natürliche, denn er ist in erster Linie ein Praktikus; in zweiter Linie ist er nicht so zimperlich wie ein Stadtfräulein, wohl wissend, daß Dung und Jauche zum Leben notwendiger und heilsamer sind als Kölnisches Wasser und Patschouli. Wir Leute vom Lande sind daran gewöhnt wie der Seifensieder an den Griebengeruch, aber auch von der Stadt habe ich Personen gesehen, die das Kuhstallparfum als etwas exquisites fanden. Möglicherweise gehören die Bienen auch zu dieser Klasse.

Pfarrer Weygandt ist von Flacht weg nach Staffel bei Limburg gezogen. Der große Versuchsbienenstand wird bis 1. Oktober aufgelöst. Hat der Herr Pfarrer vielleicht doch ein Haar darin gefunden, daß er sein mit so viel Müh und Arbeit geschaffenes Werk verläßt? Die bestbewährte Zeitung des Herrn Pfarrers „Imkerschule" bleibt fortbestehen.

Die ätherischen Öle sind zu einem guten Teile für die Bienen verhängnisvoll. Reidenbach hat mit großer Mühe 45 solcher Öle auf ihre Wirkung an dem Organismus der Bienen geprüft. Alle zeigten sich verderblich und in verhältnismäßig kurzer Zeit starben die Bienen. Am schlimmsten erwiesen sich Senföl, Wachholderbeeröl, Thymianöl, Wermutöl, Terpentinöl, Lavendelöl, Myrtenöl. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Bienen unter solchen Dingen des öfteren zu leiden haben, wie dies bei der Silberlinde, den Hyazinten vorkommt. Glücklicherweise finden sich die ätherischen Öle in so großen Mengen nur selten in den Blüten. („Bad. Biene.")

Was die Silberlinde anlangt, so sind es nur einzelne Gegenden und auch da nur einzelne Jahrgänge, daß sie den Bienen Verderben bringen. So schreibt Prof. Burvenich („Ruch. Belge"): „Die Silberlinde hat wegen ihres Reichtums an Nektar für die Bienen eine derartig unwiderstehliche Anziehungskraft, daß sie dieselbe bei jedem Wetter befliegt. Wenn nun ein Regen die mit Nektar beladenen Tierchen überrascht, dann kommt ein guter Teil derselben nicht mehr nach Hause und geht zu Grunde."

Herr M. Médard berichtet, daß er unter der Silberlinde niemals auch nur eine einzige tote Biene gefunden habe.

Ein anderer Imker in Belgien sagt, daß seine Bienen die Silberlinde, die übrigens nur in feuchtem Boden honigt, oft noch zu so später Tageszeit befliegen, daß sie gezwungen sind, dort zu übernachten, daß sie aber beim ersten Sonnenstrahl des kommenden Tages wieder frisch nach Hause fliegen. Auch fand er unter diesen Bäumen keine toten Bienen.

Dagegen schreibt der Professor Rochefort, daß er innerhalb 15 Jahren zweimal gefunden habe, daß gewisse Arten der Silberlinde narkotischen Honig haben, der die Bienen auf der Stelle tötete.

Kunstwaben. In der „Biene" behauptet ein Kunstwabenmacher 1. „daß die gegossenen Waben sehr oft von den Bienen weggeschrotet werden. Warum wird die gewalzte Wabe zuerst angenommen? Weil sie dem Naturbau der Bienen am ähnlichsten ist." Weiter: 2. „Es darf getrost behauptet werden, daß Rahmen, die halb mit dünnen Kunstwaben versehen sind, von den Bienen immer noch früher gestellt werden als Rahmen, die ganz mit gegossenen dicken Waben ausgestattet sind."

3. „Ein dünn gewalztes Halbrähmchen, für den ganzen Rahmen verwendet, kostet 13 Pf.; nehme ich eine gegossene Tafel, kostet dieselbe 36 bis 38 Pf.“

4. „Eine ganz vorzügliche Befestigungsweise ist, die Waben ihrer ganzen Länge, in den oberen der Länge nach durchschnittenen Teil des Rähmchens zu klemmen.“

Bemerkung des Rundschauers:

ad 1. Unwahr; es müßte denn sein, daß einer eine alte, ausgetrocknete oder verschimmelte oder mit Schmierseife u. s. w. behandelte Wabe einhängt.

ad 2. Hier wird die ganze Bedeutung der Kunstwabe verkannt; denn jeder will doch den ganzen Rahmen fest, eben und namentlich drohnenfrei.

ad 3. Seltsame Preise; ich meinerseits habe stets gefunden, daß die gegossene Wabe für ein Halbrähmchen auf weniger noch als 13 Pf. zu stehen kommt. Wie eine solche 38 Pf. kosten soll, ist mir unerfindlich.

ad 4. Ein Rähmchen muß mit dem Oberteil am stärksten sein, denn da bricht es am ehesten. Die Oberteile durchsägen, heißt seine Rahmen verhunzen. Außerdem gehört nicht viel Kunst dazu, eine Kunstwabe mit Wachs fest anzulöten.

Honig als Färbemittel. Die Färbung der Achatsteine, schreibt der „Lehrmittelsammler“, beruht auf der Porosität einzelner Schichten des Gesteines, welche Flüssigkeiten einsaugen können. Zum Färben wird ein Stoff verwendet, der wohl sonst als Farbstoff zu ähnlichen Zwecken keine Verwendung findet — der Honig. Man läßt den Stein mehrere Wochen in aufgelöstem Honig liegen und kocht ihn dann in Schwefelsäure. Dadurch wird der in die Poren eingedrungene Honig verkohlt. Die Alten, denen die Schwefelsäure noch nicht bekannt war, erreichten ihren Zweck durch mäßiges Erhitzen. Der verkohlte Honig färbt den Stein bei größerer Porosität schwarz, bei geringerer grau oder braun. Zur Gelbfärbung verwendet man rohe Salzsäure mit nachherigem Brennen.

Die 18. Wanderversammlung tschechoslavischer Bienenzüchter fand vom 19.—24. August in der Stadt Trebitsch in Mähren statt, verbunden mit einer bienenwirtschaftlichen Ausstellung von Böhmen, Mähren und Schlesien.

Dazu bemerken die „Jll. M.“: „Die tschechoslavischen Imker klagen stets darüber, daß von deutscher Seite ihrer Thätigkeit wenig Beachtung geschenkt wird; allerdings, wenn sie nicht zu uns finden, werden wir doch nicht zu ihnen kommen. Mögen wir uns auf dem Felde der Bienenzucht stets in Frieden finden.“

Tschechenland und Frieden, wie reimt sich das zusamm?

Bei Root & Co. in Medina (Ohio) bekommt man Königinnen, deren Nachwuchs so lange Rüssel hat, daß er den Rotklee ausnützen kann. Das Stück kostet 1000 Franken.

Neue Erfindung. R. Horn (Jahnsdorf im Erzgebirge) hat ein Vorhaus für Bienenwohnungen erfunden und es patentieren lassen. Im kalten Frühjahr können die Bienen à la Wandelbahn drinnen spazieren gehen; auch dient es als Schwarm- und Raubereiverhinderer und als Weiselzuchtstock. Kosten thuts 4 Mk.

Eine äußerst kurze Lebensdauer haben bekanntlich die Patente. Wenn sie mit noch so viel Geschrei ins Dasein treten, es sind nur ganz wenige, für die ihr Vater auch nur 4—5 Jahre die Alimentation bezahlt.

Neue Imkerpostkarten hat Kuchenmüller in Schopfheim herausjegeben. Der Rundschauer hat dieselben noch nicht zu Gesicht bekommen,)offt aber, daß sie preiswerter sind, als die mehreren ihrer Vorgänger.
(Sollte einer der Leser mit weiteren derartigen Herausgebergedanken ehaftet sein, so könnte ich ihm ein paar hübsche Sujets zur Verfügung stellen.)

Württemberg hatte 1892 = 116 195 Bienenstöcke, 1900 = 152 728, lso eine Zunahme von 31,4 %. Preußen brachte es von 1 253 861 auf 519 182 = Zunahme 21,2 %. („Bienenpflege".

Die Preußsche Betriebsmethode wird in der „Bad. Biene" von uchenmüller mit allerlei Bedenken und Entgegnungen bedacht.
Wenn Herr Preuß ganz Herr wäre, hätten wir bald in Deutschland keine Bienen mehr. Der Verfasser schließt seinen Artikel mit den schönen Worten: „Einfach sei des einfachen Mannes Bienenzucht."
Der Rundschauer möchte hinzufügen: Die Bienenzucht des „nicht einachen" Mannes sollte „doppelt einfach" sein. Nur in der Einfachheit und latürlichkeit liegt Leben und Poesie. Es soll bei uns nicht sein, wie bei den ogenannten Verschönerungsvereinen, die uns die schönsten Gegenden durch ausend Taferl und Schnörkerl verekeln.

Frankreich. Der hohe Rat der Vendée genehmigt alljährlich 500 Franken afür, daß die Soldaten des 93. und 137. Infanterieregimentes, die in 'ontenay-le-Compte garnisonieren, auch Unterricht in der Landwirtschaft rhalten. Man will damit freilich den jungen Leuten keine höheren wissenhaftlichen Begriffe im Ackerbau beibringen, sondern zumeist zeigen, was das andleben für Reize hat, wie der Bauernstand der schönste, edelste und unabängigste aller Stände ist; man will ihnen die Begründung beibringen für ianche Erscheinungen und Arbeiten, die sie nur aus Erfahrung kennen u. s. w. Ran gibt sich der Hoffnung hin, auf solche Weise dem massenhaften Zuzug er Bevölkerung des Landes nach den Städten einzuschränken.
Solche Vorträge sollen sich in Belgien seit längerer Zeit aufs beste ewährt haben.
Der Rundschauer meint dazu, daß dem Bauernstand überhaupt nicht iehr zu helfen ist; es müßte denn sein, daß er sich in seiner Intelligenz und ı seinem Wissen aufschwingt und darin dem Städter gleich wird. Daß aber as nicht so bald geschieht, dafür ist gesorgt.

Mittlerweile wird es auch in Augsburg lebendig werden. Wäre der lundschauer noch jung, ginge er wohl auch hin. So aber ist er alt und aßt mit seinen veralteten Ansichten nicht mehr unter die Jungen. Er gehört)en zu denen, die Vater Beringer so schön mit den Worten schildert: Und sie beruhigen sich mit der faulen Ausrede: „Es geht auch ohne mich!" der mit dem egoistischen Mißtrauen: „Ich bekomme doch keinen Preis!"
Zwar stimmt die Sache nicht ganz genau, denn „faul" ist der Rundhauer nicht, das weiß ein jeder, und „egoistisch" ist er auch nicht, sonst ıürde er die Feder mit dem Hobel vertauschen.

Vermischtes.

Bienenstich und Rheumatismus. Herr Dr. med. Sere in Marburg hat in wissenschaftlicher Weise an 100 Kranken die Wirkung des Bienenstiches bei Rheumatismus geprüft und ist, wie die Prager medizinische Wochenschrift meldet, zu folgenden Schlüssen gekommen: „Man kann das Bienengift bei allen rheumatischen Krankheiten anwenden. In den leichteren und in den akuten Fällen wird es rascher und mit wenig Stichen, in schweren, besonders in chronischen Fällen erst in nach Hunderten von Bienenstichen zum Ziele führen. Es wird Heilung bringen in allen minderen Fällen, in schweren Fällen möchte ich die Bienenkur erst dann empfehlen, wenn die medizinischen Mittel ohne Erfolg versucht worden sind. Je verwickelter sich ein rheumatisches Leiden gestaltet, je länger es dauert, desto mehr ist die Bienenkur angezeigt. Sie bringt auch dort noch Hilfe, wo sich schon eine Art rheumatischer Abzehrung entwickelt und wo andere Mittel erfahrungsmäßig entweder gar nicht oder nur vorübergehend nützen. Besonders werden rheumatische Leiden des Herzens von der Bienenkur auffallend günstig beeinflußt. Nur darf man in schweren Fällen die Geduld nicht verlieren, es muß die Kur fortgesetzt werden, so lange der rheumatische Schmerz dauert. Trotz des Schmerzes beim Stechen entwickelt sich meist schon vor dem gänzlichen Verschwinden der rheumatischen Schmerzen ein allgemeines Wohlbefinden, welches die Hoffnung des Kranken auf vollständige Genesung erweckt und die Furcht vor Stichen gänzlich benimmt.“

„Leipziger Bienenzeitung.“

Honig als Heilmittel: Der Wert des Honigs liegt in seinem Charakter als Arzneimittel, urteilte Pfarrer Kneipp in seinem Buche „So sollt ihr leben!“ Der Herausgeber der „Ärztlichen Sprechstunden“, Herr Sanitätsrat Dr. Gerster, Braunfels, sagt in einer Abhandlung über „Milch-, Trink- und Obstkuren für Lungenkranke“ *): Wenn man ihn mag und haben kann, so thut es auch Bienenhonig als Kurmittel dieser Art. Wenn es trotzdem noch Ärzte gibt, die ein Vorurteil gegen den Honig haben, weil vielleicht einmal einer ihrer Patienten sich von der galizischen „Magenschmiere“ oder auch den heimischen Kunstprodukten den Magen verdorben, so dürfen wir uns dennoch nicht irre führen lassen, unseren Honig als Heilmittel anzupreisen.

Gerberich-Öttingen.

Von der württ. Hochebene. Ein Unikum von einer Tanne wurde dieser Tage laut „Remsztg.“ von einem Ökonomen unserer Gegend gefällt. Dieselbe wurde schon längere Zeit sehr fleißig von Bienen besucht, so daß die Vermutung nahe lag, es könnte ein Schwarm Bienen in dem Innern des Baumes seine Heimat aufgeschlagen haben. Beim Fällen des Baumes entflog zuerst der höchsten Spitze desselben ein Uhu, der sein Nest dort aufgeschlagen hatte, der Wurzelstock barg den Ausläufer eines Fuchsbaues, dessen Bewohner aber ebenfalls ihr Heil glücklich in der Flucht suchten und fanden. Der Bienenstock jedoch, der sich in dem hohlen Baum festgesetzt hatte, lieferte eine solch' große Ausbeute, daß der Besitzer des Baumes sagte: „Wenn nur alle meine Bäume so wären.“ Es ist dies kein Jägerlatein, sondern verbürgte Wahrheit.

O. T.

*) Vorstehende Abhandlung ist aus dem trefflichen Werkchen: „Die Lunge“ von Dr. Niemeyer, 9. umgearbeitete Auflage von Dr. Gerster. J. J. Webers Verlag, Leipzig.

Beckstetten bei Buchlohe, Schwaben. Was Fleiß und praktische Kenntnisse in manchen Zweigen der Landwirtschaft hervorbringen, zeigt uns ein mit 66 Obstbäumen bestellter Garten des Johann Weiher, Ökonom dahier. Von 23 Sorten von edlen und feinen Äpfeln und Birnen sind die Bäume überladen, besonders ist ein Apfelbaum zu bewundern, Weißgalböllapfel, welcher allein 9 Zentner der schönsten Früchte abwarf, gewiß ein recht willkommener Nebenertrag zur Landwirtschaft. Diesem herrlichen Garten wird von seiten der Obstkäufer und Obstfreunde große Anerkennung gezollt, leider aber auch von seiten der Langfinger werden ihm nächtliche Besuche abgestattet.

Bekanntmachung.

Auf die von Breslau abgesandten Huldigungstelegramme sind folgende Antworten an das Präsidium der Bienenzüchter eingetroffen:

Se. Majestät der Kaiser und König lassen für den Ausdruck treuer Ergebenheit bestens danken. Auf Allerhöchsten Befehl
der Geheime Kabinettsrat von Lucanus.

Se. Majestät der Kaiser und König haben die Huldigung der Herren mit besonderem Danke entgegengenommen. Im Allerhöchsten Auftrage
Parisini, k. u. k. Sektionsrat.

Folgendes mir vom Oberhofmarschallamt Sr. Majestät des Kaisers und Königs zugegangene Schreiben bringe ich zur allgemeinen Kenntnis:

Ew. Hochwohlgeboren beehre ich mich ergebenst zu benachrichtigen, daß die von Ihnen als Präsident der Wanderversammlungen deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte aus Anlaß der Beisetzung Ihrer Majestät der hochseligen Kaiserin Friedrich eingesandte Blumenspende am Sarge niedergelegt worden ist.

Se. Majestät der Kaiser und König haben mich beauftragt, Ew. Hochwohlgeboren für diesen pietätvollen Ausdruck der Teilnahme Allerhöchstihren wärmsten Dank auszusprechen. Eulenburg.

An Herrn Dr. Friedrich Kühl,
Präsident deutscher, österr. u. ungar. Bienenwirte.

In Breslau sind von der 46. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte folgende Beschlüsse gefaßt:

Die beiden Anträge von Herrn Hauptpastor Petersen-Eddelak: Die Wanderversammlung wolle beschließen, alle zwei Jahre in Deutschland zu tagen und den Ort der Versammlung schon zwei Jahre vorher fest beschließen, wurden angenommen. Die 47. Wanderversammlung wird 1902 in Temesvar in Ungarn, die 48. Wanderversammlung 1903 in Straßburg im Elsaß tagen.

Die Wahl einer Bienenzeitung als Vereinsorgan ist vertagt.*)

Nach dem Antrag des Herrn Senst-Trebbin sollen 10% der Überschüsse der Wanderversammlungen an die von Berlepsch-Stiftung zu Erfurt überwiesen werden. Nach den Anträgen des Herrn Hauptpastor Petersen-Eddelak und Herrn Hauptlehrer Lehzen-Hannover wird der Rest der Überschüsse in der Weise geteilt, daß der einladende Verein, der deutsche Zentralverein für

---

*) Und bleibt am besten vertagt. Die Red.

Bienenzucht und die Wanderversammlungen deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte je ein Drittel erhalten. Die auf den deutschen Zentralverein und die Wanderversammlung fallenden Überschüsse werden der nächsten Versammlung überwiesen zur Deckung der laufenden Ausgaben und zur Vorbereitung der folgenden Versammlung. Etwaiges Defizit tragen der einladende Verein, Zentralverein und Wanderversammlung gemeinsam.

Weiter wurde der Antrag des Herrn Gühler-Berlin angenommen: Die Versammlung beschließt, eine Kommission zu erwählen, welche einleitende Schritte zur Bildung und Verwaltung eines aus freiwilligen Beiträgen zu bildenden und bei der Reichsbank zu deponierenden Fonds in die Hand nimmt. Die Kommission hat danach ein Ausschreiben an die Chemiker zu erlassen, daß dieselben sich an der Konkurrenz zur Förderung eines Verfahrens zur sicheren Feststellung darüber, was Honig ist und was nicht, beteiligen. Dem Chemiker, der ein ganz unantastbares Verfahren zu dieser Feststellung findet, ist nach genügender Prüfung durch die Staatsbehörde die angesammelte Prämie auszuzahlen. In die Kommission wurden gewählt: Die Herren Ritter Dr. v. Beck-Wien, Iwan Binder-Budapest, P. Neumann-Parchim, Senft-Trebbin, Alex Elend-Berlin, H. Gühler-Berlin, Richard Sprockhoff-Ludwigsruh.

Der schlesische Generalverein für Bienenzucht übernimmt die Verwaltung der für ein zu gründendes Dzierzoneum eingegangenen Beiträge bis zu späterer Beschlußfassung. Weitere Spenden, die dringend erbeten werden, sind zu richten an Herrn Hauptlehrer Klose-Pogarell bei Brieg.

Herr W. Günther-Gispersleben wurde zum Ehrenmitgliede der Wanderversammlungen ernannt.

Rostock, September 1901.

Dr. Küßl,

Präsident der Wanderversammlungen deutscher, österr. und ungar. Bienenwirte für Deutschland.

Über das Pflücken des Obstes.

Von Hans Lotter-Thumhausen bei Regensburg.

Ein wahrhaft schmerzlicher Anblick ist es für den Kenner und Pomologen vom Fach, wenn er auf Vereins- und kleineren Lokalobstausstellungen, Obstmärkten und Verkaufsstellen immer und immer wieder die betrübende Wahrnehmung machen muß, daß noch viel zu wenig bekannt ist und beachtet wird, wie das Obst richtig und zweckentsprechend gepflückt wird. Der Laie hat gar keine Ahnung, wie mitunter bei Obstbestimmungen das Fehlen des Stieles beispielsweise geradezu zur Kalamität wird, da, abgesehen von den charakteristischen Merkmalen desselben an und für sich, durch den Mangel desselben die Form der Frucht in Gestalt und Aussehen sich dem Auge wesentlich anders repräsentiert als mit demselben. Der Stiel gehört so notwendig zur Frucht als der Schwanz zur Kuh, ja jener hat für erstere noch ungleich mehr Bedeutung als dieser für letztere.

Ein großer Teil unserer Obstzüchter ist im allgemeinen nicht in der Lage, den richtigen Zeitpunkt des Pflückens zu bestimmen; die einen pflücken zu früh, die andern zu spät. Ein „zu spät“ jedoch ist namentlich für feine Tafelbirnen mitunter von Nachteil, da deren Fleisch infolgedessen häufig nicht

schmelzend genug wird. Zu besserer Orientierung für den Nichtkundigen sei hier bemerkt, daß man beim Obst eine Pflück- und eine Lagerreife unterscheidet. Unter Pflückreife versteht man jene, zu welcher das Obst vom Baume genommen werden muß. Die Lagerreife ist der Zeitpunkt, zu dem die Früchte auf dem Lager genußfähig werden. Naturgemäß fallen beim Sommerobste beide Abschnitte so ziemlich zusammen, obwohl der bessern Güte und der vorteilhafteren Versandfähigkeit halber gerade dieses Obst so circa 10—14 Tage vor vollendeter Baumreife abgenommen werden soll. Zu lange am Baume gelassen, wird das Frühobst mehlig und erlangt nicht jenen Grad von Saftfülle, den wir gerade am Obst so gerne sehen.

An welchen Merkmalen vermag man nun die Pflückreife zu erkennen? Beim Herannahen derselben nehmen die Früchte, besonders in der letzten Zeit, erheblich an Umfang zu. Ein aufmerksamer Beobachter wird finden, daß das Obst in den letzten 4—5 Wochen vor vollendeter Reife gewiß drei Fünftel von dem Volumen, um welches es von der Blüte ab bis dahin gewachsen, mehr zunimmt. Also das rasche Schwellen der Früchte und der darauffolgende Stillstand in der Entwicklung kennzeichnen einerseits den nahenden Zeitpunkt der vollendeten Ausbildung. Anderseits erlangen gefärbte Obstsorten ihr eigentümliches Kolorit; gerade vor der Pflückreife ist das Rot am berückendsten und die streifige Röte am verlockendsten. Sodann erhalten manche Früchte nun einen bezaubernden Duft, einen leicht verwischbaren Überzug von lose haftendem farbigen Anhang, der ihnen ein bezauberndes Aussehen verleiht; so z. B. die Hauszwetschge, der englische Scharlachpepping, der rote Triersche Weinapfel, der schwarzschillernde Kohlapfel u. a. m. Im Innern nehmen die Kerne allmählich eine bräunliche bis schwärzliche Färbung an; der Stiel erhält bei den meisten Apfel- und Birnsorten an der Unterseite der Stelle, woselbst er mit dem Fruchtkuchen verwachsen ist, einen kleinen Einschnitt, ein Grübchen. Im Querschnitt, ausgehend von der Sohle des Grübchens, schiebt sich an der Verwachsungsfläche allmählich eine Korkschicht ein. Hebt man nun die Frucht derart empor, daß der Stiel sich auf die entgegengesetzte Seite des Grübchens aufbiegt, so muß sich zur Zeit der Reife derselbe hier mit Leichtigkeit vom Fruchtkuchen ablösen. Das sind so im allgemeinen die Kennzeichen eintretender Baumreife. Im besonderen besitzt jede Sorte für sich, namentlich die Tafelfrüchte, ihre Eigentümlichkeiten, die jedoch nur für den Spalier- und Feinobstzüchter von Wichtigkeit sind und auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Bemerkt sei noch, daß es von Vorteil ist, haltbare Winteräpfel möglichst lange am Baume zu lassen; sie gewinnen sowohl an Güte als auch an Schönheit. So erlangte beispielsweise die Kasseler Reinette, von der mehrere Früchte versuchsweise bis nach Allerheiligen am Baume gelassen wurden, bei mir ein prachtvolles Gelb und in den Streifen ein leuchtendes Rot, daß dieselbe als solche nicht leicht wieder zu erkennen war, und wie ich sie noch nie gesehen.

Beim Pflücken selbst gehe man möglichst vorsichtig und achtsam zu Werke sowohl zur Schonung des Baumes als der Früchte. Man merke: Jede Frucht soll tadellos und unbeschädigt sein, namentlich der Stiel darf weder ausgerissen, noch halb abgebrochen, noch mit anhaftenden Teilchen des Fruchtholzes versehen sein. Letzteres ist für die nächstjährige Fruchtbarkeit des Baumes sehr nachteilig, da gerade der Mutterkuchen die Quelle fortgesetzter Ertragfähigkeit des Baumes ist.

Am besten und vorteilhaftesten ist es, so weit möglich, mit der Hand zu pflücken und zwar auf die oben angegebene Weise durch einfaches Loslösen der Frucht mittels Emporheben derselben. Von der Hand aus wird das Obst sorgfältig in einen Korb oder Pflücksack gelegt. Obstpflücker sind immer nur als Notbehelfe anzusehen, da sie nie ein tadelloses Loslösen, sondern meist ein Losreißen und Beschädigen des Fruchtholzes oder der Frucht selbst verursachen.

Gar nicht mehr vorkommen sollte eine Pflückart, wie sie leider nicht gar selten auch jetzt noch angetroffen wird, und das ist das Schlagen des Obstes mittels Stangen. Meines Erachtens nach gehört schon eine ziemliche Portion von Roheit und Unverstand dazu, die Bäume in solch gefühlloser und verderbenbringender Weise zu bearbeiten, abgesehen von den der Frucht zugefügten Verletzungen. Und da glauben manche noch dazu, sich und dem Baum eine Wohlthat zu erweisen, da er angeblich dadurch, namentlich der Walnußbaum, fortgesetzt reichlich trage!

Ein Schütteln der Früchte ist nur beim Mostobst zulässig, da des Preises halber ein vorsichtiges Pflücken sich nicht mehr bezahlt macht und die Verwertung der Frucht selber eine mehr billigere und schnellere Ernte gestattet.

Bücherschau.

Melzer Hermann, Der praktische Bienenmeister, eine Anleitung zum lohnenden Betriebe der Bienenzucht. Preis Mk. 1,80 (brosch.) Verlag von J. Neumann in Neudamm.

Während in früheren Jahrzenten die bienenwirtschaftliche Literatur sehr spärlich auf dem Büchermarkte vertreten war, zeigen sich jetzt apistische Werke in Hülle und Fülle.

Sie alle wollen der Biene neue Freunde und verständige Pfleger zuführen. Gewiß gelingt dies auch dem Verfasser des praktischen Bienenmeister mit seinem 128 Seiten umfassenden und 64 sehr guten Abbildungen enthaltenden Werke.

Es ist nur schade, daß die Untersuchungsarbeiten an der Universität Freiburg bei Drucklegung noch nicht beendet waren; der Herr Verfasser wäre sicher von der „Dickelschen Theorie" geheilt gewesen.

Die Ausführungen über den Wert der verschiedenen Bienenrassen und Bienenwohnungen, über die Heilung von Bienenkrankheiten und insbesondere über die Pflege der Bienen während des ganzen Jahres zeigen uns den Verfasser als erprobten Praktiker.

Die Preußsche Bienenzuchtbetriebsweise ist von Preuß selbst in einem eigenen Kapitel behandelt.

Hofmann-Pforzen.

Verhandlungen im Deutschen Reichstag über die Petition um Erlaß eines Honiggesetzes.

(Fortsetzung.)

Die Regierung hat auch das grundsätzliche Bedenken, daß es zu weit führen würde, wenn man für jede Nahrungsmittelbranche, bei der Mißstände festgestellt worden sind, sofort den Erlaß eines Sondergesetzes ins Auge fassen wollte. Es sind eine Reihe von Produzenten sonstiger Nahrungs- und Genußmittel bereits an die Regierung herangetreten, so die Produzenten von Mehl, Bier, Branntwein, Fruchtsäften, Schokoladewaren, Teigwaren, Preßhefe, ferner die Wurstfabrikanten, und haben um den Erlaß von Sondergesetzen über den Verkehr der von ihnen erzeugten Lebens- und Genußmittel gebeten. Wohin würde die Gesetzgebung kommen, wenn Sie für jede einzelne Nahrungsmittelbranche ein Sondergesetz schaffen wollen! Es ist darauf hingewiesen worden,

daß für die Margarine und für Wein bereits Sondergesetze beständen. Das ist richtig. Es darf hiergegen aber eingewendet werden, daß denn doch diese beiden Produkte eine weit größere wirtschaftliche Bedeutung haben als der Honig, und daß bei ihnen das Nahrungsmittelgesetz in der That als nicht ganz ausreichend sich erwiesen hatte. Die verbündeten Regierungen glauben, daß es viel wirksamer sein wird, wenn der Handel mit Honig einer strengeren Beaufsichtigung seitens der Nahrungsmittelkontrollbehörden unterworfen, als wenn jetzt mit dem Erlasse eines Sondergesetzes vorgegangen wird. Verschärfte Bestimmungen, die nicht ausführbar sind, haben wenig Zweck. Viel ratsamer ist es, wenn von seiten der Nahrungsmittelpolizeibehörden dem Handel mit Honig größere Aufmerksamkeit geschenkt wird, wenn von Zeit zu Zeit Proben vom Honigmarkt entnommen und untersucht, kurz, wenn der Honigvertrieb einer strengeren Überwacht als bisher unterstellt wird. In dieser Beziehung hat der Herr Reichskanzler sich bereits zweimal mit entsprechenden Rundschreiben an die verbündeten Regierungen und zwar unterm 17. Juni 1895 und 16. Juli vergangenen Jahres gewendet. In diesen Schreiben sind die verbündeten Regierungen ersucht worden, dafür Sorge zu tragen, daß in einer schärferen Weise als bisher den zunehmenden Honigverfälschungen und dem betrügerischen Handel mit Kunsthonig entgegengetreten werde. Insbesondere ist in dem Schreiben befürwortet, daß bei der Schwierigkeit, die Honigverfälschungen auf chemischem Wege nachzuweisen, mehr und mehr dazu übergangen werden sollte, daß neben den chemischen Sachverständigen auch diejenigen Sachverständigen, die besondere Fertigkeit zeigen, mit der Zunge den Honig zu beurteilen, zur Feststellung des Thatbestandes in Verdachtsfällen benutzt und zur Überführung der Honigverfälscher herangezogen werden. Ich glaube, daß es sich empfehlen möchte, zunächst abzuwarten, ob nicht auf diesem Wege eine Besserung der Verhältnisse erreicht werden wird. Bedenklich erscheint es, gesetzliche Bestimmungen zu erlassen, von denen man sich im voraus sagen muß, daß ihre Durchführung großen Schwierigkeiten begegnet.

Der Herr Abgeordnete Dr. Semler meinte, es genüge bereits, wenn die Verkäufer von Kunsthonig wüßten, daß sie das, was sie verkaufen, nicht unter dem Namen „Honig“ verkaufen dürften. Ich möchte bezweifeln, daß eine hierauf abzielende Bestimmung die erhoffte Wirkung ausüben würde; denn wenn die betreffenden Händler im voraus wissen, daß die Nichterfüllung der ihnen obliegenden Verpflichtung nur in seltenen Fällen nachgewiesen werden kann, so werden die weniger gewissenhaften Elemente unter diesen Leuten nach wie vor den Kunsthonig unter Bezeichnungen verkaufen, die annehmen lassen, daß es sich um ein Naturprodukt handelt. Ich wiederhole, meine Herren, wenn es im Einzelfalle sich feststellen läßt, daß der als Naturhonig verkaufte Honig ein Kunstprodukt war, dann reicht das Nahrungsmittelgesetz vollständig aus, um den Verkäufer in Strafe zu nehmen. Die Hauptschwierigkeit auf dem in Frage stehenden Gebiete beruht darauf, daß leider noch kein Verfahren entdeckt ist, um verfälschten Honig und Kunsthonig leicht und zuverlässig feststellen zu können. Ich möchte Sie deshalb bitten, dem Antrage der Kommission zuzustimmen und die Petitionen dem Herrn Reichskanzler nur zur Erwägung zu überweisen. Würden Sie die Petitionen zur Berücksichtigung überweisen, so würden Sie meines Erachtens unter anderem auch dem darin gemachten Vorschlag zustimmen, daß eine latente Färbung des Kunsthonigs eintreten soll, — eine Forderung, die sicherlich vielen Mitgliedern dieses hohen Hauses zu weit geht.

Präsident: Ich darf mir erlauben, mitzuteilen, daß der Herr Abgeordnete Semler seinen Antrag auf Nr. 314 der Drucksachen dahin abgeändert hat:

die Petitionen — — dem Herrn Reichskanzler zur Berücksichtigung nach der Richtung zu überweisen, daß der Naturhonig gegenüber dem Kunsthonig nach Möglichkeit mit einem gesetzlichen Schutz umgeben wird.

Diese Änderung des Antrags bedarf der Unterstützung von 30 Mitgliedern. Ich bitte diejenigen Herren, welche diese Änderung unterstützen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. (Geschieht.) Die Unterstützung genügt.

Das Wort hat der Herr Abgeordnete Letocha.

Letocha, Abgeordneter: Meine Herren, der Herr Vorsitzende der Petitionskommission, der Herr Abgeordnete Wattendorff, und auch der Herr Regierungskommissarius haben sich gegen den Antrag des Herrn Abgeordneten Dr. Semler, die Petition dem Herrn Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen, namentlich deshalb gewendet, weil in der Petition und besonders in dem beigefügten Gesetzentwurfe auch Sachen, z. B. die Färbung des Kunsthonigs, gefordert werden, welche unausführbar sind. Dies muß auch ich als richtig anerkennen. Es hat der Herr Kollege Wattendorff daher mit Recht erklärt, daß es unmöglich sei, die ganze Petition dem Herrn Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen, daß aber auch er dafür halte, daß der Naturhonig als solcher gegenüber dem Kunsthonig besser geschützt werden sollte, als dies zur Zeit der Fall ist. Nachdem nun vom Herrn Kollegen Dr. Semler sein ursprünglicher, zu weit gehender Antrag in diesem Sinne geändert worden ist, nehme ich an, daß Herr Wattendorff und das hohe Haus diesem Antrag nunmehr werden zustimmen können.

Es handelt sich hier, wie Herr Dr. Semler eingehend ausgeführt hat, um die Bienenwirtschaft als solche, welche für den reinen Honig einen ähnlichen Schutz verlangt, wie er der Butter bereits gesetzlich gewährt worden ist. Wenn von dem Herrn Regierungskommissarius darauf hingewiesen ist, daß doch die Butter im Vergleich zum Honig ein viel wichtigerer Artikel sei, so kann ich dem nicht ganz zustimmen. Auch die Bienenwirtschaft ist ein überaus wichtiger Zweig der Landwirtschaft, namentlich in den armen Gegenden. Gehen Sie in die Lüneburger Heide, gehen Sie in die Eifel, so finden Sie, daß gerade dort die Bienenwirtschaft noch im großen Umfange als besonderer Erwerbszweig betrieben wird und namentlich kleineren Grundbesitzern den Unterhalt gewähren muß. Sodann wird, wie Sie ja alle wissen, die Bienenwirtschaft auch von Lehrern auf dem Lande getrieben, und zwar keineswegs bloß aus Liebhaberei, sondern auch deshalb, um die Einkünfte zu vermehren. Seitdem indessen ein im Aussehen und auch im Geschmack von Naturhonig schwer zu unterscheidender Kunsthonig in Massen fabriziert und auf den Markt zu billigen Preisen gebracht wird, sind die Honigpreise überaus gedrückt. Ganz abgesehen davon, wird aber auch den Konsumenten schlechtes Zeug, bestehend aus Sirup, Glykose und Zuckersurrogaten, als feinster Blüten- und Tafelhonig teuer verkauft. Es werden also auch die Konsumenten getäuscht und betrogen. Solche Verkäufer können allerdings schon jetzt auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes bestraft werden. Das Nahrungsmittelgesetz wird indessen erfahrungsgemäß selten angewendet und gibt namentlich den Bienenwirten keinen genügenden Schutz; ein

Spezialgesetz, welches den Verkauf eines Kunstprodukts als Naturhonig bei Strafe verbietet, wird sicherlich besser wirken. Dies sehen wir ja am Margarinegesetz. Es verlangen die Bienenwirte ein ähnliches Gesetz für den Naturhonig. Das Verlangen ist berechtigt — auch den Konsumenten gegenüber.

Nun wird ja eingewendet — und das ist im allgemeinen richtig —, daß die Untersuchung von Naturhonig und Kunsthonig schwierig ist. Immerhin hat aber auch der Herr Regierungskommissarius zugeben müssen, daß ein Unterscheiden möglich ist und auch stattfindet. Denn er hat ja besonders hervorgehoben, daß das Nahrungsmittelgesetz den Bienenwirten Schutz gewähre und wirksam zur Anwendung komme, zumal jetzt zur Prüfung des auf den Markt gebrachten Honigs als Sachverständige auch erfahrene Bienenwirte zugezogen würden, die begutachten und feststellen können, ob Kunsthonig oder Naturhonig vorliegt. Ich meine, daß solche Beweisführungen ebenso gut bei Übertretungen eines zum Schutze des Naturhonigs zu erlassenden besonderen Gesetzes stattfinden könne wie bei Übertretungen des Nahrungsmittelgesetzes.

Mir ist bekannt, daß namentlich in neuerer Zeit mehrfach Verurteilungen stattgefunden haben wegen Verkaufs von Kunsthonig statt Naturhonig, auf Grund von Gutachten von Bienenwirten, welche schon nach dem Geschmack zuverlässige Gutachten abzugeben im stande sind. Namentlich ist auf diesem Gebiete der Bienenwirt Herr Gühler bekannt, der von den hiesigen Behörden zu den Untersuchungen des in Berlin feilgebotenen verdächtigen sogenannten Blüten- und feinsten Tafelhonigs wiederholt als Sachverständiger zugezogen worden ist und stets ein zuverlässiges Gutachten hat abgeben können. Es wird übrigens auch von Chemikern behauptet, daß sich Kunst- und Naturhonig schon durch die verschiedene Krystallisation beim Naturhonig und beim Kunsthonig voneinander allenfalls unterscheiden lassen.

Ich resümiere mich dahin, meine Herren, daß der von den Bienenwirten für den Naturhonig verlangte Schutz durchaus berechtigt ist, weil die Bienenwirtschaft als wichtiger Nebenzweig der Landwirtschaft, um fortbestehen zu können, des Schutzes für den Naturhonig gegenüber dem Kunsthonig dringend bedarf. Ich bitte Sie deshalb, meine Herren, der Bienenwirtschaft diesen Schutz dadurch zu gewähren, daß Sie dem abgeänderten Antrage des Herrn Dr. Semler zustimmen. (Bravo!)

Präsident: Das Wort hat der Herr Abgeordnete Wurm.

Wurm, Abgeordneter: Meine Herren, es ist ja sehr kennzeichnend für den ganzen Stand unserer heutigen Produktions- und Wirtschaftsverhältnisse, daß unablässig Petitionen und Wünsche in die Öffentlichkeit dringen, gegen die Verfälschung von Nahrungs- und Genußmitteln oder gegen die Ersetzung derselben durch Surrogate Spezialgesetze zu schaffen. Aber, meine Herren, so wie bei vielen anderen Produkten versagt dasjenige Mittel, das allein eine Sicherheit dafür bieten kann, daß der Betrug aus der Welt geschafft wird, nämlich die Kontrolle. Einerseits ist es nicht stets möglich, die Betriebsstätten, die Erzeugungsstätten unter ständige Kontrolle zu stellen; andererseits ist es ebenso oft unmöglich, aus den Produkten selber zu erkennen, ob sie verändert, ob sie durch Surrogate ersetzt sind oder nicht. Ganz besonders trifft das beim Honig zu, wo die Chemie die Waffen strecken muß, wo sie, wie bei so vielen anderen Nahrungs- und Genußmitteln, weit eher in der Lage ist, das Naturprodukt zu verändern und durch irgendwelche Beimengungen zu verlängern, als das sie in der Lage ist, anzugeben, wie man das reine Naturprodukt er-

kennen kann. Der Vertreter der Regierung hat vollkommen recht, daß es ein Schlag ins Wasser wäre, jetzt ein Gesetz zu verlangen, das bestimmt, der reine Naturhonig soll allein als solcher zulässig sein, der andere müsse deklariert werden, und der Verkauf der nichtdeklarierten Ware sei zu bestrafen. Der Fälscher ist leider unfaßbar; er weiß das, er braucht ja nur irgend ein Buch, irgend eine Zeitung, die darüber berichtet, nachzulesen. Infolgedessen sind solche Gesetze vollständig unnötig, ja geradezu schädlich; denn sie erwecken im Publikum weit eher den Glauben, daß, wenn ein solches Gesetz besteht, das Publikum nun auch gegen solche Verfälschungen geschützt sei, während im Gegenteil nach wie vor das alte Metier der Fälschung weiter betrieben wird, und seitens der Nahrungsmittelkontrolle nichts dagegen gemacht werden kann.

Was nun die Verfälschung des Honigs anbetrifft, so haben wir dabei zweierlei Veränderungen zu unterscheiden, die mit dem Honig vorgenommen werden, erstens diejenige durch Zusatz irgend einer Zuckerart zum fertigen Honig und zweitens diejenige, die durch die Fütterung der Bienen, durch Fütterung mit Zucker im Überfluß geschieht. Wenn den Bienen statt des Blütensaftes Zucker im Übermaß gegeben wird, so saugen sie den Zucker auf und geben ihn ziemlich unverändert von sich, so daß er fast in derselben Gestaltung, wie er von ihnen aufgenommen wurde, wieder in den Honig hineinkommt, wobei aber die Zuckerproduktion der Bienen außerordentlich verstärkt wird. Was wollen Sie dagegen machen? Dagegen müßten Sie jeden Imker unter eine besondere Kontrolle stellen, z. B. Imker-Aufsichtsbeamte annehmen, die nun jeden Bienenstock tagaus tagein bewachen, daß nicht etwa eine Zuckerfütterung stattfindet, denn sonst können Sie nicht herausbekommen, ob der Mann nicht eine Überproduktion an Honig mit seinem Bienenvolk dadurch geschaffen hat, daß er sie mit Zucker füttert. Ich weiß mich aus Fachzeitschriften zu erinnern, daß diese Zuckerfütterung im Interesse der Bienenwirtschaft sogar empfohlen wurde, und man gesagt hat, ohne diese Zuckerfütterung sei eigentlich die ganze Imkerei gar nicht rentabel.

Wenn wir aber den zweiten Punkt ins Auge fassen, daß dem fertigen Honig Zucker in irgend welcher Form zugesetzt wird, so versagt dabei die Kontrolle; es ist nicht möglich, namentlich bei Verschnittware, d. h. bei Naturhonig, der mit Zucker versetzt wurde, festzustellen, ob und wie viel Zucker zugesetzt wurde. Die Zuckerarten, die man zusetzt, sind dieselben, wie sie sich im Naturhonig finden, und die Chemie kann Ihnen nicht helfen. Die mechanischen Beimengungen des Honigs, die Pollenkörner aus dem Blütenstaub, lassen sich ebenfalls mechanisch zusetzen, und das Aroma läßt sich nicht quantitativ durch eine Analyse feststellen, daher auch nicht fordern, daß der Naturhonig so und so viel Gramm oder Prozent Aroma enthalten müsse, sondern das Aroma läßt sich nur nach dem Geschmack feststellen. Da finden wir aber je nach den Blüten, die die Bienen besucht haben, sehr große Verschiedenheiten zwischen den verschiedenen Arten von Honig, und andererseits wird bis zu einer gewissen Grenze, die gerade den Geschmack befriedigt, das Aroma dadurch hervorgerufen, daß man Naturhonig dem Kunstprodukt zusetzt. Also auch hier versagt jegliche Kontrolle, und deswegen meine ich, ist es überflüssig, wenn wir besondere Gesetze machen, mit denen wir den Glauben erwecken, als ob damit geholfen werden könnte. Nichts ist schlimmer für eine Gesetzgebung, als wenn sie solche Scheingesetze macht, die nach außen als etwas aussehen, wo man gewissen Interessentenkreisen, die man vielleicht im Wahlkreise als sehr prominente

und wahlbeeinflussende Männer in seiner Umgebung hat, einen Gefallen thun will und nun ein Gesetzlein macht, mit dem man sich eigentlich selber zum Narren hält und die anderen dazu. Wenn Ihnen von sachverständiger Seite — und durch das Reichs-Gesundheitsamt hat die Regierung das ja auch erklären lassen — gesagt wird, daß die Kontrolle unmöglich ist, so soll man auch keine Gesetze machen, mit denen man so thut, als ob man etwas thäte. Das ist das verwerflichste, was man thun kann. Bisher haben diejenigen, die so eifrig für den Naturhonig eintreten, noch nicht darauf hingewiesen, daß der Zusatz gesundheitsschädlich sei; sonst gehört das ja zu den Mitteln, mit denen man gar zu gern gegen die Veränderung eines Naturprodukts eintritt, daß man behauptet, der Zusatz sei gesundheitsschädlich. Gegen den Zusatz der Zuckerarten, die dem Honig zugesetzt werden, hat man bisher diese Behauptung noch nicht aufgestellt, sondern gesagt: das Publikum wird dadurch betrogen, — und da gebe ich Ihnen recht: das Publikum wird betrogen, wenn es natürlichen Honig begehrt und Verschnitthonig — denn um den handelt es sich hier — bekommt. Es ist sehr zu bedauern, daß wir das nicht ändern können. Ich bin ja mit meinen Freunden auch der Meinung, daß die Regierung erwägen möge, ob sich nicht Mittel und Wege finden lassen. Aber bei dem Stande der Wissenschaft ist es — und ich glaube sogar auf lange, lange Zeit hinaus — unmöglich, einen Weg zu finden, um das zu ändern.

Aber, meine Herren, der Verschnitthonig hat ja doch auch noch andere Eigenschaften als die, daß er nur dazu dient, um das Naturprodukt, den reinen deutschen Bienenhonig, der von den besten Blüten gewonnen wird, zu verfälschen. Bei allen Surrogaten ist auch zu berücksichtigen die Bedürfnisfrage Es würde kein Surrogat geben, wenn nicht das Bedürfnis vorhanden wäre, ein billigeres Produkt an Stelle des teureren Naturprodukts zu haben. Wir würden keine Zichorien bauen, wenn der Kaffee billiger wäre. Man würde dem Wein nicht Zucker und Wasser beimischen, wenn die Natur es uns erlaubte, in Deutschland reinen Wein zu produzieren. Würde die Butter nicht so teuer sein, kein Mensch hätte daran gedacht, die Margarine zu gebrauchen. Das ergibt sich auch daraus, daß stets, wenn die Butter billig ist, der Margarinekonsum sinkt. Genau so ist es mit dem Honig. Der Honig aus Blüten ist ein teures Produkt. Die Imkerei ist ein mühseliges Geschäft, das selbst bei den Preisen, die der beste Honig heute hat, nur selten rentabel ist und nur einen kleinen Überschuß abwirft. Ich weiß, daß die Leute, die die Imkerei betreiben, durchaus nicht Seide dabei spinnen, und ich würde ihnen gönnen, daß sie recht viel verdienen; denn es ist ein recht gutes Gewerbe, was sie betreiben, auch für die Landwirtschaft; es ist vollkommen richtig, was in der Petition gesagt ist, daß durch das Züchten von Bienen die Befruchtung der Pflanzen befördert wird. Das ist alles sehr wahr, aber wir müssen fragen: was sagt das Publikum dazu, das nun auch einen Zucker genießen möchte, der honigartig schmeckt, und nicht in der Lage ist, den Preis zu zahlen, den selbst bei der heutigen Konkurrenz des Verschnitthonigs der gute, der Blütenhonig kostet. Der Schleuderhonig kostet im Großhandel 75 Pfg. bis 1 Mk., der Scheibenhonig kostet 90 Pfg. bis 1,10 Mk., der Leck- und Seimhonig kostet 50 bis 80 Mk. pro Zentner, dagegen hat der Kunsthonig einen Preis von 28 bis 40 Pfg. per Pfund im en gros-Handel, und das Publikum zahlt dafür 40 bis 50 Pfg. im Detail. Ja, wenn unser Volk in der Lage wäre, sich den teuren Honig zu kaufen, so würde die Schwierigkeit

längst behoben sein. Ich gebe zu, daß der Geschmack bei ausgebildeter Zunge in der Lage ist, nicht immer, aber doch oft, einen Verschnitthonig von echtem Honig zu unterscheiden. Die großen Massen aber, die nicht in der glücklichen Lage sind, über ein großes Einkommen zu verfügen, haben den Wunsch, billige Surrogate zu kaufen, die hergestellt werden nicht allein dadurch, daß man Blütenhonig mit Zucker bester Qualität versetzt, sondern dadurch, daß man den Heidehonig, der an und für sich nicht so angenehm schmeckt, der sogar mancher Zunge zuwider ist, mit Zucker verschneidet und dadurch erst ein schmackhaftes Produkt hervorbringt. Den Heidehonig sammeln diejenigen Bienen, die auf die Heide hinausgehen, wobei sie auch manche Blüte besuchen, deren Nektar gewisse unangenehme Geschmacksstoffe für unsere Zunge besitzt. Dieser Heidehonig und der amerikanische Honig, gegen den Sie schon unsere deutsche Produktion durch einen hohen Zoll geschützt haben, wird hauptsächlich verwendet, um diesen Kunsthonig zu fabrizieren, und da muß ich doch der Gegenpetition recht geben, die darauf hinweist, daß eigentlich die deutsche Imkerei einen Vorteil davon hat, daß dieser Kunsthonig existiert. Diese Kunsthonigfabriken benutzen ja zu ihrem Verschnitt deutschen Honig. Hier liegt eine Petition vor, aus der hervorgeht, daß diese Fabrik ganz bedeutende Mengen braucht. Im Jahre 1898 hat diese Fabrik, die an der Lüneburger Heide liegt, 8000 Zentner deutschen Heidehonigs verbraucht und 18000 Zentner Zucker. Sie hat also einen ganz bedeutenden Einkauf auf dem deutschen Honigmarkt gemacht und damit für den Absatz eines Produktes gesorgt, das, wie der Heidehonig, sonst sehr schwer zu verkaufen wäre.

(Forts. folgt.)

Versammlungsberichte.

22. Kreiswanderversammlung des mittelfränkischen Bienenzüchterverbandes in Fürth.

(24—26. August.)

Ein schweres Stück Arbeit war es, welches der Zeidlerverein Fürth durch Ausrüstung der 22. Kreiswanderversammlung übernommen und in glänzender Weise bewältigt hat. Schon am Samstag abend hatte sich eine stattliche Anzahl von Imkern zu der vom Verein Fürth veranstalteten Vorfeier im Hotel National eingefunden. Hier wurde uns ein Programm zu Gehör gebracht, wie wir ein solches bei einer Kreiswanderversammlung noch nie zu hören bekamen. Brachte schon eine Abteilung der Kapelle des 21. Infanterieregiments eine Auslese hervorragender Musikstücke meisterhaft zum Vortrage, so rissen die Vorträge der Konzertsängerin Fräul. Betty Ziegler, sowie des Herrn Expeditors Hellerich das Publikum zu rauschendem Beifall hin. Ebenso erntete die unter Leitung des Herrn Stadtkantors Neusinger stehende Singschule Fürth durch ihre reizenden Volkslieder reichsten Beifall. Nachdem den Reigen der Toaste der rührige Vorstand des Vereins Fürth, Herr Lehrer O. Wörner, mit einem Willkommgruß eröffnet hatte, nahm der Vorstand des Kreisvereins, Herr Lehrer Walz-Erlangen das Wort, welcher betonte, daß, wie aus den verschiedensten Anzeichen zu entnehmen sei, die Fürther das Bestreben haben, die 22. Kreiswanderversammlung zu recht angenehmen und erinnerungsreichen Tagen zu gestalten, und toastete auf die Trias Einwohnerschaft, Festcomité und Imkerkollegen. Äußerst launig war die Ansprache des greisen Landesvereinsvorsitzenden Herrn Telegraphen-Oberingenieurs Beringer-München, der an der Hand des Programms mit dem Publikum einen Gang machte durch Lenz und Liebe.

Sonntag vormittags 11 Uhr begann im Prater mit Vortrag eines Musikstückes und

eines Festchores der Singschule Fürth die Eröffnung der Ausstellung. Herr Walz begrüßte die Erschienenen und legte seiner begeisternden Rede folgende Gedanken zu Grunde: I. Die Ausstellung sei ein lautes, lebendiges und öffentliches Zeugnis für die Unterstützungswürdigkeit der Bienenzucht; II. sie sei ein kräftiger Hebel für das Emporkommen der Bienenzucht im Volke und damit indirekt ein Hebel für Förderung des Volkswohles; III. sie sei ein lebender Erfrischungsborn für den Bienenzüchter selbst. Die Rede schloß mit einem Hoch auf den Prinzregenten, den hohen Protektor der bayer. Landwirtschaft und Bienenzucht, an den sodann nach Vortrag der Königshymne ein Huldigungstelegramm abging. Hieran schloß sich ein Rundgang durch die in einer geräumigen Halle untergebrachte äußerst reichhaltige und gediegene Ausstellung.

Um 1 Uhr begann im Hotel National ein Festdiner zu 50 Gedecken. Toaste brachten aus: Lehrer Wörner auf die Vorsitzenden des Kreis- und Landesverbands, Oberingenieur Beringer auf die treue Imkerfreundschaft und seinen Walz — Imkerei und Walz — Gott erhalt's!, endlich der II. Kreisverbandsvorsitzende Herr rechtsk. Bürgermeister Mager-Eichstätt auf den Ehrenvorstand Herrn Lotter-Nürnberg.

Die offizielle Kreiswanderversammlung wurde nachmittags 3 Uhr durch den II. Verbandsvorsitzenden (der I. Vorstand war durch seine Mitwirkung im Preisrichterkollegium verhindert) eröffnet. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache erteilte er dem I. Vorstande der Imker der Stadt Fürth, Herrn Lehrer Wörner das Wort. Derselbe hieß nach einem kurzen geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung des Vereins Fürth die Anwesenden herzlichst und aufrichtigst willkommen. Nachdem hierauf der Vorsitzende den Imkern Fürths für all das Herrliche, wodurch sie die Wanderversammlung zu einer der schönsten zu gestalten wußten, gedankt hatte, entbot Herr Rechtsrat Kaufmann namens der Stadt Fürth allen Teilnehmern herzlichen Willkomm, dabei den Verhandlungen einen ersprießlichen Fortgang, der Ausstellung aber einen vollen Erfolg wünschend. Nach dem Danke, welchen der Vorsitzende der Stadt Fürth abstattete, überbrachte Herr Kreissekretär Hauck-Ansbach die Grüße und Wünsche des landwirtschaftlichen Kreisausschusses. Nun verlas der Vorsitzende ein Schreiben Sr. Exc. des Herrn Regierungspräsidenten Ritter Dr. v. Schelling, worin dieser für die Einladung dankt und bedauert, der Versammlung nicht beiwohnen zu können, da er sich zu dieser Zeit in Urlaub befinde. Das Wort erhielt jetzt der allverehrte Landesvorsitzende des bayer. Bienenzüchterverbands, Herr Oberingenieur Beringer. Derselbe hob die Bedeutung der Bienenzucht hervor. 6 Millionen Mark haben im letzten Jahre in Bayern Honig, Wachs und die veredelten Bienenvölker ertragen u. s. w. Während bisher der bayerische Verband immer sehr bescheiden war, wird er im September mit einer allgemeinen Ausstellung in Augsburg hervortreten und dort vor dem ganzen Lande zeigen, welche Bedeutung der bayer. Bienenzucht zukommt. Herr Direktor Schleyer der landwirtschaftlichen Winterschule Fürth sprach noch namens des landwirtschaftlichen Bezirksausschusses Fürth-Cadolzburg. Jubelnde Aufnahme fand ein Schreiben des greisen Imkerfreundes und Ehrenvorstandes Herrn Bürgermeister a. D. v. Seiler-Nürnberg, der bedauert, seines hohen Alters wegen der Versammlung nicht beiwohnen zu können. Endlich erhielt, zur eigentlichen Tagesordnung übergehend, das Wort Herr Lehrer Hoffmann-Pforzen zu einem Vortrag über „die Faulbrutkrankheit unter den Bienen". Der Vortragende, einer der vorzüglichsten Kenner und der hauptsächlichste Bekämpfer dieser Krankheit verbreitete sich zunächst über die Entstehung, Einschleppung und Übertragung derselben. Redner warnt vor dem Bezuge fremder Völker und empfiehlt bei Ausbruch der Krankheit nicht erst verschiedene Heilversuche vorzunehmen, sondern das rationellste Mittel anzuwenden, nämlich die Völker und Wohnungen im Herbste zu vernichten, um im nächsten Frühjahre ganz frisch anzufangen. Nachdem er noch über Desinfektion sich verbreitet hatte, betonte er noch, daß nur durch Gewissenhaftigkeit und vereintes Vorgehen der Vereine die Faulbrutkrankheit abgewehrt werden kann. Reicher Beifall lohnte den Redner für seinen klaren interessanten Vortrag. In der Debatte bedauerte der Landesvorsitzende Herr Beringer-München, daß sich einzelne Züchter der Vernichtung der befallenen Bienenvölker widersetzten, denn nur durch dieses radikale Mittel sei es möglich, die Krankheit an der Wurzel zu fassen. Der Staat habe im vorigen Jahr 400 Mk. und auch heuer wieder die gleiche Summe zur Verfügung gestellt, um die betreffenden Bienenzüchter schadlos halten zu können. Die Vereine müßten ihren ganzen Ehrgeiz dareinsetzen, die Krankheit zu bekämpfen, und da eine weitere Debatte nicht beliebt wurde, so schloß der Vorsitzende mit Dankesworten die Versammlung. Das nachmittägige Gartenfest mit gediegenem Programm der „21er" und des trefflich geschulten Gesangvereins Aurora nahm einen gelungenen Verlauf.

Montag vormittags 11 Uhr eröffnete der II. Verbandsvorsitzende Herr rechtsk. Bürgermeister Mager-Eichstätt die Versammlung, zu der sich noch eine ansehnliche Zahl von Imkern im Prater eingefunden hatte. In Verhinderung der beiden Referenten Muncker-Rückersdorf

und Goth=Stein sprang in liebenswürdigster Weise Herr Lehrer Menhorn=Eltersdorf ein. Dieser erfahrene Bienenzüchter führte den für das Bienenmuseum in Erlangen angeschafften Vieretager von Preuß vor. Die Mitteilungen und Demonstrationen des Vortragenden erregten das Interesse der Zuhörer in hohem Grade. Doch bezweifelt die Versammlung, ob der, wenn auch viele Vorteile bietende Preußsche Stock, der Stock der Zukunft sei. Die Versammlung bittet Herrn Lehrer Menhorn, der schon längere Zeit diese Methode studiert, auch praktische Versuche anzustellen und über deren Resultate bei der nächsten Kreiswanderversammlung zu berichten. Herr Landesvorstand Beringer, zur Debatte aufgefordert, möchte die Preußsche Methode im Gegensatz zu unserer Volksbienenzucht als Sportsbienenzucht bezeichnen u. s. w. — Von Seiner Königl. Hoheit dem Prinzregenten Luitpold war unterdessen folgendes Telegramm eingetroffen: Herrn Walz, Vorstand des u. s. w. Seine Königl. Hoheit der Prinzregent haben die von den zur 22. Kreiswanderversammlung vereinigten Mitgliedern des mittelfränkischen Kreisbienenzuchtvereins allerhöchst demselben dargebrachte Huldigung wohlgefälligst entgegengenommen und entbieten hiefür Ihren besten Dank. Im allerhöchsten Auftrag Generaladjutant Graf Lerchenfeld, General der Kavallerie. — Herr Vorsitzender schließt, mit herzlichem Danke allen, welche zum glänzenden Gelingen der Fürther Festtage beitrugen, die Versammlung, worauf Herr Wörner=Fürth noch ein Hoch auf die Herren Preisrichter ausbrachte. Nachmittags um 3 Uhr begann die Verlosung, während von ½4 Uhr an der Herr Verbandsvorsitzende Walz die Prämiierung vornahm. Das Abendkonzert mit Feuerwerk und turnerischen Aufführungen mußte des schlechten Wetters wegen unterbleiben.

Nürnberg. J. G. Schmidt.

Der Bezirksbienenzuchtverein Mallersdorf veranstaltete gelegentlich des landwirtschaftlichen Vereinsfestes in Geiselhöring eine sehr reichhaltige Ausstellung bienenwirtschaftlicher Artikel und Produkte. Es beteiligten sich 16 Mitglieder mit verschiedenartigen Gegenständen. Feinster Bienenhonig, geschleudert und geschmolzen, krystallisiert und flüssig, kam in großer Menge zur Ausstellung. Ebenso war Honig in Waben gedeckelt in Aufsatzkästchen, Glasglocken und Rähmchen zur Schau gestellt, desgleichen natürliches Wachs in Kuchenform und Kunstwaben. Aus Wachs war eine Lourdesgrotte gefertigt, umgeben von einer Mauer verschiedenfarbiger Wachsstöcke und Wachskerzenpyramiden. Honigwein und =Liqueur bildeten weitere Ausstellungsgegenstände. Besonderes Interesse erregte der Königinzuchtkasten mit lebenden Bienen. Gerätschaften zum Betriebe der modernen Bienenzucht, bienenwirtschaftlicher Bücher und Bilder vervollständigten das Ausstellungsbild. Man kann nach dem Gesehenen ruhig behaupten, daß die Bienenzüchter, welche hier ausgestellt hatten, auf der Höhe der Zeit stehen und überallhin konkurrenzfähig sich erwiesen haben. Der Verein selbst aber, dem die vollste Anerkennung des Herrn k. Bezirksamtmanns Cottel zu teil wurde, hat deutlich gezeigt, daß „Einigkeit stark macht!" Der Festwagen des Vereins — die Arbeitsamkeit personifiziert dargestellt durch eine Bienenkönigin (Dame) auf dem Throne, welchen zahlreiche Kinder Floras huldigend umgaben — darf wohl als das schönste des Festzuges bezeichnet werden. Von den Ausstellern wurden zehn prämiiert. Der Verein Mallersdorf zählt zur Zeit 214 Mitglieder und steht seit neun Jahren unter der Leitung des Herrn Distriktstierarztes Leimer in Geiselhöring. Es soll noch bemerkt werden, daß sich einige Mitglieder auch an der demnächst stattfindenden Landesausstellung in Augsburg beteiligen werden. A. A. Z. 7. Sept.

Der Bezirksbienenzuchtverein Amberg-Land, d. h. dessen geschäftsleitender Vorstand Lehrer Graf=Theuern hat unterm 18. September in einem Anschreiben an die einzelnen Zweigbienenzuchtvereine die Mitglieder darauf aufmerksam gemacht,

1. daß in Theuern versuchsweise eine „Honigversandstelle" errichtet worden sei, welche den Verkauf von Honig zwischen Produzenten und Konsumenten vermitteln soll,
2. daß bei dieser „Honigversandstelle" die zum Umsatze des Honigs erforderlichen Artikel (Gläser, Etiquetts u. dgl.) behufs Abgabe an die Mitglieder vorrätig gehalten werden,
3. daß zur Hebung der Bienenzucht den Zweigvereinen monatliche Versammlungen zu empfehlen seien, in welchen die gemachten Erfahrungen zu besprechen, kurze Vorträge zu halten und eventuell zweckdienliche Beschlüsse zu fassen wären.
4. Weiters wurde der Besuch der Bayerischen Landesausstellung für Bienenzucht und Obstbau in Augsburg (28. September bis 6. Oktober) als sehr wünschenswert bezeichnet und die bevorstehende Bezirksversammlung angekündigt. —

Der Bezirksbienenzuchtverein Amberg=Land hat auch wieder einen Zuwachs erhalten, indem sich ihm unterm 1. September der Bienenzuchtverein Schnaittenbach als Zweigverein angeschlossen hat.

Einladungen zu Versammlungen, Briefkasten u. Börse s. zweite Umschlagseite.

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 21. München, den 1. November 1901. 23. Jahrg.



Nr. 21788.

K. bayerisches Staatsministerium
des Innern,
Abteilung für Landwirtschaft,
Gewerbe und Handel.

München, den 10. Oktober 1901.

An die Vorstandschaft des Landes-Verbandes bayer. Bienenzucht-Vereine hier.

Betreff:
Die bayerische Landesausstellung für
Obstbau und Bienenzucht 1901.

Anbei folgt Abdruck der am Heutigen an die Vorstandschaft der bayer. Landesausstellung für Obstbau und Bienenzucht 1901 ergangenen Entschließung zur Kenntnisnahme.

Diese Gelegenheit möchte das K. Staatsministerium des Innern nicht vorübergehen lassen, ohne dem Landes-Verbande bayer. Bienenzucht-Vereine und namentlich den Mitgliedern seiner Vorstandschaft die volle Anerkennung für das in den letzten Jahren zur Hebung der heimischen Bienenzucht Geleistete auszudrücken.

Besondere Verdienste hat sich auf diesem Gebiete der Vorsitzende des Landesverbandes, Herr Telegraphen-Oberingenieur a. D. Beringer, erworben, welcher seit langen Jahren opferwillig und mit unermüdlichem Fleiße für die Hebung der heimischen Bienenzucht eingetreten ist. Die Landesausstellung für Bienenzucht in Augsburg bot hiefür den besten Beweis.

(gez.) Dr. Frhr. v. Feilitzsch.

NB. Der Abdruck findet sich S. 339.

22

Anläßlich der in Augsburg stattgefundenen bayer. Landesausstellung wurde vom hohen K. Staatsministerium vorstehende hocherfreuliche Anerkennung über die Thätigkeit des bayer. Landesbienenzuchtvereines ausgesprochen. Diese Ehrung ist allen Mitgliedern zu verdanken, die es sich angelegen sein ließen, in der Förderung der vaterländischen Bienenzucht und des Obstbaues mitzuwirken, und so möge unsere gemeinsame Thätigkeit und Bestrebung, die sich als ein nützliches Glied für Hebung des Volkswohlstandes in sittlicher Wirksamkeit erweist und hierin freundschaftliche Beziehungen frohen Sinnes erweckt, auch fernerhin blühen und von befriedigenden Erfolgen begleitet sein.

Mit vereinten Kräften schalten,
Thätig, tapfer, treu uns halten,
Bringt der Arbeit doppelt Segen,
Doppelt Freude allerwegen!

J. G. Beringer.

Dankesworte und Rückblick.

Die erste große Ausstellung für Bienenzucht und Obstbau, welche das gesamte Königreich Bayern umfaßte, ist vorüber, und den Veranstaltern, Ausstellern und Besuchern bleibt nun die Erinnerung daran und die Aufgabe, ihre Lehren und Errungenschaften weiter nutzbar zu machen. Die Ausstellung selbst, in welcher sich die Feier eines echten Volksfestes mit ernster und segensreicher Arbeit zu einem harmonischen Ganzen vereinte, verlief wohlbegünstigt von herrlichem Wetter und froher Feststimmung. Gegen 1100 Bienenwirte und Obstbauer führten mehr als 50,000 Besuchern die Ergebnisse der Bienenzucht und des Obstbaues unseres lieben Vaterlandes vor Augen. Wohl selten hat in deutschen Landen eine derartige Ausstellung in ähnlicher Großartigkeit, Übersichtlichkeit und Vollständigkeit stattgefunden.

Die Ausstellung ist vorüber und es erübrigt nun ihre Erfolge zu beobachten. Nicht die Einnahmen an Geld sind gemeint, die die Ausstellung den Teilnehmern gebracht hat — denn solchen materiellen Nutzen hat wohl keiner der Beteiligten gehabt, im Gegenteil viele Arbeit, Opfer, Risiko, ja sogar Schaden mußten die Aussteller übernehmen —, nur der ideale Nutzen, der durch die Ausstellung sich wie aus einem Born über das ganze Land hin ergießt, hat die beteiligten Aussteller angeeifert und belohnt. Und wahrhaft, wenn man die Liebe zur Sache bedenkt, den Ernst und die Hingebung, mit welcher solche Opfer aufgewendet wurden, die reichen allseits gesammelten Erfahrungen, sowohl über die Veranstaltung der Ausstellung selbst als auch über den Betrieb und die Erzeugnisse von Obstbau und Bienenzucht, so kann man zufrieden sagen: der eigentliche Zweck, nämlich ein Bild vom dermaligen Stand der Bienenzucht und des Obstbaues in Bayern zu geben, ist erreicht worden, die Ausstellung ist wider Erwarten gut gelungen. Wer freilich schon vorher im ganzen Land Umschau gehalten hatte, dem kam dies Resultat nicht unerwartet, im Gegenteil, es konnte sogar in mancher Beziehung noch mehr erwartet werden, umsomehr als in der gut beschickten Ausstellung eine Reihe bekannter Großimker gar nicht vertreten war. Die Leistungen haben auch die Preisrichter für Bienenzucht anerkannt. Nichts Mittelmäßiges brauchte prämiiert zu werden, im Gegenteil, die Auszeichnungen genügten kaum für das Beste. Um zu

einer möglichst objektiven Würdigung des Wertes der einzelnen ausgestellten Gegenstände zu gelangen, aber auch um Vertretern aller bayerischen Kreise Einsicht zu gewähren und die Möglichkeit zu bieten, das Errungene in ihre Bezirke hinauszutragen, wurden ins Preisrichterkollegium sachkundige Männer aus allen Kreisen Bayerns delegiert; denn es galt nicht bloß zu richten, sondern auch zu beobachten, zu vergleichen und zu lernen, um das Gesehene im engeren Kreise der Heimat den Imkerbrüdern zugänglich zu machen. Kurz nach Schluß der Ausstellung hat auch das K. Staatsministerium des Innern an die Vorstandschaft des Landesbienenzuchtvereines ein warmes Anerkennungsschreiben gelangen lassen, ebenso an die Vorstandschaft der Ausstellung.

Die schönste Anerkennung aber war die lebhafte Teilnahme eines erlauchten Gliedes unseres allverehrten Königshauses, des hohen Protektors der Ausstellung, Sr. K. Hoheit des Prinzen Ludwig von Bayern. Der hohe Herr ließ es sich nicht nehmen, in einem länger als dreistündigen Besuche die Ausstellung eingehend zu besichtigen, und seiner Freude, ja vielfach seiner Bewunderung für das Gebotene in huldvollen Worten Ausdruck zu verleihen. Hier inmitten eines treuen Volkes fühlte er sich so recht als Landwirt und bezeigte ein ungewöhnlich reges Interesse für die aufblühenden landwirtschaftlichen Betriebe.

Wenn man an das wohlgelungene Werk mit Befriedigung zurückdenkt, so darf man doch auch nicht die Augen davor verschließen, daß noch manche Erwartung an die Ausstellung geknüpft wurde, die sich nicht erfüllt hat, und hier gilt es, künftighin die gemachten Erfahrungen zu verwerten. Nicht bloß eine wohlgelungene Schaustellung sollte veranstaltet, sondern auch theoretische und praktische Vorführungen über Gewinnung und Verwertung von Honig und Obst in besonderen Abteilungen den Besuchern geboten werden. Auch ein Produktenmarkt, eine Art Honig-, Wachs- und Obstbörse war geplant; die Ausführung dieser weitergehenden Projekte ist jedoch unterlassen worden, — ihre Durchführung wäre nicht so schwierig gewesen. Obwohl der Ausschuß aus zehn Lokalausschüssen mit zahlreichen Mitgliedern für manche viel weniger wichtige Zwecke bestand, haben sich zwei Herren die Vorbereitungen zur Durchführung der Ausstellung mit unermüdlicher Aufopferung angelegen sein lassen, denen sich noch einige Männer mit hingebender Thätigkeit anschlossen, welche die Ausstattung der Ausstellungshalle besorgten und mit Mühe den in Massen ankommenden Gegenständen geeignete Plätze anwiesen. Auch in anderer Hinsicht fehlte es, wie freilich nicht vorauszusehen war, an der Organisation: sowohl der Hintransport als auch die Rücklieferung der Ausstellungsgegenstände war ohne Aufsicht, und eine Menge wertvoller Gegenstände gingen dabei zu Grunde. Besonders war der Mangel eines verabredeten Zusammenkunftsortes der Imker zu empfinden; auch war für die Unterkunft der zahlreichen auswärtigen Aussteller und Besucher wenig gesorgt. Die einzige Unterhaltung, welche die Aussteller zusammenführen sollte — im Schießgraben —, war ungenügend bekannt gemacht, so daß mehr Augsburger als auswärtige Besucher daran teilnahmen; die Möglichkeit also, im gemeinschaftlichen Austausche der Gedanken einander näher zu kommen und so gewisse freundschaftliche Beziehungen zu erwecken war sehr beschränkt. Auch der Schluß der Ausstellung war ohne besonderen Eindruck; wie vorher jeden Tag abends 6 Uhr wurde mit dem üblichen Glockenzeichen die Halle geschlossen und ohne jedweden feierlichen Abschluß die Ausstellung beendigt.

Möchten die Aussteller in der Beurteilung dieser Punkte nicht allzu

streng sein, es war ja die erste große bayerische Landesausstellung und aller Anfang ist ja schwer; — es ist geschehen, was unter den obwaltenden schwierigen Umständen geschehen konnte und keine einzelne Person kann für diese Dinge verantwortlich gemacht werden, und wenn diesmal nicht alle Wünsche zur befriedigenden Ausführung gelangen konnten, so werden doch die erlangten Erfahrungen gewiß dazu befähigen, dies künftig nachzuholen.

Veranstalter und Teilnehmer aber mögen versichert sein, daß trotz alledem die Ausstellung hervorragend war und einen Markstein in der Geschichte der bayerischen Bienenzucht und des Obstbaues bildet.

Und thätig, tapfer und treu in Sinn und Hand,
Erblühe in Glück und Ehren jeder Stand.

J. G. Beringer.

Offizielles Prämiierungsverzeichnis für Bienenzucht.

Preisrichteramt: Beringer J. G., k. Telegr.-Ober-Ing., München-Tutzing, I. Vorstand des bayer. Landesbienenzuchtvereins. Weinmeyr Mich, k. Zahlmeister, Neuburg a/D., Vorsitzender. Reidenbach Ph., Lehrer und Redakteur, Rehborn, I. Schriftführer. Martin K., k. Pfarrer, Schwimmbach, II. Schriftführer.

Preisrichter: Oberbayern: Rauch Andr., Lehrer, Weilheim. Steinmetz Friedr., k. Grenzoberkontrolleur, Marquartstein. Rosenhuber Lorenz, k. Pfarrer und Distr.-Schul-Insp., Emmering. — Niederbayern: Lieb Adolf, k. Bez.-Amtsassessor, Rottenburg. Hartmann Hugo, k. Postexpeditor, Passau. Stauber Ant., Lehrer, Kemnath (Oberpfalz). — Pfalz: Lischer Joh., k. Pfarrer, Barbelroth. Herrgen Karl, Lehrer, Germersheim. Schenkenberger Karl, Lehrer, Wattweiler. — Obervfalz und Oberfranken: Meister Joh., Gendarmerie-Sergeant, Regenstauf. Schleippmann Franz, Postkondukteur, Weiden. Müller Georg III, Landwirt und Bienenzüchter, Großniedesheim (Pfalz). Weich Georg, Kreisbienenmeister, Zultenberg. — Mittelfranken: Walz Bernh., Lehrer und Kreisvorstand, Erlangen. Groß Georg, Gastwirt und Bienenzüchter, Hengdorf. — Unterfranken: Oswald Rich., Lehrer, Michelau. Lammerer Oskar, Fabrikant, Würzburg. Pfirsch Wilh, Privatier, Schweinfurt. — Schwaben und Neuburg: Denteler Joh., Bienenwirt, Wallerstein. Nufer Hugo, Lehrer, Dessingen. Döring Joh., Institutsvorstand, Regensburg.

Ehrenspenden für hervorragende Leistungen für Bienenzucht und Obstbau wurden gegeben von: 1. Bayerischer Landwirtschaftsrat. 2.—9. Landwirtschaftliche Kreisausschüsse von Oberbayern, Niederbayern, Pfalz, Oberpfalz, Oberfranken, Mittelfranken, Unterfranken, Schwaben und Neuburg. 10.—12. Landwirtschaftliche Bezirksausschüsse von Augsburg, Landsberg, Starnberg. 13.—15. Bayerische Gartenbaugesellschaft München, Augsburg, Regensburg. 16.—18. Kreisverein für Bienenzucht und Obstbau Oberbayern, Mittelfranken, Schwaben und Neuburg. 19.—29. Bezirks-Bienenzucht- und Obstbauvereine München, Pasing, Starnberg, Weilheim, Freising, Oberaudorf, Ingolstadt, Laufen, Augsburg, Pfersee, Sulzbach. 30. Zeidlerverein Nürnberg. 31. Stadt Augsburg. 32. Bayer. Verkehrsbeamtenverein. 33. K. Regierungspräsident Exc. v. Lermann, Augsburg. 34. Frhr. v. Rehlingen, Augsburg. 35. Bischof Dr. Petrus v. Hötzl, Augsburg. 36. Dr. Gebele, Abt von St. Stephan, Augsburg. 37. Erlaucht Hans Graf zu Törring-Jettenbach, München. 38. Hugo Ritter v. Maffei, Staltach. 39. Gräfin v. Landberg-Hallberger, Tutzing. 40. Czermak Ernst, Gutsbesitzer, Hochschloß. 41. Schmitz Karl, Ökonomierat, München. 42. Aichbichler L., Ökonomierat, Wolnzach. 43. Gautsch Jos., Handelsrichter, k. Hofwachswarenfabrikant, München. 44. Albert Herm. Handelsrichter und Kaufmann, München. 45. Mayer Georg, Kommerzienrat, Kunstanstaltbesitzer, München. 46. Bäuml Albert, Kommerzienrat, Porzellanfabrik Nymphenburg. 47. Eduard Kick'sche Porzellanfabrik Amberg. 48. Dr. Wolf'sche k. Hof- u. Univ.-Buchdruckerei (Ludwig Wolf) München. 49. Piloty u. Löhle'sche Kunstanstalt (Ludwig Wolf) München. 50. Lithogr.-artist. Kunstanstalt Obpacher, München. 51. Braun u. Schneider, Verlagsanstalt, München. 52. Gutsverwaltung Oberzeismering, Tutzing. 53. Bierbrauerei z. Spaten, Gabriel Sedlmayer, München. 54. Bierbrauerei z. bayer. Löwen, Akt.-Ges., München. 55. Bierbrauerei z. Mathäser, Akt.-Ges., München. 56. Bierbrauerei Frhr. E. v. Hirsch, Planegg. 57. Sedlmayer Gabriel, Franzisk.-Brauereibes., München. 58 Heilmann Jak., Ingenieur, München. 59. Miller Osk. v., Ingenieur, München. 60. Prantl Frz. Ant., Galanterie- u. Papierwarengeschäft (Hergl Phil.), München. 61. Bruck Ign. & Co., Waagenfabrik, München.

62. Kalb Georg, Guts- und Brauereibesitzer, Großhesselohe. 63. Finck Wilh., Kommerzienrat, München. 64. Neher Joh. Söhne, Turmuhrenfabrik, München. 65. Riemerschmid Arthur, Guts- u. Fabrikbes., Pasing. 66. Miller Jos., Wachswarenfabr., Augsburg. 67. Kölle Wilh., Privatier, Augsburg. 68 Mühlegger Aug., Architekt, Augsburg. 69. Rikoff Theod., Kunstmaler, Berg. 70. Schweiger Jak., Großhändler, München. 71. Henseler Nikolaus, Tierausstopfgeschäft, München. 72. Bustin Gebr., Bauspenglerei u. Honigschleuderverf., Tutzing. 73. Redler Frz. Xav., Messerschmied u Bienengeräteverf., Weilheim. 74. Englert Mart., Wachswaren- u. Kunstwabenfabr., Kitzingen. 75. Castenauer Hans, Kaufmann, München. 76. Dr. Raimer, Augsburg. 77. Ungenannt, Augsburg. 78. Fahr Jos., Magistratsrat, Augsburg. 79. Innthaler Bienenheim, Frauen Wunderl-Brehm, Oberaudorf. 80. Beringer J. G., München-Tutzing.

Die wertvollen Gaben wurden für Obstbau und Bienenzucht geteilt; darnach erhielten für Bienenzucht:

Ehrenspenden:

Oberbayern:

1. Keim Adolph, Bienenzüchter, Grünwald.
2. Maier Gg., k. Festungsbauwart, Ingolstadt.
3. Vetterle Leonh., Bienenz., Wenigmünchen.
4. Gautsch Jos., k. Hof-Wachsw.-F., München.
5. Ziegler Joh., Schneidermeister, Wolnzach.
6. Innthaler Bienenheim (Frauen Wunderl, Brehm), Oberaudorf.
7. Bez.-Bienenzucht- u. Obstbauverein Pasing.
8. Wagner Anton, Ökonom, Bergen.
9. Knappe Paul, Tapezierer, Pasing.
10. Fink Joh., Lehrer, München-Buchheim.
11. Schmid Albert, Kaufmann, Thalkirchen.
12. Bez.-Bienenzucht- u. Obstbauverein Linden.
13. " " " " Dürnbach.
14. Rieder Joh., Ökonom, Mietenkam.
15. Beer Christoph, Privatier, Ingolstadt.
16. Fischer Karl, Baumw. u. Bienenz., Tutzing.
17. Pfanzelt Max, Bergmann, Hohenpeissenberg.
18. Rothlauf Johann, Laufen.
19. Bez.-Bienenzuchtverein Hofstetten.

Niederbayern:

1. Schmidt Hilarion, Imkerei, Plattling.
2. Hilmer Jos., Bienenzüchter, Schierling.

Pfalz:

1. Reidenbach Ph., Lehrer, Rehborn.
2. Lischer J., Pfarrer, Barbelroth
3. Müller Georg III, Landwirt und Bienenzüchter, Großniedesheim.
4. Hölstin Ernst, Kaufmann, Germersheim.
5. Kaltenbach Gottl., Privatier, Haßloch.
6. Broßard J., Lehrer, Oppau.
7. Schenkenberger Heinr., Lehrer, Althornbach.

Oberpfalz:

1. Döring Karl, k. Hoflieferant, Regensburg.
2. Schleippmann Franz, Postkondukteur und Bienenmeister, Weiden.
3. Meister Hans, Gend.-Sergeant, Regenstauf.
4. Beringer Thomas, k. Aufschlageinnehmer, Etterzhausen.
5. Scharnagel Jos., Ökonom, Oberndorf.
6. Eckstein Jos., Lehrer, Neuhaus a/Pegn.

Oberfranken:

1. Peßler Gg., Bienenz. u. Gärtner, Bamberg.
2. Kreisverein für Bienenzucht Oberfranken.
3. Hofmann Joh., Schlossermstr., Kasendorf.
4. Wagner J., Ökonom, Aiching.

Mittelfranken:

1. Bez.-Bienenzuchtverein Stein a/Redn.
2. Auerhammer J., Kaufmann, Altenmuhr.
3. Graf v. Faber-Castellsche Gärtnerei, Stein.
4. Groß Georg, Ökonom, Hengdorf.
5. Bez.-Bienenzuchtverein Thalmässing.
6. Müller J., Glasermeister, Weidenbach.
7. Volkmann Andr., Mechaniker, Hammer.
8. Gaudler J., Kaufmann, Eichstätt.

Unterfranken:

1. Heimberger Wilh., k. Hauptmann a. D., Würzburg.
2. Lammerer Oskar, Fabrikant, Würzburg.
3. Oswald Richard, Lehrer, Michelau.
4. Zinsmeister Frz. Karl, Lehrer, Rodenbach.
5. Lemp Jos., Kreisbienenmeister, Frankenwinheim.
6. Hergenröther Jg., k. geistl. Rat, Stadtpfarrer, Aschaffenburg.

Schwaben und Neuburg:

1. Bihler Joseph, Lehrer, Augsburg.
2. Fahr Joseph, Magistratsrat, Werkzeugfabr., Augsburg.
3. Mayr Kaspar, Lehrer, Westheim
4. Hofmann Karl, Lehrer, Pforzen.
5. Wölfle Johann, Dietmannsried.
6. Ganter Adalb., Privatier, Wang b. Kempten.
7. Böck Thomas, Lehrer, Amendingen.
8. Lutz Ludwig, Sonthofen.
9. Prändtl Georg, Neuburg a/D.
10. Hermann Georg, Neuburg a/D.
11. Zettl Adolf, Buchbindermstr., Neuburg a/D.
12. Burlefinger Leonh., Eisendreher, Augsburg.
13. Höchner Karl, Werkmeister, Augsburg.
14. Mader Joh., Spezereihändler, Augsburg.
15. Ott Florian, Bürstenmacher, Augsburg.
16. Mayr Christoph, Pfarrer, Christertshofen.
17. Kappelmayr L., Lehrer, Krumbach.
18. Wagner Mich., Lehrer, Hollenbach.
19. Kees Johann, Ökonom, Blonhofen.
20. Schuster Xaver, Schreinermstr., Biberbach.
21. Müller Leo, Schreiner u. Imker, Aretsried.
22. Drechsel Joh., Lehrer, Steinheim b. N.-Ulm.

23. Koch Theodor, Lehrer, Rückholz.
24. Frl. Bader Magd., Notarstochter, Burgau.
25. Nagler Anton, Lehrer, Autenried.
26. Weltle Jos., Tapezierer, Ichenhausen.
27. Schön Friedr., k. Oberexpeditor, Augsburg.
28. Sontheim M., k. Oberexpeditor, Lindau.

Vom Bayer. Landesverein wurden besondere Ehrengaben bestimmt:

1. Iblher Georg, Lehrer a. D., Unterpeissenberg, (80 Jahre alt), Gründer und 30 Jahre Vorstand des Vereines Weilheim. 2. Witzgall Joh., Lehrer und Kantor, Pfaffenhofen, Mittelfranken, für hervorragende Arbeit auf literarischem Gebiete. 3 Lemp Joseph in Frankenwinheim, 25 Jahre thätiger Kreisbienenmeister, eifriger Sammler von Material für Anschauungsunterricht. 4. Weich Georg in Zultenberg, vieljähriger Kreisbienenmeister, eifrig in Erteilung praktischer Anweisungen. 5. Wagner Joh. Bapt., Lehrer in Linden, für erfolgreichen Unterricht in Bienenzucht und Obstbau an Feiertag- und Werktagschüler. 6. Sailer Ludwig, Rechtspraktikant in München, für dem Landesverein geleistete schriftliche Arbeiten und fachkundige Berichte.

Preiszuteilung:

Oberbayern.

Große goldene Medaille:

1. Keim Ad. W., Grünwald.
2. Maier Georg, Ingolstadt.
3. Vetterle Leonhard, Wenigmünchen.
4. Gautsch Jos., München.
5. Ziegler Johann, Wolnzach.
6. Innthaler Bienenheim, Oberaudorf.
7. Bezirksverein Pasing.

Kleine goldene Medaille:

1. Wagner Anton, Bergen.
2. Knappe Karl, Pasing.
3. Fink Johann, München.
4. Schmid Albert, Thalkirchen.
5. Bezirksverein Linden.
6. Bezirksverein Dürnbach.
7. Rosenhuber Lorenz, Emmering.

Große silberne Medaille:

1. Rieder Johann, Mietenkam.
2. Steinmetz Friedrich, Marquartstein.
3. Rausch Konrad, München.
4. Beer Christoph, Ingolstadt.
5. Wagner J. B., Linden.
6. Müller Anton, Müllerstadel.
7. Raß Johann, Dürnbach.
8. Bezirksverein Rosenheim.
9. Bezirksverein Oberwarngau.
10. Rauch Andreas, Weilheim.
11. Huber Ruppert, Unterammergau.
12. Oswald Fanny, Rosenheim.
13. Weiß Kathe, Tutzing.
14. Pfyffer Martin, Bernried.
15. Pfanzelt Max, Hohenpeissenberg.
16. Bezirksverein Obing.
17. Rothlauf Johann, Laufen.
18. Greif Joseph, Bruck.
19. Schweiger Elise, Rosenheim.
20. Thiele Ernst, Aiſſing.
21. Albert und Lindner, München.
22. Fischer Karl, Tutzing.
23. Goser Andreas, Brannenburg.

Kleine silberne Medaille:

1. Demmel Beringas, Rottenbuch.
2. Herbstbuchner Johann Ev., Freising.
3. Schmid Joseph, Einhofen.
4. Niedermaier Balthasar, Pasing.
5. Kyrein J., Lenggries.
6. Stummer Christian, Surheim.
7. Wilm Anton, Dorfen.
8. Amann Alois, Gosseltshausen.
9. Jaumann J., Hofstetten.
10. Roder Georg, Pasing.
11. Rohrhirsch Georg, Pasing.
12. Weishaupt Xaver, Aichach.
13. Hintermayer Anton, Feistenhaar.
14. Schmaus Georg, Lechhausen.
15. Klarwein Michael, Garmisch.
16. Kröner August, Dorfen.
17. Mayr Joseph, Oberweilbach.
18. Bezirksverein Garmisch-Partenkirchen.
19. Weichinger Johann, Feldolling.
20. Kloster Mariahilf, Tutzing.
21. Geist Franz Anton, Kircheiselfing.
22. Erber Mathias, Freising.
23. Berger Mario, Starnberg.
24. Gonetzny Karl, Garatshausen.
25. Keim Lina, Grünwald.

Diplome:

1. Geisenberger Ludwig, Hohenfurch.
2. Daibler Adolf, Peiting.
3. Wimmer, Niederseeon.
4. Dachshammer, Niederseeon.
5. Schmidt, Großbergham.
6. Rauch, Valerian, Bernbeuern.
7. Aumüller Johann, Zell.
8. Bez.-Bienenz.- u. Obstbau-Ver. Arget.
9. Gaßner Franz, Straußdorf.
10. Winter Matthäus, Oberarnbach.
11. Schmidt, Traunstein.
12. Dihm Friedrich, Alzing.
13. Zeller Friedrich, Ruhpolding.
14. Altmann Joseph, Margartstein.
15. Paulus Ludwig, Schleching.
16. Kroher Adolf, Staudach.
17. Bartel Georg, Wolfratshausen.
18. Weber Anna, Holzhausen.
19. Laugl Joseph, Pasing.
20. Burkhard Nikolaus, Pasing.
21. Holzapfel Joseph, Kleinhadern.
22. Lehmann Albert, Pasing.

23. Dummler Joseph, Aubing.
24. Reutershahn, Karl, München.
25. Bezirksverein Hofstetten.
26. Bezirksverein Aichach.
27. Sitzmann Xaver, Aichach.
28. Reitinger Joseph, Aichach.
29. Geiger Michael, Aichach.
30. Eisenberger Franz, Ingolstadt.
31. Nahstoll Georg, Pasing.
32. Mühling Johann, Allach.
33. Müller Johann, Moosschwaige.
34. Neumeier Johann N., Allach.
35. Leingärtner Englbert, Aubing.
36. Sell Ludwig, Pasing.
37. Tausend Karl, Aubing.
38. Wackerberger Joseph, Abwinkel.
39. Huber Georg, Bernlohe.
40. Gstöttenbauer Jakob, Dürnbach.
41. Glas Anton, Dürnbach.
42. Hage Xaver, Dürnbach.
43. Berghammer Quirin, Eben.
44. Beilhack Engelhard, Eck.
45. Erkl Ludwig, Eck.
46. Eck Nikolaus, Festenbach.
47. Hartl Georg, Festenbach.
48. Hausmann Johann, Festenbach.
49. Haaser Friedrich, Gmund.
50. Schmid Ludwig, Gmund.
51. Meßner Nikolaus, Gmund.
52. Fichtner, Joseph, Hausendörfl.
53. Bauer Georg, Höchstadt.
54. Meßner Paul, Holz.
55. Frau Egetemaier, Kaltenbrunn.
56. Graf v. Drechsel, Max, Kanzlerhof.
57. Baumgartner Joseph, St. Quirin.
58. Kopp Joseph, Rain.
59. Killer Martin, Schaftlach.
60. Rummel Joseph, Stämmbach.
61. Irrstaler Georg, Waakirchen.
62. Obermüller Kaspar, Waakirchen.
63. Watzensteiner Kaspar, Waakirchen.
64. Graßl Xaver, Wall.
65. Pötzinger Thomas, Weißach.
66. Lix Balthasar, Zehlendsberg.
67. Schamberger Th., Tölz.
68. Siebert, Oberwarngau.
69. Krahammer Johann, Edelshausen.
70. Bühler Franz Xaver, Sattelberg.
71. Gröschl Ludwig, Schrobenhausen.
72. Widmann Alois, Schrobenhausen.
73. Anderl Eduard, Pasing.
74. Bezirksverein Lenggries.
75. Schneller Kaspar, Rosenheim.
76. Kagerer, Rosenheim.
77. Schottmaier Alois, Schrobenhausen.
78. Plaschke, Pasing.
79. Schott G. F., Ingolstadt.
80. Schirmer, Pasing.
81. Bustin Gebr., Tutzing.
82. Redler Franz Xaver, Weilheim.
83. Castenauer Hans, München.
84. Holzmayer Joseph, Oberwarngau.

Niederbayern.

Große goldene Medaille:

1. Hilmer Josef, Schierling.
2. Schachtner Ludwig, Holzleiten.

Kleine goldene Medaille:

1. Bschaid Franz Xaver, Rottenburg.
2. Mühlbauer M., Plattling.

Große silberne Medaille:

1. Lieb Adolf, Rottenburg.
2. Schmid Hilarion, Plattling.
3. Schinhanl Georg, Pattendorf.
4. Stapfer Joseph, Rottenburg.

Kleine silberne Medaille:

1. Stadler M., Rottenburg.
2. Pinscher Joseph, Pattendorf.
3. Felber Jakob, Grünberg.

Diplome:

1. Erl Franz, Frontenhausen.
2. Mayer Martin, Rottenburg.
3. Lechner Christoph, Vilsbiburg.

Pfalz.

Große goldene Medaille:

1. Reidenbach Phil., Rehborn.
2. Lischer J., Barbelroth.
3. Müller Georg, Großniedesheim.
4. Hammann H., Haßloch.
5. Hölstin, E., Germersheim.

Kleine goldene Medaille:

1. Hubach W. III, Ergolzheim
2. Helbig J. M., Brindersheim.
3. Osterheld K., Oppau.
4. Kling G., Speyer.
5. Beltes J., Ludwigshafen.
6. Müller H., Kaiserslautern.
7. Becker Christian, Mutterstadt.
8. Renner H., Mutterstadt.
9. Schenkenberger H., Althornbach.
10. Brossard J., Oppau.
11. Kaltenbach Gottlieb, Haßloch.
12. Brendel J., Pirmasens.
13. Weber K., Theisbergstegen.

Große silberne Medaille:

1. Ulrich Philipp, Pirmasens.
2. Frank Albert, Pirmasens.
3. Rheinheimer, Philipp, Alsbrücken.
4. Stabel, Göllheim.
5. Braun Joseph, Gimmeldingen.
6. Diehl E., Edesheim.
7. Bingemann J., Fußgönnheim.
8. Schmitt Karl, Pirmasens.
9. Münch Fr., Königsbach.
10. Schmitt Wilhelm, Dierbach.
11. Paul Johann, Reiterhof.
12. Diehl Friedrich, Haßloch.
13. Erb, Neukastel.

Kleine silberne Medaille:

1. Frau Major Griesinger, Neukastel.
2. Gebr. Hauter, Kirchbachermühle.
3. Schneider Heinrich, Althornbach.

4. Orth Georg, Großniedesheim.
5. Hickelsberger, Deidesheim.
6. Paul Jakob, Schweisweiler.
7. Ungefehr, Brindersheim.
8. Fischer Konrad, Deidesheim.

Diplome:

1. Stolz Heinrich, Hackendahlheim.
2. Drumm Philipp, Einsiedlerhof.
3. Diehl J., Haßloch.
4. Wasem R., Neubau.
5. Kuhn B., Schifferstadt.
6. Ziegler J., Klingenmünster.
7. Eckel A., Königsbach.
8. Deubel H., Brücken.
9. Wüst Valentin, Rohrbach.

Oberpfalz.

Große goldene Medaille:

1. Schleippmann Franz, Weiden.
2. Döring Karl, Regensburg.
3. Meister Johann, Regenstauf.

Kleine goldene Medaille:

1. Beringer Th., Etterzhausen.

Große silberne Medaille:

1. Wiesinger J., Regensburg.
2. Eckstein J., Neuhaus a/P.
3. Königer Franz X., Windischeschenbach.
4. Scharnagl J., Oberndorf b/Neustadt a/W.
5. Schattenhofer M., Beilngries
6. Nest Ludwig, Falkenstein.
7. Stauber A., Kemnath.
8. Kreisverein der Oberpfalz.
9. Pühler L., Waldthurn.
10. Busch J., Windischeschenbach
11. Lettl R., Kaltenbrunn.
12. Lobenhofer Georg, Kaltenbrunn

Kleine silberne Medaille:

1. Forster Heinrich, Hannesgrün.
2. Wopper Georg, Gröggelbach.
3. Armer P., Störnstein.
4. Schuldes J, Gleisenthal.
5. Dobmeier J., Waldthurn.
6. Nickl J., Rößlas.
7. Pöll J, Altenstadt b/N.
8. Hallermeier X., Altmannstein.

Diplome:

1. Lindner J., Sigras.
2. Dr. Obmann, Furth i/W.
3. Käufl, Hahnbach.
4. Gillitzer J., Ettmannsdorf.
5. Zangl P., Altenschwand.
6. Giehrl J., Rodermühle Nabburg.
7. Zettmeisl, Haag.
8. Burgmeier M., Windischeschenbach.

Oberfranken.

Große goldene Medaille:

1. Kreisverein Oberfranken.
2. Petzler Georg, Bamberg.

Kleine goldene Medaille:

1. Walter Michael, Bamberg.
2. Arneth Georg, Bamberg.
3. Wagner Johann, Aichig.

Große silberne Medaille:

1. Wölfel Johann Georg, Schödleins.
2. Bornschlegel, Bamberg.
3. Wolf Friedrich, Pegnitz.
4. Fischer Karl, Kreussen.
5. Hofmann Johann, Kasendorf.
6. Scharold Georg, Bamberg.

Kleine silberne Medaille:

1. Spindler Konrad, Elsendorf.
2. Rehm R., Kulmbach.
3. Kestler, Höchstädt a/A.
4. Albrecht Georg, Affalterbach.

Diplome:

1. Späth Gottlieb, Welsberg.
2. Schmidt Georg, Höchstädt a/A.
3. Bittermann Johann, Hermes.
4. Wieser Gebr., Bamberg.
5. Behmer A., Gottsfels.

Mittelfranken.

Große goldene Medaille:

1. Bezirksverein Stein a/Redn.
2. Auerhammer J, Altenmuhr.
3. Graf v. Faber-Castell'sche Gärtnerei, Stein.
4. Martin K., Schwimmbach.
5. Groß Georg, Hengdorf.

Kleine goldene Medaille:

1. Hofmann, Erlangen.
2. Müller, Weidenbach.
3. Bösenecker A., Ippesheim.
4. Witzgall Johann, Pfaffenhofen.

Große silberne Medaille:

1. Volkmann Andreas, Hammer.
2. Gaudler, Eichstätt.
3. Frieß Johann, Nürnberg.
4. Rohrer G., Eichstätt.
5. Gamm, Willandsheim.
6. Beyhl Richard, Mönchsjondheim.
7. Dürr Johann, Vogtsmühle.

Kleine silberne Medaille:

1. Körner, Eichstätt.
2. Ohmert, Erlangen.
3. Stengel Georg, Thalmässing.
4. Philipp, Eixenhausen.
5. Liebel Ulrich, Schäfhof.
6. Braun, Eichstätt.
7. Schuchart Christ., Markt Einersheim.
8. Schubert Johann, Iphofen.
9. Bezirksverein Mühldorf.
10. Ebert Friedrich, Krautostheim.

Diplome:

1. Prang, Dambach.
2. Demmelmeyer, Thalmässing.
3. Tauber, Ruppmannsburg.
4. de Crignis, Eichstätt.
5. Abel, Wassertrüdingen.

Unterfranken.

Große goldene Medaille:

1. Heimberger Wilhelm, Würzburg.

2. Oswald N., Michelau.
3. Zinsmeister Franz Karl, Rodenbach.
4. Hergenröther Ignaz, Aschaffenburg.
5. Winzenhörlein Franz, Eussenheim.

Kleine goldene Medaille:

1. Lemp J., Frankenwinheim.
2. Lammerer Oskar, Würzburg.
3. Zorn, Bütthard.
4. Borndran Ferdinand, Mittelstreu.
5 Bach Th. Konrad, Münnerstadt.

Große silberne Medaille:

1. Röder, Würzburg.
2. Bertold, Althausen.
3. Dengg, Rottendorf.
4. Mehler, Ochsenfurt.
5. Heinrich, Würzburg.
6. Reulbach, Oberweißenbrunn.
7. Röhner, Kirchlauter.
8. Kees Jos., Hettstadt.
9. Fritz Karl, Mellrichstadt.
10. Hofmannn Valentin, Mellrichstadt.

Kleine silberne Medaille:

1. Mehling, Lohr.
2. Gutbrod, Lohr.
3. Stenger, Neuhütten.
4. Schmitt Johann, Volkach.
5. Lutz, Münnerstadt.
6. Fischer, Obernburg.
7. Freund, Steinbach.

Diplome:

1. Gackstatter, Würzburg.
2. Becher, Niederlauer.
3. Bumm, Großwallstadt.
4. Büchler, Großwallstadt.
5. Herzog, Großwallstadt.
6. Mayer, Kleinlangheim.
7. Bezirksverein Kleinlangheim.
8. Sauer, Arnstein.
9. Bertha, Aschaffenburg.
10. Englert Martin, Kitzingen.
11. Bezirksverein Lohr.
12. Lüst, Würzburg.
13. Bezirksverein Würzburg.
14. Klöffel, Wechterswinkel.
15. Alberti, Amönnburg a/Rh.

Schwaben und Neuburg.

Große goldene Medaille:

1. Fahr Joseph, Augsburg.
2. Mayer Kaspar, Westheim.
3. Hofmann Karl, Pforzen.
4. Wölfle J., Dietmannsried.
5 Gantner Ad., Kempten.
6 Böck Th., Amendingen.
7. Lutz L., Sonthofen.
8. Brändtl Georg, Neuburg a/D.
9. Zettl A., Neuburg a/D.
10. Hermann Gg., Neuburg a/D.
11. Maier=Bode, Augsburg.

Kleine goldene Medaille:

1. Bihler Joseph, Augsburg.
2 Burlefinger L., Augsburg.
3. Höchner K., Augsburg.
4. Mader J., Augsburg.
5. Ott Florian, Augsburg.
6. Kees, Blonhofen.
7. Schuster, Biberach.
8. Mayr Christian, Christertshofen.
9. Kappelmayr, L., Krumbach.
10. Riedel Oetz b/Meitingen.
11. Hermann Otto, Neuburg.
12. Schmid Philipp, Thanhausen.
13. Wagner Michael, Hollenbach.
14. Bauer H. A., Oberhausen.
15. Mayer Konrad, Augsburg.

Große silberne Medaille:

1. Attenkofer Georg, Augsburg.
2. Grotz Nachf., Augsburg.
3. Bezirksverein Wollishausen.
4. Koch Theodor, Rückholz.
5. Miller A., Ettringen.
6. Nagler A., Autenried.
7. Frl. Bader Magd., Burgau.
8. Weltle J., Ichenhausen.
9. Wengenmayr Xaver, Kaufbeuren.
10. Grundner Xaver, Kempten.
11. Kienle E., Bayersried.
12. Fischer M., Nattenhausen.
13. Moog R., Hochburg.
14. Rudhard J., Itzlings.
15. Embritz Al., Lindau.
16. Bezirksverein Fellheim.
17. Bezirksverein Memmingen
18. Huber L., Eppishausen
19. Frenz A., Ludwigsmoos.
20. Drechsel J., Steinheim.
21. Müller Leo, Aretsried.
22. Bergmann M., Burgau.
23. Schön Friedrich, Augsburg.
24. Hofer, Langweid
25. Miller Anton, Ettringen.

Kleine silberne Medaille:

1. Biller M., Augsburg.
2. Freyinger J., Augsburg.
3. Kolbeck X., Augsburg.
4. Seitz M., Augsburg.
5. Rättich W., Göggingen.
6. Munk L., Kriegshaber.
7. Unold Georg, Kriegshaber.
8. Nagel J., Oberhausen.
9. Vogg, Oberhausen.
10. Koch Johann, Stettenhofen.
11. Schweier J., Unterliezheim.
12. Stölzle Franz X., Autenried.
13. Ungerbühler M., Eberstatt.
14. Hafner, Oberwaldbach.
15. Biberacher Johann, Ried.
16. Bezirksverein Babenhausen.
17. Kern A., Kettershausen.
18. Ilg H., Winterrieden.
19. Bezirksverein Kaufbeuren.
20. Bezirksverein Weicht
21. Konrad J. B., Kimratshofen.

22. Weiß Georg, Hürben.
23. Mayer Johann N., Frechenrieden.
24. Bezirksverein Grönenbach.
25. „ Sontheim.
26. Kilgus J. G., Memmingen.
27. Rudolf W., Kirchheim.
28. Bezirksverein Pfaffenhausen.
29. Deffner Fr., Deiningen.
30. Ulrich Fr., Hürnheim.
31. Hermann K., Nördlingen.
32. Streitmann J., Nördlingen.
33. Menhofer M., Großaitingen.
34. Bezirksverein Oberallgäu.
35. Drießle Johann, Wertingen.
36. Bezirksverein Reischenau
37. Bracht J., Stötten.
38. Endraß J., Stötten.
39. Heberly J. A., Stötten.
40. Böck Johann, Steinbach.
41. Kling Hugo, Kleinerdlingen.
42. Ortholf A., Batzenhofen.
43. Alban K., Bichel.
44. Mayr J., Burgleiten
45. Lechner Joseph, Nördlingen.

Diplome:

1. Kuchenbauer Korbinian, Augsburg
2. Miller Theodor, Augsburg.
3. Roßkopf Johann, Augsburg.
4. Frey Georg, Augsburg.
5. Gottstein Christ., Göggingen.
6. Huber Karl, Haunstetten.
7. L'Allemand H., Haunstetten.
8. Rucker Leonhard, Haunstetten.
9. Eger Fr., Königsbrunn.
10. Keis Anton, Bergheim.
11. Seiler Joseph, Höchstädt a/D.
12. Seiler Karl, Höchstädt a/D.
13. Leis Michael, Ricklingen.
14. Ebermeyer Sylvester, Unterbissingen.
15. Kapfer Johann, Lauterbach.
16. Schuler Johann, Autenried.
17. Scheel Friedrich, Burtenbach.
18. Behringer Georg, Freihalden.
19. Fröhlich Ludwig, Oberwaldbach.
20. Lippl Wilhelm, Oxenbrunn.
21. Schneider Wilhelm, Röpfingen.
22. Weihmayr Joseph, Röpfingen.
23. Schuler Jakob, Burtenbach.
24. Höfler Engelbert, Aschthal.
25. Hitzlberger Heinrich, Denklingen.
26. Regensburger Alois, Buchenberg.
27. Endres Johann, Probstried.
28 Haneberg Xaver, Danne.
29. Haid Andreas, Grönenbach.
30. Marte Wilhelm, Leiblachsberg.
31. Wiedemann Johann G., Lindenberg.
32. Bezirksverein Unterreitenau.
33. Sontheim Martin, Oberexped., Lindau.
34. Schönmetzer Otto, Memmingen
35. Dillhorn Hans, Boos.
36. Wassermann Georg, Erlheim.
37. Höß Anton, Fellheim.
38. Pfluger Johann, Niederrieden
39. Baur Petrus, O. S. B., Ottobeuren.
40. Kling Balthasar, Ottobeuren.
41. Bezirksverein Kirchheim.
42. Rauch Joseph, Ettringen.
43. Karg Georg, Rohrenfeld.
44. Wagner Joseph, Weichering.
45. Bezirksverein Neuburg a/D.
46. Beck Friedrich, Deiningen.
47. Klebinger Math., Kleinerdlingen.
48. Häfelen Andreas, Nördlingen.
49. Hauck Adam, Grosselfingen.
50. Schön Michael, Kleinerdlingen.
51. Martin Adalbert, Ettringen.
52. Straub Thomas, Hofstatt.
53. Eger Ulrich, Königsbrunn.
54. Bader Joseph, Hindelang.
55. Bezirksverein Ehingen.
56. Stemmler Ernst, Zeulenroda, Thüringen.
57 Eisele Johann, Gottmannshofen.
58. Martin Fritz, Wertingen.
59. Heberle Xaver, Markt Oberdorf.
60. Meier, Ziemetshausen.
61. Schuler, Burtenbach.

Zusammenstellung:

Kreis	Ehrenspenden von Gönnern		Ehrengaben vom Landesver.	Preise: Medaillen mit Ehrenurkunde				Ehren-Urkunde	Summa der Preise
	erhalten	abgegeben		große goldene	kleine goldene	große silberne	kleine silberne		
Oberbayern . . .	52	19	3	7	7	23	25	84	146
Niederbayern . . .	1	2	—	2	2	4	3	3	14
Pfalz	1	7	—	5	13	13	8	9	48
Oberpfalz	4	6	—	3	1	12	8	9	33
Oberfranken . . .	1	4	1	2	3	6	4	5	20
Mittelfranken . .	3	8	1	5	4	7	10	5	31
Unterfranken . . .	2	6	1	5	5	10	7	15	42
Schwaben u. Neubrg.	16	28	.	11	15	25	45	61	157
Summa	80	80	6	40	50	100	110	191	491

Zusammengestellt und verantwortlich: J. G. Beringer.

Nr. 21788.

K. Staatsministerium des Innern, Abteilung für Landwirtschaft, Gewerbe und Handel.

München, den 10. Oktober 1901.

An die Vorstandschaft der bayerischen Landesausstellung für Obstbau und Bienenzucht 1901 in Augsburg.

Betreff:
Die bayerische Landesausstellung für Obstbau und Bienenzucht 1901.

Die in den Tagen vom 28. Sept. bis 6. Oktober c. zu Augsburg abgehaltene bayerische Landesausstellung für Obstbau und Bienenzucht nahm einen äußerst befriedigenden Verlauf. Die Ausstellung zeigte in schöner und übersichtlicher Weise ein wohlgelungenes Bild des Standes des Obstbaues und der Bienenzucht in Bayern, welche wichtigen landwirtschaftlichen Nebenzweige nicht zuletzt dank der Bemühungen der an der Spitze der betreffenden Landes- und Kreisverbände stehenden Personen und der einzelnen Vereine fortgesetzt einen lebhaften Aufschwung nehmen.

Das K. Staatsministerium des Innern, Abteilung für Landwirtschaft, Gewerbe und Handel, sieht sich daher veranlaßt, der Vorstandschaft der bayerischen Landesausstellung für Obstbau und Bienenzucht 1901 in Augsburg und allen denjenigen Herren, welche verdienstvoll zur Durchführung und zum Gelingen der Ausstellung beigetragen haben, seine volle Anerkennung auszusprechen.

Es wird ersucht, dies in geeigneter Weise den Beteiligten bekannt zu geben.

(gez.) Dr. Frhr. v. Feilitzsch.

Am Bienenstand (November).

Die letzten Blätter, vom Froste berührt,
Verwehet der Herbstwind; es schneit und es friert.
Der Vöglein Singen ist längst schon verstummt.
Kein Blümlein mehr blühet, kein Bienchen mehr summt.
„Lieb' Immlein! Bangt vor dem Winter dir nicht?
Schau hin, wie die Sonne verbirgt ihr Gesicht,
Wie Sturmwind, Kälte und Not dich umgibt;
Erstorben ist alles, was je du geliebt!"
„Du treuer Vater! Was zagst Du so sehr?
Uns schreckt nicht des Winters gefährliches Heer.
Am Herz der Mutter — und über uns Gott:
Sag' an, lieber Imker, was hat's da für Not?"

Knoblauch.

Herrliche Sommertage waren der Ausstellung der Imker Bayerns beschieden. Die Sonne meinte es zu gut, wovon manches Volk ein Liedchen singen kann.

Die Eisdecken am Morgen des 11. Oktober erinnerten uns daran, daß der Winter vor der Thüre steht.

Im Monate November bläst der Wind noch kälter, und immer seltener werden die Tage, an denen die Bienen Ausflüge unternehmen können. Da aber späte Ausflüge, bei denen die Bienen sich reinigen können, ein großer Gewinn für die Überwinterung sind, bleiben die Stöcke noch auf dem Sommerstande. An einem schönen Tage werden selbst die im Schatten oder weit

vom Flugloche sitzenden Bienen zu einem Vorspiele gereizt. Ist aber die Luft nicht warm genug, so halten vor die Fluglöcher gestellte Blenden die Völker, welche der Sonne ausgesetzt sind, vom Ausfluge zurück, damit nicht viele Bienen durch Erstarrung verloren gehen.

Oft setzt schon im November der Winter mit seiner ganzen Kraft ein. Damit nun die Bienen nicht jetzt schon durch erhöhte Nahrungsaufnahme die fortwährend an die Luft abgegebene Wärme in gesteigertem Maße ersetzen müssen, schützen wir die Stöcke vor der Kälte.

Damit nicht der schneidend kalte Wind direkt durch die Fluglöcher ins Innere der Beute bläst und die Völker zu starker Atmung und Zehrung zwingt, wodurch einerseits die Kräfte der Bienen frühzeitig aufgerieben, andererseits der Darmkanal schon jetzt mit Kot gefüllt wird, werden die Winterstürme durch Bretter vom Stande abgelenkt.

Sind die Wohnungen nicht so gebaut, daß sie vollständig vor der grimmigsten Kälte schützen, werden sie mit wärmendem Material (Streu, Moos, Holzwolle, doch nie — wegen der Mäusegefahr — mit Stroh) umhüllt. Auch die Strohkörbe dürfen nicht vergessen werden, wenn die Stärke ihrer Wandung nicht ca. 6 Centimeter beträgt.

Mit Kissen oder dem gleichen Materiale werden auch die bei der Einwinterung entstehenden Lücken hinter und über dem Brutraume ausgefüllt. Eine schon jetzt durch nichts gestörte Winterruhe verbürgt die beste Überwinterung. Notwendige Arbeiten am und im Stande werden nur, wenn sie die Bienen in Aufregung bringen können, an Flugtagen vorgenommen.

Die Mäuse werden durch eng und niedergemachte Fluglöcher vom Eindringen in die Wohnung abgehalten, durch Gift und Fallen getötet. Vor den Meisen sind die Fluglöcher durch Läden oder Blenden verwahrt, wodurch auch die Sonne als Störenfried abgewendet wird. Am besten werden unsere Bienen vor den schädigenden äußeren Einflüssen bewahrt, wenn sie in einem ruhigen, finsteren, frostfreien Lokale überwintert werden können.

Manche Imker empfehlen die Erdüberwinterung; ich würde aber trockene Keller oder Kammern vorziehen, da in letzteren doch stets nachgesehen werden kann.

Imker mit großer Völkerzahl werden auf das Einstellen der Völker selbst bei geeigneten Räumen verzichten müssen, da das Auswintern an einem schönen Flugtage zu viele Zeit wegnehmen würde. Immerhin werden auch sie schwächere Stöcke und Völker in nicht genügend warm gebauten Wohnungen mit Vorteil in den Überwinterungsraum bringen. Der Anfänger aber, der ja doch nur wenige Stöcke besitzt, wird, wenn irgend thunlich, seine Bienen bei Eintritt des Winters einstellen.

Bei eingestellten Völkern ist das Flugloch wegen der Lufterneuerung möglichst weit offen zu halten.

Vielfach wird übersehen, das Bodenbrett der Beuten vor der Kälte zu schützen. Nässe, Schimmel und verdorbene Luft sind die notwendige Folge, selbst wenn der Überwinterungsraum die cylindrische Form hätte!

Am und im Stande wird Ordnung gemacht. Die Wabenvorräte sind zu revidieren und sorgfältig vor Mäusen und Motten zu bewahren.

Hofmann-Pforzen.

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmeier-Eglfing, Post Uffing.

Motto: Mit den Bienen ist's gerade wie mit den Menschen. Geht man damit nicht sorgfältig um, so schadet man ihnen und sich selbst. Leo Tolstoi.

Welche Flugrichtung soll man den Bienen geben? Jung Klaus (Pfarrer Tobisch-Wotsch) sagt: „Ich ließ meine Bienen schon nach allen Richtungen fliegen und kann behaupten, daß die Flugrichtung einen recht geringen Einfluß auf die Entwicklung der Völker hat."

Das ganz Gleiche kann auch der Rundschauer behaupten. Der bekam sogar den ersten Schwarm heuer von einem Volk, das gegen Nordwesten fliegt und, zu allem Überfluß, auf 16 Ganzrahmen (Berchtesgadener) überwintert wurde. Nicht die Flugrichtung thuts, sondern daß der Imker seine Tierlein mit Rücksicht auf die Flugrichtung auch richtig zu behandeln weiß. So z. B. muß er wissen, daß die nach Norden fliegenden Bienen später zu brüten anfangen, dafür aber den Gefahren eines schlechten Frühjahrs weniger ausgesetzt sind als die auf der Südseite u. s. w.

Von der Spekulativfütterung sagt selbiger Jung Klaus: „Auf jeden Fall zum Kuckuck mit der Spekulativfütterung, die den Zuckerfabrikanten wohl Vorteil, den Imker aber „merschtenteeils" eine leere Tasche, Verdruß und Schaden bereitet! (Stimmt! Prosit, Klaus!)

Giftpflanzen und Bienen. V. Wüst läßt sich im „Prakt. Wegw." also hören: „Wie oft hörte und mußte ich in apistischen Fachzeitschriften lesen, daß unsere Bienenflora auch viele schädlichen Pflanzen enthält, welche nicht allein die Bienen vergiften und die Maikrankheit, Ruhr u. s. w. erzeugen, sondern auch für den Menschen schädlich sind. Das Füttern der Bienen mit dem Nektar unserer schärfsten Giftpflanzen, selbst längere Zeit hindurch, bleibt ohne jeden Einfluß, ebensowenig kann durch das Befliegen solcher Pflanzen der Honig schädliche Eigenschaften annehmen. Fort mit solchen Ammenmärchen, die sind für die Kinderstube geeignet, können aber vor der Wissenschaft nicht Stich halten, da meine vielseitigen Versuche bewiesen haben, daß hier wieder die Natur selbst sich hilft und ergänzt, und nichts ohne Zweck geschaffen ist. Im Gegenteil soll es uns freuen, daß auch unsere Bienen solche Pflanzen aufsuchen, wissen wir doch, daß dadurch der Honig nur an Güte und Heilkraft gewinnt und die Biene nur solche Stoffe einsammelt, die sie zur Gesunderhaltung nötig hat."

Herr Wüst behauptet hier sehr viel, doch hat er als gewissenhafter Forscher wohl das Recht dazu. Zudem wissen wir alle, daß sämtliche Tiere im Naturzustande nichts fressen, was ihrer Gesundheit schadet; es ist das Vorrecht des Menschen allein, sich in Unkenntnis selbst zu vergiften. Treten aber die Tiere aus ihrem Naturzustande heraus — sei es, daß die Menschen für ihre Nahrung sorgen, oder bei Mangel der gewohnten Nahrung übermäßiger Hunger sie treibt und dgl. —, so sind die Fälle doch nicht allzu selten, wo Tiere sich selbst vergiftet haben. Sollte das nicht auch bei den Bienen möglich sein? Fleilich glaube ich fest und beharrlich, daß 1000 Bienen von den Menschen vergiftet werden — die boshaften Vergiftungen noch dazu ausgenommen —, bis eine einzige Biene sich selbst vergiftet.

Die Lüneburger Heidebiene ist mindestens eine ebenso gute Schwarmbiene wie die Krainer Biene. Das Einschlagen der Lüneburger Schwärme

ist weniger mühevoll und gefährlich als dieselbe Arbeit an den Krainer Bienen. Die musterhaft großen Körbe und der schöne Bau der Lüneburger sind geeignet, durch das Vorbild, das sie bieten, die noch häufig anzutreffenden viel zu kleinen Rümpfe mit Wirrbau von den Bienenständen, besonders des Landmannes, zu verdrängen.*) Schröder-Sandow im „Prakt. Wegw."

Schließlich kriegen wir bei den Bienen schon noch so viele Rassen ins Land, wie bei den Gockeln.

Herr Rave hat sich beschwert, daß man sein Patent auf „Zuckerhonig" nicht angenommen hat. Dabei hatte er die zuckerhonigsüße Liebenswürdigkeit, den Appell des „Prakt. Wegweisers" an die deutschen Imker ein „elendes Machwerk" zu benamsen. Das wird Herrn Freyhoff gewiß ebenso tief kränken, wie es allemal den Rundschauermann kränkt, wenn sich ein Kunstwabenfabrikant gegen ihn beschwert.

Bienenweide. Der Schweizer Imker Spühler schreibt: „Betreffend Honigpflanzen bin ich der Meinung, daß der Anbau solcher im kleinen nicht viel nütze, sondern höchstens die Bienen zum Naschen in der Nähe veranlasse und sie von dem einträglicheren Flug in der Ferne abhalte. Ich habe all das Zeug aus meinem Garten hinausgeschafft."

Der Rundschauer war zeitlebens nie so kindisch, derartiges Zeug anzubauen; muß auch immer lachen, wann in seinem Vereine solches Glump verteilt wird.

Die Drohnen sollen sich, nach dem „Prakt. Wgw." ganz vorzüglich als Fischköder eignen; namentlich beißen die Forellen darauf sehr gerne.

Empfehle mich den Herrn Fischern bei Bedarf aufs ergebenste!

Ob die Bienen bloße Reflexmaschinen sind, d. h. keine Sinne besitzen und nur durch unbekannte Kräfte in ihren Thätigkeiten getrieben werden, oder ob sie gleich den höher entwickelten Tieren wirkliche Sinne haben, Erfahrungen sammeln und sie behalten, lernen u. s. w. —, darüber ist in letzter Zeit manches für und wider geschrieben worden. Wenn auch dies Thema recht interessant ist, so geht es doch über den Rahmen unserer Rundschau hinaus. Drum will ich in der Sache nur das sagen, daß die Männer der Wissenschaft beinahe einstimmig die letztere der beiden Ansichten vertreten. Auch ein paar Sätze aus einer Rede des Physiologieprofessors August Forel möchte ich hier wiedergeben, nämlich:

„Es läßt sich feststellen, daß wenigstens viele Insekten Gedächtnis besitzen, d. h. Sinneseindrücke in ihrem Gehirn aufspeichern und als Erinnerungsbild verwerten; sie werden nicht bloß durch Sinnesreize angezogen. Einen Beweis liefert die Thatsache, daß Äther und Chloroformnarkose den Bienen alle Erinnerung nimmt, — man kann nicht vergessen, ohne sich erinnert zu haben.

Ein wunderbarer Nachweis ist auch dadurch gegeben, daß die Bienen, die doch nie aus dem Stocke ausgeflogen waren (selbst wenn sie älter sind als manche schon Ausgeflogenen), ihren Weg zum Stocke nicht einmal auf wenige Meter Entfernung finden, wenn sie ihn nicht direkt sehen können, während alte Bienen die ganze Umgebung oft bis auf 6 und 7 Kilometer kennen."

Endlich einmal eine wertvolle Erfindung! d. h. wenn sie wirklich etwas taugt. Ein Straßburger, Namens Burghart, ist — dem „Bull. d'Eure et Loire" zufolge — auf die Idee gekommen, die Deckel der Honigwaben mit der Spenglerlötlampe wegzubringen. Sollte sich diese Idee auch praktisch

*) Der Herr Rundschauer sollte nicht so viel Blech ohne jede weitere Bemerkung vorbringen. Viele der Sache entfernter Stehende könnten hiedurch irre geführt werden. D. Red.

bewähren, dann hat sich Herr Burghart ein Denkmal in der Walhalla der apistischen Erfinder gesichert. (Die Büste braucht der Rundschauer noch nicht zu bestellen. D Red.)

Der neue Zolltarif hat, wie überall, auch unter den Imkern einigen Staub aufgerüttelt. Der Honigzoll soll gleich bleiben (40 Mk); die lebenden Bienen gehen auch hinfort frei ein; nur dürfen sie nicht mehr als 20 kg wiegen, sonst werden sie als „Honig" behandelt. Wachs soll statt 15 nur mehr 10 Mk. zahlen. Diese letzte Bestimmung wird der deutschen Bienenzucht den Todesstoß versetzen, meint das „Zentralblatt".

So gefährlich wird die Geschichte doch nicht kommen; außerdem brauchen wir Imker das bloß dem Herrn Staat zu sagen, der für Zölle ja immer bereit ist. Der Schutzzoll teilt sich auch so nett: Der Imker kriegt den Schutz und der Staat den Zoll. Mein Liebchen, was willst du noch mehr?

Ob wohl der Wachszoll deshalb heruntergesetzt wird, damit man bei der Einfuhr lebender Bienen den gesetzlichen Bestimmungen leichter eine wächserne Nase dreht?

Vom dritten internationalen Kongreß sagt Pfarrer Fleischmann in der „Lpz. Bztg.": „Es ist nichts weiter als ein französisch sprechender Kongreß, der es noch nicht einmal gerne sieht, wenn andere kommen, sonst würde er andere einladen. Wir werden die Kreise nicht stören und hübsch zu Hause bleiben."

So weit es dem Rundschauer bekannt ist, wurden zum zweiten Kongreß die höflichsten Einladungen auch nach Deutschland geschickt und da davon, wie es scheint, kein Gebrauch gemacht wurde, ist es unseren Nachbaren kaum zu verdenken, wenn sie das in Zukunft unterlassen. In solchen Dingen sind die Franzosen immer nobel. Es klingt sonderbar, aber wahr ist es, daß dem Rundschauer die einzige offizielle Anerkennung, die ihm für seine Thätigkeit in der Münchener Bienenzeitung geworden, von Paris aus gekommen ist. Wenn er auch ein ganz echter Deutscher ist und weder über die Alpen noch über die Vogesen hinüberschielt, so hat ihn das doch gefreut.*)

Verhandlungen im Deutschen Reichstag über die Petition um Erlaß eines Honiggesetzes.

(Fortsetzung.)

Was wir verlangen können, und was auch meine Freunde in der Kommission verlangt haben, ist, daß dieses Kunstprodukt als solches verkauft wird und nicht als Naturhonig. Das ist ein Betrug, der nach dem bestehenden Nahrungsmittelgesetz bestraft wird, soweit dies bei dem jetzigen Stande der Wirtschaftsordnung und Technik möglich ist, bei der jetzigen Wirtschaftsordnung, wonach jeder so lange darauf los Profite zu machen sucht, bis er erwischt wird. Das Gesetz allein hindert ihn nicht daran, er muß auch noch erwischt werden, und wie weit dies möglich ist, bestimmt der Stand der Untersuchungstechnik. Deshalb halte ich es auch für zweckmäßig, die Petition der Regierung zur Erwägung zu überweisen, ob sich nicht Mittel und Wege finden lassen, um das Naturprodukt zu schützen und vielleicht besondere Bestimmungen über die Honigkontrolle einzuführen. Aber wir wollen nicht der Regierung eine direkte Marschroute vorschreiben auf einem Wege, der bis jetzt noch nicht gangbar ist.

*) Die Einladung zum dritten internationalen Kongreß ist der Redaktion schon vor längerer Zeit zugegangen. Vorläufig dürfte eine weitere Mitteilung in diesem Blatte verfrüht erscheinen, und wurde deshalb auch unterlassen. D. Red.

Ich halte überhaupt die Gesetzgeberei auf diesem Gebiete für den schlechtesten Weg. Weit eher hilft da eine Organisation der Produzenten, wie sie es mit gutem Recht und mit glücklichem Erfolg schon auf dem Gebiete der Molkerei gemacht haben, wo sie Molkereigenossenschaften bildeten, die ihre Produktion unter Kontrolle stellen und mit bestimmten Marken versehen auf den Markt bringen. Denselben Weg kann ich nur den Imkern raten. Sie müssen sich zu Verkaufsgenossenschaften organisieren, müssen ihre Waren mit bestimmten Marken versehen, Marken für die Gefäße, und gleichzeitig eine genaue Kontrolle über die Produzenten führen, so z. B. betreffs der Fütterung mit Zucker, damit diese eingeschränkt wird. Das ist auf diesem Wege viel eher möglich, als wenn man mit der Kontrolle Aufsichtsbeamte des Staates betraut, die einmal plötzlich zum Imker hinkommen und schließlich sich in der Person des Gendarmen repräsentieren, der alles bei uns machen muß. Er muß Bazillen fangen, Bier kontrollieren, Wein kontrollieren, Margarine kontrollieren — jetzt soll er auch noch am Honig lecken; das letzte wird ihm ja am besten behagen, aber entdecken wird er dabei nichts. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Präsident: Das Wort hat der Herr Abgeordnete Schrempf.

Schrempf, Abgeordneter: Der Herr Regierungsvertreter teilte soeben mit, es sei außerordentlich schwer, Mittel und Wege zu finden, um die unleugbaren Mißstände auf dem Gebiet des Honigverkaufs zu fassen. In gewissem Sinne ist das zuzugeben. Wir wissen ganz gut, daß die Chemie in der Kunst, zu analysieren, nicht so weit ist, daß sie absolut sicher erklären könnte: dies ist Kunsthonig, das Naturhonig. So wenig die Chemie bis jetzt Nahrungsmittelstoffe zusammensetzen kann, so wenig kann sie sie direkt zuverlässig analysieren, daß nicht ein Surrogat unterschoben werden könnte.

Diese leidige Thatsache kann uns aber nicht veranlassen, zu sagen: weil die Chemie allein den juristischen Beweis der Fälschung nicht liefern kann, deshalb sollen wir den Fälschern mit verschränkten Armen zusehen. Nein! Das muß uns im Gegenteil darauf hinweisen, noch andere Wege und Mittel zu suchen neben der chemischen Untersuchung.

Man sagt: der Deklarationszwang für Kunsthonig ist nicht durchzuführen, die Vorschrift wird einfach nicht beachtet. Bei vielen Fälschungen, die hier in Frage kommen, kann die kontrollierende Person und selbst der Richter nach dem alten Wort urteilen: man sieht's ja! Man braucht das Kunstprodukt bloß genau anzusehen, daran zu riechen, davon zu schmecken, so läßt sich mit größter Sicherheit erklären: hier liegt eine freche Fälschung vor, hier handelt es sich keineswegs um Honig, sondern um irgend einen Mischmasch, und wenn dieser als Honig verkauft wird, so ist das ein ganz kolossaler Betrug, der strafrechtlich gefaßt werden soll und muß. Schon mit dieser einfachsten Art von Aufsicht wären unsere fleißigen Imker zufrieden; aber bis zum heutigen Tag ist vielfach nicht einmal diese einfachste Kontrolle in Kraft.

Ich weiß wohl: zur Zeit ist es Sache der Landesregierungen, die Personen für die Nahrungsmittelkontrolle anzustellen; das Reich kann nach der jetzigen Ordnung direkt nicht eingreifen. Was aber die Petenten mit Recht erwarten, und was wir mit der heutigen Besprechung erreichen wollen, ist, daß wenigstens das Reichsgesundheitsamt immer wieder eine Anregung gibt, damit die Landesregierungen der Nahrungsmittelkontrolle ihre volle Aufmerksamkeit widmen und auch der deutschen Imkerei den Schutz angedeihen lassen, den sie erwarten kann und muß.

(Forts. f.)

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 22. München, den 16. November 1901. 23. Jahrg.

Bayerische Landesausstellung für Bienenzucht und Obstbau in Augsburg.

28. September bis 6. Oktober 1901.

Die Bayerische Ausstellung für Obstbau und Bienenzucht wurde am Samstag, den 28. September c., vormittags 11 Uhr, in Anwesenheit des k. Regierungspräsidenten Excellenz v. Lermann eröffnet mit entsprechenden Ansprachen durch den I. Vorstand des Landes-Obstbauvereins, Herrn k. Rat Kolb, und den I. Vorstand des Landes-Bienenzuchtvereins, Herrn k. Telegraphen-Oberingenieur Beringer.

Professor Herr Röllinger begrüßte die Anwesenden namens des schwäbischen Kreisvereins für Obstbau und Bienenzucht. Der I. Bürgermeister der Stadt Augsburg widmete den Unternehmern sympathische Worte.

Die Bayerische Landesausstellung für Bienenzucht in Augsburg bildet einen Merkstein in der Entwicklung der vaterländischen Bienenzucht. Sie hat den Beweis geliefert, daß es sich bei der Bienenzucht nicht um einen Sport handelt, dem man huldigen mag, den man aber ebensogut auch lassen könne, sondern um einen ebenbürtigen Nebenzweig der Landwirtschaft, vor dem weder Obstbau, noch Fischerei etwas voraushaben. Was da in Augsburg an ausgestellten Gegenständen zu sehen war, ist ein verschwindend kleiner, ja ein winziger Bruchteil von den enormen Summen, mit denen die heutige Bienenzucht rechnet. Tausende und Abertausende des Nationalvermögens wurden da in Bildern vorgeführt, so eindringlich, so lehrreich, so nachahmenswert und so beherzigend, daß man nur sagen kann, das muß man selbst gesehen haben, um es nach Gebühr zu würdigen. Mit großer Genugthuung hat es uns denn auch erfüllt, daß die höchsten und hohen Herrschaften gekommen sind — am 1. Oktober Se. K. Hoheit Prinz Ludwig von Bayern —, dem Fleiße verdienter Imker den Tribut zu zollen, daß die K. Staatsregierung offiziell zur Sache wohlwollende Stellung genommen und durch hohe Herren der Regierung und des Ministeriums von der fruktifizierlichen Anlage der Zuschüsse Überzeugung zu gewinnen suchte und zweifelsohne wohl auch gefunden hat. Ja, die Bienenzucht verdient die weitestgehende Unterstützung aller Kreise, von den obersten Regionen angefangen bis herab in die breiten Schichten des Volkes. Würden wir für die politische Presse schreiben, vermöchten wir den Beweis hiefür leicht zu erbringen; in der Vereinspresse, zu Imkern gesprochen, ist dieser überflüssig, jeder kennt das Warum. Die Ausstellung in Augsburg ist ja der lebendige Beweis gewesen. Es ist nicht an dem, wie ein Augsburger Blatt meint, jeder von den mehr als 400 Ausstellern habe seinen besten Honig gesandt. Nein, was in Augsburg in der Ausstellung zu sehen war, ist zugleich Marktware. Die Bienenzucht ist so weit fortgeschritten, daß sie zwischen Ausstellungsprodukt und Marktware nicht mehr unterscheidet. Wie der Honig in der Ausstellung zu sehen war, geradeso kann ihn jedermann von den Bienenzüchtern in Stadt und Land kaufen; ebenso liefern sie ihn an die

Honigverkaufsstellen der großen Städte. Wachs und Wachsprodukte, Kunstwaben waren in Menge ausgestellt; zum großen Teile waren diese Sachen sehr lobenswürdig.

Für die Belehrung ist viel in Präparaten, mitunter ganz Vorzügliches, geboten worden, und auch der Anschauungsunterricht ist in Modellen nicht vergessen worden. Bienenwohnungen nach bewährten und noch nicht bewährten Systemen, Gerätschaften, Werkzeuge waren reichlich vorhanden. Auch die Literatur, leider von den Besuchern wenig beachtet, sowie die Herbarien der Honigpflanzen, welche mit der Literatur das gleiche Schicksal teilten, war gut vertreten. Außerhalb der Ausstellungshalle zunächst den schön angelegten Baumschulen sind nicht weniger als 65 lebende Bienenvölker in allerlei Behausungen vom ausgehöhltem Baumstamme bis zum regelrechten Kastenbau zu sehen, wozu der Landesvorstand zur geeigneten Unterbringung sechs neue zerlegbare Bienenstände zur Verfügung stellte. Die Bienenvölker haben zumeist die erste Reise gut überstanden. Ein Volk war zu Grunde gegangen. Uns hätte gewundert, wenn es lebend angekommen wäre. So versendet man keine Bienen. Man muß doch bedenken, daß so ein Volk durch das beständige Stoßen und Schütteln in gewaltige Aufregung gerät, die allmählich in Platzangst übergeht und zur hohen Erhitzung des Volkes und damit zu seinem Untergange führt, wenn nicht für genügenden Luftzutritt durch Einhängen von Gittern, statt der Fenster, ausreichend Sorge getragen ist. Dabei berühren wir auch das Fehlen von Bienenmeistern auf dem Ausstellungsplatze. Die Übernahme und das Aufstellen von lebenden Bienen hat von sachkundigen Männern zu geschehen. Es gibt da zumeist etwas zu handhaben, und nicht selten ist ein Volk durch rechtzeitiges Eingreifen vor dem Verderben zu retten. Wir haben da Bienenvölker gesehen, deren Baugang in Unordnung geraten war. Man wird künftig hieraus die Lehre ziehen und dafür sorgen müssen, daß, wie bei der Kreisausstellung in Bayreuth, ständig ein oder zwei Bienenmeister auf die lebenden Bienen obachtgeben. Hoffentlich haben die Bienen die Heimreise gut überstanden. Im Hauptausstellungsgebäude waren zuweilen zwischen den Ausstellungsgegenständen lebende Bienen in sog. Beobachtungskästchen zu sehen. Über den Wert solcher Ausstellungsobjekte äußern wir uns nicht. Die armen Bienlein müssen einem dauern, wenn sie acht und mehr Tage solch ein Martyrium aushalten müssen. Es gibt aber manchmal Käuze, welche meinen, auch nach dieser Richtung die Neugierde der Ausstellungsbesucher befriedigen zu müssen. Uns wäre das Fehlen solcher Dinge lieber gewesen, aber noch lieber das Fehlen von lebendigen Hornissen, davon eine ganze Kiste voll geschickt wurde und von denen eine um die andere die Freiheit gewann.

Abgesehen von diesen Extravakanzen repräsentiert sich die Ausstellung als ein wohlgelungenes Ganzes, vollkommen in ihrer Art, geschmückt mit dem Stempel rastlosen Schaffens und großen Verständnisses.

Treten wir nunmehr eine Wanderung durch die Ausstellung an und besuchen die Kreise der Reihenfolge nach. Aus Oberbayern ist zunächst der pompöse Aufbau der Firma Gautsch-München zu erwähnen. Unter den schönen Sachen befinden sich geschmackvoll geordnete Wachssortimente aus aller Herren Länder. Mit dieser Ausstellung war eine „Metschenke" verbunden, welche starken Zuspruch hatte. Das Innthaler Bienenheim Oberaudorf hat eine sehr sehenswerte Sammlung veranstaltet und gleichfalls recht geschmackvoll arrangiert. Die zum Verkaufe gestellten Honigbonbons werden manches kleine

yerische Landesausstellung für Bienenzucht und Obstbau in Augsburg

28. September bis 6. Oktober 1901.

Besuch des hohen Protektors Sr. K. Hoheit Prinz Ludwig von Bayern.



Nach photogr. Aufnahme von Spalke und Kluge, Augsburg.

Schleckermäulchen von der praktischen Verwertung des Honigs überzeugt haben. Nahe daselbst hat der „Landesweisel“, Herr Telegraphenoberingenieur Beringer, seine reichhaltige und wertvolle Büchersammlung der ältesten bis zu den neuesten Werken über Bienenkunde und Bienenzuchtbetrieb untergebracht. In verschiedenen Wandtafeln führt er das Leben der Bienen anschaulich vor. Praktisch unterweist er in Behandlung des bayerischen Volksbienstockes, der einfachsten Honigschleuder und sonstiger Geräte um ihn und neben ihm. Hier macht alles Halt, um die Ehrengaben alle zu beschauen. Bemerkenswerte Kollektionen bieten die Imkervereine Pasing, Rosenheim, Dürnbach, Hofstetten, München, mit Geräten, besonders ganz neuen, sehr praktischen Entdecklungsmessern. Der Werdenfelser-Michl (Garmisch-Partenkirchen) hat sein Bienenheim zur Schau gestellt; es ist ein ganz treffliches Ding, das wegen der gewissenhaften Vollständigkeit jedermann recht anmutig stimmt. Hier stellen sich auch gerne die Besucher aus dem Oberlande ein. Ingolstadt, Schrobenhausen, Aichach und Weilheim sind wohl vertreten. Recht gelungen ist das Präparat eines Bienenschwarms. Die interessanteste Nummer der oberbayerischen Ausstellung ist unstreitig jene des Herrn Keim-Grünwald (bei München). Nicht weniger als 300 Honigsorten aus vielen Ländern, darunter Rosen- und Rosmarinhonig aus dem Süden, wie Heide- und Waldhonig aus dem fernen Norden, ferner kranker und verfälschter Honig, sowie Fälschungsmittel sind ausgestellt. Tabellen mit vergleichendem Inhalte hängen daneben. Das Ganze ist als Beitrag zur Lösung der Frage der Untersuchung und Begutachtung von Honig gedacht und soll als Grundlage für die permanente Sachverständigen-Kommission deutscher Bienenzuchtvereine dienen.

Die niederbayerische Ausstellung beschränkt sich auf nur 14 Aussteller. Sie bietet mit Ausnahme einer Kollektion aus Schierling nichts Außergewöhnliches. Wenn die Ausstellung das Spiegelbild der Bienenzucht in Niederbayern ist, dann dürfen sich die Imker da unten noch sehr rühren. Sie müssen die leitenden Faktoren für die Bienenzucht erwärmen und die Sammlung der zerstreuten Kräfte versuchen.

Die Rheinpfalz repräsentiert sich sehr gut. Ihr Sortiment ist recht nett arrangiert. Sie brilliert besonders mit dem hellen Esparsettehonig, welcher heuer quantitativ und qualitativ gut geraten. Die Imker von Barbelrot, Haßloch, Germersheim und von anderen Orten stellten schöne Produkte zur Schau. Beachtenswert erscheinen die Lehrer Reidenbachschen künstlichen Königinzellen aus Wachs, denen der Erfinder große Vorzüge nachrühmt und sie für das Zusetzen von Königinen nicht mehr entbehren will.

Die Oberpfalz bildet durch die Sonderausstellung der oberpfälzischen Honigverkaufsstelle Döring-Regensburg gewissermaßen den Glanzpunkt der Ausstellung. Das treffliche Arrangement und die geschmackvolle Dekorierung wirken vorzüglich und bestricken das Auge des Beschauers. Die wiederholt preisgekrönten Honigbonbons, die in Honig eingemachten Früchte und die verschiedenen Liqueure, welche man verkosten darf, finden Käufer. Die Oberpfälzischen Imker aus Weiden, Regensburg, Regenstauf, Furth, Pegnitz, Neustadt und Kemnath suchen daneben den Platz zu behaupten mit Weißkleehonig, Wachs, vorzüglichen Präparaten und Darstellung von Bienenfeinden, hübschen und reichhaltigen Herbarien, Literalien und als Novum geschleuderten Fichtelgebirgsheidehonig.

Oberfranken ist hübsch klein beisammen, hat aber ganz nette Arrangements veranlaßt. Der oberfränkische Vereinsbienenstand ist sehenswert.

Mittelfranken reiht sich mit der Gruppe des Vereins für Bienenzucht **Stein** würdig den schönsten Arrangements der Ausstellung an. Wir nennen daneben die Gräfl. v. **Faber-Castell**sche Gärtnerei Stein, dann die Vereine Schwimmbach, Altenmuhr, Hengdorf, Erlangen, Weidenbach, Pfaffenhofen und Ippesheim. **Unterfranken** hat ebenfalls ganze helle Honigsorten ausgestellt und von Würzburg, Michelau, Rogenbach, Aschaffenburg, Eussenheim u. s. w. die Ausstellung beschickt.

Schwaben hat natürlich die Ausstellung am reichhaltigsten ausgestattet. Eine recht belehrende und hübsche Kollektion ist die des Herrn Lehrer **Hofmann-Pforzen**. Seine Präparate der verschiedenen Bienenteile sind sauber, Honig und Wachs trefflich. In einem förmlichen Bienenpavillon führt er Verschiedenes anschaulich vor. Der Memminger Verein bietet Honigkuchen, Säfte, in Honig eingemachte Früchte. Kaufbeuren hat ganz famose Sachen geschickt. Die Aussteller von Kirchheim, Großaittingen, Neuburg mit Fachliteratur, Sontheim, Oberallgäu mit einer schönen Pyramide, Ichenhausen mit interessanten Tabellen, behaupten sich in Ehren. Das Ries ist reichlich vertreten. Wollishausen hat seine Sammlung in einem Bienenhausmodell untergebracht. Bemerkenswert sind auch die Sendungen von Sonthofen, Kempten, Dietmannsried mit gleichsam demonstrativer Wirkung für die Honignahrung, indem Herr **Wölfle** die Photographie seiner drei Buben zeigt, die beim Genusse von Honigkuchen die reinsten Blasengel geworden sind. Die Aussteller von Burbach, Itzling und Westheim bilden mit ihren prächtigen Sachen den Abschluß der schwäbischen Ausstellung und für uns das Ende des Rundganges. All die schönen Dinge waren von dem Preisgericht zu bewerten und zur Preiszuerkennung in Vorschlag zu bringen. Das Preisgericht setzte sich aus Bienenzüchtern von ganz Bayern zusammen und trat am Eröffnungstage der Ausstellung zusammen. Zur Erzielung größter Objektivität fanden Verschiebungen der Preisrichter in die verschiedenen Kreise statt. Eine Nachprüfungskommission, aus je einem Vertreter der acht Kreise bestehend, setzte die Noten für die Ausstellungsgegenstände fest. Am Dienstag morgens hatte das Preisgericht seine Aufgabe gelöst. (Forts. f.)

Bayerische Landesausstellung für Bienenzucht und Obstbau in Augsburg.

(Abteilung für Obstbau.)

Von Hans **Lotter**-Thumhausen bei Regensburg.

I. Versammlungen.

Während die Vorträge und Versammlungen des bayerischen Landesbienenzuchtvereins drei volle Tage in Anspruch nahmen, waren jene des Obstbauverbandes in einem abgethan. Der Reigen wurde hier eröffnet durch die Donnerstag, den 3. Oktober vormittags 9 Uhr im kleinen Saale der Stadtgartenrestauration stattfindende geschlossene Delegiertenversammlung des bayerischen Landesobstbauverbandes. Auffallend wirkt bei dieser Körperschaft nur der Umstand, daß sie immer und überall, wo sie tagt, das Wörtchen „geschlossen" als Aushängeschild trägt, was aber, wenigstens in Augsburg, nicht hinderte, daß sich ruhig und nicht störend verhaltende Interessenten in unbeschränkter Anzahl als Zuhörer einfinden konnten. Für Nichtkundige sei bemerkt, daß die Delegiertenversammlung des bayerischen Landesobstbauverbandes nicht auch

wie beim Bienenzuchtverein aus den bevollmächtigten Abgeordneten der einzelnen Bezirksvereine, sondern lediglich aus je zwei Vertretern der einzelnen Kreise besteht, welch letztere auf je drei Jahre durch die Kreisausschüsse gewählt werden. Es mangelt also den einzelnen Lokal- oder Bezirksvereinen jede Möglichkeit, auf die Gestaltung dieser Vertretung irgendwie Einfluß auszuüben oder ihren Wünschen und Anträgen gegenüber der Omnipotenz derselben aktiv Geltung zu verschaffen. Desgleichen sitzt auch nicht im Landesausschuß wie beim Bienenverein je ein Vertreter des Kreises, sondern jener besteht nur aus fünf gewählten Mitgliedern, die sich für die einzelnen Chargen selbst wieder wählen können. Dies zum allgemeinen Verständnis des Nachfolgenden.

Zu Beginn der Sitzung sprach der I. Vorsitzende, Herr Rat Kolb, einige Begrüßungsworte und stellte sodann den neuernannten Konsulenten für Obst- und Gartenbau, Herren Rebholz, der Versammlung vor. Sodann gab der Schriftführer, Herr Pfarrer Engelhardt, den Kassabericht bekannt. Sehr erfreulich war dabei die Thatsache zu hören, daß von seiten des K. Staatsministeriums dem Verbande für Prämien ein jährlicher Zuschuß von 9000 Mk. bewilligt wurde. An die einzelnen Kreise wurden je 600 Mk. hinausgegeben. Hierauf kam das Vereinsorgan, die „Monatsblätter für Obstbau“ an die Reihe, und es entspann sich über Haltung und Nichthaltung desselben eine ziemlich lange Debatte, deren Erfolg, wenigstens dem Berichterstatter, sehr zweifelhaft schien.

Erfreulich war die Mitteilung zu vernehmen, daß von seiten des Landesobstbauverbandes eine Stelle für Obstverwertung in München, Bureau Prinz Ludwigstraße Nr. 1, eingerichtet worden ist, deren unentgeltliche Benützung den einzelnen Vereinen und Privatpersonen, soweit sie Mitglieder eines Obstbauvereines sind, hiermit nicht warm genug empfohlen werden kann. Dieselbe ist derart eingerichtet, daß von Verkaufsstellen vorerst abgesehen wird und man sich einstweilen nur auf Wahrnehmung von Angebot und Nachfrage beschränkt, so daß sowohl dem Konsumenten wie Produzenten Rechnung getragen ist. Die Stelle befaßt sich also zunächst nur mit Vermittlung, wobei sie in enger Fühlung mit der Frankfurter Obstvermittlungsstelle bleiben soll.

Einen besonders lebhaften Meinungsaustausch rief die Revision der Landes- und Kreissortimente hervor. Herr Ökonomierat Grill, Landshut, meinte, man könne diese Sortimente auf zweierlei Weise gewinnen; entweder wähle man aus dem deutschen Normalsortiment eine Anzahl aus und bilde diese zu Kreissortimenten um, oder man nehme kleinere Lokalsortimente und erweitere solche zu Kreissortimenten. Herr Hupertz, Rieneck, Unterfranken, hält möglichst kleine Sortimente im Interesse des Obstabsatzes und Verschleißes für geboten.

Herr Pfarrer Euring, Herrnbergtheim, ist der Ansicht, daß das Sortiment um so kleiner sein müsse, je größeren Flächenräumen es zugewiesen ist, was auch wir unter gewissen Voraussetzungen für am wichtigsten halten. Er sagt also, daß das Bezirkssortiment kleiner sein müsse als das Lokalsortiment, das Kreissortiment wieder kleiner als das Bezirkssortiment, und das Landessortiment wieder kleiner als das Kreissortiment. Herr Professor Dr. Weiß, Weihenstephan, weist darauf hin, daß diese Ansicht, so weit es sich um Handelszwecke handelt, richtig ist. Allein für den Hausgarten und zu dem Obstverbrauche für den Haushalt ist denn doch eine weitere Auswahl vonnöten.

Sodann hat er noch andere Bedenken; wir haben auch Lagen in Bayern, die 600 und mehr Meter über dem Meere gelegen sind und doch auch Obstbau treiben und treiben wollen. Hierauf müsse auch Rücksicht genommen werden.

Zum Schlusse wurde beschlossen, das von dem verstorbenen Landesobstbauinspektor Mertens noch begonnene und unter Zuhilfenahme der in den einzelnen Kreisen Bayerns bestbekannten Pomologen und Obstzüchter hergestellte, aber noch unter der Presse gebliebene Werkchen „Die Obstsorten Bayerns" zu erwerben und nach nochmaliger Revision herauszugeben. Zu letzterem Zwecke wurde eine Kommission, bestehend aus den Herren k. Ökonomierat Grill-Landshut, k. Garteninspektor Schinabeck-Weihenstephan und dem fürstl. Hofgärtner von Schillingsfürst, eingesetzt.

Auf Antrag des erstgenannten Herrn wird sodann beschlossen, die nächstjährige Delegiertenversammlung in einer Stadt Niederbayerns abzuhalten und die nähere Auswahl infolge einer beabsichtigten niederbayerischen Kreisausstellung dem Kreisausschuß des dortigen landwirtschaftlichen Vereins überlassen.

Nun gings an die Ausschußwahl. Zu derselben lag ein schriftlicher Antrag vor seitens des Kreisausschusses von Unterfranken, den Besitzer des Schloßgutes Rieneck, Herr Adolf Hupertz, in den Landesausschuß aufzunehmen. Genannter Herr, von Geburt Rheinpreuße, hat nämlich das Schloßgut Rieneck in Unterfranken und sodann selbstverständlich die bayerische Staatsangehörigkeit erworben. In Rieneck wird der Obstbau seit vielen Jahren betrieben, und der jetzige Besitzer will denselben im großen dort einführen. Da aber dem Antrage Unterfrankens statutenmäßig nicht stattgegeben werden konnte, wurde eine Änderung der Statuten vorgenommen, derzufolge statt drei, fünf Herren dem Ausschusse angehören. Das Wahlresultat war denn sodann folgendes: Herren k. Rat Kolb, k. Ökonomierat Grill, Hupertz, rechtskundiger Bürgermeister Flessa, Pfarrer Engelhardt. Die einzelnen Chargen wählen die Herren aus ihrer Mitte.

Am gleichen Tage fand nachmittags 3 Uhr im Saale der Stadtgartenrestauration die öffentliche Versammlung bayerischer Pomologen und Obstzüchter statt. Wer jedoch dabei eine Ähnlichkeit der Verhandlungen mit jenen des deutschen Pomologenvereins voraussetzen wollte, käme auf falsche Fährten. Die Veranstaltung trug lediglich den Charakter eines Vereinsabends, bestehend in Jahresberichterstattung und Vorträgen, während beispielsweise einer mehrtägigen oder wenigstens mehrstündigen öffentlichen Beratung der Kreissortimente, die doch neu aufgelegt werden sollen, keine Zeit zugewiesen war. Solche Dinge scheinen in Bayern anders zu stande zu kommen wie beispielsweise das Normalsortiment des deutschen Pomologenvereins. —

Herr I. Vorsitzender, k. Rat Kolb, begrüßte die Erschienenen und legte dar, daß die bayerische Landesobstausstellung hier selbst den Beweis erbracht habe, daß die Sortenkunde und die Verbreitung des guten Obstes in den letzten Decennien in Bayern große Fortschritte gemacht habe. Es seien lauter neuere und bessere Sorten ausgestellt. Namens des K. Staatsministeriums des Innern und der K. Kreisregierung begrüßte Herr k. Oberregierungsrat Baron Du Prel die Versammlung. Sodann ergriff seine Excellenz Herr Regierungspräsident Ritter von Lermann das Wort und hieß die Gäste namens des landwirtschaftlichen Kreisvereins Schwaben willkommen. Mit beredtem Munde führte der hohe Herr, selbst ein begeisterter Freund und mächtiger Förderer des Obstbaues, aus, was der landwirtschaftliche Kreisverein Schwaben in

letzterer Zeit für den Obstbau alles geleistet habe. Es seien zwei Wanderlehrer für Obstbau aufgestellt worden und man habe den Willen, alle Straßen, Wegen, Triften und Ödungen, so weit geeignet, mit Obstbäumen zu bepflanzen. Als besondere Förderer des Obstbaues ließ Seine Excellenz die Geistlichen und Lehrer auf dem Lande gelten. Ein Schulgarten auf jedem Dorfe müsse unser Ideal sein. In der Jugend schon soll die Liebe zum Obstbau gelegt werden. Zwar befänden wir uns zur Zeit in der Periode des Hastens und Schaffens; aber es müsse die Zeit kommen, zu der wir auf eigenen Füßen stehen können.

Sodann erstattete der Schriftführer des Landesobstbauverbandes, Herr Pfarrer Engelhardt, den Jahresbericht. Er führte aus, daß gegenwärtig 854 Obstbauvereine mit 44859 Mitgliedern in Bayern bestehen. Die Auflage des Verbandsorganes, der „Monatsblätter für Obstbau", sei von 15500 auf 21000 gestiegen; 1893 habe dieselbe noch 600 betragen. Aus dem Edelreiserdepot, das Herr Bezirksbaumwart Leidel in Lichtenau bei Ansbach unterhielt, seien im verflossenen Jahre 21820 Stück Edelreiser unentgeltlich an die Mitglieder abgegeben worden. Ein erfreulicher Fortschritt sei insofern zu verzeichnen, als heuer gerade die besten Sorten auch am meisten verlangt wurden. Die Kosten trägt das K. Staatsministerium des Innern. In Zukunft wird genannte hohe Stelle die Reiser aus den Gartenbauschulen Weihenstephan und Veitshöchheim unentgeltlich abgeben.

Ein bedeutender Fortschritt sei die Errichtung einer Obstvermittlungsstelle in München, deren Unterhaltung ebenfalls wie oben bestritten wird. Wahrlich, Errungenschaften, um die man den bayerischen Landesobstbauverein beneiden könnte.

Sodann erledigte sich Herr Ökonomierat Grill mit trefflicher Sachkenntnis und ersichtlicher Klarheit seines Vortrages „Über die Resultate der Landesobstausstellung". Der Gesamteindruck sei ein geradezu großartiger; es biete sich uns ein wundervolles Bild. Trotzdem ein Mißjahr in Bezug auf Kernobst zu verzeichnen wäre, sei die Ausstellung sehr reich beschickt. Seit der letzten Ausstellung vom Jahre 1896 in Nürnberg sei ein großer Fortschritt zu konstatieren. Man treffe die bewährtesten Sorten immer mehr angepflanzt an, während die minderwertigen allmählich seltener werden. Der Zwergobstbau habe bedeutend zugenommen; ebenso sei ein Fortschritt im Straßenobstbau zu verzeichnen. Desgleichen biete die Ausstellung auch ganz Erhebliches in Obstverwertung, Werkzeugen und Geräten, Lehrmitteln, Plänen, Obstschädlingen und -Krankheiten sowie Baumschulartikeln.

Es gelte aber auch noch manches ein- und nachzuholen. Leider ist die Ausstellung nach Programm vielen ein Stein des Anstoßes gewesen. Es wurde häufig einfach gebracht, was im betreffenden Bezirk vorhanden ist. Solche Ausstellungen haben aber keinen Wert. Die Mehrzahl der Aussteller könne sich den Anforderungen nicht fügen. Die Sortenkunde müsse die Grundlage unseres Obstbaues werden, und weiter der Anbau jener Sorten, die sich bewährt haben, diese aber in großen Mengen und nur wenigen Arten. Die Hauptarbeit hiezu müsse draußen in den Bezirks- und Lokalvereinen geschehen; diese sei die wichtigste.

Sodann hielt Herr Professor Dr. Weiß seinen äußerst interessanten und lehrreichen Vortrag „Über Winterbehandlung der Obstbäume". Man habe es, so führte er aus, mit dreierlei Kategorien von Krankheiten bei den

Obstbäumen zu thun: 1. mit parasitären Pilzen, 2. mit tierischen Schädlingen, 3. mit ungünstigen Witterungseinflüssen.

Die Behandlung der Pilze mit Kupfersoda- oder Kupferkalkbrühe im Herbst hat keinen Wert, weil sie nicht mehr auf den Bäumen sind. Die Keime finden sich auf den abgefallenen Blättern und auf den Zweigen. Die kranken Äste und Spitzen müssen mit antiseptischen Mitteln behandelt werden. Ein solches ist der Kalk, dem wir etwa 4% Kupfervitriol beimischen. Damit müssen die gesamten Bäume, insbesondere aber die jüngsten Zweige dicht bespritzt werden; gerade dort befinden sich die meisten tierischen und pflanzlichen Schädlinge. Das Laub kranker Bäume müsse unter allen Umständen ver-verbrannt oder vergraben werden, da es eine Unmasse von Spuren schädlicher Pilze enthalte.

Wie die Pilze nur die jüngsten Triebe mit Vorliebe befallen, so legen auch eine Masse von schädlichen Insekten im Herbst dort ihre Eier ab; so insbesondere die Schild- und Blattläuse, die rote Spinne, die Blattmilbe. Hier helfe aber dasselbe Mittel wie bei den Pilzen, nämlich die Bespritzung mit Kalk.

Zu Anfang des Winters oder noch im Herbste müsse dann auch jenen Insekten zu Leibe gerückt werden, welche sich im Moose der Bäume, in den Flechten daselbst und unter der rissigen Borke aufhalten. Dieses geschieht durch Abscharren und Abkratzen derselben; das Gemülle darf aber nicht auf dem Boden liegen bleiben, sondern muß auf untergelegten Tüchern gesammelt und sorgfältig verbrannt werden. Im Winter selbst mache sich ferner eine weitere Gruppe von Insekten auffällig durch ihre Gespinste; wo solche bemerkbar oder ein nicht abgefallenes Blatt sich findet, sind sie ebenfalls zu entfernen und dem Feuer zu überliefern.

Im Herbste sind sodann auch die Leimringe anzulegen und Fanggürtel umzubinden. Letztere kann man sich selbst herstellen, indem man Holzwolle auf wetterfestes Papier näht und dann umlegt, Wolle nach innen; statt der Holzwolle können auch Heuseile genommen werden. Bei Eintritt der ersten milden Temperatur im Frühjahre aber müssen diese abgenommen und verbrannt werden.

Im Winter spielen sodann auch ungünstige Witterungseinflüsse eine große Rolle; in den meisten Fällen ist aber nicht die Kälte direkt die Ursache, sondern das bei Sonnenschein vorausgehende Erwärmen der beschienenen Stellen. Hier schützt wieder der Kalkanstrich durch seine weiße Farbe, indem er die Sonnenstrahlen zurückwirft.

In der blattlosen Zeit werden sodann die Bäume auch ausgeputzt; hier ist eine sorgfältige Wundenpflege am Platze. Man bestreicht die Schnittflächen mit langsam trocknender Ölfarbe oder mit Kupfersoda; von Zeit zu Zeit müssen diese Anstriche erneuert werden.

Eine Hauptsache aber ist, daß wir unsere Bäume widerstandsfähig machen; das geschieht am besten durch eine rationelle Düngung, indem wir Stickstoff sparen und die übrigen Stoffe in möglichst reichem Maße geben.

II. Obstausstellung.

Die Ausstellung fand in dem großen Ausstellungsgebäude des Stadtgartens statt; der Raum ist seinerzeit für derartige Zwecke erbaut worden und auch vorzüglich dazu geeignet. Parterre war der Obstbau und auf der sehr großen, breiten Galerie die Bienenzucht untergebracht, und das war gut so;

denn um geradesoviel, als diese Höhendifferenz beträgt, ist in Bayern die Bienenzucht dem Obstbau voraus, und zwar nicht nur in Bezug auf Organisation, sondern auch in Hinsicht auf verständnisvolles Arrangement und Lösung der gegebenen Preisaufgaben. Wir haben zwar besagten Abstand nicht gemessen, aber es werden so ungefähr 8 m sein. In der Abteilung für Bienenzucht konnte der Fachmann sofort bei jeden Einzelaussteller erkennen, welche Preisaufgabe derselbe zu lösen beabsichtige, was vom Obstbau gerade nicht gesagt werden kann. Nicht verschwiegen soll sein, daß das Programm in letzterer Beziehung sich auch nicht durch allzugroße Übersichtlichkeit auszeichnete.

Sodann ließ die Abwicklung der Geschäfte im Obstbau manches zu wünschen übrig. Man bedenke nur: in der Bienenzucht waren 24 Preisrichter, aus jedem Kreise drei, thätig; die ungeheuere Arbeit in frischem Obst, wozu noch das Bestimmen der Sorten kam, sollten drei Herren vollbringen. Die Folge war denn auch, daß man nur mit Mühe über allenfallsige Prämiierung Aufschluß erhalten konnte, während in der Bienenabteilung jede Preiszuerkennung ersichtlich war. Von einer Bestimmung der Sorten oder von einer Nachkontrolle der benannten konnte natürlich auch keine Rede sein, wenigstens konnte der Versuch einer solchen nicht erkannt werden. Übrigens kann man über die Zulässigkeit von unbestimmten Obstsorten zu Ausstellungszwecken sehr verschiedener Meinung sein. So viel steht fest, daß sie zu Preisbewerbungszwecken auf keinen Fall geeignet sind. Sie gehören daher auch nicht unter diese Abteilung, da sie nur störend wirken und könnten am besten irgendwo eigens untergebracht werden.

Die Aufstellung des Obstes selbst und die Lösung der Aufgaben hätte übersichtlicher, abwechslungsreicher sein können. Man denke sich: 22 000 Teller Obst in endlosen Reihen, mit verschwindenden Ausnahmen von anderweitigem Aufbau! Es fehlte eben noch vielfach das Verständnis für die zu lösenden Aufgaben; auch muß manches Sortiment noch viel sorgfältiger ausgeschieden werden.

Ferner ist uns aufgefallen, daß im Obstbau Bayern nur sieben Kreise hat, während es in der Bienenzucht deren acht waren. Nach langem Suchen entdeckten wir endlich die fehlende „Palatia“ in einem abgelegenen Winkel der kunsthistorischen Halle, trauernd und mit einem dichten Schleier bedeckt, aber nicht etwa aus schwarzem Crêp, sondern so ungefähr aus einem Stoffe, mit dem damals Herculanum und Pompeji beim Ausbruche des Vesuv bedeckt wurden; aber er war nicht so dick, nur so ungefähr 1 cm.

Wer nun aber glaubt, ich hätte über die Ausstellung nur Schlimmes zu sagen und es gäbe da gar nichts zu loben, der könnte sich bös täuschen. Ich habe absichtlich mit dem Bilde von hinten begonnen und zwar aus dem Grunde, weil des Tadels doch weniger und des Lobes viel zu sagen ist.

(Schluß folgt.)

Permanente Sachverständigen-Kommission deutscher Bienenzuchtvereine in München (E. V.).

Der Umfang und die notwendige Gründlichkeit unserer Arbeiten, insbesondere aber auch die Arbeiten unserer Mitglieder für die im Oktober heurigen Jahres in Augsburg stattgehabte bayerische Landesausstellung für

Obstbau und Bienenzucht, sowie die Teilnahme an der Delegiertenversammlung des Landesverbandes bayer. Bienenzuchtvereine haben es uns bisher nicht möglich gemacht, die Resultate unserer seitherigen Thätigkeit zu veröffentlichen, und bitten wir die verehrlichen Mitglieder, von dieser Mitteilung Kenntnis zu nehmen. Voraussichtlich wird es uns bis Anfang Januar 1902 möglich sein, einen großen Teil unserer Arbeiten zu veröffentlichen.

Zugleich ersuchen wir alle unsere Mitglieder, die Bienenzuchtvereine und die Fachpresse, für den Beitritt zur Sachverständigen-Kommission zu wirken, resp. dieselbe durch ihren Beitritt zu unterstützen.

München, den 1. November 1901.

Adolf Wilhelm Keim, I. Vorsitzender. Albert Schmidt, I. Schriftführer.

Verschiedenes.

Bezüglich des Vergrabens der Bienenstöcke bemerkt Herr Erker-Mitterdorf im „Bienenvater“: In einer Bienenzeitung lese ich: „Als bewährtes Mittel, die Bienen sicher und gesund zu überwintern und dabei ganz bedeutend Honig zu ersparen, empfiehlt Herr Lehrer Kanitz das Vergraben der Bienen während der Wintermonate. Im Frühjahr darauf wurden denn auch in verschiedenen Bienen-Zeitungen über stattgehabte diesbezügliche Versuche äußerst günstige Resultate berichtet. Deshalb entschloß ich mich, mit dem Vergraben eines Teiles meiner Bienenvölker einen Versuch zu machen. Im November vor. Js. machten meine Bienen bei prächtigem Wetter einen Reinigungsausflug, nachdem sie schon eine geraume Zeit vorher ruhig inne saßen. Tags darauf vergrub ich sechs Völker im Bienengarten nach Kanitzscher Methode. Auf einer 40 cm hohen Bank fanden dieselben Aufstellung, nachdem die Fluglöcher zum Schutze gegen Mäuse mit Absperrgitter geschlossen waren. Alsdann wurden sie zeltartig mit einem Bretterdach überdeckt, auf welches eine 30 cm dicke Schichte Gartenerde geworfen wurde. Im März darauf war wieder prächtiges Bienenwetter, bei welchem meine zehn auf dem Bienenstande verbliebenen Völker, welche auch in der Zwischenzeit schon öfter ausfliegen konnten, einen gründlichen Reinigungsausflug hielten. Dieselben zeigten sich ausnahmslos gesund und volksstark. Keine Spur von Ruhr konnte bei ihnen entdeckt werden. Ich konnte nun der Versuchung nicht widerstehen, nach den vergrabenen Völkern zu sehen und dieselben wurden an demselben Tage exhumiert. Es war aber auch die höchste Zeit. Vor den Fluglöchern jedes Stockes hingen große Haufen toter Bienen. Diese sowohl, als auch die Wohnungen waren über und über mit Kot besudelt. Alle Völker hatten die Ruhr, und zwar zwei derselben in dem Maße, daß ich sie sofort umlogieren mußte. Dabei zeigte sich, daß auffallend viel Honig verzehrt war, trotzdem die Bienen während des Winters nicht im geringsten beunruhigt wurden, sich in einem durchaus trockenem Raume befanden und es ihnen nicht an Luft fehlte. Der große Innenraum der Wohnungen, besonders aber die Bodenbretter, waren mit einem stinkenden Morast, bestehend aus Kot und Bienenleichen, überdeckt. Was wäre wohl mit den Bienen geschehen, wenn sie nicht am Tage vor dem Vergraben einen Reinigungsausflug gemacht hätten? Ich muß noch bemerken, daß man Bienenvölker, die mit Tannenhonig eingewintert wurden (Tannenhonig erzeugt bekanntlich gerne Ruhr), durchaus nicht zum Vergraben empfehlen kann.

Das Überwintern der Zimmerpflanzen. Seit Jahren habe ich bei der Überwinterung meiner Zimmerpflanzen ziemlich viel Pech gehabt. Bald welkten sie ab, bald trieben sie unbändig lange kahle Ruten, und wenn es dann zum Frühling kam, wollten sie nicht mehr, sie waren übertrieben. Auf der Suche nach einer guten Überwinterungsmethode, lese ich kürzlich einen Artikel in Nr. 30 des „Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau" über diesen Gegenstand. Der Verfasser, Herr Rother, der mehr als 600 Pflanzen überwintert, teilt dort die in 30jähriger Praxis gemachten Erfahrungen mit. Sie gipfeln darin, die Pflanzen möglichst kühl zu halten. Aber wie er dies thut, wie er den Standort der Pflanzen im Laufe des Winters wechselt, wie er sie aufstellt, das ist nicht nur allein interessant zu lesen, sondern gibt auch so viel Winke, daß man sich unwillkürlich sagt, so, jetzt kannst du deine Pflanzen auch überwintern. Die Nummer 30 des „Erfurter Führers im Gartenbau" wird den Lesern dieser Zeitung kostenfrei zugesandt, wenn sie sich mittels Karte nach Erfurt wenden.

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmeier-Eglfing, Post Uffing.

Motto: Wie die liebe Sonne über die Guten und die Bösen scheint, d. h. wenn sie überhaupt scheint, so tragen auch die Bienen ihren Honig in die Wohnungen jeden Systems, aber dies nur, wenn es draußen solchen zu holen gibt.

Um Kunstwaben im Wachse auf ihre Echtheit zu prüfen, soll man, nach der „Elf.-Lothr. Bztg.", ein Stück wirklich echten Wachses und ein Stück der verdächtigen Kunstwabe auf ein glühendes Eisen legen. Sind Rauch und Geruch verschieden, dann hat man den Schwindel auf der Hand, denn das Kunstwachs erzeugt einen widerlich riechenden, fetten Rauch, während echtes Bienenwachs angenehm riecht.

Eine gesunde Lage muß das Dorf Mundolsheim bei Straßburg haben, das sich rühmen kann, in einem Zeitraum von 153 Jahren, 1777—1900, nur drei Lehrer gehabt zu haben. Der Letzte von diesen dreien, seit 1861, ist der als eifriger Förderer der Bienenzucht und als Redakteur der Elsaß-Lothringischen Bienenzeitung bekannte K. Zwilling. Ja, der Umgang mit den Bienen veredelt nicht nur das Gemüt, sondern er stählt auch den Charakter und verlängert selbst das Leben, da, wie die Erfahrung lehrt, die Bienenväter meistens recht alte Herren werden. „Prakt. Wegw."

Das letztere glaubt auch der Rundschauer ganz fest, und gerade der heutige Tag — Wahltag in Weilheim — überzeugt ihn aufs neue, daß Gemüt, Charakter und Lebensdauer von der edlen Imkerei aufs allerbeste beeinflußt wird.

Tolstoi, der König der Geister, muß wohl auch ein gewiegter Imkerkollege sein. Ein Nicht-Imker könnte doch unmöglich so schön und treffend ein weiselloses Bienenvolk schildern, wie er es in seinem „Krieg und Frieden" gethan. Hier seine Worte:

„Moskau war verlassen. — Wohl waren noch menschliche Wesen innerhalb seiner Mauern, sie machten aber schwerlich den fünfzigsten Teil der früheren Bevölkerung aus. Die Stadt glich einem weisellosen, dem Untergange geweihten Bienenstock.

„Wenn die Königin in einem Bienenstocke fehlt, dann ist kein wahres Leben mehr in ihm, mag er auch nach außen hin ganz den anderen gesunden Stöcken ähnlich sehen. Auch beim kranken Volke fliegen in der warmen Mittagssonne die Bienen ins Feld, das leichte Bienengebäude riecht von weitem auch nach Honig, und die Arbeiterinnen ziehen ohne Unterlaß aus und ein. Betrachtest du aber diesen Stock aufmerksamer, dann wirst du bald finden, daß das wahre Leben von ihm gewichen ist. Es ist nicht mehr ganz genau der gleiche Geruch, auch nicht der ganz gleiche Flug und das Summen der Bienen, das zu deinen Ohren dringt. Und klopft der Bienenvater an die Wand des kranken Stockes, so vernimmt er statt der sofortigen und einstimmigen Antwort, die er sonst bei seinen Bienen gewöhnt ist, statt des Gesummes von tausend Bienen, die sich drohend auf ihrem Hinterkörper aufrichten und mit ihrem Flügelschlage den schönen Ton hervorbringen, nur vereinzelte Murmelstimmen, die in den verschiedenen Winkeln des Stockes ertönen. Das Wachs hat nicht mehr den bekannten berauschenden Geruch nach Weingeist, Honig und Giftstoff: es riecht nach Schimmel. Am Flugloch erblickt man keine Schildwachen, die auf die Sicherheit des Volkes bedacht sind. Verstummt ist das süße, beständige Gemurmel der fieberhaften Arbeit; nur einzelne abgebrochene Geräusche lassen sich vernehmen. In den Stock drängen oder vielmehr schleichen sich ein die Plünderer mit ihrem schwarzen, langen, honigbesudelten Körper; sie stechen nicht und fliehen beim Herannahen der mindesten Gefahr. Noch unlängst zogen die Bienen beladen in den Stock ein; jetzt sind sie beladen, wann sie ihn verlassen.

Der Bienenvater öffnet jetzt die Thüre und beschaut sich das Werk. Wo er früher dichte Reihen emsiger Tierlein sah, die, mit den Füßen aneinandergeklammert, eifrig den Wachsbau betrieben, da kriechen jetzt einzelne schwerfällige, gleichsam schläfrige Bienen von Zelle zu Zelle. Und statt der glänzenden Wachswaben, die von den Bienen stets blank geputzt waren — hier und dort Wabenstücke, sterbende Bienen und Bienenleichen, die den Boden bedecken.

Wenn jetzt der Imker den oberen Teil des Stockes aufmacht, gewahrt er auch hier ganz andere Vorgänge als früher. Die schwarzen Plünderer rauben keck unter den Augen der langweiligen, gealterten und lahmen Inwohner des Hauses. Drohnen und Schmetterlinge hängen an den Wänden. Zwischen zwei Waben, welche tote Brut und schmutzigen Honig bergen, vernimmt man abgebrochenes Gesumme. Zwei Bienen räumen gewohnheitsmäßig das Nest auf und tragen die Leichen hinaus. In einem andern Winkel streiten sich zwei Alte, oder sie putzen oder füttern einander und man merkt es, daß sie nicht wissen, ob sie als Freunde oder Feinde handeln. Wieder anderswo raufen sie, fallen über das nächstbeste Opfer her, würgen es und bringen es um. Und die sterbende Biene fällt langsam, wie Flaum, von der Höhe des Stockes auf einen Haufen von Leichen.

„Der Bienenvater entdeckelte aus der Mitte des Stockes zwei Zellen, um sie zu untersuchen: Überall Leichen; es riecht nach Fäulnis. Einige Bienen die letzten, regen sich nochmal, sie richten sich auf und lassen sich dann auf die Hand des Menschen fallen, ohne daß sie die Kraft mehr haben zu stechen, während die anderen tot dahinfallen wie Fischschuppen. Der Bienenvater schließt die Wohnung und wartet auf eine günstige Stunde, um den Bau mit Feuer zu zerstören.

„Geradeso war Moskau leer, als Napoleon müde und unruhig auf den

Befestigungen der Hauptstadt marschierte und wenigstens das allermindeste Entgegenkommen, eine Deputation, erwartete . . ."

Ein fürstlicher Gönner der Bienenzüchter ist der Bey von Tunis. Er hat dem Engländer Blow für seine Verdienste um die tunesische Bienenzucht den Orden „Nichen iftakar" verliehen, womit der Offiziersrang verbunden ist

Dem werde ich bei der nächsten Bienenzuchtausstellung in Tunis unsere Bienenzeitung schicken. Vielleicht geht er gnädiger um und zeigt weniger sogenanntes „Prinzip" als die Augsburger Preisrichter.

Wachsmotten. „C. Betz, Lehrer der Bienenzucht in Rustschuck, gab Belehrung über die Vertilgung dieser Schädlinge. Da diente ein Hodscha (Türkischer Geistlicher) mit einem schon bei seinen Voreltern und seiner eigenen Erfahrung bewährten Mittel: bei jedem von unseren Bienenzüchtern finden sich in der Nähe einige Beete mit schwarzem Winterrettig. Sobald die Motten abends fliegen, bricht man die ältesten der Blätter ab und legt sie unter die Stöcke, ohne die Blätter am anderen Morgen, aber früh, nur aufzuheben, tritt man mit den Füßen auf diese Blätter, unter welchen sich Hunderte von Motten befinden, weil sie den Geruch der Rettigblätter lieben. So haben es schon unsere Väter gemacht!" Hoffentlich ist das Mittel besser, als der Satzbau.

Über die Lüneburger Heidebiene schreibt in der „Biene" der eine Imker: „Sie gaben einen bedeutend geringeren Honigüberschuß als die Nachbarvölker." Der andere Imker: „Mit der Heidebiene haben wir keine guten Erfahrungen gemacht. Vor vier Jahren ließ ich für einen Anfänger einen Mutterstock kommen. Er schwärmte zwar fort und fort, vier- bis fünfmal, aber auch nicht eine Unze Honig brachte er seinem Besitzer ein. Zuletzt mochte er die Nachschwärme gar nicht mehr fassen, im Herbst müßte er stark füttern und schließlich verlor er die Lust an der Bienenzucht, so daß er sie wieder aufgegeben hat u. s. w."

Nochmals der Herr Rave. Besagter Zuckerfabrikant hat bekanntlich durch seinen Patentanwalt eine lange Beschwerde beim Reichspatentamt einreichen lassen, weil ihm dieses das Patent auf seinen „Zuckerhonig" verweigert hatte. Darin ist Rave nicht gut auf die Imker zu sprechen und führt aus, daß diese hauptsächlich deswegen gegen ihn eingetreten seien, „weil ja doch die Bienenzüchter nicht leiden wollen, daß die Welt mit etwas anderem als ihrem alten Bienenhonig versehen werde". „Bad. Biene".

Bücherschau.

A. Alfonsus. Der Imkerbote aus Oesterreich, Kalender für 1902. Wien, Moritz Perles. Preis Mk. 1.—.

Der weit verbreitete und gut redigierte Imkerbote tritt seine Reise zum 14. Male an. Was ihn für einen großen Kreis von Bienenzüchtern besonders wertvoll macht, ist die Statistik der deutschen, österr. und ungarischen Bienenzucht und ein Verzeichnis der apistischen Zeitschriften. Wir können ihn jedermann bestens empfehlen; auch für Verlosungen eignet er sich sehr gut.

J. Fink.

Einladungen zu Versammlungen.

☞ Diese Sparte steht den geehrten Vereinen unentgeltlich zur Verfügung. Die Mitteilungen müssen aber längstens 10 Tage vorher, also bis zum **20.** bezw. **5.** vor der betreffenden Nummer hier einlaufen und zwar bei der **Redaktion.** ☜

Bienenzuchtverein München Sonntag, den 24. November, nachmittags 2½ Uhr, Versammlung im Fränkischen Hof. Tagesordnung: 1. Mitteilungen; 2. die Augsburger Ausstellung vom kritischen Standpunkte; 3. Einwinterung. Der Ausschuß.

Bienenzucht- und Obstbau-Verein Arget. Sonntag, den 17. November, nachm. 2 Uhr, findet im Saale des Herrn Hobmeier erste Gau-Versammlung der Bienenzucht- und Obstbau-Vereine Arget, Dietramszell und Linden statt, wozu auch Herr Landesvereinsvorstand und k. Oberingenieur Beringer sein Erscheinen zugesagt hat. Tages-Ordnung: 1. Augsburger Ausstellung. 2. Einführung eines allgemeinen Volksbienenzuchtbetriebes, Mittel und Wege dazu. 3. Besprechung obengenannter Vereine über einheitliche Thätigkeit auf diesem Gebiete. M. Fischhaber jun., Vorstand.

Der Bezirks-Bienenzucht- und Obstbau-Verein Obing und Umgebung hält am Sonntag, den 1. Dezember, nachmittags ½3 Uhr, im Obermeierschen Gasthause zu Obing seine General-Versammlung ab. Wegen Rechnungs-Abschluß, sowie Neuwahl der Vorstandschaft wünscht vollständiges Erscheinen der Mitglieder und ladet Bienen- und Obstbaufreunde freundlichst ein Die Vorstandschaft.

Der Zeidler-Verein Nürnberg und Umgegend hält seine Monatsversammlung Sonntag, den 24. ds Mts, nachmittags ¼4 Uhr, in der Restauration Bachus (Besitzer Herr Pfann) zu Nürnberg-St. Leonhard ab. Mit der Versammlung ist eine Verlosung verbunden. W. Thoma.

Bienenzucht- und Obstbau-Verein Augsburg. Sonntag, 1 Dezember, nachm. 3½ Uhr, bei Vogtherr, Quartal- und Generalversammlung. Damit ist verbunden eine freie Verlosung ohne Nieten an alle anwesenden Vereinsmitglieder. Bihler.

Briefkasten.

Hern. **Z.—M.** Wenn ich das Gew. aufst., soll Ihr Wunsch erfüllt werd. Hrn. **G.—G.** Vorläufig bin ich daran, den Stoff der versch. Ausstellungen wegzuschaffen. Viell. spät. Grß.! Hrn. **M. G.—R.** „Wie es war zu aller Zeit, so bleibt es in Ewigkeit." Amen! Best. Grß! Hrn. **v. F.** Frdl. Dank. Schade, daß die gemütl. Std. vorbei sind. Best. Grß.!

Honig-Börse.

Zwei Zentner sehr guten Schleuderhonig à Mk. 80.— und ca. 20 Pfd. garantiert reines **hs** à Mk. 1.70 zu verkaufen. Näheres durch die Expedition ds. Bl.

Anzeigen.

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 23. München, den 1. Dezember 1901. 23. Jahrg.

Zur gefälligen Kenntnisnahme.

Alle Rückstände aus dem Bezug der Münchener Bienenzeitung bitten wir ungesäumt begleichen zu wollen, da bedeutende Zahlungen zu leisten sind.

Die Expedition.

Bitte.

Wir ersuchen allseitig um Abonnementserneuerung. Soweit uns nicht Abmeldungen zukommen, werden wir auch den neuen Jahrgang den verehrten Abonnenten wieder durch Kreuzbandsendungen zukommen lassen, wo solche bisher im Gebrauch waren. Bei Postbezug muß Neubestellung erfolgen. Damit keine Verzögerung in der Zusendung eintritt und um die nötige Zahl der Zeitungsexemplare bestimmen zu können, bitten wir, das Abonnement sofort zu erneuern.

Hochachtungsvoll!

Redaktion und Expedition der Münchener Bienenzeitung.

Bayerische Landesausstellung für Bienenzucht und Obstbau in Augsburg.

28. September bis 6. Oktober 1901.

(Schluß.)

Die Delegiertenversammlung.

Am 1. Oktober 1901 abends 7 Uhr fand im Saale des Hotel „Bamberger Hof“ die Delegiertenversammlung des Bayerischen Bienenzüchtervereins unter dem Vorsitze des k. Telegraphen-Oberingenieur Herrn Beringer, I. Vorstandes des Landesvereins, statt. Hierüber haben wir in Kürze Folgendes zu berichten:

Herr Beringer feiert in seinem Jahresberichte die Poesie in der Bienenzucht und gibt einen Rückblick auf die Entwicklung der Bienenzucht in Bayern im verflossenen Jahrhundert. In der Ausstellung liegt der Fortschritt der Bienenzucht augenscheinlich vor uns. Es ist an dem, vorwärts zu gehen und den höchsten Grad der Vollkommenheit zu erstreben. Die K. Staatsregierung unterstützte die Bestrebungen des Vereins in reichem Maße. Einer Deputation des Preisgerichtes versicherte Minister v. Feilitzsch, Excellenz, daß er alles thun werde, was in seinen Kräften stehe, um die Bienenzucht zu fördern. Zur Bekämpfung der Faulbrut erhielt der Verein aus Staatsmitteln wie im verflossenen Jahr auch für dieses Jahr eine Unterstützung von 400 Mark. Die Ausstellung wurde aus Staats- und öffentlichen Mitteln reichlich dotiert. Der Kgl. Staatsregierung, den öffentlichen Behörden und Korporationen votiert der Vorsitzende respektvollen Dank. Die Ausstellungen regen zu

neuem emsigen Schaffen an und müssen öfters wiederkehren. Die nächste ist für München in Aussicht genommen und soll mit dem 25jährigen Jubiläum des Oberbayerischen Kreisvereins verbunden werden. Der Vorsitzende schließt seinen interessanten Bericht mit dem Wunsche, es möge das begonnene Jahrhundert die gleichen Fortschritte einstens aufweisen und das Wort Karl des Großen wahr werden: „An jedem Haus im ganzen Land, in jedem Hof ein Bienenstand."

Über die Finanzlage des Vereins erstattet Herr Rödel=Pasing Vortrag. Wir entnehmen hieraus, daß der Verein seine Rechnung äußerst günstig abschloß.

Die nächste Thätigkeit des Vereins auf Popularisierung der Bienenzucht werde die weitere Einrichtung von Unterrichtskursen für Bienenzucht bilden müssen. Hierüber referiert Herr Walz-Erlangen: Zur Zeit besteht ein derartiger Unterrichtskurs in Erlangen. Der mittelfränkische Kreisverein hat hiefür eine ausgezeichnete Kraft in der Person des Universitätsprofessors Herrn Dr. Fleischmann gewonnen, welcher durch sein rastloses Streben und Wirken auf dem Gebiete der Bienenzucht weltbekannt ist. In Erlangen wurden in den Jahren 1894, 1896 und 1900 solche Kurse am zoologischen Institute abgehalten. Sie sollen künftig derart ausgebaut werden, daß sie mehr wie bisher allen bayerischen Bienenzüchtern zugängig sind. Sie werden in einem höheren wissenschaftlichen Kursus am zoologischen Institut der K. Universität Erlangen und in je einem praktischen, volkstümlichen Kurse an einem beliebigen Orte der acht Kreise Bayerns bestehen müssen. Der erste Kurs soll die Bienenzüchter durch theoretische Vorträge, verbunden mit Demonstrationen mit der elektrischen Lampe, einführen in die Kenntnis des Baues und der Lebensthätigkeit des Bienenkörpers, die Wechselbeziehung zwischen Insekten und Blüten, die Bildung des Blütennektars und seine Umwandlung in Honig u. s. w. Die Dauer des Unterrichts ist auf acht Tage bemessen und für alle Mitglieder des Landesvereins kostenlos. Die Höchstzahl der Teilnehmer ist auf 30 festgesetzt. Die geschäftliche Leitung ruht in den bewährten Händen des I. Vorstandes des mittelfränkischen Kreisvereins, Herrn Lehrer Walz. Die Zeit der Abhaltung dieser Kurse wird im Vereinsorgan bekannt gegeben. Die praktischen Kurse in den einzelnen Kreisen sollen auf die Heranbildung von Bienenmeistern Bedacht nehmen. Der Unterricht habe sich zu erstrecken auf die praktische Schulung von Anfängern und soll diese mit den Ursachen und die Heilung verschiedener Bienenkrankheiten bekannt machen. Zur Unterweisung soll ein großer Bienenstand zur Verfügung stehen. Sache der Kreisvereine wäre es, diese Kurse einzurichten und zu erhalten, und im Anschlusse an den jeweiligen theoretischen Kurs in Zwischenräumen von je zwei Jahren folgen zu lassen. Die Kreisregierungen, landwirtschaftlichen Kreisausschüsse u. s. w. wären um Subventionierung der Kurse anzugehen. Vielleicht könnten diesen Kursen wieder kleinere in den einzelnen Bezirksvereinen folgen, soferne sich nicht mehrere Bezirke zu gleichem Zwecke verbinden wollen. Wenn einmal die Sache so organisiert ist, steht zu hoffen, daß die Bienenzucht Gemeingut des ganzen Volkes wird. Über das Referat des Herrn Walz entspann sich eine lebhafte Debatte; sämtliche Herren zollten den Ausführungen Beifall und legten ihre diesbezüglichen Erfahrungen dar.

Die Faulbrut, der Schrecken der Bienenzüchter, bildete den weiteren Beratungsgegenstand. Der in dieser Sache wohlerfahrene Imker, Herr Lehrer

Hofmann-Pforzen gibt in ausführlicher Weise belehrende Richtpunkte über die Faulbrut, macht Vorschläge über Verhütung dieser und warnt insbesondere vor Einschleppung durch den Ankauf von Bienen aus verseuchten Ländern, Italien, Mecklenburg. Die Debatte wird recht animiert, ein Zeichen, wie sehr die Bienenzüchter für den Gegenstand interessiert sind. An derselben beteiligten sich die Herren Fink-München, der die Gründe darlegt, warum gerade Mecklenburg verseucht sei, vor dem Ankauf von Stampfhonig dringend warnt und die Selbstanfertigung der Kunstwaben empfiehlt; vor übertriebener Zuckerfütterung müsse entschieden gewarnt werden; diese degeneriere die Bienen und begünstige so die Faulbrut. Schleippmann-Weiden bestätigt die Ausführungen des Referenten hinsichtlich der Ansteckungsgefahr durch alte verseuchte Bienenwohnungen. Geistl. Rat Hergenröter-Aschaffenburg hält die Zuckerfütterung für ungefährlich, Martin-Schwimmbach empfiehlt die Ameisensäure als Desinfektionsmittel auf Grund langjähriger Erfahrungen des Herrn Reidenbach-Pfalz. Der Ruhrkrankheit, welche alljährlich große Opfer fordere und tausende von Völkern hinmorde, sei auch besonderes Augenmerk zuzuwenden. Professor Röllinger-Augsburg verteidigt als Vorbeugungsmittel die Zuckerfütterung; Walz-Erlangen läßt diese nur bedingungsweise zu; Beringer betont die Notwendigkeit der flüssigen Nahrung in der Winterperiode; Stauber-Kemnath ist Vertreter teilweiser Zuckerfütterung und stellt als Vorbedingung für Verhütung der Ruhrkrankheit auf: Wärme, Wasser mit guter Nahrung und Luft. In seinem Schlußwort konstatiert Referent Hofmann die Einmütigkeit sämtlicher Redner in Bekämpfung der Faulbrut und macht sich erbötig, jedem Vereinsmitgliede in Rat und That beizustehen, Stände zu besuchen und eingeschickte Waben auf Faulbrütigkeit zu untersuchen. Seitens der Vereinsleitung wird die intensive Verfolgung dieser wichtigen Frage auch für die Zukunft zugesichert.

Honigfälschung. Das Referat hierüber führt in bewährter Weise der Chemiker und Bienenzüchter Herr Keim-Grünwald. Wir gehen hier auf die beachtenswerten Ausführungen nicht ein und verweisen auf den später in unserem Blatte erscheinenden Vortrag.

Die Haftpflichtversicherung, worüber Herr Fink-München Bericht erstattet, ist ein Kind des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches. Die Versicherungsgesellschaften suchen in ihrem Interesse recht viele Vereine zu Vertragsabschlüssen zu gewinnen. Das gibt zu denken! Die Sache ist übrigens nicht so gefährlich, wie die Versicherungsgesellschaften, welche mit großen Zahlen Wauwau zu machen suchen, sie hinstellen. Wir müssen auf die Selbsthilfe hinarbeiten und die Selbstversicherung anstreben. Die Vereine, welche sich für fünf Jahre gebunden haben, sollten rechtzeitig die Verträge kündigen. Alle Mitglieder des Landesvereins sollen unter sich versichert sein. Oberbayern kann hier als Muster dienen. Stauber-Kemnath frägt an, wie es mit der Gründung einer Imkergenossenschaft in Bayern stehe und was es mit dem Zwangsabonnement des Vereinsorgans im Zusammenhalte mit dieser Angelegenheit für eine Bewandtnis habe. Referent und Redakteur Fink gibt an der Hand von Belegen Aufschluß, daß in München eine genossenschaftliche Vereinigung für Honigverwertung bestehe, und daß mit dem Worte „Zwangsabonnement" viel Mißbrauch getrieben werde. Daß der Landwirtschaftliche Verein, der Alpenverein, die Vereine für Fischerei, Jagd und viele andere jedem Mitgliede auch das betr. Vereinsblatt zusenden, erkläre man als natürlich, zweck-

mäßig und gut, obgleich dies auch ein Zwangsabonnement sei. Ähnlich wünsche man die Sache auch im Bayerischen Bienenzuchtverein geordnet. Daß bei gutem Willen dies möglich sei, zeige der Kreis Oberbayern, wo jedes Mitglied statutengemäß das Landesvereinsorgan beziehe. Dasselbe Ziel könne und solle auch in den übrigen Kreisen erreicht werden. Einstweilen müsse aber doch der schon im Ausschuß angenommene Ausweg betreten werden, daß da, wo der Bezug des Vereinsblattes für jeden Einzelnen z. Zt. noch zu große Schwierigkeiten biete, wenigstens je fünf Vereinsmitglieder zum Bezug eines Exemplares zu veranlassen seien. Eine Ausnahme mache allein Unterfranken, wo ein gesondertes, von der Regierung gut unterstütztes Vereinsblatt schon lange bestehe. Daß aber große Bezirksvereine, wie in einem Kreise wenigstens, bestünden, die außer einem Exemplare des Vereinsblattes nichts oder nur ausländische Blätter halten, sei sehr zu beklagen. Übrigens unterstütze jeder Abonnent des Vereinsorganes indirekt die Vereinskasse, und somit gewinne diese Frage nach dieser Richtung außerordentlich an Bedeutung, umsomehr als der Verein im Gegensatz zu allen Nachbarvereinen von seinen Mitgliedern keinen Pfennig Vereinsbeitrag erhalte. Ohne Geld könne man aber in der ganzen Welt nichts durchführen, und auch unsere Kassa bedarf sehr barer Mittel. Der I. Vorstand bestätigt das und bedauerte es, wenn die Bienenzüchter im großen Vaterlande nicht mit der Vereinsleitung verbunden blieben, verbunden durch den Sprechsaal im Verein, das Vereinsorgan. Schmitt-München tritt mit Wärme für die Münchener Bienenzeitung ein und erklärt es als Ehrensache eines jeden Vereins, das Organ im Verhältnis zu seiner Mitgliederzahl in genügender Anzahl aufzulegen.

Zum Schlusse der Delegiertenversammlung dankt der Vorsitzende den Herren Referenten für die sachgemäßen, vorzüglichen Berichte, den Herren der Stadt Augsburg für die große Mühe in Durchführung der Ausstellung, ganz besonders Herrn Lehrer Bihler, dem Preisgerichte und seinem Vorsitzenden, Herrn Zahlmeister Weinmayr-Neuburg a/D. A. Stbr.

Mittwoch, den 2. Oktober, wurde in den Gesellschaftslokalitäten des Augsburger Stadtgartens die allgemeine Versammlung abgehalten. Die hiebei erstatteten Vorträge werden von Neujahr an wörtlich erscheinen. D. Red.

Bayerische Landesausstellung für Bienenzucht und Obstbau in Augsburg.

(Abteilung für Obstbau.)

Von Hans Lotter-Thumhausen bei Regensburg.

(Schluß.)

Ja, wahrhaftig, wer die Ausstellung betrat, gleichviel ob Fachmann oder Laie, auf den mußte sie einen geradezu großartigen, überwältigenden Eindruck machen, und ich glaube, daß mir von den vielen Tausenden von Besuchern nicht ein einziger hierin widersprechen wird. Der Totaleindruck war unfehlbar der, daß in Bayern herrliches, prachtvolles Obst gedeiht und daß in jüngster Zeit, dank der eifrigen, uneigen- und gemeinnützigen Thätigkeit der Obstbauvereine sehr, sehr viel geschehen ist. Aller Anfang ist schwer, das weiß jeder aus Erfahrung; aber er ist einmal gemacht und wird sich zu einem großen Werke aufschwingen; das steht fest. Es war ungemein erfreulich, zu sehen, wie der verständnisvolle Anbau der besseren und geeigneteren Obstsorten

sich immer mehr Bahn bricht. Auch die Pflege des Zwergobstbaues schreitet rüstig vorwärts. An Schönheit und Ausbildung des Obstes war in den weitaus meisten Fällen nichts auszusetzen, so daß Bayern auf jeder Obstausstellung Deutschlands erfolgreich in Konkurrenz zu treten vermag. Bedenkt man noch dazu, daß heuer in Bezug auf Kernobst ein Mißjahr war, so muß man geradezu staunen, wie denn eine Fülle solch herrlichen Obstes aus allen Gauen unseres lieben Vaterlandes sich einfinden konnte.

Nicht bloß in frischem Obst, auch in Bezug auf Obstverwertung war Mustergültiges vorhanden. Wir erinnern nur an die permanent thätige Obstweinkelterei des Herrn Witzigmann-Nonnenhorn und an die vielbesuchte Ausschankhalle der Obstverwertungsgenossenschaft Obernburg a. M., in welcher der fesche Herr Höhn, ein „griebiger“ Unterfranke, mit seinen beiden Heben ganz einladend ihres durstigen Amtes walteten. Gar manchen lieben Freund und trauten Genossen, den man sonstwo vergebens gesucht, konnte man hier in feuchtfröhlicher Stimmung und traulichem Geplauder hinterm Gläschen finden, und bei noch einem und noch einem schüttelte man sich zum Abschied die Hände und trank sich „Wiedersehen“ zu.

Nicht zu vergessen sind sodann die nach Weckschem System eingekochten Früchte der Frau Professor Weiß von Weihenstephan sowie die Obstverwertungsprodukte einer Reihe von Ausstellern.

Mustergültig waren auch viele von den vorgeführten Verpackungsmethoden, von denen sogar manche für überseeische Zwecke berechnet waren.

Unter den vielen ausgestellten Lehrmitteln sind besonders hervorzuheben die ausgestellten Schädlinge in natura, welche Herr Professor Dr. Weiß vorführte, sowie die tadellosen Pläne der Gartenbauschule Weihenstephan; auch der Gärtnerverein „Rosa“-Augsburg hatte manche gute Zeichnung seiner Eleven vorgeführt.

Von den ausgeführten Obstbaumpflanzungen verdient besonders jene der Herren Gebr. Müller-Klein-Karlstadt a. M. erwähnt zu werden. Dieselbe war in jeder Beziehung musterhaft, sowohl was schulgerechten Schnitt als tadellose Bildung der Formen anbetrifft. Sehr gut waren auch jene von Rich. Schramm-Augsburg, der Effeltricher Genossenschaft, Fischer-Fellen, Kupfer-Poxdorf, C. F. Velten-Speier, Schmidtlein und Förstel-Effeltrich, Schlereth-Hammelburg, teilweise auch Greb-Ochsenfurt. Die kräftigsten Hochstämme hatte Faller-Hochbuch bei Lindau ausgestellt; außerdem war leider auch minderwertiges Zeug vorgeführt. Ott-Miltenberg glaubte, die Methode Stringfellows auf Hochstämme anwenden zu sollen. Wir geben auch gerne zu, daß man in Deutschland die Wurzeln ebensowohl wegschneiden kann wie in Amerika. Jedenfalls aber ist es gut, wenn der ehrenwerte Meister Stringfellow die Sache nicht so rasch erfährt; er würde sich ob der ihm entgangenen Priorität sicher alle Haare ausraufen, vorausgesetzt, daß er noch welche hat. Und überdies lebt ja auch der selige Herr Ben Akiba nicht mehr; da kann man sich schon manches erlauben, was früher nicht gerade geraten gewesen wäre. Wozu braucht der Baum auch so viele Wurzeln? — Na, die Sache kann noch gut werden.

In Bezug auf Werkzeuge und Geräte war manches bessere Stück zu sehen, wenn diese Abteilung auch nicht besonders reichhaltig beschickt war. Erwähnung verdienen die Firmen A. Zwisler, Rehling bei Lindau, mit Obstpressen; besonders gut scheinen jene mit Spindelbefestigung von oben und

Holzbind; dasselbe gilt von Joh. Eckhardt & Sohn in Ulm a. D. Einen praktischen Obstschrank hatte Mart. Biber-Augsburg ausgestellt, aber nur für Private geeignet; jedoch müssen an den Horden zum Herausnehmen noch Ringe angebracht werden. Eine gute Leiter war von J. Leidel-Lichtenau zu sehen; aber es fehlte, wie bei so vielem andern, die Preisangabe. Die gehört unbedingt bei einer Ausstellung hin. Sehr entsprochen hat uns auch die Dürrsche Obstbaumspritze.

Alles in allem, die erste größere bayerische Obstausstellung ist gut verlaufen und Bayern kann stolz darauf sein; wenn sich auch manche Mängel zeigten, es wird später schon besser werden.

Was gut und nützlich zu wissen ist.

Von der Redaktion.

Wir gestatten uns, den Mitgliedern des bayerischen Landesbienenzucht-Vereins einige Satzungsbestimmungen zur Kenntnis zu bringen, die uns gerade unter die Augen gekommen sind, soweit solche auf Beiträge und Vereinsorgan Bezug haben:

1. Starkenburger Bienenzuchtverein (Hessen.)

§ 2. Die Mitgliedschaft kann jeder unbescholtene Bienenzüchter und Bienenfreund innerhalb und außerhalb der Provinz Starkenburg erlangen. Sie erfolgt durch Aufnahme seitens des Vorstandes auf Grund einer schriftlichen Erklärung zum Beitritt.

Mit der Aufnahme ist die Verpflichtung zur Anerkennung und Befolgung dieser Satzungen seitens des Mitgliedes übernommen und sind demselben die ihm darnach zustehenden Rechte gewährleistet.

Die Mitglieder erhalten vom Verein je ein Exemplar der Satzungen, jährlich eine Mitgliedskarte, welche zugleich Quittung für die geleisteten Beiträge ist, ferner das Vereinsblatt; sie haben gleiche Rechtsansprüche auf die vom Verein gewährten Unterstützungen, insofern nicht besondere, dem entgegenstehende Mehrheitsbeschlüsse der Sektion vorliegen; sie können ferner die der Großherzoglichen Hofbibliothek einverleibten Hauptbibliothek gegen kostenfreie Rücksendung benutzen, haben das Leserecht an den vom Verein den Sektionen zugestellten Zeitschriften und Büchern und können sich an allen Versammlungen und Veranstaltungen beteiligen, welche der Verein abhält bezw. ins Leben ruft.

Die Mitglieder sind verpflichtet, den Jahresbeitrag rechtzeitig an den Sektionsvorsteher oder an den Rechner zu entrichten, die im Interesse der Bienenzucht an sie gerichteten Fragen zu beantworten und die ihnen übertragenen Aufgaben zu lösen.

Der Jahresbeitrag beträgt zur Zeit **zwei Mark**.

2. Rheinhessischer Bienenzüchterverein.

§ 19. Jedes Vereinsmitglied zahlt einen **Jahresbeitrag von 2 Mark**; neueintretende Mitglieder haben außerdem ein Eintrittsgeld von einer Mark zu entrichten.

§ 22. Der Verein gibt seinen Mitgliedern als Vereinsschrift „Die Biene“.

3. Satzungen des Bienenzucht- und Obstbauvereins der Rheinprovinz.

§ 3. Jedes wirkliche Mitglied ist zu einem jährlichen Beitrage, welcher

durch die Satzungen des betreffenden Zweigvereins näher bestimmt wird und von dem 60 Pfennig an den Hauptverein abzuführen sind, und jedes Schutzvereinsmitglied zu einem jährlichen Beitrage von mindestens zwei Mark verpflichtet.

Und in Bayern? — —.

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmeier-Eglfing, Post Uffing.

Der Redakteur der **Pfälzischen Bienenzeitung**, Ph. Reidenbach, hat ein Büchlein herausgegeben über Entstehung, Verhütung und Heilung der Faulbrut. Es ist dies sicher wieder einmal etwas Gescheides, was wir auf unserem Gebiete zu lesen kriegen, und wer das darin Gedruckte treulich befolgt, wird diesen bösen Gast wohl los werden. Reidenbach stellt sich fest auf den Boden der Natur. „Die Natur, sagt er, ist der beste Arzt." Er ist sonst Chemiker par excellence, oft bis zum Überdruß; darum ist der folgende Satz von ihm um so mehr zu schätzen: „Bei der Bekämpfung der Faulbrut durch Desinfektionsstoffe wendet man dieselben meistens zu konzentriert an, erwartet zu viel von ihnen und legt auf eine kräftige Ernährung des Volkes mit Honig und Pollen, die Beigabe von gedeckelter Brut und jungen Bienen zur kräftigen Ernährung der Larven und auf eine gründliche Lüftung des Stockes zu wenig Gewicht." Über die Zuckerfütterung fällt Reidenbach ein vernichtendes Urteil. Das Büchlein wird jedem, der die Faulbrut auf seinem Stande hat oder sich überhaupt dafür interessiert, die besten Dienste leisten.

Sollte aber einer an die praktische Kurierung eines Faulbrutpatienten gehen, so schaue er zuvor genau, ob das Volk die Kur wirklich wert ist.

„Apiculteur": Mehrere Bienenzüchter rühmen das Geranium pratense als eine ganz absonderlich gute Honigpflanze.

Ein anderer klagt darüber, daß das neue Ordensgesetz viele Kirchen und Kapellen geschlossen habe, was den Imkern von großem Nachteile ist, da in den Kirchen nur reines Bienenwachs gebrannt wird. (Ja, wenn es wirklich wahr wäre, daß in den Kirchen wirklich nur echtes Bienenwachs gebrannt wird, dann wollte ich nichts sagen. Im übrigen werden die renitenten französischen Patres dann schon in Österreich ihre Messe lesen oder sonstwo, wo es auch Bienenwachs gibt.)

Noch ein weiterer Schlag für die Imker: Auf Ansuchen der Wachsbleicher wird die französische Regierung künftig alles Rohwachs, das in Frankreich gebleicht und das wieder ausgeführt werden soll, zollfrei eingehen lassen.

In Anbetracht, daß in Frankreich die Haupthandelsplätze für Wachs sind, ist eine solche Verordnung gerade nicht angenehm.

Verschiedene Bienenzuchtvereine in Frankreich verbinden mit ihren Hauptversammlungen auch Bienenmärkte.

Bei uns haben es zu solchen Spezialmärkten meines Wissens nur die Schafe und Tauben gebracht.

„Schweizerische Bienenzeitung": In einer Vereinsversammlung wurde die Honiggewinnung theoretisch und praktisch behandelt und auch die Entdecklungsgabel und das Entdecklungsmesser mit einander verglichen. Beide

wurden von Freunden der betreffenden Werkzeuge gehandhabt. Das Resultat war: 1. Mit dem Messer wurde doppelt so viel geleistet als mit der Gabel; 2. die mit dem Messer entdeckelten Waben sahen nach dem Schleudern viel schöner aus, waren weniger verdorben als die entgabelten.

Als bestes Lösemittel für die Ritschepresse wird allseitig Honig, Wasser und Sprit empfohlen; denaturierter Spiritus ist zu vermeiden. Wird dennoch Schmierseife*) genommen, so soll die Lösung ganz schwach sein — 1 : 200.

Um die toten Bienen aus den Waben herauszubekommen, wurde als probat empfohlen: Die betreffenden Waben werden in das Wohnzimmer in die Nähe des Ofens plaziert. In kurzer Zeit sind die toten Bienen ausgetrocknet; sie schrumpfen infolgedessen ein wenig zusammen und lassen sich sodann leicht herausklopfen.

Ein anderes Mittel ist das Abrasieren der von toten Bienen besetzten Zellen. Die abgebogenen, scharfkantigen, aus dünnem Blech geschnittenen Tragleisten, wie sie schon länger bekannt sind, befriedigen nicht; wohl aber ziemlich starke blanke Eisenbänder von ca. 15 mm Breite mit abgefeilten Kanten und in einem Sägeschnitt sitzend.

„Pommerischer Ratgeber“: Inseratenjagd oder wie es Inseratenblätter machen. Hat einmal jemand etwas annonciert, so erhält er bald darauf das ausgeschnittene Inserat von einem halben Dutzend Zeitungen zugesandt, auf einen Brief aufgeklebt, welch letzterer zum Inserieren einladet. Hier ein bezügliches Begleitschreiben, welches mir kürzlich zuging und das so orginell bezw. unverfroren ist, daß es bekannt zu werden verdient. Hier ist es: „Guten Morgen, Herr Wolff! Bitte, setzen Sie ihr Inserat in die beste und verbreitetste Fach- und Vereinszeitung. Schockschwerenot! ein Insertionsauftrag und das Geschäft ist für Sie ganz bestimmt gemacht. Kostenfrei besprechen und loben wir Ihre Artikel. Zwei Gratisinserate zur Probe bei sechsmaliger Insertion. Senden Sie uns bitte anhängende Karte mit Auftrag freundlichst zu. Mit Gruß! u. s. w.

(Das thuts noch. Wenn nur diejenigen ihre Ruhe haben, die überhaupt nicht inserieren wollen. Im übrigen sind die Imker in dieser Hinsicht noch gut daran. Denkt euch einmal in die Lage eines Gasthofbesitzers in verkehrsreicher Gegend. Da braucht man schon bald einen Advokaten, um nicht gefangen zu werden.)

„Bienenzeitung für Schleswig-Holstein“: Wenn fleißig gebetet, halb studiert ist,**) so ist fein verpackt, halb verkauft. Darum, lieber Imkerbruder, ermahne ich dich heute: Sorge nicht nur für die feinste Qualität, sondern auch für die feinste Verpackung, namentlich nach der Stadt hin. Die Bauersfrau kümmert sich weniger um die Verpackung, wenn die Waren nur billig sind, aber der Städter. Man mache doch die Augen auf und sehe sich die Verpackungen an, welche in den Schaufenstern stehen. Alles blitzblank und in den geschmackvollsten Farben, symmetrisch, dekorativ einladend, und hier der alte, beschmierte Honigtopf mit der Blase dort mitten auf der Schaubühne der Konkurrenz. Nein, fort mit dem Honigtopf, er stört das Ganze. Glas, Porzellan, Blech (? ?) sind auf der Höhe der Zeit. (In hervorragender Weise aber das „Blech“.)

---

*) Nur Schmierer nehmen Schmierseife. D. Red.

**) Glaubt der Rundschauer nicht recht, denn sonst müßten die frömmsten Pfarrer auch die besten Redner sein.

Genossenschaftliche Bienenweiden anzulegen auf gepachteten Grundstücken empfiehlt ein Imker im „Pommerischen Ratgeber“. Er berechnet 0,76 ha Landes für 100 Bienenvölker mit Riesenhonigklee anzusäen und das käme auf 60 Pfg. per Stock u. s. w.

Sobald mir einer in der Bienenzucht mit Zahlen und sonstiger Rechnerei kommt, dann hab ich genug. Bei uns gibt es bloß eine Rechnung, nämlich: Wie teuer verkaufe ich meinen Honig? Der Betrieb darf nichts kosten, die Einrichtung möglichst wenig. Wenn einer grad positiv etwas für seine Bienen pachten will, dann rate ich ihm, ein gutes Wetter zu pachten.

Am Bienenstand (Dezember).

„Die Welt wird alt und wieder jung,
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung.
Die Hoffnung führt ihn ins Leben ein,
Sie umflattert den fröhlichen Knaben,
Den Jüngling begeistert ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben;
Denn beschließt er am Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er — die Hoffnung auf.“

Knoblauch.

Wiederum ist die ganze Pflanzenwelt in Schlummer gesunken, mit ihr auch unsere Lieblinge. Doch sind auch Blätter und Blüten dahin, im Wurzelstocke, in der Knospe liegt wohl verwahrt die Lebenskraft für Blätter und Blüten des kommenden Jahres.

Droht auch der kalte Nord und Ost unsern Bienen mit Tod und Verderben, ihr Fleiß zur Sommerzeit, die sorgliche Hand ihres Pflegers lassen erhoffen, daß mit dem einziehenden Frühlinge auch in ihnen neues Leben erwacht.

Nur ein paarmal lockte die Novembersonne zu einem Vorspiele; der früh hereinbrechende Winter — Mitte des Monats — 8° R. — brachte Ruhe. Und gerade ihrer bedürfen die Bienen im Monate Dezember. Sie möchten jetzt so ganz ungestört sein. Die warmen Umhüllungen schützen vor Frost, die vorgestellten Fluglochblenden vor den verführerischen Sonnenstrahlen und den Feinden aus der Vogelwelt. Insbesondere sind es die Meisen, welche an die Fluglöcher klopfen, jedes sich zeigende Bienchen erfassen und auf dem nächsten Baume zerstückeln. Steht der Stand nahe an einem Walde, kommt auch hie und da ein Specht. Wollen die Blenden vor den Fluglöchern nicht genügend sein, werden diese, in anderer Beziehung so nützlichen Bienenräuber durch vorgespannte weitmaschige Netze von den Beuten fern gehalten.

Auch die Maus stellt sich gerne bei den Bienenstöcken ein und sucht sich durch Benagung der Wohnungen einen Eingang zu erzwingen. Aufgestellte Fallen sollen diese Schädlinge ferne halten.

Hat der Bienenzüchter auch jetzt eigentlich gar nichts am und im Stande zu thun, er besucht doch öfters seine Lieblinge.

Ein Blick zeigt ihm die ihnen drohende Gefahr, im Augenblick hat er sie abgewendet. Versäumt er aber das Nachschauen, hat er vielleicht im Frühjahre über manchen Verlust zu klagen.

Ist auch der Monat Dezember in der Bienenzucht der ruhigste Monat, kann der Imker doch seine Mußestunden nutzbringend anwenden.

Wohnungen und Geräte werden ausgebessert, neu angefertigt oder bei dem Bienengerätefabrikanten in Arbeit gegeben.

An den langen Winterabenden werden Bienenzeitungen und Schriften über Bienenzucht gelesen. Vereinsversammlungen geben Gelegenheit zum Meinungsaustausch mit Praktikern. Auch die Versammlungen der Obstbauvereine besucht der Imker, um Anregung zur Baumpflanzung zu holen und zu geben. So öffnen sich gar bald unseren Bienen neue, ergiebige Nahrungsquellen, wenn mit der fortschreitenden Kultur durch die Ausrottung von Hecken und Gebüschen alte zu versiegen drohen.

Aber auch der Imker schließt nicht schlecht ab damit, da sich das für den Obstbau angelegte Kapital gut verzinst. Hofmann-Pforzen.

Verhandlungen im Deutschen Reichstag über die Petition um Erlaß eines Honiggesetzes.

(Fortsetzung.)

Es war die Rede davon, viele Bienenzüchter verübten selbst eine Art Fälschung durch die Zuckerfütterung. Nach meiner Ansicht ist das schließlich noch die harmloseste Art der Honigvermehrung, nicht die Art, über welche sich die Imker als Stand mit solcher Lebhaftigkeit beschweren. Die Zuckerfütterung hat immerhin den Wert, daß das Produkt schließlich den Namen „Honig“ verdient, weil es durch den Leib der Biene gegangen ist. Aber etwas ganz anderes ist es, wenn wir statt des Honigs Sirup und ähnliche Stoffe vor uns haben, sogenannten „Backhonig“, und wie die Honigsurrogate alle heißen, von denen man sicher weiß, daß sie weder mit der Biene noch mit dem Bienenstock irgendwelche Berührung gehabt haben! Diese groben Fälschungen sollten auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes in erster Linie getroffen werden.

Der Herr Abgeordnete Wurm hat wiederum das Bedürfnis gefühlt — wie es ja bei seiner Partei üblich ist —, einerseits gewisse Einräumungen zu Gunsten der reellen Ware zu machen, hernach aber praktisch und faktisch wieder zurückzuziehen, was er bereits eingeräumt hatte. Zu Anfang seiner Rede sagte er, der Reichstag solle die vorliegende Petition an den Herrn Reichskanzler zur „Erwägung“ übergeben und die Regierung zum Schutz der Imkerei auffordern. Er redete sogar dem Deklarationszwang das Wort, und zwar in aller Form — schließlich zog er aber alles wieder zurück, und zwar mit folgenden Witzen, wie: „Wir wollen keine ‚Gesetzlein‘ machen, mit denen wir selbst zum Narren gehalten werden und andere Leute zum Narren halten.“ Ja, mit derartigen Sprüchen ist auf dem vorliegenden Gebiet wirklich nichts gethan.

Wir haben schon manches Schutzgesetz gemacht, welches höchst segensreich wirkt, wenn es auch nicht alle Mißstände beseitigte, welche wir gern beseitigen wollten. Wir werden überhaupt kein Gesetz machen können, welches alle Ausschreitungen und Übertretungen verhindert, das ist auf dem Gebiet der Kriminalrechtspflege nicht möglich, und es ist auch auf dem Gebiet der Nahrungsmittelkontrolle nicht möglich. Aber diese Thatsache soll uns nicht abhalten, gesetzliche Bestimmungen zum Schutz der reellen Ware und der ehrlichen Arbeit zu verlangen; und wenn diese Bestimmungen auch nicht alles erreichen, so erreichen sie wenigstens etwas und viel mehr, als man glaubt. (Sehr richtig! rechts.)

Der Herr Abgeordnete Wurm hat behauptet, die Surrogate beweisen schon durch ihr Entstehen und Bestehen, daß ein Bedürfnis für sie vorhanden sei. Diese Behauptung muß ich absolut bestreiten. Ebenso unrichtig ist seine Darstellung, als ob immer die ärmsten Kreise es wären, welche sich der Surrogate bedienen. Es ist durchaus unwahr, daß der „arme Mann" schlechte amerikanische Fleisch- und Fettwaren verlangt, statt der Butter Margarine benutzt, Sirup für Honig kauft, überhaupt die schlechtesten Surrogate auf allen Gebieten der Nahrungsmittelverfälschung heraussucht. Jeder Geschäftsmann wird Ihnen mitteilen, daß in Beziehung auf gute Qualität der Nahrungsmittel der „arme Mann" dieselben Ansprüche macht, wie die wohlhabenden Kreise. Wir finden im Gegenteil, daß auf die Tafel des Reichen Surrogate kommen, die der arme Mann von seinem Tische fernhält. (Sehr richtig! rechts.) Wenn wir auf der rechten Seite dieses Hohen Hauses erklären wollten, wir treten für den Schutz der Surrogate ein, wir halten sie für notwendig als Nahrungsmittel für die Arbeiterkreise, dann wollte ich die sittliche Entrüstung sehen, mit der Sie (zu den Sozialdemokraten) gegen uns auftreten würden! „Die Herren auf der rechten Seite" — so würde es heißen — „wollen, daß der Arbeiter statt reeller Nahrungsmittel Surrogate ‚fressen' soll" — diesen Ausdruck würden Sie in Arbeiterversammlungen benützen. (Sehr richtig! rechts. Lebhafte Zurufe links.)

(Forts. f.)

Preisausschreiben — Mark 1000.

Wir haben die Summe von 1000 Mark gesammelt, als Preis für ein **Mittel, welches der Markt-Polizei ermöglicht, leicht und sicher echten Honig von gefälschtem unterscheiden zu können.**

Bedingung ist, daß das Mittel vom Reichs-Gesundheits-Amt Berlin oder wenigstens von **einer** deutschen Staatsbehörde der Marktpolizei zur Anwendung vorgeschrieben wird.

Sollten verschiedene Mittel gefunden werden, oder dasselbe von verschiedenen Personen, so fällt der Preis **dem** Erfinder zu, dessen Mittel zuerst von **einer** deutschen Staatsbehörde angenommen worden ist.

Zu näherer Auskunft erklären sich bereit die Herren Lehrer Liedloff, Leipzig-Eutritzsch, Albertstraße 2, und Pastor Fleischmann, Jecha bei Sondershausen in Thüringen.

Das Geld wird durch uns ausgezahlt. Unsere Sammlung behufs Erhöhung des Preises wird fortgesetzt. Der Mindestbetrag ist 1000 Mark.

Leipziger Bienenzeitung
Leipzig-R., Täubchenweg 19.

Rezeptenkasten.

Rezept für Schokolade. In emailliertem Topfe menge man 1 kg **Kakaopulver** mit 1 kg Honig, 50 g gut pulverisierten Zimmt, 10 g Kardamomen, 10 g Nelken, 5 g Vanille und lasse es kochen. Hernach gießt man die flüssige Masse in beliebige Formen, läßt sie erkalten und die feinste Schokolade ist fertig.

Totenschau.

Am 30. Oktober curr. verschied unser liebes Mitglied

Herr Johann Baptist Rath.

Geboren 1861 zu München, lebte er später in Langenagen (Württemberg), war längere Zeit Kassier und Schriftführer des Bienenzuchtvereins Tettnang

und erwarb sich als eifriger Bienenzüchter um die Bienenzucht und den Obstbau in der dortigen Gegend viele Verdienste.

Vor drei Jahren siedelte er wieder nach München über, und seit dieser Zeit gehörte er dem hiesigen Verein an. Seit längerer Zeit schon lungenleidend, stellten sich im Mai ds. Js. bei ihm Lungenblutungen ein, und die Schwindsucht raffte ihn im Alter von 40 Jahren dahin, außer der trauernden Witwe Fanny Rath, geb. Rambold, noch sechs unmündige Kinder hinterlassend. Mit ihm verliert der Bienenzuchtverein München ein liebevolles, thätiges und verständiges Mitglied. Hielt er sich auch in letzterer Zeit infolge seiner Kränklichkeit von allen Vertrauensstellen ferne, so war er doch stets gerne bereit, seine Kräfte dem Vereine zur Verfügung zu stellen.

Es war der 15. September ds. Js., als er zum letztenmal in unserer Mitte weilte. Eine gewisse Abspannung war ihm zwar anzumerken, doch wurde diese als Begleiterscheinung der überstandenen Krankheit gedeutet. Man verabschiedete sich. Kalt war die Hand, doch das warme Abschiedswort: Auf Wiedersehn! ließ kein Bedenken aufkommen. Es sollte kein Wiedersehn folgen. — Nun schlummert der treue Imkergenosse im Bette des ungestörten Friedens dort, hinter den stillen Mauern, wo des Mondes milde Strahlen sich an Steinkreuzen brechen und sein Grab überfluten. Das zartbesaitete Herz und Gemüt hat ausgeklungen und ausgerungen; sein Andenken aber bleibt bei uns in Ehren.

München. J. Fink.

Bücherschau.

Rationelle Bienenflugsperre nebst Anleitung zum Selbstanfertigen; mit 14 erklärenden Figuren von Pfarrer E. Eck zu Dossenheim-Quatzenheim, Elsaß. Preis 60 Pf. Zu beziehen vom Verfasser postfrei.

Die Broschüre erzielt eine Verbesserung der Preußschen Veranda mittels einer luftigen, aber dunkel gehaltenen Absperrvorrichtung. Zwar sind wir sicher, daß zur Beschreibung die Hälfte der Seitenzahl, ja noch weniger auch hingereicht hätte; auch dürfte sich an der verbesserten Veranda noch manches verbessern lassen; allein wir wollen darüber mit dem Verfasser nicht rechten. Hat er uns ja schon dadurch gewonnen, daß er in unserer patentwütigen Zeit kein Patent auf seine Verbesserung genommen hat. Dann ist seine Vorrichtung wirklich eine Verbesserung. Die Preußsche Veranda hat ihre großen Mängel. Wo man die Preußschen Stöcke hält oder dem richtigen Gedanken einer Absperrvorrichtung Beachtung schenkt, wolle man auch diese Broschüre und ihre berechtigten Vorschläge beachten. Fink.

Zur gefälligen Beachtung.

Einige hundert Exemplare von der Broschüre: **Beiträge zur Geschichte der Bienenzucht in Bayern.** I. Zur älteren Geschichte oder: Aus der älteren Zeit bis 1845 von Dr. Stautner, weiland I. Vorstand des Bayr. Landesbienenzuchtvereins — stehen noch auf Lager und werden um den sehr billigen Preis von 25 Pf. pro Exemplar durch die Expedition abgegeben. Mindestens jeder Bezirksbienenzuchtverein sollte sich im Besitze einiger Exemplare befinden; aber auch sonst ist für jeden fortgeschrittenen Bienenzüchter die Schrift sehr nützlich und interessant. Wir bitten um Bestellung. Einsendung des Betrages in Briefmarken.

Die Redaktion.

Anfrage.

Wer gibt Anleitung zum Selbstverfertigen der Bienenkörbe?

Nikol. Oberlechner in Holzkirchen, Oberbayern.

Versammlungsberichte.

Traunstein. Am 27. Oktober d. Js. hat sich hier ein Bienenzucht- und Obstbauverein gegründet, der sich dem oberbayerischen und damit dem bayerischen Landesverbande angeschlossen hat. Jedes Mitglied zahlt jährlich Mk. 2.40 Beitrag. Das Vereinsorgan wird von sämtlichen Mitgliedern bezogen. Bei Gründung des Vereines haben sich besondere Verdienste erworben: HH. k. Professor Nicklas-Traunstein und k. Grenzoberkontrolleur Steinmetz-Marquartstein. Letzterem Herrn ist es auch gelungen, bei dem landwirtschaftlichen Feste eine Bienenzuchtausstellung vorzuführen, die viel Aufsehen und Anregung bewirkte. Möge der neue Verein blühen und gedeihen! F.

Bienenzuchtversammlung in Arget. Sonntag, den 17. November, fand in Arget eine erfolgreiche Versammlung der Imker statt. Trotz Schnee und Kälte füllte sich der Saal der Hobmeierschen Gastwirtschaft, darunter erfreulicherweise mehrere Geistliche, Lehrer und Vereinsvorstände aus entfernter Gegend; galt es doch einerseits Überschau zu halten über die Ergebnisse des ersten Betriebsjahres des jungen Vereines, und anderseits den Worten des Landesvorstandes, Herrn k. Oberingenieur a. D. Beringer, zu lauschen, der den Verein im vorigen Jahre aus der Taufe gehoben hatte. In schlichten, klaren Worten erklärte der rührige Vereinsvorstand Fischhaber von Grafing, daß dem Vereine nunmehr 51 Mitglieder mit 155 Bienenvölkern angehörten, von denen bereits 82 sich im Mobilbau befinden. Da im Früjahr 116 Völker ausgewintert wurden, beträgt die Mehrung 39 Völker. Die heurige Ernte belief sich auf 12 Ztr. Honig und 40 Pfd. Wachs im Werte von ca. 950 Mk., d. i. bereits einem vollen Drittel der Steuerleistung der ganzen Gemeinde. Es bedarf also, erläuterte treffend der Vorsitzende, nur einer größeren Ausdehnung des Betriebes, dann zahlen uns die Bienen unsere sämtlichen Steuern. Der Verein hat im Berichtsjahre vier Versammlungen abgehalten. Durch seine Vermittlung wurden 129 junge Obstbäume gepflanzt. Auch an der großen Bienenzucht- und Obstausstellung in Augsburg beteiligt, wurde ihm ein Ehrendiplom zuerkannt. — Darnach hielt Herr Beringer einen äußerst anregenden Vortrag über die Augsburger Ausstellung und insbesondere über die Einführung einer allgemeinen Volksbienenzucht. An einem sogenannten bayerischen Volksstock demonstrierte Redner praktisch die Arbeit des Imkers und zeigte die Handhabung der Schleuder und die Benützung des Honig- und Wachsauslaßtopfes. Diese Geräte wurden sofort vom Vereine angekauft und damit bewiesen, von welchem Erfolge solch praktische Demonstrationen sind. Endlich kam der Redner auch noch auf die Heranbildung und die Thätigkeit der sog. Bienenmeister zu sprechen, welche, wie früher die Zeidlermeister, die Arbeiten an Bienenständen besorgen, und so das beste Mittel zur Einführung der Volksbienenzucht bilden. — Der Schluß der Versammlung gestaltete sich zu einer ehrenden Kundgebung für den eigentlichen Gründer des Bienenzuchtvereines Arget, dem Herrn Lehrer Wagner in Linden. In herzlichen Worten des Dankes und der Anerkennung gedachte der Landesvorstand seiner hervorragenden Thätigkeit auf dem Gebiete der Bienenzucht und des Obstbaues, wie dem der Volksaufklärung und überreichte ihm eine Ehrenspende. Unvergessen aber bleiben allen Anwesenden die rührenden Dankesworte des Geehrten, worin derselbe darauf hinwies, daß gerade Bienenzucht und Obstbau ein Mittel sei, das sowohl der Fortbildung der aus der Schule entlassenen Jugend, als der wirtschaftlichen Hebung des Volkes diene, und daß er aus diesen tiefen ethischen Gründen der Bienenzucht und damit dem Wohle der Jugend der Schule und der Gemeinde gerne seine Kraft widme. Möchte es überall solch aufopfernde Männer geben! L. Sailer.

Der Bezirksbienenzuchtverein Amberg-Land hielt am 17. November seine diesjährige Herbstversammlung ab. Dieselbe war für Ebermannsdorf anberaumt worden zum Zeichen der Verehrung und Dankbarkeit, welche der Verein seinem allverehrten Begründer, hohen Gönner und eifrigsten Förderer, Herrn Friedrich Freiherrn von Feilitzsch, k. Kämmerer, Oberstleutnant a. D. und Rittersgutbesitzer auf Ebermannsdorf, entgegenbringt. Nachdem Herr Baron die Erschienenen in liebenswürdigster Weise begrüßt hatte, wurde die Tagesordnung in folgender Weise durchgeführt: 1. Der II. Bezirksvereinsvorstand, Graf-Theuern stattete nach verschiedenen Seiten hin den Dank des Vereins ab, gab den Anschluß des Zweigvereins Schnaittenbach an den Bezirksverein bekannt und sprach seine Verwunderung aus über das großartige Arrangement der Landesausstellung in Augsburg. 2. Der II. Vorstand des oberpfälzischen Kreisbienenzuchtvereins, Meister-Regenstauf, der die Versammlung mit seinem Besuche erfreut hatte, schilderte in lebendiger Weise die Details der Augsburger Ausstellung, wie es eben nur einem Beschauer möglich ist, der zugleich Preisrichter war. 3. Der wiederholt eingebrachte Antrag des Vorsitzenden auf Errichtung einer Honigversandstelle wurde einstimmig angenommen und zur Ausarbeitung diesbezüglicher Bestimmungen einem besonderen Ausschusse überwiesen, zu dem jeder Zweigverein einen Vertreter abzuordnen hat.

4. Als empfehlenswert wurde es erachtet, daß alljährlich zwölf Monatsversammlungen abzuhalten seien, nämlich neun im engen Kreise der einzelnen Zweigvereine und drei (Mitte April, Ende Juni und Ende August) durch den gesamten Bezirksbienenzuchtverein. 5. Zur theoretischen Ausbildung der Neulinge in der Bienenzucht werden bewährte Fachschriften angeschafft, an deren Stelle allmählich gute Bienenzeitungen treten können. Diese Lektüre soll anregenden Stoff zu den Besprechungen in den Zweigvereinen bieten. 6. Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen sprach Herr Freiherr von Feilitzsch von der Bienenzucht als Frauenarbeit: Meister-Regenstauf machte auf die Schädigungen durch die Bienenlaus und die Haarmade aufmerksam, und Lehrer Obwandner-Wolfsbach empfahl den Anbau der Reseden. 7. Der hierauf zusammengestellte Bericht für das Betriebsjahr 1901 gibt ein ganz erfreuliches Bild gedeihlicher Entwicklung, eifriger Thätigkeit und ersprießlicher Leistung des Vereins. 8. Schließlich wurde vereinbart, daß die nächste Versammlung Mitte April 1902 in Wolfsbach abgehalten werden solle In derselben sei zunächst die Rechnung pro 1901 zu prüfen und das Statut für die Honigversandstelle (cf. Ziffer 3) festzusetzen.

Einladungen zu Versammlungen.

☞ Diese Sparte steht den geehrten Vereinen unentgeltlich zur Verfügung. Die Mitteilungen müssen aber längstens 10 Tage vorher, also bis zum **20.** bezw. **5.** vor der betreffenden Nummer hier einlaufen und zwar bei der **Redaktion.** ☜

München. Der hiesige Bezirksbienenzuchtverein hält Sonntag, den 15. Dezember c. eine Versammlung im Rokokosaale der Hackerbrauerei, Eingang Hackenstraße, von nachmittags 2 Uhr an ab, in welcher Herr Universitätsprofessor, Obermedizinalrat Dr. **Alb. Hilger,** Vorstand der K. Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel über Untersuchung und Beurteilung des Honigs sprechen wird.

Zu diesem äußerst interessanten Vortrage eines Gelehrten allerersten Ranges werden nicht bloß sämtliche Mitglieder des hiesigen Bienenzuchtvereines, sondern auch alle Mitglieder von anderen Bienenzuchtvereinen, sowie alle Persönlichkeiten, die sich für dieses hochinteressante Thema irgendwie interessieren, geziemend eingeladen.

Die Vorstandschaft.

J. Fink, I. Vorsitzender.

Der Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Bahnhof Au u. U. hält am Sonntag, den 8. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Hufnagelschen Gasthause zu Kirchdorf seine Generalversammlung ab. Tagesordnung: 1. Kassabericht 2. Wahl der Vorstandschaft für das Jahr 1902. Herr k. Bezirksamtmann Faigl in Mainburg hat auf Einladung des I. Vorstandes sein Erscheinen zugesagt. Die Mitglieder sowie Freunde und Gönner des Vereins werden hiezu freundlichst eingeladen. Die Vorstandschaft.

Bienen- und Obstzuchtverein Pasing u. Umgeb. Am Sonntag, den 1. Dez., findet wie alljährlich im Gasthause zur Post (L. Rösch) Imkerfest mit Theater statt. Kassaeröffnung nachm. 5 Uhr, Beginn des Festes 6 Uhr. Die Mitglieder erscheinen mit Vereinszeichen. Der Eintritt beträgt für Nichtmitglieder 50 Pfg.

Briefkasten.

Hrn. Pf. **A. A.–G.** Wird bes. Best. Grß. Hrn. **J. V.–B.** Ich rate J., lass. S. das Dichten bleiben. Dazu gehört Anlage. Ein Dichter sind S. u. werd. S. nicht u. die Zahl der Reimschmiede, das Geschlecht der Schrecklichen, brauch. S. nicht noch zu vermehr. Grß.! Hrn. **M. G.–Th.** Zus. wird gesch. Sonst keine Klage. Bed. S. in A. nicht getr. z. hab. Best. Grß.! Hrn. **Sch.–W.** Zu spät. Das nächstem. Grß.! Hrn. **Sch.–V.** Das Gew. zuges. Danke sehr! Best. Grß.! Hrn. Pf. **O.–G.** So wirds recht sein. Grß.!

Münchener Bienen-Zeitung.

Nr. 24. München, den 16. Dezember 1901. 23. Jahrg.

Zur gefälligen Beachtung.

Hiedurch teilen wir den geehrten Lesern der M. B.-Z. ergebenst mit, daß vom 1. Januar 1902 an der geschäftliche Teil der M. B.-Z. mit Ausnahme der Redaktion von der Firma

Münchener Fachzeitschriften-Verlag Müller & Cie. in München, Hartmannstraße 1/I

betrieben wird. An die unterfertigte Redaktion sind deshalb nur Artikel, Vereinsangelegenheiten, zu rezensierende Bücher, überhaupt alle den redaktionellen Teil betreffenden Angelegenheiten einzusenden. Alles andere ist unter der einfachen Adresse:

Münchener Bienenzeitung, München Hartmannstraße 1

zu senden, also Geldsendungen ausnahmslos (Abonnementsbeträge für **1902**, Inseratenkosten, Inseratiousaufträge, Anfragen hierüber 2c.).

Die Abonnementsbeträge für **1901** sind noch dem Unterzeichneten einzusenden. Wo noch Rückstände sind, bitten wir dringend um Begleichung.

Hochachtungsvoll!

München, 10. Dezember 1901. **Die Redaktion der M. B.-Z.**

J. Fink, Bothmerstr. 1.

Zum Jahresschluß.

So neigt sich denn im raschen Fluge der Zeit auch dieses Jahr zu Ende! Gestern erst begonnen, ist es heute schon vollendet! Gestern waren wir noch mit dem und jenem Imkergenossen im fröhlichen Kreise vereinigt, heute schläft er schon den nie gestörten Schlaf! Wer weiß, was das nächste Jahr in seines Gewandes dunkeln Falten birgt!

Ein Jahr, was ist es? Nichts und sehr viel! Wohl zieht die Erde in fast ewigem Laufe ihre Kreise; wohl zaubert sie immer und immer wieder nach dem Tod des Winters den blütenreichen Frühling hervor; aber für den Menschen ist ein Jahr ein großer Teil seines Seins, und mit Ernst sieht der Denkende die Sonne sich ihrem tiefsten Stande nahen. Sie steigt wieder in die Höhe zu neuer Pracht; für ihn gibt es keine aufwärtsstrebende Lebenskurve mehr: Bald endigt er im nicht begehrten Grabe, sei es, daß Krankheit und Sorge, die Mörderin vor der Zeit, sein Leben kürzen, sei es, daß er ein beneidenswert scheinendes hohes Alter erreicht. Das Ende ist gleich! Mag auch der Genußsüchtige dies alles mit Bedauern kommen sehen, der Einsichtige findet auch hierin der ewigen Weisheit Spur.

Mit dieser Nummer schließt auch die M. B.-Ztg. wieder einen Jahrgang.

Es drängt uns, all denen, die uns mit Rat und That zur Seite gestanden, ferner unsern verehrten Mitarbeitern bestens zu danken für alles, was sie im Interesse des Vereinsorgans gethan. Desgleichen danken wir auch den geehrten Abonnenten für die Unterstützung durch Abonnement. Man wolle es uns nicht übel nehmen, wenn wir nicht immer im Sinne des einen oder andern die Sache gestalteten. Wer könnte es allen recht machen! Es wirken so viele Umstände, so viele Faktoren zusammen, daß nicht immer das gewünschte Produkt erscheinen kann. Dann soll unser Blatt kein Schlafpulver ersetzen; nur die Oberflächlichkeit und Seichtigkeit hat wenige Gegner. Wo Gedanken tief und tiefe Gedanken erwogen werden, gibt es Parteien, schließlich Gegner, offene und geheime. Literarische Schakale warten dabei auch auf ihre Beute. Wir dürfen aber hoffen, daß das einsichtsvolle und gerecht urteilende Publikum all diese Umstände in Rechnung ziehen und zu schätzen wissen wird.

Die Münchener Bienenzeitung, bitten wir, möglichst verbreiten zu helfen. Sie wird an Billigkeit bei jährlich 24 Nummern in 20 Heften von keiner der vielen Bienenzeitungen übertroffen, was wir schon längst nachgewiesen haben. Die meisten kosten bei jährlich 12 Nummern fast das Doppelte, manche das Dreifache. Eine weitere Preisermäßigung ist mit Rücksicht auf die Steigerung aller Herstellungskosten — sogar die Post ist um ca. 100% gestiegen — einfach unmöglich, obgleich früher beabsichtigt.

Hinsichtlich der Reichhaltigkeit und Gediegenheit zählt die M. B.-Ztg. anerkanntermaßen zu den hervorragendsten Blättern auf apistischem Gebiete. Dafür bürgt schon eine große Zahl Korrespondenten ersten Ranges. Nicht alle neuen Erscheinungen und Ansichten bringen wir sogleich und in oft beliebter Breite. Unsere Leser sollen nicht zu unnützen Kosten, zu Anschaffungen unerprobter Gegenstände veranlaßt werden. Ähnlich halten wir es in der Theorie. Wir verschließen uns keiner besseren Ansicht; allein sie muß erprobt sein. Neue Theorien, die ebenso oder gar noch mehr auf Stelzen dahergewackelt kommen als die alten, mögen sich erst gesunde Füße wachsen lassen, bevor wir sie loben. Und so wird die M. B.-Ztg., wie bisher, auch im neuen Jahr bei aller Freundschaft für einen gesunden Fortschritt stets am erprobten Alten festhalten.

Die Redaktion.

Der Bezug der Münchener Bienenzeitung.

Die „Münchener Bienenzeitung“ kann bezogen werden:

1. durch die Post **ohne** Postzustellung. In diesem Falle kostet das Exemplar Mk. 1.20; weiter nichts. Man abonniert bei der Post und erklärt, daß man die Zeitung selbst am Schalter abholen werde oder abholen lasse;
2. durch die Post **mit** Postzusendung. Dabei bringt der Postbote die Zeitung in das Haus. Dafür sind 60 Pf. Zustellgebühr jährlich zu zahlen. Sie kostet also Mk. 1.20 Abonnement und 60 Pf. Zustellgebühr, zusammen Mk. 1.80 jährlich;
3. durch direkte Zusendung von seiten der Expedition. In diesem Falle wird bei der Expedition bestellt und bezahlt. Preis jährlich für ein Exemplar Mk. 1.80, für zwei und drei Exemplare je Mk. 1.40,

für mehr als drei Exemplare je Mk. 1.20. Die Zusendung geschieht in die Wohnung des Bestellers mittels Kreuzbandsendung.

Die bisherigen Abonnenten erhalten die Zeitung in bisheriger Zahl auch für die Zukunft, soweit nicht andere Weisung erteilt wird.

Änderung der Bezugsnummern wolle baldigst bethätigt werden.

Es gibt **nur** Jahresabonnement vom 1. Januar bis 31. Dezember.

Redaktion und Expedition der Münchener Bienenzeitung.

Verhandlungen im Deutschen Reichstag über die Petition um Erlaß eines Honiggesetzes.

(Fortsetzung.)

Wenn schließlich von den Vertretern der äußersten Linken das Loblied der Organisation gesungen wurde, so glaubte ich meinen Ohren nicht trauen zu dürfen. Sobald auf irgend einem Gebiete der Landwirtschaft eine Organisation zu begründen versucht wird, sind es stets die Herren auf der äußersten Linken, welche gegen diese Organisation offen mobil machen. Wenn z. B. die Milchproduzenten einmal der Milchfälschung entgegentreten und sagen: wir müssen für unser echtes Naturprodukt einen höheren Preis haben als für eine zur Hälfte oder drei Viertel gewässerte Milch, — so sind es sofort die Herren auf der äußersten Linken, welche dieser Organisation entgegentreten. (Sehr richtig! rechts. Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) — Das ist gar keine Frage, das ist eine Thatsache: wo der reelle Produzent es unternimmt, für sein reelles Produkt einen Schutz zu erreichen, sind es immer die Herren Sozialdemokraten, die diesem Schutz entgegentreten. Ich kann nicht verstehen, wie sich jene Herren dem berechtigten Verlangen entgegensetzen können, daß auch der ärmste Mann für sein gutes Geld eine reelle Ware bekommt und nicht geschmiertes Zeug. (Sehr richtig! rechts.) Wir wollen nur die Manscherei und Pantscherei auf dem Gebiet der Nahrungsmittel treffen, soweit das möglich ist; wenn wir auch nicht alles erreichen, so wollen wir wenigstens das Mögliche erreichen! (Zuruf von den Sozialdemokraten.) — Ich freue mich, daß Herr Kollege Ledebour derselben Meinung sein will wie wir, und werde mich noch mehr freuen, wenn er diese seine Meinung praktisch bethätigt. Bis jetzt mußte uns die Thatsache stutzig machen: sobald irgend ein Surrogat in Frage kommt, treten Sie (zu den Sozialdemokraten) mit schützender Hand davor und sagen:

Dies Kind, kein Engel ist so rein,
Laßt's Eurer Huld empfohlen sein!

In der Praxis treten Sie immer gegen den Schutz der ehrlichen Arbeit auf, wenn Sie auch theoretisch anderer Meinung sind.

Meine Herren, ich glaube, der Reichstag hat alle Veranlassung, die Stimmen, welche aus den Petitionen zu uns dringen, zu hören und zum Zeichen, daß er diese Stimmen hört, die vorliegenden Petitionen dem Herrn Reichskanzler zur Berücksichtigung zu empfehlen. Es wird damit freilich nicht erreicht, daß schon in einem Monat oder einem Vierteljahr ein „Honiggesetz" dem Hause vorgelegt wird; wir sind von den verbündeten Regierungen nicht gewöhnt, daß sie auf die Wünsche des Hauses so rasch eingehen.

Was wir vorerst erreichen wollen, ist einfach das, daß wir die verbündeten Regierungen, bezw. das Reichsgesundheitsamt veranlassen, den Honigfälschungen alle Aufmerksamkeit zu schenken und mit aller Entschiedenheit bei den Landes-

regierungen anzuregen, daß diesen Fälschungen energisch entgegengetreten wird. In diesem Sinne werden wir, wie schon gesagt, für die Petitionen, und zwar für deren Berücksichtigung stimmen. (Bravo! rechts.)

Präsident: Das Wort hat der Herr Kommissar des Bundesrats, Kaiserliche Geheime Ober-Regierungsrat Bumm.

Bumm, Kaiserl. Geh. Ober-Regierungsrat, Kommissar des Bundesrats: Meine Herren, aus den Ausführungen mehrerer der Herren Vorredner und aus der von dem Herrn Abgeordneten Dr. Semler vorgenommenen Änderung seines Antrages könnte man zu der Meinung kommen, als ob die verbündeten Regierungen der Auffassung sind, man müsse die Honigverfälschungen, weil sie nun doch einmal sehr selten feststellbar sind, unbehindert zulassen, es sei hiergegen Abhilfe nicht möglich. Ich möchte nicht diese irrtümliche Auffassung aufkommen lassen. Ich habe ausdrücklich gesagt, daß das bestehende Nahrungsmittelgesetz, sobald im Einzelfalle nachgewiesen ist, daß Kunsthonig als Naturhonig verkauft worden ist, völlig ausreicht, um den Verkäufer zu bestrafen; ich habe aber dann noch ausgeführt, daß die verbündeten Regierungen allerdings der Meinung sind, daß die von den Petenten weiter vorgeschlagene Maßnahme des Deklarationszwangs nicht viel helfen wird, und zwar um deswegen, weil die Zuwiderhandlung gegen die Deklarationspflicht sich schwer nachweisen lassen wird. Im übrigen darf noch bemerkt werden, daß schon durch das Nahrungsmittelgesetz ein mittelbarer Deklarationszwang eingeführt ist, insofern derjenige, der Kunsthonig unter Bezeichnungen verkauft, die dieses Erzeugnis als ein Naturprodukt oder als unverfälschte Ware erscheinen lassen, schon nach dem Nahrungsmittelgesetz sich des Verkaufs eines verfälschten Erzeugnisses schuldig macht.

Ich habe auch den zweiten Vorschlag beanstandet, weil die Möglichkeit einer latenten Färbung des Honigs noch nicht erwiesen ist.

Schließlich ist aus dem Hohen Hause noch der Wunsch ausgesprochen worden, das Gesundheitsamt möge sich der Sache annehmen. Ich kann in dieser Beziehung mitteilen, daß das Kaiserliche Gesundheitsamt im abgelaufenen Jahre eine Denkschrift über den Honig und die Honigverfälschungen ausgearbeitet hat, daß diese Denkschrift dem Rundschreiben, welches der Herr Reichskanzler am 16. Juli v. J. an sämtliche Bundesregierungen gerichtet hat, beigefügt worden ist, und daß in dem Rundschreiben das Ersuchen ausgesprochen ist, diese Denkschrift den Nahrungsmittelkontrollbehörden zu überweisen als Hilfsmittel, um vorkommende Honigverfälschungen soweit als möglich ausfindig zu machen und die Honigverfälscher zur Verantwortung zu ziehen. (Bravo!)

Präsident: Das Wort hat der Herr Abgeordnete Wurm.

Wurm, Abgeordneter: Meine Herren, der Herr Abgeordnete Schrempf hat den Versuch gemacht, meine Worte dahin zu deuten, als ob ich die Surrogate für notwendig im Interesse der armen Leute erklärt hätte, nicht aber so, als ob die armen Leute aus Not die Surrogate kauften, sondern als ob die Surrogate für die armen Leute gerade gut genug wären. Nein, das letztere habe ich nicht gesagt, sondern ich habe darauf hingewiesen, daß es die Einkommensverhältnisse sind, welche die Bevölkerung dazu zwingen, so ungern sie es thun, statt gewisser Naturprodukte sich Surrogate anzuschaffen. Wenn die Produktion von Surrogaten an und für sich ein solches Verbrechen ist, dann bitte ich Herrn Schrempf nur, in den Bauer- und Gutsbesitzerkreisen, welche heute Zichorie bauen, die statt des Kaffees getrunken wird, dagegen

u agitieren. Oder ist die Zichorie kein Surrogat für den Kaffee? Die Leute aufen Zichorie, weil sie kein Geld zum Kaffee haben. Die hygienischen Gründe, ie für den Zichorienverkauf mitsprechen, spielen bei der großen Masse keine Rolle. Ein Surrogat an und für sich ist also kein Verbrechen. Ja, wenn s an Stelle des Originalprodukts zu höherem Preise unter der Vorspiegelung erkauft wird, daß es denselben Wert habe wie das Originalprodukt, dann aben Sie uns stets auf der Seite derer gefunden, die versuchten, mit Hilfe er Gesetzgebung solche Betrügereien zu hindern. Es ist völlig unrichtig, ım kein schärferes Wort zu gebrauchen, wenn der Herr Abgeordnete Schrempf esagt hat, meine Fraktion hätte immer das Bestreben, dort, wo Sie für ein eelles Produkt den Schutz gegen Fälschungen haben wollen, gegen dieses reelle Produkt aufzutreten. Das ist unwahr (sehr richtig! links), objektiv unwahr.

(Forts. f.)

Die Rundschau.

Von Marinus Bachmeier-Eglfing, Post Uffing.

Natur- oder Kunstwaben? Das ist eine der wichtigsten praktischen Fragen. Und weil wir im Winter gerade Zeit haben, so möchte ich eine der besten und deutlichsten Antworten darauf, die des Abbé Voirnot in der „Revue écl." hier wiedergeben. Sie lautet in Deutsche übertragen:

„Einige behaupten, daß die Bienen zur Trachtzeit naturgemäß Wachs erzeugen, sowie daß ihnen zu dieser Zeit dasselbe gar nichts kostet, vorausgesetzt, daß genügend fertiger Bau für den täglichen Eintrag vorhanden ist. Andere bestreiten diese Behauptung.

Mag sein, wie es will; soviel aber wird allgemein angenommen, daß man in der Trachtzeit dem Bedürfnis der Bienen, zu bauen, entgegenkommen soll. Es ist dies eine der Bedingungen, das Schwärmen zu verhüten. Stets soll man den Brutbienen, die noch nicht auf Tracht ausfliegen, eine Beschäftigung anweisen; es sind das diejenigen, welche man an schönen Tagen Fluglochparade machen sieht.

Man nimmt nun an, daß eine junge Biene erst etwa am 15. Tage nach ihrer Geburt zum erstenmal auf die Tracht fliegt. Wenn die Königin 3000 Eier täglich legt, so kommen täglich auch 3000 junge Bienen zur Welt — macht in 14 Tagen also 42000 Brutbienen. Von dieser Zahl können sich höchstens zwei Drittel am eigentlichen Brutgeschäft beteiligen, da sich die Rolle der Brutbiene darauf beschränkt, der Larve das Futter zu bringen, das sie allein nimmt und sie später in ihrer Wiege zuzudeckeln. Sobald diese austriecht, braucht sie außer dem Putzen keine Bedienung mehr; sie will sofort selbst bei der Arbeit zugreifen. Daraus folgt, daß man die jungen Bienen beim Wachsbau beschäftigen soll, wobei man jedoch die folgenden zwei Grundsätze nicht außer acht lasse:

1. In der Haupttracht baut ein starkes Volk zumeist Drohnenzellen, denn es braucht nicht nur Drohnen, sondern auch große Honigtöpfe. Laß also in dieser Zeit im Brutnest keinen Bauplatz; es sei denn, daß Du ihn mit Kunstwaben ausstaffierst. Und diese gehören an das Brutnest, nicht in dasselbe, denn das Brutnest ist kein Hackstock, in den man einen Keil treiben

kann; auch kann eine Kunstwabe Schaden nehmen, wenn allzuviele Bienen sie auf einmal belagern. Übrigens genügen der Ausbau einiger Kunstwaben im Brutraum und etwas Neuaufführung im Honigspeicher der Baulust eines Volkes vollauf.

2. Ein Schwarm und ein in den Schwarmzustand versetztes Volk bauen Arbeiterzellen, weil sie eben instinktiv das Bedürfnis darnach haben — bis zu 40000 Zellen. Aus dem gleichen Grund wird ein kleiner Schwarm später zum Drohnenbau übergehen als ein großer. Sobald das Brutnest fertig ist, kommen stets Drohnenzellen. Ein Volk mit junger Königin errichtet mit Vorliebe kleine Zellen, ein weiselloses oder ein solches mit unbefruchteter Königin große.

Wenn wir uns diesen Instinkt der Bienen zu nutzen machen, können wir ganz umsonst Naturwaben bauen lassen. Ich gebe also einem Schwarm, bzw. einem durch Wegnahme der Brut in den Schwarmzustand versetzten Volke zwei ausgebaute oder Kunstwaben und zwei bis drei nur mit Richtwachs versehene, natürlich abwechselnd. Dann schiebe ich das Fenster daran, und wenn die Bienen mit diesem Bau fertig sind, fülle ich den noch leeren Raum des Kastens mit ausgebauten Waben oder ganzen Mittelwänden.

Auf diese Weise kann man sogar ein sehr starkes Volk eigens zum Wabenbau verwenden, indem man es mehrere Male nacheinander in den Schwarmzustand versetzt, wohlverstanden aber stets ihm eine Menge Brut beläßt. So behandelte Völker entwickeln eine staunenswerte Thätigkeit und geben überraschende Erfolge."

(Es möchte nun einer sagen, so was gehört nicht in die Rundschau. Dem diene zur Antwort, daß er dann den ganzen Artikel nochmals lesen solle und genau nachschauen, wie und wo eine jede Anweisung begründet ist. Dann wird er einsehen, was er mit dem Lesen gelernt hat; er wird auch ein besseres Urteil kriegen über das, was er liest und den nichtssagenden Schmarren von den Goldkönern zu unterscheiden lernen. Der Rundschauer ist zwar kein Extra-Bewunderer des französischen Klerus, aber das muß er zugeben, daß derselbe in Logik und Dialektik mustergültig voranleuchtet.)

Neue Erfindung. Gestern war der Rundschauer auf der Bienenzüchterversammlung in Weilheim. Da brachte der Bienenlandesvater einen nagelneuen Rucksack gehäuft voll Blech mit — eine Ausrüstung für Bienenmeister. Ich denke zwar, daß unter der Rubrik „Vereinsnachrichten" Näheres darüber wird berichtet werden; da aber solche Nachrichten doch kein Mensch liest, möchte ich ein Stück aus dem Rucksack hier erwähnen.

Der Rundschauer ist kein Liebhaber des Bleches, weil er eben kein Spengler ist. Seine Honigschleuder ist aus Holz, das Honigsieb aus Gaze, Fluglochschieber erscheinen ihm veraltet und überflüssig, das Abkehrblech wird meist durch einen Pappdeckel oder ein Zeitungsblatt ersetzt. So bleibt ihm also wenig Blechernes übrig, und er ist nicht in der Lage, über die im Rucksack befindliche Honigschleuder, Klärapparat, Entdecklungsschüssel u. s. w. ein zutreffendes Urteil abzugeben. Um so weniger als ihm überaus deutlich bedeutet worden ist, gewissen Erfindungen gegenüber fein artig zu sein. Im Rucksack war aber auch etwas nicht Blechernes, nämlich eine Entdecklungsgabel aus blitzblankem Stahl. Die ist so nett und zierlich und schaute mich so praktisch und einladend an, daß ich sie allen denjenigen, die mit dem Entdecklungsmesser allein nicht zufrieden sind, nur angelegentlich empfehlen kann. Der Rundschauer sogar hat sich sofort eine angeschafft. Zudem kostet das

zierliche Ding nur ein Funfzgerl, ist also als Verlosungsgegenstand in solchen Vereinen, wo die Kasse nicht allzu üppig ist, wie bei uns in Weilheim, wie geschaffen. Für gediegenes Material und Arbeit bürgt das Renommee des Herrn Redler, der, wenn er nicht auf seine vorzüglichen Messerwaren so viele fremde Namen von Händlern aufdrucken müßte, einer der bekanntesten Männer in Bayern wäre.

Nochmal die Schmierseife. Unschuldig verurteilt, sagt Bösch-Bruggen in der „Bienenpflege", wurde von einigen Bienenzeitungen die Schmierseife als Lösmittel für die Waben-Gußform. Es muß aber betont werden, daß es absolut nicht gleichgiltig ist, was für Seife und wie viel zur Verwendung kommt. Echte, durchsichtige Schmierseife besteht aus reinem Leinöl, das mit Potasche verseift ist und keinen aufdringlichen oder widrigen Geruch besitzt. Mit ekliger, schwarzer Schmierseife oder der sog. grünen Seife wollen wir den Bienen nicht kommen.

Die Anwendung geschieht derart, daß man 50 Gramm Schmierseife in 5 Liter siedheißem Wasser löst und dann 5 Liter kaltes Wasser nachgießt. So behandelte Kunstwaben haben gewiß nichts Ekelhaftes an sich und werden von den Bienen anstandslos genommen.*)

Sogar die Nachtigall! Der Imker Morand machte, nach dem „Apiculteur", die Wahrnehmung, daß Nachtigallen an seinen Bienenstand kamen und die Bienen wegstibitzten. Da er nicht so genau sehen konnte, ob Drohnen oder Arbeiterinnen die Beute waren, so tötete er zwölf Drohnen und sechs Arbeiterinnen und legte sie gegen Abend auf das Flugbrett. Siehe da, die Nachtigallen kamen, nahmen die Drohnen und ließen die anderen und waren also gerechtfertigt.

Man braucht also nicht gleich mit dem Schießgewehr seinen Bienenstand gegen die Vögel verteidigen, wie es leider nur zu oft geschieht.

Pollenwaben entleert man am leichtesten, wenn man dieselben über Nacht in einem Wassergefäß einweicht und sie darauf mit der Honigschleuder behandelt — sagen die „Gleanings".

Schiller und Knoblauch.

Mancher der geehrten Leser, der nicht bloß die erste Seite der M. B.-Z. ansieht, wird sich nicht wenig gewundert haben, daß unter dem Gedicht auf Seite 23 der Name Knoblauch steht. Einige Zuschriften haben dieses Erstaunen deutlich und drastisch zum Ausdruck gebracht. Der Redakteur machte große Augen bei der ersten Zuschrift und wollte seinen Augen nicht trauen.

*) Es ist doch merkwürdig, wie eigensinnig und steif die Bienenzüchter sind. Nachdem feststeht, daß man mittels Wasser und Honig, d. i. mittels Honigwasser, also mit dem einfachsten Mittel, das zudem jeder Bienenzüchter stets zur Hand hat, spielend leicht Mittelwände gießen kann, ist man damit nicht zufrieden, sondern greift zur — Schmierseife, die man gewöhnlich nicht, wenigstens nicht in entsprechender Qualität zur Hand hat. Woraus die Schmierseife besteht, weiß der Redakteur länger als man die Schmierseife zur Herstellung von Kunstwaben benutzt, da er schon lange vorher die verschiedenen Seifenarten selbst darstellte. Wenn man auf die Bestandteile zurückkommen will, gibt es überhaupt nichts Unreinliches und Unappetitliches. Trotzdem wird es wenig Menschen geben, die aus jedem beliebigen Gefäß trinken und mit einer unreinlichen Gabel essen wollen, obgleich die zwischen den Gabelzinken hie und da anzutreffenden Schmutzteilchen fast nur aus den bekannten Stoffen Kohlen-, Wasser-, Sauer- und Stickstoff, Schwefel, Phosphor und Eisen bestehen.

Allein die M. B.-Z. zeigte das Ungeheuerliche schwarz auf weiß. Ein grobes Übersehen mußte er auf sein Konto nehmen. Sofort ein Brandbrief an Hrn. Hofmann, wie er sich unterstehen könne, als ehrlicher Schwabe seinem Stammgenossen Schiller die Hoffnung zu stehlen! Rückantwort: Fällt mir gar nicht ein, unserm Schiller die Hoffnung zu rauben! Mein Manuskript ist frei von „Knoblauch". Da siehe Du zu! Der Redakteur machte noch größere Augen. Das Manuskript her! Richtig, die Hoffnung hat gar keine Unterschrift. Der Redakteur rennt in die Druckerei und forscht hier nach dem Missethäter; denn gefunden muß er werden. Da ergab sich nun, daß ein Setzer, voll Mitleid über das vaterlose hoffnungsreiche Verslein es nicht über das Herz bringen konnte, das liebe Ding so verwaist ziehen zu lassen und gab ihm den guten Knoblauch zum Vater; denn auf ein Geschöpf mehr oder weniger, dachte er, wird es diesem auch nicht ankommen. Da der Redakteur beim Manuskript nichts zu beanstanden hatte, sah er den Druckbogen gar nicht mehr durch und fand also auch nicht, daß unterdessen Knoblauch Vaterfreuden erlebt hatte. Wer diese dem Beglückten nicht gönnt, mag den wirklichen Vater an des andern Stelle setzen. Duellieren werden sich die Toten deshalb nicht, da sie nicht so närrisch sind wie die Lebenden. Fink.

Totenschau.

Erst in letzter Nummer berichteten wir über einen Todesfall im Bienenzuchtverein München; heute sehen wir uns in die traurige Notwendigkeit versetzt, abermals über die Einkehr des Todesengels in unseren Reihen mitteilen zu müssen.

Am 2. Dezember c. verschied nach längerem Leiden

Herr Leo Hampp,
Mehlhändler,

und am 4. Dezember betteten wir ihn ein zur ewigen Ruhe. Die große Teilnahme hiebei bewies, daß er einen außerordentlich großen Kreis von Bekannten und Freunden besaß und daß er allseitig beliebt war. Viele Kränze, die an seinem Grabe niedergelegt wurden, sollten dafür Beweis sein und seiner irdischen Hülle den letzten Gruß überbringen.

Herr Hampp war ein langjähriges, treues und eifriges Mitglied des Bienenzuchtvereins München, ein Mitglied, dem kein Opfer an Zeit und Mühe zu viel war, wenn es galt dem Ganzen oder einem Einzelnen einen Dienst zu erweisen. Seit vielen Jahren bekleidete er auch die Kassierstelle des hiesigen Vereines, eine Stelle, die manch Unangenehmes an sich hat. Als Mitglied des Vereinsausschusses war er stets mit Rat und That zur Stelle.

Mit 46 Jahren raffte ihn der Tod in das kalte Grab. Zwar war sein Haus bestellt; seine drei Kinder befinden sich alle schon in sicheren Stellungen; trotzdem wäre er für die Familie noch recht notwendig gewesen und dem Alter nach hätte er noch lange unter uns wirken können. Allein vor dem ewigen Walten hat sich der Staubgeborene in Demut zu beugen; vor dieser Macht verblassen Stern und Ordensband und zerfällt menschliche Größe in das Nichts.

Dem Dahingeschiedenen wird aber der Verein München ein dankbares Andenken bewahren. R. I. P. J. F.

Vereinsnachrichten.

Mitteilungen.

Der Bienenzuchtverein Ingolstadt sucht von der M. B.-Z. zu kaufen Jahrgang 1892, 1893 und 1894. Ferner vom Jahrgang 1890 Nr. 23, von 1893 Nr. 6 und von 1894 Nr. 15.

Dagegen gibt derselbe kostenlos ab den Jahrgang 1896 (fehlt Nr. 7.) Ferner vom Jahrgang 1896 Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 8 bis 24; ferner von 1896 Nr. 8, 10 bis 19, 21 bis 24; ferner von 1896 Nr. 10, 13, 14, 18 bis 23. Der Jahrgang 1899 kann komplett abgegeben werden. Vom Jahrgang 1900 sind zu haben Nr. 4 bis 24; von demselben Jahrgang Nr. 10, 13 bis 18, 21 bis 24.

Anfragen an Hrn. Maier, k. Festungs-Bauwart und Bibliothekar des Bienenzuchtvereins Ingolstadt, Harderstr. 12/I.

Bitte.

Die HH. Vorstände der Kreisbienen- und Obstbauvereine werden gebeten, der unterzeichneten Redaktion ein Verzeichnis ihrer Bezirksvorstände behufs Abdrucks zu übersenden.

Redaktion der Münch. B.-Z.
J. Fink.

Versammlungsberichte.

Der „Obst- und Bienenzuchtverein Wolfratshausen“ hielt am Sonntag, den 17. November lfd. Js., seine Herbstversammlung ab. Einer Einladung des I. Vorstandes, Herrn Lehrer Weber, folgend, war der Redakteur der „Bienenzeitung“ erschienen und hielt einen eingehenden Vortrag über den preußischen Bienenstock. Redner hielt sich nicht strenge an ein Thema, sondern berührte im Laufe seiner langen Erörterungen alle wichtigen Punkte der Bienenzucht, wofür ihm die Versammlung durch Applaus ihre Anerkennung ausdrückte. Als 2. Punkt der Tagesordnung wurde die Ergänzung des Ausschusses vorgenommen. Der bisherige II. Vorstand, Herr Kaufmann Seidl, war am Erscheinen verhindert und legte schriftlich seine Stelle nieder. An seine Stelle wurde Herr Lehrer Schnellrieder gewählt. Darauf folgte ein Bericht des Herrn Schnellrieder über die Ausstellung in Augsburg. Derselbe erzählte die Sehenswürdigkeiten derselben und bemühte sich, herauszuheben, was für unseren Verein von Wichtigkeit war. Die Ausstellung habe den Beweis geliefert, daß eine Gegend mit 500 Meter Meereshöhe und geeignetem Boden zu schönen Hoffnungen in der Obstzucht berechtigt sei, da vom Oberallgäu, 800—1000 Meter über dem Meere gelegen, noch eine recht ansehnliche Ausstellung vorhanden war. Trotzdem die Ausstellung in Augsburg großartig war und in vieler Beziehung die Weiterentwicklung der Obst- und Bienenzucht fördern kann, habe aber der Verein Wolfratshausen keine Ursache, für dieselbe sich besonders zu begeistern. Es war für unsern Verein eine Ehrensache, sich an der Landesausstellung zu beteiligen, umsomehr als es anfangs hieß, für jeden Verein sei ein Platz reserviert, und wenn ein Verein sich nicht beteilige, so bleibe sein für ihn reservierter Raum leer Wir beteiligten uns also redlich und hätten auch auf unsere Ausstellung stolz sein können, wenn sie zur Geltung gekommen und nicht teilweise unter dem Tisch stehen geblieben wäre, wozu wir allerdings die Obstsorten nicht einsandten. Die vielen Ausstellungs-Objekte von Mitgliedern des Vereins Wolfratshausen (12 Kisten und 12 Körbe Obst von den beiden Vorständen allein), welche rechtzeitig eingesendet wurden, wurden entweder andern Ausstellern zugeteilt, oder kamen überhaupt nur teilweise zur Ausstellung und wurden auch nur zu einem kleinen Teile zurückgesendet und zwar in einer Verpackung, wie sie Fachleute nicht machen. Daß es auch anderen Vereinen so ergangen ist, beweist der Umstand, daß Wolfratshausen Sachen retour erhielt, welche nach eingezogenen Erkundigungen sich als Eigentum eines Freisinger Ausstellers erwiesen und daß Wolfratshauser Ausstellungsgegenstände nach anderen Orten geschickt wurden. Manche von unseren Sachen konnten überhaupt nicht mehr erfragt werden. Auf eine Reklamation unseres Vereins erfolgte von Augsburg gar keine Antwort. — Die in Augsburg verteilten Auszeichnungen sind demnach hie und da nur etwas ähnliches wie Lotteriegewinste, oder erlauben manchmal auf vorhergegangene persönliche Vorstellung zu schließen. Trotzdem werden wir uns in unseren Bestrebungen nicht irre machen lassen. Unser Verein wurde in den neunziger Jahren mit 30 Mitgliedern gegründet. Heute zählt er über 100. Eine respektable Anzahl von Gärten wurden angelegt und mit Obstbäumen besetzt; tüchtige Kräfte, voran unser Vorstand Herr Weber, sorgen für entsprechende Pflege derselben, und so werden wir weiter arbeiten zum Besten unseres Vereins; denn den besten Lohn trägt das Gute und Edle in sich selbst. S.

Der Bezirksbienenzuchtverein Plattling hielt am 10. November, nachmittags, im Vereinslokale (Leypold) seine jährliche Herbstversammlung ab, mit einer Gratis-Verlosung von Bienengeräten, Obstbäumen, Honig und Wachs an die Mitglieder. Die Versammlung war von den Mitgliedern des Vereins, sowie auch von Freunden und Gönnern der Bienenzucht sehr zahlreich besucht. Herr Vorstand Haselbauer eröffnete dieselbe und erteilte sodann das Wort Herrn Schriftführer Weichhardt, welcher in eingehender Weise den Mitgliedern über die Entwicklung und den Stand der Bienenzucht im Jahre 1901 berichtete, und woraus zu entnehmen war, daß das Jahr 1901 für die Bienenzucht ein vorzügliches gewesen. Es wurden im Verein durch rationellen Bienenzuchtbetrieb 500 Pfd. Schleuderhonig gewonnen, und ist trotz der ungünstigen Monate April und Mai auch mancher Imker mit Schwärmen erfreut worden Hr. Kassier Leypold berichtete über die I. bayerische Landesausstellung für Bienenzucht und Obstbau, welche im September in Augsburg stattfand, und betonte, daß auf dem Gebiete der Bienenzucht und des Obstbaues Großartiges geleistet und der Beweis erbracht worden sei, daß dieser Nebenzweig der Landwirtschaft bei einigem Fleiß und Eifer auch nutzbringend ist. Hierauf fand die Verlosung statt. Nach Besprechung mehrerer Vereinsangelegenheiten wurde vom Hrn. Vorstand Haselbauer die Versammlung mit einem „Hoch“ auf das weitere Blühen und Gedeihen des Bezirksbienenzuchtverein Plattling geschlossen.

J. H. Weichhardt, Schriftführer.

Der Obstbau- und Bienenzuchtverein Denklingen hielt am Sonntag, den 24. November, seine Herbstversammlung ab. In derselben wurde dargelegt, wie die Bienen im Winter behandelt und was beim Einwintern beobachtet werden soll, namentlich Ersatz der Honigklötze durch halb ausgebaute Waben, Schaffen von Durchgängen bei den Waben 2c. Auf das Fernehalten aller Beunruhigungen und der gefährlichen Sonnenstrahlen während der Winterruhe wurde besonders hingewiesen. Im zweiten Teil wurde das richtige und das falsche Setzen und Beschneiden der Bäume behandelt. Die engen Löcher seien zu verwerfen, die Erde mit der Hand an die Wurzeln zu bringen, nicht haufenweise an dieselben zu treten, da dadurch Luft und Feuchtigkeit abgehalten wird 2c. Moos müsse besonders fleißig abgekratzt werden, da sich unter demselben eine Menge Ungeziefer aufhält, die Bäume nicht austrocknen können und viel eher erfrieren, als solche mit glatter Rinde Zu näherem belehrendem Zwecke wurde Gilligs Taschenbüchlein zur Ansicht aufgelegt und sogleich 20 Exemplare davon bestellt. Der Verein hatte im Herbste 67 Stück Obstbäume gepflanzt und die gleiche Zahl steht zum Frühjahr jetzt schon in Aussicht Der Honigbefund war bei allen Mitgliedern sehr gut; die Schwarmlust war eine geringe. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht, sowohl von den Mitgliedern als auch von anderen Interessenten und es zeigt sich ein sehr reges Leben in unserem jungen Vereine, das nie erlahmen möge! Die Vorstandschaft.

Am Sonntag, den 24. November, fand in Neuburg a/D. die dritte Hauptversammlung des **Bezirksbienenzucht- und Obstbauvereins Neuburg** statt. Dieselbe zeichnete sich durch ungemein zahlreichen Besuch aus, da nicht nur die Mitglieder aus der Stadt und Umgebung, sondern auch die weiter entfernten, von der Bahn abgelegenen Ortsvereine, wie Hollenbach, Ludwigsmoos, Rothenfels, Stepperg, Unterstall 2c., zahlreich vertreten waren. Die Bezirksvereine Donauwörth und Ingolstadt hatten Abordnungen unter Führung ihrer Vorstände HH. Reallehrer Grieb, Festungsbauwart Meier, Lehrer Zinsmeister, Kreisbienenmeister Beer entsendet. Die Versammlung eröffnete der I. Vorstand, Herr Zahlmeister Weinmeyr, welcher in seiner Begrüßungsansprache hervorhob, daß dieselbe unter einem besonders günstigen Sterne tage, befände sich doch der greise I. Vorstand des bayerischen Landesvereins in ihrer Mitte. Aus der Tagesordnung, über welche der Vorsitzende referierte, ist Folgendes zu berichten. 1. Vereinsangelegenheiten. Als Ehrenmitglieder sind beigetreten: Hr. Domkapitular und Landtagsabgeordneter Käufel, ein großer Förderer der Vereinssache, und Hr. Generaldirektor und Besitzer der Neuburger Kreidewerke Philipp. Dieser letztere, ein großer Wohlthäter Neuburgs, habe dem Vereine eine Spende von 100 Mark zugewendet und versichert, er werde denselben nun regelmäßig bedenken. Zu den Kosten des in einer ersten Auflage von 1200 Stück im Vereine verteilten Büchleins „Der Obstbaum und seine Pflege“ von M. Weinmeyr wurde von den hochverehrten Gönnern in so reichem Maße beigesteuert, daß noch ein Überschuß von 60 Mk. blieb. Den edlen Spendern wurde der Dank des Vereins erstattet. Auch Herr Beringer hat dem Vereine eine wertvolle Gabe zugewendet: eine große Anzahl Exemplare des Sr. K. Hoheit dem Prinzen Ludwig von Bayern gewidmeten, mit Höchstdessen und des Verfassers Bildnis geschmücktem Werke „Die Grundzüge der Bienenzucht“ von J. G. Beringer. Das Werk wurde an die Ortsbibliotheken überwiesen, teilweise in der Versammlung verlost. 2. Landwirtschaftliche Winterschule, Neuburg. Obstbau und Bienenzucht würden an der Schule gelehrt, praktische Kurse seien in Aussicht genommen. Die Lehrer für die Fächer stelle der Verein. Die Bevölkerung und der Gesamtverein seien den hohen Be-

hörden für die Schaffung dieser segensreichen Anstalt zu ganz besonderem Danke verpflichtet. 3. Landesausstellung. Dieselbe sei einfach großartig, geradezu erdrückend gewesen. Obstbau und Bienenzucht hätten Hervorragendes geleistet. Die Presse, auch die außerbayerische, hätten dies anerkannt. Zum Schlusse hob der Vortragende noch die hohen Verdienste des Herrn Beringer, sowohl um die vaterländische Bienenzucht als um die erste bayerische Landesausstellung, hervor. Er wolle nur eines betonen: Wenn man einer Ausstellung nahe an 100 Ehrenpreise zur Verfügung stellen könne, so wisse man zu beurteilen, welche Arbeit da vorhergegangen sein müsse. Die rastlose Thätigkeit des 73jährigen sei auch dieser Tage durch eine besonders ehrende Kundgebung des K. Staatsministeriums anerkannt worden. Der Vorsitzende gab dieselbe bekannt und schloß mit einem „Hoch" auf den Ehrengast. — Herr Beringer hob hervor, daß die Erfolge die Frucht der regen Vereinsthätigkeit im ganzen Lande seien. Seinem treuen Mitarbeiter im Augsburger Preisgerichte aber müsse er sich öffentlich dankbar bezeigen, indem er ihm ein Andenken an die verlebten arbeitsreichen Tage widme. Hierauf überreichte er dem Vorsitzenden ein Standbild „Das Münchener Bienenbuberl mit dem Immenkorb und der Vereinsdevise" sowie die obigen Grundzüge mit eingebundenem Ausstellungs-Festgruß und Widmung. In dem angeschlossenen einstündigen Vortrage gab Herr Beringer sodann einen Rückblick auf die Zeiten des vollständigen Darniederliegens der Bienenzucht. Erst Männer der Wissenschaft hätten nach und nach die verlorenen Kenntnisse wieder erforscht; (? D. Red.) die Vereine hätten sie aufgenommen und weiter verbreitet, so daß man mit Recht wieder von einem Aufblühen sprechen könne. In Oberbayern gäbe es nach der letzten Zählung bereits wieder 95000, in Schwaben nahezu 60000 Bienenstöcke. So stehe es auch in den anderen Kreisen. Die Erzeugnisse bewerten sich jährlich schon auf Millionen. Die letzten Jahre seines Lebens seien der Verbreitung einer lebensfähigen Volksbienenzucht gewidmet. Die Mittel hiezu seien die Einführung eines einheitlichen Korbes mit dem zeitgemäßen Aufsatze und die Heranbildung tüchtiger Bienenmeister. Da stünde er im großen Neuburger Vereine auf verwandtem Boden, weil man die gleichen Ziele anstrebe und lehre. In jeder Versammlung wurde der Volksstock mit Aufsatz empfohlen, auch sei der Vorsitzende bereits vor drei Jahren mit einem Aufsatze in der Landesbienenzeitung für Einführung des Ringkorbes (Kanitzstockes), den auch er in seinen Grundzügen empfohlen, warm eingetreten. — Eine vollständige praktische Bienenmeister-Ausrüstung mit Rucksack, bestehend aus verschiedenen Geräten, war ausgestellt und wurde erklärt. Ebenso war inmitten einer kleinen Dekoration ein Volksstock mit Aufsatz ausgestellt. Der Vortragende schloß seine Ausführungen unter dem Danke für die herzliche Aufnahme mit einem der gastlichen Stadt Neuburg gewidmeten poetischen Gruße. An den Vortrag reihte sich noch eine kurze Besprechung, an das die HH. Beer (Ingolstadt) und Wagner (Hollenbach) sich beteiligten. Aus den Dankesworten, die der Vorsitzende für den hochinteressanten Vortrag, der auch den alten Bienenmeistern noch Neues und Lehrreiches geboten, an Herrn Beringer richtete, ist noch Folgendes zu erwähnen. Er wisse wohl, daß gerade in letzter Zeit die Arbeit im Landesvereine sich mächtig gehäuft habe und daß auch vieles Unangenehme an den Herrn Landesvereinsvorstand herangetreten sei. Bei einer solchen Ausstellung sei das gar nicht zu vermeiden. Amtsmüde dürfe er jedoch nicht werden! Er dürfe das leuchtende Panier nicht aus der Hand geben, auch wenn dieselbe unter dem Drucke der Jahre erzittere und der Schnee des Alters das Haupthaar gebleicht. Noch sei der Geist klar und frisch und das Herz voll Begeisterung für die schöne Vereins-Sache. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen „Hoch" auf das Gedeihen der edlen Imkerei im lieben schönen Bayernlande.

Einladungen zu Versammlungen.

☞ Diese Sparte steht den geehrten Vereinen unentgeltlich zur Verfügung. Die Mitteilungen müssen aber längstens 10 Tage vorher, also bis zum **20.** bezw. **5.** vor der betreffenden Nummer hier einlaufen und zwar bei der **Redaktion.** ☜

Wolnzach. Sonntag, den 22. Dezember, nachmittags ½3 Uhr, Versammlung in der Post. Tagesordnung: Anlage einer Obstbaumschule für zu verlosende Vereinsgabe. Vortrag des Vorstandes über Erfahrungen mit dem Preuß'schen Stock und System. Statistik-Angaben und Einzahlung der Jahresbeiträge gegen Entnahme der Honig- und Vereinsgabe. Wegen Punkt 1 wäre recht zahlreicher Besuch erwünscht. Die Vorstandschaft.

Briefkasten.

Hrn. Gastwirt Wilhelm **L.—A.** 1. Die Münch. B.-Z. kann nur jahrgangweise, also v. 1. Jan. bis 31. Dez., nicht vom 1. Okt. 1901 bis 1. Okt. 1902, bez. werden. Für den

eingez. Betrag senden wir J. Jahrg. 1901. Wir werden J. den Jahrgang 1902 unter Kreuzband senden, wenn S. es nicht anders wünschen. Preis bei einer Num. Mk. 1.80. 2. Die Diplome sind noch nicht verteilt; dies muß aber demnächst geschehen. Grß.! — Hrn. **M.—K.** Die in Augsburg zuerkannten Auszeichnungen können für **Oberbayern** am 15. Dezember von 10 bis 2 Uhr im Fränkischen Hof, Senefelderstr. 2, Rückzimmer, durch Hrn. Beringer in Empfang genommen werden. Grß.! Hrn. **J. G.—S.** Sie hab. recht und Hr. H. ist unschuld. Das weit. s. oben! Grß.! Hrn. **J. F.—Gr.** Mk. 27,60 erh. Best. (28 E.) vorgemerkt. Die Mitteil. ds. nächstem. Grß.! Hrn. **M. S.—G.** 18 E. vorg. Bst. Grß.! Hrn. **Ch. G.—Pfr.** Wir hb. J. geschrb. Hrn. **J. Sch.—D.** Mk. 7,20 pro 1901 erhalt.

Honig=Börse.

Der Verein Denklingen hat noch **60 bis 80 Pfund Honig** in 10 Pfund=Blechbüchsen oder Gläser abzugeben à 80 Pfg. ohne Gefäß. Hitzlberger, Vorstand.

Anzeigen.